NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07438881 4

Vergleichende Grammatik

des

Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litthauischen, Altslawischen, Gothischen und Deutschen

von

FRANZ BOPP.

Vierte Abtheilung.

Berlin.
Gedruckt in der Druckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften.
1842.
Bei Ferdinand Dümmler.

Vorrede.

Dieses Heft enthält einen Abschnitt der vergleichenden Grammatik, der in seinen wesentlichsten Grundlagen bereits vor 26 Jahren in meinem Conjugationssystem des Sanskrit, Griechischen, Lateinischen, Persischen und Germanischen dem Publicum übergeben worden und dessen Ergebnisse auch seitdem ziemlich allgemeine Anerkennung gefunden haben. Niemand zweifelt vielleicht jetzt noch an der ursprünglichen Identität der genannten Sprachen, wozu sich in vorliegendem Buche noch das Litthauische und Slawische gesellen, während ich seit Erscheinung der dritten Abtheilung den Celtischen Sprachen eine besondere Abhandlung gewidmet habe (*) und in einem unlängst erschienenen Werke auch den Malayisch-Polynesischen Idiomen eine Urverwandtschaft mit dem Sanskrit-Stamme nachzuweisen versucht habe. Schon in meinem Conjugationssystem galt mir aber die Ergründung sprachlicher Verwandtschaften nicht blos als Zweck, sondern auch als Mittel zur Eindringung in die Geheimnisse der Sprach-Entwickelung, indem sich Sprachen, die ursprünglich Eins waren, aber seit Jahrtausenden ihrem eigenen Schicksale folgen, dadurch wechselseitig einander aufklären und ergänzen,

(*) in den Abhandlungen der phil.-historischen Kl. der Akad. der Wissenschaften vom J. 1838. Die besondere Ausgabe meiner Abhandlung ist vergriffen und sie wird später zur Ergänzung dieser vergleichenden Grammatik wieder abgedruckt werden.

dafs die eine an dieser, die andere an jener Stelle den ursprünglichen Organismus in einem gesunderen, vollkommeneren Zustande bewahrt hat. Ein Haupt-Ergebnifs der in meinem Conjugationssystem angestellten Untersuchung war dies, dafs viele grammatische Formen des Verbalbaues sich durch angewachsene Hülfsverba erklären, die zum Theil den einzelnen Sprachen ein ganz eigenthümliches Gepräge geben, und die Ansicht zu unterstützen scheinen, als entwickelten sich noch in den späteren Perioden der Sprachgeschichte neue grammatische Formen aus neugeschaffenem Stoffe, während man bei näherer Betrachtung überall nur uraltes Gemeingut, zuweilen in origineller Anwendung findet. So erhält das Lateinische, dem so nahe verwandten Griechischen gegenüber, durch seine Tempus- und Modusformen auf *bam*, *bo*, *vi*, *rem* und *rim* ein völlig fremdartiges Ansehen. Es sind aber diese Endungen, wie längst gezeigt worden, nichts als die uralten, allen Gliedern des Indisch-Europäischen Sprachstammes gemeinschaftlichen Wurzeln des Seins, wovon die eine einen Labial, die andere einen leicht zu *r* umschlagenden Zischlaut zum radicalen Consonanten hat; darum ist es auch nicht befremdend, dafs *bam* eine grofse Ähnlichkeit mit dem Sanskritischen *ab'avam* und Litthauischen *buwaù* ich war darbietet (s. S. 762.), während Formen wie *amabo* durch ihren Schlufsbestandtheil mit dem Angelsächsischen *beo* und Krainischen *bóm* ich werde sein in einem merkwürdigen Einklang stehen (s. S. 914. ff.), und mit dem Irländischen Dialekt des Celtischen darin sich berühren, dafs auch hier die labiale Wurzel des Seins einen Bestandtheil der Futura attributiver Zeitwörter ausmacht (s. §. 526.).

In den Lateinischen Conjunctiven wie *amem*, *amês* und Futuren wie *legam*, *legês* hatte ich schon früher durch Vermittelung des Sanskrit eine Analogie mit den Griechischen Optativen und Ger-

manischen Conjunctiven erkannt, und als Exponent des Modus- oder Zeitverhältnisses ein Hülfsverbum bezeichnet, welches wollen, wünschen bedeutet, und dessen Wurzel im Sanskrit *í* lautet, die sich hier wie im Lateinischen und Althochdeutschen mit einem vorhergehenden *a* zu *é* zusammenzieht, im Griechischen aber mit dem zu *o* entarteten *a* den Diphthong *oi* bildet. So treten uns das Sanskritische *bárêś*, das Althochdeutsche *bërês*, das Lateinische *ferês*, das Gothische *bairais*, das Zendische *barôis* und das Griechische *φέροις* als wurzelhaft und flexivisch verwandte Formen entgegen, die wahrhaft Staunen erregen durch die bewunderungswürdige Treue, in welcher sich der Urtypus in so vielen, seit unberechenbarer Zeit von einander geschiedenen Sprachen erhalten hat. Überhaupt mag dieser Modus, den ich in §. 672-713. ausführlich beschrieben und S. 672. ff. in tabellarische Übersicht gebracht habe, als einer der Glanzpunkte der gemeinschaftlichen Grammatik der Indisch-Europäischen Sprachglieder betrachtet werden. Alle Idiome des sprachlichen Riesenstammes, soweit sie in diesem Buche versammelt sind, nehmen unter verschiedenen Namen Theil daran. Im Slawischen, Litthauischen, Lettischen und Altpreufsischen ist es der Imperativ, in welchem wir den in der Sanskrit-Grammatik Potentialis und Precativ genannten Modus wieder erkennen, und es ist höchst merkwürdig, wie nahe hierin das Krainische, wie es noch heute gesprochen wird, mit dem längst verblichenen Sanskrit sich berührt. Ich habe, um dies recht deutlich ins Licht zu setzen, S. 976. zwei in den beiden Sprachen gleichbedeutende Verba einander gegenübergestellt und dabei den Sanskritischen, aus *aï* erwachsenen Diphthong *é* nach seiner etymologischen Geltung geschrieben.

Wo in den hier behandelten Sprachen Verschiedenheiten obwalten, beruhen sie oft auf allgemeinen Lautgesetzen, und hören

darum auf, Verschiedenheiten zu sein. So hat in gedachtem Paradigma das Krainische in den drei Singularpersonen des Imperativs die Personal-Endung verloren, während der Dual und Plural im schönsten Einklang mit dem Sanskrit stehen. Die Verstümmelung im Singular beruht aber auf dem Laut-Gesetze, welches die Slawischen Sprachen genöthigt hat, wenigstens bei mehrsylbigen Wörtern, alle ursprünglichen End-Consonanten abzulegen (s. §. 255. *l*). Nach diesem Grundsatze steht auch dem Lateinischen *dem*, *dês*, *det* (aus *daim*, *dais*, *dait*) im Krainischen dreimal *dáj* (= *dái*) gegenüber, während im Präsens *dám* vollständiger ist als *do*, und *dásh* eben so vollständig als *das*, weil nämlich im Präs. die Pronominal-Consonanten ursprünglich ein *i* hinter sich hatten. (*)

Die Germanischen Sprachen haben auf die Anknüpfung der Wurzeln des Seins verzichtet. Es fehlen ihnen Futura wie das Sanskritische *dâ-syâmi*, Griechische δώ-σω und Litthauische *dû-su*, und auch solche mit der labialen Wurzel des Seins, die das Lateinische *da-bo* und Irländische Futura wie *meal-fa-mar* wir werden betrügen, und Litthauische Conjunctive wie *dûtum-bime* daremus (s. S. 940.) darbieten. Auch fehlen dem Germanischen Präterita wie das Sanskritische *adik-ṡam*, Griechische ἔδεικ-σα und Lateinische *dic-si* (s. S. 803.), woran sich die Slawischen wie *da-ch* ich gab, *dachom* wir gaben anschliefsen, deren Guttural wir aus einem Zischlaut erklärt haben. (**) Dagegen haben die Germanischen Idiome durch Anknüpfung eines thun bedeutenden Hülfszeitwortes den Schein einer neuen Flexion gewonnen. In diesem Sinne habe ich bereits

---

(*) Skr. *dadâmi*, *dadâsi*, *dadâti*, worauf das Krain. *dám* (für *dadm*, *dá-sh*, *dá* sich stützt, s. S. 698.

(**) S. §. 255. *m*. und S. 561. ff.

in meinem Conjugationssystem die Gothischen Plurale wie *sôkidêdum* und Conjunctive wie *sôkidêdjau* (ich suchen thäte) aufgefafst, und später in Übereinstimmung mit J. Grimm das betreffende Hülfsverbum auch auf den Singul. Indic. *sôkida* und unsere Formen wie *suchte* ausgedehnt (s. §. 620. ff.); auch glaube ich dasselbe Auxiliar im Slawischen Futurum *bû-dû* ich werde sein (ich thue sein) und im Imperativ *bû-di* (eigentlich thue sein), ferner in *idû* ich gehe (gehen thue, s. §. 633.), endlich in den Griech. Passiv-Aoristen auf θην erkannt zu haben (s. §. 630.). Denn das Hülfsverbum, woran unser *thun* sich anschliefst, welches S. 621. ff. ausführlich behandelt worden, bedeutet im Skr. und Zend sowohl setzen als machen und das Altsächs. *dëda* ich that gleicht auffallend dem Zendischen reduplicirten Präteritum *dadha* (s. §. 639.). Merkwürdig aber ist es, dafs diejenige Skr. Verbalklasse, woran, wie ich glaube gezeigt zu haben, unsere schwache Conjugation sich anschliefst, ebenfalls dasjenige Präteritum, worauf unser deutsches sich stützt (das reduplicirte od. Perfect) immer umschreibt, entweder durch ein thun, machen bedeutendes Hülfsverbum oder durch das Verb. substantivum. Es war also hierin, wie in so vielen anderen Dingen, die scheinbar eigenthümliche Richtung, die die Germanischen Sprachen genommen haben, gleichsam schon durch die alte Asiatische Stammschwester vorgezeichnet.

Ich kann aber nicht nachdrücklich genug mich gegen die Misdeutung verwahren, als wollte ich überall dem Sanskrit den Vorzug der treueren Aufbewahrung des Urzustandes zusichern; ich habe vielmehr schon sehr oft in den früheren Lieferungen dieses Werkes und auch schon in meinem Conjugationssystem und den Annals of Oriental Lit. vom J. 1820 darauf aufmerksam gemacht, dafs das Sanskrit in manchen Punkten Zerstörungen erfahren hat, wo eine oder die

andere der Europäischen Schwester-Idiome uns den Urzustand treuer überliefert hat. So ist es gewifs in Folge eines treueren Festhaltens an dem Urzustand der Sprache, wenn z. B. das Litthauische *diewas* Gott und alle ähnlichen Formen ihr Nominativzeichen *s* vor jedem folgenden Anfangsbuchstaben unverändert lassen, während das dem erwähnten *diewas* entsprechende Sanskritische *dêvas* nach Maſsgabe des folgenden Anlauts oder einer Pause bald zu *dêvaḥ*, bald zu *dêvô*, bald zu *dêva* wird, und dieselbe Erscheinung bei allen anderen Formen auf *as* eintritt. Auch darin ist das heutige Litthauische alterthümlicher und vollkommener als das Sanskrit, daſs es in seinem *essi* du bist in Gemeinschaft mit dem Dorischen *ἐσσί* die beiden erforderlichen *s*, wovon eines der Wurzel, das andere der Personal-Endung gehört, bewahrt hat, während das Skr. *asi* eines verloren hat; ferner, daſs die Formen *esme* wir sind, *este* ihr seid in Gemeinschaft mit dem Griech. *ἐσμέν*, *ἐστέ* den vom Sanskritischen *smas*, *st'as* gewichenen Wurzel-Vocal gerettet haben (s. S. 695.). Das Latein. *erant* und *bant* von *amabant* etc. übertreffen das Skr. *âsan* und *abʻavan* sie waren, sowie das Griech. *ἦσαν* und *ἔφυον*, durch Erhaltung des der 3ten Person zukommenden *t*, und *ferens* und das Zendische *baraṅs* sind bevorzugt vor dem Sanskr. *ʻbaran* und Griech. *φέρων* durch Bewahrung des Nominativzeichens, wie auch das Litthauische *wezaṅs* (*wezʻąs*) in Gemeinschaft mit dem Zend. *vazaṅs* und Lat. *vehens* in dieser Beziehung das Skr. *vahan* beschämt. Merkwürdig ist es in der That, daſs manche Sprachen, die jetzt noch im Munde des Volkes leben, hier und da Formen der sprachlichen Urwelt behaupten, die mehrere ihrer älteren Schwestern schon vor Jahrtausenden verloren haben. Es ist vorhin des Vorzugs des Krainischen *dám* vor dem Lat. *do* gedacht worden; in demselben Vorzug steht aber auch jedes andere Krainische Verbum

vor jedem anderen Lateinischen, *sum* und *inquam* ausgenommen, wie vor den meisten Griechischen, da das Krainische, und in Gemeinschaft mit ihm das Irländische, in allen Präsensformen von der ursprünglichen Endung *mi* das Haupt-Element gerettet hat. Auch ist es in der Sprachgeschichte eine wohl zu beachtende Erscheinung, dafs unter den Indischen Töchtern des Sanskrit, wie überhaupt unter seinen lebenden Asiatischen und Polynesischen Verwandten, keine einzige Sprache mit den vollkommeneren Idiomen unseres Erdtheils hinsichtlich der grammatischen Sanskrit-Analogien sich messen kann. Das Persische hat zwar die alten Personal-Endungen ziemlich getreu erhalten, jedoch im Nachtheil gegen das Litthauische und Krainische den Dual verloren, und von der antiken Bildungsweise der Tempora und Modi fast nichts gerettet; auch die alten Casus-Endungen, wovon das Litthauische fast alles, die klassischen und die Germanischen Sprachen vieles, die Celtischen einiges gerettet haben, hat das Persische völlig schwinden lassen, nur dafs seine Plurale auf *án* den Sanskritischen Plural-Accusativen eben so sehr gleichen als die Spanischen auf *os* und *as* den Lateinischen, und dafs auch die sächlichen Plurale auf *há*, wie ich glaube gezeigt zu haben, mit dem alten Declinationssystem in Verbindung stehen (s. §. 241.). Auch in der Treue der Erhaltung einzelner Wörter steht das Persische gegen die Europäischen Sanskrit-Schwestern oft sehr im Nachtheil, denn während z.B. in dem Ausdrucke der Zahl 3 die Europäischen Sprachen, soweit sie zum Sanskrit gehören, alle sowohl den *T*-Laut (als *t*, *th* oder *d*) als auch das *r* bewahrt haben, ist das Persische *sih* von der antiken Form weiter abgewichen als das Tahitische *toru* (euphonisch für *tru*). Auch das Persische *ćehâr* oder *ćâr* 4 steht im Nachtheil gegen das Litthauische *ke-*

turi, Russische *c'etyre*, Gothische *fidvór*, Wallisische *pedwar* und selbst gegen das Madagassische *e-fatrá*.

Dem Bengalischen wird Niemand die Verwandtschaft mit dem Sanskrit streitig machen; allein es hat das grammatische System völlig geändert, gleicht also in dieser Beziehung dem Sanskrit unendlich weniger als die meisten Europäischen Sprachen. Auch in lexicalischer Beziehung weicht das Bengalische, bei solchen Wörtern nämlich, die den Gährungsproceſs einer, aus den Trümmern einer alten, neu erstandenen Sprache durchgemacht haben, und nicht erst in verhältniſsmäſsig später Zeit aus dem Sanskrit ohne die mindeste Änderung, oder nur mit geringen Modificationen der Aussprache wieder herübergeholt sind, der genannten Sprache bei Weitem weniger als ihre Europäischen Schwestern. Wir wollen das Wort *Schwester* selber als Beispiel nehmen; dieses Deutsche Wort gleicht dem Sanskritischen *svasár* (*) viel mehr als das Bengal. *bohiní* (**); auch gleicht unser *Bruder* dem Sanskritischen *bhrâtar* mehr als das verweichlichte Bengalische *bhái* und unser *Tochter* dem Sanskritischen *duhitar* unendlich mehr als das Bengalische *gi* (*dschhi*); auch überstrahlen unsere Ausdrücke *Vater* und *Mutter* gegenüber dem Sanskritischen *pitar* (aus *patar*) und *mâtar* das Bengalische

---

(*) Dies und nicht *svasr* ist das wahre Thema; der Nominat. ist *svasâ*, der Acc. *svasâram*. Diesem Worte ist, wie auch Pott annimmt, hinter dem 2ten *s* ein von mehreren Europ. Sprachen bewahrtes *t* abhanden gekommen.

(**) Das anfangende *s* ist abgeworfen und das 2te zu *h* entartet. Sanskritisches *v* wird im Beng. regelmäſsig wie *b* und *a* wie *o* gesprochen. Was den Ausgang *ini* anbelangt, so betrachte ich das *i* für einen eingeschobenen Bindevocal, und das *n* für entartet aus *r*, wie in dem Zahlworte *tin* drei. Eigentlich setzt *bohini* ein Skr. *svasri* (aus *sva-stri*) voraus.

bap oder *baba* (*) und *má*. Unser *drei*, *acht* und *neun* gleichen dem Sanskritischen *tri*, *aṡṭâu* (aus *aktâu*), *navan* mehr als das Bengalische *tin*, *âṭ*, *nay*; unser *sieben* hat von dem *pt* des Sanskritischen *saptan* nur den Labial, das Bengalische *sât* nur den *T*-Laut geschützt und den Ausgang *an* ganz fallen lassen. Überhaupt scheint es, dafs in den heifsen Regionen die Sprachen, wenn sie einmal das alte grammatische Band gesprengt haben, ihrem Verfall viel rascheren Schrittes entgegengehen, als unter unserer milderen Europäischen Sonne. Wenn aber das Bengalische und andere Neu-Indische Idiome wirklich ihr altes grammatisches Gewand abgelegt und zum Theil ein neues angezogen haben, und in ihren Wortformen fast überall Verstümmelungen am Anfang oder in der Mitte oder am Ende erfahren haben, so möge Niemand daran Anstofs nehmen, wenn ich dasselbe von den Malayisch-Polynesischen Sprachen behaupte, und dieselben dem Sanskrit-Stamme zuführe, weil ich eine durchgreifende Verwandtschaft in Zahl- und Fürwörtern, und aufserdem eine beträchtliche Anzahl anderer gemeinschaftlichen Wörter darin gefunden habe (**). Die Sprachwissenschaft würde ihren Beruf schlecht erfüllen, wenn sie nur solchen Idiomen eine ursprüngliche Identität zugestehen wollte, in denen die wechselseitigen Ähnlichkeiten überall recht sichtbar und schlagend hervortreten, wie etwa zwischen dem Sanskritischen *dadâmi*, Griechischen δίδωμι, Litthauischen *dûmi* und Altslawischen *damj*. Die meisten Europäischen Sprachen be-

(*) Wie mir scheint, eine Reduplication der Anfangssylbe *pa*.

(**) S. meine Schrift „über die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen" so wie meine Selbstanzeige derselben in den Jahrb. für wiss. Kritik (März 1842.), und vgl. L. Diefenbach's einsichtsvolle Recension l.c. Mai 1842.

dürfen in der That nicht des Beweises ihrer Verwandtschaft mit dem Sanskrit; denn sie sprechen ihn durch ihre zum Theil sehr wenig entstellten Formen klar genug selber aus. Was aber hier noch der Wissenschaft zu thun übrig bleibt, und was ich nach Kräften zu thun bemüht gewesen bin, ist, einerseits die Ähnlichkeiten bis in die verborgensten Winkel des Sprachbaues zu verfolgen, und andererseits die gröfseren oder geringeren Verschiedenheiten soviel wie möglich auf die Gesetze, wodurch sie möglich oder nothwendig geworden sind, zurückzuführen. Es ist aber schon von selbst klar, dafs es Sprachen geben könne, die in dem Zwischenraum der Jahrtausende, wodurch sie von der Quelle, wovon sie ausgegangen sind, getrennt sind, ihre Wortformen gröfstentheils so verändert haben, dafs eine Zurückführung auf die Muttersprache, wenn sie noch vorhanden und bekannt ist, nicht mehr möglich ist. Solche Sprachen mag man auf sich beruhen lassen und die Völker, die sie sprechen, für Autochthonen halten. Wo aber in zwei Sprachen oder Sprachfamilien recht sichtbar hervortretende, oder durch erkannte Entartungsgesetze beweisbare Ähnlichkeiten in engem und geschlossenem Raum bestimmter Wortklassen sich zusammendrängen, wie dies bei den Malayisch-Polynesischen Sprachen im Verhältnifs zu den Indisch-Europäischen bei den Zahlwörtern und Pronominen der Fall ist, und wo wir aufserdem in allen Begriffssphären Wörter finden, die einander in dem Mafse gleichen wie das Madagassische *sakai* Freund dem Sanskritischen *sakâi*, das Madagassische *mica* Wolke dem Sanskritischen *mêgʿa*, das Neuseeländische *rákau* Baum dem Prâkritischen *rukkʿa*, das Neuseeländische *pákau* Flügel dem Sanskritischen *pakśa*, das Tagalische *paa* Fufs dem Sanskritischen *pâda*, das Tahitische *ruy* Nacht dem Prâkritischen *râï*, das Tongische *aho* Tag dem Sanskritischen *ahó*, das Tongische *váka* Schiff dem Sans-

kritischen *plávaka*, das Tongische *feláu* schiffen dem Sanskritischen *plava* Schiff, das Tongische *fufúlu* waschen dem Sanskritischen *plu*(*á-plu*), das Tongische *hamo* Wunsch dem Sanskritischen *kâma*, das Malayische *pûtih* und Madagassische *futsi* weifs dem Sanskritischen *pûta* rein (*); da hat man wohl Ursache, von einem historischen Zusammenhang der beiden Sprachfamilien überzeugt zu sein.

Wollte man bei Bestimmung sprachlicher Verwandtschaften von dem negativen Gesichtspunkte ausgehen, und solche Sprachen oder *Sprachgruppen* für nicht verwandt erklären, die einer anderen gegenüber eine reiche Zahl von Wörtern und Formen darbieten, die ihr eigenthümlich scheinen, so müfste man nicht nur die Malayisch-Polynesischen Sprachen aus der Verbindung mit dem Sanskrit-Stamme losreifsen, sondern sie auch mit sich selber entzweien, das Madagassische und die Südseesprachen der anerkannten, von W. v. Humboldt methodisch und scharfsinnig bewiesenen Verwandtschaft mit dem Tagalischen, Malayischen und Javanischen entziehen; eben so das Lateinische vom Griechischen und Sanskrit trennen, und das Griechische, Germanische, Slawische, Lettisch-Litthauische, Celtische als eben so viel selbständige, mit Nichts verwandte Potenzen der Sprachwelt gelten lassen, die Berührungen aber, welche die vielen Glieder der Indisch-Europäischen Sprachkette unter sich darbieten, für zufällig oder aus späterer Einmischung erklären. Ich glaube aber, dafs die scheinbaren Wort-Eigenthümlichkeiten verwandter Idiome, abgesehen von den Zuströmungen aus fremden Sprachgebieten, ent-

(*) Man beachte die im Madagassischen und Tongischen öfter vorkommende Begegnung mit dem German. Lautverschiebungsgesetz, worüber mehr in meiner Schrift über die Mal. Polyn. Sprachen S. 5. u. Anm. 13.

weder daher kommen, dafs jedes einzelne Glied oder jeder engere Kreis eines grofsen Sprachstammes aus der Zeit der Identität Wörter und Formen gerettet hat, die den anderen verloren gegangen, oder daher, dafs, wo bei einem Wort sowohl Form als Bedeutung eine grofse Störung erfahren haben, eine sichere Vereinbarung mit den Schwesterwörtern der verwandten Sprachen nicht mehr möglich ist. Dafs aber die Bedeutungen, wie die Formen, sich im Laufe der Zeiten ändern, lehrt schon die Vergleichung des Neudeutschen mit den früheren Zuständen unserer Muttersprache; warum sollten nicht viel gröfsere Begriffs-Änderungen in dem viel längeren Zeitraume eingetreten sein, der die Europäischen Sprachen vom Sanskrit trennt? Ich glaube, dafs jedes echt Germanische, echt Griechische und echt Römische Wurzelwort auch aus der Urheimath stammt, wenn auch die Fäden, die es dahin zurückführen, uns zuweilen abgeschnitten oder unsichtbar geworden sind. Namentlich sollte man in der sogenannten starken Conjugation des Germanischen kein Deutsches Privat-Eigenthum erwarten, sondern nur uralte Überlieferung und Fortpflanzung. Wir wissen aber die wenigsten Wurzeln starker Verba mit Indischen auf einem sicheren Wege zu vermitteln. Während z.B. das Sanskrit, Zend, Griech., Lat., Litthauische, Lettische und Slawische für den Begriff des Gebens in einer Wurzel übereinstimmen, deren ursprüngliche, vom Skr. und Zend bewahrte Form *dâ* ist, setzt uns das Germanische *gab* hinsichtlich der Vergleichung mit den Stammschwestern in Verlegenheit. Wollte man aber annehmen, dafs dieses Verbum ursprünglich nehmen bedeutete, und causale Bedeutung (nehmen machen, d. h. geben) erhalten habe, wie das Skr. *tiṣṭhâmi* und Zend. *histâmi* im Griech. ἵστημι von der Bedeutung des Stehens zu der des Nehmens gelangt ist: so könnte man *gab* zum Vêdischen *grabʿ* zurückführen, und Verlust des *r* annehmen,

wenngleich diese Wurzel dem Deutschen auch in treuerer Form und Bedeutung verblieben ist, nur mit Schwächung des *a* zu *i* (Goth. *greipa*, *graip*, *gripum*).

Den in der Vorrede zur 1sten Abtheilung (S. XVII.) ausgesprochenen Plan, der Wortbildung und Wortvergleichung ein besonderes Werk zu widmen und dahin auch die Partikeln, Conjunctionen und Präpositionen zu verweisen, habe ich dahin geändert, dafs ich schon in dem vorliegenden Werke die vergleichende Wortbildungslehre in möglichster Kürze behandeln und auch über die in den Conjunctionen *und* Präpositionen sich kundgebenden Übereinstimmungen der verschiedenen Glieder des Indisch-Europäischen Sprachstammes berichten werde. Zu diesem Zwecke wird also noch eine 5te Lieferung nöthig. Die vorliegende 4te sollte die Tempus- und Modus-Bildung abschliefsen; doch bleibt noch ein Weniges von dem *Lêṭ* genannten Modus des Zend und Vêda-Dialekts, so wie der Imperativ, der übrigens nur durch seine bereits in der 3ten Abtheilung behandelten Personal-Endungen sich auszeichnet, nachzutragen übrig.

Im August 1842.

Der Verfasser.

Bildung der Tempora.

Präsens.

507. Die Gegenwart bedarf keiner formellen Bezeichnung, sondern ist schon hinlänglich dadurch angedeutet, dafs kein anderes Zeitverhältnifs, der Vergangenheit oder Zukunft, eine lautliche Vertretung hat. Es findet daher im Sanskrit und seinen Schwestersprachen im Präsens blos die Verbindung der Personal-Endungen, und zwar der primären, mit der Wurzel oder derjenigen Erweiterung der Wurzel *statt, die der* Conjugationsklasse, wozu sie gehört, in den Special-Temporen zukommt (§§. 109[a]. 493. ff.). Man vergleiche für die 1ste Conjugation (§. 493.) das skr. वहामि *vahâmi* ich fahre, trage, mit den Verben, die ihm in den Schwester-Idiomen entsprechen (über ἔχω und das Litth. *wéz'ù* s. S. 639. Anm. 3. u. 4.).

Singular.

Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	Goth.	Litth.	Altslaw.
vah-â-mi[1])	*vaz-â-mi*	*ἔχ-ω-'*	*veh-o-'*	*vig-a-'*	*wez'-ù*[2])	*veʒ-û*[2])
vah-a-si	*vaz-a-hi*	*ἔχ-ει-ς*[3])	*veh-i-s*[4])	*vig-i-s*[4])	*wez'-i*[5])	*veʒ-e-s'i*
vah-a-ti	*vaz-ai-ti*	*ἔχ-ε-(τ)ι*	*veh-i-t*[4])	*vig-i-th*[4])	*wez'-a-'*	*veʒ-e-tj*

Dual.

vah-â-vas[1])	.....	.....	.....	*vig-ôs*[6])	*wez'-a-wa*	*veʒ-e-va*
vah-a-'as	*vaz-a-thô?*	*ἔχ-ε-τον*[7])	.....	*vig-a-ts*	*wez'-a-ta*	*veʒ-e-ta*
vah-a-tas	*vaz-a-tô*	*ἔχ-ε-τον*[7])	.....	.....	.....[8])	*veʒ-e-ta*

Plural.

vah-â-mas[1])	*vaz-â-mahi*[9])	*ἔχ-ο-μες*	*veh-i-mus*[4])	*vig-a-m*	*wez'-a-mè*	*veʒ-ô-me*
vah-a-'a	*vaz-a-tha*	*ἔχ-ε-τε*	*veh-i-tis*[4])	*vig-i-th*[4])	*wez'-a-tè*	*veʒ-e-te*
vah-a-nti[10])	*vaz-e'-nti*	*ἔχ-ο-ντι*	*veh-u-nt*	*vig-a-nd*	.....[8])	*veʒ-ûtj*[11])

[1]) Über die Verlängerung des Klassenvocals s. §. 434. [2]) *wez'ù* aus *wez'-o-m* für

wez'-a-m, wie im Altsl. ВЕЗѫ *veζ-ą* aus *veζ-o-m*, s. §. 255. *g.* u. 436. Die vollständige Litth. Endung ist *mi* und die Altsl. *mj* (§. 436.). [3]) S. §. 448. [4]) Im Latein. ist die Schwächung des *a* der Zwischensylbe zu *i* fast durchgreifend, im Goth. nur vor schliefsendem *s* und *th* eingetreten; s. §§. 67. 109[a]). 1. [5]) *wez'-i* für *vez'-a-i* aus *vez'-a-si*, vgl. *es-si* du bist; s. §. 448, wo *wez'-ai*, *wez'ate* für *wez'ei*, *wez'ete* zu lesen. Das Altpreufsische hat den Zischlaut überall bewahrt, und zeigt *se* oder *sei*, auch *si*, als Personal-Endung; z. B. *druw-e-se* du glaubst (vgl. Skr. *d'ruva* fest, gewifs), *da-se* du gibst, *wai(d)-sei* du weifst, *giw-a-ssi* (für *giw-a-si*) du lebst = Skr. *g'iv-a-si*. [6]) Aus *vig-a-vas*, s. §. 441. [7]) Aus ἔχ-ε-τος, s. §. 97. [8]) Wird durch den Singular ersetzt. [9]) *vasâmahi* stützt sich auf die Vêda-Form *vahâmasi*, s. §. 439. [10]) S. §. 458. [11]) Aus *ves-o-ntj*, s. §. 255. *g.*

508. In der Sanskritischen ersten Conjugation verdient das Verbum तिष्ठामि *tiśt'âmi* ich stehe einer besonderen Beachtung. Es stammt von der Wurzel *st'â* und gehört eigentlich zur 3ten Klasse, welche Reduplication annimmt (§. 109[a]). 3.), entfernt sich aber von dieser anomalisch darin, dafs es sein wurzelhaftes *â* in den Special-Temporen kürzt, (*) und aufserdem auch in der Reduplicationssylbe, wo kurzes *a* stehen sollte, diesen gewichtvollsten der Vocale zum leichtesten *i* schwächt: daher z. B. in der 2ten und 3ten P. sg. *tiśt'a-si*, *tiśt'a-ti* für *tast'â-si*, *tast'â-ti*, wie man nach Analogie von *dadâ-si*, *dadâ-ti* erwarten sollte. Da das gekürzte *a* von *st'â* in der Conjugation eben so behandelt wird wie der Klassenvocal der 1sten Conjug., so wird dieses Verbum, und das, derselben Analogie folgende *g'râ* riechen, von den einheimischen Grammatikern zur 1sten Klasse gerechnet, so dafs man nach ihnen *tiśt'-a-si*, *tiśt'-a-ti* zu theilen und *tiśt'* als Substitut von *st'â* anzusehen hätte. Als Veranlassung zu der doppelten Schwächung, welche die Wurzeln *st'â* und *g'râ* in der Wiederholungs- und Stammsylbe erfahren, be-

(*) Wobei natürlich in der 1sten P. dieses gekürzte *a* nach §. 434. wieder verlängert wird.

trachte ich ihre zwei verbundenen Consonanten, die in der Wiederholungssylbe eine Positionslänge hervorbringen, weshalb, damit das Ganze nicht zu schwerfällig erscheine, das Vocalgewicht der Reduplicationssylbe vermindert, und die Länge der Stammsylbe gekürzt wird. Das Zendische *histaht* du stehst, *histati* er steht etc. folgt demselben Grundsatze, und es ist wichtig zu beachten, dafs das Lat. *sistis*, *sistit*, *sistimus*, *sistitis* wegen der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe das wurzelhafte *á* von *stá-re* zu *i* geschwächt und das Verbum scheinbar in die 3te Conjugation eingeführt hat. Ich sage scheinbar, weil das Wesen der 3ten Conjugation darin besteht, dafs ein nicht radicales *i* zwischen Wurzel und Personal-Endung eingeschoben wird, das *i* von *sisti-s* etc. aber wie das *a* des Skr. *tiṣṭa-si* etc. der Wurzel angehört. Das Griech. ἵστη-μι hat sich insoweit auf einem älteren Standpunkt behauptet, als es nicht der Wiederholungssylbe oder seiner Consonantenverbindung einen Einfluſs auf den langen Vocal der Wurzelsylbe gestattet, sondern diesen nur durch den Einfluſs des Gewichts der Personal-Endungen, also vor den schweren Endungen der Mehrzahlen und des ganzen Mediums, nach Analogie von δίδωμι etc. verkürzen läſst (s. §. 480. ff.). Hinsichtlich der Art der Reduplication, welche sich im Skr. *tiṣṭhâmi* findet, und wovon später mehr, muſs ich vorläufig an das Latein. *testis* erinnern, welches der umgekehrte Fall von *steti* ist, wenn anders, wie ich glaube, *testis* als einer, der für etwas steht, zu fassen ist.

509. Das Sanskrit und alle seine Schwestersprachen haben zwei Wurzeln für das Verbum substantivum, wovon die eine, welche im Sanskrit भू *bû*, im Zend بو *bû* lautet, der 1sten Conjugation und zwar der 1sten Klasse angehört, also in den Special-Temporen einen Klassen-Vocal *a* annimmt, und den Wurzel-Vocal durch Guna stei-

gert, während die andere, nämlich अस् *as*, der 2ten Conj. und zwar der 2ten Klasse anheimfällt. Diese beiden Wurzeln ergänzen sich, mit Ausnahme des Griech., wo ΦΥ die Bedeutung sein ganz aufgegeben hat, in allen Indisch-Europäischen Sprachgliedern wechselseitig einander so, dafs *bú*, *bú* im Sanskrit und Zend (soweit man letzteres belegen kann) zwar vollständig sich erhalten haben, *as* hingegen im isolirten Zustande nur in den Special-Temporen gebräuchlich ist. Im Litth. ist die an *as* sich anschliefsende Wurzel nur im Präsens Indic. und im Particip. Präs. gebräuchlich, eben so im Slaw., wo das Präs. Gerundivi seinem Ursprung nach identisch ist mit dem Part. Präs. Das Gothische bildet aus *as*, dessen *a* es zu *i* schwächt, sein ganzes Präs. Indic. und Conj., nur dafs sich noch daran eine scheinbare Wurzel *SIJ* anreiht, die jedoch ebenfalls von अस् *as* abstammt. Die Wurzel *bú* geht dem Goth. für den Begriff des Seins ganz ab, es stammt aber davon, wie ich nicht zweifle, das causale Verbum *baua* ich baue (2. P. *bauais*), welches ich, wie das Lat. *facio*, von भावयामि *bávayámi* ich mache sein ableite (§. 19.). Das Hochdeutsche hat Überreste der Wurzel *bú* auch im Sinne von sein gerettet; es stammen davon im Althochdeutschen die 1ste und 2te P. des Sing. und Pl., während die 3ten Personen *ist* und *sint* (welche letztere Form in der Gestalt von *sind* jetzt misbräuchlich auch in die 1ste P. übertragen wird) an अस्ति *asti*, सन्ति *santi* sich anreihen. Von अस् *as* stammt übrigens auch der Conj. *sí* (Skr. स्याम् *syám* ich sei) und der Infinit. *sín*. Aufserdem hat auch die Skr. Wurzel *vas* wohnen sich im German. zur Würde des Verb. Subst. erhoben, indem zwar im Gothischen das Präs. *visa* (geschwächt aus *vasa*, s. §. 109ᵃ. 1.) nur bleiben bedeutet, allein das Prät. *vas* und sein Conjunct. *vêsjau* (unser *war, wäre*), der Infinit. *visan* und das Part. Präs. *visands* ersetzen die Formen, welche den von uralter Zeit

her den Begriff sein ausdrückenden Wurzeln verloren gegangen sind. Es mag passend sein, hier daran zu erinnern, dafs im Sanskrit auch die Wurzel *sthâ* stehen gelegentlich die abstrakte Bedeutung sein übernimmt, und so gleichsam den Romanischen Sprachen als Beispiel vorangegangen ist, die zu ihrem Verbum Subst. aufser den Latein. Wurzeln *ES* und *FU* noch *STA* verwenden. Auch *âs* sitzen kommt im Sanskrit im Sinne des Verb. Subst. vor; z. B. Nal. 16. 30. गतसत्त्वा इवा "सते *gatasattvâ(s) ivâ "saté* wie besinnungslos sind sie; Hitop. 44. 11.: आस्ताम् मानसतुष्टये सुकृतिनाम् *âstâm mânasatushṭayé sukṛtinâm* es sei (euer gutes Betragen) zur Geisteserfreuung der Tugendhaften; Urv. 92. 8.: आयुष्मान् आस्ताम् अयम् *âyushmân âstâm ayam* langlebend möge dieser sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs das Verb. Subst. nur eine Kürzung der Wurzel *âs* sei, und dafs überhaupt in keiner Sprache der abstrakte Begriff des Seins der ursprüngliche irgend eines Verbums sei. Die Kürzung von *âs* zu *as* und von da, vor den schweren Endungen, zu einem blofsen *s* (s. §. 480.) erklärt sich aber bei dem Verb. Subst. sehr leicht als Folge der Abnutzung durch seinen übermäfsig häufigen Gebrauch und durch das Bedürfnifs, für ein so stark beschäftigtes, sich überall einmischendes Verbum einen leichten, behenden Bau zu gewinnen. Häufige Benutzung kann aber von doppeltem Einflufs auf eine Wortform sein, einmal sie abnutzen und möglichst vereinfachen, dann aber ihre uralten Flexionsformen, durch beständige Erinnerung an sie, in stetem Gedächtnisse erhalten und vor dem Untergang sichern. Beides bewährt sich durch das Verb. Subst.; denn z. B. im Lat. ist *sum* neben *inquam* das einzige Verbum, welches im Präs. das alte Personalzeichen bewahrt hat; im Goth. und heutigen Englischen sind *im* und *am* die einzigen Formen dieser Art, und in unserem Neu-Deutschen sind *bin* (aus *bim*) und *sind* die einzigen For-

men, die den Charakter der 1sten P. sing. und 3ten P. plur. gerettet haben.

510. Da die Skr. Wurzel *bû* zur 1sten Conjug. gehört, so kommt ihre Abwandlung durch das Präsens hier zunächst in Betracht. Als zur 1sten Klasse gehörend fodert sie Guna und Einfügung des Klassenvocals *a* zwischen Wurzel und Personal-Endung (§. 109.*).1.). Dieses eingefügte *a* veranlafst, dafs *bô* (= *bau*) aus euphonischer Rücksicht zu *bav* wird, in welcher Gestalt die Wurzel in allen Personen der Special-Temporen erscheint. Durch dieses *bav*, im Zend *bav*, findet das Althochd. *bir* (oder *pir*) im Plural *bir-u-mês*, *bir-u-t* einen sehr befriedigenden Aufschlufs, da, wie §. 20. bemerkt, und seitdem auch von Graff (II. 325.) für den vorliegenden Fall bestätigt worden, die Halbvocale oft mit einander wechseln, und namentlich *v* leicht zu *r* oder *l* wird. (*) Das *u* von *bir-u-mês*, *bir-u-t* ist eine Schwächung des alten *a* („Vocalismus" S. 227. 16.) und das *i* der Wurzelsylbe *bir* gründet sich auf die noch viel häufiger eintretende Schwächung desselben Vocals (§. 6.). Der Singular sollte, nach Analogie des Plurals, *birum*, *birus*, *birut* lauten, hat aber die 2te Sylbe ausgestofsen, so dafs sich *bim* zum Skr. *bavâmi* ungefähr so verhält, wie im Latein. *malo* zu dem zu erwartenden *mavolo*. — Die veralteten Conjunctivformen *fuam*, *fuas*, *fuat*, *fuant* setzen einen Indicativ *fuo*, *fuis*, *fuit* etc. voraus, der gewifs einmal bestanden hat, und zum Skr. *bavâmi*, *bavasi*, *bavati* sich im Wesentlichen so verhält, wie *veho*, *vehis*, *vehit* zu *vahâmi*, *vahasi*, *vahati*. Die im Perfect neben dem gewöhnlichen *fui* bestehende veraltete Form *fuvi* leitet uns von *fuo* weiter zu *fuvo*, insofern man nicht, was ich auch nicht thue, die Sylbe *vi* von *fuvi* für identisch erklärt mit dem

(*) S. auch S. 588. Anm. ** u. 648. Anm. 6.

vi von *amavi*, sondern ihr *v* als eine Entwickelung aus *u* ansieht, ungefähr wie im Sanskritischen reduplicirten Prät. बभूव *babhúva*, im Aorist अभूवम् *abhúvam*, und im Litth. Prät. *buwaù*.

Die vollständige Abwandlung des Präs. der in Rede stehenden Wurzel, im Sanskrit, Zend, Althochdeutschen und Griechischen, ist wie folgt:

Singular.

Sanskrit	Zend	Althochd.	Griech.
bhav-á-mi	*bav-á-mi*	*bi-m*	φύ-ω-ˀ
bhav-a-si	*bav-a-hi*	*bi-s* (*)	φύ-ει-ς
bhav-a-ti	*bav-ai-ti*	.....	φύ-ε-(τ)ι

Dual.

bhav-á-vas	.....	.....	.....
bhav-a-thas	*bav-a-thô*?	.....	φύ-ε-τον
bhav-a-tas	*bav-a-tô*	.....	φύ-ε-τον

Plural.

bhav-á-mas	*bav-á-mahi*	*bir-u-mês*	φύ-ο-μες
bhav-a-tha	*bav-a-tha*	*bir-u-t*	φύ-ε-τε
bhav-a-nti	*bav-ai-nti*	.....(**)	φύ-ο-ντι

511. Ich halte es nicht für nöthig, hier noch Muster der 2ten Conjugation (der auf μι im Griech.) herzusetzen, denn es sind deren bereits mehrere in den Paragraphen gegeben worden, die von dem

(*) Auch *bist*.

(**) Die Formen *birint*, *birent*, *birnt* und *bint*, welche bei Notker in der 2. P. pl. vorkommen, halte ich für unorganische Eindringlinge aus der 3ten P., wo *birint* trefflich zu *bhavanti* stimmen würde. Die Form *bint* stimmt in ihrer Verstümmelung zum Sing. *bim*, *bis*. Hinsichtlich der Personverwechslung berücksichtige man unser *sind* der 1sten Person.

Einflusse des Gewichtes der Personal-Endungen auf die vorhergehende Wurzel- oder Klassensylbe handeln, auf welche wir hier zurückweisen (§. 480. ff.). Nur vom Gothischen wollen wir noch das Verb. Substant., da es das einzige ist, welches dieser Conjugation anheimfällt, nachholen, und sein Präsens dem Sanskrit und Zend gegenüberstellen (vgl. S. 695.):

Singular.			Plural.		
Sanskr.	Zend	Goth.	Sanskr.	Zend	Goth.
as-mi	*ah-mi*	*i-m*	*s-mas*	*h-mahi*	*sij-u-m*
a-si	*a-hi*	*i-s*	*s-t'a*	*s'-tha*	*sij-u-th*
as-ti	*aš-ti*	*i-st*	*s-a-nti*	*h-ĕ-nti*	*s-i-nd*

Anm. 1. Es leuchtet ein, dafs die Pluralformen *sij-u-m*, *sij-u-th* streng genommen nicht hierher gehören, da die Personal-Endungen nicht unmittelbar mit der Wurzel verbunden sind, sondern mittelst eines *u*, welches man auch in der 2ten Dual-Person *sij-u-ts*, wenn sie belegbar wäre, erwarten dürfte, und in welcher Beziehung diese Formen der Analogie des Prät. folgen. Die wirklich vorkommende 1ste Dualperson lautet *sijû* (*). Was die Sylbe *sij* anbelangt, die allen diesen Formen und dem Conjunctiv *sij-au*, *sij-ais* etc. als Wurzel zum Grunde liegt, so glaube ich nicht, dafs sie von *im* (dem das radicale *s* abhanden gekommen) und *sind* ihrem Ursprunge nach zu trennen sei. Zu *sind* stimmt *sij* insoweit, als es ebenfalls den Wurzelvocal verloren hat und mit dem Zischlaut, der im Zend nach §. 53. zu *h* geworden, anhebt. Hinsichtlich des zugetretenen *ij* glaube ich, dafs *sij* mit dem Sanskr. Potentialis *syâm* (= *sjâm*) in Zusammenhang stehe, so dafs dem Halbvocal noch sein entsprechender Vocal *i* vorangetreten ist, denn das Gothische erträgt nicht, wie es scheint, ein *j* hinter einem anlautenden Consonanten, daher *sijau* für *sjau* = स्याम् *syâm*, nach demselben Princip, wornach von dem Numeral-Stamme *thri* 3 der Genitiv *thrijê* für *thrjê* kommt (§. 310.). Wenn nun also in der Form *sij* eigentlich nur das *s* wurzel-

(*) Über die Erklärung dieser Form aus *sij-u-va* und über den Grund, warum ich langes *u* setze, s. §. 441.

haft, und das *ij* der Ausdruck eines Modus-Verhältnisses ist, so ist sich doch dessen die Sprache in ihrem erhaltenen Zustande nicht mehr bewufst, und behandelt misbräuchlich das ganze *sij* als Wurzel, und fügt ihm im Conjunctiv den Klassenvocal *a* bei (§. 109[a]. 1.) (womit sich ein neues *i* als Vertreter des Modus-Verhältnisses vereinigt) und im Indicativ den Vocal *u*, der sonst regelmäfsig im Präteritum zwischen Wurzel und Personal-Endung tritt.

Anm. 2. Dafs auch in den Romanischen Sprachen das Gewicht der Personal-Endungen einen Einfluſs auf die vorangehende Wurzelsylbe äufsert, und dafs z.B. im Französischen das Verhältnifs von *tenons* zu *tiens* auf demselben Grundsatze beruht, worauf im Griech. das von δίδομεν zu δίδωμι, ist schon anderwärts bemerkt worden (*). Die 3te Pluralperson reiht sich hinsichtlich der Gestalt des Wurzelvocals an den Singular an, weil sie wie dieser eine leichtere Endung als die 1ste und 2te Pluralperson hat, und zwar im Französischen, der Aussprache nach, so viel als gar keine, daher *tiennent* gegen *tenons*, *tenez*. In Abweichung von meiner Auffassung des Romanischen Ablauts hat jedoch Diez in seiner Grammatik der Romanischen Sprachen (I. S. 168.) den Vocal-Unterschied zwischen *tiens* und *tenons* auf die Verschiedenheit der Betonung gegründet, die im Lateinischen zwischen *téneo* und *tenémus* statt findet. Allein es ist nicht zu übersehen, dafs auch bei der 3ten Conjugation, ungeachtet z.B. *quaero* und *quaerimus* gleiche Betonung haben, dennoch im Spanischen *querimos* gegen *quiero* und im Franz. *acquérons* gegen *acquiers* gesagt wird, wie dies bereits von Fuchs in seiner sehr schätzbaren Schrift „Beiträge zur Erforschung der Romanischen Sprachen" S. 18. bemerkt worden. Es mag sein, dafs das *i* des Franz. *sais* identisch sei mit dem *i* des Latein. *sapio*, dann aber beruht doch die Verdrängung dieses *i* in *savons* auf demselben Gesetze, welches in *tenons* das vorgeschobene *i* von *tiens* verdrängt hat, wie z.B. im Sanskrit die Wurzel *vaś* an denselben Stellen ihr wurzelhaftes *a* ausstöfst, wo regelmäfsige Verba derselben Klasse des, vor leichten Endungen in die Wurzel eingefügten Guna-Vocals sich entledigen, also उश्मस् *uśmas* wir wollen gegen वश्मि *vaśmi* ich will, wie im Franz. *savons* gegen *sais*.

Anm. 3. Eine grammatische Bedeutung kann ich dem Guna in der Conjugation des Sanskrits und seiner Schwestersprachen nicht zuschreiben, sondern erkläre es blos

(*) Berlin. Jahrbücher, Febr. 1827. S. 261.; Vocalismus S. 16.

aus einer Neigung zur Formfülle, die dazu veranlafst, die leichteren Vocale *i* und *u* zu verstärken, ihnen gleichsam unter die Arme zu greifen durch die Vorschiebung eines *a*, während *a* selber, da es der schwerste Vocal ist, einer fremden Hülfe nicht bedarf. Wollte man mit Pott (Etym. Forsch. I. 60.) in dem Guna des Präsens und Imperfects einen Ausdruck der Dauer der Handlung finden, so würde man auch mit ihm durch den Umstand in Verlegenheit gesetzt, dafs das Guna nicht auf diese beiden Tempora beschränkt ist, sondern bei Verben mit den leichteren Stammvocalen *i* und *u* die Wurzel fast durch alle Tempora und Modi begleitet, nicht nur im Sanskrit, sondern auch in den Europäischen Schwestersprachen, sofern sie überhaupt diese Art der Diphthongirung gerettet haben, wie denn z. B. das Griech. λείπω und φεύγω das in die Wurzeln ΛΙΠ, ΦΥΓ aufgenommene ε nicht mehr los werden können, nur dafs das ε in λέλοιπα durch ο ersetzt ist (*), und dafs der Aor. ἔλιπον, ἔφυγον die reine Wurzel zeigt, was ich nicht der Bedeutung dieses Aorists beimessen kann (da der 2te Aorist mit dem 1sten gleichbedeutend ist, dieser aber die Gunirung, wenn sie überhaupt dem Verbum eigenthümlich ist, festhält), sondern dem Umstande, dafs der 2te Aorist überhaupt gern die ursprüngliche Gestalt der Wurzel bewahrt, und daher bald eine leichtere Vocalisirung zeigt als die übrigen Tempora, bald eine schwerere, wie ἔτραπον gegen ἔτρεψα und ἔτρεπον. Man kann also, bei dieser Neigung des 2. Aor., den wahren Wurzelzustand beizubehalten, den Unterschied zwischen Formen wie ἔλιπον, ἔφυγον, ἔτυχον und den Imperfecten der entsprechenden Zeitwörter nicht in dem Umstande suchen, dafs die Handlung im Aorist nicht als eine dauernde dargestellt sei, und dafs dagegen im Imperfect und Präsens durch die Gunirung die Dauer symbolisch angedeutet sei. Überhaupt glaube ich nicht, dafs die Sprache ein Bedürfnifs fühlt, das Währen einer Handlung formell auszudrücken, weil es sich von selbst versteht, dafs jede Handlung, und auch jede Art der Ruhe, der Zeit bedarf, und dafs es nicht die Sache eines Augenblicks ist, wenn ich sage, dafs jemand ifst oder trinkt, schläft oder sitzt, oder dafs er afs oder trank, schlief oder safs, zur Zeit, wo diese oder jene andere Handlung, worüber ich aus vergangenen Zeiten berichte, vor sich ging. Ich kann darum auch nicht mit Pott annehmen, dafs der Umstand, dafs die Klassen-Eigenthümlichkeiten nur in den Special-Temporen (d. h. im Präsens

(*) ε und ο, niemals α, sind beim Vocal *i* die Vertreter des Skr. Gunavocals *a*, s. „Vocalismus" S. 7. ff. 193. ff.

und Imperfect Ind. und in den Modis, die sich daran anschliefsen) statt finden, daraus zu erklären sei, dafs hier eine Währung auszudrücken sei. Warum sollte das Sanskrit neun verschiedene Formen als Symbole der Dauer erfunden haben, und unter seinen zehn Conjugationsklassen (s. §. 109[a].) auch Eine aufweisen, die jedes fremden Zusatzes entbehrt? Ich glaube eher, dafs die Klassenzusätze sich ursprünglich über alle Tempora erstreckt haben, später aber, doch schon vor der Sprachtrennung, aus gewissen Temporen, die durch ihren Bau Veranlassung dazu gaben, verdrängt worden sind. Die Veranlassung fand sich beim Aorist (dem im Gebrauche überwiegenden 1sten) und Futurum durch das antretende Verbum Subst., weshalb z.B. *dâ-syâmi* und δώσω für *dadâsyâmi* und διδώσω gesagt wird; und beim Perfect durch die, dieses Tempus charakterisirende Reduplication, weshalb z.B. im Griechischen die Form δέδειγμαι den Vorzug vor einem möglichen δεδείκνυμαι gewinnen mufste. Man berücksichtige, dafs im Sanskrit die Belastung der Wurzel durch Reduplication in dem genannten Tempus sogar in der 2. P. pl. Act. den Verlust der Personbezeichnung hervorgebracht hat, so dafs z.B. दद्दृश *dadṛ́'a* dem Griechischen δεδόρκ-α-τε gegenübersteht.

512. Zur Beschreibung des Präsens Medii, welches im Griechischen zugleich als Passivum und im Gothischen allein als Passivum erscheint, genügt es, auf die in §. 466. ff. gegebene Erörterung der Medial-Endungen zurückzuweisen. Es dürfte aber nicht überflüssig sein, als Muster der 1sten Conjugation hier noch einmal das Skr. *bˈarê* (für *bˈar-â-mê*) mit den entsprechenden Formen der Schwestersprachen zusammenzustellen, und für die 2te, die in der Wurzel vollkommen identischen Formen des Skr. *tan-o-ê* (aus *tan-u-mê*, von *tan* Kl. 8. ausdehnen, s. §. 109[a]. 4.) und Griech. τάνυμαι herzusetzen.

Singular.

Sanskrit	Zend	Griech.	Goth.
bˈar-ê (aus *bˈar-â-mê*[1])	*bair-ê*[2])	φέρ-ο-μαι	.....[3])
bˈar-a-sê	*bar-a-hê*	(φέρ-ε-σαι)	*bair-a-za*[4])
bˈar-a-tê	*bar-ai-tê*[2])	φέρ-ε-ται	*bair-a-da*[4])

Dual.

Sanskrit	Zend	Griech.	Goth.
bʿar-á-vahê	.....	φερ-ό-μεθον	.....
bʿar-êtʿê[5])	.....	φέρ-ε-σθον[6])	.....
bʿar-êtê[5])	.....	φέρ-ε-σθον[6])	.....

Plural.

bʿar-á-mahê[7])	*bar-á-maidhê*	φερ-ό-μεθα	.....[3])
bʿar-a-dʿvê[8])	*bar-a-dhwê*?[9])	φέρ-ε-σθε[6])	.....[3])
bʿar-a-ntê	*bar-ai-ntê*	φέρ-ο-νται	*bair-a-nda*[4])

[1]) S. §§. 467. 473. [2]) Über das *ai* der Wurzel s. §. 41. und über das Goth. *ai* von *bairaza* etc. s. §. 82. [3]) Wird durch die 3te Person ersetzt. [4]) Die Endungen *za*, *da*, *nda* sind Verstümmelungen von *zai*, *dai*, *ndai*, s. §. 466. Man beachte bei *bair-a-za*, *bair-a-da* die Bewahrung des Bindevocals in seiner Urform (s. §. 466. Schluſs). [5]) *bʿarêtʿê* und *bʿarêtê* aus *bʿar-a-âtʿê*, *bʿar-a-âtê*, woraus regelmäſsig *bʿarâtʿê*, *bʿarâtê* werden sollte; es hat sich aber an dieser Stelle in der ganzen 1sten Conjugation das *â* zu *ê* (= *a* + *i*) geschwächt, oder das *â* der Endung ist zu *i* oder *ʿ* geworden, und mit dem Klassenvocal *a* zu *ê* zusammengeflossen. Über die Endungen *âtʿê*, *âtê* als muthmaſsliche Verstümmelungen von *tâtʿê*, *tâtê* oder *sâtʿê*, *sâtê* s. §§. 474. 475. [6]) S. §§. 474. 475. [7]) Aus *bʿar-á-madʿê*, §. 472. Zur Zendischen Endung *maidhê* stimmt merkwürdig die Irländische Endung *maoid*, z. B. in *dagh-a-maoid* wir brennen = Skr. *dah-á-mahê* aus *dah-á-madʿê*. [8]) Wahrscheinlich aus *bʿar-a-ddʿvê*, s. §§. 474. 475. [9]) Die Endung *dhwê* kann mit ziemlicher Gewiſsheit aus der secundären Form *dhwĕm* gefolgert werden, s. Burnouf's Yaçna, Notes p. XXXVIII.

Singular.

Sanskrit	Griech.
tan-v-ê (aus *tan-u-mê*)	τάν-υ-μαι
tan-u-sʿê	τάν-υ-σαι
tan-u-tê	τάν-υ-ται

Dual.

Sanskrit	Griech.
tan-u-vahê	ταν-ύ-μεθον
tan-v-âthê	τάν-υ-σθον
tan-v-âtê	τάν-υ-σθον

Plural.

tan-u-mahê aus *tan-u-madhê*	ταν-ύ-μεθα
tan-u-dhvê	τάν-υ-σθε
tan-v-atê aus *tan-v-antê* (*)	τάν-υ-νται

Anm. Im Zend erwarten wir, wenn hier *tan* nach derselben Conjugationsklasse gebräuchlich ist, für die 2te und 3te P. sing. und 1ste und 2te P. pl. die Formen: *tan-ûi-sê* (s. §§. 41. 52.), *tan-ûi-tê* (nach dem belegbaren *kĕrĕ-nûi-tê* er macht), *tan-u-maidhê*, *tan-u-dhwê*. Die 3te P. pl. dürfte *tan-v-aitê* oder *tan-v-aintê* lauten, je nachdem der Nasal ausgestofsen wird oder nicht; denn dafs auch das Zend die Ausstofsung des Nasals an Stellen zuläfst, wo dies im Sanskrit der Fall ist, beweisen z.B. die Formen 𐬵𐬀𐬱𐬀𐬎𐬎𐬀𐬌𐬙𐬌 *sĕṇhaiti* sie lehren, Med. 𐬵𐬀𐬱𐬀𐬎𐬎𐬀𐬌𐬙𐬀𐬌 *sĕṇhaitê*, gegenüber dem Skr. शास्ति *śâsati*, शाशते *śâśatê* (Burnouf, Yaçna S. 480.). Auch im Sanskrit findet man im Medium der 2ten Conj. den Nasal zuweilen beibehalten, z.B. *aćinvanta* für das gewöhnlichere *aćinvata*. In der 1sten P. sg. ergibt sich im Zend aus §. 43. die Form *tan-uy-ê*, mit euphonischem *y*.

Präteritum.

513. Das Sanskrit hat für den Ausdruck der Vergangenheit die Formen des Griechischen Imperfects, Aorists und Perfects, ohne jedoch an diese verschiedenen Formen die Abstufungen der Bedeutung zu knüpfen, wie das Griechische. Sie werden im Sanskrit alle

(*) S. §§. 458. 459. Ein Muster des Activs der entsprechenden, oder einer nahe verwandten Conjugationsklasse s. S. 706.

ohne Unterschied im Sinne des Griech. Aorists oder Imperfects gebraucht, am häufigsten aber vertritt das reduplicirte Präteritum, welches in der Form dem Griech. Perfect entspricht, die Stelle des Aorists. An einem Tempus, welches ausschliefslich die Vollendung einer Handlung auszudrücken bestimmt wäre, fehlt es dem Sanskrit ganz und gar; keine der 3 genannten Formen wird zu diesem Zwecke vorherrschend gebraucht, und das reduplicirte Prät. erinnere ich mich nicht, irgend wo als Vertreter des Perfects gefunden zu haben. Man findet am gewöhnlichsten, wenn die Vollendung einer Handlung ausgedrückt werden soll, den activen Ausdruck in einen passiven umgesetzt, und zwar so, dafs ein Participium, welches in Form und Bedeutung dem Latein. auf *tus* entspricht, mit dem Präs. des Verb. subst. verbunden wird, oder letzteres zu suppliren ist, wie überhaupt das Verb. subst. im Skr. fast überall ausgelassen wird, wo es nur irgend angeht. Einige Beispiele mögen hier nicht am unrechten Orte erscheinen: In der Episode von der Savitrî (*) soll V. 19. gesagt werden: „So weit zu gehen war, bist du gegangen", wobei die letzten Worte durch *gatan tvayâ* (*gatan* euphonisch für *gatam*) gegangen von dir ausgedrückt sind; im Nalus steht XII. 29. für: „Hast du den Nalas gesehen" im Original *kaććit dṛṣṭas tvayâ naló* d. h. an visus a te Nalus; in Kâlidâsa's Urvasî (bei Lenz S. 66.) wird „ihren Gang hast du genommen" durch *gatir asyâs tvayâ hṛtâ* (der Gang derselben von dir genommen) ausgedrückt. Auch geschieht es nicht selten, dafs die Vollendung einer Handlung so bezeichnet wird, dafs derjenige, welcher eine Handlung verrichtet

(*) Ich habe sie in einer Sammlung von Episoden, überschrieben „Diluvium" etc. im Original-Text, und unter dem Titel „Sündflut" in deutscher Übersetzung herausgegeben (Berlin bei F. Dümmler).

hat, als der Besitzer des Gemachten bezeichnet wird, indem z. B. उक्तवान् अस्मि *uktavân asmi* wörtlich dicto praeditus sum bedeutet, also dictum habeo, ich habe gesagt. So wird in der Urvasî (l. c. S. 73.) die Frage: Hast du meine Geliebte gesehen? durch *api dṛṣṭavân asi mama priyâm*, d. h. bist du gesehen habend m. G.? (*) ausgedrückt. Es ist also die moderne Ausdrucksweise der Vollendung der Handlung gleichsam schon durch das Sanskrit vorbereitet; denn das Suffix *vat* (in den starken Casus *vant*) bildet Possessiva, und ein primitives Suffix *tavat* für active Participia Perfecti mit den Indischen Grammatikern anzunehmen, halte ich für überflüssig. Es leidet durchaus keinen Zweifel, dafs उक्तवत् *uktavat* gesagt habend auf demselben Wege aus *ukta* gesagt entsprungen ist, wie धनवत् *dânavat* Reichthum habend, reich aus *dâna* Reichthum. (**) Die Form auf *tavat* kommt indessen, obwohl sie recht für das Perfect geschaffen scheint, auch zuweilen als eine vorübergehende Handlung berichtend vor. Dagegen hat bei Verbis

---

(*) Der 4te Act der Urvasî bietet sehr vielfache Veranlassung dar zum Gebrauche des Perfects, da der König Pururavas nach allen Seiten hin seine Fragen richtet, ob jemand seine Geliebte gesehen habe? Niemals aber geschieht dies durch den Gebrauch eines augmentirten oder gar des reduplicirten Präteritums, sondern immer durch das passive Part. oder die davon abgeleitete Bildung auf *vat*. So auch im Nalus, wenn Damayantî fragt, ob jemand ihren Gatten gesehen habe?

(**) Man kann das Latein. *dîvit* als identisch mit *dânavat* auffassen, mit Ausfall der mittleren Sylbe und Ersatz durch die Verlängerung des vorhergehenden Vocals. Ein ähnlicher Ausfall tritt dann noch einmal ein in *ditior*, *ditissimus*, ungefähr wie in *malo* aus *mavolo* und dies aus *magisvolo*. Pott theilt dagegen *div-it* und bringt somit den Reichen zum Indischen Himmel *dîv*, worauf auch Varro's Ableitung von *divus* gewissermafsen schon hindeutet, da *divus* und *deus* mit dem Skr. *dêva* Gott verwandt, letzteres aber wie *dîv* Himmel von *div* glänzen abstammt.

neutris das Sanskrit den Vortheil, die eigentlich passivischen Participia auf *ta* mit activischer, und zwar perfectischer Bedeutung gebrauchen zu können, und diese Fähigkeit wird sehr häufig benutzt, während die passive Bedeutung in besagtem Part. der Verba neut. auf den Singular des Neutrums in den unpersönlichen Constructionen, wie in obigem Beispiele, beschränkt ist. Als Beispiel der activen perfectischen Bedeutung diene Nalus XII. 13.: *kva nu râg'an gatô 'si* (euphonisch für *gatas asi*) quone, rex! profectus es?

514. Einer Form für das Plusquamperfect entbehrt das Sanskrit ganz, und es bedient sich, wo man dasselbe erwarten könnte, entweder eines, das Verhältnifs nach ausdrückenden Gerundiums, (*) welches, wo auf eine zukünftige Zeit hingedeutet wird, auch das Futurum exactum ersetzt (**), oder des absoluten Locativs in Sätzen wie: *apakrântê nalê râg'an damayantî .. abud'yata* nachdem Nalas weggegangen war, o König! (profecto Nalo) erwachte Damajantî.

515. Fragt man aber, ob das Sanskrit von ältester Zeit her seine drei Tempora der Vergangenheit ohne syntaktischen Unterschied gebraucht und seine Bildungskraft in ihrer Hervorbringung unnützerweise verschwendet habe, oder ob der Sprachgebrauch die feineren Abstufungen der Bedeutung, wodurch sie sich ursprünglich wie im Griechischen mochten unterschieden haben, im Laufe der Zeit hat fallen lassen? so glaube ich mich für das letztere entscheiden zu müssen; denn sowie die Sprachformen nach und nach sich abnutzen und

(*) Z. B. Nal. XI. 26.: *âkrandamânân sans'rutya g'avênâ 'bis'asâra*, flentem postquam audiverat (nach dem Hören die weinende) cum velocitate advenit.

(**) Z. B. Nal. X. 22.: *kat'am budd'vâ bhavis'yati* wie wird es ihr, nachdem sie aufgewacht sein wird (nach Erwachung), zu Muthe sein.

abschleifen, so sind auch die Bedeutungen der Entartung und Abstumpfung unterworfen. Darum hat z. B. das Sanskrit eine ungeheuere Anzahl von Verben, welche gehen bedeuten, und die sich ursprünglich durch die verschiedene Art der Bewegung, die ein jedes auszudrücken bestimmt war, im Gebrauche unterscheiden mufsten, zum Theil auch noch unterscheiden. Ich habe schon anderwärts daran erinnert, dafs das Skr. *sarpâmi* ich gehe mit *serpo* und ἕρπω mufste gleichbedeutend gewesen sein, weil die Inder wie die Römer die Schlange nach diesem Verbum benennen (सर्प *sarpa-s*, *serpens*). (*) Sollten nun auch die specielleren Bedeutungen einer jeden der drei Formen, wodurch im Sanskrit die Vergangenheit ausgedrückt wird, sich erst nach und nach durch sprachlichen Mísbrauch verallgemeinert haben, so dafs eine jede die Vergangenheit schlechthin ausdrückt, so glaube ich, dafs es ursprünglich die Bestimmung des reduplicirten Präteritums gewesen ist, gleich seiner Schwesterform im Griechischen, die fertige Handlung auszudrücken. Die Reduplicationssylbe bezweckt blos eine Steigerung des Begriffs, gibt der Wurzel einen Nachdruck, der von dem Sprachgeist als Typus des Gewordenen, Vollendeten, im Gegensatze zu dem erst im Werden Begriffenen, noch nicht zum Ziele Gelangten, aufgefafst wird. Lautlich und auch geistig ist das Perfect

---

(*) Ich glaube die Germanische Wurzel *slip*, *slif* (schleifen) hierherrechnen zu dürfen; Ahd. *slîfu*, *sleif*, *slîfumês*; Engl. *I slip*. Es wäre im Goth. *sleipa*, *slaip*, *slipum* zu erwarten, mit Bewahrung der alten Tennis, wie in *slêpa* = *svapimi* ich schlafe. Die Form *slip* stützt sich auf eine Umstellung von *sarp* zu *srap*. Der Übergang von *r* zu *l* und die Schwächung des *a* zu *i* können nicht befremden. Wegen des sehr gewöhnlichen Austausches der Halbvocale unter einander und wegen der gar nicht seltenen Erscheinung, dafs Eine Wurzel durch verschiedene Form-Entartungen in mehrere sich spaltet, kann man auch die Wurzel *swip*, *swif* (schweifen) hierherziehen: Mhd. *swîfe*, *sweif*, *swîfen*.

mit dem Skr. Intensivum verwandt, welches ebenfalls Reduplication hat, die hier, zum stärkeren Nachdruck, noch eine Vocalsteigerung durch Guna erhält. Der Bedeutung nach ist das Skr. Intensivum gleichsam ein Superlativ des Verbal-Begriffes; denn z.B. *dêdîpyamâna* heifst sehr glänzend. Hinsichtlich der Form ist dieses Intensivum für die Vergleichung mit den Europ. Schwestersprachen darum wichtig, weil die aus seinem Präsens Ind. entspringenden Modi gleichsam das Vorbild liefern zum Imperativ und Optativ des Griech. Perfects und zum Germanischen Conjunctiv des Präteritums; man vergleiche vorläufig *bâbandʻyâm* ich möge sehr binden mit dem Goth. *bundjau* (aus *baibundjau*) ich bände, und den Imper. *vâvagdʻi* (von *vacʻ* sprechen) mit dem zwar nicht wurzelhaft aber in der Bildung verwandten Griech. *κέκραχθι*. Das 1ste Augmentpräteritum dieses Intens. steht in formeller Beziehung dem Griech. Plusquamperfect sehr nahe; man vergleiche *atôtôpam*, Pl. *atôtupma* mit *ἐτετύφειν, ἐτετύφειμεν*. Da jede vollendete Handlung auch eine verflossene ist, so liegt der Übergang des lautlichen Symbols der Vollendung zu dem der Vergangenheit sehr nahe, und das allmählige Zurücktreten der Grundbedeutung ist nicht befremdend, wie wir auch im Deutschen die Vollendung der Handlung auf eine schon vom Sanskrit angedeutete Weise umschreiben müssen, während unser einfaches, mit dem Griech. Perfect verwandtes Präteritum, welches im Gothischen auch an einer gewissen Anzahl von Verben die Reduplication geschützt hat, hinsichtlich der Bedeutung dem Griech. Imperfect und Aorist entspricht.

516. Was die beiden Augment-Präterita anbelangt, die im Griechischen als Imperfect und Aorist erscheinen, so liegt in der Form, wodurch sich beide von einander unterscheiden, keine Veranlassung, eine uranfängliche Absicht der Sprache anzunehmen, dieselben zu

verschiedenen Zwecken zu verwenden, es sei denn, dafs man solche Aoriste wie im Griechischen ἔλιπον, ἔδων gegen ἔλειπον, ἐδίδων; im Sanskrit *alipam* (*), *adâm* gegen *alimpam*, *adadâm*, für die ursprünglichen halten, und in ihrer Kürze und Behendigkeit, gegenüber der Schwerfälligkeit des Imperfects, einen Wink finden wollte, dafs durch sie die Sprache solche Handlungen oder Zustände der Vergangenheit ausdrücken wolle, die uns, weil sie sich in der Erzählung an andere Ereignisse anreihen, oder aus anderen Gründen, als momentan erscheinen. Man könnte dann sagen, die Sprache entledige sich im Aorist nur aus dem Grunde des Guna und sonstiger Klassen-Eigenthümlichkeiten, weil sie in dem Drange der zu berichtenden Begebenheiten keine Zeit habe, sie auszusprechen, ungefähr wie im Sanskrit in der zweiten Imperativperson sing., wegen der Eile womit man seinen Befehl ausdrückt, die leichtere Verbalform gesetzt, und z. B. *vid-dhi* wisse, *yung-dhi* verbinde, der ersten Person *vêdâni* ich soll wissen, *yunag'âni* ich soll verbinden gegenübersteht. Nun aber ist die eben erwähnte Aorist-Art sowohl im Sanskrit wie im Griechischen eine verhältnifsmäfsig seltene, auch erstreckt sich die Aufhebung der Klassen-Eigenheiten in den beiden Sprachen nicht blos auf den Aorist, und in beiden erscheint dieses Tempus meistens in einer lautreicheren Form als das Imperfect. Man vergleiche z. B. im Sanskrit *adikśam* = ἔδειξα mit dem Imperfect *adiśam*, welches ganz die Form der obenerwähnten Aoriste trägt. In dem Zischlaut des 1sten Aorists aber kann ich ebenfalls nicht dasjenige Laut-Ele-

(*) Die Skr. Wurzel *lip* ist mit dem Griech. ΑΙΠ nicht verwandt, sondern heifst beschmieren, und daran schliefst sich das Griech. λίπος, ἀλείφω. Aber *alipam* steht zu *alimpam* insoweit in einem ähnlichen Verhältnifs wie ἔλιπον zu ἔλειπον, als es sich des eingeschobenen Nasals, wie ἔλιπον des Gunavocals entledigt hat.

ment erkennen, das diesem Tempus seine eigenthümliche Bedeutung gegeben haben könnte, denn es gehört dieser Zischlaut, wie später gezeigt werden wird, dem Verbum subst. an, welches man in allen Temporen erwarten könnte, und auch in mehreren, die in ihrer Bedeutung keinen Berührungspunkt darbieten, wirklich findet. Sollte nun aber dennoch schon im Sanskrit, oder zur Zeit der Identität des Sanskrits mit seinen Stammschwestern ein Unterschied der Bedeutung zwischen den beiden Augment-Präteriten statt gefunden haben, so sind wir zu der Ansicht genöthigt, dafs die Sprache sehr frühe angefangen, zwei in der Bildungsperiode gleichbedeutende Formen zu verschiedenen Zwecken zu benutzen, und an die geringen, unwesentlichen Form-Unterschiede feinere Abstufungen der Bedeutung anzuknüpfen. Hierbei hätte man zu berücksichtigen, dafs in der Sprachgeschichte der Fall nicht selten vorkommt, dafs eine und dieselbe Form sich im Laufe der Zeit in verschiedene zerspaltet, und dann die verschiedenen Formen vom Geist der Sprache zu verschiedenen Zwecken benutzt werden. So heifst z. B. im Sanskrit *dâtâ*, vom Stamme *dâtâr* (§. 144.), sowohl der Geber als der geben werdende; im Lateinischen aber hat sich diese Eine, mit zwei verschiedenen Bedeutungen beladene Form, in zwei gespalten, wovon die Eine, der Form nach moderne, aus der alten durch den Zusatz eines *u* entsprungene (*datûrus*), sich die Aufgabe, ein Participium der Zukunft zu vertreten, allein angeeignet hat, während die andere, dem Urtypus treuer gebliebene, gleich dem verwandten Griech. δοτήρ nur als Nomen agentis erscheint.

Imperfect.

517. Wir schreiten zur näheren Beschreibung der verschiedenen Ausdrucks-Arten der Vergangenheit, und betrachten zunächst dasjenige Tempus, welches ich im Sanskrit, nach seiner Form, das einförmige Augment-Präteritum nenne, im Gegensatz zu demjenigen, welches formell dem Griech. Aorist entspricht, und welches ich das vielförmige Präteritum nenne, indem sich daran 7 verschiedene Bildungen wahrnehmen lassen, wovon 4 mehr oder weniger dem Griech. ersten, und 3 dem zweiten Aorist entsprechen. Hier mögen, der Kürze und Gleichförmigkeit wegen, auch für das Sanskrit die Benennungen Imperfect und Aorist gelten, wenn gleich beide Tempora im Sanskrit mit gleichem Rechte Imperfect und Aorist genannt werden könnten, weil sie beide gemeinschaftlich, und zugleich mit dem reduplicirten Präteritum, bald den Aorist, bald das Imperfect vertreten. Dasjenige, welches formell dem Griech. Imperfect entspricht, erhält, wie der Aorist, den Vorsatz eines *a* zum Ausdruck der Vergangenheit; die Klassen-Eigenheiten werden beibehalten, und die Personal-Endungen sind die stumpferen oder secundären (§. 430.), wahrscheinlich wegen der Belastung der Wurzel durch das Augment. So mag auch im Sanskrit dieser Exponent der Vergangenheit genannt werden, den man leicht im Griechischen ε wieder erkennt. Man vergleiche für die 1ste Conjug. *atarp-a-m* ich erfreute mit ἔτερπον; für die 2te: *adadâ-m* ich gab mit ἐδίδων, *astṛ-ṇav-am* (s. §. 437. Anm.) ich streute aus mit ἐστόρ-νυ-ν, und *akrí-ṇâ-m* ich kaufte mit ἐπέρ-νᾱ-ν. Da die Abwandlung des Imperfects der drei letztgenannten Verba, wobei es auf das Gewicht der Personal-Endungen ankommt, schon früher (SS. 699. 703. 706.) gegeben worden, so setzen wir hier nur die von *atarp-a-m* und ἔτερπ-ο-ν vollständig her.

Singular.		Dual.		Plural.	
Sanskrit	Griechisch	Sanskrit	Griechisch	Sanskrit	Griechisch
*atarp-a-m**)	ἔτερπ-ο-ν	*atarp-â-va*	.....	*atarp-â-ma*	ἐτέρπ-ο-μεν
atarp-a-s	ἔτερπ-ε-ς	*atarp-a-tam*	ἐτέρπ-ε-τον	*atarp-a-ta*	ἐτέρπ-ε-τε
atarp-a-t	ἔτερπ-ε-(τ)**)	*atarp-a-tâm*	ἐτερπ-έ-την	*atarp-a-n***)	ἔτερπ-ο-ν**)

Anm. Im Vêda-Dialekt hat sich das in *atarpan*, für *atarpant*, nach §. 461. verlorene *t* unter dem Schutze eines, das folgende Wort beginnenden *s* behauptet; so im Rig-Vêda (Rosen S. 99.) अभी "म् अवन्वन्त् स्वभिष्टिम् *ab'î "m avanvant svab'i-s'ṭim* „illum colebant fauste aggredientem". Nach demselben Grundsatze findet man im Acc. pl. statt des, nach §§. 236. 239., zu erwartenden *ṅs*, wovon nach dem allgemeinen Lautgesetze ein bloſses *n* übrig geblieben ist, im Vêda-Dialekt *nt*, im Falle das folgende Wort mit *s* anfängt; z. B. अस्मान्त् सु तत्र चोदय *asmânt su tatra c'ôdaya* „nos bene ibi dirige" (Rosen l. c. S. 13.). Ich nehme keinen Anstand, das *t* von *asmânt* für die euphonische Umwandlung eines *s* anzusehen, da auch unter anderen Umständen *s* vor einem anderen *s*, um sich für die Aussprache bemerkbarer zu machen, zu *t* wird, und z. B. von *vas* wohnen das Fut. *vat-syâmi* und der Aorist *avât-sam* kommt. Die ursprüngliche Accusativ-Endung auf *ṅs* zeigt sich in den Vêda's auch als *ṅr*, und zwar bei den Stämmen auf *i* und *u*, im Falle das folgende Wort mit einem Vocal oder *y* anfängt, wie überhaupt das schlieſsende *s*, nach anderen Vocalen als *a*, *â*, vor allen tönenden Buchstaben zu *r* wird. Beispiele von Plural-Accusativen auf *ṅr* (denn *n* muſs vor *r*, wie vor *s*, zu Anusvâra werden) sind गिरींर् अचुच्यवीतन *girîṅr ac'uc'yavîtana* „nubes excitate" (l. c. S. 72.); त्वम् अग्ने वसूंर् इह रुद्रां आदित्यां उत । यजा *tvam agnê vasûṅr iha rudrâṅ âdityâṅ uta* । *yag'â* „tu Agnis! Vasues hic, Rudras atque Aditis filios sacris cole" (l. c. S. 85.). Die Stämme auf *a* haben das *r* im Accusativ pl. verloren; der Umstand aber, daſs sie das *n* der gewöhnlichen Accusativ-Endung durch Anusvâra (*ṅ*) ersetzen, wie eben in रुद्रां *rudrâṅ*, आदित्यां *âdityâṅ*, scheint mir dafür zu bürgen, daſs sie ursprünglich ebenfalls auf

(*) S. §. 437. Anm.

(**) S. §. 461.

ńr ausgingen; das *r* ist weggefallen, aber seine Wirkung, die Umwandlung des *n* in *ń* ist geblieben. Wenigstens ist es nicht Grundsatz im Rig-Vêda, das schliefsende *n* überhaupt nach langem *á* durch Anusvâra zu ersetzen; denn wir lesen z. B. l. c. S. 210. विद्वान् *vidvân* kundig, nicht विद्वां *vidvâṁ*, obwohl ein *v* darauf folgt, vor welchem nach Pânini, wie vor *y*, *r* und Vocalen im Vêda-Dialekt die Endung *án* durch *áṁ* ersetzt werden soll (vgl. Rosen S. IV. 2.), wahrscheinlich eine zu allgemein gefafste und eigentlich auf den Acc. pl. (den vorherrschenden Fall, wo *án* vorkommt) zu beschränkende Regel, wo auch das Zend ein *ń* und nicht *n* zeigt (§. 239.). Die Accusativ-Endung *ńr* für *ńs* aber wird von Rosen in seiner sehr schätzbaren Ausgabe eines Theiles des Rig-Vêda S. XXXIX. 5. auf eine wenig befriedigende Weise erklärt; und das oben erwähnte *t* wird von den indischen Grammatikern als euphonische Einschiebung betrachtet (Kleinere Sanskrit-Gramm. §. 82[a]. 82[b]. Anm.). Wenn aber ein anfangendes *s* aus Neigung zu einem vorhergehenden *t* den Einfluſs haben soll, ein solches herbeizuziehen, so scheint es mir noch viel natürlicher, daſs es die Kraft gehabt habe, ein in der Urgrammatik wirklich vorhandenes *t* zu schützen, oder ein *s* in *t* umzuwandeln.

518. Das Zend scheint das Augment in dem uns im Zend-Avesta erhaltenen Zustande fast völlig aufgegeben zu haben; wenigstens kenne ich aufser dem in §. 469. erwähnten, in mehr als einer Beziehung merkwürdigen Aorist 𐬎𐬌𐬭𐬎𐬌𐬭𐬎𐬎𐬀 *urúrudhuśa* (*) du wuchsest und dem von Burnouf besprochenen 𐬀𐬎 *âs* er war, 𐬀𐬎𐬵𐬀𐬌𐬎 *âoṇhâṭ* er wäre (**) keine zuverläfsige Beispiele seiner

(*) Das anfangende *u* scheint durch den assimilirenden Einfluſs des *ú* der 2ten Sylbe aus *a* herbeigezogen zu sein. Ich werde später auf diesen Aorist zurückkommen.

(**) Burnouf (Yaçna S. 434.) schlägt vor, 𐬀𐬎𐬎 *âs'* für 𐬀𐬎 *âs* zu lesen. Allein etwas Ungewöhnliches behält auch dann diese Form, weil das Vêdische आस् *âs* (wovon später) im Zend *âo* erwarten liefse, da schliefsendes Skr. स् *s* mit einem vorhergehenden *á* in der Regel zu *âo*, अस् *as* aber zu *ô* wird (s. §. 56[b].). Ohne Augment findet man im Zendavesta sowohl die Schreibart 𐬀𐬎 *aç* als 𐬀𐬎 *as*, wenn anders diese Form wirklich dem Verb. Subst. angehört.

Erhaltung, wenn nicht etwa 𐬀𐬞𐬀𐬎𐬀𐬌𐬎 *apathayĕn* (*) sie gingen (V. S. p. 43. Z. 4.) als solcher gelten mufs, und nicht, wie man vermuthen könnte, dafür 𐬁𐬀𐬞𐬀𐬎𐬀𐬌𐬎 *ápathayĕn* zu lesen, und der Anfangsvocal die Präposition *á* ist, die auch wohl in manchen anderen Formen, die durch das Augment erklärt werden könnten, enthalten ist. So könnte man wohl die im 1sten Fargard des Vendidat oft vorkommenden Formen 𐬐𐬭𐬀𐬚𐬱𐬌𐬵𐬌𐬵𐬌𐬨 *frâthwĕrĕšĕm* (oder *frâthwarĕšĕm*) ich schuf, bildete, und 𐬐𐬭𐬀𐬴𐬌𐬵𐬌𐬨 *frâkĕrĕntaṭ* er machte in *fra* und *athwĕrĕšĕm* und *akĕrĕntaṭ* zerlegen; mir ist es aber jetzt wahrscheinlicher, dafs ihre erste Sylbe aus den Präpositionen *fra* und *á* zusammengesetzt sei. Die Verbindung dieser beiden Präpositionen ist dem Zend überhaupt sehr beliebt; man berücksichtige z.B. 𐬐𐬭𐬀𐬛𐬀𐬌𐬨 *frâdaya* schätze (V.S. p. 124.), 𐬐𐬭𐬀𐬨𐬀𐬥𐬀𐬯𐬀𐬥𐬀𐬌𐬨 *frâmaiṅn hunvaṇha* preise mich (V.S. p. 39.), wo die Präpositionen vom Verbum getrennt sind, (**) wie unter andern auch in 𐬐𐬭𐬀𐬵𐬀𐬌𐬨 𐬵𐬀𐬌𐬨 𐬵𐬀𐬌𐬨 𐬐𐬭𐬀𐬌𐬨 𐬵𐬀𐬌𐬨

(*) So ist für 𐬀𐬞𐬀𐬎𐬀𐬌𐬎 *apathaĕ̈n* zu lesen; man vergleiche das Skr. *apaṇiyan* sie gingen, mit eingeschobenem Nasal. Im Griech. entspricht ἐπάτεον. Sollte aber *âpathayĕn* für *apathayĕn* zu lesen sein, so wäre das lange *â* kein Augment, sondern die Präposition *á*.

(**) Ob mit Recht der Accus. des Pronomens damit verbunden ist, mag die Vergleichung anderer Handschriften entscheiden. Anquetil übersetzt diesen Imperativ mit dem darauf folgenden 𐬴𐬀𐬭𐬋𐬌𐬎 *kharĕtĕ* des Essens, der Nahrung wegen, sonderbar durch „qui me mange en m'invoquant avec ardeur", wie er auch die folgenden Worte: 𐬀𐬎𐬀𐬌𐬫𐬌 𐬀𐬌𐬥𐬀𐬵𐬀𐬌𐬫𐬌 𐬴𐬌𐬵 𐬀𐬌𐬵𐬀𐬌𐬨 *aêivi* (= अभि *abi*) *maṅm ṣtaêmaêni* (*ṣtaêmaini*?) *ṣtûidhi* mich in Lohpreisung preise, durch „qui m'adresse humblement sa prière" übersetzt. Die Form *hunvaṇha* ist der Imper. Medii, wobei, wie es häufig geschieht, dem Charakter der 5ten Kl. noch der der 1sten beigefügt ist.

frâ vayó patańn frâ urvara ucsyańn aves volent arbores crescant(*) (V. S. p. 257.), und in 𐬞𐬀𐬭𐬌𐬎𐬀𐬱𐬀𐬌𐬱𐬀 𐬱𐬀𐬵𐬀𐬌 𐬞𐬀 *frâ zaśta śnayaṇuha* die Hände wasche (l. c. p. 457.). Eine Form, welche, wenn die Lesart des lithographirten Codex des V. S. richtig ist, am meisten geeignet scheinen könnte, von der Existenz des Augments im Zend Zeugnifs abzulegen, ist 𐬀𐬱𐬌𐬎𐬀𐬎𐬀𐬌𐬱𐬀𐬌 *uśazayaṇha* du wurdest geboren, eine auch in anderer Beziehung merkwürdige Form (s. §. 469.). So lange mir aber die Richtigkeit der Lesart nicht durch andere Handschriften bestätigt oder überhaupt das Augment im Zend fester begründet ist, bin ich geneigt, den zwischen der Präposition und der Wurzel stehenden Vocal für ein blofses Verbindungsmittel zu halten, und für *a* lieber *i* oder *ĕ* zu lesen, ungefähr wie in *uś-i-hista* stehe auf (V. S. p. 458.), *uś-i-histata* stehet auf (l. c. S. 459.), *uś-ĕ-histaiti* er steht auf. Aber auch *a* findet sich bei diesem Verbum als Bindevocal zwischen der Präposition und Wurzel eingeschoben, denn S. 456. Z. 18. lesen wir *uś-a-histata* stehet auf. Somit würde ich, wenn die Lesart *uś-a-zayaṇha* du wurdest geboren sich durch die Mehrheit der Handschriften als echt erweisen sollte, das *a* dennoch lieber als Bindevocal denn als Augment auffassen.

519. Die Abwandlung des Zendischen, ziemlich zahlreich belegbaren Imperfects Activi mögen für die 1ste Conjugation folgende Beispiele ins Licht setzen: 𐬀𐬵𐬁𐬭𐬌𐬎𐬌 *uzbar-ĕ-m* ich brachte hervor (V. S. p. 493.), 𐬀𐬞𐬭𐬀𐬱𐬭𐬀𐬵𐬌𐬱𐬌𐬎𐬌 *frâthwarĕś-ĕ-m* od. *frâthwĕrĕś-ĕ-m* ich schuf (l. c. 117. ff.), 𐬀𐬞𐬭𐬀𐬎𐬀𐬱𐬌𐬎𐬀𐬌𐬱𐬌𐬎𐬀𐬌𐬥 *frâdaêśaêm* ich

(*) *Patańn* volent und *ucsyańn* crescant, womit das Gr. πέτομαι und unser *Feder* und *wachsen* zu vergleichen, sind Imperfecte des Conjunctivs, welcher Modus mit diesem Tempus immer gegenwärtige Bedeutung verbindet.

zeigte, aus *frâdaêś-ayĕ-m* = Skr. प्रादेशयम् *prâdêś-aya-m* ich liefs zeigen (s. §. 42.), *fradaêś-ayô* du zeigtest (l. c. S. 123.), 𐬞𐬀𐬎𐬌𐬎 *kĕrĕ-nvô* du machtest, (*) 𐬉𐬎𐬌𐬎𐬎 *pĕrĕś-a-ṭ* er fragte = Skr. अपृच्छत् *apṛc'č-a-t* (l. c. S. 123.), 𐬉𐬎𐬀𐬎 *bav-a-ṭ* er war = अभवत् *ab'av-a-t* (S. 125.), 𐬉𐬎𐬎𐬵 *g'aś-a-ṭ* er kam = अगच्छत् *agac'č-a-t* er ging; 𐬎𐬀𐬎𐬎𐬀𐬎 𐬎𐬀𐬎𐬎 *paiti śaṇh-â-ma* wir sprachen(**) (S. 493, 494, mehrmals) = प्रत्यशंसाम *pratyaśaṅsâma*; 𐬌𐬎𐬀 *aṇhĕn* sie waren (S. 103. fehlerhaft *aṇhin*) = आसन् *âsan*. Die zweite Pluralperson weifs ich nicht zu belegen, man kann aber über ihre Form nicht im Ungewissen sein, und z. B. von *uśihistata* stehet auf auch auf *uśihistata* ihr standet auf schliefsen, indem im Sanskrit wie im Griech. der Imper. in der 2ten P. pl. vom Imperfect sich nur durch die Weglassung des Augments unterscheidet. Beispiele der 2ten Conjugation sind: 𐬛𐬀𐬎𐬎𐬀 *dadhaṅ-m* ich setzte, machte (V. S. p. 116.) = अदधाम् *adad'â-m*, ἐτίθη-ν; 𐬛𐬀𐬎𐬛 *mraôm* (***) ich sprach (S. 123.); 𐬵𐬀𐬎𐬛 *mraô-s* du sprachst (S. 226.), 𐬀𐬎𐬛 *mraô-ṭ* (†) er sprach kommt sehr oft vor; 𐬀𐬎𐬉𐬎𐬌𐬎 *kĕrĕ-naô-ṭ* er machte (S. 135.). Im Plural erwarte ich die Formen *amrû-ma*, *amrû-ta* = Skr. *abrû-ma*, *abrû-ta*, und *kĕrĕ-nu-ma*, *kĕrĕ-nu-ta* gleich Griechischen Formen wie ἐστόρ-νυ-μεν, ἐστόρ-νυ-τε = Skr.

(*) Für *kĕrĕnaôs*; es ist nämlich, wie es häufig geschieht, einem schon vorhandenen Klassen-Charakter noch der der ersten Kl. beigetreten, wie wenn im Griech. ἐδείκ-νυ-ε-ς für ἐδείκ-νῦ-ς gesagt würde.

(**) Anquetil übersetzt „je viens de vous parler".

(***) Diese Form stützt sich auf das Skr. *abravam*, wofür *abruvam*; die Zusammenziehung im Zend ist ähnlich der von यवम् *yavam* oryzam zu 𐬌𐬀𐬵𐬵 *yaôm*; über die Vertauschung des *b* mit *m* in *mraôm* s. §. 63.

(†) Diese beiden Personen setzen im Skr. *abrô-s*, *abrô-t* voraus, wofür, mit unregelmäfsiger Einschiebung eines Bindevocals *ṭ*, *abrav-ṭ-s*, *abrav-ṭ-t* gesagt wird.

astṛ-ṇu-ma, astṛ-ṇu-ta. Die 3te P. pl. läfst sich weniger mit Sicherheit errathen.

520. Hinsichtlich des Gebrauchs des Imperfects verdient bemerkt zu werden, dafs im Zend dieses Tempus sehr häufig als Conjunctiv der Gegenwart gebraucht wird, und dafs gelegentlich auch das reduplicirte Präteritum in gleichem Sinne vorkommt. Es scheint in solchen Fällen die Vergangenheit von ihrer negativen Seite, als die wirkliche Gegenwart negirend, aufgefafst und so zur Bezeichnung des ebenfalls der Wirklichkeit entbehrenden Conjunctivs geeignet gefunden worden zu sein. Hieran reiht sich die Erscheinung, dafs im Zend der Conjunctiv, auch wo er wirklich formell ausgedrückt ist, die Gegenwart viel häufiger durch das Imperfect als durch das Präsens ausdrückt, und dafs im Sanskrit der Conditionalis mit dem Augment versehen ist, und dafs auch im Deutschen und Lateinischen das conditionale Verhältnifs durch Tempora der Vergangenheit ausgedrückt wird. Beispiele Zendischer Imperfecta Indicativi mit dem Sinne des Präsens Conjunctivi sind: 𐬐𐬭𐬀𐬵𐬌𐬎 𐬯𐬯𐬎 *fraća kĕrĕntĕn* sie mögen zerschneiden = Skr. अकृन्तन् *akṛntan* (V. S. p. 233.); 𐬯𐬎 𐬯𐬌𐬯𐬯𐬌 𐬐𐬌𐬵𐬌 𐬯𐬌𐬎 𐬯𐬌𐬌 *dva vâ nara aṇhĕn pańća vâ* es mögen entweder zwei Menschen sein oder fünf; 𐬌𐬵𐬀 𐬯𐬌𐬌𐬎𐬌𐬵𐬯 𐬉𐬌𐬌𐬵 *yêzi aṇhaṭ âthravâ* wenn es ein Priester ist;(*) 𐬉𐬌𐬌𐬵𐬀𐬌𐬵𐬯𐬎 𐬉𐬌𐬌𐬵 𐬌𐬵𐬀 *yêzi aṇhaṭ rathaêstâo* wenn es ein Krieger (wörtlich Wagensteher) ist; 𐬉𐬌𐬌𐬵 𐬌𐬵𐬀 𐬭𐬀𐬎𐬎𐬌𐬌𐬯𐬎 *yêzi aṇhaṭ vâstryô* wenn es ein Ackerbauer ist; 𐬯𐬌𐬌 𐬉𐬌𐬌𐬵 𐬌𐬵𐬀 *yêzi aṇhaṭ śpâ* wenn es ein Hund ist (l. c. S. 230. 231.); 𐬀𐬎𐬯𐬯𐬌𐬎𐬭𐬎 𐬀𐬎𐬵 𐬯𐬯𐬌𐬌𐬯𐬯𐬌𐬎𐬵𐬌𐬎 𐬐𐬌𐬯𐬎 𐬌𐬵𐬀

(*) Über die Endung von *aṇhaṭ* später.

yêzi vaŝĕn mazdayaŝna zaŋm raŏdhayaŋm (*) wenn die Ormuzd-Anbeter die Erde bebauen (wachsen machen) wollen (S. 198.). Es leuchtet ein, daſs in den meisten Beispielen die Conjunction *yêzi* das Imperfect im Sinne eines conjunctivischen Präsens herbeigezogen hat, denn diese Conjunction liebt den Gebrauch eines nicht indicativischen Modus, sei es der Potentialis, der Conjunctiv, oder, wie in den angeführten Stellen, das Imperfect des Indicativs als Vertreter des conjunctivischen Präsens. Doch findet man auch nicht selten das indicative Präsens nach *yêzi* (V. S. p. 263. ff. *yêzi paitig'aŝaiti*); wo aber das reduplicirte Präteritum dieser Bedingungspartikel zur Seite steht, da ist offenbar, wie beim Imperfect, die Vergangenheit als Symbol der Nicht-Wirklichkeit aufgefaſst, und mit einer modalen Anwendung bekleidet. So lesen wir im 2ten Fargard des Vendidad (bei Olshausen S. 12.): 𐬌𐬀𐬵𐬌 𐬵𐬀𐬎𐬀 𐬌𐬀𐬵𐬌 𐬌𐬀𐬨𐬀𐬭𐬀𐬵𐬀 *yêzi môi yima nôiṭ vîvîŝĕ* wenn du mir, Yima! nicht gehorchst; und im 6ten Fargard: 𐬌𐬀𐬵𐬌 𐬀𐬵𐬀𐬨𐬀 *yêzi tûtava* wenn er kann, oder, wenn man kann, wenn es möglich ist, nach Anquetil „si on le peut"; V. S. p. 12.: 𐬌𐬀𐬵𐬌 𐬎𐬎𐬀 *yêzi thwâ didvaêsa* wenn er dich haſst, nach Anq. „si l'homme vous irrite".

521. Wenden wir uns nun zu den Europäischen Schwestersprachen, so ist es merkwürdig, daſs das Litthauische, Slawische und Germanische, die gleichsam als Drillinge in der groſsen Sprachfamilie, die uns hier beschäftigt, erscheinen, in Bezeichnung der Vergangenheit einander aus dem Wege gehen, und in den Schatz der Sanskritisch-Zendischen Vergangenheitsformen sich so getheilt haben, daſs

(*) So lese ich für 𐬭𐬀𐬎𐬎𐬀𐬵𐬌𐬀𐬌 *raŏdhyaŋm*, wofür S. 179., mit zwei anderen Fehlern, 𐬭𐬀𐬎𐬎𐬀𐬵𐬀𐬌 *raŏdayĕn* steht.

dem Litthauischen die Form des Imperfects, dem Slawischen der Aorist und zwar der erste, und dem Germanischen die Form des Griechischen Perfects anheim gefallen ist. Das Augment aber ist dem Litthauischen und Slawischen entwichen, und die Reduplication ist dem Gothischen nur in einer geringen Anzahl von Verben verblieben, und liegt im Deutschen versteckt in Formen wie *hiefs, lief, fiel,* wovon später.

522. Da wir uns hier zunächst mit dem Imperfect beschäftigen, so müssen wir das Slawische und Germanische für jetzt noch unberücksichtigt lassen, und zuerst demjenigen Litthauischen Präteritum, welches von Ruhig Perfect genannt wird, unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Es würde eben so passend Imperfect oder Aorist genannt, da es diese beiden Tempora zugleich mit vertritt, und sein Gebrauch als Perfect eigentlich ein Misbrauch ist, wie auch im nahe verwandten Lettischen dieses Tempus wirklich Imperfect heifst und das Perfect durch ein Participium Perfecti mit dem Präs. des Verb. subst. umschrieben wird; z.B. *es sinnaju* ich wufste, *es esmu sinnajis* ich habe gewufst (bin gewufst habend). Dafs formell das Litth. Präteritum dem Imperfect und nicht etwa dem zweiten Aorist entspricht, erhellt daraus, dafs es die vom Aorist aufgegebenen Klassen-Eigenheiten beibehält; denn z.B. *buwaù* ich war oder bin gewesen, stimmt zum Skr. अभवम् *abʻavam* und Griech. ἔφυσν, und im Plural *bûw-o-me* zum Zendischen *bav-â-ma*, Skr. *abʻav-â-ma*, Gr. ἐφύ-ομεν, nicht zum Aorist अभूम *abʻú-ma*, ἔφῡ-μεν, wenn man auch die erste Singularperson *buwaù* zur Noth mit अभूवम् *abʻúvam* vermitteln könnte, dem es, wegen seines *u* der 1sten Sylbe, noch näher als dem Imperfect *abʻavam* zu stehen scheint. Ich glaube aber, dafs das Litth. *u* von *buwaù* eine Schwächung aus *a* sei, und erkenne in dieser Form eine der schönsten und treuesten Überlieferungen aus dem

mythischen Zeitalter unserer Sprachgeschichte, weshalb es passend sein mag, die vollständige Abwandlung dieses Tempus des Verb. subst. herzusetzen, und ihm die entsprechenden Formen der Schwestersprachen gegenüberzustellen, denen ich auch das Latein. *bam* beifüge, weil ich die Formen wie *amabam*, *docebam* etc. für zusammengesetzt, und ihr *bam* für identisch mit dem Skr. *aḃavam* halte, wozu es sich ungefähr so verhält wie *malo* zu *mavolo* oder wie das Althochdeutsche *bim* ich bin zu seinem Plural *birumês*, aus *bivumês* (s. §. 20.).

Singular.

Sanskrit	Zend	Litth.	Latein.	Griech.
aḃav-a-m	*baôm* aus *bav-ĕ-m*?	*buw-a-ù*[1])	*-ba-m*[2])	ἔφυ-ο-ν
aḃav-a-s	*bav-ô*[3])	*buw-a-i*	*-bâ-s*	ἔφυ-ε-ς
aḃav-a-t	*bav-a-ṭ*	*buw-o*	*-ba-t*	ἔφυ-ε-(τ)

Dual.

aḃav-â-va	.....	*búw-o-wa*	.....	.....
aḃav-a-tam	*bav-a-tĕm*?	*búw-o-ta*	.....	ἐφύ-ε-τον
aḃav-a-tâm	*bav-a-taṅm*?	wie Sing.	.....	ἐφυ-έ-την

Plural.

aḃav-â-ma	*bav-â-ma*	*búw-o-me*	*-bâ-mus*	ἐφύ-ο-μεν
aḃav-a-ṭa	*bav-a-ta*	*búw-o-te*	*-bâ-tis*	ἐφύ-ε-τε
aḃav-a-n	.....	wie Sing.	*-ba-nt*	ἔφυ-ο-ν

[1]) Aus *buw-a-m* s. §. 438. [2]) S. §. 526. [3]) *bavaŝ-ĉa* erasque.

523. Für das regelmäfsige Verbum vergleiche man noch *kirtau* ich hieb, schnitt (*kirtau szenań* ich mähete, wörtlich: schnitt Heu) mit dem Sanskr. अकृन्तम् *akṛntam* ich spaltete (*), Zend.

(*) Die Wurzel ist *kṛt*, eigentlich *kart*, und gehört zu denjenigen Wurzeln der 6ten

𐬐𐬀𐬭𐬀𐬌𐬎𐬀𐬌𐬎 *kĕrĕntĕm* und Griech. ἔκειρον, welches das *t* der Wurzel verloren hat.

Singular.

Sanskrit	Zend	Litth.	Griech.
akṛnt-a-m	*kĕrĕnt-ĕ-m*	*kirt-a-u* (s. §. 438.)	ἔκειρ-ο-ν
akṛnt-a-s	*kĕrĕnt-ô*	*kirt-a-i* (s. §. 449.)	ἔκειρ-ε-ς
akṛnt-a-t	*kĕrĕnt-a-ṭ*	*kirt-o-'*	ἔκειρ-ε-(τ)

Dual.

akṛnt-â-va	.....	*kirt-o-wa*	.....
akṛnt-a-tam	*kĕrĕnt-a-tĕm?*	*kirt-o-ta*	ἐκείρ-ε-τον
akṛnt-a-tâm	*kĕrĕnt-a-taṅm?*	wie Sing.	ἐκειρ-έ-την

Plural.

akṛnt-â-ma	*kĕrĕnt-â-ma*	*kirt-o-me*	ἐκείρ-ο-μεν
akṛnt-a-ta	*kĕrĕnt-a-ta*	*kirt-o-te*	ἐκείρ-ε-τε
akṛnt-a-n	*kĕrĕnt-ĕ-n*	wie Sing.	ἔκειρ-ο-ν

524. Viele Litthauische Verba, welche im Präs. der Analogie

Kl., welche in den Special-Temporen einen Nasal aufnehmen. Hierzu gehört unter andern auch *lip* beschmieren, wovon *limpâmi*, *alimpam* (2ter Aorist *alipam*), womit mir das Litth. *limpù* ich klebe an (Prät. *lippau*, Fut. *lipsu*, Infin. *lipti*) verwandt scheint. Pott vergleicht scharfsinnig das goth. *salbô*, so dafs *sa* eine verdunkelte und mit der Wurzel verwachsene Präpos. wäre. Das Präs. von *kirtau* ist *kertù*, und es gibt mehrere Verba im Litth., die dem *i* des Prät., Fut. und Inf. im Präs. ein *e* gegenüberstellen. Entweder stammt dieses *e* unmittelbar aus dem ursprünglichen *a* der Wurzel *kart*, wie unter andern das permanente *e* von *degu* ich brenne = Skr. *dahâmi*, oder das ursprüngliche *a* hat sich zunächst zu *i* geschwächt, und dieses im Präsens sich zu *e* entartet, so dafs *kertù* zum Präter. *kirtau*, Fut. *kir-su* (für *kirt-su*) und Infin. *kirs-ti* (aus *kirt-ti*) sich ungefähr so verhielte, wie im Althochd. der Plural *lesamês* wir lesen zum Goth. *lisam* und seinem eigenen Sing. *lisu*.

der Skr. ersten Klasse folgen, schlagen im Prät. in die zehnte um, und zwar so, dafs sie in der 1sten Pers. sg. auf *ia-u* (= Skr. *aya-m*) ausgehen, in den übrigen Personen aber statt des *ia* ein *ẽ* setzen, welches sich mit dem *i* der 2ten P. sg. zu *ei* vereinigt. Dieser Analogie folgen z. B. *wez'iau* ich fuhr, *sekiau* ich folgte, wovon *wez'ei*, *sekei*; *wez'ẽ*, *sekẽ*; *wez'ẽwa*, *sekẽwa*; *wez'ẽta*, *sekẽta*; *wez'ême*, *sekême*; *wez'ête*, *sekête*. Man beachte die Analogie mit Mielke's 3ter Conjugation (s. §. 506.), und vergleiche das S. 732. angeführte Prät. *laikiau*.

525. In dem Litthauischen sogenannten Gewohnheits-Imperfect gibt sich *dawau*, z. B. von *suk-dawau* ich pflegte zu drehen, leicht als ein angehängtes Hülfsverbum zu erkennen. Es stimmt ziemlich genau zu *dawjau* (von *dû-mi*) ich gab, habe gegeben, von dem es sich nur dadurch entfernt, dafs es wie *buwaù* und *kirtau* flectirt wird, während das einfache *dawjau*, *dawei*, *dawê*, *dawêwa* etc. der eben (§. 524.) beschriebenen Abwandlung von *wez'iau*, *sekiau* folgt, mit dem einzigen sehr geringfügigen Unterschiede, dafs es in der 1sten Person sg. statt *i* ein *j* zeigt, nämlich *dawjau* für *dawiau*. Da im Sanskrit neben *dâ* geben, worauf das Litth. *dûmi* sich stützt, eine Wurzel धा *dʻâ* setzen (mit Präp. वि *vi*, machen) vorkommt, die im Litth. ebenfalls vertreten ist, und im Präs. *demi* (ich setze) lautet, so könnte man auch dieser Wurzel das in *suk-dawau* enthaltene Hülfsverbum zuschreiben, wenngleich von *demi* (aus *dami* = Skr. *dadʻâmi*, Gr. τίθημι) das einfache Prät. nicht *dawjau* oder *dawiau*, sondern *dẽjau* lautet. Seinem Ursprunge nach hat aber *demi* auf den Vocal *a* und die Beifügung eines unorganischen *w* im Prät. eben so viel Anspruch als *dûmi*, und die Anfügung des Hülfsverbums in *suk-dawau* könnte aus einer Zeit stammen, wo *dûmi* ich gebe und *demi* ich setze in ihrer Abwandlung eben so sehr übereinstimmten,

wie die entsprechenden Alt-Indischen Schwesterformen *dadâmi* und *dad'âmi*, die sich von einander nur durch die vom Litth. aufgegebene Aspiration unterscheiden. Da *dad'âmi* durch die Präposition *vi* die Bedeutung machen erhält, und im Zend auch das einfache Verbum machen bedeutet, so wäre *demi* in diesem Sinne geeigneter als Hülfsverbum mit anderen Verben in Verbindung zu treten, und es würde dann *suk-dawau* ich pflegte zu drehen in seinem Schlufsbestandtheile mit dem des goth. *sôk-i-da* ich suchte, *sôk-i-dêdum* wir suchten sich begegnen, welches letztere ich schon in meinem Conjugationssystem im Sinne von wir suchen thaten erklärt, und mit *dêds* That vermittelt habe. Auf das Goth. *sôk-i-da*, *sôk-i-dêdum* werde ich später zurückkommen, hier aber mag noch bemerkt werden, dafs, abgesehen vom Sanskrit, man das Litthauische *dawau* von *suk-dawau* auch mit dem Goth. *tauja* ich thue (womit unser *thun* nichts zu schaffen hat) vermitteln könnte; dann aber würde das Litth. Hülfsverbum eher der Wurzel des Gebens anheimfallen, als der des Setzens, Machens; denn das Gothische fodert Tenues für primitive Mediae, nicht aber für solche, die das Litthauische, welches keine Aspiratae besitzt, den Skr. aspirirten Medien, die im Goth. ebenfalls als Mediae erscheinen, gegenüberstellt. Stammt aber das Goth. *tauja* ich thue von der Skr. Wurzel *dâ* geben, so liefert es das einzige mir bekannte Beispiel, wo Goth. *au* einem Skr. *â* begegnete; im Sanskrit selber aber findet man *âu* für *â* in der 1sten und 3ten P. sg. des reduplicirten Prät., wo z.B. ददौ *dadâu* ich od. er gab für *dadâ* (aus *dadâ-a*) gesagt wird. Man könnte aber auch, und dies scheint mir passender, das Verhältnifs von *tau* zu *dâ* so auffassen, dafs man das *â* zu *u* sich schwächen liefse, und diesem ein unradicales *a* vorschöbe; denn es könnte wohl, was regelmäfsig

vor *h* und *r* geschieht (s. §. 82.), auch einmal ohne eine solche Veranlassung eingetreten sein.

526. Die Ansicht, dafs die Lateinischen Imperfecte auf *bam* wie die Futura auf *bo* das Verbum Subst. enthalten, und zwar diejenige Wurzel, wovon *fui*, *fore* und der veraltete Conjunctiv *fuam* abstammen, ist zuerst in meinem Conjugationssystem ausgesprochen worden. Gibt man überhaupt zu, dafs Entstehung grammatischer Formen durch Zusammensetzung möglich sei, so ist gewifs nichts natürlicher, als in der Conjugation attributiver Zeitwörter das Eingreifen des Verbum Subst. zu erwarten, um die Copula oder die Verbindung des durch die Personenzeichen ausgedrückten Subjects mit dem durch die Wurzel dargestellten Prädicat auszudrücken. Während das Sanskrit und Griech. in demjenigen Vergangenheits-Tempus, welches wir Aorist nennen, die andere Wurzel des Verb. Subst., nämlich *AS*, ΕΣ mit den attributiven Wurzeln verbinden, wendet sich das Lateinische schon im Imperfect an die Wurzel *FU*, und es war mir erfreulich zu sehen, was ich bei meinem ersten Erklärungsversuch der Formen auf *bam* und *bo* nicht wufste, dafs diese Wurzel auch in einem anderen verwandten Sprachzweig, nämlich im Celtischen, eine wichtige grammatische Rolle spielt, und uns im Irländischen Dialekt des Gaëlischen Formen zeigt, wie *meal-fa-m* oder *meal-fa-mar* oder *meal-fa-moid* wir werden betrügen, *meal-fai-dhe* oder *meal-fa-bar* ihr werdet betrügen, *meal-fai-d* sie werden betrügen, *meal-fa-dh me* ich werde betrügen (eigentlich es wird betrügen ich), *meal-fai-r* du wirst betrügen, *meal-fai-dh* er wird betrügen. Die verstümmelte Form *fam* der 1sten Pluralperson stimmt, weil ihr der Zusatz der Mehrheit fehlt, merkwürdig zum Latein. *bam*, während die vollständige Form *fa-mar* (*r* für *s*) dem Plural *ba-mus* sehr nahe kommt. Der Umstand, dafs das Lat. *bam* vergangene, das Irländische

fam aber zukünftige Bedeutung hat, darf uns nicht hindern, die beiden Formen ihrem Ursprunge nach für identisch zu halten, zumal da *bam*, weil ihm das Augment entwichen ist, weder einen formellen Ausdruck der Vergangenheit, noch *fam* ein Zeichen der Zukunft an sich trägt. Die Irländische Form sollte eigentlich *fiam* oder *biam* lauten, denn im isolirten Zustande heifst *biad me* ich werde sein (eigentlich es wird sein ich) *biodh-maod* wir werden sein, wo der Charakter der 3ten P. sg. mit der Wurzel verwachsen ist, während der conditionale Ausdruck *ma bhiom* wenn ich sein werde von *dieser* Überladung frei ist. Der Exponent des zukünftigen Verhältnisses ist in diesen Formen das *i*, womit also das Latein. *i* von *ama-bis*, *ama-bit* etc. und das von *eris*, *erit* etc. zu vergleichen. Dieses charakteristische *i* aber ist in der Zusammensetzung, zur Erleichterung des Gewichts der Gesammtform, verdrängt, und zugleich das *b* zu *f* geschwächt, so dafs, während im Lateinischen, nach der Form des isolirten *fui*, *fore*, *fuam*, in den zusammengesetzten Bildungen *fam*, *fo* erwartet werden sollte, im Irländischen aber *bam*, das Verhältnifs gerade umgekehrt ist. Der Grund ist aber auch von Römischer Seite ein euphonischer, denn es ist bereits früher bemerkt worden (§. 18.), dafs das Lateinische im Inlaute die labiale Media der Aspirata vorzieht, so dafs, während das Skr. *bʿ* in vergleichbaren Latein. Formen im Anlaute immer als *f* erscheint, im Inlaute fast eben so standhaft *b* gefunden wird, daher z. B. *ti-bi* für तुभ्यम् *tubʿyam*, *ovi-bus* für अविभ्यस् *avi-bʿyas*, *ambo* für Gr. ἄμφω, Skr. उभौ *ubʿáu*, *nubes* für नभस् *nabʿas*, νέφος, *rabies* von रभ् *rabʿ*, wovon संरब्ध *saṅrabdʿa* erzürnt, wüthend, *lubet* für लुभ्यति *lubʿyati* er wünscht; *ruber* für ἐρυθρός, womit es schon von Vossius passend verglichen worden, also mit Verwechslung des Linguals mit einem Labial und Weglassung des ε, welches sich durch die verwandten Spra-

chen als ein unorganischer Vorschlag ausweist. Das Sanskrit bietet *ruďira* Blut, und hinsichtlich der Wurzel auch *rôhita* für *rôďita* roth zur Vergleichung dar. In *rufus* hat sich dagegen die Aspiration behauptet, und wäre dies auch in dem in Rede stehenden Hülfsverbum geschehen, so würde man vielleicht auch ohne Zuziehung der aus den verwandten Sprachen uns zufliefsenden Aufklärung, in dem Schlufstheile von *ama-fam*, *ama-fo* Abkömmlinge derselben Wurzel erkannt haben, wovon *fui*, *fuam*, *fore*, *fio*, *facio* etc. abstammen. Aus den Gaëlischen Dialekten will ich hier noch die Form *ba* er war anführen, welches von dem Lateinischen *bat* nur des Personenzeichens entbehrt, und wie dieses an das Sanskritisch-Zendische Imperfect *aƀavat*, *bavat* sich anreiht. Es fehlen aber dem Gaëlischen *ba* die übrigen Personen, und um zu sagen ich war, wofür man im Irländischen *bann* erwarten sollte, sagt man *ba me*, d.h. es war ich.

527. Befremdend ist die Länge des Klassenvocals in der Lat. 3ten Conjugation: *leg-ê-bam*, da doch die 3te Conjug., wie bemerkt worden (§. 109*). 1.), auf die Skr. 1ste oder 6te Klasse sich stützt, deren kurzes *a* sie zu *ĭ*, vor *r* zu *ĕ*, entartat hat. Ag. Benary glaubt diese Länge durch Verwachsung des Klassenvocals mit dem Augment erklären zu müssen. (*) Es wäre in der That sehr schön, wenn auf diese Weise dem Latein. das Augment als Ausdruck der Vergangenheit zugeeignet werden könnte; so entschieden aber, wie ich es früher gethan habe, (**) kann ich dieser Ansicht nicht mehr bei-

(*) Römische Lautlehre S. 29. Wenn dort die Meinung ausgesprochen wird, die Begegnung des Lat. *bam* mit dem Skr. *aďavam* sei noch nicht ausgesprochen gewesen, so mufs ich bemerken, dafs dies in meinem Conjugationssystem S. 97. allerdings geschehen ist.

(**) Berlin. Jahrb. Januar 1838. S. 13.

stimmen, zumal sich mir auch das Zend, worauf ich mich damals berufen habe, als habe es nur unter dem Schutze vorangehender Präpositionen das Augment gelegentlich gerettet, seitdem in einem anderen Lichte gezeigt hat (§. 518.). Es gibt, dies läfst sich nicht leugnen, in den Sprachen unorganische oder flexivische Verlängerungen oder Diphthongirungen ursprünglich kurzer Vocale, wie im Sanskrit der eben in Rede stehende Klassenvocal vor *m* und *v*, wenn ein Vocal darauf folgt, verlängert wird (*vah-â-mi*, *vah-â-vas*, *vah-â-mas*), und das Gothische ein einfaches *i* und *u* vor *r* und *h* nicht verträgt, sondern ihnen in dieser Stellung ein *a* vorschiebt. Das Lateinische verlängert den kurzen, dem Skr. *a* und Griech. *o* entsprechenden Endvocal der Wortstämme 2ter Declin. vor der Endung *rum* des Genit. pl. (*lupô-rum*), eben so vor *bus* in *ambô-bus*, *duô-bus*; und man könnte sagen, dafs auch das Hülfsverbum *bam* das Bedürfnifs fühlte, von einem langen Vocal getragen zu werden, und dafs darum *leg-ē-bam*, nicht *leg-ĕ-bam* oder *leg-i-bam* gesagt wird.

528. Bei der 4ten Conjugation entspricht das *ê* von *audiêbam* dem schliefsenden *a* des Skr. Charakters der 10ten Klasse: *aya*, welches *a* das Latein. im Präsens, mit Ausnahme der 1sten P. sg. und 3ten P. plur., aufgegeben, im Conjunctiv aber, und in dem seinem Ursprunge nach ebenfalls als ein Conjunctiv zu betrachtenden Futurum (*audiam*, *audiâs*, *audiês*), in Verwachsung mit dem Modus-Exponenten erhalten hat (s. §. 505.). Da das Lateinische *ê* öfter dem Skr. Diphthong *é* (= *a* + *i*) begegnet, und z. B. das Futur. *tundês*, *tundêmus*, *tundêtis* dem Skr. Potentialis *tudês*, *tudêma*, *tudêta* (aus *tudaîs* etc.) entspricht, so könnte man auch das *ê* von *tund-ê-bam*, *aud-iê-bam* in die Elemente *a* + *i* zerlegen, also *tundêbam* aus *tundaïbam* erklären, wo das *a* der Klassenvocal wäre, der sich im Präs., wie oben bemerkt worden (§. 109ª. 1.), zu *i* geschwächt

hat, so dafs z. B. *tund-i-s*, *tund-i-t* dem Skr. *tud-a-si*, *tud-a-ti* gegenübersteht. Das in dem *ê* von *tund-ê-bam* enthaltene *i* würde nun als Bindevocal zur Anknüpfung des Hülfsverbums anzusehen, also *tundêbam* in *tunda-i-bam* zu zerlegen sein. Diese Auffassung dürfte um so befriedigender erscheinen, als es auch dem Sanskrit sehr beliebt ist, das Verbum Subst. in gewissen Temporen vermittelst eines *i* mit dem Haupt-Verbum zu vereinigen, und zwar nicht nur bei consonantisch endigenden Wurzeln, wo das *i* zur Erleichterung der Verbindung der sich widerstrebenden Laute angesehen werden könnte, sondern auch bei Wurzeln, die auf einen Vocal ausgehen, und eines solchen Erleichterungsmittels gar nicht bedürften. Man sagt z. B. *ḍav-i-śyâmi* ich werde bewegen (auch *ḍó-śyâmi*) und *aḍâv-iśam* ich bewegte, obwohl *aḍâu-śam* für die Aussprache nicht unbequem wäre.

529. Zu Gunsten der Ansicht, dafs in dem *ê* von *audiêbam* das Augment enthalten sei, könnte man die veralteten Futura der 4ten Conj. auf *ibo* geltend machen (*expedibo*, *scibo*, *aperibo* u. a. bei Plautus), und die Ermangelung eines vorhergehenden *ê* bei diesen Formen aus dem Umstande erklären, dafs dem Futurum kein Augment zukommt. Nun aber findet man auch Imperfecta auf *îbam*, und es erhellt daraus, dafs man sowohl das *î* von *-îbo* als das von *-îbam* als Zusammenziehung von *iê* anzusehen habe, und dafs der Unterschied zwischen dem Fut. und Imperf. nur der ist, dafs in letzterem die volle Form (*iê*) vorherrschend geblieben, in ersterem aber spurlos untergegangen ist. In der gewöhnlichen Sprache stimmt *îbam*, *îbo* von *eo* zu jenen veralteten Imperfecten und Futuren, nur dafs hier das *î* radical ist. Aus der 3ten Pers. pl. *eunt* (für *iunt*) und aus dem Conjunctiv *eam* (für *iam*) sollte man ein Imperfect *iêbam* erwarten.

530. Betrachten wir nun das Augmentum temporale, worin das Sanskrit eben so wie beim Augmentum syllabicum mit dem Griechischen übereinstimmt. Es ist im Sanskrit ein allgemeiner Grundsatz, dafs zwei sich begegnende Vocale in Einen zusammenfliefsen. Wenn nun das Augment vor eine mit *a* anfangende Wurzel zu stehen kommt, so wird aus den beiden kurzen *a* ein langes *â*, wie im Griechischen aus ε durch den Vortritt des Augments meistens ein η wird. Auf diese Weise entsteht aus der Wurzel des Verb. subst. अस् *as*, ΕΣ: आस् *âs*, ΗΣ, wovon im schönsten Einklang die 3te Pluralperson आसन् *âsan*, ἦσαν; die 2te आस्त *âsta*, ἦστε; die 1ste आस्म *âsma*, ἦμεν, letzteres für ἦσμεν, wie man aus dem Präs. ἐσμέν erwarten sollte. Im Dual stimmt ἦστον, ἤστην trefflich zu आस्तम् *âs-tam*, आस्ताम् *âs-tâm*. Die 1ste Person sg. lautet im Skr. *âsam* wofür man im Griech. ἦσαν erwarten sollte, worauf auch die in der Regel der 1sten Singularperson gleichlautende 3te P. pl. (wo jedoch ν für ντ steht) hindeutet. Die Form ἦν hat eine ganze Sylbe übersprungen, und wird durch das Latein. *eram* (aus *esam* s. §. 22.) an treuerer Bewahrung der Urform übertroffen, wie überhaupt das Lat. beim Verb. Subst. den Radical-Consonanten, wenn man die 2te Person Präs. ausnimmt, sich nirgends hat rauben lassen, das ursprüngliche *s* aber, seiner gewöhnlichen Neigung nach, zwischen 2 Vocalen zu *r* geschwächt hat. Dafs *ĕram* ursprünglich *éram*, mit Augment, gelautet habe, ist höchst wahrscheinlich. Die Verzichtleistung auf das Augment beruht also blos auf der Kürzung des Anfangsvocals.

531. In der 2ten uud 3ten P. sg. schiebt das Sanskrit zwischen die Wurzel und die Personzeichen *s* und *t* ein *î* als Bindevocal ein, daher *âsîs*, *âsît*. Ohne diesen Hülfsvocal hätten diese beiden Personen, weil zwei Consonanten am Wort-Ende nicht geduldet werden, ihrer Bezeichnung verlustig gehen müssen, wie auch im Vêda-Dialekt

in der 3ten P. wirklich eine Form आस् *ás* besteht, womit das Dorische ῆς sehr schön zusammentrifft. Man könnte aber auch das Dor. ῆς mit Krüger (S. 234.) aus ῆτ erklären, so dafs ς der Charakter der 3ten P. wäre, dessen ursprüngliches τ, weil es am Wort-Ende nicht stehen kann, sich in das verwandte, im Auslaute erträgliche ς verwandelt hätte. Ich habe nach diesem Princip die Neutra wie τετυφός, τέρας aus τετυφότ, τέρατ erklärt, wie πρός aus προτί = Skr. *prati* (s. §. 152. Schlufs). Wenn ῆς auf ähnliche Weise aus ῆτ entstanden ist, so wäre die Form um so merkwürdiger, weil sie dann, als einziges Beispiel von Bewahrung des Zeichens der 3ten Person in den Secundärformen dastünde. Wie dem auch sei, so bleibt uns die Form ῆς doch darum wichtig, weil sie uns das gewöhnliche ῆν aufklärt, dessen äufserliche Identität mit dem ῆν der 1sten Person auffallend erscheinen mufs. In dieser steht ῆν für ῆμ (Med. ῆμην), in der 3ten aber verhält sich ῆν zum Dor. ῆς wie τύπτομεν zu τύπτομες, oder wie im Duàl τέρπετον, τέρπετον zum Skr. *tarpatˊas*, *tarpatas* (§. 97.); und ich zweifle darum nicht, dafs auch das ν von ῆν er war die Entartung eines ς sei.

Anm. Im Sanskrit gilt es als Regel, dafs die Wurzeln auf *s*, wenn sie wie *as* zu einer Conjugations-Klasse gehören, die in den Specialtemporen keine Zwischensylben zwischen Wurzel und Personal-Endung einschieben, in der 3ten Person das radicale *s* in *t* umwandeln; nach Willkühr auch in der 2ten, wo jedoch die Setzung eines *s* und seiner euphonischen Umänderungen vorherrschend ist (s. meine kleinere Skr. Gram. §. 291.); so bildet शास् *śˊâs* herrschen in der 3. P. einzig und allein *aśˊât*, in der 2ten *âśˊâs* (अशा: *aśˊâḥ*) oder ebenfalls *aśˊât*. Was die 3te P. *aśˊât* anbelangt, so glaube ich, dafs man besser thut, ihr *t* für den Charakter der 3ten P. als für die Umwandlung des radicalen *s* anzusehen. Denn warum hätte sich sonst das *t* vorzugsweise in der 3ten P. behaupten sollen, während die 2te P. die Form *aśˊâs* vorzieht? In der Zeit, wo das Sanskrit noch wie seine Schwestersprachen zwei Consonanten am Wort-Ende duldete, wird die 3te Person *aśˊâs-t* und die 2te *aśˊât-s* gelautet

haben, da *s* vor einem anderen *s* gerne in *t* übergeht (s. §. 517. Anm.); im erhaltenen Zustande aber ist von *aśâs-t* der vorletzte Buchstabe gewichen, und von *aśât-s* nach Willkühr entweder, und zwar vorherrschend, ebenfalls der vorletzte, daher also *aśâ(t)s*, oder der letzte, daher *aśât(s)*.

532. Neben आसीस् *âsî-s* du warst, आसीत् *âsî-t* er war werden wohl ursprünglich die Formen *âsas*, *âsat* bestanden haben, wie mehrere andere Verben derselben Klasse in den betreffenden Personen nach Willkühr *a* oder *î* als Bindevocal annehmen; z. B. *arôdîs*, *arôdît* du weintest, er weinte, oder *arôdas*, *arôdat*, von *rud* (Ahd. *riuzu* ich weine, setzt Goth. *riuta* voraus; Lat. *rudo*). Ich glaube, daſs die Formen auf *as*, *at* die älteren sind, und daſs die Formen auf *îs*, *ît* aus dem Aorist (3ter Bildung) eingedrungen sind, wo das lange *î* von *abôd'îs*, *abôd'ît* sich als Ersatz des weggefallenen Zischlauts des Verb. subst. erklärt, der in den übrigen Personen durch ein kurzes *i* mit der Wurzel verbunden wird (*abôd'-i-śam*, *abôd'-i-śva*, *abôd'-i-śma*). Die vorausgesetzten Formen *âsas*, *âsat* werden auch durch das Zend unterstützt, wo in der 3ten P. die Form 𐬀𐬢𐬵𐬙 *aṇhaṭ* (*) vorkommt, mit Unterdrückung des Aug-

(*) Ich kann nicht mit Burnouf (Yaçna, Notes S. CXIV.) dieses *aṇhaṭ* und seinen Pl. *aṇhĕn* für einen Conjunctiv (*Lêṭ*) oder für einen Aorist erklären, denn ein *Lêṭ* fodert immer einen langen Bindevocal und in der 3ten P. pl. *aṅn* für *ân*. Auch führt Burnouf als *Lêṭ* wirklich die Form *âoṇhâṭ* an (Yaçna S. CXVIII.), die vor *aṇhaṭ* den Vorzug der Erhaltung des Augments hat. Wenn aber *aṇhaṭ* und *aṇhĕn* mit conjunctiver Bedeutung vorkommen, so kann dies nach dem, was in §. 520. bemerkt worden, nicht befremden. Auch gibt Burnouf der in §. 536. Anm. erwähnten Form *nipârayanta* conjunctive Bedeutung, ohne darin einen formellen Conjunctiv zu erkennen. Die Abweichung des Zend. *aṇhaṭ* vom Skr. *âsît*, hinsichtlich des Bindevocals, kann um so weniger befremden, als das Zend nicht selten in wesentlicheren Dingen vom Sanskrit abweicht, wie z. B. in der Bewahrung des Nominativzeichens bei consonantisch endigenden Stämmen (*âfs*, *drucs*, s. §. 138.).

Digitized by Google

ments (sonst würde sie *âoṇhaṭ* lauten) und Einfügung eines Nasals, nach §. 56[a]. Die 2te P. weifs ich nicht zu belegen, es leidet aber keinen Zweifel, dafs sie *aṇhó* (mit *c'a* und: *aṇhaś-c'a*) lautet. Die Ursprünglichkeit des Bindevocals *a* unterstützt auch das Lateinische, welches denselben jedoch unorganisch verlängert (durch den Einfluſs eines schliefsenden *m* und *t* aber wieder kürzt), und auch auf diejenigen Personen ausgedehnt hat, wo das Sanskrit und Griechische, und wahrscheinlich auch das Zend, wenn es gleich an den zu wünschenden Belegen fehlt, die Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbinden. Man vergleiche:

Singular.

Sanskrit	Griech.	Lat.
âsam	ἦν	*eram*
âsîs	ἦς	*erâs*
âsît (Z. *aṇhat*, *âs*(*) Vèd. *âs*)	ἦς, ἦν	*erat*
Dual.		
âsva	.....	.....
âstam	ἦστον	.....
âstâm	ἤστην	.....
Plural.		
âsma	ἦ(σ)μεν	*erâmus*
âsta	ἦστε	*erâtis*
âsan	ἦσαν	*erant*

Anm. Veranlassung zur unorganischen Verlängerung des Bindevocals mag dem Latein. die Analogie mit *bam*, *bâs* gegeben haben, wo die Länge als unbewufste Folge der Zusammenziehung erscheint, indem, wie oben gezeigt worden (s. S. 526.), *bam*, *bâs*

(*) S. §. 518.

etc. dem Skr. *a-bʰavam*, *a-bʰavas* gegenübersteht. Nach Ausfall des *v* berührten sich die beiden kurzen *a* und flossen zu einem langen zusammen, auf ähnliche Weise wie bei der Lat. ersten Conjugation der Sanskritische Charakter *aya* (der 10ten Kl.) nach Ausstofsung des *y* (*j*) zu *á* geworden (§. 504.), und daher z.B. *amás*, *amátis* dem Skr. *kámayasi* du liebst, *kámayaťa* ihr liebet gegenübersteht. Das Bedürfnifs, die Formen *eram*, *erás* etc. denen von *bam*, *bás* auf das Genaueste anzupassen, und überall ein langes *á* zu setzen, wo nicht der Schlufsconsonant seine kürzende Kraft äufsert, mufste um so gröfser erscheinen, als auch im Futur. *eris*, *erit*, *erimus*, *eritis* im vollkommensten Einklang mit *bis*, *bit*, *bimus*, *bitis* steht, und für den praktischen Sprachgebrauch der Unterschied der beiden Tempora auf dem Unterschiede des, der Personal-Endung vorangehenden Vocals beruht. Ein so starker Contrast, wie der zwischen der Länge des schwersten und der Kürze des leichtesten Vocals konnte also hier nur sehr erwünscht erscheinen. Dafs das *i* des Futur. nicht blos Bindevocal, sondern wirklicher Ausdruck des Fut. ist, und dem Skr. *ya* von *-yasi*, *-yati* etc. entspricht; oder umgekehrt, dafs das *á* des Imperfects blos ein Bindevocal ist und mit dem Ausdrucke des Zeitverhältnisses nichts zu thun hat, dies kann vom speciellen Standpunkte des Lateinischen aus nicht mehr gefühlt werden.

533. Bei Wurzeln, welche mit *i*, *î*, *u*, *û* oder *ṛ* anfangen, folgt das Skr. Augment nicht den gewöhnlichen Lautregeln, wornach *a* mit *i* oder *î* zu *ê* (= *a* + *i*) und mit *u* oder *û* zu *ô* (= *a* + *u*) zusammenfliefst, und mit *ṛ* (aus *ar*) zu *ar* wird, sondern für ए *ê* wird ऐ *âi*, für ओ *ô*: औ *âu* und für अर् *ar*: आर् *âr* gesetzt; z.B. von *iṣ* wünschen (als Substitut von *iś*) kommt *âiṣam* ich wünschte, von *uś* besprengen kommt *âuśam* ich besprengte. Was der Grund ist dieser Abweichung von der gewöhnlichen Bahn, kann nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Vielleicht ist die höhere Vocalsteigerung der Wichtigkeit des Augments für die Modification des Zeitverhältnisses zuzuschreiben, und dem Bestreben, das Augment auch bei vocalisch anfangenden Wurzeln mehr für das Ohr vernehmbar zu machen, als dies der Fall wäre, wenn es mit *i*, *î* zu *ê*, oder mit *u*, *û* zu *ô* zusammenflösse und dadurch seine Individualität aufgäbe.

Vielleicht auch hat das überwiegende Beispiel der Wurzeln 1ster Klasse, welche vor einfachem Wurzel-Consonanten Guna fordern, auf die Wurzeln, denen kein Guna zukommt, eingewirkt, so dafs *âi c̆am* und *âukśam* als regelrechte Zusammenziehung von *a-êc̆am*, *a-ôkśam* zu betrachten wären (*), wenngleich *ic̆*, da es zur 6ten Kl. gehört, und *ukś* Kl. 1. wegen seiner Positionslänge sonst kein Guna zuläfst.

534. Bei Wurzeln, welche mit *a* anfangen, bringen im Sanskrit Augment und Reduplication vollkommen gleiche Wirkung hervor, denn ob man z.B. der Wurzel अस् *as* (sein) *a* als Augment oder als Reduplicationssylbe vorsetzt, so kann in beiden Fällen aus *a-as* nur *âs* werden, und *âsa* ist die 1ste und 3te Person des Perfects. Bei Wurzeln aber, welche mit *i* oder *u* anfangen, sind die Wirkungen des Augments und der Reduplication verschieden, denn z.B. *iś* wünschen und *uś* brennen (Lat. *uro*) bilden durch das Augment: *âiś* (**), *âuś* und durch Reduplication: *îś*, *ûś*, als regelrechte Zusammenziehung von *i-iś*, *u-uś*; in den gunirten Personen des Singulars aber geht das *i* und *u* der Reduplicationssylbe vor dem durch Guna erweiterten Vocal der Wurzel in *iy* und *uv* über, daher *iy-êśa* ich

(*) Da *ê* aus *a* + *i* und *ô* aus *a* + *u* besteht, so zerfliefst das 1ste Element dieser Diphthonge mit einem vorhergehenden *a* naturgemäfs zu *â* und das Produkt des Ganzen ist *âi*, *âu*. Bei Wurzeln, welche mit *ṛ* anfangen, könnte man die Form *âr*, welche durch das Augment entsteht, so auffassen, dafs sie eigentlich nicht aus *ṛ* sondern aus dem ursprünglichen *ar*, wovon *ṛ* eine Verstümmelung ist, entstanden wäre, wie auch z.B. die Reduplicationssylbe von *bib̔armi* nicht aus *b̔ṛ*, welches die Grammatiker als Wurzel annehmen, sondern aus der eigentlichen Wurzel *b̔ar* (s. Vocalismus S. 158 ff.) durch Schwächung das *a* zu *i* sich entwickelt hat, während im reduplicirten Prät. diese Schwächung unterbleibt und *bab̔ara* oder *bab̔âra* ich trug bedeutet.

(**) Aorist *âiśiśam*; das Imperfect wird aus dem Substitut *ic̆* gebildet.

Digitized by Google

wünschte, *uv-ôśa* ich brannte gegenüber dem gunalosen Plural *íśima, úśima.*

535. Das Griechische setzt bei vocalisch anfangenden Wurzeln die Tempora, welchen Augment oder Reduplication zukommt, durchweg auf gleichen Fufs. Man darf aber nicht so ungerecht gegen die Reduplication sein, dafs man sie übersehe, wo sie eben so deutlich vorhanden ist als in dem eben (§. 534.) erwähnten Skr. *íśima, úśima* (= *i-iśima, u-uśima*). Ich betrachte, wie ich es schon anderwärts gethan habe, (*) wenn aus dem ursprünglich kurzen ι und υ ein langes ῑ und ῡ entsteht, wie in ἵκέτευον, ἱκέτευκα, ὕβριζον, ὕβρισμαι, dies als die Wirkung der Reduplication, und lasse den langen Vocal aus der Wiederholung des kurzen entstehen, wie im Skr. *íśima, úśima.* Denn warum sollte aus ε + ι oder υ, ein ῑ oder ῡ ent-

(*) Annals of oriental literature (London 1820. S. 41.). Wenn Krüger (Ausführl. Gr. §. 99.) das Augmentum temporale darin bestehen läfst, dafs der Vocal des Verbum's verdoppelt werde, so stimmt dies zwar in Ansehung von ἵκέτευον, ὕβριζον, ὕβρισμαι, ὠμίλεον, ὠμίληκα mit der von mir l.c. ausgesprochenen Ansicht überein, mir scheint aber Hrn. Krüger's Darstellung insoweit zu allgemein, als nach ihr die vocalisch anfangenden Verba niemals ein Augment hätten, und dafs also, während das Skr. *âsan* sie waren aus *a-asan*, d.h. aus dem Augment und der Wurzel zusammengesetzt ist, das Gr. ἦσαν zwar auch aus ἐ-εσαν zusammengeflossen wäre, aber das erste ε nicht ein der Wurzel fremdartiges und zufällig mit ihrem Anlaut übereinstimmendes Element wäre; sondern die Wiederholung oder Verdoppelung des Wurzelvocals. Dann würde ἦσαν trotz seiner schönen Begegnung mit dem Skr. *âsan* nicht als eine der merkwürdigsten Überlieferungen aus der sprachlichen Vorzeit aufzufassen sein, sondern die Übereinstimmung wäre zum grofsen Theil zufällig, weil *âsan* das Augment, ἦσαν aber eine Reduplicationssylbe enthielte. Lieber jedoch erkenne ich jedenfalls bei allen vocalisch anfangenden Griech. Verben blos die Reduplication als blos das Augment an, und vom Griech. Standpunkte allein, ohne Rücksicht auf das Sanskrit, erschiene diese Auffassung als die bessere.

stehen, da doch diese Zusammenziehung sonst nicht vorkommt, und zumal ει ein dem Griech. so beliebter Diphthong ist, daſs selbst ε + ε, wenn auch nur selten beim Augment, lieber zu ει als zu η wird, und auch der Diphthong ευ dem Griech. sehr gut zusagt? Wenn ο in den augmentirenden Temporen zu ω wird, so könnte man darin wohl zur Noth das Augment erkennen, weil ε und ο in ihrem Ursprunge Eins sind, und beide aus α entartet sind. Demungeachtet erkenne ich in ὠνόμαζον lieber eine Reduplication als das Augment, weil man sonst ε + ο immer nur zu ου, nicht zu ω zusammengezogen findet, wenn auch dialektisch das ω als Ersatz von ου vorkommt (Dor. τῶ νόμω, τως νόμως).

536. Das Medium, dessen Imperfect sich nur durch die in §§. 468 ff. beschriebenen Personal-Endungen vom Haupt-Activ unterscheidet, zeigt nur in der 3ten Person sing. und plur. eine beim ersten Blick in die Augen springende Begegnung des Sanskrit, Zend und Griechischen; man vergleiche ἐφέρ-ε-το, ἐφέρ-ο-ντο mit dem Skr. *aḅar-a-ta*, *aḅar-a-nta* und dem Zend. *bar-a-ta*, *bar-a-nta*. In der 2ten P. sg. stimmen Formen wie ἐδείκ-νυ-σο sehr schön zu Zendischen wie *hu-nu-śa* du priesest (s. §. 469.), während bei der 1sten Conjugation der Einklang des Griech. und Zend etwas getrübt ist, dadurch, daſs das Zend die ursprüngliche Endung *sa* hinter einem vorhergehenden *a* nach einem allgemeinen Lautgesetze (s. §. 56ᵃ.) zu *ha* umgestaltet und einen Nasallaut (*ṇ*) herbeigezogen, das Griechische aber ε-σο zu ευ zusammengezogen hat; also ἐφέρου aus ἐφέρ-ε-σο gegenüber dem Zend. *bar-aṇ-ha*, wofür im Skr. *a-bar-a-t'ás* (s. §. 469.). In der 1. P. sg. steht अभरे *aḅarê*, aus *aḅar-a-i* für *aḅar-a-ma* (s. §. 471.), sehr im Nachtheil gegen ἐφερ-ό-μην. In der 1sten Pluralperson stimmt ἐφερ-ό-μεθα hinsichtlich der Personal-Endung besser zum Zend. *bar-â-maidhê* als zum Skr. *aḅar-â-*

mahi, dessen Endung *mahi* offenbar aus *madhi* verstümmelt ist (s. §. 472.). In der 2ten P. pl. steht ἐφέρ-ε-σθε (*) gegenüber dem Skr. *abʻar-a-dʻvam* (*) und Zend. *bar-a-dhwĕm* (*); im Dual steht für das Griech. ἐφέρ-ε-σθον, ἐφερ-έ-σθην (aus ἐφέρ-ε-τον, ἐφερ-έ-την, s. §. 474.) im Sanskrit *abʻarêtʻâm*, *abʻarêtâm*, aus *abʻar-a-âtʻâm*, *abʻara-á-tâm* (nach der 3ten Klasse *abiḃr-âtʻâm*, *abiḃr-âtâm*), und dieses nach oben (§. 474.) ausgesprochener Vermuthung aus *abʻar-a-tʻâtʻâm*, *abar-a-tâtâm*.

Anm. Zu belegen weifs ich im Zend nur die 3te P. sg. und plur., letztere durch *ni-pârayanta*, welches im V. S. p. 484. im Sinne eines Conjunctivs Präs. vorkommt (**) (*nipârayanta âpĕm* transgrediantur aquam), was nach dem, was §. 520. bemerkt worden, nicht befremden kann. Die 3te P. sg. ist zahlreich zu belegen; ich will hier nur an das oft vorkommende 𐬀𐬵𐬎𐬌 *aôcta* er sprach, -𐬌𐬀𐬵𐬀 𐬀𐬵𐬎𐬌 *paiti-aôcta* er antwortete erinnern, dessen *a* ich nicht als Augment betrachte, da überhaupt im Zend das Augment fast erloschen ist (s. §. 518.), sondern als den in §. 28. erwähnten phonetischen Vorschlag. Wie verhält sich aber das übrig bleibende *ôcta* zum Sanskrit? Die Wurzel वच् *vacʻ* ist im Medium nicht gebräuchlich, sie würde aber, wenn sie gebräuchlich wäre, in der 3. P. sg. des Imperf. *avakta* bilden, ohne Augment *vakta*, und hieraus liefse sich durch Umstellung von *va* zu *a* + *u* (für *a* + *v*) das Zendische 𐬀𐬵𐬎𐬆 *ôcta* erklären, mit der regelmäfsigen Zusammenziehung des *a* + *u* zu *ô*. (***) Da im Sanskrit die Wurzel *vacʻ* in vielen unregelmäfsigen Formen sich ihres *a* entledigt, und das *v* zu *u* vocalisirt, (†)

(*) Aus ἐφερ-έ-τε, *abʻar-a-ddʻvam*, *bar-a-ddhwĕm*? s. §. 474.

(**) Vgl. Burnouf, Yaçna S. 518. Im Sanskrit entspricht das Verbum *pârayâmi*, Med. *pârayé*, welches ich nicht mit den Indischen Grammatikern von der Wurzel पॄ *pṛ* erfüllen ableite, sondern als Denominativum von *pâra* das jenseitige Ufer ansehe; dieses *pâra* aber erklärt sich am besten aus *para* der andere.

(***) Über die Geltung des 𐬆 als langes *ô* s. §. 447. Anm.

(†) Was meine Erklärung des bei der Wurzel *vacʻ* und vielen anderen, in gewissen gunalosen Formen, an die Stelle von *va* tretenden *u* anbelangt, so findet es Hr. Prof.

so könnte man sich auch für *a-vakta* eine Form *a-ukta* denken (ohne die euphonische Zusammenziehung), und hieraus im Zend nach gewöhnlicher Contraction die

---

Höfer (Beiträge zur Etymologie S. 384.) merkwürdig, dafs man so oft das, was zunächst liege, übersehe, und meint, dafs man in dem in Rede stehenden Falle das *u* nicht aus dem *v* von *va* zu erklären habe, sondern dafs aus *va* zunächst *vu* geworden und hiervon nach Verstofsung des *v* nur das *u* übrig geblieben sei. Hierbei aber hat es Hr. Höfer seinerseits übersehen, dafs die Entstehung von *u* aus *vu* nicht von den damit parallel laufenden Erscheinungen trennen darf, nach welchen *i* aus *ya* und *r* aus *ra* entsteht. Unmöglich kann *grhyatê* capitur, für *grahyatê*, so erklärt werden, dafs man aus *ra rr* wie aus *va vu* entstehen lasse, und also dem *grhyatê* ein *grrhyatê* voranschicke, und hieraus das *r* entweichen lasse. Was aber ist natürlicher, als dafs Halbvocale den sie begleitenden Vocal zuweilen von sich stofsen, weil sie selber zum Vocal werden können? Stützt sich nicht hierauf das Verhältnifs des Althochdeutschen *ir* ihr zum Goth. *jus*, und selber das des Goth. Gen. *i-zvara* zu dem zu erwartenden *ju-zvara*? Oder soll aus *jus* zunächst *jir* und hieraus, durch Abwerfung des *j*, *ir* geworden sein? Soll der Goth. Nominativ *thius* der Knecht, von dem Thema *thiva*, nicht so entstanden sein, dafs, was gewifs am nächsten liegt, nach Verstofsung des *a* das *v* zu *u* geworden, sondern so, dafs aus *thiva* zunächst *thivu* und hieraus durch Verstofsung des *v* im Nom. *thius* und im Acc. *thiu* geworden sei? Ich erkenne Hrn. Höfer's verdienstliche Bemühungen um das Prâkrit vollkommen an, glaube aber, dafs er sich in vorliegendem Falle durch diesen interessanten und lehrreichen Dialekt hat irre führen lassen. Es ist wahr, dafs das Prâkrit sich öfter auf ältere Formen stützt als diejenigen, die im klassischen Sanskrit vor uns liegen. Ich habe dies unter andern an dem Instrum. pl. gezeigt (§. 220.), wo jedoch, wie gewöhnlich, das Prâkrit, trotz dem, dafs es eine ältere Form vor sich hatte, zugleich auch eine starke Entartung sich hat zu Schulden kommen lassen. So verhält es sich mit dem Prâkr. *vuc'-c'adi* dicitur. Ich gehe Hrn. Höfer gerne zu, dafs sich diese Form auf etwas älteres stütze, als das erhaltene Skr. *uc'yatê*, folgere aber daraus kein *vuc'yatê*, sondern, wozu es des Prâkrits gar nicht bedurfte, blos *vac'yatê*. Das Prâkrit hat, wie viele andere Sprachen, an gar manchen Stellen ein ursprüngliches *a* zu *u* geschwächt (s. S. 378. Anm.), warum sollte es dies nicht gelegentlich hinter dem, dem *u* homogenen *v* gethan haben, wie das Zend, nach Burnouf's Wahrnehmung, zuweilen durch den Einfluss eines *v* ein folgendes *a* zu *ô* verwandelt hat?

Form *ôcta* entstehen lassen, welchem *ôcta* dann noch nach §. 28. ein *a* vorgeschoben wäre; so dafs also in 𐬀𐬬𐬭𐬌𐬭𐬀 *aôcta* wirklich ein Augment versteckt läge, ohne in dem anfangenden *a* enthalten zu sein. Doch kommt uns auf diesen speciellen Fall hier nicht viel an, sondern nur darauf, dafs *aôcta* in seiner Endung mit dem Skr. identisch ist, und dem Griech. *το* von *ἐφέρ-ε-το*, *ἐδείκ-νυ-το* sehr nahe kommt. Zu letzterem stimmt das öfter vorkommende *hu-nû-ta* er pries (vgl. Gr. *ὕ-μνος*); mit unorganischer Verlängerung des *u*. Aus letzterem folgt mit zuverläfsiger Gewifsheit die oben erwähnte 2te P. *hu-nu-ša*, nach Analogie des Aorists *urûru-duša* (s. §. 469.). In der 1sten Pluralperson habe ich die Form *bar-a-maidhê*, was vom Präs. nicht unterschieden ist, dem Griech. *ἐ-φερ-όμε-θα* gegenübergestellt, denn es erhellt aus dem oben (§. 472.) angeführten Potentialis 𐬠𐬎𐬭𐬌𐬭𐬎𐬌𐬙𐬀𐬎𐬌𐬙𐬀 *bûidhyôimaidhê*, dafs die Secundärformen in der 1. P. pl. von den Primärformen nicht unterschieden sind; es kann darum, nach Wegfall des Augments, eine Unterscheidung vom Präsens nicht statt finden. Die Form *bar-a-dhwĕm* der 2ten P. pl. folgt aus dem von Burnouf (Yaçna, Notes p. XXXVIII.) belegten Imperativen wie 𐬵𐬀𐬎𐬌𐬙𐬀𐬎𐬌𐬙𐬀𐬵 *zayadhwĕm* lebet und des Precativs 𐬵𐬀𐬎𐬌𐬙𐬀𐬎𐬌𐬙𐬀 *dayadhwĕm* ihr möget geben. (*)

Ursprung des Augments.

537. Ich halte das Augment in seinem Ursprunge für identisch mit dem *a* privativum, und betrachte es also als Ausdruck der Verneinung der Gegenwart. Diese schon in den Annals of orient. literature vorgetragene Ansicht ist seitdem von Ag. Benary (**) und Hartung (Griech. Partikeln II. 110.) unterstützt, von Lassen aber bestritten worden. Da aber Hr. Prof. Lassen überhaupt keine Erklärung grammatischer Formen durch Anfügung gelten lassen will, und dem Verb. substantivum, so deutlich es sich auch im Sanskrit

(*) Für einen Precativ, nicht für einen Imperativ, mufs meiner Meinung nach diese Form (wovon später mehr) genommen werden.

(**) Berlin. Jahrb. Juli 1833. S. 36 ff.

in vielen Temporen attributiver Zeitwörter zu erkennen gibt, wie dem alten „Überall-und-nirgends" kein Vertrauen schenkt, so kann es mich nicht befremden, wenn er in der eben gegebenen Erklärung des Augments den Culminationspunkt des Agglutinationssystems sieht, und sich darüber wundert, dafs „die urweltlichen Menschen" statt zu sagen „ich sah" gesagt haben sollen „ich sehe nicht". Dies thaten sie aber auch nicht, indem sie durch die Verneinungspartikel nicht die Handlung selber, sondern nur ihre Gegenwart aufheben wollten. Das Sanskrit gebraucht überhaupt seine negativen Partikeln in gewissen Zusammensetzungen auf eine, beim ersten Blick und ohne Erkennung der wahren Absicht der Sprache, sonderbar scheinende Weise. So verliert *uttama-s* der höchste, dadurch, dafs ihm die negative Partikel *a* vorgesetzt wird (welche, wie im Griech. vor Vocalen den Zusatz eines Nasals erhält), nicht seine Bedeutung; *an-uttamas* ist nicht der nicht höchste oder der niedrige, sondern ebenfalls der höchste, sogar mit Nachdruck der höchste, oder der allerhöchste. Und doch ist nicht zu leugnen, dafs in *anuttama-s* die Partikel *an* wirklich ihre negative Kraft habe, allein *anuttama-s* ist ein possessives Compositum, und wie z. B. *abala-s* (aus *a* und *bala*) nicht Stärke habend, also schwach bedeutet, so bedeutet *anuttama-s* eigentlich qui altissimum non habet, und daher quo nemo altior est. Man könnte erwarten, dafs jeder Superlativ oder Comparativ auf ähnliche Weise gebraucht werde, dafs z. B. auch *apuṇyatama-s* oder *apuṇyatara-s* den reinsten bedeute, allein die Sprache macht von dieser Fähigkeit keinen weiteren Gebrauch; sie wiederholt diesen Scherz, wenn wir es als Scherz ansehen wollen, nicht zum zweiten mal; wenigstens sind mir keine andern Beispiele dieser Art bekannt. Was aber dem Gebrauche des Augments, als Verneinungspartikel, viel nä-

her kommt, als das eben angeführte *an* von *anuttama*, ist dies, dafs *êka* einer durch den Vorsatz von Verneinungspartikeln eben so wenig die Bedeutung nicht einer (οὐδείς), keiner erhält, als वेद्मि *vêd-mi* ich weifs durch das *a* von *a-vêd-am* die von „ich weifs nicht." Nur um einen Theil seiner Bedeutung, um einen Nebenbegriff, den der Gegenwart, wird *vêdmi* durch die verneinende Kraft des Augments gebracht, und so verliert *êka-s* einer durch den Vorsatz *an* oder *na* (*anêka*, *nâika*) nicht seine Existenz oder seine Persönlichkeit (denn *êka* ist eigentlich ein Pronomen, s. §. 308.), auch *nicht* einmal die Einheit, insofern in 6, 7, 8 etc. auch eins *mitbegriffen* ist, sondern nur die Beschränkung auf die Einheit, gleichsam den Nebenbegriff blos. Es wäre nicht befremdend, wenn *anêka* und *nâika* im Dual zwei, oder im Plural drei oder irgend eine andere höhere Zahl, oder auch wenige, einige ausdrückte; allein es *bedeutet*, dafür hat sich der Sprachgebrauch entschieden, viel (*).

(*) Wenn Vorländer in seiner mir eben zu Gesicht kommenden Schrift „Grundlinien einer organischen Wissenschaft der menschlichen Seele" S. 317 sagt: „Negation des Gegenwärtigen ist noch nicht Vergangenheit", so hat er Recht; allein mit gleichem Rechte kann man sagen: „Negation des Einen ist noch nicht Vielheit" (es könnte ja auch Zweiheit, Dreiheit oder gar nichts sein), und doch wird einleuchtend der Begriff viel durch die Negation der Einheit oder der Beschränkung auf die Einheit ausgedrückt; und zur Entschuldigung der Sprache mag gesagt werden, dafs, wenn auch die Negation der Gegenwart noch keine Vergangenheit, die der Einheit noch keine Vielheit ist, doch wirklich die Vergangenheit eine Negation der Gegenwart, die Vielheit eine Negation, eine *Überspringung* der Einheit sei, und darum sind beide Begriffe geeignet, mit Hülfe von Verneinungspartikeln ausgedrückt zu werden. Umgekehrt kann auch in gewissen Fällen die Verneinung durch einen Ausdruck der Vergangenheit ausgedrückt werden:

„Besen, Besen,
Seid's gewesen!"

wo gewesen soviel als jetzt nicht mehr bedeutet. Die Sprache drückt niemals et-

Man darf sich deshalb nicht wundern, dafs *avêdam* durch sein negatives *a* die Bedeutung ich wufste und nicht die: ich werde wissen, erhält. Übrigens bildet auch die unwiderruflich verlorene Vergangenheit einen viel entschiedeneren Gegensatz gegen die Gegenwart als die Zukunft, der man sich in eben dem Mafse nähert, als man sich von der Vergangenheit immer weiter entfernt. Auch wird das Futurum formell oft gar nicht vom Präsens unterschieden.

538. Wenn das eigentliche, mit seiner verneinenden Kraft deutlich hervortretende *a* privativum sowohl im Sanskrit wie im Griech. vor vocalischem Anlaut ein euphonisches *n* annimmt, das *a* des Augments aber in beiden Sprachen mit dem folgenden Vocal zusammenfliefst (§. 530.), so kann hieraus nicht ein verschiedener Ursprung der beiden Partikeln gefolgert werden. Man berücksichtige, dafs z. B. *svâdu* süfs als Fem. im Instr. *svâdv-â* bildet, während es im Masc. und Neut. den Hiatus nicht durch Verwandlung des *u* in *v*, sondern durch Einschiebung eines euphonischen *n* vermeidet (vgl. §. 158.). Auf dieselbe Weise nun unterscheiden sich Augment und das ge-

---

was vollständig aus, sondern hebt überall nur das am meisten hervorstechende, oder ihr so erscheinende Merkmal hervor. Dieses Merkmal herauszufinden ist die Aufgabe der Etymologie. Ein Zahn-habender ist noch kein Elephant, ein Haar-habender noch kein Löwe, und dennoch nennt das Sanskrit den Elephanten *dantin*, den Löwen *kêśin*. Leitet man nun den Zahn, *danta*, von *ad* essen ab (mit Verlust des *a*) oder von *dañś* beifsen (mit Verlust des Zischlauts), so kann man wiederum sagen: „ein Essender oder Beifsender ist noch kein Zahn (es könnte auch ein Hund oder Mund sein)", und somit dreht sich die Sprache in einem Kreise von Unvollständigkeiten herum, bezeichnet die Gegenstände unvollständig durch irgend eine Eigenschaft, die selber unvollständig angedeutet ist. Gewifs aber ist, dafs die Nicht-Gegenwart die hervorstechendste Eigenschaft der Vergangenheit ist, und diese mit gröfserem Rechte bezeichnet, als Zahn-habender den Elephanten.

wöhnliche *a* priv., indem sie beide verschiedene Mittel zur Vermeidung des Hiatus anwenden. Die Spaltung mag, wenn auch in sehr früher Zeit (schon in der, wo Griech. und Sanskrit noch Eins waren), doch erst in einer Zeit eingetreten sein, wo das Augment sich seiner verneinenden Kraft nicht mehr bewufst war, wo es als Exponent der Vergangenheit galt; der Grund, warum? aber vergessen war, wie überhaupt die Worttheile, welche grammatische Verhältnisse ausdrücken, erst dann zu grammatischen Formen werden, wenn der Grund, warum dies so ist, nicht mehr gefühlt wird, und z.B. das *s*, welches *den* Nominativ ausdrückt, erst dann als Exponent eines bestimmten Casusverhältnisses gelten konnte, als das Gefühl seiner Identität mit dem Pronominalstamm *sa* erloschen war.

539. Aus dem Latein. privativen Präfix *in* und unserem Deutschen *un* möchte ich, wenn sie auch, was höchst wahrscheinlich ist, mit dem *a* priv. verwandt sind, nicht die Folgerung ziehen, dafs der Nasal ursprünglich zum Worte gehöre; denn es sprechen hier drei Zeugen, und zwar drei Sprachen, die in den meisten Beziehungen durch treuere Bewahrung des Urzustandes dem Latein. und Deutschen voranstehen, zu Gunsten der gewöhnlichen Meinung, dafs der Nasal in der in Rede stehenden Verneinungspartikel im Sanskrit, Zend und Griech. nicht radical sei. Es kann aber nicht befremden, wenn ein durch euphonische Veranlassung sehr oft herbeigezogener Laut in Einer oder mehreren der Schwester-Idiomen stehend geworden, indem die Sprache sich allmählig so daran gewöhnt hat, dafs sie ihn nicht mehr entbehren konnte. Man berücksichtige überdies, was die Germanischen Sprachen anbelangt, die grofse Neigung dieser Idiome, auch ohne euphonische Veranlassung ein unorganisches *n* herbeizuziehen, wodurch so viele Wörter von der vocalischen Declination in die consonantische, nämlich in die auf *n*, oder, nach

Grimm's Benennung, in die schwache verpflanzt wurden, und z.B. das Skr. *vidʻavá* Witwe, Lat. *vidua*, Slaw. *vdova* (zugleich Thema und Nom.), im Goth. im Thema *viduvón* (Gen. *viduvón-s*) lautet, woraus im Nom. nach §. 140., durch Verstofsung des *n*, *viduvó* wird. Wäre *an* im Sanskrit die ursprüngliche Form des in Rede stehenden Präfixes, so würde sein *n* dennoch nicht nur vor Consonanten, sondern auch vor Vocalen wegfallen; denn es ist ein durchgreifendes Gesetz im Sanskrit, dafs Wörter auf *n* diesen Laut am Anfange von Compositen ablegen, daher bildet z.B. *rágʻan* König mit *putra*: *rágʻa-putra* Königssohn, und mit *indra* Fürst: *rágʻéndra* Fürst der Könige, indem das *a* von *rágʻan*, nach Wegfall des *n*, mit einem folgenden *i* zu *é* (= *a* + *i*) zusammengezogen wird. Die untrennbaren Präfixe befolgen aber hinsichtlich der lautlichen Gesetze dieselben Principien, wie die auch im isolirten Zustande vorkommenden Wörter. Wäre also *an* die Urform jener Verneinungspartikel und des damit identischen Augments, so hätten sich beide im Laufe der Zeit dadurch von einander getrennt, dafs letzteres, den allgemeinen Grundsatz getreu befolgend, sein *n* vor Vocalen wie vor Consonanten, ersteres nur vor Consonanten, verstofsen hätte.

540. Wir haben in §. 371. die Skr. Verneinungspartikeln *a* und *na* aus den gleichlautenden Demonstrativstämmen erklärt, indem diese, wenn man sie in der Bedeutung jener auffafst, zur Abweisung einer Sache oder Eigenschaft oder zur Versetzung derselben in die Ferne sehr gut geeignet sind. Wäre *an* die Urform des *a* priv. und des Augments, so würde sich der Demonstrativstamm अन *ana*, wovon das Litth. *ana-s* oder *an-s*, das Slaw. *on* jener, zu ihrer Erklärung hergeben. Man könnte nun auch, was aber im Wesentlichen auf Eins hinauslaufen würde, die Identität des Augments mit dem privativen *a* so erklären, dafs man annähme, die Sprache habe, indem sie ein

a den Verben vorsetzte, nicht an das verneinende *a* gedacht, nicht die Gegenwart der Handlung zu leugnen beabsichtigt, sondern unter dem *a* das wirkliche Pronomen im Sinne von jener gemeint, und damit die Handlung in das Jenseits, in die ferne, rückwärts liegende Zeit versetzen wollen; sie habe also nur noch einmal denselben Ideengang wiederholt, den sie bei Schöpfung der negativen Ausdrücke befolgt hätte. Nach dieser Erklärung ständen Augment und *a* priv. eher in einem brüderlichen als in einem Abstammungs-Verhältnifs. Der Weg zu beiden käme unmittelbar von dem Pronomen, während man bei der ersten Erklärung von dem Demonstrativum der Ferne zuerst zur Negation und von da zum Ausdruck der Vergangenheit, als Gegensatz zur Gegenwart, gelangt. Nach der letzten Auslegung wäre die Bezeichnung der Vergangenheit durch das Augment im Princip identisch mit derjenigen, wo ein Präsens durch die isolirt stehende Partikel स्म *sma* vergangene Bedeutung erhält. Ich halte nämlich dieses *sma* für ein Pronomen 3ter Person, welches declinirt nur in gewissen Casus in Zusammensetzung mit anderen Pronom. 3ter P. (§. 165. ff.), und im Plural der beiden 1sten Personen vorkommt, wo *asmê* (im Vêda-Dialekt) eigentlich ich und sie (diese, jene), *yu-śmê* du und sie bedeutet (§. 333.). (*) Als Ausdruck der Vergangenheit mufs *sma*, welches auch oft ohne merkbare Bedeutung vorkommt, im Sinne von jener, jenseits, dort gefafst werden, wie W.v.Humboldt den Tagalischen und Tongischen Vergangenheits-Ausdruck *na* gefafst hat, den ich mit dem Sanskritischen Demonstrativ-

(*) Zu der S. 474. Anm.** angegebenen Herleitung von *sma* mag noch angeführt werden, dafs es auch mit dem Pronominalstamm *sva* (s. §. 341.) identificirt werden kann, entweder so, dafs sein *m* eine Erhärtung von *v* sei (vgl. S. 124), oder umgekehrt das *v* von *sva* eine Erweichung des *m* von *sma*.

stamm *na*, und somit indirect mit der negativen Partikel *na* vermittelt habe, (*) wobei ich noch daran erinnern will, dafs ich auch dem Ausdruck der Zukunft im Tongischen und Madagassischen auf Demonstrativstämme zurückzuführen gesucht habe, und zwar das Tong. *te* auf den Sanskritstamm त *ta* (den das Neuseel. und Tahit. in der Form *te* als Artikel gebrauchen), und das Madag. *ho* auf den Stamm स *sa* (§. 345.), der im Tong. *he* wie im Griech. ὁ als Artikel erscheint. (**)

541. Den Umstand, dafs im Griechischen das Augment in der Gestalt ε, die Verneinungspartikel aber in der mit dem Sanskrit identischen Form α erscheint, wird wohl Niemand als Einwand gegen die ursprüngliche Identität oder Verwandtschaft der beiden Partikeln geltend machen wollen; denn es ist ja etwas sehr gewöhnliches im Griechischen, dafs ein und dasselbe α sich an einer Stelle behauptet, an einer anderen zu ε entfärbt hat, wie z. B. *τέτυφα* und *τέτυφε* beide zum Skr. *tutópa* hinführen, welches sowohl in der 1sten als in der 3ten Person steht, da die wahre Personal-Endung verloren und nur der Bindevocal zurückgeblieben ist, der im Griech., mit Ausnahme der 3ten P. sg., sonst überall als α erscheint. Gewifs aber ist, dafs vom Griechischen Standpunkte aus eine Verwandtschaft des Augments und des α priv. kaum zu ahnen war, da auch die geistigen Berührungspunkte der beiden Präfixe allzu versteckt liegen. Buttmann läfst das Augment aus der Reduplication entstehen, so dafs *ἔτυπτον* eine Verstümmelung von *τέτυπτον* wäre. Hiergegen aber erhebt sich das Sanskrit dadurch, dafs es dem Imperf. *ἔτυπτον* sein *atópam*, dem

(*) S. meine Schrift „Über die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen" S. 100 ff.

(**) L. c. SS. 101. 104.

wahrhaft reduplicirten τέτυφα aber sein *tutôpa* gegenüberstellt, den kräftigsten Einwand. Die Sanskritischen augmentirenden Tempora stehen nicht im geringsten Zusammenhang mit dem reduplicirten Perfect, welches in die Wiederholungssylbe immer den Wurzelvocal aufnimmt (verkürzt, wenn er lang ist), während das Augment gar nicht auf die Wurzel Rücksicht nimmt und immer *a* setzt. Wäre *i* der Vocal des Augments, so könnte man darin, in Ermangelung einer befriedigerenden Erklärung, eine Reduplicationssylbe erkennen, weil die Reduplicationssylben eine Tendenz zur Schwächung, zur Erleichterung ihres Gewichts haben, und *i* als leichtester Vocal zur Ersetzung des schwersten, *a*, geeignet ist, und auch dieses, wie dessen Länge, in der Reduplicationssylbe der Desiderativa wirklich vertritt (*), und in einem gewissen Falle auch die mittlere Vocalschwere *u* ersetzt, nämlich da, wo im zweiten Aorist bei vocalisch anfangenden Verben die ganze Wurzel zweimal gesetzt wird; z.B. अनिनम् *âuninam* für अनूनम् *âunûnam*, von *ûn* vermindern. Dafs aber das *a* des Augments, wie Pott meint (Etym. Forsch. II. 73.), als Vocal schlechthin und Repräsentant aller Vocale, und somit als eine Spielart der Reduplication angesehen werden könne, hat für mich nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit. Diese Erklärung würde höchstens passen für solche Verba, die ein wurzelhaftes *a* zu *u* oder *i* geschwächt haben, und von denen man sagen könnte, dafs ihr Augment von der Zeit herstamme, wo ihr Wurzelvocal noch nicht *u* oder *i*, sondern *a* gelautet habe. Sollte aber mit aller Gewalt das Skr. Augment als Re-

(*) Daher z.B. *pipâs* zu trinken wünschen für *papâs* od. *pâpâs*, von *pâ*; *pipaṭiṣ* zu spalten wünschen für *papaṭiṣ*, von *paṭ*; so auch *bibʿarmi* ich trage für *babʿarmi*, von *bʿar* (*bʿṛ*); *tiṣṭhâmi* ich stehe für *taṣṭhâmi*, s. S.508.; im Griech. δίδωμι für δόδωμι (skr. *dadâmi*) u. a.

duplication gefafst werden, so würde ich lieber sagen, dafs ein wurzelhaftes *i*, *í*, *u*, *ú* in der Wiederholungssylbe gunirt worden, der Gunavocal aber allein zurückgeblieben sei, und also *avêdam* für *êvêdam* (= *aivaidam*), dieses aus *vêvêdam*; *abóďam* für *óbóďam* (= *aubauďam*), dieses aus *bóbóďam*.

Anm. Nach einer von Höfer (Beiträge S. 388.) ausgesprochenen Vermuthung wäre das Augment eine „mit" ausdrückende Präposition, und insoweit identisch mit unserem *ge* von Participien wie *gesagt*, *gemacht*, als die Deutsche Präposition, welche im Goth. *ga* lautet und mit bedeutet, nach Grimm's Vermuthung mit dem Sanskritischen स *sa*, सम् *sam* (Gr. σύν, Lat. *cum*) zusammenhinge. Von den beiden Formen स *sa*, सम् *sam* kommt letztere allein in Verbindung mit Verben, erstere nur vor Substantiven vor; man müfste also, um von *sam* zum Augment *a* zu gelangen, annehmen, dafs schon in der ältesten Zeit, in jener der Identität des Sanskrit und Griechischen, die genannte Präposition, da, wo sie Vergangenheit ausdrücken sollte, ihren An- und Auslaut, gleichsam ihren Körper abgelegt, und nur die Seele, den Vocal, gerettet, während in den gewöhnlichen Verbindungen mit Verben das *s* und *m* von *sam* so lange als die Sprache selber gelebt hätte, und während wir im Deutschen keinen formellen Unterschied machen zwischen dem *ge*, welches blos misbräuchlich an unsere Passivparticipia sich anklebt, und demjenigen, welches das ganze Verbum und seine Ableitungen begleitet, wie in *gebären, Geburt, geniefsen, Genufs*. Will man sich zur Erklärung des Augments mit so geringer Form-Ähnlichkeit begnügen, wie die zwischen *a* und *sam*, so bieten sich noch andere untrennbare Präpositionen dar, die gleichen oder gröfseren Anspruch hätten mit dem Vergangenheits-Ausdruck identificirt zu werden, namentlich अप *apa* von, weg und अव *ava* von, herab, ab, अति *ati* über (*atikram* hinübergehen, auch vorübergehen, verfliefsen, von der Zeit); auch könnte man sich an oben gedachte Partikel स्म *sma* wenden, welche dem Präs. vergangene Bedeutung gibt, und Abfall ihrer Doppel-Consonanz annehmen. Gewifs aber liegt diejenige Erklärung am nächsten, wobei das Vergangenheitspräfix entweder gar keinen Verlust, oder, wenn man *an* als die Urform der Verneinungspartikel annimmt, nur einen solchen, der, wie oben bemerkt worden, (S. 539.), regelmäfsig am Anfange von Compositen eintritt. Gewifs ist es auch, dafs die Vergangenheit dem Begriffe der Verneinung viel näher als dem der Verbindung

stebt, zumal da die Augmentpräterita im Griechischen insoweit im Gegensatz zum Perfect stehen, als ihre Urbestimmung ist, in vergangene Zeiten zu weisen, und nicht die Vollendung der Handlung auszudrücken. Inwieweit man im Gothischen und Altdeutschen dem Prät. eine besondere Vorliebe zum Gebrauch der Partikel *ga*, *ge* zuschreiben kann, soll hier nicht erörtert werden; allein J. Grimm, der diesen Gegenstand zuerst zur Sprache gebracht hat (II. 843, 44.), fügt den gegebenen Belegen selbst die Bemerkung bei: „Eine Menge Stellen werden sie (die besagte Präposition) im Goth. Ahd. Mhd. ebensowohl vor dem Präs. zeigen oder dem Prät. abgehen lassen, selbst da, wo die Handlung perfectiv zu nehmen wäre. Blofs eine merkliche Vorneigung der Partikel zum Prät. behaupte ich, und glaube übrigens, dafs für den ältesten Sprachstand, wie im Nhd., Unabhängigkeit des *ge* von den Temporalunterschieden eintrat. Es hatte dann noch seine schärfere Bedeutung, die keinem Tempus entzogen werden durfte." Diese Bemerkung spricht wenig zu Gunsten von Höfer's Meinung, der schon in der Zeit der Spracheinheit in dem Ausdruck der Vergangenheit die muthmafslich mit unserem *ge* verwandte Präpos. *sam* erkennen will; dabei ist auch zu berücksichtigen, dafs, wenn auch im Goth. und Altdeutschen dem Prät. eine vorherrschende Neigung zum Gebrauche der Präp. *ga*, *ge* zugeschrieben werden müfste, doch niemals dieselbe die Fähigkeit besafs, für sich allein die Vergangenheit auszudrücken; denn in *gavasida* er kleidete, *gavasiddun* sie kleideten (kleiden thaten) ist das Zeitverhältnifs an dem angehängten Hülfsverbum ausgedrückt, und die Präp. *ga*, wenn sie hier nicht, wie ich glaube, ganz bedeutungslos, ein mechanischer Begleiter oder eine durch häufigen Gebrauch angewöhnte Stütze der Wurzel ist, kann nur dem Begriff des Verbums überhaupt einen Nachdruck geben. Jedenfalls konnte bei *gavasida* nicht mehr an die Bedeutung, welche die Präp. ursprünglich hat, die aber in Verbalverbindungen nur selten (wie z. B. in *ga-qviman* zusammenkommen) sich bemerklich macht, gedacht werden.

Aorist.

542. Das zweite Skr. Augment-Präteritum, welches ich wegen seiner sieben verschiedenen Bildungen das vielförmige nenne, entspricht in der Form dem Griech. Aorist, und zwar so, dafs 4 Bildungen mehr oder weniger genau dem 1sten, und 3 dem 2ten begeg-

[1]) Über den Verlust des *s* s. §. 543. [2]) *ś* für *s*, s. §. 21. S. 21. [3]) oder *anê-ḍvam*, auch *anêḍvam*, denn *s* geht vor *ḍ* der Personal-Endungen entweder in *ḍ* über oder wird abgeworfen, und für *ḍvam* kann in dieser und der 3ten Bildung auch *ḍ'vam* gesetzt werden, wahrscheinlich aus früherem *ḍḍvam* für *s'dvam*. [4]) Über den Verlust des der Personal-Endung zukommenden *n* s. §. 459.

546. Sehr auffallend ist die Ähnlichkeit des Mediums *akṣ'ipsi* mit Latein. Perfecten wie *scripsi*, dem nur das Augment fehlt, um ein vollkommenes Ebenbild der Sanskritform zu sein. Die 3te P. *scripsit* stimmt besser zur Activform *akṣ'âipsît*, welche ohne Vriddhi *akṣ'ipsît* lauten würde; das Latein. *vexit* (*vec-sit*) stimmt zum gleichbedeutenden अवाक्षीत् *avâkṣ'ît*, und wiederum begegnet *vexi* dem Med. *avakṣ'i*. Die beiden Sprachen haben ihr *h* aus euphonischer Rücksicht vor dem *s* des Verb. subst. in die gutturale Tenuis verwandelt, und *k* fodert im Sanskrit ष् *ṣ* für स् *s* (s. S. 21.). Die Zusammenstellung von *vexi* mit *avakṣ'i* könnte um so mehr gerechtfertigt erscheinen, als auch die 2te P. *vexisti* auf eine Medial-Endung, nämlich auf *t'âs*, z. B. von *akṣ'ip-t'âs* (für *akṣ'ipst'âs*) zurückgeführt werden kann, so dafs das schliefsende *s* abgefallen, und *â* zu *i* geschwächt wäre. Ich ziehe jetzt diese Erklärung derjenigen vor, wornach ich früher die Endung *sti* mit der Skr. Perfect-Endung *t'a* identificirt habe, und mache überhaupt das Latein. Perfect, welches seiner Bedeutung nach eben so gut Aorist genannt werden könnte, vom Griech. und Skr. Perfect ganz und gar unabhängig, um es in allen seinen Formen dem Aorist zuzuweisen. Es stehen uns hierbei keine grofse Hindernisse im Wege; denn während die Perfecte auf *si* sich gleich beim 1sten Blick, wenn auch nicht so leicht durch Vergleichung mit dem Griech. als durch die mit dem Sanskrit, als Aoriste herausstellen, widerstreben auch *cucurri*, *momordi*, *cecini* und ähnliche Formen, trotz ihrer Reduplication, nicht der Theorie der Aoristbil-

dung, und lassen sich sehr gut den Formen wie *ac'úc'uram*, Med. *ac'úc'urê* (aus *ac'úc'uraï*) von *c'ur* stehlen, und Griechischen wie ἔπέφραδον, ἔπεφνον zur Seite stellen, wovon später mehr. Sie hätten also, wie das Imperfect und die Aoriste wie *scripsi*, *vexi*, *mansi* blos das Augment verloren, und hierdurch sich in die Gesellschaft des Skr. und Griech. Perfects eingedrängt.

547. Die Perfecte wie *scâbi*, *vîdi*, *lêgi*, *fûgi*, *fôdi* könnten, abgesehen von ihrer Vocalverlängerung, mit Skr. Aoristen wie अलिपम् *alipam*, Med. *alipê* (aus *alipaï*) und Griech. wie ἔλιπον verglichen werden. Wegen ihrer Vocalverlängerung aber scheint diese Vergleichung unstatthaft, und ich glaube, dafs sie in ihrem Ursprung entweder mit Formen wie *scripsi*, *vexi*, oder mit solchen wie *cucurri*, *tutudi* zusammentreffen. Im ersten Falle mufs die Vocalverlängerung als Ersatz des weggefallenen *s* des Verb. subst. gelten, nach demselben Princip, wornach *divîsi*, aus *dividsi*, wegen des verlorenen *d* seinen kurzen Wurzelvocal verlängert hat, oder wie im Griech. die Formen wie μέλᾱς, ἱστᾶς, δεικνῦς, διδοῦς, πούς, τιθείς zum Ersatz eines weggefallenen Consonanten eine Entschädigung am vorhergehenden Vocal erhalten haben. Noch näher liegt die Vergleichung mit den Aoristen wie ἔφηνα ἔψηλα, εὐφρᾶνα, ἔστειλα, ἔμεινα. Gewifs ist, dafs auch die Liquidae ursprünglich im Aorist die Verbindung mit σ vertragen mufsten, und dafs es Formen wie ἔφανσα (wie im Skr. *amaṅsi*, im Lat. *mansî*), ἔψαλσα, ἔστελσα gegeben habe, und dafs bei diesen Aoristen die Vocal-Länge eine Folge des unterdrückten σ ist. Sollten aber die Lat. Perfecta wie *lêgi*, *fûgi* ihrem Ursprunge nach der Skr. 7ten Aorist-Bildung (*ac'úc'uram*, *aśîsilam* od. *aśiśîlam* von *śîl*) anheimfallen, so enthalten sie eine versteckte Reduplication, wie nach Grimm unsere Präterita wie *hiefs*, Ahd. *hiaz* (= Goth. *haihait*), und *lêgi*, *scâbi*, *fûgi*, *fôdi* wären demnach Zusammenziehungen aus *le-egi*,

Digitized by Google

sca-abi, *fu-ugi*, *fo-odi* für *lelegi*, *scacabi* etc. mit Unterdrückung des Consonanten der 2ten Sylbe, wodurch der der 1sten den Anschein eines durch Reduplication herbeigeführten Consonanten verliert, wie dies beim Griech. γῑνομαι aus γίγνομαι (für γι-γεν-ο-μαι) der Fall ist, wo nach Aufhebung des γ der Stammsylbe, die Sylbe γῑν das Ansehen einer Wurzelsylbe erhält, während in der That nur das ν die Wurzel vertritt. (*)

548. Die Formen wie *cêpi*, *frêgi*, *fêci* mufs ich entschieden als reduplicirt erklären, und ich habe dies schon gethan, als ich noch wahre Perfecta darin erkannte. (**) Als Perfecta hätten sie die Analogie Sanskritischer Formen wie तेपिम *têpima* wir büfsten, wovon später, für sich. Als Aoriste haben sie अनेशम् *anêśam* ich ging zu Grund zu ihrem Vorbilde, welches ich aus *ananiśam* durch den Ausfall des *n* der 2ten Sylbe erkläre, und der 7ten Aoristbildung zuweise, während es die Ind. Gramm. als eine Anomalie der 6ten betrachten. Also wie अनेशम् *anêśam* aus *ana(n)iśam*, so betrachte ich *cêpi* als Zusammenziehung von *cacipi*, da das Lat. *ê* als Verschmelzung von *a* + *i* öfter dem Skr. *ê* begegnet; z. B. in *lêvir* gegenüber dem Skr. *dêvar* (*dêvṛ*). Hinsichtlich der 2ten Sylbe der vorausge-

---

(*) Auch A. Benary (Römische Lautlehre S. 41. ff.) erklärt die Formen wie *fôdi*, *fûdi* aus Reduplication, nimmt aber Wegfall der Reduplicationssylbe, und zu ihrem Ersatz Verlängerung der Wurzelsylbe an, wogegen ich mich in den Berlin. Jahrb. (Jan. 1838. S. 10.) ausgesprochen habe, weil diese Erklärung nicht so wie die Rückwirkung einer Unterdrückung, durch Entschädigung in der vorhergehenden Sylbe, andere analoge Fälle zu ihrer Begründung für sich hat.

(**) In meiner Recension über Benary's Röm. Lautl. (Berlin. Jahrb. l. c. S. 10.). Seitdem hat auch Pott in seiner Recens. über dasselbe Buch (in den Hall. Jahrb.) diesen Fall besprochen, sich aber, wie mir scheint, ohne hinlänglichen Grund gegen meine Auffassung ausgesprochen.

setzten Formen wie *cacipi*, *fafici* vergleiche man die Perfecta wie *cecini*, *tetigi*, die ebenfalls wegen der Belastung der Wurzel durch die Reduplication das radicale *a* zu *i* geschwächt haben. Die Formen *cêpi*, *fêci* etc. müssen aber in einer Zeit entstanden sein, wo den Reduplicationssylben noch nicht das Gesetz vorgeschrieben war, den schwersten Vocal, *a*, durch *e* zu ersetzen, sondern wo man sich noch mit der Schwächung des Wurzelvocals in der Stammsylbe begnügte. Will man aber die vormalige Existenz von Formen wie *cacipi*, *fafici* nicht zugeben, sondern *cecipi*, *fefici* dem vorhandenen *cêpi*, *fêci* voranschicken, so mufs man *cêpi* aus *ceïpi*, *fêci* aus *feïci* so erklären, dafs man den 1sten Vocal den 2ten aufzehren, und dadurch lang werden läfst, ungefähr wie ich schon in meinem Conjugationssystem die Conjunctive wie *legâs*, *legâmus* aus *legais*, *legaïmus* erklärt habe. Die Form *êgi* hat vor anderen Perfecten dieser Art das voraus, dafs sie nicht zwischen den beiden Elementen, woraus ihr *ê* zusammengesetzt ist, d. h. zwischen der Wiederholungs- und Stammsylbe, einen Consonanten verloren hat; es ist die Zusammenziehung von *a-igi* oder *e-igi*, und verdient darum neben *êdi*, *êmi*, wenn man letztere ebenfalls als reduplicirte Formen auffafst (aus *e-edi*, *e-emi*), eine besondere Beachtung. Da wir den Latein. Perfecten einen aoristischen Ursprung zuschreiben, so könnte man auch in *êgi*, *êdi*, *êmi* einen Überrest des Augments erblicken.

549. Ich kehre wieder zur 2ten P. sg. auf *sti* zurück. Erkennt man in dem *ti* von *serpsisti*, *vexisti*, *cucurristi*, *cêpisti* die Skr. Medial-Endung *t'âs*, und in dem Ganzen einen Aorist, so stimmt *serpsisti* zwar nicht so genau zu *akṣipt'âs* für *akṣipstâs*, als zur 4ten Aorist-Bildung, die zwar im Medium nicht gebräuchlich ist, und bei consonantisch endigenden Wurzeln auch nicht im Activ, doch schwerlich ursprünglich einen so beschränkten Gebrauch hatte, als im er-

haltenen Zustand der Sprache, und man darf neben dem Activ *ayâ-siśam* (von *yâ* gehen) ein vorhanden gewesenes Medium erwarten, wovon die 2te P. *ayâ-siśṭ'âs* lauten würde, worin sich die Formen wie *serp-sisti* abspiegeln. Das Skr. सृप् *sṛp* (aus *sarp*) würde nach dieser Bildung, wenn es im Med. gebräuchlich wäre, *asṛp-siśṭ'âs* zeugen. Man mag auch, hinsichtlich des dem *t* vorangehenden *s* der Formen *serpsisti*, *serpsistis*, welches in §. 454. als euphonischer Zusatz erklärt worden, beachten, dafs der Skr. Precativ, welcher im Medium ebenfalls das *s* des Verb. subst. mit der Wurzel verbindet (entweder unmittelbar oder durch einen Bindevocal *i*), den mit *t* oder *t'* anfangenden Personal-Endungen noch ein anderes, vielleicht blos euphonisches, *s* vorsetzt, welches durch den Einflufs des vorhergehenden *î* zu *ś* wird. Von der Wurzel *sṛp*, wenn sie im Medium gebräuchlich wäre, würde die 2te P. sg. *sṛpsîśṭ'âs* lauten, dem das Lat. *serpsisti* sehr nahe kommt, wobei jedoch zu beachten ist, dafs das *i* des Latein. *serp-s-i-sti* nur ein Bindevocal ist, während das *î* von सृप्सीष्टास् *sṛpsîśṭ'âs* das Modusverhältnifs ausdrückt. Die 3te P. sg. lautet *sṛpsîśṭa*, die 2te und 3te Dualperson: *sṛpsîyâsṭ'âm*, *sṛpsîyâstâm*; weiter aber erstreckt sich der 2te Zischlaut nicht, z.B. die 1ste P. pl. lautet eben so wenig *sṛpsîśmahi* als im Lat. *serpsismus*, sondern *sṛpsîmahi* wie *serpsimus*. Doch verträgt das Sanskrit die Verbindung *śm* sehr gut, denn man sagt z.B. nach der 3ten Aorist-Bildung *abôd'iśma* wir wufsten, Med. *abôd'iśmahi*.

550. Zur Unterstützung der Ansicht, dafs in der 2ten Singularperson der Lateinischen „Perfect" genannten Aoriste eine Medial-Endung enthalten sei, die sich aber dieses Ursprungs nicht mehr bewufst ist und als gewöhnliches Activ gilt, will ich noch in Erinnerung bringen, dafs selbst im Griechischen, trotz dem, dafs es ein vollkommen erhaltenes Medium besitzt, in einem speciellen Falle eine

ursprüngliche Medial-Form sich in die Reihe des Activs gestellt hat, denn in der 3ten P. pl. Imper. entspricht τερπόντων fast so genau wie möglich dem Skr. Med. *tarpantâm.* Bei Sprachen, denen das Medium als solches entwichen ist, können einzelne formelle Überreste desselben sich nur so erhalten haben, dafs sie die Stelle irgend einer, im Activ eingetretenen Lücke ausfüllen, oder gleichbedeutend, und wie eine Variante, einer ebenfalls erhaltenen Activ-Endung zur Seite stehen, wie im Irländischen in der 1sten Person Plur. neben der Form *mar* (= Skr. *mas*, Lat. *mus*, Gr. μες) ein willkührlich dessen Stelle einnehmendes *maoid* besteht, welches ich schon anderwärts mit dem Zend. *maidhê* und Griech. μεθα verglichen habe, wofür das Skr. *mahê*, als Verstümmelung von *madʻê*, zeigt (§. 472.).

551. Was die Lat. 1ste Singularperson auf *si* anbelangt, so darf man, trotz der schlagenden Ähnlichkeit von Formen wie *vexi*, *mansi* mit Sanskritischen wie *avakśi*, *amaṅsi*, die Begegnung insoweit für zufällig halten, als man ihr *i* für eine Schwächung von *a* erklären kann, so dafs der Ausgang *si* der Latein. Perfecta dem Griech. σα von ἔλυ-σα, ἔτυπ-σα parallel liefe. Ich bin wirklich der Meinung, dafs die Latein. Formen auf *si* nicht der Skr. ersten Aorist-Bildung entsprechen, sondern, für die Mehrheit der Personen wenigstens, der 2ten, die, wie der Griechische 1ste Aorist, ein *a* zwischen das *s* des Verb. subst. und die Personal-Endungen einschiebt. Dieses *a* wird fast eben so behandelt, wie in den Special-Temporen das *a* der 1sten und 6ten Klasse (s. §. 109ᵃ). 1.), namentlich in der 1sten P. du. und pl. vor *va* und *ma* verlängert. Da nun das *a* von *vah-a-si*, *vah-a-ti*, *vah-a-tʻa* im Lat. *veh-i-s*, *veh-i-t*, *veh-i-tis* als *i* erscheint; eben so das *â* von *vah-â-mus* in *veh-i-mus*: so liegt es sehr nahe, anzunehmen, dafs auch das *i* von *dic-si-sti*, *dic-si-t*, *dic-si-mus*, *dic-si-stis* eine Schwächung von *a* sei, und somit *si* dem Griech. σα und

Skr. *sa*, *sâ* (euphon. *ša*, *šâ*) entspreche, also *dic-si-mus* = ἐδεί*κ-σα-*μεν, *adik-šâ-ma*; *dic-si-stis* = ἐδεί*κ-σα-τε*, *adik-ša-ta*. Die Verwandtschaft zwischen *vec-si-t* und dem Skr. *avâk-šî-t* wäre also nicht so eng, als ich früher annahm, und man hätte sich für *avâk-šî-t* eine Form der 2ten Bildung, also *avak-ša-t* zu denken, um *vec-si-t* damit zu vergleichen, so wie *dic-si-t* wirklich zu *adik-ša-t* stimmt (Gr. ἔδει*κ-σε* aus ἔδει*κ-σα-τ*, vgl. ἐδεί*κ-σα-το*). In der 2ten Person stimmt *dic-si-sti*, wenn das dem *t* vorangehende *s* blos euphonischer Natur und von der Neigung des *t* zu einem vorhergehenden *s* herbeigezogen ist, zum Skr. Medium *adik-ša-ṭ'âs* du zeigtest.

552. Aber auch, wenn man die Lat. Perfect-Formen auf *si* der Skr. 2ten und Griech. 1sten Aoristbildung zuweist, bleibt dennoch die gröfste Wahrscheinlichkeit, dafs die 1ste Person sg. dem Medium anheimfalle; denn der Vocal *a* der in Rede stehenden Aoristbildung wird im Sanskrit vor der Endung *i* der 1sten P. Med. abgeworfen, und während man, nach Analogie des Imperfects, *adikšé* (= *adik-ša-i*) erwarten sollte, findet man statt dessen *adik-ši* im schönsten Einklang mit dem Lat. *dic-si*. Von der activen Form *adikšam* gelangt man schwer zum Latein. *dixi*, denn wenn auch im Griech. ein schliefsendes *m* zuweilen ganz verloren gegangen ist, und namentlich ἔδειξα dem Skr. *adikšam* und im Acc. sg. consonantisch endigender Stämme α dem Skr. *am* gegenübersteht (πόδα, *padam*, *pedem*): so hat sich doch im Lat. das schliefsende *m* des Sanskrits in vergleichbaren Fällen stets behauptet; namentlich hat sich in der 1sten Person die stumpfe Endung der Secundärformen in Vorzug vor dem volleren *mi* der Primärformen ohne Ausnahme gerettet, also *dicébam*, *dicam*, *dicerem*, *dixerim*; und so würde höchst wahrscheinlich auch im Perfect *dixim* gesagt werden, wenn die 1ste Person sich auf das Skr. active *adikšam*, und nicht auf das Medium stützte.

Freilich kann zur Zeit der Sprach-Einheit noch nicht die verstümmelte Form *adikśi* bestanden haben, sondern dafür etwa *adikśama* oder *adikśamâm* (= ἐδειξάμην, s. §. 471.); aber auch diese Formen führen leichter als *adikśam* zum Lat. *dixi*, weil die 1ste P. sg. im Lat. gerade da die Endung verloren hat, wo hinter dem *m* noch ein Vocal stand.

553. In der 3ten P. pl. steht das Lat. *dixêrunt* augenscheinlich dem Skr. und Griechischen *adikśan*, ἔδειξαν gegenüber. Es leidet kaum einen Zweifel, dafs das *r* aus *s* hervorgegangen sei (wie dies zwischen 2 Vocalen gewöhnlich ist), und dafs also in *dic-sêrunt* für *dic-sêsunt* (wie *eram*, *ero* für *esam*, *eso*) das Hülfsverbum zweimal oder reduplicirt enthalten, sei es, dafs diese Form der Skr. 4ten Bildung angehöre, wo z.B. *a-yâ-siśus* aus *a-yâ-siśant* hervorgegangen ist, oder dafs, was wahrscheinlicher ist, erst auf Römischem Boden und nachdem der Zweck und Ursprung des *s* von *dic-si* vergessen waren, die 3te Person das Bedürfnifs gefühlt habe, sich deutlich mit dem Verb. subst. zu umgeben. Diese Deutlichkeit ist aber später selber wieder zur Undeutlichkeit geworden. Was jedoch diese Bevorzugung der 3ten P. pl. gegenüber den übrigen anbelangt, so stimmt dazu die Erscheinung, dafs im Griech. z. B. ἐτίθε-σα-ν, ἔθε-σα-ν gesagt wird, aber nicht ἐτιθέ-σα-μεν, ἐτιθέ-σα-τε; nicht ἐθέ-σα-μεν, ἐθέ-σα-τε. Die kurze, keine Sylbe bildende Endung mag die Heranziehung des Hülfsverbums begünstigt haben; dieser Grund aber fand im Medio-Passiv nicht statt, daher ἐτίθε-ντο, nicht ἐτιθέ-σα-ντο. Das Prâkrit zieht regelmäfsig in der 1sten P. pl. des Präs. und Imperat. das Verb. subst. heran, ohne es auf die 2te und 3te P. auszudehnen, z.B. गच्छम्ह *gaccamha* (*mha* aus स्म *sma*) wir gehen. (*)

(*) S. S. 121. 6. und vgl. Lassen: Institutiones ling. [illegible]; Essai sur le

554. Man sollte, um zum Lat. *dixêrunt* zurückzukehren, statt dessen *dixĕrunt* mit kurzem *e* erwarten, weil *i* vor *r* gerne durch *ĕ* ersetzt wird; das lange *e* aber ist eben so auffallend, wie das von *dic-ê-bam* für *dic-i-bam*, und es mag zu dem, was in §. 527. bemerkt worden, noch beigefügt werden, dafs das *ê* von *legê-bam* und das von *legê-runt* wahrscheinlich auf gleichem Princip beruhen, dafs in beiden Formen der ursprünglich kurze Vocal sich verlängert habe, damit das Ganze mehr Kraft gewinne, das angehängte Hülfsverbum zu tragen. Aus diesem Princip liefse sich auch die Vriddhi-Steigerung von अक्षैप्सम् *akśâipsam* erklären, was nicht hindert, anzunehmen, dafs wegen der überwiegenden Schwere der Medial-Endungen diese Vocal-Steigerung, um das Ganze nicht allzu unbeholfen zu machen, wieder zurückgenommen wird. Man berücksichtige den schon früher erwähnten Fall, dafs die Imperativ-Endung धि *dʻi* nur unter dem Schutze eines vorhergehenden Cons. ihre volle Gestalt bewahrt, und im Gothischen Prät. alle Verba, die einen langen Vocal oder Diphthong in der Wurzel haben, und zum Theil die mit *a* vor doppelter Consonanz, wegen dieses kräftigen Baues die Reduplicationssylbe

---

Pali S. 181; Höfer de Pracr. dial. S. 184. Da Hr. Prof. Lassen an dieser Stelle das Verb. subst. anerkennt, und zuerst darauf aufmerksam gemacht hat, obwohl es ebenfalls durch einen einzigen Buchstaben vertreten ist, so ist es schwer zu begreifen, warum er in dem *s*, welches in mehreren Skr., Griech. und Lat. Temp. über alle Personen der 3 Zahlen sich erstreckt, lieber den „alten Überall-und-nirgends" als das Verb. subst. erkennen will (Ind. Biblioth. III. S. 78.). Mir mufs solcher Widerspruch schmeichelhafter erscheinen, als wenn man mir sagte, das Verb. subst. gebe sich an besagten Stellen, besonders im Sanskrit, so deutlich zu erkennen, dafs es auch dem kurzsichtigsten Auge nicht entgehen könnte. Jedenfalls darf ich es mir zur Ehre rechnen, schon im Jahre 1816 erkannt zu haben, was Hr. Prof. Lassen, dessen Scharfblick sich in anderen Gebieten der Sanskrit-Philologie vielfach bewährt hat, noch im J. 1830 in das Reich der Wunder versetzte.

haben tragen können. Können aber nur kräftige Formen gewisse Lasten tragen, so kann es nicht befremden, wenn die Sprache, um die nöthige Tragfähigkeit ihren Lautformen zu verleihen, Vocal-Verlängerungen oder Diphthongirungen herbeiführt, die keinen anderen Zweck haben als diesen. Wahrscheinlich stand im Skr. dem gedachten *akśâipsam* (S. 793.) auch ein Medium mit *âi* für *i* gegenüber, und die Verstümmelung mag durch den rückwirkenden Einfluſs der, wo nicht Verstümmelung eingetreten ist, schwereren Personal-Endungen des Med. zu einer Zeit eingetreten sein, wo es nicht mehr im Bewuſstsein der Sprache lag, daſs die groſse Vocalfülle von *akśâipsam*, gerade um der Last des Hülfsverbums eine kräftigere Stütze zu gewähren, herbeigezogen war.

555. Die in Rede stehende Bildungsweise des Aorists ist, trotz ihrer weiten Verbreitung im Griech. und Lat., im Sanskrit nur von sehr beschränktem Gebrauch, und hat sich nur bei Wurzeln auf *ś*, *ś* und *h* erhalten, ohne jedoch bei diesen Buchstaben, die sämmtlich vor *s* in *k* übergehen, nothwendig zu sein, und sich auf alle Wurzeln dieses Ausgangs zu erstrecken. Wegen des *k* geht nach §. 21. das *s* des Hülfsverbums in *ś* über, und so steht *kś* von *adikśam*, *adikśi* ich zeigte dem Griech. und Latein. *x* (= *ks*) von ἔδειξα, *dixi* (*) gegenüber. Ich setze zur Übersicht die vollständige Abwandlung der beiden Activformen her:

Singular.

Sanskrit		Griechisch		Latein.
Activ	Med.	Activ	Med.	
adik-śa-m	*adik-śi*	ἔδεικ-σα	ἐδεικ-σά-μην	*dic-si*
adik-śa-s	*adik-śa-thâs*	ἔδεικ-σα-ς	ἐδείκ-σω	*dic-si-sti*
adik-śa-t	*adik-śa-ta*	ἔδεικ-σε	ἐδείκ-σα-το	*dic-si-t*

(*) Die Verwandtschaft von *dico* mit δείκνυμι ist anerkannt; [illegible] -ksichtige die Redensart *dicis causa*.

Dual.

Sanskrit		Griechisch		Latein.
Act.	Med.	Act.	Med.	
adik-śâ-va	*adik-śâ-vahi*	.....	ἐδειϰ-σά-μεθον	
adik-śa-tam	*adik-śâ-t'âm*[1])	ἐδείϰ-σα-τον	ἐδείϰ-σα-σθον	
adik-śa-tâm	*adik-śâ-tâm*[2])	ἐδειϰ-σά-την	ἐδειϰ-σά-σθην	

Plural.

adik-śâ-ma	*adik-śâ-mahi*	ἐδείϰ-σα-μεν	ἐδειϰ-σά-μεθα	*dic-si-mus*
adik-śa-ta	*adik-śa-d'vam*	ἐδείϰ-σα-τε	ἐδείϰ-σα-σθε	*dic-si-stis*
adik-śa-n	*adik-śa-nta*	ἔδειϰ-σα-ν	ἐδείϰ-σα-ντο	*dic-sê-runt*

[1]) Aus *adik-śa-âi'âm.* [2]) Aus *adik-śa-âiâm.*

556. So wie das Sanskrit in seiner periphrastischen Bildung des reduplicirten Prät., wovon später ausführlicher die Rede sein wird, neben *kṛ* machen die beiden Wurzeln des Seins verwendet, indem z.B. *c'ôrayâm-âsa* wie *c'ôrayâm-bab'ûva* ich und er stahl bedeutet, so hat auch das Lateinische zu seinen Aorist-Perfecten sowohl *ES* als *FU* zu Hülfe gerufen. Aus *FU* habe ich schon in meinem Conjugationssystem die Sylbe *vi*, *ui*, von *ama-vi*, *audi-vi* und *mon-ui* erklärt: darin aber glaube ich Unrecht gehabt zu haben, dafs ich das *v* und *u* von *vi*, *ui* mit dem *f* von *fui* vermittelt habe. Es scheint besser, statt das *u* von *fui* aufzugeben, den Abfall des *f* anzunehmen, ungefähr wie das *d* von *duo* in *viginti*, *bis*, *bi* (*bi-pes*) verloren gegangen ist, oder wie dem Neuseeländischen *dúa* zwei (= Skr. *dva*) im Tongischen *ua* gegenübersteht.

557. Das *u* von (*f*)*ui* hat sich dem herrschenden Grundsatze gemäfs zwischen zwei Vocalen in *v* verwandelt, bei vorhergehendem Consonanten aber behauptet, daher *amavi*, *audivi* gegen *monui*. Ver-

anlassung zur Verstümmelung fand *fui* in der Belastung durch das vorangehende Hauptverbum, nach demselben Grundsatze, wornach die erste Sylbe des Lat. *decem*, *decim* (*undecim*, *duodecim*) den Franz. Zusammensetzungen wie *douze*, *treize* entwichen ist, oder wie das *d* der Zahl zehn in verschiedenen Asiatischen und Europ. Sanskrit-Sprachen zu *r* oder *l* sich schwächt. (*)

558. Den nachdrücklichsten Beweis, dafs in *amavi*, *audivi*, *monui* das Verb. subst. enthalten sei, liefert *potui*; denn diese Form gehört einem Verbum an, bei welchem die Verbindung mit dem Verb. subst. durchgreifend ist. Die Tempora, die von *ES* gebräuchlich sind, wählen diese Wurzel, also *pos-sum* (aus *pot-sum*), *pot-eram*, *pot-ero*, *pos-sim*, *pos-sem*; aber das Perfect mufste sich an *FU*, *fui* wenden, daher *pot-ui* für *pot-fui*, welches unerträglich gewesen wäre. Man hätte *pof-fui* erwarten können, allein die Sprache zog vor, von den unvereinbarlichen Consonanten Einen aufzugeben, und schwerlich dürfte jemand wegen des Verlustes des *f* die Form *potui*, gegen die Analogie aller übrigen Tempora, für einfach erklären wollen. Ist aber *pot-ui* zusammengesetzt, so ergibt sich die Anwendung dieses unverkennbaren Winkes der Sprache auf *mon-ui*, *ama-vi*, *audi-vi*, *sé-vi*, *sí-vi*, *mó-vi* von selbst. Man beachte, dafs auch dieses *vi*, eben so wie *bam* und *runt* (*legé-bam*, *legé-runt*, *scripsé-runt*) das Bedürfnifs fühlt, von einem langen Vocal getragen zu werden, und daher statt des kurzen Vocals von *sĕro*, *sătum*, *sĭno*, *sĭtum*, *mŏveo*, *mŏtum* einen langen zeigt (vgl. §§. 527. 554.).

559. Damit auch die Perfecte auf *ui*, *vi* ihrem Ursprunge nach als Aoriste erscheinen, mufs man das einfache *fui* selber auf einen

(*) S. 447. ff.; hieran reiht sich das Mal. und Javan. *las* und Maldivische *los*, von Formen wie *dûa-b-las* (mal.), *ro-las* (jav.), *ro-los* (maldiv.) 12.

Aorist zurückführen, und dies ist leicht möglich. Man beachte nur den nahen Zusammenhang zwischen *fuit* und dem Skr. und Griech. Aorist *a-bʰût*, ἔφῡ(τ). Weniger stimmt *fuit* wegen seines Personzeichens *t* zu *babʰûva*, πέφῡκα, wenn man sich auch den Verlust der Reduplicationssylbe eben so leicht als den des Augments gefallen läfst. Ich werde später auf diesen Gegenstand zurückkommen.

560. Die 3te Skr. Aoristbildung unterscheidet sich von der 2ten dadurch, dafs das Hülfsverbum vermittelst eines Bindevocals *i* mit der Wurzel des attributiven Verb. verbunden wird. Durch den Einfluſs dieses *i* wird das *s* in *ś* verwandelt, zugleich aber auch in solchen Fällen vor Unterdrückung geschützt, wo die 1ste Bildung zur Vermeidung der Anhäufung von 3 Consonanten den Zischlaut aufgibt (s. §. 543.). Während z. B. *kśip* in der 2ten P. pl. *akśâipta* für *akśâipsta* zeigt, kommt von *budʰ* wissen in derselben Person *abôdʰ-i-śṭa*. Dagegen geht bei der 3ten Bildung in der 2ten und 3ten P. sg. Act. der Zischlaut verloren, und der Bindevocal wird verlängert, wie mir scheint, zur Entschädigung für diesen Verlust; daher steht z. B. *abôdʰ-î-s* du wufstest, *abôdʰ-î-t* er wufste im Contrast gegen *abôdʰ-i-śam* und alle übrigen Personen. Den Grund dieser Isolirung glaube ich darin zu erkennen, dafs, weil die 2te und 3te P. sg. ein bloſses *s* und *t* zur Endung haben, die Beibehaltung des Zischlauts die Formen *abôdʰîkś* (euphonisch für *abôdʰîś-s*), *abôdʰiśṭ* veranlassen würde, wovon nach einem allgemeinen Lautgesetze (s. §. 94.) der letzte Cons. hätte abgeworfen werden müssen. In vorliegendem Falle aber zog die Sprache, zum Vortheil der Deutlichkeit, vor, lieber das Hülfsverbum als die Personbezeichnung aufzugeben, obwohl beim Imperfect öfter der Fall vorkommt, dafs die 2te und 3te P. sg. gleichlautend sind, weil sie ihr Kennzeichen verloren haben, indem z. B. *abibʰar*, *avak* sowohl du trugst, du

sprachst als er trug, er sprach bedeuten; im 1sten Falle für *abiḃar-ś*, *avak-ś* (*s* nach *r* und *k* wird *ś*), im 2ten für *abiḃar-t*, *avak-t*. Ich setze die vollständige Bildung von *abôḋ'-i-śam* und seinem Medium her, mit der Bemerkung, daſs der Wurzelvocal bei consonantisch endigenden Wurzeln in beiden Activformen gunirt wird, während vocalisch endigende Wurzeln, wie bei der 1sten Bildung, im Activ Vriddhi, im Medium Guna haben; z.B. *anâviśam*, *anaviśi* von *nu* preisen.

Activ.

Singular.	Dual.	Plural.
abôḋ'-i-śam	*abôḋ'-i-śva*	*abôḋ'-i-śma*
abôḋ'-î-s	*abôḋ'-i-śṭam*	*abôḋ'-iśṭa*
abôḋ'-î-t	*abôḋ'-i-śṭâm*	*abôḋ'-i-śus*

Medium.

abôḋ'-i-śi	*abôḋ'-i-śvahi*	*abôḋ'-i-śmahi*
abôḋ'-i-śṭ'âs	*abôḋ'-i-śâṭ'âm*	*abôḋ'-i-dḋ'vam*[1])
abôḋ'-i-śṭa	*abôḋ'-i-śâtâm*	*abôḋ'-i-śata*[2])

[1]) Lautgesetzlich für *abôdisḋ'vam*. [2]) Über die Ausstoſsung des *n* s. §. 459, und vgl. Jonische Formen wie πεπαύαται.

561. Zu dem Gegensatze von *abôḋ'îs*, *abôḋ'ît* zu *abôḋ'iśam* und allen übrigen mit dem Verb. subst. verbundenen Formen stimmt sehr merkwürdig die Erscheinung, daſs das Altslawische Prät., worin wir den Indisch-Griech. Aorist erkannt haben (s. §. 255. *m.*) ebenfalls in der 2ten und 3ten P. sg. das Verb. subst. aufgegeben, in allen übrigen Personen aber bewahrt hat. Von Formen wie अबोधीस् *abôḋ'îs*, अबोधीत् *abôḋ'ît* muſste aber im Slaw. auch der End-Consonante abfallen, weil das Slaw. überhaupt nach der in §. 255. *l.* aus-

gesprochenen Wahrnehmung alle ursprünglichen End-Consonanten verloren hat; es stimmt daher БЫДИ *búdi* du wecktest zu अबोधीस् *abódʻ-í-s* du wufstest od. erwachtest, БЫДИ *búdi* er weckte zu अबोधीत् *abódʻit* er wufste, erwachte, und dagegen БЫДИТЕ *búd-i-ste* ihr wecktet zu अबोधिष्ट *abódʻ-i-ṡṭa* ihr wufstet, erwachtet. Ich setze das Ganze zur Vergleichung her, wobei aber die Bemerkungen der folgenden Paragraphen nicht zu übersehen sind.

Singular.		Dual.	
Sanskr.	Altslaw.	Sanskr.	Altslaw.
abódʻ-i-ṡam	*búd-i-ch*[1])	*abódʻ-i-ṡva*	*búd-i-chova*[2])
abódʻ-í-s	*búd-i-'*	*abódʻ-i-ṡṭam*	*búd-i-sta*
abódʻ-í-t	*búd-i-'*	*abódʻ-i-ṡṭâm*	*búd-i-sta*

Plural.	
Sanskr.	Altslaw.
abódʻ-i-ṡma	*búd-i-chom*[2])
abódʻ-i-ṡṭa	*búd-i-ste*
abódʻ-i-ṡus	*búd-i-ṡa*

[1]) S. §. 255. *m.* [2]) S. §§. 255. *m.* 563.

562. Die vorstehende Zusammenstellung liefert eine der schönsten Parallelen, die nur irgend zwischen dem Sanskrit und seinen Europ. Schwester-Idiomen gezogen werden können. Die Übereinstimmung der beiden Sprachen ist jedoch, wenn man auf den Ursprung zurückgeht, nicht ganz so vollkommen, als man beim ersten Anblick glauben könnte. Das *i* des Slaw. *búd-i-ch* ist nämlich seiner Herkunft nach verschieden von dem *i* des Skr. *abódʻ-i-ṡam*, denn *búd-i-ti* wecken entspricht nicht dem Skr. primitiven Verbum, wovon *abódʻ-i-ṡam* abstammt, sondern dem Causale *bódʻayámi*

ich mache wissen, bringe zum Bewufstsein, wecke, weshalb wir oben (S. 648.) die 2te P. Präs. *bûd-i-śi* mit *bód'-aya-si* zusammengestellt, und in §. 505. das mittlere *i* von *bûd-i-ti* mit dem Charakter *aya* der Skr. 10ten Klasse, womit die Causalformen übereinstimmen, identificirt haben. Demungeachtet bringt doch der Umstand, dafs die Slaw. Verba überhaupt ihre Klassensylben in dem in Rede stehenden Tempus beibehalten, bei solchen Verben, die ein *i* als Ableitungsvocal haben, im Prät. eine auffallende Ähnlichkeit mit der Skr. 3ten Bildung des Aorists hervor, wenn auch das Slaw. Präteritum in der That der 1sten Skr. Aorist-Bildung anheimfällt. Man vergleiche дахъ *da-ch* ich gab, дасте *da-ste* ihr gabt mit Sanskritformen wie *anâi-śam*, *anâi-śṭa*; दा *dâ* geben folgt der 4ten Bildung, würde aber nach der 1sten: *adâsam*, *adâsta* bilden.

563. In der 1sten P. du. und pl. schiebt das Altslaw. zwischen das Hülfsverbum und den Personal-Charakter ein *o* als Bindevocal ein, so dafs in dieser Beziehung *da-ch-o-va*, *da-ch-o-m* mehr mit der Skr. 2ten und Griech. 1sten Aoristbildung (*adikś-â-va*, *adikś-â-ma*, ἐδείξ-α-μεν) als mit *anâiśva*, *anâiśma* übereinstimmen; doch ist jenes *o* kein altes, aus dem Orient mitgebrachtes Stammgut, sondern eine spätere Einschiebung zur Vermeidung der Verbindung *chv*, *chm*. Auch hat das Serbische, welches in seinen Präteriten (im Imperfect wie im sogenannten einfachen Prät.) den Zischlaut des Verb. subst. (wo er nicht ganz verfallen ist) in seiner Urform gelassen hat, sich von dem Bindevocal frei gehalten; z.B. *igrasmo* wir spielten. Am meisten entstellt hat sich im Altslaw. der Aorist durch die Gutturalisirung des Zischlauts in der 1sten P. der drei Zahlen. Das Verhältnifs zum Sanskrit wird auf diese Weise ähnlich dem der Plural-Locative auf *ch* zu den Skr. auf *su* oder *śu*, z.B. in *vdova-ch* = विधवासु *vid'avâ-su* in den Witwen, *snocha-ch* = स्नुषासु *snu-*

śá-su in den Schwiegertöchtern; auch ähnlich dem der pronominalen Pluralgenitive auf *ch* zu den Skr. auf *śâm* oder *śâm*, so dafs z.B. тѣхъ *tje-ch* zu तेषु *tê-śu* hinsichtlich seiner Umwandlung und Verstümmelung dem Verhältnisse von *búd-i-ch* zu *abód'-i-śam* gleicht.

564. In der 3ten P. pl. wird im Altslaw. anstatt *śa* auch *chú* gebraucht, doch nur in dem Falle, wo der vorhergehende Vocal ein *a* oder ѣ *je* ist, und es wird dann nach Willkühr sowohl *śa* als *chú* (über *ú* aus *on* s. §. 463.) gebraucht; z.B. мазаша *maζaśa* oder мазахѫ *maζachû* sie salbten, бѣхѫ *bjechû* oder бѣша *bjeśa* sie waren. (*)

565. In der 2ten und 3ten Singularperson kommen nach Dobrowsky statt der endungslosen, mit dem Klassen- oder Wurzel-Vocal schliefsenden Formen, auch solche auf ше *śe* vor. Er gibt z.B. in seiner 1sten Conjugation (S. 524.) zwar von *glagolach* ich sprach die Form *glagola* als 2te und 3te P., allein von мазахъ *maζach* ich salbte gibt er мазаше *maζaśe* als 2te und 3te Person an, wofür man in beiden Personen bei Kopitar маза *maζa* findet. Vom speciellen Standpunkte des Slawischen könnte man in dem ше *śe* von мазаше *maζaśe* du salbtest, gegenüber dem Präsens мажешн *maschešî* du salbst, leicht die Personbezeichnung zu sehen glauben, mit der geringen Änderung von *śi* zu *śe*; und dann eine unorganische Übertragung von der 2ten in die 3te Person an-

(*) Es war mir in §. 463 und 465 der Unterschied der Schreibart von Kopitar und Dobrowsky hinsichtlich der 3ten P. pl. entgangen; ersterer (Glagolita S. 61, 62) schreibt ша *śja*, letzterer, dem ich gefolgt bin, ша *śa*. Wenn auch Kopitar, wie ich nicht zweifle, Recht hat, so ist doch die Form *śa*, sollte sie auch gar nicht oder seltener vorkommen, insoweit die ältere, als man das *j* von *śja* für einen unorganischen Vorschlag zu halten hat, wie in vielen anderen Formen (s. §. 255. *n.*).

nehmen, wie unser Deutsches *sind* von der Stelle, wohin es gehört, auch in die 1ste Person eingedrunngen, oder im Alt- und Angelsächsischen der Ausgang der 2ten P. pl. zugleich dér 1sten und 3ten sich mitgetheilt hat, und im Goth. Passiv die 3te P. pl. zugleich die 2te und 1ste ersetzt. Hat man aber in dem Altslaw. Prät. den Skr. Aorist und das euphonische Gesetz erkannt, welches alle ursprünglichen Endconsonanten vertilgt hat (§. 255. *l.*), so sieht man leicht, dafs das *śe* von мазаше *maζaśe* du salbtest für *śes* steht, und das von мазаше *maζaśe* er salbte für *śet*, und dafs dieses *śe(s)*, *śe(t)* der 2ten und 3ten P. auf das Skr. *śis*, *śit* des oben (S. 793.) erwähnten *akśâipsîs*, *akśâipsît* sich stützt. Ich sage nicht auf *śas*, *śat* von *adik-śas*, *adik-śat* = ἔδεικ-σας, ἔδεικ-σε (S. 803.); denn wenn auch die Endung von мазаше *maζa-śe* mit der von ἔδεικ-σε fast identisch ist, so lehrt doch die 2te Pluralperson мазасте *maζaste* (nicht мазашете *maζaśete*), dafs die Slaw. Aoristbildung der Skr. 1sten, nicht der 2ten (= Griech. 1sten) angehört.

566. Ich glaube auch, dafs die Formen wie das oben angeführte *bûdi* du wecktest, er weckte ursprünglich noch die Sylbe *śe* hinter sich hatten, also *bûdi* aus *bûdiśe*, *nese* du trugst, er trug aus *neseśe*, wie im Serbischen wirklich alle Imperfecta in der 2ten und 3ten P. sg. auf *śe* ausgehen. Es hat sich aber in dem genannten Dialekt der Skr. Aorist in zwei Tempora gespalten, wovon das eine in Wuk's Grammatik (übersetzt von J. Grimm) „Imperfect", das andere „einfaches Präteritum" genannt wird. Ersteres führt den Zischlaut des Verb. subst., in Gestalt von ш *ś* oder с *s*, durch alle Personen mit Ausnahme der 1sten sg. und 3ten pl.; letzteres hat ihn im Singular ganz verloren, zeigt ihn aber im Plural auch in der 3ten Person. Ich setze zur Vergleichung die beiden Tempora von играмъ *ìgram* ich spiele vollständig her:

Imperfect.		Einfaches Präteritum.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
ìgrâ (*)	*ìgrâsmo*	*ìgra*	*ìgrasmo*
ìgraše	*ìgrâste*	*ìgrâ*	*ìgraste*
ìgraše	*ìgrâu*	*ìgrâ*	*ìgraše*

567. Das Böhmische hat von dem an den Skr. Aorist sich anschliefsenden Prät. einen Überrest in dem von Dobrowsky als Imperfect des Optativs bezeichneten Tempus, wo *bych*, welches sich vom Altslaw. БѢХЪ *bjech* ich war nur durch eine verschiedene Gestaltung des Wurzelvocals unterscheidet, in Verbindung mit dem Vergangenheitsparticipium *byl* (also *byl-bych*) den Begriff ich wäre oder würde sein ausdrückt. Wenn diesem *byl-bych* noch einmal das Part. prät. nachgesetzt wird, so entsteht das Plusquamperfect dieses Modus, und *byłbych byl* heifst ich wäre gewesen oder würde gewesen sein. Man vergleiche die Conjugation von *byl-bych* (fem. *była-bych*, neut. *było-bych*) oder vielmehr des bloſsen *bych* mit der des Altslaw. БѢХЪ *bjech* ich war.

Böhmisch.		Altslawisch.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
bych	*bychom*	*bjech*	*bjechom*
bys	*byste*	*bje*	*bjeste*
by	*by*	*bje*	*bješa* (*bješja*)

Anm. Die 2te Singularperson *bys* behauptet vor dem Altslaw. *bje* den Vorzug der Bewahrung des Zischlauts des Hülfsverbums, während in der 3ten P. pl. БѢША

(*) Das Zeichen ˆ steht nach Wuk auf Sylben, „wo der Ton wie rund ausgeht". Man beachte, daſs in der 1. P. sg. und 1. u. 2. P. pl. das einfache Prät. vom Imperf. sich blos durch die Abwesenheit dieser Betonung unterscheidet.

bjeś'a vor *by* in dieser Beziehung den Vorzug behauptet. Vom Standpunkte des Böhmischen aus kann das *s* von *bys* nur den Eindruck einer Personal-Endung machen, zumal *s* im Böhm. wirklich die 2te P. ausdrückt. Nach dem aber, was vorhin über das im Serbischen und gelegentlich auch im Altslaw. über das, in der 2ten wie in der 3ten P. sg. vorkommende *ś'e* bemerkt worden, kann es keinem Zweifel unterworfen sein, dafs das *s* von *bys* identisch sei mit dem der 2ten Pluralperson *byste*, und dafs es von Sanskritischen Singularpersonen wie *aks'âipsîs*, *anâis'îs* (S. 793.) den 1sten und nicht den 2ten Zischlaut bewahrt hat. Die Wurzel भू *b'û* sein würde nach der 1sten Aoristbildung in der 2ten P. sg. *ab'âus'îs*, und ohne Vriddhi: *ab'ûs'îs* bilden, dessen Mittelpunkt im Böhmischen *bys* enthalten ist.

568. Das Altslaw. *dach* ich gab und analoge Bildungen erinnern durch ihren, die Stelle eines Zischlauts vertretenden Guttural an die Griech. Aoriste ἔδωκα, ἔθηκα, ἧκα. Es könnte wohl, was im Altslaw. in der 1sten Person der 3 Zahlen zur Regel geworden ist, nämlich die Gutturalisirung eines ursprünglichen *s*, im Griech. gelegentlich eingetreten sein, aber durchgreifend durch alle Personen. Es liegt nichts näher, als ἔδωκα für eine Entartung von ἔδωσα anzusehen, sei es, dafs das σ mit Einem Schritt zu κ übergesprungen sei, oder dafs dem Zischlaut des Verb. subst. ein κ zur Seite getreten sei, wie im Imperfect ἔσκον, ἔσκε, im Altlat. Fut. *escit*, und in den Imperfecten und Aoristen auf ἐσκον, ἐσκομην, ἀσκον, ἀσκομην, wie δινεύεσκε, καλέεσκον, καλέσκετο, ἔλασκε, δασάσκετο, in denen man den Zutritt des Verb. subst. nicht verkennen kann, welches also in den Formen auf σα-σκον, σα-σκομην doppelt enthalten ist. In ἔδωκα, ἔθηκα, ἧκα aber, vorausgesetzt, dafs sie früher ἔδωσκα etc. gelautet haben, wäre blos der euphonische Begleiter des σ zurückgeblieben, und also ein ursprüngliches ἔδωσα zunächst zu ἔδωσκα und von da zu ἔδωκα geworden. Vielleicht auch war dem σ des vorauszusetzenden ἔδωσα ursprünglich ein κ vorgetreten, wie in ξύν aus σύν = Skr. *sam* mit, so dafs also ἔδωκα eine Verstümmelung von ἔδωξα wäre, wie vielleicht

dem Lat. *cum*, wenn es mit ξύν, σύν, सम् *sam* verwandt ist, eine Form *xum* voranging.

569. Auch das Litthauische bietet eine mit dem Griech. und Skr. Aorist verwandte Form dar, worin, wie mir scheint, *k* die Stelle eines ursprünglichen *s* einnimmt; ich meine den Imperativ, worin ich denjenigen Skr. Modus erkenne, der mit dem Griech. Optativ des Aorists übereinstimmt, und wodurch also das *k* von *dûk* gib, *dûkite* gebet (Skr. *dâsîd'vam* ihr möget geben, Precat. Med.) mit dem κ des Griech. ἔδωκα verwandt wird. Ist nun aber das κ von ἔδωκα, ἔθηκα, ἧκα entweder, wie ich am liebsten annehme, unmittelbar; oder durch die Mittelstufe von σκ oder ξ aus σ hervorgegangen: (*) so liegt es nahe, auch das κ von Perfecten wie δέδωκα aus σ, und somit aus dem Verb. subst. zu erklären, wenn gleich das Sanskrit in diesem Temp. sich der Verbindung mit der Wurzel *as* enthält. Es haben aber im Grunde alle Tempora gleiche Rechte auf diese Wurzel als Ausdruck der Copula, und wenn im Griech. die Imperfecta wie ἐδίδων und Aoriste wie ἔδων in der 3ten P. pl. mit dem Verb. subst. sich verbinden, während die Sanskritformen *ádadâm*, *adâm* einfach bleiben, und wenn ferner das Griech. das Imperfect ἔστκον dialektisch mit den Imperfecten attributiver Zeitwörter verbindet, und das Lat. hier sein *bam* gebraucht, während die Sanskritischen Imperfecta nirgends das Verb. subst. aufnehmen: so kann es nicht befremden, wenn das Griech. beim Perfect das nachgeholt, was das Sanskrit versäumt hat. Die im Perfect stattfindende Belastung der Wurzel durch Reduplication ist der Aufnahme des Verb. subst. nicht günstig, und auch das Griech. gestattet die Anfügung des κ nur da, wo sie am wenigsten Schwierigkeit findet, nämlich hinter Vocalen und den leichtesten Con-

(*) Über den umgekehrten Fall, den Übergang von Gutturalen in σ, s. S. 724.

sonanten, den Liquiden; also zwar *δέδωκα, πεφίληκα, ἔφθαρκα, ἔσταλκα, τέφαγκα,* aber nicht *τέτυπκα, πέπλεκκα,* sondern, um die Härte dieser Verbindung zu vermeiden, ist das *κ* des Hülfsverbums, gleichsam im Geiste des Germanischen Lautverschiebungsgesetzes (*), zu *h*, und dieses mit der vorhergehenden Tenuis oder Media zur Aspirata geworden, also *τέτυφα* für *τέτυπ'α* aus *τέτυπ-κα, πέπλεχα* für *πέπλεκ'α* aus *πέπλεκκα.* Dagegen hat die Sprache bei *T*-Lauten vorgezogen, diese vor *κ* ganz aufzugeben, und das *κ* in seinem vollen Rechte und Besitze zu lassen, also *ἔψευκα, πέπεικα* für *ἔψευδκα, πέπειθκα.* Das Passiv begünstigt wegen seiner schwereren Endungen weniger die Aufnahme des Hülfsverbums. So wie es neben *ἐδίδοσαν, ἔδοσαν* kein *ἐδιδόσαντο, ἐδόσαντο* gibt, so stehen auch den Activperfecten auf *κα* keine passive auf *καμαι* (oder *σαμαι,* mit Bewahrung des Urlauts) gegenüber. Man könnte jedoch annehmen, dafs das *σ*, welches sich in Formen wie *τετέλεσμαι, ἔσπασμαι, ἥνυσμαι,* vorzugsweise hinter kurzen Vocalen, zuweilen auch hinter langen (*ἤκουσμαι*) behauptet hat, kein euphonisches sei, sondern dem Verb. subst. angehöre; denn es wird ja gerade ebenso behandelt, wie das die Stelle eines radicalen *T*-Lautes vertretende *σ* (*ἔψευσ-μαι, πέπεισ-μαι*) und fällt nur vor einem anderen *σ* weg (*πέπει-σαι, ἤκου-σαι*). Bei Verben auf *ν* machen sich gewissermafsen das *ν* und *σ* die Ehre der Erhaltung streitig: *πέφανσμαι* war im erhaltenen Sprachzustande unmöglich, es hat sich aber *πέφα-σμαι* im Vorzug vor *πέφαμ-μαι* (wie *ἔζηραμμαι* u. a.) geltend gemacht, während in der 3ten P. *πέφαν-ται* den Sieg über *πέφα-σται* davon getra-

(*) S. §. 87. Auch in den malayisch-polynesischen Sprachen kommen Verschiebungen der Tenues zu Aspiraten vor, namentlich *h* für *k* und *f* für *h*; im Madag. auch *ts* für *t*, wie im Deutschen *z* statt der Aspir. des *t*; z. B. *futsi* weifs gegenüber dem gleichbedeutenden Malayischen *pûtih* und Skr. *pûta* rein; s. meine Schrift über die Verwandtschaft der malayisch-polynes. Sprachen mit den indisch-europ., Anm. 13.

gen hat; vielleicht unter dem Schutze von *πέφαν-σαι*, eine Form, die vor *πέφα-σσαι*, welches gegen alle Gewohnheit gewesen wäre, und vor *πέφα-σαι*, wo ohne Noth das *ν* aufgegeben wäre, den Vorzug gewinnen mufste. Der Umstand, dafs Verba dieser Art das *σ* auch in der Wortbildung, vor Suffixen, die mit *μ* oder *τ* anfangen, zeigen (*τέλεσμα, τελεστής*), beweist nicht gegen die Ansicht, dafs das *σ* im Perfect pass. mehr als einen euphonischen Grund habe; denn es kann, ohne dafs man solche Wörter vom Perf. pass. abzuleiten hätte, doch die Gewohnheit an die Vereinigung von *σμ, στ*, die im Perf. pass. ihre gute Begründung haben mochte, auf solche Formen eingewirkt haben, wo das *σ* vor *μ* und *τ* nur als ein müfsiger oder euphonischer Begleiter erscheinen kann.

570. Diejenige Aoristbildung, der ich in meiner Sanskrit-Grammatik die 4te Stelle angewiesen habe, ist für die Vergleichung mit den Europ. Schwestersprachen von geringer Wichtigkeit, verdient aber darum Beachtung, weil sich darin das Verb. subst. so breit macht, dafs es nicht übersehen werden kann; denn es nimmt in Formen wie *ayâ-siṣam* ich ging den Hauptumfang des Wortes ein, und zeigt seinen Radical-Consonanten in doppelter Gestalt, und so in den übrigen Personen, mit Ausnahme der 2ten und 3ten sg., wo *ayâ-sîs*, *ayâ-sît* aus demselben Grunde für *ayâsik-s*, *ayâsiṣṭ* gesagt wird, weshalb in der 3ten Bildung: *abôḍ'îs*, *abôḍ'ît*, mit gänzlicher Überspringung des Hülfsverbums (s. §. 560.). Die vollständige Conjugation von *ayâsiṣam* ist wie folgt:

Singular.	Dual.	Plural.
ayâ-siṣam	*ayâ-siṣva*	*ayâ-siṣma*
ayâ-sîs	*ayâ-siṣṭam*	*ayâ-siṣṭa*
ayâ-sît	*ayâ-siṣṭâm*	*ayâ-siṣus*

571. Im Medium ist diese Aorist-Bildung nicht gebräuchlich, oder aufser Gebrauch gekommen; wahrscheinlich, weil die Breite des Hülfsverbums den gewichtvolleren Medial-Endungen eben so wenig zusagte, als im Griech. die Sylbe σα von ἐδίδο-σα-ν, ἔδο-σα-ν dem Passiv ἐδίδο-ντο, ἔδο-ντο. Auch das Activ verschmäht im Skr. diese Bildung bei Wurzeln, welche durch einen schliefsenden Consonanten beschwert sind, mit Ausnahme dreier Wurzeln auf *m*: *ram* spielen, *nam* sich beugen, *yam* bändigen. Da aber *m* vor *s* in den ganz schwachen, im Verhältnifs zu anderen Consonanten fast einem Nichts gleichgeachteten Nasallaut des Anusvâra (*ṁ*) übergehen mufs, so kommen die Formen *araṁ-siṣam*, *anaṁ-siṣam*, *ayaṁ-siṣam* den Formen wie *ayâsiṣam* hinsichtlich der Schwere der Wurzel ganz nahe.

Anm. Fragt man, auf welchem Wege die Sprache zu der Form *siṣam* gelangt sei, so bieten sich zwei Erklärungsarten dar. Entweder ist, wie ich früher annahm, *si* eine Reduplications- und *ṣam* (eigentlich *sam*, dessen *s* durch den Einfluſs des vorhergehenden *i* zu *ṣ* wird) die Hauptsylbe; oder *siṣam* lautete ursprünglich *sasam*; *siṣva*: *sasva* oder *sâsva*, und *siṣma*: *sasma* oder *sâsma* etc., und diese Formen haben sich aus der zweiten, dem Griech. 1steu Aorist entsprechenden Bildung (s. §. 555.) so entwickelt, daſs dem schon vorhandenen und mit einem *a* begleiteten Verb. subst. (wahrscheinlich zu einer Zeit, wo das Hülfsverb. nicht mehr als solches erkannt wurde) dasselbe noch einmal, den Personal-Endungen vortretend, sich anschloſs, ungefähr wie in Lat. 3ten Plural-Personen wie *serpserunt* aus *serpsesunt*. Aus *sâva*, *sâma* (*adikṣâva*, *adikṣâma*, ἐδείξαμεν) wäre demnach zunächst *sâsva*, *sâsma*; aus *satam*, *sata* (*adikṣatam*, *adikṣata*, ἐδείξατον, ἐδείξατε) wäre *sastam*, *sasta* geworden. Nachdem aber später das *â* und *a* der 1sten Sylbe zur Erleichterung des Gewichts zu *i* geworden war, mufste das folgende *s* zu *ṣ* werden; also Du.: *siṣva*, *siṣṭam*, *siṣṭâm*, aus *sâsva*, *sastam*, *sastâm*; und in der 1. u. 2. P. pl.: *siṣma*, *siṣṭa*, aus *sâsma*, *sasta*. Zu diesem Entartungsprocesse liefert uns die Wurzel शास् *śâs* herrschen in einigen Personen ein schönes Vor- oder Ebenbild. Sie schwächt nämlich vor den mit Mutis anfangenden schweren Personal-Endungen (nicht aber vor dem schwachen *e* und *m*) ihr *â* zu *i*, mufs demnach

auch ihr schliefsendes *s* zu *s̔*, und ein folgendes *t*, *t̔* zu *ṭ*, *ṭ̔* umwandeln, und zeigt also im Dual: *s̓is̔ṭam*, *s̓is̔ṭ̔âm* statt *s̓âstam*, *s̓âstâm*, im Plural: *sis̔ṭ̔a* für *s̓âsta*. In der 3. P. pl. zeigt das in Rede stehende angeheftete Hülfsverbum die Endung *us* für *an*, also *ayâsis̔us* für *ayâsis̔an*, wie man nach Analogie von *adiks̔an*, ἔδειξαν erwarten sollte. Die Ersetzung der Endung *us* durch *an* erklärt sich leicht daraus, dafs *us* für eine leichtere Endung als *an* gilt (§. 462.), und dafs, wegen der Verdoppelung des Hülfsverbums, Veranlassung zu jeder Art sonstiger Gewicht-Abnahme vorhanden ist. Auch die Schwächung liebende Wurzel *s̓âs* wählt in der 3ten P. pl. Imperfecti die Endung *us* für *an*, also *as̓âs-us* gegenüber der 2ten P. *as̓is̔-ṭa*. Ist nun, wie ich kaum mehr zweifle, die Aoristform auf *sis̔am* etc. so entstanden, dafs dem zuerst einfach an die Wurzel geknüpften Hülfsverbum dasselbe noch einmal sich anschlofs, so begegnet diese Form im Princip den Jonischen Aoristformen wie ἐλάσασκε (für ἤλασε aus ἤλασατ), δασάσκετο für ἐδάσατο. Die Weglassung des Augments in diesen Aoristen und ähnlichen Imperfecten ist offenbar veranlafst durch die hinzugekommene neue Last, und man mag darum auch im Latein. die Verdrängung des Augments dem Umstande zuschreiben, oder dadurch begünstigt finden, dafs alle Imperfecta und Perfecta (Aoriste) attributiver Zeitwörter, nach dem, was früher bemerkt worden, mit einem Hülfsverbum (*bam*, *si*, *vi*, *ui*) oder einer Reduplicationssylbe, einer sichtbaren oder durch spätere Zusammenziehung verhüllten (*cucurri*, *cêpi*), belastet sind oder waren. Bei dem isolirt stehenden und anhaltslosen *ĕram* für *êram* = आसम् *âsam* war das Augment durch die blofse Kürzung des Vocals beseitigt.

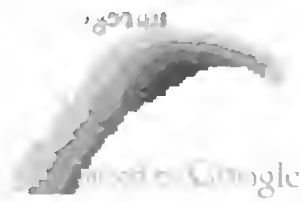
572. Im Zend sind diejenigen Aoristformen, die das Verb. subst. mit der Wurzel verbinden, von sehr seltenem Gebrauch, fehlen aber nicht ganz. Das einzige mir zu Gebote stehende Beispiel ist jedoch die Form [illegible] *maṇs̔ta* er sprach (V. S. p. 132.), ein Medium der 1sten Bildung, entsprechend dem Skr. अमंस्त *amaṅsta* er dachte, von der Wurzel *man*, die im Zend die Bedeutung sprechen angenommen, und auch das Substantiv [illegible] *maṅthra* Rede gezeugt hat. Das öfter vorkommende [illegible] *das̔ta* er gab ist nicht, wie man glauben könnte, ein Aorist, sondern es stützt sich als Imperfect

auf das Skr. अदत्त *adatta* (aus *adad-ta* für *adadâ-ta* = ἐδίδοτο); indem nach §. 102. (Schlufs) das erste *t* in *ś* übergehen mufste.

573. Wir gehen nun zu denjenigen Bildungen des Skr. Aorists über, die im Griechischen unter dem Namen des 2ten bekannt sind. Es gehören hierher, nach der Anordnung meiner Sanskrit-Grammatik, die 5te, 6te und 7te Bildung. Die 5te setzt die Personal-Endungen unmittelbar an die Wurzel, und unterscheidet sich vom Imperfect blos durch die Aufhebung der Klassen-Eigenheiten; also, wie im Griech. ἔδων von ἐδίδων sich unterscheidet, so im Skr. *adâm* von *adadâm* (s. S. 699.), und im Zend, dem diese Art von Aoristbildung ebenfalls nicht abgeht, 𐬛𐬀𐬥 *daṅm* von 𐬛𐬀𐬥𐬙𐬀𐬥 *dadhaṅm* (über *dh* für *d* s. §. 39.). Dem Griech. ἔστην, ἔστης, ἔστη entspricht अस्थाम् *ast'âm*, अस्थास् *ast'âs*, अस्थात् *ast'ât*, im Gegensatze zu dem reduplicirten, aber im Wurzelvocal unregelmäfsig gekürzten, *atiśṭ'am*, *atiśṭ'as*, *atiśṭ'at* (s. §. 508.). Dem Griech. ἔθην gegen ἐτίθην entspricht das Verhältnifs von *ad'âm* zu *adad'âm* (von *d'â* legen, setzen). Dem Griech. ἔφῡ-ν, ἔφῡ-ς, ἔφῡ-(τ) gegen ἔφυ-ο-ν, ἔφυ-ε-ς, ἔφυ-ε entspricht das Verhältnifs des Skr. *ab'ûv-am* ich war (nicht *ab'û-m*, s. §. 437. Anm.), *ab'û-s*, *ab'û-t* zu *ab'av-a-m*, *ab'av-a-s*, *ab'av-a-t*, indem *b'û* als zur 1sten Klasse gehörend, in den Specialtemporen ein *a* annimmt, dieses aber im Aorist, wie das Griech. sein ο, ε, wieder aufhebt.

574. Das Latein. *fui*, welches ich, nach früheren Bemerkungen (s. §. 546. ff.), wie alle Perfecta, seinem Ursprunge nach als Aorist betrachte, entfernt sich von der entsprechenden Form des Sanskrits und Griech. durch die Annahme eines Bindevocals *i*, und entspricht somit der 6ten Bildung; daher *fu-i-sti* (*) für *ab'û-s*, ἔ-φῡ-ς, oder

(*) Über das *s* von *fu-i-sti*, *fu-i-stis* s. §. 549.



vielmehr für die Skr. Medialform *a-bʰú-tʰás*, denn, wenn auch die 5te Bildung im Medium nicht gebräuchlich ist, und z. B. dem Griech. ἔδο-το, ἔστα-το, ἔθε-το kein *adʰá-ta*, *astʰá-ta*, *adʰá-ta* gegenübersteht, so darf man doch voraussetzen, dafs sie ursprünglich gebräuchlich gewesen seien. In der 3ten P. steht *fu-i-t* für *abʰú-t*, ἔφυ; im Plural *fu-i-mus* für *abʰú-ma*, ἔφυ-μεν; *fu-i-stis* für *abʰú-ta*, ἔφυ-τε. Wenn diese Aoristbildung im Sanskrit auch im Medium gebräuchlich wäre, so würde die 1ste P. sg. *abʰúv-i* lauten, (*) und ohne euphonische Lautveränderung, *abʰú-i*. Zu ersterem stimmt das veraltete *fuvi*, zu letzterem *fu-i*. Ich lege jedoch auf diesen überraschenden Einklang keinen grofsen Werth, denn wenn auch *fui* auf eine Medialform sich stützt (das *m* von *abʰúvam* würde sich wahrscheinlich behauptet haben, s. §. 431.), so war doch gewifs im Sanskrit die Endung der 1sten P. sg. Med. vor der Sprachtrennung noch nicht schon in dem so verstümmelten Zustande, in dem wir sie jetzt vor uns sehen, und für *abʰúv-i* würde wohl, nach Analogie der vorauszusetzenden 3ten P. *abʰú-ta*: *abʰú-ma* (aus *abʰúmam* od. *-mâm*, s. §. 552.) gestanden haben. Ich betrachte also das *i* von *fu-i* nicht für identisch mit dem Sanskrit. *i* des vorausgesetzten *abʰúvi*, sondern für identisch mit dem Bindevocal *i* von *fu-i-sti*, *fu-i-t* etc. Es fehlt demnach der Form *fu-i* ganz und gar an einer Personal-Endung, eben so wie den Präsensformen wie *veh-o* = *vah-â-mi*.

575. Die 6te Skr. Aoristbildung unterscheidet sich von der 5ten blos dadurch, dafs die Personal-Endungen durch einen Bindevocal *a*

(*) Die gewöhnliche Regel würde *abʰuvi* (mit kurzem *u*) fodern, allein *bʰú* hat die Eigenheit, dafs es vor Vocalen zu *bʰúv* wird, daher in der 1sten P. sg. *abʰúv-am* und in der 3ten pl. *abʰúv-an*; in der 1sten und 3ten P. sg. des reduplicirten Prät. steht *babʰúv-a* unregelmäfsig für *bubʰúv-a*.

mit der Wurzel verbunden werden, und dieses *a* wird in der Abwandlung genau so behandelt, wie der Klassenvocal der 1sten und 6ten Kl. (§. 109ª. 1.). Es unterscheidet sich also dieser Aorist vom Imperfect der 1sten Klasse blos durch Aufhebung des Guna; z. B. von *riś* verletzen Kl. 1. lautet das Imperf. *arêś-a-m* (= *araiśam*) und der Aor. *ariś-a-m*. Wir haben also hier das Verhältnifs des Griech. ἔλειπ-σ-ν zum gunalosen Aorist ἔλιπ-σ-ν. Von *budʰ* wissen Kl. 1. lautet das Imperfect *abódʰ-a-m* (= *abaudʰ-a-m*) und der Aorist *abudʰ-a-m*, gerade wie im Griech. von ΦΥΓ: ἔφευγ-σ-ν gegen ἔφυγ-σ-ν.

576. In der Skr. 6ten Klasse, welche mit der 1sten den Klassenvocal *a* gemein hat, aber in den Specialtemporen kein Guna zuläfst, welches im Aorist zurückzunehmen wäre, ist die in Rede stehende Bildung nur bei einer kleinen Anzahl unregelmäfsiger Verben möglich, die in den Specialtemporen (s. §. 109ª.) einen Nasal einschieben und denselben im Aorist, wie überhaupt in den allgemeinen Temporen wieder ausstofsen. So bildet das mehrmals erwähnte *lip* beschmieren (vgl. ἀλείφω) im Imperf. *alimpam* und im Aor. *alipam*. Eine andere Form dieser Art ist *alupam* ich schnitt ab, im Gegensatze zu *alumpam* (vgl. das Lat. *rumpo*, *rupi*, *ruptum*). Ahnlich verhalten sich die Griech. Aoriste wie ἔλαβον (Skr. *labʰ* erlangen), ἔχαδον, ἔλαθον zu ihren Imperfecten ἐλάμβανον, ἐχάνδανον, ἐλάνθανον, nur dafs diese aufser dem eingeschobenen Nasal auch noch einen Zusatz von aufsen haben, welcher ebenfalls abgeworfen wird, wie im Sanskrit die 5te und 9te Kl. ihre Zwischensylbe *nu*, *ná* abwerfen. Wenn im Sanskrit von *śak* können Kl. 5. das Imperfect *aśak-nav-am* und der Aorist *aśak-a-m* kommen, so stehen die beiden Formen in einem ähnlichen Verhältnisse zu einander wie die Griech. Passiv-Aoriste ἐζύγην, ἐμίγην, ἐπάγην zu ihrem Imperf. Act.

ἐζεύγνυν, ἐμίγνυν, ἐπήγνυν, und wenn von *kliś* Kl. 9. quälen das Impf. *akliś-ná-m* und der Aorist *akliś-a-m* kommen, so entspricht dies genau dem Verhältnifs des Griech. ἐδάμ-νη-ν zu ἔδαμ-ο-ν. Wenn von *śvid* schwitzen Kl. 4. das Imperfect *aśvid-ya-m* und der Aorist *aśvid-a-m* kommen, so ist das Verhältnifs ein ähnliches als wenn im Griech. dem Imperf. ἔβαλλον ein Aorist ἔβαλ-ο-ν gegenübersteht, vorausgesetzt, dafs die Gemination von βάλλω (*) die Folge einer Assimilation sei (s. §. 501.), und somit βάλλω aus βάλjω entstanden sei wie ἄλλος aus ἄλjος.

577. Bei Wurzeln, welche mit Vocalen enden, ist diese Aoristbildung im Sanskrit wenig gebräuchlich, und wo sie eintritt, wird der Wurzelvocal vor dem Bindevocal abgeworfen, ऋ *ṛ* und ॠ *ṝ* ausgenommen, wovon ersteres zu *ar*, letzteres zu *ír* wird; z.B. *asar-a-m*, *agʻír-a-m* von सृ *sṛ* (ursprünglich *sar*) gehen, गॄ *gʻṝ* (eigentlich *gʻar*, *gʻír*) altern; *aśv-a-m* von *śvi* wachsen. Wurzeln auf *u* und *ú* kommen in dieser Aoristbildung nicht vor, sonst würde von *bʻú* sein, wenn es dieser Bildung folgte und sein Vocal ebenfalls abgeworfen würde, *abʻam*, *abʻas*, *abʻat* entspringen, was dem Latein. *bam* von *ama-bam* sehr nahe käme, oder, wenn das *ú* nicht abgeworfen würde, sondern nach §. 574. in *úv* oder nach der allgemeinen Lautregel in *uv* überginge, so würde, hinsichtlich des Bindevocals, in der 3ten P. sg. das Lat. *fu-i-t*, und in der 1sten P. pl. *fu-i-mus*

(*) Wollte man in βάλλω die Verschiebung einer ursprünglichen Tenuis zur Media annehmen, wie umgekehrt in ΠΥΘ = *budʻ* wissen eine Tenuis statt einer Media steht, so würde sich βάλλω auf die Sanskritwurzel *pad* zurückführen lassen, wovon *padyé* ich gehe (Med.), mit Annahme einer causalen Bedeutung. Was die Schwächung des *d* zu *l* anbelangt, so stimmt BAA in dieser Beziehung zum Prâkrit. *pal*. Gleiches läfst sich von πάλλω sagen, wo uns der Anlaut keine Schwierigkeit entgegensetzt.

zu *ab'uv-a-t*, *ab'uv-â-ma* oder *ab'ûv-a-t*, *ab'ûv-â-ma* sich verhalten, wie oben (S. 733.) *veh-i-t*, *veh-i-mus* zu *vah-a-ti*, *vah-â-mas*.

578. Im Zend ist es kaum möglich, die in Rede stehende Aoristbildung überall mit Sicherheit vom Imperf. zu unterscheiden, wenigstens nicht in Beispielen der Art, wie das oft vorkommende *zanaṭ* er schlug. Man kann diese Form als Aorist ansehen, weil die Wurzel हन् *han*, welcher das Zend. 𐬰𐬀𐬥 *zan* (dafür auch 𐬖𐬀𐬥 *g'an*) entspricht, zur zweiten Klasse gehört, und darum in der 2ten und 3ten Person sg. das Imperf. *ahan* bildet, für *ahaṅs*, *ahaṅt*, nach §. 94. Auch im Zend hält sich diese Wurzel vorherrschend in der 2ten Klasse; man findet im V. S. p. 158 ff. häufig *g'ainti* er schlägt, auch *zaintê* (S. 157, vielleicht fehlerhaft für *zainti*, oder es ist ein Medium); doch steht S. 177. 𐬖𐬀𐬥𐬀𐬌𐬙𐬌 *g'anaiti* nach der 1sten Kl., und somit könnte auch 𐬰𐬀𐬥𐬀𐬝 *zanaṭ* zur 1sten Kl. gezogen und als Imperf. gefaſst werden. Aber auch wenn man *zanaṭ* nach der Klasse erklärt, wozu dieses Verb. vorzugsweise sich bekennt, kann man es dennoch als Imperf. auffassen, und zwar nach Analogie des Skr. अरोदत् *arôdat* er weinte und des Zend. 𐬀𐬢𐬵𐬀𐬝 *aṇhaṭ* er war (s. S. 532.).

579. Die Skr. 7te Aoristbildung unterscheidet sich von der 6ten durch eine der Wurzel vortretende Reduplicationssylbe, und stimmt daher zu Griech. Aoristen wie ἔπεφνον, ἐπέφραδον, ἐκέκλετο und solchen mit abgelegtem Augment wie τέτυκον, πέπιθον. Wir haben bereits oben (§. 546.) die Lat. Perfecta wie *cucurri*, *tutudi*, *cecini* hierhergezogen und bemerkt, daſs solche wie *cêpi*, *frêgi*, *fêci* und wahrscheinlich auch solche wie *lêgi*, *fôdi*, *scâbi*, *vîdi*, *fûgi*, wenn bei letzteren nicht die Vocallänge als Ersatz für ein hinter dem Schluſsconsonanten der Wurzel weggefallenes *s* zu fassen ist, eine versteckte Reduplication enthalten (s. §§. 547. 548.). Zu dem erwähnten Griech. ἔπεφνον stimmt

Digitized by Google

im ganzen Baue, also auch hinsichtlich der Ausstofsung des Wurzelvocals, vortrefflich das Skr. *apaptam* ich fiel (*), für *apapatam*, von *pat* fallen. Während das Griech. diese Wurzel im Präs. und Imperf. reduplicirt, und im Aorist die Reduplication aufhebt, so dafs das Dor. ἔπετον (gewöhnlich ἔπεσον) zu ἔπιπτον sich verhält wie ἔδων, ἔθην, ἔστην zu ἐδίδων, ἐτίθην, ἵστην, schlägt das Sanskrit bei diesem Verb. den umgekehrten Weg ein, und setzt seinem Imperfect *apatam* einen Aorist *apaptam* gegenüber. Es entspricht also auf das Überraschendste das Gr. Imperf. ἔπιπτον diesem Aorist *apaptam* und der Griech. Aorist ἔπετον jenem Skr. Imperf. *apatam*.

580. Im Sanskrit folgen dieser 7ten Aoristbildung alle Verba der 10ten Kl., und was dasselbe ist, alle Causalformen, denn diese sind in ihrer Bildung identisch mit der 10ten Klasse. Es gilt hierbei das rhythmische Gesetz, dafs entweder die Reduplicationssylbe oder die Stammsylbe lang sein mufs, sei es durch natürliche Vocallänge oder durch Position, wie in *apaptam*. Oft sind beide Arten an einer und derselben Wurzel nach Willkühr zuläfsig, in den meisten Fällen aber hat sich der Sprachgebrauch für eine oder die andere Art ausschliefslich entschieden und zwar am häufigsten für die Länge der Reduplicationssylbe; z. B. von *śil* machen kommt *aśiśilam* od. *aśīśilam*; von *cur* stehlen kommt *acūcuram*.

581. Aufser den Verben der 10ten Kl. und Causalformen, wie dem erwähnten *apaptam* und einigen anderen in den folgenden Paragraphen zu besprechenden Formen, gehören nur noch 4 vocalisch endigende Wurzeln hierher, nämlich *śri* gehen, *śvi* wachsen, gehen, (**)

(*) S. meine kleinere Sanskrit-Gr. §. 382. Anm.

(**) Diese beiden Würzeln mögen ursprünglich identisch sein, da Halbvocale leicht mit einander wechseln (s. §. 20.), und das Lat. *cre-sco* kann zur einen wie zur anderen gezogen werden.

dru laufen, *śru* hören, *snu* fliefsen(*), wovon *aśiśriyam*, *aśiśviyam*, *adudruvam*, *aśuśruvam*, *asusnuvam*.

582. Dafs *anêśam* ich ging zu Grunde, von *naś*, meiner Meinung nach eine versteckte Reduplicationssylbe enthalte, und aus *ananiśam* (für *ananaś-a-m*) durch Herausstofsung des zweiten *n* entstanden sei, ferner dafs die Lat. Perfecta wie *cêpi* auf gleichem Princip beruhen, ist bereits bemerkt worden (§. 548.). Auch in अवोचम् *avôćam* ich sprach erkenne ich eine Reduplication, wiewohl es das Ansehen hat, dafs das *ô* nur eine Umänderung des *a* der Wurzel sei. Die Wurzel *vać* hat aber die Neigung, ihren Wurzelvocal zu unterdrücken und ihr *v* zu vocalisiren; daher im Part. pass. *ukta* und im Plural des reduplicirten Prät. *úć-i-ma*, aus *u-uć'ima*. Nimmt man nun an, dafs auch in der in Rede stehenden Aoristbildung die Wurzel *vać* zu *uć* sich zusammengezogen habe, so erklärt sich *vôć* sehr befriedigend aus *va-uć* für *vavać*. Es hat also die Reduplicationssylbe in dieser Form hinsichtlich der Schwere den Sieg über die Stammsylbe davongetragen, gleich Formen wie *aćûćuram* ich stahl. Ob das Zend. 𐬬𐬀𐬯𐬎𐬎𐬀𐬴 *vaôćĕm* ich sprach, dessen 3te P. *vaôćaṭ* sehr häufig vorkommt, mit dem Skr. *avôćam* identisch, also ebenfalls reduplicirt sei, läfst sich darum nicht mit Gewifsheit bestimmen, weil, wie Burnouf gezeigt hat, das Zend die Neigung hat, ein *a* durch den Einfluſs eines vorhergehenden *v* in 𐬉 *ô* umzuwandeln, und es so der Natur des *v* mehr homogen zu machen; dem 𐬉 *ô* aber wird nach §. 28. ein *a* vorgeschoben. Auch kommt im Zend ein Präs. Med. 𐬯𐬀𐬎𐬎𐬀𐬴 *vaôćê* vor, (**) und ein Potentialis (Optativ)

(*) hängt durch die Verwandtschaft der Liquidae mit *sru* fliefsen zusammen; vgl. Griech. *νέω, νεύ-σομαι; ῥέω, ῥεύ-σομαι.*

(**) V. S. p. 83.: *taṭ vaćô vaôćê* diese Rede spreche ich. Oder sollte *vaôćê*

ⴻⴰⵀⵔⴱⴰⵣ *vaôć'óiṭ* (V. S. p. 163.), den man jedoch auch als Aorist des Potent. ansehen könnte.

583. Auch in *aranď'am* ich beleidigte, tödtete, von der Wurzel *raď'*, (*) glaube ich eine Reduplication zu erkennen, mit Annahme einer Vertauschung der Liquidae, also *aranď'am* für *araraď'am* aus *araraď'am*, wie *apaptam* aus *apapatam*. Hinsichtlich der Vertauschung des *r* mit *n* mag es passend sein an das Tongische *nima* fünf im Gegensatze zu *rima*, *lima* der zunächstverwandten Dialekte zu erinnern. Auch berücksichtige man, dafs in den Intensivformen चञ्चल् *ć'anć'al* und चञ्चुर् *ć'anć'ur* (**) der Nasal der Reduplicationssylbe der Vertreter des *l* und *r* der Wurzel ist, eben so des μ des Griech. *πίμπλημι*, *πίμπρημι*, wo also μ für λ im umgekehrten Verhältnisse des Lat. *flare* für Skr. ध्मा *ď'ma* steht. (***)

584. Bei Verben, welche mit einem Vocal anfangen, wird im Sanskrit in dieser Aoristbildung die ganze Wurzel zweimal gesetzt, und zwar das erste Mal mit Vereinigung des Wurzelvocals mit dem des Augments, nach dem Princip von §. 530., also im Einklang mit den Griech. Aoristen mit attischer Reduplication, wie ἤγαγον, ὤρορον. Das Sanskrit fodert jedoch in der zweiten Setzung der Wurzel den

---

ein reduplicirtes Prät. sein? Gewifs ist, dafs Anquetil Unrecht hat, der es als Imperativ auffafst und die Stelle durch „prononcez hien cette parole" übersetzt.

(*) Diese Wurzel mag mit *vaď* schlagen, tödten verwandt sein (s. §. 20.), wozu A. Benary das Lat. *laedo* gezogen hat, welches somit auch mit *raď* verwandt wäre, und diesem näher steht, da *r* und *l* fast für identisch gelten.

(**) von *ć'al*, *ć'ar*; s. m. Klein. Sanskrit-Gr. §. 506. 507.

(***) Pott (Etym. F. II. 690.) erklärt passend das Lett. *dunduris* Hornifs aus *dur-i* stechen; es hat also in der Wiederholungssylbe ebenfalls eine Liquida-Vertauschung; so erklärt sich auch das Griech. δένδρον aus δέρδρον, und ist mit δρῦς und dem Skr. *druma* Baum verwandt (vgl. Pott II. 235.).

allerleichtesten Vocal, *i*, als Vertreter aller übrigen. Es wird daher nicht nur *î* und der Diphthong *ê* (*a* + *i*) zu *i* verkürzt, und z.B. aus *îḍay* (Causal. von *îḍ* preisen) *âiḍidam* gebildet, sondern auch *a* und *â* werden zu *i* geschwächt, nach dem Princip Lateinischer Formen wie *tetigi*, *contingo*, wo die Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe oder die vortretende Präposition die Veranlassung zur Vocalschwächung ist. Es kommt daher im Sanskrit von *aṭay* (Causale von *aṭ* gehen) der Aorist *âṭiṭam*, und von *âpay* (Caus. von *âp* erlangen) *âpipam*, womit man das Lat. *adipiscor* für *adapiscor* vergleichen möge und die Griech. reduplicirten Formen *ἀτιτάλλω*, *ὀνίνημι*, *ὀπιπτεύω* für *ἀτατάλλω*, *ὀνόνημι*, *ὀποπτεύω* (vgl. Pott II. 690.). Auch उ *u* und ऊ *ú* und die Diphthonge, worin *u* enthalten ist, gehen in *i* über, daher *âundidam* von *unday* (Caus. von *und* nafs machen, vgl. Lat. *unda*), *âuninam* von *ûn* Kl. 10. vermindern. Ich habe zuerst aus diesen Bildungen und den analogen Formen der Desiderativa erkannt, dafs das Gewicht des *u* von der Sprache schwerer getragen wird als das des *i*; denn sonst würde es nicht in Sylben, wo alle Aufmerksamkeit der Sprache darauf gerichtet ist, sie so leicht wie möglich zu machen, durch *i* ersetzt werden. Es gibt aber in der ganzen Sanskritgrammatik keinen anderen Fall, wo *u* zur Erleichterung des Sylbengewichts zu *i* wird, denn während bei consonantisch anfangenden Wurzeln die Desiderativa in der Reduplicationssylbe ein wurzelhaftes *a* zu *i* schwächen (z.B. *pipaṭiṣ* von *paṭ* spalten), bleibt *u* unverändert (*yuyuts* von *yud* kämpfen), was zum Beweise dient, dafs *u* leichter ist als *a*, weil es, wäre es schwerer als *a*, mit noch gröfserem Rechte zu *i* werden müfste.

585. Bei Wurzeln, welche mit 2 Consonanten endigen, wovon der 1ste eine Liquida ist, wird diese zur gröfseren Gewichts-Erleichterung in der Stammsylbe ausgestofsen, in der Wiederholungssylbe

aber beibehalten, daher oben (§. 584.) *áundidam* für *áundundam*; so auch *árg'ig'am* für *árg'arg'am* von *arg'* Kl. 10. erwerben. Nach diesem Princip verliert auch im Latein. *pungo*, wenn es durch Reduplication belastet wird, seinen Nasal, also *pupugi*, nicht *pupungi*. Weniger kann bei *tetigi*, *tutudi* der Verlust des Nasals befremden, weil er bei diesen Verben überhaupt weniger streng zur Wurzel gehört, und auch im Sup. und analogen Bildungen wegfällt. Ist aber im Sanskrit von 2 Endconsonanten der 1ste eine Muta und der 2te ein Zischlaut, so bekommt die Wiederholungssylbe von den beiden Consonanten nur den 1sten, und die Stammsylbe behält sie beide; z. B. von *íkśay* (Caus. von *íkś* sehen) kommt *áic'ikśam* für *áikikśam* od. *áikśikśam* (*). Diesem Princip folgt das Griech. *ἄλαλκον*, wofür man *ἄλκακον* oder mit Augm. *ἤλκακον* nach dem Princip des obigen *áundidam* sagen würde.

586. Bei den wenig zahlreichen Verbalstämmen, welche, abgesehen von dem causativen Zusatze *ay*, mehr als eine Sylbe enthalten, nimmt das Sanskrit in die Wiederholungssylbe nur soviel auf, als in Eine Sylbe gefafst werden kann; z. B. von *avaḍ'ir* Kl. 10. verachten (**) kommt *áv-avaḍ'íram*. Dasselbe Princip befolgt das Gricch. in Formen wie *ἀλ-ήλιφα*, *ἀγ-ήγερκα*, *ὀρ-ώρυχα*.

587. Das Zend bietet uns eine schon mehrmals erwähnte, zuerst von Burnouf ans Licht gezogene Aorist-Form der 7ten Bildung dar, nämlich 𐬎𐬎𐬌𐬎𐬎𐬌𐬎𐬎𐬌 *urûruduśa* du wuchsest (s. §. 469), von der Wurzel *rudh* wachsen, die im Sanskritischen रुह् *ruh* von dem *dʰ* nur die Aspiration gerettet hat. Hinsichtlich der Länge der

---

(*) Gutturale werden in den Wiederholungssylben immer durch Palatale ersetzt.

(**) Ich erkläre *ava* als die mit dem Stamme verwachsene Präpos. und betrachte den Schlufs für verwandt mit *ḍyâi* denken, *ḍítra* weise.

Reduplicationssylbe stimmt diese Form zu Sanskritischen wie *ac'ú-ćuram* (s. §. 580.). Das anfangende *u* von 𐬎𐬭𐬎𐬌𐬙𐬀𐬎 *urûru-dhuśa* ist oben (§. 518.) als Vertreter des *a* des Augments durch den assimilirenden Einfluſs des *û* der folgenden Sylbe gefaſst worden. Richtiger aber scheint es mir jetzt, daſs man in dem Anfangsvocal der in Rede stehenden Form nur den ursprünglichen Begleiter des weggefallenen Augments erkenne, daſs also aus *arûrudhuśa* durch den rückwirkenden Einfluſs des *û* der 2ten Sylbe zunächst *aurûru-dhuśa* geworden sei, wie ich in §. 46. 𐬀𐬭𐬎𐬎𐬌𐬎𐬁 *haurva* aus dem Skr. *sarva* durch den euphonischen Einfluſs des *v* zu erklären gesucht habe, und wie der Wortstamm *átharvan* Priester in den schwachen Casus, wo die Endsylbe *van* zu *un* sich zusammenzieht, durch den Einfluſs des *u* dieser Sylbe dem *a* der vorhergehenden ein *u* beifügt, also *athaurun* (*), wofür mit Verdrängung des *a* gewöhnlicher *athurun* steht (**), so wie für das Skr. *taruṇa*

(*) Das anfangende *á* der starken Casus finde ich in den mir vorliegenden Beispielen der schwachen Casus gekürzt. Die starken Casus umstellen das eigentliche Thema *átharvan* zu *áthravan*, daher der Nominativ *áthrava* (V. S. p. 55.). Ohne Umstellung hätte zwischen das *r* und *v* ein *ĕ* oder ein anderer Hülfsvocal eingeschoben werden müssen, weil *r* weder am Ende noch in Verbindung mit einem Cons. stehen kann.

(**) So V. S. p. 65. der Gen. *athurunó* und p. 234. zweimal der Dativ *athuruné*; dagegen p. 65. Z. 13. der Acc. pl. *athaurunaṅś-ća*. Meine jetzige Auffassung der in Rede stehenden Erscheinung weicht von der in §. 46. darin ab, daſs ich dort das *u* der 2ten Sylbe von *athurun* als unmittelbar aus dem *a* der Urform in Folge einer Assimilation hervorgegangen darstellte, während ich es jetzt als den Überrest von *au* auffasse, und das *a* nicht mehr als vorgeschobenen Vocal sondern als den ursprünglichen ansehe, dem durch den Einfluſs des *u* der folgenden Sylbe ein *u* zur Seite gestellt worden, wie häufig ein *i* durch den Einfluſs eines folgenden *i* oder *y* (s. §. 41.). Ich trete in dieser Beziehung vollkommen der von Burnouf in seiner Recension über die 1ste Abtheilung dieses Buches (Journal des Savans, 1833, in dem besonderen Abdruck p. 8.) ausgesprochenen An-

jung im Zend sowohl *tauruna* als *turuna* gefunden wird. Das *u* der vorletzten Sylbe von *urûrudh-u-śa* entspricht dem Bindevocal *a* der Sanskritformen wie *aćûćur-a-s*, *aćûćur-a-tâs* und mag durch einen assimilirenden Einfluſs des *u* der vorhergehenden Sylbe aus *a* erzeugt sein. Hätte sich das ältere *a* behauptet, so würde nach §. 56[a]. *urûrudhaṇha* stehen.

Perfect.

588. Es ist bereits bemerkt worden, daſs dasjenige Skr. Präteritum, welches in der Form mit dem Griech. Perfect übereinstimmt, seiner Bedeutung nach kein Perfect ist, sondern am häufigsten im Sinne des Griech. Aorists gebraucht wird (§. 513.). Unser Deutsches unumschriebenes Präteritum, welches seinem Ursprunge nach mit dem Griech. Perfect und Skr. reduplicirten Prät. zusammenfällt, hat ebenfalls auf die perfectische Bedeutung verzichtet, vertritt aber im Gothischen sowohl das Griech. Imperf. und den Aorist als das Perfect und in den frühesten Althochdeutschen Quellen aufserdem noch das Plusquamperfect. Im 9ten und, wie Grimm bemerkt, vielleicht schon im 8ten Jahrhundert beginnen die Umschreibungen des Perfects durch das Passivparticipium mit dem Hülfsverbum *haben*, und bei Verbis neutris mit dem Verb. subst., in welcher Beziehung wir an das Skr. Sprachverfahren in Ausdrücken wie *gató 'smi* (für *gatás asmi*) ich bin gegangen erinnern müssen (s. §. 513. S. 748.), so wie daran, daſs in den Formen auf तवत् *tavat* (*tavant*) der Begriff des Besitzes enthalten ist, und daſs z. B. *uktavân asmi* dixi eigentlich mit Gesagtem begabt (also Gesagtes habend) bin ich

---

sicht bei, wo auch das Zend. *aurvat* Pferd auf diesem Wege mit dem Skr. *arvan* vermittelt worden.

bedeutet (s. S. 746, 47.). Das Althochdeutsche gebraucht aufser dem unserem *haben* entsprechenden Verbum auch das gleichbedeutende *eigan* zu seinen Perfect-Umschreibungen, doch beim Indic. nur im Plural, im Conj. aber auch im Singular (s. Grimm IV. 149. ff.).

589. Was die Bildung des Germanischen unumschriebenen Prät. anbelangt, so hat das Gothische in der starken Conjugation die diesem Tempus von uralter Zeit her zukommende Reduplication unter gewissen Umständen regelmäfsig gerettet, nämlich erstens, bei allen Verben (ihre Gesammtzahl ist freilich nur klein), welche einen langen Vocal in der Wurzel (nicht etwa blos in Folge einer Gunirung im Präsens und den sich daran anschliefsenden Formen) haben; zweitens, bei denjenigen Verben, welche ein mit Positions-Länge versehenes *a* im Präsens unverändert zeigen; z. B. von den Wurzeln *slêp* schlafen, *vô* wehen (Skr. *vâ*), *hait* heifsen, *auk* vermehren, *fald* falten (Präs. *falda*) lautet die 1ste und 3te P. sg.: *saizlêp*, *vaivô*, *haihait*, *aiauk*, *faifalth* (für *faifald*, s. §. 93[a].). Die Form *saizlêp* (über *z* für *s* s. §. 86. 5.) steht insoweit ganz isolirt da, als alle andern Verba, welche ein *ê* im Präsens zeigen, dieses im Prät. durch *ô* ersetzen. Es sind folgende: *têka* ich berühre: *taitôk* ich berührte; *grêta* ich weine (Skr. *krand* weinen): *gaigrôt* ich weinte; *lêta* ich lasse: *lailôt* ich liefs; *flêka* ich beklage (Lat. *plango*): *faiflôk* ich beklagte; *rêda* ich rathe, *rairôth* ich rieth. Dieser Vocal-Wechsel kann nicht befremden, da *ê* und *ô* die gemeinschaftlichen Vertreter des ursprünglichen langen *â* sind (s. §. 69.), wie im Griech. ε und ο die gewöhnlichen Vertreter des kurzen *a* sind; es verhält sich also *taitôk* zu *têka* wie im Griech. τέτροφα zu τρέφω, λέλοιπα zu λείπω, πέποιθα zu πείθω; oder genauer, wie ἔρρωγα zu ῥήγνυμι; denn auch im Griech. sind η und ω Vertreter des langen *a*. Ich glaube, dafs der Grund dieses Vocalwechsels in den beiden Sprachen

darin zu suchen ist, dafs die *O*-Qualität für schwerer gilt als die des *E*, und dafs das in Rede stehende Tempus wegen seiner Belastung durch Reduplication ein Bedürfnifs fühlt in seiner Wurzel schwerer zu erscheinen als das unbelastete Präsens, wie denn auch im Goth. die Reduplication überhaupt sich nur an Wurzeln von kräftigem Bau erhalten hat. (*)

590. *Vahsja* ich wachse (Zend 𐬬𐬀𐬵 *ucs* wachsen), von der Wurzel *vahs*, mit dem Charakter der Skr. 4ten Klasse (s. §. 109ᵃ).2.), und *standa* ich stehe sind die einzigen Verba, welche trotz dem, dafs sie im Präsens ein *a* mit Positionslänge zeigen, dennoch die Reduplication haben schwinden lassen. Sie bilden in der 1sten und 3ten P. sg. Prät. *vôhs*, *stôth*. Der Wegfall der Klassensylbe *ja* von *vahsja* ist in der Ordnung, da diese Sylbe nur den Specialtemp. zukommt (s. §. 109ᵃ).). Es verhält sich also in dieser Beziehung *vôhs* zu *vahsja* wie im Skr. *nanâś'a* zu *nas'yâmi* ich gehe zu Grund, und das *ô* von *vôhs* und *stôth* entspricht als regelrechte Länge des *a* (s. §. 69.) dem Skr. *â* von Formen wie *nanâś'a*. In *stôth*, welches den unorganischen Nasal von *standa* aufgegeben hat, während das Ahd. seinem Präsens *stantu* ein Prät. *stuont* gegenüber stellt (s. §. 109ᵇ). 1. S. 122.), findet sich noch aufserdem die Unregelmäfsigkeit, dafs das nach §. 93ᵃ). an die Stelle des *d* getretene *th* auch bei hinzutretenden Endungen beibehalten wird, also 1. P. pl. *sthôthum* für *stôdum*, wie die Analogie von *bauth*, *budum*, von der Wurzel *bud*, erwarten liefse.

591. Der Schaden, dafs es im Goth. zwei Verba mit wurzel-

(*) Die früher angedeutete Vermuthung, dafs das auf die Wurzel folgende α der Gr. Perfecta einen Einfluſs auf die Umwandlung des ε der Wurzel ausübe (Vocalismus S. 40.), nehme ich durch Obiges zurück.

haftem *a* im Präs. gibt, die trotz ihrer Positionslänge dennoch die Redupl. des Prät. eingebüfst haben, wird gewissermafsen dadurch wieder gut gemacht, dafs es auch zwei Präterita gibt, die ohne vocalische oder Positionslänge dennoch die Reduplication geschützt haben, nämlich *haihah* ich hängte, *faifah* ich fing (Präs. *haha*, *faha*). Bedenkt man aber, dafs diese Verba in den übrigen German. Dialekten wirklich Positionslänge haben und wahrscheinlich ursprünglich auch im Goth. gehabt haben, so erscheint die Verletzung des oben ausgesprochenen Satzes, dafs die Reduplication im Gothischen nur von langsylbigen Wurzeln getragen werde, hierdurch weniger bedeutend. (*)

592. Dafs die übrigen Germanischen Dialekte in denjenigen Verbal-Klassen, die im Gothischen die Reduplication deutlich zeigen, dieselbe ebenfalls, wenn gleich kaum bemerkbar, fortführen, ist zuerst von J. Grimm scharfsinnig erkannt worden. Die Reduplicationssylben verlieren das Ansehen einer Reduplicationssylbe, wenn die fol-

---

(*) Im Ahd. lautet das Prät. *hiang*, *fiang* (*hianc*, *fianc*), welches ein Präs. *hangu*, *fangu* erwarten liefse, wofür jedoch *hâhu*, *fâhu*, Infinit. *hâhan*, *fâhan*. Graff gibt nur ersterem ein langes, letzterem ein kurzes *a*; allein die angeführten Belegstellen rechtfertigen auch die Länge des ersteren nicht durch Circumflectirung oder Verdoppelung des *a*. Höchst wahrscheinlich aber kommt beiden Verben eine gleiche Quantität zu; also entweder *hahan* und *fahan* oder *hâhan* und *fâhan*. Da ihnen das Prät. abgeht, so kann, wenn die Länge des *a* sich nicht beweisen läfst, vom Standpunkte des Ahd. aus auch nicht darüber entschieden werden, ob sie zu Grimm's 4ter Klasse (mit langem *â* im Präs.) oder zur 7ten (mit kurzem *a* im Präs.) zu rechnen seien. Das Mhd. *hâhe*, *vâhe*, *hæhest*, *væhest*; Prät. *hie*, *vie* (für *hich*, *vich*) spricht zu Gunsten der 4ten Klasse, wohin sie auch von Grimm, der *hâhu*, *fâhu* schreibt, gezogen werden. Im Goth. sollte man also statt des bestehenden *haha*, *faha*: *hêha*, *fêha* erwarten, wie z.B. *slêpa*, *lêta* gegenüber dem Ahd. *slâfu*, *lâzu*.

gende Sylbe entweder ganz übersprungen wird oder nur ihren Consonanten verliert und ihren Vocal mit dem der Reduplicationssylbe vereinigt. Ersteres ist der Fall in einigen Sanskritischen Desiderativformen wie *lips*, *pits* (Klein. Skr. Gr. §. 490.), wofür regelmäfsig *lilaps*, *pipats* stehen sollte (*), weshalb es mir viel angemessener scheint, die Unterdrückung der 2ten Sylbe anzunehmen, als die der Reduplication, neben Umwandlung des *a* zu *i*, wozu gar kein Grund vorhanden wäre, weil die Form durch die Unterdrückung der Reduplicationssylbe schon hinlänglich geschwächt wäre. Ein blofser Consonant ist unterdrückt in dem Griech. γίνομαι, aus γί-γνομαι, welches aber selber schon eine Verstümmelung von γιγένομαι; ferner in dem Skr. Aorist *anêśam* (= *anaiśam*) aus *ananiśam* und in den damit analogen Lat. Perfecten wie *cêpi* (s. §. 548.); endlich in den Althochdeutschen Präteriten wie *hialt* (unser *hielt*) aus *hihalt*, wofür im Gothischen *haihald*.

593. Vielleicht mufs es im Gothischen als eine Dialekt-Eigenheit angesehen werden, dafs die Reduplicationssylbe immer *ai* hat. Es war vielleicht zur Zeit, wo alle Germanischen Sprachen noch Eine waren, der Brauch, dafs der schwerste Vocal, *a*, in der Wiederholungssylbe zum leichtesten, *i*, sich schwächte, wie dies im Sanskrit in der Wiederholungssylbe der Desiderativen der Fall ist, wo z.B. von *dah* brennen *did*^{h}*aks*^{h}, nicht *dad*^{h}*aks*^{h}, kommt, und wie in Lat. redupl. Formen wie *cecini*, das *a* in der Wiederholungssylbe zu *e* und am Stamme zu *i* geworden, während wurzelhaftes *o* und *u* an beiden Stellen unverändert bleiben (*momordi*, *tutudi*). Für den Diphthong *ai*, z.B. von *HAIT* heifsen, wäre *i* in der Wiederholungssylbe

(*) Ich halte auch das als primitive Wurzel geltende *d*^{h}*iks*^{h} anzünden für ein Desider. dieser Art und erkläre es aus *di*(*d*^{h}*a*)*ks*^{h} von *dah* brennen.

ebenfalls so sehr an seinem Platze, als im Sanskrit von dem Diphthong ए *é* (= *a* + *i*) und überhaupt von Diphthongen nur das letzte Element in die Wiederholungssylbe tritt, weshalb z.B. von *kêt* (= *kait*) einladen das redupl. Prät. *cikêta* (1ste u. 3te P. sg.) lautet. Wollte man eine Verletzung des Lautverschiebungsgesetzes durch Bewahrung der alten Tenuis im Auslaute (wie in *slêpa* = स्वपिमि *svapimi* ich schlafe) annehmen, so könnte man sagen, das Gothische *HAIT* entspräche diesem Skr. *kêt*, und somit *haihait* (für *hihait*) dem erwähnten चिकेत *cikêta*. Wenn aber auch *au* in Goth. Reduplicationssylben durch *ai* repräsentirt wird, z.B. *ai-auk* ich vermehrte, während im Skr. *ó* (= *a* + *u*) zu *u* wird, z.B. *puprôʿa* von *prôʿ* genügen: so mag das *i* dieses *ai* als Schwächung von *u* angesehen werden, wie wir oben im Skr. von उन्द् *und* den reduplicirten Aorist *âundidam* für *âundudam* haben entspringen sehen (§. 584.). Man könnte auch das *i* von *ai-auk* für die Schwächung des *a* der Stammsylbe ansehen, was mir jedoch weniger wahrscheinlich ist, da in den Diphthongen immer das 2te Element das etymologische Übergewicht hat und das 1ste ein blos phonetischer Vorschlag ist, weshalb ich auch in der Wiederholungssylbe des Lat. *cecîdi*, von *cædo* (= *caido*), lieber das 2te Element des Diphthongs *ae* erkenne als das 1ste, wenngleich *a* in den Lat. Wiederholungssylben regelmäfsig durch *e* ersetzt wird. Wie dem aber auch sei, so halte ich doch dies für gewifs, dafs das *ai* in Gothischen Reduplicationssylben früher ein blofses *i* gewesen, und dafs dieses *ai* eine auf das Gothische beschränkte Dialekt-Eigenheit sei, gleich jenem, welches nach §. 82. das Gothische vor *h* und *r* statt eines einfachen *i* setzt, welches letztere auch in den übrigen Dialekten allein vertreten ist. Wir vermissen also im Ahd. *hialt* für Goth. *haihald* (aus *hihald*) blos das *h* der 2ten Sylbe, und im Altnord. *iók* ich oder er ver-

mehrte, fehlt uns vom Goth. *ai-auk*, sofern letzteres eine unorganische Erweiterung von *i-auk* ist, gar nichts, sondern *au* hat sich nach Sanskritischem Princip zu *ó* zusammengezogen, während es im Part. pass. *aukinn* sich offen erhalten hat und im Präs. durch doppelten Umlaut zu *ey* geworden ist.

594. Die Altnordischen reduplicirten Präterita von Verben mit wurzelhaftem *a* (Grimm's 1ste Conj.) scheinen mir insoweit auf einer älteren Stufe zu stehen als die Gothischen wie *hai-hald*, als letztere das *a* in der Wiederholungssylbe zu *i* geschwächt, und diesem ein *a* vorgeschoben haben, während erstere (die Altnordischen) ganz nach Sanskritischem Princip das *a* der Reduplicationssylbe unverändert und ohne Zusatz gelassen haben, dagegen am Stamme (wie die Lat. Perfecta wie *tetigi*, *cecini*) das *a* zu *i* geschwächt und dieses mit dem *a* der Wiederholungssylbe, in Übereinstimmung mit einem Skr. Lautgesetze, zu *é* zusammengezogen haben. Nur auf diese Weise kann es, wie mir scheint, verstanden werden, wenn z. B. im Altnord. von der Wurzel *HALD* halten (wovon das Präs. durch Umlaut *held* und das Part. pass. *haldinn* lautet) das Prät. *hélt* (Tenuis für Media am Wort-Ende, wie im Mhd., s. §. 93[a].), pl. *héldum* kommt; also *hélt* aus *hahilt*, für *hahalt*, als umgekehrter Fall des Ahd. *hi-alt* aus *hihalt* für *hahalt*. So auch bei Wurzeln mit langem *á*, wofür das Goth. *é* zeigt (§. 69.); z. B. von *GRĀT* weinen und *BLĀS* blasen kommt *grét*, *blés* als Zusammenziehung von *gra(gr)it*, *bla(bl)is* (*) im Gegensatze zum Ahd. *blias* (*blies*) aus *bliblas*. Das Altsächsische steht auf gleicher Stufe mit dem Altnord., daher z. B. von *fallu* ich falle

(*) Präs. mit Umlaut *græt*, *blæs*, Part. pass. *grâtinn*, *blâsinn*. Hinsichtlich der Ausstoſsung einer doppelten Cons. im redupl. Prät. vergleiche man das Verhältniſs des Ahd. *vior* vier für Goth. *fidvôr*.

fêll ich fiel, aus *fafill*, und von *slâpu* ich schlafe: *slêp* ich schlief, aus *slâslip*, gerade wie im Sanskrit den Singularen wie *nanâma* ich beugte mich Plurale wie *nêmima*, aus *nanimima*, gegenüberstehen, wovon später mehr.

595. Die Verba, welche im Goth. den Diphthong *ai* zum Wurzelvocal haben, legen im Ahd. in der Stammsylbe das letzte Element des genannten Diphthongs ab und behalten blos das 1ste, entweder unverändert, oder, und zwar in der Mehrheit der erhaltenen Quellen, entartet zu *e*; daher steht dem Goth. Prät. *haihait* ich hiefs bei Otfrid *hiaz* (für *hihaz* aus *hihaiz*), in den übrigen von Graff citirten Quellen *hiez* gegenüber, welches letztere hinsichtlich seines *e* besser zum Präsens *heizu* (= Goth. *haita*) stimmt, wobei man sich jedoch das *ie* noch nicht wie in unserem Neudeutschen *hiefs* als Einen Laut (= *î*) zu denken hat. Vom Goth. Diphthong *au* findet man, nach Verschiedenheit der Quellen, entweder das 1ste oder das 2te Element gerettet, und zwar ersteres entweder unverändert oder als *e*, und auch letzteres entweder unverändert oder zu *o* entartet (s. §. 77.); z. B. von *hlaupa* kommt im Goth. das Prät. *haihlaup* (s. §. 598.), wofür man im Ahd. bei Graff die Formen *liaf* (aus *lilaf* für *hlihlauf*) *lief*, *liuf*, *liof* findet.

596. Im Sanskrit hat die Reduplicationssylbe immer den Wurzelvocal, nur gekürzt, wenn er lang ist, und, wie bereits bemerkt worden, von Diphthongen nur das letzte Element (s. §. 593.); daher z. B. *baband*^{c} (*) von *band*^{c} binden, *babâs* von *bâs* glänzen, *bibid* von *bid* spalten, *didîp* von *dîp* glänzen, *tutud* von *tud* schlagen, stofsen, *pupûr* von *pûr* füllen. Wenn für den Vocal *r* die Reduplicationssylbe ein *a* erhält, so rührt dieses von der

(*) Ich setze das Thema ohne irgend eine Personal-Endung.

Urform *ar* her; z. B. *mamarda* ich und er zermalmte (*) kommt nicht von *mṛd* sondern von *mard*, welches im Du. u. Pl. zu *mṛd* sich zusammenzieht, daher 1. P. pl. *mamṛdima*. Von Wurzeln, welche mit Vocalen anfangen, ist bereits geredet worden (s. §. 534.); nur dies mag hier noch erwähnt werden, dafs die Wurzeln, welche mit *a* anfangen und mit zwei Consonanten schliefsen, auf eine ganz eigenthümliche und beachtungswerthe Weise verfahren, indem sie zuerst den Wiederholungsvocal mit dem der Wurzel zu einem langen *a* zusammenziehen, dann ein euphonisches *n* setzen und nun die ganze Wurzel noch einmal folgen lassen, so dafs also der Wurzelvocal dreimal sich vorfindet; z. B. *â-n-ang'* aus *aa-n-ang'*, von *ang'* salben (Lat. *ungo*).

597. Das Griechische nimmt in seinen Reduplicationssylben bei consonantisch anfangenden Wurzeln auf den Stammvocal keine Rücksicht, sondern ersetzt denselben immer durch ε, was das Latein. in seinen reduplicirten, auf die Skr. 7te Aoristbildung zurückgeführten Perfecten nur in dem Falle thut, wo die Wurzel den schwersten aller Vocale, nämlich *a* zeigt, welches für die Reduplicationssylbe zu gewichtvoll erscheint, wie es im Skr. in den Reduplicationssylben der Desiderativen unerträglich gefunden, und hier durch den leichtesten Vocal, *i*, ersetzt wird. Es steht also im Griech. Perfect z. B. τέταφα dem Skr. *tatapa* od. *tatâpa* ich brannte gegenüber, und ebenso τέτυφα dem Skr. *tutôpa* (pl. *tutupima* = τετύφαμεν) ich schlug, verwundete, tödtete, πεφίληκα (**) dem Skr. *pipraya* oder *pipráya*, von *prî* erfreuen, lieben (vgl. Goth. *frijô* ich liebe).

(*) Vgl. das Lat. *momordi*, obwohl dieses auf den Aorist der 7ten Bildung sich stützt, wo *amamardam*, Med. *amamardé*, zu erwarten wäre.

(**) Über den Ursprung des *k* und der Aspir. von τέτυφα s. §. 568. ff.

Gewifs ist, dafs ursprünglich auch das Grieeh. in der Reduplicationssylbe auf den Wurzelvocal mufste Rücksicht genommen haben, dafs sich aber im Laufe der Zeit an dieser Stelle alle Vocale zu ε entfärbten, wie dies im Neudeutschen in den Endsylben mehrsylbiger Wörter der Fall ist, da wir z. B. *binde*, *salbe*, *gaben* dem Goth. *binda*, *salbó*, *gabum*, und *Gäste*, *Gästen* dem Goth. *gasteis*, *gastim* gegenüberstellen. Eine ähnliche Schwäche oder Erkrankung, wie sie unsere Endsylben überfallen hat, konnte leicht einer Griechischen, nicht zum Stamme selber gehörenden Anfangssylbe zustofsen.

598. Was die Gesetze anbelangt, denen die Consonanten in den Reduplicationssylben unterworfen sind, so ersetzt das Sanskrit die Gutturale durch entspreehende Palatale, und in Übereinstimmung mit dem Griechischen die aspirirten Consonanten durch entsprechende nicht-aspirirte; z. B. *ćakâs* von *kâs* leuchten (*), *gagam* von *gam* gehen, *dadâ* von *dâ* setzen, legen, wie im Griech. τεθη von der entsprechenden Wurzel ΘΗ. Von zwei im Anlaute verbundenen Consonanten wird im Sanskrit in der Regel der 1ste wiederholt, daher z. B. *ćakrand* von *krand* weinen, *ćikśip* von *kśip* werfen. Das Goth. befolgt denselben Grundsatz, wenn der 2te der verbundenen Consonanten eine Liquida ist, daher entsprieht *gaigrôt* ich weinte dem gleichbedeutenden Skr. *ćakranda*, und *saizlêp* (s. §. 86. 5.) ich sehlief dem Skr. *suśvapa* (**). Man darf hieraus folgern, dafs von *hlaupa* das unbelegbare Prät. *haihlaup*, nicht *hlaihlaup*, lautet. Ist aber im Gothischen der 2te der verbundenen Cons.

(*) Ich ziehe das Goth. *haiza* Fackel (*z* ein gelindes *s*, s. §. 86. 5.) zu dieser Wurzel.

(**) Die Wurzel *svap* ist darin unregelmäfsig, dafs sie sich vor den schweren Endungen in *sup* (*śup*) zusammenzieht, und auf diese Form gründet sich auch die Wiederholungssylbe, durch deren *u* das folgende *s* zu *ś* wird.

eine Muta, so dringt diese auch in die Reduplicationssylbe, daher *skaiskaith* ich trennte, dessen 3.P.pl., *skaiskaidun*, sich durch Luk. 9.33. belegt; man darf hieraus auch *staitaut* von *STAUT* folgern. Die übrigen German. Dialekte haben, ohne Beschränkung, in der Wiederholungssylbe zwei verbundene Consonanten beisammen gelassen, daher z. B. im Ahd. *sliaf* ich schlief, *spialt* ich spaltete, aus *slislaf*, *spispalt*; es sei denn, dafs in der 2ten Sylbe einer der beiden Consonanten verstofsen worden wäre, wie im Latein. *spopondi*, *steti* für *spospondi*, *stesti*. Gegen letzteres spricht aber das Goth. *skaiskaith*.

599. Hinsichtlich der Sanskritischen Reduplicationssylben bleibt uns noch zu bemerken übrig, dafs, wenn eine Wurzel mit einem Zischlaut vor einer Muta anfängt, die Wiederholungssylbe nicht nach dem allgemeinen Gesetze den 1sten Cons., sondern den 2ten erhält, mit Berücksichtigung der früher erwähnten Lautregeln; z.B. von *st'á* kommt *tast'áu* ich, er stand; von *sprś* (*sparś*): *pasparśa* ich od. er berührte, im Gegensatze zum Lat. *steti*, *spopondi*. Das Zend erkennt, so nahe es dem Skr. steht, diese Reduplicationsregel nicht an. Ich kann zwar das Perfect von 𐬵𐬀 *stâ* nicht belegen und auch kein anderes Perfect von Wurzeln mit anfangendem Zischlaut vor einer Muta, allein da *st'á* im Skr. auch in den Special-Temporen eine Reduplicationssylbe hat, und im Präs. *tiśt'ámi* bildet, so sieht man aus dem Zend. 𐬵𐬀𐬵𐬌𐬎𐬀𐬨𐬌 *histâmi*, dafs das in Rede stehende Reduplicationsgesetz zur Zeit der Identität des Zends mit dem Skr. noch nicht, oder wenigstens noch nicht in seinem ganzen Umfange, Geltung hatte. Vom Lateinischen verdient berücksichtigt zu werden, dafs es in seinem *sisto*, welches eigentlich das Ebenbild des Skr. *tiśt'ámi*, Gr. ἵστημι und Zend. *histâmi* ist (s. §.508.), dem allgemeinen Grundsatz der Reduplicationssylben folgt, während man in Analogie von *steti* ein Präsens *stito* erwarten könnte.

600. Hinsichtlich des Griechischen mufs man, sobald man in dem *i* von ἵστημι wie in dem Zend. *hi* von *histâmi* eine Reduplicationssylbe anerkennt, wozu die Analogie mit δίδωμι, τίθημι, βίβημι etc. und der Umstand nöthigt, dafs σ im Anlaute leicht zum Spir. asp. sich abschwächt, zugeben, dafs auch im Perfect ἕστηκα der Spir. asp. für σ stehe, und dafs wir also in dieser Form eine vollkommenere Reduplicationssylbe haben als in der Regel bei Wurzeln der Fall ist, die im Anlaute eine schwerere Consonanten-Verbindung haben als Muta vor Liquida. Mit εἵμαρται, welches wir auf sich beruhen lassen wollen, darf ἕστηκα nicht auf gleichen Fufs gesetzt werden, denn letzteres hat ebensoviel Recht auf den Spir. asp. als das Lat. *sisto* auf sein *s*, und wenn Buttmann sagt (Ausf. Gr. §. 83. Anm. 6.): „Eine Spur, dafs der Spir. asper statt der Reduplication des Perfects in den alten Mundarten auch noch weiter ging als jene beiden in die gangbare Sprache gekommenen Fälle (ἕστηκα, εἵμαρται) gibt das in der milesischen Inschrift bei Chisbull p. 67. mehrmals vorkommende ἀφέσταλκα, welches ἔσταλκα voraussetzt": so ist es wichtig, dafs auch hier die Wurzel mit σ anfängt, welches als Aspiration in der Wiederholungssylbe sich erhalten hat. Bei ἕστηκα hat sich diese Erscheinung im gewöhnlichen Sprachgebrauch behauptet, weil, wie ich glaube, die Analogie des Präs. und Imperf. den der Reduplication des Perfects zukommenden Hauch in Schutz genommen hat.

601. Wenn übrigens bei anderen Consonantenverbindungen als Muta vor Liquida die Wiederholungssylbe in der Regel den zu wiederholenden Consonanten aufgegeben hat, so geschah dies offenbar darum, weil ein gröfseres Lautgewicht in der Stammsylbe eine Erleichterung der Wiederholungssylbe wünschenswerth machte; daher z. B. ἔψαλκα, ἔφθορα aus πέψαλκα, πέφθορα. In diesen und ähnlichen Formen ist die Begegnung der Anfangssylbe mit dem Augment nur

zufällig, und man wird, wenn man in ihrem ε den Überrest einer Reduplicationssylbe erkennt, dadurch nicht genöthigt, auch das ε von ἔψαλλον, ἔφθειρον als Reduplicationssylbe zu erklären, da im Imperfect und Aorist, wie aus dem Sanskrit erhellt, ein bloſser, von der Wurzel unabhängiger Vocal eben so sehr von uralter Begründung ist als im Perfect bei consonantisch anfangenden Wurzeln eine mit dem Wurzel-Consonanten oder dessen Stellvertreter beginnende Sylbe. Daſs aber in einigen Fällen durch eine Verirrung des Sprachgebrauchs das Beispiel der Augmentpräterita auf das Perfect eingewirkt haben könne, soll nicht geleugnet werden. Es mag sein, daſs z.B. das ε von ἔᾱγα, ἐούρηκα eben so wohl das Augment sei, wie das von ἔαξα, (*) ἐούρουν; es läſst sich aber auch im Perfect als Reduplication fassen, weil ε und ο ursprünglich mit α identisch und aus diesem durch Entartung hervorgegangen sind (s. §. 3.), und weil sowohl α als ο leicht zu ε werden, wie z.B. das schlieſsende ε von ἔδειξε (= अदिक्षत् *adikṣat* s. S. 803.) seinem Ursprunge nach identisch ist mit dem α von ἔδειξα, ἔδειξα-ς etc., und das ε der Vocative wie λύκε (= वृक *vṛka*) nur eine Entfärbung des den Wortstamm schlieſsenden, und aus älterem α entarteten ο ist (s. §. 204.).

602. Um nun zu den Veränderungen überzugehen, denen der Wurzelvocal im Skr. reduplicirten Prät. unterworfen ist, so wollen wir zuerst die Wurzeln mit *a* in Erwägung ziehen. Dieses wird vor einfacher Consonanz in der 3ten Singularperson Act., und nach Willkühr auch in der 1sten, verlängert, daher kommt von *cʹar* gehen, dem die Goth. Wurzel *FAR* wandern entspricht, *cʹacʹâra* oder

(*) Das diesem Verb. zukommende Digamma welches auf das Skr. *bʰ* von *bʰang* brechen sich stützt, läſst einen Aorist ἔραξα und in ältester Zeit ein Perfect ϝέραγα für das Skr. *babʰangʹa* erwarten.

cacara ich ging, *cacára* er ging. Dieser Analogie folgen diejenigen Goth. Verba, welche ein wurzelhaftes *a* vor einfacher Consonanz im Präsens geschützt haben, dafür aber im Prät. ein *ó* setzen, wie z.B. *fara*, dessen Prät. *fór* hinsichtlich seines Vocals so genau wie möglich dem Skr. *cár* von *cacára* entspricht, denn *ó* ist im Goth. der regelrechte Vertreter des langen *á* und nimmt die Stelle des kurzen *a* ein, wo dieses verlängert werden soll, wie umgekehrt *ó* im Verkürzungsfalle zu *a* wird, weshalb z.B. die weiblichen Stämme auf *ó* (= Skr. *á*) im flexionslosen Nomin. ein *a* zeigen, weil lange Vocale am Wort-Ende am leichtesten der Kürzung unterworfen sind (s. §. 137.). Es beruht also das Verhältnifs von *fór* zu *fara* ursprünglich nicht auf einer Veränderung der Qualität, sondern nur auf der der Quantität, und der vocalische Unterschied hat hier eben so wenig Einflufs auf die Bezeichnung des Zeitverhältnisses als beim Nomen auf die des Casusverhältnisses. Da aber in *fór* der wahre Ausdruck der Vergangenheit, nämlich die Reduplication verschwunden ist, und *fór* für *faifór* steht, so hat für den praktischen Sprachgebrauch der Unterschied des Wurzelvocals in Gemeinschaft mit dem der Personal-Endungen (oder der Abwesenheit der Endungen, wie in *fór* als 1ster und 3ter P. sg.) das Geschäft der Zeitbezeichnung übernommen, wie in unserem Deutschen Conjunctiv Prät. im Plural der Umlaut das einzige Merkmal ist, woran wir das Modus-Verhältnifs erkennen und uns also als Exponent des Modus-Verhältnisses gilt, weil der wahre Ausdruck desselben, nämlich der Vocal *e* (z.B. von *wären*, *wäret*) welcher früher ein *i* war (Ahd. *wârîmês*, *wârît*) und als solches den Umlaut durch seine Assimilationskraft gezeugt hat, nunmehr in seiner Entartung vom Ausgang des Indicativs nicht mehr unterschieden ist.

603. Darin entfernt sich das Goth. *fôr* vom Skr. *ćâr* von *ćaćâra*, dafs es seinen langen Vocal durch alle Personen und Zahlen beibehält, während er im Skr. nur in der 3ten P. sg. nothwendig, und in der 1sten P. sg. nach Willkühr steht. Zum Gothischen aber stimmt das Griech. Perfectum 2. in dem Falle, wo ein wurzelhaftes *ă* zu *ā* oder dessen Vertreter *η* verlängert wird. Das Verhältnifs von *κράζω* (*ἔκρᾰγον*) zu *κέκρᾱγα*, von *θάλλω* (*θᾰλῶ*) zu *τέθηλα* entspricht genau dem Verhältnifs des Skr. *ćarâmi* und Goth. *fara* zu *ćaćâra*, *fôr*. Bei Griech. Verben, welche ein wurzelhaftes *a* im Präs. zu *ε* umgewandelt haben, ersetzt die Umwandlung dieses *ε* in das schwerere *ο* die Verlängerung (s. S. 589.).

604. Bei Wurzeln, welche mit zwei Consonanten enden, unterbleibt im Sanskrit die Verlängerung des *a* zu *â* ganz und gar, und so im Goth. die Verlängerung des *a* zu *ô*; z.B. im Skr. *mamanťa* ich od. er erschütterte, *mamanťima* wir erschütterten, von *manť*; so im Goth. *vaivald* ich od. er herrschte, *vaivaldum* wir herrschten, von *vald*. Diejenigen Goth. Verba, welche ein wurzelhaftes *a* vor doppelter Consonanz im Präsens zu *i* schwächen (s. S. 116.), ersetzen dasselbe in den Mehrzahlen des Präterit. und im ganzen Conj. Prät. durch *u*; daher bildet *BAND* binden (wovon das Präsens *binda*) im Sing. des Prät. *band*, *bans-t* (s. §. 102.), *band*; gegenüber dem Skr. *babanďa*, *babanď-i-ťa*, *babanďa*; in der 2. P. du. aber *bund-u-ts* für Skr. *babanď-a-ťus*; und im Plural: *bund-u-m*, *bund-u-t*, *bund-u-n* für Skr. *babanď-i-ma*, *babanď-a-(ťa)*, *babanď-us*. Der Conjunctiv ist *bundjau* etc. Das Althochd., welches in der 2ten P. sg. statt des Goth. *t* ein *i* zur Endung hat, welches, meiner Meinung nach, dem Skr. Bindevocal *i* entspricht, zeigt vor diesem *i* auch die Veränderung des *a* zu *u*, daher in der 1sten und 3ten P. sg. *bant* gegenüber dem Skr. *babanďa* und Goth.

band; aber in der 2ten P. *bunt-i* gegenüber dem Skr. *baband-i-t'a* und Goth. *bans-t*. Man erkennt hieraus, dafs die Umwandlung des *a* in *u* von dem Wort-Umfang abhängt, indem nur die einsylbigen Formen das ursprüngliche *a* geschützt haben; man erkennt ferner hieraus, dafs das Gewicht des *u* den Germanischen Idiomen leichter erscheint als das des *a*, sonst würde nicht *u* das *a* in derselben Weise ablösen, wie wir oben *ai* und *au* in den mehrsylbigen Formen, oder vor den schweren Endungen, durch *i* ersetzt sahen (s. S. 707.), und wie im Latein. das *a* von *calco* und *salsus* bei Belastung durch eine vorangehende Präpos. durch *u* vertreten wird (*conculco*, *insulsus*.

605. Wo im Gothischen ein wurzelhaftes *a* vor einfacher Consonanz sich im Präs. zu *i* geschwächt, im Sing. des Prät. aber erhalten hat, findet man statt dessen in den beiden Mehrzahlen und im ganzen Conjunctiv des Prät., also in allen mehrsylbigen Vergangenheitsformen, ein *ê*, und dafür im Alt- und Mittelhochdeutschen ein *â*, welches hier aber schon in der 2ten P. sg. Indic., weil sie mehrsylbig ist, Platz findet; im Mhd. jedoch umgelautet zu *æ*. Z.B. von der Wurzel *LAS* lesen lautet das Präs. im Goth. *lisa*, im Ahd. *lisu*, im Mhd. *lise*; das Prät. im Goth. *las*, *las-t*, *las*, *lêsum*, *lêsut*, *lêsun*; Conj. *lêsjau* etc.; im Ahd. *las*, *lâsi*, *las*, *lâsumês*, *lâsut*, *lâsun*; Conj. *lâsi* etc.; im Mhd. *las*, *læse*, *las*, *lâsen*, *lâset*, *lâsen*; Conj. *læse*. Diese Erscheinung steht im Widerspruch mit allen anderen starken Verben, weil hier die mehrsylbigen Formen einen schwereren Vocal als die einsylbigen haben; sonst aber überall naturgemäfs der umgekehrte Fall sich zeigt. Schon im Sanskrit findet sich dieser scheinbare Widerspruch gegen das Gravitäts-Gesetz und die überraschende, wenngleich vielleicht zufällige Begegnung mit dem Gothischen, dafs in beiden Sprachen an gleichen Stellen, nämlich vor

Jonische erscheint. (*) Während in der 2ten P. sg. das Goth. *las-t* wegen seiner Einsylbigkeit auf Sanskritformen wie *tatant'a* sich stützt, stimmt das Ahd. *lási* zu dem zusammengezogenen *ténit'a*. Man mufs annehmen, dafs das Goth. *las*, *last* früher *lailas*, *lailast* gelautet habe; und damals stand auch der Plural *lésum* zu *lailas* (*lalas*) in dem richtigen Verhältnifs, d.h. in dem Verhältnifs der schwächeren zur stärkeren Wurzelform. Wir stellen, zum vollständigen Überblick der zwischen dem Sanskrit und Germanischen in vorliegendem Falle bestehenden Analogien, das reduplicirte Präter. von सद् *sad* sitzen, sich setzen dem form- und sinnverwandten Goth. *sat* und Ahd. *saz* ich safs gegenüber.

Singular.

Sanskr.	Goth.	Ahd.
sasâd-a od. *sasada*	(*sai*)*sat*	(*si*)*saz*
sasat-t'a od. *sêd-i-t'a*	(*sai*)*sas-t*	*sâz-i'*
sasâd-a	(*sai*)*sat*	(*si*)*saz*
	Dual.	
sêd-i-va	*sêtû*? (s. §. 441.)	.....
sêd-a-t'us	*sêt-u-ts*	.....
sêd-a-tus	.....	.....
	Plural.	
sêd-i-ma	*sêt-u-m*	*sâz-u-mês*
sêd-a-	*sêt-u-th*	*sâz-u-t*
sêd-us	*sêt-u-n*	*sâz-u-n*

(*) Über die Latein. Formen wie *cépi* s. §. 548. Hier mag noch bemerkt werden, dafs auch Ag. Benary (Römische Lautlehre S. 276. ff.) das Latein. Perfect in allen seinen Bildungen auf den Skr. Aorist zurückführt.

Digitized by Google

Anm. 1. Dafs in dem angeführten Beispiele, wie überhaupt in Grimm's 10ter, 11ter und 12ter Conj., das *a* des Prät. der wirkliche Wurzelvocal sei, dafs dieser im Präs. sich zu *i* geschwächt, nicht aber umgekehrt das *i* des Präs. im Prät. zu *a* sich verstärkt habe, folgere ich aufser dem, dafs das Sanskrit, wo es sich zur Vergleichung ziehen läfst, überall *a* als unverkennbaren Wurzelvocal zeigt, auch noch besonders daraus, dafs auch das Goth. Causale, wo dem primitiven Verbum ein solches gegenübersteht, überall schon im Präsens das *a* zeigt, welches das primitive Verbum blos im Präter. erhalten hat; namentlich kommt von *SAT* sitzen das Caus. *satja* ich setze = Skr. *sâdayâmi*. Wäre es blos die Absicht der Sprache gewesen, im Caus. einen mit dem primitiven Verbum verwandten, aber verstärkten Vocal zu gewinnen, so würde, wenn *SIT* die Wurzel wäre, hieraus etwa *seitja* (= *sitja*) oder *saitja* entsprungen sein, und wirklich zeigen die Verba, denen ich *i* als Wurzelvocal zuschreibe, im Causale *ai*, wie die mit wurzelhaftem *u*, den Diphthong *au*; in genauer Übereinstimmung mit dem Sanskrit, wo *i* und *u* im Caus. gunirt werden, d. h. *a* vorschieben; so kommt im Goth. von *ur-RIS* aufstehen (*ur-reisa*, *ur-rais*, *ur-risum*): *ur-raisja* ich richte auf, von *DRUS* fallen (*driusa*, *draus*, *drusum*): *ga-drausja* ich stürze; wie im Sanskrit von *vid* und *budʰ* wissen: *vêdayâmi* (= *vaidayâmi*), *bôdʰayâmi* (= *baudʰayâmi*) ich mache wissen. Der Umstand allein, dafs dem Goth. *sat* ich safs, *band* ich band, Sanskritische Verba mit wurzelhaftem *a* gegenüberstehen, würde noch keinen hinlänglichen Grund abgeben, anzunehmen, dafs die genannten und analoge Goth. Verba die Wurzel im Sing. des Prät. zeigen; denn man könnte ja zugeben, dafs *binda* vom Skr. *bandʰ*, *sita* von *sad* abstamme, und dafs ein ursprüngliches *a* sich hier zu *i* entartet habe; aber dennoch behaupten, dafs das *a* des Pr. *band*, *sat* nicht die Überlieferung aus der Zeit der Identität mit dem Skr. sei, sondern sich von Neuem aus dem *i* des Präs. entwickelt habe, weil der Ablaut von *i* zu *a* das Symbol der Vergangenheit sei. Dieser Ansicht widersetze ich mich aber 1stens darum, weil nicht nur *sat* zu *sasada* od. *sasâda*, sondern auch der Plural *sêtum*, aus *sâtum*, Ahd. *sâzumes*, zu *sêdima*, aus *sâdima* (*sa(s)adima*), stimmt, und man unmöglich diese doppelte und überraschende Begegnung für ein Spiel des Zufalls halten kann; 2tens, weil, wie oben bemerkt worden, auch die Causalia das *a* der in Rede stehenden Verba als Wurzelvocal anerkennen, und 3tens, weil auch Substantive, die mit dem Ausdruck der Vergangenheit oder irgend eines Zeitverhältnisses nichts zu thun haben, wie unser *Band*, *Satz*, an den Vocal des Präter. sich anschlie-

fsen; 4tens, weil überhaupt im ganzen Indisch-Europäischen Sprachstamm der Fall nicht vorkommt, dafs durch den Wechsel des Wurzelvocals grammatische Verhältnisse ausgedrückt werden; 5tens, weil die Reduplication, die der wirkliche Ausdruck der Vergangenheit ist, im Goth. an den oben beschriebenen Verben sich noch deutlich erhalten hat, und darum ein hinlänglicher Grund ist, anzunehmen, dafs *sat* eine Verstümmelung von *saisat*, *sêtum* für *sâtum* aber eine Zusammenziehung von *sa(s)atum* sei.

Anm. 2. Diejenigen Sanskrit-Wurzeln, die mit einem Consonanten anfangen, der durch einen anderen, verwandten ersetzt werden mufs, enthalten sich der oben beschriebenen Zusammenziehung; denn wenn z.B. von *g'agam* das *g* der Stammsylbe herausfiele, und dann die beiden *a* zu *ê* zusammenflössen, so würde *g'êm* ein der Wurzel zu fremdartiges Ansehen bekommen, und dies ist gewifs der Grund der Vermeidung der Zusammenziehung. Diese unterbleibt auch bei Wurzeln, welche mit 2 Consonanten anfangen, und zwar aus demselben Grunde, denn wenn z.B. von *tastan* das *st* der zweiten Sylbe ausfiele, so würde die zusammengezogene Form *tên* lauten, worin man die Wurzel *stan* nicht mehr erkennen würde. Doch gibt es einige Ausnahmen von der angeführten Beschränkung; z.B. *bab'ag'* von *b'ag'* huldigen zieht sich an den bewufsten Stellen zu भेज् *b'êg'* zusammen, obwohl man बेज् *bêg'* erwarten sollte; allein die Aspiration des ausgefallenen Stamm-Cons. ist auf die Wiederholungssylbe zurückgetreten, nach dem Princip des oben erwähnten धिक्ष् *dik's* für *did'aks'*, von *dah* brennen (s. S. 834.). Schwerer ist es, darüber Rechenschaft zu geben, dafs einige mit zwei Consonanten beginnende Wurzeln sich die Zusammenziehung gefallen lassen und in der Wiederholungssylbe die beiden Consonanten beibehalten, indem z.B. dem reduplicirten Perfect-Thema *tatras* ein zusammengezogenes *três* gegenübersteht, während aus *tatras*, durch Ausstofsung des *tr* der 2ten Sylbe, *tês* werden sollte. Entweder ist nun in *três* das in der vollen reduplicirten Form (*tatras* für *tratras*) unterdrückte *r* wieder hergestellt worden, um dem Bedürfnisse nach einer nicht zu sehr entstellten Wurzelform zu genügen, oder die Formen wie *três* stammen aus einer Zeit, wo die Wiederholungssylbe noch wie im Lat. *spopondi*, *steti* und im Goth. *skaiskaith*, die beiden Consonanten vereinigte; oder endlich, und dies ist das wahrscheinlichste, die Formen wie *três* stammen aus einer Zeit, wo der Grund ihrer Erzeugung durch Zusammenziehung in dem sprachlichen Bewufstsein völlig erloschen war, und wo man

in den Formen wie *sêdima* keine Reduplication mehr erkannte, sondern nur die Umwandlung eines wurzelhaften *a* in *ê*, und darin den wahren Exponenten des Zeitverhältnisses wahrzunehmen glaubte. So sind also durch Sanskritische Formen wie *trêsima* wir zitterten, *bhrêmima* wir wanderten und einige ähnliche, die Gothischen wie *frêhum* wir fragten (Skr. *papṛcchima*, nicht *prêchima*, von *prach* fragen) gleichsam schon vorbereitet. Darin stehen das Sanskrit und Germanische im schönsten Einklang, dafs Wurzeln, welche mit zwei Consonanten enden, die Zusammenziehung nicht haben anfkommen lassen; gewifs, weil sie wegen ihres stärkeren Baues mehr Kraft hatten, die volle Reduplication zu tragen (vgl. §. 569.), die zuletzt im Goth. bei solchen Verben mit wurzelhaftem *a*, die dasselbe im Präs. zu *i* schwächen, dennoch gewichen ist, so dafs *band*, *bundum* dem Skr. *babandha*, *babandhima* gegenübersteht. Einem Goth. Präs. *banda* würde ein Prät. *baiband* entsprechen.

606. Es ist nicht nöthig, anzunehmen, dafs Formen wie सेदिम *sêdima* wir safsen, welches oben (S. 848.) dem Goth. *sêtum* und Ahd. *sázum* gegenüber gestellt worden, schon in der Zeit der Sprach-Einheit bestanden haben. Ich halte vielmehr das Skr. *sêdima* und Goth. *sêtum* aufser dem, dafs sie in ihrer Wurzel identisch sind, nur darin für verwandt, dafs sie beide, unabhängig von einander, in Folge einer Zusammenziehung den Anschein einer reduplicirten Form verloren haben, dafs in beiden das *ê* für ein älteres *â* steht, welches vom Ahd. *sâzumês* bewahrt ist, dafs das Skr. *sêd* für *sâd* aus *sasad*, wie das Goth. *sêt* für *sât* aus *sasat* entsprungen sei, letzteres natürlich zu einer Zeit, wo die Wiederholungssylbe sich hinsichtlich des Vocals noch treu an die Wurzelsylbe anschlofs. Die Zusammenziehung von mehrsylbigen Formen in einsylbige, durch Ausstofsung des Consonanten der zweiten Sylbe, oder des Consonanten sammt seinem Vocal (wie oben in *lips* für *lilaps*, §. 592.), ist so natürlich, dafs leicht verschiedene Sprachen sich zufällig darin begegnen können; am leichtesten aber dürfte eine solche Überspringung

bei reduplicirten Formen eintreten, weil man müde werden kann, dieselbe Sylbe zweimal hintereinander auszusprechen und darum zur Unterdrückung der zweiten Sylbe oder ihres Consonanten eine nahe liegende Veranlassung hat. Bei Verben mit wurzelhaftem *a* ist die Veranlassung um so dringender, weil *a* der schwerste Vocal ist, und hierdurch um so mehr Grund, eine Erleichterung zu suchen, vorhanden ist. Die Latein. Formen wie *cecini*, *tetigi* (gegen solche wie *tutudi*, *momordi*) genügen dem Bedürfnisse nach Schwächung durch Erleichterung des *a* zu *i* in der Stammsylbe und zu *e* in der Wiederholungssylbe, während Perfecta (Aoriste) wie *cēpi*, *fēci* in ihrem Erleichterungsprocefs dem Skr. *sēdima* und Goth. *sētum* begegnen, was nicht hindert, anzunehmen, dafs jede der drei Sprachen auf ihrem eigenen Wege zu der zusammengezogenen Form gelangt sei, wie das Persische *em* und Engl. *am* (= *em*) ich bin sich darum so nah stehen, weil sie beide, aber völlig unabhängig von einander, die Urform *asmi* auf gleiche Weise verstümmelt haben, während in der 3ten Person das Persische und Lateinische *est* durch gleichförmige Störung der Urform *asti* sich begegnen; oder wie das Ahd. *fior*, *vior*, zu dem Goth. *fidvōr* in einem ähnlichen Verhältnisse steht wie das Lat. *quar* von *quar-tus* zu dem vorauszusetzenden *quatuor-tus*. Zum Schlusse will ich noch bemerken, dafs das Goth. *man* ich meine, obwohl der Form nach ein Präteritum und auf das Skr. *mamana* od. *mamâna* (*) sich stützend, dennoch im Plural nicht *mênum*, nach Analogie von *mênima*, bildet, sondern *munum*, was ein älteres *maimunum* für *mamunum*, wie *bundum* für *baibundum*,

(*) Die Wurzel *man* denken ist zwar im erhaltenen Zustande der Sprache nur im Med. gebräuchlich (also *mênê* ich, er dachte), was aber nicht hindert, anzunehmen, dafs ursprünglich auch ein Activ bestanden habe.

babundum erwarten läfst. Ähnlich *skulum* wir sollen, nicht *skêlum* (sg. *skal*). Von *mag* ich kann kommt *magum*, ohne Schwächung des *a* zu *u*. Hinsichtlich dieser und ähnlicher Verba mag aber berücksichtigt werden, dafs dem Skr. *véda* ich weifs und Gr. οἶδα (= Goth. *vait*, s. S. 711.) die Reduplication abgeht, und vielleicht auch alle German. Verba, die mit den Endungen des Prät. gegenwärtige Bedeutung verbinden, niemals Reduplication gehabt haben, weshalb auch kein Grund wäre, ein *mênum* für *mânum* aus *mamanum* zu erwarten.

607. Verba mit wurzelhaftem *i* oder *u* vor einfacher Endconsonanz haben im Sanskrit vor den leichten Endungen des reduplicirten Prät., also blos im Sing. des Act., Guna, d.h. Vorschiebung eines *a* vor den Wurzelvocal; eben so im Gothischen (Grimm's 8te und 9te Conj.). Da aber mit Ausnahme der wenigen Verba, welche der Skr. 4ten Kl. anheimfallen (s. §. 109[a]. 2.), alle starken Verba zur Skr. 1sten Klasse gehören, welche in den Specialtemporen ein durchgreifendes Guna hat, so mufs man auch in den German. Verben mit wurzelhaftem *i* und *u* eine Gunirung im Präsens und den sich daran anschliefsenden Modis erwarten. Der Guna-Vocal *a* hat sich aber im Präs. zu *i* geschwächt, und nur im einsylbigen Sing. Prät. als *a* behauptet; während also die Sanskrit-Wurzel *budʰ* Kl. 1. wissen im Präs. *bódâmi*, pl. *bódâmas* (= *baudʰâmi*, *baudʰâmas*) bildet und im redupl. Prät. *bubódʰa* (= *bubaudʰa*), pl. *bubudʰima*: zeigt die entsprechende Goth. Wurzel *BUD* (bieten, gebieten) im Präs. *biuda* (*), pl. *biudam* und im Prät. *bauth* (s. §. 93[a].), pl. *budum*. Bei

(*) Graff, der im Allgemeinen meine zuerst in meiner Recension über Grimm's deutsche Grammatik dargelegte Theorie des German. Ablauts mit seinem Beifall unterstützt hat, weicht darin von der obigen Auffassung ab, dafs er in dem *i* von *biudu* und in

Verben mit wurzelhaftem *i* fliefst im Germanischen der Gunavocal *i* mit dem Wurzelvocal zu einem langen *î* zusammen, welches im Goth. durch *ei* geschrieben wird (*), daher bildet die Goth. Wurzel *BIT* beifsen im Präs. *beita* (= *bîta*, Ahd. *bîzu*) und im Sing. des Prät. *bait*, pl. *bitum*, gegenüber dem Skr. *bibhéda* (aus *bibhaida*) ich und er spaltete, *bibhidima* wir spalteten. Im Präs. würde भिद् *bhid*, wenn es der 1sten Klasse angehörte, *bhédâmi* bilden, wozu sich das Goth. *beita* (aus *biita*) verhält wie oben *biuda* zu *bódâmi*. Das Verhältnifs des Goth. *beita* aus *biita* zum Skr. *bhédâmi* aus *bhaidâmi* gleicht dem des Plural-Nominativ *fadei-s* (vom Stamme *FADI*) zum Skr. *patay-as*, von *pati* Herr, nur dafs in *patay-as* das *é* = *a* + *i* wegen des folgenden Vocals zu *ay* aufgelöst ist.

608. Wir stellen hier das Goth. *bait* ich bifs und *baug* ich bog noch einmal den entsprechenden Sanskritformen gegenüber, aber so, dafs wir, in Abweichung von §. 489. und unserer gewöhnlichen Schreibart, die Sanskrit-Diphthonge ए *é* und ओ *ó* nach ihrem etymologischen Werthe durch *ai* und *au* ausdrücken, um so den wahrhaft überraschenden Einklang der beiden Sprachen noch sichtbarer

---

dem 1sten *i* von *beita* (= *bîta* aus *biita*) nicht die Schwächung des Skr. Guna-Vocals *a* anerkennen will, sondern drei verschiedene Wege aufsucht, um aus dem wurzelhaften *i* und *u* im Präs. *î* (im Goth. *ei* geschrieben) und *iu* zu gewinnen (Ahd. Sprachschatz I. S. XXI, XXII.), wovon aber keiner so nahe liegend und kurz ist, wie der, wornach das *i* von *biudu* die Schwächung des *a* des Skr. *baudhâmi* (contrahirt *bódhâmi*) ist, wozu sich *biudu* verhält wie der Ahd. Dativ *suniu* dem Sohne zum Goth. *sunau* und Skr. *sûnav-é*, vom Stamme *sûnu*, dessen schliefsendes *u* im Dativ sg. und Nom. pl. gunirt wird. An ersterer Stelle hat das Goth. das alte Guna-*a* behauptet, und erst mehrere Jahrhunderte später sehen wir im Ahd. dessen Schwächung zu *i*; an letzterer (im N. pl.) hat schon das Goth. die Schwächung zu *i* eintreten lassen, dieses aber zu *j* verwandelt; daher *sunju-s* für Skr. *sûnav-as*.

(*) S. §. 70. und Vocalismus S. 224. Anm. 13.

hervortreten zu lassen. Auch fügen wir das Althochdeutsche bei, welches den Goth. Diphthong *ai* durch *ei*, und *au* durch *ou* (vor *T*-Lauten, *s* und *h* durch *ó*) ersetzt. Beim Ahd. ist es besonders wichtig, darauf zu achten, dafs es in der 2. P. sg., wegen der Zweisylbigkeit, die hier der Goth. einsylbigen Form gegenübertritt, den Diphthong durch den reinen Wurzelvocal ersetzt, zum deutlichen Beweis, dafs der vocalische Gegensatz zwischen Singular und Plural vom Wort-Umfange oder dem Gewicht der Endungen abhängt, wie wir dies bereits früher durch den Gegensatz zwischen *a* in einsylbigen und dem leichteren *u* in mehrsylbigen Formen wahrgenommen haben (*bant*, *bunti*, *buntumês*, s. §. 604.).

Sanskrit	Goth.	Ahd.	Sanskrit	Goth.	Ahd.
		Wurzel:			
bid spalten	*bit* beifsen	*biz* id.	*bug'* biegen	*bug* id.	*bug* id.
		Singular.			
bibaid-a	*bait*	*beiz*	*bubaug'-a*	*baug*	*boug*
bibaid-i-ta	*bais-t*[1])	*biz-i*	*bubaug'-i-ta*	*baug-t*	*bug-i*
bibaid-a	*bait*	*beiz*	*bubaug'-a*	*baug*	*boug*
		Dual.			
bibid-i-va	*bit-û*[2])	.....	*bubug'-i-va*	*bug-û*[2])	.....
bibid-a-tus	*bit-u-ts*	.....	*bubug'-a-tus*	*bug-u-ts*	.....
bibid-a-tus	.....	.....	*bubug'-a-tus*	.....	.....
		Plural.			
bibid-i-ma	*bit-u-m*	*biz-u-mês*	*bubug'-i-ma*	*bug-u-m*	*bug-u-mês*
bibid-a-'	*bit-u-th*	*biz-u-t*	*bubug'-a-'*	*bug-u-th*	*bug-u-t*
bibid-us	*bit-u-n*	*biz-u-n*	*bubug'-us*	*bug-u-n*	*bug-u-n*

[1]) S. §. 102. [2]) S. §. 441.

609. Die Griech. Perfecta 2. wie *πέποιθα, λέλοιπα, ἔοικα, πέφευγα* stimmen hinsichtlich ihrer Gunirung zu dem eben betrachteten Skr. *bib'aida* (*bib'éda*), *bub'aug'a* (*bub'óg'a*) und Goth. *bait*, *baug*. Der Umstand aber, dafs das Griech. die Gunirung im Dual und Plural beibehält und nicht *πεπίθαμεν, πεφύγαμεν* sondern *πεποίθαμεν, πεφεύγαμεν* sagt, erregt Verdacht gegen die Ursprünglichkeit des vom Sanskrit und Germanischen befolgten Grundsatzes. Wir wollen es daher unentschieden lassen, ob das Griech. die blos für den Singular geschaffene Gunirung unorganisch auf die Mehrzahlen ausgedehnt habe, oder ob ursprünglich die Vocalverstärkung des reduplicirten Prät. für die 3 Zahlen des Activs bestimmt war, und das Sanskrit und Germanische sich nur zufällig darin begegnen, dafs sie in dem in Rede stehenden Tempus dem Gewicht der Endungen oder dem Wort-Umfange einen kürzenden Einfluſs auf die Stammsylbe gestattet haben. Dieser Einfluſs ist so natürlich, dafs es nicht befremden könnte, wenn ihn im Laufe der Zeit zwei Sprachen unabhängig von einander hätten aufkommen lassen und dann in den Wirkungen dieses Einflusses sich so begegneten, wie einerseits das Goth. *bitum*, *bugum* gegen *bait*, *baug* und andererseits das Skr. *bib'idima*, *bub'ug'ima* gegen *bib'aida*, *bub'aug'a*. Die Deutsche Individualität macht sich dadurch geltend, dafs das Ahd. in der 2ten P. sg., wegen ihrer Zweisylbigkeit, *bizi*, *bugi* und nicht *beizi*, *bougi* sagt, da doch im Sanskrit, trotz der Dreisylbigkeit, *bib'aidit'a*, *bub'aug'it'a* gesagt wird. Gewifs ist es, dafs das Sanskrit in seinem erhaltenen Zustand dem Gewichte der Personal-Endungen einen viel weiteren Einfluſs gestattet als er zur Zeit der Sprach-Einheit konnte bestanden haben, und dafs z. B. das Griech. *δεδόρκαμεν* hinsichtlich seines Verhältnisses zum Singular *δέδορκα* dem Urzustande der Sprache näher steht als das Skr. *dadṛś'ima*, welches die Sylbe *ar* des Sing. *dadarś'a* zu *ṛ* verstümmelt

hat. Man berücksichtige auch das, was oben über die Erhaltung des Goth. *ó* und Griech. *ā* od. *η* im Dual und Plural bemerkt worden, während das Skr. die Verlängerung eines wurzelhaften *a* zu *á* nur in der 1sten und 3ten P. sg. zeigt (§. 603.).

610. Was die Personal-Endungen des reduplicirten Prät. anbelangt, so verdienen sie eine besondere Betrachtung, da sie weder genau zu den primären noch zu den secundären stimmen. Der Grund der Abweichung von den primären Endungen, wozu sie am meisten hinneigen (im Griech. deutlicher als im Sanskrit), liegt offenbar in der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe, die an verschiedenen Stellen eine Verstümmelung oder gänzliche Aufhebung der Personal-Endungen hervorgebracht hat. Die 1ste und 3te Singularperson sind im Sanskrit gleichlautend und schliefsen mit dem Vocal, der eigentlich nur der Träger der Personal-Endung sein sollte. Das Goth. hat auch diesen Vocal verloren, daher oben *baug*, *bait* gegen *bub'aug'a* (*bub'ôg'a*), *bib'aida* (*bib'êda*); das Griechische aber hat in der 3ten P. das alte *α* zu *ε* entartet, gerade wie beim Aorist, wo wir ἔδειξε dem Skr. *adikśat* gegenüber treten sahen. Ebenso steht im Perfect τέτυφε, δέδορκε u. a. dem Skr. *tutôpa* (= *tutaupa*), *dadarśa* gegenüber, während in der 1sten Person τέτυφα, δέδορκα mit dem Skr. *tutôpa*, *dadarśa* (aus *dadarka*) auf gleichem Fufse steht. Da drei Sprachen, Sanskrit Griech. und Gothisch, und das Zend als vierte (wo *dadarśa* in der Form [illegible] *dadarĕśa* erscheint) darin mit einander übereinstimmen, dafs sie in der 1sten und 3ten P. des in Rede stehenden Temp. die Personbezeichnung verloren haben: so könnte man daraus den Schlufs ziehen, dafs dieser Verlust schon in der Zeit der Sprach-Einheit eingetreten sei. Nothwendig aber ist diese Folgerung nicht, denn es liegt in der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe eine so natürliche

Veranlassung zur Schwächung in der Endung, dafs wohl auch die verschiedenen Sprachschwestern unabhängig von einander diesem Antriebe könnten gefolgt sein. Auch stehen die drei Sprachen (das Zend, dessen längeres Verweilen mit dem Skr. am Tage liegt, mag unberücksichtigt bleiben) hinsichtlich des zerstörenden Einflusses, den sie der Reduplicationssylbe gestattet haben, nicht völlig auf gleichem Fufse; das Sanskrit hat diesem Einflusse mehr eingeräumt als seine Griechische und Germanische Schwester, und unsere Formen wie *ihr bisset*, *ihr boget* sind in ihrer Endung heute noch vollkommener als was wir vom Sanskrit aus der ältesten Zeit seiner Litteratur ihnen entgegenstellen können. Das Skr. redupl. Prät. hat nämlich schon in uralter Zeit die Endung der 2ten P. pl. verloren, und diese ist also mit der 1sten und 3ten Person sg. entweder völlig gleich, oder von denselben nur durch Aufhebung des Guna, oder durch eine Verstümmelung im Innern der Wurzel unterschieden, wovon der Sing. frei geblieben ist. Z.B. von *krand* weinen lautet die 1ste und 3te P. sg. und 2te P. pl. *ćakranda*; an den beiden ersten Stellen steht ihm das Goth. *gaigrôt* gegenüber, und zwar im Nachtheil durch Aufhebung des schliefsenden Vocals; in der 2ten Pluralperson aber übertrifft *gaigrôt-u-th* das Skr. *ćakrand-a*, dem offenbar eine Form *ćakrand-a-t'a* oder *ćakrand-a-ta* vorangegangen ist. Dem Griech. τετύφ-α-τε, δεδόρκ-α-τε antworten im Skr.: *tutup-a*, *dadṛś-a*, für *tutup-a-t'a*, *dadṛś-a-t'a*.

611. Das Skr. reduplicirte Prät. steht gegen das Griech. Perfect auch darin im Nachtheil, dafs es im Med. und Pass. nicht nur wie das Präs. das *m* der 1sten P. verloren hat, sondern auch das *t* der 3ten; so dafs z.B. *tutupê* für *tutup-mê* und *tutup-tê* steht, und im ersteren Falle von τέτυμ-μαι, in letzterem von τέτυπ-ται hinsichtlich der treueren Bewahrung der Endung übertroffen wird. Aus

τέτυμ-μαι, τέτυπ-ται kann man die Folgerung ziehen, dafs das Act. früher τετύπαμι, τετύπατι oder τετύφαμι, τετύφ-α-τι und im Skr. *tutóp-a-mi* (od. *tutóp-á-mi*, s. §. 434.), *tutóp-a-ti* gelautet habe. Der Bindevocal ist im Griech. vor den gewichtvolleren Endungen des Medio-Passivs unterdrückt worden, nach demselben Princip, wornach das η des Optativs und das ihm entsprechende *á* des Skr. Potent. im Medium ausfällt und z. B. διδοίμεθα, *dadímahi* dem activen διδοίημεν, *dadyáma* gegenübersteht. Das Sanskrit setzt im Med. und dem bei diesem Temp. mit dem Med. völlig identischen Passiv den consonantisch anfangenden Personal-Endungen meistens einen Bindevocal *i* vor (s. S. 846.), daher *tutup-i-śé* gegenüber dem Griech. τέτυπ-σαι. Doch könnte man im Vêda-Dialekt die Form *tutup-sé* erwarten, da dieser Dialekt oft den Bindevocal der gewöhnlichen Sprache unterdrückt, und z. B. im Rig-Vêda (XXXII. 4.) von *vid* Kl. 6. finden die Form *vivit-sé* du fandst für das gewöhnliche *vivid-i-śé* vorkommt.

612. Die 3te Pluralperson des Medio-Passivs zeigt im Sanskrit die Endung *ré*, welcher in der gewöhnlichen Sprache immer der Bindevocal *i* vorangeht, dessen man aber im Vêda-Dialekt sich entschlagen kann, wo man z. B. *dadṛś-ré* sie wurden gesehen für *dadṛśiré* findet (Rig-V. XXIV. 10.). Es ist kaum möglich über diese Endung eine zuverläfsige Auskunft zu geben. Ich habe anderwärts (Klein. Skr. Gramm. §. 372. Anm. 4.) bemerkt, dafs ihr *r* vielleicht eine Entartung eines ursprünglichen *s* sei, die sonst im Skr. nur im Auslaute und zwar regelmäfsig vor tönenden Buchstaben, vorkommt, im Falle dem *s* ein anderer Vocal als *a* oder *á* vorhergeht. Wenn dem so ist, so würde dieses *r* dem Verb. subst. angehören und daran zu erinnern sein, dafs auch im Griech. dieses Verb. in gewissen Temp. nur in der 3ten P. pl. sich sehen läfst, während die übrigen einfach

sind (ἐδίδοσαν, ἔδοσαν). Das Sanskrit beabsichtigte wahrscheinlich in vorliegendem Falle, wenn wirklich das *r* für *s* steht, durch diese Umwandlung eine Laut-Erleichterung, wie sie im Althochdeutschen vorkommt, wo bei allen Wurzeln auf *is* und *us* und bei einem Theile der Wurzeln auf *as* der radicale Zischlaut im Prät. nur in den einsylbigen Formen beibehalten, in den mehrsylbigen aber zu *r* geschwächt wird; daher z.B. von *RIS* fallen (Skr. *śraṅs*): *reis*, *riri*, *reis*; *rirumês* etc.; von *LUS* verlieren: *lôs*, *luri* (s. §. 608.), *lôs*; *lurumês* etc.; von *was* ich war, er war lautet die 2te P. *wâri*, der Pl. *wârumês* etc.

613. Mit dem *r* der Skr. Endung *rê* hängt offenbar das der Endung *ran* der 3ten P. pl. Med. des Potentialis und Prec. zusammen, wo *ran*, wie mir scheint, eine Verstümmelung von *ranta* ist; ferner das *r*, welches die Wurzel *śî* liegen (Gr. κεῖμαι) in der 3ten P. pl. aller Specialtempora einfügt (*śêratê* sie liegen, *aśêrata* sie lagen, *śêratâm* sie sollen liegen). Die Wurzel *vid* wissen Kl. 2. in Verbindung mit der Präp. *sam* gestattet nach Willkühr die Anfügung eines solchen *r* im Präs. Imperf. und Imper., daher z.B. *saṅvidratê* oder *saṅvidatê* sie wissen (Pânini VII. 1. 7.). Der Vêda-Dialekt gestattet der Anfügung dieses räthselhaften *r* im Med. und Pass. noch eine weitere Ausdehnung (Pânini VII. 1. 8.) und zeigt z.B. *aduhra* sie melkten für *aduhrata*, statt des gewöhnlichen *aduhata*. Bemerkenswerth sind auch die Formen अदृभ्रं *adṛśraṅ* und असृग्रं *asṛgraṅ* (*), aus अदृभ्रन्त *adṛśranta*, असृग्रन्त *asṛ-*

(*) Ersteres ist ein Aorist der 6ten Bildung von der in den Special-Temporen ungebräuchlichen Wurzel *dṛś*; *asṛgraṅ* aber, wobei die Erhaltung des ursprünglichen Gutturals statt des Palatals der gewöhnlichen Sprache zu beachten ist, kann ich nicht mit Westergaard als Aorist erklären, sondern als Imperf., da die Wurzeln der 6ten Kl., wenn

granta für *adṛśanta, asṛg'anta.* Das Anusvâra dieser Vêdischen Endung *raṅ*, die früher *raṅs* gelautet haben mag (mit *s* aus *t*, vgl. S. 754.), geht vor Vocalen in *m* über; daher Rigv. IX. 4.: असृग्रम् इन्द्र ते गिरः *asṛgram indra tê girah* effusi sunt, Indra! tibi hymni; L. 3.: अदृश्रम् अस्य केतवो वि रश्मयो जनां अनु *adṛśram asya kétavó vi raśmayó g'anân anu* conspiciuntur ejus collustrantes radii inter homines. (*)

614. Der Bindevocal *i*, den das Med. fast in allen Personen zeigt, mag früher ein *a* gewesen sein; und noch wahrscheinlicher ist es, dafs das Activ wie im Griech. überall ein *a* zum Bindevocal hatte, dafs also der Form *tutup-i-ma* eine Form *tutup-a-ma* (od. *tutup-â-ma*, s. §. 434.) als Analogon zum Griech. τετύφ-α-μεν vorangegangen sei; eine Ansicht, zu deren Gunsten auch das Goth. *u-m*, z. B. von *gaigrôt-u-m* wir weinten, spricht, welches ein Skr. *c'akrand-a-ma* oder *-â-ma* für *c'akrand-i-ma* erwarten läfst; da Goth. *u* sehr häufig als Schwächung eines ursprünglichen *a* vorkommt, nicht aber als Steigerung eines ursprünglichen *i*.

615. In der 2ten und 3ten Dual-Person hat das Skr. den alten Bindevocal *a* standhaft behauptet; das *a* der Primär-Endungen *t'as*, *tas* aber hat sich zu *u* geschwächt, wahrscheinlich wegen der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe; es steht daher *tutup-a-t'us*, *tutup-a-tus* dem Griech. τετύφ-α-τον, τετύφ-α-τον (aus -τος, τος s. §. 97.) und *c'akrand-a-t'us* ihr beide weintet dem

---

sie nicht einen Nasal in den Special-Temp. einschieben, der 6ten Aoristbildung unfähig sind, weil sie vom Imperf. nicht unterschieden sein würde. Warum sollte nicht auch das Impf. eben so gut als der Aorist der Ersetzung der Endung *anta* durch *raṅ* fähig sein?

(*) Vgl. Westergaard, Radices p. 269. Rosen faſst *adṛśraṅ* activisch, und in der ersten Stelle *asṛgram* als 1ste Singularpers. Act., was aber nicht angeht. — Präterita mit gegenwärtiger Bedeutung sind in den Vêda's häuf-

Goth. gleichbedeutenden *gaigrôt-u-ts* gegenüber. Das अ *a* dieser Dualformen wird niemals unterdrückt und daher von den Grammatikern als der Endung selber angehörend betrachtet, während die Endungen *va* und *ma* der 1sten P. du. und pl. gelegentlich auch in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel vorkommen; z.B. von *sid*ᶜ hemmen kommt sowohl *siśiďiva, siśiďima* als *siśiďva, siśiďma.* So findet man auch im Griech. das *α* gelegentlich vor den gewichtvolleren Endungen des Duals und Pl. unterdrückt. Hierher gehört, aufser ἴσμεν für οἴδαμεν (s. S. 711.): ἔοιγμεν, ἔϊκτον. ἄνωγμεν, δέδιμεν. Es soll aber durch diese Formen keine speciellc Verwandtschaft begründet werden, sondern nur eine Principbegegnung; denn es ist unter der Einwirkung des Gravitätsgesetzes so natürlich, dafs zwei Sprachen unabhängig von einander sich vor den schweren Endungen eines für den Begriff nicht nothwendigen Hülfsvocals entledigen, dafs eine alte Überlieferung anzunehmen hierbei gar nicht nothwendig ist.

616. Hinsichtlich der Endung थ *tʿa* der 2ten Singularperson verweisen wir auf §. 453.; hier mag noch nachträglich bemerkt werden, dafs, wenn das Griech. ἦσ-θα, welches dort auf आसिथ *âs-i-tʿa* zurückgeführt worden, wofür ohne Bindevocal *âs-tʿa* stehen würde, nicht ein Überrest des Perfects ist, sondern wirklich dem Imperfect angehört, das Skr. Med. Imperf. आस्थास् *âstʿâs* sich zur Vergleichung darbieten würde. Ich ziehe aber vor, jenes ἦσθα dem Perfect zuzuweisen und mit εἶσ-θα, welches hinsichtlich seiner Endung so schön zu वेत्थ *vet-tʿa* und dem Goth. *vais-t* stimmt, auf gleichen Fufs zu stellen. Auch das Althochdeutsche, welches bei seinen starken Präteriten von dem Skr. *i-tʿa* nur den Bindevocal gerettet hat und daher dem Skr. *bubʿaugʻ-i-tʿa* (*bubʿógʻ-i-tʿa*) und Goth. *baug-t* du bogst die Form *bug-i* entgegenstellt, hat bei solchen Präteriten, die wie das Skr. *vêda*, Gr. οἶδα und Goth. *vait* gegenwärtige Bedeutung haben,

das alte *t* in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel gerettet; namentlich entspricht *weis-t* (euphonisch für *weiz-t*) dem Goth. *vais-t*, Griech. *οἶσ-θα* und Skr. *vêt-t'a* (*vait-t'a*). Hierher gehört noch: *muos-t* du mufst, *tôh-t* du taugst (*), *mah-t* du kannst, *scal-t* du sollst, *an-s-t* du bist geneigt, gönnst (mit euphon. *s*, s. §. 95.; die Form ist unbelegt, aber unzweifelhaft), *chan-s-t* du kannst, weifst, *ge-tars-t* du wagst (**), *darf-t* du bedarfst.

617. Hinsichtlich des Gothischen verdient noch bemerkt zu werden, dafs die vocalisch endigenden Wurzeln dem *t* der 2ten P. ein *s* vorsetzen; wenigstens lautet von *saisô* ich säte die 2te P. *saisô-st* (Luc. 19. 21.), woraus man auch auf *vaivô-st* von W. *VŌ* wehen (Skr. *vâ*) und *lailô-st* von *LŌ* lachen schliefsen darf. Was das Verhältnifs des *ai* des Präsens (*vaia*, *laia*, *saia*) zu dem *ô* des Prät. und der Wurzel anbelangt, so ist es ähnlich dem von *binda* ich binde zu *BAND*; d. h., wie sich das *a* dieser und gleichartiger Wurzeln im Präs. zu *i* geschwächt hat, so hat es die letzte Hälfte des *ô* = *â* od. *a* + *a* gethan. Auf ähnliche Weise schwächt sich im Skr. ein langes *â* zuweilen zu *ê* = *ai*; z. B. im Vocat. der weiblichen Stämme auf *â* (s. §. 205.). Um aber zur Goth. Wurzel *SŌ* zurückzukehren, so möchte ich aus der belegbaren 3ten P. Präs. *saij-i-th* (Marc. 4. 14.) nicht auf eine 1ste P. *saija* schliefsen, sondern glaube, dafs nur vor *i* dem Diphthong *ai* ein *j* beigefügt wird, und dafs auch von *vaia* und *laia*

(*) ist unbelegt, aber mit Sicherheit aus der 3ten P. *touk* und dem Prät. *tôh-ta* zu folgern.

(**) Das *s* ist nicht, wie ich früher annahm, euphonisch (§. 94.), sondern gehört zur Wurzel, die vor Vocalen ihr *s* dem vorhergehenden *r* assimilirt (wie Gr. θάῤῥος, θαῤῥέω) auslautend abgeworfen, aber vor *t* bewahrt hat, daher in der 1sten und 3ten P. sg. *ge-tar*, 3te P. pl. *ge-turrun*, *ge-turren*. Im Sanskr. entspricht *dars'* (*drs'*) wagen, im Litth. *drys-ti* id.; vgl. Pott I. 270, Graff V. 441.

die 3te P. sg. und 2te P. pl. *vaijîth*, *laijîth*, und die 2te P. sg. *vaijis*, *laijis* lauten müssen. Hätte aber die Wurzel *SŌ* in der 1sten P. sg. *saija* gebildet, so würde gewifs auch die 3te P. pl. *saijand*, der Infinitiv *saijan* und das Part. präs. *saijands* lauten; dagegen findet sich Matth. 4. 26. *saiand* sie säen; l. c. 4. 5. *saiands* der Säende, und *saian* säen.

618. Die Sanskritischen Wurzeln auf *â* (deren Analogie auch die mit einem schliefsenden Diphthong folgen, die überhaupt in den allgemeinen Temporen so behandelt werden, als wenn sie mit *â* endigten) setzen in der 1sten und 3ten P. *âu* für *â* oder *a*, denn das *â* der Wurzel sollte mit dem *a* der Endung zu *â* zusammenfliefsen, oder wie vor den übrigen vocalisch anfangenden Endungen abfallen. Statt dessen aber wird *âu* gesetzt; z. B. ददौ *dadâu* ich gab, er gab, von *dâ*; तस्थौ *tast'âu* ich stand, er stand, von *st'â*. Stünde *âu* blos in der 1sten P., so würde ich unbedenklich in dem *u* die Vocalisirung des Personal-Charakters *m* erkennen, wie z. B. im Goth. *sijau* ich sei gegenüber dem Skr. स्याम् *syâm*, und in Litth. Formen auf *au* (§. 438.). Als weniger befriedigend erscheint aber diese Auffassung, wenn man anzunehmen genöthigt ist, dafs die Endung *âu*, nachdem ihre Bedeutung vergessen und ihre Herkunft dem sprachlichen Bewufstsein entschwunden war, unorganisch auch in der 3ten P. eingedrungen sei, wenn gleich solche Personenvertauschungen in der Sprachgeschichte nichts Unerhörtes sind, wie z. B. im Goth. Passiv, wo die 1ste und 3te P. ebenfalls gleiche Endung haben, aber umgekehrt durch die Übertragung der Endung der 3ten P. in die 1ste, und im Plur. zugleich in die 2te (§. 466.). Steht aber die Endung *âu* von *dadâu* dedi, dedit in der 3ten P. mit gleichem Rechte wie in der 1sten, und ist darin gar keine Personal-Endung enthalten, so kann man das *u* des Diphthongs *âu* für die Schwächung des

gewöhnlichen Ausgangs oder Bindevocals *a* ansehen, so dafs das *u* nach dem Vriddhi-Princip mit dem vorhergehenden *á* zu *âu* sich vereinigt hätte (s. §. 29.), während in den gewöhnlichen Zusammenziehungen ein *á* vor seiner Vereinigung mit *u* oder *i* sich zu *a* kürzt, und dann mit *u* zu *ó* = *au* und mit *i* zu *é* = *ai* wird.

619. Die Skr. Verba der 10ten Klasse und alle abgeleiteten Verba umschreiben das reduplicirte Prät. durch eines der Hülfszeitwörter *kṛ* machen, *as* und *bʰú* sein, deren reduplicirtes Prät. sich an den Accusativ eines in anderen Casus ungebräuchlichen abstracten Substantivs auf *á* anschliefst, vor welchem der Charakter *ay* der 10ten Klasse und der Causalformen beibehalten wird; z. B. *cʼórayáncʼakâra* (euphonisch für *cʼórayâm-cʼ..*) er machte Stehlung, od. *cʼórayâmâsa* od. *cʼórayámbabʰûva*(*) er war stehlen. Die schon in der 1sten Ausgabe meiner Sanskrit-Grammatik aufgestellte Ansicht, dafs die Form auf *âm* als Accusativ eines abstracten Substantivs gefafst werden müsse, habe ich seitdem durch das Zend unterstützt gefunden, wo die entsprechende Form als Infinitiv im accus. Verhältnifs vorkommt, wie ich dies schon anderwärts durch folgende, deutlich sprechende Stelle belegt habe (V.S. p. 198.): 𐬌𐬎𐬀𐬰 𐬌𐬎𐬀𐬰𐬌 𐬐𐬀𐬵𐬌𐬎𐬀𐬰𐬌 𐬌𐬎𐬀𐬰𐬌 𐬐𐬀𐬵𐬌𐬎𐬀𐬰𐬌 *yezi vaśĕn mazdayaśna zaṅm raŏdhayaṅm*(**) „wenn die Mazda-Verehrer die Erde wach-

(*) Die Wurzel *bʰú* erhält unregelmäfsig in der Wiederholungssylbe ein *a* statt des gekürzten Wurzelvocals, unterläfst in der 1sten und 3ten P. sg. die Guna- oder Vriddhi-Steigerung, und wandelt unregelmäfsig ihr *ú* vor Vocalen in *úv* statt *uv* um.

(**) So lese ich für das l.c. stehende *raŏdhyaṅm*, wofür S. 299. *raŏdhayĕn* steht; die beiden Formen führten mich zur Herstellung der richtigen Lesart, die auch seitdem von Burnouf durch Vergleichung der Handschriften bestätigt worden. Anquetil übersetzt: „lorsque les Mazdéïesnans veulent creuser des ruisseaux dedans et autour d'une terre", und ich habe demgemäfs den Ausdruck *raŏdhayaṅm*

sen machen (bebauen) wollen". Das Sanskrit bedient sich zur Umschreibung des reduplicirten Prät. gelegentlich statt *kṛ* machen auch eines anderen, gleichbedeutenden Verbums. So lesen wir im M.Bh. (I. 1809.): वपुष्टमार्थम् वरयाम् प्रचक्रमु: *vapuṣṭamârt'am varayâm pracakramuḥ* „sie warben um Vap.", wörtlich: sie machten Werbung der Vap. wegen, oder sie gingen in Werbung; denn *pra-kram* heifst eigentlich gehen, allein die Verba der Bewegung vertreten sehr gewöhnlich die des Machens, indem das Vollbringen einer Handlung als das Gehen in dieselbe dargestellt wird.

620. Es ist sehr wichtig zu beachten, dafs es die Verba der 10ten Klasse, Causalformen und andere abgeleitete Verba sind, welche vorzugsweise dieser periphrastischen Bildung der redupl. Prät. sich bedienen und die einfache Bildung nicht zulassen; denn es ist hierdurch gleichsam den Germanischen Idiomen der Weg vorbereitet, welche gerade in derjenigen Conjugation, worin wir die Skr. 10te Klasse, in drei verschiedenen Gestalten, wieder erkannt haben (s. §§. 109a).6. 504.), ohne Ausnahme ihr Prät. durch ein thun bedeutendes Hülfsverbum umschreiben. Ich habe dies, was das Gothische anbelangt, schon in meinem Conjugationssystem behauptet (S. 151.ff.), wo ich in Pluralen wie *sôkidêdum* wir suchten (suchen thaten) und beim Conjunctiv auch im Singular (*sôkidêdjau* ich suchen thäte)

---

früher durch perforare übersetzt. Es ist aber wahrscheinlich die Causalform von *raôdh* wachsen (vgl. Burnouf's Yaçna, Notes p.xxxv.), welches auf das Skr. *rah*, aus *rud'* (s. §. 23.), sich stützt und womit das Goth. *LUD* wachsen, *lauths*, *laudis* Mensch (unser *Leute*) zusammenhängt. Es ist möglich, dafs diese Causalform im Zend die Bedeutung graben, als eines der Mittel des Wachsthums, angenommen habe. Hierauf kommt uns aber hier nicht viel an; es genügt uns, was sehr wichtig ist, zu wissen, dafs *raôdhayaṅm* die Stelle eines Infinitivs vertritt, eine Accusativ-Endung hat und meine Erklärung der in Rede stehenden Sanskritform unterstützt.

ein thun bedeutendes Hülfsverbum und einen Verwandten von *dêths* die That (*) (Them. *dêdi*) erkannt hatte. Seitdem hat Grimm, dem ich hierin vollkommen beistimme, die Existenz des Hülfsverbums auch auf den Singular *sôkida* und somit auf die übrigen Dialekte ausgedehnt; denn wenn in *sôkida* das Verbum thun enthalten ist, so versteht es sich von selbst, dafs es auch in unserem *suchte* steckt. Ich hatte früher den Singular *sôkida* von dem Passivparticipium *sokiths* (Them. *sôkida*) abgeleitet. Indem ich nun aber auch in *sôkida* ich suchte das Verbum thun erkenne, glaube ich, in Abweichung von Grimm, das Passiv-Part. und das indicative Prät. hinsichtlich ihres Ursprungs von einander völlig trennen zu müssen, (**) so grofs auch die Übereinstimmung der beiden Formen ist, die im Gothischen sich zur vollkommnen Identität steigert; denn von *sôkiths* der gesuchte ist das Thema *sôkida* (s. §. 135.), also völlig gleich dem *sôkida* ich suchte; und von *salbôths* der gesalbte ist das Thema *salbôda* der Form nach identisch mit *salbôda* ich salbte. Auch war der Umstand verführerisch, dafs die Participia auf *da* (Nom. *ths*) nur bei Verben vorkommen, die ihr Prät. auf *da* bilden, während bei starken Verben das Passivpart. auf *na* (Nom. *ns*) ausgeht, und z. B. *bug-a-ns* gebogener (Them. *bug-a-na*) dem Skr. *bug-na-s* entspricht. Im Sanskrit sind aber die Passiv-Participia auf *na* verhältnifsmäfsig selten, und die ungeheure Mehrheit der Verba bildet sie durch das Suffix *ta* (***), worauf das Latein. *tu-s*, Griech. τός

(*) Es ist nur in *missa-dêths* Missethat erhalten, aber etymologisch identisch mit unserem *That*, Althochd. *tât*, Altsächs. *dâd*.

(**) Vgl. meinen Vocalismus S. 51. ff.

(***) Z. B. *tyak-ta-s* verlassen, *kṛ-ta-s* gemacht, *bṛ-ta-s* getragen. Ich bemerke beiläufig, dafs das Lat. *la-tus* mit *bṛtas* aus *bartas* verwandt sein könnte; auf ähnliche Weise, wie *latus* breit mit *pṛthu-s*, πλατύς; also mit Verlust eines Labials,

(πλεκτός, ποιητός), Litth. *ta-s* (*suk-ta-s* gedreht) sich stützt. Dieses Suffix hat aber nichts mit dem in Rede stehenden Verbum thun gemein, und somit kann auch das Goth. Suffix *da* von *SŌK-I-DA*, *sôkiths* nichts mit dem *da* von *sôkida* ich suchte zu thun haben, wenn anders dieses *da* eben so ich that, wie *dêdum* von *sôkidêdum* wir thaten, und *dê-ths* die That bedeutet.

621. Das eben genannte *dê-ths* (*) That, dem das Altsächs. *dâd* und Ahd. *tât* entspricht, lautet im Thema *dêdi*, dessen *i* im Nom. unterdrückt ist (s. §. 135.); der Gen. ist *dêdai-s*, der Acc. pl. *dêdi-ns*. Die Endsylbe des Stammes *dêdi* entspricht dem Skr. Suffix *ti*, welches abstracte Substantive bildet, und im Goth. nach Maſsgabe des vorhergehenden Buchstaben in der Gestalt von *ti*, *thi* oder *di* vorkommt (s. §. 91.). Es bleibt also *dê*, im Altsächs. *dâ*, im Althochd. *tâ* als Wurzel übrig, und diese entspricht regelrecht dem Sanskritisch-Zendischen धा *d'â*, وذ *dâ* setzen, machen (s. S. 122.), wovon man ein abstractes Substantiv धातिस् *d'â-ti-s*, وذتيس *dâ-ti-s* erwarten könnte, welches dem Gr. θέσις (aus θέτις) entsprechen würde. Nun fragt es sich, ob im Goth. *dêdum*, von *sôkidêdum*, die erste Sylbe völlig identisch sei mit der von *DĒ-DI* die That? Ich glaube nicht, sondern halte *dêdum* und den Conjunctiv *dêdjau*, Pl. *dêdeima* für reduplicirte Formen, so daſs also die 2te Sylbe von *dêdum*, *dêdjau* mit der 1sten von *DĒDI* That zu vergleichen wäre. Das *dê* von

---

Vertauschung von *r* mit *l*, und Umstellung von *al* zu *la* = *ra*, wie im Gr. ἔδραχον für ἔδαρκον.

(*) Ich schreibe den unbelegbaren Nomin. *dêths*, nicht *dêds*, indem *d* hinter Vocalen vor einem schlieſsenden *s* und am Wort-Ende in der Regel zu *th* wird; daher auch *sôkiths* gesucht vom Stamme *sôkida*, und *mannasêths* Welt, wörtlich Menschen-Saat, vom Stamme *sê-di* und der Wurzel *sô* säen (*saia*, *saisô*, s. S. 617.). Zu *sô* verhält sich *sê-di* hinsichtlich des Wurzelvocals wie *têka* ich berühre zum Prät. *taitôk*.

dê-dum wir thaten, *dê-djau* ich thäte, als Reduplicationssylbe gefafst, entfernt sich von den gewöhnlichen reduplicirten Präteriten wie *vai-vó-um* wir wehten, *sai-só-um* wir säten, *taitókum* wir berührten durch sein *é* statt *ai*. Es mag nun sein, dafs dieses *é* aus *ai* hervorgegangen, gleichsam die Zusammenziehung des *a* + *i* zu Einem Mischlaut nach Sanskritischem Princip sei (s. §. 2.), oder dafs nach einem älteren Reduplicationsprincip das *é* von *dê-dum* eben so wie das von *DĒDI* That das ursprüngliche lange *á* der Sanskrit-Wurzel *ḍá* repräsentire (s. §. 69.), welches im Ahd. *tât* und Alts. *dâd* sich unverändert erhalten hat. In der letzten Sylbe von *dê-dum*, *dê-djau* vermifst man den Wurzelvocal; man sollte nach Analogie von *vai-vó-um*, *sai-só-um*: *dêdó-um* erwarten. Die Verstümmelung mag eine Folge der Belastung durch die Zusammensetzung mit dem Hauptverbum sein; sie tritt aber im Sanskrit schon im einfachen Zustande ein, indem im reduplicirten Prät. regelrecht *da-ḍ-i-ma* wir setzten, *da-ḍ-us* sie setzten für *da-ḍá-i-ma*, *daḍá-us* (s. S. 846.) gesagt wird. Sogar im Präsens wirft die Wurzel *ḍá*, die als Verbum der 3ten Kl. auch in den Special-Temporen Reduplication hat, nebst *dá* Kl. 3. geben unregelmäfsiger Weise vor den schweren Endungen des Duals und Plurals den Wurzelvocal ab, also *daḍ-mas* für *daḍá-mas*; ebenso im ganzen Potentialis, wo *daḍ-yâm* (für *daḍá-yâm*) ponam merkwürdig zum Goth. *dêd-jau* (von *sókidêd-jau*) ich thäte, für *dêdó-jau*, stimmt.

622. Der Singular von *sókidêdum*, *sókidêduth*, *sókidêdun* lautet *sókida*, *sókidês*, *sókida*, mit Verlust der Reduplicationssylbe. Doch ist vielleicht *dês* eine Verstümmelung von *dêst*, da beim Prät. eigentlich *t*, gegenüber dem Skr. त *t'a*, der Charakter der 2ten Person ist (s. §. 453.), vor welchem ein radicaler *T*-Laut nach §. 102. in *s* übergeht; z. B. *bais-t*, *bans-t* für *bait-t*, *band-t*. So also könnte *dês*

zunächst aus *dês-t* und dieses aus *dêd-t* hervorgegangen sein. Im einfachen Zustande fehlt dem Gothischen das in Rede stehende Hülfsverbum, wenigstens läfst es sich bei Ulfilas nicht belegen; allein im Altsächsischen stimmt *dô-m*, *dô-s*, *dô-t* (od. *dô-d*) vortrefflich zum Skr. *daďâ-mi*, *daďâ-si*, *daďâ-ti*, mit *ô* für *â*, nach Gothischem Princip (s. §. 69.) und mit Unterdrückung der Reduplicationssylbe, welche, wie bereits bemerkt worden, das Skr. Verbum nach dem Princip der 3ten Klasse gleich dem Griech. τίθημι auch im Präsens zeigt. Das Prät. hat im Altsächsischen, wie in allen übrigen German. Dialekten, die Reduplication geschützt, und lautet: *dëda*, *dëdô-s*, *dëda*; Plural: *dëdun*, auch *dâdun*(*), eigentlich die 3te Person, die im Altsächs. Prät., wie im Goth. Passiv (§. 466.), zugleich der 1sten und 2ten P. Stelle vertritt. In diesem *dëd-u-n* od. *dâd-u-n* ist also der Wurzelvocal wie im Goth. *sôkidêdun* (für *sôkidêdô-u-n*) vor dem Bindevocal abgefallen. Das *ë* von *dëda* etc. ist aus *i* hervorgegangen, welches sich im Angels. wirklich erhalten hat. Hier lautet das in Rede stehende Prät.: *dide*, *didest*, *dide*; Plur. *didon* in den 3 Personen. Es stimmen also diese Formen hinsichtlich ihrer Reduplicationssylbe zu den Präteriten mit versteckter Reduplication, wie *Ahd. hi-alt* für *hihalt* (s. §. 592.). Das Altsächsische *dâdun*, welches im Plur. neben *dëdun* vorkommt, wie auch in der 2ten Pers. sg. *dâdi* neben *dëdô-s* sich zeigt (s. Schmeller's Gloss.), ist unorganisch und folgt der Analogie von Grimm's 10ter und 11ter Conjug., d. h. es ist in dem Gefühle erzeugt, als wenn *dad* die Wurzel und 1ste und 3te P. sg. Prät. wäre, und das Präs. *didu* lautete. So besteht auch im Conjunctiv neben *dëdi* die Form *dâdi*. Auch im Ahd. zeigen die Formen, denen in den genannten Conjugationen ein langes *â* zukommt,

(*) S. Schmeller's Glossarium Saxonicum S. 25.

dieses bei dem in Rede stehenden Hülfsverbum, und zwar ohne Unterschied der Quellen (*), ohne dafs jedoch in einer einzigen die 1ste und 3te P. sg. *tat* lautet, wie man aus der 2ten P. *tâti* (wie *sâzi* gegen *saz*, s. S. 848.) erwarten sollte. Ich setze das Prät. nach Grimm vollständig her: *tëta*, *tâti*, *tëta*; *tâtumês*, *tâtut*, *tâtun*; Conjunctiv: *tâti*, *tâtîs*, *tâti*; *tâtîmes*, *tâtît*, *tâtîn*. Das Präsens lautet *tuo-m*, *tuo-s*, *tuo-t*, *tuo-mês*, *tuo-t*, *tuo-nt*; was in seiner Weise eben so gut als das Alts. *dô-m* etc. zum Skr. *da-ďâmi* stimmt, da *uo* im Ahd. der gewöhnlichste Vertreter des Goth. und Alts. *ô*, und somit des Skr. *â* ist, wie z. B. in *fuor* gegenüber dem Goth. *fôr* und Skr. *ć'âr* von *ć'ać'âra* ich ging, er ging. Das Mittelhochd. lautet im Präs. *tuo-n*, *tuo-st*, *tuo-t*; *tuo-n*, *tuo-t*, *tuo-nt*; im Prät. *tëte*, *tæte*, *tëte* (**); Pl. *tâten*, *tâtet*, *tâten*; Conj. *tæte* etc. Unser deutsches *that*, *thäte* folgt genau der Analogie von Formen wie *trat*, *träte*, *las*, *läse* (Grimm's *10te* Conj.), und würde ein Präsens *thete* aus *thite* erwarten lassen; die Erinnerung an eine Reduplication, die in *that* enthalten, ist vollkommen erloschen, aber eben so sehr die Möglichkeit einer Anknüpfung an die schwachen Präterita wie *suchte*, wozu man seine Zuflucht nehmen müfste, wenn man die zuerst von Grimm (I. S. 1042) angeregte, aber nicht entschieden festgehaltene Ansicht, dafs das Alts. *dêda*, Angels. *dide*, Alth. *tëta*, Mhd. *tëte* auf Reduplication beruhen, abweisen wollte. (***) Das Passiv-Participium *gi-tâ-nêr*, *ge-tha-ner*

(*) S. Graff V. 287, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, dafs die wenigsten Quellen das lange *a* vom kurzen graphisch unterscheiden.

(**) Auch *tët* und *tete*, letzteres unorganisch und als wenn das erste *e* nicht aus *i* sondern durch Umlaut aus *a* gezeugt wäre; s. Grimm I. S. 965.

(***) Das Substantiv *dê-ths* (Them. *dê-di*), *tâ-t* kann uns nicht im Wege stehen, weil seine Bildung weder mit Reduplication noch mit der schwachen Conjug. etwas zu schaffen hat, sondern hier *dê*, *tâ* die Wurzel und *di*, *ti* das in §. 91. besprochene Ablei-

stimmt zu Sanskritischen wie *mlâ-na* verwelkt von *mlâi* (*mlá*) oder *dâ-na* Gabe (eigentlich Gegebenes) von *dâ*, dessen gewöhnliches Part. *datta* (aus *dadâta*) lautet, mit unregelmäfsiger Bewahrung der Reduplication. Darin stimmt die Skr. 10te Klasse mit der Germanischen schwachen Conjug., deren Vorbild sie ist, überein, dafs sie ihre Passiv-Participia niemals auf *na* sondern stets auf *ta* bildet, worauf das Goth. *da* von *SŌKIDA*, Nom. masc. *sókiths* gesuchter sich stützt.

623. Um wieder zum Goth. *sókida* ich suchte, suchen that zurückzukehren, so betrachten wir jetzt, nachdem wir in dem *ja* von *sókja* ich suche den Charakter der Skr. 10ten Kl. अय *aya*, und in *sóki-da* ich suchen that eine Nachbildung des Skr. *ćórayân-ćakâra* (od. *ćakara*) ich stehlen that erkannt haben, das *i* von *sókida* in Übereinstimmung mit Grimm für die Zusammenziehung der Sylbe *ja*. Es repräsentirt also das *i* von *sókida* das Skr. *ayâm* von *ćórayân-ćakâra* (ञ् *n* euphonisch für *m*) ich stehlen that; oder, um verwandte Verba zu wählen, so entspricht das *i* des Goth. *sati* von *sati-da* ich setzen that dem Skr. *ayâm* (oder vielmehr nur dessen *y*) von *sâdayân-ćakâra* ich machte sitzen; das Goth. *thani* von *thani-da* ich dehnte entspricht dem Skr. *tânayâm* von *tânayân-ćakâra* ich that dehnen machen; das Goth. *vasi* von *vasi-da* ich kleiden that, entspricht dem Skr. *vâsayâm* von *vâsayân-ćakâra* ich kleiden lassen that (*vâsayâmi* ich lasse kleiden, als Caus. von *vas* kleiden). Man könnte vermuthen,

---

tungssuffix ist. Auch kann uns das Part. *gi-tâ-nêr*, *ki-tâ-nêr*, *ge-tha-ner* nicht veranlassen, in der schwachen Conj. Passiv-Participia wie *gi-salbô-tâner* statt *gi-salbôtêr*, *gesalbter* zu erwarten, weil wir dieses Part. vom Hülfsverb. *thun* unabhängig machen (vgl. Vocalismus S. 77. ff.).

dafs das 1ste Glied der in Rede stehenden Goth. Composita ursprünglich ebenfalls eine Accusativ-Endung an sich getragen habe, so wie es dem Begriffe nach ein Accus. ist. Da nämlich im erhaltenen Zustande der Sprache den Gothischen Substantiven insgesammt das Zeichen des Accus. entwichen ist, so wäre es nicht befremdend, dafs es auch in diesen Zusammensetzungen vermifst wird. In früherer Sprachperiode mochten *satin-da*, *thanin-da*, *vasin-da* dem Skr. *sádayám-*, *tánayám-*, *vásayám-*, deren *m* vor dem *c'* des Hülfsverbums zu ञ् *n* werden mufs, gegenübergestanden haben. Die Wahl eines anderen, aber gleichbedeutenden Hülfsverbums im German. kann nicht befremden, da auch das Skr. gelegentlich, wie bereits gezeigt worden, eines anderen Verbums für den Begriff des Thuns sich bedient (s. S. 866.), oder das Verb. subst. *as* od. *bʻú* an seine Stelle setzt.

624. Grimm's 2te Conjugation schwacher Form, wofür *salbó* als Muster aufgestellt wird, hat, wie bereits bemerkt worden, von dem Skr. *aya* der 10ten Kl. gleich der Lat. 1sten Conjug., den mittleren Halbvocal herausgestofsen, und die beiden sich nun berührenden kurzen *a* sind dann, wie im Lat. zu *á*, so im Goth. zu *ó* = *a* + *a* zusammengeflossen. Es stehen daher im Prät. auch Goth. Formen wie *salbó-da* ich salben that den Skr. wie *cʻórayán-cʻakára* ich stehlen that gegenüber; namentlich entspricht *laigó* von *laigó-da* ich lecken that dem Skr. *lʻéhayám* (= *laihayám*) von *lʻéhayán-cʻakára* ich lecken lassen that. Man darf nämlich nicht vergessen, dafs die Skr. 10te Klasse zugleich die Form der Causalia ist, die sich aus jeder Wurzel bilden lassen, daher entsprechen auch in Grimm's 3ter Klasse der schwachen Conjugation (welche vom Goth. *aya* die beiden ersten Buchstaben in Gestalt von *ai* bewahrt hat, im Einklang mit dem Lat. *é* der 2ten Conjug. und

analogen Prâkritformen(*)) die Goth. Präterita *munai-da* ich dachte, *bauai-da* ich baute, *ga-jukai-da* ich unterjochte den Skr. Causal-Präteriten: *mânayân-ćakâra* ich denken machen that, *bâvayân-ćakâra* ich seyn machen that, brachte hervor, schuf.(**)

625. Im Sanskrit gibt es auch aufserhalb der 10ten Klasse, und der abgeleiteten Verba, Zeitwörter, welche das reduplicirte Prät. umschreiben, indem sie unmittelbar aus der Wurzel ein abstractes Substantiv auf *á* bilden, und mit dessen Accus. eines der oben genannten Hülfsverba verbinden. Es thun dies namentlich alle Wurzeln, welche mit Vocalen anfangen, die von Natur oder durch Position lang sind, mit Ausnahme eines positionslangen *á* und der Wurzel *âp* erlangen; z. B. *íśân-ćakâra* ich herrschen that, von *íś* herrschen. Hiermit vergleiche man das Goth. *brah-ta* ich brachte gegenüber dem starken Präs. *brigga* (*bringa*); ferner diejenigen umschriebenen Präterita, denen statt des Präs. ein einfaches Prät. mit gegenwärtiger Bedeutung gegenübersteht (s. §. 616.) und die im Prät. eben so wie *brah-ta* das Hülfsverbum *thun* unmittelbar mit der Wurzel verbinden, wobei sein *T*-Laut sich nach dem End-Consonanten des Haupt-Verbums richtet, und im Goth. bald als *t*, bald als *th* bald als *d* erscheint (vgl. §. 91.) und nach dem *t* von *VIT* wissen als *s* (s. §. 102.); daher z. B. *môs-ta* ich mufste (*môt* ich mufs), *mun-tha* ich meinte (*man* ich meine), *skul-da* ich sollte (*skal* ich soll), *vis-sa* für *vis-ta* ich wufste (*vait* ich weifs, s. S. 711.). Auch einige schwache Verba mit der Ableitung *ja* unterdrücken deren stellvertretendes *i* und setzen das Hülfsverbum unmittelbar an die

(*) S. S. 121.

(**) Auch das Goth. Verbum ist seiner Bedeutung nach ein Caus. von einem untergegangenen Primit., welches im Ahd. in der 1sten P. Präs. *bim* lautet, s. S. 739.

Wurzel. Es sind deren im Gothischen nur vier, nämlich *thah-ta* ich dachte (Präs. *thagkja*), *bauh-ta* ich kaufte (mit *au* für *u* nach §. 82.; Präs. *bugja*), *vaurh-ta* ich machte (Präs. *vaurkja*), *thuh-ta* es däuchte (*thugk* es dünkt). Das Althochdeutsche aber unterdrückt in der Regel das Ableitungs-*i* hinter einer langen Wurzelsylbe, und es schwindet mit der Ursache dann auch die Wirkung, nämlich der vom *i* erzeugte Umlaut (s. §. 73.), insofern der Urvocal ein *a* ist; daher z. B. *nan-ta* (*) ich nannte, *wan-ta* (**) ich wandte, *lêr-ta* ich lehrte gegenüber dem Goth. *namni-da*, *vandi-da*, *laisi-da*. Diese und ähnliche Verba haben auch im Präs. und den sich daran anschliefsenden Formen von der Ableitung *ja* das *j* oder *i* verloren (***), hier aber den Umlaut bewahrt, woraus erhellt, dafs das *j* oder *i* hier viel länger als im Prät. mufs gehaftet haben (*nennu*, *wendu*, *lêru*).

626. Das Passiv-Participium hält im Gothischen hinsichtlich der Unterdrückung oder Beibehaltung des Ableitungs-*i* und hinsichtlich der euphonischen Umwandlung des Endconsonanten der Wurzel immer gleichen Schritt mit dem Präteritum Act. Man kann daher aus dem Goth. *óh-ta* ich fürchtete auf einen gleichlautenden Participialstamm *óh-ta* gefürchtet, Nom. *ohts*, schliefsen, wenngleich

---

(*) für *nann-ta*, s. §. 102.

(**) für *wand-ta*, s. §. 102. Ich halte dieses Verbum für identisch mit dem Skr. *vart* (*vṛt*) gehen, sein (mit der Präp. *ni*, zurückkehren) und dem Lat. *verto*, mit Verwechslung der Liquidae *r* und *n*. Dies hindert nicht, dafs auch unser *werden* zur Wurzel *vart* gezogen werde, da es oft geschieht, dafs Eine Wurzel in mehrere Formen mit verschiedenen Bedeutungen sich spaltet.

(***) Da die Ahd. Schrift das *j* von *i* nicht unterscheidet, so kann man nicht wissen, ob das dem Goth. *nasja* ich rette, *nasjam* wir retten gegenüberstehende *neriu*, *neriamês* der Aussprache nach als *nerju*, *nerjamês* oder *neriu*, *neriames* zu fassen sei, wenn auch in ältester Zeit gewifs *j* gesprochen wurde.

dies Part. sich nicht belegen läfst. Neben *vaurh-ta* ich machte, von *vaurkja*, besteht ein Part. *vaurhts* der gemachte (Them. *vaurhta*), Marc. 14. 58.; neben *fra-bauh-ta* ich verkaufte, von *frabugja*, besteht *fra-bauhts* der verkaufte (Joh. 12. 5.). Man kann aber aus solchen euphonischen Begegnungen nicht auf historische Abstammung des Passiv-Part. vom Prät. Act. oder umgekehrt schliefsen, eben so wenig als man sagen kann, dafs im Latein. die Participia auf *tus* und *turus* und die Nomina agentis auf *tor* vom Supinum wirklich abstammen, weil man z. B. von *doctum*, *monitum* auf *doctus*, *monitus*, *docturus*, *moniturus*, *doctor*, *monitor* schliefsen kann. Es ist natürlich, dafs Suffixe, die mit einem und demselben Buchstaben anfangen, wenn sie auch in ihrem Ursprunge nichts mit einander gemein haben, dennoch in eine äufserliche Analogie zu einander treten und auf gleiche Weise mit der Wurzel sich verbinden. Im Germanischen haben zwar das Hülfsverbum *thun* und das Suffix des Passivparticips, wenn man auf ihren Ursprung zurückgeht, verschiedene Anlaute, da ersteres auf die Sanskrit-Wurzel धा *dʿâ*, letzteres auf das Suffix त *ta* sich stützt, allein dadurch, dafs letzteres im Gothischen, statt nach dem Lautverschiebungsgesetze zu *tha* zu werden, bei vorhergehendem Ableitungsvocal die Form *da* angenommen hat, ist es mit dem gesetzlich mit *d* anfangenden Hülfsverbum (*) auf gleichen Fufs gestellt worden, und demnach auch gleichem Schicksal unterworfen. Eben so verhält es sich mit dem Suffix abstracter Substantive, welches im Sanskrit *ti* lautet, im Goth. aber hinter Vocalen *di*, und hinter Consonanten, nach Mafsgabe ihrer Natur, entweder *ti*, *thi* oder *di*; und so kann man auch von dem Prät. *mah-ta* ich konnte auf ein Subst. *mah-ts* (Thema *mahti*) Macht schliefsen, ohne dafs letzteres von ersterem abstammt.

(*) Sanskritisches *dʿ* läfst Gr. δ und Gothisches *d* erwarten.

627. Müssen wir also die Ansicht zurückweisen, dafs im Goth. *sókida* ich suchte und *sókiths* (Thema *sókida*) der gesuchte, *sókida* (Them. *sókidó*) die gesuchte in einem Abstammungsverhältnisse zu einander stehen, so beharre ich doch bei der schon in meinem Conjugationssystem und in meiner Rec. über Grimm's Deutsche Grammatik (Vocalismus S. 72.) ausgesprochenen Behauptung, dafs im Persischen die Präterita wie *ber-dem* ich trug, *bes-tem* ich band, *pors-i-dem* ich fragte von ihren entsprechenden Participien abstammen, welche zugleich passive und active Bedeutung haben. Während im Sanskrit *br-ta* (Nom. masc. *brtas*) blos passive Bedeutung hat, und nur Verba neutra die Formen auf *ta* mit activer Bedeutung gebrauchen, (*) heifst im Persischen *ber-deh* sowohl getragen als activisch getragen habend, und das Perfect wird im Persischen so ausgedrückt, dafs neben gedachtes Part. das Verb. subst. gestellt wird, also *berdeh em* ich habe getragen oder wörtlich, ich bin getragen habend. Den Aorist *berdem* aber halte ich für eine Zusammenziehung von *berdeh em*, was nicht befremden kann, da das Pers. sein Verb. subst. sehr gerne sowohl mit Substantiven als mit Adjectiven verbindet; z. B. *merdem* ich bin ein Mensch, *busurkem* ich bin grofs. In der 3ten P. sg. steht *berd* oder *berdeh* ohne beigefügtes Hülfsverbum, wie im Sanskrit *bartâ* laturus im Sinne von *laturus, a, um est* gebraucht wird, während die 1ste und 2te P. der 3 Zahlen den männlichen Singular-Nominativ mit dem Verb. subst. verbinden: *bartâsmi* ich werde tragen etc. Wollte man in dem Pers. Aorist *berdem* das Verb. subst. darum nicht anerkennen, weil es im Präs., mit Ausnahme der 3ten P. *est*, so sehr zusammengeschrumpft ist, dafs es sich gar nicht von den Endungen der übrigen

(*) Z. B. *gata-s* qui ivit, so *bûta-s* der gewesene.

Verba unterscheidet (*): so müfste man sagen, dafs die blofse Anknüpfung von Personal-Endungen an das seiner Endung *eh* beraubte Partic. das in Rede stehende Tempus bilde. Ich glaube dies aber nicht, und die Erklärung, wornach *berď-em* wörtlich getragen habend bin ich bedeutet, scheint mir viel naturgemäfser als diejenige, wornach *berd* gleichsam zur Würde einer secundären Verbalwurzel erhoben wäre und als solche mit den Personal-Endungen, wie sie im Präsens erscheinen, sich umgeben hätte.

628. Die Slawischen Sprachen, mit Ausnahme des Altslawischen und Serbischen (wovon §. 561. ff.), bieten in der Bildung oder Umschreibung des Präteritums eine merkwürdige Übereinstimmung mit dem Persischen dar. Das Participium, welches hier auf *deh* oder *teh* und im Skr. im männlich-neutralen Thema auf *ta*, im weiblichen auf *tâ* ausgeht, endet im Altslaw. im männlich-neutralen Stamme auf *lo*, im weiblichen auf *la*, und ich halte das *l* dieses Participial-Suffixes für eine Schwächung aus *d*, wie im Lat. *lacryma*, *levir* aus *dacryma*, *devir* (s. §. 17.) und im Litth. *lika* zehn, am Schlusse der addirenden Compositen, für *dika* (s. §. 310. Anm.); und glaube daher, *byl*, *byla*, *bylo* der, die, das gewesene sowohl hinsichtlich der Wurzel wie in der Bildung dem Sanskr. gleichbedeutenden *bûta-s*, *bûtâ*, *bûta-m* und Pers. *bûdeh* gegenüberstellen zu dürfen. Im Polnischen heifst *był* er war, *była* sie war, *było* es war, *byli*, *były* sie waren (**), ohne Beifügung eines Hülfsverb. oder einer Perso-

---

(*) Man vergleiche *em* ich bin, *t* du bist, *tm* wir sind, *td* ihr seid, *end* sie sind mit *berem* (ich trage), *berî*, *berîm*, *berîd*, *berend*. Zu *end* stimmt das Dor. ἐντί für σεντί; zu *em* das Engl. *am* (= *em*).

(**) Die männliche Form *byli* kommt nur den männlichen Personen zu, allen anderen Substantiven der 3 Geschlechter aber die weibliche Form *były*.

nal-Endung, und da überhaupt die Formen auf *ł*, *ła*, *ło*, *łi*, *ły* im Polnischen gar nicht als eigentliche Participia vorkommen, sondern nur das Präter. Indic. vertreten, so haben sie ganz die Natur von Personal-Endungen angenommen (*). Sie gleichen somit, nur mit dem Vorzug der Geschlechts-Unterscheidung nach nominaler Weise, dem Latein. *amamini*, *amabamini*, wobei die Sprache sich nicht mehr bewufst ist, dafs diese Formen männliche Plural-Nominative sind, s. §. 478. Noch mehr gleichen jene Polnischen Formen den 3ten Personen des Skr. Participial-Futurums, welches für alle Geschlechter die männlichen Nominative der 3 Zahlen eines dem Latein. auf *turus* entsprechenden Part. setzt, so dafs z.B. *bavitâ* futurus statt *futurus, a, um est* und *bavitâras* futuri statt *futuri, ae, a sunt* steht. Am genausten aber entspricht *był* er war dem gleichbedeutenden Pers. *bûd* oder *bûdeh* der gewesene im Sinne von er war. In der 1sten P. sg. masc. stimmt *byłem* (*był-em*) vortrefflich zum Pers. *bûdem*, welches ich in das Skr. durch *bûtô 'smi* (euphonisch für *bûtas asmi*) d. h. gewesener bin ich übertrage. Im Fem. und Neutr. entspricht das Poln. *byłam* (*była-m*) dem Skr. *bûtâ 'smi* gewesene bin ich und im Neut. *byłom* (*było-m*) dem Skr. *bûtam asmi* gewesenes bin ich. In der 2ten P. entspricht, je nach den 3 Geschlechtern, das Poln. *byłeś* (*był-eś*) dem Skr. männlichen *bûtô 'si* (für *bûtas asi*), *byłaś* (*była-ś*) dem Skr. weiblichen *bûtâ 'si*, *byłoś* (*było-ś*) dem Skr. neutr. *bûtam asi*. Im Plural entspricht das männliche *byli-smy* und weibliche *były-śmy* (**) dem

(*) Auch wird in den Grammatiken gar nicht bemerkt, dafs sie, je nach dem betreffenden Geschlecht, die Nominative eines ehemaligen Particips sind.

(**) S. S. 878. Anm. **

Skr. sowohl männlichen als weiblichen *bûtâs smas*, und so in der 2ten P. *byłiś'cie*, *byłyś'cie* (*) dem Skr. *bûtâs st'a*.

Anm. 1. Ich zweifle nicht daran, dafs die Sylbe *em* des Poln. *był-em* und das blofse *m* des weiblichen *była-m* und neutr. *było-m* dem Verb. subst. angehöre, welches also in *była-m*, *było-m*, und so in der weiblichen und neutralen 2ten P. *była-ś'*, *było-ś'* blos seine Personal-Endung zurückgelassen hat, ungefähr wie bei unseren Zusammenziehungen wie *im*, *zum*, *am*, *beim* aus *in dem* etc. der Artikel nur noch durch seine Casus-Endung vertreten ist. In der 1sten und 2ten Pluralperson hat sich aber der Radical-Consonante behauptet, so dafs *ś'my*, *ś'cie* gegen das Skr. *smas*, *st'a* und Lat. *sumus* (für *smus*) wenig zurücksteht. Vergleicht man aber *ś'my*, *ś'cie* mit der Form, die das Poln. Verb. subst. im isolirten Zustande zeigt, so wird man vielleicht Bedenken tragen, der Ansicht beizustimmen, dafs *był-em* ich (Mann) war, *byli-smy* wir (Männer) waren oder in *czytał-em* ich las, *czytali-smy* wir lasen das Präs. des Verb. subst. enthalten sei, denn ich bin heifst *jestem* und wir sind: *jesteś'my*. Es wäre in der That eine starke Verstümmelung, wenn man annehmen wollte, dafs *był-em*, *byli-ś'my* aus *był-jestem*, *byli-jesteś'my* hervorgegangen seien. Dies glaube ich aber auch nicht, sondern behaupte, dafs *jestem* ich bin, *jestesmy* wir sind, *jesteś'* du bist und *jesteś'cie* ihr seid sich aus der 3ten Singularperson *jest* entwickelt haben. Denn dieses *jest* (**) stimmt zu seinen nächsten Verwandten, dem Altslaw. *jestj*, Russ. *estj*, Böhm. *gest* (*g* = *j*), Krainischen *je* (dem das *st* entwichen), wie zu den Alt-Schwestern, dem Skr. *asti*, Griech. ἐστί, Litth. *esti* und Lat. *est*. Allein *jestem*, *jestesmy* etc. lassen sich auf organischem Wege nicht mit den entsprechenden Formen der näheren oder ferneren Verwandten vermitteln. Dagegen stimmt der letzte Theil von *jesteś'my* wir sind genau zum Russ. *esmy'* und man mufs annehmen, dafs der Schlufstheil von *jest-em* ich bin ein *s* vor dem *m* verloren habe, eben so wie das *m* von *był-em* gewesener bin ich. Dafs das überflüfsige *jest* nicht in die Zusammensetzung mit dem Part. mit aufgenommen ist, kann nicht befremden; es war vielleicht zur Zeit der Entstehung dieses periphrastischen Prät.

(*) Poln. *c* ist gleich unserem *z* und gilt etymologisch als *t*, namentlich entspricht in der 2ten P. pl. die Endung *cie* dem Altslaw. ТЕ *te*, und im Infin. der Ausgang *c* dem Altslaw. ТИ *ti*.

(**) Über das anfangende *j* s. §. 255. *n*.

auch im isolirten Präsens noch nicht vorhanden, oder es lag damals noch im Bewufstsein der Sprache, was das *jest* von *jest-em* an und für sich bedeute, und dafs das Ganze eigentlich „es ist ich, c'est moi" ausdrücke. So heifst im Irisch-Gaëlischen *is me* ich bin nach O'Reilly eigentlich „It is I" und *ba me* oder *budh me* ist wörtlich soviel als es war ich (*budh* er war = Skr. *abhût*, s. §. 573., *ba* er war = *abhavat*, S. 762.) und im Futur. tritt, wie ich glaube, regelmäfsig der Charakter der 3ten P. in die 1ste, und kann beim Verb. suhst. auch mit dem Thema so verwachsen, dafs sich die Endungen der übrigen Personen daran anknüpfen (*). Besondere Beachtung verdient noch das Irländische *fuilim* ich bin, *fuilir* du bist, *fuil* er ist, *fuilmid* wir sind etc. Es ist hier, meines Erachtens, wieder die 3te P. zum Thema für die übrigen geworden, das *l* von *fuil* er ist aber gilt mir, wie das des Polnischen *byt* er war, als Schwächung eines ursprünglichen *d*; der Unterschied der beiden Formen aber ist der, dafs das *l* der Irländischen Form eine Personal-Endung, und das der Polnischen ein Participial-Suffix ist, dafs also *byt-em* nicht es war ich, wie *fuilim* es ist ich, sondern einleuchtend, gewesener bin ich hedeutet. Es drängt sich uns aber durch das Irländische Sprachverfahren der Einwand auf, dafs man das Persische *bûd* er war eben so wie das vorhin erwähnte Irländ. *budh* mit dem Skr. Aorist *abhût* identificiren, und annehmen könnte, dafs diese 3te Person sich zum Thema für die übrigen erhoben und so *bûdem* ich war, *bûdî* du warst etc. gleich dem Irländ. *fuilim* ich bin, *fuilir* du bist gezeugt hätte. Gegen diese Auffassung spricht aber der Umstand, dafs nehen *bûd* auch die volle Participialform *bûdeh* besteht, die uns gleichsam als Leitstern zum Verständnifs der ersteren Form dient. Wollte man das *d* von *berd* er trug als Personzeichen ansehen, so müfste man das Ganze auf das Skr. Imperfect *abharat* zurückführen. Es stellen sich aber in gar vielen Fällen der Zurückführung des Pers. Aorists auf das Skr. Imperfect oder 1ste Augment-Prät. Hindernisse in den Weg, weil letzteres immer mit dem Präs. ein gemeinschaftliches Thema hat, während z. B. das Pers. *kened* er macht, welches sich auf das Vêdische *kṛṇôti* (aus *karṇôti*, mit Verlust des *r*) stützt, nicht zn dem Thema von *kerd* er machte stimmt. Dagegen läfst sich dieses *kerd* wie das Part.

(*) *Biad* od. *beid* ich werde sein, *biadhair* od. *béidhir* dn wirst sein, *beidh* er wird sein; *béim* od. *béidh-mur* od. *béidh-mid* od. *biodh-maoid* wir werden sein. S. m. Schrift „Die Celtischen Sprachen" S. 44, 46.

kerdeh sehr leicht mit *kṛta-s* (aus *karta-s*) gemacht vermitteln. Eben so stimmt *best*, *besteh* er band, *besteh* gebunden u. gebunden habend nicht zum Präs. *bended* er bindet, wohl aber zum Zend. Passiv-Part. *basta* gebunden, wofür im Skr. *baddha*, euphonisch für *bad-ta* steht, dessen *d* im Zend und Pers. zu *s* geworden (s. §. 102.).

Anm. 2. Im Persischen besteht neben *em* ich bin ein gleichbedeutendes *hestem*, welches mit dem Polnischen *jestem* wie die 3te P. هست *hest* mit dem Poln. *jest* eine überraschende Ähnlichkeit darbietet. Wollte man annehmen, dafs die 3te P. هست *hest* mit است *est* verwandt sei, und daraus durch den Vorschlag eines *h* entstanden sei, wie das *j* des Poln. *jest* und Altslaw. *jestj* nur ein unorganischer Beisatz ist (s. §. 255. *n.*): so würde ich auch das Pers. *hestem*, *hestî* etc. eben so wie das Poln. *jestem*, *jestes* aus der 3ten P. ableiten. Hinsichtlich des vorgetretenen *h* könnte man die Benennung der Zahl 8, *hest*, gegenüber den vocalisch anfangenden Formen der verwandten Sprachen in Erwägung ziehen. Besser aber scheint mir die Vermittelung von *hestem* mit dem Zend. *histâmi* ich stehe (aus *sistâmi*), da schon im Sanskrit die Wurzel des Stehens öfter die Stelle des Verb. subst. vertritt, wie sie auch in den Roman. Sprachen die Conjug. des alten Verb. subst. ergänzen hilft. Man vergleiche also:

Griechisch	Zend	Persisch
ἵστᾱμι (*)	*histâmi*	*hestem*
ἵστᾱς	*histahi*	*hestî*
ἵστᾱτι	*histaiti*	*hest*
ἵσταμεν	*histâmahi*	*hestîm*
ἵστατε	*histatha*	*hestîd*
ἱστάντι	*histĕnti*	*hestend*

Man berücksichtige, dafs die 3te P. sg. *hest* der Personbezeichnung entbehrt; sonst müfste *hested* stehen, nach Analogie von *bered* er trägt, *pursed* er fragt, *dehed* er gibt (**) u. a. Die Form *hest* gleicht hinsichtlich der Unterdrückung der Per-

(*) Skr. *tiṣṭhâmi*, s. §. 508.

(**) Das *h* von *dehem* ich gehe scheint mir der Überrest des Zend. aspirirten *dh*

sonal-Endung unserem *wird, hält* für *wirdet, haltet.* — Der Ansicht Pott's, der bei der Erklärung der in Rede stehenden Formen ebenfalls an die Wurzel des Stehens gedacht hat (Etym. Forsch. I. 274.), aber vorzieht, in dem *t* des Polnischen *jestem* wie des Pers. *hestem* das *t* des Passivparticipiums zu erkennen, steht dies im Wege, dafs weder im Sanskrit die Wurzel *as* noch in irgend einer Schwester-Sprache die Schwester-Wurzel das gedachte Partic. gezeugt oder erhalten hat. Es gibt nämlich im Skr. kein Part. *asta-s*, sondern dafür *bûta-s*; im Pers. kein *esteh*, sondern *budeh*; im Slaw. kein *jesl*, sondern *byl*; im Litth. kein *esta-s*, im Lat. kein *estus*, im Goth. kein *ists*. Man hat daher allen Grund, anzunehmen, dafs, wenn es jemals ein mit भूत *bûta* gewesen analoges Part. der anderen Wurzel des Seins gegeben hat, es in so früher Zeit mufste verloren gegangen sein, dafs es dem Polnischen und Pers. zur Bildung eines Prät. und Präs. des Indic. seine Dienste nicht hätte leisten können.

629. Das Böhmische stellt in seinen Präteriten das Präsens des Hülfsverbums dem Vergangenheits-Particip abgesondert nach, das Krainische stellt es voran, und das Russische läfst es ganz weg, und unterscheidet die Personen durch die dem Part. vorangestellten Pronomina. Ich war heifst im Böhmischen nach Verschiedenheit des Geschlechts: *byl sem, byla sem, bylo sem*; im Krainischen: *sim bil, sim bila, sim bilo*; im Russischen: *ja byl, ja byla, ja bylo.* Sehr merkwürdig ist aber im Präs. des Krain. Verb. subst. die fast völlige Identität der drei Personen des Duals und der beiden 1sten des Plurals mit dem Sanskrit, wo nach einem allgemeinen Lautgesetze die Formen *svas* wir beide sind, *stas* die beiden sind vor Vocalen (kurzes *a* ausgenommen) ihr schliefsendes *s* abwerfen und hierdurch

---

von *dadhâmi* zu sein (s. §. 39.), wie ich schon anderwärts das *h* von *nihâden* setzen (Präs. *nihem*) auf das Skr. *dh* von *dhâ* zurückgeführt, und in der Sylbe *ni* eine verdunkelte Präp. (das Skr. *ni* nieder) erkannt habe (Wiener Jahrb. 1828. B. 42. S. 258.). Die Form *dehem* gleicht darin, dafs die Reduplicationssylbe den Anschein der Hauptsylbe gewonnen hat, dem Altslaw. *damj* für *da-dmj* (s. §. 436.) und unseren Präteriten wie *hiefs, hielt* (s. §. 592.).

dem Krainischen sich vollkommen gleich stellen, wo *sva* wir beide sind, *sta* die beiden sind bedeutet. Im Sanskrit heifst z. B. *sva iha* wir beide sind hier, *sta iha* die beiden sind hier. Im Plural stimmt das Krain. *smo* zum Sanskr. स्मस् *smas* (vor Vocalen *sma*), *ste* zu स्थ *st'a*, *so* zu सन्ति *santi*. Hierbei ist jedoch zu beachten, dafs beide Spraehen, unabhängig von einander, den der Wurzel zukommenden Anfangsvocal verloren haben, der dem Altslawischen mit dem Vorschlag eines *j*, mit Ausnahme der 3ten P. pl., geblieben ist (s. S. 695.).

630. Wenn man unser Hülfsverbum *thun*, wie oben geschehen (§. 621.), mit der Sanskritwurzel *d'â* setzen, machen vermittelt, so erscheinen die Präterita wie das Goth. *sôkida* und unser *suchte* hinsichtlich ihrer Zusammensetzung als Schwester-Formen zu den Griech. passiven Aoristen und Futuren, wie ἐτύφ-θην, τυφ-θήσομαι, worin ich den Aorist und das Fut. Med. von τίθημι = Skr. *dad'â-mi* erkenne. (*) Der Schlufsbestandtheil von τυφ-θῶ, τυφ-θείην, τυφ-θήσομαι ist mit dem einfachen θῶ, θείην, θήσομαι in der Abwandlung vollkommen identisch, und ἐτύφ-θην unterscheidet sich von ἔθην nur, und zwar vortheilhaft, dadurch, dafs es den gewichtvolleren Personal-Endungen des Du. u. Pl. keinen kürzenden Einfluſs auf den Wurzelvocal gestattet, was das Skr. अधाम् *ad'âm* = ἔθην auch im einfachen Zustande nicht thut, indem es z. B. *ad'â-ma* dem Griech. ἔθε-μεν für ἔθημεν gegenüberstellt, wie auch das Gr. ἔστην seine wurzelhafte Länge im Dual und Plural nicht kürzen läfst. So auch unterscheidet sich der Imperativ τύφ-θητι durch Bewahrung der wurzelhaften Länge, wie auch durch seine vollere Personal-Endung,

(*) Vgl. Jahrb. f. wiss. Krit. 1827. Febr. S. 285. ff., Vocalismus S. 53. ff. u. Pott's Etym. Forsch. I. 187.

vorheilhaft von θές. Aus dem Fut. τυφ-θήσομαι sollte man einen Aorist ἐτυφθήμην erwarten, oder umgekehrt hätte sich das Futur. eben so gut als der Aorist mit den activen Endungen begnügen können. Vielleicht bestanden ursprünglich ἐτύφθην und τυφ-θήσω, und so ἐτυφ-θή-μην (oder ἐτυφθέμην) und τυφθήσομαι als periphrastische Activ- und Passiv-Tempora neben einander. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber hat der Aorist die passive und das Fut. die active Form verloren, und nachdem die Sylbe θη nicht mehr als ein Hülfsverbum erkannt wurde, knüpfte sich daran die Bedeutung eines Passiv-Charakters, wie unser Sprachgefühl in dem *te* von *suchte* kein Hülfsverbum mehr wahrnimmt, sondern nur einen Ausdruck der Vergangenheit, oder wie wir in einem anderen *te*, in dem von *heute*, nicht mehr den Tag und in *heu* (Ahd. *hiu*) nicht mehr ein Demonstrativum herausfühlen, sondern in dem Ganzen ein für den gegenwärtigen Tag geschaffenes einfaches Adverb. wahrzunehmen glauben.

631. Was die Form des Griech. 2ten Aor. und Fut. pass. anbelangt, so betrachte ich ἐτύπην und τυπήσομαι als Verstümmelungen von ἐτύφθην, τυφθήσομαι. Der Verlust des θ gleicht also dem des σ in den Activ-Aoristen der Verba liquida (s. §. 547.); es kann aber nicht befremden, dafs, da das φ von ἐτύφθην aus Rücksicht für das folgende θ die Stelle des radicalen π einnimmt, nach Wegfall dieses θ auch der Urlaut wieder hervortritt, und also nicht ἐτύφην, τυφήσομαι gesagt wird. Der Fall hat Ähnlichkeit mit unserem vocalischen Rück-Umlaut, indem wir z. B. dem Mittelhochdeutschen Genitiv und Dativ *krefte* die Form *Kraft* gegenüberstellen, weil nach Ablösung des Vocals, der den Umlaut gezeugt hat, auch der Urvocal wieder hervorkommt, während wir im Plural *Kräfte* gleich dem Mhd. *krefte* sagen. Der Ansicht, dafs in ἐτύπην das Verb. subst. enthalten sei, stehen mancherlei Einwände entgegen, so sehr auch das angehängte

Hülfsverbum in seiner Abwandlung zu dem von ἦν stimmt. Befremden aber müfste in ἐτύπην, wenn darin das Verb. subst. enthalten sein sollte, der doppelte Ausdruck der Vergangenheit, einmal am Haupt- und dann am Hülfsverbum, während das Sanskrit, wenn es sein *âsam* ich war mit attributiven Zeitwörtern in Verbindung setzt, das Augment und hiermit auch den Wurzelvocal *a* des Hülfsverbums aufhebt (s. §. 542.). Noch mehr müfste das Augment im Fut. τυπήσομαι und im Imper. τύπηθι Anstofs geben. Warum nicht τυπέσομαι, τύπισθι, oder etwa, mit Verdrängung des σ, τύπιθι und in der 3ten P. τυπέστω od. τυπέτω? Der Ausgang εις im Part. τυπείς findet in der Conj. des Verb. subst. durchaus keinen Anhalt.

632. Als eine Schwesterform zu den German. Bildungen wie *sôkida, sôkidêdum*, ich suchte, wir suchten, und dem Griech. wie ἐτύφθην, τυφθήσομαι mufs das Lat. *vendo* betrachtet werden, wenn man das darin enthaltene Hülfsverbum nicht auf *do* = δίδωμι, ददामि *dadâmi*, sondern auf τίθημι, दधामि *dad'âmi* zurückführt. Das Skr. *dâ* geben und *d'â* setzen unterscheiden sich nur durch die Aspiration des letzteren, und im Zend sind diese Verba fast gar nicht von einander zu unterscheiden, weil *d* nach §. 39. im Inlaute öfter zu *dh* wird, *dh* selber aber im Anlaute die Aspiration ablegt. Auch im Latein. konnten दा *dâ* und धा *d'â* sich leicht zu Einer Form vereinigen, weil es dem Skr. *d'* und Griech. θ gerne, besonders im Inlaute, sein *d* wie *b* dem Skr. *b'* entgegenstellt. (*) Der Umstand aber, dafs sich die Wurzel धा *d'â*, ΘΗ im Lat. nicht einfach erhalten hat, hindert uns nicht, sie in den Zusammensetzungen *credo, perdo, abdo, condo* und *vendo*, so wie in *pessundo, pessumdo* zu erken-

(*) S. §. 18. und vgl. *medium* mit dem Skr. *madya-m*, *meditari* mit *mêdas* Verstand, *fido* mit πείθω.

nen. (*) Die Form *venundo* stimmt hinsichtlich der accusativen Form des Grundwortes zu den Skr. Compositen wie *íśân-ćakâra* (§§. 619. 625.).

633. Um den Einfluſs, den die Sanskrit-Wurzel *ďâ* in den Europäischen Schwestersprachen auf die Bildung grammatischer Formen gewonnen hat, in seinem ganzen Umfang zu verfolgen, muſs ich noch bemerken, daſs ich auch den letzten Bestandtheil des Fut. und Imperat. des Slawischen Verb. subst. hierherziehen zu dürfen glaube. Im Altslaw. heiſst *bûdû* ich werde sein, wörtlich, wie mir scheint, ich thue sein. Der erste Theil dieses Comp. stimmt sehr schön zur Sanskrit-Wurzel *ďû* und ist identisch mit dem Zendischen بو *bû*. Da aber das Slaw. *û* in der Regel dem Skr. Diphthong ओ *ó* (= *a* + *u*, s. §. 255. *f.*) begegnet, so müssen wir in dem Slaw. *bû* die Skr. Guna-Form *ďó* erkennen. Auch wird भू *ďû* selber im Fut. gunirt, und zeigt hier in Verbindung mit der anderen Wurzel des Seins die Form *ďav-i-śyâmi*, wovon später. Der 2te Theil des Altslaw. **бѫдѫ** *bû-dû* (aus *bû-do-m*, s. §. 255. *g.*) stimmt in seiner Abwandlung genau zu dem Präsens *veʒû* (**), also 2te P. *bû-deśi*, 3te: *bûdetj*; nur ist das *e* und *o* von **везешн** *veʒ-e-śi*, **везеть** *veʒ-e-tj*, **возом** *veʒ-o-m*

(*) A. W. v. Schlegel hat zuerst das Skr. *śrat* Glauben im Latein. wiedererkannt, und in *credo* eine ähnliche Zusammensetzung gefunden wie im gleichbedeutenden Skr. *śrad-daďâmi* (wörtlich ich setze Glauben), ohne jedoch den Lat. Ausdruck auch hinsichtlich seines Schluſsbestandtheils mit dem Skr. Comp. zu identificiren (Bhagavad-Gîta S. 108.). Freilich könnte *credo* auch ich gebe Glauben bedeuten, allein natürlicher ist es, dieses Verbum sowohl im 2ten wie im 1sten Theile mit seinem Indischen Vorbilde auf gleichen Fuſs zu stellen, wie ich dies schon in den Wiener Jahrbüchern (1823, B. 42. S. 250.) gethan habe, wo ich auch das *do* von *abdo* und *condo* mit der Sanskrit-Wurzel *dâ* vermittelt habe.

(**) S. S. 733, wo jedoch in der 1. P. pl. *veʒ-o-m* statt *veʒ-o-me* zu lesen ist.

etc. der Klassen- oder Bindevocal, während das von *de-śi*, *de-tj*, *do-m* die Kürzung des *á* der Sanskrit-Wurzel *d'á* ist; denn *e* und *o* sind im Altslaw. die gewöhnlichen Vertreter des Skr. kurzen *a* (s. §. 255. *a.*). Wir erinnern hierbei an die Sanskrit-Wurzel *st'á*, deren *á* nach unregelmäfsiger Kürzung so behandelt wird, als wäre es der Bindevocal der 1sten Klasse (s. §. 508.). Es stimmt daher auch im Imperat. das Altslaw. ѣ *je* von бѫдѣм *bú-dje-m* wir sollen sein (sollen sein thun), бѫдѣте *bú-dje-te* seid zum Skr. *é* von *tiśt'é-ma* wir mögen stehen, *tiśt'é-ta* ihr möget stehen (s. §. 255. *e.*).

634. Es gibt im Altslaw. und Russischen auch ein im isolirten Zustande vorkommendes Verbum, welches thun, machen bedeutet, und von dem in *bú-dú* enthaltenen nur dadurch sich unterscheidet, dafs es дѣ *dje* statt дѣ *de* als Wurzel zeigt, was mich nicht hindert, es für ursprünglich damit identisch zu erklären. Es lautet im Präsens дѣю *djejú* (*) und wird von Kopitar passend mit unserem *thun* und dem Engl. *do* verglichen. Hiervon stammt das neutrale Substantiv *djelo* That, als Gethanes, welches in seiner Bildung zu den oben (§. 628.) besprochenen Participien stimmt, und in Vorzug vor jenen, misbräuchlich dem Activ überwiesenen, die ursprüngliche Passiv-Bedeutung bewahrt hat.

635. Analog mit *búdú* ich werde sein ist das Altslaw. *idú* ich gehe, welches auch von Dobrowsky (S. 350.) mit *bŭdú* in eine Klasse gestellt wird. Es bedeutet also *idú* wörtlich ich gehen thue, und stammt von der vielverbreiteten Wurzel *i* (Infin. *i-ti*), wovon im Goth. das anomale Prät. *i-ddja* ich ging, Plur. *i-ddjédum*

(*) Analog mit *sje-jú* ich säe, wie im Goth. *dé-ths* That und *sé-ths* Saat auf gleicher Bildung und gleich ausgehenden Wurzeln beruhen.

wir gingen. Ich glaube, dafs diese Formen durch blofse Verdoppelung des *d* und Beifügung eines *j* aus *i-da*, *i-dêdum* entsprungen sind, und fasse sie also im Sinne von ich gehen that, wir gehen thaten und stelle ihnen als Präs. das Slaw. *i-dû* gegenüber. Das *d* von *ſedû* aber, wodurch die Conjug. von *idû* ergänzt wird, betrachte ich als wurzelhaft, und das Ganze für verwandt mit dem Skr. सद् *sad* gehen, wozu auch *choditi* und das Griech. ὁδός gehören. Die Formen ѡ,дѣжда *o-djeschdû* ich thue an, kleide, *na-djeschdûsja* ich hoffe, *ζa-djeschdû* „angario, onus impono", welche Dobrowsky l. c. ebenfalls mit *bû-dû* zusammenstellt, bemerkend, dafs sie für *odjejû* etc. stehen, halte ich für reduplicirte Formen der oben erwähnten Wurzel *dje* machen, denn *d* nimmt gerne, und unter gewissen Umständen regelmäfsig, den Vorschlag eines ж *sch* an, weshalb z.B. *daschdj* gib und *jaschdj* ifs (für *dadj*, *jadj*) dem Skr. *dadyâs* du mögest geben, *adyâs* du mögest essen entspricht (s. Kopitar's Glagolita S. 53. u. 63.). Die Vermuthung aber, dafs *o-djeschdû*, *na-djeschdû*, *ζa-djeschdû* reduplicirte Formen seien, unterstützt sich sehr kräftig dadurch, dafs auch das entsprechende Skr. und Griech. Verb. (*daď âmi*, τίθημι) in den Special-Temporen wie *dadâmi*, δίδωμι reduplicirt sind, und den beiden letzteren Formen im Slaw. ebenfalls ein reduplicirtes Verbum entspricht (s. S. 629.).

636. Das Lettische besitzt einige Zeitwörter, welche in ihrer ganzen Conjugation mit dem in Rede stehenden Hülfsverbum verbunden sind. Hierher gehört *dim-deh-t* klingen (*deht* = *dê-t*) neben *dim-t* id., *nau-deh-t* miauen neben *nau-t* id. In *bai-deh-t* bange machen, neben *bî-t* fürchten (Skr. भी *bî*), *ſkum-deh-t* betrüben, d.h. traurig machen, neben *ſkum-t* traurig sein macht sich die Bedeutung des Hülfsverbums recht bemerklich und ersetzt

die Causal-Bildung. In anderen Fällen mag das angehängte *dêh-t* durch thun übersetzt werden, also *dim-deht* klingen thun (vgl. Pott I. 187.). Über das Litthauische Gewohnheits-Imperfect, worin wir dasselbe Hülfsverbum erkannt haben, s. §. 525.

637. Es verdient beachtet zu werden, dafs auch im Zend das in Rede stehende Verbum des Setzens, Machens, Thuns als angehängtes Hülfsverbum vorkommt. So 𐬬𐬀𐬎𐬌𐬯𐬎 *yaôsch-dâ* reinigen, wörtlich reinigen thun, wovon z. B. das Präsens Medii 𐬬𐬀𐬎𐬌𐬯𐬎𐬙𐬀𐬌𐬯𐬎 *yaôsch-dathĕntê* sie thun reinigen (über die erweiterte Form *dath* s. S. 122.), der Precat. Med. -𐬌𐬯𐬎𐬀𐬌 𐬐𐬀𐬌𐬯𐬎 𐬐𐬀𐬌𐬙𐬀𐬌𐬐 *pairi-yaôsch-daithita* sie mögen reinigen (V. S. p. 266.), der Imperat. 𐬐𐬀𐬌𐬙𐬀𐬌𐬯𐬎 *yaôsch-dathâni* ich soll reinigen thun (l. c. S. 500.). Die Form *dâiti* von *yaôsch-dâiti* die Reinigung (l. c. S. 300. 301.) entspricht in Wurzel- und Ableitungssuffix dem oben erwähnten Goth. *dêths* (Them. *dêdi*). Für den mehrmals vorkommenden Ausdruck 𐬬𐬀𐬎𐬌𐬯𐬎 𐬐𐬀𐬌𐬐𐬀𐬌𐬯𐬎 *yaôsch-dayaṅn aṇhĕn* sie sind gereinigt ist vielleicht *yaôschdayaṅm aṇhĕn* zu lesen, in welchem Falle ersteres als Loc. von *yaôschdâ* gefafst werden könnte, so dafs das Ganze sie sind in Reinigung bedeuten würde. (*) Ist aber die Lesart *yaôśdayaṅn* richtig, so

(*) Ich glaubte früher, dafs in diesem und ähnlichen Ausdrücken die Wurzel *dâ* geben enthalten sei (Gramm. crit. S. 332.), was formell sehr wohl möglich wäre und auch Burnouf's Ansicht gewesen ist, der jedoch Yaçna S. 356. Anm. 217. Fr. Windischmann's Erklärung beigetreten ist, welcher zuerst in dieser und ähnlichen Zusammensetzungen die Sanskrit-Wurzel *dâ* statt *dâ* erkannt hat. Zu der von Burnouf (l. c. Note E. p. XI.) ausgesprochenen Bemerkung, dafs anlautendes *dh* im Zend nicht zulässig sei, dürfte noch hinzugefügt werden, dafs auch in der Mitte hinter einem vorhergehenden Consonanten für ursprüngliches *dh* nothwendig *d* gesetzt wird; daher lautet die Skr. Imperativ-Endung *dhi*, die im Zend hinter Vocalen als *dhi* erscheint, hinter Consonanten *di*, also *das-di* gib gegen *śrâi-dhi* höre, *kĕrĕnâi-dhi* mache.

könnte sie als Acc. pl. im Sinne von *purificatos* gefafst werden, so dafs das Verb. subst. wie im Arab. mit dem Accus. construirt wäre.

638. Wir kehren zum reduplicirten Präteritum zurück, um seine Bildungen im Zend zu betrachten. Beispiele sind in §. 520. gegeben worden, die in ihrem Bildungsprincip im Wesentlichen mit dem Sanskrit übereinstimmen. So stimmt 𐬛𐬀𐬎𐬛𐬀𐬎𐬵𐬎𐬎 *didvaêsa* zum Skr. *didvéśa* er haſste, mit dem Vorschlag eines *a* vor den Gunavocal *é*, nach §. 28. Die Formen 𐬯𐬀𐬎𐬵𐬎𐬎𐬀𐬯 *vîvîśê* und 𐬵𐬎𐬎𐬛𐬀𐬎 *tûtava* beweisen, dafs das Zend, in Abweichung vom Sanskrit, in der Wiederholungssylbe lange Vocale zuläſst. *Vîvîś-ê* von der Wurzel *vîś* gehorchen ist die 2te P. sg. Medii und entbehrt des Personal-Charakters, also *é* für das Skr. *sê* und Griech. *σαι*. Hierbei müssen wir es aus Mangel an hinlänglichen Belegen unentschieden lassen, ob diese Unterdrückung, welche die 2te P. der 1sten und 3ten P. gleichstellt, blos hinter Zischlauten oder überhaupt nach Consonanten vorkommt. Die Form 𐬵𐬎𐬎𐬛𐬀𐬎 *tûtava* er konnte, von der Wurzel *tav*(*), sollte nach Skr. Princip *tatâva* lauten, da wurzelhaftes *a* in der 3. P. sg. nothwendig verlängert wird; die vorliegende Zendform aber hat die Länge in die Reduplicationssylbe übertragen und, wie es scheint, durch den Einfluſs des *v* der Wurzel den *a*-Laut durch *û* ersetzt. Dagegen bildet die Wurzel *vać* sprechen, die im Skr. in der Wiederholungssylbe das *a* unterdrückt und das *v* zu *u* vocalisirt (*uvać'a* od. *uvâć'a*), im Zend regelmäſsig *vavać'a*, welches V. S. p. 83. als 1ste Person sich findet und von Anquetil durch „j'ai prononcé" übersetzt wird. Dafs das Zend an der Verlängerung des *a* keinen Theil nimmt, die im Skr. vor einfacher Conso-

(*) Vgl. 𐬌𐬀𐬵𐬎𐬎𐬛𐬀𐬎 𐬌𐬀𐬵𐬈 *yêzi tavaṅn* wenn sie können, V. S. p. 209. u. 332, als 3te P. pl. des Imperfects Conjunctivi im Sinne des Präsens.

nanz in der 1. P. sg. nach Willkühr in der 3. P. nothwendig eintritt, beweist auch die Form 𐬠𐬀𐬙𐬀𐬙𐬀 *tatasa* er bildete (s. Burnouf's Yaçna, S. 104.), dessen Wurzel von Burnouf gewifs mit Recht auf das Skr.. तक्ष् *takṣ* zurückgeführt und, wie mir scheint, passend mit dem Gr. *τάσσω* verglichen wird.

639. Die Stelle des V. S. (p. 3.), die uns die Form 𐬠𐬀𐬙𐬀𐬙𐬀 *tatasa* vorgeführt hat (im lithographirten Codex fehlerhaft *tatas*), liefert uns noch 2 andere reduplicirte Präterita, und zwar, was wichtig ist zu beachten, mit perfectischer Bedeutung, während das entsprechende Sanskritische Tempus die Function eines Perfects ablehnt (s. §. 513.). Wir lesen nämlich l. c.: 𐬠𐬀𐬙𐬀𐬙𐬀 𐬬𐬭 𐬀𐬛𐬀 𐬬𐬭 𐬬𐬭 𐬠𐬀𐬙𐬀𐬙𐬀 𐬬𐬭 𐬬𐬭 𐬵𐬀𐬭𐬎𐬭𐬀𐬭𐬀 𐬬𐬭 *yô nô dadha yô tatasa yô tuthruyê* der uns geschaffen, der (uns) gebildet, der (uns) erhalten hat. Die Form 𐬀𐬛𐬀 *dadha*, welche Neriosengh durch ददौ *dadáu* dedit statt durch *dadhâu* übersetzt (*), ist mir besonders wichtig wegen ihrer merkwürdigen Begegnung in Wurzel und Bildung mit dem oben (§. 622.) besprochenen Altsächsischen *dëda* ich that, er that. Das Zendische *dadha* steht für *dadhâ* aus *dadhâ-a* (s. §. 618.), indem das lange *â*, wie in der Regel am Ende mehrsylbiger Wörter, sich gekürzt hat (s. §. 137.). Es leidet keinen Zweifel, dafs die 1ste Person ebenfalls *dadha* lautet, da wir aus dem oben erwähnten 𐬬𐬀𐬵𐬵𐬀𐬴 *vavaćа* ich sprach gesehen haben, dafs sie im Zend wie im Sanskrit und Germanischen mit der 3ten Pers. gleichlautend ist, d. h. eben so wenig als diese eine Personal-Endung hat. In der 2ten Person erwarte ich die Form *dadhâtha* (s. §. 453.).

(*) Die Wurzel *dâ* geben könnte ebenfalls *dadha* bilden (s. §. 39.); allein offenbar haben wir oben, wie überall, wo von schaffen, machen die Rede ist, das dem Skr. धा *dha* setzen (mit *vi* machen) entsprechende Verbum zu verstehen.

640. Im Dual und Plural weifs ich das Zendische Perfect Act. nicht zu belegen, wenn nicht die schon anderwärts (*) besprochene Form 𐬀𐬎𐬹𐬌𐬵𐬀𐬌𐬌𐬀 *âoṇhĕnti* der Plural von *âoṇha* fuit ist, welches letztere regelrecht dem Skr. *ásа* entspricht (s. §. 56[a]. u. 56[b].) und durch folgende Stelle des V. S. (S. 40.) sich belegt: 𐬌𐬀𐬵 𐬌𐬀𐬵 𐬀𐬎𐬹𐬌 𐬌𐬀𐬵 𐬀𐬎𐬹𐬌 𐬌𐬀𐬵 *nóiṭ aótĕm âoṇha nóiṭ gharĕmĕm* weder Kälte war noch Hitze. Die Form *âoṇhĕnti* finden wir l.c. S. 45., wo es heifst: 𐬵𐬀𐬀𐬎𐬀𐬎𐬀 𐬀𐬵𐬌 𐬎𐬀𐬎𐬀𐬎𐬀 𐬵𐬌𐬀𐬎𐬀 𐬎𐬀𐬎𐬀𐬎𐬀𐬎𐬀𐬌 𐬎𐬀𐬌𐬌𐬀𐬎𐬀𐬎𐬀𐬌 𐬵𐬀𐬎𐬎𐬀 𐬀𐬎𐬹𐬌𐬵𐬀𐬌𐬌𐬀 𐬵𐬀𐬌𐬀𐬀𐬎𐬀𐬎𐬀𐬌 𐬵𐬀𐬎𐬎𐬀 *haómó taêć'it yói katayô naskó fraśâoṇhô âoṇhĕnti śpânô maśtímć'a bacsaiti* „Hôm denjenigen, welche irgend die Nasks hersagend sind, Vortrefflichkeit und Gröfse ertheilt" (**). Vielleicht ist auch *âoṇhĕnti*, wenn es wirklich ein Perfect ist, richtiger durch gewesen sind zu übersetzen; allein auch die gegenwärtige Bedeutung könnte, da nicht von einer wirklichen Gegenwart die Rede ist, nach dem, was in §. 520. bemerkt worden, nicht befremden. Dem Umstand, dafs in Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung die Form *âoṇhĕnti* durch निषीदन्ति *niśídanti* sedent vertreten ist (***), darf nicht zu grofses Gewicht beigelegt werden; denn Neriosengh verwechselt auch die Wurzeln *dâ* geben und die zum Skr. *d'â* gehö-

---

(*) Jahrb. für wiss. Krit. Dec. 1831. S. 816.

(**) Anquetil, der selten in einem Satze alle Formen nach ihrer wirklichen grammatischen Geltung wiedergibt, macht hier die 3te Pluralperson zur 2ten des Imperativs und verwandelt die Behauptung in eine Bitte, indem er übersetzt: „O Hom, accordez l'excellence et la grandeur à celui qui lit dans la maison les Naks."

(***) S. Burnouf's gehaltreiche Recension über die 1ste Abth. dieses Buches, Journal des Savans 1833, in dem besonderen Abdrucke S. 47. Es ist aber ein Versehen, wenn dort bemerkt wird, dafs ich die Form *âoṇhĕnti* als Imperfect des Verb. Subst. dargestellt habe. Ich meinte das reduplicirte Prät. oder Perfect.

rende Wurzel *dâ* setzen, legen, machen mit einander, warum sollte er nicht hinsichtlich der ebenfalls sehr nahe sich berührenden Wurzeln अस् *as* sein und आस् *ás* sitzen, die beide auch im Zend bestehen, in einen ähnlichen Irrthum haben fallen können, zumal da die Form *âoṇhĕnti*, als Perfect gefafst, vielleicht in den erhaltenen Überresten der Zend-Litteratur ganz isolirt dasteht, als Präsens aber zahlreiche Analogien für sich hat. Sollte aber *âoṇhĕnti* wirklich zur Wurzel आस् *ás* sitzen gehören, so dürfte man sie dennoch, wie mir scheint, nicht mit Neriosengh in diesem Sinne fassen, sondern als Vertreter des Verb. subst., welches, wie gezeigt worden, auch im Skr. gelegentlich das Verb. subst. vertritt (s. S. 737.). Zwei der Pariser Handschriften zeigen, wie Burnouf bemerkt, für *âoṇhĕnti* die mediale Form 𐬀𐬬𐬵𐬀𐬥𐬀𐬵𐬎 *âoṇhĕntê*, und wenn dieses die richtige Lesart ist, so spräche sie zu Gunsten der Wurzel des Sitzens, denn diese ist im Skr., wie das verwandte Griech. Verbum (ἧ(σ)-μαι, ἧσ-ται) nur im Medium gebräuchlich. Ist aber *âoṇhĕnti* die richtige Lesart, und gehört es als Perfect zum Verb. subst., so ist es hinsichtlich seiner Endung alterthümlicher als das Skr. *ásus* (s. §. 462.).

641. Im Medium finden wir als 3te Pluralperson des Verb. subst. die Form 𐬀𐬬𐬵𐬀𐬭𐬎 *âoṇharĕ* (V. S. p. 222.), womit hinsichtlich der Endung die Form 𐬀𐬵𐬌𐬭𐬎 *irîritharĕ* sie sind gestorben übereinstimmt (V. S. p. 179.). Wenn die Lesart der beiden sich einander unterstützenden Formen richtig ist, so haben wir als Endung *arĕ* für das Skr. *iré*, und es wäre hierbei besonders wichtig, dafs das Zend den alten Bindevocal *a* an einer Stelle in seiner Urgestalt gelassen hat, wo er im Skr. zu *i* geschwächt worden. Das schliefsende *é* der Skr. Endung ist im Zend unterdrückt; dann aber war, weil *r* am Wort-Ende nicht stehen kann (s. §. 44.), der Zusatz eines *ĕ* nöthig, wie in den Vocativen wie 𐬛𐬀𐬙𐬀𐬭𐬎 *dâtarĕ* Schöpfer

gegenüber dem Skr. धातर् *dâtar*. Wäre das *ĕ* der Formen 𐌷𐍃𐍅𐌹𐌾𐍅 *áoṇharĕ*, 𐌷𐍃𐍅𐌲𐌹𐍄𐌰 *irîritharĕ* ein Schreibfehler, und sollte dafür *ê* stehen, so müfste dem *a* der vorhergehenden Sylbe ein *i* zur Seite stehen (s. §. 41.). Darin aber, dafs dies nicht der Fall ist, findet man einige Bürgschaft für die Richtigkeit des schliefsenden *ĕ*, wenigstens dafür, dafs diese Form neben anderen zuläfsig ist; denn wir finden aufser dem erwähnten 𐌷𐍃𐍅𐌹𐌾𐍅 *áoṇharĕ* an einer anderen Stelle des V. S. (S. 45.) die Form 𐌰𐌷𐍃𐍅𐌹𐌾𐍅 *áoṇhairi*, wo also das schliefsende *i* nach §. 41. auch in die vorhergehende Sylbe ein *i* eingeführt hat. Die Form *áoṇhairi*, wofür vielleicht eine oder die andere Handschrift *áoṇhairê* lesen mag, sichert uns aber ebenfalls den Satz, worauf gerade am meisten ankommt, dafs nämlich der Bindevocal eigentlich ein *a*, und nicht, wie im Skr., ein *i* ist.

642. Die Form 𐌷𐍃𐌲𐌹𐍄𐌰 *irîritharĕ* ist auch hinsichtlich ihrer Reduplicationssylbe merkwürdig; sie stammt von der Wurzel 𐌲𐌹𐍄 *irith* (*), wovon ein Verbum der 4ten Klasse oft vorkommt; es ist also in „*irîrith*" *ir* die Reduplicationssylbe, hinter welcher sich das kurze Anfangs-*i* verlängert hat, gleichsam um Kraft zu gewinnen, die Reduplication zu tragen (vgl. das Gothische in §. 589.). Man erkennt aber in *irîritharĕ* leicht das Ebenbild der Griechischen Formen mit Attischer Reduplication, nur darf man nicht, was ich auch nicht thue, den Grund der Verlängerung des Vocals der 2ten Sylbe von Formen wie ἐλήλυθα, ἐμήμεκα, ὀρώρυχα in dem Aug-

(*) Wahrscheinlich eine secundäre Wurzel mit dem Zusatz eines *th*, wie in *dath* für *dâ* (s. S. 122.). Somit könnte *irith* mit Verlust eines anfangenden *m* für *mirith* stehen und mit der Sanskrit-Wurzel *mṛ* (*mar*) zusammenhangen, woraus, wie Burnouf in seiner mehrmals erwähnten Recension (S. 37.) gezeigt hat, mit einem anderen Zusatz die Form *mĕrĕnć* tödten entsprungen ist, wovon das Nomen agentis, im Plur., *mĕrĕctárô* die Mörder vorkommt.

mentum temporale suchen. Denn wenn auch durch Verwachsung mit dem Augment ein ε zu η, ο zu ω wird, so gibt dies kein Recht, überall, wo am Verbum ein Anfangs-Vocal verlängert wird, das Augment zu finden. Ich begnüge mich in den Formen wie ἐλήλυθα mit der Reduplication, und finde in dem folgenden Vocal nur eine phonetische Verlängerung aus rhythmischem Wohlgefallen oder zur Stütze der Last der Reduplicationssylbe, wie im Zend. *irîrith*, oder wie, um auf Griech. Boden zu bleiben, in ἀγωγός, ἀγωγεύς, ἀγαγή, wo das ω, wie in der Regel, nur ein Vertreter des langen α ist (s. §. 4.), und wo man keinen Grund hat, ein Augment zu suchen. Überhaupt wäre es unnatürlich, dafs das Augment, als ein der Wurzel fremdartiges Element, sich mitten in die Wortform, zwischen die Reduplicationssylbe und eigentliche Wurzel, eindränge, und ohne Noth mufs man einer Sprache eine solche Erscheinung nicht zumuthen.

643. In einer Stelle des Izeschne (V. S. p. 65.), die ich zu wenig verstehe, als dafs ich ohne die Auskunft, die vielleicht mit Hülfe von Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung zu gewinnen ist, mit Zuversicht eine Folgerung darauf gründen möchte, finde ich die Ausdrücke 𐬨𐬀𐬌𐬎𐬎𐬎 𐬌𐬀𐬌𐬎𐬎 *mainyû mamanitê*. Dafs aber *mainyû* der Nom. du. des Stammes *mainyu* Geist ist, leidet keinen Zweifel (s. §. 210.), und es wird mir dadurch auch ohne Verständnifs des Gesammtsinns der besagten Stelle höchst wahrscheinlich, dafs *mamanitê* die 3te P. du. des Perfects sei. Vielleicht ist *mamanâitê* zu lesen, so dafs die Skr. Endung *âtê* durch den Einflufs des schliefsenden *ê* zu *âitê* geworden wäre. Ist aber die Lesart *mamanitê* richtig, und die Form wirklich ein Perfect, so hätte sich ein ursprüngliches *â* zu *i* geschwächt. Die ganze Form wäre mir aber besonders darum von grofser Wichtigkeit, weil man daraus folgern könnte, dafs die Zusammenziehung der Reduplication in Skr.

Formen wie *mênâtê* (aus *maminâtê* für *mamanâtê*) vor der Absonderung des Zends vom Sanskrit noch nicht bestanden habe (vgl. §. 606.).

Plusquamperfect.

644. Dafs das Sanskrit kein Plusquamperfect gezeugt hat, und welcher Mittel es sich bedient, um es zu ersetzen, ist bereits bemerkt worden (§. 514.). Auch dem Zend wird ohne Zweifel dieses Tempus abgehen; es fehlt aber auch im Zend-Avesta an Veranlassung, davon Gebrauch zu machen, oder es auf andere Weise zu ersetzen. Das Latein. Plusquamperfect gibt sich sehr leicht als eine Zusammensetzung des Perfectstammes mit dem Imperfect des Verb. subst. zu erkennen. Nur darüber kann man in Zweifel sein, ob man das ganze *eram* in *fueram*, *amaveram* erkennen solle, wie ich es in meinem Conjugations-System (S. 93.) gethan habe, so dafs der Perfectstamm, wozu das *i* von *fui*, *fui-sti* etc. gehört, seines Vocals verlustig gegangen wäre; oder ob man Verlust des *e* von *eram* anzunehmen und also *fue-ram*, *amave-ram* zu theilen habe. Ich glaube jetzt gegen meine frühere Ansicht das letztere und erkläre *fueram* aus *fui-ram* durch die mehrmals erwähnte Neigung des *i*, vor *r* zu *e* zu entarten, weshalb z.B. der Bindevocal *i* der 3ten Conj. in der 2ten Pers. des Pass. so wie im Conjunct. Imperf. und im Infin. als *ĕ* erscheint (*leg-e-ris* gegen *leg-i-tur*, *leg-i-mur*). Darum steht nun also auch *fue-ram* im Gegensatze zum Conjunct. *fui-ssem*, wo, weil kein *r* auf das *i* folgt, dasselbe auch in seiner Urgestalt verblieben ist. Ein Grund warum *fu-essem* zu *fu-issem* hätte werden sollen, wäre viel schwerer aufzufinden als der, weshalb *fui-ram* zu *fue-ram* werden mufste. Überhaupt gibt es im Lateinischen, auch abgesehen von einem folgenden *r*, sehr viele aus älterem *i* erstandene *ĕ*; ich kenne

aber kein *i* für älteres *ĕ*, wie denn überhaupt das *ĕ* ein unorganischer, verhältnifsmäfsig junger Vocal ist, das *i* aber so alt als die Sprache selber; denn wenn auch *i* ebensowohl als *u* sehr häufig durch Schwächung aus dem gewichtvollsten Vocal *a* entsprungen ist, so kann man sich doch keine Sprachperiode denken, wo es keinen anderen Vocal als *a* gegeben hätte. Ist nun aber in *fue-ram*, *fui-ssem* das Hülfsverbum seines Vocals verlustig gegangen, so theilt es in dieser Beziehung gleiches Schicksal mit dem im Aorist enthaltenen Sanskritischen *sam* und Griech. σα. Dem Verb. subst. ist, wo es in Zusammensetzung mit attributiven Zeitwörtern eintritt, hierdurch hinlängliche Veranlassung zur Verstümmelung gegeben.

645. Im Griechischen Plusquamperfect sollte man, da es aus dem Stamme des Perfects wie das Imperfect aus dem des Präs. durch Vortretung des Augments gebildet ist, wodurch hier die Vollendung der Handlung in die Vergangenheit gesetzt wird, die Ausgänge ειν, ες, ε etc. erwarten, also ἐτέτυφον, welches dem Skr. Imperfect des Intensivums: *atótópam* sehr nahe käme. Woher aber die Endung ειν von ἐτετύφειν? Landvoigt und Pott erkennen darin das Imperfect des Verb. subst., so dafs ἐτετύφειν für ἐτετύφην stünde. Es wäre also ein Pleonasmus in dieser Form, da ἐτετυφ schon an und für sich den Begriff des Imperfects mit dem des Perfects verbindet; sollte dann noch das Verb. subst. hinzutreten, so müfste es blos als Copula dienen und nicht selber ein Zeitverhältnifs ausdrücken, also das Augment ablegen, wie das Skr. *âsam* in den Aoristen wie *akśâip-sam*. Es ist aber auch nicht nöthig, dafs man, vorausgesetzt, dafs in ἐτετύφειν das Verb. subst. enthalten sei, dessen ει aus dem η von ἦν erkläre. Man beachte die Analogie von ειν mit εἰμί, welches letztere, wenn man seine primäre Personal-Endung durch die stumpfere secundäre ersetzte, zu εἰν werden würde. Man kann sagen, dafs in dem ι von

ἐι-μί das radicale σ enthalten sei, welches zunächst durch Assimilation zu μ (Dor. ἐμμί) und von da, wie es häufig dem ν begegnet ist (z. B. τιθείς für τιθενς), sich zu ι vocalisirt habe. Der Analogie von εἰμί folgt in der zusammengesetzten Form, wenn ἐτετύφειν wirklich in besagter Weise zusammengesetzt ist, auch der Dual und Plural, also ἐτετύφειμεν für das beschwerlichere ἐτετυφεσμεν. Man berücksichtige hierbei die Jonische Form εἰμέν für ἐσμέν. In der 3ten Pluralperson ἐτετύφεσαν (unorganisch ἐτετύφειταν) liegt die Zusammensetzung mit dem Hülfsverbum klar am Tage; man kann aber diese Person nicht zum Zeugen für die Zusammensetzung der übrigen Personen anrufen, weil überhaupt der 3ten Pluralperson Act. hinsichtlich der Anschliefsung des Verb. subst. eine Art von Privilegium verstattet ist, welches sich auch im Imperf. und Aor. der Conjug. auf μι geltend macht (ἐδίδο-σα-ν, ἔδο-σα-ν gegen ἐδίδο-μεν, ἔδο-μεν); eben so in Lat. Perfecten (*fuerunt* aus *fuesunt*). Ist nun aber die Sylbe ει von ἐτετύφ-ει-ν identisch mit dem ει von εἰ-μί, so wird doch hierdurch meine Ansicht nicht erschüttert, dafs das κ von λέλυκα und die Aspirat. von τέτυφα dem Consonanten der Auxiliarwurzel angehören und das κ eine Steigerung des σ, die Aspiration eine Schwächung des κ sei (s. §. 569.), dafs also in ἐλελύκειν, ἐτετύφειν das Verb. subst. zweimal enthalten sei, wie dies in Skr. Formen wie *ayâsiṣam* (§. 570.) der Fall ist. Ich glaube aber, dafs zur Zeit, wo sich aus den vorauszusetzenden Formen wie ἐτέτυφον, ἐλέλυκον die Formen ἐλελύκ-ει-ν, ἐτετύφ-ει-ν sich entwickelten, die Erinnerung an den Ursprung des κ und der Aspiration längst erloschen war, und dafs diese Formen in dem Bedürfnifs erzeugt sind, das vermifste Verb. subst. wieder herzustellen, ungefähr wie im Altsächsischen die Form *sind-un* sie sind (*) erst entstanden

(*) Zugleich, mit unorganischer Übertragung in die 1ste u. 2te P.: wir sind, ihr seid.

sein konnte, als man in dem einfacheren ebenfalls gebräuchlichen *sind* nicht mehr den Ausdruck des Person- und Zahlverhältnisses zu erkennen glaubte, und daher noch eine andere Personal-Endung, und zwar die des Präteritums anfügte. (*) Das Griech. Medio-Passiv hat weder dem 1sten noch dem 2ten Ansatz des Verb. subst. einen Raum gestattet; man sollte ἐλελυ-κείμην von ἐλελύ-κει-ν erwarten, allein ἐλελύ-μην ist unmittelbar aus der reduplicirten Wurzel durch Vorsetzung des Augments entsprungen und stammt aus einer Zeit, wo das Activ noch nicht ἐλελύκειν, sondern wahrscheinlich ἐλελυν lautete.

Futurum.

646. Das Sanskrit hat zwei Tempora zum Ausdruck der Zukunft, wovon das eine, im Gebrauche seltenere, in der Verbindung eines Participiums Fut. mit dem Präs. des Verb. subst. der Wurzel *as* besteht, doch so, dafs, was bereits mehrmals als eine Merkwürdigkeit hervorgehoben worden, der männliche Nominativ der 3 Zahlen jenes Participiums ganz die Natur einer 3ten Verbal-Person angenommen hat und diese für sich allein, ohne Anknüpfung des Verb. subst. und ohne Rücksicht auf das Geschlecht des Subjects bezeichnet. Z.B. दाता *dâtâ* daturus steht im Sinne von er, sie, es wird geben, und so दातारस् *dâtâras* daturi im Sinne von sie werden geben. Man berücksichtige hierbei, was oben vom Lat. *amamini* statt *amamini, -ae, -a* estis gesagt worden (§. 478.), und beachte auch die 3te Person des Polnischen und Persischen Präteritums (§. 628.). In den übrigen Personen verbindet das Sanskrit den männ-

(*) Mit dem Prät. stimmen auch die Goth. neu erzeugten Formen *sij-u-m* wir sind, *sij-u-th* ihr seid überein; und nur *s-ind* sie sind (aus *s-ant*) ist eine Überlieferung aus der Zeit der Sprach-Einheit.

lichen Singular-Nominativ des besagten Part. mit der betreffenden Person des Präs. des Hülfsverbums, also *dâtâsi* (aus *dâtâ-asi*) = *daturus, datura, daturum est.* Ich setze die vollständige Abwandlung der beiden Activ-Formen des angeführten Beispieles her, mit der Bemerkung, dafs in der 3ten P. kein Unterschied zwischen Activ und Med. statt finden kann, weil das gebrauchte Participium die beiden Formen nicht unterscheidet.

Singular.		Dual.		Plural.	
Act.	Med.	Act.	Med.	Act.	Med.
dâtâsmi	*dâtâhê*	*dâtâsvas*	*dâtâsvahê*	*dâtâsmas*	*dâtâsmahê*
dâtâsi	*dâtâsê*	*dâtâst'as*	*dâtâsât'ê*	*dâtâst'a*	*dâtâd'vê*
dâtâ	*dâtâ*	*dâtârâu*	*dâtârâu*	*dâtâras*	*dâtâras*

Anm. So sehr die zusammengesetzte Natur dieses Temp. klar am Tage liegt, so ist es doch auffallend, dafs keine der Grammatiken meiner Vorgänger darauf aufmerksam gemacht hat, was zuerst in meinem Conjugationssystem geschehen und auch von den stärksten Gegnern des sogenannten Agglutinationssystems nicht bestritten worden ist. Was die 1ste P. sg. Med. anbelangt, so ist zu beachten, dafs die Wurzel *as* in dieser Person ihr *s* in *h* umwandelt, obwohl sonst nirgends im Sanskrit eine Vertauschung des *s* mit *h* sich zeigt, die jedoch im Prâkrit öfter vorkommt und vor *m* und *n* im Inlaute regelmäfsig eintritt, wobei gewöhnlich durch Umstellung *mh*, *nh* für *hm*, *hn* gesagt wird, daher z. B. *amhi* oder *mhi* (mit Anlehnung an einen vorhergehenden Vocal) ich bin (s. Lassen S. 267. ff., Höfer S. 77.). Da Skr. *h* (= *gh* nicht *ch*) im Griech. in der Regel durch χ, zuweilen auch durch γ, sogar durch κ vertreten wird(*): so kann man in *dâtâhê* eine Unterstützung der in §. 569. ausgesprochenen Ansicht finden, dafs das κ von Formen wie ἔδωκα, δέδωκα als Verdickung eines σ dem Verbum subst. angehöre.

647. Auch in der 3ten P. sg. findet man zuweilen das Verb. subst. mit dem Part. verbunden, z. B. *vaktâsti* er wird sprechen

(*) Vgl. ἔγω, μέγας, κῆρ, καρδία mit *aham, mahat, hṛd, hṛdaya.*

ich glaube, in *dâ-syati* er wird geben blos die Sylbe *ya* der Ausdruck der Zukunft, das *s* aber die Wurzel des Seins, mit Verlust ihres Vocals, der nicht befremden kann, da selbst im einfachen Zustande das *a* der Wurzel *as* häufig verloren geht (s. §. 480.). Sehr nahe berührt sich der Schlufsbestandtheil von *dâ-syâmi* mit dem im isolirten Gebrauch wirklich bestehenden Potentialis *syâm* ich möge sein. Man vergleiche:

Singular.		Dual.		Plural.	
Fut.	Potent.	Fut.	Potent.	Fut.	Potent.
syâmi	*syâm*	*syâvas*	*syâva*	*syâmas*	*syâma*
syasi	*syâs*	*syat'as*	*syâtam*	*syat'a*	*syâta*
syati	*syât*	*syatas*	*syâtâm*	*syanti*	*syus*

649. Man sieht, dafs der Haupt-Unterschied der hier verglichenen Formen der ist, dafs der Potentialis ein durchgreifendes langes *â* hat, das Fut. aber ein kurzes *a*, welches nach dem Princip der Klassensylben der 1sten Conjug. (s. §. 434.) vor *m* und *v* der 1sten Person verlängert wird. Dann hat das Fut. die vollen, primären Endungen, der Potent. aber die stumpferen secundären, mit der Endung *us* in der 3ten Pluralperson, die gelegentlich auch im Imperfect vorkommt.

650. Das Lateinische behauptet den schönen Vorzug vor dem Sanskrit, dafs sein *ero*, *eris* etc. sich im isolirten Gebrauch erhalten hat, und zwar mit Bewahrung des Anfangsvocals der Wurzel, in welcher Beziehung *eris*, *erit* etc. (aus *esis*, *esit*, s. §. 22.) von *syasi*, *syati* sich eben so vortheilhaft unterscheidet wie *es-tis* von *st'a*, oder wie im Griech. ἐσμές von *smas*, ἐστέν von *st'as*, *stas* (s. S. 695).

651. Das *i* von *eris*, *erit* etc. habe ich schon in meinem Conjugationssystem (S. 91.) als Zusammenziehung des wahren Futur-

Charakters *ya* dargestellt, und ich bin seitdem in dieser Ansicht durch das Prâkrit unterstützt worden, wo man für das Skr. *sya* oder *syâ* gelegentlich *hi* findet, namentlich in der 1sten P. *himi* für *syâmi* und in der 2ten *hisi* für *syasi* (Lat. *eris*). Einige Beispiele sind bereits oben (S. 414. Anm.) gegeben worden (*). Hier mag noch in Erinnerung gebracht werden, dafs auch das Skr. die Sylben *ya*, wie *va* und *ra*, zuweilen so verstümmelt, dafs ihr Vocal unterdrückt, der Halbvocal aber in seinen entsprechenden Vocal umgewandelt wird (s. S. 780.), ferner dafs, was wegen des formellen Zusammenhangs des Futur. und Potent. in vorliegendem Falle noch wichtiger ist zu beachten, die Sylbe *yâ* des gedachten Modus im Med. zu *î* zusammengezogen wird, weshalb z. B. *syât* er möge sein im Med. zu *sîta* wird.

652. Das Litthauische hat den Futur-Charakter *ya* in den am treusten erhaltenen Personen ebenfalls zu *i* zusammengezogen; so entspricht *sime, site*, z. B. von *dû-si-me, dû-si-te* (*dabimus, dabitis*) dem Lat. *eri-mus, eri-tis*, und das Ganze dem Skr. *dâ-syâ-mas, dâ-sya-t'a*; und im Dual begegnet *dû-si-wa, dû-si-ta* dem Skr. *dâ-syâ-vas, dâ-sya-t'as*. Im einfachen Zustande aber hat sich im Litthauischen eben so wenig *si* als im Sanskrit *sya* behauptet, sondern das Verb. subst. verbindet im Futurum in den beiden Schwester-Idiomen die beiden Wurzeln des Seins mit einander; daher im Litth. *bû-si-wa, bû-si-ta, bû-si-me, bû-si-te* gegenüber dem Skr., mit Guna und einem Bindevocal *i* versehenen, *b'av-i-śyâ-vas, b'av-i-śya-t'as, b'av-i-śyâ-mas, b'av-i-śya-t'a*. Man vergleiche hinsichtlich der Vereinigung der beiden Wurzeln des Seins das Lat. *fue-runt*, wofür man ein einfaches *fui-nt* erwarten könnte; oder, was uns hier näher

(*) Vgl. Höfer „De Prâkr. Dial. p. 199."

liegt, das Futurum exact. *fuero*, welches ich nicht in *fu-ero*, sondern in *fue-ro* für *fui-ro* zerlege (vgl. §. 644.).

653. Im Singular ist dem Litthauischen der Futur-Charakter *i* ganz entwichen und nur das *s* des Hülfsverb. geblieben; wenigstens glaube ich, dafs in der 2ten P. *dů-si*, du wirst geben, die Personal-Endung, die bei der 2ten P. sg. in allen Temporen auf *i* ausgeht, mehr Anspruch auf das *i* hat als der Ausdruck der Zukunft. In der 3ten P. steht *dů-s* für alle Zahlen (s. §. 457.), und der Form *bú-s* des Verb. subst. entspricht merkwürdig ein im Irländischen ganz vereinzelt dastehendes gleichbedeutendes *bhus* (s. O'Reilly's Lex. s. v. *bhus*). Das Skr. *bhav-i-śyati* und Zend. *bû-syêiti* machen aber die Vermittelung zwischen dem Litth. *bús* und Irländischen *bhus*.

654. In der 1sten Singularperson fasse ich das *u* von Formen wie *dů-su* ich werde geben wie in allen ersten Personen sing. für die Vocalisirung des Personal-Charakters *m* (s. §§. 436. 438.); in dem Lat. *ero* aber, wofür *erio* stehen sollte, hat sich von dem Skr. *yá* von *syâmi* das 2te Element in Vorzug vor dem 1sten erhalten, und in jenem verhält sich *ero* zu *syâmi* wie oben *vêhô* zu *vahâmi* (§. 733.); eben so verhält es sich mit der 3ten P. pl., wo *erunt* für *eriunt* dem Skr. *syanti* aus *asyanti* gegenübersteht, und hinsichtlich seines *u* für *a* zu *vehunt* = *vahanti* stimmt.

655. Zu dem Lat. *ero*, *erunt* aus *eso*, *esunt* stimmt, abgesehen von den Medial-Endungen, das Griech. ἔσομαι, ἔσονται, dessen Activ für den einfachen Gebrauch verloren ist. Ἔσονται aus ἐσίονται antwortet dem Sanskritischen -*syantê* für -*asyantê*, und so im Singular ἔσεται dem Skr. -*syatê* (= *syatai*) aus *asyatê*. Die Form ἔσται ist ihrem Ursprunge nach nichts anders als das Med. von ἐστί und auch ἔσ-ε-ται erscheint vom Griech. Standpunkte aus wie ein Präs., mit dem Bindevocal der Conjugation auf ω (λέγ-ε-ται). Die

epischen Formen mit doppeltem σ (ἔσσομαι, ὀλέσσω) sind wohl schwerlich aus metrischer Rücksicht geschaffen, sondern nur dem Versbau zur Verfügung gestellt, weil sie vorhanden waren und ein grammatisches Recht zu ihrem Dasein haben. Ich erkläre ἔσσομαι, ὀλέσσω durch Assimilation aus ἔσϳομαι, ὀλέσϳω (*), wie μέσσος aus μέσϳος für μέδϳος (Skr. *madʻya*, Lat. *medium*) und wie ἄλλος aus ἄλϳος = *alius*, Prâkrit *aṇṇa*, Skr. *anya*. Das Prâkrit assimilirt, wie bereits bemerkt worden (S. 414.), regelmäfsig den schwächeren Consonanten dem stärkeren, er mag voran oder nachstehen, und nach diesem Grundsatze erzeugt es auch Futura auf *ssaṁi* (**), *ssasi*, *sadi* etc. z.B. *karissadi* gegenüber dem Skr. *kariśyati* er wird machen. Die Formen dieser Art, welche dem Griech. ἔσσομαι als Ebenbild zur Seite stehen, sind im Gebrauche bei Weitem häufiger als die oben erwähnten auf *himi*.

656. In der Zusammensetzung verliert das Griech. den Vocal der Wurzel des Hülfsverbums, daher δώ-σω, δώ-σομεν, δείκ-σω, δείκ-σομεν, wie im Skr. *dâ-syâmi*, *dâ-syâmas*, *dêk-śyâmi* (s. §. 21.), *dêk-śyâmas*; nur mit Verlust des *y*, wofür man *i* erwarten sollte, und welches auch, sehr merkwürdig, einigen Dorischen Formen, die Koen ad Greg. Cor. p. 230. zusammengestellt hat, verblieben ist. Es sind folgende: πραξίομεν, χαριξιόμεθα, συνδιαφυλαξιόμεθα, βοαθησίω, προλειψίω (***). Hieran reihen sich die gewöhnlichen Dorischen Fu-

---

(*) Die Dorische Form ἐσσοῦμαι aus ἐσσέομαι für ἐσσίομαι enthält demnach den Charakter des Fut. doppelt (s. §. 656.), was nicht befremden kann, da bei ihrer Erzeugung der Grund der Verdoppelung des σ nicht mehr in dem Bewufstsein der Sprache lag.

(**) Die 1ste P. verliert in dieser Bildung das *i* der Endung, welches die Formen auf *himi* bewahrt haben.

(***) Βοαθησίω und προλειψίω glaube ich mit Pott (I. S. 115.) für βοηθησιῶ,

tura auf σῶ, σοῦμεν aus σέω, σέομεν für σίω, σίομεν, indem das ι zuerst zu ε sich entartet hat und dann mit dem folgenden Vocal zusammengezogen worden, ähnlich wie bei der Declination der Stämme auf ι, indem z. B. πόλεις zunächst aus πόλεες, πόλεας, und dieses aus πόλιες, πόλιας hervorgegangen, wie den Althochdeutschen Genitiven wie *balge-s* (*palkes*) Gothische wie *balgi-s* gegenüberstehen, oder, bei den weiblichen *i*-Stämmen, den Mittelhochdeutschen Genitiven und Dativen wie *krefte* die Ahd. Form *krefti* vorangeht. Im Gen. pl. haben wir im Ahd. selber, nach Verschiedenheit der Quellen, neben *kreftio*, welches ursprünglich *kreftjo* gelautet haben mufs, die Form *krefteo*, und, mit Unterdrückung des *e* od. *i*, *krefto* (*chrefto*). Es begegnen also diese Genitive in ihrem allmählichen Entartungsprocesse genau dem der Griech. Fut.; denn von *jo* gelangen wir zuerst zu *io*, von da zu *eo*, und in der weitesten Entartung zu *o*; eben so vom Skr. Fut. auf *syâmi*, *syâmas* im Griech. zuerst zu σίω, σίομεν; von da zu σέω, τέομεν, was man sich vor σῶ, σοῦμεν zu denken hat; endlich zu den gewöhnlichen Futurformen wie δώ-σω, δείκ-σω, denen der Halbvocal des Skr. *dâ-syâmi*, *dêk-śyâmi* ganz entwichen ist. Im Griech. 2ten Futur. aber hat sich das zweite Element des Skr. *sya* in Vorzug vor dem Zischlaut behauptet, und so wie die Liquidae das σ des 1sten Aorists von sich gestofsen haben, und z. B. ἔστειλα für ἔστελσα gesagt wird, so auch στελῶ aus στελέω für στελίω, und dieses aus στελσίω, nach Analogie des oben erwähnten βαθη-σίω, προλειπ-σίω.

657. Es ist nicht wahrscheinlich, dafs der Skr. Futur-Charakter *ya* ursprünglich blos an der Wurzel *as* des Verb. subst. sollte

---

προλειψιῶ schreiben zu müssen, da die Form auf ῶ erst durch Zusammenziehung aus εω für ιω entstanden ist, in ιῶ also das ι doppelt vertreten wäre.

vorgekommen sein; sondern ich zweifle kaum, dafs in einer sehr frühen, über die Zeit der Sprachtrennung hinausreichenden Zeit die attributiven Zeitwörter ebenfalls durch unmittelbare Anfügung der Sylbe *ya* ihr Futurum bilden konnten, dafs also Formen wie *dá-yati* vor oder neben solchen wie *dá-syati* = δώ-σω er wird geben bestanden haben. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber haben die attributiven Verba zu ihrer Zukunft-Bezeichnung immer das Verb. subst. nöthig, wie auch die Slaw. Sprachen ihr neugeschaffenes Futurum des Verb. subst. (s. §. 633.) zur Umschreibung des Fut. der attributiven Verba anwenden, ohne es jedoch, mit Ausnahme des Serbischen, damit zu einem Compositum zu vereinigen. Das Krainische und Polnische stellen dasselbe Particip. auf *l*, *la*, *lo*, welches wir oben als Ausdruck der Vergangenheit gesehen haben (s. §. 628. ff.), dem Futur. des Hülfsverbums zur Seite, das Russische und Böhmische aber, und zuweilen auch das Altslaw., den Infinitiv. So heifst im Krainischen nach Verschiedenheit der Geschlechter: *bóm* (*) *igràl*, *bóm igrála*, *bóm igrálo* ich werde spielen, wörtlich: ich werde sein spielender, spielende, spielendes. Im Polnischen heifst *będę* (**) *czytał*, *czytała*, *czytało* ich werde lesen (ich werde

(*) Die vollere Form von *bóm* ist *bódem*, d. h. ich seyn thue, nach Analogie des Altslaw. *bú-dì* (s. §. 633.). Die Zusammenziehung von *bódem* zu *bóm* ist ähnlich der von *glédaj* schaue (*glédam* ich schaue) zu *glej* (s. Kopitar's Kr. Gr. S. 334.). Die zusammengezogene Form *bóm* gleicht zufällig, aber auffallend, dem Prâkritischen Präsens *hómi* ich bin, eine Verstümmelung von *bhómi* und Zusammenziehung des Skr. *bhavámi*. Bei den verwandten Sprachen liegt aber den zufälligen Begegnungen meistens auch ein geschichtliches Factum zum Grunde, welches in vorliegendem Falle darin besteht, dafs *bóm* und *hómi*, wie unser *bin*, Ahd. *bim*, dieselbe Wurzel und dieselbe Personal-Endung haben.

(**) *będę* = *bendeh* aus *bendem*, s. §. 255. g.

sein lesend), im Russischen: буду двигать *budú dvigatj* ich werde bewegen, wörtlich: ich werde sein bewegen; so im Böhmischen: *budu krasti* (aus *kradti*) ich werde stehlen. Das Serbische aber hat vor den übrigen Slawischen Dialekten den Vorzug, dafs es einer Umschreibung des Futur. durch das Verb. subst. nicht bedarf, sondern das thun bedeutende Hülfsverbum eben so mit den Themen der attributiven Zeitwörter wie mit dem des Verb. subst. verbindet; so heifst *ìgradju* ich werde spielen wie *bìdju* ich werde sein.

658. Mehrere Slaw. Sprachen können oder müssen unter gewissen Umständen das Futur. durch eine dem Präsens vorgesetzte Präposition ausdrücken, welche nach bedeutet und *po* lautet. Über die Art, wie im Böhmischen die mit *po* ausgedrückten Futura von den umschriebenen, da wo beide zugleich im Gebrauche sind, wie z.B. *po-kradu* und *budu krasti*, sich in der Bedeutung unterscheiden, verweisen wir auf Dobrowsky's Böhmisches Lehrgebäude S.160. ff. Im Krainischen gibt es nicht mehr als 10 Verba, die das Fut. durch Präfigirung von *po* ausdrücken; z.B. *po-rèzhem* ich werde sagen.(*) Die übrigen drücken alle eine Bewegung aus, wie *pobeshím* ich werde fliehen, *pojésdim* ich werde reiten (Kopitar S.332.). Das Altslaw. bedient sich aufser *po* noch anderer Präpositionen, um dem Präs. zukünftige Bedeutung zu geben. Die gebräuchlichsten nach *po* sind оу (*ú*) bei und въз (*vʒ*) aufwärts; z.B. *ú-vidit* videbit, *ú-bojú-sja* timebo (Skr. *bʻí* fürchten, *bʻaya* Furcht), *voʒ-rastú* crescam (Dobr. S.377.).

659. Die Umschreibung durch *búdú* ich werde sein ist selten im Altslaw., dagegen findet sich in der Übersetzung der Evangelien öfter *imam* ich habe als Hülfsverbum der Zukunft in Ver-

(*) Vgl. das Altslaw. *rekù*, *recʻesʻi* und Skr. *vacʻ* (s. S.648. Anm.6.).

bindung mit dem Infin.; z.B. *imjeti imaši* habebis (du hast zu haben), *priiti imatj syn* veniet filius, *ne imatj byti* non erit, *ne imatj piti* non bibet (Dobrowsky S.379.). Man beachte die Begriffs-Begegnung mit den Romanischen Sprachen, deren Futurum, obwohl es ganz den Charakter einer einfachen Flexionsform hat, nichts anders ist als die Verbindung des Infinitivs mit dem Präs. des Hülfsverbums haben. Dies würde man vielleicht wegen der Zusammenziehung, die das Hülfsverb. im Plural erfährt, schwer oder gar nicht erkannt haben, ohne den deutlichen Wink, den uns das Provenzalische dadurch gibt, dafs es zuweilen das Hülfsverb. vom Infinitiv durch ein Pronomen getrennt hat; z.B. *dar vos n'ai* je vous en donnerai; *dir vos ai* je vous dirai; *dir vos em* nous vous dirons; *gitar m' etz* vous me jeterez. Merkwürdig ist es, dafs das Altslaw. das Fut. des Verb. haben selber gelegentlich durch haben umschreibt, was die Romanischen Sprachen immer zu thun genöthigt sind, weil sie kein anderes Mittel, die Zukunft auszudrücken, besitzen; es entspricht also das Franz. *tu auras* (aus *avoirus*) dem oben erwähnten Slaw. *imjati imaśt.*

660. Auch das Gothische umschreibt zuweilen das Futurum durch das Hülfsverbum haben, so 2. Cor. 11, 12. *taujan haba* für ποιῶ; Joh. 12, 26. *visan habaith* für ἔσται (s. Grimm IV, 93.). Die Germanischen Sprachen haben nämlich gleich ihren Slaw. Schwester-Idiomen schon in frühester Zeit die uralte Futur-Flexion verloren, die das Litthauische und Lettische noch heute mit dem Sanskrit und Griechischen theilen. Da aber das Skr. Futurum *syámi* mit dem Potent. *syâm* ich möge sein fast identisch ist und der Futur-Charakter स *sya* mit dem potentialen या *yâ*, wie mir scheint, aus gleicher Quelle fliefst, so verdient es Beachtung, dafs Ulfilas häufig das Griech. Futurum durch den Goth. Conjunctiv Präs. ausdrückt, das

mit dem Skr. Potent. und Griech. Optat. formell identisch ist. Beispiele sind: Mark. 9. 19. *sijau* und *thulau* für ἔσομαι und ἀνέξομαι; Mark. 9. 35. *sijai* für ἔσται; 10. 7. *bileithai* für καταλείψει; 10. 8. *sijaina* für ἔσονται. Im umgekehrten Falle gebraucht das Persische das einzige antike Futurum, das es gerettet hat, nämlich باشم *bâśem* (= Skr. *bʿavišyâmi*), auch im Sinne des Präsens Conjunctivi. Die attributiven Zeitwörter setzen im Persischen zur Bezeichnung der Zukunft dem Präs. eine mit *b* anfangende Partikel vor, die hinsichtlich ihres Vocals sich nach dem der Anfangssylbe des Verb. richtet, und zwar so, dafs für *u* (Dhamma) auch das Präfix ein *u* erhält, für andere Vocale aber ein *e* (*); z. B. *be-berem* ich werde tragen, *be-bâzem* ich werde spielen, aber *bu-pursem* ich werde fragen. Diese Futura stehen in einer äufserlichen Analogie mit denjenigen Slawischen, welche aus dem Präs. durch Vortritt der Präp. *po* gebildet werden (s. §. 658. ff.); wir müssen es aber unentschieden lassen, *ob* der Persische Vorschlag des Fut., der auch dem Imperativ vortreten kann, identisch sei mit der untrennbaren Präposition *be*, oder ob es, was mir viel wahrscheinlicher ist, mit باید *bâyed* oportet in Zusammenhang stehe, und somit eine Begriffsverwandtschaft habe mit der in verschiedenen älteren und neueren German. Dialekten üblichen Umschreibung der Zukunft durch das Hülfsverbum sollen (Grimm IV. 179. ff.). Wenn dem so ist, so mag hier noch bemerkt werden, dafs im Zend der Imperativ gelegentlich im Sinne des Futurums gebraucht wird. So lesen wir im V. S. p. 82.: 𐬵𐬀𐬨𐬌 𐬵𐬀𐬱𐬌𐬌𐬹 𐬌𐬌 𐬀𐬵𐬀𐬌𐬌𐬀𐬱𐬀𐬌𐬌𐬀𐬱𐬀𐬌𐬌𐬹 𐬀𐬌𐬌 *hê urvâněm vahistěm ahûm frahârayênê* dessen Seele werde ich gehen machen zur besten

(*) Kesra, eigentlich *i*, welches aber, wie Fatha, d. h. ursprüngliches *a*, gewöhnlich wie *e* gesprochen wird.

Welt. Anquetil übersetzt: je ferai aller librement son ame aux demeures célestes. (*)

661. Wir kehren zum Gothischen zurück, um zu bemerken, dafs es statt des ihm fehlenden Futurums am gewöhnlichsten des Präsens Indic. sich bedient, wie dies auch im Althochdeutschen noch häufig der Fall ist. Allmählig beginnt aber die Umschreibung durch sollen und wollen, letzteres nur in der 1sten Person; die durch werden ist dem Neudeutschen eigenthümlich, jedoch durch das Gothische gewissermafsen schon dadurch vorbereitet, dafs hier *wairtha* zuweilen im Sinne des Fut. des Verb. subst. vorkommt. Grimm (IV. 177, 178.) führt folgende Stellen an: Matth. 8. 12. Luc. 1. 14. II. Cor. 11. 15., wo ἔσται durch *vairthith* übertragen ist; ferner II. Cor. 6. 16., wo *vairtha*, *vairthand* gegenüber dem Gr. ἔσομαι, ἔσονται. Es ist in der That das Werden der natürlichste und sicherste Ausdruck des zukünftigen Seins, und dieses zu vertreten noch viel geeigneter als die Hülfsverba wollen und sollen, denn der Werdende gelangt gewifs zum Sein, ist ein zukünftig Seiender; der Wollende und Sollende aber mag unfähig oder verhindert sein, das zu thun, was er will oder soll. Der Wollende kann auch seinen Willen ändern, und darum nicht thun, was er zu thun gedachte. Das Altnordische ge-

---

(*) Librement soll offenbar die Übersetzung der in *fra-hârayênê* enthaltenen Präposition *fra* sein, wie auch Anq. auf der vorhergehenden Seite *fravaôcĕm* (so lese ich für *fravaôcim*) durch je parle clairement übersetzt, während in beiden Ausdrücken und überhaupt sehr oft im Zend wie im Skr. die Präpositionen gar keine fühlbare, zum Übersetzen geeignete Bedeutung haben, wenn gleich auch die Indischen Scholiasten nicht selten in der Erklärung der mit Präpositionen verbundenen Zeitwörter zu viel Gewicht auf die Präp. legen. — Von der medialen Imperativ-Endung auf *nê* wird später die Rede sein. Als Causalform entspricht das in Rede stehende Verbum dem Skr. *pra-sâraydmi*.

braucht das anomale, die Form des Prät. als Präs. gebrauchende *mun* ich denke zur Umschreibung des Futurums; z. B. *munt vera* eris, *mun slûtna* rumpetur, *koma munu* venient. Hieran reiht sich, dafs gelegentlich das Goth. schwache Verbum *munan* zwar nicht das eigentliche Futur., aber doch die Griech. Construction mit μέλλω überträgt, wozu aber auch *haban* verwendet wird (Grimm IV. 93, 178.); so Joh. 14. 22. *munais gabairhtjan* μέλλεις ἐμφανίζειν. Schwerlich aber ahnte Ulfilas, dafs sein *munan* und das Griech. μέλλω, wenn ich nicht irre, wurzelhaft verwandt sind. Ich glaube, dafs μέλλω zum Skr. *manyé* (nur dafs letzteres ein Med. ist) ich denke, meine in demselben Verhältnisse steht, wie ἄλλος zu *anya-s* der andere (s. §. 655.). Der Umstand, dafs wir die Sanskrit-Wurzel im Griech. auch in einer treueren, das ursprüngliche *n* schützenden Gestalt haben (z. B. μένος = *manas*), hindert nicht, anzunehmen, dafs nebenbei auch die beliebte Liquida-Vertauschung eingetreten, und demnach μέλλω von den Formen mit ν entfremdet werden konnte.

662. Die Lateinischen Futura wie *amabo*, *docebo* sind bereits in meinem Conjugationssystem als Zusammensetzungen mit der Wurzel *fu* (deren *f* im Inlaute zu *b* wird, s. §. 18.), und *bo*, *bis*, *bit* etc. mit dem Angelsächsischen *beo* ich werde sein, *bys* du wirst sein, *bydh* er wird sein verglichen worden. *Bo*, eine Schwesterform des früher besprochenen *bam* von *amabam*, *docebam* (§. 526. ff.), stimmt in seiner Abwandlung genau zu *ero*; es steht also *bo* für *bio*, *bunt* für *biunt*, und das *i* von *bis*, *bit*, *bimus*, *bitis* ist eine Zusammenziehung des Skr. Futur-Charakters *ya* (s. §. 651.). Von der Wurzel *bû* würde im Sanskrit, wenn sie sich nicht im Fut. mit der Wurzel *as* vereinigte, sondern die Sylbe *ya* (vor *m* und *v*: *yâ*) unmittelbar anschlösse, die Formen *bûyâmi*, *bûyasi*, *bûyati* etc. kommen, oder mit Guna: *bôyâmi*, *bôyasi* etc. Dem würde im Latein. im

isolirten Zustande *fujo*, *fuis*, *fuit* entsprechen, wobei aber *fuit* von dem perfectischen (aoristischen) *fuit* darin unterschieden wäre, dafs das *i* in letzterer Form nichts als ein Bindevocal und die Schwächung eines ursprünglichen *a*, im Fut. aber die Zusammenziehung von *ja* und Ausdruck des Zeitverhältnisses ist. In *bo*, *bis*, *bit* ist das *u* der Wurzel *fu* übersprungen, wie in *fio*, *fis*, *fit*, welches eigentlich das Passivum von *fu* ist und dem Skr. Passiv *bʻû-yê*, *bʻû-ya-sê*, *bʻû-ya-tê* entspricht, nur mit activen Endungen, gleich dem Prâkrit, welches vom Skr. Passiv die Charaktersylbe *ya*, wovon später mehr, bewahrt, aber die Medial-Endungen durch active ersetzt hat.

663. Man kann die Frage aufwerfen, ob das Lat. *bo* wirklich auf ein vorauszusetzendes Skr. *bʻûyâmi* oder *bʻôyâmi* sich stütze, ob also diese Form zur Zeit der Sprachtrennung noch bestanden habe, entweder allein oder neben der mit der andern Wurzel des Seins componirten, worauf das Zendische *bûsyêmi*, das Griech. *φύ-σω*, das Litth. *bú-su* und das oben erwähnte Irländische *bhus* erit sich stützen; oder ob das Lat. *bo* ebenfalls in früherer Zeit das andere Hülfsverbum mit sich vereinigt hatte, ob es also im isolirten Zustande ein *furo* aus früherem *fuso* für *fusio*, wie Griech. *φύ-σω* aus *φυ-σίω* gab? Mit Gewifsheit kann diese Frage nicht entschieden werden, allein das letztere, wornach *amabo*, *amabis* etc. als Zusammenziehungen von *amaburo*, *amaburis* erscheinen würden, ist mir das Wahrscheinlichere, zumal da die durch Zusammensetzung belasteten Formen am meisten Ursache zu ihrer eigenen Schwächung haben. Man berücksichtige, dafs sogar ohne eine äufserliche Veranlassung zur Schwächung das Althochdeutsche gerade bei derselben Wurzel seinem Plural *birumês* wir sind (= Skr. *bʻavâmas*, s. §. 20.) einen Singular *bim* für *birum* gegenüberstellt. Das Krainische zeigt, wie wir gesehen haben (S. 909.), neben seinem zu den Slawischen Schwe-

steridiomen stimmenden *bódem* ich werde sein (thue sein) ein zusammengezogenes *bóm*, dem zufällig das Lat. *bo*, wenn gleich mit einer anderen Art von Zusammenziehung, sehr nahe kommt. Das oben erwähnte Angelsächsische *beo* (auch *beom*) ich werde sein ist eigentlich kein formelles Futurum, sondern ein zu unserem *bin*, Ahd. *bim* und zum Skr. *bavâmi* stimmendes Präsens, welches vorherrschend mit zukünftiger Bedeutung gebraucht wird, während *eom* = *asmi*, Goth. *im*, der Gegenwart gewidmet bleibt. Man könnte auch dem Lat. *bo* von *amabo* die Ehre, ein wirkliches Futurum zu sein, streitig machen, dann müfste das *i* von *bis*, *bit* etc. mit dem Bindevocal *a* des Skr. *bav-a-si*, *bav-a-ti* identificirt und mit dem *i* von *veh-i-s*, *veh-i-t* = *vah-a-si*, *vah-a-ti* auf gleichen Fufs gestellt werden (s. S. 733.). Man berücksichtige den veralteten Conjunctiv *fuam*, der ein Präs. Ind. *fuo*, *fuis* voraussetzt (s. §. 510.). Gröfsere Wahrscheinlichkeit behält jedoch immer die Ansicht, dafs *bo*, *bis* mit *ero*, *eris* auf gleichem Bildungsprincip beruhe, und dafs also Grund vorhanden sei, warum *amabo*, *monebo* zukünftige und nicht gegenwärtige Bedeutung haben. Dafs auch die 3te und 4te Conjugation ursprünglich ihre Futura sämmtlich auf *bo* bildeten, scheint unzweifelhaft (*vgl.* §. 529.); die Futura auf *am* aber sind ihrem Ursprunge nach Conjunctive (*), und wir werden später hierauf zurückkommen. Der merkwürdigen Begegnung, die zwischen dem Lateinischen und dem Irländischen Statt findet, indem letzteres alle attributiven Zeitwörter im Fut. mit der labialen Wurzel des Verb. subst. verbindet, ist bereits gedacht worden (§. 526.). Das Irländische behauptet jedoch den Vorzug vor dem Lateinischen, dafs es auch im einfachen Zustande des Verb. subst. das Futurum nicht aus der Wurzel, die im Sans-

(*) Vgl. Conjugationssystem S. 98.

krit *as* lautet, sondern aus der mit labialem Anlaut bildet (s. S. 767.).

664. Hinsichtlich des Sanskritischen Futurums bleibt noch zu bemerken übrig, dafs die vom Verb. subst. stammende Sylbe *sya* entweder unmittelbar mit der Wurzel verbunden wird oder mittelst eines Bindevocals *i*, nach Art der 3ten Aorist-Bildung (s. §. 560.), so dafs wiederum durch den Einflufs dieses *i* das *s* zu *ś* wird; z. B. in *tan-i-śyâmi* extendam. Gunafähige Wurzelvocale werden gunirt (*), daher z. B. *dêk-śyâmi* = δείκ-σω, von *diś* zeigen; *lêk-śyâmi* = λείκ-σω, von *lih* lecken; *yôk-śyâmi* = ζεύκ-σω, von *yuǵ* verbinden (s. §. 19.); *bav-i-śyâmi* von *bû* seyn. Das Griechische hat nur da Guna, wo auch, wie in den angeführten Beispielen, das Präsens einen Guna-Vocal hat; es setzt aber z. B. λύ-σω, φύ-σω, ῥίπ-σω dem Skr. *lav-i-śyâmi* von *lû* abschneiden, *bav-i-śyâmi* von *bû* seyn, *kśêp-syâmi* von *kśip* werfen gegenüber. Auch das Zend stimmt hinsichtlich der Gunirung nicht genau zum Sanskrit, daher z. B. *bûsyêmi* ero (s. §. 665.) sowohl durch Entbehrung des Guna wie auch hinsichtlich der unmittelbaren Anschliefsung des Hülfsverbums mehr dem Griech. φύ-σω und Litth. *bú-su* als dem Skr. *bav-i-śyâmi* entspricht. Wir setzen die vollständige Abwandlung dieses Futurums her und fügen ihm das im Lateinischen sehr vereinzelt dastehende *fac-so* bei, welches nicht nur in der Bildung zu φύ-σω, *bú-su* stimmt, sondern auch wurzelhaft damit verwandt ist (s. §. 19.).

(*) Wo Guna in der Sanskrit-Grammatik vorgeschrieben wird, ist dies immer so zu verstehen, dafs in der Mitte nur kurze Vocale vor einfacher Consonanz, am Ende der Wurzeln aber auch lange Vocale gunirt werden.

Singular.

Sanskrit	Zend	Litth.	Latein.	Griech.
bav-i-śyâmi	*bû-syêmi*[1])	*bú-su*	*fac-so*	*φύ-σω*[2])
bav-i-śyasi	*bû-syêhi*[1])	*bú-si*[3])	*fac-sis*	*φύ-σεις*
bav-i-śyati	*bû-syêiti*[1])	*bu-s*	*fac-sit*	*φύ-σει*

Dual.

bav-i-śyâvas	.....	*bú-siwa*	.....	.....
bav-i-śyatas	*bû-syathô?*	*bú-sita*	.....	*φύ-σετον*
bav-i-śyatas	*bû-syatô*	wie Sing.	.....	*φύ-σετον*

Plural.

bav-i-śyâmas	*bû-syâmahi*	*bú-sime*	*fac-simus*	*φύ-σομεν*
bav-i-śyata	*bû-syatha*	*bú-site*	*fac-sitis*	*φύ-σετε*
bav-i-śyanti	*bû-syanti*	wie Sing.	*fac-sunt*	*φύ-σοντι*

[1]) S. §. 42. [2]) aus *φυσίω*, s. §. 656. [3]) Das *i* ist die Personal-Endung, s. §. 418.

Wegen des schönen Einklangs zwischen दास्यामि *dâsyâmi*, *δώσω* und dem Litth. *dûsu* (*duo-su*) mag auch dieses Futurum hier vollständig abgewandelt stehen und das Lat. *dabo* beigefügt werden, da es, wenn auch nicht im Hülfsverb., doch hinsichtlich des Futur-Charakters *i* von *dabis* etc. zum Litth. *i* und Skr. *ya* stimmt.

Activ.

Singular.

Sanskrit	Griech.	Litth.	Latein.
dâ-syâmi	*δώ-σω*	*dû-su*	*da-bo*
dâ-syasi	*δώ-σεις*	*dû-si*	*da-bis*
dâ-syati	*δώ-σει*	*dû-s*	*da-bit*

Digitized by Google

Dual.

dâ-syâvas	.....	*dû-siwa*	.....
dâ-syaṫas	δώ-σετον	*dû-sita*	.....
dâ-syatas	δώ-σετον	wie Sing.	.....

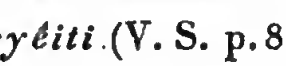
Plural.

dâ-syâmas	δώ-σομεν	*dû-sime*	*da-bimus*
dâ-syaṫa	δώ-σετε	*dû-site*	*da-bitis*
dâ-syanti	δώ-σοντι	wie Sing.	*da-bunt*

Medium.

Singular.		Dual.		Plural.	
Sanskrit	Griech.	Sanskrit	Griech.	Sanskrit	Griech.
dâ-syê	δώ-σομαι	*dâ-syâvahê*	δώ-σομεθον	*dâ-syâmahê*	δώ-σομεθα
dâ-syasê	(δώ-σεσαι)	*dâ-syêṫê*	δώ-σεσθον	*dâ-syaḍvê*	δώ-σεσθε
dâ-syatê	δώ-σεται	*dâ-syêtê*	δώ-σεσθον	*dâ-syantê*	δώ-σονται

665. Das Zendische Futurum stimmt im Wesentlichen zu dem des Sanskrits, wie wir bereits aus dem Verhältnifs von *bûsyêmi* zu *bavišyâmi* gesehen haben. Doch zeigt auch dieses Beispiel, dafs das Zend hinsichtlich der Gunirung und Einfügung eines Bindevocals *i* nicht überall gleichen Schritt mit dem Sanskrit hält und in vorliegendem Falle sich näher an das Gr. *φύσω* und Litth. *búsu* als an भविष्यामि *bavišyâmi* anschliefst. Ich weifs jedoch die Form *bûsyêmi* selber im Zend-Avesta nicht zu belegen, allein aus dem öfter vorkommenden Participium, z.B. *bûsyantĕm* den seyn werdenden (V. S. p. 89.) kann man mit eben so grofser Sicherheit auf *bûsyêmi, bûsyêhi* etc. schliefsen, als im Griech. von ἐσόμενος auf ἔσομαι und im Skr. von *bavišyan* auf *bavišyâmi*. Die Form auf

êmi, êhi, êiti erhellt aus §. 42.; denn überall übt das *y* auf das den Endungen *mi, hi, ti* vorstehende *â* oder *a* einen assimilirenden Einfluſs aus, wodurch jene Vocale zu *é* werden. Daſs aber das *y* des Fut. von diesem Gesetze keine Ausnahme macht, beweist, wenn es eines Beweises bedürfte, unter andern die Form  *vacsyêiti* (V. S. p. 83.) er wird sagen (*) gegenüber dem Skr. *vakśyati*, von *vać*. Im Dual und Plural enthält sich das *y* seines assimilirenden Einflusses und in der 3ten P. pl., wie überhaupt vor *n*, schützt es das folgende *a* vor der sonst eintretenden Schwächung zu ε *ĕ*.

666. Die 3te Dualperson würde das S. 669. Anm. erwähnte *vacsayató* belegen, wenn es dem Skr. वक्ष्यतस् *vakśyatas*, von *vah* fahren, tragen entspräche. Ich ziehe aber jetzt vor, es als Causale der Sanskrit-Wurzel *vakś* accumulare zu fassen, die vielleicht auch wachsen bedeutet, und wozu regelrecht die Goth. Wurzel *VAHS* stimmt, wovon *vahsja* ich wachse, *vôhs* ich wuchs, mit *h* für *k* nach dem allgemeinen Lautverschiebungsgesetz. Das Zendische *ucsyêmi* ich wachse scheint eine Zusammenziehung von *vacsyêmi* (vgl. S. 780.), da im Sanskrit solche Zusammenziehungen nur in Guna-losen Formen vorkommen, und z.B. von *vać* sprechen zwar das Gerundium *uktvâ*, aber der Infinitiv, welcher Guna fodert, nicht *uktum*, sondern *vaktum* lautet. Da nun im Causale die Guna-fähigen Vocale gunirt werden, so dürfte es nicht befremden, wenn im Zend die Wurzel *vacs*, als Verbum der 4ten Klasse, welcher kein Guna zukommt, sich zu *uss* zusammenzöge, im Causale aber die volle Form *vacs* behielte, wie im Sanskrit die Wurzel *vyać* der 4ten Klasse im Präs. *viďyâmi* für *vyaďyâmi* bildet, im Caus. aber *vyáďayâmi*.

(*) Anquetil (S. 139.): „voici ce que dit maintenant".

667. Dafs das Zend sich auch gelegentlich des Bindevocals *i* bei seinen Futuren bedient, beweist die Form 𐬛𐬀𐬌𐬨𐬌𐬯𐬌𐬯𐬀𐬙𐬌 *daibisyanti* sie werden betrüben, von der Wurzel *dab*, die dem Skr. *damb* täuschen entspricht und in vorliegender und mehreren anderen Formen, die im V. S. vorkommen, durch den Einfluſs des *i* der folgenden Sylbe ein *i* in die Wurzel aufgenommen hat (s. §. 41.). Sie wird von Anquetil an verschiedenen Stellen durch affliger und blesser übersetzt. Die erwähnte Futurform findet sich V. S. p. 215.: 𐬛𐬀𐬌𐬨𐬌𐬯𐬌𐬯𐬀𐬙𐬌 𐬬𐬎 𐬬𐬀𐬎 *yôi vâo daibisyanti* (*) welche euch beide betrüben werden. Anquetil übersetzt, sonderbar genug, „vous deux, affligez ceux qui me tiennent dans l'oppression. — An einer anderen Stelle (S. 223.) findet man die 3te Pluralpers. des Fut. Med. desselben Verbums, nämlich *daibisyanté*, welches Anquetil ebenfalls als 2te Imperativ-Person faſst, und durch blessez übersetzt.

668. In den bis jetzt betrachteten Zendischen Futurformen erscheint der Zischlaut des Verb. subst. in Gestalt eines 𐬯 *s*, weil er nach Buchstaben steht, die im Sanskrit nach §. 21. die Umwandlung des *s* in *ś* verlangen, wofür im Zend regelrecht 𐬯 *s* od. 𐬰 *ś* steht. Nach solchen Buchstaben aber, die im Sanskrit das *s* unverändert lassen, muſs man im Zend. Fut., nach §. 53., statt des Zischlauts ein *h* erwarten, und dieses finden wir auch in dem Passivparticipium *zaṇhyamana* der geboren werden werdende (V. S. p. 28.), woraus man mit Sicherheit auf ein indicatives *zaṇhyé* ich werde geboren werden schlieſsen darf. Anquetil übersetzt zwar die Worte 𐬨𐬀𐬭𐬀𐬌𐬥𐬀𐬌𐬯𐬀𐬌𐬥𐬀𐬵𐬌𐬯 𐬨𐬀𐬭𐬀𐬌𐬥𐬀𐬌𐬯 𐬨𐬀𐬭𐬀𐬌𐬥𐬀 *naraṅmć'a zâtanaṅmć'a zaṇhyamananaṅmć'a* und der geborenen und

(*) So glaube ich für ..*ti* setzen zu müssen.

geboren werden werdenden Menschen (*) durch „les hommes qui naissent et engendrent", wonach man 𐬰𐬀𐬎𐬀𐬌𐬌𐬀𐬌𐬎 *zaṇhyamana* für ein mediales Participium der Gegenwart halten müfste; unmöglich aber kann die Wurzel *zan* = Skr. जन् *g'an* zu einem *h* gelangen, ohne damit die Zukunft auszudrücken. Man könnte höchstens darüber in Zweifel sein, ob man *zaṇhyamana* als Medium oder als Passiv zu fassen habe, da Passiv und Medium in den allgemeinen Temporen, wie auch in den Special-Temporen der 4ten Klasse, nicht unterschieden sind. Die Indischen Grammatiker fassen *g'âyé* ich werde geboren als Medium, so dafs *ya* als Charakter der 4ten Kl. gilt (s. §. 109ª). 2.); da aber auch das Passiv in den Specialtemporen die Sylbe *ya* ansetzt und bei der Wurzel *g'an* das *n* abwerfen kann, wobei das *a* verlängert wird: so hindert nichts, das Verbum *g'áyé* wegen seiner passiven Bedeutung auch als formelles Passiv darzustellen. So fasse ich auch das Zend. Part. *zaṇhyamana* als Passiv. Was aber ihr 𐬯 *ṇ* anbelangt, so glaube ich nicht, dafs es die Umwandlung des radicalen 𐬥 *n* der Wurzel 𐬰𐬀𐬎 *zan* sei, sondern nehme Abfall des wurzelhaften *n* an, und erkläre das vorhandene *ṇ* als euphonisch, wie in *usazayaṇha* du wurdest geboren (§. 56ª).), wo das *n* der Wurzel *zan* ebenfalls gewichen ist. Sollte diese Wurzel im Fut. ihren Nasal beibehalten, so würde man entweder mit einem Bindevocal die Form 𐬰𐬀𐬌𐬌𐬀𐬌𐬎 *zanisyé*, oder ohne Bindevocal 𐬰𐬀𐬌𐬌𐬎 *zaṅśyé* zu erwarten haben, da die Sanskrit-Laute ञ्श् *aṅs* im Zend regelrecht in der Form 𐬀𐬌𐬎 *aṅś* erscheinen.

669. Von den Wurzeln *dá* geben und *dá* setzen darf man nach §. 56ᵇ). die Futurform *dâoṇhyêmi* erwarten; da aber im Zend zuweilen auch *khy* als Vertreter des Skr. *sy* vorkommt (s. S. 300.),

(*) Vgl. Burnouf Yaçna, Note O. p. 71.

so müssen wir auch auf eine Form *dâkhyêmi* gefafst sein, und hiervon finden wir das Passivparticipium im V. S. p. 89, wo eben so dem Gen. pl. des Participiums der Zukunft *uzdâkhyamnanaṅm* (= Skr. *uddâsyamânânâm*), der emporgehalten werden werdenden (*), der des Passivpart. der Vergangenheit, *uz-dâtanaṅm* der emporgehaltenen, vorangeht, wie wir oben *zâtanaṅm-ća zaṇhyamananaṅm-ća* neben einander sahen. Da wir nun hier den Zischlaut des Verb. subst. in gutturaler Gestalt vor uns haben, so wollen wir nochmals an das erinnern, was oben über den wahrscheinlichen Ursprung des κ von ἔδωκα, δέδωκα aus σ gesagt worden (§. 568. ff.). Da die Zend-Wurzel *dá* setzen, legen, machen (**) dem Gr. τίθημι entspricht, so wäre demnach *dákh* des erwähnten *dâkhyamnanaṅm* mit dem Gr. θηκ von ἔθηκα, τέθηκα identisch.

670. Was nun aber den Ursprung des Exponenten der Zukunft, *ya*, anbelangt, woran sich zugleich der des potentialen und precativen *yâ* anreiht, so beharre ich bei der schon in meinem Conjugationssystem ausgesprochenen Ansicht, dafs diese Sylben von der Wurzel इ *i* wünschen abstammen. Es hätte demnach der auf den Skr. Potent. und Precat. sich stützende Gr. Optativ der Bedeutung nach von demselben Verbum seinen Namen, dem er seinen formellen Ursprung verdankt. Fügt man der genannten Wurzel इ *i* den Bindevocal der 1sten und 6ten Kl. bei, so wird daraus *ya*, nach demselben phonetischen Grundsatze, wornach die Wurzel *i* gehen in der 3ten P. pl. *yanti* bildet. Von diesem *yanti* kann also der Ausgang

---

(*) mit einer vielleicht fehlerhaften Ausstofsung des *a* des Participialsuffixes. Auch Anquetil's Übersetzung durch „qu'il faut toujours tenir élevés" zeugt von einer futurischen Auffassung dieses Ausdrucks. Vgl. Burnouf l. c. Note Q. p. 86.

(**) Das entsprechende Skr. *dâ* heifst auch halten.

von *dâ-s-yanti* sie werden geben nicht unterschieden sein. Auch läſst sich nicht leugnen, daſs die Wurzel *i* gehen, woran sich Wüllner (Ursprung der sprachlichen Formen §§. 46, 47.) zur Erklärung des Fut. gewendet hat, in formeller Beziehung dazu eben so passend sei als *î*. Allein die Bedeutung wünschen, wollen ist gewiſs mehr dazu geeignet, das Fut. und den Optativ auszudrücken, als die des Gehens. Auch bestätigt dies die Sprachpraxis, da verschiedene Idiome ganz unabhängig von einander, blos durch inneren Antrieb zu dem Entschlusse gekommen sind, die Zukunft durch Wollen zu umschreiben. Gewiſs ist, daſs das Neugriechische und Althochdeutsche (s. §. 661.), ja selbst die verschiedenen German. Dialekte unter sich in dieser Beziehung nicht von einander geborgt oder einander nachgeahmt haben. Auch das Altslaw. bedient sich zuweilen zum Ausdruck der Zukunft eines wollen bedeutenden Hülfsverbums. Doch ist nicht zu übersehen, daſs die Beispiele, die Dobrowsky (S. 380.) aus der Bibel-Übersetzung anführt, sämmtlich im Gr. Texte μέλλω vor sich haben, weshalb man, wenn sich nicht noch andere Beispiele finden, wo dies nicht der Fall ist, vermuthen muſs, daſs der Wunsch einer möglichst getreuen Anschlieſsung an den Gr. Text, dem Slaw. Übersetzer sein χοϣȣ *chośćû* eingegeben habe; so Luc. 21. 7.: *jegda chotjat sija byti* ὅταν μέλλῃ ταῦτα γένεσθαι; Matth. 11. 14.: *chotjaĭ priiti* ὁ μέλλων ἔρχεσθαι. Über die muthmaſsliche Verwandtschaft des Gr. μέλλω mit dem Indischen *manyê* ich denke s. S. 914.

671. Das Sanskrit gebraucht zuweilen seine Desiderativform zur Bezeichnung der Zukunft, wie z. B. in der Episode von der Draupadî *mumûrśu* zu sterben wünschend im Sinne von sterben werdend vorkommt; umgekehrt wird in verschiedenen Sprachen der Ausdruck der Zukunft gelegentlich als Bezeichnung des Wollens gebraucht, und das Lateinische bildet seine Desiderativa aus dem Par-

Digitized by Google

ticipium der Zukunft auf *túrus*, mit Verkürzung des *u* und dem Zusatz des Charakters der 4ten Conjug., dessen *í* jedoch nichts mit dem Skr. Futursuffix *ya* zu thun hat, sondern, wie gezeigt worden, auf den Charakter der 10ten Kl. *aya* sich stützt, der auch im Sanskrit häufig zur Bildung von Denominativen gebraucht wird. Das Griechische bildet Desiderativa aus dem Futur. auf σω, oder vielleicht aus der älteren Form auf σίω, so dafs in Formen wie παραδωσείω, γελασείω das ι blos durch ein gunirendes ε verstärkt wäre. Es könnten aber auch diese Desiderativa und das Futurum als Schwesterformen angesehen werden, so dafs beide unabhängig von einander, aber mit gleichen Bildungsmitteln, aus dem Verbal-Thema entsprungen wären, wie es auch im Sanskrit Desiderativa gibt, welche die Form des Futur. haben, aber nicht aus demselben, sondern nach Analogie desselben aus einem Nominalstamme entspringen; z.B. *vṛśa-syâmi* nach dem Stier verlangen, *mad'v-asyâmi* nach Honig verlangen. In letzterem Beispiele ist vielleicht das *a* der Wurzel des Verb. subst. erhalten. Gewöhnlich aber bleibt in den denominativen Desiderativen das Verbum subst. ganz weg, oder ist mit der Zeit verloren gegangen, und nur die dem Fut. charakteristische Sylbe *ya*, d.h. das Hülfsverbum wünschen erhalten; z.B. *patí-yâmi* ich wünsche zum Gatten, von *pati* Gatte. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die aus den primitiven Wurzeln durch den Zusatz eines Zischlauts gebildeten und mit einer Reduplicationssylbe versehenen Desiderativa ursprünglich hinter dem Zischlaut ein *y* hatten und somit ebenfalls die in Rede stehende Wurzel des Wünschens enthielten; also z.B. *pipâ-sâmi* ich wünsche zu trinken aus *pipâ-syâmi*, in Übereinstimmung mit *pâ-syâmi* ich werde trinken. Wenn dem so ist, so verhält sich *pipâsâmi* zu dem vorausgesetzten *pipâsyâmi* wie das Gr. δώ-σω, aus δωσίω, zum Skr. *dâsyâmi*. Die Belastung der

Wurzel durch die Reduplication konnte wohl eine Schwächung in dem Schlufstheile des Wortes hervorbringen, ähnlich der, wodurch die reduplicirten Verba in der 3ten Pluralperson den dieser zukommenden Nasal verloren haben, und z.B. *bibṛ̆rati* sie tragen für *bibṛ̆ranti* gesagt wird (s. §. 459.). Wir werden später auf die Desiderativa zurückkommen.

Bildung der Modi.

Potentialis, Optativ, Conjunctiv.

672. Der Sanskritische Potentialis, der neben manchen Eigenthümlichkeiten seines Gebrauchs die Bedeutungen des Griech. Conjunctivs und Optativs in sich vereinigt, in der Form aber an letzteren sich anschliefst, wird in derjenigen Conjugation, die der Griechischen auf *μι* entspricht, durch die Sylbe *yâ* gebildet, welche den Personal-Endungen vorgeschoben wird. Die Klassen-Eigenthümlichkeiten werden beibehalten; z.B. *vidyâm* sciam, von *vid* Kl. 2.; *bibṛ̆yam* feram, von *bṛ* Kl. 3.; *stṛṇuyâm* sternam, von *stṛ* Kl. 5.; *syâm* für *asyâm* sim, von *as* Kl. 2. Man erkennt den Modus-Exponenten *yâ* leicht in dem Griech. *ιη* wieder, wo der Halbvocal, dem Griech. Lautsystem gemäfs, sich vocalisirt hat; das *ι* aber bildet immer mit dem vorhergehenden Wurzelvocal einen Diphthong, da es keine Präsensformen wie ἔδμι (Skr. *admi*, Litth. *edmi*) und somit auch keine Optative wie ἐδίην gibt, welches dem Skr. *adyâm* gleich käme. Aber διδοίην entspricht ziemlich genau dem Skr. *dadyâm*, besonders, wenn man diesem seinen Wurzelvocal wiederherstellt, den es durch eine specielle Unregelmäfsigkeit verloren hat. Regelmäfsig würde nämlich *dadâyâm* dem Griech. διδοίην gegenüberstehen; allein die Wurzel *dâ* unterdrückt unter dem rückwirkenden Einflusse der

schweren Personal-Endungen und des in Rede stehenden Modus-Charakters ihren Wurzelvocal, nach demselben Grundsatze, wornach das Griech. Verbum sein ω verkürzt; also *dadyám* = διδοίην wie *dadmas* = δίδομεν (s. S. 698.). Die Skr. Wurzel *as* sein verliert durch eine specielle Anomalie, die jedoch ebenfalls auf das, mit erstaunlicher Consequenz wirkende, Gravitätsgesetz sich stützt (s. §. 480.), an denselben Stellen ihr anfangendes *a*, wo *dâ* seinen Schlufsvocal ablegt, daher *syám* ich möge sein gegenüber dem Griech. εἴην, welches ich aus ἐσίην erkläre, weil σ zwischen zwei Vocalen sich sehr gerne verdrängen läfst, die Wurzel ΕΣ aber ihren Vocal standhaft schützt, daher auch im Präs. indic. ἐσμέν, ἐστέ vollständiger sind als die Skr. Schwesterformen *smas* wir sind, *st'a* ihr seid.

673. Merkwürdig ist die Übereinstimmung, die zwischen dem Griechischen und Sanskrit darin besteht, dafs beide Sprachen im Medium den langen Vocal des Modus-Exponenten *yá*, η spurlos haben untergehen lassen; daher z. B. διδοῖτο, διδοίμεθα für διδοίητο, διδοιήμεθα, wie im Sanskrit *dadíta*, *dadîmahi* für *dadyáta*, *dadyámahi*. Der Grund liegt offenbar in den gewichtvolleren Personal-Endungen des Mediums; ich möchte aber nicht behaupten, dafs die Wunde, welche diese dem vorangehenden Modus-Exponenten in den beiden Sprachen an einer und derselben Stelle geschlagen haben, schon von der Zeit herrühre, wo Griechisch und Sanskrit noch Eins waren. Das Princip der formschwächenden Rückwirkung des Gewichts der Personal-Endungen mufs aber damals schon bestanden haben; auch deuten manche Ereignisse in unserer Europäischen Sprachwelt darauf hin, dafs zur Zeit der Identität der jetzt geschiedenen Sprachen schon manche Zerrüttungen in dem Organismus jener Einen Stammsprache Statt gefunden hatten. In vorliegendem Falle aber zeigt sich das Griech. διδοῖτο schon durch d [illegible]ent als eine erst

verhältnifsmäfsig spät eingetretene Zusammenziehung; denn wäre der Wegfall des η uralt und vor der Sprachtrennung eingetreten, so würde man δίδοιτο wie λέγοιτο betonen. Auch zeigt sich das Griechische darin in der Unterdrückung des η vom Sanskrit unabhängig, dafs es dieselbe schon in den beiden Mehrzahlen des Activs zuläfst und für διδοίημεν auch διδοῖμεν gestattet, während das Sanskrit neben *dadyâma* noch kein *dadîma* hat aufkommen lassen, sondern sowohl bei diesem wie bei allen Verben der zweiten Conjugation die Modus-Sylbe *yâ* in den beiden Mehrzahlen des Activs ungeschmälert läfst, obwohl in anderen Beziehungen diese beiden Numeri, weil ihre Endungen schwerer sind als die des Singulars, der Analogie des Mediums folgen.

674. Der Lateinische Conjunctiv begegnet in seiner Form dem Griech. Optativ und Skr. Potentialis. Die Übereinstimmung mit ersterem hätte sich auch ohne Vermittelung des Sanskrits aus *sim*, *velim*, *edim* und *duim* erkennen lassen, deren modales *i* dem Griech. ι von διδοίην begegnet. Dem Sanskrit stehen aber jene Lateinischen Formen noch näher; namentlich entspricht *edim* sehr schön dem Skr. *adyâm*, dessen *yâ* im Med., wenn *ad* darin gebräuchlich wäre, sich zu *î* zusammenziehen müfste, so dafs *adî-mahi* dem Lat. *edîmus* gegenüberstehen würde. So stimmt *sim*, für *sîm*, zu *syâm*, und *sîmus* noch genauer zum Medium *sîmahi*. Die veraltete Form *siem*, *sies*, *siet* gegenüber dem Skr. *syâm*, *syâs*, *syât* ist in soweit ein grammatisches Kleinod, als der volle Modus-Charakter या *yâ*, Gr. ιη, darin erhalten ist, und daraus gefolgert werden darf, dafs auch dem *edim* etc. ein älteres *ediem*, *edies*, *ediet* = *adyâm*, *adyâs*, *adyât*, und dem *velim*, *duim* etc. ein vollkommeneres *veliem*, *dujem* (aus *dajem*) vorangegangen sei. Die gewichtvolleren Endungen des Plurals haben es durch ihren rückwirkenden kürzenden Einfluſs bewirkt,

dafs vor ihnen das *e* früher untergegangen ist als vor den leichteren Endungen des Singulars. Man darf aber mit Grund annehmen, dafs die Formen *siêmus*, *siêtis*, *sient* = *syâma*, *syâta*, *syus* (aus *syânt*) in irgend einer früheren Sprachperiode bestanden haben; und zu ihnen verhält sich *símus* etc. wie im Griech. das abgekürzte διδοῖμεν zu διδοίημεν.

675. Das Germanische, dessen Conjunctiv ebenfalls auf den Skr. Potentialis und Griech. Optativ sich stützt, bildet im Präteritum diesen Modus nach dem Princip der Sanskritischen zweiten Conjugation 2ter, 3ter und 7ter Klasse und der Griech. Conjug. auf μι, d. h. durch unmittelbare Anschliefsung des Modus-Elementes an die Wurzel, und zwar gleicht im Gothischen die erste Person auf *jau* sehr auffallend dem Skr. *yâm*, nur dafs das *â* sich gekürzt und das *m* sich zu *u* vocalisirt hat (s. §. 432.). Man vergleiche, nach Abzug dessen, was dem Zeitverhältnisse angehört, *étjau* ich äfse (*) mit dem Skr. *adyâm* ich möge essen. In den übrigen Personen folgt das Gothische der Analogie des Skr. und Griech. Mediums, indem nämlich das *a* von *ja* unterdrückt und das *j* wie im Sanskrit zu langem *í* wird, wofür man im Goth. *ei* schreibt; daher gleicht *ét-ei-ma*, Ahd. *âzîmês*, dem Skr. *ad-î-mahi* und Lat. *ed-î-mus*; *ét-ei-th*, Ahd. *âzît*, dem Skr. *ad-î-dvam* und Lat. *ed-î-tis*; in der 2ten P. sg. ist *ét-ei-s* (*ét-î-s*) fast identisch mit dem Lat. *ed-î-s*. In der 3ten P. aber ist der Personal-Charakter verloren gegangen (s. §. 432.), und in Folge die-

---

(*) In soweit ist *ita* ich esse, von der Wurzel *at*, das merkwürdigste Verbum seiner Klasse, weil *étum* wir afsen (für *âtum*, aus *a-atum*, Ahd. *âzumês*) eine Reduplication enthält, ohne wie *sétum* und ähnliche Formen eine Verstümmelung erfahren zu haben (s. S. 847.). Das Ahd. *âzumês* entspricht fast so genau wie möglich dem Skr. reduplicirten *âd-i-ma* aus *a-adima*.

ses Verlusts der nun an das Ende zu stehen kommende lange *i*-Laut gekürzt, also *êti* gegenüber dem Skr. *adîta* und Lat. *edit*.

676. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, dafs ich die Ähnlichkeit zwischen dem Goth. *êt-ei-ma* und Skr. *ad-î-mahi* nicht so verstehe, als wenn der Goth. Conjunctiv des Prät. sich mit Ausnahme der 1. P. sg. wirklich an das Sanskritische Medium anschlösse; vielmehr ist die Zusammenziehung von *ja* zu *ei* = *î* eine rein Gothische, welcher wahrscheinlich eine Schwächung von *ja* zu *ji* vorangegangen, nach demselben Princip, wornach die Nominalstämme auf *ja* im Nomin. sg. *ji-s* für *ja-s* zeigen, im Falle dieser Sylbe nur Eine und zwar kurze Sylbe vorhergeht. Geht aber eine vocalische oder Positionslänge, oder mehr als eine Sylbe vorher, so schwächt sich die Sylbe *ja* nicht blos zu *ji*, sondern zieht sich zu langem *î* (*ei*), und am Wort-Ende zu kurzem *i* zusammen; daher z. B. *andeis* Ende für *andjis* aus *andjas*, Acc. *andi* für *andja*. Vor einem schliefsenden Nasal oder *ns* behauptet sich die Sylbe *ja* in ihrem ursprünglichen Zustande; daher im Dat. pl. *andja-m*, Acc. *andja-ns*. Auf dasselbe phonetische Gesetz gründet sich die Erscheinung, dafs das aus *m* hervorgegangene *u* der ersten Person sg. unserer Modus-Form die Sylbe *ja* in ihrer Vollständigkeit geschützt hat, und es mag daher *êtjau* aus *êtjam* ich äfse mit dem Dat. pl. *andjam*, *êteis* du äfsest mit dem Nom. und Genit. sg. *andeis*, und die mit kurzem *i* schliefsende 3te P. sg. *êti* mit dem Acc. *andi* verglichen werden.

677. Im Alt-Slawischen gibt es einige Überreste der Griech. Conjugation auf μι oder der Sanskritischen zweiten Conjugation. Diese haben in der 1sten P. sg. des Präsens die Personal-Endung behauptet und setzen im Imperativ, den ich in seiner Bildung mit dem Sanskritisch-Zendischen Potentialis, dem Lateinisch-Germanischen Conjunctiv und Griech. Optativ identificiren zu müssen glaube, den

Exponenten des Modusverhältnisses unmittelbar an die Wurzel. Der Modus-Charakter aber hat von dem Skr. *yá* nur den Halbvocal gerettet, und da in der 2ten P. sg. das *s* von *yás*, weil es von ältester Zeit her am Ende stand, nach einem allgemeinen Lautgesetze schwinden mufste, so entspricht **ѣждь** *jaschdj* (euphonisch für *jadj*) ifs dem Skr. *adyás* du mögest essen und Lat. *edís*; **вѣжд** *vjeschdj* (für *vjedj*) wisse dem Skr. *vidyás*, und **даждь** *daschdj* (für *dadj*) gib dem Griech. διδοίης und noch mehr dem Skr. *dadyás*, weil es wie dieses den Wurzelvocal eingebüfst hat. Die angegebenen Slaw. Formen gelten zugleich als dritte Personen; denn यास् *yás* und यात् *yát* können sich im Slaw. nicht unterscheiden, weil das End-Consonanten-Vertilgungsgesetz so wenig das *t* als das *s* verschont hat, während das Griechische das Σ am Ende erträgt, auch da, wo es schon in vorgriechischer Sprachperiode als Schlufspfeiler des Wortes stand, und somit διδοίης von dem der Personbezeichnung beraubten διδοίη unterscheiden kann.

678. In der ersten Pluralperson stimmen **ѣждьмы** *jaschdjmy*, **вѣждьмы** *vjeschdjmy*, **даждьмы** *daschdjmy* zu अद्यामस् *adyâmas, edîmus*; विद्यामस् *vidyâmas*; दद्यामस् *dadyâmas*, διδοῖμεν, *duimus*; und in der zweiten: **ѣждьте** *jaschdjte*, **вѣждьте** *vjeschdjte*, **даждьте** *daschdjte* zu अद्यात *adyâta, edîtis*; विद्यात *vidyâta*; दद्यात *dadyâta*, διδοῖτε, *duîtis*. Die 2te Person pl. ersetzt im Altslaw. Imperativ zugleich die 3te; ein Misbrauch, der dadurch begünstigt worden sein mag, dafs im Singular aus lautgesetzlichem Grunde die 3te Person von der 2ten nicht unterschieden ist, und auch im Dual die Endungen तम् *tam*, ताम् *tâm*, wofür das Griech. τον, την setzt, beide zu *ta* geworden sind; denn wenn auch das Slaw. *a* meistens das Skr. lange *á* vertritt, so steht es doch gelegentlich auch für das kurze, und *ta* ist somit in [illegible] P. du. eben so gut als

in der 3ten begründet; durch die sonst sehr gewöhnliche Entartung des *a* zu *e* aber wäre die dualische zweite Person der pluralischen gleich geworden. Übrigens ist beim Imperativ auch die 2te Person im gewöhnlichsten Gebrauch, und dies mag ebenfalls dazu beigetragen haben, dafs sie im Plural die 3te aus dem sprachlichen Leben ganz verdrängt hat, was also weniger befremdend ist, als dafs im Alt- und Angelsächsischen die 2te Pluralperson auch im Präs. ind. die beiden übrigen ersetzt. Wäre aber beim Altslaw. Imperativ die echte 3te Pluralperson im Gebrauch geblieben, so würde sie, meiner Meinung nach, der 2ten und 3ten des Singulars gleich lauten, denn von dem Griechisch-Zendischen *εν*, *âṅn* od. *ĕn* und Lat. *nt* hätten die consonantischen Schlufslaute weichen müssen, und da der Vocal des Modus-Ausdruckes *yâ* überhaupt verschwunden ist, so hätte dem Zendischen *daidhyaṅn*, Griechischen διδοῖεν und Alt-Latein. *duint* nur *daschdj* entsprechen können. Diese scheinbare Identität mit zwei Personen des Singulars mochte der Sprache weniger zugesagt haben als die wirkliche Vertauschung mit einer von gleichem Numerus.

679. Auch den Litthauischen Imperativ ziehe ich, seinem Ursprunge nach, in das Gebiet des hier behandelten Modus, denn es ist ihm in allen Verben ohne Ausnahme der Vocal *i* charakteristisch, der sich mit nichts anderem als mit dem eben besprochenen Slawischen *j*, dem Griech. ι aller Optative, dem Latein. *i* von *sim*, *edim*, *velim*, *duim* und dem Sanskritisch-Zendischen *yâ* oder *î* vergleichen läfst. Der Litth. Imperativ aber gewinnt dadurch ein eigenthümliches, ihn dem entsprechenden Modus der Schwestersprachen entfremdendes Ansehen, dafs sich der wahre Exponent des Modusverhältnisses hinter einem *k* verbirgt, welches dem *i* immer vorangestellt wird, nur dafs, wenn die Wurzel selber mit *k* endet, für zwei *k* nur eins gesetzt wird. Da in der 2ten Singularperson, wo das *i* die Form

schliefsen sollte, dieser Endvocal gewöhnlich unterdrückt wird, das *k* aber über alle Imperativpersonen sich erstreckt, mit Ausnahme der dritten, wovon später: so kann man leicht in Versuchung gerathen, dieses *k* für das wahre Imperativ-Suffix zu halten, und so das Litthauische in diesem Modus ganz aus dem sonst so engen Verbande mit den übrigen Sprachschwestern loszureifsen. Man bildet z.B. aus der Wurzel *bu* sein die Formen *búki* oder *búk* sei, *búkite* seid, *búkime* wir sollen sein, *búkiwa* wir beide sollen sein, *búkita* ihr beide sollt sein. So *důki* od. *důk* gib, *důkite* gebet etc. In den meisten Fällen trifft es sich, dafs das *k* zwischen zwei Vocalen erscheint, denn in den vorliegenden Beispielen endet die Wurzel und in Mielke's drei letzten Conjugationen die dem Skr. *aya* entsprechende Klassensylbe (s. §. 506.) mit einem Vocal, und da das als Muster der 1sten Conjugation aufgestellte *sukù* ich drehe, wegen des die Wurzel schliefsenden *k*, sich des in Rede stehenden Zusatzes enthält, so fehlt es in Mielke's Grammatik ganz und gar an einem Beispiele, welches die Verbindung des imperativischen *k* mit einem Consonanten veranschaulicht. Allein Ruhig gibt von *laupsinù* ich lobe den Imper. *laupsink'* (*laupsinki*), und nach der von Mielke S. 78. aufgestellten Regel müssen wir aus Infinitiven wie *ras-ti* finden (euphonisch für *rad-ti*) Imperative wie *ras-k'* od. *ras-ki* erwarten, indem nämlich ein *k* an die Stelle des Infinitivsuffixes treten soll.

680. Was den Ursprung des dem Litth. Imperativ eigenthümlichen *k* anbelangt, so ist es wahrscheinlich, wie bereits bemerkt worden, eine Entartung des *s* des Verb. subst., und demnach *důki* gib in doppelter Beziehung verwandt mit dem Altslaw. *dach* ich gab und dem Griech. ἔδωκα, δέδωκα (s. §§. 568. 569.), sowie mit dem Zendischen 𐬛𐬀𐬵𐬵𐬌𐬵𐬌 *dâkhyêmi* ich werde geben (= Skr. *dâsyâmi*), welches ich zwar nicht zu belegen weifs, aber mit Sicherheit

aus dem oben erwähnten Part. der mit *dâ* geben gleichlautenden Wurzel *dâ* legen folgern zu dürfen glaube (s. §. 669.). So wie das Zend. Fut. *dâkhyêmi* zum Skr. *dâsyâmi*, so verhält sich hinsichtlich der Setzung eines Gutturals statt eines ursprünglichen Zischlauts das Litth. *dûki* zum Skr. Precat. Medii *dâsîya*. Im Dual stimmt das Litth. *dûkiwa* zum Skr. *dâsîvahi*, und im Plur. *dûkime* zu *dâsîmahi*. Der Skr. Precativ ist aber in der That nichts anders als eine Modification des Potent. und verhält sich dazu im Wesentlichen wie der Griech. Optativ des Aorists zu dessen Präsens; d. h. die Klassen-Unterschiede werden aufgehoben. Man vergleiche *dêyâs*, *dêyât*, für *dâyâs*, *dâyât* (*), Zend. *dâyâo*, *dâyâṭ*, mit δοίης, δοίη. In allen übrigen Personen fügt das Skr. ein *s*, d. h. das Verb. subst. an den Modusexponenten *yâ*, und so gleicht *dêyâsam* der Gr. 3ten Pluralperson δοίησαν. Man kann diese ungleiche Einführung des Verb. subst. für ein erst nach der Sprach-Trennung eingetretenes Ereignifs ansehen, weshalb selbst das Zend, obwohl es viel länger als die Europäischen Schwester-Idiome bei dem Sanskrit verweilte, keinen Antheil daran nimmt, und im Plural [illegible] *dâyâma*, [illegible] *dâyata*, [illegible] *dâyaṅn* (**) dem Griech. δοίημεν, δοίητε, δοῖεν und Sanskritischen *dêyâsma*, *dêyâsta*, *dêyâsus* gegenüberstellt. In der 1sten Pers. sg. finde ich [illegible] *dyaṅm* (wahrscheinlich fehlerhaft für *dâyaṅm*) in einer schon zu einem anderen Zwecke citirten Stelle (s. S. 298.) als schönes Analogon zum Gr. δοίην, wofür im Skr. *dêyâsam*.

681. Im Medium überläfst das Sanskrit beim Precativ dem Ver-

(*) Wurzelhaftes *â* geht, wie es scheint, durch den assimilirenden Einflufs des folgenden *y*, bei den meisten Wurzeln in *ê* über; nicht aber im Zend.

(**) Vgl. Burnouf's Yaçna Note S. p. CL. CLII.

Digitized by Google

bum subst. die Andeutung des Modus-Verhältnisses, gerade wie im Fut. der beiden Activformen die des Zeitverhältnisses. So wie also in *dâ-syâmi* dabo der Schlufstheil das Fut. des Verb. subst. ist, so ist in *dâ-sî-ya* (*) ich möge geben dessen Precat. oder potentialer Aorist enthalten, und das Litth. *dû-ki* gib (ohne irgend eine Personal-Endung) ist ein schönes Analogon zu *dâsî*, mit Erhärtung des Zischlauts zu *k*, die allein den Imperativ vom Futurum unterscheidet. Man vergleiche *dû-kite* gebet mit *dû-site* ihr werdet geben. Man braucht aber, trotz der grofsen Übereinstimmung zwischen *dû-ki* und *dâ-sî*, dennoch nicht anzunehmen, dafs das Litth. die vorliegende Form seines Imper. aus dem Asiatischen Stammsitze mitgebracht habe, und dafs z.B. *dû-ki-te* gebet die Fortsetzung des Skr. *dâ-sî-d'vam* detis sei, nur mit Unterschiebung einer activen Personal-Endung für eine mediale; sondern man kann den sehr natürlichen Zutritt des Verb. subst. in beiden Sprachen unabhängig von einander eintreten lassen. Die Festhaltung an dem uralten Modus-Charakter, dessen ursprüngliches *yâ* im Skr. Medium des Prec. und Pot. zu *î*, im Litth. Imper. zu *i* sich zusammengezogen hat, hat in vorliegendem Falle eine überraschende Ähnlichkeit in den seit undenklicher Zeit geschiedenen und ihrem eigenen Schicksale überlassenen Sprachen bewirkt. Die Vermuthung aber, dafs das *k* des Litth. Imperat. aus *s* entstanden sei, wird durch das mit dem Litth. innigst verwandte Altpreufsische unterstützt, welches uns Optative oder Conjunctive überliefert, wo *s* dem Litth. *k* gegenübersteht; wenigstens zweifle ich nicht daran, dafs Formen wie *da-se* er gebe (**), *galb-se* er helfe, *bou-se* er sei, *bou-sei* sie seien, *tussi-se* er schweige

(*) Das *y* ist eine euphonische Einschiebung, und *a*, für *ma*, die Endung.

(**) S. Vater's Sprache der alten Preufsen S. 104. u. 107.

(Skr. *tûśṇîm* stille, schweigend) als Schwesterformen des Litth. Imperat. und Skr. Prec. anzusehen sind, und also *da-se* (ohne Personal-Endung, wie das Griech. δοίη) dem Skr. *dâ-śí-śṭa* er möge geben gegenübergestellt werden darf.

682. Zur Unterstützung meiner Behauptung, dafs der Litth. Imperativ auf den Sanskritischen Precativ, nicht auf den zum Griech. Präs. Optativi stimmenden Potentialis sich stützt, dient noch vorzüglich der Umstand, dafs er in letzterem Falle in denjenigen Verben, die der Skr. 1sten Klasse entsprechen, den zwischen Wurzel und Personal-Endung eingeschobenen Vocal behaupten müfste. Es würde z.B. das eingeschobene *a* von *wez'-a-mé* wir fahren, *wez'-a-té* ihr fahret nicht verloren gehen, sondern höchst wahrscheinlich dafür *wez'-ai-mé*, *wez'ai-té* stehen, was dem Gothischen *vig-ai-ma*, *vig-ai-th*, dem Griechischen ἔχ-οι-μεν, ἔχ-οι-τε und Sanskritischen *vah-ê-ma*, *vah-ê-ta* (aus *vahaïma*, *vahaïta*) analog wäre. Nun aber stützt sich nach der eben entwickelten Ansicht *wefz-ki-mé*, *wefz-ki-té* nicht auf *vah-ê-ma*, *vah-ê-ta*, sondern auf *vak-śí-mahi*, *vak-śí-ḍvam*, abgesehen von den Medial-Endungen. Das Lettische aber hat in seinen Imperativen von den zwei Modificationen des in Rede stehenden Sanskrit-Modus die erste, d.h. die Potentialis genannte, dem Gr. Optat. Präs. entsprechende Form bewahrt, und zeigt in der 2ten Pluralperson immer *ai* oder *ee* an der Stelle des indicativen *a*, und so stimmt z.B. *darrait* thuet (faciatis) in seinem Verhältnifs zu *darrat* ihr thuet (*) vortrefflich zu Gothischen Conjunctiven wie *lis-ai-ts*

(*) Wenn gleich auch im Indicativ die Form auf *ait* oder *eet* vorkommt, so ist doch hier die auf *at* die vorherrschende, echte; im Imperativ aber die auf *eet* oder *ait* die einzige und somit dem Modus charakteristische. Die wahre Aussprache des Lettischen Diphthongs *ee* ist aus der Beschreibung bei Rosenberger, S. 6. schwer zu entnehmen; uns

ihr beide möget lesen gegenüber dem Indicativ *lis-a-ts*. Ich setze den Dual, weil dieser den Vortheil hat, im Indic. das alte *a* in seiner Urgestalt bewahrt zu haben, während im Plural *lisith*, wie überhaupt vor schliefsendem *th*, daraus ein *i* geworden ist. Die beiden Zwillingsschwestern, das Litthauische und Lettische, ergänzen also einander in ihrem Imperativ sehr schön, indem die eine uns den Skr. Potentialis und die andere dessen Aorist-Form oder den Precativ überliefert, und zwar, was um so wichtiger ist, diejenige Bildungsweise, die dem Medium eigenthümlich und sonst in keinem anderen Europäischen Schwester-Idiom nachzuweisen ist, während, wie gesagt, der active Bildungsprocefs im Griechischen 2ten Aorist des Optativs sich abspiegelt, wo in der 3ten P. pl. δοίησαν dem Skr. *dêyâsus* für *dâyâsant*, und δοῖεν dem Zend. [illegible] *dâyaṅn* gegenüber steht.

683. Die zweite Singularperson des Lettischen Imperativs ist immer identisch mit der entsprechenden Person des Indicativs, und bedarf hier keiner näheren Besprechung; und so ist das, was im Litthauischen als 3te Person Imperat. angeführt wird, nichts anders als die 3te Person des indicativischen Präsens, die ihre, mehr dem Conjunctiv als Imperativ entsprechende modale Function durch die Vorsetzung der Conjunction *te* erhält. Es gibt aber einige anomal genannte Verba, die eine vom Indicativ abweichende Form haben, und diese ist wirklich ein unverkennbarer Bruder des Skr. Potentialis der zweiten Conjugation, oder des Griech. Optat. Präs. der Conju-

---

kann aber hier genügen, dafs dieser Diphthong etymologisch nur eine Abart des *ai* ist, und wie dieses dem Skr. *ê* (= *a* + *i*) entspricht; z. B. in *deews* Gott = देवस् *dêva-s*, von दिव् *div* glänzen; *eet* er geht = एति *êti*, von इ *i*; *smee-t* lachen entspricht in der Wurzel dem Skr. *smi*, wovon durch Guna, d. h. durch Vorschiebung eines *a*, *smê*.

gation auf μι. Der Personal-Charakter ist, wie in der Regel auch in allen Temporen des Indicativs, abgefallen, und so entspricht *ie* dem Griech. ιη, Latein. *iet* von *siet* und dem Sanskritisch-Zendischen *yât*, *yâṭ*. Namentlich begegnet *essie* dem Griech. εἴη (aus ἐσίη), dem Lat. *siet* und Skr. *syât*, überbietet aber das Lat. und Sanskrit durch Bewahrung des Wurzelvocals (wie in *esmé* gegenüber von *s-mas*, *sumus*) und das Griech. εἴη durch Bewahrung des Consonanten der Wurzel, der sich jedoch verdoppelt hat, wie dies im Lettischen auch in mehreren Personen des Ind. geschieht, z.B. in *essam* wir sind, *essat* ihr seid.

684. Das Litth. *dûdje* er gebe entspricht dem Griech. διδοίη, Sanskritischen *dadyât* und Zendischen *daidhyât*. Die Übereinstimmung mit den beiden letzten Formen aber ist um so gröfser, als am Stamme selbst der Wurzelvocal verloren gegangen ist, also *dû-die* für *dûdûje*, wie im Skr. *da-dyât* für *dadâyât* und im Zend *daidhyâṭ* für *dadhâyâṭ*. Das Verhältnifs zwischen *dûdie* zu den übrigen, unreduplicirten Personen des Imper., wie *dûki*, *dûkime* etc. ist genau dasselbe, wie im Sanskrit und Zend das Verhältnifs des Potentialis zum Precativ, und im Griechischen das des Präs. Opt. zum Aorist dieses Modus; also wie दद्यात् *dadyât* zu देयात् *dê-yât* (für *dâyât*, Med. *dâ-sîṣṭa*) sich verhält, oder wie im Zend 𐬛𐬀𐬌𐬙𐬀𐬎𐬌𐬌𐬀𐬉𐬙 *daidhyâṭ* zu 𐬛𐬀𐬌𐬙𐬀𐬎𐬌𐬀𐬉𐬙 *dâyâṭ* und im Griech. διδοίη zu δοίη, so verhält sich *dûdie* er gebe zu *dûki* gib. Es liegt hierin ein neuer und zwar sehr starker Beweis, dafs der Litth. Imperativ in der dritten Person der anomalen Verba an den Potent. oder Opt. Präs., in den übrigen aber an den Prec. oder Opt. Aor. sich anschliefse, und dafs das *k* von *dûki* mit dem κ von ἔδωκα und dem *s* von *dâsîya* identisch sei. Es ist passend, hier an die Eintheilung der Sanskritischen Tempora und Modi in speciale und allgemeine zu erinnern. Die

letzteren, wozu der Precativ, wie im Griech. der Aorist gehört, heben den Klassen-Charakter auf, der bei *dadâmi*, δίδωμι und dem Litth. *dûdu* in der Reduplication besteht; diese wird also in *dê-yâsam*, *dâ-sîya*, δοίην, *dûki* nach demselben Grundsatze vermifst, nach welchem das in Rede stehende Verbum in den drei Sprachen das Futurum *dâ-syâm*, δώ-σω, *dû-su* bildet. Die Litth. Wurzel *bu* esse (= Skr. *bû*) bildet im Einverständnisse mit diesem Princip im Plural des Futur. *bû-si-me* und in dem des Imper.: *bú-ki-me*, welchem letzteren wir die entsprechende Skr. Precativ-Form *bav-i-sî-mahi* zur Seite stellen wollen; dagegen reiht sich *buwa-ù* ich war an das Special-Thema *abavam* (s. §. 522.). Wenn aber Mielke's 2te, 3te und 4te Conjugation den Klassen-Charakter im Imperat. bewahren, so kommt dies daher, dafs sie der Skr. 10ten Klasse angehören, die ihr *ay* auch auf die allgemeinen Tempora ausdehnt, und z. B. von चुर *cur* stehlen den Precat. Med. चोरयिषीय *cór-ayi-sîya*, Pl. *cór-ayi-sîmahi* bildet. Das *i* von *ayi* ist ein Bindevocal, der auch in anderen Klassen häufig zwischen die attributive Wurzel und das Verb. subst. tritt. Nach Ausstofsung dieses Bindevocals würde sich *ay* zu *ê* zusammenziehen müssen, und dann *cór-ê-sîvahi*, *cór-ê-sîmahi* den Litth. Formen wie *pen-ê-kiwa* wir beide sollen nähren, *pen-ê-kime* wir sollen nähren hinsichtlich der Klassensylbe identisch sein.

685. Das Litthauische bietet aufser dem Imperativ noch einen anderen Modus dar, den wir mit dem Skr. Precativ in Verbindung bringen müssen; ich meine den Conjunctiv, der nur ein Imperfect aufzuweisen hat, welches wir von der Wurzel *dû* geben hier vollständig hersetzen wollen, mit Beifügung der entsprechenden Form des Lettischen, welches wir hier zum Verständnifs des Litthauischen nöthig haben.

Digitized by Google

Singular.		Plural.	
Litthauisch	Lettisch	Litthauisch	Lettisch
dûc'iau	*es dohtu*	*dûtumbime*	*mehs dohtum*
dûtumbei	*tu dohtu*	*dûtumbite*	*juhs dohtut*
dûtu	*winsch*[1]) *dohtu*	*dûtu*	*winjnji*[2]) *dohtu*

Dual.
Litthauisch
dûtumbiwa
dûtumbita
dûtu

[1]) Fem. *winjnja.* [2]) Fem. *winjnjas.*

Die 3te Singularperson, die, wie überall im Litthauischen und Lettischen, zugleich den Plural und im Litthauischen auch den Dual ersetzt, würde uns, an und für sich betrachtet, zu dem Skr. Imperativ führen, wo *dadâtu* er soll geben mit *dûtu*, *dohtu* in der Endung identisch ist, und die Erscheinung, dafs das Lettische *dohtu* auch als 2te und 1ste Person gilt, könnte man als Folge einer Verirrung des Sprachgebrauchs ansehen, ähnlich derjenigen, wodurch im Alt- und Angelsächsischen die 2te Pluralperson des Präs. und die 3te des Prät. auch in die übrigen Personen eingedrungen ist. Ich halte jedoch das in Rede stehende *tu* nicht für eine Personal-Endung, sondern für identisch mit dem *tum* der übrigen Personen, und betrachte *dûtu* als eine Verstümmelung von *dûtumbi*, zumal man auch in der 1sten Pluralperson *dûtum* für *dûtumbime* sagen kann (Mielcke S. 143. *b*), in welchem Falle das *m* als Charakter der 1sten P. anzusehen und nicht mit demjenigen zu verwechseln ist, welches in der

vollständigen Form *dûtumbime* dem *b* vorhergeht. Ich folgere dies aus dem Lettischen, welches die Sylbe *bi* sammt dem vorhergehenden *m* überall verdrängt hat, das übrig bleibende *tu* aber im Plural mit den Personzeichen verbindet, im Singular jedoch, weil dieser überhaupt die Consonanten der Endungen verloren hat, ohne allen Zusatz läfst; also *es, tu, winsh dohtu.* Wir erhalten so einen deutlichen Wink, dafs man auch in der Litthauischen 1sten Singularperson die Form *dûc'iau* und ähnliche als eine starke Verstümmelung auffassen mufs, und ich zweifle nicht, dafs *dûc'iau* aus *dûtumbiau* durch Überspringung von *umb* entstanden sei. So kam das *t* mit mehreren verbundenen Vocalen in unmittelbare Berührung und mufste darum nach einem allgemeinen Lautgesetze in *c'* übergehen. Die Verstümmelung von *dûtumbiau* zu *dûc'iau* (für *dûtiau*) ist nicht gröfser als die vorhin erwähnte von *dûtu(mbî)me* zu *dûtum*, für *dûtume.* In beiden Fällen sind drei Buchstaben übersprungen, im ersten: *mb* mit dem ihm vorangehenden, im zweiten: mit dem ihm folgenden Vocal.

686. Der Litthauische Conjunctiv ist mir darum sehr wichtig, weil ich in der Sylbe *bi* den wahren Exponenten des Modusverhältnisses, und in diesem eine mehr als zufällige Begegnung mit dem formell vollkommen gleichen Ausdruck des Lateinischen Futurums der 1sten und 2ten Conjugation erkenne. Man vergleiche *da-bimus* mit *dûtum-bime, da-bitis* mit *dûtum-bite, da-bis* mit *dûtum-bei,* aus *dûtum-bi-i, da-bo* für *dabio* mit dem oben vorausgesetzten *dûtum-biau,* und *dabit* mit dem ebenfalls nur vorausgesetzten, zu *dûtu* verstümmelten *dûtum-bi.* Die Identificirung einer Lateinischen Futurform mit dem Conjunctiv einer Schwestersprache kann aber um so weniger auffallen, als das Lateinische selbst innerhalb seines eignen Sprachgebiets Futurum und Conjunctiv darin auf gleichen Fufs stellt, dafs Futura

wie *legês*, *leget*, *legêmus*, *legêtis* in ihrer Form mit den Conjunctiven der 1sten Conjugation übereinstimmen.

687. Das *i* des Litthauischen *bi* entspricht, wie kaum zu bezweifeln, dem Sanskritisch-Zendischen Modus-Charakter *yâ*, der in Verbindung mit *b'û* seyn in der 3ten Person des Precativs भूयात् *b'ûyât*, 𐬠𐬎𐬌𐬌𐬁𐬙 *buyâṭ* bildet. Das Litthauische hat das *u* seiner Wurzel *bu* abgelegt, sei es wegen ihrer Erscheinung in einer Zusammensetzung, oder, weil das *u* vor einen Vocal zu stehen käme, während es sonst überall vor Consonanten erscheint; die Sylbe *yâ* aber ist in der 1sten P. sg. auf *iau* ziemlich vollständig erhalten, dagegen in den übrigen Personen zu *i* zusammengezogen. Man vergleiche *biau* (aus *biam*, s. §. 438.) mit dem Zend. 𐬠𐬎𐬌𐬌𐬀𐬥𐬨 *buyaṅm* (aus *buyâm*) und *bime*, *bite* aus *bujame*, *bujate*, mit 𐬠𐬎𐬌𐬌𐬁𐬨𐬀 *buyâma*, 𐬠𐬎𐬌𐬌𐬀𐬙𐬀 *buyata*. Was den 1sten Theil des Litth. Compositums *dûtum-bei* etc. anbelangt, so erkennt man darin sehr leicht den Skr. Infinitiv und den Accusativ des Latein. Supinums: दातुम् *dâtum*, *datum*. Im isolirten Zustande endet das Litth. Supinum auf *tu*, der verlorene Accusativ-Charakter aber hat sich in der Zusammensetzung unter dem Schutze des folgenden Hülfsverbums, und vorzüglich seines zu *m* stimmenden labialen Anlauts, in seiner Urgestalt gerettet, während sonst überall im Litth. das accusative *m* zu *ṅ* geworden (s. §. 149.).

688. Die Sanskritische 1ste Conjugation unterdrückt das *â* des Potential-Charakters *yâ* sowohl im Activ wie im Medium (*), und

---

(*) Begünstigt wurde diese Unterdrückung durch die Leichtigkeit womit das *y* (*j*), zu *i* vocalisirt, mit einem vorhergehenden *a* sich diphthongiren läſst. Veranlassung dazu aber gab das Streben nach Erleichterung des Modus-Elements in Verbindung mit einem ohnehin schon zwei- oder, bei der 10ten Klasse, dreisylbigen Verbal-Thema; also *bôd'ês* du mögest wissen für *bôd'-a-yâs*, *kâmayês* du mögest lieben für *kâm-aya-*

Digitized by Google

das *y*, vocalisirt zu *i*, wird mit dem vorhergehenden *a* der Klassensylbe zu *ê* zusammengezogen; z. B. भरेस् *bharês* du mögest tragen für *bhar-a-yâs*, wie im Griech. φέροις für φεροίης (φερ-ο-ίης). Ich glaube aber nicht, dafs der im Sanskrit durch ए ausgedrückte und jetzt als *ê* gesprochene Diphthong schon in der ältesten Zeit, in der vor der Sprachtrennung, eine Aussprache gehabt habe, in der weder das *a* noch das *i* vernommen wird; sondern höchst wahrscheinlich wurden beide vereinigte Elemente gehört, und wie *ai* gesprochen, welches *ai* von dem Vriddhi-Diphthong ऐ *âi* dadurch sich unterschieden haben mag, dafs dem *a*-Laut nicht die Breite der Aussprache gegeben wurde, die es in *âi* hat. Ähnlich mufste es sich mit dem *ô* verhalten; es wurde wie *au*, und sein Vriddhi (s. §. 29.) wie *âu* gesprochen. Denn wäre, um bei dem ए *ê* stehen zu bleiben,

---

yâs. In der 2ten Conjugation kommt die Verbindung der Modussylbe *yâ* mit wurzelhaftem *â* (Wurzeln auf kurzes *a* gibt es nicht) nur bei einsylbigen Verbal-Themen vor, z. B. *bhâ-yâm*. Wurzeln der 3ten Klasse aber, weil sie durch Reduplication mehrsylbig werden, erleichtern die Wurzeln durch Unterdrückung des *â*, wie *dad-yâm* für *dadâ-yâm*, *gah-yâm* für *gahâ-yâm* (vgl. §. 482.). Die 9te Klasse schwächt ihre Klassensylbe *nâ* zu *nî*, wie vor den schweren Personal-Endungen (§. 485.), also *yu-nî-yâm* für *yu-nâ-yâm*, und somit ist die Verbindung des vollen Modus-Exponenten *yâ* mit der schwersten Vocal-Qualität bei mehrsylbigen Themen durchaus vermieden. Die Wurzeln, welche *nu* oder *u* ansetzen, erfahren weder am Stamme noch an dem Moduscharakter eine Schwächung, denn das *â* von *yâ* kann hier nicht verloren gehen, weil *i* mit vorhergehendem *u* sich nicht diphthongiren läfst; das *u* der Klassensylbe aber fühlt kein Bedürfnifs zur Schwächung, weil *u* ohnehin schon einer der leichteren Vocale ist, daher z. B. *âp-nu-yâm* ich möge erlangen. Dem würden im Griechischen Formen wie δεικνυίην entsprechen, die aber, wie es scheint, wegen der Unbequemlichkeit der Aussprache durch Einführung in die ω-Conjugation vermieden werden, während die Überreste von Formen, die ihrem eigentlichen Conjugationsgebiete treu geblieben sind, das ι unterdrückt und zum Ersatz das υ verlängert haben, also ἐπιδεικνῦμην für ἐπιδεικνυίμην.

dieser Diphthong schon in der Urperiode der Sprache als *ê* vernommen worden, so würde schwerlich der in diesem Ganzen gleichsam begrabene *i*-Laut nach der Sprachtrennung in einzelnen Gliedern des Stammes wieder zum Leben erwacht sein und das Ganze im Griech. bald als αι, bald als ει oder οι auftreten (s. Vocalismus S. 193. ff.); im Zend bald als *ê* (oder *aê* §. 28.); bald als *ói*; im Litthauischen bald als *ai*, bald als *ê*; im Lettischen bald als *ai*, bald als *ê* oder *ee* (s. S. 936. Anm.); im Lateinischen bald als *ae*, als nächste Folge von *ai*, bald als *ê* erscheinen. Hatte aber der Diphthong vor der Trennung der Sprachen noch seine rechtmäfsige Aussprache, so konnte jedes einzelne Glied der aus der Spaltung hervorgegangenen Sprachklasse jenes aus dem Stammlande mitgebrachte *ai* entweder überall oder gelegentlich in seiner genaueren Geltung schützen; oder überall oder gelegentlich zu *ê* vereinigen; und da es natürlich ist, *ê* aus *ai* hervorgehen zu lassen, so begegnen sich viele der Schwestersprachen in diesem Verschmelzungsprocesse. Während aber das Sanskrit nach der uns überkommenen Aussprache in der Stellung vor Consonanten den Diphthong *ai* ohne Ausnahme als *ê* vernehmen läfst, zeigt das Griechische das entgegengesetzte Extrem und führt uns, wie gesagt, den Skr. Diphthong als αι, ει oder οι vor, und zwar in vorliegendem Falle als οι, indem der Klassenvocal, der im Indicativ nur vor Nasalen als ο erscheint, in Vereinigung mit dem Modus-Exponenten ι ohne Ausnahme die ο-Qualität zeigt. Das η des vollen Modus-Exponenten ιη wird aber, wie im Sanskrit das *â*, unterdrückt, also τέρπ-οι-ς, τέρπ-οι-(τ) gegen *tarp-ê-s*, *tarp-ê-t*; τέρπ-οι-τον, τερπ-οί-την gegen *tarp-ê-tam*, *tarp-ê-tâm*; τέρπ-οι-μεν, τέρπ-οι-τε gegen *tarp-ê-ma*, *tarp-ê-ta*.

689. Dafs die 1ste P. sg. auf οιμι eine unorganische Form sei und dafs τυπτοίμην auf ein actives τύπτοιν hindeute, ist bereits bemerkt worden (§. 430.). Als ich zum erstenmal diese Vermuthung aussprach,

war es mir nicht bekannt, dafs die aus theoretischen Gründen erschlossene Form uns wirklich überliefert ist, wenn auch nur durch das einzige τρέφοιν. Aufserdem schlägt Matthiae (§. 198. 2.) vor, für ἁμαρτεῖν bei Suidas ἁμάρτοιν zu lesen. Ob die bei contrahirten Verben vorkommenden Formen auf οίην, οίης etc. die Urform geschützt haben, und somit an Echtheit die Sanskritischen Formen wie *tarp-ê-s* für *tarp-a-yás* überbieten, oder ob sie, was wahrscheinlicher ist, durch die Analogie der μι-Conjugation zurückgeführt sind, mag hier unentschieden bleiben. — Das Sanskrit setzt zwischen den Diphthong *ê*, und bei der 2ten Conjug. zwischen das aus *yá* verkürzte *í* und die mit Vocalen anfangenden Personal-Endungen ein euphonisches *y* (s. §. 43.), daher *tarpê-y-am* gegenüber dem Griech. τέρποιμι für τέρποιν. Über die Endung *am* für blofses *m*, welches das euphonische *y* überflüfsig machen und eine Form *tarpêm* für *tarpêyam* gewähren würde, sehe man §. 437. Anm.

690. Das Lateinische zeigt in seinen Conjunctiven der 1sten Conjugation den aus der Klassensylbe und dem Modus-Vocal *i* erwachsenen Diphthong gleich dem Sanskrit in Gestalt von *ê*, welches aber in der 1sten und 3ten P. sg. durch den Einfluſs des schliefsenden *m* und *t* gekürzt wird, also *amem*, *amet* im Gegensatze zu *amês*, *amêmus*, *amêtis*. Die Bildungsverwandtschaft dieser Formen mit den Griech. wie τέρποιμι, τέρποις, τέρποιμεν, τέρποιτε wäre vielleicht ohne Vermittelung des Sanskrits niemals erkannt worden. Wenn man aber *amês*, *amet*, *amêmus*, *amêtis* mit den gleichbedeutenden Sanskritformen *kâmayês*, *kâmayêt*, *kâmayêma*, *kâmayêta* vergleicht, so wird man annehmen müssen, dafs von dem Klassencharakter अय *aya*, woraus wir durch Verdrängung des *y* das Latein. *á* (= *a* + *a*) von *amá-re* erklärt haben (§. 109[a]. 6.), das letzte *a* mit dem modalen *i* sich vereinigt habe, während in dem *á* von *amás*, *amámus*, *amátis* die

beiden *a* von *kâm-a(y)a-si, kâm-a(y)â-mus, kâm-a(y)a-ta* vereinigt sind. Es entspricht also das *é* von *amés* etc. dem Griech. *ει* von Formen wie τιμάοις, φιλέοις, δηλόοις (§. 109[a]. 6.) und der vorhergehende kurze Vocal ist übersprungen. In den veralteten Formen *verberit*, *temperint* (Struve S. 146.) ist auch der erste Theil des Diphthongs *é* = (*a* + *i*) gewichen, und nur das reine Modus-Element übrig geblieben. Sie mögen entweder in dem Bewufstsein erzeugt sein, dafs in dem *e* von *verberet*, *temperent* ein *i* gefangen liege, oder dem Princip von *sit*, *velit*, *edit* (§. 674.) gefolgt sein. Dagegen gehört *do* wirklich zur Skr. 2ten Conjugation und der Griech. auf *μι*, und darum sind *duim*, *perduim* gesetzmäfsige Formen, deren *i* dem Skr. *y* von *dad-yâm* und dem Griech. *ι* von διδοίην entspricht. Die Schwächung des *a* zu *u* in *duim* beruht vielleicht darauf, dafs *ui* eine beliebtere Verbindung als *aï* ist.

691. In *moneâs*, *moneâmus* etc. ist das Ganze des Skr. Causalthemas *mân-aya* denken machen enthalten (s. S. 121.); nur das eigentlich lange *é* (aus *a* + *i* = Skr. *ay*) ist wegen seiner Stellung vor einem Vocal gekürzt, das *i* des Modus-Ausdruckes ist verschwunden und zum Ersatz der vorhergehende Vocal verlängert, nach dem Princip Griechischer Optative mit *ῡ* für *υι*. Also wie ἐπιδεικνῦμην für ἐπιδεικνυίμην, δαίνῦτο, πήγνῦτο für δαινυῖτο, πηγνυῖτο, so *moneâs* für *monenais*. Dagegen verhält es sich mit *carint* (Struve S. 146.) für *careânt* aus *careaïnt* wie mit dem vorhin erwähnten *verberit*, *temperint*.

692. So wie *moneâs* zu *monês* sich verhält, so *audiâs*, aus *audiais*, zu *audís* (§. 190[a]. 6. 505.). Das Futurum aber, welches bei der 3ten und 4ten Conjugation in der That nichts anders als ein Conjunctiv ist, wie dies zuerst in meinem Conjugationssystem bemerkt worden (S. 98., übereinstimmend Struve S. 145. 146.), hat das Modus-Element geschützt, und mit dem *a* des Klassencharakters zu *é*

zusammengezogen, mit Ausnahme der 1sten P. sg., wo *legem*, *audiem* für *legam*, *audiam* stehen sollte. Aus der älteren Sprache wird uns von Quintilian wirklich *dicem*, *faciem* als Schreibart des Cato Cens. überliefert (vgl. Struve S. 147.) und so werden wohl auch in der 4ten Conjug. Formen wie *audiem* bestanden haben. Dadurch jedoch, dafs im eigentlichen Conjunctiv das letzte Element des Diphthongs *ai* sich auf das *a* geworfen und dieses verlängert, im Futurum aber sich mit dem *a* zu *ê* zusammengezogen hat, sind aus der ursprünglich Einen Form zwei geworden, wovon jede einen Theil der Bedeutung zu repräsentiren übernommen hat, die eigentlich den beiden zukommt, wie ähnliche Fälle in der Sprachgeschichte sich oft ereignet haben, und z.B. *datûri* und *datôres* (ich setze absichtlich den Plural) beide auf das Skr. *dâtâras* hinführen, welches die Bedeutung der beiden Latein. Formen in sich vereinigt. Der Gebrauch des Conjunctivs im Sinne eines Futurums erinnert an die Umschreibung des Futurums durch Hülfsverba, die sollen oder wollen bedeuten, sowie an den gelegentlichen Gebrauch des Zendischen Imperativs im Sinne des Futurums (s. S. 912.). Dafs aber schon von ältester Zeit der Ausdruck des Futurums jenem der Verhältnisse, die der Latein. Conjunctiv bezeichnet, erstaunlich nahe liegt, erhellt daraus, dafs sich beide im Sanskrit nur durch die Quantität des Vocals unterscheiden: *ya* im Futurum gegen *yâ* im Potentialis.

693. Futurum und Conjunctiv der Lateinischen 3ten Conjugation mögen uns noch etwas länger beschäftigen, obwohl das Wesentliche, was hierüber zu sagen ist, bereits aus dem, was über die 2te und 4te Conjugation bemerkt worden, von selbst hervorgeht. Futur-Formen wie *vehês*, *vehêmus* waren mir schon in meinem Conjugationssystem als verwandt mit Sanskritischen Potentialen wie *vahês*, *vahéma* und Latein. Conjunctiven wie *amês*, *amêmus* erschienen.

Allein bei der 1sten Conj. hatte das *ê* eine Begründung, denn wenn man auch nicht in ihrem *á* eine Zusammenziehung des Skr. *aya* der 10ten Kl. erkannte, so lag doch einmal dieses *á* einem jeden offen vor Augen und auch die Möglichkeit, es mit dem hinzutretenden *i* des Conjunctiv-Ausdrucks zu *ê* verschmelzen zu lassen. Aber das *ê* von *vehês*, *vehêmus* erschien unbegreiflich, oder wie eine Verpflanzung der 3ten in die 1ste Conjugation, so lang uns das *i* von *veh-i-s*, *veh-i-mus* als die ursprüngliche Gestalt des Klassenvocals der 3ten Conj. galt. Durch die oben (S. 114.) ausgesprochene Wahrnehmung aber, wornach der Zwischenvocal der 3ten Conj. nur ein secundäres, aus *a* geschwächtes *i* ist, müssen nun Formen wie *vehês*, *vehêmus* in ganz anderem Lichte erscheinen. Ihr *ê* enthält das uralte *a*, welches im Indicativ sich entfärbt hat, wie es auch sonst wohl geschehen, dafs ein Wort in der Zusammensetzung sich in einer dem Urzustande näheren Gestalt erhalten hat, als in entblöfster, schutzloser Stellung (*). Ehe im Indicativ die Formen *veh-ă-s*, *veh-ă-mus* zu *veh-i-s*, *veh-i-mus* sich entartet hatten, war daraus schon *veh-ê-s*, *veh-ê-mus* und im Conjunct. *vehâs*, *vehâmus* hervorgegangen, und die Entartung des Klassenvocals des Indicativs hatte keinen Einflufs auf den mit dem Modus-Charakter verschmolzenen gewinnen können (**).

694. Die Lateinische dritte Conjunction führt uns zum Gothischen, wo sämmtliche zwölf Klassen von Grimm's starker Conjugation mit der Latein. dritten zusammentreffen (§. 109[a]. 1.). Das

(*) So hat sich z.B. der Guttural des Latein. *facio* im Franz. *magnifique* erhalten, während er sich in *fais*, *faisons* zu *s* entartet hat, oder, der Aussprache nach, in *fais* ganz verloren ist.

(**) Ich habe diese Theorie zuerst in den Berl. Jahrb. Jan. 1834. p. 97. 98. (s. Vocalismus S. 200.) vorgetragen, und beistimmend A. Benary (Römische Lautlehre p. 27. 28.), der jedoch den Modus-Vocal *i* von *i* gehen ableitet (vgl. §. 670.).

Gothische hat aber vor dem Lateinischen den Vorzug, dafs es das alte *a* des Indicativs nicht durchgreifend, sondern nur vor einem schliefsenden *s* und *th* zu *i* hat entarten lassen, sonst aber geschützt hat. Man hat sich also nur zu hüten, dafs man die Formen *bairais* feras, *bairai* ferat, *bairaith* feratis nicht aus dem indicativischen *bairis*, *bairith*, *bairith* durch Vorschiebung eines *a* entstehen lasse, was auf einem im Indisch-Europäischen Sprachstamme ganz unerhörten Bildungsprincip beruhen würde; sondern man mufs die genannten Conjunctivformen als Schöpfungen einer Zeit betrachten, wo ihre indicativischen Vorbilder noch *bairas*, *bairath* lauteten, worauf, hinsichtlich des Zwischenvocals, auch die Passivformen *bair-a-za*; *bair-a-da* zurückführen (§. 466.). In der 2ten P. des Duals und der 1sten des Plurals verhält sich *bair-ai-ts*, *bair-ai-ma* zum indicativischen *bair-a-ts*, *bair-a-m* wie im Skr. *b'ar-ê-tam*, *b'ar-ê-ma* (aus *b'ar-ai-tam*, *b'ar-ai-ma*) zu *b'ar-a-t'as*, *b'ar-â-mas*; in der 3. P. pl. verhält sich *bair-ai-na* (umstellt aus *bair-ai-an*) ferant zu *bair-a-nd* ferunt wie das Zendische [illegible] *bar-ay-ĕn* zu *bar-a-nti* und wie das Griech. φέρ-οι-εν zu φέρ-ο-ντι. In der 1sten Dualperson beruht das Verhältnifs von *bair-ai-va* zu *bair-ôs*, aus *bair-a-vas* (s. §. 441.), auf demselben Princip, worauf im Sanskrit das von *b'ar-ê-va* zu *b'ar-â-vas* (*). In der 1sten Singularperson *bairau* ich möge tragen vermifst man den Modusvocal *i*, das *u* aber ist die Vocalisirung des Personalcharakters *m*; es verhält sich also *bairau* (aus *bairaim*) zu *bairais*, *bairai* etc. wie im Lateinischen das Futurum *feram* (für *ferem*) zu *ferês*, *feret*, aus *ferais*, *ferait* (**). Das Althochdeutsche zeigt den Goth.

(*) Über die Länge des *â* s. §. 434.

(**) Hinsichtlich der Unterdrückung des *i* in *bairau* vergleiche man im Gothischen Grimm's 3te Klasse der schwachen Conjugation; diese hat nämlich von dem Conju-

Digitized by Google

Diphthong *ai* (= *ê* s. §. 78.) auch graphisch in der Gestalt *é*, kürzt dasselbe aber am Wort-Ende; daher verhält sich *bere* (für *berê*) feram, ferat, zu *berês* (= Skr. *bharês*) feras, *berêmês* feramus, wie im Lat. *amem*, *amet* zu *amês*, *amêmus*.

695. Das Altpreufsische, ein dem Litthauischen sehr nahe stehender Dialekt, zeigt uns Imperative wie *immais* nimm, *immaiti* nehmet, die zu ihren Indicativ-Formen *imm-a-se*, *imm-a-ti* in einem deutlicheren Verhältnisse stehen als im Gothischen *nim-ai-s* sumas, *nim-ai-th* sumatis zu *nim-i-s*, *nim-i-th*; man vergleiche dagegen die Lettischen Imperative wie *darrait* thuet gegenüber von *darrat* ihr thuet (s. §. 682.). *Dais* gib, *daiti* gebet (im Altpreufsischen) gegenüber von *dase* du gibst, *dati* ihr gebet liefern gleichsam einen Commentar über das Verhältnifs des Latein. *dês*, *dêtis* zu *das*, *datis*, weil die im Lateinischen *ê* versteckte Zusammensetzung aus *a* + *i* im Altpreufsischen klar am Tage liegt. Gewöhnlicher aber zeigt das Altpreufsische im Indicativ ein *e* oder *i* als Bindevocal und im Imperativ den Diphthong *ei*; z. B. *dereis* sieh = δέρκοις, *ideiti* esset (*) = ἔδοιτε, *edîtis*, अद्यात *adyâta*. Überall jedoch stehen die beiden Modi nicht mit einander in Einklang, indem z. B. *tickinnaiti* machet (Katech. p. 54.) nicht zu *tickinnimai* wir machen stimmt (l. c. p. 5.), sondern dafür *tickinnamai* erwarten läfst. Auch blofses *i*, oder dafür *y*, findet man in Altpreufsischen Imperativen, z. B. *mylis* liebe, *endiris* sieh an.

---

gationscharakter *ai* (= Skr. अय *aya*, Lat. *é*) das *i* überall verloren, wo ein schliefsender oder vor einem Consonanten stehender Nasal folgt, oder folgen sollte; also 1. P. sg. *haba* für *habai*, Ahd. *habêm*; pl. *habam* für *habaim*, Ahd. *habêmês*; 3. P. pl. *haband* für *habaind*, Ahd. *habênt*; im Gegensatze zu *habais*, *habaith* etc.

(*) *ist* er ifst, euphonisch für *idt*, entspricht dem Lat. *est*.

696. Das Altslawische hat in seinem Imperativ in der regelmäfsigen Conjugation, die, wie früher gezeigt worden, theils der Skr. 1sten Klasse mit angefügtem *a* (§. 499.), theils der 4ten auf य *ya* (§. 500.), theils der 10ten auf अय *aya* entspricht (§. 505.), von dem Ur-Diphthong *ai* in der 2ten und 3ten P. sg. blos das letzte Element bewahrt; z.B. **везн** *veζi* fahre und er soll fahren entspricht dem Skr. *vahês*, *vahêt* (s. §. 433.), Lat. *vehês*, *vehet* und *vehâs*, *vehat*, Goth. *vigais*, *vigai*, Griech. ἔχοις, ἔχοι. Im Dual und Plural aber, wo der Diphthong durch die folgende Personal-Endung geschützt war, entspricht **ѣ** *je* (aus *é* mit vorgeschobenem *j*, s. §. 255. *n.*) dem Indisch-Römischen *é*, Goth. *ai* und Griech. *αι*; also **везѣмы** *veζjemy* = वहेम *vahêma*, *vehêmus*, *vehâmus*, *vigaima*, ἔχοιμεν; **везѣте** *veζjete* (*) = वहेत *vahêta*, *vehêtis*, *vehâtis*, *vigaith*, ἔχοιτε; Du. **везѣта** *veζjeta* = वहेतम् *vahêtam*, वहेताम् *vahêtâm*, ἔχοιτον, ἐχοίτην, *vigaits*.

697. Unter den übrigen Slaw. Sprachen verdient hinsichtlich des in Rede stehenden Modus vorzüglich das Krainische eine nähere Betrachtung, dessen Imperativ bei denjenigen Verben, die *a* als Klassensylbe haben, sich von dem Präs. ind. dadurch unterscheidet, dafs dem *a* ein *j* (= *i*) zur Seite tritt, so dafs also *aj* dem Skr. *ê* = *a* + *i* des Potent., dem Goth. *ai* des Conj., dem Latein. *é* des Conj. und Fut. gegenübersteht. Der Singular, der hier auch, in Vorzug vor den übrigen Slaw. Dialekten, eine 1ste Person hat, endet in den drei Personen auf *aj*, weil die von ältester Zeit her am Wort-Ende gestandenen Pronominal-Consonanten nach dem über alle Slawische Idiome sich erstreckenden Endconsonanten-Vertilgungsgesetze (s. §. 255. *l.*) weichen mufsten, daher *dél-aj* ich soll, du sollst, er

(*) Gilt zugleich als 3te Person, s. S. 678.

soll arbeiten, für *dél-aj-m*, *dél-aj-s*, *dél-aj-t*, gegenüber dem indicativen *dél-a-m* (aus *dél-a-mi*), *dél-a-sh* (aus *dél-a-shi*), *dél-a* (aus *dél-a-ti*), und im Einklang mit Goth. Formen wie *bair-ai-s*, *bair-ai*, Sanskritischen wie *bharês*, *bharêt*, Lateinischen wie *amem*, *amês*, *amet*, *vehês*, *vehet*, Griechischen wie φέροιμι, φέροις, φέροι. Im Dual steht *dél-aj-wa* gegenüber dem Indic. *dél-a-wa* im schönsten Einklang mit dem Goth. *bairaiva* und Skr. *bharêva*; in der 2ten P. du. verhält sich *dél-aj-ta* zum Indic. *dél-a-ta* wie im Goth. *bair-ai-ts* feratis zu *bair-a-ts* fertis, und im Plural: *dél-aj-mo* zu *dél-a-mo* wie im Goth. *bair-ai-ma* zu *bair-a-m* oder im Griech. φέρ-οι-μεν zu φέρ-ο-μεν; in der 2ten P. *dél-aj-te* zu *dél-a-te* wie im Goth. *bair-ai-th* zu dem als Urform des Indic. vorauszusetzenden *bair-a-th*, woraus durch Entartung *bair-i-th*; man wird daher besser das Althochdeutsche *ber-ê-t* (aus *ber-ai-t*) gegenüber seinem Indic. *ber-a-t* vergleichen. Die 3te P. du. und pl. fehlt dem Krainischen Imperativ und wird durch den Indicativ mit der Conjunction *naj* umschrieben, also: *naj délata*, *naj délajo*.

698. Man darf jedoch die Analogie der Krainischen Formen wie *dél-aj-mo* wir sollen arbeiten mit Gothischen wie *bair-ai-ma* und Sanskritischen wie *bhar-ê-ma* nicht soweit ausdehnen, dafs man den Ableitungsvocal der Verba wie *dél-a-m* mit dem Bindevocal der Skr. 1sten und 6ten Klasse und dem der Goth. starken Verba identificire. Ich erkenne vielmehr in *dél-a-m* wie in der Polnischen 1sten Conj. (*czyt-a-m* ich lese, *czyt-ay* lies, *czyt-ay-my* wir sollen lesen) die Skr. 10te Klasse, (*) deren Charakter *aya* sich in

(*) Auch Dobrowsky's 1ste Conjugation im Altslaw. ziehe ich jetzt (gegen S. 722.) wenigstens gröfstentheils, zur Skr. 10ten Klasse, so dafs ich Unterdrückung des 1sten *a* des Charakters अय *aya* annehme, wie in Grimm's 1ster Conj. schwacher Form, die

den Slawischen Idiomen wie im Latein. und der Germanischen schwachen Conjugation in verschiedene Formen gespalten hat. Das Krainische *dél-a-m* und Polnische *czyt-a-m* werden durch die Russischen Schwesterformen: дѣлаю *djélajú*, читаю *ćitájú* (aus *djél-ajo-m*, *ćit-ćijo-m* s. §. 255.*g*.) dem Sanskritischen wie *ćint-ayá-mi* ich denke um vieles näher gebracht. In der 3ten Pluralperson tritt auch das Krainische *délajo* und Poln. *czytają* dem Skr. *ćint-aya-nti* näher, dagegen entspricht das Krain. *jedó* sie essen dem Skr. *adanti* von der Wurzel *ad*, deren *d* im Krain. nur in dieser 3ten Pluralperson unverändert erhalten, vor *t* aber zu *s* geworden und sonst weggefallen ist; also *jés-te* ihr esset, wie im Lat. *es-tis* für Skr. *at-ṫa*; *jés-ta* ihr beide esset, die beiden essen für अत्थस् *at-ṫas*, अत्तस् *at-tas*. Im Imperativ steht *jéj* für *jédj* gegenüber dem Skr. *ad-yám*, *adyás*, *adyât*; Du. *jéjva*, *jéjta* = *adyâva*, *adyâtam*; Plur. *jéjmo*, *jéjte* für *adyâma*, *adyâta*.

699. Das Zend zeigt sich uns in seinem Potentialis der 1sten Conjugation so zu sagen in einem halbgriechischen halbrömisch-indischen Gewand, indem es den Urdiphthong *ai* bald in Gestalt von

---

durch diesen Verlust der Skr. 4ten Klasse gleich geworden (s. §. 109[a]. 6.). Das Altsl. hat aber auch das 1ste *a* des Charakters *aya* nicht selten bewahrt; z. B. in *padajú* ich falle, *ćítajú* ich lese (Dobr. 522.). Bei manchen vocalisch endigenden Wurzeln mag das *j* ein euphonischer Zusatz sein, und z. B. *znajú* ich weifs (Skr. *gná* wissen), *pijú* ich trinke (Skr. *pá* trinken) weder zur Skr. 4ten noch zur 10ten Klasse gehören, sondern zur 1sten, mit Einschiebung eines *j* zwischen die Wurzel und den Bindevocal (vgl. §. 43.). — Bei dieser Gelegenheit will ich noch bemerken, dafs in §. 506. aus Versehen Mielke's 4te Conjug. im Litthauischen unberücksichtigt geblieben ist. Sie begreift nur sehr wenige Verba, gehört aber ebenfalls zur Skr. 10ten Klasse und zeigt deren Charakter *aya* deutlich in den Präteriten wie *jészkójau* (*jésk-ója-u*). Auch gilt im Präsens neben *jészkau* die Form *jészkóju*.

ôi, bald in der von *ê* zeigt (s. §. 33.), welchem letzteren aber nach §. 28. noch ein *a* vorgeschoben wird. So stimmt 𐬨𐬀𐬵𐬌𐬎 *barôis* vortrefflich zu *φέροις* und 𐬨𐬀𐬵𐬌𐬑 *barôiṭ* zu *φέροι(τ)*; dagegen im Medium der 3ten P.: 𐬨𐬀𐬵𐬀𐬎𐬀 *baraêta* besser zum Skr. *bharêta*, und, nach Abzug des medialen *a*, zum Lat. *feret*, als zu *φέροιτο*. Die 1ste und 2te Pluralperson Act. weifs ich zwar in der 1sten Conjugation nicht zu belegen, zweifle aber nicht, dafs hier wieder 𐬨𐬀𐬵𐬀𐬎𐬀 *baraêma*, 𐬨𐬀𐬵𐬀𐬎𐬀 *baraêta* dem Skr. *bharêma*, *bharêta* und Latein. *ferêmus*, *ferêtis* parallel laufe, und dafs wir hier nicht die mehr gräcisirende Gestalt *barôima*, *barôita* zu erwarten haben. Denn ich glaube erkannt zu haben, dafs sich das Zend in der Wahl zwischen *ôi* und *aê* darnach richtet, ob auf den Diphthong ein schliefsender Consonante, oder ein von einem Vocal begleiteter folgt. Wie sehr in ersterer Stellung das *ôi* beliebt ist und *aê* vermieden wird, sieht man auch daraus, dafs die Stämme auf *i* im Genit. und Ablativ regelmäfsig die Formen *ôis* und *ôiṭ* gegenüber dem Skr. *ês* zeigen (*). Hierdurch erklärt sich also in der 3ten Pers. sg. des Potent. das formelle Misverhältnifs zwischen dem medialen 𐬨𐬀𐬵𐬀𐬎𐬀 *baraêta* und dem activen *barôiṭ*. Wenn wir aber in der 1sten Pluralperson Medii die Form 𐬵𐬎𐬀𐬴𐬌𐬨𐬌𐬀𐬉𐬙𐬀𐬎𐬌𐬀𐬎𐬀𐬉𐬙𐬌 *bûidhyôimaidhê* videamus = Skr. बुध्येमहि *bhudyêmahi* sciamus finden (**), so mag hier die sehr breite Endung, die sogar in dem lithographirten Codex durch einen Punkt von dem vorhergehenden Theile des Wortes getrennt ist, den Eindruck eines besonderen Wortes machen und somit berücksichtigt werden, dafs auch im Auslaute der Diphthong *ôi*

(*) Man berücksichtige auch das häufig vorkommende 𐬉𐬀𐬵𐬌 *nôiṭ* nicht = Skr. *nêt*.

(**) V. S. p. 45. zweimal, einmal fehlerhaft *bûidhtôimaidhê* und einmal *bûidhyôimaêdê*.

gestattet ist, und in dieser Stellung besonders durch ein vorhergehendes *y* begünstigt wird; daher 𐬬𐬌𐬀 *yói* welche (οἵ) = यो *yé*, 𐬬𐬌𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀𐬌𐬎 *maidhyói* in medio (§. 196.) = मध्ये *madʿyé*; aber auch 𐬬𐬌𐬎 *mói* mir, 𐬬𐬌𐬵 *tói* und 𐬬𐬌𐬵𐬎 *thwói* dir, 𐬬𐬌𐬵 *hói* ihm neben 𐬵𐬎 *mê*, 𐬵𐬵 *tê*, 𐬵𐬵𐬎 *thwé*, 𐬵𐬵 *hê*. Ich möchte darum von *búidhyóimaidhé* nicht auf Formen wie *baróimaidhé* schliefsen, noch weniger auf ein actives *baróima*, denn es fehlt in beiden Formen das *ói* begünstigende *y*, und in letzterer auch die den Schein eines besonderen Wortes gebende Breite der Endung, weshalb auch selbst dem gedachten *búidhyóimaidhé* in der 3ten P. sg. nicht *búidhyóita* sondern *búidhyaêta* gegenübersteht (V. S. p. 45.).

700. In der 3ten Pluralperson hat sich das alte *a* des ursprünglichen Diphthongs *ai* unverändert behauptet, das *i* aber ist, wegen des folgenden Vocals der Endung, in seinen entsprechenden Halbvocal *y* übergegangen, und so steht 𐬨𐬀𐬙𐬀𐬬𐬌𐬉𐬀𐬈𐬎 *barayĕn* dem Griech. φέροιεν gegenüber, und wir haben also für das Eine οι des Griech. Optativs im Zend, je nach Beschaffenheit der folgenden Endung, drei Formen, nämlich *ói*, *aê* und *ay*. So zahlreich aber in dem in Rede stehenden Modus die 3te P. pl. der 1sten Activform zu belegen ist, so schwach bestellt ist es mit der 1sten Singularperson, von der wir doch eigentlich hätten ausgehen sollen. Man muſs begierig sein, zu erfahren, ob sie mehr dem im Griechischen vorauszusetzenden φέροιν gleicht, welches wir §. 689. durch τρέφοιν unterstützt gefunden haben, oder mehr Lateinischen Formen wie *amem*, oder Sanskritischen wie *bʿaré-y-am* (§. 43.). So wie in der 3ten P. pl. *barayĕn* dem Skr. *bʿaré-y-us* (aus *bʿaré-y-ant*) gegenübersteht, so könnte man in der 1sten P. sg. *bara-y-ĕm* für *bʿaréyam* erwarten. Da aber im Zend von der Endung *ĕm*, wenn ein *y* vorhergeht, regelmäfsig das *ĕ* unterdrückt wird, wornach der Halbvocal sich vocalisirt, so

könnte man *baraêm* (*) oder *barôim* erwarten; man findet aber keine der beiden Formen, sondern eine mit unterdrücktem Personal-Charakter, im Übrigen aber zur 2. P. 𐬨𐬀𐬉𐬎𐬌 *barôis* und zur 3ten 𐬨𐬀𐬉𐬎𐬌𐬑 *barôiṭ* stimmend, wenn anders das im V.S. p.359. zweimal vorkommende 𐬯𐬉𐬴𐬀𐬌 *nĕmôi* die richtige Lesart ist, und dort 𐬴𐬌𐬹 𐬴𐬌𐬹 𐬯𐬉𐬴𐬀𐬌 *kaṅm nĕmôi zaṅm*, welches Anquetil durch „quelle terre invoquerai-je" übersetzt, wirklich, wie es allen Anschein hat, wörtlich qualem invocem terram? bedeutet (**). Hierauf folgt: 𐬀𐬵𐬨𐬨𐬨 𐬯𐬉𐬴𐬀𐬌 𐬨𐬌𐬎𐬹 *kuthrâ nĕmôi ayêni* etc. nach Anquetil „quelle prière choisirai-je", vielleicht wörtlich: „wohin soll ich gehen (𐬀𐬵𐬨𐬨𐬨 *ayêni* = अयानि *ayâni*), dafs ich anbete? Wir sehen mit Begierde der Auskunft entgegen, die sich mit Hülfe von Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung über diese Stelle dürfte gewinnen lassen. Unter den übrigen im V.S. vorkommenden Potentialen der 1sten Conjug. wollen wir hier noch das öfter vorkommende *upa-zôit* er schlage erwähnen, von der Wurzel *zan* = Skr. हन् *han*, die nach Abwerfung des *n* den vorhergehenden Wurzelvocal so behandelt, als wäre es der Anfügungsvocal der 1sten Klasse, in welcher Beziehung man das berücksichtigen möge, was früher über die Skr. Wurzel स्था *st'á* bemerkt worden (§.508.). Auch 𐬱𐬹𐬱𐬱𐬀𐬉𐬴𐬀𐬱𐬹 *štĕrĕnaêta* er streue aus (V.S. p.377.) verdient eine besondere Beachtung, indem hier die Klassensylbe *ná* (9ter Kl.) nach Kürzung des *á* der Analogie des kurzen *a* der vier Klassen der 1sen Conj. folgt und also in dieser Beziehung 𐬱𐬹𐬱𐬱𐬀𐬉𐬴𐬀𐬱𐬹 *štĕrĕnaêta* nach

---

(*) nach Analogie von *vaêm* wir für Skr. *vayam*, denn nach Ausstofsung des dem *m* vorhergehenden *a* mufste das vorhergehende *ay* zu *ê* zusammenfliefsen und dem *ê* nach §.28. ein *a* vorgeschoben werden.

(**) Man vergleiche mit *nĕmôi* das Skr. *namas* Anbetung, von der Wurzel *nam*.

Abzug des medialen Schlufs-*a* dem Latein. Futurum *sternet* gleicht (s. §. 496.).

701. In der 2ten Conjugation stimmt das Zend in seinem Potentialis ziemlich genau zum Sanskrit, mit Ausnahme der 3ten P. pl., wo die in §. 462. erwähnte Endung *us* nicht vorkommt, und auch im Medium die etwas räthselhafte Endung *ran* (s. §. 613.) durch eine dem allgemeinen Princip der Personalbezeichnung mehr entsprechende Form vertreten ist, wovon später. In der 1sten P. sg. des Activs entspricht nach §. 61. *yaṅm* dem Skr. *yâm* und Griech. *μν*, namentlich entspricht das schon oben (S. 640. 5.) erwähnte *daidhyaṅm* ich möge setzen, schaffen dem Skr. दध्याम् *dadʰyâm* und Griech. *τιθείην*. In der 2ten P. steht nach §. 56[a]. 𐬌𐬎𐬎 *yâo* für यास् *yâs*, *ης*; z. B. 𐬭𐬎𐬎𐬵𐬎𐬌𐬹 *fra-mruyâo* dicas = प्रब्रूयास् *pra-brûyâs* (V. S. p. 451.); und in der 3ten: 𐬌𐬎𐬎 *yâṭ* = यात् *yât*, *η(τ)*, z. B. 𐬌𐬎𐬎𐬵𐬀𐬌𐬀 *kĕrĕnuyâṭ* faciat (V. S. p. 457.) = कृणुयात् *kṛṇuyât* des Vêda-Dialekts (S. 126.). Den Plural weifs ich bei dem eigentlichen Potentialis nicht zu belegen, wohl aber in dem völlig gleichbedeutenden Precativ, der im Zend viel häufiger vorkommt als im Sanskrit, und sich vom Potentialis nur durch die Aufhebung der Klassen-Eigenthümlichkeiten unterscheidet, so dafs man mit Sicherheit vom Precativ auf die Form des Potentialis schliefsen kann. In der 1sten Pluralperson steht *yâma* für das Skr. *yâsma* und Griech. *ημεν*, z. B. 𐬨𐬎𐬎𐬵𐬌 *buyâma* (*) = Skr. *bûyâsma* (V. S. p. 312.), und ich folgere hieraus den Potentialis *daidhyâma* von dem oben erwähnten *daidhyaṅm*; in der 2ten P. steht *yata* (mit gekürztem Vocal des Modus-Charakters) für das Skr. *yâsta* und Griech. *ητε*;

(*) Die Wurzel *bû* kürzt ihren Vocal im Precativ, vgl. Burnouf's Yaçna Note S. p. 152.

z.B. 𐬨𐬹𐬨𐬀𐬉𐬌 *buyata* sitis (*) = भूयास्त *bûyâsta*; 𐬨𐬹𐬨𐬀𐬛𐬌 *dâyata* detis (**) = देयास्त *dê-yâsta*, δοίητε. Ich folgere hieraus im Potentialis die Form *daidhyata* = Skr. *daďyâta*, Gr. διδοίητε. Auffallend ist hierbei die Kürzung der Sylbe *yá* im Vergleich mit der geschützten Länge vor der Endung *ma* der 1sten Person, und da dieser Gegensatz wohl schwerlich reiner Zufall ist, so wird man wohl annehmen müssen, dafs die Endung *ta* wegen der Muta, womit sie beginnt, von der Sprache schwerer getragen wurde als die mit einem der leichtesten Consonanten anfangende Endung *ma*, und daher Veranlassung zur Schwächung der vorhergehenden Sylbe gegeben hat, im Sinne von §. 480.

702. In der 3ten Pluralperson erzeugt die Verbindung der Modussylbe *yá* mit der Personal-Endung *ĕn*, ursprünglich *an*, die Form *yaṅn* für *yân*, nach Analogie der 1sten Singularperson auf *yaṅm* für *yâm*. Es hat sich also vor dem schliefsenden Nasal die letzte Hälfte des langen *á* = *a* + *a* in den schwachen Nasallaut des Sanskritischen Anusvâra verwandelt. Als Beispiel diene 𐬌𐬌𐬛𐬹𐬨𐬀𐬉𐬌𐬙𐬁 *nidithyaṅn* sie sollen niederlegen (V.S. p. 203, 204.), wofür ich *nidaithyaṅn* erwartet hätte, wie in der 3ten Singularperson des Mediums 𐬌𐬌𐬛𐬀𐬉𐬌𐬙𐬀 𐬨𐬀𐬌𐬙 *paiti ni-daithíta* er lege nieder (V.S. p. 282. ZZ. 2, 7, 12, 17.) gefunden wird, von der aus *dâ* durch den Zusatz eines *th* (s. S. 122.) erweiterten Wurzel *dath*, die durch den Einflufs des folgenden *y* den Zusatz eines *i* erhalten hat, welches in dem obigen *ni-dithyaṅn* allein zurückgeblieben ist. Von der Wurzel *dâ* geben hat man 𐬌𐬌𐬛𐬀𐬉𐬌𐬙𐬁 *dáyaṅn* zu erwarten, oder viel-

(*) V.S. p. 115, 457, 459. und nach Burnouf Yaçna Note S. p. 152., in dem noch unedirten Theile p. 556.

(**) Nach Burnouf l.c. in dem noch unedirten Theile des V.S. p. 542, 543, 548.

leicht mit gekürztem Wurzelvocal: *dayaṁn*, welches dem Griech. δοῖεν sehr nahe kommt, während das Skr. *dêyâsus* (aus *dêyâsant*) mehr mit δοίησαν übereinstimmt. Das Sanskrit setzt nämlich, wie schon früher bemerkt worden, in seinem Precativ das Verbum subst. an die Wurzel, mit Ausnahme der 2ten und 3ten P. sg. des Activs, wo eigentlich *dêyâss*, *dêyâst* gefordert würde, was in dem erhaltenen Sprachzustande, nach feststehendem Lautgesetze (§. 94.), unmöglich ist, und die Sprache hat nun vorgezogen, lieber das Hülfsverbum als den Personal-Charakter fallen zu lassen; also *dêyâs*, *dêyât* gegenüber dem Zendischen *dâyâo*, *dâyâṭ*. Sehr beachtenswerth aber ist es, dafs das Zend sich des Verb. subst. ganz und gar enthält, und sich so ganz auf die Seite des Griechischen schlägt, nur dafs dieses durch δοίησαν dem Sanskrit, durch δοῖεν aber dem Zend die Hand bietet.

703. Auch im Medium enthält sich der Zendische Precat. der Anschliefsung des Verb. subst., zieht dagegen, nach dem Princip, welches das Sanskrit im Potentialis befolgt (§. 673.), die Sylbe *yâ* zu *î*, und im Plural, wenigstens in der 3ten Person, zu kurzem *i* zusammen. Während also das Sanskrit und Litthauische durch Formen wie *dâ-sî-ḍvam*, *dû-ki-te* (detis, date) gemeinschaftliche Sache machen, reiht sich die vorhin erwähnte Zendform *paiti-ni-daithîta* an das Griech. θεῖτο; indem hier, wie dort, ein blofser *i*-Laut mit der Wurzel verbunden ist. Wichtiger ist mir die Form *yaósch-daithita* (*), welche im 8ten Fargard oft vorkommt, aber von Anquetil überall als Singular aufgefafst wird, und man wird um so leichter verführt, ihm zu glauben, als das Sanskrit über diese

(*) Der letzte Theil dieses Verbums ist wurzelhaft identisch mit dem eben erwähnten *paiti ni-daithîta*; s. §. 637.

Form keine directe Auskunft gibt, und dieselbe in der That mehr ein singularisches als pluralisches Ansehen hat, und, wenn man sie einmal als Precativ erkannt hat, eher zum Griech. θεῖτο als zu θεῖντο führt. Eine directe Auskunft gibt das Sanskrit über die Form 𐬌𐬎𐬎𐬀𐬎𐬌𐬙𐬀𐬌𐬙𐬀𐬎 *yaôschdaithita* darum nicht, weil man nach Sanskritischer Theorie für den Ausgang *itha*: *hîran* (aus *sîran*) und für das oben erwähnte singularische *îta*: *hîsta* erwarten müfste. Da aber der Zendische Precativ im Activ auf das Verb. subst. Verzicht leistet, so kann man auf ein Gleiches im Medium gefafst sein, und da im Potent. in der 3ten P. sg. aus *yât* sich *îta* erzeugt, so kann ein ähnliches *îta* im Precativ nicht befremden. Dafs aber *daithîta* ein Precativ und kein Potentialis sei (*), erhellt daraus, dafs die aus *dâ* erweiterte Wurzel *dath* in ihrer Conjugation der 1sten Klasse, und nicht der 2ten folgt, und also im Potent. *dathaêta* und nicht *daithîta* bildet. Die 3te Pluralperson *daithita* stimmt aber weder zu Skr. Potentialen Medii wie *dad'îran* τιθεῖντο, noch zu Precativen wie *d'âsîran* θεῖντο; wohl aber zum allgemeinen Princip der Bildung der 3. P. pl. Medii, und im Besonderen zu derjenigen Form, die nach §. 459. das dem Plural zukommende *n* ausstöfst. Es stimmt also 𐬌𐬎𐬎𐬀𐬎𐬌 *daithita* sie sollen legen zu Sanskritformen wie *dad'-ata* sie legen und Jonischen wie δίδοᾶται, τιθέᾶται. Da diese Ausstofsung des *n* im Sanskritischen Medium der Special-Temporen sämmtlicher Klassen der 2ten Conjugation zum Gesetze geworden, der Precativ aber mit dem Potent. der 2ten Klasse übereinstimmt, so kann die Entbehrung des *n* in dem Zendischen *daithita* noch

(*) Ich behalte überall die einmal im Sanskrit herkömmlichen Benennungen bei, obwohl es unpassend ist, verschiedene Gestaltungen eines und desselben Modus so zu unterscheiden, als wären es verschiedene Modi.

weniger befremden. Dieses *daithita* aber scheint mir eine Zusammenziehung von *daith-yata* zu sein, indem nämlich das Modus-Element, welches wir oben (§. 702.) im Singular *daithîta* in Gestalt eines *î* gesehen haben, im Plural vor der Endung *ata*, die das Sanskrit in den secundären Formen fordert, zu *y* (*j*) werden mufste; aus *yata* aber konnte durch Herausstofsung des *a* leicht *ita* werden (vgl. S. 780.). Hätte aber die Endung der 3ten P. pl. stets *ita* gelautet, so wäre gar kein Grund abzusehen, warum vor gleicher Endung der Modusvocal im Singular lang, im Plural aber kurz erscheinen sollte.

Anm. Es bliebe noch zu beweisen übrig, dafs das bis jetzt noch einzig dastehende, aber wohl an 7mal im 8ten Farg. des Vendidad vorkommende [illegible] *yaôsch-daithita*, trotz Anquetil's, oder seiner parsischen Lehrer, Auffassung desselben als Singular, wirklich ein Plural sei. Wir lesen im V. S. p. 266. ff.: [illegible]

kaṭ tâ narâ yaôschdayaṅn aṇhĕn ... yâ naśâ (naśvâ?) ava bĕrĕta śûnô vâ para-iristahê masyêhê vâ âaṭ mraôṭ ahurô mazdâo yaôschdayaṅn aṇhĕn ... kava (kva?) yêva yêzi aêśa nasus aiwighnicta śûnô vâ kĕrĕfs-kharô vayô vâ kĕrĕfs-kharô âaṭ hvaṅm tanûm pairi-yaôschdaithita geus maêśmana apâća paiti avatha yaôschdayaṅn. Nach Anquetil (II. p. 336.): L'homme sur le quel on a porté quelque chose du cadavre d'un chien ou de celui d'un homme, est-il pur? Ormuzd repondit: il est pur; comment? Lorsque (le mort) a été regardé par le chien qui mange les corps, ou par l'oiseau qui mange les corps. Il se lavera ensuite le corps avec de l'urine de boeuf, avec de l'eau, et il sera pur." So viel ist gewifs, dafs hier nicht von Einem Manne, sondern von mehreren

Digitized by Google

(*tâ nara yâ* jene Männer, welche, s. §. 231.) die Rede ist, nnd dafs *yaôschdayaṅn aṇhĕn* nicht „er wird rein sein", sondern „sie sind gereinigt" oder „sie werden gereinigt" bedeutet.(*) Es leucbtet hieraus von selbst ein, dafs auch *yaôschdaithita* ein Plural sein mufs. Icb übersetze wörtlich: Wie werden (sind) jene Männer gereinigt, welche von der Leiche berührt(**) entweder eines gestorbenen Hundes oder eines Menschen? Hierauf sprach Ormuzd: Sie werden gereinigt, wo, oder wie (wodnrch? so dafs *yêva* für *yâ-vâ* = Skr. येन वा *yêna vâ* stünde)? Wenn jene Leiche berührt (?) eines Körper-fressenden Hundes oder eines Körperfressenden Vogels, dann sollen sie (jene Männer) ihren Körper reinigen mit Kub-Urin und mit Wasser sollen sie so (*avatha*) reinigen. S. 268. Z. 9. ff. lesen wir: 𐬀𐬬𐬎𐬭𐬀𐬎𐬀𐬌𐬌𐬀𐬯𐬀𐬙𐬀𐬨𐬀𐬌 𐬀𐬬𐬎𐬭𐬀𐬎𐬀𐬌𐬌𐬀𐬯𐬀𐬙𐬀𐬨𐬀𐬌 𐬀𐬬𐬎𐬭𐬀𐬎𐬀𐬌𐬌𐬀𐬯𐬀𐬙𐬀𐬨𐬀𐬌 𐬀𐬬𐬎𐬭𐬀𐬎𐬀𐬌𐬌𐬀𐬯𐬀𐬙𐬀𐬨𐬀𐬌 𐬀𐬬𐬎𐬭𐬀𐬎𐬀𐬌𐬌𐬀𐬯𐬀𐬙𐬀𐬨𐬀𐬌 𐬀𐬬𐬎𐬭𐬀𐬎𐬀𐬌𐬌𐬀𐬯𐬀𐬙𐬀𐬨𐬀𐬌

(*) Zu dem, was in §. 637. über den Ausdruck *yaôschdayaṅn* bemerkt worden, mag bier noch beigefügt werden, dafs es auch die 3te P. pl. des Precativs sein könnte, mit Kürzung des *â* der Wurzel *dâ* machen und in Analogie mit *buyaṅn* sie mögen sein (s. §. 702. und Burnouf's Yaçna Note S. p. 152.). Die Zusammenstellung zweier Verba in der 3ten P. pl. würde demnach auf einer syntaktiscben Eigenthümlicbkeit beruben und *yaôschdayaṅn aṇhĕn* sie sind gereinigt wörtlich soviel als sie sind (dafs) sie reinigen bedeuten. Die passive Bedeutung wäre durch die Verbindung des Verb. subst. mit dem activen Ausdruck des attributiven Verb. im Precativ umscbrieben. Dieser Auffassung gebe ich vor der in §. 637. angegebenen den Vorzug und erinnere daran, dafs im Arabischen das Imperfect so umscbrieben wird, dafs dem Präsens des attributiven Verb. das Prät. des Verb. subst. ohne Zwischentretung einer Conjunction vorangestellt wird, z.B. كان يجلس *kâna yag'lisu* er safs, eigentlich: er war er sitzt für er war, dafs er sitzt. Am Scblusse der oben angeführten Stelle ist 𐬌𐬀𐬬𐬎𐬭𐬀𐬎𐬀𐬌𐬌𐬀𐬯𐬀𐬙𐬀𐬨𐬀𐬌 *yaôschdayaṅn* (wozu die Präp. *paiti* = Skr. *prati* gehört) unbestreitbar der Precativ.

(**) Ich will es nicht verbürgen, dafs *ava-bĕrĕta* (aus *bĕrĕta* getragen in Verbindung mit der Präp. *ava*) bier berührt bedeute; doch kenne ich für jetzt keine für den Gesammtsinn passendere Bedeutung.

𐬀𐬬𐬵𐬀𐬎𐬎 𐬀𐬬𐬭𐬎𐬌𐬌𐬀𐬬𐬀𐬎 𐬌𐬀𐬨𐬀𐬬 𐬌𐬀𐬨𐬀𐬬 *âaṭ hvaṅm tanûm pairi-yaôschdaithita âpô* (?) *nôiṭ maêṡmana zaṡta hê* (*) *paôirîm fraṡnâdhayĕn âaṭ yaṭ hê zaṡta nôiṭ fraṡnâta âaṭ vîṡpaṅm hvaṅm tanûm ayaôschdaithita kĕrĕnôita*; d. h. „Dann sollen sie ihren Körper reinigen mit Wasser, nicht mit Urin; ihre Hände sollen sie zuerst reinigen, denn wenn ihre Hände nicht gereinigt, so verunreinigen sie ihren ganzen Körper." Hier erhellt wieder aus dem deutlichen Plural *fraṡnâdhayĕn*, dafs auch *yaôschdaithita* nichts anders als ein Plural sein kann. 𐬀𐬬𐬵𐬀𐬎𐬎 *ayaôschdaithita* ist ebenfalls die 3. P. pl. des Präcat., in Verbindung mit der negativen Partikel *a*. Wenn wir aber oben in einer eigenthümlichen Construction (*yaôschdayaṅn aṇhĕn*, s. S. 962. Anm.*) das Passivum durch einen activen Ausdruck in Verbindung mit dem Verb. subst. umschrieben sahen, so sehen wir in 𐬀𐬬𐬵𐬀𐬎𐬎 𐬀𐬬𐬭𐬎𐬌𐬌𐬀𐬬𐬀𐬎 *ayaôschdaithita kĕrĕnôita* das Activ durch das Hülfsverbum machen ausgedrückt. *Ayaôschdaithita kĕrĕnôita* sie verunreinigen sie machen (eigentlich contaminent faciant) soll nichts anderes bedeuten als „sie verunreinigen" und ist der Gegensatz zu dem obigen passiven *yaôschdayaṅn aṇhĕn*, wo *aṇhĕn* (= असन् *âsan* sié waren) eine modale Function hat und den Potentialis ersetzt (s. §. 520.). Das Präsens *hĕnti* würde hier schwerlich gestattet sein, obwohl wir *aṇhĕn* durch das Präs. ind. übertragen müssen. In vorliegendem *ayaôschdaithita kĕrĕnôita* stehen beide Verba in gleichem Modus, da der Precat. und Potent. sich zu einander verhalten wie im Griech. der Aorist und das Präs. des Optativs. Was die Form *kĕrĕnôita* anbelangt, so ist sie, wenn die Lesart richtig ist, vielleicht so aufzufassen, dafs das *ô* die Gunirung der Klassensylbe sei; dann würde das übrigbleibende *ita* auf gleichem Princip beruhen wie der Ausgang von *yaôschdaithita*. Man könnte aber auch *kĕrĕnôita* so erklären, dafs man annähme, das *u* der Klassensylbe *nu* sei durch *a* ersetzt und das Verb. auf diese Weise in die 1ste Conjugation eingeführt, was mir jedoch weniger wahrscheinlich ist; denn es müfste dann das öfter vorkommende *barayĕn* sie mögen tragen im Med. *barôita* lauten, was ich, solang

(*) Wir sehen aus diesem *hê* sui, dafs das Zendische Reflexivum wie das verwandte Latein., Germanische, Litthauische und Slaw. mit singularer Form auch die Bedeutungen der Mehrzahlen vereinigt.

solche Formen nicht mit Sicherheit nachgewiesen sind, nicht glaube, indem ich eher *barayanta* erwarte. In syntaktischer Beziehung ist noch in vorliegender Stelle der Gebrauch des Precativs und Potentialis in einem bedingten Nachsatze zu beachten, während man nach dem Verfahren anderer Sprachen den Indicativ erwarten sollte. In syntaktischer Beziehung will ich hier auch noch darauf aufmerksam machen, dafs in einer anderen Stelle des Vendidad (bei Olshausen p. 1.) der Potentialis nach *yêdhi* wenn im Sinne eines Plusquamperfects des Conjunctivs steht: *yêdhi nôit daidhyaṅm* „wenn ich nicht geschaffen hätte"; dagegen wird das Präsens nach *yêzi* meistens durch den Lêt genannten Modus, der dem Griech. Conjunctiv entspricht, ausgedrückt. Dafs jede der einzelnen Sprachen in der syntaktischen Verwendung ihrer Modi in gewissen Punkten ihren eigenthümlichen Gang gehe, darf nicht befremden; die grammatische Identität der Formen in den verschiedenen Sprachen wird aber durch solche syntaktische Divergenzen nicht aufgehoben.

704. In einem noch unedirten Theile des Zend-Avesta findet sich die Form 𐬛𐬀𐬌𐬎𐬀𐬴𐬎𐬭𐬌𐬨𐬹 *dayadhwĕm* ihr möget geben, die Burnouf (Yaçna Note D. p. 38.), wie es scheint, für einen Imperativ hält und durch donnez übersetzt. Um aber *dayadhwĕm* als Imperativ zu fassen, müfste man darthun können, dafs die Wurzel *dâ* im Zend auch nach der 4ten Klasse flectirt werde, woran ich zweifle. Mir gilt 𐬛𐬀𐬌𐬎𐬀𐬴𐬎𐬭𐬌𐬨𐬹 *dayadhwĕm* als 2te Pluralperson des Prec. Med., und als solche hat es, nachdem wir bereits gesehen haben, dafs der Zend. Prec. sich in beiden Activformen der Anknüpfung des Verb. subst. enthält, nichts Auffallendes, als dafs der Modus-Charakter *yâ* sich nicht wie in der 3ten P. sg. Med., und im Sanskrit durch alle Personen, zu *î* zusammengezogen, sondern sein *â* blos gekürzt hat, wie in der entsprechenden P. des Activs, wo Burnouf die Form *dâyata* nachgewiesen hat. Das Medium *dayadhwĕm* hat, wie es scheint, wegen der gewichtvolleren Endung den Wurzelvocal gekürzt, und es verhält sich also in dieser Beziehung *da-ya-dhwĕm* zu *dâ-ya-ta* wie im Griech. δίδομαι zu δίδωμι.

705. Der Sanskritische und Zendische Potentialis unterscheidet keine Tempora, nur dafs, wie bereits bemerkt worden, der Precativ zu ihm in demselben Verhältnisse steht wie im Griech. der Optativ des zweiten Aorists zu dem des Präsens. *Dê-yâs, dê-yât* für *dâ-yâs, dâ-yât* verhält sich zu *adâs, adât* wie im Griech. δοίης, δοίη (für δωίης, δωίη) zu ἔδως, ἔδω. Für Precative wie *buď yâs, buď yât* gibt es keine entsprechende Indicativformen, da die 5te Bildung des Skr. Aorists auf vocalisch endigende Wurzeln beschränkt ist (s. §. 573); sie mag aber ursprünglich auch an consonantisch endigenden Wurzeln vorgekommen sein, so dafs es vielförmige Präterita wie *abuď-am, ab'ut* (für *ab'ut-s*), *ab'ut* (für *ab'ut-t*), *abuďma* etc. gegeben hätte, denen die Precative wie *buď-yâsam* angehören. Vèdische Formen wie *vidêyam* sciam, *śakêyam* possim, *gamêyam* eam, *vóćêma* dicamus (Pânini III. 1. 86.) brauchen nicht als Potentiale der 1sten Klasse aufgefafst zu werden, wozu die Wurzeln dieser Formen nicht gehören; sondern es sind gleichsam die Vorbilder von Griech. Aoristen des Optat. wie τύποιμι und müssen als Abkömmlinge der Aoriste 6ter Bildung (*avidam, aśakam, agamam, avóćam*) angesehen werden, deren Bindevocal sich mit dem Modus-Vocal *i* vereinigt hat, gerade wie das Griech. ο von τύποιμι den Bindevocal von ἔτυπ-ο-ν (der im Indic. mit ε wechselt) mit dem Modus-Vocal vereinigt hat. Zum Beweis der Richtigkeit dieser Ansicht dient vorzüglich das oben gedachte *vóćêma* dicamus, denn es gibt gar keine Wurzel *vóć*, die man, wenn sie bestünde, der 1sten Klasse zuweisen könnte, um daraus *vóćêma* nach Analogie von *tarpêma*, τέρποιμεν zu bilden; wohl aber gibt es einen Aorist *avóćam*, den wir oben als eine reduplicirte Form aus *a-va-uć'am* (für *a-vavać'am*) erklärt haben.

706. Es gibt auch im Vêda-Dialekt Spuren von Modusformen, die den Bau des Griech. Optativs des 1sten Aorists zeigen. Als Beispiel wird *taruśêma* angeführt, dem Sinne nach = तरेम *tarêma* transgrediamur (Pânini III. 1. 85.), der Form nach aber eine Ableitung von einem indicativen Aorist wie *adik-śam* ἔδειξα (§. 555.), nur nicht mit unmittelbarer Anschliefsung des Hülfsverbums, sondern mit einem eingefügten Bindevocal *u*. Schwerlich aber ist dieses तरु-षेम *taruśêma* ein isolirter Versuch der Sprache zu einer uns jetzt abnorm scheinenden Modusbildung, sondern solche Formen werden wahrscheinlich in einem früheren, vom Griechischen in dieser Beziehung treuer überlieferten Sprachzustand auf alle Aoriste der 2ten Bildung (§. 551.) sich erstreckt haben. Man darf daher von *adik-śam* in einer früheren Sprachperiode einen Precativ *dik-śéyam*, Plural *dik-śêma* = δείξαιμι, δείξαιμεν erwarten, wo das Modus-Element *yâ*, zusammengezogen zu *i*, in derselben Weise mit dem vorhergehenden Vocal sich diphthongirt hat, wie oben in *bʻar-é-y-am bʻar-ê-ma*, φέρ-οι-μι, φέρ-οι-μεν.

707. Mit dem Bildungsprincip Griechischer Aoriste wie δείξαιμεν und Sanskritischer wie das vorausgesetzte *dik-śaima* und das Vêdische *taruśêma* liefsen sich die Latein. Imperfecta des Conjunctivs vergleichen. In der That steht z. B. *sta-rêmus* dem Griech. στήσαιμεν erstaunlich nahe, insofern sein *r* wie das von *eram* eine Entartung von *s* und sein *ê* wie das von *amêmus*, *legêmus* eine Zusammenziehung von *ai* ist. Da aber *sta-bam* eine neue Composition ist, so kann ich auch in seinem Conjunctiv nur eine neue Bildung erkennen, und ich bleibe in dieser Beziehung der Ansicht getreu, die ich schon in meinem Conjugationssystem (S. 98.) ausgesprochen habe. Ein zu *sta-bam* stimmender Conjunctiv wäre *sta-bem* aus *sta-baim* und ein mit *sta-rem* analoger Indicativ wäre *sta-ram* aus *sta-eram*. Die

Sprache vertheilt aber die beiden ihr zu Gebote stehenden Wurzeln des Seins zwischen Indicativ und Conjunctiv und bringt so *sta-bam* und *sta-rem* in ein gewisses Misverhältnifs, wobei es den Anschein gewinnt, als hätte das *r* von *starem* einen Antheil an dem Ausdruck des Modusverhältnisses, der jedoch allein in dem *i* liegt, welches in dem Diphthong *é* enthalten ist. Man wird leicht zugeben, dafs *pos-sem* (aus *potsem*) ebenso wie *pos-sum* und *pot-eram* die Verbindung des Verb. subst. mit *pot* enthalte. Ist aber *pos-sem* eine neue, echt Lateinische Bildung, so ist es auch das ihm analoge *es-sem* ich äfse, aus *ed-sem*, und zu diesem stimmt auch das veraltete *fac-sem*, welches, wenigstens der Form nach, ein Imperfect, wie *fac-sim* ein Präsens ist; denn wären diese Formen aus dem Perfect *feci* entsprungen, so würden sie *fexem*, *fexim* lauten. Während nun hinter Consonanten das alte *s* sich behauptet oder einem vorhergehenden *r* oder *l* assimilirt hat (*fer-rem*, *vel-lem*), ist es zwischen zwei Vocalen in *r* übergegangen, und dieses ist der gewöhnliche Fall, da dem Imperfect die Bewahrung der Klassensylbe zukommt; also *leg-e-rem*, *dic-e-rem* (aus *leg-i-rem*, *dic-i-rem*, s. §. 554.). Wäre aber das Imperfect Conjunctivi seinem Ursprunge nach mit dem Griech. Opt. des Aorists verwandt, so hätte man für *dic-e-rem*: *dixem* = δείξαιμι zu erwarten. Die Formen *es-sem* (ich äfse) und *fer-rem* rechtfertigen sich dadurch, dafs diese Verba, wie die Verwandtschaft mit dem Sanskrit zeigt, von Haus aus der Conjug. ohne Bindevocal angehören, so dafs *es-sem* zu *é-s*, *es-t*, *es-tis* = Skr. *at-si*, *at-ti*, *at-ṭa*; *fer-rem* zu *fer-s*, *fer-t*, *fer-tis* = Skr. *bibar-si*, *bibar-ti*, *bibṛ-ṭa* stimmt. Man sieht hieraus, dafs es keineswegs passend ist, *fer-rem* aus *fer-e-rem* durch Ausstofsung eines *e* entstehen zu lassen. Vielmehr müfste man *fer-e-rem*, wenn diese Form bestände, durch Einführung in die

vorherrschende Flexionsweise mit Bindevocal erklären, wie sich aus *es-sem ed-e-rem* entwickelt hat.

708. Wie verhält es sich aber mit *es-sem* ich wäre, wofür man, dem Indicativ *eram* gegenüber, *erem* erwarten sollte? Allein *eram* steht für *esam* = Skr. *ásam* (S. 774.) und aus dieser Urform *esam* hat sich die Form *esem* (aus *esém*) entwickelt, durch Beimischung des modalen *i*, welches mit *a* zu *é* zusammengezogen wurde, nach demselben Princip, wornach sich *amem* aus dem Thema *ama* gebildet hat. War einmal *esem* aus *esam* entsprungen, so konnte im Laufe der Zeit die indicative Mutterform der Neigung folgen, das *s* wegen seiner Stellung zwischen zwei Vocalen in *r* umzuwandeln, ohne dafs hieraus die Nothwendigkeit hervorging, dafs auch die abgeleitete Form *esem* diesem Antrieb folgen müsse; denn zu einem allgemeinen Gesetze, dafs jedes *s* zwischen zwei Vocalen zu *r* werden mufste, ist es im Lateinischen nicht gekommen. Durch das Festhalten des Conjunctivs an dem alten, später verdoppelten Zischlaut stehen nun *eram* und *esem*, *essem* in einem ähnlichen Gegensatz wie umgekehrt im Althochdeutschen *was* ich war zu *wâri* ich wäre, wo die Schwächung des *s* zu *r* in der Sylbenvermehrung ihren Grund hat (s. S. 860.). Die Verdoppelung des *s* in *essem* glaube ich nach demselben Princip erklären zu dürfen, wornach im Griechischen, in der epischen Sprache, die schwächsten Consonanten (die Liquidae und σ) gelegentlich, und ϱ unter gewissen Umständen in der gewöhnlichen Sprache regelmäfsig verdoppelt wird. Das Sanskrit verdoppelt stets ein schliefsendes *n* hinter einem kurzen Vocal, im Falle das folgende Wort mit einem Vocal anfängt. Ist nun, wie ich glaube, die Verdoppelung des *s* im Latein. *essem*, und so im Infinitiv *esse*, ebenfalls von rein euphonischer Natur, so mag man es vorzüglich mit Griech. Aoristen wie ἐτέλεσσα in Vergleichung bringen, weil deren σσ ebenfalls dem

Verbum subst. angehört; auch berücksichtige man das Litth. *essie* er sei (S. 683.). Über ἔσσομαι s. §. 655. Sollte aber, was ich nicht glaube, das doppelte *s* in *essem* einen etymologischen Grund haben, so müfste man annehmen, dafs, nachdem das aus *esam* entstandene *esem* sich in der Verstümmelung zu *sem*, oder vorherrschend *rem*, an attributiven Zeitwörtern festgesetzt habe und in solcher Stellung nicht mehr als das, was es ist, erkannt wurde, sondern das ganze *sé*, *ré* als Modus-Exponent galt; dann auch die Wurzel *es* sich mit sich selber verbunden habe, wornach also *essem* eigentlich ich wäre seyn bedeuten würde, nach Analogie von *es-sem* ich wäre essen und *pos-sem* ich wäre können. Auch konnte die Analogie von *es-sem* ich äfse und *possem* ich könnte, so wie die von *ferrem* und *vellem*, dergestalt auf *essem* ich wäre eingewirkt haben, dafs nach ihrem Beispiele, und ohne dafs sich die Sprache darüber eine besonnene Rechenschaft gegeben hätte, der dem *e* vorhergehende Consonant verdoppelt worden sei. Wie dem aber auch sei, so bleibt *essem* und das ihm vorhergegangene *esem* insoweit eine neue Bildung, als im Sanskrit eben so wenig als im Griechischen vom Imperfect irgend ein Modus ausgeht. Es kann also der Latein. Conjunctiv des Imperfects doch nur im Griech. Optativ des Aorists seinen nächsten Vergleichungspunkt finden, indem *esem* (*eram*) aus *esam* sich ebenso erzeugt hat, wie τύψαιμι aus ἔτυψα.

709. Dem Skr. reduplicirten Präteritum oder Perfect lassen sich keine Spuren von Modus-Erzeugungen nachweisen. (*) Da aber der

---

(*) Ich halte die Vêda-Formen wie *sasṛgýât* nicht mit Westergaard für Potentiale des Perfects, sondern des Intensivums (vgl. §. 515.), welches im Vêda-Dialekt manche Abweichungen von der klassischen Sprache darbietet, und bei Wurzeln mit mittlerem *ṛ* (aus *ar*) in der Wiederholungssylbe *a*, häufiger *4*, und auch in Übereinstimmung mit der

Potentialis der 2ten und 6ten Aoristbildung im Vêda-Dialekt noch gleichsam in seinem Aussterben, in Überbleibseln wie *taruséma*, *gaméyam*, *vócéyam* angetroffen wird (§. 705.), so könnte man annehmen, dafs die Vertilgung der vom reduplicirten Präter. ausgegangenen Modi nur etwas früher eingetreten sei, oder dafs die Trümmer, die davon zur Zeit der Abfassung der Vêda's bestanden haben mögen, mit den Denkmälern, worin sie vorkommen, für uns verloren sind. Gab es aber Potentiale des Perfects, so fragt es sich, ob der Bindevocal *a* (s. §. 614.) vor dem Modus-Element beibehalten wurde, oder nicht? In ersterem Falle würden sich Formen wie *tutupêy-am*, *tutupê-s*, *tutupê-t* erzeugt haben, denen das Gr. τετύφοιμι (aus τετύφοιν s. §. 689.), τετύφοις, τετύφοι entsprechen würde (wofür man auch τετύφαιμι etc. erwarten könnte); in letzterem Falle würden Formen wie *tutupyâm* bestanden haben, als Vorbilder Gothischer Conjunctive des Präteritums wie *haihaitjau* ich hiefse, oder, mit verlorener Reduplication, wie *bundjau* ich bände, was Griechische Formen wie τετυφίην erwarten liefse, die später in die ω-Conjugation müfsten eingeführt worden sein. Die nahe Begegnung des Griechischen und Germanischen macht den Ursprung solcher Modusformen in der Zeit der Sprach-Einheit sehr wahrscheinlich; auch sind die Gothischen Formen wie *haihaitjau* zu sehr von echt klassischem Gepräge, als dafs man ihnen einen verhältnifsmäfsig späten Ursprung zuschreiben sollte. Sind sie aber dennoch speciell germa-

---

gewöhnlichen Sprache *ar* zeigt. So ist *vâvṛdâti* (Rigv. 33. 1.) das Lêt des Intensivums und *vâvṛdâsva* (Rigv. 31. 18.) dessen Imper. Med. Das Part. präs. Med. *tâtṛṣâṇa* durstend (Rigv. 31. 7.) zieht auch Westergaard zum Intens., obwohl es mit eben so viel Recht als *sasṛgyât* und *vâvṛdâsva* dem Perf. zugeschrieben werden könnte.

nisch, und die Griechischen, bekanntlich seltenen, wie τετύφοιμι, speciell griechisch, so haben die beiden Sprachschwestern in zufälliger Begegnung einem Modus-Erzeugungsprincip, welches schon in der Zeit ihrer Einheit mit dem Sanskrit und Zend bestanden hat, nur weitere Ausdehnung gestattet.

710. Lateinische Perfect-Conjunctive wie *amave-rim* aus *amavi-sim* sind jedenfalls neue Erzeugnisse, nämlich die Vereinigung des Perfectstammes mit *sim* ich sei, dessen *s* sich in der Stellung zwischen zwei Vocalen zu *r* entartet hat, und wegen dieses *r* ist das *i* von *amavi*, *amavi-sti* zu *e* entartet (vgl. S. 967.). Man könnte zur Noth auch *amav-erim* theilen (*), da *sim* für *esim*, wie *sum* für *esum* steht. Es war aber in der Zusammensetzung noch mehr Grund, das *e* von *esim* aufzuheben, als in dem einfachen Zustande, und die Entartung des *i* zu *e* ist vor einem *r* zu sehr in der Ordnung, als dafs wir sie hier nicht sollten gelten lassen.

711. Wir geben hier einen Überblick der in Behandlung des Sanskritischen und Zendischen Potentialis und Precativs und der ihnen entsprechenden Modi der Europäischen Schwestersprachen gewonnenen Vergleichungspunkte.

Singular.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Altslaw.
dadyâm[1])	*daidhyaṅm*[2])	διδοίην	*duim*[3])	.....	.....
dadyâs	*daidhyâo*	διδοίης	*duîs*	.....	*daschdj*[4])
dadyât	*daidhyâṭ*	διδοίη	*duit*	*dûdie*[5])	*daschdj*[4])
dadîta[6])	*daidîta*[7])	διδοῖτο	.....	.....	.....

(*) So in meinem Conjugationssystem S. 100.

Dual.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Altslaw.
dadyâva	.....	.....	.....	.....	*daschdjva*
dadyâtam	.....	διδοίητον	.....	.....	*daschdjta*
dadyâtâm	.....	διδοιήτην	.....	.....	*daschdjta*

Plural.

dadyâma	*daidhyâma*	διδοίημεν	*duímus*	.....	*daschdjmy*
dadyâta	*daidhyata*[8])	διδοίητε	*duítis*	.....	*daschdjte*
dadyus[9])	*daidhyañn*[10])	διδοῖεν	*duint*	.....	wie die 2te P.[11])
dadíran[12])	*daidita*[13])	διδοῖντο	.....	.....	.....

[1]) für *dadâyâm*, s. §.672. [2]) S.640. Anm.5. und §.701. [3]) §.674. [4]) §.677. [5]) §.684. [6]) Ich setze vom Medium nur die 3te P.sg. und pl. her und verweise im Übrigen auf die Lehre von den Medial-Endungen, §.466.ff. und auf die Conj. von *adîya*. [7]) §.703. [8]) §.701. [9]) §.462. [10]) §.702. [11]) S.678. [12]) §.613. [13]) §.703.

Singular.

Sanskrit		Latein.	Goth.	Ahd.	Altslaw.
adyâm, Act.	*adîya*, Med.[1])	*edim*[2])	*êtjau*[3])	*âzi*	.....
adyâs, Act.	*adît'âs*, Med.	*edîs*	*êteis*	*âzîs*	*jaschdj*[4])
adyât, Act.	*adîta*, Med.	*edit*	*êti*	*âzi*	*jaschdj*

Dual.

adyâva, Act.	*adîvahi*, Med.	.....	*êteiva*	.....	*jaschdjva*
adyâtam, Act.	*adîyât'âm*, Med.	.....	*êteits*	.....	*jaschdjta*
adyâtâm, Act.	*adîyâtâm*, Med.	.....	.....	.....	*jaschdjta*

Plural.

adyâma, Act.	*adîmahi*, Med.	*edîmus*	*êteima*	*âzîmês*	*jaschdjmy*
adyâta, Act.	*adîd'vam*, Med.	*edîtis*	*êteith*	*âzît*	*jaschdjte*
adyus, Act.	*adîran*, Med.	*edint*	*êteina*	*âzîn*	wie die 2. P.

[1]) Das Medium von *ad* ist zwar im erhaltenen Sprachzustande nicht gebräuchlich, was uns aber nicht hindern darf, es der Theorie wegen herzusetzen. [2]) §.674. [3]) §§.675. 676. [4]) §.677.

Singular.			Dual.	
Sanskrit	Zend	Griech.	Sanskrit	Griech.
dêyásam[1])	*dâyaṅm*[2])	δοίην	*dêyâsva*	.....
dêyás[3])	*dâyâo*	δοίης	*dêyástam*	δοίητον
dêyát[3])	*dâyâṭ*	δοίη	*dêyástâm*	δοιήτην

Plural.		
Sanskrit	Zend	Griech.
dêyásma	*dâyâma*	δοίημεν
dêyásta	*dâyata*[4])	δοίητε
dêyásus	*dâyaṅn*	δοῖεν, δοίησαν

[1]) für *dâyásam*, s. S. 934.

[2]) So glaube ich für das S. 934. erwähnte *dyaṅm* setzen zu dürfen.

[3]) §. 703. Schluſs.

[4]) für *dâyâta*, s. §. 701.

Singular.		Dual.		Plural.	
Sanskrit	Litth.	Sanskrit	Litth.	Sanskrit	Litth.
dâsí-y-a	.....	*dâsí-vahi*	*dûki-wa*[1])	*dâsí-mahi*	*dûki-me*
dâsí-šṭ'âs[2])	*dûki*	*dâsí-y-âšṭ'ám*[2])	*dûki-ta*	*dâsí-ḋ'vam*	*dûki-te*
dâsí-šṭa[2])	.....	*dâsí-y-âstâm*[2])	.....	*dâsí-ran*	.....

[1]) S. §§. 679. 680.

[2]) S. 798.

Singular.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Althd.
bharê-y-am[1])	*barôi*[2])	(φέροι-ν)[3])	*feram*[4])	*baira-u*[5])	*bërе*[6])
bharê-s	*barôi-s*[7])	φέροι-ς	*ferê-s*[4]) *ferâ-s*	*bairai-s*	*bërê-s*
bharê-t	*barôi-ṭ*	φέροι-(τ)	*fere-t* *fera-t*	*bairai*	*bërе*[6])
bharê-ta	*baraê-ta*	φέροι-το	.....	*bairai-dau*[8])	.....

Dual.

bharê-va	.....	.....	.....	*bairai-va*	.....
bharê-tam	.....	φέροι-τον	.....	*bairai-ts*	.....
bharê-tâm	.....	φεροί-την	.....	.....	.....

Plural.

bharê-ma	*baraê-ma*[9])	φέροι-μεν	*ferê-mus* *ferâ-mus*	*bairai-ma*	*bërê-mês*
bharê-ta	*baraê-ta*[9])	φέροι-τε	*ferê-tis* *ferâ-tis*	*bairai-th*	*bërê-t*
bharê-y-us	*baray-ĕn*	φέροι-εν	*fere-nt* *fera-nt*	*bairai-na*	*bërê-n*
bharê-ran	*baray-anta*?	φέροι-ντο	.....	*bairai-ndau*[8])	.....

Singular.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Altslaw.
vahê-y-am[1])	*vazói*[2])	(ἔχοι-ν)[3])	*veham*[4])	*viga-u*[5])	.....
vahê-s	*vazói-s*[7])	ἔχοι-ς	*vehê-s*[4]) *vehâ-s*	*vigai-s*	*veʒi*[10])
vahê-t	*vazói-ṭ*	ἔχοι	*vehe-t* *veha-t*	*vigai*	*veʒi*[10])
vahê-ta	*vazaê-ta*	ἔχοι-το	.....	*vigai-dau*[8])	.....

Dual.

vahê-va	.....	.....	.....	*vigai-va*	*veʒje-va*
vahê-tam	.....	ἔχοι-τον	.....	*vigai-ts*	*veʒje-ta*
vahê-tâm	.....	ἐχοί-την	.....	.....	*veʒje-ta*

Plural.

vahê-ma	*vazaê-ma*[9])	ἔχοι-μεν	*vehê-mus* *vehâ-mus*	*vigai-ma*	*veʒje-m*[11])
vahê-ta	*vazaê-ta*[9])	ἔχοι-τε	*vehê-tis* *vehâ-tis*	*vigai-th*	*veʒje-te*
vahê-y-us	*vazay-ĕn*	ἔχοι-εν	*vehe-nt*	*vigai-na*	wie die 2. P.
vahê-ran	*vazay-anta?*	ἔχοι-ντο	.....	*vigain-dau*[8])	.....

[1]) §§. 688. 689. [2]) S. 956. [3]) §. 689. [4]) §§. 691. 692. 693. [5]) §. 694. [6]) §. 694. Schluſs. [7]) §. 699. [8]) §. 468. [9]) §. 706. [10]) §. 696. [11]) §. 696, wo **ВЕЗЪМ** *veʒjem* für **ВЕЗЪМЫ** *veʒjemy* zu lesen.

Singular.		Plural.	
Sanskrit	Latein.	Sanskrit	Latein.
tiśṭ'e-y-am	*ste-m*	*tiśṭ'ê-ma*	*stê-mus*
tiśṭ'ê-s	*stê-s*	*tiśṭ'ê-ta*	*stę-tis*
tiśṭ'ê-t	*ste-t*	*tiśṭ'ê-y-us*	*ste-nt*

Präsens.		Potent. Imper.	
		Singular.	
Sanskrit	Krain.	Sanskrit	Krain.
smayâ-mi[1])	*smèja-m*	*smayai-y-am*[2])	*smèjaj-(m)*[3])
smaya-si	*smèja-sh*	*smayai-s*	*smèjaj-(s)*
smaya-ti	*smèja-(t)*	*smayai-t*	*smèjaj-(t)*
		Dual.	
smayâ-vas	*smèja-va*	*smayai-va*	*smèjaj-va*
smaya-t'as	*smèja-ta*	*smayai-tam*	*smèjaj-ta*
smaya-tas	*smèja-ta*	*smayai-tâm*	.....[4])
		Plural.	
smayâ-mas	*smèja-mo*	*smayai-ma*	*smèjaj-mo*
smaya-t'a	*smèja-te*	*smayai-ta*	*smèjaj-te*
smaya-nti	*smèjaj-o*[5])	*smayai-y-us*	.....[4])

[1]) Das Activ von *smi* lachen, welches durch Guna *smê* und hieraus mit dem Klassenvocal *a* *smaya* bildet, ist im erhaltenen Zustande der Sprache nicht gebräuchlich, und steht hier nur wegen der überraschenden Ähnlichkeit zwischen *smayâmi* (= *smajâmi*) und dem gleichbedeutenden Krainischen *smèjam* (s. jedoch N. 5.), so wie zwischen dem Potent. *smayêyam* = *smajaijam* und dem Krain. Imp. *smèjaj(m)* etc.

[2]) Ich drücke hier den Skr. Diphthong *ê* nach seiner etymologischen Geltung durch *ai* aus, damit die merkwürdige Analogie des Skr. Potent. mit dem Krainischen Imperativ (s. §. 697.) um so mehr ins Auge springe.

[3]) Durch *aj* wird im Krain. der Diphthong *ai* ausgedrückt. Über den Abfall der Personal-Endungen und die hierdurch veranlafste Gleichheit der 3 Singularpersonen s. §. 697.

[4]) wird durch das Präs. ind. mit der Partikel *naj* umschrieben.

[5]) Über das der Endung *o* vorangehende *j* s. §. 698; hängt nun aber das *j* von *smèjaj-o*, wie in der Regel bei Verben auf *am*, mit dem Charakter *aya* der Skr. 10ten Klasse zusammen, so stützt sich *smèj-am* eigentlich nicht auf *smayâmi* der 1sten Kl., sondern auf *smâyayâmi* der 10ten, nach welcher *smi* ebenfalls gebeugt wird (auch nur im

Med.) und *smèja-jo* ist also = *smâyayanti*. Wenn dem aber auch, wie ich glaube, wirklich so ist, so wird man dennoch zu unserem gegenwärtigen Zwecke, nämlich um die Analogie des Krain. Imper. mit dem Skr. Potent. an einem wurzelverwandten Verbum ins Licht zu setzen, dem Krain. *smèjam* besser das ähnlichere *smayâmi* als das verwandtere *smâyayâmi* gegenüberstellen. Übrigens dehnt das Krainische in der 3ten P. pl. Präs. die Endung *jo* auch misbräuchlich auf Verba aus, denen das *j* nicht zukommt; namentlich entsprechen die meisten Verba von Kopitar's 3tem Muster (*) Dobrowsky's 3ter Conjugation im Altslaw. und somit der Skr. 1sten Klasse. Es sollte also die 3te P. pl. nicht *grísejo* sondern *grîso* = Skr. *gras-a-nti* lauten, und wirklich können viele Verba dieser Klasse in der 3ten P. pl. *ò* statt *ejo* setzen (Kopitar S. 337.), z. B. *nesò* sie tragen (für *nèsejo* oder *nesèjo*) = Altslaw. *nesǔtj* aus *nes-o-ntj* (s. §. 255. g.). Man kann auch das *j* von Formen wie *grísejo* als euphonische Einschiebung zur Vermeidung des Hiatus auffassen, wie z. B. im Skr. *bʿarê-y-am* ich möge tragen (§. 689.); aber auch bei dieser Erklärung, der ich den Vorzug gebe, bleibt *grísejo* sie beifsen eine unorganische Form, weil dann der Bindevocal der Skr. 1sten Klasse doppelt darin enthalten ist, einmal als *e*, wie in *grís-e-te* ihr beifset = *gras-a-tʿa*, und dann als *o*, welches im Krain. als Endung der 3ten Pluralperson erscheint, aber eigentlich nur der Träger der weggefallenen Endung sein sollte, und dem Griech. *o* von λέγ-ο-ντι entspricht, während das *e* von *grís-e-te* dem Griech. ε von λέγ-ε-τε begegnet. In beiden Sprachen äufsert der Nasal der erhaltenen oder weggefallenen Endung einen Einfluſs auf die Färbung des Bindevocals (s. §. 255. g.). Vom Krainischen verdient hier noch das Verb. *dám* ich gebe eine Erwähnung, weil es klar ist, daſs in der 3ten Pluralperson *dájo* (od. *dajò*) das *j* eine euphonische Einschiebung ist, die in dem echteren *dadò* (= Skr. *dadati* für *dadanti* sie geben) wegfällt, weil hier durch das *d* der Berührung des *a* mit dem *o* vorgebeugt ist und somit die Einschiebung eines fremden Buchstaben unnöthig wird. In *das-te* ihr gebet, *das-ta* ihr beide gebet, die beiden geben haben wir schöne Begegnungen mit dem Skr. *dat-ʿa*, *dat-ʿas*, *dat-tas* (s. §. 436.). Der Form *das-te* ihr gebet darf man im Zend die Form *daŝ-ta* gegenüberstellen, die vielleicht nicht belegbar ist, aber doch mit Sicherheit erwartet werden darf (s. S. 102.).

(*) *grísem* ich beifse ist vielleicht mit dem Skr. *gras* verschlingen verwandt; also *grís-e-m*, *grís-e-sh* = *gras-â-mi*, *gras-a-si*.

712. Hinsichtlich des Gothischen Conjunctivs bleibt noch zu bemerken übrig, dafs diejenigen schwachen Verba, die den Skr. Klassen-Charakter *aya* zu *ó* (= *a* + *a*) zusammengezogen haben (s. S. 120.), einer formellen Andeutung des Modusverhältnisses unfähig sind, weil sich *i* im Gothischen nicht mit einem vorhergehenden *ó* verbindet, sondern, wo *ói* vorkommen sollte, das *i* von dem *ó* verschlungen wird; daher heifst z. B. *frijós* sowohl amas als ames, und steht in letzterem Falle für *frijóis* (*); so im Plural *frijóth* sowohl amatis als ametis. In der 3ten P. sg. ist *frijó* amet (für *frijóith*) nur unorganisch von *frijóth* amat unterschieden, weil der Conjunctiv nach §. 432. den Personal-Charakter verloren hat. Die Althochdeutschen Conjunctive wie *salbóe*, *salbóês*, *salbóêmes* sind unorganisch, weil das *ê* von *salbóês* etc. (welches sich im Auslaute gekürzt hat) eine Zusammenziehung von *ai* ist (s. §. 78.), wovon das *a* dem Klassencharakter angehören müfste. Nun aber ist in dem *ó* = *a* + *a* schon das Ganze der Urform अय *aya*, nur mit Ausstofsung des Halbvocals, enthalten; es bleibt also kein *a* mehr übrig, welches mit dem Modus-Vocal *i* zu *ê* hätte zusammengezogen werden können. Man mufs daher annehmen, dafs das *ê* in diese Verbal-Klasse nur misbräuchlich aus den übrigen, wo es einen legitimen Grund hat, eingedrungen sei, zu einer Zeit, wo es nicht mehr in dem Bewufstsein der Sprache lag, dafs die letzte Hälfte jenes *ê* = *ai* der Modusbezeichnung, die erste aber

(*) Ich glaube nicht, dafs man auch im Indic. *salbós* aus *salbóis* und in der 1sten P. *salbó* aus *salbóa* zu erklären habe, denn da z. B. in *vig-a-'*, *vig-i-s*, *vig-i-th* (s. S. 733.) das *a* und *i* nicht der Personbezeichnung, sondern der Ableitung oder Klassensylbe angehören, so vertritt in *salb-ó-'*, *salb-ó-s*, *salb-ó-th* das *ó* nur die Stelle des mit *i* wechselnden *a* der starken Conjugation; die Personal-Endungen aber sind eben so vollständig als in der starken Conjugation.

der Ableitung angehört. So verhält es sich namentlich mit Formen wie *habêês* habeas, *habêêmês* habeamus, wo das 1ste *ê* die beiden 1sten Elemente der Klassensylbe अय *aya* enthält (die im Indicativ *hab-ê-m*, *hab-ê-s* nur allein vertreten sind, s. S. 121.), das 2te aber das letzte *a* in Zusammenziehung mit dem Modusvocal *i*, so dafs also z. B. in *var-manêês* das 2te *ê* dem Skr. *ê* von *mánayês* und dem Lat. *á* von *moneâs* (aus *moneais*, s. §. 691.) begegnet, das 1ste *ê* aber dem Lat. *e* und Skr. *ay*, welches wir oben (S. 121.) auch im Prâkritischen *mâṇêmi* zu *ê* zusammengezogen gesehen haben. Das Gothische verträgt nicht den Diphthong *ai* zweimal nebeneinander, daher steht z. B. *habais* habeâs im Nachtheil gegen das Ahd. *habêês* und ist von seinem Indic. nicht unterschieden.

713. Der Vêda-Dialekt besitzt einen dem klassischen Sanskrit fehlenden und selbst in den Vêda's nur in sparsamen Überresten sich zeigenden Modus, der von den Indischen Grammatikern *Lêṭ* genannt wird und von Lassen passend mit dem Griech. Conjunctiv identificirt worden. Denn so wie z. B. λέγ-ω-μεν, λέγ-η-τε, λέγ-ω-μαι, λέγ-η-ται, λέγ-ω-νται sich von den entsprechenden Indicativformen λέγ-ο-μεν, λέγ-ε-τε, λέγ-ο-μαι, λέγ-ε-ται, λέγ-ο-ντι nur durch Verlängerung des Vocals der Klassensylbe unterschieden, so im Vêda-Dialekt *pat-â-ti* cadat von *pat-a-ti* cadit, *gṛhyâ-nt-âi* capiantur von *gṛh-ya-ntê* capiuntur, nur dafs in letzterer Form die Neigung des in Rede stehenden Modus zur möglichsten Formfülle auch noch dadurch sich bewährt, dafs der schliefsende Diphthong *ê* (= *ai*) zu *âi* gesteigert worden, in Übereinstimmung mit der 1sten Imperativperson, die überhaupt mehr zum *Lêṭ* als zu den übrigen Personen des Imperativs stimmt, indem z. B. von der 1sten P. pl. Med. *bibṛmahê* wir tragen die entsprechende Person des Imper. *bibarâmahâi* lautet.

714. Aus dem Imperfect entspringt im Griechischen so wenig ein Conjunctiv als irgend ein anderer Modus, wohl aber im Vêdischen Sanskrit ein *Lêṭ*; eben so im Zend, welches von diesem Modus einen sehr gewöhnlichen Gebrauch macht und zwar vorherrschend vom Imperfect, aber mit Bedeutung des conjunctiven Präsens; z.B. *ćar-á-ṭ* eat, von *ćar-a-ṭ* ibat; *van-á-ṭ* destruat, von *van-a-ṭ* destruebat; *pat-aṅ-n* volent (für *pat-á-n*, s. §. 702.), *bar-aṅ-n* ferant, von *pat-ĕ-n*, *bar-ĕ-n*, oder vielmehr von deren Urformen *pat-a-n*, *bar-a-n*. So im Vêda-Dialekt *pat-á-m* cadam, von *apat-a-m* cadebam, *praćódayât* incitet von *práćód-aya-t* incitabat.

715. Ich glaube, dafs der Sanskritische Potentialis und Precativ und die sich daran anschliefsenden Modi der Schwestersprachen mit dem Bildungsprincip des *Lêṭ* oder Griechischen Conjunctivs insoweit zusammenhangen, als das darin enthaltene Hülfsverbum, welches diese Modi mit dem Futurum theilen (s. §. 670.), ein langes *á* zum Bindevocal hat, das Futurum aber ein kurzes. Er würde demnach das Sanskritische *dad-yât* und *dê-yâṭ*, das Zendische *daidh-yâṭ* und *dâ-yâṭ*, das Griechische διδο-ίη und δο-ίη eigentlich er wolle geben bedeuten, und es wäre also dieser Modus nur eine höflichere Form des *Lêṭ* oder Conjunctivs, wie wir höflicher sagen: „ich bitte, mir dies gestatten zu wollen", als kurz weg „mir dies zu gestatten". Dagegen bedeutet das Futurum *dâ-s-yati* „er will geben" oder wörtlicher: er will sein gebend, und das Wollen ist hier kein Höflichkeits-Ausdruck, sondern Symbol der Nicht-Gegenwart, oder es verneint die Gegenwart auf eine weniger entschiedene Weise als dies bei den Augment-Präteriten durch das verneinende *a* geschieht.

918

Vergleichende Grammatik

des

Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litthauischen, Altslawischen, Gothischen und Deutschen

von

FRANZ BOPP.

Fünfte Abtheilung.

Berlin.
Gedruckt in der Druckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften.
1849.

Bei Ferdinand Dümmler.

Vorrede.

Ich habe auch in der vorliegenden Abtheilung meine vergleichende Grammatik noch nicht zu Ende bringen können, sondern übergebe hier vorläufig den Schluſs der Modusbildung, die Lehre von den abgeleiteten Zeitwörtern und einen Theil der Wortbildung, nämlich die Bildung der Participia und derjenigen Substantive und Adjective, welche durch ihr Ableitungssuffix mit irgend einem Participium in nahem Zusammenhang stehen. Seit Erscheinung der 4ten Abtheilung dieses Buches hat die vergleichende Grammatik durch die früher fast ganz unbekannt gebliebene Sanskritische Accentuation ein neues Forschungsgebiet gewonnen, wozu Böhtlingk's akademische Abhandlung „Ein erster Versuch über den Accent im Sanskrit" (St. Petersburg 1843) den ersten Grund gelegt hat (*). Die Lehre von der Accentuation der Composita behandelt Aufrecht in seiner Schrift „*De accentu compositorum Sanscriticorum*" (Bonn 1847). Auf ein-

(*) Einige sehr schätzbare Berichtigungen, die sich später auch durch die accentuirten Vêda-Texte bestätigt haben, gibt Holtzmann in seiner Schrift „Über den Ablaut" (Carlsruhe 1844) p. 9 ff. So hat namentlich zuerst Holtzmann gelehrt, oder vielmehr die in eine dunkele Kunstsprache gehüllte Lehre Pâṇini's in dieser Beziehung richtig verstanden, daſs der Plural von *bódâmi* nicht *bódâmas*, sondern *bódâmas*, der von *dvéšmi* aber nicht *dvíšmas*, sondern *dvišmás* accentuirt wird. Es erhellt hieraus, daſs die in §. 480 gemachte Eintheilung der Personal-Endungen in schwere und leichte auch für die Accentuationstheorie von Wichtigkeit ist, und daſs die schweren Endungen auch hier vorzüglich nur auf die zunächst vorhergehende Sylbe wirken, indem sie ihr den Accent, wie die Gunirung entziehen können

zelne Übereinstimmungen zwischen der Sanskritischen und Griechischen Accentuation haben zuerst Benfey und G. Curtius aufmerksam gemacht, jener in seiner Anzeige der Böhtlingk'schen Abhandlung (Hallische allgemeine Literaturzeitung, Mai 1845), dieser in seiner Schrift „Die Sprachvergleichung in ihrem Verhältnifs zur classischen Philologie" (2te Ausg. p. 22, 23, 61). Ein gemeinschaftliches Grundprincip in dem Betonungssystem der beiden Sprachen glaube ich darin zu erkennen, dafs dem Sanskrit sowohl als dem Griechischen die Betonung des Wort-Anfangs, oder die möglichst weite Zurückschiebung des Accents, für die nachdruckvollste, dem Wortganzen am meisten Leben einhauchende Betonung gilt (s. S. 1084 ff.). Es folgt hieraus eine sehr durchgreifende, wenngleich bisher fast ganz übersehene Übereinstimmung der beiden Sprachen in der Betonung des form- und lebenreichsten Redetheils, nämlich des Verbums (s. S. 1086).

Einen recht schlagenden Beweis für die Energie der Betonung der 1sten Sylbe liefert das Sanskrit dadurch, dafs es dem Passiv diese Betonungsart entzieht, dem ihm völlig gleichlautenden Medium der 4ten Klasse aber gestattet, also *śuć́yátê* purificatur gegen *śúć́yatê* purificat; auch verdient in dieser Beziehung eine besondere Beachtung, dafs die oxytonirten Nomina agentis auf *tấr* (Nom. *tấ*), wenn sie als Participia den Accusativ regierend auftreten, und somit, um mich eines Ausdrucks der Chinesischen Grammatiker zu bedienen, aus todten zu lebendigen Wörtern werden, dann auch die lebendigste Betonung annehmen, daher z. B. *dấtâ magʻấni* (er ist) gebend Reichthümer gegen *dâtấ magʻấnâm* der Geber der Reichthümer (s. §. 814). Einen ähnlichen Gegensatz bilden die Griechischen paroxytonirten Abstracta auf τος gegen die mit dem Skr. Part. perf. pass. übereinstimmenden Verbalia auf τός, z. B. πότος das Trinken gegen ποτός = Skr. *pîtás* getrunken (s. §. 817). Die

beiden Sprachen, indem sie in vorliegendem Fall das Suffix betonen, beabsichtigen also nicht, einen Nachdruck auf das Suffix zu legen, sondern vielmehr dem Wortganzen den Nachdruck zu entziehen, welcher in der Accentuirung der 1sten Sylbe liegt. Im Einklang mit der hier aufgestellten Theorie steht auch die Erscheinung, dafs das Griechische dem Fragewort τίς — da in der Frage eine grofse Lebhaftigkeit liegt, die wir auch durch die Steigerung der Stimme bemerklich machen — bei wachsender Sylbenzahl paroxytonirt, das gleichlautende Pronomen indefinitum aber, in Übereinstimmung mit den Sanskritischen schwachen Casus der einsylbigen Wortstämme, oxytonirt (s. S. 1085). Einen logischen Accent kann ich weder dem Sanskrit (bei einfachen Wörtern), noch dem Griechischen zugestehen (*) und den Grund der Proparoxytonirung von *bṓd'ámi* ich weifs, *bṓd'ámas* wir wissen, und der Oxytonirung von *imás* wir gehen (im Nachtheil gegen ἴμεν) kann ich nicht darin finden, dafs in den erstgenannten Formen die Wurzelsylbe, und in der letzten die Personalsylbe als die bedeutendste hervorgehoben werden solle, sondern darin, dafs dem Verbum die lebendigste Betonung zukommt, um die aber die Form *imás* gleichsam betrogen worden ist durch den Einfluſs, den im Sanskrit, im Nachtheil gegen das Griechische, bei gewissen Conjugationsklassen die schwereren Personal-Endungen auf die Verrückung des Tons ausüben. Bei Formen wie *str̥ṇṓmi* ich streue aus, *yunấmi* ich binde hat im Nach-

---

(*) Anderer Meinung ist Benlöw, welcher in seinem Werke „*De l'accentuation des langues indo-européennes*" (Paris 1847) p. 44. sagt: *En sanscrit l'accent a une signification purement logique, et il porte sur toute syllabe que la pensée veut mettre en évidence et faire ressortir du reste du mot, quelle que soit sa distance du commencement ou de la fin de celui-ci.*

theil gegen analoge Griechische Formen (στόρνῡμι, δάμνημι) die Länge der vorletzten Sylbe einen ähnlichen Einfluſs auf die Heranziehung des Tons gewonnen, wie ihn im Lateinischen bei Wörtern von 3 oder mehr Sylben eine lange Penultima ausübt (s. S. 1090), während im Griechischen nur in den Endsylben die Quantität einen störenden Einfluſs auf die ursprüngliche Accentuation gewonnen hat, so daſs z. B. ἡδείων ebenso gegen das Skr. *svấdîyân* (s. S. 1091) und gegen sein eigenes Neutrum ἥδιον im Nachtheil steht, wie im Dual des Imperativs φερέτων gegen das Skr. *bʻáratâm* und die 2te Person φέρετον (= Skr. *bʻáratam*).

Auſser dem Griechischen hat kein anderes Europäisches Glied unserer groſsen Sprachfamilie an dem alten Accentuationssystem festgehalten, in welchem der Ton einen wesentlichen Theil der Grammatik ausmacht und das seinige dazu beiträgt, die grammatischen Kategorien zu unterscheiden. Dem Lateinischen ist die Betonungsart, die im Sanskrit und Griechischen für die nachdruckvollste gilt, nämlich die möglichst weite Zurückschiebung des Accents, unter den bekannten Beschränkungen, zur allgemeinen geworden, und der Accent leistet darum hier der Grammatik keine Dienste mehr, und wenn Formen wie *véhimus, véhitis, véhunt* hinsichtlich der Accentuation eine äuſserliche Übereinstimmung mit den Skr. *vaʻhâmas, vaʻhatʻa, vaʻhanti* darbieten, so ist die Begegnung insoweit zufällig, als der Grund der Betonung in den beiden Sprachen verschieden ist. So ist auch unter andern die Übereinstimmung in der Betonung von *datóʻrem* mit *dâtâʻram* und δοτῆρα zufällig, indem das Lateinische das Suffix nicht darum betont, weil ihm von uralter Zeit her der Ton zukommt, sondern weil die vorletzte Sylbe lang ist. Merkwürdig, wenngleich nicht auf Verwandtschaft beruhend, ist die Übereinstimmung des Lateinischen Accentuationssystems mit dem Ara-

Digitized by Google

bischen. Dieses betont bei zwei- und dreisylbigen Wörtern in der Regel die erste, bei vielsylbigen die drittletzte Sylbe, aber so, dafs, wie im Lateinischen, eine vocalische oder Positionslänge der vorletzten Sylbe sich immer den Ton aneignet, während eine lange Endsylbe keinen Einfluſs auf die Verrückung des Tons hat; also z. B. *kaʹtala* er tödtete, *kaʹtalû* sie tödteten, gegen *kataʹlta* du tödtetest, *maktûʹlun* getödtet, *kâtilûʹna* die tödtenden.

Im Litthauischen finden sich vielleicht noch vereinzelte Überreste der alten Betonung; es läſst sich aber aus den Grammatiken und Wörterbüchern, welche die Tonsylbe nur selten bezeichnen, nicht viel entnehmen. Ich mache vorläufig auf die Übereinstimmung aufmerksam, welche die Adjectivstämme auf *u* mit den Sanskritischen und Griechischen auf *u*, *v* darbieten, indem sie ebenfalls diesen Vocal betonen, daher z. B. *saldùs* süſs, wie im Sanskrit *svâdús* (s. §. 20.), im Griechischen ἡδύς; *drasùs* kühn, wie im Griechischen θρασύς. Beachtung verdient auch die Zurückziehung des Accents, die zuweilen im Vocativ des Duals im Verhältniſs zu dem sonst gleichlautenden Nom. stattfindet, z. B. in *géru pónu!* gegenüber dem Nom. *gerù ponù* zwei gute Herrn (Mielcke p. 45). Den Vocativ von *szwiesù dangù* zwei lichte Himmel läſst Mielcke unbezeichnet (*szwiesu dangu*), wahrscheinlich weil er nicht oxytonirt, sondern paroxytonirt ist. Im Sanskrit bildet nach feststehendem Princip *sûnûʹ* zwei Söhne (litth. *sunù*)den Vocativ *sûʹnû* (s. S. 1086).

Ich werde am Schlusse der nächsten Lieferung noch Manches über die Sanskritische Accentuation nachzutragen haben, denn in der Anmerkung zu §. 785. wollte ich nicht auf alle früheren Theile der Grammatik zurückgehen, sondern nur das Grundprincip darlegen, auf welchem die merkwürdigsten Übereinstimmungen der Sanskritischen und Griechischen Betonung beruhen, und zugleich auf die

Digitized by Google

Gründe aufmerksam machen, die der einen oder andern der betreffenden Sprachen Veranlassung zur Entfernung von der ursprünglichen Bahn gegeben haben, in welcher, meiner Meinung nach, das Sanskrit und Griechische sich begegnen. Auch werden über einige Punkte der Grammatik und Lautlehre Nachträge zu liefern sein, wie ich auch bereits in dem vorliegenden Hefte einige Änderungen früherer Ansichten angedeutet habe. Zu dem, was S. 1138 Anm.** über das *ch* unserer Pronominal-Accusative *mi-ch, di-ch, si-ch* und das althochdeutsche *h* des Acc. pl. *unsi-h, iwi-h* bemerkt worden, habe ich seitdem auch eine interessante Analogie im Afghanischen gefunden, wo jedoch das betreffende Encliticum, welches ich in *hagha* der, dieser als Schwesterform des Skr. *sáha,* Vêd. *ságˈa* oder *ságˈá,* Gr. ὄγε zu erkennen glaube, Declinationsfähigkeit gewonnen hat, daher im Plural *haghú* und im weiblichen Singular-Nominativ *haghê,* letzteres wie *dê* sie gegenüber dem männlichen *da* er, eine Erweichung des Sanskritstammes *ta.* Auch in der Sylbe *ga* von *múṇga* (*) wir glaube ich die betreffende Partikel, und in dem übrigen Theil des Wortes den Skr. Acc. *asmán* ἡμᾶς mit Verlust der 1sten Sylbe zu erkennen, die auch dem neupersischen *má* wir entwichen ist, welches ebenso wie *śumá* ihr auf das Thema der Sanskritischen obliquen Plural-Casus sich stützt (*yuśmán* ὑμᾶς).

Berlin, im Juni 1849.

Der Verfasser.

(*) S. Ewald, in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, IV. 300. Klaproth, *Asia polygl.* p. 56, schreibt *mongˈa.*

716. Als Bildungsmittel des *Leṭ*-Modus oder Conjunctivs erscheint im Vêda-Dialekt auch die Einschiebung eines *a*, in den Fällen, wo es der entsprechenden Indicativ-Form an einem *a* fehlt, durch dessen Verlängerung der gedachte Modus gebildet werden könnte. So entspringt von dem Aorist *aḃûṫ* er war, der Conjunctiv *ḃûvat* er sei, indem durch den Wegfall des Augments auch die vergangene Bedeutung aufgehoben wird, wie dies auch im Potentialis und Imperativ der Fall ist; von *akar* er machte (für *akart* nach §. 94.), (*) kommt *karat* er mache; von *ćikêṫ-ti* er erkennt (Wz. *kit* Kl. 3.) *ćikêtati* er erkenne. So im Altpersischen *ahatiy* er sei von *astiy* er ist (Behist. IV. 38. cet.), indem das Skr. ष् *s* im Altpers. vor *t* geschützt wird, vor Vocalen aber zu *h* wird. Auch von Aoristen entspringen im Vêda-Dialekt Conjunctive mit Präsens-Endungen, daher *karati* er mache (Rigv. 46. 6.) von *akar*. Selbst durch blofse Anfügung der Personal-Endungen des Präsens an den Stamm des Aorists bildet der Vêda-Dialekt Conjunctive, so z. B. *vivóćati* (*vi* Präp.) er verkünde, von *vyavóćat* (Rigv. 105. 4.).

Imperativ.

717. Dieser Modus, der im klassischen Sanskrit nur aus dem Präs. indic. gebildet wird, unterscheidet sich von diesem, die 1ste P. der 3 Zahlen ausgenommen (s. §. 713.), blos durch die Personal-Endungen, die bereits erörtert worden. Der Dual und Plural, mit Ausnahme der 3ten P. pl., haben die secundären Endungen, so dafs z. B. *ḃaratâm* die beiden sollen tragen sich von *aḃaratâm*

(*) Aorist der 5ten Bildung, die im Vêda-Dialekt einen ausgedehnteren Gebrauch hat, als im klassischen Sanskrit.

die beiden trugen nur durch die Entbehrung des Augments unterscheidet. Im Griech. ist der Unterschied der Endung *των* von *φερέτων* von *την* des Imperf. *ἐφερέτην* unorganisch, da *των* und *την* ursprünglich Eins sind und beide auf das Skr. *tâm* sich stützen.

718. Die 2te P. sg. der Skr. 1sten Haupt-Conjugation, — d. h. derjenigen, die der Griech. Conjug. auf *ω*, den 4 Lateinischen Conjugationen und der starken und schwachen Conjugation des Germanischen entspricht, — unterscheidet sich von der der 2ten Haupt-Conjugation, die der Griech. auf *μι* entspricht, dadurch, dafs sie im Activ (Parasmâip.) die Personal-Endung verloren hat, so dafs z. B. *bʿar-a* trage (Zend. *bar-a*) mit der Klassensylbe schliefst, woran im Dual und Plural die Personal-Endungen antreten (भरतम् *bʿar-a-tam* = *φέρ-ε-τον*, भरत *bʿar-a-ta* = *φέρ-ε-τε*). Der Verlust der Personal-Endung scheint uralt, da auch im Griech. *φέρ-ε* für *φερ-ε-θι* gesagt wird und im Lateinischen *leg-e*, (*) *am-â*, *mon-ê* und *aud-î* ebenfalls der Personbezeichnung entbehren.

719. Die Germanischen starken Verba haben in der 2ten Singularperson des Imper. den Klassenvocal abgeworfen und schliefsen also mit dem Endbuchstaben der Wurzel, (**) ohne jedoch in den meisten Fällen die wirkliche Wurzel zu enthalten, da der Wurzelvocal nach Analogie des Präs. indic. bald geschwächt erscheint, wie

---

(*) Das *e* von *lege* ist in seinem Ursprunge identisch mit dem *i* (aus *a*, s. §. 109ᵉ). 1.) von *leg-i-te*, und beruht auf dem Grundsatze, dafs im Lat. am Wort-Ende *e* dem *i* vorgezogen wird, daher z. B. *mare* vom Stamme *mari*.

(**) So im Lateinischen *dic* für *dice*. Bei *fer* ist zu berücksichtigen, dafs *fero* auch im Ind. sich mehr an das Skr. *bʿar* (*bʿṛ*) der 3ten Kl. als an das der 1sten anschliefst. So wie *fer-s*, *fer-t*, *fer-tis* zu *bi-bʿar-sʿi*, *bi-bʿar-ti*, *bi-bʿṛ-ʿa* stimmt, so *fer* zu *bibʿṛ-hi* (aus *bibʿar-dʿi*), mit Unterdrückung der Personal-Endung, wie in *es* = Gr. *ἴσ-θι*, Skr. *ʿ-dʿi* aus *ad-dʿi* (für *as-dʿi*).

z.B. im Goth. *bind* von der Wz. *band* binden = Skr. *band*, bald punirt, daher im Goth. *biug* bieg von der Wz. *bug* = Skr. *bug*, *eit* beifs von der Wz. *bit* = Skr. *bid* spalten (s. S. 115.). Auch das Sanskrit und Griech. behalten im Imperat. des Präs. die Guna-Steigerungen des Präs. indic. oder überhaupt der Special-Tempora bei, daher z.B. im Skr. *bódha* wifs (aus *baudh*) von *budh*, und im Griech. φεύγε von φυγ. Die Germanischen schwachen Verba behalten ihren, dem Skr. *aya* der 10ten Kl. entsprechenden Klassencharakter (s. §. 109ª.6.), doch zieht sich die Sylbe *ja* zu *i* (Goth. *ei* = *í*) zusammen, wie überhaupt die Sylbe *ja* am Wort-Ende ihren Vocal ablegt und das *j* vocalisirt. Man vergleiche z.B. das Goth. *tam-ei* zähme, aus *tamja*, mit dem Skr. Caus. *dam-aya*, Lat. *dom-á*, Griech. δάμ-αε. In der 2ten schwachen Conjug. vergleiche man *laig-ó* lecke mit dem Skr. Caus. *lêh-aya*, von *lih* lecken; in der Zusammenziehung von *a(y)a* zu *ó* steht jedoch *laigó* den Latein. Imperativen wie *dom-á* am nächsten, da Goth. *ó* = *á* ist (§. 69.). In der 3ten schwachen Conjug. vergleiche man *hab-ai*, *thah-ai*, *sil-ai* mit den gleichbedeutenden Latein. Formen *hab-ê*, *tac-ê*, *sil-ê*, deren *ê* eine Zusammenziehung von *ai* ist und dem Skr. *ay* von *aya* entspricht (s. S. 121.). In der 2ten P. pl. stimmt *tam-ji-th* (aus *tam-ja-th*) zum Skr. *dam-aya-ta*, Lat. *dom-á-te*, Gr. δαμ-άε-τε. Vom Präs. indic. läfst sich im Griech. und German. in der 2ten P. pl. der Imperat. nicht unterscheiden; im Sanskrit aber hat der Imper. die Endung der Secundärformen (*ta*), gegenüber dem *ta* der Primärformen, also दमयत *damayata* bändiget gegen दमयथ *damayatha* ihr bändiget. Im Lateinischen unterscheidet sich *domáte* von *domátis*, indem letzteres formell zum Sanskritischen Dual des Indicat. praes. (दमयथस् *damayathas*, Goth. *tamjats*) stimmt, ersteres zu दमयत *damayata* bändiget (s. §. 444.). Die Endung *to*

der 2ten und 3ten Person des sogenannten Futur. des Imper. und die Griechische Endung *τω* der 3ten Person sg. stimmen zur Vêdischen Endung *tât*, die sowohl für die 2te als für die 3te P. gilt, (*) und in letzterer, wie bereits bemerkt worden, vom Oscischen *tud* (*licitud*, *estud*) am treusten erhalten ist. So wie in तात् *tât* der Personal-Ausdruck doppelt enthalten ist, so in der Lateinischen 2ten P. pl. *tôte*, wofür man im Sanskrit तात *tâta* erwarten sollte, was jedoch nicht vorkommt. In der 3ten P. pl. stimmt *nto* zum Griech. *ντων* (*legunto* = *λεγόντων*), welches früher mit den Skr. Medialformen auf *antam* (*φερόντων* = *b'arantâm*) verglichen worden.

720. Die Skr. Endung तु, Plur. अन्तु, erklärt sich aus dem Pronominal-Stamm त *ta* durch Schwächung des *a* zum mittleren Vocalgewicht, während im Präs. ind., wie überhaupt in den Primärformen, die äufserste Schwächung zu *i* eingetreten ist. Wir haben also die Formen *-ta*, *-tu*, *-ti*, wie beim Interrogativum auch im isolirten Zustande *ka*, *ku*, *ki*. Im Zend hat sich das *u* der Imperativ-Endung gelegentlich verlängert, namentlich in dem häufig vorkommenden 𐬨𐬭𐬀𐬊𐬙𐬎 *mraotû* er sage, dagegen V. S. p. 142. 𐬑𐬀𐬭𐬀𐬙𐬎 *kharatu* er esse, 𐬬𐬀𐬢𐬵𐬀𐬙𐬎 *vaṇhatu* er ziehe an.

721. Die Skr. Medial-Endung *sva* (aus *tva*, s. §. 443.) der 2ten P. sing. hat sich im Zend mit einem vorangehenden *a* zu *aṇuha* (für *aṇhva*) entartet, indem das *v* sich zu *u* vocalisirt hat und dem *h* vorangetreten ist; der Nasal aber, der nach §. 56[a]. dem *h* vorgeschoben wird, ist geblieben, wiewohl sonst 𐬥 *ṇ*, als gutturaler

(*) S. §. 470. Als Endung der 2ten P. des Imper. hat sich *tât* durch die inzwischen erschienene Ausgabe des 1sten Buches des Rigvêda von Fr. Rosen bestätigt. II. XLVIII. 15. steht प्र नो यच्छतात् *pra nô yac'c'atât* gib uns und CIV. 5. चर्कृतात् *c'arkṛtât* erhalte, vom Intens. der Wz. कृ *kṛ* machen.

Digitized by Google

Nasal, nur in unmittelbarer Verbindung mit *h* vorkommt. Die Verbindung *ṇhv* scheint aber dem Zend zu unbequem geworden zu sein, und dafür überall, wo sich Veranlassung dazu findet, 𐬬𐬎𐬹 *ṇuh* eingetreten zu sein, daher auch 𐬵𐬀𐬬𐬎𐬹𐬎𐬎𐬴 *vivaṇuhaté* = Skr. विवस्वतस् *vivasvatas* des Vivasvat (V. S. p. 40.). Mehrere Beispiele von Imperativen auf *aṇuha* finden sich im 18ten Fargard des Vendidad, wobei jedoch der von Burnouf (Yaçna Note A p. 17.) nach den Handschriften berichtigte Text zu berücksichtigen ist, indem der lithographirte Codex (p. 457. u. 458.) mehrmals fehlerhaft *aṇha* für *aṇuha* liest: 𐬀𐬎𐬹𐬎𐬀𐬎𐬀𐬎𐬹𐬉𐬎𐬀 𐬀𐬌𐬀𐬎𐬀 𐬀𐬎𐬹𐬎𐬀 *aiwi vaśtra yáoṇhayaṇuha* (*) ziehe die Kleider an, 𐬀𐬎𐬀𐬎 𐬀𐬎𐬹 𐬀𐬎𐬹𐬎𐬀𐬎𐬀𐬌𐬀 *frâ zaśta śnayaṇuha* wasche dir die Hände (**), 𐬀𐬎𐬹𐬎𐬀𐬎𐬀𐬎𐬀 𐬉𐬉𐬉𐬀𐬎𐬀 𐬀 *á aêśmaṅm yâśaṇuha* breite Holz aus (vgl. Skr. यम् *yam*, in den Specialtempp. यच्छ् *yaćh*, mit Präp. आ *á* ausdehnen). So ist auch V. S. p. 39. für 𐬀𐬎𐬹𐬎𐬀𐬎𐬌𐬌𐬀𐬎 *hunvaṇha* nach den von Burnouf benutzten Handschriften 𐬀𐬎𐬹𐬎𐬀𐬎𐬌𐬌𐬀𐬎 *hunvaṇuha* zu lesen und für 𐬀𐬎𐬹𐬎𐬀𐬎𐬀𐬴 *viśaṇha* gehorche (V. S. p. 123.) wird sich wohl auch 𐬀𐬎𐬹𐬎𐬀𐬎𐬀𐬴 *viśaṇuha* finden.

Anm. Ich habe die Form 𐬀𐬎𐬹𐬎𐬀𐬎𐬎𐬌𐬌𐬀𐬎 *hunuvaṇuha*, oder, wie der lithographirte Cod. liest, 𐬀𐬎𐬹𐬎𐬀𐬎𐬌𐬌𐬀𐬎 *hunvaṇha*, schon in der Lateinischen Ausgabe meiner

---

(*) Diese Form stützt sich auf das Causale der Skr. Wz. यस् *yas* streben.

(**) Ich fasse 𐬀𐬎𐬹𐬎𐬀𐬎𐬀𐬎𐬀𐬌𐬀 *śnayaṇuha* als Passiv mit medialer Bedeutung; so V. S. p. 331. zweimal 𐬀𐬎𐬀𐬎𐬀𐬎𐬀𐬎𐬀𐬌𐬀 𐬉𐬀𐬌𐬀𐬎𐬀 𐬀𐬎𐬹 *uś tanûm śnayaêta* er wasche sich den Körper (Anq. p. 360. „il lavera son corps"), dagegen p. 330.: *uśa* (*uśĕ*?) *tanûm śnayâêta* mit einem Bindevocal zwischen der Präp. *uś* (= Skr. उत् *ut*) und dem folgenden Worte (s. §. 518. p. 757.). Die transitive Bedeutung der Wz. *śnâ* wird dagegen gewöhnlich durch 𐬉𐬀𐬌𐬀𐬎 *śnâdh* im Act. vertreten; z. B. V. S. p. 233. 8.: 𐬌𐬉𐬀𐬀𐬉𐬀𐬌𐬀𐬎𐬀𐬴 𐬉𐬀𐬎𐬀𐬎𐬀𐬴 𐬉𐬀𐬎𐬀𐬎𐬀 *aêtâo vaśtrâo fraśnâdhayĕn* diese Kleider mögen sie waschen.

Sanskrit-Grammatik vom J. 1832 (p. 330.) als Imperativ medii aufgefaſst und *frâmaṅm hunvaṇuha kharĕtĕé* (nach Anquetil „qui me mange en m'invoquant avec ardeur") durch „me celebra ad edendum" übersetzt. Der Wurzel *hu* ist, wie l. c. bemerkt worden, aufser dem Charakter der 5ten Kl. *nu* noch der der 1sten beigefügt, denn ohne diesen unorganischen Zusatz müfste die Form *hunuśva* lauten (= Skr. सुनुष्व *sunuśva*). Gewifs ist, dafs die zend. Wurzel *hu* im Sanskrit nur सु *su* lauten kann, und die von Burnouf (Journal asiatique 1844, Dec. p. 467.) mir zugeschriebene Ansicht, dafs das Zend. *hu* auf das Skr. हु *hu* opfern sich stütze, habe ich weder S. 781. noch in meiner Gramm. crit. p. 330. oder irgendwo anders ausgesprochen. Dafs dem Skr. ह् *h* niemals ein Zend. 𐬵 *h* gegenübersteht, ist in §. 57. ausdrücklich bemerkt, und auch in §. 53. gesagt worden, dafs 𐬵 *h* in etymologischer Beziehung niemals dem Skr. ह् *h*, sondern stets dem reinen oder dentalen स् *s* entspricht. Ich hätte also, wenn ich l. c. dem Zend. *hu* sein Skr. Vorbild hätte zur Seite stellen wollen, nur an eine der Wnrzeln सु *su* mich wenden können, wovon Eine, wie das Zend. *hu*, zur 5ten Kl. gehört. Anf die Bedeutung celebrare, die ich dem Zend. *hu* gegeben habe (nach Anq. „*invoquer avec ardeur*"), wollte ich aber kein besonderes Gewicht legen; denn es kam mir hauptsächlich darauf an, die Geltung der von Anquetil verkannten grammatischen Formen zu bestimmen, und es war mir erwünscht, in der fraglichen Form eine auf das Skr. *a-śva* sich stützende mediale Imperativ-Endung, und in *kharĕtĕé*, welches man nach Anquetil's Übersetzung (*qui me mange*) für eine 3te P. präs. hätte halten können, den Dativ eines abstrakten Substantivs zu erkennen. In beiden Beziehungen sehe ich mich nun durch die von Burnouf (l. c.) mitgetheilte Sanskrit-Übersetzung Neriosengh's unterstützt, welche 𐬵𐬎𐬹𐬌𐬹𐬵𐬀 *hunvaṇuha* durch परिसंस्कारं कुरु (*), und 𐬐𐬀𐬭𐬎𐬀𐬌𐬙 *kharĕtĕé* durch खादनाय (des Essens oder der Speise wegen) überträgt. Die Erklärung des eingefügten Commentars ist ग्राह्य-

(*) Burnouf bemerkt: „Nos manuscrits sont très-confus en cet endroit: celui de Manakdji a संस्कारश्च, mais je ne suis pas sûr du श्च; le numéro II F. lit संस्कारंकु avec श्च au-dessus de la ligne." Ich zweifle aber nicht daran, dafs Burnouf Recht hat, कुरु zu lesen.

शार्थं सन्मानय (*), d.h. der Speise wegen verehre (mich) (**). Die Wnrzel 𐬵𐬎 *hu* kommt im 9ten Ha des Izeschne, dem unsere Stelle entnommen ist, noch mehrmals vor, und zwar in der 3ten P. des Imperfects, *hunûta* (einmal *hunvata*, mit dem Zusatz des Charakters der 1sten Klasse), welches Anquetil überall durch *ayant invoqué et s'étant humilié* umschreibt; ich habe es l. c. durch laudabat übersetzt und bedaure, dafs Burnouf nicht auch von diesem Ausdruck die Übersetzung Neriosengh's mitgetheilt hat. Jedenfalls aber spricht der Umstand, dafs das von *hu* abstammende Verbum sich überall auf 𐬵𐬀𐬎𐬵𐬀 *haoma*, die personificirte Sôma-Pflanze, bezieht, zu Gunsten der Ansicht Burnouf's, dafs das Zendische *hu* dasselbe bedeute, war die entsprechende Sanskrit-Wurzel सु *su*, nämlich den Saft ausdrücken, wobei noch zu berücksichtigen, dafs das Verbum dieser Wurzel im Sanskrit vorzugsweise auf die Sôma-Pflanze bezogen wird. — Ich benutze die Veranlassung, die mich zum 9ten Ha des Izeschne geführt hat, zur Berichtigung eines Irrthums, wozu ich durch eine falsche Lesart des lithographirten Codex des Vend. S. veranlafst worden bin. Viermal kommt in diesem Ha der männliche Nom. des Interrogativums vor dem Accus. des Pronom. der 2ten P. vor. Einmal liest der lithogr. Cod. 𐬴𐬀𐬱𐬌 𐬵𐬵𐬵𐬎 *kaŝé thwaṅm* (p. 42.), einmal 𐬴𐬀𐬱𐬌 𐬵𐬵𐬵𐬎 *kaŝé thwaṅm* (unrichtig 𐬎 *s* für 𐬱 *ŝ*, p. 40.), einmal 𐬴𐬀𐬱𐬌𐬵𐬵𐬵𐬎 *kaŝéthwaṅm* (p. 41.), und einmal 𐬴𐬀𐬱𐬌𐬵𐬀𐬵𐬵𐬎 *kaŝithawaṅm* (p. 39.). Es sprechen also hier zwei Lesarten für die Trennung der beiden Pronomina und zwei für die Verbindung, und ich glaubte in der Voraussetzung, dafs die Schreibart mit der Trennung die richtige sei, in dem *é* od. *i* von *kaŝé* und *kaŝi* ein Anhängepronomen zu erkennen, gleich dem Griech. *ι* demonstrativum (*οὑτοσί*, *ἐκεινοσί*, s. S. 185. Anm.** und Gramm. crit. Add. ad r. 270.); das *ŝ* aber galt mir als Nominativzeichen, und dies ist es auch wirklich. Denn wenngleich die Skr. Endung *as* im Zend regelmäfsig zu *ô* geworden, *s* in der Mitte und am Anfange eines Wortes aber vor Vocalen zu *h*, so

---

(*) So liest Burnouf für सन्मार्य der Handschriften, was keinen Sinn gibt.

(**) Burnouf übersetzt „*honore-moi comme nourriture*", worin ich ihm nicht beistimmen kann; denn *âhârârtam* kann nur der Speise wegen, nicht als Speise bedeuten, und auch in *kâdanâya* als Übersetzung von *khareŝté* liegt deutlich das ursächliche Verhältnifs.

konnte doch der Fall, wo die Endung *as* vor einem Encliticum stand, eine Ausnahme machen, und die Endung *as* in ihrer Urgestalt schützen, denn 𐬯 *s'* ist im Zend nicht so sehr der palatale Zischlaut als im Sanskrit das श्, da letzteres vor keiner anderen Muta als Palatalen, 𐬯 aber vor Mutis aller Organe vorkommt (s. §. 49.) und vor nicht palatalen Mutis stets dem Skr. स् *s* entspricht, ausgenommen vor *p*, wo dieses aus Skr. *v* entsprungen, wie z. B. in 𐬯𐬞𐬁 *s'pâ* = Skr. श्वा *s'vâ*. Da wir aber durch die inzwischen von Burnouf gegebene Zusammenstellung der Varianten der Pariser Handschriften (Yaçna, Note R. p. 134.) erfahren, daſs 𐬐𐬀𐬯𐬆 *kas'ĕ* und die Anschlieſsung des Interrogativs an das folgende 𐬚𐬎𐬱𐬎𐬙𐬌 *thwaṅm* dich die vorherrschende Lesart ist (siebenmalige Anschlieſsung gegen fünfmalige Trennung und 7 mal *ĕ* gegen 2 mal *i* und 3 mal *ê*), so leidet es kaum einen Zweifel, daſs der zwischen *kas'* und *thwaṅm* stehende Vocal nur zur Erleichterung der Aussprache eingeschoben ist, und daſs man sich *kas'thwaṅm* als die Urform zu denken hat, so daſs, wie vor der enclit. Partikel *ća* der Zischlaut des Nominativs sich unter dem Schutze des folgenden Consonanten behauptet hat, und dann auch geblieben ist, als zur Erleichterung der Aussprache ein Bindevocal eingeschoben wurde. (*) Ob dies nothwendig ein 𐬆 *ĕ* sein müsse, und nicht auch ein *i* oder *a* sein könne, darüber will ich nicht entscheiden. Man erwäge aber die ganz ähnliche Erscheinung, wo zwischen der Präpos. 𐬎𐬯 *us'* und dem Verbum 𐬵𐬌𐬱𐬙𐬁𐬨𐬌 *histâmi*, im lithographirten Codex wenigstens, bald 𐬆 *ĕ*, bald 𐬌 *i*, bald 𐬀 *a* als Bindevocal steht (s. §. 518. p. 757.). Freilich läſst sich erwarten, daſs überall, wo der lithogr. Codex *i* oder *a* hat, irgend eine der Handschriften dafür *ĕ* lese, und gewiſs ist, daſs dieser kürzeste aller Vocale sich am besten zum bloſsen Einschiebungsvocal eignet, wie er auch regelmäſsig dazu gebraucht wird, die unmittelbare Verbindung eines *r* mit einem folgenden Consonanten aufzuheben (§. 30.), ohne daſs zu diesem Zwecke ein anderer Vocal gebraucht wird. Hier mag noch die Frage aufgeworfen werden, warum die Verbindungen *kas'tê* wer

(*) So deuten, was §. 47. hätte bemerkt werden sollen, die Formen 𐬠𐬌𐬙𐬌𐬌𐬀 *bitya* der 2te und 𐬚𐬭𐬌𐬙𐬌𐬌𐬀 *thritya* der 3te auf eine Zeit hin, wo das *î* des Skr. *dvitîya*, *tṛtîya* noch vorhanden war, weshalb das *y* keine Aspiration auf den vorhergehenden Cons. übertragen hat, wie dies z. B. bei *mĕrĕthyu* der Fall ist, wo die Verbindung des T-Lauts mit dem Halbvocal primitiv ist.

Digitized by Google

dir und *kas̆na* welcher Mann? (für wer im allgemeinen, s. p. 300. ff.), deren Burnouf l. c. (p. CXXXIX.) gedenkt, keinen Zwischenvocal zeigen, während *kas̆-thwaṅm* nirgends vorkommt? Der Grund liegt, wie ich nicht zweifle, darin, dafs *thwaṅm* wegen seiner doppelten Consonanz sich weniger leicht als *tê* und *nâ* mit einem vorhergehenden *s̆* vereinigt, während 𐬯𐬎 *s̆t* und 𐬯𐬌 *s̆n* ganz beliebte und gewöhnliche Verbindungen sind; dagegen bedarf *histâmi* trotz seines schwachen consonantischen Anfangslauts in Verbindung mit *us̆* eines Vermittelnngsvocals, weil *s̆h* eine dem Zend unmögliche Verbindung ist. Am Anfange des 21sten Fargard des Vend. (V. S. p. 498.) finden wir fünfmal *nĕmas̆ĕ tê*, d. h. „Anbetung dir!" (= Skr. नमस् ते *namas tê*), (*) immer getrennt, wiewohl die beiden Wörter offenbar zusammen gehören, was der Bindevocal *ĕ* nnd die Bewahrung der Endung *as̆*, wofür sonst *ô* stehen müfste, hinlänglich beweisen. Es scheint aber, dafs wegen der Mehrsylbigkeit des Wortes, woran hier das enklitische *tê* sich anlehnt, die phonetische Verbindung als weniger innig gilt, und dies mag auch der Grund sein, warum nicht, wie bei *kas̆tê*, das *t* ohne Hülfsvocal auf das *s̆* folgen darf. Wie sehr das Zend liebt, einsylbige Pronominalformen enclitisch zn gebrauchen, sieht man daraus, dafs es sie auch an Präpositionen, welche von dem Verbum, wozu sie gehören, losgerissen sind, anfügt; daher 𐬞𐬀𐬭𐬀𐬙𐬌𐬨𐬀𐬌𐬙 𐬵𐬀𐬌𐬵𐬀𐬙𐬀𐬌𐬉 *frâmaṅm hunvaṇuha* in der oben besprochenen Stelle; so 𐬞𐬀𐬌𐬯𐬀𐬯𐬀𐬙𐬀𐬌𐬉 𐬵𐬀𐬌𐬵𐬀 *âmaṅm yâs̆anuha*, welches Neriosengh durch मां समीहस्व, d. h. wünsche oder erlange mich, und Bnrnouf (Journ. As. Dec. p. 465.) durch *invoque-moi* übersetzt. (**) Es mag

---

(*) Dafs Anqnetil's Übersetzung „*adressez votre prière*" unrichtig ist, bedarf wohl keines Beweises.

(**) Anquetil übersetzt diesen Ausdruck, wofür im lithogr. Cod. (p. 39.) fehlerhaft *yâ s̆aṇha* steht, gar nicht. Bnrnouf glaubt in der Wz. *yâs̆* das Skr. याच् *yâć* fodern, bitten zu erkennen, doch erregt 𐬯 *s̆* für Skr. च् *ć*, wofür ich sonst keine Beispiele kenne, Anstofs. Die Wz. यक्ष् *yaċ*, als Substitut von यम् *yam*, stimmt durch ihren Endcons. besser, da क्ष् *ċ* im Zend regelmäfsig dnrch *s̆* vertreten wird, weshalb ich auch oben (S. 985.) *âyâs̆aṇuha* breite aus zu dieser Wz. gezogen habe. Hier aber pafst die Bedeutung des Skr. यम् *yam*, यक्ष् *yaċ*, praef. आ *â*, nicht. Vielleicbt ist das vorliegende *â(mâṅm) yâs̆aṇuha* wurzelhaft identisch mit dem oft vorkommenden

hier vorläufig darauf aufmerksam gemacht werden, daſs, was wir erst kürzlich durch Rawlinson's geistreiche Entdeckungen erfahren haben, auch im Altpersischen die Pronomina sich gerne als Enclitica dem vorhergehenden Worte anschlieſsen, und daſs, wenn man dem *y*, welches dem *i*, so wie dem Diphthong *ai*, am Wort-Ende regelmäſsig beigefügt wird, ohne das *a* liest, welches in den Altpersischen Consonanten bald enthalten ist, bald nicht, die Altpersischen Enclitica ebenfalls sämmtlich einsylbig sind. Ich lese aus diesem wie aus anderen Gründen *auramazdâmaiy* Auramazda-mir für Rawlinson's *-maiya* (früher *miya*).

722. Die erste Person der drei Zahlen des Imper. folgt im Sanskrit und Zend einem eigenen Bildungsprincip, welches, wie bereits bemerkt worden (§. 713.), mehr zum Conjunctiv oder *Leṭ*, als zu den übrigen Personen des Imperativs stimmt. Den Personal-Endungen wird ein *â* vorgesetzt, die auf *ê* ausgehenden Endungen des Praes. ind. med. verlängern diesen Diphthong zu *âi*, und das Verbal-Thema erhält in der 2ten Haupt-Conjugation die verstärkte Form, die sonst nur vor den leichten Personal-Endungen eintritt. Die 1ste P. sg. hat *ni* zur Endung, deren *n* offenbar eine Entartung von *m* ist, und ebenso wie dieses im Skr. Medium unterdrückt wird, während das Zend vor dem Sanskrit den schönen Vorzug behauptet, daſs es den Personal-Charakter meistens beibehält und *ânê* dem Skr. *âi* gegenüberstellt. Dieses 𐬀𐬥𐬉 *ânê* verhält sich also zum activen 𐬀𐬥𐬌 *âni*, wie im Griechischen Praes. ind. *μαι* zu *μι*. Ich stelle hier, um das Bildungsprincip der Skr. 1sten Person Imperat. anschaulich

---

â-yêš'ê ich preise (oder rufe an?), welches zu einer Skr. Wz. *yaš'* führt, welche blos in यशस् *yaš'as* Ruhm erhalten ist. Über Zend. *ê* für Skr. *a* oder *â* s. §. 42. Wahrscheinlich hat aber in *âyêš'ê*, so wie in Genitiven auf *yêhê* für *yahê* und in Präsensformen auf *yêmi* auſser dem vorangehenden *y* auch der Vocal der folgenden Sylbe einen assimilirenden Einfluſs auf die Umwandlung des *a* oder *â* zu *ê*, daher zwar *âyêš'ê*, aber nicht *âyêš'aṇuha*, sondern *âyâš'aṇuha*.

Digitized by Google

zu machen, die genannte Person der 3 Zahlen beider Activ-Formen der Wz. द्विष् *dviṡ* hassen den entsprechenden Formen des Praes. indic. gegenüber.

	Activ.		Medium.	
	Indic.	Imperat.	Indic.	Imperat.
Sing.	*dvêṡmi*	*dvêṡ-â-ṇi* (*)	*dviṡê*	*dvêṡâi*
Du.	*dviṡvas*	*dvêṡ-â-va*	*dviṡvahê*	*dvêṡ-â-vahâi*
Plur.	*dviṡmas*	*dvêṡ-â-ma*	*dviṡmahê*	*dvêṡ-â-mahâi*

So im Zend, V. S. p. 477., mehrmals 𐬎𐬀𐬥𐬀𐬙𐬌 *g'an-â-ni* (= Skr. *han-â-ni*) ich werde schlagen, zernichten (**), p. 132. u. 479. 𐬐𐬀𐬵𐬵𐬀𐬥𐬁𐬨 *kĕrĕnav-â-nê* ich soll machen (= Skr. *kṛṇ-av-âi* aus *karnav-â-ṇê*).

723. Bei Verben der 1sten Haupt-Conjugation und der 9ten Klasse, sowie bei Wurzeln auf *â* der 2ten oder 3ten Klasse, fliefst das modale *â* mit dem vorhergehenden *a* oder *â* zusammen; daher

(*) Das linguale *ṇ* steht wegen des euphonischen Einflusses des vorhergehenden lingualen Zischlauts nach §. 94*). meiner Sanskrit-Grammatik.

(**) Auch im Sanskrit kommt die 1ste Pers. Imp. zuweilen im Sinne des Fut. oder Praes. indic. vor, um ein entschiedenes Wolleno, der eine zuverläfsig bevorstehende Handlung auszudrücken, z. B. Sunda u. Upas. I. 26. Anquetil fafst *g'anâni* als 3te P. eines Prät. und übersetzt es (p. 413.) durch „*il frappa*" und einmal durch „*seront anéantis*". Es bedarf aber keines Beweises, dafs *g'anâni* wirklich die 1. P. Imper. ist, denn Zoroaster spricht zu Ahriman die Worte 𐬞𐬌𐬵𐬵𐬀𐬙𐬌 𐬯𐬎𐬙𐬌 𐬎𐬀𐬥𐬀𐬙𐬌 𐬞𐬌𐬵𐬵𐬀𐬥𐬁𐬙 𐬞𐬌𐬵𐬵𐬀𐬙𐬌 𐬞𐬀𐬎𐬀 𐬯𐬀𐬎𐬀𐬵𐬌 𐬐𐬀𐬥𐬀𐬙𐬌 *duschda aṇrô mainyô g'anâni dâma daêvô dâtĕm* etc. ruchloser Ahriman, ich werde zernichten das Daêva-geschaffene Volk. Hierauf spricht (p. 478.) Ahriman zu Zoroaster: 𐬯𐬍 𐬐𐬀𐬥𐬀𐬙𐬌 𐬥𐬀𐬵𐬀𐬎𐬀𐬵𐬁𐬨 𐬯𐬯𐬌𐬙𐬌 𐬯𐬯𐬌𐬙𐬌 𐬯𐬀𐬐𐬀𐬙𐬌 *mâmê dâma mĕrĕć'aṇuha aṡâum zaratustra* tödte nicht mein Volk, reiner Zaratustra!

z.B. भराणि *bar-â-ṇi* ich soll tragen, Zend. 𐬨𐬀𐬭𐬁 *barâni*, med. 𐬨𐬀𐬭𐬌 *barâné* (V. S. p. 480.). So 𐬯𐬌𐬱𐬀𐬥𐬌 *vîšâné* ich werde gehorchen (*), 𐬌𐬵𐬀𐬥𐬌 *yazâné* ich soll opfern (s. S. 299.), 𐬨𐬌𐬭𐬎𐬎𐬀𐬥𐬌 *pĕrĕnânê* ich soll zernichten (V. S. p. 335., vgl. Burnouf, Yaçna p. 530. ff.), 𐬌𐬵𐬎𐬀𐬑𐬌𐬙𐬀𐬥𐬌 *yaoschdathânê* ich soll reinigen (l. c. p. 480.) (**). Hinter 𐬌 *y* steht *ê* für *â*, daher z.B. 𐬬𐬀𐬭𐬎𐬎𐬀𐬌𐬙𐬌 *varĕdhayêni* ich werde wachsen ma-

---

(*) V. S. p. 124. 𐬯𐬌𐬱𐬀𐬥𐬌 𐬀𐬵𐬆 𐬎𐬎𐬀 *azĕm tê vîšâné* ich werde dir gehorchen, so l. c. noch andere Imperative im Sinne des Fut., wie 𐬎𐬀𐬑𐬀𐬵𐬆 𐬀𐬵𐬆 𐬎𐬎𐬀 𐬬𐬀𐬭𐬎𐬎𐬀𐬌𐬙𐬌 *azĕm tê gaêthâo varĕdhayêni* ich werde deine Länder wachsen machen (urbar machen, Anq. p. 271. „*je rendrai votre monde fertile et abondante*").

(**) S. §. 637. Ich halte aber jetzt, in Abweichung von dem, was S. 122. bemerkt worden, das *th* von *dath* für eine Vertretung von *dh*, und fasse *da* als Reduplicationssylbe, wie im Skr. *dadâmi*. Es entspricht daher das S. 122. erwähnte 𐬀𐬌𐬙𐬀𐬑𐬀𐬵𐬌𐬌 *nidaithyaṅn* deponant dem Skr. निदध्युस् *nidadyus*, und 𐬀𐬌𐬙𐬀𐬑𐬀𐬵𐬌 *ni-daithîta* dem Skr. निदधीत *ni-dadîta* (§. 702.). Im Gen. des Partic. des reduplicirten Prät. entspricht 𐬛𐬀𐬑𐬀𐬎𐬎 *dathuš* dem Skr. *dadušas*, während im Nom. 𐬎𐬀 𐬛𐬀𐬙𐬀𐬐 *dadhvâo* (= Skr. दधिवान् *dadi-vân*) und im Acc. 𐬎𐬎𐬀𐬛𐬀𐬙𐬀𐬐𐬀𐬇𐬨𐬎𐬎 *dadhvâoṇhĕm* (= Skr. *dadi-vâṅsam*) die Verschiebung von *dh* zu *th* unterblieben ist, eine Verschiebung, die höchst wahrscheinlich nur in den schwachen Casus eintritt. Vielleicht gilt *th* dem Zend für schwächer als *dh* und *d*, und es könnte dies die Ursache sein, dafs das fragliche Verbum, wo es ohne Präpos. oder sonstige Belastung durch Composition erscheint, oder auch mit Belastung durch Composition, aber ohne Reduplication, in den mir bekannten Beispielen auch kein *th* zeigt, während da, wo das reduplicirte Verbum durch Zusammensetzung beschwert ist, in der Stammsylbe fast überall *th* steht, wiewohl auch *dh* gelegentlich vorkommt, z.B. in *yaoš dadhâiti* (Burnouf, Yaçna p. 360.). In den Fällen, wo die Formen mit *th* der Analogie der Skr. 1sten Klasse folgen, wie z.B. in *nidathĕm* ich habe geschaffen (Burn. l. c.), betrachte ich den Vocal hinter *th* nicht als Klassenvocal, sondern, wie in der Conjugation der Wz. स्था *sthâ*, 𐬵𐬀 *stâ*,

chen (V. S. p. 124.), [illegible] *frahârayênê* (*). An der Erzeugung dieses *ê* hat aber das *i* od. *ê* der Endung den wesentlichsten Antheil, denn wäre das *y* allein die wirkende Ursache, so müſste es auch auf den folgenden Vocal einwirken, wenn in der Endung kein *i* oder *ê* steht; dies ist aber nicht der Fall, daher z.B. [illegible] *varĕdhaya* mache wachsen (V. S. p. 124.), [illegible] *raôćaya* mache leuchten, zünde an (p. 457.), [illegible] *yaśnayata* „sacrificio colite" (Burnouf, Yaçna Note A. p. 13.) (**). So in der 2ten P. pl. Med. [illegible] *vârayadhwĕm* vertheidiget, [illegible] *dhârayadhwĕm* erhaltet (Burn. l. c. Note D. p. 38.).

Anm. Man kann bei der 1sten Haupt-Conjugation das *â* der Endungen *âni*, *âva* etc. so erklären — und ich bin jetzt sehr geneigt dies zu thun — daſs man darin blos die Verlängerung des kurzen *a* der Klassensylbe erkennt, und überhaupt blos *ni* etc. als

als die Kürzung des Wurzelvocals (s. §. 508.). Auch halte ich jetzt das Verbal-Thema *śnâdha* waschen für eine Zusammensetzung der Wz. *śnâ* und *dhâ*, mit Verkürzung des Wurzelvocals des letzteren (vgl. Benfey Wurzellex. II. 34.). Befremdend scheinen die vielleicht nicht zahlreichen Formen, wo der Vocal der Reduplicationssylbe der Zend. Wz. *dhâ* (ohne vorhergehenden Vocal, *dâ*) lang ist, wie in dem von Burnouf (l. c.) erwähnten Beispiele *nidhâthayĕn* sie mögen niederlegen. Hier ist entweder die Verlängerung der Wiederholungssylbe ein Ersatz für die Kürzung der Stammsylbe, oder der Sprachgeist faſst *dâth* als secundäre Wurzel, ohne sich dessen bewuſst zu sein, daſs das *d* mit seinem Vocal in der That eine Reduplicationssylbe ist, wie im Sanskrit die Formen *dê-hi* gib (aus *dad-di*, Zend. *daz-di*) und *dê-hi* setze (aus *dad-di*) nicht mehr den Eindruck einer reduplicirten Form machen.

(*) V. S. p. 82. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] *hê urvânĕm vahistĕm ahûm frahârayênê* ich werde seine Seele zum trefflichsten Orte gehen machen; Anq. p. 139. „*je ferai aller librement son ame aux demeures célestes*".

(**) *yaśnayêmi* ist ein Denom. von *yaśna* = Skr. 'na Opfer.

Digitized by Google

Personal-Endung auffaſst. Zur Verlängerung des *a* der Klassensylbe bietet sich aber eine doppelte Veranlassung dar, einmal die, daſs im *Lêṭ*-Modus oder Conjunctiv, wozu die 1ste P. des Imper. ihrem Bildungsprincip nach gehört, das *a* der Klassensylbe verlängert wird (s. §. 713.), und zweitens die, daſs überhaupt vor den Pronominal-Consonanten der 1sten P., im Falle Vocale darauf folgen, ein ursprünglich kurzes *a* verlängert wird, und daher Formen wie *ami*, *avas*, *ava* etc. nirgends vorkommen, weshalb auch *ani* nicht zu erwarten ist. Aus dem letzteren Grunde läſst sich das *â* von *dvêś-â-ṇi*, *bib'ar-â-ṇi*, *yunag'-â-ni*, *ćinav-â-ni* und *karav-â-ṇi* erklären, so daſs man anzunehmen hat, daſs das *a*, welches nach §. 716. im Conjunctiv angefügt wird, aus blos phonetischem Grunde verlängert sei. Gewiſs ist, daſs von dem l. c. angeführten भुवत् *b'uvat* er sei die 1ste P. pl. nur *buvâma* lauten könnte, und dies wäre zugleich der Imperativ der 5ten Aoristbildung (s. §. 573.). Von dem S. 981. angeführten Altpersischen *ahaty* er sei wird die 1ste P. pl. höchst wahrscheinlich *ahâma* lauten, welches dem Skr. Imperativ असाम *asâma* entspräche. Ist die ausgesprochene Ansicht richtig, so darf man nun auch bei der 9ten Klasse *yu-nâ-ni*, *yu-nâ-va* etc. nicht in *yu-nâ-âni* etc. zerlegen, sondern es ist anzunehmen, daſs, weil hier schon von Haus aus ein *â* der Personal-Endung vorangeht, kein *a*-Laut mehr angefügt werden konnte. Dem Bedürfnisse nach Breite der Form genügt die 9te Kl. bei der 1sten P. schon dadurch, daſs die Sylbe *nâ* nicht wie in den schwachen Formen zu *nî* geschwächt wird. Die Wurzeln *dâ* und *d'â*, welche ihr *â* vor den schweren Endungen abwerfen, behalten dasselbe im Imperativ wegen seiner Neigung zur Formfülle bei, also z. B. *da-dâ-ma*, *da-d'â-ma*, nicht *dad-ma*, *dad'-ma* (vgl. §. 481.).

724. Auſser der das Sanskrit durch treuere Bewahrung der Urform übertreffenden Medial-Endung *ânê* kennt das Zend auch die verstümmelte Form *âi*, wovon es jedoch nur selten Gebrauch macht. Ein Beispiel ist 𐬬𐬌𐬯𐬁𐬌 *vîśâi* im 4ten Carde des Visperéd (V. S. p. 55. ff.), wo siebenmal 𐬬𐬌𐬯𐬁𐬌 𐬀𐬰𐬆𐬨 *azĕm vîśâi* vorkommt, welches Anquetil durch „*j'obeis*" übersetzt. Auch paſst auf den vorangehenden Imperativ *âśtâya* bringe (*) das Praes. indic. am be-

(*) wörtlich mache kommen, das Causale von *śtâ* stehen, mit der Präp. *â*. An-

sten, so daſs man in Ermangelung zuverläſsigerer Beispiele glauben könnte, [illegible] *vîśâi* sei nur eine energischere Form für das Praes. ind. *vîśê*. Die Form [illegible] *yazâi*, welche mehrmals im 22sten Fargard des Vend. vorkommt, übersetzt Anquetil durch „*rendez hommage*", und in den Zusammenhang paſst auch nur die 2te Person, denn *yazâi* etc. drückt den an Zoroaster gerichteten Befehl Ormuzd's aus, der jenem zum Lohne der anbefohlenen Verehrung das verspricht, was auf *dathâni* ich werde geben (= Skr. ददानि *dadâni* 1. P. Imp.) folgt. Ich sehe also keine Veranlassung mit Burnouf (Yaçna p. 495.) die Worte [illegible] *yazâi* etc. dem Zoroaster in den Mund zu legen, und fasse *yazâi* als Imperat. Act. der Causalform, und zwar als Zusammenziehung von *yazaya*, sei es daſs dieser Ausdruck wirklich causale Bedeutung habe und lasse verehren bedeute, oder daſs die Causalform hier gleichbedeutend mit der primitiven Form sei, wie dies auch im Sanskrit nicht selten der Fall ist. In phonetischer Beziehung gleicht das Verhältniſs von *yazâi* zu *yazaya* dem von [illegible] *nâi* führe zum Skr. नय *naya*. Sowohl bei *yazâi* als bei *nâi* ist anzunehmen, daſs zum Ersatz der Unterdrückung des schlieſsenden *a* das *a* der vorhergehenden Sylbe verlängert, oder daſs, was auf Eins hinausläuft, das *a* der Endsylbe versetzt sei, ungefähr wie bei der Verwandlung von *aśavan* rein in *aśâum* (mit *m* für *n*) im Vocativ. Die Form [illegible] *nâi* führe kommt sechsmal am Schlusse des 9ten Ha des Izeschne in Verbindung mit *nâśĕm* (*) vor (V.S. p. 47.). Anquetil übersetzt (p. 112.)

---

quetil faſst die dabeistehenden Accusative als Nominative und *âśtâya* als 3te Person.

(*) Dieses Wort ist im lithogr. Codex nicht ein einziges Mal ganz richtig geschrieben; die richtige Lesart läſst sich aber leicht aus den verschiedenen fehlerhaften zusammensetzen.

Digitized by Google

𐬐𐬀𐬱𐬌𐬨𐬌𐬐 𐬨𐬀𐬱𐬐𐬌𐬨𐬀𐬌 *nâŝemnâi kĕhrpĕm* durch „*enseignez-moi le moyen d'anéantir son corps*". Es heifst aber wörtlich „führe zum Untergang den Körper (z. B. *azóis* der Schlange = अहेस् *ahês*). Hier mag vielleicht die Zusammensetzung des Imperativs mit dem Acc. *kĕhrpĕm* die Veranlassung zur Zusammenziehung von *naya* zu *nâi* gegeben haben. Dies hindert aber nicht anzunehmen, dafs auch ohne besondere Veranlassung im Imperativ eine Versetzung des *a* der Sylbe *ya* Statt finden könne, indem das Zend überhaupt liebt, das *a* der Sylben *ya* und *va* zu versetzen und mit dem vocalisirten Halbvocal zu diphthongiren. Ich werde bei den Berichtigungen zu §. 42. auf diesen Gegenstand zurückkommen.

725. In syntaktischer Beziehung verdient Beachtung, dafs die 1ste P. des Imperat. im Zend nicht nur, wie bereits durch einige Beispiele gezeigt worden, zuweilen die Stelle des Futur. indic. vertritt, sondern auch als Conjunctiv, von 𐬬𐬁𐬬𐬌 *yatha* dafs regiert, gebraucht wird. So in einer von Burnouf (Yaçna p. 427. ff.) zu einem anderen Zwecke aus dem 4ten Kapitel des Iescht de Gosch angeführten Stelle: 𐬀𐬵𐬌𐬥𐬀𐬌𐬙𐬀𐬌𐬵𐬀 𐬌𐬌𐬐 𐬬𐬁𐬬𐬌 *yatha azĕm bandayêni* dafs ich binde, 𐬀𐬵𐬌𐬥𐬀𐬌𐬙𐬀𐬌𐬵𐬀 𐬌𐬌𐬐 𐬀𐬵 *uta baŝtĕm vâdhayêni* etc. und (dafs ich) den gebundenen schlage, 𐬀𐬵 𐬀𐬵𐬌𐬥𐬀𐬌𐬙𐬀𐬌𐬵𐬀 𐬌𐬌𐬐 *uta baŝtem upanayêni* und (dafs ich) den gebundenen hinführe. Auf Stellen dieser Art mag sich Burnouf's Ansicht gründen, dafs die Form auf *âni* (od. *êni*) dem Sinne nach sowohl dem Imperativ als dem Potentialis angehöre, während er die Medialform auf *âné* (od. *êné*), die zuerst von Fr. Windischmann (Jenaische allgemeine Litt. Z. Juli 1834. S. 138.) an das Licht gezogen worden, in begrifflicher Beziehung dem Imper. ganz abspricht und die Formen auf *âi* der Bedeutung nach für die echten Imperative medii 1ster P. erklärt (Yaçna p. 530. ff. Note). Ich

kann diese Ansicht nicht theilen, da z.B. 𐬌𐬎𐬎𐬀𐬵𐬀𐬀𐬈 *yazânê* ich soll opfern in der oben (S. 299.) angeführten Stelle eine so sehr imperative Bedeutung hat, als die erste P. überhaupt fähig ist, während *viśâi* (§. 724.) seiner Bedeutung nach mehr ein Praes. indic. ist und *yazâi* (l. c.) als 2te P. Imp. act. des Caus. erklärt worden.

726. Unter den Europäischen Schwestersprachen des Sanskrits bietet nur das Gothische eine 1ste Person des Imperativs dar, aber nur im Plural, wo z.B. *visam* simus (Luc. 15. 23.) dem Skr. *vasâma* habitemus entspricht, ohne jedoch formell vom Praes. ind. unterschieden zu sein, da die Skr. Endungen *mas* und *ma* im Goth. durch bloſses *m* vertreten sind, ausgenommen im Conjunctiv, wo *ma* dem Skr. म *ma* der Secundärformen begegnet. Daſs der Imperativ des Slawischen und Litthauischen seiner Bildung nach nicht zum eigentlichen Imperativ gehört, ist bereits früher bemerkt worden (s. §§. 677. 679.).

Ich gebe hier einen Überblick der für den Imperativ praes. gewonnenen Vergleichungspunkte:

	Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	Goth.
1. P. sg. act.	*han-â-ni*	*g'an-â-ni*	.....	.....	.....
	b'ar-â-ṇi	*bar-â-ni*[1])	.....	.....	.....
1. P. sg. med.	*karav-âi*	*karav-â-nê*	.....	.....	.....
	bar-âi	*bar-â-nê*	.....	.....	.....
1. P. pl. act.	*bar-â-ma*	*bar-â-ma*	.....	.....	*bair-a-m*
2. P. sg. act.	*dê-hi*[2])	*daz-di*[3])	(δίδο-θι)	.....	.....
	ê-dhi[4])	.....	ἴσ-θι	.....	.....
	b'ar-a	*bar-a*	φέρ-ε	.....	*bair*
	vah-a	*vaz-a*	ἔχ-ε	*veh-e*	*vig*
	vah-a-tât[5])	.....	.....	*veh-i-to*	.....

Digitized by Google

	Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	Goth.
2.P.sg.med.	*dat-sva*[6])	.....	διδ-σο	.....	.....
	bar-a-sva	*bar-aṇ-uha*[7])	φέρου (aus φερ-ε-σο)	.....	.....
2.P.du.act.	*bar-a-tam*	.....	φέρ-ε-τον	.....	*bair-a-ts*
2.P.pl.act.	*bar-a-ta*	*bar-a-ta*	φέρ-ε-τε	.....	*bair-i-th*
	bibṛ-ta	.....	.....	*fer-te*	.....
	vah-a-ta	*vaz-a-ta*	ἔχ-ε-τε	*veh-i-te*	*vig-i-th*
2.P.pl.med.	*bar-a-ḍvam*	*bar-a-dhwĕm*	φέρ-ε-σθε	.....	.....
3.P.sg.act.	*vas-a-tu*	*vaṇh-a-tu*	.....	.....	.....
	vah-a-tât	*vaz-a-tâṭ*[8])	ἐχ-έ-τω	*veh-i-to*	.....
3.P.du.act.	*bar-a-tâm*	.....	φερ-έ-των	.....	.....
3.P.pl.act.	*bar-a-ntu*	*bar-a-ntu?*	.....	.....	.....

[1]) *barâni* ist nicht zu belegen, erhellt aber aus dem Med. *barânê* (§.723.) und dem Plural *barâma* (V.S. p.208.). [2]) *dê-hi* aus *dad-ḍi* für *dadâ-hi* aus *dadâ-ḍi*, s. §§.450.481. [3]) 𐬛𐬁𐬎𐬎 *dazdi* aus *dad-di*, s. §.450. S.652, wo 𐬛𐬁𐬎𐬎 *dazdi* für *dazdhi* zu lesen, indem 𐬎 *dh* nur zwischen 2 Vocalen vorkommt. So lesen wir im V. S. p.50. zweimal 𐬛𐬁𐬎𐬎𐬌𐬨 *dazdi-mê* gib mir, mit enklitischem *mê* mir, wobei daran zu erinnern, dafs auch im Sanskrit die Formen मे *mê* mei, mihi und ते *tê* tui, tibi, nur enklitisch gebraucht werden; eben so im Altpersischen *maiy* und *taiy*. Man wird darum auch das im V. S. p.505, 507 u. 508. mehrmals vorkommende 𐬛𐬀𐬌𐬯𐬀𐬌𐬌𐬀𐬌𐬌𐬌 *dathâni tê* ich werde dir geben als = *dathânitê* aufzufassen haben, da im Zend die Composita sehr häufig getrennt geschrieben werden. Ist aber *dathânitê* als Ein Wort zu fassen, so erkläre ich hieraus das *th* für *dh*, nach demselben Princip, wornach die Wz. *dâ* legen in den reduplicirten Formen, wenn sie componirt erscheinen, in der Regel *th* für *dh* in der Wurzelsylbe zeigt (s. S.992. Anm.**). [4]) aus *ad-ḍi* für *as-ḍi*. [5]) s. S.984. Anm. [6]) für *dadâ-sva* s. §.481. [7]) s. §.721. [8]) s. S.678. Anm.*.

727. Im Vêda-Dialekt und Zend finden sich auch Formen, welche den Griech. Imperativen des Aorists entsprechen und wie

diese mit dem Augment, dem wahren Ausdruck der Vergangenheit, auch die vergangene Bedeutung abgelegt haben. Dem Griechischen 1sten Aorist entspricht भूय *bhúsa* sei oder werde (s. Westerg. r. भू praef. आ), euphonisch für *bhú-sa* = *φῡ-σον*. Das *ν* der Endung *σον*, wenn es organisch ist, läfst sich aus *ς* erklären, (*) und dieses

---

(*) S. §. 97. Hinsichtlich des Übergangs eines schliefsenden *ς* in *ν* berücksichtige man auch ἦν er war gegenüber dem Dor. ἦς und Vèdischen आस् *ás*, ferner das Suff. *θεν* = Skr. *tas*, Lat. *tus* (§§. 531. 421.). Die Form -*θεν* mufs uns, als dem Skr. *tas* und Lat. *tus* näher stehend, für organischer gelten als *θε*, welches, wie Buttmann bemerkt (§. 116. 4. Anm. 1.), nur in gewissen Partikeln häufig ist, in welchen die eigentliche Bedeutung (woher) nicht so fühlbar ist, sonst aber nur gelegentlich, durch das Metrum veranlafst, vorkommt (*ἀντρόθε* Pind., *Κυπρόθε* Calimm., *Λιβύαθε*, *πάντοθε* Theocrit). Man berücksichtige übrigens auch die gänzliche Ausrottung des *ν* im Acc. der consonantisch endigenden Stämme (*πατέρα* = Skr. *pitaram*, Lat. *patrem*), wie überhaupt den vielfach bestätigten Satz, dafs die Endbuchstaben am meisten der Abschwächung und gänzlichen Zernichtung ausgesetzt sind. Die Schwächung von *s* zu *n* ist auch an sich nicht auffallender als die von *s* zu einer anderen Liquida, nämlich zu *r*, die im Sanskrit so häufig nach bestimmten Gesetzen eingetreten, dialektisch auch im Griech. vorkommt (s. §. 22.) und in manchen Schwestersprachen an gewissen Stellen der Grammatik stehend geworden ist, wie z. B. im Irländischen die Endung *mar* der 1sten Pluralperson das Skr. *mas*, Latein. *mus*, Dorische *μες* vertritt, welches letztere sich in der gewöhnlichen Sprache zu *μεν* entartet hat. Die Skr. secundäre Endung *ma*, welche gelegentlich auch schon im Präs. vorkommt, ist höchst wahrscheinlich eine erst nach der Sprachtrennung eingetretene Verstümmelung aus *mas* (s. §. 439.), eine Verstümmelung, die im Altpersischen viel weiter um sich gegriffen hat, indem hier das schliefsende *s* hinter *a* und *á* aus allen Endungen gewichen ist. Darum möchte ich nicht mit Pott (Etym. Forsch. II. 306. ff.), welchem G. Curtius (Bildung der Tempora u. Modi p. 27.) beistimmt, blos *μες* aus *mas*, *μεν* aber aus *ma* erklären, so dafs das *ν* ein später angetretener Zusatz oder Nachklang wäre. Warum, könnte man fragen, sind nicht an andere, entschieden vocalisch endigende Formen, z. B. an das *ε* des Vocat. zweiter Declination (§. 204.), oder an das des Dualis (§. 209.)

aus ϑ, wie z.B. δός aus δόϑι. Somit wäre als Urform -σαϑι anzunehmen und hieraus zunächst -σας, sodann -σον entstanden, mit Umwandlung des α zu ο, welches vor Nasalen beliebt ist (s. S. 114.). Stellt sich nun auf diese Weise das ν von τύπ-σο-ν als Personal-Endung heraus, und zwar an einer Stelle, wo der Vêda-Dialekt der Personal-Endung verlustig gegangen ist (*bú-śa* aus *bú-śa-dhi*), so hat man zu berücksichtigen, dafs auch im Prâkrit die aus *dhi* verstümmelte Endung *hi* einen viel umfassenderen Gebrauch hat, als im Sanskrit (s. Lassen p. 338. Höfer p. 185. ff.). Aus σαϑι liefse sich eine Medial-Endung σασϑι entwickeln, nach dem Princip von τυψάσϑω aus τυψάτω, τύψασϑε aus τύψατε, denn da allen Endungen, welche im Activ mit τ anfangen, im Medium ein σ vortritt, wobei

---

solche bleibende (nicht wie das ν ἐφελκυστικόν dem Hiatus vorbeugende) Nachklänge angetreten? Die Dorische Endung ντω in der 3. P. pl. Imper. (λεγόντω, ποιούντω, ἀποτισάντω) kann man wenigstens mit eben so viel Recht für eine Verstümmelung von ντων ansehen, als umgekehrt ντων für eine Erweiterung von ντω, denn nicht überall hat der Dorische Dialekt die ältesten Formen bewahrt. Pott findet (l.c.) in physiologischer Beziehung den Wechsel zwischen ς und ν schwer begreiflich, da, wenngleich beide Dentale seien, doch ihr lautlicher Abstand unendlich grofs sei. Noch gröfser aber ist der Abstand zwischen einer Muta und dem organgemäfsen Nasal, und doch gehen im Sanskrit schliefsende Mutae, wenn sie vor einen Nasal zu stehen kommen, in den Nasal ihres Organs über (*atiṣṭhan mûrdhni* er stand an der Spitze, für *-ṭ m*), und im Latein. steht *somnus* für *sopnus*, im Griech. σεμνός für σεβνος, während umgekehrt im Litthauischen und Slawischen ohne Veranlassung durch den angrenzenden Buchstaben das *n* der Zahl neun (Skr. *navan*) zu *d* geworden (s. §. 317.), und im Griech. das *n* des Suffixes मन् *man*, Lat. *men* zu τ (ὀ-νοματ = नामन् *nâman*, *nomen*). Auch glaube ich, dafs die Vêdische Endung *tana* in der 2ten P. pl. aus *tata* entstanden und somit nur eine Verdoppelung der gewöhnlichen Endung *ta* ist, und also auf dem Princip der Latein. Imperativ-Endung *tôte* und des Vêdischen *tât* der 2ten und 3ten P. sg. beruht.

in ϑ übergeht (s. §. 474.), so könnte es auch nicht befremden, enn aus dem vorauszusetzenden *τύψαϑι τυψασϑι* geworden wäre, id hieraus, durch Ausstofsung von *σϑ*, *τύψαι*, welches eine zufäl-ge Übereinstimmung mit dem Infinit. act. des Aor. darbietet, wie ich im Lateinischen *ama-re* werde geliebt — dessen Endsylbe ir eine vollständigere Form des Reflexivums ist, welches wir in *no-r* etc. erkannt haben, s. §. 476. — dem Laute nach identisch t mit dem activen Infinitiv. Ist aber der Imperat. *τύπ-σαι* aus *τυπ-ασϑι* entstanden, so ist die Verstümmelung nur um einen Grad röfser als im Indic. die von *ἐτυπ-σα-σο* zu *ἐτύπ-σω*. Wir kehren zum 'éda-Dialekt zurück, um zu bemerken, dafs zu Formen wie *τυπ-ά-τω*, abgesehen von der Personal-Endung, das bei Pânini (III. 1. 1. schol.) citirte नेषतु *nê-ṡa-tu* (*ṡ* euphon. für *s*, s. S. 21.) er soll führen stimmt. In der 2ten P. du. stimmt भूषतम् *bûṡatam* (उप-ूषतम् s. Westerg. r. भू praef. उप) vortrefflich zu *φύσατον*, und in ler 3ten P. pl. श्रोषन्तु *ṡró-ṡa-ntu* sie sollen hören (Rigv. I. 86. 5.), ünsichtlich des aoristischen Zusatzes, zu Formen wie *λυ-σά-ντων*.

728. Im Zend haben sich bis jetzt keine Imperative gefunden, relche wie das Vêdische भूष etc. den Griech. Imperativen des 1sten Aorists entsprächen, dagegen stimmt 𐬛𐬀𐬌-𐬛𐬌 *dâi-dí* gib (V. S.). 311. zweimal, p. 421. u. 422.) zu *δό-ς* aus *δο-ϑι*, 𐬛𐬀𐬙𐬀 *dâta* ge-)et (V. S. p. 224.) (*) zu *δότε*, und *dâ-ta* thuet, machet (in dem Comp. 𐬵𐬀𐬎𐬛𐬀𐬙𐬀 *yaoschdâta* reiniget, V. S. p. 367. öfter) zu *δί-τε*. Ein Medium des Imperat. des Aor. glaube ich in 𐬨𐬁𐬹𐬎𐬀 *ldoṇhá* gib? (V. S. p. 222. Z. 1. v.u.) zu erkennen, doch bedürfen wir zum Verständnifs der Stelle, worin dieser Ausdruck vorkommt,

(*) Ich schreibe *dâta* für *dâtâ*, da an dieser Stelle überall am Wort-Ende langes *a* für kurzes steht.

der Beihülfe von Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung, sowie der Vergleichung der Handschriften. Wahrscheinlich ist 𐬛𐬀𐬱𐬀𐬌𐬎 *dáo-ṇuhá* zu lesen, wobei das lange *á* keinen Anstofs geben darf, da an dieser Stelle auch andere ursprünglich kurze *a* am Wort-Ende verlängert erscheinen. Im Vêda-Dialekt sind die Formen, welche dem Griech. Imperativ des 2ten Aorists entsprechen, sehr zahlreich; so *śruďi* höre = κλῦθι (*) von *śṛṇómi* (Wz. *śru* Kl. 5. unreg.), *śag-ďi* könne von *śaknómi* (Wz. *śak* Kl. 5.), *pūr-ďi* fülle von पिपर्मि *piparmi* (Wz. पॄ *pṝ* d. h. *par* Kl. 3.). Zu अभूत् *abhût* er war (Aor. der 5ten Bildung, §. 573.) stimmt *bû-tu* esto. Formen wie मुमुग्धि *mumugďi* löse (Wz. *muc*, 3. P. *mumóktu*) gleichen sehr den Griechischen wie κέκραχθι. Die Sanskritform gehört aber, wie aus der indicativen Form *amumuktam* erhellt (s. Westerg.), entschieden dem Aorist an, der im Vêda-Dialekt auch solche reduplicirten Formen zeigt, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wz. verbinden, die also zur 5ten Bildung (s. §. 573.), die im Vêda-Dial. auch bei consonantisch endigenden Wurzeln gebräuchlich ist, in demselben Verhältnisse stehen, wie die Formen der 7ten Bildung (§. 579.) zu denen der 6ten (§. 576.). Ein Imperativ Med. der 7ten Aoristbildung ist vielleicht das oben (S. 970. Anm.) anders erklärte वावृधस्व *vâvṛďasva* wachse (Rigv. I. 31. 1.); es stünde dann

---

(*) So lange sich nicht ein Präs. der 2ten Kl. *śrômi* findet, bin ich geneigt, die von Westergaard citirten Formen des Ind. *aśravam* ich hörte, *aśrôt* er hörte für Aoriste der 5ten Bildung anzusehen, mit Gunirung des kurzen Wurzelvocals, der im Gr. κλῦθι verlängert erscheint, wie in Formen wie δείκνῡμι das ῡ dem Skr. gunirten *u* entspricht. Man berücksichtige, dafs auch in dem Vêd. Aorist *akar* er machte, *akaram* ich machte die breitere, hier die ursprüngliche, nach den Ind. Grammatikern aber die gunirte Form der Wz. steht, während der Imper. *kṛďi* mache die kürzere hat.

ır *vavṛd'asva*, wie von *mṛg* im Aor. indic. act. *amamṛgam* ›mmt. Die Verlängerung der Reduplicationssylbe hätte nach §. 580. dem betreffenden Aorist viel mehr Berechtigung als im Vêdischen erfect ind. *vâvṛdé* (Rigv. 52. 2.) für *vavṛd'é* der gewöhnlichen Spra-ıe. Der Umstand, dafs sich zu *vâvṛd'asva*, wenn man es als Aorist ɛtrachtet, kein entsprechender Indicativ findet, wäre kein genügen-ɛr Grund, es dem Aorist zu entziehen; denn auch den in §. 727. ɛwähnten aoristischen Imperativen *bûśa*, *bûśatam*, *nêśatu*, *śrô-antu* stehen bis jetzt keine Indicative *abûśam*, *anêśam*, *aśrôśam* ur Seite. Nimmt man aber mit Westergaard Potentiale und Im-erative des Perfects an, so kann man mit ihm *vâvṛd'asva* vom erfect ind. *vâvṛd'é* ableiten. Der Bedeutung nach erklären sich ɛdoch die reduplicirten Imperative und Potentiale, die sämmtlich ge-enwärtige Bedeutung haben, besser aus dem Aorist — der in seinen Iodis mit dem Augment auch die vergangene Bedeutung ablegt — ls aus dem Perfect, wo die Reduplication als Ausdruck der Vergang-nheit gilt, die also in den Modis ebenfalls Statt finden müfste, wie .B. im Goth. *haihaitjau* ich hiefse nicht ich heifse bedeutet. ɨammen aber im Vêda-Dialekt die reduplicirten Modusformen zum heil dennoch vom Perfect, so hat man anzunehmen, dafs sie die ergangene Bedeutung, die ihnen dann zukäme, mifsbräuchlich auf-egeben haben, so dafs die Germanischen Conjunctive des Prät. in ieser Beziehung auf einem älteren Standpunkte ständen. Die in .709. Anm. versuchte Erklärung der reduplicirten Modusformen aus em Intensivum ist mir jetzt am wenigsten zusagend, und ich schwanke ur zwischen ihrer Erklärung aus dem Perfect oder dem reduplicir-en Aorist. Zu letzterem liefse sich selbst *ni ... sêda* setze dich ieder (s. Westerg. p. 177. u. 179.) ziehen, da uns अनेशम् *anêśam* s. §. 582.) einen analogen Indicativ darbietet. Zu dem im genann-

ten § erwähnten *avôćam* gehört der Imperativ *saṅvôćâvahâi* (1. P. du. med., Rigv. I. 25. 17.).

729. Spuren von Imperativen des Auxiliarfuturums finden sich im klassischen Sanskrit. Doch fallen die wenigen bis jetzt gefundenen Beispiele sämmtlich der 2ten Pluralperson des Mediums anheim, nämlich प्रसविष्यध्वम् *prasaviśyaďvam* zeuget (Bhagavad-Gîtâ 3. 10.), भविष्यध्वम् *b'aviśyaďvam* seid (Mahâ-Bhârata III. 14394. Râmâyana ed. Schl. I. 29. 25.) und वेत्स्यध्वम् *vêtsyaďvam* findet, erlanget (Mahâ-Bhâr. I. 1111.). Die anderwärts ausgesprochene Vermuthung, daſs durch *saṅvakśyata* (in Stenzler's Brahma-Vaivarta-Purani Specimen I. 35.) ein Fut. Imperat. act. der 2ten P. pl. begründet werde, muſs ich zurücknehmen, da ich bei wiederholter Betrachtung der Stelle in ihrem Zusammenhang finde, daſs für संवक्ष्यत *saṅvakśyata*, welches Stenzler durch alloquimini übersetzt, *saṅraxʿata* (d. h. arcete) zu lesen ist. (*)

(*) Man berücksichtige, daſs in den Handschriften mit bengalischer Schrift, und namentlich in dem von Stenzler benutzten Codex, wie l. c. S. 10. bemerkt wird, das *r* von *v* sehr häufig nicht unterschieden wird. Das य् *y* hinter dem क्ष् *kś* ist von Stenzler als Emendation beigefügt. Die Bedeutung alloquimini paſst aber nicht in den Zusammenhang, während arcete principem zu dem Inhalte des vorhergehenden Sl. stimmt. In Sl. 32. desselben Spec. findet sich eine in syntaktischer Beziehung beachtungswerthe Form, nämlich der Imperat. *brûta* als Vertreter des Conjunctivs, von *yadi* wenn regiert: *yadi satyam brûta* «wenn ihr die Wahrheit saget». So im fünften Buche des Mahâ-Bhâr. die 2te P. pl. Med. des Imper. *prayaććaďvam*, von *ćêt* wenn regiert: *naćêt prayaććaďvam amitraǵâtinô yuďiśťirasyâ 'ṅśam abʿîpsitaṅ svakam* «wenn ihr nicht gebet dem Feindtödter Yudhiśthiras seinen verlangten Antheil». Im Rigvêda (I. 27. 12.) finden wir die 1ste P. pl. des Imper. oder *Lêṭ* nach *yadi*: *yadi śaknavâma* «wenn wir können».

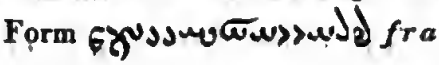
Digitized by Google

Conditionalis.

730. Der Sanskritische Conditionalis verhält sich in formeller Beziehung zum Auxiliar-Futurum wie das Imperfect zum Praesens, d.h. der Wurzel wird das Augment vorgesetzt, und die secundären Personal-Endungen treten an die Stelle der primären; daher z.B. अदास्यम् *adâsyam* ich würde geben, auch ich hätte gegeben, gegen *dâsyâmi* ich werde geben. Man kann daher, wie ich jetzt in Abweichung von meiner früheren Ansicht zu thun geneigt bin, den Conditionalis als einen Abkömmling des Auxiliar-Futur. auffassen, so dafs man also, obwohl das Verb. subst. darin enthalten ist, nicht nöthig hat, die Existenz eines untergegangenen *âsyam* ich würde sein oder wäre gewesen, anzunehmen, und sollte auch eine solche Form bestanden haben, so könnte man doch *âsyam* eben so als Ableitung des aus dem isolirten Gebrauche entschwundenen *asyâmi* ich werde sein (= Lat. ero, eris, s. §. 650.) auffassen, wie *adâsyam* als Sprösling von *dâsyâmi*. Der Umstand, dafs in keiner der Europäischen Schwestersprachen sich ein Analogon zu dem besprochenen Sanskrit-Modus findet, könnte zu der Vermuthung führen, dafs er ein verhältnifsmäfsig spätes Erzeugnifs sei, wie das Latein. Imperfect Conjunctivi (s. §. 707.), welches am meisten Ähnlichkeit mit ihm hat, aber offenbar erst auf römischem Boden erwachsen ist. Man vergleiche *da-rem* aus *dâ-sem*, für *dâ-saïm*, mit अदास्यम् *a-dâ-syam*.

731. Das Sanskrit macht von seinem Conditionalis, der in der älteren Sprachperiode gewöhnlich durch den Potentialis ersetzt wird, nur sparsamen Gebrauch; darum mögen einige Beispiele hier eine Stelle finden: Manu VII. 20.: *yadi na praṇayêd râg'â daṇḍan daṇḍyêšv atandritaḥ | śûlê matsyân ivâ 'pakśyan durbalân balavattaraḥ*. „Wenn der König nicht unermüdlich strafte

die Strafwürdigen, so würden die Stärkeren die Schwachen wie Fische am Spiese braten". Hierauf aber folgen, ganz in demselben Verhältnisse stehend, vier Potentiale, die jedoch vom Scholiasten durch Conditionale erklärt werden, nämlich *adyât* würde essen durch *akâdiśyat*, *avalihyât* würde lekken durch *avâlêkśyat*, *syât* würde sein durch *abʻaviśyat*, und *pravartêta* würde werden durch *prâvartiśyat*. Im 8ten Buche des Mahâ-Bh. (Sl. 1614) lesen wir: *vṛgʻinaṅ hi bʻavêt kiñcʻid yadi karṇasya pârthiva | ná 'smâi hy astrâṇi divyâni prâdâsyat bʻṛgunandanaḥ*, „denn wenn irgend ein Fehler an Karnas haftete, o Fürst, so hätte der Bhrigu-Sohn ihm die himmlischen Waffen nicht gegeben". Sowohl im Vorder- als im Nachsatz, und zwar das erste Mal im Sinne des Plusquamperf. Conjunct., steht der Cond. l. c. Sl. 709.: *nacʻêd arakśiśya* (*) *imaṅ gʻanam bʻayâd dviśadbʻir êvam balibʻir prapîḍitam | taʻthâ 'bʻaviśyad dviśatâm pramôdanam* etc. „wenn du nicht diese von starken Feinden gequälte Schaar von der Gefahr befreit hättest, so wäre sie der Feinde Freude etc." So im Naischadʻa-Cʻar. 4, 88.: *api sa vagʻram adâsyata cʻêt tadâ tvadiśubʻir vyadaliśyad asâv api* „wenn er (Brahmâ) auch den Donnerkeil (dir, dem Gotte der Liebe zum Ziele) gegeben hätte, so würde selbst dieser durch deine Pfeile entzwei gehen (gespalten werden).

Anm. Im Zend kenne ich keine Belege des Conditionalis; einige Ähnlichkeit damit hat aber die Form  *fravacsyaṅm* am Schlusse des 44sten Ha des Izeschné (V. S. p. 359), welche Anquetil durch *je parle clairement* übersetzt. Ich halte diese Form für die 1ste Person des Auxiliarfuturums, wovon ich früher, in Ermangelung an Belegen, glaubte, dafs sie auf *yèmi* ausgehen müsse (s. S. 918). Der

(*) Wegen des folgenden *i* für *arakśiśyas*.

Umstand, dafs die 1ste P. des Fut. sehr häufig durch die des Imperat. ersetzt wird, ist wohl die Ursache der seltenen Erscheinung der ersteren. Die Form *fravacsyaṅm* aber, wenn ich Recht habe sie als 1ste P. des Futurums zu erklären, hat das *i* der Endung verloren, wie im Prâkrit, wo, ausgenommen in der Form auf *himi* (s. §. 615.), die Endung *mi* des Fut. aux. überall ihr *i* eingebüfst hat, wobei aber das vorhergehende *a* sich gekürzt hat; daher z.B. सुमरिस्सं *sumarissaṅ* ich werde mich erinnern, gegenüber dem Skr. *smariṣyâmi*. Im Zend ist durch den Wegfall des schiefsenden *i* auch eine der Veranlassungen zur Umlautung des dem *m* vorangehenden *â* zu *ê* verschwunden, die Endung *âm* aber mufste nach §. 61. zu 𐬀𐬙 *aṅm* werden; also 𐬭𐬀𐬯𐬀𐬎𐬎𐬌𐬉𐬀𐬙 *fravacsyaṅm* = Skr. प्रवक्ष्यामि *pravakṣyâmi*. In demselben Ha, an dessen Schlufs die Form 𐬭𐬀𐬯𐬀𐬎𐬎𐬌𐬉𐬀𐬙 *fravacsyaṅm* vorkommt, findet sich auch 6 mal die Form *fravacsyâ* (V. S. p. 356 ff.), welche Anquetil ebenfalls durch *je parle clairement* oder *je vous parle clairement* übersetzt. Es folgen dann die Worte, die Zoroaster (nicht Ormuzd, wie Anq. annimmt) spricht. Ist aber *fravacsyâ* wirklich eine 1ste Person, so kann sie ebenfalls nur dem Futurum angehören, und es läge dann in dieser Form, derjenigen auf *aṅm* gegenüber, eine ähnliche Verstümmelung wie in der dualen Casus-Endung *bya* — wofür man, nach dem Skr. *bhyâm*, *byaṅm* zu erwarten hätte — und wie in der weiblichen pronominalen Locativ-Endung *a* (s. §. 202) für Skr. *âm*. Dafs in *fravacsyâ* ein langes *a* steht, stimmt zu der Erscheinung, dafs in dem gedachten Ha überhaupt am Wort-Ende *â*, auch für ursprünglich kurzes *a*, steht; z.B. in 𐬵𐬁𐬎𐬁𐬀𐬉𐬀 *śraotâ* höret. Sollte aber 𐬭𐬀𐬯𐬀𐬎𐬎𐬌𐬉𐬀 *fravacsyâ* nicht die erste P. des Futur. sein, so könnte es nur als 2te P. Imperat. des Fut. gefafst werden, und müfste dann als ein von Ormuzd an Zoroaster gerichteter Befehl gelten.

Abgeleitete Verba.

732. Die Benennung „abgeleitete Verba" pafst im Sanskrit streng genommen nur für die Denominativa, denn die Passiva, Causalia, Desiderativa und Intensiva stehen der Wurzel ebenso nahe als die 10 Klassen der primitiv genannten Verba, mit Ausnahme der 2ten Klasse (s. §. 109ᵃ). 3.), welche letztere man als die Stammform aller übrigen

betrachten könnte. Auch ist das Passivum in der Form identisch mit dem Medium der 4ten Klasse, das Causale mit der 10ten Kl., und diejenige Form des Intensivums, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbindet, unterscheidet sich von der 3ten Klasse nur durch eine Verstärkung der Reduplicationssylbe und dadurch, dafs diese sich auch auf die allgemeinen Tempora erstreckt; wobei zu berücksichtigen, dafs auch die 10te Klasse einen Theil ihres Klassencharakters auf die allgemeinen Tempora ausdehnt. Man könnte, da das Passivum mit dem Medium der 4ten Klasse, und das Causale mit der 10ten Klasse übereinstimmt, im Ganzen 12 Klassen von Verben aufstellen, so dafs etwa der 11ten die Intensiva und der 12ten die Desiderativa anheim fielen, oder umgekehrt. Gewifs ist jedoch, dafs die abgeleitet genannten Verba begrifflich und geschichtlich denjenigen, die nur den einfachen Verbalbegriff in Begleitung mit den Person-, Zeit- und Modus-Verhältnissen ausdrükken, untergeordnet sind, und auch als später und erst aus diesen entsprungen aufgefafst werden müssen. Denn ehe es ein Verbum geben konnte, welches z. B. ich lasse hören oder ich wünsche zu hören oder ich werde gehört bedeutet, mufs ein einfacheres mit der Bedeutung ich höre bestanden haben, und wenn man auch श्रावयामि *śrâvayâmi*, *śuśrûśâmi* und *śrûyê* leichter aus der Wurzel *śru* selber erklärt, als aus *śṛṇómi* ich höre oder seinem Thema *śṛṇu* (eine Zusammenziehung von *śruṇu*), so kann doch *śruṇu* als die Stammform gelten, woraus die genannten abgeleiteten und secundären Verba so hervorgegangen sind, dafs vor dem charakteristischen Zusatz des betreffenden Derivativstammes die Klassensylbe *nu* unterdrückt wurde, gerade wie die Causalstämme, wenn daraus Passiva gebildet werden, vor dem Passiv-Charakter *ya* ihren charakteristischen Zusatz *ay* verlieren, indem z. B. von *śrâv-*

aya-ti er läſst hören, *śrâv-ya-té* (für *śrâv-ay-yaté*) er wird hören gemacht entspringt. Nach dieser Darstellung liegt den abgeleiteten Verben wirklich nur die reine Wurzel als Bildungsstoff zum Grund, aber nur darum, weil den primitiven Verben, deren Erzeugnisse sie sind, alle Zuthaten, die nicht zum Ausdruck des Wurzelbegriffs gehören, abgenommen werden, damit nicht die abgeleitete Form allzuschwerfällig erscheine, ungefähr wie gewisse Comparative und Superlative nicht aus dem vollen Stamm des Positivs entspringen, sondern aus dem durch Ablegung des Bildungssuffixes verstümmelten (s. §. 298. S. 408, 409.).

733. Betrachten wir nun die Bildung der abgeleiteten Zeitwörter im Einzelnen, und zwar zunächst das Passiv. Dieses setzt im Sanskrit in den Special-Tempp. die Sylbe य *ya* an die Wurzel, und verbindet damit die Personal-Endungen des Mediums. Die Abwandlung stimmt genau zum Medium der 4ten Klasse (s. §. 500), so daſs man im Praesens bei dem S. 722. aufgestellten Beispiele nur die Medialendungen (s. §. 512.) an die Stelle der activen zu setzen hat. Von den Wurzeln *budʰ* Kl. 1. wissen (Goth. *ana-bud* gebieten), *tud* Kl. 6. stoſsen (Lat. *tud*, *tundo*), *vas* Kl. 2. sich ankleiden (Goth. *vasja* ich kleide = Caus. *vâsayâmi*) (*), *bʰar* (*bʰṛ* s. §. 1.) Kl. 3. tragen, *yugʰ* Kl. 7. verbinden (Lat. *jug*, Griech. ζυγ), *star* (*stṛ*, *stṝ* s. S. 706. Anm.) Kl. 5. ausstreuen, bedekken, *prî* Kl. 9. erfreuen, lieben (Goth. *frijó* ich liebe) setze ich die 3te P. sing. und pl. mit den entsprechenden Personen des Mediums her, über deren Klassen-Eigenheiten man §. 109ᵃ). berücksichtigen möge.

(*) S. §. 109ᵃ¹). 6.

Wurzel.	3. P. sing. Pass.	3. P. sing. Med.	3. P. pl. Pass.	3. P. pl. Med.
*bud*ᶜ Kl. 1.	*bud*ᶜ*-ya-tê*	*bód*ᶜ*-a-tê*	*bud*ᶜ*-ya-ntê*	*bód*ᶜ*-a-ntê*
tud Kl. 6.	*tud-ya-tê*	*tud-a-tê*	*tud-ya-ntê*	*tud-a-ntê*
vas Kl. 2.	*vas-ya-tê*	*vas-tê*	*vas-ya-ntê*	*vas-atê*[1])
bᶜar (*bᶜr*) Kl. 3.	*bᶜri-ya-tê*[2])	*bibᶜr-tê*	*bᶜri-ya-ntê*[2])	*bibᶜr-atê*[1])
yugˊ Kl. 7.	*yugˊ-ya-tê*	*yunk-tê*	*yugˊ-ya-ntê*	*yuñgˊ-atê*[1])
star (*stṛ*) Kl. 5.	*star-ya-tê*[2])	*stṛ-ṇu-tê*	*star-ya-ntê*[2])	*stṛ-ṇv-atê*[1])
prî Kl. 9.	*prî-ya-tê*	*prî-ṇî-tê*	*prî-ya-ntê*	*prî-ṇa-tê*[1])

[1]) S. §. 459. [2]) Diejenigen Wurzeln auf *ar*, welche in den reinen oder leichten Formen diese Sylbe zu *r* zusammenziehen, zeigen, im Falle dem Wurzelvocal nur Ein Cons. vorhergeht, vor dem Passiv-Charakter *ya* die Sylbe *ri*, die ich für eine Umstellung von *ir*, dieses aber für eine Schwächung der Urform *ar* halte, die sich nach doppelter Consonanz behauptet hat; daher *star-ya-tê* gegen *bᶜri-ya-tê*. Hinsichtlich des Schutzes, welchen zwei verbundene Consonanten der primitiven Sylbe *ar* gewähren, vergleiche man die Erscheinung, dafs die Imperativ-Endung *hi* (aus *dhi*) sich bei Verben der 5ten Klasse hinter zwei verbundenen Consonanten behauptet hat, von einem einfachen Consonanten aber nicht getragen werden konnte; also *cˊinu* sammle gegen *âpnuhi* erlange (s. §. 451.). Aus diesem Princip möchte ich es auch erklären, dafs die Lateinische Wz. *stâ* (= Skr. स्था stehen) die ursprüngliche Länge des Stammvocals in Vorzug vor *dă* (= Skr. दा *dâ*) fast überall geschützt hat. Was die Umstellung von भिर् *bᶜir* zu भ्रि *bᶜri* anbelangt, so erinnert sie an Griechische Formen wie πατράσι, welches oben (s. S. 1010) als Umstellung von πατερ-σι erklärt worden, auch glaube ich jetzt, dafs man bei den Gothischen Pluralstämmen wie *brôthru, dauhtru*, wovon *brôthrju-s* Brüder, *dauhthrju-s* Töchter, eine Umstellung von *-ur* zu *-ru* anzunehmen hat, so dafs also die vorauszusetzenden Stämme *brtôhur, dauhtur* als Schwächungen von *brôthar, dauhtar* den Sanskritischen, ihrer Casus-Endung beraubten Genitiven *bᶜrâtur, duhitur* begegnen (s. S. 222. Anm. *).

734. Zu beachten ist, dafs die Belastung, welche die Wurzel im Passivum durch den Zusatz der Sylbe *ya* erfährt, zuweilen un-

;elmäſsige Schwächungen der Wurzel hervorruft, wie z. B. die Zu-
nmenziehung von *vać* zu *uć* (*uć-ya-tê* dicitur), in Analogie
t einigen anomalen Formen des Activs (*ûćima* wir sprachen,
s *u-ućima*); so die Zusammenziehung der Sylbe *ra* zu *ṛ* in der
'z. प्रछ् *prać'* fragen: पृच्छ्यते *pṛćć'yatê* interrogatur wie
छामि *pṛćć'âmi* ich frage, *papṛćć'ima* wir fragten, gegen
ıpraćć'a ich fragte, *praśṭum* fragen. Aus diesem Princip
klärt sich auch die Erscheinung, daſs einige Wurzeln auf *â* diesen
ocal im Passiv in das leichtere *î* umwandeln, daher ist z. B. *dîya*
er Passivstamm der Wurzel *dâ* geben (*dîyatê* datur). Das Zend
:rkürzt dagegen in Folge desselben Princips das lange 𐬀 *â* zu 𐬀
, wenigstens in den mir vorliegenden Beispielen: 𐬥𐬌𐬛𐬀𐬌𐬌𐬉𐬌𐬧𐬙𐬉 *idhayêintê* deponuntur (*) (= Skr. *nid'îyantê*), 𐬯𐬥𐬀𐬌𐬌𐬀𐬢𐬎𐬵𐬀 *nayaṇuha* werde gewaschen(**) (= Skr. *snâyasva*), 𐬯𐬥𐬀𐬌𐬌𐬀𐬯𐬙𐬀

(*) V. S. p. 246: 𐬥𐬌𐬛𐬀𐬌𐬌𐬉𐬌𐬧𐬙𐬉 (?𐬌𐬭𐬌𐬯𐬙𐬀) 𐬌𐬭𐬌𐬯𐬙𐬀 𐬥𐬀𐬭𐬋 𐬌𐬭𐬆𐬯𐬙𐬀 𐬯𐬀𐬢𐬌𐬌𐬀 *in qua (terra) homines mortui deponuntur;*" nach Anquetil (p. 325): *dans les quels on a is des hommes morts*, s. Anm. **.

(**) Mit medialer Bedeutung wasche dir (*zaśta* die Hände) (s. S. 985. Anm. **). urnouf faſst (Yaçna p. 361. Note) die Sylbe *ya* dieser Form nicht als Passiv-Charakter, en nach ihm (l. c. p. 359) überhaupt das Zend wenig mehr als das Griech. und Lat. ken-en soll. Mir scheint aber die Ansicht sehr nahe zu liegen, daſs die Sylbe *ya* der gedach-en Form nichts anders als der Passiv-Charakter, und das Ganze eine wenig befremdende Übertragung der passiven in die reflexive oder mediale Bedeutung sei, während beim Grie-hischen, Gothischen, Lateinischen, Litthauischen und Slavischen Passiv das Umgekehrte ler Fall ist. Sollte die Form 𐬥𐬌𐬛𐬀𐬌𐬌𐬆𐬧𐬙𐬌 *nidhayenti* „*ils deposent*," deren Bur-nouf. p. 361. gedenkt, und die ich nicht zu belegen weiſs, vielleicht nur eine andere Lesart als unser oben erwähntes *nidhayêintê* des lithographirten Codex sein, so würde ich darin ebenfalls ein Passiv erkennen und daran erinnern, daſs auch im Sanskrit nicht selten im Passiv die Activ-Endungen an die Stelle der medialen treten, so daſs das passive Verhält-

śnayaêta er werde gewaschen oder wasche sich (s. S. 985. Anm.). Zur Unterstützung der Ansicht, dafs die Formen *snayaṇuha* und *śnayaêta* als Passiva mit reflexiver Bedeutung gefafst werden können, kann hier noch geltend gemacht werden, dafs sich auch im Altpersischen eine ähnliche Erscheinung findet, nämlich in 𐎠𐎹𐎼𐎠𐎹𐎥𐎢𐎺 *patipayauvâ* (*) (Beh. IV. 38), welches Benfey, wie ich glaube mit Recht, durch hüte dich (Ral. durch *te expeditum* habe) übersetzt und auf die Skr. Wurzel पा *pâ* (mit Präp. *pati* = *prati*) zurückführt, die also in Übereinstimmung mit dem Zend das lange *â* vor dem Passivcharakter gekürzt hat.

735. Will man das Skr. ज्ञाये *g'âyê* (unregelm. für *g'anyê*) ich werde geboren nach den Indischen Grammatikern als Medium der 4ten Kl. auffassen (s. §. 500), so kann man auch das entsprechende Zend. Verbum in derselben Weise erklären; da aber die Bedeutung geboren werden streng passivisch, und die Form des Med. der 4ten Klasse identisch mit der des Passivs ist, so erkläre ich lieber in beiden Sprachen die Formen mit passiver Bedeutung als wirkliche Passiva, und lasse für das Sanskrit ein mediales *g'an* der 4ten Klasse, eine Art Deponens mit der activen Bedeutung gebären gelten, wozu sich jedoch nur sparsame Belege finden, wie z. B. Râmây. ed. Schl. I., 27. 3.: पुत्रं व्यजायत *putraṇ vy-ag'âyata* sie gebar

---

nifs blos an der Sylbe *ya* zu erkennen ist (s. kleinere Sanskrit-Gramm. 2te Ausg. §. 446). Will man aber *nidhayĕnti* activisch fassen, so mufs man sie legen nieder im Sinne von man legt nieder und *narô irista* als Accusativ erklären (s. S. 265.). Constructionen dieser Art sind bis jetzt, so viel ich weifs, durch unzweideutige Formen noch nicht belegt, und ich ziehe darum die Erklärung des Verb. als Passiv vor.

(*) Rawlinson und Benfey lesen *patipayuwâ;* ich zweifle jedoch nicht, dafs das dem 𐎹 *y* inwohnende *a* hier mit gelesen werden mufs. Die Endung *uvâ* für *huvâ* (euphonisch für *hvâ*) entspricht der Skr. Imperativ-Endung *sva*.

einen Sohn (mit der Präp. *vî*). Die Zend. Wz. 𐬵𐬀𐬰 *zan*, deren Passiv mehrmals in Verbindung mit der Präp. 𐬎𐬌 *uś* (= Skr. उत् *ut*) vorkommt, wirft das schliefsende *n* vor dem Passivcharakter *ya* ebenfalls ab, das vorhergehende *a* wird aber nicht verlängert, oder die Länge, welche eingetreten war, ist wieder in ihre Kürze zurückgetreten, was nicht befremden kann, da auch das von Haus aus am Ende einer Wurzel stehende lange *â* vor dem passivischen *ya* gekürzt wird. Es entspricht also z. B. 𐬎𐬌𐬰𐬀𐬵𐬀𐬌𐬎𐬀𐬌𐬎𐬀𐬌 *uś-zayêintê* sie werden geboren (*) ganz genau dem vorhin erwähnten *nidhayêintê* (§. 734.). Vom Imperfect finden wir die 2te und 3te P. sg., nämlich 𐬎𐬌𐬎𐬀𐬵𐬀𐬌𐬎𐬀𐬌𐬎𐬀𐬌 *uśazayaṇha* du wurdest geboren (s. §. 466. S. 676. u. §. 518. S. 757) und *uśzayata* er wurde geboren (**).

737. Da das Medium der Skr. Verba der 4ten Kl. in der Form und, wie ich glaube, auch im Ursprung identisch ist mit dem Passiv, und somit म्रिये *mriyê morior*, म्रियते *mriyatê moritur* auch als Passivum gelten könnte, so mag hier bemerkt werden, dafs das entsprechende Zendische Verbum, dessen Conjunctiv *mairyâiti* öfter vorkommt (V. S. p. 24[a] ff.), die mediale Endung durch die active ersetzt hat, wie auch im Sanskrit öfter bei anerkannten Passiven die active Endung die mediale vertritt. Insofern aber ist das gedachte *mairyâiti* alterthümlicher als das entsprechende Skr. Verbum,

---

(*) V. S. p. 136.: 𐬎𐬎𐬎𐬌𐬎𐬀 𐬀𐬎𐬌 𐬎𐬌𐬌 𐬎𐬎𐬎𐬌𐬎𐬌𐬌 𐬎𐬎𐬎𐬎𐬎 𐬎𐬎𐬎𐬌𐬎𐬎𐬎𐬌𐬌 𐬎𐬎𐬎𐬎𐬎𐬀𐬎𐬌 𐬎𐬎𐬎𐬀𐬎𐬎𐬀 𐬌𐬎𐬎𐬎𐬎𐬎𐬎𐬎 𐬵𐬀𐬰 *„duobus ex hominidus duo hominis nascuntur, par, feminaque masque.* Anquetil (p. 278.) übersetzt: *„de deux hommes naquirent deux hommes distingués, le mâle s'étant uni à la femelle."*

(**) V. S. p. 39.: *yaṭ hê* (so lese ich für 𐬞𐬎 *he*) *puthrô uś zayata* „dafs ihm ein Sohn geboren wurde."

als es weder die S. 1010. Anm. [2]). besprochene Umstellung von *ir* zu *ri* (*mri-yatê* wie *b'ri-yatê*), noch die Schwächung von *a* zu *i* erfahren hat, sondern *mairyâiti moriatur* steht für *maryâiti* in Folge der Assimilationskraft des *y* (s. §. 41.) und liefert uns einen neuen Beweis der Unursprünglichkeit des Skr. ऋ *ṛ*, und zeigt, dafs im Sanskrit nicht *mṛ*, sondern *mar* die wahre Wurzel ist, woraus im Lat. *mor*, welches uns in dem *io*, *iu* von *morior*, *moriuntur* noch einen schönen Überrest des Skr. Passivcharakters य *ya* darbietet. Man vergleiche *iu* von *mor-iu-ntur* mit dem Skr. *ya* von *mri-ya-ntê*. Noch treuer liefert uns der Conjunctiv *mor-ia-r*, *mor-iâ-ris* den Charakter des Skr. Passivs, nur dafs hier das Lat. *â*, weil es den Modus-Exponenten *i* verschluckt hat, lang erscheint. Auch das Litthauische hat bei dem besprochenen Verbum den Passiv-Charakter bewahrt, den wir bereits oben (§. 500.) in *gemmu* (aus *gem-ju* ich werde geboren, *gim-jau* ich wurde geboren, erkannt haben (*). So heifst *mir-iau* ich starb, während das Präsens *mir-sztu* ich sterbe einer andern Conjugationsform angehört. Vom Lateinischen mag noch *fio* als Überrest des alten Passivs erwähnt werden. Ich theile *f-io* und betrachte dies als Verstümmelung von *fu-io*, ungefähr wie im Altpersischen *b-iyâ* (**) er sei = Skr. *b'ûyât*, und somit als Analogon des Skr. *b'ûyê* (***), abgesehen von der me-

(*) Ein merkwürdiges Analogon zum Skr. *g'â-yê* ich werde geboren liefert auch das Gothische durch die vereinzelt stehende Form *us-kijanata enatum* (Luc. 8. 6.), welches im Präsens *us-kija enascor* voraussetzt und somit ein einfaches *ki-ja nascor*, für *kin-ja*, wie im Skr. *g'â-yê* für *g'an-yê*.

(**) Euphonisch für *byâ*, da *y* sich selten ohne vortretendes *i* mit einem vorhergehenden Cons. verbindet.

(***) Das Pass. von *b'û* sein läfst sich nur in der 3ten P. sg. als Impersonale erwarten, wie wir auch das Neut. des Part. fut. pass. in Coustructionen dieser Art finden; z.B.

ialen Personal-Endung des Sanskrits. Man vergleiche also *f-iu-nt* mit *bʰú-ya-ntê*, *f-ie-t* mit *bʰú-yê-ta*, *f-iê-mus* mit *bʰú-yê-mahi*. Da das Skr. Passiv. häufig unpersönlich gebraucht wird in Ausdrücken wie श्रूयताम् *śrûyatâm* es werde gehört statt höre, आस्यताम् *âsyatâm* es werde sich gesetzt, मम्रे *mamrê* es wurde gestorben, so will ich hier noch darauf aufmerksam machen, daſs im Georgischen, dessen grammatische Beziehungen zum Sanskrit ich anderwärts nachgewiesen habe (*), solche Ausdrucksweisen sehr gewöhnlich sind, nämlich in den von Brosset „indirects" genannten Zeitwörtern oder Temporen, deren Bildungs-Element *ia* oder *ie* eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Passivcharakter darbietet; man vergleiche z. B. მგონია *m-gon-ia* von mir wird gedacht (= Skr. मया ज्ञायते *mayâ gʲñâ-ya-tê* von mir wird gewuſst) für ich denke, შემიყვარებია *śe-mi-qwareb-ia* von mir war geliebt worden = ich hatte geliebt (s. *die Kaukasischen Glieder* etc. p. 59.). Aber auch das gewöhnliche Georgische Passiv, wo es sich erhalten hat, stimmt in seinem Bildungsprincip zu dem hier besprochenen य *ya*, am deutlichsten in der 3ten P. pl., z. B. in შეიყვარებიან *śe-i-qwarebian amantur* gegenüber dem activen შეიყვარებენ *śe-i-qwareben amant*, dessen Endung in seiner Verstümmelung zu unseren Deutschen Formen wie lieben (aus liebent) stimmt (l. c. p. 56.).

738. Ursprünglich mag sich wohl der Skr. Passiv-Charakter *ya* auch auf die allgemeinen Tempora erstreckt haben, und bei den

---

Hit. ed. Bonn. p. 17. 20.: *tavâ 'nučarêṇa mayâ bʰavitavyam* von mir ist dein Begleiter zu sein = ich muſs dein Begleiter sein. Der Begriff werden wird durch das Activum von *bʰû* ausgedrückt, indem *bʰavâmi* sowohl ich werde als ich bin bedeutet.

(*) Die Kaukasischen Glieder des Indoeuropäischen Sprachstamm

auf *á* oder einen Diphthong endigenden Wurzeln glaube ich auch in dem erhaltenen Zustande der Sprache einen Überrest davon zu erkennen, nämlich in dem *y*, welches im Aorist, den beiden Futuren, dem Precativ und Conditionalis dem Bindevocal *i* vorangeht, z. B. in *adâyiśi* ich wurde gegeben, *dâyitâhê* und *dâyiśyê* ich werde gegeben werden, *dâyiśîya* ich möge gegeben werden, *adâyiśyê* ich würde gegeben werden. Zu dieser Auffassung veranlafst mich vorzüglich der Umstand, dafs diejenige Form des Intensivums, welche ich wegen ihrer passivischen Form mit activer Bedeutung Deponens nenne, der Passiv-Charakter in den genannten Tempp. und Modis auch hinter anderen Vocalen als *á* beibehalten wird; daher z. B. *acêcîyiśi* ich sammelte, *cêcîyitâhê, cêcîyiśyê* ich werde sammeln, von चि *ci* (*). Käme das य् *y* blos hinter आ *á* vor, so könnte man annehmen, wie dies früher meine Meinung war, dafs es eine blofse euphonische Einschiebung sei (s. kleinere Sanskrit-Gramm. §. 49a.), wie z. B. in यायिन् *yá-y-in* gehend, aus *yá* mit dem Suffix *in*. Das reduplicirte Prät. des Passivs ist bei allen Verben, wie das entsprechende Temp. im Griech., dem des Mediums vollkommen gleich, so dafs z. B. ददृशे *dadṛśê* als Medium ich oder er sah und als Passivum ich oder er wurde gesehen bedeutet. Auch ist das reduplicirte Prät. oder Perfect dasjenige der allgemeinen Tempora des Passivs, welches ausser der 3ten P. sing. des Aorists allein in gewöhnlichem Gebrauche

---

(*) *i* und *u* werden vor dem *y* des Passiv-Charakters verlängert, wie überhaupt das *y* gewöhnlich einen verlängernden Einfluss auf ein vorhergehendes *i* und *u* ausübt, es sei denn, dafs *iy* blos eine euphonische Entwickelung aus *i* oder *î* sei, wie z. B. in *bîyas timoris* aus *bî + as*. Man berücksichtige, was die Verlängerungskraft des Skr. य् anbelangt, dafs auch im Latein. *j* innerhalb eines Wortes für sich allein Positionslänge erzeugt.

ist. Andere der allgemeinen Tempora, oder andere Personen als die 3te sg. des Aorists (*) erinnere ich mich nicht bei Schriftstellern gesehen zu haben.

739. Was den Ursprung des Passiv-Charakters य *ya* anbelangt, so gibt darüber Sir Gr. Haughton (**) einen, wie mir scheint, vollkommen befriedigenden Aufschlufs, indem er daran erinnert, dafs im Bengalischen und Hindostanischen das passive Verhältnifs durch ein Hülfsverbum, welches gehen bedeutet, ausgedrückt wird: जाना *g'ânâ* (aus *yânâ*, s. §. 79.) im Hindostanischen und या *yâ* im Bengalischen; in letzterem heifst z.B. करा याइ *karâ yâi* ich werde gemacht, gleichsam ich gehe in Machung. Da nun im Sanskrit sowohl इ *i* als या *yâ* Kl. 2. gehen bedeuten, so halten wir uns, wie mir scheint, am besten an der letzteren, auch im Bengalischen das Passiv-Verhältnifs ausdrückenden Wurzel; und ich glaube, dafs die Verkürzung der Sylbe या *yâ* zu य *ya* der Belastung dieser Wurzel durch die Zusammensetzung zuzuschreiben ist, die eine Verminderung des Gewichts des Hülfsverbums wünschenswerth machte. Das *a* des passivischen *ya* ist also radical, und nicht wie bei der ersten und sechsten Kl. ein Conjugationszusatz; es folgt aber dennoch der Analogie der Klassensylbe *a*, gerade wie nach §. 508. die Wurzel स्था *st'â* stehen nach ihrer Verkürzung zu स्थ *st'a* ihr schliefsendes *a*

(*) Diese endet auf *i* und entbehrt der Personbezeichnung, z. B. *ag'ani* erwurde geboren. Man könnte in diesem *i* eine Zusammenziehung des Passivcharakters य *ya* erkennen; dieser Auffassung widersetzen sich aber die Formen wie *adâyi* er wurde gegeben, weil hier *y* der Passiv-Ausdruck ist, das *i* aber ist höchst wahrscheinlich identisch mit dem von *adây-i-s'i* ich wurde gegeben, *adây-i-s'ma* wir wurden gegeben; also wäre *adâyi* eine Verstümmelung von *adâyis'ta*.

(**) In seiner Ausgabe des Manu, B. 1. S. 329. ff. und in seiner Bengalischen Gramm. S. 68. u. 95.

der Analogie der Verba erster uud sechster Kl. unterwirft. Durch die mit dem angehängten Hülfsverbum verbundenen Medial-Endungen, die das reflexive Verhältnifs ausdrücken, erhält jenes die Bedeutung sich gehen, und während das Bengalische *karâ yâi* blos ich gehe in Machen bedeutet, sagt das Skr. Compositum *kriyê* mehr, nämlich ich gehe (ich füge) mich in Machen. Man vergleiche die Lateinischen Constructionen wie *amatum iri* gegangen werden in Lieben; auch *veneo* im Gegensatze zu *vendo* mag berücksichtigt werden; ferner die im Sanskrit so gewöhnlichen Ausdrücke wie in Freude gehen, in Zorn gehen, für erfreut, erzürnt werden; sogar *grahaṇaṅ samupâgamat* er ging in Fangung, für er wurde gefangen, lesen wir im Râm. (bei Schl. I. 1. 73.).

Causale.

740. Das Skr. und Zendische Causale ist in seinem Bildungscharakter identisch mit dem der Verba der 10ten Klasse (s. §. 109[a]. 6.). Zur Erklärung des Zusatzes अय् *ay*, in den Specialtempp. अय *aya*, bietet das Skr. die Wurzeln इ *i* gehen und ईं *î* wünschen, verlangen, bitten dar; aus beiden entsteht durch Guna vor Vocalen अय् *ay* und in Verbindung mit dem Charakter der 1sten Kl.: अय *aya*. Die Bedeutung wünschen, verlangen scheint wohl dazu geeignet, den Nebenbegriff der Causalverba zu vertreten, in welchen das Subject die Handlung nicht durch die That, sondern durch den Willen vollbringt; es würde also z. B. *kârayâmi* ich lasse machen eigentlich ich verlange das Machen, sei es dafs einer mache, oder dafs etwas gemacht werde, bedeuten. Stammt aber der Causalcharakter von einer Wurzel, welche ursprünglich gehen bedeutet, so ist zu berücksichtigen, dafs mehrere Verba der

Bewegung im Sanskrit zugleich machen bedeuten; es könnte demnach z. B. *vêdayâmi* eigentlich ich mache wissen bedeuten.

741. Obwohl, wie S. 120. bemerkt worden, alle Germanischen schwachen Verba sich auf die Skr. 10te Klasse stützen, so wird doch nur diejenige Form, welche das Skr. *aya* am deutlichsten bewahrt hat, nämlich diejenige, welche im Goth. in der 1sten P. sg. präs. auf *ja* ausgeht (Grimms 1ste schwache Conjugation) zur Bildung von Causalverben oder von transitiven aus intransitiven Verben gebraucht, doch nicht so, dafs die Sprache gleich dem Sanskrit aus jedem primitiven Verbum ein Causale bilden könnte, sondern sie mufs sich mit den Überlieferungen der Vorzeit begnügen. Diese stimmen im Gothischen auch darin mit dem Skr. Causale überein, dafs der Wurzelvocal immer in der stärksten Form erscheint, welche das primitive Verbum entwickelt hat (*). Daher wird die Schwächung von *a* zu *i*, welche die primitiven oder starken Verba im Präsens häufig erfahren haben, im Causale nicht zugelassen, und die gunafähigen Vocale *i* und *u* werden gunirt, und zwar durch den ursprünglichen schweren Guna-Vocal *a*, nicht wie im Präs. des Primit. durch *i* (s. §. 27.). Überhaupt zeigt das Causale im Gothischen immer den Vocal der einsylbigen Formen des Prät. des Primit., ohne dafs man darum sagen könnte, dafs es von diesen abstamme; sondern das Causale und der Singular des Prät. des Primit. stehen hinsichtlich des Wurzelvocals in einem schwesterlichen, nicht in einem Abstammungsverhältnisse zu einander. Man vergleiche z. B. *satja* ich setze (Wz. *sat*) mit *sita* ich sitze, *sat* ich safs und mit dem Skr. Caus. *sâda-*

(*) Ausgenommen sind nur diejenigen Formen, die durch Zusammenziehung reduplicirter Präterita entstanden sind (s. §. 606.); im Skr. ist jedoch das *â*, z. B. von *sâdayâmi*, schwerer als das *ê* (= *a* + *i*) von *sêdima*.

yâmi von der Wz. *sad*, Perf. *sasâda*; so *lagja* ich lege von Wz. *lag* (*liga* ich liege, *lag* ich lag); *nasja* ich mache genesen, heile, von Wz. *nas* (*ga-nisa* ich genese, prät. *ga-nas*); *sagqvja* ich senke, mache sinken, von Wz. *sagqv* (*sigqva* ich sinke, prät. *sagqv*); *dragkja* ich tränke, von Wz. *dragk* (*drigka* ich trinke, prät. *dragk*); *ur-rannja* ich lasse aufgehen, von Wz. *rann* (*ur-rinna* ich gehe auf, prät. *ur-rann*). Belege von gunirtem *u* in der Goth. Causalform sind: *ga-drausja* ich mache herab fallen, werfe herab, von Wz. *drus* (*driusa* ich falle, prät. *draus*, pl. *drusum*; vgl. Skr. *d'vaṅs* fallen, §. 20); *lausja* ich löse von Wz. *lus* (*fra-liusa* ich verliere, prät. *-laus*, pl. *-lusum*; vgl. Skr. *lû* abreifsen, abschneiden). So im Skr. z. B. *bôd'ayâmi* (*ô* = *au*) ich mache wissen, wecke, von *bud'* wissen, aufwachen. Belege für die Gunirung des *i* zu *ai* sind *ur-raisja* ich richte auf, von Wz. *ris* (*ur-reisa* ich stehe auf, prät. *ur-rais*, pl. *ur-risum*); *hnaivja* ich erniedrige von Wz. *hniv* (*hneiva* ich neige mich, prät. *hnaiv*, pl. *hnivum*). So im Sanskrit z. B. *vêdayâmi* (ए *ê* = *ai*) ich mache wissen, Zend. 𐬬𐬀𐬎𐬌𐬌𐬀𐬵𐬌𐬎𐬀𐬴 *vaêdhayêmi* (*), von *vid* wissen. Unsere Neuhochdeutschen Causal-Überreste wie setze, lege, senke sind in Folge eingetretener Verstümmelungen in ihren Endungen von denen ihrer Primitive nicht mehr verschieden und liefern einen merkwürdigen Beweis einer allmälig bis ins Unkenntliche fortschreitenden Formentstellung. Ohne die glückliche Erhaltung gothischer Formen wie *satja* und mehr oder weniger ent-

---

(*) Kommt häufig in Verbindung mit der Präp. *ni* vor: 𐬈𐬌𐬎𐬌𐬌𐬀𐬵𐬌𐬎𐬀𐬴 *nivaêdhayêmi*, nach Anq. „*je prie*", nach Neriosengh निमन्त्रयामि *nimantrayâmi*, d. h. ich rufe an (s. Burnouf, Yaçna p. 419 ff.). Über den Grund des *ê* der Endung *êmi* s. S. 990. Anm.

sprechender Bildungen anderer altgermanischen Dialekte würde man in dem *e* von setze eine Verwandtschaft mit dem Skr. *ayâmi* von *sâdayâmi,* und somit eine Übereinstimmung in dem Bildungsprincip der Deutschen und Sanskritischen Causalia nicht haben ahnen können. Schon im Altdeutschen erscheint häufig der Causal-Charakter sehr verwischt, z. B. in *nerent alunt* (*vivere faciunt*) bei Notker, für *neriant,* goth. *nasjand; lego pono* für *legio, legiu,* goth. *lagja; legent ponunt* für *legiant,* goth. *lagjand,* l. c.

742. Im Altslawischen stimmt diejenige Conjugation, in welcher wir in §. 505. die Sanskritische 10te Klasse erkannt haben, darum auch zur indogermanischen Causalbildung; auch enthält dieselbe Verba, die selbst ihrer Bedeutung nach als Causalia gelten, und denen als Primitivum ein nicht-causales oder intransitives Verbum gegenübersteht. Sie zeigen im Einklang mit dem im vorhergehenden §. beschriebenen sanskritisch-gothischen Princip einen schwereren Vocal als das Primitivum, oder sie enthalten einen Vocal, während das Primitivum seines Wurzelvocals verlustig gegangen ist. So wie im Sanskrit von der Wurzel *mar* sterben, welche in ihrer verstümmelten, von den Grammatikern aber als primitiv angesehenen Form, ऋ *mṛ* lautet, das Causale *mârayâmi* ich tödte, mache sterben, kommt, so im Slawischen von dem wurzelhaft verstümmelten мрѫ *mrú* ich sterbe ein Caus. морѩ *morjú* ich lasse sterben (Dobr. p. 361.), welches vielleicht im Altslaw. sich nicht belegen läfst, aber durch das russ. морю *morjú* verbürgt ist. Eben so verhält es sich mit варити *vari-ti* kochen (trans.), gegen врѣти *vr-je-ti* (intrans.), mit бѫдити *búd-i-ti* wecken, gegen бъдѣти *bd-je-ti* wachen (Skr. *bód'ayâmi* ich wecke, *bud'yé* ich wache). Für *e* des Primit. erhält das Caus. das schwerere *o*, daher z. B. положити *po-losch-i-ti* legen gegen лежати *lesch-a-ti* liegen. Das *a* von *sad-i-ti* pflanzen, eigentlich

setzen, stimmt zum Skr. *â* von *sâd-ayâ-mi* (Goth. *satya* ich setze), während das ѣ *je* von сѣсти *sjes-ti* sich setzen (euphon. für *sjed-ti* s. S. 661.) wahrscheinlich das kurze *a* der Wurzel zuerst zu *e* geschwächt, und dann, wie dies im Slaw. so beliebt ist, ein *j* vorgeschoben hat. Man vergleiche das Litth. *sẽdmi* ich sitze, gegen *sodinù* ich pflanze, mit Berücksichtigung, dafs das Litth. *o* (wie das Goth. *ó*) häufig die Stelle des langen *â* vertritt, wie z. B. im Nom. pl. weiblicher Stämme auf *a* (*aszwos* = Skr. *aśvâs* die Stuten). Hier möge auch des Irländischen *suidiughaim* ich setze, pflanze gedacht werden (gegen *suidhim* ich sitze), wo *gh*, wie überhaupt in den Irländischen Causalverben, das Skr. *y* vertritt (vgl. S. 121. und Pictet p. 148, 149.). Von den Slawischen Causalen beachte man noch растити *rast-i-ti*, vermehren, eigentlich wachsen machen, (*rast-je-ti* wachsen)(*), вѣсити *vjes-i-ti* aufhängen (*vis-je-ti* hangen), *na-po-i-ti* tränken (*na* Präp., *pi-ti* trinken), *po-ko-i-ti* beruhigen (*po-ć'i-ti* ruhen). Da das Slaw. ѣ *je* der gewöhnliche Vertreter des Skr. ए *ê* = *ai* ist (s. §. 255. *e*.), so ist das vocalische Verhältnifs zwischen *vjes-i-ti* aufhängen und der Wz. *vis* hangen ähnlich dem des Skr. *vêś-ayâ-mi* ich mache eingehen, zu *viśâmi* ich gehe ein. Auch ist die Slaw. Wz. *vis* wahrscheinlich identisch mit der Skr. *viś*, die in Verbindung mit der Präp. नि *ni* im Causale unter andern anfügen, anknüpfen bedeutet, und uns so der Bedeutung aufhängen des Slaw. Caus. sehr nahe führt, wie

---

(*) Skr. *vard'ayâmi*, Zend. *vareďayêmi* ich mache wachsen, vermehre. Das Slaw. Verbum hat den Zusatz eines *t* erhalten, weshalb das radicale *d* zu *s* werden mufste; da aber das primitive Verbum schon ein *a* hat, so war eine Steigerung des Vocals im Caus. nicht möglich. Man vergleiche auch das Skr. *rd'* (aus *ard'*) wachsen, welches wahrscheinlich eine Verstümmelung von *vard'* ist.

überhaupt die Slaw. und Skr. Wz. in dem Begriff der Annäherung sich begegnen (आविश् *áviś* heifst nahen, उपविश् *upaviś* sich setzen). Das formelle Verhältnifs von (*na*)*poiti* tränken zu *piti* trinken kann ohne Zuziehung des Sanskrits nicht richtig ermessen werden; denn vom Slaw. Standpunkte aus hat es das Ansehen, als wenn *poiti* aus *piti* durch Vorschiebung eines *o* entstanden wäre, während in der That das *o* von *poiti* auf das Skr. *á* der Wz. *pá* sich stützt, dem das Griech. *ω* von *πῶ-θι*, *πέπωκα*, und das *ο* von *ἐπόθην*, sowie das Lat. *ó* von *pó-tum*, *pó-turus*, und das altpreufsische *uo* von *puo-ton* trinken entspricht; das *i* von *pi-ti* gründet sich wie das *ī* des Griech. *πῖ-θι*, *πί-νω* auf die schon im Skr. vorkommende Schwächung von *pá* zu *pí*, wovon das Passiv *pí-yaté* bibitur, das Part. perf. pass. *pí-ta-s* getrunken und das Gerund. *pí-tvá* nach dem Trinken. Das Slawische Causale hat in *po*, dem allgemeinen Princip gemäfs, den schwereren, dem ursprünglichen *á* näher stehenden Vocal der Wurzel geschützt. Das Verhältnifs von *po-koiti* beruhigen (*po-ko-i-ti*, *po* Präp.) zu *po-c'i-ti* ruhen ist aber von anderer Art. Denn wenn, wie ich nicht zweifle, Miklosich (Radices linguae Slav. p. 36.) Recht hat, die Slaw. Wz. чи *c'i* mit dem Skr. *śí* (aus *kí*) liegen, schlafen zu vermitteln, so ist zu berücksichtigen, dafs die genannte Skr. Wz., wie das verwandte Gr. *κεῖμαι*, eine unregelmäfsige und durchgreifende Gunasteigerung annimmt, die im Griech. entweder in der Gestalt von *κει*, oder in der von *κοι* erscheint (*κοίτη*, *κοί-τος*, *κοιμάω*, s. §. 4.). Zu letzterer Form stimmt das Slaw. *ko* von *po-ko-i-ti*, wobei aber der Wurzelvocal verloren, denn das nachfolgende *i* ist der Ausdruck des Causalverhältnisses.

743. Die Form *i*, in welcher der Causalcharakter im Altslawischen vorherrschend erscheint, entspricht genau der Form, in welche sich im Gothischen das causale *ja* vor dem antretenden Hülfs-

verb. des Prät. (s. §. 623.) und vor dem Suffix des Part. pass. zusammenzieht; also wie im Goth. *sat-i-da* ich setzte, *sat-i-tl̂-s* gesetzt (Gen. *sat-i-di-s*), so im Slawischen *sad-i-ti plantare, sad-i-tj plantat, sad-i-śi plantas, sad-i-m plantamus, sad-i-te plantatis.* In der 1sten P. sg. und 3. P. pl. des Präs. entspricht ѭ *jú* (aus *jo-m*), ѩть *jatj* (aus *jantj*) dem Goth. *ja, jand,* Skr. *ayâ-mi, aya-nti,* im Falle nicht euphonische Gesetze eine Änderung hervorbringen, wie dies z. B. bei сажда *saschdú* für *sadjú* der Fall ist. Im Imperativ (s. §. 626.) ist der Causalcharakter in dem Modus-Exponenten untergegangen, daher *sadi plantes, plantet,* (Goth. *satjais, satjai*), садѣмъ *sadjem, plantemus,* садѣте *sadjete, plantetis* (Goth. *satjaima, satjaith*), wie *nesi feras, ferat.* Über das dem Skr. Aorist entsprechende Prät. des altslaw. Caus. s. S. 808., wo jedoch das *i* von бѫдиχъ *búd-i-ch* ich weckte nicht dem Skr. *i* von *abód'-i-śam* ich wufste entspricht, sondern, wie bereits bemerkt worden (§. 562.), der Exponent des Causalverhältnisses ist, während im Sanskrit der Aorist aufser dem, dem Griech. Aor. des Optat. entsprechenden Precativ act. das einzige Tempus ist, wo sich das Sanskrit des Charakters *aya* (in den allgemeinen Tempp. *ay*) entledigt. Da aber alle Causalia die reduplicirte Form des Aorists annehmen (s. §. 580.), so ist vielleicht die Belastung der Wurzel durch die mit dem Augment verbundene Reduplication die Ursache des Wegfalls des Causal-Charakters, vielleicht gilt auch die Reduplication als Ersatz des Causal-Ausdrucks; ungefähr wie im Lat. *sisto* gegenüber dem nicht reduplicirten und intransitiven *sto,* oder wie in *gigno* = Skr. *g'a-g'anmi* ich zeuge gegenüber von *nascor* aus *gnascor.*

744. Das Litthauische benutzt, um aus primitiven Zeitwörtern Causalia zu bilden, höchst selten die in §. 506. mit dem Skr. अय *aya* vermittelten Formen. Die einzigen mir vorliegenden Beispiele

sind *z'indau* ich säuge, von *z'indu* ich sauge, und *gráu-ju* ich breche ein Haus ab (mache einfallen), von *grûw-u* ich falle ein wie ein Haus. Das *w* von *grûw-u* scheint nur eine Entwickelung aus dem *û*, wie in Skr. Formen wie *babûva* ich war, er war, von *bû*. Fafst man *grû* als Wurzel, so stimmt die causale Form *gráu-ju* durch ihre Vocalsteigerung zu Skr. Causalen wie *bâv-ayâmi* ich mache scin, bringe zum Dascin, von *bû* sein. Der gewöhnliche Ausgang Litthauischer Causalia ist *inu* (pl. *ina-me*), wodurch, wie im Skr. durch *aya*, zugleich Denominativa gebildet werden, wie z.B. *ilg-inu* ich mache lang, ein denominatives Causale, von *ilga-s* lang. Das *n* dieser Formen erstreckt sich, in Abweichung von dem oben (S. 718.) erwähnten, über alle Tempora und Modi, sowie auf die Participia und den Infinitiv, denn einen Abfall kann ich nicht mit Mielcke (S. 98. 10.) darin erkennen, dafs es vor *s* (nach sanskritischem Princip) in den geschwächten Nasallaut übergeht, den ich, wie das Skr. Anusvâra, durch *ṅ* ausdrücke (s. §. 10.), also z.B. *laup-siṅ-su* ich werde loben.

745. Darin stimmen die Litthauischen Bildungen auf *inu* mit den Sanskritischen, Zendischen, Germanischen und Slawischen Causal-Verben überein, dafs sie einen schweren Vocal in der Wurzel liebcn, so dafs mehrere ein ursprüngliches *a* bewahrt haben, während ihr Primitivum dasselbe zu *i* oder *e* hat entarten lassen, weshalb sie uns ganz im Lichte des Germanischen Ablautssystems erscheinen. So wie z. B. im Gothischen dem intransitiven, aus *sata* geschwächten *sita* ich sitze ein Präter. *sat* und ein causales *satja* ich setze gegenübersteht, so im Litthauischen dem Verb. neut. *mirsztu* ich sterbe, ein causales *marinu* ich lasse sterben (Skr. *mârayâmi*, Slaw. *morjû*), und dem oben (§. 501.) als Passiv. dargestellten *gem-mu* (aus *gem-ju*) ich werde geboren ein causales *ga-*

minu ich zeuge. Causalia mit *a* gegenüber von *e* des entsprechenden Intrans. sind: *gadinu* ich verderbe, tödte, gegen *gendu*, *nagendu* ich verderbe (intrans.); *kankinu* ich quäle gegen *kenc'iu* ich leide. Auch tritt *o* statt des organischen *a* im Litth. Caus. einem *e* des Intrans. gegenüber (wie im Slaw., s. §. 742.), namentlich in *sodinu* ich pflanze gegen *sêdmi* ich sitze. Interessant ist das Vocal-Verhältnifs von *pa-klaidinù* ich verleite, bringe zum Irrthum, zu *pa-klystu* ich verirre mich (euphon. für *pa-klyd-tu*), denn da *y* der Aussprache nach identisch mit *i* ist, so stimmt *paklaidinu* hinsichtlich seiner Gunaform sehr schön zu den Gothischen Causalen wie *hnaiwja* ich erniedrige, und Sanskritischen wie *vêdayâmi* (= *vaidayâmi*) ich mache wissen (s. S. 120.). So verhält es sich mit *at-gaiwinu* ich erquicke (eigentlich ich mache leben, vgl. *gywas* lebendig, Skr. *g'îv* leben), dessen Primitivum *at-gijù* ich erhole mich, werde wieder frisch, lebendig, wahrscheinlich aus *at-giwjù* verstümmelt ist; *waidinû-s* ich zeige mich (s. §. 476.) enthält einen stärkeren Guna-Vocal als *weizdmi* ich sehe, und entspricht dem eben erwähnten Skr. Caus. *vêdayâmi*. Ein Beispiel, wie ein Litth. Caus. ein ursprüngliches *a* ebenso wie die entsprechende intransitive Form zu *e* hat entarten lassen, ist *deginu* uro, gegenüber dem intrans. *degu* (*) ardeo.

745. Der Umstand, dafs die Litthauische Bildung *ina* (1ste P. sg. *inu*), wie das Skr. *aya*, sowohl Causalia als Denominativa bildet, und dafs die so entstehenden Causalia gleich den Sanskritischen, Germanischen und Slawischen einen kräftigen Wurzelvocal

(*) Im Skr. vertritt die 4te Kl. der Wz. *dah* (*dahyâmi ardeo*) die intransitive Bedeutung, und die 1ste Kl. (*dahâmi uro*) die transitive. Auf letztere stützt sich das Irländ. *doghaim* uro.

lieben, gibt uns ein Recht, in Abweichung von der am Schlusse von §. 495. aufgestellten Behauptung, die ich gerne zurücknehme, eine Vermittelung zwischen dem Litth. *ina* und Skr. *aya* zu suchen. Man könnte in dem *i* von *ina* die Schwächung eines ursprünglichen *a* erkennen, wie sie auch in den S. 731. erwähnten Formen auf *iju, ija* erscheint. Das *n* müfste dann, da Halbvocale leicht mit einander wechseln, als Entartung von य् *y* (*j*) gelten (*). Es könnte aber auch das *i* von *ina, inu,* wie in den Formen auf *iu,* plur. *i-me* (*myl-i-me* wir lieben §. 506.) dem Skr. *y* der Ableitung *aya* entsprechen, so dafs z. B. die Sylbe *in* von *sod-in-ti* pflanzen mit dem *i* des gleichbedeutenden Slaw. *sad-i-ti* und mit dem Goth. *i* von *sat-i-ta* ich setzte identisch wäre (vgl. §. 743.). Das *n* der Litthauischen Form wäre dann ein unorganischer Zusatz, gleichsam eine Rinde, die sich an den vocalischen Ausgang des Verbal-Themas angesetzt hätte, nach demselben Princip, wornach im Germanischen so viele Nominalstämme mit ursprünglich vocalischem Ausgang den Zusatz eines *n* bekommen haben, so dafs z. B. dem Skr. Stamme *vi-ďavá* Wittwe (zugleich Nominativ, s. §. 137.), dem Lat. *vidua* und Slav. *vdova* ein Gothischer Stamm *viduvôn* (Nom. *-vô* §. 140.) gegenübersteht, und den Skr. weiblichen Participialstämmen auf *antí* Gothische auf *andein* (Nom. *andei*) begegnen. Bei dieser Auffassung müfste angenommen werden, dafs das von *sodi* (Skr. *sádaya*) zu *sodin* erweiterte Verbalthema den Charakter der Skr. ersten Conjugationsklasse angenommen habe, und so in die Litthauische 1ste Conjug.

(*) S. §. 20. Was den Übergang des *j* in eine andere Liquida anbelangt, so berücksichtige man das Verhältnifs des deutschen Leber (Labial für Guttural, wie im Griech. ἧπαρ, s. Graff. II. p. 80.) zum Skr. *yakṛt* (aus *yakart*) und Lat. *jecur*. Hinsichtlich des Übergangs von *l* zu *n* berücksichtige man z. B. das Verhältnifs des Dorischen ἦνθον zu ἦλθον.

eingewandert sei, also *sodin-a-me* (*) wir pflanzen, wie *suk-a-me* wir drehen. Zu Gunsten der ersten Erklärungsart könnte man den Umstand geltend machen, dafs neben *szlowinu* ich lobe, preise, ein gleichbedeutendes *szlówiju* besteht (**), welches letztere offenbar identisch ist mit dem Skr. *śrâvayâmi* ich mache hören und Russischen **славлю** *slavljú* ich preise. — Da im Lateinischen, wie ich glaube hinlänglich bewiesen zu haben, drei Conjugationen, — die 1ste, 2te und 4te — der Skr. 10ten Klasse entsprechen, so hat man Ursache in diesen die Lateinischen Causalia zu suchen, wie auch bereits S. 121. *moneo* mit dem Skr. *mânayâmi* und Prâkrit. *mâṇêmi* ich mache denken vermittelt worden. Das Lat. *moneo* fühlt sich aber nicht mehr als Causale, da ihm kein primitives Verbum gegenübersteht, woraus es gleichsam auf gebahntem, zu ähnlichen Zwecken oft betretenem Wege hervorgegangen wäre; denn *memini* kann ihm wohl als laut- und sinnverwandte Schwesterform, nicht aber als Mutterform gelten. *Sedo*, welches dem Skr. Caus. *sâdayâmi* und seinen Germanisch-Slawischen Schwesterformen entspricht (*sed-â-s* = सादयसि *sâd-a(y)a-si*), könnte dem Sinne nach als Causale von *sedeo* gelten, allein letzteres ist seiner Form nach ebenfalls ein Causale, und es fehlt an sonstigen Analogien zur Bildung von Cau-

(*) Ruhig verdoppelt das *n* von *laũpsinu* in den beiden Mehrzahlen und in der 3ten P. sg. des Präs. und Perf.; Mielcke bemerkt dagegen p. 98. 10. nichts über die Nothwendigkeit einer solchen Verdoppelung, wo sie nicht schon in der 1. P. sg. Präs. stattfindet. Übrigens berücksichtige man, dafs überhaupt Liquidae sich leicht verdoppeln, und dafs z. B. im Skr. ein schliefsendes *n*, wenn ihm ein kurzer Vocal vorhergeht, verdoppelt wird, im Falle das folgende Wort mit einem Vocal anfängt.

(**) Das verwandte *klausau* ich höre zu hat, wie das Griech. κλύω, den ursprünglichen Guttural bewahrt, welchen *szlawîju*, wie das Skr. *śru*, zu einem Zischlaut hat entarten lassen.

salen durch die Einführung von der 2ten in die 1ste Conjugation. Somit können *sido, sedeo* und *sedo* im Lateinischen nur als drei verwandte Verba gelten, die, jedes auf eigene Weise, an die Skr. Wz. *sad* sich anreihen. Zum Skr. *trâsayâmi* (Prâkr. *tâsêmî*) ich mache zittern, fürchten, ich schrecke, stimmt *terreo,* durch Assimil. für *terseo,* aus *treseo.* Die 4te Conjugation liefert uns *sŏpio* als schönes Analogon zum Skr. Caus. *svâpayâmi* ich mache schlafen (*svapimi* ich schlafe, unregelm. für *svapmî*), altnord. *svepûm* sopimus (Sing. *svep*), althochd. *in-suepiu,* russ. **усыпляю** *u-syplaju* (*). Doch fühlt sich auch dieses *sŏpio* nicht mehr als Causalbildung, da ihm kein intransitives *sŏpo* der 3ten Conjug. als Ausgangspunkt gegenübersteht. Die Germanischen Sprachen haben zwar das Primitivum gerettet (ahd. *slâfu*), es ist aber dem Causale entfremdet durch die Vertauschung der Halbvocale *v* und *l* (s. §. 20.). Im Russischen dagegen steht **сплю** *splju* ich schlafe (euphon. für *spju*) als Verb. der Skr. 4ten Kl. (s. §. 500.) dem causativen *u-syplaju* (*u* Präp.) gegenüber, dessen *y* auf das Skr. *u* der zusammengezogenen Formen wie *suśupima* wir schliefen, *supta* geschlafen habend sich stützt, womit man auch das Griech. ὑπ von ὕπνος vergleichen möge. Ich setze hier zur Vergleichung dem Skr. *svâpayâmi* und seinem Potentialis *svâpayê-y-am* (s. §. 689.) die entsprechenden Formen des Lateinischen und Althochdeutschen gegenüber:

svâp-ayâ-mi	*sŏp-io*	*in-suep-iu*
svâp-aya-si	*sŏp-î-s*	*in-suep-i-s*
svâp-aya-ti	*sŏp-i-t*	*in-suep-i-t*
svâp-ayâ-mas	*sŏp-î-mus*	*in-suep-ia-m*
svâp-aya-ta	*sŏp-î-tis*	*in-suep-ia-t*
svâp-aya-nti	*sŏp-iu-nt*	*in-suep-ia-nt*

(*) Das *l* ist nur ein vom *p* gefoderter euphonischer Zusatz, also *aju* = *ayâmi.*

svâp-ayê-y-am (*)	*sôp-ia-m*		*in-suep-ie* (***)
svâp-ayê-s	*sôp-iê-s* (**)	*sôp-iâ-s*	*in-suep-iê-s*
svâp-ayê-t	*sôp-ie-t*	*sôp-ia-t*	*in-suep-ie*
svâp-ayê-ma	*sôp-iê-mus*	*sôp-iâ-mus*	*in-suep-iê-mês*
svâp-ayê-ta	*sôp-iê-tis*	*sôp-iâ-tis*	*in-suep-iê-t*
svâp-ayê-y-us	*sôp-ie-nt*	*sôp-ia-nt*	*in-suep-iê-n.*

746. Von der Lat. 1sten Conjugation, welche von dem Skr. Causal-Charakter *aya* die beiden Extreme in der Zusammenziehung zu *á* bewahrt hat, lassen sich aufser dem oben erwähnten *sedâre* noch *necâre, plôrâre, lavâre* und *clamâre* ihrer Bedeutung wie ihrem Ursprunge nach als echte Causalia darstellen, wenn sie gleich vom Sprachgeist nicht mehr als solche gefühlt werden, weil ihnen das Primit. entweder abhanden gekommen, oder durch die Form entfremdet worden. *Necare,* welches vom speciell römischen Standpunkte aus als Denominativum von *nex* (*nec-s*) gefafst werden müfste, entspricht dem Skr. *nâś-ayâ-mi perire facio,* Caus. von *naś-yâ-mi* Kl. 4. *pereo.* Eine andere Gestaltung von नाशयामि *nâśayâmi* mit gemilderter Bedeutung ist *noceo*; im Griech. schliefsen sich *νέκυς* und *νεκρός* an die Skr. Wz. *naś,* aus *nak,* an. *Plóro* glaube ich auf den Grund von §. 20. als Entartung von *plóvo* ansehen zu dürfen. Es entspricht demnach dem Skr. *plâvayâmi,* eigentlich ich mache fliefsen, von der Wz. *plu* fliefsen, die im Lat. *fluo* eine unregelmäfsige Laut-Verschiebung erfahren hat, während in *pluit,* welches zu derselben Wz. gehört, die ursprüngliche Tenuis sich behauptet hat. In *lavare* (Gr. λούω) ist von den beiden verbundenen

(*) S. §. 689.

(**) S. §§. 691, 692.

(***) S. §. 694.

Anfangs-Consonanten Einer gewichen, sonst aber gleicht *lavo* noch mehr als *plóro* dem Skr. *plâvayâmi* bespülen, begiefsen (im Med. sich waschen), worauf sich auch das Althochd. *flewiu*(*) ich wasche stützt. Im Krainischen ist *plev-i-m* ich schwemme, schmelze (Metelgo p. 115.) das regelrechte Causale von *plav-a-m* ich schwimme (= Skr. प्लवामि *plav-â-mi*). *Clamo* bedeutet, wenn ich Recht habe, sein *m* als Erhärtung von *v* zu erklären (s. S. 124.), eigentlich ich mache hören, ist somit ein versteckter Verwandter von *cluo*, κλύω und identisch mit dem Skr. *śrâv-ayâ-mi* (*ś* aus *k*) ich mache hören, spreche, dem Zend. *śrâv-ayê-mi* id., dem Krainischen *slav-i-m* ich preise (*slujem* ich höre), dem Altslaw. слоблѭ *slovljû* (von *blagoslovljû* benedico), dem Russ. *slavlju* ich preise und dem Litth. *szlówiju* id. (s. S. 1028.).

747. Die Wurzeln, welche im Skr. auf *â* oder einen in *â* zu verwandelnden Diphthong enden, erhalten vor *aya* den Zusatz eines *p*, daher z.B. *stʿâp-ayâ-mi* ich mache stehen, von *stʿâ*, *yâp-ayâ-mi* ich mache gehen, setze in Bewegung, von *yâ*. Da Labiale im Lateinischen nicht selten durch Gutturale ersetzt worden(**), so glaube ich mit Pott (Etymol. F. p. 195.) das Lat. *jacio* aus *japio* erklären, und mit dem oben erwähnten *yâp-ayâ-mi* identificiren zu dürfen, wiewohl eigentlich nur *io* der 4ten, und nicht das der 3ten Conj. (= Skr. य der 4ten Kl.) dem Skr. Causal-Charakter entspricht. Die Übereinstimmung von Formen wie *capio*, *capiunt*, *capiam* etc. und den analogen Formen der 4ten Conj. konnte

(*) Dieses ist seinem Primit. *fliusu* ich fliefse dadurch, dafs es sich von dem unorganischen *s* (s. S. 124.) frei gehalten hat, nicht minder entfremdet, als *lavo* dem intrans. *fluo*.

(**) Vgl. z.B. *quinque* mit *pañćan*, πέντε; *coquo* mit *paćâmi*, πέσσω, Serb, *pećem* ich brate.

Digitized by Google

aber leicht einen Übergang von der letzteren in die 3te begünstigen; einen solchen erkenne ich auch in *facio*, welches ich mit dem Skr. *bʰávayâmi* ich mache sein, bringe zum Dasein vermittele, aber so, dafs ich eine Erhärtung des radicalen *v*(*) in *c* annehme (s. §. 19.), da Wurzeln auf *û* im Skr. Caus. niemals ein *p* annehmen. Das Gothische liefert uns *bau-a* ich baue (aus *bau-ai-m*) als Schwesterform zum Skr. *bʰâv-ayâ-mi* und Lat. *facio*; es stimmt also in der 2ten und 3ten P. der Charakter *ai* von *bau-ai-s, bau-ai-th* zum Skr. *aya* von *bʰâv-aya-si, bʰâv-aya-ti*. Einen Zusammenhang zwischen unserem bauen und *bin* kann man aber vom German. Standpunkte aus eben so wenig wahrnehmen, als man im Lateinischen die Wurzelverwandtschaft zwischen *fac-io* und *fu-i* erkennt. Kann ich aber das *c* der genannten Form nicht mit dem Skr. causalen *p* vermitteln, so glaube ich doch dem Lateinischen noch ein anderes Causale nachweisen zu können, worin *c* die Stelle eines Skr. *p* vertritt, nämlich *doceo*, welches ich im Sinne von ich mache wissen auffasse und für verwandt mit *di-sco* (eigentlich ich wünsche zu wissen) und dem Gr. ἐδάην, διδάσκω halte. Ist das *d* dieser Formen aus *g* entstanden (vgl. Δημήτηρ aus Γημήτηρ), so führt *doceo* zum Skr. *gʲñâp-ayâmi* ich mache wissen (*gʲâ-nâ-mi* ich weifs für *gʲñâ-nâ-mi*) und zum Pers. *dâ-ne-m* ich weifs. Als ein Beispiel eines Lat. Causale, worin das ursprüngliche *p* unverändert geblieben wäre, erwiese sich *rapio*, im Fall es dem Skr. *râpayâmi* ich mache geben entspricht (**), von der Wz. रा *râ* geben, die, wie mir

(*) Aus *û*, denn *âu*, vor Vocalen *âv*, ist die Vriddhi-Form von *û*, s. §. 29.

(**) Die anderwärts als möglich zugelassene Abstammung von *lup* (*lumpâmi*) spalten, brechen, zerstören (vgl. Pott I. 258.), wozu *rumpo* gehört, ist weniger befriedigend, da *a* bei dieser Erklärung als Guna-Vocal erklärt werden müfste, mit Verlust des eigentlichen Wurzelvocals. Das Latein. liebt aber keine Gunirungen und schützt in der

scheint, nichts anders als eine Schwächung von *dâ* ist. Auch kommt, sowie neben *dâ* eine erweiterte Form *dâs* besteht, nebeu *râ* im Vêda-Dialekt die Form *râs* vor. Mit *râ* und *dâ* scheint auch ihrem Ursprunge nach die Wz. *lâ* identisch, welcher die Bedeutungen geben und nehmen zugeschrieben werden.

748. Zu den Wurzeln, welche im Sanskrit unregelmäfsiger Weise ein *p* im Causale anfügen, gehört ऋ *ṛ*, d. h. *ar* (s. §. 1.) gehen, wovon *arp-ayâ-mi* ich bewege, werfe, sende (*śarân arpayâmi* sagittas mitto), womit vielleicht das Griech. ἐρείπω zusammenhängt (*), welches aber als Causale ἐρειπέω, oder ἐρειπάω, oder ἐρειπάζω lauten sollte (s. §§. 19. 109ᵃ). 6.). Dadurch, dafs das Thema ἐρειπ des wahren Causal-Charakters verlustig gegangen ist, hat dasselbe ganz den Charakter eines primitiven Verbums gewonnen, gerade wie ἰάπτω, welches Pott, wie das vorhin erwähnte Lat. *jacio*, auf das Skr. *yâp-ayâ-mi* ich mache gehen zurückgeführt hat. Sollte ῥίπ-τω nicht zu *kṣip* (**) werfen, sondern ebenfalls zu *arpayâmi* gehören, so wäre es eine Umstellung von ἰρπ-τω.

Regel den Wurzelvocal in Vorzug vor dem Guna-Vocal, z. B. in *video*, welches sich auf das Skr. Caus. *vêdayâmi* ich mache wissen stützt, von der Wz. *vid*.

(*) Man könnte ρειπ als Umstellung von εἰρπ fassen, und das ε als einen vocalischen Vorschlag, wie z. B. in ἐλαχύ-ς = Skr. *laghu-s*. Man berücksichtige noch, dafs auch das π von σάλπιγξ, welches Sonne (Epilegomena zu Benfey's Gr. Wurzell. p. 24.) mit dem Skr. causalen *p* identificirt, zu einer Wz. gehört, die im Skr. auf *ar* (*ṛ*) ausgeht, nämlich zu *svar* (*svṛ*), wozu es auch Pott (Et. F. p. 225) gezogen hat; also σάλπιγξ eigentlich tönen machend. Sollte auch das Litth. *szwilpinu* ich pfeife, trotz seines *sz* für *s*, hierher gehören, so übersehe man nicht die von Ruhig angeführte kürzere Form der 3. P. sg. *szwilpja* der Vogel pfeift, wo *pia* den skr. Formen auf *payati*, wie *arpayati* er macht gehen, bewegt, entspricht.

(**) Die Ableitung von *kṣip* setzt eine Ver[illegible]ung von ῥίπτω aus κριπτω vor-

749. Die Skr. Wz. पा *pâ* erhalten, herrschen, nimmt im Caus. ein *l* an, daher *pâlayâmi*. So im Griechischen *βάλλω*, *στέλλω*, *ἰάλλω*, deren 2tes λ durch Assimilation aus *j* hervorgegangen zu sein scheint, wie *ἄλλος* aus *ἀλjος* = Goth. *ALJA*, Lat. *alius*, Skr. *anya-s* (s. S. 414.). Also *βάλλω*, mit Kürzung des Wurzelvocals (*ἔβᾰλον*), der jedoch in der Umstellung zu *βλη* (*βέβλη-κα*) seine ursprüngliche Länge geschützt hat, für *βαljω*, aus *βᾱ* (s. S. 122); *στέλλω* aus *στελjω* (*ἔσταλκα*) für *σταljω*, von *στᾱ* (*ἵστᾱμι*, *ἵστημι*) = Skr. *sthâ*, welches in Verbindung mit verschiedenen Präpositionen die Bedeutung der Bewegung annimmt (*); *ἰάλλω*, aus *ἰαljω*, reiht sich in anderer Weise als *ἰάπτω* an die Skr. Wz. या *yâ* gehen, wozu auch *ἴημι* als reduplicirte Form für *jijημι* gehört (Fut. *ἥσω* = यास्यामि *yâsyâmi*, vgl. Litth. *jó-su* ich werde reiten). Vielleicht *κέλ-λω* aus *κελ-jω* = Skr. *cálayâmi* ich bewege, Caus. der Wurzel चल् *cal* sich bewegen; vielleicht *πάλ-λω* aus *παλ-jω* für *παδjω* = Skr. *pâdayâmi*, Caus. von *pad* gehen, zu dessen Caus. auch das Lat. *pel-lo* als Assimilation von *pel-jo* gezogen werden könnte. Alle diese Formen haben also, wenn unsere Erklärung richtig ist, von dem Skr. Causal-Charakter *aya* der Special-Tempp. das anfangende *a* verloren, und sind hierdurch gleichsam von der Skr. 10ten Kl. in die 4te eingewandert (vgl. Pott II. 45.). Da im Griech. die Verba auf *εω*, *αω* (für *εjω*, *ajω*), *αζω* die eigentlichen Vertreter der Skr. Cau-

---

aus, so dafs *ϱ* den Skr. Zischlaut verträte, wie in *κϱείων*, welches Fr. Rosen mit der Skr. Wz. *kṣi* herrschen vermittelt hat; s. dessen Rig-Vêda Sanhita, Adnot. p. XI., wo auch *κϱαιπνός* mit *kṣipra* schnell (von *kṣip* werfen) und das Lat. *crepusculum* mit *kṣapâ* Nacht (besser mit *kṣapas*) vermittelt wird.

(*) Man beachte auch, dafs neben *sthâ* eine Wz. *stal*, und neben *pâ* eine Wz. *pal* besteht. An *stal* reiht sich unser stelle, ahd. *stellu* aus *stelju*, eigentlich ich mache stehen = Skr. *stâlayâmi*.

salform oder 10ten Kl. sind, und wie diese ihren Charakter auch über das Präs. und Imperf. hinaus erstrecken, so mag hier noch *καλέω* als ein verstecktes Causale geltend gemacht werden, welches wie das Latein. *clamo* eigentlich hören machen bedeutet und zum Skr. *śrâvayâmi* (*ś* aus *k*) stimmt. Ich fasse demnach *καλέω* als Umstellung von *κλα-έω*, für *κλαϝ-έω*.

749. Das Zend nimmt, wie es scheint, an dem nach §. 747. den Wurzeln auf *â* im Caus. beizufügenden *p* keinen Antheil, wenigstens kenne ich keine Belege; dagegen zeugt für die Unterlassung der Anfügung eines *p* 𐬀𐬱𐬀𐬵𐬀𐬌𐬌 *â-śtâya* mache kommen, bring (V. S. p. 55. ff. mehrmals) = Skr. *âst'âpaya* von स्था *st'â* stehen, mit der Präp. *â*, nahen. In 𐬀𐬱𐬀𐬵𐬀𐬌 *âśtâya* aus *âśtâ-aya* ist das *a* der Ableitung mit dem Wurzelvocal zusammen geflossen, so im Altpersischen 𐎠𐎼𐎫𐏁𐎠𐎼𐎫𐏁𐎠𐎼𐎫𐎹 *avástâyam* (aus *ava-astâ-ayam*) ich stellte her (Beh. I. 63. 66. 69.). Im Prâkrit nehmen dagegen auch die consonantisch endigenden Wurzeln im Causale häufig den gedachten Labial, in der Erweichung zu b, wobei jedoch die Wz. vorher durch den Zusatz eines *â* erweitert wird; z.B. *g'îvâbêhi* mache leben, *g'îvâbêdu* er soll leben machen (s. Delius, Radices Prâcr. s. r. *g'îv*). Auch finden sich im Sanskrit, in der unklassischen Sprache populärer Erzählungen, Formen dieser Art, und zwar *gîvâpaya* für das eben erwähnte *g'îvâbêhi* (Lassen's Anthol. Sanscr. p. 18.), welches letztere in Vorzug vor dem Skr. die Imperativ-Endung *hi* aus *dhi* bewahrt hat. In der 1sten P. sg. präs. steht l. c. *g'îvâpayâmi* (Prâcr. *g'îvâbêmi*), und im Part. perf. pass. *g'îvâpitah* = Prâkr. *g'îvâbidó*. Lassen erinnert bei Besprechung dieser Formen (Institut. linguae Prâcr. p. 360. 361.) daran, dafs Causalia dieser Art noch im Mahrattischen bestehen, und es war mir merkwürdig, die Analogie dieser Bildungen bis zu den iberischen

Sprachen verfolgen zu können (*), indem im Lasischen, wie G. Rosen bemerkt, der Zusatz *ap* (nach Vocalen blos *p*) den Verben immer eine transitive Bedeutung gibt. So entspricht *gnap* enthüllen, offenbaren dem Skr. *g'ñâpayâmi* ich mache wissen, während *gna* verstehen mit der Skr. Wz. ज्ञा *g'ñâ* wissen übereinstimmt. Im Georgischen erscheint der gedachte Causal-Zusatz in der Gestalt von *ab, eb, ob, aw, ew, ow,* ohne dafs jedoch die so endenden sehr zahlreichen Verbalstämme auch ihrer Bedeutung nach als Causalia gelten, was nicht befremden kann, da auch im Lateinischen und Germanischen die Form der Skr. Causalia oder 10ten Kl. so überhand genommen hat, dafs sie über 3 Conjugationen im Latein. und die 3 Klassen der schwachen Conjugation in den Germanischen Sprachen sich erstreckt (s. §. 109[a]. 6.).

Desiderativum.

750. Wir wenden uns zur Betrachtung der Sanskritischen Desiderativa, die, wie schon anderwärts bemerkt worden (**), auch dem Griechischen, wenn auch nicht der Bedeutung, doch der Form nach erhalten sind, in Verben wie βιβρώσκω, γιγνώσκω, μιμνήσκω, διδάσκω, διδράσκω, τιτρώσκω, πιπίσκω, πιπράσκω, πιφαύσκω, deren Guttural höchst wahrscheinlich wie in ἔσκον und dem Altlateinischen Futurum esc nur ein euphonischer Begleiter des Zischlauts ist, der in allen Skr. Desiderativen der Wurzel angefügt wird, entweder unmittelbar, oder mittelst eines Bindevocals *i*. Die mit einem Vocal anfangenden Wurzeln wiederholen die ganze Wurzel, nach dem Princip der 7ten Aoristbildung (§. 585.), z. B. *âsis-i-s*[c] (***) zu sitzen

(*) S. *Die Kaukasischen Glieder des indoeuropäischen Sprachstamms*, p. 45. ff.

(**) *Annals of oriental literature* (London 1820) p. 65.

(***) Der antretende Zischlaut ist ursprünglich der dentale (स् *s*), aber nach §. 21. (S. 21.) der Umwandlung in *s*[c] unterworfen.

wünschen, als Schwächung von *âsâsiṡ, arir-iṡ* zu gehen wünschen, für *arariṡ* von ऋ *ar* (ऋ *ṛ*). So im Griech. ἀραρίσκω. Die Wurzeln, welche mit einem Consonanten anfangen, wiederholen diesen, oder seinen euphonischen Stellvertreter, mit dem Wurzelvocal, wobei jedoch lange Vocale gekürzt und der schwerste Vocal *a* zu *i* geschwächt wird (s. §. 6.) (*), nach demselben Princip, wornach im Lateinischen das *a* überhaupt von den Wiederholungssylben ausgeschlossen ist (s. §. 583.). Aus diesem Grunde wird das *i* in den Wiederholungssylben der Desiderativa vorherrschend und die Übereinstimmung mit den Griech. Schwesterformen um so auffallender. Man sagt zwar z.B. *yuyutsâmi* ich wünsche zu kämpfen (Wz. *yud'*), *bubûṡâmi* ich wünsche zu schmücken (Wz. *bûṡ*), aber nicht *g'agadiṡâmi,* sondern *g'igadiṡâmi* ich wünsche zu sprechen; nicht *g'ag'ñâsâmi,* sondern जिज्ञासामि *g'ig'ñâsâmi,* Med. *g'ig'-nâsê,* ich wünsche zu wissen, zu erfahren, zu erforschen. Zu जिज्ञासामि *g'ig'ñâsâmi* stimmt formell das Griech. γιγνώσκω und Lat. (*g*)*no-sco,* welches letztere, wie alle ähnlichen Lat. Bildungen die Reduplication verloren hat. Zu *mimnâsâmi,* Desid. von *mnâ* (**) (memorare, nunciare, laudare), stimmt μιμνήσκω und das Lat. *reminiscor.* — In den Special-Temporen setzt das Sanskrit dem desiderativen Zischlaut ein *a* zur Seite, welches nach Analogie des *a* der 1sten und 6ten Klasse in der ersten Person der Verlängerung unterworfen ist (s. §. 434.), und auch im Griech. und Lat. auf dieselbe Weise wie der genannte Klassenvocal vertreten ist (s. §. 109ᵃ). 1.).

(*) Wenn auch Wurzeln mit mittlerem *r* in der Wiederholungssylbe ein *i* bekommen, so stützt sich dieses auf die Urform *ar.*

(**) Offenbar nur eine Umstellung von *man* denken mit Verlängerung des Wurzelvocals, wie z.B. im Griech. βέβληκα v[illegible] τέπτωκα von πετ.

Ich setze zur Vergleichung das Praes. und Imperf. act. von जिज्ञानामि *g'ig'ñâsâmi* den entsprechenden Formen des Griech. und Latein. gegenüber.

Präsens.

	Sanskrit.	Griechisch.	Lateinisch.
Sing.	*g'ig'ñâ-sâ-mi*	γιγνώ-σκω	*no-sco*
	g'ig'ñâ-sa-si	γιγνώ-σκει-ς	*no-sci-s*
	g'ig'ñâ-sa-ti	γιγνώ-σκει	*no-sci-t*
Du.	*g'ig'ñâ-sâ-vas*	.....	.....
	g'ig'ñâ-sa-t'as	γιγνώ-σκε-τον	.....
	g'ig'ñâ-sa-tas	γιγνώ-σκε-τον	.....
Plur.	*g'ig'ñâ-sâ-mas*	γιγνώ-σκο-μες	*no-sci-mus*
	g'ig'ñâ-sa-t'a	γιγνώ-σκε-τε	*no-sci-tis*
	g'ig'ñâ-sa-nti	γιγνώ-σκο-ντι	*no-scu-nt.*

Imperfect.

Sing.	*ag'ig'ñâ-sa-m*	ἐγίγνω-σκο-ν	.....
	ag'ig'ñâ-sa-s	ἐγίγνω-σκε-ς	.....
	ag'ig'ñâ-sa-t	ἐγίγνω-σκε	.....
Du.	*ag'ig'ñâ-sâ-va*	.....	.....
	ag'ig'ñâ-sa-tam	ἐγιγνώ-σκε-τον	.....
	ag'ig'ñâ-sa-tâm	ἐγιγνώ-σκέ-την	.....
Plur.	*ag'ig'ñâ-sâ-ma*	ἐγιγνώ-σκο-μεν	.....
	ag'ig'ñâ-sa-ta	ἐγιγνώ-σκε-τε	.....
	ag'ig'ñâ-sa-n	ἐγίγνω-σκο-ν	.....

In den allgemeinen Tempp. legen die Skr. Desiderativa blos den dem Zischlaut beigefügten Vocal *a* ab, während in den Griechischen

und Latein. die ganze Bildung sich nur auf die Special-Tempp. erstreckt, und z.B. γνώ-σω von der einfachen, unreduplicirten Wz. entspringt, und daher zum Skr. *g'ig'ñâs-i-śyâmi* in keiner näheren Analogie steht. Wenn im Latein. das Futur. *noscam* sich von dem Griech. entfernt, so kommt dies daher, dafs das Fut. der 3ten und 4ten Conjug. seinem Ursprunge nach nur ein Modus des Präs. ist, und daher z.B. *noscês* dem Skr. *g'ig'ñâsês* und Griech. γιγνώσκοις entspricht.

752. Dafs auch dem Zend die Desiderativform nicht fremd ist, läfst sich mit Grund erwarten, doch fehlt es mir an zuverlässigen Belegen. Vielleicht sind die Formen 𐬎𐬀𐬵𐬌𐬎𐬀𐬱𐬀𐬙 *g'ig'isaṇuha* und 𐬎𐬀𐬌𐬎𐬀𐬱𐬀𐬙 *g'ig'isâiti* im 15ten Farg. des Vend. (V. S. p. 431., Anq. p. 393.) hierher zu ziehen. Die erstgenannte Form, welche Anquetil durch „*est vivante*" übersetzt, ist offenbar, wie das darauffolgende 𐬎𐬀𐬵𐬌𐬎𐬀𐬹𐬉 *pĕrĕśaṇuha* frage ein Imperat. Medii, und 𐬎𐬀𐬌𐬎𐬀𐬱𐬀𐬙 *g'ig'isâiti,* welches Anq. durch „*on s'approchera*" übersetzt, ist wie das darauffolgende 𐬎𐬀𐬌𐬎𐬀𐬹𐬉 *pĕrĕśâiti* interroget die 3te P. sing. des Conjunct. act. Sollte vielleicht 𐬎𐬀𐬵𐬌𐬎𐬀𐬱𐬀𐬙 *g'ig'isaṇuha* dem Skr. जिज्ञासस्व *g'ig'ñâsasva* erkundige dich entsprechen, und 𐬎𐬀𐬌𐬎𐬀𐬱𐬀𐬙 *g'ig'isâiti* auf eine vorauszusetzende Lêt-Form जिज्ञासाति *g'ig'ñâsâti* sich stützen? Ich wage hierüber nicht zu entscheiden, und auch nicht über die auf derselben Seite des V. S. stehenden Formen 𐬎𐬀𐬵𐬌𐬎𐬀𐬹𐬎𐬀𐬉𐬎 *mimarĕśaṇuha* und 𐬎𐬀𐬌𐬎𐬀𐬵𐬎𐬀𐬉𐬎 *mimarĕcsâiti,* die ebenfalls ein desideratives Ansehen haben. Was den Ursprung des Desiderativ-Charakters *s* anbelangt, so stammt derselbe wahrscheinlich, wie das *s* des Auxiliar-Futur. und des Aorists der primitiven Zeitwörter, von der Wz. *as* des Verb. subst. Man vergleiche z. B. *didik-śâmi* ich wünsche zu zeigen mit *dêk-śyâmi* ich werde zeigen, und

adidik-śam ich wünschte zu zeigen mit dem Aorist *adik-śam* und den oben (§. 727.) erwähnten Imperativen des Aorists, wie *bú-śa, nêśatu.*

Intensivum.

753. Aufser den Desiderativen gibt es im Sanskrit noch eine andere Klasse abgeleiteter Verba, welche eine Reduplication annimmt, nämlich die Intensiva. Diese verlangen einen grofsen Nachdruck in der Reduplicationssylbe, steigern daher *guna*fähige Vocale, selbst die langen, durch Guna, und verlängern *a* zu *á*; z.B. *vêvêśmi* (oder *vêviśîmi*), pl. *vêviśmas* (*), von *viś* eingehen, *dêdîpmi* (oder *dêdîpîmi*), von *dîp* glänzen, *lólôpmi* (oder *lólupîmi*), von *lup* abschneiden, *bóbûśmi* (oder *bóbûśîmi*), von *bûś* schmücken, *śáśakmi* (oder *śáśakîmi*), von *śak* können. Da im Griechischen *ω* ein sehr gewöhnlicher Vertreter des langen *a* ist (s. §. 4.), so hat, wie schon anderwärts bemerkt worden (Glossarium Sanscr. a. 1830, p. 113.), *τωθάζω* ganz den Bau eines Skr. Intensivums, nur mit Einführung in die *ω*- Conjugation. In *παιπάλλω, δαιδάλλω, παιφάσσω, μαιμάζω, μαιμάσσω* vertritt die Beimischung eines *ι* in der Wiederholungssylbe die Stelle der Verlängerung des Grundvocals; so in *ποιπνύω* (Wz. *πνυ, πνέω* aus *πνεϝω*, Fut. *πνεύσω*), *μοιμυάω, μοιμύλλω*, wo das *υ* der Wz. in der Wiederholungssylbe durch *ο* ersetzt ist, indem *υι* keinen passenden Diphthong gibt. Auf dieser Analogie beruhen auch *δοίδυξ* und *κοικύλλω.*

(*) Nach Analogie der Verba der 3ten Kl., mit Berücksichtigung des Gewichts der Personal-Endungen (s. §. 486.). Den consonantisch anfangenden leichten Endungen kann *i* als Bindevocal vorgesetzt werden, wobei aber die Gunirung der Stammsylbe wegfällt, daher z.B. *vêviśîmi.*

754. Vocalisch anfangende Wurzeln, deren nur wenige ein Intensivum besitzen, setzen die ganze Wurzel zweimal, und zwar so, dafs ein wurzelhaftes *a* an der zweiten Stelle verlängert wird, daher *aṭâṭ* von *aṭ* gehen, *aśâś* von *aś* essen. Ein schönes Analogon zu diesen Intensivstämmen glaube ich in dem Griech. *ἀγωγ* zu erkennen, obgleich dies kein Verbum bildet, sondern nur einige Nominalformen, wie *ἀγωγός, ἀγωγεύς*. Mit dem *ω* für *ᾱ* verhält es sich ebenso wie bei dem oben erwähnten *τωθάζω*. Dagegen hat in *ὀνίνημι, ὀπιπτεύω, ἀτιτάλλω* die Stammsylbe eine Vocalschwächung erfahren, ähnlich der, welche in Skr. Desiderativen eintritt (s. S. 1036.), was mich aber nicht hindert, diese Formen ihrem Ursprunge nach lieber zu den Intensiven, als zu den Desiderativen zu ziehen (vgl. Pott II. p. 75.); so auch *ἀλαλάζω* und *ἐλελίζω*, die gleiches Vocalgewicht in Stamm und Wiederholungssylbe zeigen.

755. Auch Wurzeln, welche mit einem Consonanten anfangen und mit einem Nasal enden, setzen, im Fall sie *a* zum Stammvocal haben, im Skr. Intens. die ganze Wurzel zweimal, verlängern aber den Wurzelvocal weder in der Wiederholungs-, noch in der Stammsylbe. Der Nasal richtet sich in ersterer, in Folge eines allgemeinen Lautgesetzes, nach dem Organ des folgenden Cons., und bei Wurzeln, welche mit zwei Consonanten anfangen, tritt nur Einer in die Wiederholungssylbe; daher z.B. *dandram* von *dram* laufen, *bambʰram* von *bʰram* umherirren, जङ्गम् *g'angam* von *gam* gehen. So im Griech. *παμφαίνω* von *φαίνω*, dessen *ν*, wenngleich nicht zur Wz. gehörend, sich doch in der Wiederholungssylbe abspiegelt (s. §. 598.). Auf जङ्गम् *g'angam* stützt sich, wie ich glaube, das Goth. *gagga*, (d.h. *ganga*, s. §. 86. 1.), so dafs also *gam* in der Wurzelsylbe den Ausgang *am* verloren (*) und *gagg* ganz den Charakter

(*) Das schliefsende *a* ist die Klassensylbe; 3. P. pl. *gagg-a-nd*.

758. Räthselhaft scheinen die Intensivformen *pan-î-pad* und *pan-î-pat* von *pad* gehen und *pat* fallen (Pân. VII. 4. 84.). Man kann zu ihrer Erklärung annehmen, daſs neben पद् *pad* und पत् *pat* auch nasalirte Formen, *pand* und *pant*, bestanden haben, wie neben vielen anderen Wurzeln, welche auf eine einfache Muta ausgehen, auch solche bestehen, die der Muta noch ihren organgemäſsen Nasal vorgeschoben haben, wie z.B. *pant'* neben *pat'* gehen (*). Neben *dah* brennen besteht auch eine Wz. दंह् *daṅh*, und hieraus läſst sich die Intensivform *dandah* (Pan. VII. 4. 86.) erklären, wozu sich das Goth. *tandja* ich zünde (mit dem Causalcharakter *ja*, s. §. 741.) verhält, wie oben (S. 1041.) *gagga* = *ganga* ich gehe zu *g'angam* (**).

(*) Mit *pant'* hangen die starken Casus von *pat'in* Weg zusammen, sowie das Lat. *pons, pont-is*, als Weg über einen Fluſs, und das Slaw. ПѪТЬ *pûtj* Weg (s. §. 255. g.); mit *pat'* unter andern das Gr. πάτος (s. Glossarium Sanscrt. a. 1847. p. 206.).

(**) Über das *t* für *d* von *tandja* s. §. 87.; die Erhaltung des 2ten *d* der Skr. Form *dandah* ist dem Einfluſse des vorhergehenden *n* zuzuschreiben (vgl. §. 90.). Man berücksichtige die Form *sandja* ich sende, worin ich das Caus. der Skr. Wz. *sad* gehen (*sâdayâmi* ich mache gehen) mit eingeschobenem Nasal zu erkennen glaube. Graff stellt (IV. p. 685.) für das Ahd. eine Wz. *zand* auf (*z* für Goth. *t*, und *t* für *d*, nach §. 87.), die er ebenfalls mit dem Skr. *dah* zu vermitteln sucht, aber ohne durch die Intensivform दन्दह् *dandah* über das *n* und *t* Auskunft zu finden. Auf die primitive Wurzel *dah*, wonicht auf die Causalform *dâhay*, stützt sich auch das Ahd. *dâh-t* oder *tâh-t* (unser Docht, Dacht), welches durch treuere Bewahrung der Wurzelconsonanten dem intens. (der Bedeutung nach causalen) *zand* oder *zant* völlig entfremdet ist. Anfangende Mediae sind im Germanischen nicht selten unverändert geblieben, z.B. in dem oben erwähnten *gagga* ich gehe = *g'angam*, während die auf das Primit. *gam* sich stützende Goth. Wz. *qvam* kommen (*qvima, qvam*) die regelmäſsige Verschiebung der Media zur Tenuis erfahren hat.

Digitized by Google

759. Im Lateinischen trägt *gingrio* das Ansehen eines Skr. Intensivums und ist auch von Pott (II. 75.) hierher gezogen und wurzelhaft mit *gṛ*, d.h. *gar, gir* (wovon *gir* Stimme) vermittelt worden. Die Reduplicationssylbe zeigt *n* für *r*, wie im Skr. *ćañćur* und analogen Griech. Formen (§. 756.). Zu *girâmi* (auch *gilâmi*) deglutio gehört unter andern das Lat. *gula* und *gurgulio*, welches letztere in seiner Wiederholungssylbe die Liquida *l* durch *r* ersetzt hat.

760. Die passive Form des Skr. Intens. hat gewöhnlich active Bedeutung und gilt dann bei den Indischen Grammatikern ihrer Bildung nach nicht als Passiv, sondern als eine besondere Form des Intensivums, die ich jedoch, da sie offenbar ihrem Ursprunge nach nichts anders als ein Passivum ist, Deponens nenne. Dieses erscheint im klassischen Sanskrit häufiger als die Form ohne *ya*, wiewohl immer noch selten genug. Aufser चञ्चूर्यते *ćañćûryanté* sie fahren (Mah. I. 7910.), von चर् *ćar* (s. §. 756.), *lélihyasé* du leckst, von *lih* (Bhagavad-G. 11. 30.), *dédîpyamâna* glänzend, von *dîp* (Nal. 3. 12. Draup. 2. 1.) kenne ich keine Belege. In *dóđûyamâna* (l. c.), von *đû* oder *đu*, hat die passive Form auch passive Bedeutung. Von der Form ohne *ya* findet sich das Part. präs. *lélihat*, Med. *lélihâna* leckend, Mah. III. 10394, 12240. Der Vêda-Dialekt macht häufigeren Gebrauch von der activen Form des Intensivums; Beispiele sind: *nânadati* sie tönen (*), Rigv. I. 64. 8. 11., *abîpra-ṇónumas* wir preisen, von *nu* (präp. *abi*, *pra* l. c. 78. 1.), *ǵóhavîmi* ich rufe (mit *î* als Bindevocal, s. S. 1040.

(*) Alle reduplicirten Formen, welche die Personal-Endungen unmittelbar mit der Wz. verbinden, unterdrücken das *n* der 3ten P. pl. (vgl. §. 459.). Zur Wz. *nad* stimmt das Wallisische *nadu* schreien.

Anm.), von *hu* als Zusammenziehung von *hvê*, l. c. 34. 12.; *â-navînôt* er bewegte, erregte, von *nud* bewegen, treiben (präp. *â*) Rigv. V. (*).

Denominativa.

761. Denominativa sind im Sanskrit nicht in so häufigem Gebrauch als in den Europäischen Schwestersprachen. Ihre Bildung geschieht entweder durch Anfügung des Charakters der 10ten Klasse, oder durch die Zusätze *ya*, *sya* und *asya*, welche beiden letzteren wahrscheinlich in *s-ya* und *as-ya* zu zerlegen sind, so dafs darin die Wurzel des Verb. subst. *as*, entweder vollständig, oder mit Verlust des Vocals enthalten ist (vgl. §. 648.). Da die Lateinischen Verba der 1sten, 2ten und 4ten Conj. sich auf die Skr. 10te Klasse stützen (§. 109a). 6.), so stimmen Formen wie *laud-â-s* (**), *nomin-â-s*, *lu-min-â-s*, *color-â-s*, *fluctu-â-s*, *aestu-â-s*, *domin'-â-s*, *regn'-â-s*, *sororî-â-s* (***), *coen'-â-s*, *plant'-â-s*, *pisc-â-ris*, *alb'-ê-s*, *calv'-ê-s*, *can'-ê-s*, *miser'-ê-*

(*) S. Westerg., Radices p. 45. u. Wz. *nu*, wozu *ânavînôt* seiner Form nach ebenfalls gehören könnte; die Bedeutung führt aber an der angegebenen Stelle zur Wz. *nud*; somit ist das *t* der gedachten Form nicht Personzeichen, sondern wurzelhaft (euphon. für *d*), indem der Personal-Charakter der 2ten und 3ten P. sg. des Imperf. nach §. 94. sich mit consonantisch endigenden Wurzeln nicht verbinden kann, daher z. B. *ayunak* du verbandst und er verband für *ayunaks*, *ayunakt* (s. kleinere Skr. Gramm. §. 289.). Hinsichtlich der Reduplicationssylbe ist die Form *â-nav-î-nôt* für *ânônôt* wegen der Einschiebung eines *î* beachtungswerth, da nach den Regeln der Grammatik eine solche Einschiebung nur hinter *r* und *n* vorkommt, s. §. 757. und kleine Skr. Gramm. §§. 500., 501. und 508.

(**) Ich setze die 2te P., weil die erste den Conjugationscharakter weniger deutlich zeigt, und am wenigsten Analogie mit den übrigen Personen darbietet.

(***) Von *sororius*, nicht von *soror*, denn aus letzterem würde sich *sororo*, nicht *sororio* entwickelt haben.

ris, feroc-i-s, lasciv'-i-s, lipp'-i-s, abort'-i-s, fin'-i-s, sit'-i-s zu Sanskritischen wie *kumâr'-aya-si* du spielst, von *kumâra* Knabe(*), *suk'-aya-si* du erfreust, von *suka* Vergnügen, *yóktr'-aya-si* du umschlingst, von *yóktra* Band (Wz. *yug'* verbinden), *kśam'-aya-si* du erträgst, von *kśamâ* Geduld. Man sieht aus diesen Beispielen, dafs auch im Skr. der Endvocal des Stammwortes vor dem Verbalcharakter abgeworfen wird, denn sonst müfste z.B. aus *yóktra-aya-si yóktrâyasi* werden. Dafs in Lateinischen Formen wie *coen'-â-s* das *â* nicht dem Stammnomen angehört, sieht man daraus, dafs der Endvocal der Stämme der zweiten Declin. vor der Verbal-Ableitung *â, ê* und *î* abgeworfen wird, also *regn'-â-s, calv'-ê-s, lasciv'-î-s.* Wenn aber das organische *u,* nämlich das der 4ten Decl., vor *â* beibehalten wird (*aestu-â-s, fluctu-â-s*), so will ich hier darauf aufmerksam machen, dafs auch im Skr. *u* sich insofern als ein sehr beharrlicher Vocal erweist, als es sich vor Vocalen nominaler Ableitungssuffixe behauptet, und zwar mit Guna-Verstärkung, während *a* und *i,* d.h. der schwerste und leichteste Vocal, abfallen; daher z.B. *mânav-a-s* Mensch (als Abkömmling *Manu's*) von *manu,* शौचम् *śâuć'-a-m* Reinheit, von शुचि *śuć'i* rein, *dâśa-rat'-i-s* Daśarathide, von *daśarat'a.* Vor *î* schwindet jedoch

(*) Die Ind. Grammatiker stellen mit Unrecht eine Wurzel *kumâr* spielen auf, — die schon ihrer Mehrsylbigkeit wegen verdächtig ist — und leiten davon *kumâra* Knabe ab, worin ich das Präfix *ku,* welches gewöhnlich Verachtung, hier aber Verkleinerung ausdrückt, erkenne, und *mâra,* welches isolirt nicht vorkommt, aber mit *martya* Mensch, als Sterblicher zusammenhängt. Überhaupt finden sich unter den von den Indischen Grammatikern aufgestellten Wurzeln viele Denominativa, darunter auch *suk'* erfreuen, welches ebenso sicher das Präf. *su* (Griech. εὐ) enthält, als दुःख् *duḥk'* dolore afficere (von *duḥka* Schmerz) das Präf. *dus* = Griech. δυς. Den Indischen Grammatikern gilt aber *duḥk'* ebenfalls als einfache Wurzel.

im Lateinischen das *u* der 4ten Decl. bei denominativen Zeitwörtern, wie in dem oben erwähnten *abort'-i-s*.

762. In Folge des im vorhergehenden §. Gesagten glaube ich, dafs man auch in Griech. Denominativen auf *αω, εω, οω, αζω, ιζω* eine Unterdrückung des Vocals des Stammnomens anzunehmen hat. Ich theile also z. B. *ἀγορ'-άζω* (*), *ἀγορ'-άο-μαι, μορφ'-όω, κνισσ'-όω, πολεμ'-όω, πολεμ'-έω, πολεμ'-ίζω*, und erkenne in dem *α* von *αζω* das Skr. *a* von *ayá-mi*, und in dem *ζ* die Entartung von य् *y*, wie in *ζεύγνυμι* gegenüber dem Sanskritischen युज् *yug'* und Lateinischen *jungo* (s. §. 19.), während in den Formen auf *αω, εω, οω* der Halbvocal unterdrückt ist, und aufserdem in den beiden letzteren Formen die sehr gewöhnliche Entartung von *a* zu *ε, ο* eingetreten ist (§. 3.). Dafs auch das *ι* der Formen auf *ιζω* nur eine Schwächung von *α* sei, leidet kaum einen Zweifel, denn wenn auch die Schwächung von *a* zu *i* im Griechischen nicht so häufig als im Lateinischen und Gothischen ist, so ist sie doch nicht unerhört und findet sich z. B., um einen dem vorliegenden ziemlich ähnlichen Fall zu erwähnen, in *ἵζω, ἵζομαι*, gegenüber der Skr. Wz. *sad* sich setzen, Goth. *SAT* (*sita, sat*).

763. Das leichte Gewicht des Vocals *i* mag die Veranlassung sein, dafs die Form auf *ιζω* im Gebrauche das Übergewicht gewonnen hat vor der auf *αζω*, und dafs namentlich diejenigen Stämme, welche vor dem denominativen Ableitungs-Element keine Verstümmelung durch Ablösung ihres Endbuchstabens erfahren, fast nur *ι*

(*) Ich habe in §. 502. eine andere Auffassung der Formen auf *αζω* und *ιζω* angedeutet, der obigen aber schon in §. 503. den Vorzug gegeben, und thue dies jetzt mit um so gröfserer Zuversicht, als auch die übrigen Glieder unseres Sprachstamms, deren Denominativa ich damals nicht berücksichtigte, demselben Princip folgen.

vor ζ zulassen, daher z. B. ποδ-ίζω, ἀγων-ίζομαι, ἀκοντ-ίζω, ἀνδρ-ίζω, αἱματ-ίζω, ἀλοκ-ίζω, γυναικ-ίζω, θωρακ-ίζω, κυν-ίζω, μυωπ-ίζω, κερατ-ίζω, κερματ-ίζω, ἑρματ-ίζω; aber ἑρμ'-άζω, ὀνομ'-άζω, γουν'-άζομαι (*), welche ich nicht ἑρμά-ζω, ὀνομά-ζω theilen möchte, so nahe es vom speciellen Standpunkte des Griechischen aus liegt, das α von ἑρμάζω, ὀνομάζω, ἀγοράζω, ἀγοράομαι und ähnlichen mit dem α des Stammnomens zu identificiren. Dann aber würde man die Analogie dieser Verba mit solchen wie ἱππ'-άζομαι, λιθ'-άζω, εἰκ'-άζω (vom Stamme εἰκοτ), ἐνδι'-άω, γενει'-άω, πελεκ'-άω, νεμεσ'-άω, und mit den Skr. Denominativen auf *aya* ohne Noth zerstören; denn da ο und η und gelegentlich υ und ι vor der Ableitung αω, αζω abfallen (**), so ist nichts natürlicher, als dafs auch α vor derselben weichen müsse. Wenn aber die Stämme auf α und η (aus ᾱ, s. §. 4.) vorherrschend Denominativa auf άω, άζω, und die auf ο vorherrschend solche auf όω, ίζω zeugen, so kann hieraus ein Einfluſs des Endvocals des Stammnomens auf die Wahl des Vocals der Ableitung gefolgert werden; α und η begünstigen die Erhaltung des ursprünglichen α, während ο, welches selber aus α entartet ist, gerne das α der Ableitung zu ο sich schwächen läfst, in welchem es gleichsam sich selber wieder zu erkennen glaubt, was uns aber nicht hindern darf, wenn wir die Überlieferung der scheinbar autochthonischen Griechischen Formen aus der Zeit der Sprach-Einheit in ihrem ganzen Umfange wollen gelten lassen, Verba wie πολεμ(ο)-όω, χρυσ(ο)-όω, ἀγκυλ(ο)-όω mit solchen wie αἱματ-όω, ἀῤῥεν-όω, πυρ-όω, κατοφρυ-όω, θαλασσ(α)-όω, κνισσ(α)-όω hinsichtlich ihres Bildungsprincips auf gleichen Fuſs zu stellen, und so auch die Verba,

---

(*) Nicht von γονυ, sondern vom Stamme γουνατ, wovon γούνατ-ος, γούνατ-α.

(**) Beispiele, wo ι und υ sich behauptet haben, sind κλαυσι-άω, ὀκρι-άω, δηρι-άομαι, ἰχθυ-άω.

wie ἀγορ(α)-άο-μαι, τολμ(α)-άω, διψ(α)-άω, νικ(η)-άω als Analoga von solchen wie κυν-άω, γενει(ο)-άω, λοχ(ο)-άω, ἀντι(ο)-άω, νεμεσ(ι)-άω, πελεκ(υ)-άω anzuerkennen. Der Satz scheint mir jetzt fest zu stehen, daſs den Skr. Denominativen auf *aya* (1. P. *ayâ-mi*, Zend. *ayê-mî*) die Griechischen auf αζω, αω, εω, οω, ιζω entsprechen, und daſs, wie im Sanskrit, Zend uud Lateinischen, so auch im Griechischen der Endvocal des Thema's des Stammnomens vor dem Vocal der Ableitung meistens unterdrückt wird (*); wo er aber beibehalten wird, was nur mit ι und υ zuweilen der Fall ist, da bleibt auch hinter ihm der Vocal der Verbal-Ableitung (δηρι-άο-μαι, ὀφρυ-όω, ἰχθυ-άω). Formen wie δηρί-ο-μαι, μητί-ο-μαι, μηνί-ω, μεθύ-ω, δακρύ-ω fallen einer anderen, auch im Sanskrit bestehenden Klasse von Denominativen anheim, wovon später.

764. Auch im Germanischen werden die Endvocale der Nominalstämme vor dem Vocal oder *j* (für *aj*) der auf das Skr. *aya* sich stützenden Verbalableitung unterdrückt, daher z. B. im Gothischen *audag'-ja* ich preise selig, vom Stamme *audaga* (Nom. *audag'-s*, s. §. 135.) selig, *gaur'-ja* ich betrübe, von *gaura*, Nom. *gaur'-s* traurig, *skaft'-ja* ich schaffe, von *skafti* Schöpfung, Nom. *skaft'-s* (**), *manv'-ja* ich bereite, von *manvu*, Nom. *manvu-s* bereit, *maurthr'-ja* ich morde, von *maurthra*, Nom. *maurthr* (s. §. 153.) Mord (***), *tagr'-ja* ich weine, von *tagra*, Nom. *tagr'-s* Thräne (Gr. δάκρυ, Skr. *aśru* aus *daśru*). Isolirt steht

(*) Anderer Meinung ist G. Curtius (Sprachvergleichende Beiträge p. 119., 120.)

(**) Kommt einfach nicht vor, aber *ga-skaft'-s* Schöpfung, Geschöpf; *ufar-skaft'-s* Anfang.

(***) Vgl. Skr. *mâr-ayâmi* ich mache sterben; das Goth. Suffix *thra* ist = Skr. *tra*, wovon später.

unter denjenigen Goth. Denominativen, welche von der Skr. Ableitung *aya* (= *aja*) im Präsens die letzte Sylbe bewahrt haben, *ufar-skadv-ja* ich überschatte, indem dieses den Endvocal des Stammes *skadu* (Nom. *-us*) vor der Verbal-Ableitung behauptet hat (mit euphonischer Umwandlung in *v*), während andere Stämme auf *u* dem allgemeinen Princip folgen, daher *thaurs'-jan* dursten (unpers. *thaurs-jith mik* mich durstet), von *thaursu* (Nom. *-us*) dürr, *dauth'-ja* ich tödte, von *dau-thu-s* Tod (*), wie im Griech. θανατ'-όω, von θανατο. Hierher gehörende Abkömmlinge von consonantisch endigenden Stämmen sind *namn-ja* ich nenne, von *naman* (Nom. *namó*, s. §. 141.) und *aug'-ja* ich zeige, von *augan* (Nom. *augó*) Auge. Ersteres hat, wie das Lat. *nomin-o* und Griech. Formen wie αἱματ-όω, αἱματ-ίζω, den Endcons. des Stammes bewahrt, jedoch eine Verstümmelung im Inneren eintreten lassen, gleich jener der Skr. schwächsten Casus (*námn-as* nominis); dagegen folgt *aug-ja* (für *augan-ja* oder *augin-ja*) dem bereits in §. 503. erwähnten Princip Sanskritischer Denominative wie *varm'-ayá-mi* ich harnische, für *varman-ayá-mi*, von *varman*. Man vergleiche aufser den l. c. besprochenen Griech. Bildungen auch die Ableitungen von Comparativen, wie βελτι(ον)-όω, μει(ον)-όω, ἐλασσ(ον)-όω, κακι(ον)-όω (**). Regelmäfsig werfen auch im Griech. die Stämme auf Σ ihren Endcons. sammt dem vorhergehenden Vocal ab, was um so weniger befremdet, als diese Wortklasse auch in der Declination nur sparsame Spuren von ihrem stammhaften σ gerettet hat (s. §. 128.). Daher z. B. πληρ(εσ)-όω von πληρες (s. §. 146.), ἀλγ(εσ)-έω von ἀλγες, ἀσ-

(*) Schwerlich von *dauth(a)-s* todt, denn das Ahd. *tôdiu* stammt offenbar von *tôd* (Thema *tôda*) Tod, nicht von *tôt* (Nom. masc. *tôtêr*) todt.

(**) Dagegen πλεον-άζω nicht πλε'-αζω.

θεν(εσ)-έω von ἀσθενες, τευχ(εσ)-ίζω von τευχες, γηρ(ασ)-άω von γηρας (§. 128.).

765. Kehren wir zum Gothischen zurück, um auch aus Grimms 2ter und 3ter Conjugation schwacher Verba einige Denominativa anzuführen. Die 2te Conjugation, welche *ó* = *á* (§. 69.) für das Skr. *aya* zeigt, also wie die Lat. erste das य् *y* von *aya* ausgestofsen und die sich nun berührenden Vocale in einen langen zusammengezogen hat, stellt z.B. *fisk'-ó-s* du fischest dem Latein. *pisc'-á-ris* gegenüber. Der Goth. Stamm *fiska* (Nom. *fisk'-s*, s. §. 135.) hat sein *a*, wie der Lat. *pisci* sein *i*, vor dem Vocal der Ableitung aufgegeben (s. S. 1046.). Das Goth. *thiudan'-ó-s* du herrschest, vom Stamme *thiudana* (Nom. *-n'-s*) König, gleicht in seinem Bildungsprincip dem Lat. *domin'-á-s*, da die Gothische 1ste starke Declination masc. und neut. und die Lat. 2te einerseits, und die Goth. 2te schwache Conjug. und die Lat. 1ste andererseits in ihrem Ursprung völlig identisch sind. Zu Lateinischen Denominativen aus der 1sten Declin., wie *coen'-á-s* (s. §. 761.), stimmen Gothische wie *fairin'-ó-s* du beschuldigst, vom Stamme *fairinó* (Nom. *-na*) Schuld. Zu *aestu-á-s*, *fluctu-á-s*, aber mit Abwerfung des *u* des Nominalstammes, stimmt *lust'-ó-s*, vom Stamme *lustu* Lust, Verlangen. Stämme auf *an* schwächen ihr *a* zu *i*, wie im Genit. und Dat., daher *fraujin-ó-s* du herrschest, von *fraujan* Herr (Nom. *frauja*, Gen. *fraujin-s*), wie im Lat. *nomin-á-s*, *lumin-á-s* (§. 761.); so *gudjin-ó-s* du verrichtest das Priesteramt, von *gudjan*, Nom. *gudja* Priester. Einige auf *a* ausgehende Stämme fügen vor Erzeugung eines Denominativs ein *n* an, und schwächen ebenfalls das stammhafte *a* zu *i*; so *skalkin-ó-s* du dienst, von *skalka*, Nom. *skalk'-s* Knecht, Gen. *skalki-s* (s. §. 191.), *hôrin-ó-s* μοιχεύεις, von *hôra*, Nom. *hôr'-s* Ehebrecher, *reikin-ó-s* du herrschest, von *reikja*, Nom. *reiki* (s. §.

153.) Reich. Diejenige Klasse schwacher Verba, welche das Skr. *aya* zu *ai* zusammengezogen hat, und mit der Latein. 2ten Conjug. auf gleichem Fufse steht (Grimm's 3te schwache Conj.), zeigt z.B. *arm'-ai-s* du bemitleidest, von *arma,* Nom. *arm-s,* wie im Lat. *miser'-ê-ris,* von *miseru* (*miser* für *miseru-s*), *ga-hveil'-ai-s* du verweilst, von *hveilô,* Nom. *hveila* Zeit, Weile.

766. Das Slawische benutzt ebenfalls diejenige Conjugationsform, welche der Skr. 10ten Klasse entspricht, zur Bildung von Denominativen. Es gehört aber zu der gedachten Skr. Verbalklasse nicht nur, wie in §. 505. bemerkt worden, Dobrowsky's 3te Conjugation, sondern auch der gröfste Theil von dessen erster, die ich in §. 500. mit Unrecht ganz zur Skr. 4ten Kl. gezogen habe, während ich jetzt nur diejenigen Verba von Dobrowky's 1ster Conjugation als Schwesterformen der Skr. 4ten Klasse, der Latein. Verba wie *capio* und Gothischer wie *vahs-ja* ich wachse anerkennen kann, welche die consonantisch anfangenden Bildungselemente, namentlich das *ch* des Präterit., das *l* und *v* des Part. prät. act. und des Gerundivums prät, so wie die Suffixe ти *ti* und ть *t* des Infinitivs und Supinums unmittelbar mit der Wz. verbinden, ein Fall, der nur bei einer kleinen Anzahl vocalisch endigender Wurzeln vorkommt; z.B. von пи *pi* trinken (Skr. *pî* Kl. 4. Med.) kommt пиѭ *pi-jû* ich trinke (Skr. *pî-yê*), пиєши *pi-je-śi* du trinkst (Skr. *pî-ya-sê*), пиχъ *pi-ch* ich trank, пилъ *pi-l* getrunken habend, пивъ *pi-v,* Gerundiv., пити *pi-ti* trinken, Sup. питъ *pi-t.* Diejenigen Verba auf ѭ *jû* oder аѭ *ajû* aber, welche in den genannten Formen ein *a* zwischen die Wurzel, oder das Verbal-Thema, und das folgende Bildungselement setzen (Paradigma B. bei Dobr.), glaube ich jetzt mit der Skr. 10ten Klasse vermitteln zu müssen, so dafs *jû,* vollständiger *ajû,* der 1sten P. dem [illegible] *â-mi* und dem Lit-

taw'-iju ich verfertige, von *gatawa-s* fertig, *daľ-iju* ich theile, von *dali-s* Theil, *apjoķ'-iu* ich verspotte, von *apjoka-s* Spott, *didd'-inu* ich mache grofs, von *diddi-s*, *brang'-inu* ich mache theuer, von *brangu-s*. Beispiele Altslawischer Denominativa sind: дѣлаіж *djeľ-ajú* ich mache, дѣлахъ *djeľ-a-ch* ich machte, von дѣло *djelo* Werk, подобѣть *podob'-je-tj* es schickt sich, Infin. подобати *podob'-a-ti*, von *podoba* Gebrauch, знаменаіж *ζnamena-jú* ich bezeichne, von знамен *ζnamen*, Nom. *ζnamja* (s. §. 264.) Zeichen (Kopitar, Glagol. p. 73.), глаголіж *glagoľ-jú* ich spreche, Infin. *glagoľ-a-ti*, von *glagolo*, Nom. *glagol* Wort. Bei Formen auf ѹіж *úju*, Infin. *ov-a-ti* erscheint mir das ѹ *ú*, in Abweichung von dem was §. 255. h. bemerkt worden, als Zusammenziehung von *au* oder *ou* (§. 255. f.), und das *v* von *ov-a-ti* als die euphonische Umwandlung des Schlufs-Elements des Diphthongs ѹ *ú* = *ou*. Im Litthauischen entspricht *auju*, dessen erstes *u* vor Vocalen ebenfalls in seinen entsprechenden Halbvocal übergeht, daher z. B. *naszľ-áuju* ich lebe in der Wittwenschaft, aus *naszlė* Wittwe, Prät. *naszľ-aw-au*, Fut. *naszľ-au-su*. So im Altslaw. вдовѹіж *vdov'-ú-jú*, prät. вдововахъ *vdov'-ov-ach*, Infin. вдововати *vdov'-ov-a-ti*, von вдова *vdova* Wittwe = Skr. *viďavá*, именѹіж *imen-ú-jú* ich nenne, Infin. именовати *imen-ov-a-ti*, vom Stamme имен *imen*. Andere Beispiele dieser Art finden sich bei Dobrowsky p. 372. Man kann das *ú*, *ov* dieser Formen als eine Erweiterung des Thema's des Stammnomens ansehen und somit *vdovú-jú*, *vdovov-a-ti*, *imenú-jú*, *imenov-a-ti* theilen, wobei zu berücksichtigen, was S. 349., 350. über die unorganische Einführung Slawischer Stämme in die Declination auf ы *y* gesagt worden. Bei Denominativen auf ѣіж *jejú*, wie z. B. богатѣіж *bogat'-jejú* ich bin oder werde reich, Infint. богатѣти *bogat'-je-ti*, vom Stamme *bogato*, Nom. *bogat*, entspricht ѣ *je* dem Skr. *a*

von *ayâmi*, was bei der dem Slawischen eigenthümlichen Neigung, den Vocalen ein *j* vorzusetzen, nicht auffallen kann. Beispiele von Denominativen aus Dobrowsky's 3ter Conjugation (s. S. 729.) sind: женѭсѧ *schen'-jú-sja* ich verheirathe mich, Infinit. женитисѧ *schen'-i-ti-sja*, von жена *schena* Frau, готовлѭ *gotov'-ljú* (euphon. für *-vjú*) ich bereite, Infin. готовити *gotov'-i-ti*, von готово *gotovo*, Nom. m. готовъ *gotov* bereit, цѣлѭ *zjel'-jú* ich heile, Infinit. цѣлити *zjel'-i-ti*, von цѣло *zjelo*, Nom. цѣлъ *zjel* gesund.

769. Mit den durch ϫ *ya* gebildeten Skr. Denominativen habe ich bereits in §. 502. die Griechischen auf σσω, wie αἱμάσ-σω aus αἱματ-jω (s. §. 501.) vermittelt. Während aber im Skr. der Endvocal des Stammnomens, wenn er kurz ist, verlängert wird, wird derselbe im Griech. nach Analogie von §. 762. abgeworfen, daher z. B. ἀγγέλλω aus ἀγγελ(ο)-jω, ποικίλλω aus ποικιλ(ο)-jω, αἰκάλλω aus αἰκαλ(ο)-jω, μαλάττω aus μαλακ(ο)-jω, μειλίσσω aus μειλιχ(ο)-jω. Stämme auf ρ, ρο, und ν übertragen das *j*, vocalisirt zu ι, in die vorhergehende Sylbe, anstatt es dem vorhergehenden Conson. zu assimiliren, daher τεκμαί-ρ-ο-μαι aus τεκμαρ-jo-μαι, von τέκμαρ; καθαίρ-ω aus καθαρ(ο)-jω, von καθαρο; μεγαίρ-ω aus μεγαρ-jω, nicht von μέγα-ς, sondern vom Stamme der obliquen Casus μεγαλο, mit Vertauschung des λ mit ρ (s. §. 20.); μελαίνω aus μελαν-jω, vom Stamme μελαν, ποιμαίνω, πεπαίνω, τεκταίνω, ἀφραίνω, εὐφραίνω aus ποιμαν-jω etc., von den Stämmen ποιμεν, πεπον, τεκτον, ἀφρον, εὐφρον, jedoch mit Bewahrung des ursprünglichen α, statt der unorganischen Vocale ε, ο (s. §. 3.). Bei Denominativen von Substantivstämmen auf ματ, wie ὀνομαίνω, κυμαίνω, σπερμαίνω, σημαίνω, χειμαίνω stammt wahrscheinlich das ν aus dem Urzustande des Suffixes ματ, da dieses eine Entartung von μαν ist, und dem Skr. *man*, und Lat. *men*, *min* begegnet (*). Wie es sich aber mit der

(*) S. p. 719. und vgl. G. Curtius *De nor[illegible]orum formatione* p. 40.

überwiegenden Anzahl von Denominativen auf αινω verhalte, deren Stammnomina weder auf ν ausgehen, noch auf einen Buchstaben, der aus ν hervorgegangen sein kann, scheint mir unmöglich, mit Sicherheit zu bestimmen; ich kann aber am wenigsten glauben, dafs das Griechische solche Bildungen selbständig geschaffen habe, und dafs sie somit in gar keinem Zusammenhang stünden mit dem aus der Zeit der Sprach-Einheit überlieferten Formvorrath. Vielleicht haben die Stämme auf ν, und diejenigen, welche auf einen aus ν entarteten Conson. enden, nur den Typus zu den Bildungen auf αινω hergegeben, und Verba wie ἀλεαίνω, ἀκταίνω, γλυκαίνω, θερμαίνω, ἐριδαίνω, κηραίνω sind dem angebahnten Wege in derselben Weise gefolgt, wie im Germanischen viele Stämme in die sogenannte schwache Declination eingedrungen sind, dadurch, dafs sie die ursprüngliche Grenze des Stammes durch den Zusatz eines *n* oder der Sylbe *an* erweitert haben. Vielleicht auch hängt αινω bei einem Theile der Bildungen dieses Ausgangs, namentlich bei solchen, welche aus anderen Verben entsprungen sind, auf irgend eine Weise mit der Skr. Bildung *aya* zusammen, womit wir auch früher die Litthauischen Causalia und Denominativa auf *inu* zu vermitteln gesucht haben (s. §. 745.). Ist das ν in denjenigen Denominativen, die nicht von Stämmen auf ν oder ματ für μαν ausgegangen sind, eine Entartung von *j* (vgl. S. 1027.), so könnte das vorangehende αι als Vertreter des *á* angesehen werden (vgl. §. 753.), welches in den meisten Skr. Denominativstämmen auf य *ya* dem Halbvocal vorangeht; denn wenngleich dieses *á* dem Nominalstamme angehört und meistens die Verlängerung eines kurzen *a* ist (*cirá-yati* er zögert, von *cira* lang), so konnte doch dasselbe im Laufe der Zeit als Bestandtheil der Ableitung gefühlt werden, und vor seinem Griech. Vertreter αι der Endvocal des Stammnomens, wie in den Bildungen

auf *αω*, *αζω* etc., unterdrückt werden. Diejenigen Verba auf *αιω*, welche von einfacheren Verben abzustammen scheinen, könnten in ihrem Bildungsprincip noch auf eine andere Weise mit dem Sanskrit vermittelt werden, da z. B. *αὐαίνω* (*ἀύω*), *δραίνω* (*δράω*), *κραδαίνω* (*κραδάω*), *χαλαίνω* (*χαλάω*) zu den entsprechenden kürzeren Formen in einem ähnlichen Verhältnisse stehen, wie im Vêda-Dialekt *c'araṇyâmi* ich gehe (*) zu *c'arâmi*. Die breitere Form kommt von dem Nomen actionis चरण *c'araṇa* das Gehen (euphon. für -न *-na*, wegen des vorhergehenden *r*). Einige Skr. Verba dieser Art stimmen aber nicht genau zum Nomen actionis, wovon sie abstammen, sondern zeigen eine Vocalschwächung oder Zusammenziehung, oder den reinen Wurzelvocal statt des gunirten des Stammwortes, wie es scheint, wegen der Belastung durch die Verbalableitung; so *b'uraṇyâmi* ich erhalte (Rigv. 50. 6. *b'uraṇyantam anu*), von *b'araṇa* das Tragen; Erhalten (Wz. *b'ar, b'ṛ*); *turaṇyâmi* ich eile (Rigv. 121. 1. *turaṇyan*), von *tvaraṇa* das Eilen (Wz. *tvar*); *c'uraṇyâmi* ich stehle (s. Westerg. Radices p. 337.), von *c'óraṇa* das Stehlen (Wz. *c'ur*). Da principmäfsig aus jeder Wurzel ein Nomen actionis auf *ana* gebildet werden kann, und hierauf auch die sämmtlichen Germanischen und Ossetischen Infinitive sich stützen (**), so könnte es nicht befremden, wenn im Griechischen einige Denominativa dieser Art sich erhalten hätten, deren Stammnomina untergegangen wären, und also z. B. *αὐαίνω*, aus *αὐανjω*, von einem verlorenen Nominalstamm *αὐανο*, oder *αὐανη* käme. *Μαραίνω*, dem kein kürzeres Verbum gegenübersteht, erinnert an das Skr. Nom. actionis *mara-*

(*) Findet sich in Verbindung mit der Präp. *ut* aus im Yadschur-Vêda, s. Westergaard Rad. p. 337.

(**) Z. B. Goth. *bindan*, Osset. *bat'in* binden = Skr. *band'ana* das Binden.

ṇa-m das Sterben, von *mar, mṛ* sterben, Caus. *mârayâmi.* Man berücksichtige die Griech. weiblichen Abstracta auf *ανη*, welche den Sanskritischen auf *aná* oder *aṇá* entsprechen (*). Auch die Verba auf *ανω* mögen zum Theil erloschenen Nominalstämmen auf *ανο* ihren Ursprung verdanken.

770. Wie sehr es nothwendig ist, bei Erklärung der Denominativa auf frühere Sprachzustände und die stammverwandten Sprachen zurück zu blicken, beweist eine interessante Klasse Gothischer Denominativa, worin ebenfalls das *n* eine Rolle spielt, wiewohl dasselbe keineswegs mit dem der Griechischen Verba auf *αινω*, wie man diese auch erklären möge, im Zusammenhang steht. Ich erkenne vielmehr, wie schon in meinem Conjugationssystem (S. 125., 126.), in den Gothischen Verben wie *ga-fullna* impleor, *us-gutna* effundor, *distaurna* disrumpor, *and-bundna* solvor, *ga-hailna* sanor, *fra-qvistna* perdor, *ga-vakna* excitor, *us-lukna* aperior, *dauthna* morior, einen Zusammenhang mit den Skr. Passiv-Participien auf *na*, wie *bûg-na* gebogen, denen die Griech. Verbalia auf *νο-ς* entsprechen (*στυγ-νός, σεμ-νός* u. a.), und denen sich die Goth. Passiv-Participia dadurch etwas entfremdet haben, dafs sie das Suffix *na* nicht unmittelbar an die Wz. fügen, sondern die Klassensylbe beibehalten, also *biug-a-n(a)-s* gebogen gegen भुग्न *bûg-na-s*, während die gedachten Verba auf einen Zustand der Sprache zurückweisen, wo das Suffix noch, wie im Sanskrit und Griechischen, unmittelbar an die Wurzel sich anschlofs; so dafs z.B. *ga-skaidna* ich trenne mich (1. Cor. 7. 11. *jaba gaskaidnai* ἐὰν χωρισθῇ) besser als *skaid-a-ns* getrennt zum Skr. छिन्न *c'in-nas* (euphon. für *c'id-nas*) gespalten stimmt. Man vergleiche auch *and-bund-na* ich werde

(*) Beispiele sind: *yâc'aná* precatio, *arhaṇá* honoris testificatio.

gelöst (losgebunden) mit *bund-a-n(a)-s* gebunden, *bi-auk-na* ich werde vermehrt mit *bi-auk-a-n(a)-s* vermehrt, *fralus-na* ich werde aufgelöst, zerstört, ich gehe verloren, mit *lusa-n(a)-s* gelöst (Skr. *lú-na-s* abgeschnitten, ausgerissen), *galuk-na* ich werde verschlossen mit *ga-luk-a-n(a)-s* verschlossen, *and-lêt-na* ich werde aufgelöst mit *lêt-a-n(a)-s* gelassen, *af-lif-na* ich werde übrig gelassen, bleibe übrig (*περιλείπομαι*) mit dem vorauszusetzenden *lib-a-n(a)-s* übrig gelassen (*laibós* Überreste) für *lif-a-n(a)-s*, wie das Lautverschiebungs-Gesetz (§. 87.) gegenüber dem Gr. *λείπω* erwarten liefse (*), von dem verlorenen Verbum *leiba, laif, libum* (ahd. *bi-líbu* ich bleibe, *bileib* ich blieb, *bi-libumês* wir blieben), *ufar-haf-na* ich überhebe mich (*ὑπεραίρομαι*) mit *ufar-haf-ja-n(a)-s* überhoben, *dis-taur-na* dirumpor mit *dis-taur-a-n(a)-s* diruptus, *ga-thaurs-na* ich vertrockne (*ξηραίνομαι*) mit *ga-thaurs-a-n(a)-s ἐξηραμμένος*, von dem unbelegbaren Verbum *ga-thairsa, ga-thars, gathaursum*. *Dis-hnaup-na* dirumpor, von der Wz. *hnup* (*hniupa, hnaup, hnupum, hnupans*) ist insofern unregelmäfsig, als es den gunirten Wurzelvocal hat, während sonst die Denominativa auf *na*, wie das Passivparticipium gleichen Ausgangs, an eine der leichteren Formen des Verbalthema's sich anschliefsen. Auch *us-geis-na* percellor, stupeo, von dem vorauszusetzenden *geisa, gais, gisum* (Grimm II. p. 46.), ist gegen die gewöhnliche Analogie, und sollte *us-gisna* lauten. Aber *dis-skrit-na* findor und

---

(*) In Abweichung von dem, was S. 452. bemerkt worden, nehme ich jetzt in Übereinstimmung mit Benfey (Griech. Wurzellexicon II. p. 11.) die Skr. Wz. *ric'* (aus *rik*) trennen, verlassen als die Schwesterwurzel des Lat. *lic* (*linquo*), Gr. *λιπ* und Goth. *lif, lib* an.

tundna uror, deren Stammverba ebenfalls nicht erhalten sind (*skreita, skrait, skritnm, tinda, tand, tundum*) zeigen den regelrechten Vocal.

771. Nachdem einmal *na* im Gothischen, wie in den eben erwähnten Beispielen, zum Exponenten des Passiv-Verhältnisses sich erhoben hatte, konnte es sich auch auf Adjectivstämme verbreiten, und so stehen sich Denominativa auf *na* und *ja* (für *ja* auch *ai*, s. §. 109[a].6.) wie Passiva (oder Verba neutra) und transitive Activa einander gegenüber. Die Endvocale der Nominalstämme werden sowohl vor *na* als vor *ja* (= Skr. *aya*, s. §. 674.) abgeworfen, daher z. B. vom Stamme *fulla* (Nom. m. *full'-s*) voll *full'-na* impleor, *full'-ja* impleo; von *mikila* grofs (Nom. *mikil'-s*), *mikil'-na* magnificor *mikil'-ja* magnifico (vgl. μεγαλίζω); von *veiha* (*veih'-s*) heilig *veih'-na* sanctificor, *veih'-a* (*veih'-ais*) sanctifico; von *ga-nóha* (*ganóh'-s*) genug *ga-nóh'-na* expleor, *ganóh'-ja* expleo; von *managa* (*manag'-s*) viel *manag'-na* abundo (ich bin viel gemacht), *manag'-ja* augeo; von *gabiga* (*gabig'-s*) reich *gabig'-na* locupletatus sum, *gabig'-ja* locupleto. Es kann nicht befremden, wenn die Stammwörter der Denominativa auf *na* nicht sämmtlich in den uns erhaltenen Sprachquellen sich belegen lassen, oder zur Zeit Ulfila's nicht mehr im Gebrauche waren, sondern nur noch in den aus ihnen erzeugten Denominativen fortlebten. So fehlt es z. B. an einem Adjectivstamme *dróba* (*drôbs*) trübe (angels. *drôf*), wovon *drób'-ja* ich trübe, bewege, erschüttere, und *drób'-na* ich werde erschüttert. Untrennbare Präpositionen treten den denominativen, wie den primitiven Verbal-Themen vor, wenngleich das Stammwort einfach ist, wie z. B. von *blinda* (*blind'-s*) blind *ga-blind'-na* ich werde verblendet und *ga-blind'-ja* ich blende, verblende; von *dumba* (*dumb'-s*) stumm *af-dumb'-na* ich werde stumm, verstumme (Marc. 4. 39. *afdumbn* πεφίμωσο).

Möglich, dafs von den einfachen Adjectivstämmen zuerst einfache Denominativa ausgegangen sind, und von diesen, nicht mehr bestehenden, oder nicht zu belegenden, die zusammengesetzten; also von *dumba* zuerst *dumbna* und hieraus *afdumbna*, wie im Latein. von *mutu-s, mutesco,* und hieraus *obmutesco.*

772. Wir kehren zum Sanskrit zurück, um zu bemerken, dafs die durch य *ya* gebildeten Denominativa zum Theil einen Wunsch ausdrücken, wie z.B. *patî-yâmi* ich wünsche zum Gatten, von *pati, putrî-yâmi* ich wünsche einen Sohn, oder Söhne, oder Kinder, von *putra.* Diese Formen führen uns zu den Griech. desiderativen Denominativen auf *ιαω,* die jedoch, in Abweichung von den Sanskritischen, den Endvocal des Stammnomens abwerfen, während die letzteren ihn verlängern, dabei aber *á* zu *í* schwächen, also *putrî-yâmi* für *putrâ-yâmi* (*). Auch stützen sich die Griechischen Formen wie θανατ'-ιάω, στρατηγ'-ιάω, κλαυσ'-ιάω eigentlich auf die Causalform der besprochenen Skr. Denominativa auf *ya,* also θανατ'-ιάω, θανατ'-ιάο-μεν = Sanskritformen wie *putrî-yayâ-mi, putrî-yayâ-mas,* während *putrî-yâ-mi, pntrî-yâ-mas* Griech. Formen wie θανατ'-ιω, θανατ'-ιο-μεν erwarten liefse, oder nach §. 502. θανασσω, θανασσομεν. Es verdient jedoch Beachtung, dafs im Sanskrit die Denominativa auf *ya* gelegentlich auch sich der Causalform ohne causale Bedeutung bedienen; so finden wir von dem Denomin. *asú-yâmi* ich verwünsche, verfluche (intrans. ich zürne, von *asu* Leben) das der Causalform angehörende Gerundium *asúyayitvâ* ohne causale Bedeutung (**).

(*) Doch finden wir im Vêda-Dialekt *aś'vâ-yâmi* equos cupio, von *aś'va* Pferd (S. V. II. 1. 1. 11. 2.).

(**) Nal. 14. 17.: *krôdâd asúyayitvâ tam* irâ exsecrando eum. Dagegen hat

773. Mit der Causalform der Denominativa auf य *ya* liefsen sich auch die Lateinischen auf *igá* vermitteln. Das *i* wäre dann der Endvocal des Stammnomens, entweder in unveränderter Gestalt, wie in *miti-gâ-s, levi-gâ-s, navi-gâ-s* (*); oder als Schwächung eines schwereren Vocals (s. §. 6.), wie in *fumi-gâ-s* (für *fumu-gâ-s*, oder *fumo-gâ-s*), *remi-gâ-s, clari-gâ-s, casti-gâ-s* (aber *pur-gâ-s* mit unterdrücktem *i*); oder als unorganische Erweiterung eines consonantisch endigenden Stammes, wie in *liti-gâ-s* gegen *jur-gâ-s*. Das *g* müfste als Erhärtung von *j* gefafst werden, die zwar vielleicht sonst im Lateinischen nicht vorkommt, aber in den verwandten Sprachen nicht selten ist (s. S. 121. und 1022.), und wovon auch die Erscheinung, dafs im Griechischen ζ oft als Erhärtung eines ursprünglichen *j* steht, nicht weit abliegt (s. §. 19.). Das *á* der betreffenden Formen wäre, wie überhaupt in der 1sten Conjug. (ausgenommen wo es wurzelhaft ist), die Zusammenziehung des Skr. *a(y)a*, und so wäre also z.B. *fumi-gâ-s* gleichsam die Latinisirung des Skr. *dhûmá-ya(y)a-si* du machst rauchen (**). Will man aber in den Verben auf *igo* nach der gewöhnlichen, aber von Düntzer (*Die Lehre von der Latein. Wortbildung* p. 140.) bestrittenen Ansicht, Zusammensetzungen mit *ago* erkennen, so mufs man *mit'-igo, fum'-igo* etc. theilen, eine Schwächung des wurzelhaften *a* von *ago* zu *i* und eine Versetzung von *igo* aus der 3ten Conjug. in die erste annehmen, wie dies beides auch bei *facere*, am Ende von Compos. *ficare*, der Fall ist.

---

dhûmâyayâmi, das Causale von *dhûmá-yâmi* fumo (Mah. 3. 1545.), auch causale Bedeutung: *dhûmâyayan dis'ah* die Weltgegenden rauchen machend.

(*) Die S. 122. ausgesprochene Vermuthung nehme ich zurück.

(**) S. S. 393. Anm. und 1063. Anm. **.

774. Stämme, welche im Sanskrit auf *n* enden, werfen dasselbe sowohl in den desiderativen, wie auch in anderen Denominativen auf *ya* ab. Auch andere Consonanten werden gelegentlich vor dem Denominativsuffix य *ya* abgeworfen, daher z.B. *vṛhâ-yê* ich werde grofs (Med.) von *vṛhat*, in den starken Casus *vṛhant*, eigentlich ein Part. präs., von *varh*, *vṛh* wachsen. So *tṛpâ-yê*, *róhâ-yê*, von den Participien *tṛpant*, *tṛpat*, *róhant*, *róhat* (s. Westerg. Rad. pp.337., 339.). Man dürfte demnach auch von dem Participium des Auxiliarfuturums Formen wie *dâ-syâ-yê* für *dâs-yat-yê* oder *dâsyant-yê* erwarten, und es liegt somit nahe, die Gr. Desiderativa auf σειω als Denominativa aufzufassen, d.h. sie vom Part. und nicht vom Indic. des Fut. abzuleiten. Das ε, z.B. von παρα-δω-σείω müfste man nun als die Verdünnung des ο des Suffixes οντ ansehen, also παρα-δωτε'-ίω aus παραδωσο(ντ)-ιω erklären, ungefähr wie oben (S.726.) ἀεκ'-αζόμενος von ἀεκοντ. Stammen aber die Griech. Desiderativa auf σειω von einem Participium der Zukunft ab, so mögen ihnen die Lateinischen auf *turio*, wie *coenaturio*, *nupturio*, *parturio*, *esurio* (aus *es-turio*, s. §. 101.) als Analoga zur Seite gestellt werden (*), deren *i* dem Skr. Suffix य *ya* zu entsprechen scheint, wenngleich das *i* der Latein. 4ten Conjug. in der Regel dem Skr. *aya* begegnet, während das blofse *ya* durch das *i* der 3ten Conjug. vertreten wird. Da aber das *i* der 3ten Conjug. gelegentlich in *i* der 4ten umschlägt (**), so kann es nicht befremden,

(*) Das kurze *u* der Verba auf *tŭrio* erregt mir kein Bedenken gegen ihre Abstammung von dem Part. auf *tûru-s*. Die Belastung durch die Verbalableitung scheint zur Kürzung des Vocals die Veranlassung gegeben zu haben, wie bei den Denominativen wie *colŏro*, *honŏro* gegen *calor*, *calô-ris*, *honor*, *honôr-is*.

(**) S. §. 500. und Struve *Über die Lat. Decl. und Conjug.* p.200. ff. (von *fodio* bei Plaut. *fodîri*, von *gradior aggredîri*, von *pario* bei Enn. *parîre*, von *morior morîmur*).

wenn manche Denominativa der Lat. 4ten Conjugation ihrem Ursprunge nach nicht zur Skr. Bildung *aya*, sondern zu *ya* gehören, und so könnte *equ'-io, equ'-is* sowohl hinsichtlich des Stammwortes als der Ableitung dem oben (S. 1063.) erwähnten Vêdischen *aśvá-yâmi* equos cupio gegenüber gestellt werden.

775. Denominativa mit desiderativer Bedeutung werden im Sanskrit auch durch die Suffixe *sya* und *asya* gebildet, z.B. *vṛśa-syâmi* nach dem Stier verlangen, *aśva-syâmi* nach dem Hengst verlangen (equio), *mad'v-asyâmi* Honig wünschen. An die Übereinstimmung dieser Formen mit der des Auxiliar-Futurums, sowie, hinsichtlich des Zischlauts, mit den aus Verbalwurzeln entspringenden Desiderativen ist bereits erinnert worden. Vom Lateinischen lassen sich die Imitativa auf *sso* hierherziehen, wie dies auch Düntzer (Die Lehre der Lat. Wortb. p. 135.) bereits gethan hat. Es stünde also z.B. *patri-sso* durch Assimilation für *patri-sjo* (vgl. die Prâkrit-Futura, §. 655.), mit *i* als Erweiterung des Stammnomens, wie in *patri-bus*. Das *i* von *attici-sso, graeci-sso* ist die Schwächung des Endvocals des Stammnomens. Die erste Conjug. pafst jedoch nicht gegenüber den Skr. Desiderativen wie *aśva-sya-ti*, was die Lat. 3te Conj. erwarten läfst, wie in den von Verben abstammenden Derivativen wie *cape-sso, incipi-sso, lace-sso, peti-sso*, die sich mit den Skr. Verbal-Desiderativen auf *sa* vermitteln lassen — sofern deren *s* wirklich für *sy* steht — oder auch mit dem Auxiliarfuturum. Das *e* oder *i* der Latein. Formen ist jedoch höchst wahrscheinlich der Klassenvocal der 3ten Conj., wenngleich dieser sich in der Regel über die Specialtempp. nicht hinaus erstreckt. *Incesso* von *cedo* ist wahrscheinlich eine Verstümmelung von *incedesso*, so *arcesso*, wenn es von *cedo* kommt, für *arcedesso*.

776. Eine äufserliche Ähnlichkeit mit den Skr. nominalen Desideративen auf *sya* oder *asya* bieten auch die Latein. Inchoativa auf *asco* und *esco* dar; diese sind jedoch hinsichtlich ihres Bildungsprincips schwerlich Überlieferungen aus der Zeit der Sprach-Einheit, sondern höchst wahrscheinlich erst auf Römischem Boden erwachsen, indem nämlich, wie mir scheint, das Verb. subst. mit der Bedeutung werden an Nominalstämme sich anschlofs, welche, wenn sie auf einen Vocal ausgehen, diesen vor dem Vocal des Hülfsverbums abwerfen (vgl. S. 761.). So wie *pos-sum* aus *pot-sum* für *poti-sum*, *pot-eram* für *poti-eram*, so z.B. *puell'-asco*, *ir'-ascor*, *puer'-asco* (vom Stamme *pueru*, *-rŏ*), *tener'-asco* und *tener'-esco*, *acet'-asco*, *gel'-asco* (von *gelu*), *herb'-esco*, *exaqu'-esco*, *plum'-esco*, *flamm'-esco*, *amar'-esco*, *aur'-esco*, *clar'-esco*, *vetust'-esco*, *dulc'-esco*, *juven'-esco*, *celebr'-esco*, *corn'-esco*. Ob auch *long'-isco*, *vetust'-isco* zu theilen, oder *longi-sco*, *vetusti-sco*, mag unentschieden bleiben. In ersterem Falle könnte das *i* des Hülfsverbums mit dem des Griech. Imperat. ἴσ-θι verglichen werden, in letzterem ist *i* die Schwächung des Endvocals des Adjectivstammes, wie in Compp. wie *longi-pes* und Ableitungen wie *longi-tudo*. Consonantisch endigende Stämme erfahren keine Verstümmelung, also *arbor-esco*, *carbon-esco*, *lapid-esco*, *matr-esco*, *noct-esco*, *dit-esco*, jedoch *opul-esco* für *opulent-esco*, was an die oben (S. 1065.) erwähnten Skr. Denominativa von verstümmelten Participialstämmen auf *nt* erinnert. Das Verb. subst., welches ich in diesen Bildungen zu erkennen glaube, stimmt zu dem veralteten Futur. *esco* (*escit*, *superescit*, *obescit*), welches aber in der Zusammensetzung gelegentlich noch das ursprüngliche *a* bewahrt hat, wie im Altpreufsischen auch im einfachen Zustande *as-mai*, *as-sai*, *as-t* dem Litth. *es-mi*, *es-si*, *es-ti* gegenübersteht. Wie nahe die Begriffe der Zukunft und des Werdens, als des zukünftigen Seins, sich berühren,

bedarf keiner Erwähnung. Hinsichtlich des an die Wurzel des Verb. subst. getretenen Gutturals gleichen *asco*, *esco* und das isolirte Futurum *escit* dem Griechischen Imperfectum ἔσκον, welches mit Ablegung des Wurzelvocals auch Verbindungen mit attributiven Verben eingeht (δινεύε-σκε, καλέε-σκον, ἐλάσα-σκε) (*). Auch das Lat. *esco* verzichtet auf seinen Anfangsvocal, wenn es an Verbalstämme antritt, denn das *a* (*á*), *e* (*é*) und *i* (*í*) von Formen wie *laba-sco, ama-sco, consuda-sco, genera-sco, palle-sco, vire-sco, rube-sco, senti-sco, obdormi-sco* sind offenbar die Charaktere der 1sten, 2ten und 4ten Conjug., weshalb wir hier anders theilen, als oben bei *puer'-asco, clar'-esco, dulc'-esco* etc. Bei Zusammensetzungen mit Stämmen der 3ten Conj. mufs das *i*, z.B. von *gemi-sco, tremi-sco*, da es identisch ist mit dem auf Sanskritisches *a* zurückführenden *i* von *gem-i-s, trem-i-s* (s. S. 114.), als von Natur kurz gelten. Das *i* von *profici-scor, concupi-scor* ist identisch mit dem von *faci-s, profici-s, cupi-s; nanci-scor* setzt ein einfaches *nanco, nanci-s* voraus; *frage-sco* zeigt *ĕ* für *ĭ* von *frangi-s* (vgl. §. 6.), und hat sich durch Ausstofsung des Nasals der Wz. erleichtert. Zu den Latein. Formen wie *laba-sco, ama-sco, palle-sco* stimmen im Bildungsprincip die Griechischen wie γηρά-σκω, ἡβά-σκω, ἱλά-σκομαι, ἀλδή-σκω, womit jedoch nicht gesagt sein soll, dafs das Lat. *é* der 2ten Conjug. mit dem Griech. η von Formen wie πεφίλη-κα, φιλήσω zusammenhange, wenngleich beide auf das Skr. *aya* zurückführen; allein das Lat. enthält hiervon die beiden ersten Buchstaben in der Zusammenziehung von *ai* zu *é* (s. S. 120.), das

(*) Ich glaube unbedenklich den dem σ vorangehenden Vocal dem Tempusstamme des einfachen Verbums zuschreiben zu dürfen, denn das ο von ἐκάλεον ist seinem Ursprunge nach identisch mit ε und steht nur wegen des folgenden Nasals dem ε von ἐκάλεες, ἐκάλεε gegenüber; das ε der 3ten P. des 1sten Aorists ist identisch mit dem α der übrigen Personen, welches überall, wo eine Endung darauf folgt, geschützt ist.

Griech. η von φιλήσω und εε, εο von φιλέετε, φιλέομεν enthalten den 1sten und 3ten Buchst. des Skr. *aya*, entweder getrennt (in εε, εο), oder vereinigt zu η. Das ι von Formen wie εὑρί-σκω, στερί-σκω, ἁλί-σκομαι, ἀμβλί-σκω ist schwerlich ein Bindevocal, sondern, wie mir scheint, nur die Schwächung eines schwereren Vocals, also εὑρίσκω, στερί-σκω für εὑρησκω, στερη-σκω; ἀμβλι-σκω, ἁλί-σκομαι für ἀμβλω-σκω, ἁλω-σκομαι, worauf unter andern die Futura εὑρή-σω, ἁλώ-σομαι etc. hindeuten. Man berücksichtige die Schwächung von ο zu ι in ὀνί-νημι für ὀνονημι, ὀπιπτεύω für ὀποπτευω (*); ferner die neben einander bestehenden Formen ἀλθή-σκω und ἀλθί-σκω. Ich bin jetzt geneigt, in Abweichung von dem, was S. 1037. bemerkt worden, anzunehmen, dafs auch die Griech. reduplicirten Formen auf σκω, trotz ihrer auffallenden Ähnlichkeit mit den Skr. Verbal-Desiderativen wie *g'ig'ñâsâmi* (vgl. γιγνώσκω), dennoch nicht historisch damit verwandt, sondern als verhältnifsmäfsig junge Bildungen so entstanden sind, dafs an die nach dem Princip der Skr. 3ten Klasse (s. S. 118.) wieholten Wurzeln das Verb. subst. in einer dem Impeif. ἔσκον und Lat. Fut. *escit* analogen, aber des Wurzelvocals verlustig gegangenen Form angetreten ist. Es setzen also z. B. γιγνώσκω, μιμνήσκω einfache Verba wie γιγνωμι, μιμνημι, nach Analogie von δίδωμι, τίθημι, βίβημι; oder solche wie γιγνοω, μιμνεω voraus. Auch verhalten sich ἔγνων und γνώσω zu dem wahrscheinlich dagewesenen γιγνωμι gerade wie ἔδων und δώσω zu δίδωμι. Müssen aber die Griech. reduplicirten Formen auf σκω hinsichtlich ihres Bildungsprincips aus der Gemeinschaft der Sanskritischen wie *g'ig'ñâsâmi* scheiden, so gilt das-

(*) S. §. 754. und vgl. ὀπωπή und ὀπωπέω, welche Formen durch die Verlängerung des Wurzelvocals in der 2ten Sylbe der vollständig wiederholten Wurzel vortrefflich zu den dort beschriebenen Skr. Intensiven stimmen.

selbe für die Lat. Formen wie *no-sco, di-sco* (vielleicht aus *dida-sco*), *pa-scor, na-scor* (*gna-scor* durch Umstellung aus *gan-scor*), die zu den Griechischen nicht reduplicirten Formen wie *βά-σκω, θνή-σκω* stimmen.

777. Im Sanskrit können Denominativa auch so gebildet werden, dafs an das Thema der Nominalstämme in den Specialtempp. blos ein *a* antritt, welches wie das der 1sten und 6ten Klasse der primitiven Verba (§. 109[a]. 1.) in den allgemeinen Tempp. unterdrückt wird. Ein schliefsendes *a* der Nominalstämme wird abgeworfen, daher z.B. *lóhit'-a-ti* er ist roth, von *lóhita*. Aus Schriftstellern kenne ich keine Belege solcher Denominativa; es finden sich aber unter den von den Indischen Grammatikern aufgestellten Wurzeln der 1sten oder 6ten Klasse mehrere, in welchen ich Denominativa von Stämmen auf *a* zu erkennen glaube; so unter andern *b'âm* zürnen, *b'âm-a-tê* er zürnt, welches ich von *b'âm-a* Zorn ableite; dieses aber, welches zugleich Licht, Glanz bedeutet, stammt offenbar von der Wz. *b'â* glänzen. Da das Lat. *i* der 3ten Conj. dem Skr. *a* der 1sten und 6ten Kl. entspricht, so stimmen *metu-i-t, tribu-i-t, statu-i-t, minu-i-t* zu den hier beschriebenen Sanskrit-Denominativen. Im Griechischen entsprechen Denominativa, welche in den Special-Tempp. *ο, ε* an den Nominalstamm anfügen, also z.B. *μηνί-ο-μεν, μηνί-ε-τε, δηρί-ο-μαι, μητί-ο-μαι, δακρύ-ο-μεν, μεθύ-ο-μεν, ἰθύ-ο-μεν, ἀχλύ-ο-μεν, βασιλεύ-ο-μεν, βραβεύ-ο-μεν*. Wie verhält es sich aber mit den ziemlich zahlreichen Denominativen auf *ευω*, denen kein Nominalstamm auf *ευ* zum Grunde liegt, z.B. mit *κορ'-εύο-μαι* ich bin Jungfrau, *πολιτ'-εύ-ω* ich bin Bürger, *ἀθλ'-εύ-ω* ich kämpfe, eigentlich bin im Kampfe, *ἰατρ'-εύ-ω* ich bin Arzt, *κρατιστ'-εύ-ω* ich bin der beste, *κολακ-εύ-ω* ich bin Schmeichler, schmeichelnd, *δουλ'-εύ-ω* ich bin Knecht, *ἀληθ'-εύ-ω* ich bin wahrhaftig?

Sollte das Verb. subst., welches in den meisten dieser Bildungen mehr oder weniger deutlich im Geiste vorhanden ist, auch leiblich darin enthalten sein, so müfste man an die Wz. *φυ* denken (s. S. 125.), die also in diesen Zusammensetzungen den ursprünglichen Begriff des Seins bewahrt hätte, während sie im isolirten Zustande die causale Bedeutung des Hervorbringens, Seinmachens vorwalten läfst. Das ε von *-ευω* wäre also Guna-Vocal, entsprechend dem *a* des Skr. *bʿav-á-mi* ich bin, werde, und hinsichtlich des Wegfalls des wurzelhaften Labials stände *ευω* auf gleichem Fufse mit *ui, vi* Lateinischer Formen wie *pot-ui, mon-ui, ama-vi, audi-vi* (s. §. 556. ff.) (*). Vom Gothischen gehören in die hier besprochene Klasse von Denominativen die oben (§. 770.) erwähnten Verba auf *na* (wie *fullna* impleor) von passiven Participialstämmen auf *na,* die ihren Endvocal eben so wie die Skr. Stämme auf *a* (*róhitʿ-a-ti*) vor dem Klassenvocal abwerfen, also *fullnʾ-i-th* impletur, aus *fullna-i-th* für *fullna-a-th* (s. §. 67.), pl. *fullnʾ-a-nd,* wie im Skr. *róhitʿ-a-ti, róhitʿ-a-nti.* Doch gilt diese Bildungsweise im Gothischen nur für das Praesens und seine Ableitungen, während im Praet. ein *ó* an die Stelle von *a* oder *i* tritt, so dafs z. B. *fullnʾ-ó-da* ich wurde erfüllt in seinem Bildungsprincip mit Latein. Formen wie *regnʾ-á-vi* übereinstimmt, dessen Stammnomen *regnu* (Reich als regiertes) auch hinsichtlich seines Ableitungssuffixes mit dem vorauszusetzenden Goth. Stamme *fullna* (Skr. *pûrṇa* angefüllt) zusammenhängt.

(*) Das Ossetische hat anch im isolirten Zustande den Labial des betreffenden Hülfsverbums verloren und setzt z. B. *wa-d* er soll sein, *wonʿ* sie sollen sein dem Skr. *bʿa-vatu, bʿavantu* gegenüber, s. *die kaukasischen Glieder des indoeurop. Sprachstamms* p. 43. und 82. Anm. 48. Im Persischen kann das Praes. des Verb. subst. mit jedem Subst., nud Adj., sowie mit den persönlichen Pronom. in Verbindung treten, z. B. *pîrem* senex sum, *menem* ego sum.

Wortbildung.

778. Über die Bildung der Verba bleibt uns nach dem, was bereits über den Bau der Wurzeln und die daraus hervorgehenden Klassen der Verbalstämme (§. 109[a].), so wie später über die Bildung der abgeleiteten Verba gesagt worden, nichts mehr zu berichten übrig. Die primitiven Pronomina und die Benennungen der Grundzahlen entziehen sich den gewöhnlichen Wortbildungsgesetzen (s. §. 105.) und sind mit ihren Ableitungen in den ihnen gewidmeten Abschnitten besprochen worden. Hier behandeln wir blos die Bildung der Substantiva und Adjectiva, und zwar zunächst diejenigen, welche mit dem Verbum in engster Verbindung stehen und auch sowohl im Organismus als in der Anwendung der Sprache eine sehr wichtige Rolle spielen; ich meine die Participia und den Infinitiv. Man könnte sagen, dafs die Beschreibung der Bildung der Nomina der ihrer Biegung hätte vorangehen sollen, weil die Wörter erst gebildet sein müssen, ehe sie flectirt werden können. Aus praktischen Rücksichten schien es mir aber angemessener, zuerst nur das Princip der Wortbildung im Allgemeinen darzulegen, wie dies in §§. 110. und 111. geschehen ist, und die weitere Ausführung bis zu dieser Stelle zu verschieben. Jedenfalls mufste die Theorie der Tempus-Bildung der der Participia vorangehen, da die letzteren gröfstentheils, abgesehen von ihren Nominalsuffixen, auf gleichem Bildungsprincip mit den entsprechenden Temporen des Indicativs beruhen, und zu denselben in einem schwesterlichen, wonicht in einem Abstammungsverhältnisse stehen. Wie nöthig aber die Kenntnifs der Casusformen und der Geschlechtsunterschiede zum Verständnifs der Theorie der Wortbildung ist, wird sich aus den folgenden Paragraphen leicht von selbst ergeben.

779. Das Part. praes. act. bildet einen Glanzpunkt in der Vertretung der ursprünglichen Einheit der Indoeuropäischen Sprachen, und hierbei ist es merkwürdig, dafs mehrere der noch lebenden Sprachen unseres Erdtheils in einigen Casus das ursprüngliche Bildungssuffix in einer vollständigeren Gestalt bewahrt haben, als das Sanskrit in seinen ältesten Sprachquellen. Die volle Gestalt des Suffixes ist *nt*; das Sanskrit aber zeigt das *n* nur in den wenigen Casus, die überall, wo eine Spaltung des Thema's in stärkere und schwächere Formen stattfindet, die ursprüngliche und volle Gestalt des Stammes geschützt haben (s. §. 129.), daher z.B. *bʻaran, bʻarantam* = φέρων, φέροντα, *ferentem,* Dual *bʻarantâu,* Vêd. *bʻarantâ* (Nom., Acc., Voc.) = φέροντε, Plur. *bʻarantas* (Nom., Voc.) = φέροντες, *ferentes*; aber im Acc. *bʻaratas* durch Verlust des *n* im Nachtheil gegen φέροντ-ας, und so ist in allen übrigen Casus der drei Zahlen dem Sanskrit das *n* entwichen, und steht z.B. im Gen. sing. *bʻaratas* gleichsam beschämt dem Griech. φέροντος, Lat. *ferentis,* Goth. *bairandin-s* (s. S. 148.) und unseren Deutschen starken Participial-Genitiven wie stehendes, gehendes, gegenüber(*). Auch das Litthauische hat bis heute den Nasal des Part. praes. durch alle Casus der drei Zahlen der beiden Geschlechter bewahrt; es erweitert aber in den obliquen Casus das Thema durch den Zusatz von *ia,* und verwandelt nach einem allgemeinen Lautgesetze das *t* vor *i,* wenn diesem ein anderer Vocal als *e* nachfolgt, in den Laut *tsch,* den Ruhig durch *cʻ,* Mielcke durch *cz* schreibt; daher z.B. *degans* der bren-

(*) Die Verba der 3ten Klasse haben im Sanskrit wegen der Belastung durch die Reduplicationssylbe auch in den starken Casus den Nasal eingebüfst, daher z.B. *dadatam* gegen δίδοντα, *dadatas* gegen δίδοντες (vgl. §. 459.).

nende (= Skr. *dahan*), nach Analogie Zendischer Formen wie *barańs,* Lateinischer wie *ferens,* Äolischer wie τιθένς; Acc. *degantiṅ* (für *degantien,* aus *-iaṅ*), Gen. *degancio.*

780. Das Altpreufsische erweitert in Abweichung vom Litthauischen den Participialstamm in den obliquen Casus durch den blofsen Zusatz eines *i,* und gleicht somit ganz dem Lateinischen, welches z. B. blos *ferens* aus dem in seiner ursprünglichen Grenze gebliebenen Stamme *ferent* bildet, in allen übrigen Casus aber der Analogie der Stämme auf *i* folgt. *Ferenti-a* und *ferenti-um* gehören eben so entschieden der *i*-Declination an, als *facili-a, facili-um.* Man kann darum auch *ferente-m* wie *facile-m* (aus *facili-m*) theilen, wenngleich von einem Stamme *ferent* der Accus. ebenfalls nicht anders als *ferentem* = Zend. *barĕnt-ĕm* lauten könnte. Die im Altpreufsischen uns erhaltenen Participia praes. masc. sind: *dilants* der Arbeiter, arbeitende (*), *sidans* sedens, *emprîki-sins* praesens, Dat. *emprîki-senti-smu,* nach der Pronominal-Declination (s. §. 170.), *niaubillînti-s* des unmündigen, nicht sprechenden (*infantis*) (**), *ripinti-n* sequentem (***), *empriki waitiainti-ns* (acc. pl.) contradicentes, *wargu-seggienti-ns* maleficos. Adverbiale Dative sind

---

(*) Man sollte nach der Schreibart der beiden folgenden Beispiele *dilans* erwarten; hinsichtlich der Erhaltung des *T*-Lauts stimmt aber *dilants* zu den Goth. Formen, wie *bairands.*

(**) *Billi* ich spreche. Die mit der Negation *ni* verbundene untrennbare Präp. *au* stimmt zum Skr. *ava.*

(***) Auch *ripintinton,* in dessen Endsylbe ich ein angehängtes Pronomen oder Artikel zu erkennen glaube, = Skr. *tam,* Litth. *tan,* Griech. τόν. Man vergleiche, was das *o* für *a* anbelangt, den Acc. des Part. perf. pass. *dâto-n* datum = Skr. *dattam,* aus *dadâtam,* unregelm. für *dâtam.*

Digitized by Google

giwantei lebend und *staninteí* (auch *staninti*) stehend, von den Stämmen *giwanti* (Skr. *g'ivant*), *staninti* (s. Nesselmann p.52. u. 76.).

781. Vor dem weiblichen Charakter *í* behält das Sanskrit nach Verschiedenheit der Conjugation der betreffenden Verba den Nasal des Participialsuffixes entweder bei, oder stöfst ihn aus, und zwar so, dafs die Verba der 1sten Haupt-Conjugation ihn in der Regel beibehalten und nur gelegentlich ausstofsen, die Verba der 2ten aber umgekehrt; während das Gothische und Litthauische ihn standhaft geschützt haben. Man vergleiche z.B. mit dem Skr. *vasantí* die wohnende (auch *vasatí*, Nal. 13.66.), von *vas* Kl. 1., das Goth. *visandei* (Them. *visandein*, s. §§. 120., 142.) die bleibende oder seiende, und mit dem Skr. *dahantí* die brennende das Litthauische *deganti* (Gen. *deganc'iós*, s. S. 186. Anm. **). Im Griechischen ist θεραπόντις seiner Form nach ein vereinzelt stehendes Part. praes. fem. mit ιδ = Skr. *í* nach Analogie der in §. 119. besprochenen weiblichen Stämme auf τριδ = *trí*, Lat. *trí-c*. Die Wz. अस् *as* Kl. 2. des Verb. subst. bildet im Skr. *satí* die seiende, niemals *santí*, das Litthauische *esanti* übertrifft also das Sanskrit sowohl durch die Bewahrung des Wurzelvocals, als durch die des *n* des Suffixes. Auch behauptet im männlichen Nominativ das Litth. *esans* zwei Vorzüge vor dem Skr. *san*, nämlich die Bewahrung des Wurzelvocals und des Nominativzeichens; den letzteren theilt mit ihm das Latein. *sens*, von *prae-sens*, *ab-sens*, wozu das oben (§. 780.) erwähnte Altpreufs. *sins*, von *empríki-sins* präsens vortrefflich stimmt. Das Griechische steht durch sein ὤν am meisten im Nachtheil gegen das stolz darüber hervorragende Litth. *esans*, denn während letzteres die vollständige Wz. sammt dem Casuszeichen bewahrt, vermifst man in ὤν sowohl die ganze Wurzel, als den Ausdruck des Nominativverhältnisses. Die epische und jonische Form ἔων läfst aber ein da-

gewesenes ἐσων vermuthen, und die Verdrängung des σ in dieser Stellung ist nach §. 128. nicht befremdend; es ist demungeachtet nicht minder staunenswerth, dafs eine Form, die das Griechische schon vor Jahrtausenden fast bis zum Unkenntlichen entstellt hat, und die das Lateinische nur unter dem Schutz und Schirm der Präpositionen *prae* und *ab* ziemlich vollständig bewahrt hat (*), dem Litthauischen bis zum heutigen Tage in ihrer vollen Ganzheit verblieben ist.

782. Die Indischen Grammatiker nehmen *at*, in den starken Casus *ant*, als das Suffix des Part. praes. an; ich kann aber das *a* von Formen wie *b'arant* ebensowenig als das *o* des Griech. φεροντ zum Suffixe rechnen; der Vocal gehört in den beiden Sprachen zur Klassensylbe, d. h. das ο von φερ-ο-ντ ist indentisch mit dem von φέρ-ο-μεν, φέρ-ο-ντι und mit dem ε von φέρ-ε-τε, ἔφερ-ε-ς etc. Dafs das Griech. Participialsuffix blos ντ, nicht οντ ist, erhellt deutlich aus der Conjug. auf μι, wo ντ an den Endvocal der Wz. oder des Verbal-Thema's tritt (διδο-ντ, τιθε-ντ, ἱστα-ντ, δεικ-νυ-ντ); das Sanskrit aber setzt in Folge einer, wie mir scheint, erst nach der Sprachtrennung eingetretenen Eigenthümlichkeit, in den Fällen, wo das *nt* oder *t* des Suffixes an einen anderen Buchstaben als *a* oder *á* sich anzuschliefsen hätte, dem Suffix ein *a* vor (vgl. §. 437. Anm. und §. 458.), oder erweitert das Verbal-Thema durch den Zusatz eines *a*, daher steht z. B. *stṛṇvant* ausstreuend (für *stṛṇunt*) dem Griech. Stamme στορνυντ gegenüber. Das *e* der Lat. Participia der 3ten Conjug., z. B. von *veh-e-ns*, *veh-e-ntem* (= Skr. *vah-a-n*, *vah-a-ntam*, Zend. *vaz-a-ns'*, *vaz-a-ntĕm*) ist in seinem Ursprunge identisch mit dem Klassenvocal *i* (aus *a*, s. S. 114.) von *veh-i-s*, *veh-i-t* etc. (s. S. 733.) und gründet sich auf die Erscheinung, dafs das Lat.

(*) Dagegen hat *pot-ens* eben so wie das einfache *ens* den Zischlaut eingebüfst.

in der Stellung vor zwei Conson. das *e* dem *i* vorzieht (s. §. 6.). In der 4ten Conjug. vertritt *ie*, z.B. von *aud-ie-ns*, das Goth. *ja* und Skr. *aya* von Formen wie *sat-ja-nds* setzend = Skr. *sâd-aya-n* sitzen machend (vgl. §. 505.). Dafs bei Verben der 1sten und 2ten Conjug. das *a* und *e*, z.B. *am-a-ns*, *mon-e-ns*, der Conjugationssylbe, das *a* von *da-ns*, *sta-ns*, *fa-ns* und *fla-ns* aber der Wurzel angehören, bedarf keiner Erwähnung; eben so wenig, dafs im Germanischen und Litthauischen der dem *n* des Part. praes. vorangehende Vocal identisch ist mit dem der Klassensylbe. Man vergleiche im Gothischen *bair-a-nds* der tragende, *vahs-ja-nds* (Zend. *ucs-ya-ńs'*) der wachsende (s. §. 109[a]. 2.), *sat-ja-nds* der setzende, sitzen machende, *salb-ó-nds* der salbende mit *bair-a-m* (Skr. *bʻar-â-mas*) wir tragen, *vahs-ja-m* wir wachsen, *sat-ja-m* wir setzen (Skr. *sâd-ayâ-mas*), *salb-ó-m* wir salben, und im Litthauischen *wez'-a-ńs* der fahrende mit *wez-a-mé* wir fahren, *myl-i-ńs* der liebende mit *myl-i-me* wir lieben. Wenn aber im Litthauischen *es-a-ńs* seiend nicht zu *es-mi* ich bin, *es-me* wir sind stimmt, so ist zu berücksichtigen, dafs hier ein Hülfsvocal im Part. nothwendig ist, der sich im Skr. *s-a-n* (Acc. *s-a-ntam*) in derselben Gestalt findet, während das Lat. *-sens* dafür ein *e* und das Altpreufs. *-sins* ein *i* setzt.

783. Im Altslawischen entsprechen die sogenannten Gerundiva den Participien der verwandten Sprachen, und zwar das des Praesens dem hier behandelten Part. praes. des Activs. Im Nom. sg. masc., wo z.B. везы *vezy* vehens dem Skr. *vahan*, Zend. *vazańs'*, Litth. *wez'ańs* und Goth. *vigands* gegenüber steht, würde man die Analogie der Slawischen Form mit denen der Schwestersprachen kaum bemerken können, da nach einem allgemeinen Lautgesetze alle

Endconsonanten im Slawischen unterdrückt worden (*); allein im Dual steht вєзѫща *veζuṅśćа* (**) dem Vêdischen *vahantâ* und Zend. *vazanta*, und im Plural вєзѫщє *veζuṅśćе* dem Skr. *vahant-as* und Griech. ἔχοντ-ες (s. S. 639. Anm. 3.) gegenüber, wobei zu beachten, daſs щ *ść* öfter als euphonische Veränderung von *t* vorkommt (Dobrowsky p. 39., Kopitar p. 53.), gerade wie *d* unter ähnlichen Umständen zu жд *schd* wird; es ist also dem *T*-Laut ein Zischlaut vorgeschoben, und auſserdem das ursprüngliche *t* in *ć* verwandelt, wie letzteres auch im Litthauischen vor *i* mit folgendem Vocal eintritt. Man vergleiche also in dieser Beziehung den Dual вєзѫща *veζuṅśćа* mit dem Litth. *wez'anćiu*. Wahrscheinlich hatte sich auch im Slawischen, wie im Litthauischen, in den obliquen Casus, dem *t* des Participialsuffixes ein *j* oder die Sylbe *ja* beigemischt, und unter dem Einfluſse des *j* ist das vorhergehende *t* zu щ *ść* geworden. So kommen in Dobrowsky's 3ter Conjugation, welcher in der 1sten P. praes. ein *j* vor dem Ausgang *uṅ* zukommt, Formen vor

---

(*) S. §. 255. l. (p. 339.). Ich glaube jetzt auch die einsylbigen Wörter dem allgemeinen Gesetze unterwerfen zu müssen, indem ich in den Formen нась *nas* und вась *vas* des Genit. und Loc. pl. der beiden ersten Personen nicht mehr die Skr. Nebenformen *nas* und *vas* erkenne, sondern das сь *s* des Genit. auf die Skr. pronominale Genitiv-Endung *sâm* und das des Locativs auf die Skr. Locativ-Endung *su* zurückführe. Der Umstand, daſs das *s* dieser Endungen sich sonst in х *ch* verwandelt hat (s. §§. 255. m. 279. und S. 371. Anm. 6.), und daſs im Skr. die Genitivendung *sâm* nur bei Pronominen der 3ten P. vorkommt, verbirgt die casuelle Natur des Ausgangs der Formen нась *na-s*, вась *va-s*; allein auch im Altpreuſsischen ist die Endung साम् *sâm*, in der dem Sanskrit viel näher stehenden Form *son*, in die Pronomina der 1sten und 2ten P. eingedrungen, daher stehen hier *nou-son* ἡμῶν, *iou-son* ὑμῶν, — nach Analogie von *stei-son* των = Skr. *tê-śam* — dem Slaw. нась *na-s* und вась *va-s* gegenüber.

(**) Über ѫ = *uṅ* s. die Anm. am Schlusse des obigen §.

Digitized by Google

wie мѫщѫ *muṅśćuṅ* turbo, euphon. für *muṅtjuṅ*, Infin. *muṅt-i-ti* (*). — Im Fem. sing. lautet das besprochene Gerundivum везѫщи *veζuṅśći* = Litth. *wezanti* die fahrende (Gen. *wezanćiós*), Skr. *vahantî*.

Anm. 1. Dobrowsky, auf dessen Grammatik ich bei Behandlung des Altslawischen Alphabets (§. 155.) allein beschränkt war, macht weder einen orthographischen, noch einen phonetischen Unterschied zwischen ѫ und оу oder ȣ, und bedient sich des erstgenannten Buchstabens niemals, wie er auch überall ю für ѭ setzt. Man nimmt aber jetzt allgemein an, und ich glaube mit gutem Grunde, daſs die Vocale ѫ (mit *j*, ѭ) und ѧ (mit *j*, ѩ) einen Nasal enthalten, wie dies zuerst von Vostokov erkannt, von Kopitar aber (Glagolita p. 52.) noch in Frage gestellt worden. Gewiſs aber ist, daſs die Vocale ѫ, ѭ, ѧ, ѩ in der Altslawischen Grammatik, wie sie uns Kopitar mittheilt, fast nur da erscheinen, wo auch das Polnische nasalirte Vocale hat und die Vergleichung mit den urverwandten Sprachen einen Nasal erwarten läſst, weshalb ich früher auch eine Entartung von *on* (aus *an*) zu *û* angenommen habe (s. §. 155. g.). Dagegen aber vertreten оу oder ȣ und das in ю (*jû*) enthaltene *û*, wo diese Buchstaben im Altslawischen an ihrer richtigen Stelle stehen, in vergleichbaren Formen etymologisch in der Regel das Skr. ओ *ô* (aus *a* + *u*), oder dessen Auflösung zu *av*; daher z. B. оуста *ûsta* (neut. pl.) Mund = *ôśťa* Lippe (Thema), сроути *srû-ti* hören = *śrô-tum* (abgesehen vom Infinitivsuffix), боудити *bûd-i-ti* wecken = *bôdayitum*, шоуи *śûi* link = *savya*. So in der Endung des Gen. Loc. *du*, wo z. B. обою amborum, in ambobus dem Skr. *ubayôs* und Zend. *ubôyô* begegnet (s. S. 357.). Betrachten wir nun die Fälle, wo nasalirte Vocale, deren Nasal ich nun wie im Litthauischen durch *ṅ* ausdrücke (s. §. 10.), in grammatischen Endungen oder Suffixen einem Sanskritischen *n* oder *m* mit vorangehendem Vocal (*a* oder *â*) entsprechen, so ergehen sich, wenn ich ich nichts übersehen habe, folgende:

1) Acc. sing. der weiblichen Stämme auf *a*, z. B. вдовѫ *vdovuṅ* viduam = *vidavâm* (**).

(*) Miklosich vergleicht passend die Skr. Wz. *manť* erschüttern, also ѫ *uṅ* für Skr. *an*, s. die Anm. zum obigen §.

(**) Vgl. §. 266. Auch das Polnische hat in den entsprechenden Formen der Schrift

2) Acc. sing. der Pronomina der 1sten und 2ten Person: МА *maṅ*, ТА *taṅ* = Skr. *mâm*, *tvâm*; analog im Reflexivum СА *saṅ*.

3) Acc. plur. der männlichen Pronominalstämme 3ter P. auf *ja*, und somit auch der mit dem Stamme *ja* componirten definiten Adjectiva. Man vergleiche ѩ *jaṅ* eos mit dem entsprechenden Skr. *yâṅ* quos und den Altpreufsischen Accusativen wie *scha-ns*, *schi-ns* hos, *wira-ns* viros, Goth. *vaira-ns* (s. §. 236.).

4) 1. P. sing. praes., wo ѫ *uṅ* = Skr. *âmi*, z. B. *veʒuṅ* = *vahâmi*; аіѫ *ajuṅ* = *ayâmi*, z. B. *rydajuṅ* = *rôdayâmi* (s. S. 1054.).

5) 3. P. plur. des Praes., wo ѫтъ *uṅtj* = Skr. *anti*, z. B. вєʒѫтъ *veʒuṅtj* = *vahanti*, und in Dobrowsky's 3ter Conjug. (s. Kopitar p. 61.) ѩтъ *jaṅtj* = Skr. *ayanti*.

6) das oben besprochene Gerundivum oder Part. praes.

Auffallend erscheint der nasalirte Vocal im Genit. sing. und Nom. Acc. pl. der weiblichen Stämme auf *ja*, z. B. in вОлѩ *voljaṅ* voluntatis und voluntates (Nom. Acc.). Erwägt man aber, dafs die Sanskritgrammatik in den drei betreffenden Casus ein schliefsendes *s* zeigt, welches noch in dem den Slawischen Sprachen sehr nahe stehenden Litthauischen und Lettischen, so wie im Gothischen bei allen, den Sanskritischen weiblichen Stämmen auf *â* entsprechenden Wörtern erhalten ist (*), so liegt es nahe, an eine Nasalirung des schliefsenden *s* zu denken, wie z. B. in der Prâkritischen Instrumental-Endung *hiṅ* = Skr. *bhis* (s. §. 220.). Das *j* scheint vorzugsweise die

---

nach einen nasalirten Vocal, wenngleich jetzt am Wort-Ende die graphisch ausgedrückten Nasale nicht mehr gesprochen werden; eben so im Instrumentalis, wo ich das Slaw. *vdovoj-uṅ* = Skr. *vidâvay-â* so fasse, dafs an die alte Instrumental-Endung noch die neue getreten ist, mit Entartung des *mj* (Dobr. setzt blos *m*) zu dem wahrscheinlich nur sehr schwachen Nasallaut *ṅ*. Man berücksichtige, dafs im Plural-Instrument. gerade die Feminina in Vorzug vor den meisten Masc. und Neutris die Endung *mi* haben (s. S. 365.), wofür im Litthauischen sowohl bei Masc. als Femininen *mis* steht, nur dafs die männlichen auf *a*, *a-mis* zu *ais* zusammengezogen haben.

(*) So ist z. B. im Lettischen *akka-s* sowohl der Gen. sing., als der Nom., Acc. pl. von *akka* Brunnen (vergl. Lat. *aqua*, Goth. *ahva* Flufs, Gen. sg. und Nom., Acc. pl. *ahvô-s*; Litth. *uppê* Flufs, Skr. *ap* Wasser).

hinter ihm stehenden nasalirten Vocale in Schutz genommen zu haben, wie man aus No. 3) und den unten (Anm. 2.) erwähnten Gerundiven entnehmen kann. Eine Stelle, wo das Altslawische einen nasalirten Vocal am Wort-Ende, das Sanskrit aber einen bloſsen Vocal hat, findet sich im Nom., Acc. sg. der Neutralstämme auf *n*, z.B. in ИМѦ *imaṅ* nomen (vom Stamme *imen* aus *iman*) gegenüber dem Skr. *nâma*, von *nâman*. Es kann jedoch hier der Nasal des Slaw. Nom., Acc. nicht befremden, da er dem Wortstamme zukommt und auch das Latein. das stammhafte *n* im Nom., Acc. sg. neut. standhaft geschützt hat. Also wie im Lat. z.B. *nomen*, *semen* gegen *homo*, *sermo* u. a., so ИМѦ *imaṅ*, СѢМѦ *sjemaṅ* gegen КАМЪІ *kamy* Stein, von *kamen*.

Anm. 2. Das Verb. subst. zeigt СЪІ *sy* = Skr. *san*, Litth. *seṅs* und im Fem. СѪЩИ *suṅśći* = सती *satî* (für *santî*) *sentî*. Hinter *j* hat sich im Nom. masc. der Nasal und das alte *a* behauptet, daher z.B. БИѦ *bijaṅ* caedens, fem. БИѬЩИ *bijuṅśći*. In Dobrowsky's 3ter Conjugat. erstreckt sich das Ѧ auch auf die übrigen Formen mit Щ, daher z.B. ВОЛѦ *voljaṅ* volens, ВОЛѦЩЕ *voljaṅśće* volentes, ВОЛѦЩИ *voljaṅśći* ἐθέλουσα. Was den Gebrauch des Gerundivums anbelangt, so beschränkt sich derselbe auf die Constructionen, wo das Part. praes. als Prädicat steht und im Deutschen die flexionslose Form des Part. gebraucht wird, daher übersetzt z.B. (Luc. 24. 13.) БѢСТА ИДѪЩА *bjesta iduṅśća* sie waren (beide) gehend das Griech. ἦσαν πορευόμενοι, nur in Vorzug vor dem Griech. Text durch den Dual des Verb. wie des Participiums. Wo das Part. als Epitheton oder substantivisch steht, gebraucht das Slawische die definite Form des Part. (s. §. 284.), und in dieser hat das Part. vollständige Declination; so wird l. c. κώμην ἀπέχουσαν durch ВЬСЬ ОТЪСТОѦЩѪѬ *vjsj otstojaṅśćuṅjuṅ* übersetzt.

784. Dasselbe Suffix, welches das Part. der Gegenwart bildet, fügt sich im Sanskrit und Zend auch an das Thema des Auxiliarfuturums; eben so im Griechischen und Litthauischen, wo z.B. δώσω-ν, δώ-σο-ντα, *dû-se-ṅs*, *dû-se-ntiṅ* dem Skr. *dâ-sya-n*, *dâ-sya-ntam* begegnen. Im Fem. stimmt das Litth. *dû-se-nti* die geben werdende trefflich zum Skr. *dâ-sya-ntî*; *deg-se-ṅs* der brennen werdende, Acc. *deg-se-ntiṅ* stimmt zum Skr. *d'ak-śya-n*, *d'aḳ-śya-*

ntam (*), und im Fem. *deg-se-nti* zu *d'ak-śya-ntî*. Die Litth. Wz. *bu* sein liefert *bu-se-ns* futurus, *bu-se-nti* futura als Analoga zum Zend. *bû-sya-ńs, bû-syai-nti;* etwas weiter ab liegt, wegen der Gunirung des Wurzelvocals, des eingeschobenen Bindevocals und der Unterdrückung des Nominativzeichens im Masc., das Skr. *b'av-i-śya-n, b'av-i-śya-ntî*. Was das *e* der Litthauischen Futur-Participia wie *dû-se-ns, bu-se-ns* anbelangt, so erkenne ich darin nicht eine Entartung des *i* der Indicativformen wie *dû-si-me* dabimus (s. §. 652.), sondern die des *a* der Sanskritstämme wie *dâ-sya-nt;* es ist somit identisch mit dem *o* des Griech. δω-σο-ντ, auch zeigt das Lettische für dieses Litth. *e* wirklich ein *o*, wie es auch dem *a* des Part. praes. ein *o* gegenüberstellt, während es für das *i* des Fut. indic. ebenfalls *i* zeigt; z.B. *buhschots* futurus = Litth. *busens, buhscholi* futura = *busenti*, wie *essots* seiend = *esańs*, fem. *essoti* = *esant* (**).

785. Die Aoriste haben uns im Sanskrit keine Participia zurückgelassen, und das Griechische behauptet durch Formen wie λύσας, λιπών, φυγών, τυπών einen Vorzug vor dem Sanskrit. Da aber

---

(*) S. S. 21. und §. 104.

(**) Das Part. fut. kommt im Lettischen nur bei Umschreibung des Conjunctivs vor, und das Part. praes. hat auch nur in dieser Anwendung die weibliche Form auf *ti*, sonst aber *scha*, wie mir scheint, aus *schia*, und dieses aus *schi*, so dafs unter dem Einflusse des *i* mit nachfolgendem Vocal das *t* in *sch* (mit durchstrichenem *s*), wie im Litth. in *c'* verwandelt wurde (Gen. *esanc'iôs* = Lett. *essoschas*). Man berücksichtige, was oben (S. 1078.) über den Grund der Erzeugung des щ *s'c'* im Slaw. Gerundivum vermuthet worden. Merkwürdig ist auch die Begegnung des Lettischen weiblichen Ausgangs *scha* mit dem Griech. σα — von Formen wie τύπτουσα, τύψουσα — welchem höchst wahrscheinlich eine Form σια vorangegangen ist (vgl. τρια = Skr. *tri*, §. 119.), so dafs das σ aus τ durch den Einfluſs des folgenden *i* erzeugt worden.

der Griech. erste Aorist das Verbum subst. enthält (s. §. 542.), so mag σας, σαντα, σαντες etc. dem Skr. *san, santam, santas* gegenübergestellt werden. Die in der Zusammensetzung erscheinenden Formen behaupten vor dem einfachen ὤν, ὄντος einen ähnlichen Vorzug hinsichtlich der treueren Bewahrung der Urform, wie das Lat. *sens* von *praesens, absens* vor dem einfachen *ens*. In Betreff des Accents und des reinen Wurzelvocals stimmen die Griechischen Participia des 2ten Aorists wie λιπών, φυγών — gegen λειπων, φεύγων — zu den Sanskritischen Participien der 6ten Kl. wie *tudán* der stofsende, Acc. *tudántam*. Da im Vêda-Dialekt viele Verba auch in anderen Conjugationsklassen vorkommen, als in denjenigen, denen sie in der gewöhnlichen Sprache folgen, so trage ich bis jetzt Bedenken, die Participia *vṛd'ánt* vermehrend, *d'ṛśánt* wagend — in den schwachen Casus *vṛd'át, d'ṛśát* — mit Benfey als Participia des Aorists gelten zu lassen, wenngleich den betreffenden Wurzeln die 6te Klasse sonst noch nicht nachgewiesen ist. Sind sie aber wirklich Aoristparticipia, so mufs man auch *d'ṛśamâṇa-s* (Rigv. I. 52. 5., wahrscheinlich *d'ṛśámâṇa* zu accentuiren) als Part. medii der 6ten Bildung des Aorists auffassen, obwohl dieser Bildung im Indic., in der gewöhnlichen Sprache, das Medium abgeht. Die Wz. *pâ* trinken, wovon *pivâmi* (Vêd. *pibâmi* aus *pipâmi*) geht im Vêda-Dialekt auch nach der 2ten Kl., wie dies deutlich aus *pât'â* ihr trinket (Vêd. *t'â* für *t'a*, Rigv. I. 86. 1.) erhellt, darum kann ich nicht mit Benfey das Part. *pâ'ntam* bibentem dem Aor. zuschreiben und eben so wenig den Imperat. *pâhi* bibe, der ebenfalls dem Praes. der 2ten Kl. angehört. Hinsichtlich der Accentuation des Part. praes. act. mufs ich noch darauf aufmerksam machen, dafs die Griech. Conjug. auf μι darin zur entsprechenden Sanskritischen (mit Ausnahme der reduplicirten Verba) stimmt, dafs sie die 2te Sylbe

des betreffenden Participiums betont, und dafs also in dieser Beziehung z. B. στορνύς, στορνύντα zu φέρων, φέροντα in demselben Verhältnisse steht, wie im Sanskrit *stṛṇván, stṛṇvántam* zu *bíbran, bíbrantam*. Darin weicht aber das Sanskrit vom Griechischen ab, dafs es in den schwächsten Casus (s. §. 130.) den Ton bis zur Casussylbe herabsinken läfst; daher z. B. im Gen. sing. und Acc. pl. *stṛ-ṇva-tás* gegen στορ-νύ-ντος, στορ-νύ-ντας. Auch darin steht das Sanskrit dem Griechischen gegenüber eigenthümlich da, dafs es sich in der Betonung des Part. praes. (die Theorie der schwächsten Casus abgerechnet) immer nach der des entsprechenden Tempus des Indic. richtet, also *bódh-a-n, tud-á-n, śúćyan, ćór-áya-n* nach *bódh-á-mi, tud-á-mi, śúć-yâ-mi, ćór-áyâ-mi*. Bei der zweiten Conjugation (s. §. 493.) richtet sich das Part. praes. hinsichtlich seiner Betonung nach den schweren Endungen, im Besonderen nach der 3ten P. plur., und nimmt auch bei unregelmäfsigen Zeitwörtern an den Verstümmelungen Theil, welche die Wurzel vor den schweren Endungen erfährt, daher z. B. von *váśmi* ich will, nicht *váśant*, sondern *uśánt* wollend, nach Analogie von *uśmás, uśtá, uśánti*. Die 3te Klasse hat sowohl im ganzen Singular (mit wenigen Ausnahmen), als in der 3ten P. pl. und dem Part. praes. den Ton auf der Reduplicationssylbe, daher z. B. *dádâmi* ich gebe, *dádati* sie geben (s. §. 459.), *dádat* der gebende (s. S. 1073. Anm. *.), letzteres im Gegensatz zum Griech. διδούς, τιθείς, während *dádâmi, dádhâmi* im Einklang mit δίδωμι, τίθημι stehen.

Anmerk. Das Princip der Sanskritischen Accentuation glaube ich darin zu erkennen, dafs die weiteste Zurückschiebung des Tons für die würdigste und kraftvollste Accentuation gilt, und ich glaube dasselbe Princip auch für das Griechische in Anspruch nehmen zu dürfen, nur dafs hier aus Rücksicht für das Ebenmafs oder den Wohlklang des Wortes bei vielsylbigen Wörtern der Accent die Grenze der drittletzten Sylbe

nach vorn nicht überschreiten darf, während das Sanskrit ohne alle Rücksicht auf den Umfang des Wortes die Betonung der 1sten Sylbe gestattet, und z. B. *bʰárâmahê* dem Griech. φερόμεθα gegenüberstellt. Einen recht schlagenden Beweis für die Würde und Thatkraft der Betonung der anfangenden Worttheile und zugleich eine sehr merkwürdige Übereinstimmung der Sanskritischen und Griechischen Accentuation bietet die Erscheinung dar, dafs beide Sprachen bei der Declination einsylbiger Wörter in den starken Casus (s. §. 129.), die auch hinsichtlich der Accentuation vom Sprachgeist gleichsam als die vornehmeren ausgezeichnet werden, den Accent auf den Stamm legen, in den schwachen aber denselben auf die Casusendung herabsinken lassen. Hierbei aber gilt dem Sanskrit der Acc. pl., obwohl er in lautlicher Beziehung zu den schwachen Casus gehört, bei den meisten einsylbigen Wörtern hinsichtlich der Accentuation, wie im Griechischen, für stark (*), was nicht befremden kann, da dieser Casus im Sing. und Du. in jeder Beziehung zu den starken gehört. Man vergleiche die Declination von *vâć* fem. Rede, Stimme mit dem Griech. ὀπ (aus ϝοπ für ϝοϰ, Lat. *voc*):

Singular.		Plural.	
Sanskrit.	Griechisch.	Sanskrit.	Griechisch.
N. V. *vấk*	N. V. ὄψ	N. V. *vấćas*	N. V. ὄπες
Acc. *vấćam*	Acc. ὄπα	Acc. *vấćas*	Acc. ὄπας
Instr. *vâćấ*	....	Instr. *vâgbʰís*	.....
Dat. *vâćḗ*	....	D. Abl. *vâgbʰyás*	.....
Gen. Abl. *vâćás*	Gen. ὀπ-ός	Gen. *vâćấm*	Gen. ὀπῶν
Loc. *vâćí*	D. ὀπ-ί	Loc. *vâkʂú*	Dat. ὀψί

Dual.	
Sanskrit.	Griechisch.
N. A. V. *vấćâu* Ved. *vấćâ*	N. A. V. ὄπε
I. D. A. *vâgbʰyấm*	D. G. ὀποῖν
Gen. Loc. *vâćóʂ*	.....

(*) Die Ausnahmen bei Böhtlingk: *Ein erster Versuch über den Accent im Sanskrit* (St. Petersburg 1845.) §. 14.

Als eine Folge des Nachdrucks, der in der Betonung des Anfangs des Wortes liegt, betrachte ich auch die Erscheinung, dafs die Verba activa, wozu auch die Media gehören, im Sanskrit vorherrschend die erste Sylbe accentuiren, so dafs also die Energie der Handlung durch die Energie der Betonung versinnlicht wird, und ich erkenne darin eine Übereinstimmung der Griech. Accentuation mit der Sanskritischen, dafs die Griech. Verba den Ton so weit als möglich zurücklegen. Bei zwei- und dreisylbigen Formen stimmen daher die beiden Sprachen in ihrer Accentuation der Verba in der Regel vollkommen überein. Man vergleiche εἶμι mit *émi*, δίδωμι mit *dádâmi*, τίθημι mit *dádʿâmi*, φέρομεν mit *bʿárâmas*, ἔφερον mit *ábʿaram*. Bei mehr als dreisylbigen Formen kommt das Griechische dem Sanskrit so nahe entgegen, als es ohne Verletzung des Grundgesetzes seines Betonungssystems geschehen kann, daher z. B. das bereits erwähnte φερόμεθα gegen *bʿárâmahé* (aus *-madʿé*, s. §. 472.) und auch ἐφερόμεθα gegen *ábʿarâmahi*. Eine ganz ähnliche Übereinstimmung, neben ganz ähnlichem Contrast, zeigt sich zwischen der Griech. und Sanskritischen Accentuation in den Fällen, wo das Griechische in Übereinstimmung mit dem Sanskritischen Princip im Vocativ den Ton des Wortstammes zurückschiebt (*). Es geschieht dies offenbar in den beiden Sprachen, um den Namen des Gerufenen recht nachdrücklich durch die Stimme hervorzuheben, und das Sanskrit betont bei allen Wörtern im Vocativ der drei Zahlen, wo dieser Casus überhaupt einen Accent hat, immer die 1ste Sylbe, so lang auch das Wort sein, und wo auch immer in den übrigen Casus der Accent seinen Sitz haben möge. Den Nominativen *pitá*, *mâtá*, *duhitá* (Acc. *pitáram*, *mâtáram*, *duhitáram*) stehen die Vocative *pítar*, *mâtar*, *dúhitar* gegenüber, womit die entsprechenden Griechischen πάτερ, μῆτερ, θύγατερ — gegen πατήρ, πατέρα, μήτηρ (für μητήρ), μητέρα, θυγάτηρ (für θυγατήρ), θυγατέρα — in überraschendem Einklang stehen, was um so mehr Beachtung verdient, als die Verwandtschaftswörter unserer Sprachfamilie auch in anderer Beziehung zu denjenigen Ausdrükken gehören, die an dem uralten Gepräge mit bewunderungswürdiger Treue festgehalten haben. Während aber das Sanskrit auch Vocative wie *vísʿvamitra* zeigt, kann das Griechische, kraft der ihm gesteckten Accentgrenze, nur solche wie Ἀγάμεμνον aufweisen, was jedoch nicht hindert, auch in Formen dieser Art die Übereinstimmung

(*) Vgl. Benfey in der Hallischen allgemeinen Literaturzeitung, Mai 1845, p. 907.

der Griechischen mit der Skr. Vocativtheorie anzuerkennen, und eben so wenig dürfen uns, glaube ich, die Formen wie φερόμεθα gegen das Skr. *bárâmahê* die Verwandtschaft der Griechischen und Sanskritischen Verbal-Accentuation übersehen lassen. Den Kern der Skr. 1sten Conjugation (s. §. 493.) bildet die 1ste Klasse, welche fast die Hälfte der sämmtlichen Wurzeln umfafst, und woran sich mit wenigen Ausnahmen die sämmtlichen Germanischen starken Verba anschliefsen (s. S. 115.); diese betont durchgreifend in den Specialtempp. die 1ste Sylbe. Die 6te Klasse, welche eigentlich nur eine Abart der 1sten ist und die gleichsam erkrankten Individuen derselben enthält (ungefähr 140 Wurzeln) hat sich mit der Gunirung auch die Betonung des Wurzelvocals entziehen lassen, und betont statt dessen den Klassenvocal, nur dafs das Augment, sowohl im Imperf., als im Aorist bei allen Verbalklassen den Ton hat; daher z. B. *tudámi* tundo, *tudási* tundis gegen *bódâmi* scio, *bódâsi* scis. Das Passivum betont das ihm charakteristische *ya*, also die 2te Sylbe statt der 1sten, gewifs darum, weil ihm die Energie der Selbsthandlung abgeht; dies erhellt recht deutlich daraus, dafs die Verba der 4ten Klasse, obwohl ihr Medium dem Passivum buchstäblich gleich lautet, dennoch die 1ste Sylbe betonen, daher *śúcyatê* purificat gegen *śucyátê* purificatur. Auch ist es zur Unterstützung meiner Ansicht über die Bedeutung der Skr. Accentuation von einiger Wichtigkeit, dafs, wenn das Passivum als Reflexivum gebraucht wird, der Ton auf die Wurzelsylbe zurückgeschoben werden kann, wenngleich nur bei vocalisch endigenden, oder ihren Endcons. ablegenden Wurzeln. Die Desiderativa und Intensiva, mit Ausnahme des Deponens der letzteren, halten, was bei der ihnen inwohnenden Energie natürlich ist, an dem allgemeinen Princip der weitesten Zurückschiebung des Tones fest, daher z. B. *pipâsâmi* ich wünsche zu trinken, *bébîdmi* ich spalte (intens.). Wenn aber die Verba der 10ten Klasse, obwohl sie die Wurzelsylbe guniren, dennoch die 2te Sylbe betonen (*córayâmi* ich stehle, nicht *córayâmi*), so mögen diese Verba sich noch als Composita, gleichsam als Determinativa fühlen und als solche dem vorherrschenden Princip der Composita gemäfs das letzte Glied der Zusammensetzung betonen (*), aber dessen 1ste Sylbe, um hierdurch dem Grundgesetze der Verbal-Accentuation zu genügen. Aus diesem Grunde betonen auch, wie mir scheint, die durch *ya* gebil-

(*) S. Aufrecht *de accentu compositorum Sanscriticorum* p. 5. ff.

deten Denominativa die eben genannten Sylbe (*putrîyâti*). Für eine Folge der Composition halte ich es auch, dafs das Auxiliarfuturum nicht die 1ste Sylbe des Ganzen, sondern das Hülfsverbum betont, es mag mit der 2ten oder 3ten Sylbe des Gesammtausdruckes beginnen; während das Griechische durch alle Tempora an dem Grundgesetze der Verbalbetonung festhält, daher δώσω, δώσομεν gegen *dâsyấmi*, *dâsyấmas* und Formen wie *tanis̀yấmi* (extendam), *tanis̀yấmas*. So zieht im Sanskrit auch das im Potentialis (Optativ) und Precativ (Aorist des Potent. = Optat.) angefügte Hülfsverbum, nämlich die Sylbe *yâ*, den Accent auf sich, daher *dadyất* det (διδοίη), Prec. *déyất* (δοίη), *b'úyấma* simus (*). Dagegen behauptet sich in den Fällen, wo das Modus-Element mit dem vorhergehenden Klassenvocal zu einem Diphthong sich vereinigt, der Accent auf derselben Sylbe, die der Indicativ betont, also *b'á'rês*, *b'á'rêt*, *b'á'rêma* = φέροις, φέροι, φέροιμεν; dagegen *tudé's*, *tudé't* etc. nach Analogie von *tudá'si*, *tudá'ti*. Der Analogie der 6ten Kl. folgen die dem Vêda-Dialekt eigenthümlichen Potentiale des Aorists der 6ten Bildung; daher *s̀akéma* possimus.

Bei den zur 2ten Skr. Conjugation gehörenden 6 Klassen von Verben (s. §. 493.), wie auch im Perfect sämmtlicher Verba, üben die schweren Personalendungen einen ähnlichen Einfluſs auf die Heranziehung des Accents aus, wie im Griechischen bei allen Wortklassen eine Länge der Endsylbe, nur dafs die schweren Personal-Endungen im Sanskrit den Ton nicht blos in ihre Nähe ziehen, sondern ihn sich selber zueignen, und zwar, wenn sie zweisylbig sind, ihrer ersten Sylbe. Auf diese Weise lauten z.B. *é'mi* (= εἶμι), *dá'dâmi* (= δίδωμι), *g'á'hâmi* ich verlasse im Plural *imá's*, *dadmá's* (für *dadâmá's*, Med. *dadmá'he*) (**), *g'ahîmá's*. Bei der 5ten, 7ten, 8ten und 9ten Klasse, sowie beim Perfect, hat die Guna-Sylbe oder die schwerere Klassen-

---

(*) Sâma-Ved. II. 6. 2. 16. 2. Man beachte die Weglassung des *s* der gewöhnlichen Sprache (*b'úyâsma*), wie im Zend, s. §. 701.

(**) Reduplicirte Wurzeln betonen nur die consonantisch anfangenden schweren Endungen und gestatten den vocalisch anfangenden keinen Einfluſs auf Verrückung des Accents. Der in der 3ten P. pl. dem *n* vorhergehende Vocal *a* gilt hinsichtlich der Accentuation als zur Personal-Endung gehörend. Daher z.B. *yánti* sie gehen gegen *é'ti*, aber *dá'dati* sie geben (s. S. 459.), nicht *dadá'ti*, wie *dá'dâti* er gibt.

Anfügung oder Einfügung einen Einfluſs auf die Verrückung des Accents gewonnen, daher *cinómi* ich sammle (pl. *cinumás*), *yunágmi* ich verbinde (pl. *yuñgmás*), *tanómi* ich dehne aus (pl. *tanumás*), *yunámi* ich binde (pl. *yunmás*), *tutóda* ich stieſs (pl. *tutudimá*), statt der nach dem Grundgesetze der Verbal-Accentuation zu erwartenden Formen *cínomi*, *yúnagmi* etc. Das gewichtvolle Suffix des Part. praes. (*nt*, *ant*), dessen *a* eben so wie das der 3ten P. pl. hinsichtlich der Betonung als wesentlicher Bestandtheil der Endung oder des Suffixes gilt, folgt bei den besprochenen Verbalklassen der Analogie der schweren Personal-Endungen, im Besonderen der der 3ten P. pl., läſst aber in den schwächsten Casus — mit Ausnahme der Verba der 3ten Kl. — den Accent bis zur Casus-Endung herabsinken, und das weibliche *ī* folgt, im Fall das Suffix sein *n* verliert, der Analogie der schwächsten Casus. Demselben Princip folgt das Part. praes. der 6ten Klasse. Ich setze von den Wurzeln *dviṣ* hassen Kl. 2., *dā* geben Kl. 3., *yuj* verbinden Kl. 7., *ci* sammeln Kl. 5., *tan* ausdehnen Kl. 8., *yu* hinden Kl. 9., *tud* stoſsen Kl. 6. den Nom. Acc. und Gen. sing. masc. (der Gen. zugleich *neut*) und den mit dem Thema identischen Nom. fem. auf *ī* her: *dviṣán*, *dviṣántam*, *dviṣatás*, *dviṣatī*; *dádat*, *dádatam*, *dádatas*, *dádatī*; *yuñgán*, *yuñgántam*, *yuñgatás*, *yuñgatī*; *cinván*, *cinvántam*, *cinvatás*, *cinvatī*; *tanván*, *tanvántam*, *tanvatás*, *tanvatī*; *yunán*, *yunántam*, *yunatás*, *yunatī*; *tundán*, *tundántam*, *tundatás*, *tundantī*. — Da im Griechischen die Participia praes. act. der Conjug. auf μι in Übereinstimmung mit dem in der entsprechenden Sanskrit-Conjug. vorherrschenden Princip den dem ν vorangehenden Vocal, statt des 1sten des Wortstammes, betonen, und z. B. στορνύς, στορνύντα, στορνύντε, στορνύντες dem Skr. *stṛṇván*, *stṛṇvántam*, *stṛṇvántā* (im Vèd. Dialekt), *stṛṇvántas* gegenüberstellen, so könnte man vermuthen, daſs ursprünglich die schweren Personalendungen, da sie wie im Sanskrit einen kürzenden Einfluſs auf die vorhergehende Sylbe ausüben (s. §. 480.), auch eben so den Accent auf sich oder in ihre Nähe gezogen haben. Dann könnten die Dor. Formen διδόντι, τιθέντι, ἱστάντι, δεικνύντι als Überreste eines älteren Accentuationssystems gelten. Im entgegengesetzten Falle muſs man die Sanskritischen Formen wie *stṛṇumás* gegenüber dem Griech. στόρνυμεν als Folge eines erst nach der Sprachtrennung den schweren Personalendungen vom Sprachgeiste eingeräumten Einflusses auf die Accentuation ansehen. Daran zweifle ich nicht, daſs

Formen wie *stṛṇṓmi* (aus *starṇômi* = στόρνῡμι), *yunáǵmi* erst nach der Sprachtrennung durch den Einfluſs des Gewichts der 2ten Sylbe den Accent von der 1sten auf die 2te übertragen haben. Dies gestattet bei einigen Verben auch die 3te Klasse, welche wir also in dieser Beziehung gleichsam in der Übergangsperiode antreffen, von dem ursprünglichen Accentuationssystem zu dem späteren, wo in der 2ten Hauptconjugation die Schwere der 2ten Sylbe ihren Einfluſs auf die Accentuation geltend gemacht hat. Vorherrschend scheint jedoch im Vêda-Dialekt auch bei denjenigen Wurzeln, welche die Betonung der Wurzelsylbe zulassen, die Betonung der Wiederholungssylbe. Benfey (Glossar zum Sâma-Vêda p. 139.) belegt von *b'ar, bṛ* Kl. 3. die Formen *bíb'arś'i* fers, *bíb'ratê* ferenti, *bíb'ratî* ferentes (als Vêd. Plur. fem. für *bíb'ratyas*) gegen *bib'árti* fert (*).

(*) Man darf aus der Form *bib'árti* und ähnlichen nicht folgern, daſs *ar* wirklich die Gunirung von *ṛ* sei; natürlich aber ist es, daſs an solchen Stellen der Grammatik, wo gunafähige Vocale gunirt werden, die Verba, welche Schwächungen zulassen, die volle Gestalt der Wz. bewahren, wie z. B. *vaś* wollen nur an gunalosen Stellen die Zusammenziehung zu *uś* erfahren hat, daher *uśmás* wir wollen gegen *váśmi* ich will (vgl. Vocalismus S. 158. ff.). Wenn Benfey, welcher in der Hall. allg. Literaturz. (Mai 1845 p. 944.) das Griech. ὄρνυμι dem Skr. *ṛṇṓmi* gegenüberstellt, bemerkt, daſs im Griechischen *ṛ* gunirt sei, weil es den Accent habe, und im Sanskrit aus demselben Grunde *u*, so kann ich ihm in beiden Punkten nicht beistimmen. Einmal erkenne ich in Formen wie ὄρνυμι, στόρνυμι (letzteres = *stṛṇṓmi*) keine Gunirung, sondern nur die Unterlassung der im Skr. eingetretenen Verstümmelung von *ar* zu *ṛ*, ungefähr wie in τρίτος gegenüber dem Skr. *tṛtîyas* (Lat. *tertius* umstellt aus *tretius*, für *tritius*) die Verstümmelung der Sylbe *ri* unterblieben ist. Zweitens kann ich nicht zugeben, daſs Formen wie *ṛṇṓmi, stṛṇṓmi* darum die 2te Sylbe gunirt zeigen, weil sie den Accent hat, denn wenn der Accent Gunirung veranlaſste, so müſste man auch für *bíb'arś'i* und *vívakti* (im Vêd. D.) *bḗb'arś'i, vḗvakti* und für Desiderativa wie *pípâsâmi, pḗpâsâmi* erwarten. Mir scheint daher das oben aufgestellte Princip, nämlich daſs dem Verbum die Betonung der 1sten Sylbe zukommt, daſs aber lautschwere Sylben öfter die ursprüngliche Accentuation gestört und sich den Ton angeeignet haben, viel naturgemäſser. Das Griechische ersetzt die Gunirung von *ṛṇṓmi, stṛṇṓmi* durch die Vocalverlängerung (στόρνῡμι gegen στόρνῠμεν) hält aber darum dennoch an der ursprünglichen Accentuation fest.

Einen schönen Beweis für die Energie der Betonung des Anfangs (im Skr. immer der 1sten Sylbe) der Wörter bieten im Sanskrit und Griechischen auch die Steigerungssuffixe ईयांस् *îyâns* (in den schwachen Casus *îyas*), ιον, इष्ठ *ishṭha*. ιστο dar, die, wo sie antreten, überall auch die höchste Steigerung der Accentuation verlangen. So kommt im Sanskrit von *svâdú* süfs = ἡδύ der Compar. *svádîyâns*, Nom. m. *svádîyân*, und der Superlat. *svádishṭha-s*. Zu letzterem stimmt das Griech. ἥδιστο-ς und zum N. Acc. neut. des Compar. *svádîyas* das Gr. ἥδιον, während ἡδίων, ἡδίονος aus bekannten Gründen die Accentbegegnung mit *svádîyân*, *svádîyasas* nicht zulassen. Die Griechischen Steigerungen auf τερο, τατο befolgen im Wesentlichen dasselbe Princip, d. h. sie legen den Ton so weit wie möglich nach vorn, wodurch aber hier blos die dem Suffix vorangehende Sylbe erreicht werden kann, was sehr häufig im Verhältnifs zum Positiv eine Verlegung des Tones vom Anfange in die Mitte des Wortes nöthig macht, wie z. B. in βεβαιότερος, βεβαιότατος gegen βέβαιος. Im Sanskrit haben dagegen die dem Griech. τερο, ταο entsprechenden Steigerungs-Suffixe gar keinen Einfluſs auf die Betonung, und der Positivstamm behält den Ton auf seinem Stammsitze, in welchem Theile des Wortes auch immer derselbe sich befinden möge; so lautet z. B. der Comparativ und Superlativ von *mahát* (in den starken Casus *mahânt*), im Nom. masc. *mahattaras*, *mahattamas*, und von *vṛshan* spendend, freigebig (im Vêda-D.) der Superl. *vṛshantama-s*, Gen. *vṛshantamasya* (Rigv. I. 10. 10.). Der Grund, warum *tara* und *tama* im Skr. keinen Einfluſs auf die Accentuation haben, liegt, wie mir scheint, darin, daſs diese Suffixe ihrer Natur nach mehr als Enclitica gelten und nicht so innig, wie die anderen, aber selteneren Steigerungssuffixe mit dem Grundworte verwachsen sind; wie dies schon daraus erhellt, daſs die weiblichen Accusative *tarâm*, *tamâm* auch in adverbialischer Weise an Verba antreten können; z. B. *vádatitamâm* er spricht sehr viel.

Eine Folge der Kraftäuſserung, welche in der Betonung des Wortanfanges liegt, ist auch die Erscheinung, daſs die abstrakten Substantive, die häufig nur Begriffssteigerungen der Adjective sind, im Sanskrit wie im Griechischen diese Betonungsart lieben. So bildet das Suffix *as* im Sanskrit vorzugsweise Abstracta und verlangt die Betonung der 1sten Sylbe des Wortes; wie z. B. in *yáśasn* Ruhm gegen *yaśás* berühmt (letzteres nur im Vêda-D., s. Benfey's Glossar), wovon der Compar. *yaśástara-s*, Superlat. *yaśástama-s*; so *ápas* n. Thätigkeit, Werk, Opfer (Lat. *opus*)

gegen *apás* m. der Thätige, Krieger, Opferer. Da den Sanskritischen Neutralstämmen auf *as* die Griechischen auf *ος*, *ες*, *ε(σ)-ος* entsprechen (s. §. 128.), so erinnert Benfey hinsichtlich der Paroxytonirung der betreffenden Abstracta und der Oxytonirung der Adjective an das Verhältnifs des Griech. ἄγος zu ἁγής. Man mag auch herücksichtigen, dafs die Griechischen Stämme auf *ος*, *ες*, wo sie in Verbindung mit vorantretenden Wörtern possessive Composita bilden, den Ton in der Regel auf das Suffix werfen, während andere Composita dieser Art das erste Glied der Composition betonen, oder wenigstens den Ton so weit als möglich zurückschieben; also z. B. *εὐρυσθενής*, *μεγαλοσθενής*, *μεγαθαρσής*, *δυσκλεής*, *εὐκλεής* gegen Formen wie *μεγάθυμος*, *μεγάδωρος*, *μεγαλόδωρος*, *μεγαλόδοξος*, *αἰολόμορφος*, *αἰολόπεπλος*, *αἰολοχαίτης*.

786. Das Suffix des Participiums des reduplicirten Praet. oder Perfects (s. §. 588.) lautet im Sanskrit im Parasmâipadam oder Activ (s. §. 426.), nach Verschiedenheit der Casus, *vâńs*, *vat* und *uś*, und hat in allen diesen Formen, nach Analogie der schweren Endungen des Indicativs (s. S. 1089.), den Ton. Die Indischen Grammatiker nehmen jedoch *vás* als die wahre Gestalt des Suffixes an, obwohl es in keinem einzigen Casus sich in dieser Form zeigt, sondern die starken Casus entspringen aus *vâńs*(*), die mittleren aus

(*) Der Vocativ sg., welcher überhaupt keine langen Vocale liebt (s. §. 205.), kürzt das lange *â*, daher *van* gegenüber dem Nomin. *vân*, indem nämlich *Anusvâra* (*ṁ*) nach Wegfall des *s* (s. §. 9.) zu *n* wird. Ich möchte nicht mit Böhtlingk (Declinat. p. 10.) *vańs* als die Urform des Suffixes aufstellen; denn will man sich, wie es Recht ist, nach den starken Casus richten, die in der Regel, wo verschiedene Abstufungen des Thema's stattfinden, die Urgestalt bewahrt haben, so mufs man *vâńs* als Urform aufstellen, und dem Vocativ sg. die Freiheit lassen, den Vocal seiner Neigung nach zu kürzen, was vielleicht nur eine Folge des im Vocativ durch die Betonung scharf hervorgehobenen Anfangs des Wortes ist. Auch für das Comparativsuffix *tyâńs*, *tyas* (s. §. 298.), dessen langes *â* im Latein. in der Gestalt von *ô* durch alle obliquen Casus sich hinzieht, stellt Böhtlingk dem Vocativ zu Liebe *tyańs* als Thema auf.

vát und die schwächsten aus *úś* (euphon. für *us*). Von *úś* entspringt auch das weibliche Thema *úśí*, wozu vortrefflich das Litthauische *usi* stimmt, daher z.B. *degusi* die gebrannt habende = Skr. *dêhúśí*, für *dadahuśí* (s. §.605.). Die obliquen Casus des Litth. weiblichen Part. entspringen gröfstentheils von einem erweiterten Stamme *-usia*, daher z.B. der Gen. sing. *degusió-s*, wie *rankó-s* von *ranká* Hand. Man vergleiche hiermit das Griech. *υια* von *τετυφυῖα*, welches schon anderwärts mit dem Skr. *tutupúśí* vermittelt worden (*).

787. An die schwächste Form des besprochenen Skr. Participialsuffixes reihen sich im Litthauischen auch die obliquen Casus des Masc., doch mit demselben unorganischen Zusatz von *ia*, den auch das Part. praes. erhalten hat, also Gen. *degusio* (wie *wilko* von *wilka-s*) gegenüber dem Skr. *dêhúś-as*, Dat. *deg-usia-m* (**), Acc. *deg-usi-ń* für *deg-usia-ń*. Der Nomin. *degęs* stützt sich auf das Skr. starke Thema *dêh-i-vắńs* (*i* als Bindevocal), doch gehört das *s* der Litth. Form schwerlich zum Stamme, sondern ist Casuszeichen, erstreckt sich aber wie beim Part. praes. auch auf den Vocat., während das Sanskrit, weil es zwei Consonanten am Wort-Ende nicht ertragen kann (s. §.94.), in beiden Casus sowohl auf das Nominativzeichen, als auf den End-Conson. des Stammes verzichtet, also Nom. *dêh-i-vắn*, Voc. *dêh-i-van*, gegenüber dem Litth. *deg-ęs* (***).

(*) *Über den Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung* p.4.

(**) Nach Analogie der Adjectiv-Declination, s. §.281.

(***) Im Altpreufsischen Katechismus finden sich zwei sehr beachtungswerthe Perfect-Participia auf *wuns*, nämlich *klantîwuns* geflucht habend und *murrawuns* gemurrt habend, welche dem Skr. *vắńs* näher stehen, als irgend eine andere Europäische Schwesterform. Das *u* von *wuns* ist, wie auch das der gewöhnlichen Form *uns* (hinter Consonanten auch *ons* und gelegentlich *ans*), offenbar wie das *e* des Litthauischen *ęs* eine

Das Zend hat dagegen in seinen Participien wie [illegible] *dadhvâo* geschaffen habend, *vîd-vâo* wissend (εἰδώς) das Nominativzeichen bewahrt, wie es dasselbe auch beim Part. praes. in Vorzug vor dem Sanskrit und in Übereinstimmung mit dem Litthauischen, Latein. und Gothischen gerettet hat; denn aus वान् *vân* wäre im Zend nicht [illegible] *vâo*, sondern [illegible] *vaṅn* geworden. Daſs aber das

---

Schwächung von *a*, ursprünglich *â*, wie z.B. in *widdewu* Wittwe = Skr. *vid'avâ*, Lat. *vidua*, und einigen ähnlichen weiblichen Nominativen. Das *u* des Plurals *-usis*, Acc. *usins* und des Acc. sing. *usin* ist dagegen organisch und identisch mit dem Skr. *u* des Stammes der schwächsten Casus und des Fem., sowie mit dem der entsprechenden Formen im Litthauischen. Nesselmann (*Die Sprache der alten Preuſsen* p.64.) stellt die Participia auf *uns* (*ons, ans, wuns*) als indeclinabel dar und faſst *usis* als eine davon unabhängige Form mit declinablen Endungen; mir gilt aber *wuns, uns, ons, ans* als singularer Nomin. masc. mit *s* als Casuszeichen, wie im Litth. *eṅs*. Veranlassung zur Declination bietet dieses Part. selten dar, da es vorherrschend nur zur Umschreibung des Perfects indic. gebraucht wird und also im nominativen Verhältniſs vorkommt, z.B. *asmai murrawuns bhe klantîwuns*, ich habe gemurrt und geflucht (wörtlich ich bin gemurrt und geflucht habender). Der Nom. sing. vertritt gewöhnlich auch die Stelle des Plur., wie auch im Litth. die Participia praes. und perf. die Endung des Pluralnominativs verloren haben, und in diesem Casus nur das *s* des Nom. sing. abwerfen, daher von *sukeṅs* gedreht habend der Plural *sukeṅ*. Wo aber im Altpreuſsischen das plurale Verhältniſs des Part. perf. wirklich ausgedrückt ist, endet dasselbe auf *usis*, wahrscheinlich von einem erweiterten Stamme auf *usi* (vgl. §.780.), so daſs *i-s* der Litthauischen Plural-Endung *y-s* von Stämmen auf *i* entspricht (*awy-s* Schafe, vom Stamme *awi*). Die im Altpreuſs. Katech. vorkommenden Beispiele finden sich bei Nesselmann p.31. n.84: *madliti, tyt wîrstai ious immusis, laukyti, tyt wîrstai ious aupallusis*; bittet, so werdet ihr nehmen (genommen habende), suchet, so werdet ihr finden (gefunden habende). Es wird nämlich das fehlende Futurum im Altpreuſs. immer durch das werden bedeutende Hülfsverhum mit dem Part. perf. umschrieben, daher p.12. n.15.: *pergûbons wyrst* er wird kommen (wird gekommener). Die obliquen Casus des Perfectpart. kommen aus

Digitized by Google

o von *vâo* nicht das *s* des Thema's der starken Casus vertritt, erhellt daraus, dafs auch das Suffix *vant* im Nominativ *vâo* bildet (vgl. Burnouf Yâçna Note R. p. 128. ff.). Im Acc. steht -𐬞𐬀𐬵𐬌𐬎 𐬞𐬎𐬌𐬹 *dadhvâoṇhĕm* dem Skr. *dad-i-vâńsam* gegenüber; in den schwächsten Casus und vor dem weiblichen Charakter *í* zieht sich das Zendische wie das Skr. Suffix zu *uś* (*) zusammen, daher im Gen. 𐬛𐬀𐬙𐬵𐬀𐬱𐬀 *dathuśô* (V. S. p.3. für *dadhuśô*, s. S.992. Anm.**), im Dativ 𐬙𐬀𐬙𐬵𐬀𐬱𐬌 *vîduśê* dem wissenden (l. c. p.214.) = विदुषे *vidúśê* (εἰδότι); im Gen. pl. 𐬀𐬭𐬌𐬙𐬵𐬀𐬱𐬀𐬭𐬌𐬙𐬀𐬱𐬀𐬨𐬀𐬙 *iríthuśaṅm* der gestorbenen (l. c. p. 101.); im Gen. sing. fem. -𐬙𐬀𐬵𐬞𐬭𐬀𐬵𐬞𐬀 𐬞𐬀𐬀𐬀 *g'aghmúśyâo* (l. c. p.91. zweimal und 304. zweimal) (**)

Mangel an Veranlassuug selten vor und stammen ebenfalls von dem durch *i* erweiterten Thema, während das Litth. den Stamm durch *ia* vermhert. Beleghar sind nur *au-lauśi-ns* die todten (*mortuos*, wofür auch *aulausins* und *aulauwussens*) und *ainan-gimmusi-n* den eingeborenen, letzteres mit passiver Bedeutung, die aufser bei der Wz. *gem, gim* in diesem Part. nicht vorkommt. Will man einen Nom. plur. auf *usis* nicht anerkennen, so könnte man die oben erwähnten Formen als Singular Nominative mi pluraler Bedeutung auffassen; der Umstand aber, dafs der wirkliche, zahlreich beleghare Singular-Nom. immer auf *ns* ausgeht, und dafs auch das Part. praes. den alten Stamm (auf *nt*) im N. sg. unerweitert läfst, und nur in den übrigen Casus durch *i* erweitert, spricht sehr zum Nachtheil dieser Auffassung. — Erwähnung verdient noch die einzige weibliche Form, die von diesem Part. vorkommt, nämlich der Nom. sing. *aulausê* mortua, für *aulauusê*, wie oben *aulau-sins* neben *aulauusins*. Das schliefsende *ê* entspricht also dem Skr. *t* und Litth. *i* der weiblichen Formen auf *us't, usi*.

(*) Der lithographirte Codex des Vendidad Sadé hat fast überall 𐬱 *s* für 𐬵 *ś*; ich setze aber mit Burnouf 𐬵 *ś* als die wahrscheinlich allein richtige Lesart (s. §. 51.).

(**) Hinsichtlich des langen *ú* von *g'aghmúś'yâo* beachte man, dafs hier auf den Zischlaut ein Halbvocal folgt, indem, wie es scheint, eine Verlängerung des im Sanskrit stets kurzen *u* vorzugsweise vor zwei Consonanten eintritt, daher auch V. S. p. 515. 𐬞𐬀𐬀𐬀𐬵𐬞𐬀𐬵𐬞𐬀𐬱𐬌𐬹𐬞𐬀𐬱 *g'aghmúś'tĕmô* (mit 𐬳 *ś'* für 𐬱 *s*), ein aus dem schwächsten

= Skr. *g'agmuśyâs,* von *gam* gehen, im Acc. fem. 𐌅𐌉𐌈𐌄𐌅𐌉𐌔𐌉𐌌 *vîthuśîm* = Skr. *vidúśîm,* von *vid* wissen (l. c. p. 469.).

788. An die zusammengezogene Form उष् *uś* des hier behandelten Suffixes reiht sich ein Wort, welches im Gothischen als einziger Überrest eines untergegangenen Participialgeschlechts dasteht und merkwürdig zu den Skr. Formen wie *dêhu'ś* (Thema der schwächsten Casus) von *dah* stimmt, ich meine das nur im Nom. pl. masc. vorkommende *bêrusjôs* die Eltern, welches, wie ich nicht zweifle, eigentlich die geboren habenden bedeutet und hinsichtlich seines Wurzelvocals zu den mehrsylbigen Formen des Praeter. von *baira* (*bar,* plur. *bêrum,* Conjunctiv sing. *bêr-jau,* plur. *bêr-ei-ma*) stimmt (s. §. 605.). Das Thema ist *bêrusja* und begegnet durch den unorganischen Zusatz *ja* dem oben (§. 787.) erwähnten Litth. *ia,* z. B. von *deg-usia,* Dat. *deg-usia-m.* Der Nom. sing. würde nach §. 135. *bêr-useis* und der Acc. *bêrusi* lauten, letzteres wie im Litth. *degusi-ṅ,* vom Stamme *degusia.*

789. An die Form *vát,* wovon im Sanskrit die mittleren Casus des Perfect-Part. stammen (*), reiht sich das Griech. *ότ,* mit Bewahrung der uralten Betonung (s. §. 786.), aber mit Verlust des Digamma, welches überhaupt aus der Mitte der Wörter, im Fall es sich nicht einem vorhergehenden Consonanten assimilirt hat (s. *τέσ-*

Thema gebildeter Superlativ, und p. 525. *dadûschbîs,* eine interessante Form, woraus erhellt, daſs im Zend auch die mittleren Casus (s. §. 130.) dieses Part. aus dem schwächsten Thema entspringen. Ohne Veranlassung durch zwei folgende Consonanten findet sich jedoch ein langes *û* in *pipyûśîm* und seiner Negation *apipyûśîm* (V. S. p. 429.), von *pî* trinken mit causaler Bedeutung (die gesäugt habende). Vielleicht wirkt hier der Umstand, daſs zwei Consonanten vorangehen.

(*) S. §. 130., wozu noch zu bemerken, daſs auch der Nom., Acc., Voc. sing. der Neutra bei dreifacher Thema-Abstufung immer an die mittlere Form sich anschlieſst.

Digitized by Google

σαρες S. 440.), verdrängt wurde, wie namentlich auch bei dem Suffixe εντ = Skr. *vant* (der starken Casus); also wie z. B. ἀμπελό-(ϝ)εντ zu Sanskritformen wie *dâna-vant* (mit Reichthum begabt, s. §. 20.) sich verhält, so τετυφ-(ϝ)ότ zu *tutupvát*, welchem als Nom., Acc., Voc. neut. im Griech. τετυφός gegenübersteht (s. S. 179.). Dem pluralen Locativ *tutup-vát-su* entspricht der Gr. Dat. τετυφ-ό(τ)-σι. Der weiblichen Form auf υῖα als Verstümmelung von υσια und der Bildungsverwandtschaft von τετυφυῖα mit dem Skr. *tutupúśî* ist bereits gedacht worden (s. §. 786.). Das Lateinische bietet vielleicht in *secûri*-s einen Überrest dieser weiblichen Participia auf *uśî* (euphon. für *usî*) dar, also eigentlich das schneidende (statt geschnitten habende), mit Verlängerung des *u* und der üblichen Verwandlung des Zischlauts zwischen zwei Vocalen in *r* (*). Da mehrere Participialsuffixe nicht selten auch zur Bildung abgeleiteter Wörter verwendet werden, so hat das Suffix *ósu* in Wörtern wie *lapid-ósus, lumin-ósus, fructu-ósus, form'-ósus, pisc'-ósus* darauf Anspruch, dem Skr. *váṅs* der starken Casus gegenübergestellt zu werden, zu dem es sich ungefähr so verhält, wie das Comparativsuffix *iór* zu ईयांस् *îyáṅs* (s. §. 298.), nur mit Bewahrung des ursprünglichen Zischlauts, aber mit Verlust des *v*, ungefähr wie in *sopio* = *svapimi, soro, sorórem* = *svasâr, svasâram, sol* = *svar* Himmel (von *sur*, aus *svar* glänzen), Zend. *hvarĕ* Sonne. Hinsichtlich der Erweiterung des Suffixes durch einen vocalischen Zusatz vergleiche man das Verhältnifs des Suffixes *tûru* zu *tór*, Skr. *târ* (s. §. 647.).

790. Im Altslawischen entspricht das Gerundivum praet. dem hier besprochenen Participium, wie dies vorzüglich bei der weibli-

(*) S. §. 22. Im Vêda-Dialekt gibt es abstrakte Substantive auf *uś'i*, mit dem Accent auf der Wurzelsylbe (s. S. 1091.), wie *tápuś'i* Zorn (eigentlich die brennende), von *tap* brennen, *táruś'i* Kampf, von *tar* (*tf* तॄ) überschreiten.

chen Singularform, wo bei vocalisch endigenden Verbalstämmen **въши** *v̓śi* dem Sanskrit-Zendischen *uśî* und Litthauischen *usi* gegenübersteht, recht deutlich in die Augen springt. Man vergleiche **бывъши** *by-v̓śi* gewesen seiend (fem.), mit dem Skr. बभूवुषी *bab̔ûv-úśî* und Litth. *buw-usi.* Im Nom. plur. masc. (dem Gebrauche nach zugleich fem.) stimmt **въше** *v̓śe* — mit *e* als Casus-Endung = Skr. *as,* Griech· ες — znm Skr. *vâṅsas,* also **бывъше** *by-v̓śe* zu *bab̔û-vấṅsas,* dagegen ist im Singular dem Nom. masc. der Zischlaut entwichen, also **бывъ** *by-v̓* gegenüber dem Skr. *bab̔û-vấn* und Litth. *buw-eṅs* (s. §. 787.), wobei zu berücksichtigen, daſs überhaupt das Slawische die ursprünglichen Endconsonanten eingebüſst hat, sowie, daſs auch das *s* des Litth. *buw-eṅs* nicht dem Suffixe, sondern der Casusbezeichnung angehört. Hinter Consonanten wird das *v* des Gerundivsuffixes unterdrückt, daher z. B. **несъ** *nes̓* getragen habend (für *nes-v̓*), plur. **несъше** *nes̓śe* (für **несвъше** *nes-v̓śe*), fem. sing. **несъши** *nes̓śi* (für *nes-v̓śi*).

Anmerk. Dem Slawischen fehlt es an demjenigen Tempus des Indic., wovon das Gerundivum oder Participium der Vergangenheit ausgegangen ist, dagegen glaube ich jetzt das Litthauische Perfect. (zugleich Aorist), welches ich früher mit dem Sanskr. 1sten Augmentpraeteritum (Griech. Imperfect.) zu vermitteln suchte, auf das Skr. reduplicirte Praeter., Griech. Perfect. und Goth. Praeter. der starken Conjug. zurückführen zu müssen. Ich nehme also z. B. bei *buwau* ich war oder bin gewesen statt des Wegfalls des Augments den einer Reduplicationssylbe an, — wie in Gothischen Praeter. wie *baug* ich bog, *bugum* wir bogen = Skr. *bub̔ó́ǵa, bub̔uǵimá* — und stelle es mit dem Skr. *bab̔ú́va* zusammen, wozu es hinsichtlich seines medialen *u* besser als zum Imperf. *á́b̔avam* stimmt. Es steht zwar *buwau* auch dem Skr. Aorist *á́b̔ûvam* sehr nahe, allein in der 3ten P. stimmt *buw-o* besser zu *bab̔ûv-a* als zu *á́b̔ût;* und in den beiden Mehrzahlen stimmen die oben (S. 762.) angegebenen Formen besser zu *bab̔ûv-i-vá* (aus *-a-va*), *bab̔ûv-a-t̔ús* (aus *-t̔as*), *bab̔ûv-i-má* (aus *-a-ma*), *bab̔ûv-a-(ta)*, als zu *á́b̔û-va, á́b̔ûtam, á́b̔û-ma, á́b̔û-ta.*

Digitized by Google

Die Vermuthung, dafs das Litthauische Perfect zu einem der allgemeinen Tempora und nicht zum Imperfect gehöre, läfst sich noch dadurch unterstützen, dafs das Imperfect im Sanskrit und Griech. immer an dem Stamme des Praesens, d. h. an den Klassen-Eigenthümlichkeiten Theil nimmt, nicht aber das Litthauische Perfect genannte Praeteritum; daher lautet z. B. von *gaú-nu* ich bekenne, welches Griechischen Verben wie δάκ-νω, Lateinischen wie *ster-no* entspricht (s. S. 718.), das Perfect nicht *gau-nąu*, sondern *gaw-aù* (Fut. *gaú-su*). Auch *t* oder *st* des Praesensstammes wird im Perf. abgeworfen, was uns bei der früher versuchten Vermittelung dieses Tempus mit dem Sanskritisch-Griech. Imperf. anstöfsig erschien (s. §. 498.). Wenn aber das mit der Skr. 4ten Kl. vermittelte *j* oder *i* (s. S. 722.) im Perf. beibehalten wird und z. B. von *liepju* ich befehle das Perf. *liepjau* (Fut. *liepsu*), von *traukiu* ich ziehe das Perf. *traukiau* (Fut. *trauk-su*) kommt, so mag dies aus der nahen formellen Berührung der 4ten Klasse mit der 10ten, bei welcher die Beibehaltung des *j* oder *i* in den allgemeinen Tempp. in der Ordnung ist, erklärt werden. Überhaupt liebt das Perf. ein *j* und fügt auch öfter eines an, bei Verben, die weder im Praes. noch in irgend einem anderen Temp. ein solches zeigen; z. B. von *dúmi* (für *dúdmi*) oder *dúdu* ich gebe kommt *daw-jau* (Fut. *dú-su*), von *demi* (für *dedmi*) ich lege *dê-jau* (Fut. *dê-su* = *dá-syámi*, θή-σω)(*), von *eimi* oder *einu* ich gehe *ẽjau* (Fut. *ei-su* = Skr. *é-syámi*). Überall aber kann man mit Sicherheit von der Form des Perfects des Indic. auf das des Part. schliefsen, doch so, dafs, wenn das *j* der 1sten P. sg. des Indic. in den übrigen Personen schwindet, es auch im Part. verloren geht, also von *daw-jau*, 2. P. *daw-ei*, Part. *daw-ens*, fem. *daw-usi*, aber von *dẽjau*, 2. P. *dẽjei*, Part. *dẽj-ens*, fem. *dẽj-usi*; von *ẽjau* ivi, 2. P. *ẽjei*, Part. *ẽj-ens*, fem. *ẽj-usi*. Es liegt somit aufser Zweifel, dafs, sowie das Part. auf das Sanskritische auf *vánś*, fem. *uśí* sich stützt, so auch das damit im innigsten Zusammenhang stehende Praet. ind. mit dem Skr. reduplicirten Praet. und seinen Europäischen Schwesterformen zusammenhangen müfse. Auch das Altpreufsische einfache Praet., welches seiner Bedeutung nach gewöhnlich als Aorist erscheint, gilt mir als Schwesterform des Skr. reduplicirten Praeteritums,

(*) Gehörte das Litth. Perf. zum Skr.-Griech. Imperf., so würde das von *dúdu* und *dedu* höchst wahrscheinlich *dúdau*, *dedau* = Skr. *adadám*, *adadá́m*, Griech. ἐδίδων, ἐτίθην lauten.

ebenfalls mit Verlust der Reduplication; daher *dai* er gab für *da*(*) = Skr. *dadâu* für *dadâ*. Das Praes. *dast* aus *dad-t* ist dagegen, wie das Litth. *dûs-ti*, eine reduplicirte Form (s. S. 661.). Das *ts*, welches öfters die 3te P. sing. praet. schliefst, wie z. B. in *daits* er gab, neben *dai*, *immats* er nahm, neben *imma*, *billats* er sprach, neben *billa*, dieses *ts* halte ich für ein angetretenes Pronomen und zwar für eine Verstümmelung von *tas* (vgl. Litth. *tas* der und den Skr. Stamm *ta* er, dieser, jener). Man berücksichtige, dafs überhaupt die Stämme auf *a* diesen Vocal vor dem Nominativzeichen *s* meistens unterdrücken, daher z. B. *deiws* Gott = Litth. *diewa-s*, Skr. *dêva-s* (s. Nesselm. p. 49.). Dafs das besagte *ts* nicht dem Praet. charakteristisch ist, erhellt daraus, dafs es auch einigemal im Praes. vorkommt, namentlich in *astits* er ist(**) und *po-quoitêts* er begehrt. Ersteres kommt zweimal vor und zwar einmal im Sinne des Conjunctivs; Nesselm. p. 23. n. 51.: *nostan kai tans sparts astits* auf dafs er mächtig sei. Hier ist also der Begriff er dreifach ausgedrückt, einmal durch *tans*, dann durch die uralte Personal-Endung *ti*, deren Bedeutung dem Sprachbewufstsein entschwunden ist, endlich durch das angehängte *ts*. Schwerlich dürfte aber dieses *ts* in Beziehung auf Feminina gestattet sein; neutrale Substantive gibt es im Altpr. nicht, und an einer Stelle, wo *astits* es ist zu bedeuten scheint, bezieht es sich auf das männliche *unds* Wasser (Nesselmann p. 17.): *adder sen stesmu wirdan Deiwas astits ainâ Crixtisnâ*; aber mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe. Hier ist also das angehängte Pronom. als Subject des Satzes recht an seinem Platze.

791. Die Participia des Mediums und Passivs haben im Sanskrit, sofern sie an irgend ein Tempus des Indic. sich anschliefsen, das Suffix *mâna* oder *âna*. Ich halte letzteres für eine Verstümmelung des ersteren, da es im Griech., eben so wie *mâna*, durch μενο vertreten ist; auch ist es nicht wahrscheinlich, dafs das Sanskrit ur-

---

(*) *ai* steht im Altpreufsischen öfters für *a*, z. B. im Nom. sing. fem., wo sowohl *a*, als *ai* dem Skr. *â* gegenübersteht, s. Nesselmann p. 48. und vgl. *quai* welche? mit dem Skr. *kâ*, Litth. *ka* und Lat. *quae*, so *stai* (auch *stâ*) diese, die = Litth. *ta*.

(**) Vgl. Skr. *asti*, Litth. *esti*, deren *i* dem Altpreufs. nur in dieser Zusammensetzung erhalten ist (einfach *ast*).

sprünglich für das Part. praes. medii zwei Suffixe sollte bestimmt haben, die sich einander so ähnlich sind, wie *mâna* und *âna,* und die sich im Gebrauch so vertheilen, dafs ersteres in der 1sten Haupt-Conjug. seinen Sitz hat, — nur dafs die 10te Klasse, wahrscheinlich wegen ihrer gröfseren Formfülle, auch *âna* zuläfst — letzteres in der zweiten, und aufserdem im Perfect, welchem, wie mir scheint, wegen seiner Belastung durch die Reduplicationssylbe, die kürzere Form genehmer ist, wobei daran zu erinnern, dafs auch beim Part. praes. act. die Reduplication einen Einfluſs auf die Schwächung des Participialsuff. hat (s. S. 1073. Anm.). Das Auxiliarfuturum hat überall das vollständige Suffix *mâna* bewahrt, daher z. B. *dâ-syá-mâna-s*, sowohl med. als pass., = δω-σό-μενος. Hierzu stimmt das Litth. *dû-se-ma-s* (fem. *-ma*) qui dabitur, indem nämlich im Litth. das betreffende Participial-Suffix sich zu *ma* verstümmelt hat, was jedoch seinen Zusammenhang mit dem Skr. *mâna* und Griech. *μενο* nicht verkennen läfst. Im Part. praes. entspricht *dûd-a-ma-s* qui datur dem Griech. διδό-μενος und Skr. *dáď-âna-s* (für *daď-mâ-nas* und dieses für *dadâ-mâna-s*); doch ist letzteres blos medial und das Passiv-Part. lautet दीयमानस् *dî-yá-mâna-s* (*). — Das dem Litthauischen sehr nahe stehende Altpreufsische hat in einem der beiden Beispiele, welche uns in der Übersetzung des Lutherischen Katechismus von dem betreffenden Part. erhalten sind, die Urgestalt des Suffixes in bewunderungswürdiger Treue, man kann sagen, in völlig Sanskritischer Form erhalten, wenn nicht etwa das *a* der ersten Sylbe kurz ist. Das Beispiel, welches ich meine, ist *po-klaus-*

(*) Mehrere Wurzeln auf *â* (darunter *dâ*) schwächen diesen Vocal vor dem Passiv-Charakter *ya* zu *î*.

í-mana-s erhört, oder vielmehr erhört werdend (*), ἀκουόμενος; formell würde ὑποκλυομενος entsprechen, da *klaus* oder *klus* die Preufsische Form der Griech. Wz. κλυ (Skr. *śru* aus *kru*) ist, und *po* dem Griech. ὑπό, Skr. *úpa* entspricht. Aufser *poklausímanas* bietet der Preufsische Katechismus noch eine Form dar, welche hinsichtlich ihres Suffixes offenbar ebenfalls dem Part. pass. praes. angehört, nämlich *en-im-u-mne* angenehm, eigentlich angenommen werdend, wie auch das Part. perf. pass. *en-im-ts* sowohl angenommen als angenehm bedeutet (**).

(*) Das Part. praes. pass. pafst besser als das des Perf. an der Stelle, wo der Ausdruck vorkommt (Nesselmann p. 16.): *stawîdas madlas ast steismu tâwan en dangon enimmewingi bhe poklausímanas*; solche Bitte ist dem Herrn im Himmel angenehm und erhört werdend (= wird erhört).

(**) Nesselmann (p. 104.) hält *enimumne* für einen Druckfehler, ohne anzugeben, warum. Der Ausgang *mne* ist mir nicht verdächtig; der innere Vocal ist übersprungen, wie im Lat. *al-u-mnus, Vert-u-mnus* (§. 478.) und wie in den Zendformen *bar-a-mnĕm, vaz-a-mnĕm*, wovon später. So kommt auch im Altpreufs. von *kermen-s* Körper der Accus. *kermnen* (auch *kermenen* und *kermenan*). Dieses *kermens* für *kermenas* ist seiner Bildung nach wahrscheinlich ebenfalls ein Passivparticipium, so dafs es eigentlich soviel als geschaffen, gemacht bedeutet (Skr. *karômi* ich mache, vgl. Lat. *creo, creatura*). Pott stellt das Lat. *corpus* und Zend. *kĕrĕf-s* (Acc. *kĕhrpĕm*) zur Wz. *klrp, kalp*, die aber selber mit *kar* (*kṛ*), wie auch Pott annimmt, zusammenhängt (s. mein Gloss. Sanscr. a. 1847. p. 84.). Was das schliefsende *e* von *enimumne* anbelangt, so ist es entweder eine adverbiale, oder eine Neutral-Endung. Die Stelle, worin der Ausdruck vorkommt, fordert eigentlich den Nom. sing. neut. (Nesselm. p. 24. n. 56.: *sta ast labban bhe dygi enimumne príki Deiwan nousesmu pogâlbenikan*; das ist gut und auch angenehm vor Gott unserem Heiland), wie auch *labban* wirklich ein Neutrum ist, nach Analogie der Sanskritischen auf *am* (s. §. 152.). Ist aber *enimumne* ein Neutrum, so steht, wie häufig im Altpr., das *e* für *a*, und das Casuszeichen ist unterdrückt, wie bei den Pronominal-Neutren, z. B. *sta* dieses, *ka* was (Acc. *ka* und *kan*), und bei Litthauischen Neutris wie *géra* bonum

792. Hinsichtlich des Accents folgen im Sanskrit die Participia med. und pass. auf *mâna, âna* demselben Princip, wie die des Activs (s. S. 1089.), d.h. sie richten sich nach der Betonung des entsprechenden Temp. des Indicativs, so dafs das Suffix nur in den Fällen den Ton erhält, wo ihn der Indic. auf der Personal-Endung hat, wie dies bei den schweren Endungen des Praes. der 2ten Haupt-Conjug. (mit Ausnahme der 3ten Kl., s. S. 1088.) und des Perfects aller Verba der Fall ist. Das Griechische stimmt bei Formen wie τετυμ-μένος (gegen τυπτόμενος) zur Betonung der Sanskritischen Schwesterformen, nur dafs diese den Accent auf der Endsylbe des Suffixes haben, so dafs *tutup-ânás* dem Griech. τετυμ-μένος gegenübersteht (*).

793. Im Altslawischen hat das besprochene Participial-Suffix dieselbe Verstümmelung erfahren, wie im Litthauischen; es lautet im

---

(§. 135.). Ist aber ein Druckfehler in dem in seiner Art einzigen Worte, so könnte man etwa *enimumnen* = *-mnan* erwarten. Was den Vocal *u* anbelangt, so ist er wahrscheinlich, wie das Lat. *u* von *al-u-mnus, Vert-u-mnus* — wofür man *al-i-m(i)nus, Vert-i-m(i)nus* erwarten sollte — die Entartung eines ursprünglichen *a* und entspricht dem Skr. *a* der 1sten und 6ten Klasse (§. 109[a]. 1.).

(*) Zur Zeit, wo das Skr. Suffix *âna* seines *m* noch nicht verlustig gegangen war, wird es wahrscheinlich wie das Gr. *-μένος* von τετυμ-μένος den Accent auf der 1sten Sylbe gehabt haben, denn dafs der Umstand, ob ein Suffix mit einem Cons. oder mit einem Vocal anfängt, auf die Accentuation Einflufs haben kann, erhellt daraus, dafs die Verba der 3ten Kl. im Praesens indic. den Ton nur auf denjenigen schweren Endungen haben, welche mit einem Cons. anfangen, während in den Fällen, wo die schwere Endung mit einem Vocal anfängt, die Wiederholungssylbe betont wird (s. S. 1088.), daher z.B. *bibʳ-vá'hé* wir beide tragen (Med.), aber 2. P. *bíbr-âthé*, 3. P. *bibʳ-âté*, so auch im Part. praes. med. *bíbr-âṇa*, nicht *bibʳ-âṇá'*; man würde aber höchst wahrscheinlich *bibʳ-mâṇá'* sagen, wenn das *m* des Suffixes erhalten wär

Nom. masc. мъ *m'*, fem. ма *ma*, neut. мо *mo*, und hat wie im Litth. blos passive Bedeutung, kommt aber nur im Praes. vor. Man vergleiche везомъ *veʒ-o-m'* der gefahren werdende, fem. везома *veʒ-o-ma*, neut. везомо *veʒ-o-mo* (*) mit dem Litth. *wez-a-ma-s*, fem. *-ma*, dem Skr. *váh-a-mâna-s*, *-â*, *-a-m*, dem Griech. ἐχ-ό-μενο-ς, *-η*, *-ο-ν* und dem Lat. *veh-i-mini* (s. §. 478.). Den Germanischen Sprachen ist dieses Participium als solches entwichen, ein substantivischer Überrest des Part. praes. medii ist aber das Goth. *lauh-môni* der Blitz, eigentlich die leuchtende, von dem weiblichen Stamme *lauh-mônjô* (**), also mit dem unorganischen Zusatz eines *j*, sonst würde *mônô* vortrefflich zu dem Skr. weiblichen Suffix *mânâ* stimmen, da *ô* die gewöhnlichste Vertretung des dem Gothischen fehlenden *â* ist (s. §. 69.). Die nominative Form *-môni* von *mônjô* erklärt sich nach §. 120. (***).

794. Das Zend hat das mittlere *a* des Skr. Suffixes *mâna* entweder gekürzt, oder ausgestofsen, und den vorhergehenden Klassenvocal *a* in der Regel zu ε *e* geschwächt. Die Form *mana* (*mna*) bildet gleichsam den Übergang zum Griech. μενο und Lat. *minu* (S. 690.) und ist identisch mit dem Altpreufs. *mana* des oben (S.

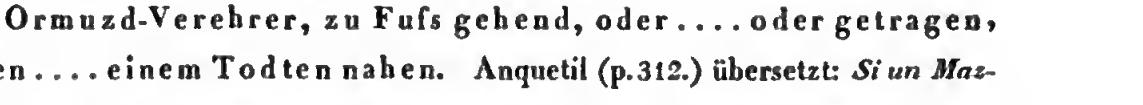
(*) Es bedarf wohl keiner Erwähnung, dafs der dem *n* vorangehende Vocal in allen hier verglichenen Sprachen der Klassensylbe angehört, und also nicht zum Participialsuffix zu ziehen ist (s. S. 733.).

(**) Skr. *rôc'-a-mânâ* die glänzende, von der blos im Med. gebräuchlichen Wz. *ruc'* (aus *ruk*) nach der 1sten Kl. (s. §. 109°). S. 115.). Das Lat. *lûceo* stützt sich auf die Causalform *rôc'ayâmi* (s. S. 121.).

(***) Man kann auch annehmen, dafs das Goth. *-mônjô*, *môni* sich auf eine im Skr. vorauszusetzende Form *mânî* stütze, da Stämme auf *a*, besonders bei Substantiven, ihr Femin. auch häufig durch *î* bilden, wie *dêvî* Göttin, von *dêva* Gott. Dieses *î* mufste sich im Gothischen nach §. 120. zu *jô* oder *ein*, Nom. *i*, *ei* gestalten.

1102.) erwähnten *po-klaus-i-mana-s,* während die ihres inneren Vocals verlustig gegangene Form *mna* in dem Lat. *mnu* von *al-u-mnus, Vert-u-mnus* und dem Altpreufs. *mne* von *en-im-u-mne* (S. 1102.) ihr zufälliges Ebenbild findet. Auch hat im Zend dieses Suffix, wie im Griechischen, schon im Praesens sowohl mediale (oder rein active), als passive Bedeutung, während das Sanskrit im Passiv den Charakter *ya* dem Participialsuffix voranstellt. So finden wir im Vend. Sad. p. 203. *barĕmanĕm* getragen werdend (= φερόμενον), und *vazĕmnem* gefahren werdend, als adverbiale Accusative, in Beziehung auf den Nom. pl. *mazdayaśna* (*). Zuweilen wird auch der Endvocal des Suffixes *mana* zugleich mit dem mittleren Vocal unterdrückt, so dafs also blos *mn* übrig bleibt, woran sich die Casus-Endungen anschliefsen. So z. B. in *nyâśĕmn-ó* celebrantes, *yêzimnó* venerantes, welche zwar ihrer Endung nach auch Singular-Nominative von Stämmen auf *a* sein könnten, aber an der Stelle, wo sie vorkommen, sich deutlich als Plurale von Stämmen auf *n* erweisen (**). Man könnte also auch die Formen

---

(*)  *yaṭ aêtĕ yôi mazdayaśna pâdha ayantĕm vâ taćĕntĕm vâ barĕmanĕm vâ vazĕmnĕm vâ taći aipya naśâum fraǵaśaṅn;* wenn diejenigen, welche Ormuzd-Verehrer, zu Fufs gehend, oder .... oder getragen, oder gefahren .... einem Todten nahen. Anquetil (p. 312.) übersetzt: *Si un Mazdéïesnan allant à pied, ou en bateau, porté (dans une voiture), ou élevé de quelque façon que ce soit (aperçoit) un mort.* An einer ähnlichen Stelle (l. c. p. 279.) steht *barĕmnĕm,* und ebenfalls *vazĕmnĕm.*

(**) V. S. p. 482.: *narô aṅhĕn aśavanô haoćyazasta nyâśĕmnô yêzimnô ahuramazdaṅm;* viri sint puri, laevam manum habentes (laevâ manu tenentes), celebrantes, venerantes Ahuramazdam. Anquetil übersetzt (p. 416.): *Qu'il*

barĕmnĕm und *vazĕmnĕm* in *barĕmn-ĕm* und *vazĕmn-ĕm* zerlegen, da consonantisch endigende Stämme im Acc. *ĕm* zur Endung haben; daſs aber nicht überhaupt im Zend dem betreffenden Suffix sein schlieſsendes *a* entschwunden, beweisen Formen wie *vazĕmna* (V. S. p. 521), welches als Nominat. pl. nur einem Stamme auf *a* angehören kann (s. S. 265.), so *csayamana* (l. c. p. 543.) = Skr. *kśa'yamâṇâs*, von *kśi* herrschen; *csayamnâo*, plur. fem. (l. c. p. 550.), *fráy(a)zĕmnanaṅm*, Gen. pl. = Skr. *prayag'amânânâm*, von यज् *yag'* verehren, opfern. Ein Beispiel einer Form auf *âna* (für *mâna*) in der 2ten Haupt-Conjug. ist *uśâna* (l. c. p. 543.) als Nom. pl. für Skr. *uśânâs*, von *vaś* wollen, mit unregelmäſsiger Zusammenziehung der Sylbe *va* zu *u*. Beispiele von Participien des Fut. pass. sind 𐬰𐬌𐬎𐬰𐬌𐬌𐬎𐬵𐬎𐬎 *zaṅhyamana* oder *-mna* geboren werden werdend (V. S. p. 28. und 103.) (*) und 𐬰𐬌𐬎𐬰𐬌𐬌𐬎𐬎𐬎𐬎 *uzdâkhyamna* emporgehalten werden werdend = Skr. *udd'âsyamâna* (V. S. p. 89., s. §. 669.).

795. In nahem Zusammenhang mit dem Participialsuffix *mâna* steht das Skr. Suffix *man*, dessen Urgestalt *mân* zu sein scheint, welche den starken Casus verblieben ist. Die damit gebildeten Wörter haben, wie die verwandten Participia, entweder active oder passive Bedeutung; einige sind abstrakte Substantive, wie die Griechischen Bildungen auf μονή (φλεγμονή, χαρμονή, πειτμονή, πλησμονή,

---

n'y ait que l'homme pure qui coupe le Barsom; et que, le tenant de la main gauche, il fasse iteschné à Ormuzd. Ich halte *nyâś'ĕmnô* für eine Verstümmelung von *ni-yâś'*. und verweise in Bezug auf die Wz. *yâś'* auf S. 989. Anm. **.

(*) S. §. 668., wo jedoch 𐬰𐬌𐬎𐬰𐬌𐬌𐬎𐬵𐬎𐬎 *zaṅhya.* für 𐬰𐬌𐬎𐬰𐬌𐬌𐬎𐬵𐬎 *zaṅhya.* zu lesen und die am Schlusse des §. an die unrichtige Schreibart geknüpfte Bemerkung wegfallen, und das *ṅ* der betreffenden Participialform wirklich als die euphonische Umwandlung des *n* der Wz. 𐬰𐬌𐬎 *zan* gelten muſs.

πημονή, φειομονή), die formell mit den Participial-Femininen auf μενη im Wesentlichen identisch sind, — da ε und ο ursprünglich Eins sind (§. 3.) — und hinsichtlich der Betonung der letzten Sylbe des Suffixes mit dem Sanskritischen *ânâ, ânấ* (für *mânâ, mânấ*) der 2ten Conjug. übereinstimmen (s. S. 1103.) (*). Masculina auf *man* sind uns im Sanskrit nur wenige erhalten, und auch diese wenigen sind gröfstentheils von seltenem Gebrauch. Beispiele sind: *śúś-man* Feuer, als trocknendes, *úś-man* die heifse Jahrszeit, als brennende, *vémán* Weberstuhl, als webender, oder Werkzeug des Webens, *símán* Grenze, als bindende, von सि *si* binden, mit verlängertem *i*, *pấp-man* Sünde, als gesündigtes (*peccatum*), von verlorener Wurzel. Einige Masculina auf *man* haben einen Bindevocal *i*, wie *har-i-mán* Zeit, als fortnehmende, vertilgende, *sar-i-mán* Wind, als sich bewegender, webender, *d'ar-i-mán* Gestalt, als gehaltene, getragene (so Lat. *forma*, von der Wz. *fer*), *star-i-mán* Bett, als ausgebreitetes (vgl. *stramen*). So die beiden Abstracta *g'án-i-man* Geburt und *már-i-man* Tod, die zwar ebenfalls männlich sind, aber durch Betonung der Anfangssylbe sich von den übrigen Bildungen auf *man* mit dem Bindevocal *i* unterscheiden; also *g'án-i-man, már-i-man* — wie *śúśman* etc. — gegen *harimán, sarimán, starimán, d'arimán, b'arimán* (**).

(*) Man vergleiche z. B. φλεγ-μονή mit Skr. medialen Participialformen wie *yuñg'-ánấ* die verbindende, aus *yuñg'mânấ*.

(*) S. Böhtlingk, *Die Uṇâdi-Affixe* p. 58. Wilson übersetzt *b'arimán* durch *nourishing, cherishing*; Böhtlingk durch Unterhalt. Ich glaube aber aus der Accentuation folgern zu dürfen, dafs es kein abstraktes Substantiv sei, denn sonst würde es höchst wahrscheinlich wie *mấriman* Tod und *g'ấniman* Geburt den Ton auf der Wurzelsylbe haben (s. S. 1091.). Der Ausdruck कुटुम्ब *kuṭumbá* [illegible] *b'arimán* in dem Unâdi-

796. Viel zahlreicher als die männlichen, sind im Sanskrit die neutralen Stämme auf *man*; sie haben sämmtlich den Ton auf der Wurzelsylbe und drücken theils ein passives, theils ein actives Verhältniſs aus, oder sind Abstracta. Beispiele sind: *d'ā́man* Haus als gemachtes, gebautes, von *d'â* setzen (*vi-d'â* machen), *vártman* Weg, als worauf gegangen wird, von *vart, vṛt* gehen, *vḗs'man* Haus, als in welches eingegangen wird, von *vis'* eingehen, *sádman* id. von *sad* gehen und sitzen; *kárman* That, *factum; várman* Harnisch, als bedeckender; *rṓman* Haar (verstümmelt aus *rṓhman*), als wachsendes; *dā́man* Band, als bindendes (*); *st'ā́man* Stärke, als Bestand habende, von *st'â* stehen; *g'ánman* Geburt, von *g'an* gebären; *prḗman* Liebe, von *prî* lieben. Das Zend liefert die Neutralstämme [illegible] *dâman* Volk, als geschaffenes (= Sanskr. धामन् *d'ā́man* Haus), [illegible] *maês'man* urina (*quod mingitur*, Skr. *mih* mingere) und [illegible] *ćas'man* Auge, als sagendes,

---

Buche der *Kâumudî* erklärt wird, bedeutet auch nach Wilson nicht *nourishing, cherishing* (wenngleich der noch unbelegten Wz. *kuṭumb* die Bedeutung erhalten (*d'ṛtyâm*) zugeschrieben wird), sondern unter andern Familie, und ich vermuthe, daſs *b'arimán* Familie, als erhaltene, ernährte bedeutet, wie die Gattin *b'âryâ*, d.h. die zu erhaltende, und der Gatte *b'artâr, b'artṛ*, d.h. Erhalter, Ernährer genannt wird. Wilson und Böhtlingk fassen auch शरिमन् *s'arimán* als abstraktes Subst. und letzterer übersetzt es (l. c. p. 149.) durch Hervorbringen, Gebären. Der erklärende Sanskrit-Ausdruck (*prasava*) ist aber zweideutig; ich habe ihm in meinem Glossar die Bedeutungen *partus, partura* und *proles, progenies, suboles* nachgewiesen, und halte mich hier, wo *s'arimán* dadurch erklärt wird, wegen der Oxytonirung des eben genannten Ausdrucks, an der letzten Bedeutung.

(*) Ohne begrifflich entsprechende Wurzel, vgl. Griech. δέω, δέσματ aus δεσμαν, wovon später.

Digitized by Google

verkündendes. Letzteres ist wurzelhaft verwandt mit dem Skr. gleichbedeutenden *ćakśus*, von *ćakś* sagen.

797. Adjectivstämme auf *man* sind im Sanskrit selten; ein Beispiel ist शर्मन् *śarman* m. f. n. glücklich (als Subst. neut. Glück), welches hinsichtlich seiner Bedeutung in keinem einleuchtenden Zusammenhang mit seiner scheinbaren Wurzel (शॄ *śar*, शॄ *śṛ* brechen) steht. Im Griechischen entsprechen, auch hinsichtlich der Betonung und der Nicht-Unterscheidung des weiblichen Stammes vom männlich-neutralen, die Adjectivstämme auf *μον*, wie *μνῆμον*, *τλῆμον*, *λῆσμον*, *ἴδμον*, *φράδμον*, *ἐπιστῆμον*. Zu den in §. 795. erwähnten paroxytonirten männlichen Substantivstämmen wie *śúśman* Feuer, als trocknendes, stimmen im Griechischen solche wie *πνεῦμον* (Lunge, als athmende), *γνῶμον*, *δαῖμον* (Gott, Göttin, eigentlich glänzend) (*), *στῆμον*. Mit den daselbst erwähnten dreisylbigen oxytonirten Masculinstämmen wie *harimán* Zeit, als fortnehmende, vergleiche man *κηδεμόν*, *ἡγεμόν*. Hierher gehören auch, da *ε* wie *ο* eine Entartung von *a* ist, einige Stämme auf *μέν*, namentlich *ποιμέν* (Hirt, als weidender, vgl. *pasco* und die Skr. Wz. *pâ* erhalten, nähren), *ἀϋτμέν* (**), *λιμέν*, *πυθμέν* (die beiden letzten von verdunkelten Wurzeln). — Das Suffix *μών*, *μῶν-ος* von *κευθμών*, *θημών*, *χειμών*, *λειμών* (aus *λειβ-μών*) hat die vom entsprechenden Skr. Suffix nur in den starken Cas. geschützte Länge durch alle Casus erhalten, so

(*) Gehört zur Skr. Wz. *div* glänzen, wovon *dêva* Gott, *div* Himmel, *divasa* Tag u. a. (s. Benfey, Gr. W. L. II. p. 207.

(**) Hinsichtlich des in *ἀϋτμήν* und *σταθμών* und öfter vor dem Suff. *μο* der Wz. angefügten T-Lauts beachte man eine ähnliche Erscheinung im Sanskrit, wo vor den Suffixen *van*, *vara* und dem Gerundial-Suffix *ya* den Wurzeln, welche mit einem kurzen Vocal enden, stets ein euphonisches *t* beigefügt wird; z. B. von *ǵi* kommt *ǵitvan* und *ǵitvara* siegend, *ǵitya* (mit vorangehenden Praepositionen) nach dem Siegen.

das entsprechende Lat. *mŏn* der Stämme *sermŏn*, *termŏn* (= *terminus*, s. S. 691.), *tĕmŏn* und *pulmŏn* (*). — Zu den Skr. Bildungen auf *man* gehört höchst wahrscheinlich auch das Lat. *ho-min* für *ho-mŏn* (in der alten Sprache *he-mo, he-mŏnis*). Ich fasse das *h*, wie schon anderwärts bemerkt worden (Berlin Jahrb. für wissenschaftl. Krit. Nov. 1830. p. 791., vgl. Pott E. F. 1. p. 217. und Benf. Gr. W. L. II. p. 105.), als Vertreter des *f* von *fui* etc. und somit *hŏ* als = *fŏ* von *fŏ-re, fŏ-rem*. Man berücksichtige das Prâkritische *hómi* und *havâmi* ich bin, für Skr. *bʿavâmi*, und die Dativ-Endung *hi* von *mihi* gegenüber dem Skr. *hyam* aus *bʿyam* (s. §. 215. und §. 23. Schlufs). Der Mensch ist also nach dem Lat. Ausdruck blos der seiende, wie im Skr. *gʿana* der geborene (Wz. *gʿan* zeugen, gebären). Auch kommt im Skr. von भू *bʿû* sein eine Benennung des Menschen, nämlich *bʿuvana* (s. Wilson) und zwei Benennungen der Erde, nämlich *bʿû* (nakte Wz.) und *bʿûmi* (vgl. Lat. *humus*); dafs aber *bʿavat* seiend auch Mann bedeute, wie Benf. l. c. anführt, ist mir nicht bekannt. Auffallend ist die Übereinstimmung des Goth. Stammes *gu-man* Mensch, althochd. *go-mon, ko-mon* (Nom. *guma, gomo, komo*), worauf unser *gam* von *Bräutigam* sich stützt (althochd. *brût-gomon*, eigentlich Braut-Mann), mit dem Lat. *ho-min, he-mŏn*; doch beschränkt sich, wie ich jetzt glaube, die Verwandtschaft nur auf das Suffix, und der Germanische Ausdruck reiht sich hinsichtlich der Wz. an das oben erwähnte Skr.

(*) Vgl. Pott, Etym. Forsch. II. 594. und I. 270., wo *tĕ-mo* wie *tig-num* mit der Skr. Wz. *taksʿ* frangere, findere, fabricari vermittelt worden, wovon auch *taksʿan* Zimmermann und unser *Deichsel*, als gezimmerte (althochd. *dîhsila*, angels. *dhixl*), und das althochd. *dehsa* und *dehsala*, fem. Beil (Graff V. 125.) als spaltendes. Für die active Bedeutung bleibt den Latein. Bildungen auf *mŏn* blos *pulmŏn* Lunge als athmende, umstellt aus *plumŏn* (Ion. πλεύμων).

g'ana (vgl. Graff IV. p. 198.), mit Bewahrung der alten Media (s. §. 92.) und mit Verlust des *n*, wie in dem wurzel- und suffixverwandten *kí-mon* Keim (s. S. 1113. Anm. *)) und im Lat. *gé-minus* (s. S. 691.). Es heifst demnach *gu-man*, *go-mon* eigentlich der geborene. Der Umstand, dafs uns die Skr. Wz. *g'an* im Gothischen bereits in den Formen *kin* (*keina, kain, kinum*, wovon unser Kind), *kun* (*kuni* Geschlecht) und *qvin* (*qveins* Ehefrau, als gebärende, vgl. γυνή) erhalten ist, darf uns nicht abhalten, auch eine Form zuzulassen, welche die ursprüngliche Media geschützt hat. Ich erinnere daran, dafs an die Skr. Wz. *gam* gehen sich sowohl das Goth. *qvam* kommen (*qvima, qvam*), als *gagga* ich gehe anreiht (s. §. 755.). Um aber wieder zum Lat. Suffix *món* zurückzukehren, so entspringen hieraus durch *ia* oder *iu* die Formen *mónia, móniu*, wie z. B. *tória* aus *tór* (*victória* von *victor*), mit dem Unterschied, dafs den Ableitungen wie *quer-i-mónia, al-i-mónia, al-i-mónium, cer-i-mónia* (Wz. *cer* = Skr. *kar, kṛ* machen) ihre Primitiva auf *món* entschwunden sind. Auch aus Adjectiv- und Substantivstämmen entspringen durch dieses Doppelsuffix Abstracta, wie *acri-mónia, aegri-mónia, casti-mónia, miseri-mónium, tristi-mónium, testi-mónium, matri-mónium*. Ich halte das *i* von Formen wie *casti-mónia, aegri-mónia* für eine Schwächung des Endvocals des Stammnomens (s. Vocalismus p. 132. ff. 162. u. 223.) und das *i* von *matri-mónium* für eine Erweiterung des Stammes, die auch in die meisten Casus aller consonantisch endigenden Stämme eingedrungen ist. Ich erkläre darum jetzt das *é* im Nom. pl. als eine Zusammenziehung von *ai* und als = dem Skr. *ay* (aus *ai*) von *ay-as*; es verhält sich also z. B. *ové-s* zum Skr. *avay-as*, wie *mon-é-s* zu *mân-aya-si*, Prâkr. *mâṇ-é-si* (s. S. 128.), und so kommen *pedé-s, amanté-s* von den erweiterten Stämmen *pedi, amanti*. Man berücksic[illegible] auch die Stämme auf *u* im Nom.

plur. blos *s* zur Endung haben, und dafs hier die Verlängerung des *u* die Stelle der Skr. und Gothischen Gunirung vertritt, z.B. *fructú-s,* wie im Skr. *súnav-as* und im Goth. *sunju-s* Söhne, von *sûnu, sunu* (s. §.230.). Man vergleiche auch, was oben (§.780.) über das Altpreufs. Part. praes. bemerkt worden.

§. 798. Im Griech. gibt es einige Stämme auf *μῑν,* die ebenfalls die Vocallänge für alle Casus bewahren und an die Sanskritischen starken Casus mit *mán* sich anlehnen, wozu sie sich hinsichtlich ihres *ī* verhalten, wie z.B. im Sanskrit der Plural *krî-ṇî-más* wir kaufen zum Sing. *krî-ṇâ-mi* (s. §.485.). Man vergleiche z.B. den Acc. sing. *ῥηγμῖν-α* und den Nom. pl. *ῥηγμῖν-ες* mit analogen Sanskritformen wie *śúśmán-am, śúśmán-as,* während im Gen. sing., der zu den schwachen Casus gehört, das Skr. *śúśman-as* (mit kurzem *a*) gegen das Gr. *ῥηγμῖν-ος* im Nachtheil steht. Das Suffix *μῑνο,* fem. *μῑνη* reiht sich an das Skr. Participialsuffix *mâna* und steht diesem hinsichtlich der Bewahrung der Länge näher, als das gewöhnliche *μενο.* Hierher gehören z.B. *κάμῑνο-ς* Backofen, als brennender, glühender, von *καίω, κᾱω,* mit gekürztem Wurzelvocal; *ὑσμῑνη* Kampf, wozu das Griech. keine Wurzel darbietet, welche Pott (II. p.594.) mit Recht in dem Skr. *yudʿ* kämpfen findet (wovon *yudʿma-s* Kampf, was im Griech. *ὑσμος* erwarten liefse); *κυκλάμῑνος, κυκλάμῑνον,* eigentlich gerundet.

799. Im Gothischen stimmen zu den in §.795. erwähnten Sanskritischen männlichen Substantivstämmen auf मन् *man* die ebenfalls männlichen Stämme *ahman* Geist, als denkender (*ahja* ich denke), *hliuman* Ohr, als hörendes (Skr. Wz. *śru* aus *kru* hören, Gr. *κλυ*), *blôman* Blume, als blühende (Althochd. *bluot* floret, *bluont* florent), *milhman* Wolke (wahrscheinlich wie das Skr. *mêgʿa,* ursprünglich *mingens,* s. S. 163.), *skeiman* Leuchte, als schei-

nende, leuchtende (Skr. *kan* leuchten)(*), und mit passiver Bedeutung: *mal-man* Sand, als zerriebener, auch neut. (Nom. m. *malma,* neut. *malmó,* s. §§. 140. 141.), und *hiuh-man* Haufe, als gehäufter, von der für das Verb. verlorenen Wz. *huh* (euphon. *hauh,* s. §. 82.), wozu auch *hauhs* hoch gehört (Grimm II. p. 50.). Das Althochdeutsche setzt dem Gothisch-Sanskritischen *man* die Form *mon* (Nom. *mo*) gegenüber und begegnet in dieser Form dem Griech. *μον.* Beispiele sind: *wahs-a-mon,* auch *wahsmon* Gewächs, Frucht, als wachsende oder gewachsene (**), *glíz-e-mon* Glanz, *ka-smag-mon* Geschmack; mit passiver Bedeutung: *sâ-mon* Saamen, als gesäter (Lat. *se-men*) (***). Da im Sanskrit das Suffix *man* auch abstracte Substantive aus Adjectivstämmen bildet, wie z.

(*) Ich trage kein Bedenken, *skeiman* von der Wz. *skin* scheinen, leuchten (*skeina, skain, skinum*) abzuleiten, mit Unterdrückung des Endcons. der Wurzel, da *nm* eine dem German. unbequeme Verbindung ist; daher auch im Althochd. *kî-mon, chî-mon* (Nom. *-mo*) Keim, von der Wurzel *kin, chin* (*chin-i-t* pullulat, *ar-kin-i-t, -chini-t* gignit, germinat, s. Graff IV. 450.) = Skr. जन् *g'an* zeugen, gebären (Lat. *gen,* Gr. γεν), wovon das mit *kîmon* in Wz. und Suffix übereinstimmende *g'a'n-man* neut. und *g'a'n-i-man* masc. Geburt. Im Latein. entspricht *ger-men* für *gen-men.* Hinsichtlich der Abwerfung des Endconsonanten der Wz. vor dem *m* des Suffixes vergleiche man das oben (S. 1108.) erwähnte Skr. *rô-man* Leibhaar, als wachsendes, für *rôh-man,* und Latein. Formen wie *fulmen* für *fulg-men, lûmen* für *luc-men,* sowie das wahrscheinlich in Wz. und Suffix mit *kî-mon* verwandte *gê-minus* (s. §. 478. Schluſs). Zu *lû-men* stimmt in Wz. und Suffix das Angelsächs. *lëo-man* (Nom. *lëoma*) Licht, für *lëoh-man,* vgl. Goth. *lauh-môni* Blitz (§. 793.).

(**) Die verwandte Skr. Wz. *vaks'* wachsen würde im Medium das Part. praes. *va'ks'amâṇa* bilden.

(***) Ist bereits in meiner Recens. von Grimms Dentscher Gramm. (Berlin. Jahrb. für wissenschaftl. Kritik, Febr. 1827. p. 757., Vocalismus p. 131.) in obigem Sinne erklärt worden.

B. *prat'-i-mán* Breite, von *pṛt'ú* breit (aus *prat'u*, vgl. Gr. πλατύ), *kṛśṇ-i-mán* Schwärze, von *kṛśṇá* schwarz (*), so mag hier auch des Althochd. *róta-mon* (auch *róto-mon, róte-mon*) Röthe, vom Adjectivstamme *róta*, als eines merkwürdigen Analogon gedacht werden. Das Lateinische setzt zu diesem Zwecke das aus *món* erweiterte Suffix *móniu*, oder fem. *mónia* (s. S. 1111.).

800. Im Litth. zeigt sich das betreffende Suffix in der Form *men*, Nom *mů*, und so entspricht das vom Litthauischen Standpunkte aus dunkele *piemen*, Nom. *piemů*, Hirtenknabe, dem Gr. ποιμέν, ποιμήν (s. §. 797.), und *akmen, -mů* Stein dem auch im Sanskrit dunkelen *áśman, -mâ*. Deutlich vom Litthauischen Standpunkte aus sind die Stämme *aug-men, z'el-men* Sprosse, Sprößsling, als wachsender (*augu* und *z'elu* ich wachse), *jos-men* Band am Schurz, Gurt (*jós-mi* ich habe einen Gürtel an, *ap-si-jós-mi* ich umgürte mich); *sto-men* Statur (*stowju* ich stehe, vgl. Skr. *st'á'-man* Stärke, von *st'á* stehen). *Semenys* Leinsaat, eigentlich blos Saat (*sẽju* ich säe, fut. *sẽ-su*), ist ein Nom. plur. wie *akmeny-s* Steine, von dem erweiterten Stamme *akmeni* (**), und läßst einen Singular *semů* erwarten, stimmt also zum Althochd. Stamme *sâ-mon* (S. 1113.) und zum Lat. *se-men*. — Das Altslawische bietet einige männliche Stämme auf MEH dar, welche im Nom. МЪІ *my* dem Litth. *mů* und Skr. *mâ* gegenüberstellen (s. §. 260. Schluſs und S. 364.), jedoch die Form *menj*, von dem

(*) Der Endvocal des Stammwortes wird vor dem Bindevocal *i* abgeworfen.

(**) Das Suffix *men* bildet den ganzen Plural, mit Ausnahme des Genit. (*akmen-ú* lapidum = Skr. *aśman-âm*) von dem erweiterten *meni*. In einigen Casus des Sing. erweitert sich das Suffix durch den Zusatz von *ia*, so im Genit. *ákmenio* (nach *wilko*, §. 169.) neben dem organischen *ákmen-s*; Instr. *ákmeniu* (nach *wilku*) neben *akmeni-mi*; Acc. *ákmeni-ń*, Loc. *ákmenije* nach Analogie von *awije*, vom Stamme *awi* Schaf.

erweiterten Stamme *meni* vorziehen (Dobrowsky p. 287. u. 289. unter ЕНЬ *enj*). Vom Slawischen Standpunkte ist jedoch nur *pla-men* (Nom. *plamy* oder *plamenj*) Flamme, als brennende, etymologisch verständlich (ПЛАНѢТИСА *planuiti-sań* comburi, ПАЛИТИ *pal-i-ti* urere etc., s. Miklos. p. 62.); КАМЕН *kamen* Stein (Nom. *kamy* oder *kamenj*) stimmt zum Litth. *akmen, akmů* und Skr. *áśman, áśmá.*

801. Den in §. 796. besprochenen Skr. Neutralstämmen auf *man* (Nom. *ma*, s. §. 139.) entsprechen die Lateinischen auf *min* (in den endungslosen Casus *men*), die Griechischen auf ματ für μαν (s. S. 719.), die Gothischen und Slawischen auf *man*, МЕН *men*. Die hierher gehörenden Lat. und Griech. Bildungen haben, wie ihre Skr. Schwesterformen, entweder, und zwar vorherrschend, passive Bedeutung, wie z. B. *praefamen, stramen, sémen, agmen, segmen, germen* (*), πραγματ, ποιημα, ῥημα, ἀκουσματ, γραμματ, γλυμματ, δοματ, βρωματ; oder active, wie *flúmen, lúmen* (aus *lucmen*), *fulmen* (aus *fulgmen*), *tegmen, teg-i-men* (**), *teg-u-men, reg-i-men* (Steuerru-

(*) *Germen* aus *genmen* gründet sich auf die häufige Vertauschung der Liquidae (§. 20.).

(**) Das *i* von *teg-i-men, reg-i-men* ist identisch mit dem Klassenvocal der 3ten Conjug. und führt also zum Skr. *a* der 1sten nnd 6ten Kl., welches sich im Lat. zu *i* oder *u* geschwächt hat (*veh-i-mus, veh-u-nt*, s. §. 507.); dies erhellt aus dem langen *i* der 4ten Conj. (*mol-î-men, fulc-î-men*, wie *mol-î-mini, fulc-î-mini*) und dem *â* der ersten (*certâmen, levâmen* u. a.). Formen wie *agmen, fragmen, tegmen* stehen dagegen auf der Stufe des Sanskrits, welches das Suffix *man*, ohne Rücksicht anf die Conjug. des Verbums, fast durchgreifend unmittelbar mit der Wz. verbindet. Bei der Lat. 2ten Conjng. sollte man *ê* vor dem besprochenen Suffix und dem daraus entsprungenen *mentu* erwarten; dafür aber stebt, wo nicht das Suffix unmittelbar mit der Wz. verbunden wird, nach Analogie der 3ten Conjug. *i* oder *u;* daher z. B. *sed-i-men, doc-u-men, doc-u-mentum, mon-i-mentum, mon-u-mentum.* Überhaupt haftet das Lat. *ê* der 2ten Conjug. nicht so fest, als die beiden anderen

der, als lenkendes), δεσμα-τ, ῥυμα-τ, πνευμα-τ, ἀημα-τ, βροντημα-τ, εἱμα-τ, ἑσθημα-τ; oder Abstracta, wie *solamen, certamen, levamen, tentamen, regimen, molimen*, βλημα-τ, βοημα-τ, βρυχημα-τ, δειμα-τ, χαρμα-τ. Am Ende von Compositen hat sich das ursprüngliche *ν* des aus *μαν* entarteten Suffixes *ματ* entweder in seiner Urgestalt behauptet, oder es ist ganz unterdrückt worden; in beiden Fällen aber hat sich das *α* zu *ο* (Nom. m. f. *μων*) entartet; wahrscheinlich, weil die schweren Laute *τ* und *α* für die Belastung durch Zusammensetzung weniger geeignet gefunden wurden, als die leichteren *ν* und *ο*, daher z. B. *πολυπραγμον, ἀπραγμον, ἀναιμον* und *ἀναιμο, ἀκυμον* und *ἀκυμο, ἀνωνυμο, συνωνυμο*. Interessant ist die Form *νωνυμνο*, weil hier das alte *n* des Skr. *nấman*, Lat. *nómen* etc., welches in *ὀ-νομα-τ* zu *τ* geworden, sonst aber in der Compos. bei diesem Worte unterdrückt ist, sich behauptet hat, aber mit der Stamm-Erweiterung durch *ο* und Unterdrückung des Vocals des Suffixes (*νωνυμνο* aus *νωνυμανο* oder *νωνυμονο*); in letzterer Beziehung vergleiche man die schwächsten Casus des Skr. *nâman*, z. B. den Genitiv *nâmn-as*, Dat. *nâmn-ê* und den Goth. plur. *namn-a* (*). Ἀπαλαμνο deutet auf ein verlorenes

---

Vertreter des Charakters der Skr. 10ten Klasse (s. S. 121.), daher auch z. B. *doc-ui, doc-tum* gegen *am-â-vi, am-â-tum, aud-î-vi, aud-î-tum.*

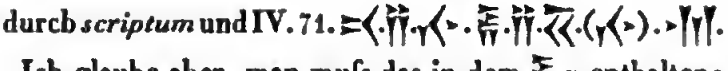
(*) S. 272. steht unrichtig *namôna*, was regelmäfsig wäre (vgl. *hairtôna*) und dem Skr. *namân-i* (aus *namân-a*, s. §. 234.) schön entspräche. Die Form *namna* stimmt dagegen zu den Skr. schwächsten Casus, während der Nom. Acc. Voc. pl. der Skr. Neutra immer zu den starken gehört (s. kleinere Sanskrit-Gramm. §. 177. Anm.). Es scheint aber, dafs im Gothischen zum Schutze der vollen Form *ôna* es nöthig ist, dafs eine vocalische, oder Positionslänge, oder mehr als Eine Sylbe vorangehe; daher zwar *augôna, ausôna, barnilôna, ubilôna*, aber nicht *namôna*, und wahrscheinlich auch nicht *vatôna*, von *vatan* Wasser, da der Dat. *vatnam*, nicht *vata(n)-m* lautet; vgl. Grimm I. p. 609., Gabel. und Löbe p. 67.

Substantiv παλαματ aus παλαμαν (wofür auch παλαμναῖος spricht), welches, wie es scheint, durch παλάμη aufser Gebrauch gesetzt worden. Auch κρηδεμνο Kopfbinde fasse ich hinsichtlich seines Schlufsbestandtheils lieber als Analogon von -ωνυμνο (somit als Ableitung von δεματ aus δεμαν), denn als Participium für δεμενο; dagegen gilt mir διδυμνο, welches Passow als analog mit νώνυμνο-ς und ἀπάλαμνο-ς darstellt, als Participium (also eigentlich verdoppelt), von einem aus δύο entsprungenen reduplicirten Verbalstamm διδυ, wovon man ein Praesens ind. δίδυμι zu erwarten hätte; also δίδυμνο-ς wie διδόμενο-ς, nur mit Unterdrückung des mittleren Vocals des Suffixes, wie im Lat. *al-u-mnu,* und in dem oben (S. 1102.) erwähnten Altpreufsischen *en-im-u-mne.* Man vergleiche auch die bereits von Pott (E. F. II. p. 594.) unter diesem Gesichtspunkte besprochenen participialen Substantivstämme auf μνο, fem. μνα, wie βελεμνο, μεδιμνο, μεριμνα; denen eben so wenig als dem gedachten διδυμνο ein entsprechendes Verbum zur Seite steht, wenngleich βελεμνο, eben so wie βέλος, sichtlich mit βάλλω zusammenhängt.

802. Die Altslawischen Neutralstämme auf мен *men* haben in den Casus, welche im Skr. und Goth. das schliefsende *n* abgelegt haben, das alte *a* mit einem nachklingenden Nasal bewahrt, daher z. B. имѧ *imaṅ* Namen (s. S. 1081.), vom Stamme *imen* = Skr. *nâ-man.* Hierher gehören noch die Stämme сѣмен *sje-men* Saamen, als gesäter (*sje-ja-ti* säen) = Lat. *semen,* Althochd. *sâmon* masc. (s. S. 1113. Anm.), писмен *pis-men* Buchstabe, als geschriebener (*pis-a-ti* schreiben) (*), знамен *ζna-men* Zeichen,

(*) Ich kann nicht umhin, hier auf die schöne Übereinstimmung der Slaw. Wz. *pis* mit dem Altpersischen *pis'* — mit Präp. *ni. ni-pis'* niederschreiben, beschreiben, eigentlich einhauen — aufmerksam zu machen. Rawlinson übersetzt (Beh. IV. 47. 48.)

als kennen machendes (*ǯna-ti* kennen), und einige Wörter von dunkelen Wurzeln (Dobrowsky S. 288.). Das Gothische bietet aufser *na-man* Namen (Nom. Acc. *namó*, s. §. 141.), welches in den übrigen German. Sprachen zum Masc. geworden ist, nur noch *aldóman* Alter dar, wenn dieses Wort wirklich, wie Gabel. und Löbe annehmen, ein Neutrum ist, was aus dem einzig belegbaren Dativ *aldómin* (Luc. I. 36.) nicht erkannt werden kann. Als neutrales Abstractum eines Adjectivums würde es zu den oben (S. 1114.) erwähnten Skr. Neutralstämmen wie *kṛśṇ'-i-mán* Schwärze, von *kṛśṇá* schwarz stimmen, während das gedachte Althochd. *rôtamon* Röthe vielleicht wie *na-mon* Namen (Nom. *namo*) erst auf dem Wege der Entartung zum Masc. geworden ist. Das *ó* des Gothischen *aldó-man* fasse ich als die Verlängerung des *a* des Stammes *alda* (s. §. 69.) alt, der zwar nicht zu belegen ist, aber aus den verwandten Dialekten gefolgert werden kann (s. Graff I. 192.). Sollte aber *aldó-man* nicht von adjectiver, sondern von verbaler Herkunft sein, so müfste man sich ein verlorenes Denominativum *aldó-m* ich altere denken (s. § 765.), und *aldó-mon* würde dann zu Lat. Bildungen wie *certá-men* (§. 801.) stimmen. An eine Bildungsverwandtschaft mit dem Althochd. Compos. *alt-duom, alt-tuom* ist kaum zu denken (s. Grimm II. 151.).



nip is'tam durch *scriptum* und IV. 71.

niyapis'a(ya)m durch *inscripsi*. Ich glaube aber, man mufs das in dem *p* enthaltene *a* mitlesen, also *niyapais'ayam*, denn sei es, dafs diese Form als Causale müsse gefafst werden — also ich habe beschreiben lassen — oder als Verbum der 10ten Klasse, so ist in beiden Fällen Guna nöthig. Die Causalform vom Skr. *pis'* Kl. 7. zerstofsen, zermalmen, woraus leicht die Bedeutung eingraben, einhauen hervorgehen konnte, ist mir am wahrscheinlichsten.

803. Aus dem Suffix *men, min* ist im Latein. eine erweiterte Form *mentu* entsprungen (*argu-mentu-m, mon-u-mentu-m, incre-mentu-m, co-gno-mentu-m, sed-i-mentu-m* u. a.), worin ich nicht mit Pott (E. F. II. 594.) den Zusatz eines Participialsuffixes *tu* (*tus, ta, tum*) erkennen möchte, sondern einen blofsen phonetischen Zusatz, ungefähr wie im Gothischen der Stamm *hun-da* (Nom. *hunds*) dem Skr. *śun* der schwächsten Casus und Griech. κυν (κύων, κυνός) gegenübersteht, oder wie im Latein. die Skr. Wurzeln *tan* ausdehnen und *han* (aus *d'an*) schlagen, tödten (Gr. θαν) sich zu *tend, fend* (*f* = *d'*, θ, s. S. 393.) erweitert haben, und im Skr. selber *kan* und *c'and* (aus *kand*) glänzen ursprünglich Eins sind. Den Nasalen tritt überhaupt gerne eine Muta, und dieser dann ein Vocal zur Seite, und so steht dem Latein. erweiterten Suffix *mentu,* abgesehen von dem Geschlecht, im Althochdeutschen *munda* (aus *manda*), Nom. *mund* gegenüber, doch nur in dem einzigen Stamme *hliu-munda,* Nom. *hliu-mund* (verstümmelt *liu-mund*, unser *Leumund*) Ruf, als gehörter, wie im Goth. *hliu-man* Ohr, als hörendes (vgl. Grimm II. p. 343.). Der Griech. Stamm ἑλμινθ Wurm, als sich windender, hat dem oben (§. 798.) erwähnten Suffix μῑν blos ein θ zur Seite gestellt, steht aber in dieser Beziehung ebenso isolirt da, als im Althochdeutschen das eben erwähnte *hliu-munda.* Die Form ἑλμιγγ (ἕλμιγγες) zeigt statt des *T*-Lauts einen Guttural und erinnert so an das Verhältnifs unseres *jung* (Goth. *jugg-s*, Them. *jugga* = *junga*) zum Skr. *yuvan,* in den schwächsten Casus *yún* (Genit. *yún-as*), und Lat. *juvenis, junior.* So mag das Ahd. Suffix *unga* (unser *ung*) abstracter Substantive, wie *ar-find-unga* Erfindung, *warn-unga* Warnung, mit der Skr. weiblichen Form des Suffixes *ana* (*aná*) identisch sein, so dafs sich das 1ste *a* zu *u* geschwächt hätte, wie in den mehrsylbigen Formen der Praeterita, wie *bunti*

Digitized by Google

du bandst, gegenüber dem einsylbigen *bant* ich band, er band. Auf diese Weise läfst sich auch unsere Wurzel *sang* singen (Ahd. *singu, sang,* 2. P. *sungi*) mit der Skr. Wz. *svan* tönen vermitteln (vgl. Graff VI. p. 247.).

804. Den Ursprung des medio-passiven Participialsuffixes *mâna* und des verwandten Nominalsuffixes *man* glaube ich in der Vereinigung zweier Demonstrativstämme, *ma* und *na,* zu erkennen (s. §§. 368. 369.), also mit Vocalverlängernng in *mâna* und in den starken Casus von *man,* und mit Unterdrückung des Endvocals in der letztgenannten Form. Es ist hierbei daran zu erinnern, dafs sich *na* gerne mit anderen Pronominalstämmen verbindet und dann immer die letzte Stelle einnimmt, daher अन *ana,* एन *ena,* im Griech. κεῖνος, und im Altpreufsischen *ta-ns* für *ta-na-s* er (*), gegenüber dem Litthauischen einfachen *ta-s* der. Sollte das mediale Verhältnifs in dem Suffix *mâna,* μενο wirklich formell ausgedrückt sein, so müfste der Schlufsbestandtheil das nominative Verhältnifs ausdrücken, oder dasjenige, welches der jedesmaligen Stellung des Participiums im Satze zukommt; und das unveränderliche *mâ,* με das dative oder accusative (*sibi, se*), so dafs also न *na,* νο die handelnde Person bezeichnete und मा *mâ,* με diejenige, worauf die Handlung zurückwirkt, die aber beide im Medium eine und dieselbe sind. Die Suffixe der Participia, wie überhaupt der Adjective und Substantive, vertreten die Personal-Endungen der Verba, namentlich die der 3ten Person, und so halte ich auch das *t* des Part. praes. und fut. act. für identisch mit der Endung der 3ten Person und ebenso wie diese für ein Erzeugnifs des Pronominalstammes *ta,* der seines Vocals in dem Participialsuffix verlustig gegangen ist. Das *n* des activen Par-

(*) Fem. *tanna* mit beliebter Verdoppelung der Liquida.

ticipialsuffixes dient wahrscheinlich nur zur phonetischen Steigerung und nachdrucksvolleren Bezeichnung der selbst handelnden Person, während in der 3ten P. pl. durch dieselbe Nasalirung die Mehrheit symbolisch angedeutet wird (s. §. 236. S. 275.), daher die Begegnung von *bʰárant, φέροντ, ferent,* Goth. *bairand* tragend, mit *bʰáranti, φέροντι, ferunt, bairand* sie tragen.

805. Den einfachen Pronominalstamm *ma* erkennen wir in dem Skr. Suffix म *ma*, welches an Adjectiven oder Substantiven die Person oder Sache bezeichnet, welche die durch die Wz. ausgedrückte Handlung vollbringt, oder an welcher sie vollbracht wird. Auch Abstracta werden durch dieses Suffix gebildet, welches jedoch in dem uns erhaltenen Zustand der Sprache nur sparsam in Anspruch genommen wird, während die entsprechenden Suffixe des Litthauischen und Griechischen (*ma, μο*) sehr häufig in Anwendung kommen. Beispiele im Sanskrit sind: *rukmá-m* Gold, als glänzendes (*ruć* aus *ruk* glänzen), *yug-má-m* Paar, als verbundenes, *tigmá* Adj. (*-má-s, mấ, má-m*) scharf (geschärft), heifs (Wz. *tigʻ* aus *tig* schärfen), Subst. neut. (*tigmá-m*) Hitze, *bʰímá* furchtbar (gefürchtet, Wz. *bʰí* fürchten), *dʰûmá-s* Rauch als bewegt werdender (Wz. *dʰú* bewegen), *yudʰ-má-s* Kämpfer, Kampf, Pfeil (*yudʰ* kämpfen) *gʰarmá-s* Hitze, wie es scheint, als benetzende (durch Schweifs, Wz. *gʰar, gʰṛ* besprengen), *iśmá-s* Liebe (Wz. *iś* wünschen), *idʰmá-s* Holz, als gebrannt werdendes (Wz. *idʰ* brennen). Letzterem entspricht das Zend. ⟨ZWWW⟩ *aêśma* (Nom. *mô*). Man beachte die Übereinstimmung der erwähnten Skr. Wörter in der Betonung des Suffixes mit den Griech. Bildungen wie *στολμό-ς, παλμό-ς, κορμό-ς, ἐδυρμό-ς, κομμά-ς, τριμμό-ς, φλογμό-ς, ἀγμό-ς, ῥυμό-ς, χυμό-ς, κλαυ-θ-μό-ς, μυκη-θ-μό-ς.* Im Sanskrit gibt es auch einige mit *ma* gebildete Wörter, welche wie

im Griechischen πότμο-ς, οἶμο-ς (*), ἄνεμο-ς, ὄλμο-ς, und einige andere von dunkelem Ursprung (Buttmann II. p. 315.), den Accent auf der Wurzelsylbe haben. Hierher gehören z.B. *dʿáma-s* Sonne, als leuchtende, *śúśma-m* Feuer, als trocknendes. Zu den männlichen Nominativen auf *ma-s* stimmen zahlreiche Litthauische Abstracta auf *i-ma-s*, oder mit verdoppeltem *m*, *i-mma-s* (**), deren *i* wie in Sanskritischen Formen wie *gʿán-i-man* Geburt (s. §. 795.) nur ein Bindevocal ist. Beispiele sind: *gimm-i-mma-s* Geburt, *ej-i-mma-s* Gang (*ei-mi* ich gehe, *êj-au* ich gieng), *pa-gadinn-i-ma-s* Verderbung (*pa-gadinu* ich verderbe). Auch aus Adjectivstämmen werden im Litth. auf diese Weise abstrakte Substantive gebildet, wobei ein schliefsendes *a* des Adjectivstammes zu *u* geschwächt wird, während Stämme auf *u* ihren Vocal unverändert lassen. Beispiele sind: *gûdu-mma-s* Geiz, von *gûdù-s* geizig, *graz'u-mma-s* Schönheit, von *graz'ù-s* schön, *darku-mma-s* Häfslichkeit, von *darkù-s* häfslich, *drasu-mma-s* Kühnheit, von *drasù-s* kühn (vgl. Griech. θρασύς, θαρσύς, Skr. *dʿarś*, *dʿṛś* wagen), *rietu-mma-s* Härte, von *rieta-s* hart, *auksztu-mma-s* Höhe,

(*) *oi* ist die Gunirung der Wz. *i* gehen (vgl. §. 609.). So im Skr. *vártman* Weg von *vart*, *vṛt* gehen.

(**) Hinsichtlich der Verdoppelung des *m* vergleiche man die im Altpreufsischen beliebte Verdoppelung der Liquidae. Für das Litthauische glaube ich als Gesetz erkannt zu haben, dafs die Verdoppelung des *m* im gedachten Suffixe nur dann gestattet, oder vielmehr nothwendig ist, wenn abgesehen von Praefixen, welche mit dem Verbum verbunden sind, der Stamm desselben einsylbig ist. Ist er aber mehrsylbig, so tritt eine Verdoppelung des *m* nicht ein; daher zwar *gimm-i-mma-s* Geburt und auch *uz-gimm-i-mma-s* id., *su-gruw-i-mma-s* der Umfall (*gruwu* ich falle ein), aber nicht *graudén-i-mma-s* Warnung, sondern *graudén-i-mas* (*graudenu* ich ermahne).

von *aukszta-s* hoch, *ilgu-mma-s* Länge, von *ilgi-s* (für *ilgia-s*, s. §. 135.) lang (*).

806. Das Lateinische hat nur wenige, in ihrer Etymologie verdunkelte Wörter auf *mu-s* den Indisch-Litthauischen auf *ma-s* und Griech. auf *μο-ς* gegenüber zu stellen; z. B. *an-i-mus*, welches, wie das Griech. *ἄν-ε-μο-ς* in der Skr. Wz. *an* athmen, wehen (s. S. 126.) seinen Ausgangspunkt findet; *fu-mus* = *θυμός*, Skr. *dʻú-más* Rauch (Wurzel *dʻú*, *θυ*, s. S. 393.); vielleicht *pó-mu-m* Apfel, als nährender oder genossen werdender (Skr. *pá* erhalten und trinken, vgl. *pa-bulum*, *pa-sco*, *pâ-vi*, *pô-tus*, *pô-tûra*); und die Adjective *for-mus* (vgl. *ferveo*, *fer-mentum*), *fir-mus* (vgl. *for-tis*, *fero*), *al-mus*. Auch in den Germanischen Sprachen sind die hierhergehörenden Bildungen gröfstentheils sich ihres Ursprungs nicht mehr bewufst; sie finden sich bei Grimm II. p. 145. ff., wo jedoch die Stämme auf *ma* und *mi*, welche beide ihren Endvocal im Nom. sing. eingebüfst haben (s. §. 135.), nicht geschieden sind. Ich halte das Suffix *mi*, welches auch im Sanskrit und Griech. besteht (**), für eine bloſse Schwächung von *ma*, wie im Griech. Pronominalstamm *μι* (Acc. *μίν*) = Skr. *ma* (s. §. 368.). Das Goth. *bag-ms* Baum (Them. *bag-ma*) bedeutet wahrscheinlich ursprünglich der wachsende (Skr. *barh*, *bṛh* wachsen), der Adjectiv-Stamm *ar-ma*, Nom. *arms*, ist vielleicht eine Verstümmelung von *ard-ma* und Sprösling der Skr. Wz. *ard* quälen, womit ich auch das Skr. *ár-ma* (N. m. *árma-s*, neut. *árma-m*) eine Augen-

(*) Die Stämme auf *ia*, Nom. *is*, werfen ihr *i* vor dem aus *a* entsprungenen *u* ihrer Abstracta ab, daher auch *middu-mmas* Gröſse, von *middis* groſs.

(**) Z. B. दल्मिस् *dal-mí-s* masc. Indra's Donnerkeil, von *dal* spalten, भूमिस् *bʻú-mí-s* Erde fem., von *bʻú* sein, werden; *δύνα-μι-ς*, *φῆ-μι-ς*, *θέ-μι-ς* (Gen. Jon. *Θέμι-ος*).

krankheit, vermitteln möchte; *bar-mi* (Nom. *barms*) Schoofs stammt sichtlich von der Wz. *bar* (*baira, bar*) tragen. Im Althochdeutschen entspricht *dau-m, dou-m* (Them. *-ma,* oder *-mi*?) Dampf dem Skr. *dʻú-má-s* Rauch; *trau-m,* Them. *trau-ma* (Altsächs. *dró-m, drô-ma*) führt zur Skr. Wz. *drâ* schlafen; *sau-m* (Them. *sau-ma*) Saum zu सिव् *siv* nähen (Ahd. *siwu* suo); *hel-m* Helm, als bedeckender, stammt von der Wz. *hal* hehlen (*hilu, hal, hulumês*).

807. Die weibliche Form des Suffixes, nämlich *mâ,* kommt im Sanskrit an Substantiven nicht vor, ihr entsprechen aber die Griechischen auf μη, wie γνώμη, μνήμη, στιγμή, γραμμή; die Lateinischen wie *flamma* aus *flagma, fâma, spûma, strûma, glûma* für *glubma*; die Litthauischen auf *ma, mẽ*(*), wie *wazʻmà* das Fahren, *túzʻmà* Gram (*túzʻio-s* ich gräme mich), *sluzʻmà* Dienst (*sluzʻiu* ich diene)(**), *giesmê* Gesang (*giêdmi* ich singe), *báimê* Furcht (*bijau* ich fürchte, Skr. Wz. *bʻí* fürchten, *bʻímá-s* furchtbar und Nom. pr., wovon das Patron. *bʻáʻima-s,* fem. *bʻáʻimî*), *drausmê* (***) Verbot. Wahrscheinlich gehören auch die Litthauischen

---

(*) *mẽ* aus *mia* (s. S. 186. Anm. **) mit unorganischem *i*.

(**) So *drutu-mà* Stärke, neben *drutu-ma-s,* von dem Adjectivstamme *drûta* stark.

(***) Für *draud-mẽ* (*draudziu* ich verbiete), nach Analogie des Infin. *draus-ti,* wo die Umwandlung des *d* vor *t* in *s* regelmäfsig ist (s. S. 661.). In *ei-s-mê* Gang (*ei-mi* ich gehe) ist das *s* euphonisch, wie in Griech. Formen wie δε-σ-μή, δε-σ-μός. Auch dem männlichen Suffixe tritt zuweilen ein solches euphon. *s* vor, doch, wie es scheint, nur hinter Gutturalen, und es unterbleibt dann die S. 1122. erwähnte Einschiebung eines Bindevocals *i,* daher z. B. *dzʻaug-s-mas* Freude (*dzʻaugio-s* ich freue mich), *werk-s-mas* das Weinen, *rêk-s-mas* Geschrei. Es scheint demnach, dafs *ksm* oder *gsm* im Litthauischen eine beliebtere Verbinnung ist, als *gm, km.* Man vergleiche in dieser Beziehung die in §§. 95. 96. besprochenen consonantischen Einschiebungen, wovon jedoch das *s* des Althochdeutschen *tarst* du wagst, *torsta* ich wagte auszunehmen, da hier das

und Slawischen Abstracta auf *ba, bê,* БА *ba* hierher, so dafs die Media statt des organgemäfsen Nasals steht, wie in *dewini,* ДЕВАТЬ *devaitj* neun (s. S. 1079.) und wie im Griech. *βροτός, βραδύς* = Skr. *mṛtá-s, mṛdú-s.* So stehen z. B. im Litthauischen die Formen *túz'bà* Gram, *slúz'bà* Dienst den gleichbedeutenden *tuz'mà, sluz'mà* zur Seite. *Garbê* Ehre, Ruhm (*girriu* ich lobe) stimmt wurzelhaft zum Skr. *gar, gṛ* (im Vêda-Dialekt loben). Zahlreich sind die Abstracta auf *bê* von Adjectivstämmen, deren Endvocal zu *y* (= *i*) geschwächt wird, z. B. *silpny-bé* Schwäche, von *silbna-s* schwach, *bjaury-bê* Häfslichkeit, von *bjaurù-s* häfslich. Beispiele Russischer Abstracta auf *ba* sind **мольба** *moljba* das Beten (**молю** *molju* ich bete), **служба** *sluschba* Dienst (**служу** *sluschu* ich diene), **стража** *straschba* das Hüten (**стерегу** *steregu* ich hüte), **алчба** *alćba* Hunger (**алчу** *alću* ich bin hungrig). Vielleicht ist auch im Gothischen, wo wir im Dat. pl. ein *m* für *b* haben eintreten sehen (s. S. 249.), der umgekehrte Übergang von *m* zu *b* anzunehmen und zwar in den Bildungen auf *u-bni* (Them. *u-bnja* neut., *u-bnjó* fem., s. Grimm II. p. 184.), gelegentlich *u-fni.* Führt man das *b,* welches offenbar die echtere Form ist, auf *m* zurück, so gleicht z. B. *vit-u-mni* (*vit-u-bni*) Kenntnifs den Lateinischen Bildungen wie *al-u-mnus* (s. S. 691.), auch gilt mir das Gothische wie das Lat. *u* nur als Klassenvocal und somit als Schwächung von *a,* oder, bei Grimms 2ter Conjugation schwacher Form, von *ó,* also *vund-u-fni* fem. Wunde, für *vund-ó-fni,* von *vund-ó* ich verwunde. Beachtung verdient, dafs neben *fraist-u-bni* fem. Versuchung auch *fraist-ô-bni* vorkommt (Gen. pl. *fraist-ô-bnjô* Luc. 4. 13.), offenbar

---

s besser zur Wz. gezogen wird (Skr. *dars, dṛs* wagen (s. Gloss. Sanscr. a. 1847. p. 186.).

von einem unbelegbaren schwachen Verbum *fraistó* (vgl. das Altnord. *freista* tentare, s. Graff III. 830.), denn das starke Verbum *fraisa* gibt zu dem *t* keine Berechtigung und liefse nur *frais-u-bni* erwarten. Bei *fast-u-bni* das Fasten vertritt das *u* den *a*-Laut des Diphthongs *ai* der 3ten schwachen Conjug., wobei zu beachten, dafs das *i*-Element dieses Diphthongs auch vor den mit Nasalen anfangenden Personal-Endungen abfällt; also wie *fast-a-m* wir fasten, *fast-a-nd* sie fasten, für *fast-ai-m, fast-ai-nd,* so *fast-u-bni,* aus *fast-u-mni,* für *fast-ai-mni.*

808. Um die muthmafslichen Verwandten des Skr. Participial-Suffixes *mâna* zu erschöpfen, so mufs hier noch an das Latein. Suffix *mulu* erinnert werden, dessen *l* vielleicht, wie das von *alius* = Skr. *anya-s* der andere, auf der beliebten Vertauschung der Liquidae beruht (s. §. 20.). Also *fa-mulus* eigentlich der machende (für *fac-mulus*), oder, wenn es, wie Ag. Benary vermuthet, zur Skr. Wz. *bhag* ehren, dienen gehört (vergl. Goth. *and-bah-ts* Diener), der dienende; *sti-mulus* (für *stig-mulus*) Stachel, als stechender (vgl. nach Vossius στίζω, στίγμα etc.). Man vergleiche das Irländische Suffix *mhuil,* z.B. in *fas-a-mhuil* wachsend (*fasaim* ich wachse) = *vakś-a-mâṇa-s* (*). Ist aber das *a* von *fasamhuil* nicht Klassenvocal, wie z.B. in *fas-a-mar* wir wachsen = Skr. *vakś-á-mas,* sondern mit zum Suffix zu ziehen (also *fasamhuil* zu theilen), so bedeutet der letzte Theil des Wortes eigentlich ähnlich und ist höchst wahrscheinlich eine Verstümmelung des im isolirten Zustande vorkommenden Adjectivs *samhuil* (**). Wör-

(*) Vorausgesetzt, dafs *vaks* im Medium gebräuchlich wäre. *F* für Skr. *v* ist im Irländischen Dialekt des Celtischen sehr gewöhnlich.

(**) Vgl. das Skr. *sama* ähnlich, Lat. *similis.*

ter wie *fear-amhuil* „manlike", können kaum anders gedeutet werden denn als Zusammensetzung von *fear* und *amhuil*. Das Lat. Suffix *mulu* könnte aber auch mit dem Skr. *mara* verwandt sein, wodurch *admara* und *g'asmara* gefräfsig, von *ad, g'as* essen, *sṛmara*, nach Wilson *„according to some authorities, a young deer"*, von *sar, sṛ* gehen. Dieses Suffix ist aber vielleicht, da *v* und *m* leicht mit einander wechseln, ursprünglich Eins mit dem gebräuchlicheren *vara*, wodurch z.B. *nas'vara* vergänglich von *nas'* zu Grunde gehen, *b'ásvara* glänzend von *b'ás* glänzen, *st'ávara* stehend, unbeweglich, von *st'á* stehen.

809. Ehe wir zur Betrachtung derjenigen Participia übergehen, welche nicht, wie die bereits besprochenen, an irgend ein Tempus des Indic. sich anschliefsen, und nicht Activ, Passiv und Medium unterscheiden, müssen wir noch eines dem Lateinischen eigenthümlichen Participiums gedenken, nämlich des Part. fut. pass. auf *ndu*. Ich habe dasselbe schon in meinem Conjugationssysteme (S. 115.) in formeller Beziehung als eine Modification des Part. praes. act. dargestellt und glaube bei dieser Ansicht beharren zu müssen, obwohl man ihr den Einwand entgegenstellen kann, dafs auf diese Weise die passive und zukünftige Bedeutung des gedachten Particips durch die Form nicht begründet sei. Allein die Wörter drücken selten die Verhältnisse formell wirklich aus, zu deren Bezeichnung sie durch den Sprachgebrauch bestimmt sind, auch ändern die grammatischen Formen nicht selten ihre ursprüngliche Bedeutung, wie z.B. im Persischen die auf die Skr. Nomina agentis auf *tár*, Griech. auf *τηρ*, und Lat. auf *tor, tór-is* sich stützenden Formen auf *târ* oder *dâr* (*firif-târ* deceptor, *dá-dâr* dator) (*) gegen ihre ursprüngliche Be-

(*) Die Wahl zwischen *d* oder *t* des Suffixes hängt von dem vorangehenden Buchstaben ab, vgl. S. 87.

stimmung auch mit passiver Bedeutung gebraucht werden, z.B. *gi-rif-tár* captus, captivus, praeda, *res-tár* liberatus, *kuś-tár* occisus, *guf-tár* sermo (s. Vullers institt. l. Pers. p.166. ff.), während umgekehrt die auf die Skr. Passiv-Participia auf *ta* sich stützenden Participia auf *teh* oder *deh* vorherrschend active Bedeutung haben, die ursprünglich passive aber fast nur in Verbindung mit dem Hülfsverbum *śuden* (werden) bewahrt haben, daher *berdeh* qui tulit = Skr. *bṛtá-s* (aus *bʿarta-s*) latus, aber *berdeh mišuvem* feror, eigeutlich latus fio. Das Lat. *ferendus* steht dem Pers. Part. praes. *berendeh* tragend sehr nahe, und hat wie dieses die ursprüngliche Tenuis (von *ferent*) zu einer Media erweicht und den Stamm durch den Zusatz eines Vocals erweitert, wie dies beides auch im Prâkrit und Pali der Fall ist (s. S.319.) (*). Zu Gunsten der Ansicht, dafs die Participia fut. pass. von dem Part. praes. act. ausgegangen sind, spricht auch der Umstand, dafs die Klasseneigenthümlichkeiten, die sich nicht über das Praes, und Imperf. und die vom Praes. abstammenden Formen hinaus erstrecken, in der Form auf *ndu* bewahrt sind, z.B. das *n* von *sterno* (s. S.718.), das *t* von *pecto, plecto,* die Reduplication von *gigno* (*gen-ui, gen-i-tum*); auch deuten die Gerundia, die in der Form mit dem Part. fut. pass. identisch sind, auf eine ursprünglich active und gegenwärtige Bedeu-

(*) Auch das Skr. hat einige Wörter, die offenbar ihrem Ursprunge nach Participia praes. sind, aber dem *nt* noch ein *a* beigefügt, oder das *a* des Stammes *ta* (s. S.804.) bewahrt haben. Sie betonen das Suffix, daher z.B. *bʿâsanta'-s* Sonne, als leuchtende, gegen *bʿâ'sant* (s.S.1084.), *rôhanta'-s* ein gewisser Baum, als wachsender, gegen *rô'hant; gadayanta'-s* Wolke, als fliefsen machende, gegen *gada'yant*, von *gad* fliefsen im Caus. So im Latein. *unguentum,* wenn es nicht eine Erweiterung von *unguen* ist (vgl. §.803.), und vielleicht *argentum* Silber, als glänzendes (Skr. *rag'a-ta'-m,* wie es scheint, von *râg'* glänzen mit gekürztem Vocal.

tung der Participialform; *docendi* des Lehrens, *docendo* durch das Lehren, sprechen für die Bedeutung lehrend, welche *docendus* ursprünglich gehabt haben mufs, denn solche abstrakte Substantive, besonders diejenigen, welche wie die Lat. Gerundia nur die Ausübung einer Handlung ausdrücken, entspringen naturgemäfs von Activparticipien der Gegenwart, wie z.B. *abundantia* von *abundant, providentia* von *provident,* nicht aber von passivischen. Die Participia auf *túru* verzichten, wenn sie Abstracta bilden, oder vielmehr ihre weibliche Form zum Abstractum erheben, auf ihre zukünftige Bedeutung nnd gelten dann als Participia der Gegenwart oder Nomina agentis; also z.B. *ruptura* Zerreifsung, als Personificirung des Zerreifsens, eigentlich die zerreifsende Person, *junctura* Verbindung, *mistura* Vermischung, *genitura* Zeugung, Gebärung. Man berücksichtige, dafs auch im Gothishen aus Adjectiven weibliche Formen entspringen, welche als Abstracta gebraucht werden, wie *mikilei* Gröfse (Them. *mikilein*), von dem Adjectivstamme *mikila,* wozu es sich verhält, wie z.B. im Skr. *sundarí* pulchra zum männlich-neutralen Stamme सुन्दर *sundara* (s. §. 120.); so unter andern auch *managei* Menge, von *manag*(*a*)-*s* viel, *siukei* Krankheit, von *siuk*(*a*)-*s* krank (s. Grimm I. p. 608.). Auch im Griechischen gibt es einige Adjective, deren weibliche Form die Stelle des Abstractums vertritt, doch so, dafs letzteres sich durch die Zurückziehung des Accents von dem weiblichen Adjectiv unterscheidet, in Übereinstimmung mit dem, was früher über ähnliche Erscheinungen im Sanskrit bemerkt worden; daher z. B. θέρμη Hitze, κακή Bosheit, gegen θερμή, κακή, wie oben z.B. *yáśas* Ruhm, gegen *yaśás* berühmt (s. S. 1091.), *g'ániman* Geburt, *máriman* Tod gegen Wörter wie *sarimán* Wind, als wehender (S. 795.). Um aber wieder zu den Lat. Participien auf *ndu* zurück-

zukehren, so ist *secundus* der folgende der ursprünglichen Bestimmung des Suffixes getreu geblieben, und es bedarf nicht der Annahme, dafs es eine Zusammenziehung von *sequebundus* sei, doch gehören auch, meiner Meinung nach, die Wörter auf *bundus* in soweit hierher, als darin höchst wahrscheinlich das Verbum substant. in ähnlicher Weise enthalten ist, wie wir es in den Imperfecten und Futuren auf *bam, bo* erkannt haben (s. §§. 526. 663.). Wenn aber Vossius die Formen auf *bundu* von dem Imperf. ableitet, z. B. *errabundus* von *errabam*, *vagabundus* von *vagabar*, *gemebundus* von *gemebam*, so wird diese Ableitung durch den Sinn nicht begünstigt, da *gemebundus* nicht qui gemebat, sondern gemens bedeutet; ich lasse also zwischen *gemebam* und *gemebundus* nur ein schwesterliches Verhältnifs gelten, und fasse *bundu-s* lieber als das Part. praes. der Wz. *fu* (*), mit Erweiterung des Suffixes *nt* zu *ndu*, wie in dem betreffenden Part. fut. pass. Im Persischen würde von der Wz. *bú* sein das Part. praes. wahrscheinlich *buvendeh* lauten (für *bu-endeh*, vgl. *buvem* ich sei), und im Skr. kommt von *bʿú* wirklich *bʿa'vant* seiend (Stamm der starken Cas.), wozu sich das Lat. *bundu*, abgesehen von dem Zusatze *u*, ungefähr so verhält, wie *bam* (*ama-bam*) zu *á-bʿavam*. Das erste *u* von *bundu* fasse ich nicht als den Wurzelvocal von *fu*, sondern als die Entartung eines ursprünglichen *a*, wie in der 3ten P. pl. (*veh-u-nt* = Skr. *va'h-a-nti*). Zum Beweise, dafs die Formen auf *bundu-s* ihrem Ursprunge nach Participia seien, mag noch der Umstand geltend gemacht werden, dafs sie auch gelegentlich den Accusativ regieren; so bei Livius: *vitabundus castra, mirabundus vanam speciem*. Sollten aber diese Formen ursprünglich einem andern Temp. als dem Praesens ange-

(*) Über *b* für *f* s. §§. 18. 526.

hören, so könnte man darin veraltete Participia des Fut. erkennen, und annehmen, dafs sie durch das Part. auf *turus* entbehrlich geworden, in ihrem Gebrauche beschränkt, und in ihrer Bedeutung verändert worden seien. Diese Ansicht liefse sich besonders dadurch unterstützen, dafs die meisten Formen auf *bundus* der ersten Conjugation angehören, und dafs in der alten Latinität auch bei der 3ten und 4ten Conjug. Futura auf *bo* vorkommen, die überhaupt ursprünglich über alle Verba sich mögen erstreckt haben, da, wie gezeigt worden, die Formen wie *legam* und *audiam* nichts anders als Conjunctive praes. und ein Ersatz für die verlorenen Futura sind (s. §. 692.). Es wären demnach *lascivibundus* und *sitibundus* als Analoga von veralteten Futuren wie *scíbo, dormíbo* zu fassen, nur mit gekürztem Vocal, wie überhaupt vor dem Suff. *bundu-s,* das *â* der ersten Conjugation ausgenommen, nur kurze Vocale stehen, also auch *gemĕbundus, fremĕbundus,* im Gegensatze zu *dicêbo,* und *pudibundus,* abweichend von *pudêbit.*

810. Wenden wir uns nun zur Betrachtung derjenigen Participia, welche ohne formelle Bezeichnung irgend eines Zeit- oder Gattungsverhältnisses ihre Bestimmung in dieser Beziehung blos durch den Sprachgebrauch erhalten haben. Diese sind im Sanskrit das Part. fut. auf *tár, tṛ,* das Part. perf. pass. auf *ta* oder *na* und das Participium fut. pass. auf *ya, tavya* und *anîya.* Das erstgenannte Part., welches zugleich als Nom. agentis gilt, ist bereits in §§. 646. 647 besprochen worden; doch bleibt uns hier noch mancherlei nachzutragen übrig. Vor allem ist der Begegnung zu gedenken, die auch hinsichtlich des Accents zwischen dem Sanskrit und Griechischen stattfindet, indem die Bildungen auf तार् *tár* in der Regel wie die Griechischen auf τηρ das Suffix betonen, also z.B. *dâtấr,* Nom. *dâtấ* (s. §. 144.) dator und datûrus, wie im Griech. δοτήρ; *g'a-*

nitâ'r, Nom. *g'anitâ'* genitor und geniturus = γενετήρ. Dagegen hat das mit τηρ im Ursprung und Bedeutung identische Suffix τορ, dessen Länge im Nom. τωρ nur als Ersatz des fehlenden Casuszeichens anzusehen ist, mit der organischen Länge zugleich den Accent verloren; auch leidet es kaum einen Zweifel, dafs im Sanskrit die Schwere des Gewichts des Suffixes *târ* die Ursache seiner Betonung ist, nach demselben Princip, wornach in der 2ten Hauptconjugatiou die schweren Personal-Endungen sich den Ton aneignen (s. S. 1088.). Die Griech. Bildungen auf τη-ς, welche in §. 145. ebenfalls mit den Skr. auf *târ* vermittelt worden, sind zum Theil der alten Betonung treu geblieben, indem nämlich bei mehr als zweisylbigen Formen eine dem Suffix vorhergehende Vocallänge oder Position mit σ in der Regel, und gelegentlich auch die Position mit κ, ρ, ν, und λ der dem Suffix zukommenden Betonung gleichsam als Damm gedient und ihre Zurücktretung gehemmt hat; daher zwar z.B. δότης gegen δοτήρ, *dâtâ'*; aber μαχητής, ποιητής, ζηλωτής, δικαστής, ἀκοντιστής, βαστακτής, φορμικτής, λυμαντής, εὐθυντής, ποικιλτής, καθαρτής, gegen Formen wie γαμέτης, γενέτης, πανδακέτης. — Das ε von Formen wie γεν-έ-της, γεν-ε-τήρ, πανδακ-έ-της ist höchst wahrscheinlich die Entartung eines ι; denn es entspricht dem häufig im Latein. und noch häufiger im Sanskrit zwischen Wurzel und Suffix erscheinenden *i*, namentlich begegnen γεν-ε-τήρ und γεν-έ-της dem Skr. *g'an-i-tâ'r* und Lat. *gen-i-tor*.

811. In den schwachen Casus unterdrückt das Skr. Suffix *târ* seinen Vocal und es fällt dann der Accent auf die vocalisch anfangenden Casus-Endungen, während vor Consonanten das *r* zu *ṛ* wird und der Ton auf dem Suffix verharrt; daher z.B. *dâtr-é* dem Geber, wie im Griech. πατρ-ός, πατρ-ί, für πατέρ-ος, πατέρ-ι, aber *dâṭṛ'-bʏas* den Gebern. Der Analogie der schwachen Ca-

sus folgt auch das Femininum der Nomina agentis, indem vor dem weiblichen Zusatz *í*, welches in der Regel den Ton erhält, der Vocal des Hauptsuffixes unterdrückt wird, daher *dâtrî* die Geberin Das Griechische und Lateinische, welche in Vorzug vor dem Skr. den Vocal des männlichen Suffixes (τηρ, τορ, *tór*) durch alle Casus geschützt haben, folgen doch der Analogie des Sanskrits darin, dafs sie in den weiblichen Formen τριδ, τρια, *trí-c* (s. §. 119.) den Vocal des Hauptsuffixes unterdrückt haben und das Griech. τριδ stimmt auch durch Bewahrung des Accents, den sich die Form τρια (vielleicht wegen ihrer Sylbenvermehrung) hat entziehen lassen, zum Skr. *trí*, also λητριδ, ἀλετριδ, αὐλητριδ, σημαντριδ, λαλητριδ, ὀρχηστριδ, στεγαστριδ, wie im Sanskrit *dâtrî*. Besondere Beachtung verdient der Stamm γάστρι, welcher, wenngleich auch männlich, doch eigentlich nichts anders als das Fem. von γαστερ, Nom. γαστήρ (*) ist, worin ich die Skr. Wz. *g'as* essen zu erkennen glaube, wovon man ein Nom. agentis *g'astâ'r*, fem. *g'astrî* erwarten dürfte; also γαστήρ eigentlich der Esser, und γάστρι-ς (eigentlich die Esserin) hat zwar eine Versetzung des Accents erfahren, aber im Stamme des unorganischen Zusatzes eines δ sich enthalten. Die weiblichen Stämme auf τιδ gelten mir, wo sie als Nomina agentis erscheinen, für Verstümmelungen von τριδ; sie entsprechen hinsichtlich des Verlustes des ρ ihren Masculinen auf τη(ρ)-ς, haben aber durchgängig den Accent verschoben, auch wo ihn das Masc. auf seinem Ursitze behauptet hat; also z. B. nicht nur ἱκέτι-ς gegenüber von ἱκέτη-ς, sondern auch εὑρέτι-ς gegen εὑρετή-ς.

(*) In der Kürzung des Vocals des Suffixes, wie auch in der Decl., folgt γαστέρ der Analogie der Verwandtschaftswörter, s. §. 813.

Digitized by Google

812. Die Verwandtschaftswörter auf तर् *tár, tṛ* sind offenbar ihrem Ursprunge nach ebenfalls Nomina agentis (s. Vocalismus p. 182.), denn *pitár*, geschwächt aus *patár* und dieses aus *pâtár*, heifst eigentlich Ernährer oder Herrscher, von der Wz. *pâ*, und *mâtár* Mutter fasse ich als Gebärerin, indem ich es nicht mit den Indischen Grammatikern von *mân* ehren ableite, sondern von der Wz. *mâ* messen, welche mit der Praep. *nis* aus (*nir-mâ*) schaffen, hervorbringen bedeutet und auch wohl ohne Praep. dieser Bedeutung fähig sein mufs (*). *Duhitár* Tochter bedeutet eigentlich Säugling, von *duh* melken, *nâptár* Enkel, mit zurückgetretenem Accent, ist in seinem Schlufsbestandtheile im Wesentlichen identisch mit *pitár* Vater, doch ist derselbe vielleicht gegen meine frühere Ansicht (s. S. 400. Anm. ***) hier nicht in dem Sinne Vater, sondern in seiner primitiven Bedeutung, und das Compos. nicht als Possessivum, sondern als Determinativum zu fassen, so dafs dasselbe eigentlich im Gegensatze zum Vater, als Herrscher oder Familienhaupt, den Nichtherrscher, oder Untergebenen bedeuten würde, und somit jedes andere Glied der Familie als den Vater zu bezeichnen im Stande wäre, wie denn auch im Vêda-Dialekt *napât*, welches die ursprüngliche Länge der Wurzel *pâ* bewahrt hat, in

(*) Eine schöne Bestätigung dieser schon anderwärts ausgesprochenen Ansicht (Vocalismus p. 182.) finde ich nun durch den Vêda-Dialekt in dem inzwischen von F. Rosen edirten ersten Buche des Rig-Vêda (Hymne 61. 7.), wo sich der Genitiv *mâtur* als Masc. mit der Bedeutung creatoris findet. Das Altpersische liefert das mit *mâtar* in Wurzel und Suffix verwandte Nomen. agentis *framâtâr* (*fra* Praep.), dessen Accus. *framâtâram* mehrmals auf den bekannten Inschriften vorkommt und von Lassen durch imperatorem übersetzt wird. Ich zweifle nicht daran, dafs auch dem gedachten Vêdischen *mâtur* ein Accus. *mâtâram* (nicht *mâtăram*) gegenübersteht, und dafs somit das Thema eigentlich *mâtâr*, nicht *mâtăr* ist, da die Kürzung des *â* nur bei den Verwandtschaftswörtern eingetreten ist.

den von Fr. Rosen (zum Rigv. I. 22. 6.) citirten Stellen Sohn bedeutet, obwohl es formell dem Lat. Stamme *nepôt* entspricht, sowie sein Fem. *naptí* Tochter (*) dem Lat. Stamme *nepti*, Althochd. *nifti* (Nom. Acc. *nift*). *B'rá-tar* Bruder hat offenbar einen Conson. vor dem Suffix eingebüfst, denn eine Wz. *b'rá* gibt es nicht. Ist *b'râg'* glänzen, wie die Indischen Grammatiker annehmen, die Wurzel, so ist daran zu erinnern, dafs das wahrscheinlich damit verwandte *râg'*, woraus Pott *b'râg'* (für *ab'i-râg'*) entstehen läfst, aufser glänzen auch herrschen bedeutet und somit der Bruder als Herrscher in der Familie bezeichnet sein könnte, was nach Indischer Sitte der älteste Bruder nach des Vaters Tod auch wirklich ist (s. Vocalismus S. 182.). Es könnte aber auch *b'rá* von *b'râtar* aus der Wz. *b'ar, b'r* tragen, erhalten entsprungen sein, durch Umstellung und Verlängerung des Wurzelvocals, ungefähr wie im Griech. von βαλ: βλή-σω, βέβλη-κα, βλῆ-μα etc., von πετ = Skr. *pat*

(*) Diese weibliche Form gibt zur Vermuthung Anlafs, dafs das männliche *napât* in den schwächsten Casus (s. §. 130.) sein *â* ausstofse, dafs also z. B. der Genit. *napt-as* laute für *napât-as*, indem die Femininstämme auf *t* in der Regel der Analogie der schwächsten Casus folgen, wie z. B. *râg'ñ-t* Königin der von *râg'ñé* dem Könige, *râg'ñ-as* des Königs etc. Vor consonantisch anfangenden Endungen, wo *napt* unmöglich wäre, möchte ich *napăt* erwarten, also z. B. *napad-b'yas* den und von den Söhnen. Sollten solche Formen sich bestätigen, so könnte ich doch nicht Benfey's (Glossar zum Sâma-Vêda p. 106.) Vermuthung beistimmen, dafs *â* in *napât* eine ursprünglich nur den starken Casus angehörige Dehnung sei, die im Lateinischen (*nepôt*) in alle Casus eingedrungen wäre, wie auch das *ô* von Formen wie *datôr-is* etc. eine solche Dehnung sein soll. Naturgemäfser ist es, das Thema der Skr. starken Casus als das ursprüngliche, und darum auch von den klassischen Sprachen meistens durch alle Casus durchgeführte, gelten zu lassen, wie dies im vorliegenden Falle mit dem Suffixe *tôr*, τηρ gegenüber dem Skr. starken *târ* (im Vocat. gekürzt zu *tar*), und mit dem Part. praes. auf *nt* der Fall ist.

fallen, fliegen (*πίπτω* aus *πιπετω*): *πτω* und *πτη* (*πτῶσις, πτῶμα, πτῆσις*), und im Sanskrit von *man* denken *mná* erwähnen, was den Indischen Grammatikern als besondere Wz. gilt. Stammt in dieser Weise, was mir jetzt wahrscheinlicher ist, *bhrá-tár* von *bhar*, so ist der Bruder eigentlich der Erhalter, als der Mutter, Schwestern und jüngeren Brüder Stütze nach des Vaters Tod (*). So ist auch der Gatte, im Verhältnifs zur Gattin, welche *bhâryâ* (die zu erhaltende, zu ernährende) genannt wird, der Erhalter, und heifst als solcher *bhartấr*, Nom. *bhartấ*, ein Wort, dessen Erzeugung noch im klaren Bewufstsein der Sprache liegt und welches daher in Abweichung von seinem muthmafslichen Bildungsverwandten *bhrâtar* der gewöhnlichen Declination folgt. Die Benennung der Schwester hat im skr. *svásár* noch die Länge der starken Casus bewahrt, dafür aber, wie das Lat. *sorór* aus *sostór* ein *t* eingebüfst, welches den Germanischen und Slawischen Sprachen (Goth. *svistar*, Engl. *sister*, Altslaw. *sestra*) verblieben ist, und im Litth. *sesser* (Nom. *sessů*, Gen. *sesser-s*, s. S. 169.) sich dem vorhergehenden *s* assimilirt hat. *Svá-s(t)ár* ist eigentlich die angehörige Frau (über das Pron. *sva*, s. §. 341. ff.) und in seinem Schlufsbestandtheil verwandt mit *strí* Frau, welches Pott gewifs mit Recht von der Wz. *su, sû* gebären ableitet (E. F. I. p. 126.), so dafs es wie *fe-mina* (s. S. 691.) ursprünglich Gebärerin bedeutet, und bis auf den Verlust des Wurzelvocals ein regelmäfsiges Nom. agentis fem. ist.

813. Die Kürzung von *á* zu *a*, welche die meisten Verwandtschaftswörter im Skr. und Zend in den starken Casus — den Nom.

(*) So heifst es in einer Stelle der *Sâvitrî* (S. 16. meiner Übersetzung der Sündflut etc.): Wenn der Gatte (der Mutter) gestorben, ist der Sohn tadelhaft, welcher nicht Beschützer der Mutter ist.

sg. ausgenommen — erfahren haben, scheint schon in der Zeit der Sprach-Einheit bestanden zu haben, da es schwerlich Zufall ist, dafs z.B. *pitáram, pitár-âu* (Vêd. *-râ*), *pitáras* zu *dâtáram, dâtárâu* (*-râ*), *dâtáras* in demselben Verhältnifs stehen, wie im Griech. πατέρα, πατέρε, πατέρες zu δοτῆρα, δοτῆρε, δοτῆρες, zumal auch das Lat. einen Unterschied macht zwischen der Declination von Wörtern wie *pater, patris* und solchen wie *dator, datór-is.*

814. Im Vêda-Dialekt kommen die Bildungen auf *târ, tṛ* auch im Sinne des Part. praes. oder futur. den Acc. regierend vor, und es tritt in diesem Falle der Accent stets von dem Suffix auf die Wurzelsylbe zurück, daher z.B. *dâtár* gebend gegen *dâtâr* Geber, *pâtâr* trinkend gegen *pâtâr* Trinker (Lat. *pôtôr-*), *hántâr* schlagend, tödtend gegen *hantâr* Schläger, Tödter, *ástâr* werfend gegen *astâr* Werfer. Diese Participia dienen vorzugsweise zur Vertretung des Praes. indic., so dafs, wie beim Participialfuturum des klassischen Sanskrit, das Verb. subst. entweder zu suppliren, oder formell ausgedrückt ist. Ersteres ist der Fall, wenn das Part. auf die 3te Person sich bezieht, letzteres, wenn die erste oder zweite P. das Subjekt ist. Die in den Hymnen des Sâma-Vêda vorkommenden Formen dieser Art stehen alle im männlichen Singular-Nominativ, und es bleibt fernerer Beobachtung überlassen, ob auch das Fem. in Constructionen dieser Art vorkommt, oder ob, wie im Participial-Fut. des klassischen Sanskrit, der Nom. masc. die übrigen Geschlechter vertritt (*). Ich setze einige Beispiele aus Benfey's Ausgabe der Hymnen des Sâma-Veda her: *hántá yó vṛtráṁ sánitó 'ta* (*-tâ utá*) *vágan dâtâ magáni* „welcher (Indras) schlagend (spaltend) ist die Wolke, und spendend ist Speise, gebend ist Reichthümer" = „welcher schlägt" etc. (I. 4. 1. 5. 4.); *yá*

(*) Dafs auch im Zend. die Form auf *târ* im Sinne eines Part. praes. und den Acc. re-

ádṛ'tyâ śaśamânáya sunvaté dâtâ g'aritrá' (euphon. für .... *tré*) *ukt'yá'm* „welcher dem mit Sorgfalt schlachtenden, (*Sóma*) auspressenden Lobsänger gebend ist Preiswürdiges" (II. 1. 1. 14. 2.); *tvá'ṣṭâ nó dâívyaṅ vá'c'ah parg'á'nyó bráhmaṇaspá'tiḥ* „schaffend ist uns göttliche Rede Parg'anyas Brahm." (*) (I. 4. 1. 1. 7.); *á'stâ 'si śá'travé vad'á'm* „zuschleudernd bist du dem Feinde Tod" (II. 9. 1. 13. 3.). Als Participium der Zukunft fasse ich *pâ'tâ* in folgender Stelle: *pâ'tâ vṛtrahá' suta'm á g'â gamat „poturus Vritri occisor sómae succum adeat"* (II. 8. 2. 1. 3.) (**). Was nun den Grund der Zurückziehung des Accents in diesen Ausdrücken anbelangt, so beabsichtigt dadurch die Sprache, wie ich nicht zweifle, die Energie der Handlung, die in dem Falle, wo die Form auf *tár* als Par-

---

gierend vorkommt, beweist eine Stelle am Anfange des 21sten Farg. des Vendidad (V. S. p. 498.), wo ϬϱϷϢϢ *bactĕm* von ϮϷϢϢ *dâthrô* dem gebenden (Genit. im Sinne des Dat., wie häufig im Sanskrit) regiert wird: *nĕmas'ĕtĕ dâthrô bactĕm* Anbetung dir dem Glück (Reichthum) gebenden.

(*) *tvá's'târ* ist auch als Nomen agentis Paroxytonon.

(**) Nach Benfey's Übersetzung, „der Vritratödter trinke den Saft" etc. wäre *pâ'tâ* = *pâ'tâ syât* bibens sit. Ich zweifle aber, dafs diese Participia auch ohne beistehendes Hülfsverbum den Potentialis oder Imperativ vertreten können; denn nur der Indic. des Verb. subst. wird im Sanskrit sehr häufig, als dem Sinne nach sich von selbst verstehend, ausgelassen. — Das im Texte stehende Encliticum *g'â* (für *g'a*), in der gewöhnlichen Sprache *ha*, was neben *hâ* in den Vêda's ebenfalls vorkommt und vorzugsweise an Pronomina sich anschliefst (s. F. Windischmann's Sankara p. 73. ff. und Benfey's Glossar zum S. V. p. 206.), gibt mir Veranlassung zu bemerken, dafs ich jetzt, in Abweichung von meiner früheren Erklärung (§. 175.), das Goth. *k* und unser *ch* von *mi-k, thu-k, si-k, mi-ch, di-ch, si-ch*, sowie das Althochdeutsche *h* von *unsi-h* ἡμᾶς, *iwi-h* ὑμᾶς als eine mit dem Stamm verwachsene und mit dem Skr. *ha, g'a* und Griech. γέ (dor. äol. γά) identische Partikel auffasse, also dich als = Skr. *tvá'n-ha*, Griech. σέγε, wie in phonetischer Beziehung *ich*, Goth. *ik* = *aham*, ἐγώ.

ticipium den Accus. regiert, in ihrer vollen Kraft erscheint, auch durch die Accentuation recht nachdrücklich hervorzuheben, da, wie bereits bemerkt worden (s. S. 1084. ff.), die Betonung der Anfangssylbe des Wortes dem Sanskrit für die nachdruckvollste gilt.

815. Was den Ursprung des Suffixes *târ* anbelangt, so scheint dasselbe aus der Verbalwurzel *tar* (तॄ *tṛ*) entsprungen zu sein (*). Diese Wz. bedeutet eigentlich überschreiten, hinübergehen, aber auch vollbringen, erfüllen, z. B. *pratigñâm* ein Versprechen. Dann hat man zu bedenken, dafs mehrere Verba der Bewegung zugleich handeln, thun ausdrücken, indem z.B. *car* 1) gehen, 2) durchwandern, 3) thun, ausüben, verrichten bedeutet. Es kann also *dâtâr* dator, dans, daturus als der Vollbringer, Ausüber des Gebens gefafst werden, oder auch, wenn man sich an der primitiven Bedeutung der Wz. halten will, als der, welcher die Handlung des Gebens durchschreitet, wie *pâraga*, eigentlich zum jenseitigen Ufer gehend, im Sinne von durchlesend gebraucht wird. Die Verbalwurzeln sind also in Verbindung mit dem Suffix *târ* als abstrakte Substantive zu fassen, was nicht befremden kann, da sie zum Theil ohne alle Umgebung mit einem Wortbildungssuffix als solche erscheinen, wie z.B. *bî* Furcht von *bî* sich fürchten, *hrî* Scham von *hrî* sich schämen, *yud'* Kampf von *yud'* kämpfen. Hier mag es passend sein, daran zu erinnern, dafs im Lateinischen mehrere mit *c* anfangende Wortbildungssuffixe sich auf die Skr. Wz. *kar*, *kṛ* machen (womit *creo* zusammenhängt) zurückführen lassen. So namentlich *cri* für *ceri* — Nom. m. *cer*, fem. *cri-s* — und *cru*, z.B. in *volucer* fliegend, eigentlich die Handlung des Fliegens vollbringend, *ludicer*, *lu-*

(*) Vgl. Benfey, Griech. Etymol. II. p. 257.

dicru-s Spiel, Lust, Ergötzen machend, *involu-cre* was Einwickeln macht, dazu dient, *lava-cru-m* was baden macht, Bad, *ambula-cru-m* was spazieren macht, dazu Gelegenheit gibt, daher Spazierort, *sepul-cru-m* was begraben macht, Grab, *lu-cru-m* was bezahlen macht, Gewinn, *ful-cru-m*, für *fulc-cru-m*, was stützen macht, Stütze. Da *r* und *l* sehr leicht wechseln, so trage ich kaum Bedenken, auch das Suffix *culu* hierher zu ziehen und mit dem Skr. *kara* machend(*) zu vermitteln, also *ridiculu-s* eigentlich lachen machend, *pia-culu-m* was versöhnen macht, *specta-culu-m* was sehen macht, zu sehen gibt, *vehi-culu-m* was fahren macht, *pô-culu-m* was trinken macht, *mira-culu-m* was wundern macht, *ba-culu-s* was gehen macht (βίβημι, ἔβη-ν).

815. Aus *târ* entspringt im Sanskrit durch den Zusatz eines *a* und mit Unterdrückung des eigenen Vocals, — wie in den schwachen Casus und vor dem Femininecharakter *î* — das neutrale Suffix *tra* und hieraus das weibliche *trâ*. Die neutrale Form ist im Gebrauche überwiegend und bildet, wie auch das seltene weibliche *trâ*, Substantive, welche Werkzeuge ausdrücken, also gleichsam die leblosen Vollbringer einer Handlung sind. Sie guniren den Wurzelvocal und betonen in Übereinstimmung mit den analogen Griechischen auf τρο, θρο, τρα, θρα(**) gröfstentheils die erste Sylbe des Wortes.

(*) Am Ende vom Compp., z. B. *bâs-kara-s* Glanz machend, Sonne, *bayan-kara-s* Furcht machend, furchtbar.

(*) Es fragt sich, ob das θ von θρο, θρα durch den Einfluſs des ρ erzeugt sei, in Analogie mit dem im Zend gültigen Lautgesetz (s. §. 47.), oder ob unabhängig von dem ρ eine Verschiebung oder Schwächung der Tenuis zur Aspirata eingetreten sei, wie sie in den Germanischen Sprachen zur Regel geworden (s. §. 87.). Das letztere ist mir wahrscheinlicher, da die Verbindung τρ sehr gewöhnlich ist, θ für ursprüngliches τ aber auch

Beispiele sind: *nḗ-tra-m* Auge, als führendes oder Werkzeug des Führens (Wz. *nî*), *śrṓ-tra-m* Ohr (Wz. *śru* hören), *gâ-tra-m* Glied (Wz. *gâ* gehen). *vás-tra-m* Kleid (Wz. *vas* kleiden), *śás-tra-m* Pfeil (Wz. *śas* tödten), *yṓk-tra-m* Band (Wz. *yug* verbinden), दंष्ट्रा *daṅṣṭrâ* Zahn (Wz. *daṅś* beifsen), *yấtrâ* f. Lebensmittel (Wz. *yâ* gehen). So im Griechischen z.B. *νίπτρο-ν*, *πλῆκτρο-ν*, *μάκτρο-ν*, *λέκτρο-ν* (Lager, als Mittel des Liegens), *βάκτρο-ν* (Stock, als Mittel zum Gehen), *ζῶ-σ-τρο-ν*, *ἄροτρο-ν*, *θέλγητρο-ν*, *φίλητρο-ν*, *ἔλυτρο-ν*, *θήρατρο-ν*, *ἄρθρο-ν*, *βάθρο-ν*, *λείβηθρο-ν*, *μάκτρα*, *πί-σ-τρα*, *καλύπτρα*, *βάθρα*, *κρεμάθρα*. — Betonung des Suffixes bei der besprochenen Wortklasse ist im Sanskrit selten, noch seltener im Griechischen; das gebräuchlichste Sanskrit-Wort dieser Art ist *vaktrá́-m* Mund, als sprechender oder Werkzeug des Sprechens; so *paktrá́-m* heiliges Feuer, eigentlich das kochende (Wz. *pac* aus *pak*), *d'artrá́-m* Haus, als haltendes, enthaltendes (Wz. *d'ar, d'ṛ*), *vêtrá́-m* Rohr, als sich bewegendes (Wz. *vî*). Vom Griech. gehören hierher *λουτρό-ν* und *δαιτρό-ν*. Letzteres stimmt durch seine passive Bedeutung (das Zugetheilte) zum Vêdischen *dâtrá́m* Gabe, als gegebenes oder zu gebendes (*). Hinsichtlich der Stammsylbe aber gehört *δαιτρόν* (*δαίω*) zur Skr. Wurzel *dô* = *dâ* abschneiden, wovon *dấtra-m* Sichel. — Sowie das Suffix *târ* im Skr. gelegentlich ein *i* als Bindevocal vor sich hat, so auch *tra*, und es wird dann entweder der Bindevocal

---

vor Vocalen vorkommt, wie z.B. in dem Suffix *θεν* = Skr. *tas*, Lat. *tus* (§. 421.) und in dem mit *σθ* anfangenden Personal-Endungen des Med. und Passivs (s. §. 474.).

(*) Benfey führt in seinem Glossar zum S. V. p. 88. folgende Stelle des Rig-Vêda an: *á́si bʰá́gó á́si dâtrá́sya dâtá́* „du bist der Herr, du bist der Spende Spender".

Digitized by Google

oder die Stammsylbe betont, ersteres z.B. in *ḱan-í-tra-m* Spaten (*ḱan* graben), letzteres in *vā́d-i-tra-m* musikalisches Instrument, eigentlich, was sprechen, tönen macht (Wz. *vad* sprechen im Caus.), *gā́r-i-tra-m* Reis, eigentlich was essen macht, nährt (Wz. *gar, gṛ* deglutire, im Caus.). Da wir oben (S. 1132.) das Griech. ε von Formen wie γεν-ε-τήρ mit dem Sanskritisch-Latein. Bindevocal *i* des entsprechenden *g'an-i-tā́'r, gen-i-tór* vermittelt haben, so mag auch das ε von φέρ-ε-τρο-ν als Entartung von ι aufgefafst und das genannte Wort den Skr. Bildungen wie *ḱan-í-tra-m* und *vā́d-i-tra-m* gegenübergestellt werden. Es könnte aber auch das ε von φέρ-ε-τρον mit dem Klassenvocal ε von φέρ-ε-τε, φέρ-ε-τον u. s. w. identisch sein, und somit einem *a* entsprechen; dann entspräche φέρ-ε-τρον Sanskritischen Bildungen wie *pa't-a-tram* Flügel, als Werkzeug des Fliegens, *va'd'-a-tra-m* Waffe, als tödtende, *kṛ́nt-a-tra-m* Pflug, als Spalter (Wz. *kṛt* aus *kart*, in den Special-Tempp. *kṛnt*, vgl. κείρω), wofür zwar die Grammatiker ein Suffix *atra* annehmen, dessen *a* mir jedoch für identisch gilt mit dem Einfügungsvocal der 1sten und 6ten Kl.; also *pa't-a-tra-m* wie *pa't-a-ti* er fliegt, *kṛ́nt-a-tra-m* wie *kṛ́nt-a-ti* er spaltet (*). So gehört im Griechischen das η von Formen wie φίλη-τρο-ν und κόρη-θρο-ν offenbar zum Verbalstamm und ist identisch mit dem von φιλή-σω, κορή-σω. So verhält es sich mit dem *á* und *é* der entsprechenden Lat. Wortklasse in *ará-tru-m, fulgé-tru-m, fulgé-tra, veré-tru-m,* wobei zu berücksichtigen, dafs nach §. 109[a]. 6.) das *á* der 1sten wie das *é* der 2ten Conjug. mit dem η der erwähnten Griech. Formen in ihrem

(*) Die Indischen Grammatiker ziehen auch das *i* der oben erwähnten Wörter auf *i-tra* mit zum Suffix.

Ursprung identisch sind. Da aber das *ê* der 2ten Conjug. weniger standhaft ist als das *â* der 1sten und das *î* der 4ten (s. S. 1115.), so darf es nicht befremden, dafs *mulc-tra*, *mulc-tru-m*, nicht *mulgê-tra*, *mulgê-trum*; *mon-s-trum*, nicht *monê-tru-m* gesagt wird. Das *s* von *monstrum* stimmt zu dem in §. 95. besprochenen euphonischen *s*. Ein solches zeigt sich auch ohne vorhergehendes *n* in *lu-s-trum* und *flu-s-trum*. *Vi-trum* Glas, gleichsam Werkzeug des Sehens, oder sehen machendes, hat das *d* der Wz. verloren. Man sollte *vis-trum* erwarten (s. §. 101.), nach Analogie von *ras-trum*, *ros-trum*, *claus-trum*, *cas-trum*. Der 3ten Conjugation, deren Klassensylbe sich von der Zeit der Sprach-Einheit her in der Regel über das Praesens, nebst seinen Ableitungen, und Imperf. nicht hinaus erstreckt, kommt überhaupt nur die unmittelbare Anschliefsung des Suffixes an die Wz. zu, daher auch z. B. *ru-trum*, *spec-trum*. Die 4te Conjug. läfst *î-trum* gegenüber von *â-trum* der 1sten und *ê-trum* der 2ten erwarten; wenn aber von *haurio haus-trum* kommt, so stimmt dies zu den sonstigen Anomalien dieses Verbums.

816. Das Zend hat das *t* des Suffixes *tra* nach §. 47. in *th* verwandelt, hinter Zischlauten aber, die überhaupt kein *th* hinter sich dulden, unverändert gelassen, daher z. B. 𐬌𐬎𐬎𐬀𐬎𐬙𐬀 *yaoschdâthra* Reinigungsmittel (V. S. p. 263.), Nom. Acc. *-thrĕ-m* (s. §. 30.); *dôithrĕ-m* Auge (als sehendes) ist in Wz. und Suffix mit dem Griech. Θέατρον verwandt, wenngleich die Bedeutung des letzteren eine andere Richtung genommen hat, indem es den Ort, welcher zu sehen gibt, bedeutet. Die entsprechende Skr. Wz. ist höchst wahrscheinlich *dṛ́yâi*, womit zuerst Pott (E. F. I. p. 231.) das Gr. Θεάομαι verglichen hat, obgleich *dṛ́yâi* nicht sehen, sondern denken bedeutet, wobei zu berücksichtigen, dafs auch बुध् *budʰ* wissen im Zend, und विद् *vid* wissen im Lateinischen die Bedeu-

tung sehen angenommen hat, während die Griech. Wz. *ἰδ* (*εἴδω*, *οἶδα*) die beiden Bedeutungen vereinigt. Man beachte auch mit Burnouf (Yaçna p. 372. ff.) die Neupersische Wz. *dî* sehen (Infin. *dîden*) (*) und die Zusammenziehung, welche die Skr. Wz. *ďyâi* in dem Substantiv *ďî* (Nom. *ďî-s*) Verstand, Einsicht erfahren hat. — Beispiele, in welchen das betreffende Suffix seine ursprüngliche Tenuis unter dem Schutze eines vorhergehenden Zischlauts bewahrt hat, sind *vaśtrĕm* Kleid, fem. *vaśtra* (s. §. 137., Skr. *vástra-m*, s. S. 985. Anm.**), und *vâśtra* (als Thema) die Weide als wachsende (**) (wurzelhaft verwandt mit dem Ahd. Stamme *wahs-a-mon* Gewächs, Frucht, s. S. 1113.), wovon das oft vorkommende *vâśtravat* mit Weide begabt, sowie auch *vâśtrya* (Nom. *-yô*) Landmann. Das Zend gebraucht die Bilduugen auf *thra, tra* auch im Sinne abstrakter Substantive, was nach dem, was oben (S. 1129.) über die suffixverwandten Lateinischen auf *túra* gesagt worden, nicht befremden kann. Beispiele sind: *darĕ-thrĕ-m* Besitz, Erhaltung, Bewahrung (Skr. Wz. *ďar, ďṛ* halten), *mar-ĕ-thrĕm* Erwähnung (Skr. Wz. *smar, smṛ* sich erinnern), *khâthrĕm* Glanz (***), *khâś-*

(*) Das Praes. *bînem* gehört wahrscheinlich einer anderen Wz. an, und zwar dem Skr. *vid*.

(**) Ich zweifle nicht, dafs dieser Ausdruck von der Skr. Wz. *vaks* wachsen kommt, die sich im Zend in den gunalosen Special-Tempp. der 4ten Kl. zu *ucs* zusammengezogen hat. Hinsichtlich der Unterdrückung des Gutturals in der obigen Form vergleiche man das Verhältnifs des Skr. *ćaś-tê* er sagt zur Wz. *ćaks* und das Zend. *ćaśman* Auge (als sagendes, verkündendes) zu derselben Wz. und zum Skr. Schwesterwort *ćákśus*.

(***) Am Ende von Compp. z. B. *pôuru-khâthra* viel Glanz habend (s. Burnouf, Yaçna p. 421.). Ich halte *khâthra* für eine Verstümmelung von *kharthra* (*kharĕthra* nach

trĕm Geschmack. Letzteres erklärt Burnouf (Yaçna p. 220.) gewiſs mit Recht aus der Skr. Wz. *svâd*; der Übergang von *d* in *s̓* ist hier ganz in der Ordnung (s. S. 102.) und *khâs̓trĕm* gleicht also sowohl in der euphonischen Behandlung des wurzelhaften *d*, als im Suffix, den oben (S. 1143.) besprochenen Lat. Bildungen wie *claus-trum*.

817. Was die Bildung abstrakter Substantive durch das besprochene Suffix anbelangt, so stellen sich in dieser Beziehung dem Zend die Germanischen Sprachen durch einige interessante Formen zur Seite. Das Gothische liefert uns den Neutralstamm *maur-thra* (Nom. Acc. *maurthr*, s. §. 153.) Mord, eigentlich das Tödten, dessen verdunkelte Wz. zum Skr *mar, mṛ* sterben, Caus. *mârâyâmi* ich tödte führt (*). Auſserdem folgert J. Grimm (II. p. 123.) aus *blóstreis* ein Neutrum *blóstr* Opfer (Them. *blóstra*), welches

---

§. 44.), und erkläre es aus der Wz. *khar* glänzen, wovon auch [illegible] *kharĕnô* Glanz. Im Skr. entspricht die Wz. *sur* (aus *svar*, s. §. 36.). Der Verlust des Endconsonanten der Wz. scheint durch Verlängerung des Vocals ersetzt, wie z. B. im Skr. *g'âtá* geboren, von *g'an*, *k'âtá* gegraben von *k'an*. Man berücksichtige auch das Verhältniſs des Zend. [illegible] *zazâmi* ich erzeuge znm Skr. *g'ág'anmi*. Eine andere Erklärung von *khâthra* Glanz gibt Burnouf (l. c. p. 419.), indem er es in *kha* suus nnd *âthra* zerlegt, wornach es wörtlich suum ignem habens bedeuten, und somit *âthra* mit dem im isolirten Znstande gebräuchlichen *âtar* Feuer zusammenhangen würde, dessen *a* in den schwächsten Casus unterdrückt wird, daher z. B. *âthr-aṭ* igne, *âthr-aṅm* ignium. Burnouf berührt auch die Möglichkeit, daſs *khâthra* das Präfix सु *su, hu* schön enthalten nnd somit eigentlich pnlchrum ignem habens bedeuten könnte. Eine Erklärung aber, wornach *khâthra* auch etymologisch nichts anders bedeutet, als was der Sinn fordert, und mit einem wirklich Glanz bedeutenden Worte (*kharĕnô*) wurzelhaft identisch ist, scheint mir die natürlichste.

(*) Das *u* der Gothischen Form ist Schwächung von *a*, und ihm ist nach §. 82. ein euphonisches *a* vorgetreten. Da die meisten German. Sprachen das *r* des Goth. *maurthr*

Digitized by Google

mir willkommen wäre, wenn es sich belegen liefse. Ich glaube es aber ebenfalls voraussetzen zu müssen und leite davon das vorhandene Masc. *blóstrei-s* ab, dessen Stamm *blóstrja* (s. §. 135.) zu seinem vorauszusetzenden Primitivstamme *blóstra* sich verhält, wie das vorhin erwähnte Zend. *vâstryó* (Them. *vâstrya*) Landmann zu seinem Primitivstamme *vâstra* Weide (*). Die Wurzel des Goth. Stammes *blós-tra* ist *blôt* opfern, verehren, woraus *blós-tra* nach §. 102. in Analogie mit dem Zend *khâś-tra* Geschmack, aus *khâd-tra*; so *gils-tra* Steuer, N. Acc. *gilstr*, aus *gild-tra*, *gild-tr*, von der geschwächten Form der Wz. *gald*, mit den Praepp. *us* und *fra* vergelten(**). Das *a* des Althochd. *gels-tar*, *kels-tar*, *ghels-tar* (Graff IV. 194.) fasse ich als einen, zur Vermeidung der Härte der Consonantenhäufung am Wort-Ende, eingeschobenen Hülfsvocal, der bei antretenden Casus-Endungen in diesen und ähnlichen Wörtern meistens wieder abfällt, daher Gen. pl. *ghels-tro*; so von *bluos-tar*, *blos-tar* Opfer, Dat. *blos-tre*, von *hlah-tar* das Lachen, Gelächter, Dat. *hlah-tre*(***). Wir haben also auch noch in unserem heutigen Ausdrucke *Ge-läch-ter*, sowie in dem Englischen *laugh-ter* Analoga der Zendischen abstrakten Neutralstämme auf *thra*, *tra*,

---

verloren und daher in dem Suffixe keine Übereinstimmung mehr mit dem uralten Suffixe *tra*, *thra* erkennen lassen, so verdient noch das Engl. *murder* Beachtung.

(*) Im Sanskrit gilt es als Princip, dafs vocalisch ausgehende Wortstämme ihren Endvocal vor Vocalen oder *y* (unser *j*) eines zutretenden Ableitungssuffixes abwerfen.

(**) Hinsichtlich der Abwechslung zwischen *t*, *th* und *d* (*blôs-tra*, *gils-tra* gegen *maur-thra*) in den ursprünglich mit *t* anfangenden Suffixen verweise ich auf §. 91.

(***) Das Geschlecht, ob männlich oder neutral, läfst sich aus den belegbaren Casus (Acc. *hlahtar*, Dat. *hlahtre* und *hlahtere*) nicht erkennen; da aber das ganz analoge *blôstar* sich durch den Acc. pl. *blôstar* als Neutrum ausweist, so fasse ich mit Graff (IV. 1112.) auch *hlahtar* — im Einklang mit den analogen Gothischen und Zendformen — als Neutrum.

sowie der Sanskritbildungen auf *tra,* der Griechischen auf τρο und Latein. auf *tru.* So im Englischen noch *slaugh-ter,* welches in seinem wurzelhaften Theile, wenigstens graphisch, vollständiger erhalten ist als das verwandte Verbum *slay.* Wahrscheinlich sind auch *thun-der* und *wea-ther* in die Klasse der Wörter zu ziehen, die im Skr. durch das Suff. *tra* gebildet sind, wenngleich die Bennenung des Donners in den älteren Dialekten des *T*-Lauts des Suffixes entbehren (Althochd. *donar* masc., Altsächs. *thunar,* Angels. *thunor*); dagegen im Lat. *ton-i-trus, ton-i-tru,* wo das *u* der 4ten Decl. befremdet, da das Skr. *a* nur das unorganische *u* der 2ten Declination erwarten läfst (s. §. 116.). Die entsprechende Sanskritwurzel ist *stan* donnern, wovon *stan-ayi-tnú-s* der Donner (*). — *Weather* reiht sich an die Skr. Wz. *vâ* wehen, wozu auch das Litth. *wê-tra* Sturm gehört. Um wieder zum Gothischen zurückzukehren, so gehören noch *fó-dr* Scheide (Them. *fó-dra*) und *huli-s-tr* Hülle (Them. *huli-s-tra*) zu der hier behandelten Wortklasse. Letzteres

(*) *ay* ist der Charakter der 10ten Klasse und *itnu* gilt für das Suffix, welches Adjective mit der Bedeutung des Part. praes. und männliche Appellative bildet, wie z. B. *harś-ayitnús* erfreuend, und als Subst. masc. Sohn, als Erfreuer (so *nandana* Sohn, von *nand* erfreuen). Offenbar ist aber das *i* blos Bindevocal, wie z. B. im Fut. *stan-ay-i-śyáti* es wird donnern; auch besteht neben *i-tnu* ein einfacheres Suffix *tnu,* wie z. B. in *hatnú-s* masc. Krankheit und eine Waffe, als tödtende, von *han* tödten. Berücksichtigt man das oben (S. 1109.) erwähnte euphon. *t,* so läfst sich auch das von *tnu* und *itnu* in dieser Weise auffassen, so dafs also blos *nu* als das wahre Suffix übrig bliebe, wie es z. B. in *śánú-s* Sonne, als leuchtende, erscheint. Der Umstand, dafs das Lat. *ton-i-tru-s, ton-i-tru* durch sein *u* der 4ten Decl. in der betreffenden Wort-Klasse sehr vereinzelt steht, kann Veranlassung geben, es auch hinsichtlich seines Suffixes mit dem Skr. *stanayitnú-s* zu vermitteln, durch Annahme einer Liquida-Vertauschung, so dafs *tru* für *tnu* stünde, ungefähr wie dem Griech. Nasal von πνεύμων im Lat. *pul-mó* (für *plu-mó*) ein *l* gegenübersteht (vgl. §. 20.).

Digitized by Google

stammt von dem Verbalstamm *hul-ja*; sein *i* ist also die Zusammenziehung der Sylbe *ja*, wie im Praet. *hul-i-da*; das *s* gilt mir als euphonischer Zusatz, wie im Lat. *lu-s-tru-m*, *flu-s-trum* (S. 1143.), *capi-s-trum*. Analog sind die Nominal-Ableitungen *avi-s-tr* Schafstall, als Ort der Schafe, von dem verlorenen Primitivstamme *avi* (= Skr. *avi*, Litth. *awi*) und *navi-s-tr* Grab, als Ort der Todten, von *naus*, Them. *nava*, mit Schwächung des *a* zu *i*, wie im Gen. *navi-s* (s. §. 191.). Man berücksichtige, dafs auch das Griech. und Latein. die Suffixe der Verbal-Ableitungen häufig auf Nominal-Ableituugen übertragen. *Fó-dr* Scheide, Them. *fó-dra*, stimmt in seiner verdunkelten Wz. zum Skr. *pá* erhalten, und im Ganzen zu *pấtra-m* Gefäfs, als aufbewahrendes. Hinsichtlich des Goth. *d*, für das zu erwartende *th*, vergleiche man *fa-drein* die Eltern, gegenüber dem Skr. *pi-tárâu* (für *pa-*), welches auch wurzelhaft mit *fó-dr* verwandt ist (s. §. 812.). Das Althochd. *fó-tar*, *fuo-tar* Futter (für *fó-tr*, Angels. *fó-dr*, *fó-dher*, *fo-ddar*, *fo-ddur*) ist in Wz. und Suffix identisch mit der Benennung der Scheide, die nur in anderer Weise erhält, als das Futter. Zu dieser Wortklasse lassen sich mit mehr oder weniger Sicherheit noch einige andere Althochdeutsche Neutra ziehen, welche im Nom. Acc. auf *tar* oder *dar* enden, namentlich *flu-dar* Flofs, von der Wurzel *flu* (= Skr. *plu*), die in der Regel den Zusatz eines *z* (s. S. 124.) angenommen hat; *flô-dar*(*) fluor von derselben Wz.; *ruo-dar* Ruder, wie es scheint, als fliefsen oder schiffen machendes, in Wz. und Suffix mit dem Lat. *ru-trum* und Griech. ῥέ-θρον verwandt (ῥέω aus σρε(ϝ)ω, Skr. *srávâmi* von der Wz. *sru* fliefsen, Caus. *srâvay*), und

(*) Die Skr. Form für *flu-dar*, *flô-dar* wäre *plô-tra-m* (*ô* = *au*).

wurzelhaft wohl auch mit *re-mus*(*); vielleicht auch gehören *wundar*, *wuntar* Wunder und *wuldar* Ruhm (**) als Sprösslinge dunkeler Wurzeln hierher.

816. Zu dem Sanskritischen weiblichen Suffix *trâ*, z. B. von *daṅśṭrâ* Zahn (s. S. 1141.), stimmt das Goth. *thlô*, von *nêthlô* (Nom. Acc. *nêthla*) Nadel, als Werkzeug des Nähens, wie im Griech. ἀκέστρα, aber mit *l* für *r*, was nach §. 20. nicht befremden kann, zumal auch die Griech. Suffixe τλο, θλο, τλη, θλη (s. Pott II. p. 555.) sich offenbar ebenfalls an das Skr. *tra*, *trâ* anreihen; z. B. in ὄχ-ε-τλο-ν, χύ-τλο-ν, θύ-σ-θλο-ν, ἐχ-έ-τλη, γεν-έ-θλη. Ὄχ-ε-τλο-ν würde in Skr. Gestalt etwa *vah-i-tra-m* oder *vah-a-tra-m* lauten. Zu γενέθλη als abstraktem Substantiv mufs ich bemerken, dafs auch im Sanskrit das weibliche Suffix *trâ* gelegentlich zur Bildung abstrakter Substantive verwendet wird; so heifst das oben (S. 1141.) erwähnte *yấtrâ* auch Gang. Im Althochdeutschen zeigt die Benennung der Nadel im Nom. Acc., nach Verschiedenheit der Quellen, die Formen *nâ-dla*, *nâ-dila*, *nâ-dela* und *nâ-dal*; die Angels. Form ist *næ-dl*. Vom Gothischen haben wir noch *hleiþra* (Them. *-thrô*) Zelt zu erwähnen, welches das alte *r* bewahrt hat, in seiner Wz. aber verdunkelt ist; sie gehört, wie mir scheint, zum Skr. *śri* aus *kri* gehen (vgl. *vé́śman* Haus, von *viś* eingehen), wovon *á-śraya-s* Zufluchtsort, Haus, und im Goth. auch *hlija* masc. (Them. *-jan*) Zelt. Dieser Wurzel fällt unter andern auch das hinsichtlich seines Suffixes ebenfalls hierher gehörende Althochd.

(*) Graff II. p. 493. setzt eine Wz. *rad* voraus; das von ihm erwähnte Angelsächsische *rovan, reovan, revan* remigare beweist aber das Gegentheil und stimmt zum Skr. Causalstamm *srâvay*.

(**) Goth. *vulthus* wahrscheinlich mit *thu* = Skr. *tu* als Suffix.

hlei-tara (für *hleitra*) (*), Angels. *hlædre, hlæ-der,* unser *Lei-ter,* als Werkzeug des Steigens anheim.

817. Betrachten wir nun etwas näher das Participium des Perfects pass., welches wir bereits mehrmals zu erwähnen Gelegenheit hatten (**). Sein Suffix lautet im Sanskrit und Zend in der Regel *ta* (m. n.), fem. *tâ,* und ist, wie ich nicht zweifle, identisch mit dem Demonstrativstamm *ta* (s. §. 343.). Eine Veranlassung zur passiven Bedeutung ist also durch den Laut nicht gegeben, wenn nicht etwa durch die Betonung, denn während nach S. 1086. die activen Formen die kräftigste Accentuation, d. h. die Betonung des Wort-Anfanges verlangen, erhält in dem betreffenden Passivparticipium das Suffix den Ton; daher steht z.B. *paktás* coctus, Acc. *paktám* zu *pácan* coquens, *pácantam* coquentem in einem ähnlichen Gegensatze, wie oben (S. 1087.), *śucyátê* purificatur zu *śúcyatê* purificat. Die Griechischen Verbalia auf τό-ς, die, was kaum der Erwähnung bedarf, mit den passivischen Perfectparticipien der verwandten Sprachen identisch sind, haben die alte Accentuation bewahrt, und so steht z. B. ποτό-ς, ποτή, ποτόν (***) zu πότος das Trinken (vgl. S. 1091.) in einem ähnlichen Verhältnifs, wie im Skr. *pîyátê* bibitur zu *píyatê* (Kl. 4. med.) bibit. Die Paroxytonirung oder Proparoxytonirung der Abstracta auf το scheint aber vorherrschend da geschützt worden zu sein, wo neben dem Abstractum das passive

(*) Graff (IV. p. 1115.) belegt als Nom. die Formen: *leitra, hleitar, leitera, leiter,* Gen. *hleitra.* Es leidet keinen Zweifel, dafs die Formen auf *r* ein schliefsendes *a* verloren haben, und dafs sie nicht mit *muotar, tohtar, suestar,* die mit Recht auf *r* ausgehen, in Eine Klasse gehören.

(**) S. §§. 513. 588.

(***) Vgl. das Skr. *ptás, ptá, ptám,* von der Wz. *pâ* trinken, welche im Pass. ihr *â* zu *i* schwächt. Auch gibt es eine mediale Wz. *pî* der 4ten Klasse.

Verbale wirklich im Gebrauche ist, und wo also um so mehr Grund vorhanden ist, die abstrakte Bedeutung durch die Betonung scharf hervorzuheben, während sonst das Abstractum in der Betonung dem überwiegenden Beispiele der Verbalia mit passiver Bedeutung folgt; daher zwar *πότος, ἄροτος, ἄμητος, τρύγητος, ἔμετος, ἄλετος* gegen *ποτός, ἀρότός, ἀμητός, τρυγητός, ἐμετός, ἀλετός* (*ἄλητον*); aber nicht *κόπετος, κώκυτος, ἀλόητος*, sondern *κοπετός, κωκυτός, ἀλοητός*; da diesen Abstractis keine oxytonirte passive Verbalia gegenüberstehen. Doch gibt es auch isolirt stehende Abstracta, oder die Zeit der Handlung ausdrückende Wörter, mit zurückgezogenem Accent, wie *βίοτος, δείπνησ-τος.*

818. Das Participialsuffix त *ta* wird entweder unmittelbar mit der Wurzel verbunden, oder mittelst eines Bindevocals *i*. Zur ersten Bildungsart gehören z. B. *g'ñâ-tá-s* gekannt = Gr. *γνω-τό-ς*, Lat. *(g)nó-tu-s, i-gnó-tu-s; dat-tá-s* gegeben (*), Zend. *dâ-tô* (Them. *dâta*), Lat. *da-tu-s*, Gr. *δο-τό-ς*; *śru-tá-s* gehört, Gr. *κλυ-τό-ς*, Lat. *clu-tu-s*; *bû-tá-s* geworden, seiend, Gr. *φυ-τό-ς*; *bṛ-tá-s* (aus *bartas*, s. §. 1.) getragen, Zend *bĕrĕtô* (Them. *-ta*), Gr. (*φερ-τό-ς*) *ἄ-φερ-το-ς*, Lat. *fer-tus* tragend, fruchtbar, *stṛ-tá-s* ausgebreitet (aus *startás*), Zend *fra-śtarĕtô* (*fra* Praep.), Gr. *στρα-τό-ς* (umstellt aus *σταρ-τός*), Lat. *strâ-tu-s*; *pak-tá-s* gekocht, Gr. *πεπ-τό-ς* (Wz. *πεπ* aus *πεκ*, Skr. *pać* aus *pak*, Lat. *coc* aus *poc*), Lat. *coc-tu-s; uk-tá-s* gesprochen (unregelm. für *vaktás*), Zend *uctô* (*hûctô* wohlgesprochen aus *hu-uctô*), *yuk-tá-s* verbunden, Gr. *ζευκ-τό-ς*, Lat. *junc-tu-s; bṛś-ṭá-s* gebraten (aus *bṛaśṭás* und dieses aus *bṛaktás*), Gr. *φρυκ-τό-ς*, Lat. *frictus; bad-*

(*) Aus *dadâtas* mit unregelmäfsiger Beibehaltung der Reduplication der Special-Tempp.

d'á-s gebunden (euphon. für *bad'-ta-s*, Wz. *band'*), Zend *basto* (*); *lab-d'á-s* erlangt (euphon. für *lab'tás*), Gr. ληπ-τό-ς; *g'á-ta'-s* geboren (Wz. *g'an*), Zend. *zâ-tó*, Gr. γε-τό-ς, in dem Comp. τηλύγετος (**); *matá-s* gedacht (Wz. *man*), Zend. *mató* (vgl. μεν-ε-τός), *dis'-ṭá-s* gezeigt (euphon. für *dis'-tás* aus *dik-tás*, s. §. 21.), Gr. (δεικτός), ἀναπόδεικτος, χειρόδεικτος etc., Lat. *dic-tus*; *das'-ṭá-s* gebissen (euphon. für *das'-tás* aus *dak-tás*), Gr. (δηκ-τό-ς), ἄδηκτος, καρδιόδηκτος; *drs'-ṭá-s* gesehen (aus *dars'ṭás* und dieses aus *dark-tás*), Gr. (δερκτός), ἐπίδερκτος; *us'-ṭa'-s* gebrannt, Lat. *us-tu-s*. Beispiele mit *i* als Bindevocal sind *prat-i-ta'-s* extensus (Wr. प्रथ् *prath*, wovon *pṛt'u'-s* breit aus *prat'u'-s*, Gr. πλατύ-ς, Litth. *platù-s*), *añc'-i-ta'-s* erectus, *pat-i-ta'-s* qui cecidit (***). So im Lat. z. B. *dom-i-tus, mon-i-tus, mol-i-tus, gen-i-tus*. Im Griech. entspricht das ε von Formen wie μεν-ε-τός, σκελ-ε-τός, ἑρπ-ε-τός, wobei wir es wieder unentschieden lassen, ob dieses ε die Entartung eines *i* oder die eines *a* sei (****).

(*) S. p. 102. und vgl. analoge Gr. Formen wie κεστός, πιστός. Über die Lateinische Gestaltung dieses Part. bei Wurzeln mit schliefsendem *T*-Laut s. §. 101.

(**) Das Sanskrit wirft wurzelhaftes *n* und *m* vor denjenigen mit *t* anfangenden Wortbildungssuffixen, welche keine Guna-Steigerung verlangen, in der Regel ab; *g'an* zeugen, gebären und *k'an* graben verlängern hierbei ihren Vocal. Von *han* schlagen, tödten kommt *hata's*, womit man das Gr. -φατος vergleichen möge, da ΦΕΝΩ (φόνος, ἔπεφνον) höchst wahrscheinlich ebenso wie θνήσκω zur Skr. Wz. *han* aus *d'an* (*ni-d'ana* Tod) gehört.

(***) Über die active Bedeutung dieses Part. bei verb. neutr. s. §. 513. Schluſs; so im Griech. στατός stehend = Skr. *st'ita's* (geschwächt aus *st'ata's*), welches ebenfalls gegenwärtige Bedeutung hat; dagegen *pra-st'ita's* sowohl proficiscens als profectus.

(****) Vgl. S. 1142. und Curtius: De nominum Graecorum formatione, pp. 38, 60. — Die Indischen Grammatiker nehmen ein Suffix (*uṇâdi*) *ata'* an, dessen *a*

819. Die im Lateinischen von verbis neutris, meistens der 2ten Conjugation, stammenden Formen auf *idus*, wie *pall-i-dus, ferv-i-dus, frig-i-dus, torr-i-dus, tim-i-dus, tep-i-dus, splend-i-dus, nit-i-dus, luc-i-dus, fulg-i-dus; viv-i-dus, sap-i-dus, flu-i-dus*, stimmen zu den im Sanskrit von verbis neutris stammenden Participien auf *ta'* mit activer, besonders zu solchen mit gegenwärtiger Bedeutung, z. B. zu *tvar-i-ta's* eilend, *sthita's* stehend, *supta's* schlafend (auch geschlafen habend), *śakta's* könnend(*), *yat-ta's* strebend, *bhî-ta's* fürchtend, *hrî-ta's* sich schämend, und zum Griech. στατός stehend, μενετός bleibend, ἑρπετός kriechend. Es liegt darum die schon anderwärts ausgesprochene Ansicht nahe, dafs das *d* in den gedachten Lat. Formen nur die Schwächung einer ursprünglichen Tenuis sei(**), ungefähr wie in *quadraginta, quadruplus, quadruplex* für *quatraginta* etc. — Active und gegenwärtige Bedeutung, wenngleich bei einem transitiven Verbum, und mit Bewahrung der alten Tenuis, hat das betreffende Participium auch in *fertus* tra-

---

aber höchst wahrscheinlich nur ein Klassenvocal ist und womit man das Gr. ε vermitteln könnte, also ἑρπ-ε-τός (vgl. ἕρπ-ε-τε) wie *pac'-a-ta's* Feuer, als kochendes. Die Abstracta θάν-α-τος Tod und κάμ-α-τος Ermüdung haben den Bindevocal in seiner Urgestalt gerettet und stimmen so zum Skr. *mar-a-ta'-s* Tod, wobei jedoch zu bemerken, dafs die Skr. Wz. *mar, mṛ* sterben in ihrer Abwandlung als Verbum eben so wenig als die Griech. Wurzeln θαν und καμ der 1sten oder 6ten Kl. angehört.

(*) Die Form mit Bindevocal (*śak-i-ta's*) hat passive Bedeutung, so *yat-i-ta's* erstrebt, gesucht, gegen *yat-ta's* strebend. Umgekehrt im Lat. *rap-i-dus* activ., gegen *rap-tus*, pass. Man beachte auch das active *cup-i-dus* neben dem passiven *cup-i-tus*. Dies sind jedoch nur willkührliche Bestimmungen des Sprachgebrauchs, die auf keinem allgemeinen Princip beruhen.

(**) Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung, p. 21. 22. Anderer Meinung ist Pott, E. F. II. p. 567.

gend, fruchtbar, welches formell dem Skr. *bṛtá-s* aus *bárta-s* getragen, Zend. *bĕrĕtó* und Griech. *-φερτος* (s. §. 818.) entspricht.

820. Die Skr. Verba der 10ten Klasse und die formell damit identischen Causalia haben im Sanskrit sämmtlich den Bindevocal *i*, daher z. B. *pîḍ-i-tá-s* gedrückt, gequält, *vêś-i-tá-s* eingehen gemacht. Der Umstand aber, dafs die betreffenden Verba ihren Charakter *ay* (in den Special-Tempp. *aya*) auch auf die allgemeinen Tempora und einen grofsen Theil der Wortbildung ausdehnen, gibt der Vermuthung Raum, dafs das *i* der Formen wie *pîḍ-i-tá-s*, *vêś-i-tá-s* nicht der gewöhnliche Bindevocal, sondern eine Zusammenziehung von *ay* sei, oder dafs solchen Formen auf *i-tá-s* ältere auf *ay-i-tas* vorangegangen seien, nach Analogie der Infinitive, wie *pîḍ-áyi-tum*. Sowie nun die Latein. Supina wie *am-â-tum*, *aud-î-tum* sich zu *pîḍ-áyi-tum* verhalten, so ungefähr *am-â-tus*, *aud-î-tus* zu dem vorausgesetzten *pîḍ-ayi-tas*. Obwohl auch die Lat. 2te Conjug. hierher gehört, und namentlich *moneo* zum Skr. Causale *mân-áyâ-mi* und Prâkrit *mâṇ-ê-mi* stimmt (s. S. 121.), so möchte ich doch nicht *mon-i-tus* mit *mân-i-tá-s* in der Art identificiren, dafs ich daraus ein Vorhandensein von Formen dieser Art in der Zeit der Sprach-Einheit folgerte, sondern nehme lieber ein zufälliges Zusammentreffen in gleichartiger Verstümmelung eines gemeinschaftlichen Grundstoffes an. Im Griechischen entspricht das *η* oder *ω* von Formen wie *φιλ-η-τός*, *τιμ-η-τός* (aus *τιμ-ᾱ-τος*), *χειρ-ω-τός* dem Charakter der Skr. 10ten Kl. und somit dem Lat. *á* und *í* von *am-â-tus*, *aud-î-tus*. Im Gothischen, welchem, wie überhaupt den Germanischen Sprachen, dieses Participium regelmäfsig nur in der sogenannten schwachen Conjugation verblieben ist, ist die alte Tenuis, statt nach §. 87. zur Aspirata zu werden, bis zur Media herabgesunken, doch so, dafs vor dem *s* des männlichen Nomin. und

in dem des Endvocals des Stammes und der Casus-Endung verlustig gegangenen Acc. ein *th* für *d* eintritt (vgl. §. 91.). Vorangeht, nach Verschiedenheit der Conjugationsklasse, ein *i* (aus *ja*), *ô* oder *ai*, d. h. die drei verschiedenen Gestaltungen des Skr. Charakters der 10ten Klasse (*ay*, s. §. 109[a] 6.), daher z. B. die Stämme *tam-i-da* (*) domitus, *frij-ô-da* (**) amatus, *ga-juk-ai-da* subjugatus, Nom. masc. *tamiths, frijôths, gajukaiths,* Acc. *tamith* etc., Gen. *tamidi-s* etc. (s. §. 191.). Die unmittelbare Anschliefsung des Participialsuffixes kommt im Goth. nur bei gewissen unregelmäfsigen Verben vor, und zwar so, dafs nach Mafsgabe des vorhergehenden Conson. entweder die ursprüngliche Tenuis sich behauptet hat, oder zu *d* geworden ist (s. §§. 626. 91.). So stimmt z. B. der Stamm *bauhta* (***) gekauft (*bugja* ich kaufe) zu Skr. Formen wie *bukta'* gegessen (Wz. *bug'* aus *bug*), Griechischen wie φυκτό, Lateinischen wie *junctu*; *mun-da* geglaubt (Nom. *munds*, Wz. *man*, geschwächt *mun*) entspricht dem Skr. *ma-ta'* gedacht, geglaubt, für *man-ta'*, wie der weibliche Substantiv-Stamm *ga-mun-di* (N. *-n-ds*) dem Skr. *ma'(n)-ti* Meinung.

821. Im Litthauischen hat sich das betreffende Participialsuffix in ganz unveränderter Gestalt erhalten und zwar bei allen Verben, sofern sie überhaupt ein Passiv haben. Im Nom. masc. entspricht *ta-s* dem Skr. *ta'-s*, z. B. *sekta-s* gefolgt = Skr. *sakta'-s* (Wz. *sac'*

(*) Vgl. Skr. *dam-i-ta's* (aus *dam-ayi-tas?*) von *damáyâmi*, Caus. der Wz. *dam* bändigen, aber gleichbedeutend mit dem Primit.; und das Lat. *dom-i-tus*.

(**) Kann als Denomin. des Skr. *priya* lieb, geliebt gelten und ist auch wurzelhaft und bildungsverwandt mit dem Griech. φιλ-η-τός (von φιλέω, Denom. von φίλος, umstellt aus φλιος), dessen η ebenso wie das Goth. ô aus â entstanden.

(***) Euphonisch für *buhta* (s. §. 82.) und dieses für *bukta*, von der Wz. *bug*.

aus *sak* folgen, vgl. Lat. *sequor*), *seg-ta-s* geheftet = Skr. *sakta'-s* für *sag-ta'-s* (Wz. सञ्ज् *sañg'*, aus *sang*, heften, anheften), *deg-ta-s* gebrannt = Skr. *dag-d'a'-s* (*). Im Nom. fem. entsprechen *sekta, segta, degta* dem Skr. *saktâ', dagd'â'*, nur, wie es scheint, mit gekürztem *a*, wie in Gothischen, Lateinischen und Zendischen Formen wie *bauhta* (Gen. *bauhtô-s*), *juncta*, ⵙⵔⵡⵙ *baśta* (s. §. 137.); dem Lat. *juncta* entspricht buchstäblich das Litth. *junkta* von *jungiu* ich spanne (die Ochsen) ins Joch; *kept-as, kep-ta* (von *keppù* ich backe, s. §. 501.) entspricht dem Skr. *pak-ta'-s, tâ'*, Griech. *πεπτό-ς, τή*, Lat. *coctu-s, ta*. Formen wie *wes-ta-s*, geführt (Wz. *wed*) entsprechen in euphonischer Beziehung den Zendischen wie *baś-tó* gebunden (Wz. *bandh*), *iriś-tó* gestorben (Wz. *irith*), und Griechischen wie *πιστ-τός, κεσ-τός* (s. S. 102.). Den Gothischen Participien der schwachen Conjug. entsprechen die Participia derjenigen Litthauischen Conjugationen, die wir oben (§.506.) mit der Skr. 10ter Klasse vermittelt haben; also z. B. *myl-i-tas* geliebt, *pen-ê-tas* genährt, *laik-y-tas* gehalten.

822. Die Slawischen Sprachen haben, wenn die in §. 628. ausgesprochene Ansicht gegründet ist, das hier behandelte Passivparticipium in das Activum übertragen — jedoch mit Beibehaltung der vergangenen Bedeutung — und das ursprüngliche *t* zu *l* geschwächt, wahrscheinlich durch die Mittelstufe eines *d*. In erster Beziehung stimmen sie zum Neupersischen, wo das betreffende Part., wenigstens vorherrschend, active Bedeutung hat, in letzterer zum Georgischen, wo z. B. ჭამული *g'am-u-li* gegessen (Skr. *g'am* essen), თბობული *t'bob-i-li* gewärmt (Skr. *tap* brennen) bedeutet.

(*) *d'* euphonisch für *t*, s. §. 104. Im Irländischen entspricht *daghaim* ich brenne dem Skr. *dáhâmi*, und *daghte* gebrannt dem Passivpart. *dagd'a'-s*, Litth. *degtas*.

Das Suffix ЛО *lo* (N. m. ЛЪ *l'*, neut. *lo*, fem. *la*) fügt sich im Altslawischen entweder unmittelbar an die Wurzel, oder an die Klassensylbe, letzteres in den zur Skr. 10ten Kl. und zur German. schwachen Conjug. stimmenden Verben; daher z. B. БЫЛЪ *byl'*, БЫЛА *byla*, БЫЛО *bylo* gewesen = Skr. *bûtás*, *tâ*, *tám* (pers. *bûdeh*); ПИЛЪ *pi-l'*, ПИЛА *pi-la*, ПИЛО *pi-lo* getrunken habend = Skr. *pî-tás*, *tâ*, *tám* getrunken, НЕСЛЪ *nesl'*, НЕСЛА *nesla*, НЕСЛО *nes-lo* getragen habend, БОУДИЛЪ *bûd-i-l'*, БОУДИЛА *bûd-i-la*, БОУДИЛО *bûd-i-lo*, geweckt habend = Skr. *bôd'-i-tás*, *tâ*, *tám* geweckt (*). Sollten aber diese Slawischen Participia nicht mit den Sanskritischen auf *ta* zusammenhangen, so scheint mir eine Vermittelung derselben mit Formen der stammverwandten Sprachen kaum möglich, wenigstens glaube ich nicht, dafs das im Skr. nur an wenigen Wörtern vorkommende Suffix *la*, z. B. von *čap-a-lá-s* zitternd, oder das ebenfalls nur sparsam verwendete Suffix *ra*, z. B. von *dîp-rá-s* glänzend, dem Slaw. Participialsuffix *lo* als Ausgangspunkt gedient habe.

823. Es fehlt den Slawischen Sprachen auch nicht an Formen, welche das alte *t* und die passive Bedeutung des in Rede stehenden Particips bewahrt haben, wenngleich dieses Participium in allen Slawischen Dialekten vorherrschend durch das Suffix *no* (fem. *na*) = Skr. *na* gebildet wird, wovon später. Ein Beispiel auf *to* (Nom. m. ТЪ *t'*, fem. ТА *ta*, neut. ТО *to*) im Altslawischen ist ОТАТЪ *otań-t' ademtus* (Praep. *ot'* von), welches in Wurzel und Bildung zum Skr. *yatá-s* (für *yan-tá-s* aus *yam-tá-s*) und Lat. *emtus* stimmt (**).

(*) Man vergleiche hinsichtlich der Umwandlung des alten *t*-Lauts in *l* auch das Zigeunerische *mu-lo* gestorben aus *mudo*, Prâkrit. *mudô* (Nom. m.)

(**) Kopitar Vocab. p. 78 und Miklosich Formenlehre p. 47.

Im Slowenischen oder Krainischen sind die Passivparticipia auf *t* sehr zahlreich, z. B. *ster-t* ausgestreckt (vgl. Zend *ŝtarĕta*, Skr. *stṛta'*) *der-t* geschunden, *bi-t* geschlagen, *slu-t* berühmt (Skr. *śruta'-s* gehört, *ví-śru-ta-s* berühmt, Gr. κλυτό-ς) (*). Beispiele im Russischen sind: **питый** *pi-tyĭ* getrunken (Skr. *pí-ta'-s*), **пролитый** *pro-li-tyĭ* vergossen, verschüttet, *po-vi-tyĭ* eingewickelt, *po-bi-tyĭ* geschlagen, getödtet, *kolotyĭ* gestochen, **тянутый** *tanutyĭ* gezogen(**). Durch diese Formen wird jedoch die Ansicht, dafs auch das Suffix *l'*, *la*, *lo* auf das Skr. *ta-s*, *tâ*, *ta-m* sich stütze, nicht zurückgewiesen, da es in den Sprachen gar nichts Seltenes ist, dafs neben der neuen, entarteten Form auch die ursprüngliche fortbesteht, in welcher Beziehung ich hier nur an die, meiner Meinung nach, im Lateinischen eingetretene Spaltung des betreffenden Suffixes in *tu* und *du* (s. §. 819) erinnere.

Anm. A. Schleicher, welcher in seinem Werke „die Sprachen Europas" p. 261 ff. die Ansicht bestreitet, dafs das betreffende Slaw. Part. in seinem Ursprunge mit dem Skr. auf *ta* identisch sei, findet es unerklärlich, dafs aus vorauszusetzenden Formen wie *nest* die beliebte Consonantengruppe *st* in die viel seltenere *sl* verwandelt sein sollte. Ich glaube ebenfalls, dafs aus *nest*, wenn diese vorauszusetzende Form vereinzelt dagestanden hätte, wegen der Festigkeit und Beliebtheit der Verbindung *st*, niemals *nesl* geworden wäre, und obwohl ich zwischen *t* und *l* eine Mittelstufe *d* annehme, und die Sprache, in ihrer Entartung des betreffenden Suffixes, von *to* zu *do* und von hier zu *lo* gelangen lasse, so glaube ich doch nicht, dafs bei jedem einzelnen Verbum dieser Proceſs von Neuem oder selbständig vor sich gegangen sei, und glaube auch nicht, dafs es im Slawischen jemals ein Partic. *nesd*, *nesda*, *nesdo* gegeben habe, sondern ich nehme an, dafs das *t* des betreffenden

(*) S. Metelko p. 105 ff.

(**) S. Reiff „Grammaire Russe" p. 184. Der Ausgang *yĭ*, oder vielmehr das bloſse *ĭ* (aus *jo*), fem. *ja*, ist der oben (§. 284) besprochene Zusatz der definiten Declination.

Suffixes in den verschiedenen Conjugationen und in der Mehrheit der Verba allmälig sich zu *l* entartet habe. War aber einmal in den meisten Slaw. Verben *to* an die Stelle des Suffixes *to* getreten, so konnte, wie mir scheint, dieses *to* durch die Macht der Analogie auch auf solche Wurzeln übertragen werden, zu deren Endbuchstaben ein *t* besser als *l* stimmt. Nur wenn *sl* eine dem Slawischen unerträgliche Verbindung wäre, hätten die Wurzeln auf *s* und die auf *d*, welche diesen Laut nach einem allgemeinen Slaw. Lautgesetze (s. S. 661) vor *t* in *s* umwandeln, die ältere Gestalt des Suffixes beibehalten müssen. Ich mufs hier noch daran erinnern, dafs auch das Bengalische ein Praeteritum besitzt, welches von participialem Ursprung zu sein scheint, und *l* zu seinem wesentlichsten Merkmal hat, z. B. *kŏrilâm* ich machte (*kŏr-i-lâ-m*), 2. P. *kŏrili*. Es ist höchst wahrscheinlich, dafs, wie auch Max Müller („Report of the British Association for advancement of science for 1847. p. 343) annimmt, das *l* dieser Formen durch die Mittelstufe eines *d* aus *t* hervorgegangen sei, und dafs die ganze Form dem Skr. Part. perf. pass. auf *ta* ihren Ursprung verdanke, so dafs also *kŏrilâm* dem gleichbedeutenden Persischen *kerdem* gleichkäme, von dem es sich im Wesentlichen nur durch die weitere Erweichung des *d* zu *l* und durch die Einfügung eines Bindevocals *i* unterscheidet, der auch im Skr. bei dem betreffenden Part. sehr gewöhnlich ist. In der 2. P. sg. stimmt *kŏrili* zum Pers. *kerdî*. Wenn aber das Bengalische auch das Skr. passive Perfect-Part. in unveränderter Gestalt und Bedeutung gebrauchen kann, so ist dies anerkannt eine spätere Entlehnung (s. Haughton §. 241), wie man überhaupt im Bengalischen Sprachschatz zwischen den im Schoofse der Tochtersprache gleichsam verarbeiteten und umgestalteten Formen, und den aus dem Sanskrit neu herübergenommenen zu unterscheiden hat. Wollte man aber zur Erklärung der Bengal. Praeterita wie *kŏrilâm* sich eine Skr. Wortklasse aussuchen, wozu sie äufserlich besser als zu den passiven Vergangenheitsparticipien auf *ta* stimmen würden, so müfste man sich an das Suffix *ila* wenden (eigentlich *la* mit *i* als Bindevocal), welches nur eine ganz kleine Wortfamilie zurückgelassen hat, wozu unter andern *an-i-la'-s* Wind, als wehender, *pa'i-i-la'-s* Wanderer (von *pa'i* gehen) gehören. Man sieht aber nicht ein, wie dieses seltene Suffix mit gegenwärtiger Bedeutung zu dem Berufe gelangt sein sollte, im Bengalischen aus jeder Wurzel ein Praeteritum zu bilden. — Ein anderes neuindisches Idiom, welches den

Digitized by Google

Slawischen Sprachen hinsichtlich des betreffenden Partic. einen Anhaltspunkt bietet, ist das Mahrattische. Hier entspringt aus jeder Verbalwurzel ein Part. perf. pass. auf *lá* (m.), *lí* (f.), *lŏ* (n.) (*), z. B. *páhilá* gesehen (**), *kélá* gemacht, letzteres unregelmäfsig, wie es scheint, aus *kaïlá* für *karilá*. Man vergleiche das Bengal. *kŏrilám* ich machte und das Prâkrit. *kada* aus *karda* gemacht. Bei Umschreibung der dem Mahrattischen, wie den meisten Slawischen Mundarten, fehlenden Vergangenheits-Temporen wird die active Construction anderer Sprachen in die passive umgesetzt, und so heifst z. B. *myá* (***) *kélá*, *myá kélí*, *myá kélŏ*, welches Carey durch „I deed" übersetzt, wörtlich nichts anders als *a me factus, facta, factum*, wenngleich Carey in diesen und analogen Temporen wirklich eine active Ausdrucksweise zu erkennen scheint; denn er bemerkt (S. 67) „*It must be observed that the gender of the verb in the imperfect, perfect and pluperfect tenses varies to agree with that of the object.*" Was aber hier Object genannt wird ist in der That das grammatische Subject, und nach diesem richtet sich das Part. nicht nur im Geschlecht, sondern auch in der Zahl. S. 129 ff. wird bemerkt: „*It must be observed, that when the verb is used actively, viz. when the object is expressed in the accusative, the form of the neuter singular only is used. When the object is in the nominative case, the verb is passive and varies with the gender of the subject. Ex.* म्यां बायकोस् पाहिल *myán báyŏkós páhilŏ I saw the woman,* म्यां बायको पाहिलो *the woman was seen by me.*" Meiner Überzeugung nach ist aber die 1ste Construction eben so gut passivisch, als die 2te, denn

---

(*) Das Skr. kurze *a* wird im Mahrattischen und Bengalischen wie *ŏ* gesprochen, so dafs die Mahrattischen Neutra des betreffenden Part. denen des Slawischen wie *neslo* genau entsprechen (s. §. 255a.). Das lange *á* im Masc. der Mahrattischen Adjective stützt sich wahrscheinlich auf die Skr. Nominative auf *as*, so dafs die Unterdrückung des *s* durch Verlängerung des vorhergehenden Vocals ersetzt ist. Dagegen stützen sich die Pronominal-Nominative तो *tó* er und जो *g'ó* welcher (*g'* aus *y*, s. §. 19) auf die Entartung, welche im Zend, Pali und Prâkrit die Endung *as* überall erfahren hat (s. §. 56[4]). Adjective, als solche, werden im Mahrattischen nicht declinirt.

(**) *h* für skr. *s'* der defectiven Wz. *pas'* (*pa's'yámi* ich sehe).

(***) *myá* entspricht dem Skr. Instrum. *mayá*.

Digitized by Google

wäre sie activisch, so müfste das Pronomen im Nominativ stehen, müfste also मीं *mîṅ* lauten, und nicht *myâṅ* (*), wie in der 2ten. Der Unterschied der beiden Constructionen ist nur der, dafs in der 1sten das neutrale Passiv-Participium unpersönlich steht, oder das Subject in sich selber enthält, und einen Accusativ regiert, während in der 2ten das Participium das Prädicat des durch *bâyŏkŏ* Frau ausgedrückten Subjects ist. Könnte man die 1ste Construction im Lateinischen nachahmen, so würde man wörtlich übersetzen *a me feminam visum* (*est*). Im Griechischen stimmen hierzu Constructionen wie τοὺς φίλους σοι θεραπευτέον. Bei Verben neutr., das Verb. subst. mit begriffen, hat das Mahratt. Part. auf *lâ*, *lî*, *lŏ*, wie sein Skr. Vorbild auf *ta-s*, *tâ*, *ta-m*, active Bedeutung, und darum wird ihm auch das pronominale oder substantivische Subject im Nominativ vorangestellt, und so heifst z.B. *mîṅ gêlŏ-ṅ* ich ging, eigentlich ich gegangener bin, indem das Verb. subst., wenigstens geistig, darin enthalten ist (vgl. §. 628, Anm. 1), fem. *mîṅ gêlî-ṅ*; 2. P. m. *tûṅ gêlâ-s*, f. *gêlî-s*; 3. P. m. *tŏ gêlâ*, f. *tî gêlî*, ohne Personal-Endung. So beim Verb. subst. *mîṅ g̈âlŏ-ṅ* ich war (gewesener bin ich), fem. *g̈âlê-ṅ*, 2. P. *g̈âlâ-s*, *g̈â-lî-s*, 3. P. *tŏ g̈âlâ*, *tî g̈âlî*. Es erscheint also hier das Mahrattische fast ganz im Gewande des Polnischen, welches ebenfalls in der 3ten P. das blofse Part. setzt, in der 1sten und 2ten aber Personal-Endungen daran anknüpft: masc. *byl-em*, *byl-eś*, *był*, fem. *była-m*, *była-ś*, *by-ła*; neut. *było-m*, *było-ś*, *było* (s. §. 628, Anm. 1). — Abgesehen von aus dem Skr. neu entlehnten, meistens ganz unverändert gelassenen passiven Perfectparticipien, wie *dŏttŏ* gegeben, *yuktŏ* verbunden, *grŏstŏ* verschlungen, *sŏmâptŏ* geendigt, gibt es vielleicht im Mahrattischen nur ein einziges Part. dieser Art, welches das alte *t* bewahrt hat, nämlich *hôtâ*, fem. *hôtî* (oder *hôtê*), neut. *hôtŏ* gewesen = Skr. *bhûta-s*, *â*, *a-m* (vgl. Prâkrit. *hô-mi* ich bin), wovon *hôtŏ-ṅ* ich war, wie oben von einer anderen Wz. und mit dem entarteten Suffix, कालों *g̈âlŏ-ṅ*. Von *hô* sollte man nach dieser Analogie *hôlŏṅ* erwarten. Das im sogenannten 2ten Aorist praes. erscheinende Part., z.B. das von *mîṅ kortŏ-n* ich thue (ich thuend bin, vgl. Skr. *kartâsmi facturus sum*), fem. *mîṅ kartî*, erkläre ich aus dem Skr. Part. fut. oder Nomen agentis auf *târ*, *tṛ*,

(*) Offenbar nur eine unorganische Erweiterung des oben erwähnten *myâ*.

Nom. m. *tá*, welches im Vêda-Dialekt häufig im Sinne des Part. praes. vorkommt (s. §. 814) (*). Die 2te P. m. *kŏrtós*, du thust, stimmt zum Skr. *kartâsi facturus es* oder *factor es*, doch ist in der Mahrattischen Form nicht das Verb. subst., sondern blofs der Character der 2ten P. enthalten; auch behandelt das Mahrattische dieses Part. so, als wenn es im Skr. durch das Suffix *ta* (nicht durch *târ*, *tṛ*) gebildet wäre. Beim Verb. subst. ist sowohl das Skr. *bhûtá-s* gewesen, als *bhav-i-tá* futurus im Mahrattischen durch *hôtá* vertreten, es fehlt aber der genannten Sprache auch nicht an Formen, wo die dem Skr. Nom. agentis oder Part. fut. entsprechende Form ihr Suffix durch einen Bindevocal *i* anschliefst, z. B. इच्छितो *ichchhitó* wünschend (Carey p. 80), fem. *ichchhité*. Was das *ó* der männlichen Form *ichchhitó* anbelangt, so stimmt es zu den vorhin (p. 1160) erwähnten Pronominal-Nominativen wie *tó* er, *gó* welcher, während *tá* von *hôtá* seiend (**) zu den gewöhnlichen Adjectivnominativen auf *á* stimmt. Carey setzt bei den verschiedenen Verben und Hülfsverben, welche seine Grammatik darbietet, in der 3ten P. masc. des in Rede stehenden 2ten Aor. Praes. ziemlich willkührlich entweder *tá*, oder *tó*, oder *tôṅ*, nur dafs er die Form *tá* blofs bei *hôtá* setzt, sonst aber entweder *tôṅ* oder *tó*. Der Nasal des ersteren ist höchst wahrscheinlich nur ein unorganischer Zusatz, den das Mahrattische auch manchen anderen vocalisch endigenden Formen gelegentlich beifügt, wie z. B. in dem oben (p. 1160) erwähnten Instrum. म्याँ *myáṅ* (neben *myá*) durch mich und dem analogen *tuáṅ* durch dich (Carey p. 127), neben dem zur Zend-Grammatik stimmenden *tuá* vom Stamme *tua* (s. §. 158). So ist auch, wie ich nicht zweifle, das Anusvâra des repetitiven Particip. auf तां *táṇ*, wie *kŏrtáṅ kŏrtáṅ* „doing, continuing to do" zu fassen, indem dieses Participium in seiner

---

(*) Dafs nicht etwa das im 2ten Aor. praes. erscheinende Part. der Form nach auf das Skr. Part. pass. auf *ta* sich stütze, beweist in vorliegendem Falle der Umstand, dafs nicht nur *kartó-ṅ* besser zu *kartá* als zu *kṛta-s* stimmt, sondern auch, aufser dem oben (p. 1160 N. (*) erwähnten echt Mahrattischen *kêlá* gemacht, noch ein entlehntes *krŏtŏ* (s. Carey p. 36. *tsvŏrŏkrŏtŏ God-formed*) im Mahrattischen besteht, welches wie das Prâkr. *kada* (für *karda* oder *krada*) auf die Urform *karta* sich stützt, wovon *kṛta* eine Zusammenziehung ist (s. §. 1).

(**) Carey p. 92 *tó hôtá* „*he is*" (wörtlich er seiend).

Bildung von demjenigen, wodurch der 2te Aorist Praes. umschrieben wird, nur durch die Wiederholung sich unterscheidet. Anders verhält es sich mit dem Ausgang *tôn* der 1sten Person; hier ist das niemals fehlende *n* der Personal-Ausdruck = Skr. *mi*, der vorangehende Theil des Wortes aber der männliche Nominativ. Das Fem. gestattet in der 1. P. die Unterdrückung des *n*, daher *kŏr-tê* ich mache gegen *sŏk-tê-n* ich kann (Carey. p. 79), mit *ê* für *i*, welches an der 2ten P. *kŏrti-s* erscheint, während die männliche Form ihr *ô* behält (*kŏrtô-s*).

824. Durch *ta* mit dem Bindevocal *ĭ* werden im Sanskrit auch aus Substantiven Adjective gebildet, welche als Passivparticipia von vorauszusetzenden Denominativ-Verben aufgefafst werden können, wie z. B. *p'aḷ'-i-taʹ-s* fruchtbegabt von *p'alaʹ* Frucht, woraus ein Denominativum *p'aḷ'-ayâ-mi*, mit Früchten versehen, entspringen könnte, welches ein Passivparticipium *p'alitaʹ-s* bilden würde. Im Lateinischen entsprechen Formen wie *barbâ-tus*, *alâ-tus*, *fimbriâ-tus*, *cordâ-tus*, *aurî-tus*, *turrî-tus*, *versû-tus*, *verû-tus*, *astû-tus*, *cinctû-tus*, *jus-tus*, *nefas-tus*, *sceles-tus*, *robus-tus* (*robur*, *roboris* aus *robus*, *robos-is*), *hones-tus* (*honôr-is* aus *-s-is*); im Griechischen Formen wie κροκω-τός, ὀμφαλω-τός, αὐλω-τές, φολιδω-τός, ἀνανδρω-τός. Man beachte die Neigung zu einer Vocallänge vor dem Suffix, sowohl im Latein. als im Griechischen. So wie das ursprünglich kurze *u* der 4ten Declination und das *ĭ* der 3ten verlängert wird, so auch das unorganische *u* der 2ten in *nasû-tus*, und bei consonantisch endigenden Themen das stammerweiternde *i*, (s. S. 1111), z. B. von *marî-tus*, *patrî-tus*, welche wenigstens der Form nach hierher gehören; so auch im Griech. das stammerweiternde *o*, daher z. B. φολιδ-ω-τός. Vereinzelt steht ἁμαξ'-ι-τός, eigentlich mit Frachtwagen begabt, welches durch Unterdrückung des Endvocals des Stammwortes und Anfügung eines Bindevocals *ι* vortrefflich zu Skr. Bildungen wie *mudr'-i-taʹs* gesiegelt, von *mudraʹ* Siegel, stimmt. Hierher

gehören auch die Lateinischen Bildungen auf *ê-tu-m*, wie *arborê-tum*, *quercê-tum*, *fimê-tum*, *pomê-tum*, welche, wie auch Pott annimmt (E. F. II. p. 546), gleichsam Denominativa der 2ten Conjug. voraussetzen, bei welchen man wohl Participia wie *monê-tus* erwarten könnte (vgl. S. 1142. 43).

825. Auch im Litthauischen und Slawischen entspringen aus Substantivstämmen Adjective, welche in Form und Bedeutung den hier behandelten passiven Perfectparticipien entsprechen. Beispiele im Russischen sind **рогатый** *rog'-a-tyĭ* gehörnt (Litth. *ragûtas*), von **рогъ** *rog'*, Them. *rogo* Horn, **волосатый** *volos'-a-tyĭ*, haaricht, von *volos'*, Them. *voloso* Haar, **горбатый** *gorb'-a-tyĭ* buckelig, von *gorb'*, Them. *gorbo* Buckel, **именитый** *imeni-tyĭ* namhaft, von **имя** *imja*, Them. *imen* Name, **пресновитый** *tresnov-i-tyĭ* gestickt, mit Stickerei versehen, von *tresna* Stickerei, *domov-i-tyĭ* häuslich, von **домъ** *dom'* Haus (s. S. 364) (*).. Zum Theil haben die hierher gehörenden Wörter dem *t* des Participialcharacters ein *s* vorgeschoben, nach Art der Griechischen Verbalia wie *ἀκε-σ-τός*, *ἀκου-σ-τός* und Litthauischer Abstracta auf *stê* gegenüber den Sanskritischen auf *tâ* und Latein. auf *ta*, *tât*, *tût*, wovon später. So z. B. im Russischen **каменистый** *kamen-i-styĭ* steinicht (Litth. *akmen-ů-tas*), **тернистый** *tern'-i-styĭ* dornicht (*tern'*, Thema *terno* Dorn = Skr. *tṛṇa* aus *tarṇa* Gras), **бородастый** *boroď-a-styĭ* bärtig, mit Bart versehen (*boroda* Bart, vgl. Skr. *vardʰ*, *vṛdʰ* wachsen, Litth. *barzda*

(*) Die obigen Beispiele gelten nach Dobrowsky (p. 529) zum Theil auch für das Altslawische; man vergleiche daher von den in §. 766 ff. beschriebenen Denominativen die consonantisch anfangenden Bildungen, z. B. die Infinitive auf *a-ti*, *i-ti*, *ov-a-ti* (§. 768), mit deren, auf das Skr. *aya* sich stützenden Charakter die Einfügungen *a*, *i* (*ov-i*) der obigen Nominalparticipien identisch sind.

Digitized by Google

Bart, *barzd'-ů-tas* bärtig). Im Litthauischen geht dem Suffix *ta* dieser Wortklasse in der Regel ein *o* (gelegentlich dafür *ů* = *uo*) vorher, nach Analogie der in §. 766, 67. beschriebenen Denominativa in den consonantisch anfangenden Bildungen (§. 767), und zwar so, dafs auch hier der Endvocal des Stammnomens vor dem den denominativen Verbalstamm bildenden Vocal abfällt; also z. B. *migl'-o-tas* nebelicht, mit Nebel versehen, von *migla* Nebel, *plauk'-o-tas* haaricht von *plauka-s* Haar, *plunksn'-o-tas* federicht, von *plunksna* Feder, *dumbl'-o-tas* schlammicht, von *dumbla-s* Schlamm. In Formen wie *akmen-ů-tas* steinicht, *rag'-ů-tas* gehörnt, von den Stämmen *akmen*, *raga*, ist *ů* nur ein Stellvertreter des blofsen *o*, wie z. B. in *waz'ů-ju* ich fahre, gegen *dumoju* ich denke (s. S. 731). Die Verba auf *ůju* für *oju* behalten jedoch ihr *ů* nicht in den consonantisch anfangenden Bildungen, sondern zeigen hier blofses *o*, also *waz'-o-tas* gefahren, nicht *waz'-ů-tas*. Im Sanskrit steht bei vergleichbaren Formen dem Litth. *ů* immer ein langes *á* gegenüber, wie z. B. in *dádâmi* ich gebe, *áśmâ* Stein (Nom. von *áśman*) für Litth. *důmi*, *akmů* (*). Auch das blofse *o* ist im Litth. häufig der etymologische Vertreter eines Skr. langen *â*, z. B. in weiblichen Pluralnominativen wie *aszwos* Stuten (Sing. *aszwà*) gegenüber dem Skr. *áśvâs* und Gothischen Formen wie *gibôs* (s. §. 227). Man darf daher auch sowohl das *ů* von Formen wie *akmen-ů-tas*, als das überwiegende *o* von solchen wie *migl'-o-tas*, *plauk-o-tas* mit dem *á* Lateinischer Formen wie *cord-â-tus* identificiren, wie auch das *o* von Mielcke's 4ter Conjug., z. B. von *jeszk-o-me* wir su-

(*) Ich sehe also keine Veranlassung, die Formen auf *ůta-s*, *ota-s* mit den im Skr. durch das Suff. *vant* (in den schwachen Casus *vat*) gebildeten Possessiven wie *dhana-vant*, *-vat*, reich, von *dhana* Reichthum, zu vermitteln (vgl. Pott II, p. 546).

chen, *jeszk-o'-tas* gesucht, im Wesentlichen identisch ist mit dem Lat. *á* von *am-â-mus*, *am-â-tus* (*). Isolirt stehen im Litth. die Formen auf *ê-ta-s*, wie *dulkê-tas* bestäubt, staubig, von *dulkês* Staub (N. pl. vom Stamme *dulkê*) (**), da hier das *ê* des Stammes die Stelle des ableitenden *o* einnimmt, welches z. B. in *raukszl-o'-tas* runzlicht, von *raukszlê* Runzel, sich zeigt.

826. Das Fem. des Suffixes त *ta*, nämlich *tá*, bildet im Sanskrit auch abstrakte Substantive aus Adjectiven und Substantiven. Sie betonen die Endsylbe des Primitivstammes, z. B. *śukla'-tá* Weifse, von *śu'kla* weifs, *samá'-tá* Gleichheit, von *samá'* gleich, *pṛt'u'tá* Breite, von *pṛt'u'* breit, *vad'ya'tá*, Abstr. von *vá'd'ya* occidendus, *strí'-tá* Weiblichkeit, von *strí'* Frau. Im Griech. entsprechen, in der Regel auch hinsichtlich der Accentuation, die abstrakten Substantivstämme auf *τητ*, mit dem Zusatz eines *τ* (vgl. §. 829), der sich auch in den entsprechenden Latein. Suffixen *tât* und *tût* zeigt (***), daher z. B. *ἰσό-τητ*, *κακό-τητ*, *ἀγριό-τητ*, *πλατύ-*

(*) Es hätte oben (§. 506) auch Mielcke's 4te Conjug. mit der Skr. 10ten Klasse identificirt werden sollen; sie unterscheidet sich von der 3ten dadurch, dafs sie das *o* auch an den Stellen beibehält, wo diese *y* (= *i*) in der Klassensylbe zeigt, daher z. B. *jeszk-o-tas* gesucht, *jeszk-o-su* ich werde suchen, gegen *laik-y-tas* gehalten, *laik-y-su* ich werde halten.

(**) Die Feminina auf *ê*, wie *giesmê* Lied (Mielcke p. 33), setzen ein älteres *ia* voraus, daher im Gen. pl. *iú* oder *jú* (*źwákiú*, *giesmjú*) wie *rankú* manuum von *rankà*, vgl. S. 186, Anm. (**). Man beachte auch, dafs den männlichen Adjectiv-Nominativen auf *i-s* (aus *ia-s*) weibliche auf *ê* gegenüberstehen, z. B. von *didi-s* grofs lautet das Fem. *didê* oder *didi* (Mielcke p. 47).

(***) S. „Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung" p. 22, 23, wo jedoch aus den klassischen Sprachen nur *tât*, *τητ* dem Skr. *tá* entgegengestellt wurden; dafs aber auch *tût* hierher gehört, leidet keinen Zweifel, da die Schwächung des *á* zu *ú* eben so wenig befremden kann, als die des *a* zu *u* (vgl. *tûrus* = Skr. *tár* p. 647).

τητ (= *pṛt́útâ*); *facili-tât*, *habili-tât*, *levi-tât*, *celeri-tât*, *civi-tât*, *puri-tât*, *veri-tât*, *anxie-tât*, *ebrie-tât*, *socie-tât*, *liber-tât* (für *liberi-tât*, wie *liber* für *liberu-s*), *puber-tât*, *majes-tât* (von *majus*), *vetus-tât*, *venus-tât*, *eges-tât*, *potes-tât* (*), *felic-i-tât*, *virgin-i-tât*, *hered-i-tât*, *juven-tût*, *senec-tût*, *vir-tût*, *servi-tût*. Ohne den Zusatz eines *t* erscheint das Suffix in *senec-ta*, *juven-ta*, *vindic-ta* (von *vindec-s*, *vindic-is*). Auch dem Germanischen fehlt es nicht, wie schon l. c. gezeigt worden, an analogen Bildungen. Ihr Thema endet im Gothischen auf *thô*, welches so genau wie möglich dem Skr. *tâ* entspricht (s. §§. 69. 87) und im Nom. zu *tha* sich kürzt (§. 137), daher z. B. *diupi-tha* Tiefe, *hauhi-tha* Höhe, *gauri-tha* Traurigkeit, *niuji-tha* Neuheit, in deren *i* ich die Schwächung des *a* der adjectiven Primitivstämme *diupa*, *hauha*, *gaura*, *niuja* erkenne, in Übereinstimmung mit dem vom Lateinischen befolgten Princip, welches das unorganische *u* der der Gothischen 1sten entsprechenden 2ten Declin. ebenfalls zu *i* schwächt (vgl. §. 6), oder zu *e*, im Fall ein anderes *i* vorhergeht (*puri-tât* für *puru-tât*, *varie-tât* für *variu-tât*). Auch das organische *u* von Grimm's 3ter Adjectivdeclination schwächt sich vor dem in Rede stehenden Suffix zu *i* (**), daher *aggvi-tha* Enge, vom Adjectivstamme *aggvu* eng, *manvi-tha* Bereitschaft, von *manvu* bereit; *afgrundi-tha* Abgrund, vom Stamme *grundu* Grund, gehört wenigstens der Bildung nach hier-

(*) *Eges-tât* und *potes-tât*, von den Participialstämmen *egent*, *potent*, und zwar so, daſs der Nasal ausgestoſsen und das *t* vor dem folgenden *t* zu *s* geworden ist (s. §. 102). Dagegen hat *volun-tât* für *volentât* (von *volent*) das *n* in Vorzug vor dem Schluſsconsonanten gerettet. Dies ist auch die Ansicht Pott's (E. F. II. p. 562), der hierbei an das Griech. χαριέσ-τατος, von χαρίεντ, erinnert, doch läſst er bei *potes-tât* auch die Möglichkeit einer Abstammung von *potis* zu.

(**) Über das Gewicht des *u* s. §. 584. und „Vocalismus" p. 227. ff.

Digitized by Google

her. Die Stämme auf *ja* mit vorangehendem Consonanten werfen ihr *a* vor dem Suffix *thô* ab und vocalisiren das *j* zu *i*, daher zwar *niuji-tha* Neuheit, vom Stamme *niuja*, aber nicht *fairnji-tha*, sondern *fairni-tha* Alter, vom Stamme *fairnja*, Nom. m. *fairnei-s* (s. Gabel. u. Löwe Gramm. p. 75 c.); so *unhraini-tha* Unreinheit, vom Stamme *unhrainja* unrein. Beispiele dieser Wortklasse im Althochdeutschen, wo *d* für Goth. *th* nach §. 87, sind *hreini-da* Reinheit, *herti-da* Härte, *samfti-da* Sanftheit, *sterchi-da* Stärke (s. Grimm IV, 242 ff.); vom Englischen gehören hierher: *heal-th*, *heigh-th*, *leng-th*, *dep-th* und einige andere. Das Neuhochdeutsche zeigt diese Bildungen nur noch in Volksmundarten, wie im Niederhessischen z. B. *Läng-de*, *Tief-de*, *Breite-de*, letzteres gegenüber dem Skr. *pṛt'u'-tâ* und Gr. *πλατύ-τητ*. — Die Germanischen Sprachen bilden durch das in Rede stehende Suffix auch Abstracta aus den Themen schwacher Verba, z. B. im Gothischen *svegni-tha* Freude, Frohlocken (*svegnja* ich frohlocke), *mêri-tha* Kunde, Gerücht, (*mêrja* ich verkündige), *vargi-tha* Verdammnifs (*ga-vargja* ich verdamme). Hier ist das *i* die Zusammenziehung der Klassensylbe *ja* (= Skr. *aya*, s. §. 109* 6), wie in Praet. und Passivparticipien wie *sôk-i-da* ich suchte, *sôk-i-ths* gesucht. So im Althochd. z. B. *hôni-da* Hohn (*hôniu* ich höhne), *hôri-da*, *ga-hôri-da* Gehör (*hôr-iu*, Goth. *haus-ja* ich höre). Abkömmling eines Verbums von Grimm's 2ter schwacher Conjug., also mit *ô* für *i*, ist das Goth. *gaunô-tha* Trauer, Klage (*gaun-ô* ich traure, praet. *gaun-ô-da*). Dieses in seiner Art einzige Beispiel, welches erst durch die Veröffentlichung der Übersetzung der Paulinischen Briefe (2. Cor. 7. 7) an das Licht getreten ist, bestätigt die Ansicht, dafs das sonst überall dem *th* vorangehende *i* nicht, wie man gewöhnlich annimmt, dem Ableitungssuffix, sondern dem Pri-

mitivstamme angehört, wie ich dies auch ohne die Form *gaunô-tha* zu kennen, angenommen hatte (*).

827. Consonantisch endigende Stämme fügen zur Erleichterung der Verbindung mit dem Cons. des Suffixes im Latein. zum Theil ein *i*, im Griech. sämmtlich ein *o* an, daher z. B. *virgini-tât*, *capâci-tât*, *felíci-tât*, μελανό-της, χαριεντό-της, im Gegensatze zu Wörtern wie *juven-tât*, *juven-ta*, *juven-tût*, *volun-tât*, *senecta*, *senec-tût*, *vetus-tât*. Zu letzteren stimmt das im Goth. in seiner Art einzige *jun-da* Jugend = Lat. *juven-ta*, jedoch mit der Zusammenziehung, welche das Skr. Schwesterwort *yuvan* in den schwächsten Casus (z. B. Gen. *yûn-as*, Dat. *yûn-ê*, s. §. 130) und das Lateinische im Compar. (*jun-ior*) erfahren hat. Über den unorganischen Zusatz *ga* des Stammes *jugga* (= *junga*), wovon man *juggi-tha* zu erwarten hätte, s. S. 1119. Das *d* für *th* von *jun-da* glaube ich dem Einflusse des vorangehenden *n* zuschreiben zu müssen, obwohl diese Liquida auch die Verbindung mit *th* zuläfst (**).

828. In keinem Europäischen Sprachgebiet hat sich der Typus Sanskritischer Abstracta wie *śukla'-tâ* Weifse, *bahu'-tâ* Vielheit, so treu erhalten als im Slawischen. Man darf aber, um dies wahrzunehmen, für Wörter wie *dobrota* Güte nicht mit Dobrowsky (p. 299) ein Suffix *ota* annehmen, sondern mufs das *o* auf

---

(*) *Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung* p. 22. Ich hatte dort nur solche Formen vor Augen, wo sich das *i* als Schwächung des *a* des Primitivstammes herausstellt, wie in *diupi-tha* von *diupa*. Die Erklärung des *i* als Zusammenziehung der Sylbe *ja* in Formen wie *fairni-tha* Alter, für *fairn-ja-tha*, erscheint hier zum ersten Mal.

(**) S. §. 91. Das weibliche Skr. Suffix *ti*, wovon dort die Rede, zeigt sich hinter *n* dreimal in der Gestalt *di* (*ga-mun-di* Gedächtnifs, *ana-min-di* Vermuthung, *ga-kun-di* Überredung) und zweimal in der von *thi* (*ga-kun-thi* Erscheinung, *ga-main-thi* Gemeinde).

die Seite des Primitivstammes stellen, dem es in der That angehört, also *dobro-ta*, nicht *dobr-ota*. So unter andern auch слѣпота *sljepo-ta* Blindheit, теплота *teplo-ta* Wärme, тѣснота *tjesno-ta* Enge, нагота *nago-ta* Nacktheit, von den indefiniten Adjectivstämmen *sljepo* (N. m. слѣпъ *sljep'*, f. *sljepa*, n. *sljepo*), *teplo*, *tjesno*, *nogo*, deren schliefsendes *o* der regelrechte Vertreter des Skr. *a* ist (s. §. 257). Dem erwähnten *nago-ta* würde das Sanskrit die Form *nagná'-tá* gegenüberstellen, wenn *nagná'* nackt für sein Abstractum nicht ein anderes Suffix vorzöge. Die Adjectivstämme auf *jo* (s. §. 258), welche nach §. 255. n. diese Sylbe zu *je* oder *e* umgestalten, bilden Abstracta auf *je-ta* oder *e-ta*, z. B. суѥта *súje-ta* Eitelkeit, vom Stamme *sújo*, Nom. суй *suĭ*, eitel. Dobrowsky (p. 300) nimmt für diese Wortklasse ein Suffix *eta* an.

829. Im Vêda-Dialekt gibt es ein Suffix *táti*, welches ebenso wie *tá* zur Bildung denominativer Abstracta gen. fem. gebraucht wird, die mit denen auf *tá* auch darin übereinstimmen, dafs sie die Endsylbe des Primitivstammes betonen, z. B. *ariśṭa'tâti-s* Unverletzlichkeit, von *áriśṭa* unverwundet (hier soviel als unverwundbar) *ayakśma'tâti-s* Gesundheit, von *ayakśmá'* gesund (krankheitslos, *ya'kśma* und *ya'kśman* Schwindsucht), *vasu'tâti-s* Reichthum, von *va'su* Schatz, Vermögen, *dêva'tâti-s* Opfer (ursprünglich Gottheit, Göttlichkeit), von *dêvá'*, *sarva'tâti-s* Allheit, Ganzheit, das All (*), von *sárva* jeder,

(*) Auf dieses *sarva'tâti* stützt sich das oben (p. 239 u. 247 Anm.) erwähnte Zend. *haurvatât*, welches ich damals, ohne sein Skr. Vorbild und überhaupt das Vêdische Suffix *tâti* zu kennen, durch Ganzheit übersetzt habe, und zwar darum, weil ich in seinem Suffix, sowie in dem von *amĕrĕtât*, eine Verwandtschaft mit dem Skr. *tá*, Gr. τητ und Lat. *tât* zu erkennen glaubte, worüber ich jedoch l. c. keine Veranlassung

all, *śa'ntâti-s* Glück, von dem gleichbedeutenden *śam*. Was den Ursprung des Suffixes *tâti* anbelangt, so zweifle ich kaum an seinem Zusammenhang mit dem einfacheren *tâ* (§. 826), sei es dafs, wie Aufrecht vermuthet („Zeitschr. für vergleichende Sprachforschung" p. 162), in dem beigetretenen *ti* das Suffix enthalten sei, welches zur Bildung primitiver, d. h. verbaler Abstracta verwendet wird, wovon später, oder dafs *tâti* eine blofs phonetische Erweiterung von *tâ* sei, so dafs *ti* eigentlich nur die Wiederholung von *tâ*, mit Schwächung des *â* zu *i*, nach dem Princip der Aoriste wie *ápipam* für *ápâpam*, von *áp* (s. §. 584), und der Reduplicationssylben wie *ti*, *pi* für *tâ*, *pâ* in *tiṣṭhámi* ich stehe (§. 508), *pípâsâmi* ich wünsche zu trinken, von *pâ* (§. 750). Möglich wäre es auch, dafs dem Suffixe *tâ* zunächst nur ein *t* sich angefügt hätte, in derselben Weise, wie den Wurzeln mit kurzem, und im Griechischen denen mit langem Endvocal, wo sie am Ende von Compositen erscheinen, ein *T*-Laut als Stütze beigefügt wird (*). Das *i* von *tâti* wäre bei dieser Auffassung, die mir am meisten zusagt, nur ein späterer Nachwuchs, und die in den Vêden gelegentlich sich zeigenden Formen auf *tât* (**) müfsten demnach als die älteren anerkannt wer-

---

hatte, mich näher auszusprechen, weil dieser Gegenstand zur Lehre der Wortbildung gehört (vgl. Burnouf Yaçna p. 162, Anm.). Da nach Pâṇini IV, 4. 142. *sarvatâti* dieselbe Bedeutung hat, wie sein Primitivum *sárva*, so ist zu erwägen, dafs die All-heit, Gesammtheit soviel ist als das All, das Ganze.

(*) Hiervon später mehr. Über die Griech. Composita wie ἀγνώ-τ, ὠμοβρώ-τ, und überhaupt über die Neigung des Griechischen, vocalisch endigende Stämme durch den Zusatz eines τ zu erweitern, s. Curtius „*De nominum Graecorum formatione*" p. 10 ff.

(**) Benfey (Glossar zum S. V.) belegt verschiedene Casus von *dêvátât*, und Aufrecht (l. c. p. 163) belegt aus dem 2ten Buche des Rigv. den Locativ von *vṛkátât* Ver-

den. Die analogen Zendischen Abstracta auf *tât* hätten also kein stammhaftes *i* verloren, sondern sich nur des jüngeren Zusatzes enthalten, der auch den Griechischen und Lateinischen fern geblieben wäre, im Fall der schliefsende *T*-Laut der Suffixe *τητ*, *tât*, *tût* ein aus der Asiatischen Urheimat mitgebrachtes Erbgut, und nicht erst auf Europäischem Boden erwachsen ist. Befremdend aber wäre es, wenn das in Rede stehende Suffix des Griechischen, Lateinischen und Zend aus der Form *tâti* hervorgegangen, das schliefsende *i* aber in den 3 genannten Sprachen spurlos untergegangen wäre, da dieser Vocal doch sonst, im Griechischen und Zend wenigstens, in den mit dem Sanskrit gemeinschaftlichen Wortklassen auf *i* sich nirgends hat verdrängen lassen. Die bis jetzt im Zend wahrgenommenen Abstracta auf 𐬙𐬁𐬙 *tât* (𐬙𐬁𐬙𐬀 *tâṭ* nach §. 38) sind, aufser den mehrmals erwähnten *haurvatât* Ganzheit und *amĕrĕtât* Unsterblichkeit (*): *uparatât* „supériorité" (s. Burnouf Yaçna p. 285), von *upara* superus (vgl. Skr. *upari* über, Goth. *ufar* etc.), *drvatât* Festigkeit (Burn. Études p. 261), von *drva* fest = Skr. *d'ruvá* (ahd. *triu* treu) *paourvatât* „antériorité" (Yaçna p. 285, not. 141) von *paourva* anterior = Skr. *p'ûrva*; *ustatât* Gröfse (Aufrecht Zeitschr. p. 162), von *usta* hoch, grofs = Skr. *utt'a* aufstehend, sich erhebend (s. §. 102), für *utst'a*; 𐬬𐬀𐬢𐬵𐬎𐬙𐬁𐬙 *vaṇhutât* Reichthum (Aufr. l. c.) = Skr. *vasútâti* (s. p. 1170); *yavatât* Dauer von *yava* id. (Burnouf Études p. 9), 𐬀𐬭𐬱𐬙𐬁𐬙 *arstât*, vielleicht das Vêd. *ariśṭátâti* (p. 1170, s. Brockhaus Glossar),

---

folgung, welches für das Primitivum *vṛka* (gewöhnlich Wolf) die Bedeutung verfolgend, Verfolger, voraussetzt.

(*) Ich halte *amĕrĕ* für = Skr. *amara* unsterblich. Das Wort würde also Vêdisch *amarátâti* oder *amarátât* lauten. Über *haurvatât* s. p. 1170, Anm.

Digitized by Google

raśańśtât, nach Anquetil „droiture," von unsicherer Herkunft, weshalb auch die Bedeutung unsicher ist (*).

830. Ist das Skr. Suffix *tâti* oder *tât* als Bildungsmittel der denominativen Abstracta wirklich alt und schon in der Zeit vor der Sprachtrennung vorhanden gewesen, so läfst sich ihm aus dem Gebiete der Europäischen Schwestersprachen noch das Gothische, ebenfalls weibliche Suffix *duthi*, Nom. *duth-s*, zuführen, dessen *u*, vorausgesetzt dafs es kurz ist, demnach so aufzufassen wäre, dafs das lange *á* sich zuerst gekürzt und von da zu *u* geschwächt hätte, wie z. B. das *u* Angelsächsischer Nominative von Grimm's erster starker Feminin-Declination (*gifu*) dem Goth. kurzen (*giba*) und Skr. langen *á* gegenüber steht (§. 137.). Was die Consonanten anbelangt, so würde das Lautverschiebungsgesetz im Goth. *thuthi* erwarten lassen; dafs sich aber an der ersten Stelle die alte Tenuis zur Media, statt zur Aspirata, hätte verschieben lassen, könnte nach dem, was in §. 91. bemerkt worden, nicht befremden. Früher stand in dieser Wortklasse *ajuk-duth(i)-s* Ewigkeit (s. Grimm II, 250.), von einem vorauszusetzenden Adjectivstamme *ajuka*, N. m. *ajuk-s* (**), ganz isolirt. Nun aber liefern die später eröffneten Sprachquellen noch die Stämme *manag-duthi* Menge (Nom. *-duths* II. Cor. 8., 2.), und *mikil-duthi* Gröfse (Gen. *mikilduthai-s*, Acc. *mikilduth*, Skeir.). Aus dem schliefsenden *i* des Goth. Suffixes, im Fall es wirklich mit dem Vêdischen

(*) *raśańś* ist der Form nach ein Part. praes. und bedeutet vielleicht glänzend, und somit sein Abstractum, Glanz. Man vergleiche das dem Skr. *raśmi* Lichtstrahl zum Grunde liegende *raś*, welches sonst nicht vorkommt, aber wahrscheinlich mit *las* glänzen verwandt ist.

(**) Nach Abzug des Suffixes *ka* läfst sich *aju* mit dem einfacheren Stamme *aiva*, Nom. *aiv-s*, so vermitteln, dafs die Sylbe *va* sich zu *u* zusammengezogen habe und sodann das *i*, wegen des folgenden Vocals, in seinen Halbvocal übergegangen sei.

tâti, *tât* zusammenhängt, darf man jedoch nicht die Folgerung ziehen, dafs nothwendig *tâti* die ältere Form sein müsse, denn das Gothische konnte leicht dem *T*-Laut, als ursprünglichem Endbuchstaben des Suffixes, noch ein *i* beifügen, da die Declination der Consonanten, *n* ausgenommen, im Gothischen, wie überhaupt im Germanischen, nicht beliebt ist und der leichteste Vocal, *i*, gern dazu verwendet wird, ein consonantisch schliefsendes Thema in ein bequemeres Declinationsgebiet überzuführen, daher z. B. dem Skr. Stamme *c'atvâr* 4 (s. §. 312.) im Goth. *fidvóri* gegenübersteht (Dat. *fidvóri-m*) und die Stämme *ś aś* 6, *saptan* 7, *navan* 9, *daś an* 10, im Althochdeutschen ihre Declination aus *sehsi*, *sibuni*, *niuni*, *zehani* bilden. Wenn Grimm (l. c.), wie ich sehr geneigt bin anzunehmen, Recht hat, eine Verwandtschaft des in Rede stehenden Goth. Suffixes mit dem Lat. *tûdo*, *tûdin-is* zu vermuthen, so wäre auch dieses Suffix mit dem Sanskritisch-Zendischen *tât* oder *tâti* zu vermitteln. Man müfste dann *tût* (von *servitût* etc.), als = Vêd.-Zend. *tât* (s. §. 829.), zu *tûdo*, *tûdin* sich erweitern lassen, mit Erweichung des 2ten *t* zu *d* (vgl. §. 819.). Der Zusatz *ón*, *in-is* könnte wenig befremden, da sich auch das Skr. Suffix *ti*, wovon später mehr, im Lateinischen durch einen ähnlichen unorganischen Zusatz erweitert hat, und z. B. der Stamm *pak-ti* zu *coc-tión* geworden ist. Man sollte von *-tûdó* im Gen. *tûdón-is* erwarten; es hat sich aber das *ó* = Skr. *á* (s. §. 139.) beim Wachsthum der Form zu *i* geschwächt, wie in *homin-is* (alt *hemón-is*, s. p. 1110).

Anmerk. Das Vêd. Suffix *tâti* bildet nicht nur Abstracta, sondern hat zuweilen auch die Bedeutung machend, Macher (Pânini IV. 4. 142.), und zwar ebenfalls mit Betonung der dem Suffix vorangehenden Sylbe. Ein Beispiel liefert Rigv. I. 112. 20., wo der männliche Dual *ś'ántâti* Glückmacher, oder vielleicht Vermehrer des Glückes, von *Sâyana* durch *sukasya kartârau* „gaudii factores" erklärt

wird. In Wörtern dieser Art, die in den Europäischen Schwestersprachen nicht vertreten sind, was ihr Alter verdächtigt, ist vielleicht *tâti* von einem anderen Ursprung, als da, wo es als Bildungsmittel abstracter Substantive erscheint. Man könnte in jenem eine Ableitung der Wz. *tan* ausdehnen erkennen, ohne darum mit Benfey (Glossar p. 94.) diese Erklärung auch auf das Suffix der Abstracta auszudehnen, wenngleich die Betonung der beiden Wort-Arten dieselbe ist, indem vielleicht die Betonung der überwiegenden Abstracta auf die der Concreta eingewirkt hat, nachdem das Gefühl für den verschiedenartigen Ursprung erloschen war. Sollte aber in den Concretis auf *tâti* eine Ableitung der Wz. *tan* ausdehnen enthalten sein, so würde ich in gewissen Fällen darin lieber ein Nomen agentis als ein Abstractum erkennen, denn wenn auch *ti* kein regelmäfsiges Suffix zur Bildung von Nomin. agentis ist, so bildet es doch manche Appellativa, welche, ihrer Grundbedeutung nach, Nomina agentis sind, wie z. B. *tanti-s* Weber, eigentlich Ausdehner, *kṛṣṭi-s* Mensch, als Pflüger (Vêd.). Es würde demnach das erwähnte *śántâti-s* eigentlich Ausdehner, d. h. Vermehrer oder Gründer, Schöpfer des Glückes, bedeuten, was einen befriedigenderen Sinn gibt, als wenn man es, statt als Abhängigkeits-Comp., als Possessivum faſst, wornach es „die Ausdehnung des Glückes habend" bedeuten würde, welcher Sinn an der angegebenen Stelle des Rigv. nicht paſst. Wenn aber an einer Stelle des Yag'urv. (VII. 12.) der Scholiast Mahîdhara *g'yéṣṭâtâtim* als wirkliches Possessivum faſst (wogegen jedoch die Accentuation stimmt), indem er *tâti* als Ableitung von *tan* ausdehnen dem Sinne nach als = *vistâra* Ausbreitung erklärt, so kann man daraus nicht folgern, daſs er in den durch das Suffix *tâti* gebildeten Wörtern überhaupt, oder in einer gewissen Art derselben, possessive Composita mit *tâti* Ausdehnung als letztem Glied der Zusammensetzung erkenne; denn er fügt der angegebenen Erklärung noch eine andere, befriedigendere bei, indem er *g'yéṣṭâtâti* als ein durch das Suffix *tâti* gebildetes einfaches Wort erklärt, wobei er auf Pânini V. 4. 41. verweist, wornach das betreffende Suffix in Verbindung mit *g'yéṣṭa* nur eine Verstärkung (*praśaṅsâ*, eigentlich Lobpreisung) der Bedeutung des Grundwortes hervorbringt, also *g'yéṣṭâtâti-s* soviel als der allerbeste, oder der rühmlichst beste. Will man diese Bedeutung des nach Pân. in seiner Art einzig dastehenden *g'yéṣṭâtâti* dadurch begründen, daſs es seinem Ursprunge nach ein possessives Compos. sei, so

muſs man ihm die Bedeutung „die Ausdehnung (gleichsam höchste Potenz) des Besten enthaltend" geben.

831. Es mag hier sogleich ein anderes Suffix besprochen werden, welches im Skr. ebenso wie *tá*, *tât*, *tâti* Abstracta aus Adjectiven und Substantiven bildet, nämlich das neutrale Suffix *tva*, wahrscheinlich eine Erweiterung des Infinitivsuffixes *tu* durch *a*, also *tva* aus *tu-a*, wie das später zu behandelnde Suffix *tavya* aus *tu* mit Guna und *ya*. Die Abstracta auf *tva* sind Oxytona, z. B. *amṛta-tvá-m* Unsterblichkeit, von *amṛ'ta*, *nagna-tvá-m* Nacktheit, von *nagná*, *bahu-tvá-m*, wie *bahú-tâ*, Vielheit, von *bahú*. Diese Wortklasse hat sich im Slawischen, die Vorschiebung eines euphonischen *s* vor das *t* des Suffixes abgerechnet (vgl. §. 825.), so treu als möglich erhalten, da त्व *tva* nach §. 257. im Altslawischen nur *tvo*, und der Nominativ *tva-m* ebenfalls nur *tvo* lauten könnte. Der Endvocal des Primitivstammes wird im Slawischen abgeworfen, daher z. B. дѣвство *djev-stvo* Jungfrauschaft, von *djeva* Jungfrau, вдовство *vdov-stvo* Wittwenstand, von вдова Wittwe; лоукавство *lûkav-stvo* Verschmitztheit, достоинство *dostoin-stvo* Würde, von den Adjectivstämmen *lûkavo* verschmitzt, *dostoino* würdig (s. Dobr. p. 303. Das Gothische hat in dem einzigen hierher gehörenden Worte die alte Tenuis des Suffixes त्व *tva* zu *d*, statt zu *th* verschoben, wie in *fidvór* vier = चत्वार् *ć'atvâr* (§. 312.). Ich meine den Neutralstamm *thiva-dva* Knechtschaft, Nom. Acc. *thiva-dv*, vom Primitivstamme *thiva*, Nom. *thiu-s* Knecht.

832. Im Vêda-Dialekt kommt *tva* auch als primäres (Krit-) Suffix im Sinne des verwandten *tavya* vor und bildet aus *kar*, *kṛ* machen das paroxytonirte *kártva* = *kartavya* faciendus, als neutrales Substantiv (N. Acc. *kártva-m*) Werk, als zu machen-

des. So im Zend 𐬨𐬀𐬭𐬎𐬀𐬵𐬀 *bĕrĕthwa* ferendus (*). Hierher gehören, wie mir scheint, die althochdeutschen männlichen Substantivstämme auf *don* (Nom. *do*), meistens Abstracta, wie z. B. *suep-i-do* (oder *-du*) sopor, *irr-a-do*, *err-i-do*, *irr-e-do* error, *juch-i-do*, *juk-i-do* prurigo, *hol-ó-do* foramen, deren Zwischenvocal ich der Klassensylbe des Verbums zuweise. Das *v* des Skr. Suffixes *tva* ist dem Ahd. entwichen, wobei man die noch stärkere Verstümmelung des Zahlwortes *fior* gegenüber dem Goth. *fidvór* und Skr. *catvâr-as* berücksichtigen möge. Das Gothische hat den Halbvocal bewahrt in den hierher gehörenden Suffixen: *tva*, neut. (Nom. *tv*), von *vaurs-tv* Werk (**); *thvó*, fem. (Nom. *thva*, s. §. 137.), von *fri-a-thva* Liebe (***), *fi-a-thva* (für *fij-a-thva*) Feindschaft (†), *sal-i-thvós*, pl., Herberge (*sal-ja* ich kehre ein, bleibe, praet. *sal-i-da*), Ahd. *sal-i-tha*, *sal-i-da*, *sel-i-da*; *tvón*, fem. (Nom. *tvó*, s. §. 142.), von *vah-tvó* Wache, *ga-tvó* Gasse (Skr. Wz. *gâ* gehen), Ahd. *ga-za* (*gâ-m* ich gehe), *uh-tvó* Morgendämmerung (Skr. *uś* brennen, leuchten, *uśás* Morgenröthe). Hierher gehören auch, wie ich nicht zweifle, einige Slawische abstracte Femininstämme (zugleich Nominative) auf *tva*, welche Dobrowsky (p. 286.) den Bildungen auf *va* beizählt, indem er sie, statt von der Wz., vom Infin. auf *ti*

(*) Comparat. mit Praep. *upa*, *upa bĕrĕthwôtara* (V. S. p. 255., s. Burnouf „Études" p. 215.

(**) Stammt vielleicht von *varth* werden (*vairtha*, *varth*, *vaurthum*), also mit *s* für *th*, nach §. 102. p. 102.

(***) Man sollte von *frijô* ich liebe *frij-ô-thva* erwarten, doch kann die Kürzung von *ô* (= *â*) zu *a* nach §. 69. nicht befremden.

(†) Man könnte *fij-ai-thva* ewarten; es ist aber von der Klassensylbe *ai* nur der 1ste Theil des Diphthongs übrig geblieben, wie in *fij-a* ich hasse, *fij-a-m* wir hassen, für *fij-ai*, *fij-ai-m*.

Digitized by Google

ableitet, z. B. ЖАТВА *schan-tva* Abmähung, Erndte (ЖЬНѪ *schjnuń* ich mähe ab), КЛАТВА *klań-tva* execratio (КЛЬНѪ *kljnuń* execror), ЛОВИТВА *lov-i-tva* venatio (*lov-i-ti* captare). Ich ziehe jetzt vor, auch die oben (p. 1125.) erwähnten Litthauischen Abstracta auf *ba*, *bĕ* und die in den Slawischen Dialecten häufigen Abstracta auf *ba* aus dem Skr. Suffix *tva*, d. h. aus seinem fem. *tvâ* zu erklären, und zwar so, dafs ich eine nach Abfall des *t*-Lauts eingetretene Erhärtung des *v* zu *b* annehme, wobei ich an das Verhältnifs des Lat. und Zend. Zahladverb. *bis* und an das in den beiden Sprachen am Anfange von Compositen erscheinende *bi* zum Skr. *dvis*, *dvi* (s. p. 435.) erinnere. Aus Adjectivstämmen fliefsen im Slowenischen unter andern folgende weibliche Abstracta: *sladko-ba* Süfsigkeit, von *sladek*(*o*) süfs, *gerdo-ba* Häfslichkeit, von *gerd*(*o*) häfslich, *gnjilo-ba* Fäulnifs, von *gnjil*(*o*) faul, *tesno-ba* Enge, von *tesen* (*) eng.

833. Das Participium perf. pass. wird im Sanskrit bei einer verhältnifsmäfsig kleinen Anzahl von Wurzeln durch das Suffix *na* gebildet, welches immer unmittelbar mit der Wurzel verbunden wird und wie das vorherrschende *ta* den Ton hat. Beispiele sind *lû-ná-s* losgerissen, *bʻug-ná-s* gebogen (Wz. *bʻug'*), *bʻag-ná-s* gebrochen (Wz. *bʻañg'*), *bʻin-ná-s* gespalten (aus *bʻid-ná-s*), *stîr-ṇá-s* ausgebreitet (Wz. *star*, स्तॄ *stṛ́*), *pûr-ṇá-s* angefüllt (Wz. *par*, पॄ *pṛ́*) (**). Diesen entsprechen, auch hinsichtlich der Betonung, die ebenfalls wenig zahlreichen Griech. Bildungen auf *νο*, fem.

(*) S. Metelko (p. 44.), der jedoch nach Dobrowsky's Vorgang das *o* (durchstrichenes *o*) des Adjectivstammes dem Ableitungssuffixe zutheilt (*oba*).

(**) In den beiden letzten Beispielen steht *ṇ* für *n* durch den Einfluls des vorangehenden *r*.

νη, wie στυγνό-ς, στεγνό-ς, σεμνό-ς (für σεβνός), ἀλαπαδνό-ς, ἰσχνό-ς, σπαρνό-ς, φερνή, σκηνή (Skr. कन्न *čanná-s* aus *čadná-s* bedeckt, s. §. 14.), τέκνο-ν, mit zurückgetretenem Accent. Vom Lateinischen gehören, aufser *ple-nu-s*, *eg-e-nu-s* (mit activer Bedeutung), *regnum*, mehrere vom Römischen Standpunkte aus verdunkelte Wörter hierher (s. Pott II, p. 570), wie *magnu-s*, eigentlich gewachsen (Skr. *mah*, *mañh* wachsen, wovon *mahánt*, *mahát* grofs), *lignu-m* als zu brennendes (Skr. *dah* brennen), *tignu-m* als behauenes (Skr. *takṣ* brechen, spalten), *dignu-s*, eigentlich gezeigt, ausgezeichnet (Skr. *diś*, aus *dik*, zeigen, Gr. δεικ). Vielleicht hängt *signu-m* mit der Skr. Wz. *sañg*, Litth. *seg* „anheften" zusammen, so dafs es eigentlich das Angeheftete bedeuten würde.

834. Im Germanischen hat sich dieses Suffix über alle starken Verba verbreitet, aber so, dafs es nicht, wie im Sanskrit, Griech. und mehreren hierher gehörenden Lat. Ausdrücken, unmittelbar an die Wurzel antritt, sondern mittelst eines Bindevocals *a* (später *e*, altnord. *i*), daher z. B. im Goth. *bug-a-n(a)-s* gebogener (für Skr. *bug-ná-s*), von der Wurzel *bug* (*), (*biuga*, *baug*, *bug-u-m*). Auf einen älteren Standpunkt deuten die oben (§. 770.) beschriebenen Denominativa hin, worin das *n* dieses Passivpart. eine wesentliche Rolle spielt, aber unmittelbar mit der Wz. in Verbindung tritt (**).

(*) Es ist ein Versehen, dafs in §. 770. das dem *n* vorangehende *a* mit dem Klassenvocal *a* identificirt worden; denn bliebe der Klassencharakter in dem Passivparticip. beibehalten, so würden auch die zur Skr. 4ten Klasse gehörenden Verba (s. 109[a]. 2.) die Sylbe *ja* beibehalten; das Passivparticip. von *haf-ja* ich hebe, würde *haf-ja-ns* lauten, nicht *haf-a-ns*. So lautet von *vahs-ja* ich wachse das betreffende Part. *vahs-a-ns*, nicht *vahs-ja-ns*, wobei zu beachten, dafs bei Verb. neut. dieses Part. in den German. Sprachen wie im Sanskrit active Bedeutung hat, also *vahs-ja-ns* qui crevit.

(**) Unmittelbare Anschliefsung des Suffixes zeigt auch das Adjectiv *us-luk-na-s* of-

In den Slawischen Sprachen hat das mit *n* anfangende Suff. des Part. perf. pass. noch gröfsere Verbreitung gewonnen als in den Germanischen. Die auf die Skr. 10te Klasse sich stützenden altslawischen Verba zeigen an der Stelle des ursprünglichen अय *aya* vor dem betreffenden Participialsuffix entweder ѧ (*a*), oder ѣ (*je*), oder ѥ, z. B. глаголанъ *glagol-a-n'* gesagt, зьрѣнъ *zjrje-n'* gesehen, волѥнъ *vol-je-n'* gewollt (vgl. §. 767.). Die auf die Skr. 1ste Klasse sich stützenden Verba fügen der Wurzel, wie in den meisten Personen des Praesens, ein е an. Man vergleiche несенъ *nes-e-n'* getragen, fem. *nes-e-na*, neut. *nes-e-no*, mit *nes-e-ši*, *nes-e-tj*, *nes-e-m'*, *nes-e-te*, *nes-e-va*, *nes-e-ta*. Doch ist vielleicht bei dieser Verbalklasse das *e* nicht der alte Klassenvocal, sondern spätere Einfügung, wie das *a* der entsprechenden Goth. Participien. Bei den zu der Skr. 10ten Klasse gehörenden Verben ist zu beachten, dafs auch im Sanskrit der Charakter *aya* (nur mit Ablegung des schliefsenden *a*) sich über die Specialtempp. hinaus erstreckt. So im German. der entsprechende Zusatz der schwachen Conjugation. Auffallend ist es, dafs die Lettischen Sprachen, obwohl sie zunächst an die Slawischen angrenzen, sich doch von diesen in dem betreffenden Part. so unterscheiden, dafs sie noch standhafter das Suffix *ta*, als diese das Suffix *no*, fem. *na*, setzen. Doch fehlt es in den Lettischen Sprachen nicht ganz an den analogen Formen auf *na-s*, sie sind sich aber ihrer ursprünglichen Bestimmung nicht mehr bewufst und gelten als gewöhnliche Adjective, wie z. B. das Litth. *silp-na-s* schwach, (geschwächt, vgl. *silpstu* ich werde schwach, praet.

---

fen, eigentlich aufgeschlossen; so der neutrale Substantivstamm *bar-na*, Nom. *barn* Kind, als geborenes (wie τέκ-νο-ν), gegenüber dem wirklichen Part. *baur-a-ns*.

silpau), *pil-na-s* (Lett. *pil-n'-s*) voll, eigentlich angefüllt, = Skr. *pûr-ṇá-s* (*), Zend. *pĕrĕnó*, fem. *pĕrĕnê* für *pĕrĕná* (s. §. 137.).

835. So wie das passive Participialsuffix *ta* im Sanskrit aus Substantiven possessive Adjectiva wie *p'al-i-tá-s* fruchtbegabt bildet (s. §. 824.), so wird auch zu gleichem Zweck das Suffix *na* gebraucht, ebenfalls mit vorgeschobenem Bindevocal *i*, den die Indischen Gramm. mit zum Suffix rechnen. Beispiele sind *p'ali-ná-s* fruchtbegabt, *mal-i-ná-s* mit Schmutz bedeckt. Hierzu stimmen, auch hinsichtlich der Accentuation, Griechische Bildungen wie πεδ'-ι-νό-ς (Buttmann II. §. 119. 74.), eigentlich mit Ebene begabt, daher 1) flach, eben, 2) auf der Ebene lebend; σκοτεινό-ς (aus σκοτεσ-ι-νό-ς, s. §. 128.) mit Finsternifs begabt, φαεινό-ς (aus φαεσ-ι-νό-ς) mit Licht begabt, ὀρεινό-ς (aus ὀρεσ-ι-νό-ς) bergbegabt. Das ε von εὐδιεινό-ς ist die Schwächung des α von εὐδία, wobei daran zu erinnern ist, dafs auch dem Suffix ων öfter ein ε als Schwächung des Endvocals des Primitivstammes vorhergeht, z. B. in ῥοδεών aus ῥοδο-ων. In Wörtern, welche eine Zeit ausdrücken, wie z. B. in χθεσ-ι-νό-ς, ἡμερ'-ι-νό-ς, ὀρθρ'-ι-νό-ς liegt die Grundbedeutung etwas mehr versteckt, doch heifst χθεσινό-ς eigentlich nichts anders als mit gestern, dem gestrigen Tage verbunden, dazu gehörend, wie auch unsere deutschen Ausdrücke wie *gestrig*, *heutig* ein possessives Suffix enthalten. Trotz der Verschiedenheit in der Accentuation glaube ich,

(*) Das *á* der Skr. Form verdankt seinen Ursprung dem vorhergehenden Labial; sonst würde *í* stehen, wie z. B. in *stír-ṇá-s*; die Urform aber ist offenbar *par-ṇa-s*, und die wahre Wurzel ist *par*, wovon *píparmi* ich fülle. Auf *parṇa* stützt sich auch der Zendstamm *pĕrĕna*, dessen erstes *ĕ* auf das ursprüngliche *a* sich stützt, während das 2te durch §. 41. seine Erklärung findet. Das *i* des Litth. *pílna-s* ist eine Schwächung des ursprünglichen *a*, wie das von *wilka-s* Wolf gegenüber dem Skr. *vṛka-s* aus *varka-s*, s. §. 1. u. „Vocalismus" p. 160. ff.

Digitized by Google

dafs auch Adjective wie *ξύλινος*, *λίθινος*, *ἀδαμάντινος* in ihrem Bildungssuffix mit den oxytonirten Formen auf *ι-νό-ς* nicht unterschieden sind, sondern dafs die Sprache nur diese Ausdrücke mit mehr Nachdruck hervorzuheben beabsichtigt und ihnen daher die energischere Betonung gibt (s. S. 1084. ff.). Es findet sich unter den Bildungen auf *ina* auch im Sanskrit ein Wort, welches nicht das Suffix, sondern das Grundwort betont, nämlich शृङ्गिणस् *śṛ́ng-i-ṇa-s* gehörnt, von शृङ्ग *śṛnga* Horn. Im Gothischen hat sich bei der entsprechenden Wortklasse der Bindevocal zu *ei* (= *i*, s. §. 70.) erweitert, vor welchem der Endvocal des Stammwortes ebenfalls abfällt, daher z. B. *silubr-ei-n(a)-s* argenteus (auch *silubrins*, Math. 27. 3.), *fill-ei-n(a)-s* pelliceus, *liuhad-ei-n(a)-s* lucidus, *sunj-ei-n(a)-s* verax, von den Stämmen *silubra* (Nom. *silubr*) etc.; *sunjó* (Nom. *sunja*). Althochdeutsche Beispiele sind *hulz-í-n(a)* ligneus, *stein-í-n(a)*, lapideus, *boum-í-n(a)* arboreus, *rór-í-n(a)* arundinaceus, *eihh-í-n(a)* quernus, *ziegal-í-n(a)* lateritius. Im Neuhochdeutschen hat sich der Bindevocal *i* zu *e* geschwächt und hinter *r* ganz verdrängen lassen, daher z. B. *eich-e-n*, *tann-e-n*, *gold-e-n*, *tuch-e-n*, *leder-n*. Von Pluralen auf *er* (aus *ir*, s. §. 241.) stammen Formen wie *hölzer-n*, *hörner-n*, *gläser-n*, welche zu Fehlgeburten wie *steiner-n* für *stein-e-n* Veranlassung gegeben haben (Grimm II. p. 179.). Vom Altslawischen gehören in Ansehung des Suffixes hierher Wörter wie **огнень** *ogn-e-n'* feurig (feuerbegabt), von **огнь** *ognj* Feuer, **вредень** *vrede-n'* schädlich, von **вредъ** *vred'* Schaden, **мирень** *mir-e-n'* friedlich, friedfertig, von **миръ** *mir'* Friede, deren *e* offenbar nur ein Vermittelungsvocal ist, und nicht mit Dobrowsky (p. 224.) zum Ableitungssuffix zu ziehen. Im Litthauischen hat sich der Bindevocal *i* des in Rede stehenden Suffixes unverändert erhalten, und so stimmen Wörter wie *sidabr'-i-na-s* silbern, *auks'-i-na-s* golden,

mill'-i-na-s mehlig, mit Unterdrückung des Endvocals des Primitivstammes (*sidabra-s* Silber, *auksa-s* Gold, *miltai* Mehl) (*) vortrefflich zu den oben (S. 1181.) erwähnten Sanskrit-Bildungen wie *p'al'-i-ná-s*, *mal'-i-ná-s*. Von den Stämmen auf *-na* kommt durch den Zutritt eines secundären Suffixes die Form *i-nia* (*ia* = Skr. य *ya*, wovon später), Nom. *ini-s* für *inia-s* (s. §. 135.), Gen. *inio*, daher z. B. *auks-i-ni-s*, = *auks-i-nia-s*, ein Gulden, von *auks-i-na-s* golden. Diese abgeleitete Form ersetzt aber in der Regel die primitive, wobei gewöhnlich das *n* verdoppelt wird (**). Gleichbedeutend mit *sidabr-i-na-s* silbern (auch *sidabr-i-n'-s*) ist *sidabr-i-ni-s* (s. Ruhig s. v. silbern). Von *wara-s* Kupfer kommt *war'-i-nna-s* kupfern, von *jowara-s* Buche *jowar'-i-nni-s* bügen, von *szikszna* Leder *szikszn'-i-nni-s* ledern. Man findet auch den Bindevocal verlängert und durch *y* (= *i*) geschrieben, und zwar bei Wörtern, welche den in Menge mit dem durch das Stammnomen bezeichneten Gegenstande angefüllten Ort bezeichnen, so z. B. von *osi-s* Esche *os'-y-na-s* Eschenwald, von *ûga* Beere *ûg'-y-na-s* ein Ort, wo viel Beeren sind, von *akmů* (Thema *akmen*) *akmen-y-na-s* Steinhaufen. Wörter wie *bĕd'-na-s* elend (eigentlich mit Elend begabt), von *bĕda* Elend, *dyw'-na-s* wunderbar (mit Wunder begabt), von *dywa-s* Wunderwerk, scheinen einen Bindevocal verloren zu haben, denn sonst würde schwerlich der Endvocal des Primitivstammes vor dem Suffix unterdrückt worden sein. Man vergleiche russische Bildungen wie *pylj-nyĭ* staubig, von пыль *pylj* Staub, *muč-nyĭ* mehlig, von *muka*, *bolot'-nyĭ* sumpfig, von

---

(*) Plur. von einem vorauszusetzenden Sing. *milta-s*.

(**) Über die inconsequente Verdoppelung der Consonanten, die oft nur den Zweck hat, die Kürze des vorhergehenden Vocals anzudeuten, s. Kurschat Beiträge etc. II. p. 32.

boloto Sumpf. Es gibt im Litthauischen auch Bildungen auf *na-s* mit *o* als Bindevocal, welche den oben (S. 1165.) erwähnten auf *o-ta-s* parallel laufen, z. B. *wiln'-o-na-s* wollen, von *wilna* Wolle, *raud-o-na-s* roth (mit rother Farbe begabt), von *raudà* rothe Farbe.

836. Im Lateinischen stehen die den Sanskritischen und Litthauischen Formen auf *i-na-s* entsprechenden denominativen Bildungen auf *nu-s*, fem. *na*, zu ihrem Stammworte in mannigfaltigen Beziehungen, die hier nicht einer besonderen Auseinandersetzung bedürfen. Der ursprünglich kurze Bindevocal *i* hat sich wie in den älteren german. Sprachen verlängert, und der Endvocal des Stammworts wird wie in den Schwestersprachen unterdrückt. Beispiele sind: *sal-í-nu-s*, *Vejent-í-nu-s*, *reg-í-na*, *carnific-í-na*, *doctr-í-na* (für *doctór-í-na*), *textr-í-nu-s*, *tonstr-í-nu-s* (von *tonstor*, woraus *tonsor*, s. §. 101., vgl. *tonstrix*); *stagn'-í-nu-s*, *gall'-í-na*, *discipl'-í-na* (für *discipulína*), *orc-í-nu-s*, *fer'-í-nu-s*, *tabul'-í-nu-s*, *pisc'-í-na*, *mar'-í-nu-s*, *alí-é-nu-s*, *laní-é-na* (*), *pecu-í-nu-s* (**), *bov-í-nu-s*. Unterdrückt wird der Bindevocal am gewöhnlichsten hinter *r* (wie im Deutschen, s. S. 1182.), daher z. B. *ebur-nu-s*, *pater-nu-s*, *mater-nu-s*, *ver-nu-s*, *veter-nu-s*, *quer-nu-s*, *inter-nu-s*, *exter-nu-s*, *infer-nu-s*, *super-nu-s*. Auch hinter *g* (aus *c*): *salig-nu-s*, *ilig-nu-s*, *larig-nu-s*, wenn hier nicht *sali-gnu-s* etc. zu theilen und Wegfall des Endconsonanten des Primitivstammes anzunehmen ist (vgl. *abie-gnu-s*, *privi-gnu-s*), also *gnu-s* (für *genus*, *ginus*) erzeugt (vgl. Pott II. 586.). Die Indischen Grammatiker nehmen auch ein Suffix *ína* an, deren *í* wahrscheinlich eben-

(*) *é* für *í*, zur Vermeidung zweier auf einander folgender *i*-Laute.

(**) Die Erhaltung des organischen *u* der 4ten Declination, im Gegensatze zur Unterdrückung der übrigen Vocale, stimmt zu der Erscheinung, dafs auch im Sanskrit *u*, in Vorzug vor andern Vocalen, vor den Vocalen der Ableitungssuffixe sich behauptet und zwar mit Guna-Verstärkung und mit euphonischer Verwandlung des *ó* (= *au*) in *av*.

Digitized by Google

falls nur ein verlängerter Bindevocal ist, so dafs *í-na* mit dem oben erwähnten *i-na* ursprünglich identisch wäre. Beispiele sind: *sam'-í-na-s* jährlich, von *samá'* Jahr, *kul'-í'-na-s* edel (mit guter Familie, gutem Herkommen begabt), von *kulá-m* Geschlecht. Nur ein Vermittelungsvocal ist wahrscheinlich auch das Lat. *á* von Wörtern wie *mont-á-nu-s*, *urb-á-nu-s*, *sol-á-nu-s*, *veter-á-nu-s* (vgl. *veter-í-nu-s*, *veter-nu-s*), *Vejent-á-nu-s* (*Vejent-í-nu-s*), *oppid'-á-nu-s*, *insul'-á-nu-s*, *Rom'-á-nu-s*, *Afric'-á-nu-s*, so dafs auch hier nur *nu* das wahre Suffix ist, wie z. B. *tu* in *cord-á-tu-s*, *sceler-á-tu-s* (s. §. 824.), wobei wir an die Neigung erinnern, die auch das secundäre Suffix *tu* hat, von einem langen Vocal getragen zu werden. Man könnte aber auch die Formen auf *á-nu-s* so fassen, dafs sie den Klassencharakter der 1sten Conjugation an sich trügen, und denominative Verbal-Themen wie *montá*, *veterá*, nach Analogie von *amá*, *laudá*, voraussetzten.

837. Da die Sanskritischen Stämme auf *a* nicht nur Feminina auf *á*, sondern auch solche auf *í* erzeugen, so kann man auch Feminina wie *indrâṇí* die Gemahlin Indra's, *rudrâṇí* (*) die Gemahlin Rudra's, *varuṇâní* die Gemahlin Varuna's, *mâtulâní* die Frau des mütterlichen Oheims (von *mâtula*), *kṣatriyâṇí* eine Kschatriya-Frau, als Erzeugnisse des Suffixes न *na* auffassen und mit den besprochenen Lateinischen, Litthauischen und Germanischen Bildungen in Zusammenhang bringen; doch halte ich in dieser Sanskritischen Wortklasse das *á* nicht wie in Lateinischen Formen wie *mont-á-nu-s* für einen Binde- oder Klassenvocal, sondern für die Verlängerung des *a* des Primitivstammes, der bei allen hierher gehörenden Wörtern auf *a* endet. Ich theile also

(*) *ṇ* für *n* durch den Einfluſs des vorhergehenden *r*.

z. B. *mâtulâ-ní*, wofür man auch *mâtulâ-nâ* erwarten könnte (*). Zu diesen Femininen stimmen im Griechischen θέαινα, λύκαινα, ὕαινα, ἄκαινα, μολύβδαινα, δέσποινα (**), aus θεανι-α etc. (s. §. 119.). Auch weibliche Patronymica wie Ἀκρισιώ-νη lassen sich hierher ziehen, also mit Verlängerung des Endvocals (*o* = Skr. *a*) des Primitivstammes, wie im Sanskrit, im Fall nicht besser Ἀκρισι-ώ-νη zu theilen und *ω* als Bindevocal anzusehen ist. Zu Gunsten der letzten Auffassung sprechen Lateinische Formen wie *Mell-ó-nia*, neben *Mell-ó-na* (gleichsam die honigverbundene), *Vall'-ó-nia*, *matr-ó-na*, *patr-ó-na*. Wir theilen also auch *Pom'-ó-na*, *Bell'-ó-na*, *Morb'-ó-nia*, *Orb'-ó-na*, wenngleich die 2te Declin., in welcher *u* und *o* am Ende des Stammes wechseln, auch das *ó* zum Primitivstamme zu ziehen berechtigte.

838. Im Litthauischen entspricht das weibliche Suffix *ẽnẽ* (***) dem Skr. *á-ní*, Griech. *αινα*, *ωνη* und Latein. *ó-nia*, *óna*. Auch hinsichtlich der Bedeutung stimmt z. B. *broĺ-ẽnẽ* des Bruders Frau (†) vortrefflich zu Sanskritischen Bildungen wie *mâtulâní* des mütterlichen Oheims Frau. Andere Litth. Bildungen dieser Art sind: *bern'-ẽnẽ* des Knechts Frau, von *berna-s*, *kalw'-ẽnẽ* des Schmidts Frau, von *kalwi-s* (aus *kalwja-s*), *awyn'-ẽnẽ* des Oheims Frau, von *awyna-s*, *asiĺ-ẽnẽ* Eselin, von *asila-s*, *wilk'-ẽnẽ* Wölfin, von *wilka-s*. Im Altslawischen entspricht ынıа *ynja*, oder mit Un-

(*) Die Indischen Grammatiker fassen bei diesen Wörtern *ân* als einen zwischen das Stammnomen und das weibliche *î* eingefügten Zusatz, den sie *ânuk* nennen, wobei das *k* wahrscheinlich die Betonung von *ân* bezeichnen soll.

(**) Δέσποινα setzt für δεσπότη-ς einen Nom. masc. δεσπο-ς voraus, dessen Endsylbe man mit Sanskr. Compp. wie *nṛpa-s* Menschenherrscher (von *pâ* herrschen), vergleichen mag.

(***) Aus *ênia*, s. S. 186. Anm. (**).

(†) Von *broli-s* Bruder, aus *brolia-s*.

terdrückung des *a* im Nom., *ini* (s. Miklosich „Formenlehre" p. 12.), z. B. рабыня *rab'-ynja* oder рабыни *rab'-yni* Magd, von рабъ *rab'*, Thema *rabo* Knecht, богыня *bog'-ynja* oder богини *bogini* Göttin, von *bog'*, Thema *bogo* (Dobr. p. 291.). Im Althochdeutschen entspricht das Suffix *inna*, wahrscheinlich durch Assimilation aus *inja* (*) für *inia*, so dafs dem Skr. Feminincharakter *í* sich noch der gewöhnliche weibliche Ausgang *a* (aus *á*, goth. *ô*) beigefügt hat (s. §. 120.). Beispiele sind: *gut'-inna* Göttin, *kuning'-inna* Königin, *meistar'-inna* Meisterin, *wirt'-inna* Wirthin, *aff'-inna* Äffin, *esil'-inna* Eselin, *hen'-inna* Henne, *hund'-inne* (für *-inna*) Hündin. Im Nom. und Acc. sing. bestehen abgekürzte Formen auf *in*, wie *gutin*, *kuningin* (neben *gutinna*, *kuninginna*), worauf sich unsere neudeutschen Formen wie *Göttin*, *Königin* stützen (Grimm II. 319.), welche über alle obliquen Casus des Singul. sich erstrecken, während der Plural (*Göttinnen*, *Königinnen*) auf vollere Singulare, wie *Göttinne*, *Königinne* hindeutet. Sofern man aber im Althochd. keine Genitiv-Dative sing. oder Nominativ-Accusative pl. wie *gutini* nachweisen kann, sehe ich keinen Grund, die betreffenden Formen auf *in* zu Grimm's 4ter Declination zu ziehen, wornach sie Stämmen auf *ini* angehören würden, deren *i* im Nom. Acc. sg. unterdrückt werden müfste. Auch die von Grimm (II. 319.) citirten Angelsächsischen Genitiv-Dativformen wie *gyd-enne* deae, lassen sich eben so gut aus der 1sten starken Decl. erklären, als aus der 4ten; ich ziehe vor, sie zur ersten zu ziehen und fasse *gyden* Göttin als Verstümmelung von *gydenu* (**), wofür Bosworth (Dictionary of the

(*) Man vergleiche die in Grimm's 1ster schwacher Conjug. sehr gewöhnlich eintretende Assimilation in Formen wie *quellu* aus *quelju* (Grimm I. 870.) und ähnliche Erscheinungen im Litthauischen (§. 501.).

(**) Man berücksichtige, dafs auch die oben (§. 803.) erwähnten Bildungen auf *unga*

Anglosaxon language) die Form *gydene* (*e* als Schwächung von *u*) belegt. Wichtig sind die altnordischen Formen wie *apynja* Äffin, *vargynja* Wölfin (*) zur Unterstützung der Ansicht, dafs das doppelte *n* der besprochenen Formen durch Assimilation für *nj* stehe. Das *y* stammt durch Umlaut von *u*, welches dem Skr. *á* von *áni* näher steht als das wahrscheinlich durch weitere Schwächung daraus hervorgegangene *i* von *-inna*. Für *wirtin* findet sich im Ahd. wirklich *wirtun* (Graff I. 932.). Darin, dafs Stämme auf *on* vor dem Suffix *inna*, *in*, den Endcons. des Stammes sammt dem vorhergehenden Vocal abwerfen (z. B. *aff'-inna*, *aff'-in* für *affon-inna*, *affon-in*), stimmt das Germanische zu einer ähnlichen Erscheinung im Sanskrit, wo Stämme auf *n* diesen Cons. nebst dem ihm vorhergehenden Vocal vor Vocalen und ज् *y* der Ableitungssuffixe in der Regel abwerfen, daher z. B. *rág'yá-m* (oder mit dem schwächeren Accent *rág'yà-m*) Königreich, von *rá́g'an* König.

839. Wir kehren zum primären Suffix *na* zurück, um zu bemerken, dafs durch dasselbe und durch sein Fem. *ná* im Sanskrit

---

im Angelsächsischen, und selbst im Althochd. bei Kero und Is., den schliefsenden Vocal des Stammes im Nomin. verloren haben (s. Grimm II. 362.), eben so im Neuhochd., wodurch sie jedoch nicht Grimm's 4ter starker Deklin., d. h. den Stämmen auf *i*, anheimfallen. Im Angelsächs. sind dagegen die wirklichen Femininstämme auf *i* fast in diejenige Declinat. eingewandert, deren Endvocal ursprünglich auf *á* (goth. *ô*) endet, d. h. in Grimm's 1ste Declin. fem. starker Form, und so bietet *dæd* That keinen einzigen Casus dar, den man nothwendig aus einem Stamme *dædi* ableiten müfste, und der Nom. Acc. pl. *dæda* und Dat. *dædu-m* gehören entschieden der 1sten Decl. an; eben so der Acc. sg. *dæde* (wie *gefe*), da schliefsendes *i* schon im Gothischen dem Acc. entwichen ist (*anst* gratiam für *ansti*).

(*) Nach der schwachen Declin., s. Grimm II. 319. Man vergleiche das Masc. *varg'-r* Wolf mit dem Skr. *vṛka-s* aus *varka-s*.

auch einige oxytonirte Abstracta unmittelbar aus der Wurzel gebildet werden, wie z. B. यज्ञस् *yag'-ñá-s* Verehrung, Opfer, (Zend. 𐬌𐬎𐬵𐬀𐬰 *yaś-nó* (Them. *-na*), *yat-ná-s* Anstrengung, *praś-ná-s* Frage, (Zend. 𐬯𐬎𐬵𐬀 *fraś-na* neutr., Nom. *fraś-ně-m*, s. Brockhaus, Glossar. p. 378.), *rakś-ṇá-s* Schutz, Erhaltung, *yáć-ñá* das Bitten, Verlangen, *tṛś-ṇá* Durst. Eine Ausnahme in der Betonung macht *svápna-s* Schlaf, (Zend. *khaf-nó*, s. §. 35.), welchem sehr schön, nur mit Ausstoſsung des *w*, das Litth. *sáp-na-s* Traum entspricht. Im Griech. entspricht *ὕπ-νο-ς*, im Lat. *som-nu-s* (s. p. 149. Anm. (**)). Zu den Skr. Femininen wie *yáć-ñá* stimmt, abgesehen von der Betonung, das Gr. *τέχ-νη*. Vom Lateinischen sind vielleicht *ru-ĭ-na* und *rap-ĭ-na* hierher zu ziehen, die also den Klassenvocal *i* (s. §. 109[e]. 1.), und zwar verlängert, bewahrt hätten, da überhaupt dieses Suffix im Lateinischen lange Vocale vor sich liebt (*ī-nu-s*, *ā-nu-s*, *ō-na*). Jedenfalls gehören das Althochd. *loug-na* Leugnung, Lüge (s. Graff, II. 131.) und das Altsächs. *hôf-na* das Weinen, Wehklagen hierher. Zu den männlichen Abstracten auf न *na* ziehe ich das Althochdeutsche *loug-i-n* od. *loug-e-n* negatio (Graff l. c.), Them. *loug-i-na*, *loug-e-na*, mit eingeschobenem Bindevocal (vgl. §. 834.).

840. In nahem Zusammenhang mit den Participialsuffixen त *ta*, न *na* stehen im Sanskrit die hauptsächlich zur Bildung weiblicher Abstracta gebrauchten Suffixe ति *ti*, नि *ni*, in deren *i* ich die Schwächung des *a* der Pronominalstämme *ta*, *na* erkenne. Das Suffix नि *ni* erscheint nur an solchen Abstracten, deren Wurzeln im Part. perf. pass. das Suffix *ta* durch *na* ersetzen; so z. B. *lū́-ni-s* Losreiſsung, *glā́-ni-s* Erschöpfung, *g'ír-ṇi-s* Alter, *hā́-ni-s* Verlassung, gegenüber den Passivparticipien *lū́-ná-s* losgerissen, *glá-ná-s* erschöpft, *g'ír-ṇá-s* gealtert, alt, *hí-ná-s*

verlassen (unregelmäſsig für *hâ-ná-s*), wozu sie sich hinsichtlich der Accentuation verhalten wie im Griech. z. B. *πότο-ς* zu *ποτός* (s. §. 817.). Näher liegt die Vergleichung von *σπά-νι-ς* gegen *σπα-νό-ς*, von einer verdunkelten Wurzel *σπα*. Im Litthauischen ist *bar-ni-s* Zank (*baru* ich zanke) ein schöner Überrest dieser Bildungsart weiblicher Abstracta; im Altslawischen ist diese Wortklasse etwas reicher vertreten durch Wörter wie дань *da-nj* Abgabe (für *dani*, s. §. 261.), брань *bra-nj* Krieg, eigentlich das Kämpfen (борѭ *borjuṅ* ich kämpfe), durch Umstellung aus *bar-nj* = Litth. *bar-ni-s* (Dobr. p. 290.). Vom Gothischen gehören hierher die weiblichen Stämme *lug-ni* Lüge (*), *ana-bus-ni* Befehl (*s* für *d*, *ana-biuda* ich gebiete, Wz. *bud*), *vaila-viz-ni* Unterhalt, eigentlich Wohlsein (*z* aus *s*, s. §. 86. 5., Wz. *vas*; *visa*, *vas*, *vêsum*), *taik-ni* Zeichen (ursprünglich das Zeigen, vgl. *δείκνυμι*, Skr. *diś* aus *dik* zeigen), *siu-ni* das Schauen, die Anschauung; Nom. *liugn'-s* etc. (s. §. 135.). Auſserdem ist das Suffix *ni* im Gothischen ein gewöhnliches Mittel zur Bildung weiblicher Abstracta aus schwachen Verben, deren Charakter vor dem Suffix beibehalten wird, jedoch mit Zusammenziehung der Sylbe *ja* der 1sten Conjug. zu *ei*, wie in der 2. P. sg. des Imperativs. Beispiele aus der am zahlreichsten hier vertretenen 1. Conjug. sind: *gôl-ei-n(i)-s* salutatio, *hauh-ei-n(i)-s* exaltatio, *haus-ei-n(i)-s* auditio, *gamêl-ei-n(i)-s* scriptura. Die 2te Conjug. liefert nur *lath-ô-n(i)-s* invitatio, *mit-ô-n(i)-s* cogitatio, *salb-ô-n(i)-s* unctio; die 3te nur *bau-ai-*

(*) Vorausgesetzt, daſs der einzig belegbare zweideutige Acc. *liugn* wirklich einem weiblichen Stamme *liugni* angehört (s. Grimm II. 157.); wo nicht, so hat das Neutrum des oben (§. 834.) besprochenen Passivparticipiums am meisten Anspruch auf dieses Wort, und es würde dann *liugn(a)* eigentlich das Erlogene bedeuten und Skr. Formen wie *b'ugná-m*, das Gebogene, entsprechen.

Digitized by Google

n(i)-s aedificatio, *at-vit-ai-n(i)-s* observatio, *midja-sveip-ai-n(i)-s* diluvium, *lib-aí-n(i)-s* vita, *lub-ai-n(i)-s* spes (das Verbum unbelegt).

841. Den Skr. oxytonirten Passivparticipien auf *ta* stehen Abstracta auf *ti* gegenüber, ebenfalls mit dem Ton auf der Wurzelsylbe; man vergleiche z. B. *yúk-ti-s* Verbindung, *pák-ti-s* das Kochen, *úk-ti-s* Rede, *stí-ti-s* Stand mit *yuk-tá-s* verbunden, *pak-tá-s* gekocht, *uk-tá-s* gesprochen, *stí-tá-s* stehend (s. §. 818.). Beispiele analoger Abstracta im Zend sind 𐬵𐬀𐬭𐬯𐬙𐬌𐬯𐬀𐬎 *kars-ti-s* das Pflügen (*karsta* gepflügt), 𐬵𐬀𐬭𐬎𐬙𐬌𐬯𐬀𐬎 *khar-ĕ-ti-s* das Essen (s. S. 196.), 𐬵𐬀𐬬𐬀𐬎𐬀𐬐𐬌𐬯𐬀𐬎 *yaóschdâi-ti-s* Reinigung (s. §. 637.). Im Gothischen lautet dieses weibliche Suffix nach Maſsgabe des vorhergehenden Buchstaben der Wurzel entweder *ti* oder *thi* oder *di* (s. §. 91.), doch mit regelmäſsiger Unterdrückung des *i* im Nominativ (s. §. 135.), daher z. B. *ga-skaf-t(i)-s* Schöpfung, Gen. *gaskaf-tai-s* (s. §. 185.), *fra-lus-t(i)-s* Verlust, *ga-baur-th(i)-s* Geburt, *gamun-d(i)-s* Gedächtniſs (vgl. Skr. *má-ti-s* Verstand, Meinung, für *mán-ti-s*). Beispiele des Althochdeutschen s. S. 87. (*). Auch in unserem heutigen Sprachzustand gibt es noch ziemlich zahlreiche Überreste dieser Wortklasse, wie z. B. *Brun-s-t*, *Kun-s-t*, *Gun-s-t* (s. §. 95.), *An-kun-f-t*, *Zu-kun-f-t*, *Zun-f-t* (s. §. 96.), *Mach-t*, *Zuch-t*, *Fluch-t*, *Sich-t*, *Fahr-t*, *Schrif-t*, *Schlach-t*, die ihren Plural zum Theil verloren, oder in die *n*-(schwache) Declination eingeführt, zum Theil aber auf der Stufe des Althochdeutschen bewahrt haben, jedoch mit Entartung des stammhaften *i* zu *e*, dessen Umlautskraft aber auf seinen Vorfahr *i* hindeu-

(*) Dort ist jedoch *ki-walt* zu streichen, da dessen *t* zur Wz. gehört (wovon *waltu*, praet. *wialt*).

tet, daher z. B. *Brünste*, *Künste*, *Zünfte*, *Mächte*, gegen *Fahrten*, *Schriften*, *Schlachten*. — Vom Litthauischen gehören hierher: *pjú-ti-s* das Mähen (*pjauju* ich mähe), *s-mer-ti-s* der Tod (das Sterben), *pa-z'in-ti-s* Kenntnifs, Erkenntnifs, Bekanntschaft (*z'innau* ich weifs), *pri-gim-ti-s* Natur (*gemu* nascor). Das Altslawische hat das *i* des betreffenden Suffixes im Nom. Acc. sg. zu ь *j* entartet (s. §. 261.), und überhaupt folgen die hierher gehörenden abstrakten Femininstämme der Declination von *kostj* (Them. *kosti*, s. S. 364.). Den in §. 261. erwähnten Stamm *pa-mja-ti* (ПАМАТИ Gedächtnifs) lese ich jetzt, nach S. 1079., *pa-mañ-ti*, da А ein nasalirtes *a* ist; es hat also das Slaw. *mañ-ti* vor dem Skr. *ma'-ti* den Vorzug, dafs es den wurzelhaften Nasal vor dem Suffix nicht ganz verloren hat. Man vergleiche auch den oben erwähnten Goth. Stamm *ga-mundi*, Nom. *ga-mund'-s*. Andere hierher gehörende Altslaw. Abstracta, die ich im Nom. hersetze, sind БЛАГОДАТЬ *blago-datj* Wohlthat (*), СЪМРЬТЬ *s'-mrj-tj* Tod (s. Mikl. Radices p. 52.) = Skr. *mṛ'-ti-s* aus *mar-ti-s*, ВЛАСТЬ *vlas-tj* Herrschaft (**), СТРАСТЬ *stras-tj* Leiden (Wz. *strad*), *vjes-tj* Nachricht (Wz. *vjed*, vgl. Skr. Caus. *vêda'yâmi* ich mache wissen, benachrichtige, von Wz. *vid* wissen). Zu dieser Klasse verbaler Abstracta gehören höchst wahrscheinlich auch die Slawischen und Litthauischen Infinitive auf *ti*, wovon später.

(*) *Dat-j* stimmt trefflich zu dem oben (S. 1191.) erwähnten Zend. *dâiti-s* von *yaôsch-dâitis*, eigentlich Reinmachung, und zum Goth. Stamme *dê-di* (*ê* = *â*, s. §. 69.), Ahd. *tâ-ti*, Nom. *tât* (unser That). Das Skr. läfst *dâ-ti-s* erwarten, von der Wurzel धा *dâ* setzen, machen.

(**) Miklosich (Rad. p. 10.) vergleicht passend die Skr. Wz. *vṛd* (aus *vard*) wachsen, wovon *vṛ'd-dis* (euphon. für *vṛ'd-ti-s*) Wachsthum, Vermehrung, Glück.

842. Im Griechischen hat sich das *t* dieses Suffixes aufser in χῆ-τι-ς, μῆ-τι-ς (= Skr. *ma'-ti-s*, Slaw. *mań-tj*), φά-τι-ς (neben φά-σι-ς), ἄμπω-τι-ς (neben ἄμπω-σι-ς, vgl. Skr. *pí'-ti-s* das Trinken), nur unter dem Schutze eines vorangehenden σ unverändert erhalten. Der schützende Zischlaut aber ist, wie in den eben erwähnten Slawischen Bildungen, der euphonische Vertreter eines ursprünglichen *T*-Lauts; daher z. B. πίσ-τι-ς (neben πεῖ-σι-ς), πύσ-τι-ς (neben πεῦ-σι-ς), λῆσ-τι-ς. Hinsichtlich der hinter Vocalen in der Regel eingetretenen Schwächung des τ zu σ vergleiche man dieselbe Erscheinung in der 3ten P. sg. der Conjug. auf μι und der 3ten P. pl. aller Verba; also wie δίδω-σι, τίθη-σι, so auch δό-σι-ς, θέ-σι-ς. Hinter Gutturalen und Labialen, mit welchen das σ sich graphisch zu ξ, ψ verbindet, ist die Schwächung des *T*-Lauts zum Zischlaut am standhaftesten eingetreten, daher z. B. ζεῦξι-ς (= ζευκ-σι-ς, euphon. für ζευγ-τι-ς) gegenüber dem Skr. *yúk-ti-s*, Lat. *junc-tio*; πέψι-ς (*) (= πέπ-σι-ς) für Skr. *pa'k-tis*, Lat. *coc-tio*. Es leidet keinen Zweifel, dafs im Griechischen das ι einen nicht völlig durchgedrungenen euphonischen Einfluſs auf das vorhergehende τ gewonnen hat, und diesem ein σ vorzieht, daher z. B. der Gegensatz zwischen ζευκ-τό-ς, πεπ-τός und ζεῦκ-σι-ς, πέπ-σι-ς, während im Sanskrit *yúk-ti-s*, *pa'k-ti-s*, *tṛ'p-ti-s* (Sättigung, = Gr. τέρπ-σι-ς) hinsichtlich des Anfangsconsonanten des Suffixes mit den Passiv-Participien *yuk-ta'-s*, *pak-ta'-s*, *tṛp-ta'-s* (Gr. τερπ-νό-ς für τερπ-τό-ς, s. §. 833.) übereinstimmen. Man beachte, dafs das Sanskrit, im Einklang mit dem Griechischen, dem Abstractum die energischere Accentuation gewährt (s. S. 1084. ff.), während das Participium den Ton auf die Endsylbe

(*) Πεπ aus πεκ = Skr. *pa c'* aus *pak*, Lat. *coc.*

hat herabsinken lassen, also *yúkti-s* gegen *yuktá-s*, wie ζεῦξι-ς gegen ζευκτό-ς.

843. Aus σι hat sich im Griechischen durch den unorganischen Zusatz eines α die Form σια entwickelt, in ähnlicher Weise, wie wir oben (§. 119.) -τρια, z. B. von ὀρχήστρια, dem Skr. *trí* gegenübertreten sahen. Jenes erweiterte σια scheint, wie schon anderwärts bemerkt worden (*), mit Formen, die durch Ableitungsbuchstaben oder Zusammensetzung ebenfalls an Umfang gewonnen haben, sich am liebsten zu verbinden, einsylbige Wurzeln aber mehr zu meiden. Man sagt zwar θυσία, aber nicht λυσία, φυσία, ῥυσία. Hingegen z. B. δοκιμασία, ἱππασία, θερμασία, σημασία, ἐπιβασία (neben ἐπίβασι-ς). Äufserlich berühren sich diese Formen mit Nominal-Abstracten, welche durch das Suffix ια von Adjectiv- oder Substantivstämmen gebildet werden, sofern diese ein in der Endsylbe befindliches τ in σ umwandeln, wie z. B. ἀκαθαρσ'-ία, von ἀκάθαρτο-ς, ἀθανασ'-ία, von ἀθάνατο-ς.

844. Auch im Litthauischen finden sich Verbal-Abstracta, welche wie die Griechischen auf σια dem in Rede stehenden Suffix *ti* einen unorganischen Zusatz gegeben haben und Stämme auf *tia* voraussetzen, woraus im Nominat. *tê* (s. S. 186. Anm. (**)) wird. So besteht neben dem oben (S. 1192.) erwähnten *pjú-ti-s* das Mähen, ein gleichbedeutendes *pjút-ê* und zugleich ein männliches *pjúti-s* (für *pjutia-s*, Gen. *pjuc'io*, euphon. für *pjutio*, s. S. 1078); ein anderes Beispiel ist *beg-tê* das Laufen. Die Nominal-Abstracta auf *y-stê*, wie *bagot'-y-stê* Reichthum, von *bagota-s* reich, *jaun'-y-stê* Jugend, von *jauna-s* jung, *diẽw'-y-stê* Gottheit, von *diẽwa-s* Gott, *merg'-y-stê* Jungferschaft, von *mergà* Jungfrau, vertre-

(*) „Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung," S. 23.

ten die oben (§. 826.) erwähnten Skr. Abstracta auf *tâ* (vgl. *diew'-y-stê* mit *dêva-tâ* Gottheit), scheinen aber hinsichtlich ihres Suffixes zu *ti* zu gehören und gleich Slawischen Bilduungen wie **юность** *juno-stj* Jugend, **горесть** *gore-stj* Bitterkeit dem *t* ein euphonisches *s* vorgeschoben zu haben (*). Abgesehen hiervon stimmen sie schön zu den Lateinischen Nominal-Abstracten auf *tia* oder *tie-s* (s. §. 137.), wie *cani-tia*, *cani-tie-s*, *pigri-tia*, *pigri-tie-s*, *justi-tia*, *amicitia*, *pueri-tia*, *pueri-tie-s*, deren *i* (vor dem *t*) ich als Schwächung des Endvocals des Primitivstammes ansehe (vgl. S. 1167.). Beispiel eines hierher gehörenden Neutrums ist *servi-tium*. Als Bildungsmittel verbaler Abstracta hat das in Rede stehende Suffix *ti* im Lateinischen eine noch gröfsere Erweiterung erfahren durch den Zusatz von *ón*, also *tión*, Nom. *tió*, mit den durch §. 101. bedingten euphonischen Veränderungen, = Skr. *ti*. Man vergleiche z. B. *coc-tio* mit *pák-ti-s*, *frac-tio* mit *bák-ti-s*, *junc-tio* mit *yúk-ti-s*, *fis-sio* (aus *fis-tio*, und dies für *fid-tio*, s. §. 101.) mit *bít-ti-s* (aus *bid-ti-s*), *sta-tio* mit *stí-ti-s*, *i-tio* mit *i-ti-s*. Letzteres kommt schwerlich einfach vor, findet sich aber in *sám-iti-s* Schlacht, eigentlich das Zusammengehen, Zusammentreffen. Im Lateinischen findet sich neben *i-tio* auch *i-tiu-m* in dem Comp. *in-i-tiu-m*, welches in seinem Bildungssuffix zu dem Nominal-Abstractum *servi-tium* stimmt. Merkwürdige Überreste der älteren Bildung dieser Wortklasse liefern uns die Adverbia auf *tim* (oder *sim* nach §. 101.), die ich schon anderwärts, was Pott (E. F. I. 91.) übersehen hat, als adverbiale Accusative verlorner Abstracta dargestellt habe (**); also z. B. *trac-ti-m* eigentlich mit Ziehung, *cur-si-m* mit Laufen, *cae-si-m* mit

(*) S. Dobrowsky p. 302. und vgl. die Bildungen auf *stvo* = Skr. *tva* (§. 831.).

(**) „Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung," p. 24.

Hauen, Schlagen, *confer-ti-m* mit Zusammendrängung (Skr. *á'sa'm-b̥r-ti-m* (aus *sam-b̥ar-ti-m*), Acc. von *sa'mb̥r̥ti* Zusammentragung, Menge). *Passim*, aus *pas-ti-m*, leite ich nicht von *pando* ab, sondern mit *pas-sus* Schritt (aus *pas-tu-s*) von einer verlornen Wurzel des Gehens, und erinnere an das Skr. *pad* gehen (wovon *pada-m* Schritt), sowie an *pat'* id., wovon *pat'ín*, *pa'nt'an* Weg (Lat. *pons*, s. S. 336.). Declinationsfähige Wörter der älteren Bildung sind *mes-si-s*, aus *mes-ti-s*, das Mähen, *tus-si-s*, aus *tus-ti-s*, Husten, sei es, dafs letzteres mit der Skr. Wz. *tus* tönen zusammenhange, oder mit *tundo* und somit eigentlich das Stofsen bedeute; *semen-ti-s* ist wahrscheinlich von nominaler Herkunft (*), ist aber doch der Reinerhaltung des Suffixes wegen zu beachten. *Mor-s* und *men-s* haben wahrscheinlich ein stammhaftes *i* verloren (also aus *morti-s*, *menti-s*); ersteres stimmt zum Skr. *mr̥'-ti-s* (aus *mar-ti-s*) Tod, letzteres zu *má-ti-s* für *ma'n-ti-s*.

846. Durch das Suffix *ti* werden im Sanskrit auch männliche Substantive gebildet, die ihrer Grundbedeutung nach die handelnde Person bezeichnen, wie z. B. *yá-ti-s* Bezähmer, Bändiger (der Sinne) von der Wz. *yam*, *pá-ti-s* Herr (Herrschender), Gatte, für *pá'-ti-s* (Wz. *pá* ernähren, herrschen), *sáp-ti-s* Pferd als Renner (**), *g'ñâ-ti-s* (***) Verwandter. Zu *páti-s* stimmt

(*) Von *semen*, denn von dem denominativen Verbum *semino* wäre *semin-â-ti-s* zu erwarten (vgl. *nomin-â-tim*).

(**) Die Wz. *sap* folgen, verwandt mit *sać* id. (aus *sak*), dem Lat. *sequor*, Litth. *seku* ich folge, Griech. ἕπομαι, wird wohl ursprünglich auch schnelle Bewegung bezeichnet haben, wie auch andere Benennungen des Pferdes auf dem Begriffe der Schnelligkeit beruhen. Vgl. Weber „Vâjasanêya-Sanhitae Specimen" II. 54.

(***) Vielleicht von *g'an* (gebären, zeugen) umstellt zu *g'ñâ* (vgl. *d'mâ* neben

das Litth. *pati-s*, von *wiesz-pati-s* (gewöhnlich *-pat'-s*), das Goth. *fa-di*, Nom. *fath-s* (s. §. 90.), das Gr. πό-σι-ς, Lat. *po-ti-s*. Zu dieser Wortklasse gehören noch unter andern das Gr. μάν-τι-ς, das Lat. *vec-ti-s* (von *veho*), das Goth. *ga-drauh-t(i)-s* Soldat (Wz. *drug* Kriegsdienst thun, praet. *drauh*, pl. *drugum*), *gas-t(i)-s* Gast, wie mir scheint, als Esser (*), Slaw. *gos-tj*. Vom Litth. gehören noch hierher *gen-ti-s* Verwandter, und mit Erweiterung des Stammes durch ein unorganisches *a*, welches jedoch im Nom. fehlt (s. §. 135.): *kwês-ti-s* Einlader (Gen. *kwêc'io*, Wz. *kwêt*, wovon *kwêtu* und *kwêc'iu* ich lade ein), *rais-ti-s* Kopfbinde (*riszu* ich binde) *kamsz-ti-s* Stöpsel (*kamszau* ich stopfe), *ram-ti-s* Stütze (eigentl. der Stützer, *pa-remju* u. *ramstau* ich stütze), *jau-ti-s* Ochse (Skr. *yu* verbinden, *jáú-mi* ich verbinde, vgl. Lat. *jumentum*). Vielleicht ist auch in den Lateinischen Nominal-Ableitungen *coele-sti-s*, *agre-sti-s* nur *ti* das wahre Suffix und *s* ein euphonischer Vorschlag (**) wie in den Litthauischen Bildungen wie *jaun-y-stê* Jugend und den Slawischen auf *s-tvo* (s. §§. 831. 844.). So dürfte auch das *s* von *campe-stri-s*, *terre-stri-s*, *silve-stri-s* nur der Neigung des *t* zu einer Anlehnung an ein vorangehendes *s* seine Her-

---

d'am). Im Vêda-Dialekt bildet dieses Suffix auch Adjective mit der Bedeutung des Part. praes.; z. B. *vṛ'ddi* (euphon. für *vṛ'd-ti*) wachsend, *g'ús'ṭi* (euphon. für *g'ús'ti*) liebend (Rigv. I. 10. 12.).

(*) Vgl. Skr. *g'as* essen, wozu auch das Lat. *hos-ti-s* zu gehören scheint, da im Skr. ह *h* und घ *g'* oft mit einander wechseln und ह *h* auch im Lat. durch *h* vertreten wird. Vom Litth. scheint *gas-padà* Wirthschaft hinsichtlich seiner Anfangssylbe hierher zu gehören und *padà* mit dem Skr. *pad-m* Platz, Gr. πέδο-ν, wurzelhaft verwandt zu sein. Vgl. auch das Lat. *hos-pes*.

(**) *Dome-sticus* setzt ein einfacheres *dome-sti-s* voraus (vgl. Pott Et. F. II. 543.), und so *rus-ti-cus* ein einfacheres *rus-ti-s*.

Digitized by Google

anziehung verdanken, so dafs hier *tri* als das wahre Suffix und als Entwickelung aus dem oben (§. 810. ff.) besprochenen *tór* = Skr. *tár*, fem. *trí*, sich ergeben würde. Will man aber in der Sylbe *sti* von *agre-sti-s*, *coele-sti-s* mit Pott (l. c.) die Wurzel des Stehens erkennen, nach Analogie Sanskritischer Composita wie *divi-śṭá-s* im Himmel stehend, himmlisch, so sehe ich doch keine Veranlassung, auch in den erwähnten Litthauischen und Slawischen Wortklassen Zusammensetzungen mit Ableitungen der genannten Verbalwurzel zu erkennen, da uns ein euphonisches *s* in den gedachten Formen nicht mehr befremdet, als in Griechischen wie *ἀκου-σ-τός*, *ἀκου-σ-τής*, *ἀκου-σ-τικός* (*). Das *e* der Lateinischen Bildungen auf *e-sti-s* und *e-stri* fasse ich als eine durch die folgende Consonantenverbindung veranlafste Entartung von *i* (s. §. 6.).

847. Die Indischen Grammatiker nehmen ein Suffix *ati* an zur Erklärung einiger seltener Wörter, wie *aratí-s* m. Zorn, und mit Betonung der Wz., *árati-s* f. Furcht, Besorgnifs (von der Wz. *ar*, *ṛ* sich bewegen, vgl. Lat. *ira*), *ramatí-s* m. der Gott der Liebe, als Spielender (Wz. *ram* spielen), *vahatí-s* m. Wind, als Wehender. Ich glaube aber, dafs in dieser Wortklasse nur *ti* das wahre Suffix, *a* aber der beibehaltene Klassenvocal sei (vgl. S. 1142.). Das Litthauische bietet *gyw-a-sti-s* Leben, und *rimm-a-sti-s* Ruhe als Analoga dar, also wieder mit euphonischem *s*. Letzteres stimmt auch wurzelhaft zum Skr. *ram-a-tí-s*, da *ram* mit der Präp. *á* (*áram*) ruhen bedeutet. Gegenüber von *gyw-a-sti-s* (*y* = *í*) hätte man *gív-a-ti-s* zu erwarten. Der Umstand, dafs die genannten Litth. Wörter im Genit. *gywascío*, *rimmascío* bilden,

---

(*) *-τι-κος* setzt abstracte Stämme auf *τι*, wie *σι-μο-ς* (*βά-σι-μο-ς*, *κρί-σι-μο-ς*, *πτώ-σι-μο-ς*) solche auf *σι* voraus; s. Pape „Etymol. Wörterb." p. 140. *b*.).

von *gywascʹia* und *rimmascʹia* (*cʹia* euphonisch für *-tia*, s. S. 1078.), und männlich geworden sind, was die Skr. Abstracta auf *ti* niemals sind, darf uns nicht abhalten, die Bildungsverwandtschaft der betreffenden Wörter der beiden Sprachen anzuerkennen, da derartige Erweiterungen der ursprünglichen Wortgrenzen, sowie auch Geschlechtsveränderungen, in dem indo-europäischen Sprachstamm nichts Ungewöhnliches sind. Ich erinnere in beiden Beziehungen an das oben (S. 1195.) erwähnte Lat. *in-i-tiu-m* für *in-i-ti-s*. Neben *gyw-a-sti-s* Leben und *rimm-a-sti-s* bestehen im Litth. auch einige analoge männliche Abstracta, welche *e* für *a* als Zwischenvocal zeigen; so *luk-e-sti-s* das Warten, *mok-e-sti-s* Zahlung, *rup-e-sti-s* Sorge, *gail-e-sti-s* Reue, *pyk-e-sti-s* Groll (*pykstu* ich zürne, praet. *pykau*). Im Griechischen stehen dem oben erwähnten Skr. Abstractum *ár-ati-s* Furcht, Besorgnifs, einige Formen mit eingeschobenem ε als Analoga zur Seite: *νέμ-ε-σι-ς*, *λάχ-ε-σι-ς*, *εὖρ-ε-σι-ς* (vgl. S. 1132.), wobei auch die Übereinstimmung in der Accentuation zu beachten.

848. Auch das Suffix *ni* ist im Sanskrit nicht blofs ein Bildungsmittel weiblicher Abstracta, sondern erzeugt auch einige männliche Appellative, welche zum Theil die Wurzel, zum Theil das Suffix betonen. Hierher gehören z. B. *vṛśʹ-ṇi-s* Widder, als Besaamender (*ṇ* euphon. für *n*) (*), *ag-ní-s* Feuer, ist vielleicht eine über die Zeit der Sprachtrennung hinausreichende Verstümmelung von *dag-ni-s* (vgl. *daʹg-ʹdum* brennen, Wz. *dah*), wie *áśʹru* eine spätere von *dáśʹru* (Gr. *δάκρυ*); *vaʹh-ni-s* in den Vêda's unter andern Pferd, als tragendes oder ziehendes (s. Benf. Glossar), im klassischen Sanskrit Feuer; *yóʹ-ni-s* m. f. *vulva* (Wz. *yu* ver-

(*) Wz. *vaṛśʹ*, *vṛśʹ*. Das wahrscheinlich verwandte Lat. *verres* steht vielleicht durch Assimil. für *verne-s*.

binden). Zu *ag-ni-s* findet sich in mehreren Europ. Schwestersprachen ein treu erhaltenes Analogon: im Lat. *ig-ni-s*, im Litth. *ug-ni-s*, welches letztere jedoch weiblich geworden ist, während das Slaw. ОГНЬ *og-nj* (Them. *ogni*) das angestammte Geschlecht bewahrt hat. Im Litth. erscheint *ni* noch an einigen anderen, in ihrer Wurzel verdunkelten Femininstämmen; so heifst *us-ni-s* Distel, vielleicht ursprünglich die stechende und wurzelhaft mit dem Skr. *uṣ* brennen (Lat. *us*, *ur*) verwandt (*); *szak-ni-s* Wurzel mag vom Wachsen benannt und mit dem Sanskritischen *śak* können verwandt sein, wie umgekehrt das Gothische *mag* ich kann und *mah-t(i)-s* Macht zu einer Sanskritischen Wurzel führen, welche wachsen bedeutet (*mah*, *maṅh*). Vom Lateinischen können etwa noch *crî-ni-s*, *pâ-ni-s*, *-fîni-s*, *fû-ni-s* und die Adjective *lê-ni-s* und *seg-ni-s* hierher gezogen werden, die jedoch sämmtlich in ihrer Wurzel mehr oder weniger verdunkelt sind. *Crî-ni-s* könnte, wie das Skr. *rô-man* für *rôh-man* (s. §. 796.) und *śirô-ruhâ* Haupthaar (auf dem Kopfe wachsend) vom Wachsen (*cre-sco*, *cre-vi*) benannt sein, sofern es nicht wie *capillus* von *caput*, von einer andern Benennung des Kopfes stammt (Skr. *śiras* aus *kiras* Kopf, Gr. κάρα); *pâ-ni-s* bedeutet vielleicht das nährende (Skr. *pâ* erhalten, nähren, vgl. *pa-sco*), könnte aber auch einen schliefsenden Wurzel-Cons. verloren haben (wie z. B. *lu-na*, *lu-men* für *luc-na*, *luc-men*, *ful-men* für *fulg-men*), und vom Backen benannt sein (**); *fî-ni-s* vielleicht für *fid-ni-s* von *fid*, *findo*; *fû-ni-s* zieht Pott (Et. Fr. I.

(*) So hängen wahrscheinlich *dygulis* Stachel, Dorn, *digsni-s* Stich mit der Nadel, und *dĕgiu* ich steche mit *degu* ich brenne zusammen.

(**) Das *p* des Skr. *pać* (aus *pak*), Gr. πέπω, hat sich in *coquo* gutturalisirt, was nicht hindert anzunehmen, dafs der ursprüngliche Labial nicht ganz untergegangen sei.

Digitized by Google

251.), wie ich glaube, mit Recht zum Skr. *band* binden, womit er auch *fido*, *foedus* und das Gr. πείθω (Wz. πιθ) vermittelt; es hat sich demnach in letzteren Formen das alte *a* wie in unserem Praes. *binde* (s. S. 116.) zu *i* geschwächt, während das *û* von *fû-ni-s* für *fud-nis* dem alten *a* näher geblieben und durch seine Verlängerung eine Entschädigung gibt für den weggefallenen Wurzelconsonanten (*). Gehört aber *fúnis* zu *band*, so könnte das *n* auch wurzelhaft sein, was ich jedoch nicht glaube, da auch *fído* und πείθω des Nasals verlustig gegangen sind und Wurzeln, welche auf eine Muta mit vorhergehendem Nasal ausgehen, lieber auf den weniger wesentlichen Nasal als auf die Muta verzichten, daher im Skr. z. B. *badd-á-s* gebunden. *Seg-ni-s* halte ich für verwandt mit der Skr. Wz. *sag̃g* adhaerere, *sañg* affigere (*sak-tá-s* affixus); es mag ursprünglich soviel als festgehalten, gehemmt bedeuten, daher langsam, träge. Im Litth. heifst *segu* ich hefte, dessen ursprüngliches *a* sich in *sak-ti-s* (Gen. *-tẽ-s*) Hefte, Schnalle behauptet hat. *Lê-ni-s*, wenn es mit λεῖος verwandt ist, kann nur *ni* als Bildungssuffix haben. Im Sanskrit heifst *lí* Kl. 1. liquefacere, solvere, wovon *lí-ná-s* solutus, extinctus, *lí* Kl. 9. adhaerere, inhaerere, insidere.

(*) Über den Grund der Aspirata von *funis* und *fido*, gegenüber dem Griechischen πείθω, s. §. 104. und Ag. Benary „Römische Lautlehre" p. 190. Was das Gr. π für Skr. *b* anbelangt, so finden wir dasselbe Verhältnifs in πυθ, gegenüber der Skr. Wz. *bud* wissen. Der Umstand, dafs im Skr. neben *band* auch eine noch unbelegte Wz. *bund* besteht, kann mich nicht veranlassen, das Lat. *fû-ni-s* lieber zu diesem *bund* als zu *band* zu ziehen, sondern ich glaube, dafs die Schwächung des *a* zu *u* (s. §. 604.), welches sich im Lat. aus oben angegebenem Grunde verlängert hat, im Skr. *bund*, Lat. *fû-ni-s* und Goth. *bund-um* wir banden erst nach der Sprachtrennung aus einem den drei Sprachen gemeinschaftlichen Princip eingetreten ist.

849. Die mittlere Vocalschwächung der Pronominalstämme त *ta*, न *na* zeigen die Suffixe *tu*, *nu*, die somit zu den Formen *ta*, *na*, *ti*, *ni* in demselben phonetischen Verhältnifs stehen wie beim Interrogativum die Form *ku* zu *ka*, *ki* (s. §§. 386. 389. 390.). Das Suffix *tu* ist im Sanskrit besonders wichtig als Bildungsmittel des Infinitivs und eines Gerundiums auf *tvâ*. Ich habe schon in meinem Conjugationssystem (pp. 39. 43.) ersteren als Accusativ, mit *m* als Casuszeichen, und letzteres als Instrumentalis dargestellt und wiederhole hier nicht die Gründe, die mich veranlassen, den Infinitiv in allen Sprachen als abstractes Substantivum aufzufassen, mit dem Privilegium, ebenso wie die sogenannten Gerundia und Supina den Casus des Verbums zu regieren und auch mancher Freiheiten in den Constructionen sich zu bedienen. Die Indischen Grammatiker ziehen das *m* des Infinitivs auf *tum* mit zum Suffix, welches sie *tumun* nennen, um durch das mittelst eines Bindevocals *u* an das ihnen als das wahre Suffix geltende *tum* angeknüpfte *n* die Verneinung des Accents auszudrücken, welcher auf der Wurzelsylbe ruht; daher z. B. *dấ-tum* geben, *sthấ-tum* stehen, *pák-tum* kochen, *trás-tum* zittern, *át-tum* essen, *vé́t-tum* wissen. Dafs die Indischen Grammatiker das schliefsende *m* dieser Formen nicht als Accusativzeichen, und somit als dem wahren Suffixe fremd ansehen, kann um so mehr auffallen, als im Vêda-Dialekt, der mir bei der ersten Behandlung dieses Gegenstandes unbekannt war, das abstracte Substantiv auf *tu* auch in anderen Casus vorkommt, und zwar im Dativ mit dem Ausgang *tavé* oder *tavâi*, und im Genitiv-Ablativ mit dem Ausgang *tós*. Bei diesen Formen ziehen aber die Indischen Grammatiker die Casus-Endungen *é* oder *âi*, und *s* ebenfalls zum Suffixe (Pâṇini III. 4. 9.ff.), doch sollte man es kaum für möglich halten, dafs Pâṇini, wenn er z. B. III. 4. 13. sagt: *tśvaré tósun-*

kasunâu, d. h. dafs in Construction mit *îśvará* Herr, fähig, die unbetonten Suffixe *tós* und *as* die Stelle des Infinitiv-Suffixes *tum* vertreten können, er dabei übersehen hätte, dafs hier *tós* der Genitiv des Suffixes *tu*, und *as* die Genitiv-Endung abstrakter Substantive ohne irgend ein Suffix sei. Gewifs aber ist, dafs die praktischen Grammatiker oft das sehr nahe Liegende, wenn es nicht mehr in dem klaren Bewufstsein des gewöhnlichen Sprachgebrauchs liegt, übersehen, und wenn Pâṇini hier einen Fehlgriff gethan hat, so dürfen wir uns nicht darüber wundern, dafs auch Colebrooke, der sich in seiner Grammatik genau an den Überlieferungen der einheimischen Grammatiker hält, die Bildungen auf *tós*(*un*), (*k*)*as*(*un*), *tum*(*un*) und (*k*)*tvâ* zu den „aptotes" zählt (Grammar of the Sanscrit language p. 122) (*), und z. B. *kártum* machen, *kṛtvâ* nach

(*) Was den Infinitiv auf *tum* und das Gerundium auf *tvâ* anbelangt, so hat auch A. W. v. Schlegel bei Besprechung meiner Auffassung dieser Formen (Indische Bibliothek I. p. 125.) nur soviel zugegeben, dafs die Behauptung, der Infinitiv auf *tum* sei der Accusativ eines Verbal-Nomens auf *tu*, einen „gewissen Schein für sich habe," denn das Supinum der Lateiner habe allerdings das Ansehen eines Verbal-Nomens der 4ten Declination. Was aber die Form auf *tvâ* anbelangt, so bestreitet Schlegel sehr entschieden die Berechtigung, in derselben ein Gerundium, d. h. seiner Meinung nach, irgend einen obliquen Casus eines den Casus des Verbums regierenden abstracten Substantivs zu erkennen, sondern er will die betreffende Form „absolutes Participium" genannt wissen, vielleicht weil sie, wie er p. 124. bemerkt, wenn sie einen Acc. regiert, ins Latein. füglich durch den absoluten Ablativ übersetzt werden kann, z. B. *tan dṛśtvâ* durch eo viso. Wenn aber *tan dṛśtvâ* füglich so übersetzt werden kann, so hindert dies nicht, dafs es eigentlich bedeute „post actionem videndi eum" nach Sehen ihn, denn der Instrumentalis, den ich in *dṛśtvâ* erkenne, drückt auch, wo er sich auf eine Zeit bezieht, das Verhältnifs *nach* aus, daher z. B. *aćirêṇa kâlêna* nach kurzer (nicht langer) Zeit; es kann demnach dieses Gerundium, wo es das Verhältnifs *nach* ausdrückt, in andere Sprachen passend durch ein Participium praet. übersetzt werden, also z. B. *ity uktvâ*

dem Machen, mit Adverbien wie *kútas* woher? *yátra* wo, *tátá* so, in eine Klasse stellt. Was den Infinitiv auf *tum* anbelangt, so

---

(nach dem so Sprechen) ins Lateinische durch ita locutus, und ins Deutsche durch so gesprochen habend. Man mufs sich aber wohl hüten, wenn man die Natur einer Sprachform erkennen will, sich nach der Art zu richten, wie dieselbe in ein anderes Idiom, dem Gesammtsinne unbeschadet, am bequemsten übersetzt werden kann. Da der Instrumentalis auch das Verhältnifs *mit* ausdrückt, so kann das betreffende Gerundium auch da gebraucht werden, wo man ein Participium der Gegenwart erwarten könnte und bei Übersetzungen in andere Sprachen sich eines solchen füglich bedienen würde, wie z. B. Nal. IX. 24.: er sprach zu Bhâimî mit Deutung, d. h. deutend (vgl. W. v. Humboldt in Schlegels I. Bibl. II. 127.), wo zwar im Original nicht das Gerundium auf *tvâ* steht, sondern ein anderes, wovon später, welches jedoch in seinen Constructionen genau mit dem auf *tvâ* übereinstimmt und worin sich ebenfalls ein Instr., wenn auch nicht so deutlich, erkennen läfst. Das Verhältnifs *mit* drückt unser Gerundium auch da aus, wo es hinter *alam* genug steht, in welcher Stellung man jedoch gewöhnlicher den Instrum. anderer abstracter Substantive findet. Als gleichbedeutend gelten *alam buktvâ* und *alam bhógánêna*, d. h. genug mit Essen, und ich habe mich auf diese Constructionsart schon in meinem Conjugationssystem (p. 52.) als auf einen entschiedenen Beweis der instrumentalen und Gerundial-Natur der Form auf *tvâ* berufen und erwähne hier nur noch, dafs auch Forster, dessen Grammatik mir damals noch nicht bekannt war, in diesem besonderen Falle die Form auf *tvâ* für ein Gerundium hält („Essay on the principles of Sanskrit Grammar" p. 463), ohne jedoch auf eine Erklärung ihres Ursprungs und des dadurch bezeichneten Casusverhältnisses einzugehen. Bei Schriftstellern ist der Gebrauch der Gerundia mit *alam* sehr selten, indem, wie es scheint, die später zu besprechenden Abstracta auf *ana*, worauf unser deutscher Inf. sich stützt, die Gerundia auf *tvâ* und *ya* aus dieser Stellung fast verdrängt haben. Mir ist jetzt nur ein einziger Beleg für das Gerund. auf *ya* mit *alam* zur Hand, nämlich: Mah. III. 869. 1. *alan kṛṣṇâvamanyâ'nam* (*-ya ênam*) genug, Krischna, mit Verachten diesen (verachte diesen nicht ferner). Einen Haupt-Einwand gegen die Bildungsverwandtschaft der Form auf *tvâ* und des Infinitivs auf *tum* gründet Schlegel auf den Umstand, dafs nicht bei allen Wurzeln die beiden Formen in so genauem Einklang mit einander stehen,

mag der Umstand, daſs diese Form nicht überall das accusative Verhältniſs ausdrückt, sondern auch als Ausdruck solcher Verhältnisse

---

wie etwa *páktum* und *paktvâ'*, ich hatte aber selbst schon früher in meinem Conjugationssystem, p. 57. 58., auf Unterschiede wie z. B. zwischen *vaktum*, vom Stamme *vaktu*, und *uktvâ*, vom zusammengezogenen Stamme *uktu*, aufmerksam gemacht, auch bat W. von Humboldt (Indische Bibl. I. 433. ff. II. 71. ff.) in einer ausführlichen und tief eindringenden Untersuchung der Streitfrage, ob die Form auf *tvâ* ein indeclinables Participium oder ein Gerundium sei, durch solche Verschiedenheiten sich nicht abhalten lassen, eine Bildungsverwandtschaft und gemeinschaftliches Suffix in dem Infin. und der Form auf *tvâ* anzuerkennen, und letztere mit mir als ein mit der Endung des Instrumentalis bekleidetes und die Verhältnisse dieses Casus ausdrückendes Gerundium darzustellen (l. c. II. p. 127.). Dagegen will Lassen (l. c. III. p. 104.) in der Form auf *tvâ* zwar ein Gerundium, aber keinen Instrumentalis anerkennen. Sein Einwurf gegen die ursprüngliche Identität des Infinitivs und Gerundiums (die ich, wie aus dem Gesagten hervorgeht, niemals behauptet habe), ist von den „älteren Formen des Gerundiums" hergenommen, die sich bei Pâṇini (VII. I. 47. ff.) finden. Ehe ich diese Formen erwähne, muſs ich wiederholen, daſs, was auch Lassen an andern Stellen eingesteht, nicht alles als älter zu betrachten ist, was der Vêda-Dialekt Abweichendes vom klassischen Sanskrit darbietet, man müſste sonst auch, um beim Instrumentalis stehen zu bleiben, die in dem Schol. zu Paṇini VII. I. 39. erwähnten vêdischen Instrumentale *d́îtî*, *matî*, *suṣ́tutî* (für *d́îty-â*, *maty-â*, *suṣ́tuty-â*), welche die Casus-Endung abgelegt haben — gleich Locativen wie *ćarman* für *ćarmaṇi* l. c. — für älter halten als die mit der Casus-Endung versehenen Formen der klassischen Sprache. Nach Analogie der genannten vêdischen Instrumentale lassen sich auch die vêdischen Gerundia auf *tví* (z. B. *vṛtví*, Rigv. I. 52. 6.) erklären, wenn man mit Kuhn (Jahrb. f. wissensch. Krit. 1844. p. 114.) diese Formen mit vêdischen Instrumentalen wie *d́ṛṣ́ṇuyâ* mit Muth in Analogie setzt, was ich jetzt gerne thue, ohne jedoch mit dem genannten Gelehrten anzunehmen, daſs solche Instrumentale von Stämmen auf *vî* kommen, sondern ich halte das *y* von *d́ṛṣ́ṇuyâ*, *uruyâ* für eine euphonische Einschiebung (s. §. 43.) und berufe mich auf den analogen weiblichen Pronominal-Instrum. *amu-y-â* (durch jene) der gewöhnlichen Sprache, gegenüber dem männlich-neutralen *amu-n-â*. Das weibliche Thema des betreffenden Pronomens hat zwar,

auftritt, die sonst dem Accusativ ganz fern liegen, eine Hauptveranlassung sein, dafs man übersehen hat, dafs sein *m* das Zeichen des

---

ausgenommen vor dem enphonischen *y*, ein langes *ú*; da aber auch Adjective ein schliefsendes *u* im Fem. verlängern können, so liefsen sich auch *dṛṣ́ṇu-y-á* und *uru-y-á* von *dṛṣ́ṇú*, *urú* ableiten. Wollte man sie aber aus *dṛṣ́ṇvî*, *urvî* erklären, weil Adjective auf *u* im Fem. auch *î* ansetzen können (s. §. 119.), so würde man sich doch nicht leicht veranlafst fühlen, auch neben dem pronominalen Stamm *amú* einen Stamm *amvi* anzunehmen, blofs um die vocalisch anfangenden Endungen daran anzusetzen, zumal von *amvî* nach der im klassischen Sanskrit allein gültigen Norm, *amvy-á*, *amvy-ó-s* kommen müfsten. Läfst man sich aber in *amu-y-á*, *amu-y-ós* das *y* als Einschiebsel gefallen, so fällt der Rückschlufs auch auf die erwähnten Vêda-Formen *dṛṣ́ṇu-y-á*, *uru-y-á*, welche im Schol. zu Pan. (l. c.) als = *dṛṣ́ṇu-ṇ-á*, *uru-ṇ-á* dargestellt werden, als gehörten sie dem Masc. oder Neutr. an, was sich schwerlich durch Vêda-Texte dürfte bestätigen lassen. An dem substantivisch gebrauchten *dṛṣ́ṇuyá* mit Muth läfst sich das Geschlecht aus den mir vorliegenden Stellen des Rigv. nicht erkennen; ich halte es aber so lange für weiblich, bis ich vom Gegentheil überzeugt werde. Die Vêdischen Gerundia auf *tvî*, wenn man *tvî* aus *tu-y-á* erklärt, stünden mit den oben erwähnten vêdischen Instrumentalen (*dítî* aus *dítty-á* etc.) insofern im Einklang, als sie ebenfalls nach Wegfall der Endung den vorangehenden Halbvocal in die Länge des entsprechenden Vocals umgewandelt hätten. Sollte aber der Ausgang *tvî* nicht auf diesem Princip beruhen, so erkläre ich, wie schon früher, *tvî* aus *tvá* als Folge einer Vocalschwächung, nach dem Princip von Formen wie *yu-ní-más* für *yu-ná-más* (s. §. 485.). — Die Vêdischen Gerundia auf *tvá-ya* haben das Ansehen von Dativen aus Stämmen auf *tva*; da sie aber keine dative, sondern ebenfalls instrumentale Bedeutung haben und auch in ihrer Bildung, abgesehen von dem Zusatze *ya*, sich an die gewöhnliche Form auf *tvá*, nicht aber an die oben (§. 832.) erwähnten Abstracta auf *tva* sich anlehnen, z. B. *gatvá'ya* (schol. zu Pân. VII. I. 46.) an *gatvá*, *vṛttvá'ya* (Yag'urv. XI. 19.) an *vṛttvá*, *kṛtvá'ya* (l. c. 59.) an *kṛtvá* (vgl. *kártva-m*, §. 832.), so fasse ich lieber mit Pânini *tvâya* für eine Erweiterung von *tvá* durch den Zusatz *ya*, als umgekehrt mit Lassen (l. c. p. 106.) *tvá* als Verstümmelung von *tvâya*. Die Erweiterung der Instrumental-Endung *á* zu *âya* ist ähnlich der, wodurch bei Stämmen auf *a* die Dativ-Endung *é* sich zu *aya* (aus *é* + *a*,

Accusativs sei, dessen Verhältnifs der Infinitiv einleuchtend da ausdrückt, wo er von Verben oder Verbal-Substantiven oder Adjectiven

---

s. §. 165.) erweitert hat, nur ist das *y* hier der Vertreter des in dem Diphthong *é* enthaltenen *i*, während das *y* von *tvâya* vielleicht eine euphonische Einschiebung ist (s. §. 43.), wie z. B. in *yâ-y-in* gehend (Wz. *yâ*, Suff. *in*) und in dem Vêdischen *dấ-y-as* das Tragen, Erhalten (Wz. *dấ*, Suff. *as*). — Aufser *tvî* und *tvâya* wird noch *tvînam* (Pân. VI. I. 48.) als Vertreter des Ausgangs *tvâ* erwähnt, jedoch nur als an der Wurzel *yaǵ* verehren vorkommend (*iśtvînam* für *iśtvâ*), und im Scholion zum genannten Sûtra finden wir auch eine Form auf *tvânam*, nämlich *pîtvânam* für *pîtvâ*. Sind diese Formen, wovon ich keine Belege kenne, wirklich gleichbedeutend mit denen auf *tvâ*, also Instrumental-Verhältnisse ausdrückend, so kann ich in ihrem Ausgang *nam* nur ein Encliticum erkennen, und nur wenn sich *iśtvînam* und *pîtvânam* ihrer Bedeutung nach als Accusative ausweisen liefsen, würde ich mit Lassen ein Suffix *tvan* vermuthen und davon *pîtvânam*, nach Analogie von *rấǵânam*, ableiten und *iśtvînam* als Schwächung von *iśtvânam* auffassen, keineswegs aber die Form auf *tvâ*, die auch in den Vêda's die vorherrschende ist, als Verstümmelung von der auf *tvânam* ansehen. Hr. Prof. Lassen hat in seiner Polemik gegen meine Theorie in Betreff der Form auf *tvâ* den Hauptpunkt meiner Beweisführung sehr in Hintergrund gestellt, nämlich den, dafs die auf *tvâ* ausgehenden Formen, wenn man sie, wie auch Lassen thut, als Gerundia auffafst, überall, wie dies auch aus W. v. Humboldt's ausführlicher Untersuchung hervorgeht, nur solche Casus-Verhältnisse ausdrücken, welche der Instrumentalis bezeichnet, die aber dem Accus., ebenso wie dem Dativ, ganz und gar fern liegen, und wäre dies nicht der Fall, so würde die blofse Form mich niemals veranlafst haben, in den Bildungen auf *tvâ* den Instrumentalis weiblicher Substantive auf *tu* zu erkennen, die hinsichtlich ihres Geschlechts und ihres Suffixes auch an den Griech. Abstracten auf τύ-ς (wie ἐδητύ-ς) einen schönen Anhalt finden, worauf ich zuerst in meiner Abhandlung „über den Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung" (p. 25.) aufmerksam gemacht habe. Doch bemerkt auch Lassen (l. c. p. 105.), dafs, wenn man den sprachlichen Gebrauch dieses Gerundiums vergleiche, der Instrumentalis „oder Ablativ" vielleicht geeigneter gewesen wäre, das Begriffsverhältnifs dieser Verbalform zu bezeichnen (als der Accusativ, welcher niemals pafst). In das Gebiet des Ablativs greift aber, meines Erachtens, dieses Gerundium niemals ein, wenn man

regiert wird, welche wollen, wünschen, wissen, können, beginnen, streben, befehlen, beschliefsen und Ähnliches, oder eine Bewegung ausdrücken, wobei, was die Verba der Bewegung

---

sich nicht den Latein. Ablativ denkt, der zugleich die Stelle des Skr. Instrumentalis vertritt; daher z. B. in einer Stelle der Bhag. (II. 37.) *g'itvâ* passend durch den Ablat. des Gerundiums (*vincendo*) übersetzt werden kann, also „*vel occisus coelum es adepturus, vel vincendo possidebis terram.*" Zur Noth liefse sich aber auch hier das instrumentale Gerundium als Ausdruck des Verhältnisses *nach* auffassen, „nach Siegen wirst du die Erde besitzen." Ein Sanskritischer Ablativ, etwa *g'ayât* aus dem Siege, oder des Sieges wegen, könnte an dieser und ähnlichen Stellen kaum erwartet werden. Noch entschiedener als an der angeführten Stelle wird durch dieses Gerund. das echte instrumentale Verhältnifs, oder das des Lat. Ablativs des Gerundiums, in einer schon in meinem Conjugationssystem (p. 45.) citirten Stelle des Hitôpadês'a ausgedrückt: *tvam uććâiḥ s'abdan kṛtvâ svâminan kat'an na g'âgarayasi* „*tu clara voce clamorem faciundo dominum cur non evigilas.*" Wenn Lassen (l. c. p. 105.) mit Fleifs das betreffende Gerundium „indeclinabel" nennt, so habe ich insofern nichts dagegen, als man jeden Casus als solchen indeclinabel nennen kann, um so mehr solche, die nur die Überreste der ursprünglich vollständigen Declination einer bestimmten Wortklasse sind; wenn aber der genannte Gelehrte nicht einsehen will, was mich vermocht haben könne, meine Vorgänger zu tadeln, dafs sie das „Gerundium" indeclinabel genannt haben, so mufs ich bemerken, dafs sich mein Tadel hauptsächlich darauf bezieht, dafs meine Vorgänger dieses „Gerundium" nicht „Gerundium" sondern „Participium" genannt haben; ein indeclinables Gerundium liefse man sich gern gefallen, wenngleich vielleicht niemand ein Bedürfnifs fühlen wird, an einer als Gerundium erkannten Form die Unfähigkeit zu weiterer Declination besonders hervorzuheben. Da man aber in der Form auf *tvâ* ein Participium erkannte, von dem man Ursache hat, Declinationsfähigkeit zu erwarten (vgl. W. v. Humb. l. c. II. 134.), so nannte Wilkins dieses vermeintliche Participium ausdrücklich „indeclinable" und Carey „adverbial;" dagegen tritt Lassen dadurch, dafs er die gerundiale Natur der betreffenden Form anerkennt, der einen Hälfte meiner Behauptung bei, und tadelt somit ebenso wie ich die Belegung der Bildungen auf *tvâ* und *ya* mit dem Namen indeclinabler oder adverbialer „Participia."

Digitized by Google

anbelangt, zu berücksichtigen ist, dafs das Ziel jeder Bewegung im Sanskrit in der Regel durch den bloſsen Accusativ ausgedrückt wird. Recht charakteristisch für die accusative Natur des Infinitivs ist eine schon von Höfer („Vom Infinitiv" p. 95.) citirte Stelle der S'akuntalâ, in welcher von zwei unter dem Einflusse eines Beginnen ausdrükkenden Verbal-Ausdrucks stehenden Handlungen die eine durch den Acccusativ eines abstracten Substantivs auf *a*, und die andere durch den Infinitiv ausgedrückt ist: *bâhûtkṡêpaṅ ródituñ-ća pravṛttâ* Arm-Ausstreckung und zu weinen begann sie. Besondere Beachtung verdienen auch solche Stellen, wo ein und dasselbe Verbum zugleich den Accusativ des Infinitivs und den einer Person regiert, in genauer Übereinstimmung mit den Constructionen des Lat. und Griech. Accus. mit dem Infinitiv, und ähnlichen Constructionen im Deutschen, wie ich sah ihn fallen (vgl. Conjugationssystem p. 75. ff. 107. ff. und Höfer's „Infinitiv" p. 122.). So Sâvitrî V. 100. (Diluvium p. 39.): *yadi mâñ g'ívitum ić̆ćasi* si me vivere cupis; Ram. ed. Schl. II. 12. 106.: *na g'ívitun tvâṅ viṡahê* non vivere te sustineo; Vṛhatkathâ p. 314. sl. 172.: *kam api râg'áṇaṅ snâtun tatra dadarṡa* einen König sah er dort sich baden. — Bei den Verben der Bewegung drückt der Infinitiv gleichsam den Ort aus, wohin die Bewegung gerichtet ist; da man sich aber zu einer Handlung hinbewegt, um sie zu verrichten, so greift die Accusativ-Endung des Infinitivs hier in das Gebiet des Dativs ein, der im Sanskrit am gewöhnlichsten das ursächliche Verhältnifs bezeichnet, während das eigentliche Dativverhältnifs meistens durch den Genitiv ausgedrückt wird, der sogar im Prâkrit und Pali den Dativ ganz verdrängt hat. So z. B. Hidimba I. 34: *ágató hantum imân sarvân* hergekommen um zu tödten diese alle; Râm. ed. Schl. I. 20. 2.: *aḃyayâd draṡṭum ayód'yáyân na-*

râd'ipam er kam zu sehen den Männerfürsten in Ayôdhyâ; II. 97. 18.: *âvâṅ hantum ab'yêti b'aratah'* uns beide zu tödten naht Bharatas. Von hier aus mag die Sprache dazu gelangt sein, durch den Accus. des Infinitivs auch das ursächliche Verhältniſs da auszudrücken, wo kein Verbum der Bewegung ihn zu seinem Zielpunkte hat, oder wo die Richtung der Bewegung zunächst auf einen bestimmt ausgedrückten Ort gerichtet ist und der Infinitiv nur den Grund der Bewegung ausdrückt; so z. B. Mah. I. 2876.: *muniṅ virag'asan draśṭun gamiśyâmi tapôvanam* den fleckenlosen Einsiedler zu sehen werde ich gehen in den Büſsungswald; Hitôp. (Bonn. Ausg.) p. 47. 17.: *pânîyam pâtum yamunâkac'c̆am agamat* um Wasser zu trinken ging er an das Jamunâ-Ufer. Ohne Verbum der Bewegung: Draup. 4. 20.: *alan tê pâṇḍuputrâṇâm b'aktyâ klêśam upâsitum* weg mit deiner Liebe zu den Pâṇḍu-Söhnen, um Mühsal zu ertragen; Indralôka I. 15. 16.: *âruhasva rat'ôttamam.... sudurlab'am samârôdd'um* besteige den trefflichsten der Wagen, den zum Besteigen (des Besteigens wegen) schwer erlangbaren. Als Ausdruck des Dativverhältnisses fasse ich jetzt auch den Infinitiv, wo er Wörtern, welche eine Zeit ausdrücken, oder andern Substantiven zur Seite steht, und somit den Genitiv oder das Lat. Gerundium in *di* zu vertreten scheint, wie z. B. Nalas 20. 16.: *nâ 'yan kâlô vilambitum* nicht ist dies die Zeit zu zögern (dem Zögern, für das Zögern); so Urvas'î (Lenz p. 10., Bollensen p. 12.) nicht ist dies die Zeit den S'atakratus zu sehen (*draśṭum*); Draupadi III. 7.: dieser trefflichsten Helden Zeit hierher zu kommen (zur oder für die Herkunft) ist genaht; Hitôp. ed. Bonn. p. 59. Z. 6. *sî'âtum ic'c̆â* der Wunsch zu verweilen (nicht des Verweilens); Ram. ed. Schl. II. 9. 7.: *śrôtuñ c̆an-*

Digitized by Google

daḥ der Wunsch zu hören; Mah. 1. 422.: *pâṇḍavân hantum mantraḥ* der Plan die Pâṇḍava's zu tödten (für das Tödten, des Tödtens wegen, nicht des Tödtens); Hit. ed. Bonn. p. 119. Sl. 40.: *yôddhuṅ śaktiḥ* die Kraft zu kämpfen; Arǵuna's Rückkehr 9. 6. (Diluvium p. 111.) *antaram ... padâd vicâlitum padam* Raum um Fuſs von Fuſs zu bewegen. Man berücksichtige, daſs auch der gewöhnliche Accusat. gelegentlich das Verhältniſs der Ursache oder des Zweckes ausdrückt, wie Bhagavad-Gîtâ XVI. 3. 4. 5.: *sampadan dâivîm abhigʼâtô 'si* zu göttlichem Loose geboren bist du. Umgekehrt findet man auch zuweilen den Dativ gewöhnlicher Abstracta in Constructionen, wo der Infinitiv in seiner echt accusativen Function zu erwarten wäre. Ich habe bereits in einer Note zu Ardschuna's Reise zu Indra's Himmel (p. 79.) auf einen solchen Gebrauch bei *upa-kram* beginnen, anfangen aufmerksam gemacht. Wir lesen nämlich Hidimba I. 22.: *gamanâyô 'pacʼakramê* er begann zu gehen, (dem Gehen oder wegen des Gehens, statt das Gehen, so Râm. ed. Schl. I. 29. 26.) (*). Noch wichtiger ist eine andere Stelle dieser Art (Mahâ-Bhâr. III. 12297.), wo der von *upa-kram* abhängige Dativ ganz nach infinitivischer Weise den Accusativ regiert: *astrâṇi ... darśanâyô 'pacʼakramê* die Waffen zu zeigen begann er. In ähnlicher Weise findet man *abhi-rôcʼay* (Caus. von अभिरुच् *abhiruc'*) belieben, wollen, wünschen mit dem Dativ abstracter Substantive statt des im Accusativ-Verhältnisse stehenden Infinitivs, z. B. Râm. ed. Schl. I. 36. 2.: *gamanâyâ 'bhirôcʼaya* beliebe zu gehen

(*) Doch findet man auch den Infinitiv in Construction mit *upakram*, z. B. Indralôka I. 21.: *tam âpraśṭum upacakramê* von ihm Abschied zu nehmen begann er.

(dem Gehen, statt das Gehen, actionem eundi). So auch *utsah* können, wobei wieder der merkwürdige Fall eintritt, dafs in dem mir vorliegenden Beispiele der vom genannten Verbum regierte Dativ, nämlich *paribhógâya* genieſsen (dem Genieſsen), wie der gewöhnliche Infinitiv *paribhóktum* einen Accus. regiert, Mah. III. 16543.: dich o Maithilî kann ich nicht genieſsen (*tvâm... nó 'tsahê paribhógâya*). So findet man auch zuweilen durch den Dativ den Ziel-Ort einer Bewegung ausgedrückt, wozu der Accusativ ganz besonders berufen ist, z. B. Mah. II. 2613.: *vanâya pravavragʻuḥ* sie schritten fort zum Walde, III. 10076.: *âśramâya gacčâva* gehen wir (beide) zur Einsiedelei. Ganz an seinem Platze findet man dagegen den Dativ abstracter Substantive als Vertreter des Infinitivs im ursächlichen Verhältnisse, z. B. in einer schon anderwärts (Arduschana's Reise zu Indra's Himmel p. 79.) citirten Stelle des 12ten Theils des Mah.: um im Walde 12 Jahre zu wohnen (*vâsâya*) ging er; Draup. 8. 20.; Surathas sandte, den Nakulas zu tödten (*vaďâya nakulasya*), den trefflichsten der Elephanten; Schol. zu Pâṇini II. 3. 15.: *pâkâya vragʻati* er geht kochen (um zu kochen). Urvâśî (Lenz p. 4., Boll. p. 5.): *yatiśyê vaḥ śakîpratyânayâya* ich werde streben eure Freundin zurückzubringen. Es verdient Beachtung, dafs die abstracten Substantive, welche im klassischen Sanskrit in die Functionen des Infinitivs eingreifen, aufser dem eigentlichen Infinitiv auf *tu-m*, sämmtlich durch die Suffixe *ana* oder *a* gebildet sind, worauf ich besonders darum aufmerksam mache, weil uns dieselben Suffixe mit geringer Entartung später auch in den Europäischen Schwestersprachen als Bildungsmittel des Infinitivs begegnen werden.

850. Sehr häufig findet man die durch *ana* gebildeten Abstracta zum Ausdruck des ursächlichen Verhältnisses des Infinitivs im Locativ, der im Sanskrit überhaupt sehr häufig den Dativ vertritt. In der Regel regieren solche Infinitiv-Locative, nach Art gewöhnlicher Substantive, den Genitiv, wie z. B. Sâvitrî I. 33.: *bartur anvêšaṇê tvara* eile, einen Gatten zu suchen (in eines Gatten Suchung, oder wegen der Suchung); Nal. 24. 29.: *upâyaḥ... ânayanê tava* das Mittel dich herzubringen (zur Herbringung deiner); 17. 29.: *nalasyâ 'nayanê yata* strebe, den Nalas herzubringen; 34.: *yatadvan nalamârgaṇê* strebet, den Nalas zu suchen (in der Suchung Nala's) (*); Mah. 3. 14798.: *na tv abyanugñâṁ lapsyâmi gamanê yatra pâṇḍavâḥ* nicht aber werde ich die Erlaubnifs erlangen, (dahin) zu gehen, wo die Pâṇḍava's. So wie den Dativ abstracter Substantive, so findet man auch den Locativ der Form auf *ana* als Vertreter des Accusativ-Verhältnisses, und zwar in dem mir vorliegenden Beispiele als regiert von *śak* können, bei welchem man in der Regel den Infin. auf *tum* findet; aber Râm. ed. Schl. I. 66. 19.: *na śêkur grahaṇê tasya dhanuśaḥ* sie konnten nicht aufnehmen diesen Bogen (in der Aufhebung dieses Bogens), womit man das oben (S. 1212.) erwähnte *nô 'tsahê paribhógâya* vergleichen möge. So wie dieses *paribhóga* an besagter Stelle einen Accusativ regiert, so findet man auch die Form auf *anê* gelegentlich mit einem Accus., doch weifs ich dem schon anderwärts (Ardschuna's Reise etc. p. 80.) erwähnten Beispiele bis jetzt kein anderes zur Seite zu stellen. Es findet sich Nalus 7. 10.: *tam...*

(*) Dagegen dasselbe Verbum mit der Form auf *tum*, Nal. 15. 4.: *sarvaṁ yatiṣyê tat kartum* alles dieses werde ich zu thun streben.

suhṛdâṅ na tu kaśćana nivâraṇê 'bavać ćaktô dîvyamânam ihn aber war der Freunde keiner abzuhalten (in der Abhaltung) fähig, den spielenden. Seltener findet man den Locativ eines durch das Suffix *a* gebildeten Substantivs als Vertreter des Infinitivs. Ein Beispiel liefert der Râghuvaṅśa 16. 75., wo es jedoch unsicher ist, ob *tadvićayê* als Compositum zu fassen, oder ob *tad* ein von *vićayê* zu suchen regierter Accus. neut. sei. Ich setze die ganze Stelle her: *samagṅâpayad âśu sarvân ânâyinas tadvićayê* (oder *tad vićayê*) er befahl sogleich allen Fischern, jenes (Armband, *valaya* m. neut.) zu suchen (*). Zu Gunsten der Auffassung von *tad* als von *vićayê* regierten Accusativ könnte der Umstand sprechen, dafs auch der Dativ und Accusativ der durch das Suffix *a* gebildeten Abstracta als Vertreter des Infinitivs in Construction mit dem Accus. vorkommen. Was den Dativ anbelangt, so erinnere ich an *tvâm paribhôgâya* dich geniefsen in der oben (S. 1212.) erwähnten Stelle. Ein Beispiel, wo der Accusativ dieser Wortklasse als Vertreter des Infinitivs den Accusativ regiert, liefert uns der Kriyâyôgasâra, wovon wir eine Ausgabe von Wollheim zu erwarten haben: *ćakrê vivâhan tâṅ kanyâm*, d. h. wörtlich: er that heirathen jenes Mädchen. Hier müssen wir auch auf die weibliche Form des Suffixes *a*, nämlich *â*, wieder zurückkommen, deren vereinzelt stehender Accusativ im Zend den Infinitiv, wo er das accusative Verhältnifs ausdrückt, vertritt (s.

(*) Der Commentar fafst *tadvićayê* als Compos. und erklärt *tad* durch *tasyâ "bharaṇasya*. Ich zweifle jedoch nicht, dafs *tad*, mag man es als Anfangsglied eines Compositums im genitiven Verhältnifs auffassen, oder als von *vićayê* regierten Accusativ, jedenfalls auf *valaya* Armband sich bezieht und nicht auf *âbharaṇa* Schmuck, welches in dem vorhergehenden Ślôka am Ende eines Bahuvrihi steht (*tulyapuṣpâbharaṇaḥ*).

§. 619.). Ich ziehe jetzt vor, das S. 864. erwähnte, in seiner Art bis jetzt noch einzig dastehende *varayâm praćakramuḥ* lieber durch sie thaten werben, als durch sie machten Werbung zu übersetzen (*). Auf diese Form auf *âm* könnte man auch die Mahrattischen Infinitive auf *ûṅ*, z. B. करूं *kŏrûṅ* machen, thun, zurückführen, so dafs *û* als Entartung eines ursprünglichen *á* zu fassen wäre, wie in den ersten Personen, wie इच्छूं *ićčûṅ* ich wünsche (= Skr. *ićčâmi*), करूं *kŏrûṅ* ich mache, सकूं *sŏkûṅ* ich kann, wofür man im Sanskrit nach der 1sten Kl. *karâmi*, *śakâmi* zu erwarten hätte. Mir ist es jedoch wahrscheinlicher, dafs die genannten Infinitive eines *t* verlustig gegangen sind, ungefähr wie in *bâû* Bruder für *brâtâ*. Ist diese Ansicht richtig, so soll damit doch nicht der Mahrattische Infinitiv mit dem Sanskritischen auf *tum* vermittelt werden, — weil kein Grund vorhanden ist, warum das *u* sich verlängert haben sollte — sondern ich möchte lieber ऊं *ûṅ* aus तूं *tûṅ* für *tvam* erklären, in derselben Weise, wie *tvam* du im Mahrattischen zu तूं *tûṅ* geworden ist. Es wäre also in dem Mahrattischen Infinitiv das Suffix त्व *tva* enthalten, welches im klassischen Sanskrit denominative Abstracta (s. §. 831.) und im Vêda-Dialect auch verbale Abstracta bildet (s. §. 832.). Aus diesem Suffix möchte ich auch das Mahrattische Gerundium auf ऊन् *ûn* erklären, also z. B. करून् *kŏrûn* nach dem Machen (= gemacht habend) aus dem Instr. *kŏrtvâna* (**), mit Unterdrückung des schliefsenden *a*, welches den Prâkritischen Gerundien wie *pâûṇa*,

(*) Sollte sich *prakram* in der Bedeutung machen nicht bestätigen, so mufs man „sie begannen zu werben" übersetzen, was der infinitivischen Natur der Form auf *âm* keinen Abbruch thut.

(**) Vgl. देवान *dévânŏ* oder देवाने *dévâné* durch den Gott = Skr. *dévê-n-a*.

g'êûṇa, lahiûṇa, vilôhiûṇa, âgantûṇa, g'êttûṇa (*) geblieben ist. Es fehlt aber auch dem Prâkrit nicht an Gerundien, welche

(*) Das *t* des Gerundialsuffixes scheint sich vorzugsweise, wo nicht einzig, unter dem Schutze eines vorhergehenden Cons. behauptet zu haben. Das erste *t* von *g'êttûṇa* (Skr. Wz. *grah*) beruht offenbar auf Assimilation, sei es, dafs das *ṇ* oder das *h* von *g'êṇh* (Inf. *g'êṇhidun* und *g'êttun*) sich dem folgenden *t* assimilirt habe. In *hattûṇa*, von *han*, steht das erste *t* entschieden für *n*. Auch Lassen (Inst. p. 367.) vermittelt diese Prâkrit-Gerundia mit den Mahrattischen, führt aber beide auf das oben (S. 1207. Anm.) erwähnte, noch unbelegte Vêdische Gerundium auf *tvânam* zurück. Gegen diese Erklärung würde sich, wenn auch das Gerundium auf *tvânam* als Accus. besser begründet wäre, als es ist, das Bedenken erheben, dafs das Prâkrit sonst das Accusativzeichen *m* nirgends hat untergehen lassen, sondern es überall in der Form eines Anusvâra bewahrt hat. Wenn Lassen (l. c. p. 289.) auch die Prâkritischen Nominalabstracta auf *ttaṇa* (durch Assim. aus *tvaṇa*) aus dem gedachten Vêdischen *tvan* erklärt, so hat sich seitdem in den edirten Vêda-Texten ein wirkliches secundäres (Taddhita-) Suffix *tvana* gefunden, welches als solches, wie auch durch seine Form, viel gröfseren Anspruch hat, dem Prâkrit. *ttaṇa* als Ausgangspunkt zu dienen. Beispiele sind: *mahitvaná-m* Gröfse (von dem Vêdischen *mahi* grofs), *s'akitvaná-m* Freundschaft, *martyatvaná-m* Sterblichkeit oder Menschheit (?). Wenn aber Benfey (Glossar zum Sâma-Vêda s. v. *mahitvá*) das Suffix *tvana* organischer nennt als *tva*, so sehe ich nicht ein, warum? Denn es könnte sowohl die breitere Form eine Erweiterung der kürzeren sein, als umgekehrt die kürzere eine Verstümmelung der breiteren. Sie scheinen beide uralt zu sein. Die erstere haben wir bereits im Gothischen und Slawischen wieder erkannt (s. §§. 831. 832.); auf letztere gründet sich höchst wahrscheinlich das ins Fem. übertragene Griech. σύνη, z. B. von δουλοσύνη, δικαιοσύνη, σωφροσύνη. Hinsichtlich der Sylbe συ für Skr. *tva* vergleiche man das Verhältnifs von σύ zu *tva-m* du (§. 326.). Im Mahrattischen begegnet uns das Vêdische Suffix *tvana* in der ziemlich entstellten Form *pŏṇŏ* in abstracten Neutren wie *bâlŏpŏṇŏ* Kindheit (s. Vans Kennedy „Dictionary" II. p. 16.), mit *p* für *tv* (vgl. §. 341. Schlufs und Hoefer „de Prâcrita dialecto" p. 165 ff.). Carey (Gramm. p. 32.) schreibt पण *pŏṇ* für पणु *pŏṇŏ*, und unterdrückt auch in seinem Wörterbuch sehr häufig den schliefsenden Vocal Sanskritischer Neutralstämme auf

auf die Sanskritischen auf *tvâ* sich stützen, wie z. B. *gadua* = Skr. *gatvâ*, mit gekürztem Endvocal. Das Mahrattische bedient sich zum Ausdruck des Infinitivs auch der abstracten Substantive auf *ŏṇŏ*, und zwar vorzüglich zum Ausdruck des nominativen Verhältnisses, in welchem man die Form auf ं *ân* schwerlich finden wird. So bei Carey (Grammar. p. 76.): *mŏlâ kŏrŏṇŏ pŏḍŏtŏ* mir zu thun (das Thun) geziemend (ist), dagegen p. 78.: *mîn kŏrûn sŏkûn* ich thun kann; p. 80.: *mîn kŏrûn iccûn* ich zu thun wünsche. Es mag hier, wegen des überaus häufigen Wechsels zwischen *r* und *l*, beiläufig an die merkwürdige Ähnlichkeit zwischen der Mahrattischen Dativ-Accusativ-Endung *lâ* und der neupersischen *râ* erinnert werden. Man vergleiche namentlich das erwähnte *mŏlâ* mir, mich, mit dem Pers. *merâ*; so *tulâ* dir, dîch, mit *turâ*; *âmhâlâ* (aus *ŏsmâlâ*, s. §. 166.) ἡμῖν, ἡμᾶς, mit *mârâ*; *tumhâlâ* ὑμῖν, ὑμᾶς mit *sumârâ*.

851. Am Anfange von Compositen verliert der Infinitiv auf *tum* nach dem allgemeinen Princip der Bildung zusammengesetzter Wörter sein Casuszeichen, und es entsteht dann das nackte Thema auf *tu*, z. B. Nalus IX. 31.: *nacâ 'han tyaktu-kâmas tvâm* nicht auch bin ich zu verlassen willens (Verlassungs-Verlangen habend) dich, wobei zu bemerken, dafs im Sanskrit der 1ste Theil eines Compositums in syntaktischer Beziehung als selbständiges Glied des Satzes behandelt werden kann, weshalb hier *tyaktu*, eben so, als wenn isolirt *tyaktum* stünde, den Accusativ (*tvâm*) regiert.

852. Der Vêda-Dialect bedient sich zum Ausdruck des ursächlichen Verhältnisses des Infinitivs in der Regel des Dativs, und zwar

---

a; er schreibt z. B. पाप् *pâp* Sünde, दशन् *dŏ'ŏn* Zahn, पायस् *pâyŏs* Milch, चंदन् *ćŏndŏn* Sandelholz, वाहन् *vâhŏn* vehiculum, für पाप *pâpŏ* etc.

entweder des oben (§. 849.) erwähnten auf *tavê* oder *tavâi*, von dem eigentlichen Infinitivstamme auf *tu*, oder des Dativs abstracter Wurzelwörter, oder eines auf *ď i* oder *ď î* ausgehenden abstracten Femininstammes, wovon nur der Dativ auf *ď yâi* erhalten ist, so dafs diese Form durch den Mangel anderer Casus von demselben Stamme um so mehr ein echt infinitivisches Ansehen gewonnen hat. Dem Ausgang *ď yâi* geht immer *a* oder *aya*, also das Thema der Specialtempora der 1sten oder 6ten Klasse mit *a* als Klassenvocal, oder der 10ten Kl. oder Causalform mit dem Charakter *aya* voran. Man vergleiche z. B. *píb-a-ď yâi* (streng genommen *piba-ď yâi*, vgl. §. 508.) um zu trinken (Rigv. I. 88. 4.) mit *píbati* er trinkt; *kśár--a-ď yâi* um zu fliefsen (l. c. 63. 8.) mit *kśár-a-ti*; *sáh-a-ď yâi* um zu siegen (S. V. ed. Benf. p. 154.) mit *sáh-a-ti*; *vand-á-ď yâi* um zu preisen (mit dem Acc. Rigv. I. 61. 5.: *vîram... vandá-ď yâi* um den Helden zu preisen) mit *vánd-a-tê*; *ć ar-á-ď yâi* um zu fliefsen (l. c. 61. 72.) mit *ć ár-a-ti*, *mâd-ayá-ď yâi* um zu erfreuen oder sich zu freuen mit *mâdá ď yati* (Causale der Wurzel *mad* sich freuen, Yag urv. 3. 13.); *iśayaď yâi* um zu geniefsen, zum Genusse (Rosen „Rîg-Vêdae specimen p. 8.) mit *iś-ayati* (**). Das von Westergaard (Radices

(*) Die Form auf *tavâi* ist die seltnere; sie betont aufser der Wurzelsylbe auch die Casus-Endung, z. B. *yámitavâi* um zu zügeln (Rigv. I. 28. 4.), *kártavâi* um zu machen (Naigh. II. 1.). Bei Verbindung mit Präpositionen fällt der 1ste, und bei anderen Formen aus dem Infinitivstamme auf *tu*, der einzige Accent auf die Präpos., z. B. *ánvêtavâi* um nachzugehen (aus *ánu* und *étavâi*, Rigv. I. 24. 8.), *práťidâtavê* um zu setzen, zu stützen (aus *práti* gegen und *dâtavê*, l. c.).

(**) Ein Denominativum von *iś* Wunsch, Speise; es bedeutet daher auch wünschen (so Rigv. I. 77. 4.). Ich habe schon in den Jahrbüchern für wissensch. Krit. (Dec. 1830. p. 949.) die Form *iśayadyâi*, welche Sâyana, als wäre sie ein Instr. pl., durch

p. 278.) citirte *iśaḏyâi* um zu durchschreiten gehört wahrscheinlich zu dem Vêdischen *iṣ* Kl. 6. gehen, und stimmt also zu *iṣ-á-ti* er geht (Naigh. II. 14.). Ganz isolirt steht unter den Infinitiven auf *ḏyâi* bis jetzt die Form *vâvṛḏ-á-ḏyâi* um wachsen zu machen (Rigv. I. 61. 3.), die als ein erster Versuch angesehen werden könnte, auch aus den Themen anderer Tempora, als des Praesens, Infinitive zu bilden, oder auch als Überrest einer Sprachperiode, wo vielleicht aus allen oder den meisten Temporen des Indicativs Infinitive auf *ḏyâi* gebildet werden konnten. Westergaard (Radices p. 189.) fafst die erwähnte Form als Infin. des Perfects, wozu sie auch der Form nach vortrefflich stimmt, da die Wurzel *varḏ* (*vṛḏ*) wachsen, auch wachsen machen, vermehren, erweitern, im Vêda-Dial. überall *vâ* für *va* in der Wiederholungssylbe zeigt. Dafs der Bedeutung nach *vâvṛḏ-á-ḏyâi*, welches Sâyana durch den Causal-Infinitiv *varḏayitum* erklärt, dem Praesens angehört, kann seine Ableitung vom Perfectstamme nicht stören, da auch die Participia des reduplicirten Praeter. in den Vêda's sehr häufig mit gegenwärtiger Bedeutung erscheinen, z. B. Rigv. I. 89. 8. *tuśṭuvâṅsas* laudantes. Das eingeschobene *a* von *vâvṛḏ-á-ḏyâi* ist offenbar der dem Perfect zukommende Bindevocal *a*, welcher sich an mehreren Stellen des Indicativs zu *i* geschwächt hat (s. §. 614.); man vergleiche, auch hinsichtlich der Accentuation, die Dualformen *vâvṛḏ-á-ṭus*, *vâvṛḏ-á-tus*. So wie aber dieses *a* des Indic. von den Indischen Grammatikern zu den Personal-Endungen selbst gezogen wird, so gilt bei Pâṇini (III. 4. 9.) auch das

---

ṭśaṇṭyâiḥ erklärt und Rosen durch exoptatas übersetzt, als Infinitiv aufgefafst, nahm aber damals an dem *i* Anstofs, indem ich ein Verbum der 10ten Kl. voraussetzte, welches *ṭśayaḏyâi* erwarten liefse. Vgl. Lassen Anthol. p. 133.

a der Formen auf *a-ďyâi* als wirklicher Bestandtheil des Wortbildungssuffixes (*). Weiterer Beobachtung des Vêdischen Sprachgebrauchs mag es überlassen bleiben, zu entscheiden, ob man nicht auch Aoriste des Infinitivs auf *ďyâi* anzunehmen habe, aber mit gegenwärtiger Bedeutung, wie beim Potentialis (s. §. 705.). Gewifs ist, dafs, wenn man mit Benfey (Glossar p. 216.) die Potentialformen wie *huvéma*, *huvémahi*, *huvéya* und die Participia *huvát*, *huvâná* (von der aus *hvê* rufen zusammengezogenen Form *hu*) dem Aorist zuschreibt, man mit gleichem Rechte den Infinitiv *â-huvá-ďyâi* anzurufen (Yag'urv. 3. 13.) als Aorist fassen dürfte. Ich ziehe aber bis jetzt vor, anzunehmen, dafs die aus *hvê* zusammengezogene Form *hu* im Vêda-Dialekt nach drei verschiedenen Klassen gebeugt werde und ziehe die genannten Potentialformen zur 6ten Kl., die Participia *huvát*, *huvâná* und den Plur. med. *hûmáhê* (letzteres mit unregelmäfsiger Verlängerung des *u*) zur 2ten, und

(*) Pânini gibt l. c. das betreffende Suffix in 6 verschiedenen Gestalten, nämlich: *aďyâi*, *aďyâin*, *kaďyâi*, *kaďyâin*, *s'aďyâi*, *s'aďyâin*. Das schliefsende *n* negirt die Betonung des Suffixes (vergl. S. 1202.) und das anfangende *s'* deutet an, dafs die Wurzel in der Gestalt der Specialtempora erscheint, daher z. B. das oben erwähnte *pîbaďyâi* nach Sâyana (ed. Müller p. 712.) das Suffix *s'aďyâin* enthält, während *mâdayáďyâi*, weil es den Ton auf dem zum Suffix gerechneten *a* hat, nach Mahidhara das Suffix *s'aďyâi* enthält. Man vergleiche das Suffix *s'a*, d. h. *a* bei Wilson („Introd. to the gr. of the Sanskrit language," 2te Ausg. p. 327.), wodurch Adjective wie *pîba'* trinkend, *pas'ya'* sehend, *pûraya'* füllend gebildet werden. Durch *k* wird die reine, gunalose oder geschwächte Gestalt des Verbal-Thema's angedeutet und daher z. B. der Form *âhuva'ďyai* anzurufen (Yag'urv. 3. 13.), von der aus *hvê* zusammengezogenen Form *hu*, das Suffix *kaďyâi* zugeschrieben. *Aďyâi*, oder accentlos *aďyâin*, heifst das Suffix, wenn es an die verstärkte, oder an eine der Guna-Steigerung unfähige Form der Wurzel antritt, z. B. in *ks'a'raďyai* (Rigv. I. 63. 8.) um zu fliefsen von der Wz. *ks'ar* Kl. 1.

Formen wie *hávaté* (*) er ruft zur 1sten. Die 1ste P. sg. *huvé*, welche am Schlusse des citirten S'l. vorkommt, könnte sowohl zur 2ten als zur 6ten Klasse gezogen werden, eben so das Activpartici-pium *huvát*; ich ziehe aber letzteres darum lieber zur zweiten als zur sechsten Kl., weil es als Part. der 2ten Kl. zum Medial-Part. *huváná* stimmt. Mehr als *á-huváďyâi* hätte *gámaďyâi* gehen (Yag'urv. VI. 3.) darauf Anspruch, als Infin. des Aorists (*ágamam*) gelten zu können, da *gam* in den Specialtempp. *gač* substituirt; wenn aber die bis jetzt noch unbelegte Form *gámati*, welche Yâska (Naigh. II. 14.) dem Vêda-Dialekt zuschreibt, begründet ist, so kann *gámaďyâi* auch als Infin. des Praes. gelten. Überzeugend für die Existenz eines Infin. des Aor. wäre *vóčaďyâi* (vgl. §. 705.), wenn sich diese Form jemals nachweisen liefse.

853. Als Infinitive der 3ten Bildung des Aorists (jedoch nicht der Form auf *ďyâi*) liefsen sich die von Pâṇini (III. 4. 10.) erwähnten Formen *róhiśyâi* und *avyaťiśyâi* (letzteres mit *a* privat.) auffassen. Die Wurzel *ruh* wachsen würde nach der 3ten Bildung des Aorists *árôhiśam* bilden und von *vyať*, med., erschüttert werden, besteht wirklich der Aorist *ávyaťiši*. Nach Abzug des

---

(*) Auf *hu* Kl. 1. glaube ich das Zendische *du* sprechen zurückführen zu dürfen, welches bis jetzt keine befriedigende Vermittelung mit dem Skr. gefunden hat (s. Burnouf, Études p. 309. ff.), während ein anderes *du*, welches laufen bedeutet, seine Verwandtschaft mit den Skr. Wurzeln der Bewegung: *ďu*, *ďú* und *ďâo* (letzteres ebenfalls laufen) nicht verkennen läfst. Den Übergang von ह *h* zu ज *d* fasse ich so, dafs ersteres zunächst zu ज़ *ǵ* geworden, von da zu *d*, indem nämlich von dem Laute *ďs* nur das erste Element übrig geblieben ist. In ersterer Beziehung vergleiche man das Verhältnifs von ژوژ *ǵan* tödten zum Skr. हन् *han*, in letzterer das des Altpersischen *adam* ich zu अहम् *ahám* und des Neupersischen *dest* Hand zu हस्त *hásta*, *dânem* ich weifs zu ज्ञानामि *ǵânâmi*.

Augments und der Personal-Endung bleiben *róhiṡ*, *vyaṫiṡ* als Tempus-Stämme, wovon durch die weibliche Form *í* des Suffixes *a* leicht *róhiṡí*, *vyaṫiṡí* als Abstracta entspringen konnten, deren Dative *róhiṡyái*, *vyaṫiṡyái* lauten müfsten. Man könnte auch diese Dative von weiblichen Stämmen auf kurzes *i* ableiten, welches also an das Aorist-Thema *róhiṡ*, *vyaṫiṡ* in derselben Weise angetreten wäre, wie z. B. das von *ráṅhi* Schnelligkeit an die primitive Wurzel *raṅh*. In diesem Falle könnte im Dativ statt *ái* auch *ay-é* erwartet werden. Gehören aber die genannten Infinitive wirklich zur 3ten Bildung des Aorists, so lassen sich die auf *sé*, mit der allgemeinen Dativ-Endung *é*, zur 2ten (Griechischen 1sten) ziehen (s. §. 555.), wobei anzunehmen wäre, dafs der zwischen das angehängte Verb. subst. und die Personal-Endung tretende Bindevocal sich nicht auf die Infinitive wie *vakṡé* zu fahren, *g'iṡé'* zu siegen, erstrecke. Das erste Beispiel findet sich im Schol. zu Pân. III. 4. 9.; letzteres Rigv. I. 112. 12.: *anaṡváṅ yáb'i ráṫam áṽatam g'iṡé* durch welche ihr dem pferdlosen Wagen halfet siegen (des Siegens wegen). Sâyana nennt den Ausgang dieser Infinitivform *kṡé* (*), weil der Wurzelvocal ungunirt ist. Die gunirten Infinitive auf *sé* (euphon. *ṡé*, wegen des vorhergehenden *i*, *é*, *k*), wie das l. c. angeführte *méṡé* werfen, niederwerfen (Wz. *mi*) stimmen besser zur 1sten Aoristbildung, namentlich zum Medium der vocalisch endigenden Wurzeln, welche die Vriddhi-Steigerung ihres Activs wegen des zu grofsen Gewichts der Medial-Endungen zur Guna-Steigerung herabdrücken, während die consonantisch endigenden Wurzeln sich jeder Vocalsteigerung im Med. entschlagen. Man könnte darum auch alle

(*) Die grammatische Kunstsprache unterscheidet mit Rücksicht auf den Accent und der stärkeren oder schwächeren Form der Wz., nach Pân. l. c.: *sé*, *sén* und *kṡé*.

Infinitive auf *sé*, sie mögen gunirt sein oder nicht, zur 1sten Aoristbildung ziehen. Merkwürdig bleibt jedoch die Übereinstimmung der Infinitive auf *sé*, man mag sie von der ersten oder 2ten Aoristbildung entspringen lassen, mit Griechischen des 1sten Aorists, wie λῦ-σαι, τύπ-σαι, δεῖκ-σαι, wofür im Sanskrit, wenn *lú* abschneiden, *tup* schlagen, verwunden, *diś* (aus *dik*) zeigen einen Infinitiv dieser Art gebildet hätten, *lú-śé*, *tup-sé*, *dik-śé* zu erwarten wären; zu φῦσαι würde *bʻú-śé* stimmen, wobei daran zu erinnern, dafs der Vêda-Dialekt auch im Imperativ Aoriste dieser Art erhalten hat, und zwar von der Wurzel *bʻú* die Formen *bʻú-śa* = φῦσον, *bʻúśa-tam* (*upa-bʻúśatam*) = φύσατον, ohne dafs die analoge Indicativform sich nachweisen läfst.

854. Die Vêdischen Infinitive auf *sé* und ihre Griechischen Analoga auf σαι leiten uns zu den Lateinischen auf *re*, die ich schon in den *Annals of Oriental Liter.* p. 58. mit den Griechischen Infinitiven des 1sten Aorists zu vermitteln gesucht habe. Gewifs ist, dafs in den Latein. Infinitiven auf *re* (aus *se*), eben so wie im Griech. ersten Aorist und den 4 ersten Bildungen des Skr. Aorists, das Verbum subst. enthalten ist. Dies sieht man deutlich aus *pos-se* (für *pot-se*), da *possum* in seiner ganzen Conjugation die Verbindung von *pot* (durch Assimil. *pos*) mit dem Verb. subst. zeigt (über *pot-ui* aus *pot-fui* s. §. 558.). Am genauesten entspricht *es-se* für *ed-se* (neben *ed-e-re*) den erwähnten Skr. Infinitiven, und wenn von der Wurzel *ad* in den Vêda's ein Infin. dieser Art vorkommen sollte, so kann er in Folge des bekannten Lautgesetzes nicht anders als *at-sé* lauten. In *fer-re* aus *fer-se* und *vel-le* aus *vel-se* hat sich der Zischlaut des Hülfsverbums dem vorangehenden Cons. assimilirt. Für *fer-re* hätte man im Vêda-Dialekt *bʻr-śé* oder *bʻar-śé* zu erwarten. Den Lateinischen Infinitiven *da-re*, *stâ-re*, *î-re* würden im Vêdischen Sanskrit

dâ-sê, *sthâ-sê* (*), *i-śê* (nach Analogie von *gi-śê*) (**) oder *é-śê* (nach Analogie von *mê-śê*) begegnen. Man beachte, dafs nur solche Lat. Verba, welche durchweg oder in einigen Personen durch unmittelbare Anschliefsung der Personal-Endungen an die Wurzel auf die Skr. 2te Klasse sich stützen (s. S. 117.), auch dies Suffix des Inf. unmittelbar anschliefsen können oder müssen, während alle übrigen den Klassenvocal beibehalten, und zwar bei der 3ten Conj. *e* (für *i* aus *a*) wegen des folgenden *r* (s. p. 967.), daher steht *veh-e-re* dem oben erwähnten Skr. *vak-śê* (euphon. für *vah-sê*) gegenüber. Vielleicht ist auch das *a* der von Pânini (III. 4. 9.) erwähnten Infinitive auf *asê* als Klassenvocal anzusehen (***), und so würde das oft vorkommende *gîv-â-sê* (†) um zu leben (vgl. *gîv-a-ti* er lebt) dem Lat. *viv-e-re* begegnen. Ein anderes Beispiel dieser Art ist *ṛñgâsê* um zu schmücken, welches in einer von Benfey (Glossar. p. 34.) citirten Stelle des 5ten Buches des Rigv. dem Dativ *stôtavê* des gewöhnlichen Infinitivs parallel läuft: *vêmi tvâ pûśann ṛñgâsê vêmi stôtavê* ich komme, dich, o Pûschan, zu verherrlichen, ich komme (dich) zu preisen. So steht Rigv. I. 112. s. *câkśasê* zu sehen dem Dativ des gewöhnlichen Infinitivs *étavê* zu gehen zur Seite: durch welche Thaten ihr

---

(*) Wo nicht *śti-śê* mit Schwächung des *â* zu *i*, wie in *śti-tâ* (p. 1152. Anm. (***).) und *śti-ti* (§. 841.).

(**) Im Schol. zu Pân. l. c. finden wir wirklich *prêśê* als Zusammensetzung von *pra-iśê*.

(***) Vgl. z. B. *pât-a-tra-m* p. 1142., *âra-ti-s* Furcht §. 847.

(†) Z. B. Rigv. I. 37. 15., wo es den Accus. regiert: wir sind ihnen (den Marut's angehörend oder ergeben), um das ganze Leben (Lebensdauer) zu leben (*viśvañ cid âyur gîvaśê*).

den blinden (Rig'râś'vas) zu sehen, den S'rôṇas zu gehen befähigtet.

855. Wir dürfen die Möglichkeit nicht übersehen, dafs das *a* der Skr. Infinitive auf *asé* auch der Wurzelvocal des Verb. subst. sein könnte, obwohl dieser in den Zusammensetzungen und selbst in vielen einfachen Bildungen (s. §. 480.) verloren geht. Dann würde *-asé* dem Latein. *esse* entsprechen, sofern nicht *esse* in *es-se* zu zerlegen ist und hier also die Wurzel des Seyns zweimal steht, was wir oben bei dem Conjunct. *essem* als möglich zugelassen haben (*). Wie dem aber auch sei, so stehen die Formen auf *asé* und *sé*, wenn sie wirklich das Verb. subst. enthalten, hinsichtlich des Bildungsprincips des schliefsenden Infinitiv-Ausdrucks im Einklang mit den einfachen, den Dativ nackter Wurzelwörter darstellenden Infinitiven wie *dṛśé* um zu sehen. Diese drücken immer ein echt dativ es Verhältnifs aus, wie z. B. Rigv. I. 23. 21.: *sûryan dṛśé* um die Sonne zu sehen, 13. 7.: *idán nó barhír âsa'dé* um auf diese unsere Streu sich zu setzen; 105. 16.: *atikra'mé* zu überschreiten, zu vernachlässigen. Die letztgenannte Stelle verdient besondere Beachtung, weil hier der Dativ des Infin. den Nomin. eines Part. fut. pass. zu ersetzen scheint, ganz in der Weise, wie wir zu demselben Zweck den Infin. mit der Präp. zu gebrauchen, in Sätzen wie er ist zu loben (*laudandus est*), d. h. er ist zum Loben geeignet. Auch ist an unserer Stelle im Sanskrit-Text das Verb. subst. geistig vorhanden, aber, wie sehr gewöhnlich, formell nicht ausgedrückt. Ich setze Wilson's Übersetzung her: „*The sun, who is avowedly made the path in heaven, is not to be disregarded*, Gods,

(*) S. §. 708. und Curtius „Beiträge" p. 352.

(by you)" (*). — Vielleicht fehlte es auch dem Lateinischen nicht an Infinitiven, welche den Vêdischen wie *dṛśé*, *â-sádê*, *ati-krámê* entsprechen; sie wären in der 3ten Conjugation zu erwarten, wo den passiven Infinitiven wie *dici* (älter *dici-er*) activische wie *dice* zur Seite stehen müſsten, im Fall nicht die passiven Infinitiv-Endungen *î*, *i-er* Verstümmelungen von *eri*, *erier* sind; denn von *dicere* hätte *diceri*, *dicerier* kommen müssen, wie *amari*, *amarier*, *moneri*, *monerier*, *audiri*, *audirier*, von *amare* etc. Was den Ursprung der Lat. Passiv-Infinitive anbelangt, so ist offenbar die Form auf *i* eine Verstümmelung des älteren *i-er* (*laudarier*, *viderier*, *credier*; s. S. 687.). Der Übergang des activen *re* in *ri* vor dem zutretenden *er* des Passivs hat schwerlich in etwas anderem seinen Grund, als in der Vermeidung des Übellauts, den zwei aufeinander folgende *e* in Eormen wie *laudareer* verursachen würden. Daſs das *e* der activen Infinitiv-Endung kurz ist, während es als Vertreter des Skr. und Griech. Diphthongs von *sê*, σαι lang sein sollte, kann nicht befremden, da Vocale am Wort-Ende am meisten der Kürzung oder gänz-

---

(*) *Asâú yáḥ pánťâ âdityố divî pravấćyaṅ kṛtáḥ* | *ná sá dêvâ ati-krámê* — Pâṇini scheint wirklich in Constructionen dieser Art die Infinitiv-Dative auf *ê* nebst denen auf *tavâi* (s. §. 849.) als Vêdische Vertreter der Participia fut. pass. auf *ya*, *tavya* und *anîya* (in der grammatischen Kunstsprache *kṛtya* genannt) zu halten, denn er stellt sie (III. 4. 14.) mit zwei wirklichen, declinationsfähigen Participialsuffixen auf gleichen Fuſs, indem er sagt, daſs die Suffixe *tavâi*, *ê*, *ênya* und *tva* in den Vêda's im Sinne der *kṛtya's* gebraucht werden. Im folgenden Sûtra wird ausdrücklich *avaćakśê* (Wz. *ćakś*, Präp. *ava*) als ein Part. dieser Art dargestellt und im Commentar *nâ 'vaćakśê* durch *nâ 'vak̔yâtavyam* „non narrandum" erklärt. An unserer Stelle faſst auch Sâyana die in Rede stehende Form als Part. fut. pass., indem er *nâ 'tikrámê* durch *nâ 'tikramituṅ śakyaḥ* umschreibt und das betreffende Sûtra Pâṇini's citirt.

lichen Unterdrückung unterworfen sind (*). Die Länge des *î* des passiven Infinitivs kann als Ersatz des weggefallenen *er* angesehen werden (**).

856. Es bleibt uns noch übrig, der Infinitive des Lat. Perfects zu gedenken. Hier läſst sich in Formen wie *amavi-sse, monui-sse, legi-sse, audivi-sse* der Infin. des Verb. subst. eben so wenig übersehen, als in Plusquamperfecten wie *amaveram* das Imperfectum,

---

(*) Man beachte z. B. das kurze schlieſsende *e* in *benĕ*, *malĕ*, während den Adverbien von Adjectiven der 2ten Decl. ein langes *ê* zukommt, worin ich den Skr. Diphthong *ê* (= *a* + *i*) des Locativs von Stämmen auf *a* (= Lat. *u* der 2ten Decl.) zu erkennen glaube. Man vergleiche z. B. *novê* mit dem Skr. Locativ *navê* vom Stamme *nava* neu. Man berücksichtige auch die gelegentliche Kürzung des *ê* einiger Imperative der 2ten Conjug. (*cave* etc.) und die regelmäſsige Kürzung des *ê* althochdeutscher Conjunctive am Wort-Ende, wie *bĕre* er trage = Skr. *b'á'rêt*, Goth. *bairai* (§. 694. p. 950.).

(**) Auf die in der Quantitätslehre der Lateinischen Grammatiken aufgestellte Regel, daſs *i* am Wort-Ende, die bekannten Ausnahmen abgerechnet, lang sei, möchte ich mich nicht berufen, weil überall, wo im Lat. das schlieſsende *i* lang ist, auch ein Grund dazu vorhanden ist; z. B. im Gen. sg. und Nom. pl. der 2ten Decl. (s. pp. 231. 263.). Die Dativ-Endung *î* führe ich jetzt lieber zur Skr. wirklichen Dativ-Endung *ê* (= *ai*) als zur Locativ-Endung *i*, da auch im Plural die Endung *bus* einleuchtend zur Skr. Dativ-Ablativ-Endung stimmt, während im Griechischen der Dativ sing. und pl. sich gleich gut mit dem Skr. Locativ vermitteln lassen (s. §§. 195. 251.). Die Länge des *i* von *tibî* (*ibî*, *ubî*), *mihî* gegenüber den Sanskritischen Dativen *túb'yam*, *má'hyam* (§. 215.) kann als Ersatz der weggefallenen Endung *am* angesehen werden; ohne diesen Verlust wäre aus *b'yam*, *hyam* im Lat. *bium*, *hium* geworden. — In der 1. P. sg. des Perfects kann die Länge des *î* als Ersatz der weggefallenen Personal-Endung gelten (s. §. 552. Schluſs); in der 2ten P. vertritt das *î* der Endung *stî*, wenn die in §. 549. gegebene Erklärung richtig ist, das lange *â* der Skr. Endung *t'âs*. In ähnlicher Weise stützt sich, wie ich jetzt in Abweichung von §. 425. annehme, das *î* von *utî* auf das lange *â* Sanskritischer Pronominal-Adverbia auf *t'â*, namentlich begegnet *utî* dem Vêdischen *ká-t'â* wie? (Pâṇ. V. 3. 25.).

also mit Verlust des Vocals des Hülfsverb., den ich auch bei *ama-ve-ram* annehme (s. §. 644.). Sind aber die genannten Perfect-Infinitive ebenso wie die Plusquamperfecta offenbar Neubildungen, so haben doch die in der älteren Sprache zahlreich auftretenden Formen wie *scrip-se*, *consum-se*, *admis-se*, *divis-se*, *dic-se*, *produc-se*, *abstrac-se*, *advec-se* (s. Struve „Über die Lat. Declin. u. Conjug." p. 178.) allen Anspruch darauf, als Überlieferungen der Urperiode der Sprache zu gelten und den Griechischen Aorist-Infinitiven zur Seite gestellt zu werden, und zwar mit um so gröfserem Rechte, als die sämmtlichen Lateinischen Perfecte ihrem Ursprung nach höchst wahrscheinlich nichts anders als Aoriste sind (s. §. 546 ff.). Wir dürfen demnach *scrip-se*, *dic-se* dem Griech. γράπ-σαι, δείκ-σαι, und *ad-vec-se* dem oben (S. 1222.) erwähnten Skr. *vak-śé* gegenüberstellen. Hierbei ist es wichtig zu beachten, dafs allen von Struve l. c. belegten Perfect-Infinitiven der 3ten Conjugation auch analoge Perfecte (Aoriste) des Indicativs als Ausgangspunkt gerade so gegenüberstehen, wie den Griechischen Infinitiven auf σαι (ξαι, ψαι) Indicative auf σα (ξα, ψα), nur sind *invas-se*, *divis-se* (durch Assimil. aus *invad-se*, *divid-se*, vgl. §. 101.) vollkommener erhalten als *invâ-si*, *divî-si*, die des Endconson. der Wurzel verlustig gegangen sind, wobei zur Entschädigung in *divî-si* die Verlängerung des kurzen Wurzelvocals eingetreten ist. Die den Infinitiven auf *se* scheinbar analogen Futura exacta (*), wie *faxo*, *capso*, *axo*, *accepso* (**), sowie die perfectischen und plusquamperfectischen Conjunctive, wie *axim*, *ausim*,

(*) Ich halte jetzt, in Abweichung von dem, was §. 664. bemerkt worden, *faxo* und ähnliche Formen für wirkliche Futura exacta.

(**) Das *e* für *i* von *accepso* und ähnlichen Formen beruht auf dem in §. 6. ausgesprochenen Princip, also *accepso*, *abjexim* wie *acceptus*, *abjectus* für *acciptus*, *abjictus*.

objexim, *excessis*, *dixis*, *induxis*, *traxis*, *sponsis*, *amissis*, *injexit*, *extinxit*, *ademsit*, *serpsit*, *incensit*, *faxem*, *extinxem*, *intellexes*, *recesset*, *vixet*, *traxet* (s. Struve l. c. p. 175.) können mit den Infinitiven auf *se* schwerlich auf gleichen Fuſs gestellt werden, einmal weil den wenigsten derselben ein indicatives Perfect auf *si* (*xi* = *c-si*) gegenübersteht, und zweitens weil, wenn dies auch der Fall wäre, doch z. B. *capso*, *axim*, *extinxem* von dem vorauszusetzenden *capsi*, *axi*, und dem wirklich bestehenden *extinxi* nicht wohl so entsprungen sein könnten, daſs an die Stelle der Endungen des Perfects die des Fut. exact. und Conjunctivs des Perf. und Plusquamperf. getreten wären. Die drei letztgenannten Tempora und Modi sind verhältniſsmäſsig junge Bildungen, entstanden durch die Verbindung des Fut. und des Conjunctivs des Verb. subst. Praes. und Imperf. mit dem Perfect-Stamme (*) des attributiven Verb., und die Verwandtschaft ihres Schluſsbestandtheils mit dem *si* der Perfecta wie *serp-si* besteht demnach nur darin, daſs auch in letzterem das Verb. subst. enthalten ist, aber in Folge einer uralten, über die Zeit der Sprachtrennung hinausragenden Verbindung, wenn ich Recht habe, solche Perfecta mit der Sanskritischen zweiten und Griechischen 1sten Aoristbildung zu identificiren (s. §. 551. ff.). Wir gewinnen also zur Erklärung der betreffenden Formen nichts, wenn wir nicht-existirende Perfecta, wie *axi*, *faxi*, *sponsi* voraussetzen, denn wir müſsten dann erst wieder das Hülfsverbum des Perf. ind. beseitigen, um an seine Stelle das Auxiliare (*so*, *sim*, *sem*) der betreffenden Neubildung zu sezzen, oder wir müſsten z. B. *faxo* aus dem vorausgesetzten *faxi* vermittelst des hieraus theoretisch zu bildenden *faxero* durch Voraussetzung

(*) *Amave-ro* aus *amavi-ero*, vgl. §. 641., *amave-rim* aus *amavi-sim* nach §. 710., *amavi-ssem* aus *amavi-essem*.

einer Überspringung der Buchstaben *er* erklären. Warum findet man aber nicht neben den wirklich bestehenden Fut. ex. gelegentlich derartige Zusammenziehungen? Warum nicht z. B. neben *fécero* ein *féco*, neben *cépero* ein *cépo*, neben *tetigero* ein *tetigo*? Oder soll z. B. *fac-so* aus einem vorauszusetzenden *facero* so entstanden sein, dafs das aus *s* entstandene *r* wieder in seinen Urzustand zurückkehrte und nach Ausstofsung des *e* in unmittelbare Verbindung mit dem Endconsonanten der Wurzel trat? Oder soll *faxo* zu einer Zeit aus *faceso* entstanden sein, wo *s* zwischen zwei Vocalen noch nicht regelmäfsig zu *r* geworden war (s. §. 22.)? Am liebsten möchte ich jetzt die veralteten Futura exacta und ihre bildungsverwandten Conjunctive des Perf. und Plusquamperf. auf *sim*, *sem*, aus einem untergegangenen Geschlechte wirklicher Perfecta ableiten, während die bestehenden „Perfecta" genannten Praeterita aller Abstufungen ihrem Ursprunge nach Aoriste sind. Es konnten z. B. neben den Aoristen *fēci*, *cēpi* (s. §. 548.), *dic-si*, *duc-si*, *spopondi* (s. §. 579.) Perfecta bestanden haben wie *fefaca* (od. *pefaca*), *cecapa* (*), *didica*, *duduca*, *spoponda*, die man wohl dem Lateinischen in einer früheren Sprachperiode bei seinem nahen Zusammenhang mit dem Griechischen zutrauen darf. Es mag dahingestellt bleiben, ob das Latein. schon im Perf. ind. die Reduplicationssylbe später abgelegt habe (**), — wie es im

(*) Das bestehende Gesetz, wornach der schwerste Vocal *a* bei Belastung durch Reduplication sich zu *i* schwächte (s. §§. 6. 579.), mufs seinen Anfang gehabt haben und dürfte wohl in der Zeit, zu welcher wir uns hier zu erheben suchen, noch nicht gegolten haben. Man berücksichtige, dafs das Oskische *fefacust* dem Sinne nach = *fecerit* ist.

(**) Dann würden sich etwa *faca*, *capa*, *sponda* zu *fefaca* oder *pefaca* etc. verhalten, wie im Goth. z. B. *band* zum Skr. *babándha* (s. §. 589.) und denjenigen Präteriten, die noch im Goth. selber die Reduplic. geschützt haben, wie z. B. *gaigrôt* ich, er weinte = Skr. *čakránda*.

Imperf. und Aorist das Augment beseitigt hat, — oder ob diese Verzichtleistung erst bei der Belastung mit dem antretenden Verb. subst. stattfand, etwa wie die reduplicirten Aoriste (Perfecte) in der Zusammensetzung mit Präpositionen meistens auf die Reduplicationssylbe verzichten (*), während die analogen Skr. reduplicirten Aoriste (wie *ádudruvam*) auch in der Zusammensetzung die Reduplicationssylbe durchgängig beibehalten. Wie dem aber auch sei, so werden wohl zu irgend einer Zeit auch reduplic. Futura exacta bestanden haben, also z. B. *fefaxo* (od. *pefaxo*), *cecapso*, welche im Wesentlichen zu Griech. Futur. exact. wie λελύ-σομαι, τετύπ-σο-μαι stimmen würden, welchen wohl ursprünglich auch active Futura exacta, wie λελί-σω, τετύπ-σω, deren Sprößlinge sie eigentlich sind, werden zur Seite gestanden haben. Verhält es sich anders, so bleibt uns nichts übrig, als bei der oben (§. 664.) und schon früher in meinem Conjugationssystem (p. 98.) ausgesprochenen Ansicht zu verharren, daſs, wie auch Madvig (**) annimmt, die betreffenden Futura exacta ihrer Bildung, wie zum Theil auch ihrer Bedeutung nach, primäre Futura seien. In der That gleicht *axo* dem Griech. ἄξω wie ein Ei dem andern. Formen wie *levasso* vergleicht Madvig passend mit Griechischen wie γελάσω. Die Verdoppelung des *s* wäre demnach rein phonetisch, ohne etymologische Bedeutug, wie z. B. im Griech. ἐγέλασσα, woran Madvig erinnert, und wie in dem oben (§. 708.) zu ähnlichem Zwecke angeführten ἐτέλεσσα. Auch wenn *levasso* als Verstümmelung von *lelevasso* und wirkliches Fut. ex. gefaſst wird, stimmt

(*) *Do* und *sto* verdanken wahrscheinlich dem schwachen, vocalisch endigenden Bau der Wurzel die durchgreifende Bewahrung der Reduplication in der Zusammensetzung.

(**) „De formarum quarundam verbi Latini natura et usu" (Solemnia academica etc. Hauniae 1835. p. 6. sq.).

Digitized by Google

es hinsichtlich der Bezeichnung des Zukunftsverhältnisses zu γελάσω ebenso, wie, abgesehen von der passiven Personal-Endung, zu Griech. Fut. ex. wie τετιμήσομαι. Besonders begünstigt wird diese Ansicht durch die alten Infinitive auf *ssere* (Struve p. 180.), mit der Bedeutung des primären Futurums: *impetrassere*, *reconciliassere*, *expugnassere*, *averuncassere*, *depeculassere*, *deargentassere*. Sie stimmen, abgesehen von dem Infinitivsuffix, — welches im Latein. überall das des Aorists ist, — und der nicht befremdenden Verdoppelung des *s*, schön zu Griech. Futur-Infinitiven wie γελάσειν. Man darf mit Grund erwarten, dafs solche Infinitive ursprünglich nicht blofs in der ersten Conjugation werden bestanden haben, sondern dafs es auch Formen gab wie *habessere*, *axere*, (= ἄξειν), *faxere*, *capsere*. Es mag passend sein, hier auch die Futura exacta des Oskischen und Umbrischen in Erwägung zu ziehen, da diese beiden Dialekte in manchen andern Punkten der Grammatik ältere Formen als das Lateinische darbieten. Wichtig ist es, zu beachten, dafs das Umbrische in den meisten der uns erhaltenen Fut. ex. die Verbindung des Fut. ex. des Verb. subst. mit dem Praesensstamme oder der reinen Wurzel des Hauptverbums zeigt, doch so, dafs hinter Consonanten und auch in Einem der von Aufrecht und Kirchhof (Umbr. Sprachd. p. 146.) zusammengestellten Beispiele hinter einem Vocal (*i-ust iverit*) das *f* der Wz. *fu* abgeworfen wird, daher z. B. *fak-ust*, soviel als er wird machend gewesen sein, während das Lat. *fecerit* so viel heifst als gemacht habend wird er sein. Andere Beispiele sind *covort-ust* converterit, *ampr-e-fus* ambiverit (vgl. *fus*, auch *fust* fuerit), *ambr-e-furent* ambiverint (vgl. *furent* fuerint), *fak-urent* fecerint. Das Oskische folgt demselben Princip, nur fehlt es hier an dem vollständig erhaltenen *fu*; aber auch in dem blofsen *u*, z. B. von *dikust* dixerit, *pruhibust* prohibuerit,

Digitized by Google

fefakust fecerit hat Mommsen („Oskische Studien" p. 62.) schon vor der durch das Umbrische gewonnenen Aufklärung die Wurzel *fu* erkannt. Da die Wurzel *fu* in der Conjugation des Verb. subst. in der Regel erst im Perfect eintritt, so hat sie hierdurch schon an und für sich die Fähigkeit gewonnen, das Vergangenheitsverhältnifs auszudrücken, was aber nicht hindert, dafs das Oskische *fust* zugleich „erit" bedeutet (s. Mommsen l. c. p. 61.), letzteres in schöner Begegnung mit dem Zendischen 𐬨𐬀𐬎𐬌𐬌𐬀𐬌𐬙𐬌 *búsyêiti* und Litth. *bus* (s. p. 918.). Darum mag auch *fefakust* im wörtlichen Sinne von gemacht habend wird er sein gefafst werden, weil hier das Hauptverbum durch Redupl. die Vergangenheit ausdrückt; ähnlich könnte es sich mit einigen reduplicirten Fut. ex. des Umbrischen verhalten (l. c. p. 146.).

857. Wir kehren zum Infinitiv zurück, um zunächst zu bemerken, dafs im Vêda-Dialekt auch Accusative abstracter Wurzelwörter als Infinitive gebraucht werden, und zwar in echt accusativem Verhältnisse, jedoch nur wo der Infinitiv von *ś'ak* können regiert wird. Sie spalten sich nach Pâṇini (III. 4. 12.) in zwei Klassen, wovon die eine den Wurzelvocal verstärkt, die andere ihn unerweitert läfst. Der Commentar liefert als Beispiele *agniṅ vâi dêvâ vib'âg'an* (*an* euphon. für *am*) *nâ 'ś'aknuvan* das Feuer konnten die Götter nicht zertheilen (*); *apalupan* (*-am*) *nâ 'ś'aknuvan* sie konnten nicht zerstören. Hierzu fügen wir noch aus dem Rigvêda (I. 94. 3.): *ś'akéma tvâ samid'am* möchten wir

(*) Ich kann bei der aus ihrem Zusammenhang gerissenen Stelle die genaue Bedeutung von *vib'âg'am* nicht verbürgen. Was die Vocalverlängerung der Wz. *b'ag'* in dieser Infinitivform anbelangt, so vergleiche man das weibliche Substantiv *b'âg'* Theil, Glück, Verehrung.

Digitized by Google

dich anzünden können, und eine von Aufrecht („Umbr. Sprachd." p. 148.) aus dem Atharva-Vêda citirte Stelle: *mâ śakan pratidʻâm iśum* nicht mögen sie den Pfeil auflegen können. Wenn diese Infinitive ursprünglich schwerlich auf die Construction mit *śak* können beschränkt gewesen sind, so dürften sie doch wohl niemals einen sehr umfassenden Gebrauch gehabt haben, weil überhaupt die nackten Wurzelwörter die seltenste Art abstracter Substantive sind. Darum ziehe ich vor, die Oskischen und Umbrischen Infinitive auf *um*, welche Aufrecht und Kirchhof hierherziehen, lieber mit der sehr zahlreichen Klasse der durch das Suffix अ *a* gebildeten abstracten Substantive zu vermitteln, die, wie gezeigt worden, auch gelegentlich Infinitivstelle vertreten, und zu deren Accus. die Umbrisch-Oskischen Infinitive in formeller Beziehung besser stimmen, als zu dem der nackten Wurzelwörter, da consonantisch endigende Stämme, wie überhaupt die Wörter 3ter Decl. im Oskischen im Accusativ auf *im* ausgehen, und im Umbrischen, nach Analogie des Griechischen, den Nasal der Endung verloren haben und bei Masc. und Fem. mit *u* oder *o* schliefsen. Dagegen enden die Accusative der 2ten Declin., die auf die Skr. Wortklasse auf *a* sich stützt, im Oskischen sämmtlich auf *um* oder *om*, und im Umbrischen wird von der Endung *um* oder *om* der Nasal häufig unterdrückt (Aufr. u. Kirchh. p. 116.), ebenso beim Infinitiv, z. B. *aferu* und *afero* circumferre, *erum* u. *ero* esse. Beispiele Oskischer Infinitive sind: *deikum* dicere, *akum* agere, *moltaum* multare (*). Das letzte Beispiel widerstrebt am meisten der Identificirung mit den Acccusativen der Skr. Wurzelwörter, und man sieht deutlich, dafs hier das *u* ein Wortbildungs-

(*) Mommsen l. c. p. 66. Von den gewöhnlichen Accusativen der 2ten Decl. entfernen sich diese Formen nur durch das unbezeichnete *u*.

Digitized by Google

suffix ist, welches an das Thema der 1sten Conjug. getreten ist. Da diese der Skr. 10ten Kl. entspricht (s. §. 109.a) 6.), so kann man *molt-á-um*, abgesehen von dem männlichen Ausgang, gegenüber dem Sanskritisch-Zendischen weiblichen, mit den oben (§. 619.) erwähnten Sanskritischen und Zendischen Infinitiv-Arten, wie चोरयाम् *cór-ay-ám*, 𐬭𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀𐬌𐬨𐬀𐬌𐬙𐬀𐬌𐬨𐬀𐬌 *raódh-ay-aṅm* vergleichen. Besondere Beachtung verdient die Form *triibarakavum*, wenn sie wirklich, wie Mommsen vermuthet, ein perfectivischer Infinitiv ist; dann ist *v-um*, euphon. für *u-um* aus *fu-um*, der Infin. der Wz. *fu* mit vergangener Bedeutung (vgl. S. 1232. *dik-ust* dixerit aus *dik-fust*). — Mit den Oskischen Präsens-Infinitiven auf *um* hat Curtius (*) das Lat. *venum* (**) verglichen. Ist diese Vergleichung, wie ich glaube, richtig, so kann das Wort, wovon nur noch der Dativ (*veno*, *venui*) und Ablativ *veno* erhalten sind, ursprünglich nur der 2ten Declination angehören; auch stünde das *u* der 4ten Decl. als Bildungssuffix eines Abstractums im Lateinischen ganz isolirt, während das der 2ten durch das Skr. Suffix *a* als Bildungsmittel männlicher Abstracta zahlreich vertreten ist. Diese betonen meistens den Wurzelvocal und guniren denselben, wenn er dessen fähig ist; ein radicales *a* vor einfacher Consonanz wird verlängert. Beispiele sind, aufser den bereits erwähnten: *bʰéda-s* Spaltung (Wz. *bʰid*), *čéda-s* id. (Wz. *čid*), *yóga-s* Verbindung (Wz. *yug*), *króďa-s* Zorn (Wz. *krud*), *hása-s* Lachen (Wz. *has*), *káma-s* Wunsch, Liebe (Wz. *kam*). Im Griechischen entsprechen in Suffix und Betonung Abstracta wie πάλο-ς, φόβο-ς, δρόμο-ς, βρόμο-ς, τρόμο-ς, φόνο-ς, πλό(F)ο-ς,

(*) „Zeitschr. für die Alterthumsw." Juni 1847. p. 490.

(**) *Venundo* eigentlich ich gebe zu verkaufen, *veneo* für *venum eo* ich gehe in das Verkaufen.

πόνο-ς (*), ἔλεγχο-ς, ἵμερο-ς. Das Litthauische gleicht wegen der Bewahrung des ursprünglichen *a* in Abstracten dieser Art dem Sanskrit mehr als das Griechische und Lateinische, welches letztere übrigens aufser dem besprochenen Stamme *venu* nur noch *ludu-s* und etwa *jocu-s* (letzteres von verdunkelter Wurzel) zur Vergleichung darbietet. Beispiele im Litthauischen sind: *miẽga-s* Schlaf (*mẽgmi* ich schlafe), *uz'-mata-s* Vorwurf, Beschuldigung(**) (*metù* ich werfe), *báda-s* Hunger (*bádù* ich hungere, vgl. Skr. *bâḍ* od. *vâḍ* quälen), *jůka-s* Lachen (vgl. Latein. *jocu-s*) *kára-s* Streit, Krieg, *mena-s* Verständnifs (*menù* ich denke, *meno-s* ich verstehe mich auf etwas), *maina-s* Tausch, *rẽda-s* Ordnung, Anordnung, *róda-s* Rath.

858. Vom Altslawischen gehören diejenigen männlichen Abstracta hierher, von welchen Dobrowsky (p. 267.) sagt, dafs sie die reine Wurzelsylbe enthalten; sie enthalten aber in der That das aus *a* entartete Suffix *o* (s. §§. 255. 257. a).), welches im Nom. und Acc. unterdrückt, oder richtiger, durch ъ ersetzt wird, welches Dobrowsky nicht schreibt. Beispiele sind ловъ *lov'* das Fangen (Skr. *lâḍ'a-s* Erlangung), токъ *tok'* das Fliefsen (текѫ *tekuṅ* ich laufe), бродъ *brod'* Durchgang, Furth, исχодъ *isχod'* Ausgang, гладъ

(*) Da *o* ein schwererer Vocal als ε ist, so erinnert die Wahl dieses Vocals für das sonst in den betreffenden Wurzeln vorherrschende ε an die in den entsprechenden Sanskritischen Abstracten sich zeigende Vocalsteigerung, wenngleich *o* ebenso wie ε nur eine Entartung eines ursprünglichen *a* ist (s. §. 3. p. 4. und vgl. §. 255. a).)

(**) Dieses Wort ist beachtungswerth wegen Bewahrung des alten *a*, welches sich beim Verb. und den meisten anderen Bildungen dieser Wz. zu *e* entartet hat. *Metù* ich werfe, *uz'-mata-s* Vorwurf, *at-mota-s* Auswurf (auch *at-mata-s*) verhalten sich zu einander, wie z. B. im Griech. τρέπω, ἔτραπον, τρόπος.

glad' Hunger (*), стоудъ *stúd'* Schaam, страдъ *strad'* Furcht, von den Stämmen *lovo*, *toko* etc. Man beachte die Übereinstimmung, die das Slawische mit dem Griech. in der Wahl des kräftigeren Wurzelvocals darbietet, indem z. B. токъ *tok'* zu *tekuń* ich laufe sich ebenso verhält, wie im Griechischen δρόμο-ς zu δρέμω, φόβο-ς zu φέβομαι etc. Das Verhältnifs von стоудъ *stúd'* Schaam zu стыд *styd*, von стыдѣти ся *stydjeti sań* sich schämen (s. Miklos. Rad. p. 88.), gleicht dem der Sanskritischen Abstracta wie *yóga-s* Verbindung zu ihren Wurzeln mit *u*, denn оу *ú* ist im Slaw. die Gunirung des ы *y* (s. §. 255. f.).

859. Auch im Germanischen haben die hierher gehörenden männlichen Abstracta durch Unterdrückung des Endvocals des Stammes im Nom. und Acc. das Ansehen von Wurzelwörtern gewonnen. Da aber die Stämme auf *a* und *i* im Singular sich nicht unterscheiden, so bleibt es unsicher, ob z. B. das Goth. *thlauh-s* Flucht für *thlauha-s* oder für *thlauhi-s* stehe (s. §. 135.); in ersterem Falle stimmt es zu Skr. Bildungen wie *yóga-s* Verbindung (**), doch

---

(*) Skr. *grd'* begehren, aus *gard'* od. *grad'*; Goth. *grédôn* hungern, s. Glossarium Sanscr. (Fasc. I. a. 1840.) p. 107.

(**) Die Wz. des gedachten Goth. Abstr. ist *thluh*, wovon *thliuha*, *thlauh*, *thlauhum*, letzteres euphon. für *thluhum* (s. §. 82.). Der Umstand, dafs *thlauh-s* in seinem Vocal besser zum Praet. als zum Praes. oder zur wirklichen Wurzel stimmt, darf uns nicht veranlassen, es vom Praet., anstatt von der Wurzel selber abzuleiten. Man hätte sonst fast gleiche Veranlassung, z. B. das Skr. *yóga-s* von *yuyóga* (ich u. er verband), *bhéda-s* Spaltung von *bibhéda*, und im Griech. δρόμο-ς von δέδρομα abzuleiten. Die Wahrheit ist, dafs die Worthildung eben so wie die Tempus-Bildung bald an den reinen, bald an den gesteigerten Wurzelvocal, und aufserdem im Griech. und Germanischen bald an den ursprünglichen, bald an den mehr oder weniger geschwächten Wurzelvocal sich wendet. Wenn im Griech. δράμος für δρόμος gesagt würde, so würde darum doch nicht

steht der Goth. Diphthong von *thlauh-s* schwerlich als Folge der Gunirung, sondern wegen des folgenden *h*. Dafs *slêp-s* Schlaf hierher gehört, also für *slêpa-s*, nicht für *slepi-s* steht, kann aus den verwandten Dialecten gefolgert werden.

860. Um wieder zum Skr. Infinitivsuffix *tu* zurückzukehren, so ist noch zu bemerken, dafs die durch dasselbe gebildeten Formen in den Vêda's auch im Ablativ und Genitiv vorkommen, welche beiden Casus in der Form von einander nicht unterschieden sind. Doch ist ihr Gebrauch selten, und der Ablativ erscheint in den im Schol. zu Pâṇ. III. 4. 16. erwähnten Beispielen ganz im Character eines gewöhnlichen abstracten Substantivs, und man könnte z. B. das Lat. *ortus* überall, wo es vorkommt, eben so gut als Infinitiv ansehen,

---

das Abstractum vom Aorist (ἔδραμον) abzuleiten sein, sondern es hätte blofs mit diesem den Vortheil gemein, den Vocal der Wurzel in seiner ursprünglichen Gestalt geschützt zu haben, während das ε von (δρέμω) die gröfsere, und das ο von δέδρομα die geringere Schwächung des alten *a* ist. Im Gothischen ist *u* die geringste (s. §. 490.), und *i* die äufserste Schwächung des *a*, darum steht *run(a)-s* Lauf, Flufs, von der Wz. *rann* laufen, fliefsen (*rinna*, *rann*, *runnum*) auf der Stufe griechischer Abstracta wie δρόμο-ς, sofern wirklich das genannte Goth. Wort zur *a*-Declination gehört. Man darf es aber wegen der Gestalt seines Wurzelvocals eben so wenig vom Plur. des Praet. ableiten, als man z. B. *anafilh* Überlieferung (neutr.), weil es den Vocal des Praesens zeigt, von diesem, statt von der Wz. selber (*falh*) ableiten darf. Auch *drus* Fall, für *drusa-s* oder *drusi-s*, (das Nominativzeichen fällt bei Stämmen auf *sa* und *si* ab), darf man nicht vom Plural des Praet. ableiten, sondern es enthält, wie dieser, den reinen Wurzelvocal, der im Praes. *driusa* durch *i* (s. §. 27.), und im Sing. praet. *draus* durch *a* gunirt ist. — Dafs auch dem Zend die in Rede stehende Wortklasse nicht fehlt, beweisen die Stämme 𐬵𐬀𐬎𐬌𐬎 *zaêša* Wunsch, Wille (Skr. Wz. *guš* lieben, wünschen), 𐬞𐬁𐬎𐬀 *fraša* Frage, 𐬥𐬁𐬎𐬀 *nâša* Untergang (s. S. 995.), 𐬞𐬁𐬎𐬌𐬎𐬀 *fra-vâka* Verkündigung, 𐬭𐬀𐬐𐬀 *raêdha* Wachsthum, 𐬨𐬀𐬎 *maga* Gröfse (Wachsthum, s. Burnouf, Yaçna p. 72.).

als den l. c. von *purâ* eher, früher, vor, regierten Ablativ *ud-êtós* (*purâ sûryasyó 'dêtóḥ* (*-ya ud.*) vor dem Aufgehen der Sonne). Auch in den übrigen l. c. gegebenen Beispielen wird der Abl. des Abstractums auf *tu* von einer Präposition regiert, und zwar entweder von *purâ* vor, oder von *â* bis; so auch in einer Stelle des 1sten Buches des Rigvêda (41. 9.), worauf schon Böhtlingk (Commentar zu Pân. p. 152.) hingewiesen hat: *â' nid'átóḥ* bis zum Niederwerfen (der Würfel). Pânini beschränkt jedoch die in Rede stehende Infinitiv-Art auf die Wurzeln *sṭ'â*, *kar* (*kṛ*), *vad*, *ć'ar*, *hu*, *tam* und *g'an*, und darum sieht wohl auch Sâyana in *ni-d'átós* kein sogenanntes *tósun*, sondern ein gewöhnliches Abstractum mit dem Suffix *tu-n* (vgl. S. 1220. Anm.). Vielleicht hat auch *ni-d'átu* eine vollständige Declination, und sagt sich hierdurch nach der Meinung der Indischen Grammatiker von dem Infinitiv und seinen vêdischen Vertretern los.

861. Als Genitiv kommt die Form auf *tós* nach Pânini, der jedoch darin keinen Genitiv, sondern, wie in dem Gerundium auf *tvâ* und in dem Genitiv abstracter Wurzelwörter, wo er die Stelle des Infinitivs vertritt (*), ein Indeclinabile (I. 1. 40.) erkennt, nur in

(*) Die Genitiv-Endung *as* gilt den Indischen Grammatikern in diesem Falle nicht als Casus-Endung, sondern als Wortbildungs-Suffix, welches in der Kunstsprache *k-as-un* genannt wird (vgl. S. 1220. Anm.), also unbetont ist, obwohl in der Regel die einsylbigen Wortstämme den Ton nur in den starken Casus auf der Stammsylbe tragen (s. S. 1085.). Man mag die bevorzugte Accentuation der Wurzelwörter, wo ihr Genitiv Infinitivstelle vertritt, dem Umstande zuschreiben, dafs der Infinitiv die gewöhnlichen Abstracta durch gröfsere Lebens- und Handlungskraft überbietet, und berücksichtigen, was früher (§. 814.) über die zweifache Betonungsart der Formen auf *tar* (*tṛ*) gesagt worden, je nachdem sie als Participia den Accus. regieren, oder als ruhigere Nomina agentis stehen. Auch die Dative abstracter Wurzelwörter haben, wo sie als Infinitive stehen, in der Regel die kräf-

Construction mit *îśvara* Herr, fähig, vor (III. 4. 13.). Als Beispiel gibt der Scholiast: *îśvaró 'bhicáritôḥ* fähig zu beleidigen (Herr des Beleidigens). Ein Genitiv dieser Art, obwohl nicht als Infinitiv anerkannt, und auch nicht auf die Construction mit *îśvara* beschränkt, ist *kártôs* des Thuns, Machens, Handelns, welches Naigh. II, 1. mit dem infinitivischen Dativ *kártavái* und dem Gerundium *kṛtvî'* (s. S. 1205.) unter den *karman* (That) bedeutenden Wörtern erwähnt und Rigv. I. 115. 4. von *madʻyâ* in der Mitte regiert wird (*). Was das Verhältnifs des Gerundiums oder Instrumentalis *kṛtvâ'*, nach oder mit oder durch Machung, zu dem vom Stamme *kartu* entspringenden Acc. oder gewöhnlichen Infinitiv *kártum*, sowie zu den Dativen *kártavê*, *kártavái* und zum Genitiv *kártôs*, wie überhaupt das Verhältnifs der Gerundia auf *tvâ* zu den Infinitiven derselben Wurzel anbelangt, so zeigt das Gerundium bei Wurzeln, welche eine Steigerung oder Schwächung zulassen, immer die schwächere Gestalt der Wurzel, und den Ton ohne Ausnahme auf der Casus-Endung. Man vergleiche z. B.:

Infinitiv	Gerundium	Wurzel
váktum	*uktvâ*	*vac* sprechen
sváptum	*suptvâ'*	*svap* schlafen

tigere Betonung, wenigstens in den Fällen, wo nach Pânini (III. 4. 14.) der Infinit. auf *ê* (in der Kunstsprache *k-ê-n*) die Stelle des Part. fut. pass. ersetzt, wie in dem oben (§. 855.) erwähnten Beispiele *ati-krámê*, im Gegensatze zu dem oxytonirten *dṛśé'* (Pân. III. 4. 11., Rigv. I. 21. 2.).

(*) *Madʻyâ' kártôs* inmitten des Thuns (der Arbeit). *Madʻyâ'* ist eine Verstümmelung von *madʻyê'* (= *madʻyai*, s. §. 196.), wobei die Unterdrückung der Casus-Endung durch Verlängerung des Endvocals des Stammes ersetzt ist, in welcher Beziehung man Lateinische Dative wie *lupô* aus *lupoi* vergleichen möge (s. S. 230. und vergl. वसन्त *vasanta* für वसन्ते *vasantê* im Schol. zu Pân. VII. 1. 39.).

Infinitiv	Gerundium	Wurzel
práṣṭum	*pṛṣṭvấ*	*prać́* fragen
yáṣṭum	*iṣṭvấ*	*yaǵ* opfern
gráhîtum	*gṛhîtvấ*	*grah* nehmen
śróṫum	*śrutvấ*	*śru* hören
bʰávitum	*bʰûtvấ*	*bʰû* sein
yóktum	*yuktvấ*	*yuǵ* verbinden
bʰéttum	*bʰittvấ*	*bʰid* spalten
sṫáṫum	*sṫitvấ*	*sṫâ* stehen
hántum	*hatvá́*	*han* tödten

862. Diese Spaltung in der Wurzelgestalt und der Accentuation hindert nicht die Annahme, dafs das Gerundium und der Infinitiv ursprünglich dasselbe Thema und dieselbe Accentuation gehabt haben, dafs z. B. neben *yóktum* verbinden ein *yóktvâ* nach, mit oder durch Verbinden bestanden habe, ungefähr wie die Spaltung, die beim Part. praes. zwischen den starken und schwachen Casus stattfindet, keine ursprüngliche sein kann, und z. B. dem Accus. *tudántam* ein Instrum. *tudántâ* gegenübergestanden haben mufs, wofür in dem erhaltenen Sprachzustande das oxytonirte und des Nasals verlustig gegangene *tudatấ* steht (vgl. p. 1084.). Da die Schwächung des Gerundiums in der Wurzel und nicht am Suffix stattfindet, so erinnere ich noch an die Declination von *paṫín* Weg, wovon nur die mittleren Casus entspringen, während die starken die Wurzel durch Einfügung eines Nasals verstärken und zugleich accentuiren, dabei auch das Suffix in einer kräftigeren Form zeigen (*pán-ṫân* gegen *paṫín*), die schwächsten aber das Suffix, wie auch den Nasal der Wurzel, unterdrücken und den Accent auf die Casus-Endung herabsinken lassen, daher z. B. im Instr. *paṫấ* gegen *pán-*

Digitized by Google

tánam viam und *patíbyas* viis. Auch die Declination von *váh* tragend (am Ende von Compositen) bietet eine grofse Übereinstimmung dar mit dem formellen Verhältnifs des Gerund. auf *tvá* zum Infinitiv, namentlich mit denjenigen Gerundien, welche bei den mit *va* anfangenden Wurzeln das *a* unterdrücken und das *v* vocalisiren, nur zieht sich in den Compositen auf *váh* die lange Sylbe *vá* in den schwächsten Casus zu langem *ú*, die kurze Sylbe *va* der Gerundien aber zu kurzem *u* zusammen; im Übrigen verhält sich, auch hinsichtlich der Accentuation, *śály-úhá'* durch den Reis tragenden zu seinem Accus. *śáli-váham*, wie z. B. *uktvá* zu *vá'ktum*. Ein kurzes *u* zeigt *anaḍ-váh* Ochs (Wagen ziehender) (*) in den schwachen Casus, daher steht z. B. *anaḍ-uhá* zu *anaḍ-váham* ganz in demselben Verhältnifs wie *uktvá* zu *vá'ktum*. Wenn aber die das Gerundium und den Infinitiv erzeugenden weiblichen Stämme auf *tu* nur im Instrumentalis, d. h. im Gerundium, nicht aber in anderen schwachen Casus eine Schwächung erfahren haben, so mag der Grund in dem überaus häufigen Gebrauch des Instrum. des Gerundiums zu suchen sein, da die am meisten gebrauchten Formen auch am meisten der Abnutzung oder Schwächung unterworfen sind, weshalb z. B. die Wurzel des Verb. subst. *as* vor den schweren Endungen des Praes. ihren Vocal verliert, während keine andere vocalisch anfangende Wurzel in irgend einer Form eine solche Verstümmelung erfährt. Sollte das Formverhältnifs des Gerundiums auf *tvá* zu dem Inf. auf *tum* von dem bei der Spaltung

---

(*) Man nimmt *anaḍ-uh* als Thema an, doch leidet es keinen Zweifel, dafs *vah* der wahre Stamm des Schlufsbestandtheils dieses Comp., und hieraus *uh* durrh Znsammenziehung entsprungen sei. Der Nominativ ist *anaḍ-vân* und setzt ein nasalirtes Thema *anaḍ-vâṅh* voraus (vgl. §. 786., Suff. *vâṅs*).

in starke und schwache Casus wirkenden, gleichsam moralischen Princip unabhängig sein, so würde ich annehmen, und ich habe schon anderwärts darauf hingedeutet (*), dafs das dem Ausgang *tum* überlegene Gewicht *tvá* auf den vorangehenden Theil des Wortes, sowohl hinsichtlich der Formschwächung, als der Accent-Entziehung, ähnlich gewirkt habe, wie in der 2ten Haupt-Conjugation das Gewicht der schweren Personal-Endungen. Dann würde also z. B. das Verhältnifs von *i-tvá* zu *é-tum*, *dviṣ-ṭvá* zu *dvéṣ-ṭum*, *vit-tvá* zu *vét-tum*, *dat-tvá* zu *dá-tum*, *hi-tvá* zu *há-tum* mehr oder weniger entsprechend sein dem von

i-más wir gehen	zu	*é-mi* ich gehe
dviṣ-más wir hassen	zu	*dvéṣ-mi* ich hasse
vid-más wir wissen	zu	*véd-mi* ich weifs
dad-más wir geben	zu	*dádâ-mi* ich gebe
g'ahî-más wir verlassen	zu	*g'áhâ-mi* ich verlasse

Wie dem aber auch sei, gewifs ist, dafs das Gerundium auf *tv-á* und die Infinitive auf *tu-m*, *tó-s*, *tav-é*, *tav-ái*, ein gemeinschaftliches Bildungssuffix haben und im Wesentlichen nur durch ihre Casus-Endung verschieden sind, und dafs der durch *tu* gebildete abstracte Substantivstamm weiblich ist, was früher nur aus dem Instrumentalis auf *tv-á* gefolgert werden konnte (**), nun aber auch aus den Vêdischen Dativ-Formen auf *tav-ái* erhellt. Die Griechischen Abstracta auf τύ-ς — wie βοητύ-ς, βρωτύ-ς, ἐδητύ-ς, ἐπητύ-ς, ἐλεητύ-ς, γελα-σ-τύ-ς, ὀρχη-σ-τύ-ς — die zuerst in meiner Abhandlung über den Einflufs der Pronomina auf die Wortbildung (p. 25.) in diesen

---

(*) Kleinere Sanskrit-Gr. §. 562.

(**) Von einem männlichen oder neutralen Stamme würde, im klassischen Sanskrit wenigstens, *tuná* kommen.

Bildungskreis gezogen worden sind, zeugen ebenfalls für die weibliche Natur der Sanskritischen Schwesterwörter, sie zeugen aber auch, was wohl zu beachten ist, dafür, dafs erst nach der Trennung des Griechischen vom Sanskrit diese Klasse abstracter Substantive im Sanskrit zur Infinitiv- und Gerundial-Würde sich erhoben hat, während sie auch im Zend noch im Kreise der gewöhnlichen Substantive sich bewegt. Hierher gehört 𐬵𐬌𐬎𐬀𐬎𐬎𐬀 *pĕrĕ-tu*, dessen weibliches Geschlecht durch den Accusativ pl. *pĕrĕtûs* bewiesen ist; seine abstracte Natur aber hat es in eine concrete verwandelt. Es wird wohl ursprünglich Durchgang, Übergang (*) bedeutet haben, hat aber die Bedeutung Brücke angenommen. Wahrscheinlich wird auch 𐬵𐬀𐬯𐬀 *zantu* Stadt (ursprünglich wohl Erzeugung, Schöpfung), dessen Geschlecht aus den vorkommenden Formen nicht zu ermitteln ist, hierher gehören. Den oben (S. 300.) besprochenen Instrumentalis 𐬯𐬀𐬯𐬞𐬹 *zaṅthwâ* durch Zeugung, sowie 𐬯𐬀𐬯𐬞𐬹 *g'aṅthwa* durch Schlagen, Tödten (**), und den Ablativ *zaṅthwâṭ* ziehe ich jetzt lieber zu dem Suffix *thwa* = Skr. *tva*, da im Vêda-Dialect das betreffende Suffix auch primitive Abstracta bildet (s. §. 832.), und zwar aus der starken Form der Wurzel, so dafs von जन् *g'an* und हन् *han* die Stämme जन्त्व *g'antva* und हन्त्व *hantva* erwartet werden könnten. Zu dieser Ansicht veranlafst mich vorzüglich der Ablativ 𐬵𐬀𐬯𐬞𐬹𐬎 *zaṅthwâṭ* (***), der besser zu einem Thema *zaṅthwa* als zu *zantu* stimmt, da sich von Stämmen auf *u* sonst noch keine Ablative auf *âṭ* gefunden haben,

---

(*) Wz. *pĕrĕ* = Skr. *par* (*pṛ*), s. Brockhaus, Glossar p. 376.

(**) S. §. 159. p. 191., wo *g'aṅthwa* für *zaṅthwa* zu lesen.

(***) V. S. p. 83.: 𐬵𐬀𐬯𐬞𐬹𐬎 ... 𐬐𐬀𐬐 𐬐𐬀𐬐 *para nars ... zaṅthwâṭ* „ante hominis generationem," s. Gramm. crit. p. 253.

sondern nur solche mit kurzem *a* vor dem *t*, oder mit unmittelbarer Anschliefsung des Ablativzeichens an das Thema. Die Instrumentale auf *thwa* (oder *thwâ*, s. S. 301.) lassen sich eben so gut aus weiblichen Stämmen auf *tu*, als aus neutralen oder männlichen auf *thwa* erklären. Entschieden von einem Stamme auf *thwa* kommt aber der Accus. *raêthwĕm* Verunreinigung (*), von dessen Thema *raêthwa* das Denomin. *raêthwayêiti* er verunreinigt stammt. Das primitive Verbum kommt nicht vor, weshalb es unsicher ist, ob *raêthwa* wirklich ein primitives Abstractum ist.

863. Dafs die Lateinischen Supina in ihrem Stamme mit den Sanskritischen Infinitivstämmen auf *tu* identisch sind, liegt am Tage, wenngleich die analogen Abstracta mit vollständiger Declination, wie *or-tu-s*, *inter-i-tu-s*, *sta-tu-s*, *ac-tu-s*, *duc-tu-s*, *rap-tu-s*, *ac-ces-su-s* (aus *ac-ces-tu-s*, s. §. 101.) *câ-su-s* (aus *cas-su-s* für *cas-tus*) *cur-su-s* *vom-i-tu-s* (**), nicht wie ihre Griechischen Analoga dem weiblichen

(*) Vgl. Spiegel „Der 19. Farg. des V. S." p. 82.

(**) Auch das Sanskrit schliefst häufig das betreffende Suffix mittelst eines Bindevocals *i* an die Wz. und bildet namentlich aus *vam* sich erbrechen den Stamm *vamitu*, wovon der Infinitiv *vám-i-tum* (= Sup. *vom-i-tum*) und das Gerund. *vam-i-tvá'*. Wenn aber hinsichtlich der Einfügung oder Weglassung des Bindevocals der Infinit. und das Gerund. nicht überall mit einander übereinstimmen, und z. B. dem Infin. *bʻáv-i-tum* sein ein Gerund. *bʻú-tvá'* zur Seite steht, so erinnere ich daran, dafs das Suffix *váns* des Part. perf., wo es mit einem Bindevocal *i* an die Wurzel gehängt wird, diesen Bindevocal in den schwächsten Casus ausstöfst (Instr. *péć-úś'-á* gegenüber dem Acc. *péć-i-vá'ns-am*), was mich nicht abhält anzunehmen, dafs bei diesem Part. ursprünglich alle Casus von gleichem Stamme kommen. Die Abwesenheit des Bindevocals in den schwächsten Casus braucht man nicht aus dem Umstande zu erklären, dafs hier das Bildungssuffix vocalisch anfängt, da *péć-y-úś'á* (für *péć-i-úś'á*) eben so wenig befremden könnte, als z. B. *ninʻáy-i-ʻía* (neben *ninʻé-ʻía*) von der Wz. *nî* führen, welche der Personal-Endung *ʻía* nach Willkühr, und den Personal-Endungen *va*, *ma*, *sê*, *vahê*, *mahê*,

Geschlecht getreu geblieben sind. Wie genau übrigens bei vielen Wurzeln der Accus. des Lat. Supinums mit dem des Skr. Infinitivs, abgesehen von der Gunirung des letzteren, übereinstimmt, entnehme man aus folgenden Beispielen:

Sanskrit	Lateinisch
sťá-tum stehen	*stâtum*
dá-tum geben	*datum*
d'má-tum blasen	*flâtum*
g'ñá-tum wissen	*nôtum*
pá-tum trinken	*pôtum*
é-tum gehen	*itum* (vgl. ἴτυς)
šé-tum schlafen	*quiêtum*
yó-tum, *yáv-i-tum* verbinden	*jûtum*
sró-tum fliefsen	*rutum* (vgl. *rivus*)
stár-tum ausstreuen	*strâtum*
pak-tum kochen	*coctum*
ánk-tum salben	*unctum*
b'ánk-tum brechen	*fractum*

d'vé, nothwendig einen Bindevocal *i* vorsetzt, daher *niny-i-vá*, *niny-i-má*, *niny-i-s'é* etc. Die Verba der 10ten Klasse und die ihnen analogen Causalformen haben sämmtlich sowohl im Infinitiv als im Gerundium den Bindevocal *i* hinter dem Character *ay* (für *aya* der Specialtempora) und guniren gunafähige Wurzelvocale, daher z. B. *ćôr-ay-i-tum*, *ćôr-ay-i-tvâ*, von *ćur* stehlen. Dem *ay* entspricht das Lat. *â* oder *î* von Formen wie *am-â-tum*, *aud-î-tum* (s. §. 109[a]. 6.). Dagegen verzichten Verba der Lat. 2ten Conjug., obwohl sie ebenfalls auf die Skr. 10te Kl. sich stützen, auf ihren Conjugationscharacter und fügen das Suffix entweder unmittelbar oder mittelst eines Bindevocals *i* an die Wurzel (*doc-tum*, *mon-i-tum* für *doc-ê-tum*, *mon-ê-tum*, vgl. S. 1115. Anm. (**), *Flê-tum*, *plê-tum* machen eine nothwendige, *dêl-ê-tum* eine freiwillige Ausnahme.

Digitized by Google

Sanskrit	Lateinisch
bráś-tum braten (Wz. *brag'g'*)	*frictum*
yók-tum verbinden	*junctum*
át-tum essen	*ésum* (s. §. 101.)
čét-tum spalten	*scissum*
bét-tum id.	*fissum*
tót-tum stofsen	*tûsum* (aus *tus-sum* für *tus-tum*,
rát-tum spalten	*rósum* s. §. 101.).
vét-tum wissen	*ví-sum* (aus *vis-sum*, *vis-tum*)
g'án-i-tum zeugen, gebären, werden	*gen-i-tum*
sván-i-tum tönen	*son-i-tum*
lóp-tum brechen	*ruptum*
sárp-tum gehen	*serptum*
vám-i-tum sich erbrechen	*vom-i-tum*
déś-tum zeigen	*dictum*
péś-tum zerstofsen	*pistum*
dóg-d'um (*) melken	*ductum*
mé-d'um (**) mingere	*mictum*
vó-d'um fahren	*vectum*

864. Die in den Litthauischen und Lettischen Grammatiken „Supinum" genannte Form stimmt mit dem Lateinischen Acc. des Supinums merkwürdig darin überein, dafs sie nur nach Verben der Bewegung gebraucht wird, um das Ziel auszudrücken, wohin die Bewegung gerichtet ist, d. h. die Absicht, weshalb sie stattfindet (vgl.

(*) Euphonisch für *dóh-tum*, von der Wz. *duh* = Goth. *tuh* (*tiuha* ich ziehe, *tauh* ich zog).

(**) Für *méh-tum*, woraus zunächst *méd-d'um*.

S. 1209.). Das Accusativzeichen, dessen Nasal sonst im Litthauischen an dem vorhergehenden Vocal angedeutet wird (s. §. 149.), ist von dieser Form völlig gewichen, obwohl er in den bereits früher erwähnten Zusammensetzungen wie *butum-bime* (s. S. 940. u. §. 687.) unter dem Schutze des folgenden Labials in seiner Urgestalt erhalten ist. Ich setze einige Litthauische Supin-Constructionen aus der Bibel-Übersetzung her: *iszẽjo sẽjẽjas sẽtu* „es ging ein Säemann aus zu säen" (Matth. 13. 3.); *kad nuẽjeń in miestelus, saw nusipirktu walgiń* „dafs sie gehen (gehend) in die Dörfer, sich zu kaufen Speise" (14. 15.); *nuẽjeńs jeszkotu paklydusęń* „hingehend zu suchen das verirrte" (18. 12.); *jus iszẽjote... sugáutu mannęń* „ihr seid ausgegangen zu fangen mich" (26. 55.). Es ist jedoch der Gebrauch dieses Supinums in dem erhaltenen Zustand des Litth. nach Verben der Bewegung nicht ausschliefslich nothwendig, sondern man findet in der Bibelübersetzung in solchen Constructionen häufiger den gewöhnlichen Infinitiv auf *ti*, oder mit unterdrücktem *i*, *t'*, z. B. Matth. 9. 13.: *asz atẽjau griesznûsus wadinti* „ich bin gekommen die Sünder zu rufen" (vgl. Skr. *vad* sprechen); 10. 34.: *asz ne atẽjau pakajuń susti* „ich bin nicht gekommen Frieden zu senden"; 5. 17.: *ne atẽjau panukint', bet iszpildit'*, „ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen." Dagegen hat die dem Litthauischen sehr nahe stehende Sprache der alten Preufsen für den gewöhnlichen Infinitiv zwei Formen, wovon die eine dem Accus. des Skr. Infinitivs und Lat. Supinums, sowie dem Litth. Supinum entspricht, und zwar, wie in der gewöhnlichen Declination, mit Bewahrung des Accusativzeichens in der Gestalt von *n* — z. B. *dâ-tun* od. *dâ-ton* geben = Skr. *dâtum*, *pâ-ton* (*)

(*) *ton* aus *tun*, vergl. §. 77.

trinken = *pâ-tum*, *gem-ton* gebären = *g'án-i-tum*, — und die andere, mit dem Ausgang *twei*, eine merkwürdige Ähnlichkeit mit dem oben (§. 852.) erwähnten Vêdischen Infinitiv-Dativ auf *tavâi* (für *tvâi*) darbietet, wovon in keiner anderen Europäischen Schwestersprache eine Spur übrig geblieben ist. Sie hat aber, ihrer Herkunft unbewufst, ebenfalls accusative Bedeutung, wobei ich daran erinnere, dafs auch in den Vêda's die oben (§. 852.) besprochenen Infinitive auf *dyâi*, trotz ihrer dativen Form, gelegentlich das Accusativ-Verhältnifs ausdrücken; so Yag'urvêda VI. 3.: *uśmasi gámadyâi* wir wollen gehen (*). Was nun die Preufsische Form auf *twei* anbelangt, so stimmt, wenn man *twei* aus *tu-ei* erklärt, *ei* als weibliche Casus-Endung zu den Pronominal-Dativen auf *ei*, wie *stessi-ei* dieser = Skr. *ta-sy-âi*, Goth. *thi-z-ai* (s. S. 497.). Es könnte aber auch das *ei* der betreffenden Infinitivform auf das Skr. *ê* (= *ai*) der Vêda-Formen auf *tav-ê* sich stützen, so dafs z. B. *dâ-twei* geben zu seinem Acc. *dâ-tu-n* sich verhalten würde wie im Vêda-Dialect das vorauszusetzende *dâ-tav-ê*, welches ohne Guna *dâ-tv-ê* lauten würde, zu *dâ-tum*. Zu *pû-tw-ei* trinken bietet uns der Rigvêda die Schwesterform *pâ-tav-ê* dar (I. 28. 6.). Die übrigen hierher gehörenden Preufsischen Formen, welche Nesselmann p. 65. ff. zusammengestellt hat, sind: *biâ-twei*, *bia-twi* (**) fürchten (Skr. *bî* fürchten, *bayâ* Furcht), *stâ-twei* stehen, *at-trâ-twei* antwor-

(*) An einer anderen Stelle des Yag'urv. (III. 13.) werden die Infinitive *âhuvâ'dyâi* anrufen und *mâdaya'dyâi* erfreuen von einem nicht ausgedrückten Verbum (nach dem Schol. *iccâmi* ich wünsche, will) regiert und haben somit ebenfalls accusative Bedeutung: *uśâ' vâm indrâgni âhuvâ'dyâ uśâ'râ'dasaḥ saha' mâdaya'dyâi* „Euch beide, Indra und Agni! (will ich) anrufen, beide zugleich um des Reichthums willen erfreuen."

(**) Für *twei* kommt auch *twi*, *twer* und *twe* vor, s. Nesselm. p. 65. ff.

ten, *billî-twei* sagen (Skr. *brû* sprechen), *en-dyrî-twei* ansehen (Skr. *darś*, *dṛś* sehen), *pallaps-i-twei* (*) begehren (Skr. *lilaps*, Infin. *lilaps-i-tum* zu erlangen wünschen, Wz. *lab'*), *kirdî-twei* hören, *madli-twei* bitten, *au-schaudî-twei* vertrauen, *schlûsi-twei* dienen, *turrî-twei* haben, *wacki-twei* locken (**), *gallin-twei* tödten, *leigin-twey* richten, *smunin-twey* ehren, *sundin-twei* strafen, *swintin-twei* heiligen, *menen-twey* gedenken, erwähnen (Skr. *man* denken), *gir-twei* loben (Vêd. *gir* Loblied, *gṛ-ṇâ'-mi* ich lobe) *gun-twei* treiben, *lim-twei*, *lemb-twey* brechen (Skr. *lump-â'-mi* ich breche), *ranc-twei*, *ranck-twey* stehlen (***), *is-twei*, *is-twe* essen (†), *tiens-twei* reizen, *wes-twei* (aus *wed-twei*) führen.

865. Häufiger als die Infinitive auf *tun*, *ton* und *twei* sind in der Sprache der alten Preufsen die Infinitive auf *t*, wie *da-t* geben, *sta-t* stehen, *bou-t* sein, *giw-i-t* leben, *teick-u-t* schaffen (Skr. *taks'*, im Vêda-Dialect machen). Diese haben, wie ich nicht zweifle, ein schliefsendes *i* verloren und stimmen zu den Litthauischen Infinitiven auf *ti*, deren *i* auch häufig apostrophirt wird (s.

(*) *Pa* ist Präp. und der Anfangscons. der Wz. verdoppelt, nach der dem Preufsischen eigenthümlichen Neigung zur Consonantenverdoppelung. Man vergleiche die Skr. Wz. *lab'* erlangen (λαμβάνω, ἔλαβον), dessen Desider. regelmäfsig *lilaps* lauten würde (s. §. 750.), wofür *lips*. Von *lab'* erlangen scheint auch durch blofse Vocalschwächung die Wz. *lub'* begehren entsprungen zu sein. Die Pr. Wurzel *lap* befehlen scheint zum Skr. *lap* sprechen zu gehören.

(**) *En-wackêmai* wir rufen an, vergl. Skr. *vać* (aus *vak*), Infinitiv *vaktum* sprechen.

(***) Hiermit verwandt ist unter andern das Litth. *rankà* Hand als nehmende, altpr. acc. *ranka-n*, pl. acc. *ranka-ns*. Im Skr. heifst die noch unbelegte Wz. *rak* (auch *lak*) erlangen.

(†) Euphon. für *id-twei*, *id-twe* (s. p. 661.), vgl. Skr. Inf. *at-tum* aus *ad-tum*.

S. 1248.) und im Lettischen wie im Preufsischen spurlos untergegangen ist (*). Hieran reihen sich auch die Altslawischen Infinitive, welche jedoch das *i* des Suffixes standhaft geschützt haben, daher z. B. ѣсти *jas-ti* (euphon. für *jad-ti*) essen, gegenüber dem Litth. *ês-ti* und Preufs. *is-t*. Der Ausgangspunkt dieser Infinitive findet sich, wie schon anderwärts bemerkt worden (**), höchst wahrscheinlich in den Skr. weiblichen Abstracten auf *ti* (s. §. 841.), mit deren Thema die Litthauischen und Altsl. Infinitive hinsichtlich ihres Suffixes identisch sind; man vergleiche *buti*, быти *byti* sein mit dem Skr. *bhúti* existentia, *eiti*, ити *iti* gehen mit इति *iti* das Gehen (nur erhalten in *sam-iti* Schlacht, eigentl. Zusammenkommen). Da aber solche Wortstämme, aufser am Anfange von Compositen, in den Sprachen nicht vorkommen, so fragt es sich, welchen Casus repräsentiren die Slawisch-Litthauischen Infinitivformen auf *ti*? Ich glaube den Dativ, denn der Acc., welcher dem Sinne nach geeigneter wäre, liefse im Litthauischen *tin* und im Slawischen ть *tj* erwarten (vgl. кость *kostj* vom Stamme *kosti*, p. 364.), im Dativ aber und dem ihm gleichlautenden Locat. sind die Altslawischen *i*-Stämme von ihrem Thema nicht unterschieden (s. §. 268. u. S. 364.), und auch im Lettischen zeigen die Stämme auf *i* im Dativ, zugleich aber auch im Acc., die nackte Grundform, deren *i* im Nom. und Genit. unterdrückt ist, daher z. B. *aw'-s* als Nom. und Gen. für Skr. *avi-s*, *avê-s*, Lat. *ovi-s*, *ovi-s*, aber Dat. und Acc. *awi*, und im Litthauischen ist bei der gewöhnlichen Declination der Stämme auf *i* der

(*) Beispiele im Lettischen: *jah-t* (= *jâ-t*) reiten (vgl. Skr.Wz. *yâ* gehen), *see-t* binden (Skr. Wz. *si* id.), *ee-t* gehen, *bih-t* (= *bî-t*) sich fürchten (Skr. Wz. *bî*), *buh-t* (= *bût*) sein (Litth. *bu-ti*, Skr. *bhû-ti* das Sein), *wem-t* vomere (Skr. Wurzel *vam*).

(**) „Einfluſs der Pron. auf die Wortbildung" p. 25.

möchte jedoch dem Supinum nicht noch einen 3ten Casus zugestehen und glaube, dafs die Form auf *tû* sich überall als Ablativ auffassen läfst, und zwar in den meisten Fällen als Ablativ der näheren Bestimmung, den man durch in Ansehung, in Beziehung umschreiben kann, wie oben *dictu quam re faciliora.* Die Behauptung aber, dafs der Ablat. des Supinums auch das Verhältnifs der Entfernung auszudrücken im Stande sei, was die ursprüngliche Bestimmung des Ablativs ist, nehme ich zurück, indem ich in einer Stelle bei Cato R. R. (*primus cubitu surgat, postremus cubitum eat*) nicht mehr mit Vossius (s. auch Ramshorn p. 452.) die Supina von *cumbo* erkennen kann, sondern nur den gewöhnlichen Ablativ und Accus. des concreten *cubitus* Lager, Bett, also „der erste erhebe sich vom Bette, der letzte gehe zu Bett." Auch in *obsonatu redeo* (Plaut.) und *redeunt pastu oves* kann ich nicht mit G. F. Grotefend (p. 347., s. auch Ramshorn p. 452.) den Ablativ des Sup. erkennen, da der Ablat. von *obsonatus* und *pastus*, womit freilich das betreffende Sup. seinem Ursprunge nach identisch ist, hier sehr gut ausreicht. Gewifs aber ist, dafs die Latein. Supina den gewöhnlichen Abstracten der 4ten Decl. in syntaktischer Beziehung noch ganz nahe stehen, und ich glaube nicht, dafs das Lateinische seine Supina als solche oder als Infinitive schon aus dem Asiatischen Stammlande mitgebracht habe, sondern ich nehme jetzt nur eine Bildungsverwandtschaft mit den Skr. Infinitiven auf *tu-m*, wie mit den Griech. Abstracten auf τυ-ς an, lasse aber die syntaktische Individualisirung der Lat. Supina erst auf Römischem Boden vor sich gehen, wie ja auch in der älteren Latinität die Abstracta auf *tio* die Fähigkeit, wie Infinitive den Accusativ zu regieren, gewonnen haben (*), worauf die

(*) Beispiele bei Plautus: *Quid tibi hanc digito tactio est? quid tibi istunc tactio est?*

spätere Sprache wieder verzichtet hat. Anders verhält es sich mit den zu den Lat. Supinen stimmenden Formen der Litthauischen und Slawischen Supinen und dem Altpreufsischen Infinitiv (§§. 864. 466.), welche ohne einen Anhalt an eine mit vollständiger Declination ausgestattete Wortklasse in den betreffenden Sprachen isolirt dastehen, und sich um so eher als Überlieferungen aus der Zeit der Identität mit dem Sanskrit ansehen lassen, als die genannten Sprachen auch durch manche andere Erscheinungen darauf hindeuten, dafs sie sich erst zu einer Zeit vom Sanskrit getrennt haben, wo dieses schon manche Entartungen erfahren hatte, die die Klassischen und Germanischen Sprachen noch nicht kennen (*).

---

quid tibi hanc notio est? quid tibi hanc aditio est? quid tibi huc receptio ad te est meum virum? quid tibi hanc curatio est? Es scheint sich also dieser Sprachgebrauch nur bei Fragen erhalten, oder überhaupt gebildet zu haben.

(*) Ich habe mich über diesen Gegenstand ausführlicher in einer vor mehreren Jahren in der Akademie gelesenen, aber noch ungedruckten Abhandlung über die Sprache der alten Preufsen ausgesprochen, und mich hierbei besonders auf das aus *k* entstandene palatale *ś* berufen, wofür die klassischen Sprachen die ursprüngliche gutturale Tenuis, die Germanischen *h* (nach dem Lautverschiebungsgesetz, s. §. 87.), die Lettischen u. Slawischen aber in den meisten vergleichbaren Wörtern ebenfalls einen Zischlaut zeigen. Man vergleiche z. B. Skr. *áśva-s* Pferd, *áśvâ* Stute mit dem Litth. *aszwa* gegen Lat. *equus*, *equa*, Altsächs. *ehu*; *śvan* (Th.), Nom. *śvâ* Hund, mit Litth. *szů* (Nom.), Gen. *szun-s*, gegen Griech. *κύων*, Lat. *cani-s*, Goth. *hund(a)-s*; *śata-m* hundert mit Litth. *szimta-s* (masc.), Altsl. *sto* (neutr.) gegen Lat. *centum*, Gr. *ἑ-κατόν* (S. 456.); *śâkâ* Zweig mit Litth. *szakà*, Russ. *suk* gegen Irländ. *geag*. Auf einem anderen Wege ist Kuhn (s. Weber's Indische Studien p. 324.) zu der Ansicht gelangt, dafs die Slawischen Sprachen mit den Indischen, „oder wahrscheinlicher noch mit dem Zend und der persischen längere Zeit in Verbindung geblieben seien, als mit den übrigen indogermanischen." Eine specielle Verwandtschaft der Slawischen (und Lettischen) Sprachen mit den Arischen (Zend, Persisch, Kurdisch, Afghanisch, Armenisch, Ossetisch) kann ich jedoch nicht annehmen und

Digitized by Google

868. Passive Bedeutung braucht man dem Ablat. des Supin. nicht zuzuschreiben, wenigstens nicht mit mehr Recht als anderen

---

ich habe in der vorhin erwähnten Abhandlung über das Altpreufsische darauf aufmerksam gemacht, dafs ein Hauptkennzeichen der Arischen Sprachen darin besteht, dafs sie sämmtlich das ursprüngliche oder dentale *s* (स्) vor Vocalen und meistens auch vor Halbvocalen, sowohl am Anfange als in der Mitte der Wörter, hinter *a* und *â*, in *h* verwandelt oder gänzlich unterdrückt haben. Dieses Merkmal fehlt aber den Slawischen und Lettischen Sprachen, welche in dieser Beziehung auf der Stufe des Sanskrit sich behauptet haben. Man vergleiche z. B. das Litth. *septyni*, Slaw. *sedmj* mit dem Zend. *hapta*, Pers. *heft*, dem Armen. *jevt́n*, *jeft́anḱ*, Osset. *awd* und Afghan. *ôva*. Wenn aber die Slawisch-Lettischen Sprachen den Arischen zuweilen darin begegnen, dafs sie dem Skr. ह् *h* einen Zischlaut gegenüberstellen, wie z. B. im Nom. sg. des Pron. der 1sten Person (s. p. 481.), so halte ich dies insoweit für Zufall, als ich glaube, dafs die beiden Sprachgruppen (die Lettisch-Slawische und Arische) bei solchen, im Ganzen nur seltenen Begegnungen, auf verschiedenen Wegen zu einem gemeinschaftlichen Ziele gelangt sind, wie das Griechische öfter durch seinen Spir. asper dem Arischen *h* begegnet (vgl. z. B. ἑπτά mit Zend. *hapta*), ohne sich jedoch die Verwandlung des ursprünglichen *s* in den Spir. asp. am Anfange der Wörter zum Princip gemacht zu haben, denn es stellt z. B. σύν für Skr. *sam* dem Zend. *ham* gegenüber. Das Skr. ह् *h* ist eigentlich ein aspirirtes *g* (*gh*) und verhält sich der Aussprache nach zu घ *ǵ*, wie das Griech. χ zum Skr. *ḱ* (*k* + *h*), in welchem, wie überhaupt in den Skr. Aspiraten, ein *h* deutlich nach der betreffenden Tenuis oder Media gehört wird. Das Skr. *h* ist also gleichsam ein weiches χ und läfst in den Lettisch-Slawischen Sprachen, die keine Aspiratae haben, ein *g* erwarten, welches wir hier auch häufig an der Stelle des Skr. *h* finden, wie z. B. im Litth. *degu* ich brenne = Skr. *dáhâmi*, und im Slaw. МОГѪ *moguń* ich kann, welches auf die Sanskr. Wurzel *maṅh*, *mah* wachsen sich stützt, wovon महत् *mahát* grofs (vgl. *magnus*, μέγας), womit das Zend. 𐬨𐬀𐬰𐬊 *mazô* wurzelhaft verwandt ist, also mit *z*, gegenüber dem Skr. *h* und Slawischen, Griechischen und Lat. *g*. Wo aber das Litthauische ein *ź* (= Franz. *j*, Slaw. Ж) und das Slawische ein З dem Skr. *h* gegenüber stellt, da betrachte ich den Zischlaut der genannten Sprachen nicht als Entartung des Skr. *h*, sondern als die eines *g*, in derselben Weise, wie im Italiänischen das *g* vor *e* und *i* der Aussprache nach zu *dsch* geworden ist;

Digitized by Google

abstracten Substantiven, bei welchen nur aus dem Gesammtsinn entnommen werden kann, ob die Handlung von dem Subjecte oder

---

auch stimmen in diesem Falle die Lettischen und Slawischen Sprachen trotz ihrer sehr nahen Verwandtschaft nicht immer mit einander überein, indem z. B. das Russische dem Skr. *haṅsa* Gans die Form гусь *gusj*, das Litth. die Form *z'asis* gegenüberstellt. Im Zend würde dieses Wort im Thema entweder 𐬰𐬀𐬢𐬵𐬀 *zaṇha* oder 𐬖𐬀𐬢𐬵𐬀 *g'aṇha* lauten (s. §§. 56[a]. 57.), dessen *h* die Lettisch-Slawischen Sprachen schwerlich wieder zu seinem Ausgangspunkte *s* zurückgeführt haben würden. Ich erinnere noch daran, daſs in den Lettischen und Slawischen Sprachen gelegentlich auch weiche Zischlaute für Sanskritisches *g* oder das erst nach der Sprachtrennung aus *g* entstandene ज् *g'* vorkommen. So führen das Litth. *z'ada-s* Rede und *z'odi-s* Wort zur Skr. Wz. *gad* sprechen, wofür im Zend. 𐬖𐬀𐬛 *g'ad* verlangen. Der Skr. Wz. जीव् *g'iv* leben entspricht die Slaw. Wz. жив *schiv*, während das Litthauische bei dieser Wz. den ursprünglichen Guttural bewahrt hat (*gywas* lebendig, *gywenu* ich lebe), zum Beweise, daſs die Entartung des ursprünglichen Gutturals bei dieser Wz. im Sanskrit und Slawischen erst nach der Trennung der Lettisch-Slawischen Sprachen vom Sanskrit eingetreten ist. Beachtung verdient die Spaltung der Lettischen und Slawischen Sprachen in der Benennung Gottes, denn während das Litth. *diewa-s*, Preuſs. *deiwa-s*, auf das Sanskr. *dêva-s* Gott (Zend. *daêva* böser Dämon) sich stützen, führt das, wahrscheinlich allen Slawischen Sprachen gemeinschaftliche *bog* (Them. *bogo*) zum Altpersischen *baga*, womit es auch Kuhn l. c. vermittelt hat, während ich zu einer Zeit, wo mir der altpersische Ausdruck noch nicht bekannt war (Glossarium Sanscr. Fasc. II. a. 1844. p. 242.) es mit भगवत् *b'agavat* (von *baga* felicitas, beatitudo), felix, beatus, venerabilis (nur von Göttern und Heiligen) zusammengestellt und unter भग *b'aga* an das Litth. *bagota-s* und Russ. *bagotyĭ* reich erinnert habe (vgl. Mikl. „Radices" s. v. богъ *bog'* deus). Die Skr. Wz. *b'ag'*, aus *b'ag*, bedeutet verehren, anbeten, lieben, und da das Suffix *a* gelegentlich auch passive Bedeutung hat, so könnte die Altpers. und Slawische Benennung Gottes ursprünglich auch verehrt, angebetet bedeuten, wie dies auch Pott (E. F. I. p. 236.) hinsichtlich des Slaw. Wortes als möglich zuläſst. Einen Beweis einer speciellen Verwandtschaft zwischen den Slaw. Sprachen und dem Altpersischen möchte ich aber in keinem Falle auf ihre Übereinstimmung in der Benennung Gottes (im Persischen der

an demselben ausgeübt wird, da überhaupt die abstracten Substantive das Verhältnifs der Activität oder Passivität gar nicht ausdrücken. Auch fehlt es dem Sanskritischen Infinitiv an einer passiven Form, und wo er passive Bedeutung hat oder zu haben scheint, erhellt dieselbe nur aus dem Zusammenhang, wie z. B. in einer Stelle der Sâvitri (5. 15.), wovon ich die Übersetzung hersetze: „dieser pflichtverbundene ... verdient nicht von meinen Dienern geholt zu werden", wörtlicher: ist nicht verdienend das Holen (*nâ 'rhó nêtum*), wo der Umstand, dafs *nêtum* durch einen passiven Infinitiv übersetzt werden kann, nicht rechtfertigt, ihm passive Bedeutung zu geben. Es hat, wenn man will, active Bedeutung in Bezug auf die Diener des Yama, und passive in Bezug auf *Satya-*

Götter) gründen, da das Sanskrit selber eine ganz befriedigende Wurzel dazu bergibt, und auch wohl zwei Sprachen leicht unabhängig von einander darauf gefallen sein können, Gott oder die Götter nach dem Anbeten zu benennen, wie ja auch das Neupersische ایزد *îzed* Gott auf eine andere Wz. des Anbetens sich stützt, nämlich auf यज् *yaǵ*, (Zend. *yaz*), wovon das Part. perf. pass. durch Zusammenziehung *iṣṭá-s* lautet. — Wenn die oben §§. 21. 50.) ausgesprochene und auch von Burnouf (Yaçna p. 173.) unterstützte Ansicht hinsichtlich der ursprünglichen Identität des Litthauischen *swanta-s* heilig (Altslaw. СВАТЪ *svanť* id., *svantiti* sanctificare, s. Mikl. Rad. p. 79, Preufs. *swint-s* heilig, — acc. *swinta-n* — *swintint* heiligen) gegründet ist, so ist es doch auch wichtig zu beachten, dafs auch bei diesem Worte die Lettischen und Slawischen Sprachen von den Arischen oder Medo-Persischen sich dadurch lossagen, dafs sie nicht die Skr. Lautgruppe *ś'v* zu *sp* umgewandelt, sondern den alten Halbvocal unverändert gelassen haben. Das Sanskrit bietet die überaus fruchtbare Wurzel *ś'vi* wachsen, in der zusammengezogenen Form *ś'u*, wenn dies nicht die Urform und *ś'vi* eine Erweiterung ist, als Urquell des betreffenden Wortes dar (s. Weber V. S. Sp. II. 68. ff.). Von *ś'vi* könnte man *ś'vayanta*, nach Analogie von *ǵ'ayantá* (n. pr., ursprünglich siegender), und von *ś'u*, *ś'avanta*, und ohne Guna *ś'vanta* erwarten, wozu das Slaw. СВАТЪ *svanť*, Them. *svanto*, vortrefflich stimmen würde.

vân, weil es in der That weder active noch passive Bedeutung, sondern das abstracte Holen, Wegführen, selbst abgesehen vom Thun und Leiden, bezeichnet. So hat auch im Hitôpadês'a (ed. Bonn. p. 41.) *ab'iśêktum* besprengen keine passive Bedeutung, welche nach Lassen (II. 75.) dieser Infinitiv von dem nachfolgenden Passivparticipium *nirûpita* entlehnen soll. Meiner Meinung nach behält *nirupîta* seine passive Bedeutung für sich und überträgt sie nicht auf den Infinitiv. Dafs aber l. c. das Besprengen (die Königsweihe durch Besprengung) nicht von dem Elephanten selber, sondern von andern verrichtet werden soll, erhellt aus dem Zusammenhang. Um das thätige oder leidende Verhältnifs eben so unbestimmt zu lassen als im Original, übersetze ich *aṭavîrâǵyê 'b'iśêktum b'avân nirûpitaḥ* durch „zur Besprengung zum Waldkönigthum (ist) der Herr erkoren."

869. Auch den Vêdischen Dativ des Infinitivstammes auf *tu* findet man zuweilen mit scheinbar passiver Infinitiv-Bedeutung, wie z. B. S. V. (ed. Benfey p. 143.): *índrâya sôma pấtavê vṛtraǵnế pariśic'yasê* „dem Indra, o Sôma! zum Trinken (um getrunken zu werden), dem Vritratödter, wirst du umhergegossen" Rigv. 28. 6.: *índrâya pấtavê sunu sốmam* „dem Indra zum Trinken (*) drücke aus den Sôma." So scheint auch zuweilen die oben (§. 855.) besprochene Dativform abstracter Wurzelwörter die Stelle des passivischen Infinitivs zu vertreten, z. B. Rigv. 52. 8.: *áď'ârayô divy ấ sū́ryan dṛśế* „du hast die Sonne an den Himmel gesetzt zum Sehen" (**). Als praktische Regel

(*) = um getrunken zu werden. Sâyana erklärt *pấtavê* durch *pấtaum*; doch würde ich im klassischen Sanskrit hier eher ein anderes Abstractum im Dativ, als den Acc. des Inf. erwarten.

(**) = gesehen zu werden. Der Scholiast erklärt *dṛśế* durch *drấśṭum* und

kann man für das klassische Sanskrit den Satz aufstellen, dafs, wo dem Infinitiv auf *tum* ein Instrumentalis der Person zur Seite steht, jener bei Übertragung in Sprachen, die einen passivischen Infinitiv besitzen, in einen solchen übersetzt werden könne. So in der oben angeführten Stelle (*nâ 'rhô nêtum matpuruśâiḥ*); so auch Mah. II. 309.: *na yuktas tu avamânô 'sya kartun tvayâ* „nicht aber (ist) geziemend Verachtung dieses zu machen (= gemacht zu werden) von dir. An einer anderen, im Wesentlichen ähnlichen Stelle (Mah. I. 769.) richtet sich das Passiv-Part. *yukta* geziemend, passend (eigentlich verbunden), nicht nach dem Subject, sondern steht unpersönlich im Neutrum: *na yuktam bhavatâ 'ham anṛtênô 'pacaritum* nicht geziemend (ist es) von dir ich mit Unwahrheit zu bedienen (= bedient zu werden) (*). Interessant und in ihrer Art bis jetzt noch einzig dastehend ist auch eine Stelle des Raghuvansa (14. 42.): *yady arthitâ... prâṇân mayâ dhârayituñ chiraṁ vaḥ*. Abgesehen von *mayâ* von mir wäre wörtlich zu übersetzen: „wenn euer Wunsch lange das Leben zu erhalten, und es würde sich dann die Erhaltnng des Lebens auf die angeredeten Personen beziehen; durch das beigefügte *mayâ* „von mir" wird aber der Sinn wesentlich geändert, und das Erhalten des Lebens auf den Redenden bezogen, wenngleich das Leben selber auch das der Angeredeten sein könnte, wenn es der Zusammenhang zuliefse; allein *dhârayitum* zu erhalten bleibt

---

dann näher durch *sarvêśâm asmâkan darśanâya* „wegen des Sehens unser aller."

(*) Man vergleiche eine Stelle der Sâvitrî (II. 22.), wo *śakyam* possibile dem Sinne nach sich auf *dôśa* masc. Fehler bezieht: *saśa dôśaḥ prayatnêna na śakyam ativartitum* und dieser Fehler ist mit Anstrengung nicht möglich zu überschreiten.

Digitized by Google

doch insofern ein echt activischer Infinitiv, als er den Accus. (pl.) *prâṇân* vitam regiert. Um die grammatische Färbung des Originals bei einer Übertragung ins Deutsche so genau wie möglich nachzuahmen, könnte man etwa übersetzen: „wenn euch Verlangen nach langem Erhalten des Lebens durch mich," nur mufste hier Erhalten als gewöhnliches Abstractum mit dem Genitiv, statt nach verbaler Weise mit dem Acc. construirt werden, und demselben statt des Adverbiums lange das entsprechende Adjectiv vorangestellt werden, während der eigentliche Infinitiv sich von den gewöhnlichen Abstracten wesentlich dadurch unterscheidet, dafs er kein Epitheton zuläfst.

870. Beachtung verdient noch die Art, wie das Sanskrit bei dem Mangel an einem passiven Infinitiv sich in den Fällen hilft, wo dieser nach Verben, welche können bedeuten, zu erwarten wäre, in Sätzen wie *vinci potest*. Das Sanskrit drückt nämlich in solchen Fällen das passive Verhältnifs an dem Hülfsverbum शक् *śak* können aus, dem es vielleicht hauptsächlich für Constructionen dieser Art ein Passiv verliehen hat, welches aufserdem nur unpersönlich gebraucht wird, z. B. Mah. I. 6678.: *yadi śakyatê* wenn es möglich ist (wörtlich, wenn gekonnt wird); dagegen z. B. Nal. 20. 5.: *nâ"hartuṅ śakyatê punaḥ* „es (das Kleid) kann nicht wieder geholt werden" (wörtlich, wird nicht wieder holen gekonnt), als wenn man im Lateinischen sagen könnte *afferre nequitur*, statt *afferri nequit*. Die Lateinische Sprache gestattet jedoch den doppelten Ausdruck des Passivverhältnisses, sowohl am Infinitiv als an dem negativen Hülfsverbum *nequeo*, daher z. B. *comprimi nequitur* (Plaut. Rud.), *retrahi nequitur* (Plaut. apud Fest.), *ulcisci* (pass.) *nequitur* (Sall.), *virginitas reddi nequitur* (Apul.). Man berücksichtige auch die Art, wie im Lateinischen das Pass. des Infin. Fut. durch

Digitized by Google

den Acc. des Supinums mit *iri* umschrieben wird, wobei also das Hülfsverbum gerade wie im Skr. *śakyátê* wird gekonnt die Bezeichnung des Passivverhältnisses übernommen hat, welches der Acc. des Sup., wie seine Skr. Schwesterform, auszudrücken unfähig ist; also *amatum iri* wörtlich lieben (in das Lieben) gegangen werden, statt geliebt zu werden geben. Dafs auch der Indicativ von *iri* in Constructionen dieser Art gebraucht werden kann, beweist eine Stelle bei Cato (apud Gell. 10. 14.): *contumelia per hujusce petulantiam mihi factum itur* „Schmach wird gegangen mir anzuthun", statt „geht mir angethan zu werden" (*).

(*) Auf die Eigenthümlichkeit des Skr. Sprachgebrauchs, hinsichtlich der Construction des Passivs von *śak* können mit dem Infinitiv, habe ich zuerst in meiner Recension von Forster's „*Essay on the principles of the Sanskrit Grammar*" (Heidelberger Jahrbücher 1818. No. 30. p. 476.) und später in einer Anm. zu Ardschuna's Reise zu Indra's Himmel p. 81. aufmerksam gemacht, und ich glaube, dafs es zweckmäfsig war, über diesen Gegenstand eine Meinung auszusprechen, weil die Ungewöhnlichkeit eines Passivs von einem Verbum, welches können bedeutet, und der Umstand, dafs *śak* auch als Medium der 4ten Kl. gebräuchlich ist, (z. B. *śakyasê* du kannst, N. XI. 6.) auch zu der Meinung Anlafs geben konnte, dafs der Skr. Infinitiv auf *tum* sowohl passive als active Bedeutung habe, und dafs also z. B. *hantuṁ śakyatê* wörtlich nichts anders bedeute als occidi potest. Hiergegen sprechen aber die Stellen, wo Infinitive von den entschieden passivischen Participien *śakitá* des Praet. (s. S. 1153. Anm. (*)) und *śakya* des Fut. abhängig sind; z. B. Râm. I. 44. 53.: *punar na śakitâ nêtun gangâ prârthayatâ* die Gangâ (wurde) nicht zurückführen gekonnt (vermocht) von dem wünschenden; Hidimba 1. 35.: *kin tu śakyam mayâ kartum* was aber (ist) zu können (möglich) von mir thun (= was aber kann von mir gethan werden). Wenn Lassen (Hitôp. II. 75.) bemerkt, dafs Constructionen dieser Art keineswegs auf *śak* können beschränkt seien, so ist doch gewifs die Construction des activen Infinitivs mit dem Passiv eines Verbums, welches können bedeutet, die originellste und am meisten einer besonderen Beachtung würdig, denn dafs Verba, welche anfangen be-

871. Wenden wir uns nun zu dem Germanischen Infinitiv, so wollen wir vor allem auf die merkwürdige Übereinstimmung aufmerksam machen, die das Gothische mit dem Sanskrit darin darbietet, dafs es in Ermangelung eines passiven Infinitivs in den Fällen, wo dieser nach dem können bedeutenden Hülfsverbum (*mag* ich kann, vermag) gesetzt werden würde, wenn er vorhanden wäre, das passive Verhältnifs an dem Hülfsverbum ausdrückt. Da aber *mag* ich kann ein Praeter. mit gegenwärtiger Bedeutung ist (vgl. S. 711.), das Gothische aber nur aus den Praesensformen ein Passivum zu bilden im Stande ist (s. §. 512.), nicht aber wie das Sanskrit und Griechische auch aus anderen Temporen, so greift es zu dem Passiv-Participium *mahts*, *mahta*, *maht*, welches wie das formelle indicative Praeter. *mag* immer gegenwärtige Bedeutung hat, (*) weshalb das Zeitverhältnifs, wenn es ein vergangenes ist, nur an dem beigefügten Verb. subst. angedeutet werden kann, während das Skr. *śakitá* schon an und für sich vergangene Bedeutung hat. Für das oben (S. 1262.) erwähnte weibliche *śakitá* würde Ulfilas *mahta was*, nicht *mahta ist* gesagt haben, während im Skr., wenn

---

deuten, im Sanskrit wie in andern Sprachen ein Passiv haben, ist eben so wenig befremdend, als dafs die Handlung, welche angefangen wird, im Sanskrit wie im Deutschen durch den activen Infinitiv ausgedrückt wird, da es nicht nöthig ist, dafs das passive Verhältnifs zugleich an dem Anfangen und an der Handlung, welche angefangen wird, ausgedrückt werde, wenngleich im Lateinischen Constructionen vorkommen, wie *vasa conjici coepta sunt* (Nep.), während wir im Deutschen z. B. sagen, das Haus wird zu bauen angefangen, und im Sanskrit (Hit. ed. Bonn. p. 49. l. 10.) *têna vihâraḥ kârayitum ârabdaḥ* von diesem (wurde) ein Tempel bauen zu lassen angefangen. Es versteht sich in Constructionen dieser Art von selbst, dafs die durch den Infinitiv ausgedrückte Handlung nicht in einem activen Verhältnifs zum Subject steht.

(*) Vgl. Grimm IV. p. 59. 60.

das gewöhnlich ausgelassene Verb. subst. an der l. c. angeführten Stelle wirklich ausgedrückt wäre, *ƨakitá 'sti* stehen würde, nach Art der Latein. Umschreibung des verlorenen Perf. pass., wie *amata est*. Obwohl auch im Gothischen schon die Umschreibung des passivischen Infinitivs durch das Part. praet. pass. mit dem Hülfsverbum werden (*vairthan*) vorkommt (Grimm IV. 57.), und z. B. Matth. 8. 24. καλύπτεσθαι durch *gahulith wairthan* übersetzt wird (*), so verschmäht doch Ulfilas diese Umschreibung in den Fällen, wo im Griechischen Text der passive Infinitiv von einem können bedeutenden Verbum abhängig ist. Daher Marc. 14. 5.: *maht vêsi... frabukjan*, ἠδύνατο πραθῆναι; Luc. 8. 43.: *qinô... ni mahta* (Nom. fem.) *was fram ainômêhun galeikinôn*, γυνὴ οὐκ ἴσχυεν ὑπ' οὐδενὸς θεραπευθῆναι; Joh. 3. 4.: *hvaiva mahts ist manna gabairan*, πῶς δύναται ἄνθρωπος γεννηθῆναι; 10. 35.: *ni maht ist gatairan thata gamêlidô*, οὐ δύναται λυθῆναι ἡ γραφή; 1. Tim. 5. 25.: *fithan ni mahta sind*, κρυβῆναι οὐ δύνανται.

872. So wie *mahts* hat auch *skulds* (*skal* ich soll, mufs) die Bedeutung des Part. praes. pass., während es der Form nach dem Part. perf. pass. des Sanskrit und Lateinischen entspricht. Dieses *skulds* (fem. *skulda*, neut. *skuld*) übernimmt ebenfalls den Ausdruck

---

(*) Das Part. praet. pass. verträgt sich wohl mit dem Hülfsverbum werden zur Umschreibung des Infin. der Gegenwart, weil das werden dem Vergangenheitsausdruck gleichsam seine temporelle Kraft benimmt und die Vergangenheit oder Vollendung der Handlung in die Zukunft stellt, wodurch das Ganze somit geeignet ist, die Gegenwart auszudrücken. Man vergleiche die Umschreibung des Fut. act. im Altpreufs. durch das Part. perf. act. mit dem Hülfsverbum werden (s. S. 1094. Anm.). Dagegen umschreibt, was wohl zu beachten ist, das Part. perf. pass. mit *visan* esse, in Analogie mit dem Lateinischen, den Infin. perf. pass. So in der Unterschrift zu 1. Cor. *mêlida visan* (scripta esse). Man vergleiche 2. Cor. 5. 11. *svikunthans visan* cognitos esse (πεφανερῶσθαι) mit 4. 11. *svikuntha wairthai* (φανερωθῇ).

des Passivverhältnisses, den die Sprache an dem beistehenden Infinitiv auszudrücken nicht im Stande ist; daher z. B. Luc. 9. 44.: *skulds ist atgiban in handuns mannê*, gleichsam: er ist gemufst werdend übergeben in die Hände der Menschen, statt er mufs übergeben werden (*μέλλει παραδίδοσθαι*). Aufserdem kann oft im Gothischen nur aus dem Zusammenhang und durch den dabeistehenden Dativ (allein oder mit *fram* von), welcher im Gothischen häufig die Stelle des Skr. Instrumentalis vertritt, erkannt werden, dafs der Infinitiv nicht die gewöhnliche active, sondern passive Bedeutung hat (*). So erhellt Math. 6. 1. aus dem Dativ *im* von ihnen, dafs der vorangehende Infinitiv passive Bedeutung hat, und *du saihvan im*, welches wir, um die Construction nachzuahmen, durch zum Sehen von ihnen übersetzen müfsten, überträgt das Griechische *πρὸς τὸ θεαθῆναι αὐτοῖς*, wo der Infinitiv durch den vorgesetzten Artikel ebenfalls eine concrete Gestalt gewonnen hat. Ohne das zurechtweisende *im* von ihnen könnte aber an dieser Stelle *du saihvan* zu sehen, zum Sehen, nicht wohl anders als activisch gefafst werden, und die vorangehenden Worte, welche einen passiven Ausdruck erwarten lassen, würden es nicht rechtfertigen, den genannten Infinitiv passivisch zu gebrauchen. — V. Gabelentz u. Löbe (Gramm. p. 140. c.) bemerken, dafs nach einem Germanismus nach den Verben befehlen, wollen, geben der Goth. active Infinitiv mit passiver Bedeutung vorkomme. Ich kann aber in den l. c. angeführten Beispielen, *du ushramjan* zu kreuzigen (= zum Kreuzigen, gekreuzigt zu werden) ausgenommen, keine passive Bedeutung des Infinitivs wahrnehmen. Unter andern werden als Beispiele angeführt: Math. 27. 64.: *hait vitan thamma hlaiva* befiehl zu bewachen das

(*) Vgl. die analogen Skr. Constructionen S. 1258. ff.

Grab, ganz wie im Lat. *jube custodire sepulcrum*, nur dafs das Goth. Verbum *vita* ich hüte, und somit auch sein Infin., den Dativ statt des Accus. regiert, das Lat. *jubere* aber auch den passiven Infinitiv zuläfst, wie im Griechischen Text: κέλευσον ἀσφαλισθῆναι τὸν τάφον (befiehl das Gehütetwerden in Betreff des Grabes); Luc. 8. 55.: *anabaud izai giban* (*dare*, nicht *dari* δοθῆναι) *mat* er befahl ihr zu geben (*actionem dandi ei*) Speise, *jussit ei dare cibum*, gegenüber dem Griechischen διέταξεν αὐτῇ δοθῆναι φαγεῖν er befahl das Gegebenwerden ihr (*actionem τοῦ dari ei*) zu essen (in Bezug auf Essen) (*), eine für das Gothische unnachahmliche Construction, welcher Ulfilas bei Marc. 5. 43.: (*haihait izai giban matjan*) dadurch etwas näher kommt, dafs er φαγεῖν durch einen Infinitiv übersetzt, der aber hier als Object von *giban* geben in dem gewöhnlichen Accusativ-Verhältnisse steht, und nicht wie der Griechische das Verhältnifs „in Bezug auf" (wie πόδας ὠκύς) ausdrückt. Am gewöhnlichsten ist die Vertretung des Griech. Passiv-Infinitivs durch den Goth. Infin. act. mit einer aus dem Zusammenhang zu entnehmenden passivischen Bedeutung in den Fällen, wo der Infinitiv das ursächliche Verhältnifs ausdrückt und der Vêda-Dialect den Dativ der Form auf *tu* oder einer anderen Infinitivform setzt (s. §. 852.), das Gothische aber den Infinitiv mit der Präp. *du* oder auch den blofsen Infinitiv, letzteren aber fast nur nach Verben der Bewegung, wo er, abgesehen von der möglichen Passivbedeutung, dem Accus. des Lateinischen Supinums entspricht, z. B. Luc. 5. 15.: *garunnun hiuh-*

(*) Ich will durch diese undeutsche Übertragung nur anschaulich machen, dafs der Griech. Passiv-Infinitiv im accusativen Verhältnifs steht. Das Casusverhältnifs des Infinitivs φαγεῖν ist ebenfalls ein accusatives und entspricht dem von τάφον in dem vorhergehenden Beispiele.

mans managai hausjan jah leikinón fram imma es kamen viele Schaaren zusammen, zu hören und zum Heilen (= geheilt zu werden θεραπεύεσθαι) von ihm; Luc. 2. 4. 5.: *urran than jah ïosef... anaméljan mith mariin* es ging aus aber auch Joseph zum Einschreiben (eingeschrieben zu werden) mit Maria; 2. Thess. 1. 10.: *qvimith ushauhjan* er kommt zum Erhöhen (erhöht zu werden ἐνδοξασθῆναι). Schwerlich würde aber oben (S. 1265.) für *du saihvan* zum Sehen (gesehen zu werden) blofs *saihvan* stehen können, da kein Verbum der Bewegung vorhergeht; aus demselben Grunde würde auch bei Matth. 26. 2. (*atgibada du ushramjan* er wird übergeben zum Kreuzigen, εἰς τὸ σταυρωθῆναι) die Präp. *du* nicht wegfallen können. Dagegen findet man den streng activischen Infinitiv im ursächlichen Verhältnifs gelegentlich auch ohne *du* und ohne dafs ein Verbum der Bewegung vorhergeht, z. B. Eph. 6. 19.: *ei mis gibaidau vaurd... kannjan runa aivaggêljóns* dafs mir gegeben werde das Wort, zu verkünden das Geheimnifs des Evangeliums (s. Gabel. u. Löbe, Gramm. p. 250.).

873. Im Deutschen, und zwar schon im Althochdeutschen, erhält der Infinitiv oft durch die Präposition *zu* (Ahd. *za*, *ze*, *zi*, *zo*, *zu*) dem Anscheine nach passive Bedeutung. Meistens steht das Verbum subst. zur Seite, und wir übersetzen das Latein. Part. fut. pass. in Begleitung mit dem Verb. subst. durch den Infin. mit zu, z. B. *puniendus est* durch er ist zu strafen (d. h. zum Strafen, dazu geeignet), dagegen Englisch, *he is to be punished* (= er ist gestraft zu werden). Beispiele des Alt- und Mittelhochdeutschen gibt J. Grimm IV. 60. 61., wovon ich einige hersetze: *ze karawenne* (*) *sint* (praeparanda sunt), Ker. 15*; *ze kesezzenne ist* (constitu-

(*) Über die Dativform s. §. 877.

enda est) Ker. 15^{b}; *za petónne ist* (orandum est), Hymn. 17. 1.; *ist zi firstandanne* (intelligendum est), Is. 9. 2.; *daz er an ze sehene den frouwen wære guot*, Nib. 276. 2. Aber auch ohne Beisein des Verb. subst. geben wir dem Infinitiv dem Anscheine nach passive Bedeutung in Sätzen wie er läfst nichts zu wünschen übrig; er gab ihm Wein zu trinken. Solche Constructionen stimmen zu denen, wo im Vêda-Dialect der Dativ des Infinitivs scheinbar mit passiver Bedeutung steht (s. §. 869.), indem z. B. पातवे *pâ'tavê* sehr wohl durch getrunken zu werden übersetzt werden kann, obwohl es nichts anders bedeutet als des Trinkens wegen, gerade wie unser zu trinken (zum Trinken) in dem oben angeführten Satze (vgl. S. 1225. und 1226. Anm.). Den Anschein passiver Bedeutung und die Fähigkett, wirklich passivische Infinitive anderer Sprachen zu vertreten, haben auch unsere Infinitive nach hören, sehen, lassen, heifsen, befehlen, in Sätzen wie ich höre erzählen (*audio narrari*), ich sah ihn mit Füfsen treten (*calcari*), ich kann kein Thier schlachten sehen (*mactari*), lafs dich von ihm belehren, er befahl ihn zu tödten (s. Grimm IV. 61. ff.). Doch ist beim Ursprung solcher Ausdrucksarten schwerlich der Mangel eines wirklich passivischen Infinitivs empfunden, und beabsichtigt worden dem activen Infinitif passive Bedeutung zu geben; denn die active Bedeutung des Infinitivs reicht hier sehr gut aus und ist in den Fällen, wo vom Infinitiv ein Accusativ regiert wird (ich sah mit Füfsen treten ihn, etc.), sogar naturgemäfser, als der passivische. Jedenfalls sind in den oben angeführten Sätzen die Infinitive noch strenger activisch als das Skr. *nêtum* holen in dem oben (S. 1258.) besprochenen Satze: „er ist nicht verdienend das Holen durch meine Leute," weil hier kein von *nêtum* holen regierter Accusativ steht, der den Activ-Ausdruck in seiner vollen Energie erscheinen

läfst. Der Umstand, dafs viele Sprachen in solchen Ausdrucksweisen unabhängig von einander denselben Weg einschlagen, beweist, dafs er sehr natürlich ist. Ich erinnere noch mit J. Grimm (l. c.) an französische Sätze wie *je lui ai vu couper les jambes*; *il se laisse chasser*, und nochmals daran, dafs das Lateinische bei gewissen Verben sowohl den activen als den passiven Infinitiv zuläfst, was doch beweist, dafs ersterer vollkommen logisch und sprachgemäfs ist, weil nicht die Noth, d. h. der Mangel an einer Passivform, ihn zu gebrauchen zwingt.

874. Was die Form des Germanischen Infinitivs anbelangt, so scheint es mir aufser allem Zweifel, dafs, wie schon anderwärts („*Die Kaukasischen Glieder des Indoeuropäischen Sprachstamms*", p. 83.) bemerkt worden, der Ausgang *an*, später *en*, auf das Skr. neutrale Suffix *ana* sich stützt, dessen Bildungen sehr häufig auch im Sanskrit die Stelle des Infinitivs vertreten (*), und worauf sich auch die Hindostanischen Infinitive gründen, sowie die Südossetischen auf *in*, die Tagaurischen auf *ün*, und höchst wahrscheinlich auch die Armenischen, in deren schliefsendem *l* ich die sehr gewöhnliche Entartung eines *n* zu erkennen glaube (s. §. 20.), wie unter andern in այլ *ail* der andere gegenüber dem Skr. *anya-s*, Lat. *aliu-s*, Griech. ἄλλο-ς und dem Goth. Stamme *alja* (s. §. 374.). Der dem *l* der Armenischen Infinitive vorangehende Vocal gehört jedoch nicht zum Suffix, sondern zum Verbalthema, was man daraus ersieht, dafs er nach Verschiedenheit der Conjugationen wechselt; daher z. B. բերել *ber-e-l* tragen (*) (Skr. *bar-aṇá* das Tragen, Erhalten)

(*) S. p. 1211. 1213.

(**) Ich schreibe in Lateinischer Schrift die Armenischen Consonanten nach ihrer älteren, auch durch die Ordnung des Alphabets ihnen angewiesenen Aussprache (s. Peter-

Digitized by Google

= Goth. *bair-a-n*, nach Analogie von բերեմ *ber-e-m* ich trage, բերես *ber-e-s* du trägst; տալ *ta-l* geben (Sanskr. *dâna* das Geben, Gabe) mit տամ *ta-m* ich gebe, տաս *ta-s* du gibst (Skr. *dádá-mi*, *dádá-si*), մնալ *mn-a-l* bleiben mit մնամ *mn-a-m* ich bleibe, մնաս *mn-a-s* du bleibst, մեռանիլ *mer'an-i-l* sterben mit մեռանիմ *mer'an-i-m* ich sterbe, մեռանիս *mer'an-i-s* du stirbst. Auch in den Germanischen Sprachen gehört der dem schliefsenden *n* des Infinitivs vorangehende Vocal nicht zum Infinitivsuffix, sondern zur Klassensylbe. Bei der schwachen Conjugation (= Skr. Kl. 10., s. §. 109ᵃ). 6.) ist es ziemlich klar, dafs z. B. die Sylbe *ja* von *satjan* setzen (s. §. 741.), deren *a* nach einer allgemeinen Lautregel (§. 67.) vor schliefsendem *s* und *th* zu *i* sich schwächt, mit derselben Sylbe von *sat-ja* ich setze, *sat-ja-m* wir setzen, *sat-ja-nd* sie setzen, identisch sei. Ich theile also auch im Infinitiv *sat-ja-n*. Bei Formen wie *salb-ó-n* salben (Praes. *salb-ó*, *salb-ó-s*, *salb-ó-th* etc.) liegt es noch klarer am Tag, dafs das blofse *n* das Suffix des Infinitivs sei. Bei Grimm's 3ter Conjug. schwacher Form fällt das *i* des Diphthongs *ai* vor dem *n* des Infin. wie überhaupt vor Nasalen ab, also *hab-a-n* haben wie *hab-a-m* wir haben, *hab-a-nd* sie haben gegenüber von *hab-ai-s* du hast, *hab-ai-th* er hat, ihr habet; dagegen im Althochd. *hab-ê-n* haben, wie auch *hab-ê-m* ich habe, *hab-ê-nt* sie haben. Bei den starken Verben, welche mit den wenigen Ausnahmen auf *ja* (s. §. 109ᵃ). 2.) zur Skr. 1sten Klasse gehören, könnte man eher annehmen, dafs das im Infinitiv dem *n* vorhergehende *a* mit dem Skr. ersten *a* des Suffixes *ana* identisch sei, dafs also z. B. *bair-an* tragen, *qviman* kommen, *bindan* binden, *beitan* beifsen, *grêtan*

---

mann p. 16.). Der Vocal *h e*, welcher häufig wie *je* gesprochen wird, entspricht etymologisch dem Gr. ε, und wie dieses in der Regel dem Skr. *a*.

weinen den bildungsverwandten Skr. neutralen Abstracten *bar-aṇa* das Tragen, Erhalten, *gam-ana* das Gehen, *band-ana* das Binden, *bĕd-ana* das Spalten, *krand-ana* das Weinen auch hinsichtlich des 1sten *a* des Suffixes entsprechen, und es war dies auch früher meine Meinung. Da aber die Verba, welche der Skr. 4ten Kl. entsprechen, den Character *ja* im Infin. beibehalten und z. B. von *vahs-ja* ich wachse (praet. *vôhs*) der Infinitiv *vahs-ja-n* (nicht *vahs-an*), und von *bid-ja* ich bitte (praet. *bath*, pl. *bĕdum*) der Inf. *bid-ja-n* (nicht *bid-an*) lautet, so fasse ich jetzt auch das *a* von Formen wie *bair-a-n*, *bind-a-n* etc. als Klassenvocal, und somit als identisch mit dem von *bair-a*, *bair-a-m*, *bair-a-nd*, *bind-a*, *bind-a-m*, *bind-a-nd*, und leite überhaupt den Germanischen Infinitiv vom Thema der Special-Tempora ab, womit er stets hinsichtlich der Gestalt des Wurzelvocals übereinstimmt, indem z. B. *bind-a-n* binden, *biug-an* biegen in dieser Beziehung zum Praesens *binda*, *biuga*, nicht aber zur wahren Wurzel *band*, *bug*, oder zum Singular des Präter. *band*, *baug*, (plur. *bundum*, *bugum*) stimmen. Es steht demnach der Germanische Infinitiv in genauem Einklang mit dem Armenischen, wenn ich Recht habe, in dem *l* des Letzteren die Entartung eines *n*, und daher in dem vorhin erwähnten բերել *ber-e-l* ein genaues Analogon zum Gothischen *bair-a-n*, Althd. *bër-a-n* zu erkennen.

Anm. Da das Armen. *h e* wie das Griech. ε der gewöhnlichste Vertreter des Skr. *a* ist, so entspricht auch die Armenische 1ste Conjugation in der grofsen Mehrheit ihrer Verba, nämlich in denjenigen, welche zwischen die Wurzel und die Personal-Endungen ein bloſses *h e* setzen, der Skr. 1sten und 6ten Klasse (s. §. 109[a]. 1.), welche beiden Klassen im Armenischen, welches keine Gunirung kennt, nicht zu unterscheiden sind. Es entspricht also das eingeschobene *h e* von Formen wie բերեմ *ber-e-m* ich trage, բերես *ber-e-s* du trägst, բերեմք *ber-e-mk'* wir tragen, բերեն *ber-e-n*

sie tragen dem Griech. ε von Formen wie φέρ-ε-τε, φέρ-ε-τον, ἔφερ-ε-ς, ἔφερ-ε und dem Skr. *a* von Formen wie *bár-a-si* du trägst, *bár-a-ti* er trägt, *bár-a-nti* sie tragen. Die Verlängerung des Armen. *h e* zu *ի է* in *բերէ ber-é* er trägt, *բերէք ber-é-kʿ* ihr traget, fasse ich als Ersatz des hinter dem Klassenvocal weggefallenen Personal-Ausdrucks (*), denn das *kʿ* der letztgenannten Form ist gewissermafsen blofs Ausdruck der Mehrheit, wie in der 1sten P. *ber-e-mkʿ* (*mkʿ* = Skr. *mas*). In der 2ten P. würde das vorauszusetzende *tkʿ* oder *takʿ* wie das Lat. *tis* (*fer-tis*) mehr dem Skr. Dual (*bárathas*) als dem Plural (*bárata*) entsprechen. In der 1sten Armen. Conjugation befinden sich auch Verba, welche nicht ein blofses *e*, sondern *ne* an die Wurzel fügen, worin man leicht, wie in dem Lat. *ni*, z. B. von *ster-ni-s*, *ster-ni-t* (s. S. 718.) den Character der Skr. 9ten Klasse, mit *ná*, *ní* als Klassensylbe, erkennt. Hierher gehört z. B. die Wz. *խառն χarʿ* mischen, wovon *խառնեմ χarʿ-ne-m* ich mische, Infin. *խառնել χarʿ-ne-l*. Die entsprechende Skr. Wz. *kar* (कॄ *kṛ*) ausstreuen, mit Präp. *sam* auch mischen, folgt zwar nicht in dieser Bedeutung der 9ten Klasse, wohl aber in einer anderen (tödten), und es leidet keinen Zweifel, dafs das Armen. *χarʿ-ne-m* dem Skr. *kṛ-ṇá-mi* (aus *kar-ṇá-mi*) und Gr. κίρ-νη-μι entspricht. Wahrscheinlich gehören auch die Armenischen Verben auf *ane-m* und *ana-m* — wie *հարցանեմ harcʿanem* ich frage (Skr. Wz. *praċ*) *լուանամ lovanam* ich wasche (Skr. Wz. *plu* schwimmen, Caus. bespülen, Gr. πλύνω — zur Skr. 9ten Klasse, also mit Einschiebung eines *a* zwischen die Wz. und den ursprünglichen Klassencharacter, in derselben Weise, wie zuweilen im Althochdeutschen den consonantisch anfangenden Wortbildungssuffixen ein *a* vorgeschoben wird (s. S. 1113.). Vor dem Passiv-Character *i*, welchen Petermann (p. 188.)

(*) So wie die 3te P. *berè* für *beret* = Skr. *bárati*, Goth. *bairith*, eines *t* verlustig gegangen ist, so glaube ich auch, dafs man bei dem Ablativ auf *é*, den Fr. Windischmann in seiner schätzbaren akad. Abhandlung über das Armenische (p. 28.) eine rätbselhafte Erscheinung nennt, den Abfall eines *t* anzunehmen hat, nnd zwar um so mebr, als das ursprünglich schliefsende *t* vielen indo-europäischen Spracben unerträglich geworden ist. Man darf daher die Armenischen Ablative wie *himan-é*, vom Stamme *himan*, den Zendischen wie *ćasʿman-aṭ* (s. p. 212.) gegenüberstellen, und in dem *ի է* für *h e* eine Entschädigung für das weggefallene *t* erkennen.

passend mit dem Skr. *ya* vermittelt hat, legen Verba dieser Art, sei es, daſs sie wirklich bestehen, oder vorauszusetzen seien, den Vocal des Klassencharacters ab; so wenigstens glaube ich, daſs man Deponentia wie մեռանիմ *mer'anim* ich sterbe, wofür man sich im Skr. *mṛ-ṇâ-mi* (aus *mar-ṇâ-mi*) zu denken hat, erklären müsse, nicht aber so, daſs man die Sylbe *ni* von *mer'anim* und ähnlichen Formen mit dem im Skr. vor den schweren Personal-Endungen erscheinenden *nî* (*yu-nî-más* gegen *yu-nâ'-mi*) identificire. — Die Armenische 2te Conjug., welche *a* an die Wurzel anfügt, wie z. B. որսամ *or's-a-m* ich jage, hätte, wenn sich dieses *a* wie das *e* der 1sten Conj. auf die Einfügungssylbe der Skr. 1sten und 6ten Klasse stützte, den Character ihres Indischen Vorbildes noch treuer erhalten als die 1ste. Da jedoch das Armenische ա *a* häufiger dem Skr. langen *â* als dem kurzen entspricht, so wäre es auch möglich, daſs das in Rede stehende ա *a* wie das Lat. *â* der 1sten Conjugation, womit es Fr. Windischmann (*) vergleicht, auf das Skr. *aya* der 10ten Kl. sich stütze (s. §. 109[a]. 6.). Der Umstand aber, daſs die Armenische *a*-Conjugation viele Verba neutra enthält, das Skr. *aya* aber vorzugsweise zur Bildung von causalen und denominativen Verben bestimmt ist, macht die Abstammung der Armenischen 2ten Conjugation von der Skr. 10ten Kl. wenig wahrscheinlich und begünstigt mehr die Ableitung von der 1sten oder 6ten Klasse, oder von der fast nur Verba neutra enthaltenden 4ten, die von ihrem Character *ya* im Armen. leicht den Halbvocal eingebüſst haben könnte (vgl. Petermann p. 188.). In der Armenischen 3ten Conjugation gibt es viele Verba, welche *nu* an die Wurzel anfügen, und somit sogleich an das Skr. *nu* der 5ten Kl. erinnern (s. §. 109[a]. 4.), womit sie auch Petermann vermittelt hat. Diejenigen, welche ein bloſses *u* anfügen, sind wahrscheinlich, wie die Skr. Verba der 8ten Klasse, eines *n* verlustig gegangen (s. §. 495.).

875. Auch der Hindostanische Infinitiv hat von dem Sanskritischen Suffix *ana* den ersten Vocal abgelegt (**), das schlieſsende

---

(*) „Grundlage des Armenischen im Arischen Sprachstamme" in den Abhandlungen der 1sten Klasse der bayrischen Akademie der Wissensch. Bd. IV. Abth. I., in dem besondern Abdruck p. 41.

(**) Das *â* wodurch Transitiva wie *g'ŏl-â-nâ* brennen, urere, aus Intransitiven

a dagegen verlängert, im Fall nicht anzunehmen ist, dafs er von der weiblichen Form des Suffixes अन *ana* abstamme, welche im Sanskrit zur Bildung abstracter Substantive viel seltener als die neutrale verwendet wird. Beispiele sind: आसना *âsanấ* das Sitzen, याचना *yâćanấ* das Bitten, *vandanấ* das Lobpreisen. Hierzu stim-

---

wie *g'ŏl-nâ* ardere gebildet werden, erkläre ich aus dem Skr. Causal-Character *aya* in derselben Weise wie das Lat. *â* der 1sten Conjug. (§. 109[a]. 6.). Es werden durch dieses *a* auch Causativa aus transitiven Activen gebildet, z. B. *bid-â-nâ* bohren lassen von *bêd-nâ* bohren (= Skr. *b'êd-ana-m* das Spalten, Wz. *b'id* (Gilchrist. „A grammar" etc. p. 147.). Wenn hier das Causale einen schwächeren Vocal zeigt als das primitive Verbum, während im Skr. die Causalia gewöhnlich eine Vocalsteigerung erfahren, so findet das Hindostanische wahrscheinlich in der Belastung des Caus. durch den Zusatz *â* die Veranlassung zur Schwächung der Wurzelsylbe. Wo aber dem Causale oder Trans. der eigentliche Causalcharacter abgeht, zeigt es häufig einen stärkeren Vocal als das primitive Verbum, z. B. *mâr-nâ* tödten (Skr. *mâráyâmi* ich mache sterben) von *mŏr-nâ* sterben (*ŏ* = Skr. *ă*, *mŏr-nâ* = मरण *maraṇa* das Sterben). — In dem *w* Hindostanischer Causalia wie *ćŏl-wânâ* gehen machen (*ćŏl-nâ* gehen) erkenne ich die Entartung des *p* der oben (§. 749.) besprochenen Causalia wie *gîv-âp-áyâ-mi*. Der Übergang des *p* in *w* scheint aber in einer Zeit eingetreten zu sein, wo dem Labial noch ein Vocal voranging, wie z. B. in den Zahlwörtern *êkâwŏn* 51, *bâwŏn* 52, *sŏtâwŏn* 57 im Gegensatze zu *tirpŏn* 53, *pŏćpŏn* 55, wo es keinem Zweifel unterliegt, dafs sowohl *wŏn* als *pŏn* auf das Skr. *pañćâs'at* 50 sich stützen und somit *êkâwŏn* auf *êkapañćâs'at*, *tirpŏn* auf *tripañćâs'at*, deren Nasal dem Hindostan. *pŏćâs* 50 entwichen ist, während das einfache پانچ *pânć* ihn bewahrt hat. Die Länge des *â* von پانچ *pânć*, gegenüber der Skr. Kürze, soll vielleicht als Entschädigung dienen für die weggefallene Sylbe *an* (*pañćan*), denn kurzes *a* erscheint im Hindostanischen in der Regel als kurzes *o*, welches Gilchrist nach englischer Aussprache mit *u* schreibt. Das Hindostanische ist äufserst zartfühlend hinsichtlich des Vocalgewichts, und schwächt daher das lange *â* von *pânć* wieder zu *ŏ*, wenn bei Belastung durch Zusammensetzung Veranlassung dazu gegeben wird, z. B. in *pŏndrŏh* 15; so *sŏtrŏh* 17 gegen *sât* (aus *saptan*) 7.

Digitized by Google

men, auch hinsichtlich der Accentuation, im Griechischen αὐονή und ἡδενή, während ἀγχόνη und δαπάνη in dieser Beziehung abweichen, letzteres aber den alten *a*-Laut des Suffixes bewahrt hat. Hierher sind auch schon früher (§. 803. Schlufs) als muthmafsliche Schwesterformen die Althochdeutschen Abstracta auf *unga* gezogen worden, die im Nhd. ihren Endvocal eingebüfst haben. Mir ist es jedoch nicht wahrscheinlich, dafs die Hindostan. Infinitive auf diese weiblichen Abstracta sich stützen, sondern ich halte ihr *á* für die Verlängerung des Skr. kurzen *a*, welches überhaupt im Hindostanischen als Endvocal entweder ganz unterdrückt, oder verlängert worden, letzteres unter andern bei den Namen männlicher Thiere, während die der Weibchen auf *í* ausgehen und der Gattungsname den ursprünglichen Endvocal verloren hat (s. Gilchrist „A grammar" etc. p. 52.). So heifst z. B. der Büffel (Skr. *mahiśa*) im Allgemeinen im Hindostanischen مہیک *maihik*, der männliche Büffel aber *maihiká* und der weibliche *maihikí*, letzteres = Skr. *mahiśí* (s. §. 119.). Da das Hindostanische des Neutrums verlustig gegangen ist, so sind die Skr. Neutra, die im Thema von Masculinstämmen sich nicht unterscheiden, in den genannten Sprachen zu Masculinen geworden und man darf darum ohne Bedenken die Hind. Infinitive auf ں *ná* den Sanskritischen Abstracten auf *ana* gegenüberstellen, also z. B. *g'ŏl-ná* brennen = Sanskr. *g'valaná-m* das Brennen oder vielmehr = *g'valaná-s*, da die Skr. Neutra im Hindost. zu Masculinen geworden sind. Auf einen Sanskritstamm auf *a* deutet auch beim Hindostanischen Infinitiv der oblique Casus auf *é*, worin man leicht den Skr. Locativ der Stämme auf *a* erkennt (s. §. 196.), also z. B. in *g'ŏlné* brennen (*) das Skr. *g'valané* in dem Brennen.

---

*) Form auf *é* drückt am Hindostanischen Infinitiv in der Regel das accusative

876. Der Abfall des schliefsenden *a* des Skr. neutralen Suffixes *ana* in den Germanischen Infinitiven steht mit der Erscheinung

---

Verhältnifs aus, wie dies auch im Sanskrit zuweilen der Fall ist. Ich erinnere an die oben (§. 851.) citirte Stelle des Râmâyana, wo *grahaṇê* nehmen, aufnehmen, von *s'êkur* (euphon. für *s'êkus*) sie konnten, regiert wird. So im Hindost. in einem von Yates („Introduction" etc. p. 65.) gegebenen Beispiele *maiṅ bôlnê nŏhîn sŏktâ* „*I cannot say*," wörtlich „ich sagen (in dem Sagen, für das Sagen acc.) nicht könnend." Wo aber der Infinitiv im nominativen Verhältnifs steht, wie *sunnâ* hören (das Hören) in dem von Yates l. c. gegebenen Beispiel „*hearing is not like seeing*," erscheint die Form auf *nâ*. Da auch die Adjective, die Participia mitbegriffen, im männlichen Singular-Nominativ auf *â* enden, so glaube ich die Verlängerung des ursprünglichen kurzen *a* als eine Entschädigung für das unterdrückte Casuszeichen ansehen zu dürfen und erkläre also *â* aus *a-s*; ebenso im Mahrattischen. Im männlichen Plural-Nominativ der beiden Sprachen stimmt die Endung *ê* zur Skr. Pronominal-Decl. (s. §. 228.); daher im Hind. *maiṅ mârtâ* ich schlage, eigentlich ich schlagender (bin), fem. *maiṅ mârtî* ich schlagende (bin); Plur. *hŏm mârtê* wir schlagende (sind). Man vergleiche *vê* sie (plur.), welches entweder zum Zendischen und Altpersischen Stamm *ava* dieser gehört, oder, was viel wahrscheinlicher ist, zum Skr. Reflexivstamm *sva* (§. 341.), worauf auch das Altpersische *huva* (euphon. für *hva*) er sich stützt und wovon man einen männlichen Plural-Nominativ *svê* zu erwarten hätte. Der Skr. Diphthong *ê* spielt überhaupt in der Hindostanischen Grammatik eine wichtige Rolle, und so finden wir auch in den Conjunctivformen wie *tû mârê* du mögest schlagen, *vŏh mârê* er möge schlagen, *hŏm mârêṅ* wir mögen schlagen, *vê mârêṅ* sie mögen schlagen, einen schönen Überrest der Sanskrit-Grammatik, indem das *ê* dieser Formen sich offenbar auf das des Skr. Potentialis der 1sten Haupt-Conjugation stützt, und zwar so, dafs das schliefsende *s* und *t* der 2ten und 3ten P. sg. verloren gegangen (also *mârê* für *mârê-s* und *mârê-t*, vgl. *b'árê-s*, *b'árê-t*, p. 974.) und von der Endung *ma* der 1. P. pl. nur das *m* in der Form eines geschwächten Nasals übrig geblieben ist, also *mârê-ṅ* für *mârê-ma* oder *-mŏ*; in der 3ten P. pl. steht *mârê-ṅ* für *mârê-nt* (s. §. 462. p. 668.) und kommt den Althochdeutschen Formen wie *bērê-n* ferant sehr nahe. Auf den Skr. Potentialis stützt sich meiner Meinung nach auch das Hindostanische Futurum, ebenso wie

Digitized by Google

im Einklang, daſs überhaupt die Neutralstämme auf *a* diesen Vocal im Nom. Acc. sg. sammt dem Casuszeichen verloren haben. So wie also z. B. der Gothische Wortstamm *daura* Thor dem Skr. Nom.

---

das Lateinische der 3ten und 4ten Conjug. (nach §. 692.), nur ist im Hindost. dem eben besprochenen Conjunctiv, wo er die Stelle des Fut. ind. vertritt, noch eine Sylbe beigetreten, in welcher ich das oben (S. 1138. Anm. (**)) erwähnte Sanskritische Encliticum *ha*, Vêd. auch *g'a* oder *g'â*, erkenne, welches jedoch im Hindost., ebenso wie im Afghanischen, Declinationsfähigkeit gewonnen hat (s. Vorrede zur 5. Abth. p. VIII.) und auch die Geschlechter unterscheidet, daher z. B.

wŏh mârê-gâ er wird schlagen,
wŏh mârê-gî sie wird schlagen,
hŏm mârên-gê wir werden schlagen.

Es bedarf nach dem Gesagten kaum der Bemerkung, daſs auch der Hindostanische Imperativ in den meisten Personen der beiden Zahlen mit dem Skr. Potentialis und den ihm entsprechenden Modis der Europäischen Schwestersprachen identisch ist, so daſs also z. B. *mârê* er soll schlagen, für *mârê-t*, sich den Althochdeutschen Formen wie *bërê* er trage, den Gothischen wie *bairai* und Griechischen wie φέροι zur Seite stellt. Allein in der ersten P. sing. *mârûṅ* ich soll schlagen (zugleich Futurum und Conjunctiv) glaube ich die Skr. Imperativ-Endung *âni* zu erkennen, also mit *û* für *â*, wie oben (p. 1215.) im Mahrattischen Praesens. Das Hindostanische weiſs die Skr. Ausgänge *âmi* und *âni* nicht zu unterscheiden, da beide das schlieſsende *i* verloren haben und *m* wie *n* am Wort-Ende zu Anusvâra (*ṅ*) geworden ist. Hinsichtlich des Gebrauchs der 1sten P. sg. des Imperativs im Sinne des Futur. erinnere ich an ein ähnliches Verfahren im Zend (s. S. 991. ff.). In der 2ten P. pl. erregt die Form *mârô* schlaget oder ihr möget schlagen (*mârô-gê* ihr werdet schlagen) wegen ihres schlieſsenden *ô* Anstoſs. Das Mahrattische zeigt dafür im Imperativ die Form *mârâ*, welches ich glaube aus Sanskritischen Formen wie *bô'd'-a-ta* wisset so erklären zu dürfen, daſs nach Ausfall des *t* die beiden *a*-Laute zu Einem sich vereinigt haben, wie ich auch in der 3ten Pers. sg. des Praes. इच्छे *ićć'ê* er wünscht aus dem Skr. *ićć''-a'-ti* durch Ausstoſsung des *t* und Zusammenziehung des *a-i* zu *ê* nach Sanskritischem Princip erkläre. Man vergleiche Griechische Formen wie φέρει aus φερ-ε-τι = Skr. *b'ár-a-ti* (s. §. 456.). In der 2ten P.

Acc. *dvára-m* die Form *daur* gegenüberstellt, so kann man auch anstatt des Skr. *bandʻana-m* das Binden im Goth. nur *bindan* erwarten. Dem Dativ बन्धनाय *bandʻanáya* sollte im Gothischen nach §. 356. Anm. 3. *bindana* gegenüberstehen, und Formen dieser Art hätte man nach der Praep. *du* zu, welche den Dativ regiert, zu erwarten; allein man findet auch in dieser Stellung nur die Form auf *an*, z. B. *du saian* zu säen, *du bairan* zu gebären, sei es, dafs die Praeposition *du* ursprünglich wie das sinnverwandte Lat. *ad* den Acc. regiert habe, und der Infinitiv auf diesem älteren Standpunkte stehen geblieben sei, oder dafs derselbe im Gothischen früher als in anderen Germanischen Dialecten seine Declinationsfähigkeit verloren habe.

877. Im alt- und mittelhochdeutschen, sowie im alt- und angelsächsischen Dativ des Infinitivs ist die Verdoppelung des *n* auffallend (*), doch kann mich dieselbe nicht veranlassen, die Dative

---

beruht die Form इच्छेस् *iććés* = *iććais*, gegenüber dem Sanskr. *ićć-á-si*, wie mir scheint, auf Umstellung, eben so wie im Griechischen *φέρεις* aus *φερ-ε-σι* = Skr. *bʻar--a-si* (s. §. 448.). So auch in der 3ten P. pl. *iććét* aus *ićć-ánti*, zugleich mit Ausstofsung des *n*. Darf uns nun das Mahrattische über das ihm sehr nahe stehende Hindostanische aufklären, so wird man wohl das *ó* hindostanischer Formen wie *máró* schlaget als Entartung von *á* auffassen müssen, ungefähr wie in dem Skr. षोडशन् *sʻóḍasʻan* 16 für *sʻáḍasʻan*, *sóḍʻum* tragen für *sáḍʻum* (s. „Sanskrit-Grammatik in kürzerer Fassnng" §§. 102. 228. Anm. 1.).

(*) S. die oben (§. 873.) erwähnten Beispiele; Alts. Beispiele sind: *faranne*, *blidzeanne*, *tholónne*; Angels.: *faranne*, *récenne*, *gefremmanne*, s. Grimm I. 1021. Im Gothischen wäre die Form *viganna* (*du viganna εἰς πόλεμον* Luc. 14. 31.), auch ohne ein Infinitiv zu sein, wegen des doppelten *n* merkwürdig, wenn die Lesart richtig wäre. Es ist aber höchst wahrscheinlich *vigana* zu lesen (s. Gabel. u. Löbe zu l. c.); das Wort gehört jedoch hinsichtlich seines Bildungssuffixes ebenfalls zur Skr. Wortklasse auf *ana* und ist wahrscheinlich ein Neutrum, also Nom. Acc. *vigan*.

Digitized by Google

und die analogen Genitive des Alt. und Mhd. (*) von einem anderen Stamme als dem des Nom. Acc. des Infinitivs abzuleiten und ein anderes Suffix als das in Rede stehende Skr. *ana* darin zu erkennen. Ich halte die Verdoppelung des *n* für blofs euphonisch, d. h. für eine Folge der Neigung zu verdoppeltem *n* zwischen zwei Vocalen, daher z. B. auch dem Goth. *kuni* Geschlecht im Althochd. *kunni* (od. *chunni*), im Alts. *kunni*, im Mhd. *künne* gegenübersteht. Das Wort ist wurzelhaft verwandt mit dem Griech. γένος, Lat. *genus* und Vêdischen *g'ánus* (Gen. *g'ánuś-as*) Geburt, und sein Bildungs-Suffix ist *ja* (Dat. pl. *ja-m*), welches sich im Nom. Acc. sg. zu *i* zusammenzieht (s. §. 153.). Unmöglich aber kann die Verdoppelung des *n* in diesem *kunni*, *künne* etc. Veranlassung geben, für diese Formen ein anderes Bildungs-Suffix als *ja* anzunehmen, wovon später mehr (**).

878. Die ursprüngliche Bestimmung der Präp. zu vor dem Infinitiv ist, das ursächliche Verhältnifs auszudrücken, was im Vêda-Dialect durch die blofse Dativ-Endung des Infinitivstammes auf *tu*, oder anderer, Infinitivstelle vertretender abstracter Substantive erreicht wird, und wofür im klassischen Sanskrit auch häufig der Locativ der Form auf *ana* gesetzt wird, wie überhaupt der Locativ im Skr. sehr oft des Dativs Stelle vertritt. Das Gothische hält sich in seinem Gebrauch des Infinitivs mit *du* noch fast ganz an die angegebene Grundbestimmung dieser Constructionsweise, in Sätzen wie:

(*) Z. B. Ahd. *topônnes* Tobens, Mhd. *weinennes* Weinens.

(**) Dafs auch das Gothische nicht frei von der Neigung ist, das *n* zwischen zwei Vocalen zu verdoppeln, beweisen Formen wie *uf-munnan* gedenken, *ufar-munnôn* vergessen (Skr. *man* denken), *kinnu-s* Kinnbacken = Gr. γένυ-ς, Skr. *hanú-s*. Im Sanskrit wird schliefsendes *n* hinter kurzem Vocale, im Fall das folgende Wort mit irgend einem Vocal anfängt, regelmäfsig verdoppelt, z. B. *ásann iha* sie waren hier.

er ging aus zu säen (*du saian*); wer Ohren hat zu hören (*du hausjan*); welcher sich anschickte, ihn zú verrathen (*du galêvjan ina*). Auffallend ist jedoch, dafs auch schon Ulfilas zuweilen das Nominativverhältnifs durch den präpositionalen Infin. ausdrückt, z. B. II. Cor. 9. 1. τὸ γράφειν durch *du méljan* (*), Philipp. 1. 24. τὸ μένειν durch *du visan*. Es kann sogar dem Infinitiv mit *du* der Nom. neut. des Artikels voranstehen, so Marc. 12. 33.: *thata du frijón ina* (τὸ ἀγαπᾷν αὐτόν); *thata du frijón néhvundjan* (τὸ ἀγαπᾷν τὸν πλησίον). In der Regel aber übersetzt Ulfilas den Griech. Nomin. des Infinitivs durch den blofsen Infin., und zwar ohne Artikel, auch wo der Griech. Text den Artikel hat, wie z. B. Gal. 4. 18.: *althan góth ist aljanón in gódamma sinteinó* (καλὸν δὲ τὸ ζηλοῦσθαι ἐν καλῷ πάντοτε), Philipp. 1. 21.: *althan mis liban Christus ist jah gasviltan gavaurki* (ἐμοὶ γὰρ τὸ ζῆν Χριστὸς καὶ τὸ ἀποθανεῖν κέρδος).

879. Wo der Infinitiv als Object eines den Acc. regierenden Verb. steht, zeigt die Goth. Bibel-Übersetzung fast überall den blofsen Infinitiv, sò dafs Constructionen wie, er begann, oder er fing an zu gehen, wozu sich schon im Sanskrit gewissermafsen Analoga finden (s. pp. 1211. 1212.), dem Gothischen noch ziemlich fern liegen. Wenn aber Ulfilas bei Luc. 4. 10. ἐντελεῖται τοῦ διαφυλάξαι σε durch *anabiudith du gafastan thuk* übersetzt, so wollte er hier wahrscheinlich der Construction des Griech. Textes näher kommen, und den dem Gothischen fehlenden Genitiv des Infinitivs durch die Präp. *du* umschreiben, oder die Stelle, welche im Originaltext der Genit. des Artikels einnimmt, durch seine Präp. *du* ausfüllen, während er sonst das Object der Verba, welche befehlen, gebieten bedeuten, durch

---

(*) *Ufjó mis ist du méljan izvis*, überflüssig ist mir zu schreiben euch (= das Schreiben).

den blofsen Accus. des Inf. ausdrückt, z. B. Luc. 8. 31.: *anabudi galeithan*, ἐπιτάξῃ ἀπελθεῖν.

880. Besondere Beachtung verdienen bei dem Gebrauch des Gothischen Infinitivs solche Constructionen, wo ihm ein Accusativ zur Seite steht, welcher weder vom Verbum, noch vom Infinitiv als Object-Casus regiert wird, sondern wie im Griech. Text das Verhältnifs in Bezug auf ausdrückt, welches Verhältnifs zwar dem Griech. Accusativ sehr geläufig ist (πόδας ὠκύς, ὄμματα καλός), dem Gothischen aber, aufser in der Construction mit dem Infinitiv, fremd ist. Den Infinitiv fasse ich in solchen Sätzen in den beiden Sprachen als Subject und somit als Nominativ, und das Verbum nicht mit Gabelentz u. Löbe (Gramm. p. 249. 5.) als unpersonal, obgleich wir es durch „es geschah, es gefiel, es geziemt" etc. übersezzen können, sondern für eben so persönlich, als wenn wir z. B. sagen: Sitzen ist angenehmer als Stehen; das Aufstehen ist an der Zeit, ist jetzt geziemend; Eingehen ist leicht. Das Eigenthümliche in den betreffenden Griech. und Gothischen Constructionen ist nur, dafs der Infinitiv nicht wie ein gewöhnliches Abstractum den Genitiv regieren kann, dafs also im Griechischen z. B. nicht gesagt werden kann: τοῦ οὐρανοῦ καὶ τῆς γῆς παρελθεῖν, und im Gothischen nicht: *himins jah airthôs hindarleithan*, sondern dafs in beiden Sprachen die Person oder Sache, worauf die durch den Infinitiv ausgedrückte Handlung sich bezieht, in den Accusativ gesetzt werden mufs, indem der Infinitiv weder die nähere Bestimmung durch ein Adjectiv, noch durch einen Genitiv verträgt, selbst da nicht, wo der griech. Infinitiv durch den vorgesetzten Artikel noch mehr als er es von selbst schon ist, substantivirt wird. Von den von Gabel. und Löbe l. c. zusammengestellten Beispielen mufs das erste: *varth afslauthnan allans* (Luc. 4. 36.) am meisten auffallen, weil der Griech.

Text (ἐγένετο θάμβος ἐπὶ πάντας) keine Veranlassung zu einer dem Gothischen ungeläufigen Construction gibt. Sehr gezwungen würde in der That die Goth. Übersetzung erscheinen, wenn *varth* hier dem Sinne nach unserem *ward* entspräche, so dafs man wörtlich übersetzen müfste: es ward Entsetzen (in Bezug auf) alle, oder Entsetzen ward (in Bezug auf) alle. Da aber das Goth. *vairthan*, wie die genannten Gelehrten in ihrem Glossar gezeigt haben, auch kommen bedeutet (*), so fasse ich hier *allans* als den von einem Verbum der Bewegung — was auch das Griech. ἐγένετο an dieser Stelle ist — regierten Accus. und übersetze wörtlich „es kam Entsetzen (über) alle, oder „Entsetzen überfiel alle"; auch findet es Ulfilas an einer andern, ganz ähnlichen Stelle angemessen, das Griech. ἐπὶ πάντας durch *ana allaim* zu übersetzen, nämlich Luc. 1. 65.: *jah varth ana allaim agis* (καὶ ἐγένετο ἐπὶ πάντας φόβος) und es kam Furcht über alle. Es war also Unrecht, an dieser Stelle *varth* durch factus est zu übersetzen. Verzichten wir also unter den von Gabelentz und Löbe (**) zusammengestellten Gothischen Beispielen des Infinitivs mit dem Accusativ auf das 1ste, eben besprochene, und auch auf das 5te (Joh. 18. 15.), weil in demselben die Goth. Construction von der Griech. abweicht, indem, wie ich nicht zweifle, der Acc. *ainana mannan* von dem transitiven Infin. *fraqvistjan* zu Grunde richten, tödten, als Objectcasus regiert wird (***), so bleiben uns nur noch vier hierher gehörende Beispiele übrig. Diese sind: Col. 1. 19.: *in imma galeikaida alla fullón bauan* (ἐν αὐτῷ εὐδόκησε πᾶν

(*) Man berücksichtige den Zusammenhang der Goth. Wz. *varth* mit der Skr. Wz. *vart*, *vṛt* gehen und dem Lat. *verto* (s. Pott E. F. I. 241.).

(**) Gramm. p. 249. 5.).

(***) Besser ist einen Menschen tödten für das Volk.

τὸ πλήρωμα κατοικῆσαι) es gefiel Wohnen in ihm (in Bezug auf) alle Fülle (aller Fülle); Luc. 16. 17.: *ith azêtizô ist himin jah airtha hindarleithan thau vitôdis ainana vrit gadriusan* (εὐκοπώτερον δὲ ἐστι τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν παρελθεῖν ἢ τοῦ νόμου μίαν κεραίαν πεσεῖν) aber leichter ist vergehen (das Vergehen) in Bezug auf Himmel und Erde (= Himmels und der Erde) als fallen (das Fallen) in Bezug auf einen Strich des Gesetzes; Röm. 13. 11.: *mêl ist uns ju us slêpa urreisan* (*) (ὥρα ἡμᾶς ἤδη ἐξ ὕπνου ἐγερθῆναι) Zeit ist (in Bezug auf) uns schon aufstehen (das Aufstehen) vom Schlafe; Skeir. (ed. Mafsmann p. 38. 10.): *gadôh nu vas thanzuh... gaqvissans vairthan* es war also geziemend, in Bezug auf diese, (das) übereinstimmend Werden. — Nun fragt es sich, ist diese Constructionsart dem Gothischen gleichsam angeboren, oder nur Nachahmung des Griechischen? (**) Ich glaube das Letzte, und zwar darum, weil im Gothischen sonst der Accusativ niemals das Verhältnifs „in Bezug auf" ausdrückt. Auch geht Ulfilas dieser Constructions-Art gerne aus dem Wege, wie er dadurch beweist, dafs er öfter die infinitive Construction des Urtextes in eine verbale mit der Conjunction *ei* dafs umwandelt, oder statt des Accus. der Person den Dativ setzt, sei es im eigentlich dativen oder im instrumentalen Verhältnifs. In letzterem Falle folgt er zwar dem Griech. Texte von Wort zu Wort, allein die Construction wird doch durch die Umwandlung des Accusativs in einen Dativ eine wesentlich verschie-

(*) Diese Stelle ist im Gothischen insofern zweideutig, als *uns* sowohl Dativ als Accus. sein kann, zumal der Dativ öfter in Constructionen vorkommt, wo der Gr. Text den Acc. mit dem Infin. zeigt.

(**) Was das Beispiel in den Skeireins anbelangt, so mufs daran erinnert werden, dafs dieselben schwerlich ursprünglich in Gothischer Sprache verfafst, sondern höchst wahrscheinlich aus dem Griechischen übersetzt sind.

dene und eine solche, welcher wir auch im Neuhochdeutschen ohne grofsen Zwang folgen können, z. B. Luc. 18. 25.: *rathizó allis ist ulbandau thairh thairkó néthlós thairhleithan thau gabigamma in thiudangardja guths galeithan* (εὐκοπώτερον γὰρ ἐστι κάμηλον ...εἰσελθεῖν etc.) denn leichter ist dem Kameel (das) durch die Öffnung einer Nadel Durchgehen als dem Reichen (das) in das Reich Gottes Eingehen; Luc. 16. 22.: *warth than gasviltan thamma unlédin* (ἐγένετο δὲ ἀποθανεῖν τὸν πτωχόν) es ward aber Sterben durch den Armen; Luc. 6. 1.: *varth gaggan imma thairh atisk* (ἐγένετο διαπορεύεσθαι αὐτὸν διὰ τῶν σπορίμων) es ward Gehen durch ihn durch das Kornfeld. Dagegen hat I. Cor. 7. 26. schon der Gr. Text den Dativ: *kalòn ánthrópō tò oútōs eînai, góth ist mann sva visan*, gut ist dem Menschen so sein. So Marc. 9. 45.: *kalòn estì soi eiselthein eis tèn zōèn chōlón, ḕ tous dúo pódas échonta blēthēnai eis tèn géennan, góth thus ist galeithan in libain haltamma, thau tvans fótuns habandin gavairpan in gaiainnan*, besser (gut) ist dir Gehen in das Leben lahm (lahmem), als zwei Füfse habend (habendem) Werfen (das Werfen = Geworfenwerden) in die Hölle (*). Der Umschreibung mit *ei* dafs bedient sich Ulfil. z. B. Eph. 1. 4.: *ei sijaima veis veihai jah unvammai* (εἶναι ἡμᾶς ἁγίους καὶ ἀμώμους) dafs wir seien heilig und unbefleckt; 4. 22.: *ei aflagjaith jus... thana fairnjan mannan* (ἀποθέσθαι ὑμᾶς τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον.

(*) Darin, dafs in dem obigen Satze das im adverbialen Zustande stehende Adjectiv lahm und das Partic. habend im Gothischen als Epitheta von *thus* dir erscheinen, stimmt die Gothische Syntax zu der des Sanskrit, wo man z. B. sagt *tavâ 'nućarêṇa mayâ sarvadâ bhavitavyam* von mir ist dir stets nachfolgend (wörtlich nachfolgendem) zu sein.

881. Anders als mit den im vorhergehenden §. besprochenen grăcisirenden Constructionen des Infinitivs — wo der Accusativ der Person nur ein Nebenverhältnifs ausdrückt, welches wir durch „in Bezug auf" oder „betreffend" umschreiben müssen — verhält es sich mit solchen, wo der Accus. der Person, ebenso wie der des Infinitivs, vom Verbum regiert wird. Wenigstens glaube ich nicht, dafs Sätze wie ich sah ihn fallen, ich hörte ihn singen, ich hiefs ihn gehen, lafs mich gehen, wozu sich auch im Sanskr. Analoga finden (s. S. 1209.), anders gefafst werden dürfen, als so, dafs die Wirkung der Handlung des Sehens, Hörens etc. zunächst auf die Person oder Sache fällt, die man sieht, hört, beauftragt etc. und dann auf die durch den Infinitiv ausgedrückte Handlung, die man ebenfalls sieht, hört etc. Die beiden Objecte des Verbums sind einander coordinirt, stehen zu einander in dem Verhältnifs der Apposition [ich sah ihn und fallen, actionem cadendi], dafs aber die durch das zweite Object ausgedrückte Handlung von der durch das erste ausgedrückten Person oder Sache (ich sah den Stein fallen) verrichtet wird, erhellt aus dem Zusammenhang, ist aber formell nicht ausgedrückt. Hierher gehören gröfstentheils die von Gabel. u. Löbe p. 249. unter 1.), 2.), 3.) und 4.) zusammengestellten Beispiele (*),

(*) Auszunehmen sind von No. 2.) Eph. 3. 6., wo *visan* = εἶναι im nomin. Verhältnifs steht und der Acc. der Person das Verhältnifs in Bezug auf ausdrückt; und 1. Tim. 6. 13. 14., wo zwar der Inf. *fastan* (τηρῆσαι) im accus. Verhältnifs steht, der Acc. *thuk* (σε) aber aufserhalb der Richtung des Verbums liegt und ebenfalls das Verhältnifs in Bezug auf ausdrückt. Obwohl *anabiuda* wie das Gr. παραγγέλλω den Dativ regiert, so überspringt doch Ulfilas das Griech. σοι, obschon er ebenso gut, um nicht die 2te Person zweimal auszudrücken, das minder wesentliche σε, welches den Infin. als Ausdruck eines Nebenbegriffes, der sich ziemlich von selbst versteht, begleitet, hätte weglassen können. Ulfilas scheint aber eine treuere Nachbildung der Griech. Construction darin zu finden, dafs

wovon ich einige hersetze: Joh. 6. 62.: *jabai nu gasaihvith sunu mans ussteigan*, wenn ihr denn sehet den Sohn des Menschen aufsteigen (ἐὰν οὖν θεωρῆτε τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου ἀναβαίνοντα); Math. 8. 18.: *haihait galeithan sipónjóns hindar marein*, er hiefs gehen die Jünger über das Meer; Marc. 1. 17.: *gatauja iqvis vairthan nutans manné*, ich mache euch werden Fänger der Menschen (ποιήσω ὑμᾶς γενέσθαι ἁλιεῖς ἀνθρώπων); Joh. 6. 10.: *vaurkeith thans mans anakumbjan*, macht die Menschen sich niederlegen (ποιήσατε τοὺς ἀνθρώπους ἀναπεσεῖν); Luc. 19. 14.: *ni vileim thana thiudanón ufar unsis* (οὐ θέλομεν τοῦτον βασιλεῦσαι ἐφ' ἡμᾶς). In dem letzten und den übrigen l. c. n. 3.) angeführten Beispielen können wir zwar der Griechisch-Gothischen Construction nicht folgen, wir können nicht sagen „wir wollen nicht diesen herrschen über uns", allein ich zweifle nicht, dafs auch hier der Acc. der Person wie der des Infinitivs als Zielpunkt des wollen, suchen, meinen, glauben, hoffen, wissen etc. bedeutenden Verbums stehe. Das Althochd. gestattet dieser Constructionsart noch einen ziemlich umfassenden Gebrauch (s. Grimm IV. 116. ff.), z. B. Notker: *er sih saget kot sín* (se deum esse dicit), Tat.: *ih weiz megin fon mir úz gangan* (novi virtutem de me exiisse), Hymn.: *unsih erstantan kelaubamês* (nos resurgere credimus).

882. Wenden wir uns nun zur näheren Betrachtung des Griech. Infinitivs, so müssen wir uns zuvörderst den bereits oben (S. 1223.) gewonnenen Vergleichungspunkt zwischen den Vêdischen Infinitiven auf *sê* und den Griech. auf σαι ins Gedächtnifs zurückrufen. Ist diese Vergleichung gegründet, so haben wir in der Endung αι der

---

er sagt: ich gebiete zu halten (das Halten) in Bezug auf dich das Gebot, als wenn er sagte: ich gebiete dir zu halten das Gebot.

Digitized by Google

Formen wie λῦσαι, τύψαι, eine echte und gleichsam Sanskritische Dativ-Endung, während die gewöhnlichen Griech. Dative auf den Skr. Locativ sich stützen (s. §. 195.). Es ist dies um so wichtiger zu beachten, als auch alle übrigen Griech. Infinitive theils in ihrer gewöhnlichen, theils in ihrer ältesten Gestalt auf αι enden, und somit als alte Dative gelten können, die sich ihrer Herkunft und ihrer ursprünglichen Bestimmung zum Ausdruck eines bestimmten Casusverhältnisses nicht mehr bewufst sind und daher auch als Accusative und Nominative, und in Verbindung mit dem Artikel auch als Genitive gebraucht werden können. Ganz im Sinne Sanskritischer Dative, welche am gewöhnlichsten das ursächliche Verhältnifs ausdrücken, und gleichsam als Vertreter der Vêdischen Infinitiv-Dative wie *pâ-tav-ê* um zu trinken, des Trinkens wegen, erscheinen die Griechischen Infinitive in Sätzen wie ἔδωκεν αὐτὸ δούλῳ φορῆσαι; ἄνθρωπος πέφυκε φιλεῖν; ἦλθε ζητῆσαι (des Suchens wegen); ἐμοὶ θυομένῳ ἰέναι ἐπὶ τὸν βασιλέα οὐκ ἐγίγνετο τὰ ἱερά (Xen. Anab. II. 2. 3.). — Was die Form-Entwickelung oder allmälige Entstellung anbelangt, so müssen wir den Infinitiven auf ειν die Form auf ε-μεναι (z. B. ἀκου-έ-μεναι, εἰπ-έ-μεναι, ἀξέ-μεναι), und den Formen auf ναι (wie διδό-ναι, τιθέ-ναι) die auf μεναι als Ausgangspunkt voranstellen. Durch Ablegung der unverständlich gewordenen Casus-Endung αι entstand aus ε-μεναι zunächst ε-μεν (ἀκου-έ-μεν, εἰπ-έ-μεν, ἀξέ-μεν), und hieraus, durch Ausstofsung des μ, ειν (Äol. ην, ἄγην, Dor. εν, ἄγεν) für ε-εν. Die Conjug. auf μι zeigt auch in der gewöhnlichen Sprache durch Formen wie τιθέ-ναι, ἱστά-ναι, διδό-ναι, δεικ-νύ-ναι, dafs der Ausgang αι dem Infin. wesentlich sei, so die Perfect-Infinitive (τετυφ-έ-ναι) und die passiven Aorist-Infinitive, die ihrer Form nach zum Activ gehören (τυφ-θῆ-ναι, τυπ-ῆ-ναι), in der epischen Sprache aber vorherrschend die vollständige Form μεναι zeigen.

883. Was den Ursprung der Formen auf μεναι anbelangt, so dachte ich früher („Conjugationssystem" p. 85.) an eine Abstammung dieses μεναι von dem Suffixe μενο = Skr. *mána* des Part. med. u. pass., so dafs αι, gleichsam als adverbiale Endung, an die Stelle des ο von μενο getreten sei. Die Abstammung eines abstracten Substantivs, was der Infinitiv ist, von einem Participium könnte nicht befremden, allein auffallend bliebe im vorliegenden Fall, dafs die Infinitive auf μεναι etc. gerade vom Medium und Passivum, die Aoriste mit activer Form ausgenommen, völlig ausgeschlossen sind. Gehörten die Infinitive auf μεναι, μεν, ναι, ν dem Medium oder Passiv an, so stünde, wie mir scheint, ihr Zusammenhang mit den Participien auf μενο fast aufser allem Zweifel; als active Infinitive aber leite ich sie jetzt lieber von dem Abstracta bildenden Skr. Suffix *man* ab (s. §. 796.), und stelle sie als Schwesterformen den Lat. Abstracten wie *certa-men*, *sola-men*, *tenta-men*, *regi-men* gegenüber (s. p. 1116.), deren *n* bei den Griech. Bildungen auf ματ sich zu τ entartet hat, was aber nicht hindert, dafs ein besonderer Zweig dieser Wortfamilie, nämlich die Infinitive, durch Festhaltung an dem alten *n* auf einer älteren Stufe sich behauptet habe, während der Vocal die beliebte Schwächung zu ε erfahren hat. Es stehen sich also im Griech. die aus Einer Quelle geflossenen, ursprünglich identischen Suffixe ματ, μον (§. 797. 801.), μεν, hinsichtlich ihres Vocals, einander so gegenüber, wie in Ansehung des Wurzelvocals Formen wie ἔτραπον, τέτροφα, τρέπω. Dafs diese Wortklasse abstracter Substantive im Sanskrit ursprünglich viel zahlreicher gewesen ist, als in dem im klassischen Sanskrit uns erhaltenen Sprachzustande, beweist der Umstand, dafs sowohl im Vêda-Dialect als im Zend sich Bildungen dieser Art finden, die im gewöhnlichen Sanskrit fehlen; im Vêda-Dialect

z. B. *háv-i-man* das Anrufen (*) *yâ-man* Gang, *dâr-man* Erhaltung (Yag'urv. 9. 5.). Im Zend heifst 𐬵𐬀𐬱𐬌𐬨𐬀𐬙𐬀𐬌 *ŝtaómaiⁿ* Lobpreisung (Sanskr. Wz. *stu* loben), und Burnouf übersetzt, Journ. As. 1844. p. 468., dessen Dativ 𐬵𐬀𐬱𐬌𐬨𐬀𐬙𐬀𐬌𐬥𐬌 *ŝtaómainê* (**) durch „pour célébrer." Auch die Celtischen Sprachen zeugen für einen in der Zeit vor der Sprachtrennung sehr umfassenden Gebrauch der Formen auf मन् *man* im Sinne reiner Abstracta. Ihnen entsprechen Irländische Abstracta auf *mhain* oder *mhuin*, (s. Pictet p. 103.), z. B. *gean-mhuin* „engendering, begetting," *gein-ea-mhuin* „birth, conception" (Skr. *g'án-man*, *g'án-i-man* Geburt) *geall-a-mhuin* „a promise, vow" (*geall-a-mhna* „a promise, promissing"), *gaill-ea-mhuin* „offence," *lean-mhain*, *lean-a-mhain* „following, pursuing," *olla-mhain* „instruction" (*oil-i-m* „I instruct"), *scar-a-mhain*, *scar-a-mhuin* „separation." Die Abstracta dieser Art werden dadurch den Griechischen Infinitiven auf *μεν*, *μεναι* noch näher gerückt, dafs einige derselben im Schottisch-Gaelischen wirklich als Infinitive gebraucht werden, wenigstens führt Stewart unter den seltneren Infinitivformen auch zwei auf *mhuin* an, nämlich *gin-mhuin* erzeugen und *lean-mhuin* folgen. Es gibt in den Gaelischen Dialecten auch Infinitive auf *mh*, z. B. *seas-a-mh* stehen, wo das *a* der Klassenvocal ist, das *mh* aber, wie schon anderwärts bemerkt worden (***), höchst wahrscheinlich eine Verstümmelung von *mhuin*, da die Stämme auf *n* auch in den Gaelischen Sprachen im Nomin.

(*) Mit *i* für *i* als Bindevocal, Wz. *hu* aus *hvê*, s. S. 1221.

(**) Eine andere Lesart für das oben [p. 756. Anm. (**)] erwähnten *ŝtaomaêni*, welches ich für eine fehlerhafte Lesart des Locativs hielt.

(***) „Die Celtischen Sprachen" p. 59.

häufig das *n* unterdrücken (vgl. §. 139. ff.), und zwar nicht selten sammt dem vorhergehenden Vocal (*).

884. Sollten die Griech. Infinitive auf *μεν* keine Verstümmelung von *μεναι* sein, sondern ursprünglich *μεν* und *μεναι* für verschiedene Casusverhältnisse nebeneinander bestanden haben, so müfste man annehmen, dafs die nach Sanskritisch-Zendischem Princip gebildeten Dative auf *μεναι* blofs dazu bestimmt gewesen seien, das ursächliche Verhältnifs auszudrücken (vgl. §. 852.), und die Formen auf *μεν* als nackte Neutralstämme der Bezeichnung des accusativen und nominativen Verhältnisses angehörten, dafs aber, nachdem die Bedeutung der Endung von *μεν-αι* dem sprachlichen Bewufstsein entschwunden war, die Formen auf *ν* und *ν-αι* für den Sprachgebrauch gleichgültig geworden seien. Ich erinnere hierbei an die Versetzung der Personal-Endungen an unrechte Stellen, z. B. im Goth. Passiv (s. §. 466.), sowie an die Erhebung des Acc. pl. zur allgemeinen Plural-Endung im Spanischen, während im Italiänischen die Nominativ-Endung pl. über alle Casus sich verbreitet hat, im Umbrischen aber, was uns hier näher liegt, die Endung des Dat.-Abl. pl. zur Endung des Acc. geworden ist, der daher in dem genannten Dialect auf *f* (= Skr. *bʿyas*, Lat. *bus*) endet (**). Im Englischen haben die Pronominalformen *him* und *whom*, welche ihrem Ursprunge nach Dative sind, und durch ihr *m* dem Skr. *smâi* von *tásmâi*, *yá-smâi* etc. (s. p. 496.) begegnen, accusative Bedeutung angenommen und bedürfen zum Ausdruck des Dativverhältnisses der Hülfe der Präposition *to*.

(*) So besteht neben dem oben erwähnten *oll-a-mhain* Unterricht ein Concretum *oll-a-mh* (Genit. *oll-a-mhan*) „a doctor."

(**) S. Aufrecht und Kirchhof p. 113., und vgl. z. B. den Acc. *tri-f bu-f* mit dem Lat. Dat. *tribus bobus* und Skr. *tri-bʿyas gô-bʿyas*.

Was den Infinitiv im Besonderen anbelangt, so muſs noch bemerkt werden, daſs die Vêdischen Infinitive auf *d'yâi*, welche in der Regel das ihrer deutlichen Dativ-Endung zukommende ursächliche Verhältniſs bezeichnen (s. §. 852.), gelegentlich auch mit accusativer Bedeutung vorkommen. So lesen wir im Yag'urv. 6. 3.: *uśmasi gámad'yâi* „wir wollen gehen." Im Lateinischen sind die Infinitive auf *re*, wenn die oben (§. 854.) gegebene Erklärung richtig ist, ihrer ursprünglichen Bestimmung völlig untreu geworden, und erscheinen nur im accusativen oder nominativen Verhältniſs, während die altpreuſsischen, ebenfalls als Dativformen erkannten Infinitive auf *twei* nur das accusative Verhältniſs ausdrücken (s. S. 1249.).

885. Zu Gunsten der Ansicht, daſs der Unterschied der Griechischen Infinitive auf *ν* und *ναι* organisch sei, so daſs beide Formen, die im erhaltenen Zustand der Sprache gleichbedeutend sind, ursprünglich verschiedenen Casusverhältnissen angehörten, lieſse sich noch der Umstand geltend machen, daſs man an keiner anderen Stelle der Griech. Grammatik einer völligen Vernichtung des Diphthongs *αι* am Wort-Ende begegnet, wie überhaupt die Diphthonge auch in anderen Sprachen sich nicht so leicht völlig verdrängen lassen als einfache Vocale, weil ihnen vor ihrem völligen Untergang der Weg offen steht, zuerst eines ihrer beiden Elemente aufzugeben. Überall, wo die Skr. Grammatik ein *é* (= *ai*, s. S. 944.) am Ende der Flexionen zeigt, gewährt die Griechische entweder *αι*, namentlich in den medio-passiven Personal-Endungen (*μαι*, *σαι*, *ται*, *νται* = *é*, *sê*, *tê*, *ntê*), oder *οι*, wie in den Pluralnominativen männlicher Stämme auf *ο* (z. B. Dor. *τοί* = Skr. *tê*, Goth. *thai*, s. §. 228.), und in einer einzigen Endung *α*, nämlich in der Personal-Endung *μεθα* = Skr. *mahê* aus *mad'ê*, Zend. *maidhê* (§. 472.). Überhaupt hält das Griechische an den Endvocalen hartnäckig fest, und

hat sich auch von den einfachen Vocalen keinen anderen entziehen lassen, als den allerleichtesten der Grundvocale, nämlich das *i*, und auch diesen nur höchst selten, vielleicht nur in der 2ten P. sg. der Haupt-Tempora (δίδω-ς = *dádâ-si*, s. §. 448.), während im Lateinischen und Gothischen das *i* aus allen Personal-Endungen gewichen ist, das Gothische sogar den ganzen Diphthong *ai* im Dativ sg. hat fallen lassen, indem die Gothischen Singular-Dative, die der weiblichen Pronomina ausgenommen, wie oben (S. 511. Anm. 3.) gezeigt worden, in der That endungslos sind, so dafs z. B. *sunau* filio dem Skr. *sûnáv-ê*, *auhsin* (Them. *auhsan*) bovi dem Skr. *úkṣaṇ-ê* gegenübersteht.

886. Es bleibt mir nun noch übrig, die Griechischen Infinitive des Med. und Passivs auf σθαι zu erklären, die ich früher (S. 684.) falsch gedeutet zu haben glaube. Den Ausgang αι theilen sie mit den activen Infinitiven wie λῦ-σαι, τύψαι, τιθέ-ναι, τιθή-μεναι, ἀκου-έ-μεναι, τετυφ-έ-ναι. Den Grund der passiven oder medialen Bedeutung erkenne ich in dem σ, welches mir jetzt als Reflexivum gilt, dessen ursprüngliches σ in οὗ, οἷ, ἕ zum Spiritus asper geworden ist (s. S. 487.), vor θ aber eine Stellung hatte, wo er nicht zu einem schwachen Hauchlaute sich verflüchtigen konnte. Gehört nun aber der Zischlaut von Formen wie λέγ-ε-σθαι, τίθε-σθαι, dem Reflex. an, so beruhen diese Formen in dieser Beziehung auf demselben Princip, wie die Lateinischen wie *amari-er*, *legi-er* (s. S. 689.). Überhaupt war ein passiver oder medialer Infinitiv, den unser grofser Sprachstamm in seiner Urperiode nicht kennt, am leichtesten und naturgemäfsesten durch die Anschliefsung des Reflexivs zu gewinnen, wie ja auch das Litthauische das seinen reflexiven Verben angefügte *s* auch auf den Infinitiv überträgt, z. B. *wadin-ti-s* sich nennen (s. p. 687.). Ähnlich verfahren die nordischen Sprachen, wo das Reflexiv

Digitized by Google

in Formen wie das Schwed. *taga-s* genommen werden (von *taga* nehmen), ebenso unverkennbar ist, als im Indic. *tage-s* (in den drei Personen sing., s. Grimm IV. p. 46.). In Griechischen Formen wie λέγεσθαι liegt das Reflexivum darum mehr versteckt, weil es nicht an die Endung des activen Infinitivs getreten ist, und auch kein activer Infinitiv auf θαι oder ται besteht, woraus σθαι entsprungen sein könnte, wie oben (p. 683.) z. B. δίδοσθον aus δίδοτον. Auch läfst sich im Infinitiv keine Personal-Endung erwarten, und wir dürfen daher in Bezug auf das θ in Formen wie δίδοσθαι keine Analogie mit solchen wie δίδοσθον, δίδοσθε, διδόσθω suchen. Auch als Wortbildungssuffix dürfen wir das θ der Medio-Passiv-Infinitive nicht fassen, denn es wäre unnatürlich, zwischen Wurzel und Wortbildungssuffix eines abstracten Substantivs ein pronominales Element zum Ausdruck eines reflexiven oder passiven Verhältnisses einzuschieben; gleichsam als wenn man vom Sanskritischen Infinitiv und Lat. Supinum *dâtum*, *datum* ein reflexives *dâstum*, *dastum* erwarten könnte. Ich erkenne daher jetzt, in Abweichung von der früher ausgesprochenen Vermuthung, in der Sylbe θαι der in Rede stehenden Infinitive ein Hülfsverbum, und zwar dasselbe, welches wir oben (§. 630.) in den Aoristen auf θη-ν und Futuren auf θή-σο-μαι erkannt haben, womit unser *thun* und das Goth. *da*, *dêdum* von Formen wie *sôkida* ich suchte (suchen that), *sôkidêdum* wir suchten (suchen thaten) zusammenhängt (s. §. 620. ff.). Im Althochdeutschen könnte ein Infinitiv *suoh-tuan* (suchen-thun) neben dem wirklich bestehenden *suoh-ta* (für *suoh-teta*) ich suchte (suchen that) nicht auffallen, und ebenso wenig darf es befremden, wenn das Griech. ζητεῖσθαι, der angegebenen Erklärung nach, buchstäblich sich suchen thun (= gesucht werden) bedeutet. Hierbei mag es unentschieden bleiben, ob das Reflexiv dem Thema des betref-

Digitized by Google

fenden Tempus des Hauptverbums hinten angefügt, oder dem Hülfsverbum vorgeschoben sei, ob man also z. B. τύπτεσ-θαι, τύπ-σασ-θαι, τετύφ(σ)-θαι (*), τύπ-σεσ-θαι, oder τύπτε-σθαι etc. zu theilen habe. Die Wurzel θη = *d'á* des Hülfsverbums ist in diesen Zusammensetzungen blofs durch ihren Conson. vertreten, denn der Diphthong αι ist, wie in den activen Infinitiven, eine Casus-Endung, wobei daran zu erinnern ist, dafs auch die dem Gr. θη (aus θᾱ) entsprechende Skr. Wz. *d'á* setzen, machen, so wie alle anderen Wurzeln auf *á*, wenn sie ohne Wortbildungssuffix als Adjectiva gen. comm. am Ende von Compositen erscheinen, vor vocalisch anfangenden Casus-Endungen ihren Endvocal abwerfen, und daher von *-d'á* setzend, machend, der Dativ *d'é* (= *d'ai*, Gr. θαι) kommt. Als abstractes Substantiv gen. fem. erscheint die Wz. *d'á* in *śrad-d'á* Glauben, eigentlich Glaubensetzung oder Glaubenmachung, dessen Dativ, nach dem allgemeinen Princip der weiblichen Stämme auf langes *á*, *śrad-d'áyái* lautet. In Compositen mit Präpositionen kommen auch andere nackte Wurzeln auf *á* als abstracte Substantiva vor, z. B. *á-g'ñá* und *anu-g'ñá* Befehl, *prati-g'ñá* Versprechen, *pra-bhá* Glanz. Mit der Präp. *ni* bildet *d'á* im Vêda-Dialect *nid'á* (s. Benfey Gloss.), welches eigentlich Niederlegung bedeuten sollte, aber zum Appellativum mit der Bedeutung Netz geworden ist. Da die Wurzel *d'á* leichter als andere Wurzeln Verbindungen eingeht und sich zum auxiliaren Gebrauch bequemt (**), so liegt die Vermuthung nicht fern, dafs sie auch an

---

(*) Die Consonantenhäufung verdrängt dieses reflexive σ, nach Analogie von §. 543.

(**) Vergl. Zend. *yaêsch-dâ* reinigen thun (§. 637.), *śnâdha* waschen thun (p. 993.), Lat. *ven-do* (§. 632.), Gr. πλή-θω (Pott E. F. p. 187.), πίμ-πλη-θω. Der erste Theil von πέρ-θω stimmt zum Zend. *pĕrĕ* vernichten (s. Burnouf,

der Bildung der oben (§. 852.) besprochenen Vêdischen Infinitive auf ध्यै *d'yâi* ihren Antheil habe, sei es, dafs dieses *d'yâi* eine Verstümmelung von *d'ây-âi*, als Dativ von *d'â*, sei, oder dafs das *â* der Wz. in dieser Zusammensetzung sich zu *i* geschwächt habe, wozu die Belastung durch die Zusammensetzung leicht Veranlassung geben konnte (*). Es wäre demnach die streng weibliche Dativ-Endung *âi* der Infinitive wie *pîb-a-d'yâi* besser begründet, als wenn man, nach einem früheren Erklärungsversuch, *d'i* als Wortbildungssuffix, und das *d'* als Verschiebung von *t* auffafst, da die weiblichen Stämme auf kurzes *i* im Dativ viel häufiger *ay-ê* als *y-âi* zeigen, während mehrsylbige Femininstämme auf *î*, und überhaupt auf langen Endvocal, niemals *ê*, sondern nur *âi* als Dativcharacter zeigen. Steckt aber in den Vêdischen Infinitiven auf *d'yâi* die Wz. *d'â*, und in den Griech. auf σ-θαι die entsprechende Wz. θη, so stellt sich z. B. zwischen यजध्यै *yag'-a-d'yâi* um zu verehren und dem auch wurzelhaft identischen ἄζ-ε-σθαι eine merkwürdige Bildungsverwandtschaft heraus (vgl. Ind. Bibl. III. 102.), die mich jedoch nicht veranlassen könnte, mit Lassen in den Vêdischen Formen den Infinitiv des Mediums zu erkennen, denn einmal fehlt ihnen gerade der den Grie-

---

Yaçn. p. 534. nnd Benf. Gr. Wz. L. II. p. 362.), wozu auch das Latein. *per-do* und *per-eo*, (wie *ven-do* gegen *ven-eo*) gehören.

(*) Vgl. die Passiva, wie *d'î-yâiê*, *pî-ya'iê*, für *d'â-yâiê*, *pâ-ya'iê*. Ich mache hier noch auf das Vêdische *d'î* Werk, Handlung, aufmerksam, welches sich Naigh. 2, 1. unter den *karman* That bedeutenden Wörtern findet, und vielleicht als solches nicht wie *d'î* Verstand zur Wz. *d'yâi* denken, sondern als Anomalie anderer Art zu *d'â* machen zu ziehen ist. Obwohl nun dieses *d'î* als einsylbiges Wort im Dat. *d'iyê* oder *d'iyâi* bildet, so hindert dies nicht die Annahme, dafs es in einer uralten, gleichsam privilegirten Zusammensetzung dem Princip der mehrsylbigen Femininstämme auf *î* folge, und also *d'yâi*, nach Analogie von *nadyâi*, bilde.

chischen medio-passivischen Infinitiven sehr wesentliche Zischlaut, und zweitens haben auch die inzwischen an das Licht getretenen Vêda-Texte durchaus keine nähere Beziehung der Formen auf *ḍyâi* zum Medium wahrnehmen lassen. Ich möchte auch die mögliche Bildungsverwandtschaft der Skr. und Griech. Infinitive auf *ḍyâi*, σ-θαι nicht anders verstanden wissen, als so, dafs die beiden Sprachen nach ihrer Trennung sich in einer analogen Verwendung eines ihnen gemeinschaftlichen Hülfsverbums beim Infinitiv zufällig begegneten, was wenig befremden kann, da dieses Verbum seiner Bedeutung nach sich wohl dazu eignet, mit anderen Verben Verbindungen einzugehen, und den Anschein von Flexionen zu gewinnen, und daher auch noch in andern Gliedern unseres grofsen Sprachstamms in mehr oder weniger verdunkelten Compositen sich vorfindet. War aber einmal dieses Hülfsverb. im Griech. für den Inf. des Med. u. Pass. gewonnen, und hatte es in seiner Verdunkelung die Function einer Flexion angenommen, so ist es natürlich, dafs dann auch die Wz. ΘΗ selber sich mit σ-θαι verband, ebenso wie im Aor. und Fut. mit θη-ν, θη-σομαι.

887. Wir haben noch ein Skr. Gerundium zu besprechen, welches zwar als solches im Sanskrit isolirt dasteht, aber doch hinsichtlich seiner Bildung mancherlei Berührungen mit Europäischen Schwestersprachen darbietet; ich meine das Gerundium auf *ya* (*). Es ist gleichbedeutend mit dem auf *tvâ*, kommt aber fast nur in zusammengesetzten Verben vor, während *tvâ* im erhaltenen Sprachzustand, wie mir scheint, wegen seiner schwereren Form die durch Präpositionen belasteten Verba meidet. Beispiele von Gerundien auf

(*) Wurzeln mit kurzem Endvocal erhalten den Zusatz eines *t*. Der Accent ruht auf der Wurzelsylbe.

य *ya* sind: *ni-ḍ'áya* nach (mit, durch) Niederlegen, *anu-śrútya* nach Hören, *nir-gámya* nach Herausgehen, *ni-viśya* nach Eingehen, *prati-bídya* nach Spalten, *á-túdya* nach Stofsen. Ich halte auch diese Gerundia für Instrumentale, und zwar nach Zendischem Princip (s. §. 158.), so dafs also z. B. *niḍ'áya* für *niḍ'áyâ*, aus *ni-ḍ'áya-â* steht. Ich habe diese Ansicht schon in der Latein. Ausgabe meiner Sanskrit-Grammatik (p. 250.) ausgesprochen und dieselbe seitdem durch Fr. Rosen's Ausgabe des 1sten Buches des Rigvêda in sofern bestätigt gefunden, als hier von Stämmen auf *a* wirklich Instrumentale vorkommen, welche sich von ihrem Stamme nur durch Verlängerung des schliefsenden *a* unterscheiden (*), so dafs man also nach diesem Princip von einem Stamme *nirgamya* das Herausgehen ein instrumentales Gerundium *nirgamyâ* zu erwarten hätte, während ich mich früher, hinsichtlich der Nicht-Einschiebung eines euphonischen *n*, nur auf das Vêdische *svapnayâ* (für *svapnêna*) berufen konnte, dessen Analogie für *nirgamya* die Form *nirgamyayâ* fordern würde.

888. Nimmt man an, dafs die für das in Rede stehende Gerundium vorauszusetzenden abstracten Substantive Neutra waren, so entsprechen ihnen so genau wie möglich die Lateinischen wie *od-iu-m*, *gaud-iu-m*, *stud-iu-m*, *diluv-iu-m*, *dissid-iu-m*, *incend-iu-m*, *excid-iu-m*, *obsid-iu-m*, *sacrific-iu-m*, *obsequ-iu-m*, *colloqu-iu-m*, *praesag-iu-m*, *contag-iu-m*, *connub-iu-m*, *conjug-iu-m*; also wie im Sanskrit fast nur

---

(*) Z. B. *mahitvá'* (Rigv. I, 52. 13.) durch Gröfse, von *mahitva'* (Vêd. *má'hi* grofs, Suff. *tva*), *mahitvaná'* (85. 7.) id., (*mahi*, Suff. *tvana*, s. p. 1216.), *vṛ'śatvá'* (54. 2.), durch Regen (Abstr. von *vṛ'śan* Regner). Dieser Analogie folgt auch das Vêd. *tvá'* durch dich (s. Benf. Gl. p. 155. und vgl. das Mahratt. *tvâ*, s. p. 1162.) für *tvá'yâ*.

Composita. Vom Griechischen gehören hierher: ἐρείπ-ιο-ν, ἀμπλάκ-ιο-ν, ἁμάρτ-ιο-ν.

889. Das Sanskrit bildet durch das neutrale Suffix *ya* auch Abstracta aus Nominalstämmen, deren Endvocal, ausgenommen *u*, welches gunirt wird, unterdrückt wird, während der Anfangsvocal in der Regel durch Vriddhi gesteigert wird (s. §. 26.) und den Ton erhält, z. B. *mádʻur-ya-m* Süfsigkeit von *madʻurá-s* süfs, *nái-puṇ-ya-m* Geschicklichkeit von *nipuṇá-s* geschickt, *śáúkl-ya-m* Weifse von *śúkla-s* weifs, *cʻáúr-ya-m* Diebstahl von *cʻórá-s* Dieb. Hierzu stimmen, auch hinsichtlich der Unterdrückung des Endvocals des Primitivstammes, vortrefflich die Gothischen Neutralstämme abstracter Substantive wie *diub-ja* Diebstahl, von *diub(a)-s* Dieb (s. §. 135.), *unlêd-ja* Armuth, von *unlêd(a)-s* arm, *galeik-ja* Ähnlichkeit, von *galeik(a)-s* ähnlich, *unvit-ja* Unwissenheit, von *unvit(a)-s* unverständig, *hauhist-ja* Höhe, von *hauhist(a)-s* der höchste. Im Nom. Acc. wird nach §. 153. das *a* des Suffixes *ja* unterdrückt und *j* zu *i* vocalisirt, daher *diubi*, *unlêdi* etc. Lateinische Abstracta dieser Art sind z. B. *mendac-iu-m*, *artific-iu-m*, *princip-iu-m*, *consort-iu-m*, *jejun'-iu-m*, *conviv'-iu-m*. Sparsamer vertreten ist diese Wortklasse im Griech. durch Formen wie μονομάχ'-ιο-ν, θεοπρόπ'-ιο-ν. Es gehören aber auch hierher, wenngleich mit veränderter Richtung der Bedeutung, Wörter wie ἐργαστήρ-ιο-ν, δικαστήρ-ιο-ν, ληστήρ-ιο-ν, ναυπήγ-ιο-ν, und, von Stämmen auf ευ, solche wie τροφεῖο-ν, κουρεῖο-ν, wie es scheint, mit unterdrücktem Digamma, für τροφέϝ-ιο-ν, κουρέϝ-ιο-ν.

890. Im Altslaw. entspricht das neutrale Suff. ие *ije* (euphonisch für *ijo*, s. §. 255. n.) so dafs dem Halbvocal noch der ihm entsprechende Vocal vorgetreten ist, der jedoch im Russischen fehlt;

ВЕСЕЛИЄ (*) Freude (Russ. **веселіе** *veselïe*) von **ВЕСЕЛЪ** freudig. Abstracta auf **АНИЄ** *anije*, **ЕНИЄ** *enije*, **ЬНИЄ** *jenije*, **ТИЄ** *tije* sind durch das in Rede stehende Suffix aus dem Participium Perf. pass. in ähnlicher Weise gebildet, wie im Althochd. z. B. *farlázani* Verlassung, *erwelitî* Erwählung durch die weibliche Form des Suffixes **ꙗ** *ya* aus dem der Conjugation des betreffenden Verbums gemäfsen Participium; z. B. **ЧАЯНИЄ** *ć'ajanije* Erwartung von **ЧАЯНЪ** *ć'ajan'* erwartet, **ꙗВЛЕНИЄ** *javlenije* Enthüllung von **ꙗВЛЕНЪ** *javlen'* enthüllt, **ПИТИЄ** *pitije* das Trinken von **ПИТЪ** *pit'* getrunken. Auch Collectiva werden durch dieses Suffix in den Slawischen Sprachen wie im Sanskrit gebildet, z. B. im Russ. **древïе** *drevie* viele Bäume von **древо** *drevo* Baum. So im Skr. *kâiśya-m* Haare von *kéśá-s* Haar.

891. Im Litthauischen, welches das Neutrum bei Substantiven verloren hat, ist die in Rede stehende Wortklasse männlich geworden, und da nach §. 135. die Sylbe *ja* vor dem Nominativzeichen *s* sich zu *i* zusammenzieht, und der Endvocal der Primitivstämme wie in den Schwestersprachen unterdrückt wird, so gewinnt es in Betreff des Nominativs das Ansehen, als wenn die blofse Umwandlung von *a* oder *u* in *i* aus einem Adjectiv ein Abstractum erzeugen könnte. Man vergleiche z. B.

jód'-i-s Schwärze	mit	*jóda-s* schwarz
ilg'-i-s Länge	mit	*ilga-s* lang
karszt'-i-s Hitze	mit	*karszta-s* heifs
szalt'-i-s Kälte	mit	*szalta-s* kalt
aukszt'-i-s Höhe	mit	*áukszta-s* hoch

(*) S. Miklos. Radices, p. 8. Dobrowsky (p. 283.) schreibt **ВЕСЕЛЇЕ** und ähnlich in den übrigen p. 282. ff. gegebenen Beispielen dieser Wortklasse.

rúgszt'-i-s Säure mit *rúgsz-tu-s* sauer
daug-i-s Vielheit mit *daug* viel, indecl.

In mehreren obliquen Casus wird das im Nominativ unterdrückte *a* dieser Abstracta durch den euphonischen Einfluſs des vorhergehenden *i* in *e* umgewandelt (vgl. p. 186.), daher z. B. *ilgie-ms* longitudinibus gegen *ilga-ms* longis. — Auch primitive Abstracta werden im Litth. durch das Suffix *ia*, euphon. *ie*, Nom. *i-s* gebildet; diese entsprechen also, abgesehen von der Vocalisirung des Halbvocals zu *i*, ziemlich genau den Skr. Gerundialstämmen auf *ya*, z. B. *pûl-i-s* Fall (*pûlu* ich falle), *musz-i-s* Schlag (*muszu* ich schlage), *kandi-s* Biſs (*kandu* ich beiſse).

892. Die weibliche Form des Suffixes य *ya*, nämlich या *yâ*, bildet primitive Abstracta mit dem Ton auf dem Suffix, z. B. *vrag'yâ* Wanderung, *vidyâ* Wissenschaft, *śayyâ* (*) das Liegen. Hierzu stimmen vortrefflich Gothische abstracte Femininstämme auf *jô* (*ô* = *â*, §. 69.), Nom. *ja* od. *i* (**), namentlich entspricht *vrakja* Verfolgung (Gen. *vrakjô-s*) auch wurzelhaft dem erwähnten व्रज्या *vrag'yâ*, mit Tenuis für Media, nach §. 87. Die übrigen uns erhaltenen Abstracta dieser Bildung sind *brakja* Kampf (eigentlich Bruch), *hrôpi* Geschrei, *haiti* Befehl, *usvandi* Umgebung. Man beachte, daſs *vrakja*, *brakja* und *us-vandi* (Gen. *us-vandjô-s*) den wahren Wurzelvocal bewahrt haben und daher nicht zum geschwächten Praesens (*vrika*, *brika*, *vinda*), sondern zu den einsylbigen Formen

(*) Aus *śé-yâ* mit unregelmäſsigem Guna, wie z. B. in *śé-té* = κεῖ-ται. Das *y* des Suffixes wirkt wie ein Vocal, daher *ay* für *é* = *ai*.

(**) Die Zusammenziehung von *ja* zu *i* findet statt, wenn eine vocalische oder Positionslänge vorhergeht, oder wenn in einem einfachen Worte mehr als Eine Sylbe vorhergeht (vgl. §. 135. u. s. w., Gabel. u. Löbe p. 61.). Der letzte Fall kommt aber in der in Rede stehenden Wortklasse nicht vor.

des Praet. stimmen. So *bandi* Band, Fessel, *fótu-bandi* Fufsschelle; dagegen *ga-bindi* Band mit der äufsersten Vocalschwächung des Praes. und *ga-bundi* id. mit dem mittleren Vocalgewicht der mehrsylbigen Formen des Praet. und Part. perf. pass. — Eine unorganische Stamm-Erweiterung durch *n* (s. §. 142.) zeigen *rath-jó* (Gen. *-jón-s*) Rechnung, Rechenschaft, *sakjó* Streit (*), *vaih-jó* Kampf (*veiga* ich kämpfe), *ga-run-jó* Überschwemmung (*rinna*, *rann*, *runnum*).

893. In den Slawischen Sprachen ist die Klasse weiblicher Abstracta, welche im Sanskrit durch das Suffix या *yâ* unmittelbar aus der Wurzel gebildet wird, ziemlich zahlreich vertreten; sie endet im Altslaw. im Nominativ auf ꙗ *ja*, z. B. ВОЛꙗ *volja* Wille, ЖЕЛꙗ *schelja* Trauer, КОУПЛꙗ *kûplja* (Л euphon.) Handel. Im Litthauischen hat sich der *a*-Laut dieses Suffixes durch den euphonischen Einfluſs des Halbvocals gewöhnlich zu *e* umgestaltet, der Halbvocal selber aber ist weggefallen (vgl. p. 186. Anm. **) und §. 137.), ausgenommen im Gen. pl. auf *iû* od. *jû* (s. Ruhig's 3te Declin.). Es gehören nämlich hierher weibliche Abstracta wie *srowé* Strömung (*srauju* ich blute, Skr. *sráv-á-mi* ich flieſse, Gr. ῥέω), *z'innê* das Wissen, Wissenschaft (*z'innau* ich weifs), *painê* Verwikkelung (*pinnu* ich flechte), *nakti-gonê* das Nachthüten (*ganau* ich hüte). Dagegen zeigt sich *ia* in *pradz'ia* Anfang (*pra-de-mi* ich fange an), wofür im Skr. *pra-dʻá-yâ* zu erwarten wäre (**).

(*) Man vergleiche die Goth. Wurzel *sak*, aus *sag* nach §. 87., mit dem Sanskrit. सञ्ज् *sañg'* affigere, mit *abʻi* (*abiśañg'*) maledicere, objurgare; *abʻiśanga-s*, nach Wilson 1. „*A curse, or imprecation.* 2. *An oath.* 3. *Defeat.* 4. *A false accusation*" etc.

(**) Die Litth. Form hat den Wurzelvocal vor dem Suffix unterdrückt, sonst würde sie *pra-de-ja* lauten, da der Halbvocal *j* zwischen zwei Vocalen im Litthauischen wie im

Digitized by Google

894. Die Lateinischen Bildungen dieser Klasse weiblicher Verbal-Abstracta auf *ia* od. *iē* (s. §. 137.) sind wie die neutralen auf *iu-m* und die Skr. Gerundia auf *ya* meistens componirt (s. §. 888.), z. B. *inedia*, *invidia* (wenn nicht von *invidus*), *vindemia*, *desidia*, *insidiae*, *excubiae*, *exsequiae*, *diluviē-s*, *perniciē-s* (*), *esuriē-s*. Beispiele einfacher Bildungen dieser Art sind *pluvia*, *scabiē-s* (eigentlich das Jucken), *rabiē-s*. Mit dem unorganischen Zusatz eines *n* und Vertretung des *â* durch *ó* — wie z. B. in dem Suffix *tór* = *târ*, τηρ, §. 647., und in *món* = *mân*, μων, §. 797. — hat sich das Skr. Suffix *yâ* in einigen abstracten Femininstämmen zu *ión* gestaltet, diese stimmen daher zu den oben (§. 892.) erwähnten Gothischen Stämmen auf *jón*, Nom. *jó*, also *con-tagió*, *-ión-is*, *suspició*, *obsidió*, *ambagió*, *capió*, wie im Goth. *rathjó*, Gen. *rathjón-s* etc. Im Griechischen entspricht ια so genau als möglich dem Skr. या *yâ*, ist jedoch in der primären Wortbildung nur ziemlich schwach vertreten. Beispiele sind: πενία, μανία, ἁμαρτία, ἀμπλακία. Bei Verben auf ευω (s. §. 777.), welche diese Bildungsart des Abstractums vorzugsweise begünstigen, geht das υ vor dem Suffix verloren, war aber wahrscheinlich früher wegen des folgenden Vocals in ϝ übergegangen, also z. B. ἀριστεία aus ἀριστεϝία. Häufiger erscheint das Suffix ια (ε-ιᾰ) als Bildungsmittel denominativer Abstracta in Formen wie εὐδαιμον-ία, ἡλικ-ία, μακαρ-ία, ἀνδρ-ία, σοφ'-ία, κακ'-ία, δειλ'-ία, ἀγγελ'-ία, ἀναγωγ'-ία, στρατηγ'-ία,

---

Latein. sich behauptet, hinter Conson. aber, *p*, *b*, *w*, *m* ausgenommen (Mielcke, p. 4.), zu *i* sich vocalisirt hat. *D* vor *i* mit folgendem Vocal wird *dz'* (= *dsch*, Skr. ज *ǵ*), das *i* aber in der Aussprache kaum berührt.

(*) Ohne Stammverbum, denn von *perneco* ist es schwerlich entsprungen, da Verba der 1sten Conjug. keine Abstracta dieser Art gezeugt haben. Das wurzelverwandte Skr. *nás'yami* ich gehe zu Grund liefse ein Lat. Verbum der 3ten Conj. wie *nacio*, *necio* oder *nocio* (vgl. *nex*, *noceo*) erwarten.

ἀλήθεια (*), ἄνοια (ἀνό'-ια). Diesen denominativen Abstracten entsprechen Lateinische wie *capac-ia, feroc-ia, infant-ia, praesent-ia, inert-ia, concord-ia, inop-ia, perfid'-ia, superb'-ia, barbar'-ia*; *pauper-iê-s, barbar'-ie-s*; *un'-iṓ(n), tal-'iṓ(n), commun'-iṓ(n), rebell'-iṓ(n)*.

895. Das Althochdeutsche hat von den Sanskritischen Stämmen auf *yá* den Vocal, den das Gothische nur im Nom. sg. unter den oben (§. 892., Anm.) angegebenen Umständen eingebüfst hat, in allen Casus, den Gen. pl. (*heilô-n-ô* für *heiljô-n-ô*, s. §. 246.) ausgenommen, aufgegeben und den Halbvocal in die Länge des entsprechenden Vocals verwandelt (s. Grimm's 2te starke Declination fem.), welchem im Dat. pl. das Casuszeichen *m* (oder *n*) sich anschliefst (**). Es gehören hierher fast sämmtliche Wörter von Grimm's 2ter Declination fem. starker Form (I. p. 618.), die, wie die Gothische 3te schwache Decl. fem., aufser den Bildungen auf *nissi* fast nur Abstracta enthält, welche durch das dem Sanskr. या *yá* entsprechende Suffix aus Adjectiven (die Participia mithegriffen) entsprungen sind,

---

(*) Die Stämme auf ες (s. §. 128.) verlieren ihren End-Cons., wie in den obliquen Casus, also ἀλήθεια aus ἀληθεσ-ια, wie ἀληθέ-ος aus ἀληθεσ-ος. Die Vereinigung des *ι* des Suffixes mit dem vorangehenden ε oder ο des Grundwortes ist Veranlassung zur Kürzung des schliefsenden *α*. Für die ursprüngliche α-Länge auch solcher Bildungen spricht das Homerische ἀληθείη. In Analogie mit der Erscheinung, dafs Stämme auf ς diesen Consonanten vor dem Suffix *ια* unterdrücken, steht die Erscheinung, dafs Stämme auf *n* im Sanskrit nicht nur diesen Conson., sondern auch den vorhergehenden Vocal vor Vocalen und *y* eines Ableitungssuffixes unterdrücken, daher z. B. *râg'-ya-m* Königreich (Goth. *reik-i*, Them. *reik-ja* Herrschaft, von *reik(a)-s* Herrscher, Oberster) für *râg'an-ya-m*, von *râg'an* König.

(**) Ich vermuthe, dafs das *i* auch im Dativ pl. lang ist, also *heilî-m*, da die Vocallängen sich leichter vor einem schliefsenden Cons. als am Wort-Ende behaupten. Man vergleiche die Conjunctivformen wie *âzi* gegen *âzîs, âzît, âzîn* (s. p. 972.).

Digitized by Google

wie z. B. *chalt'-î* Kälte, *warm'-î* Wärme, *hôh'-î* Höhe, *huld'-î* Huld, *nâh'-î* Nähe, *scôn'-î* Schöne, Schönheit, *suoz'-î* Süfse, *still-î* Stille, *tiuf'-î* Tiefe, *rôt'-î* Röthe, *suarz'-î* Schwärze, von den Adjectivstämmen *chalta* kalt, *warma* warm (*) etc. Ich mache besonders aufmerksam auf die von Passivparticipien, welche den Sanskritischen auf *ta* und *na* entsprechen, durch das in Rede stehende Suffix entspringenden Abstracta, welche, abgesehen von dem Geschlecht, den oben (§. 890.) erwähnten Slawischen Abstracten wie питие *pitije* das Trinken, чаяние *čajanije* Erwartung übereinstimmen. Beispiele Althochdeutscher Abstracta dieser Art sind: *er-welit'-î* Erwählung, *vîr-wehsalôt'-î* Abwechselung, *vir-terhinêt'-î* Vorwand, *var-lâzan'-î* Verlassung, *ar-haban'-î* Erhebung, *êrist-poran'-î* Erstgeburt, von den Participialstämmen *erwelita* (Nom. *-têr*) etc., *varlâzana* (Nom. *-nêr*) etc. Die Bildungen auf *nî* (Grimm II. 161. 62.) sind viel zahlreicher als die auf *tî* (Grimm II. 261.), beide aber stammen fast nur von zusammengesetzten Participien; auch verdient es Beachtung, dafs solche Bildungen auf das Alt- und Mittelhochdeutsche beschränkt sind, etwa das von Grimm (p. 162.) erwähnte Altnordische *um-gêngni* conversatio ausgenommen. Die vorhin erwähnte merkwürdige Begegnung mit dem Slawischen möchte ich nicht so gedeutet wissen, dafs man darauf die Vermuthung einer speciellen Verwandtschaft des Slawischen und Germanischen gründen könnte, denn da das Skr. Suffix य *ya*, fem. या *yâ*, als Bildungsmittel denominativer Abstracta in den Europ. Sprachen überhaupt

(*) Nom. m. *chaltê-r*, *warmê-r*, mit dem Pronominalzusatz der starken Declin. (s. S. 383.). Am Anfange von Compositen steht entweder der wahre Stamm auf *a*, oder, und zwar vorherrschend, der durch Ablösung des *a* verstümmelte Stamm, z. B. *mihila-mot* und *mihlîl'-mot* magnanimus (Graff. II. 694.). Hiervon später mehr.

Digitized by Google

sehr verbreitet ist, so ist es gar nicht befremdend, dafs das Slawische und Hochdeutsche sich zufällig darin begegnen, dafs sie dieses Suffix auch zu Ableitungen aus Passivparticipien benutzt haben. Es wäre möglich, dafs auch die Lateinischen Abstracta auf *tión*, *sión* nicht, wie früher bemerkt worden, durch eine Erweiterung des Suffixes *ti* gebildet (s. S. 1195.), sondern durch das oben besprochene *ión* aus dem Part. pass. entsprungen seien, also z. B. *coct'-ió(n)* aus *coctu-s*, *mot'-ió(n)* aus *motu-s*, *miss'-ió(n)* aus *missus*, *orbât'-ió(n)* aus *orbâtu-s*, wie oben (S. 1303.) *commun'-ió(n)* aus *communi-s*, *un'-io(n)* aus *unu-s*, wie im Ahd. *erwelit'-î* aus *erwelita*.

896. Es bedarf kaum einer Erwähnung, dafs das *e* unserer Abstracta wie Kälte, Wärme, die Entartung des *î* der analogen Ahd. Abstracta sei, wie überhaupt fast alle Vocale in den Endsylben mehrsylbiger Wörter sich im Neuhochdeutschen, und meistens schon im Mittelhochd., zu *e* geschwächt haben. Es wäre aber ohne Beachtung der Mittelstufen unmöglich gewesen, in Wörtern wie *Kälte*, *Gröfse*, *Länge* eine Bildungsverwandtschaft zu erkennen mit dem Skr. *baṇigyấ* Handel (von *baṇíg* Kaufmann) und Collectiven wie *gavyấ* eine Menge Kühe (von *gó*), *páśyấ* eine Menge Stricke (von *páśa*), welchen Griechische wie *ἀνθρακ-ιά*, *μυρμηκ-ιά*, *σποδ'-ιά* entsprechen. Im Hochdeutschen ist diese Klasse von Collectiven neutral geworden, wie im Slawischen (s. §. 890.), und es hat sich daher das Suffix *ja* im Althochd. im Nom. Acc. zu *i* zusammengezogen (vgl. Goth. §. 159.), welches im Neuhochd. entweder unterdrückt oder zu *e* geworden. Dem Stammworte ist die Präp. *ge* mit (Ahd. *ga*, *gi* etc.) vorgetreten, daher z. B. Ahd. *gafugil'-i* (für *-ali*) complexus avium, von *fugal*, Them. *fugala* Vogel (Mhd. *gevügele*, Nhd. Gevögel), *gabein'-i* Gebein, ossa, *gabirg'-i* Gebirg, Gebirge, *gafild'-i* Gefilde (eigentlich viele Felder, agri, arva), *gadarm'-i*

Digitized by Google

Gedärm, *gistein'-i* Gestein, *gistirn-i* Gestirn. Was das Verhältnifs des *e* unserer Abstracta wie *Kälte* zum Skr. *yâ* anbelangt, so stimmt diese Entartung genau zu der im Conjunct. des Praet., wo z. B. *äfse* dem Althochd. *âzi* und Skr. *ad-yấ-m*, *ad-yấ-t* (s. §. 972.) gegenübersteht; das Ahd. *î* von *chaltî* begegnet dagegen der Zusammenziehung, die das Skr. selber im Med. des Potent. erfährt, wo z. B. *ad-î-máhi* (aus *ad-yâ-mahi*, s. §. 675.) dem Goth. *êt-ei-ma* und Ahd. *âz-î-mês* gegenübersteht. Das Angelsächsische hat in der in Rede stehenden Klasse denominativer Abstracta von dem Skr. *yâ* den Halbvocal abgelegt und den Vocal zu *o* geschwächt (*), daher z. B. *hælo* Gesundheit, *hyldo* Huld, *yldo* Alter gegen Ahd. *heilî*, *huldî*, *altî*. Das Goth. hat dem zu *ei* (= *î*, s. §. 70.) zusammengezogenen या *yâ* noch ein unorganisches *n* beigefügt, welches im Nomin. nach §. 142. abfällt (**). Daher z. B. *hauh'-ei(n)* Höhe, *diup'-ei(n)* Tiefe, *lagg'-ei(n)* Länge, *braid'-ei(n)* Breite, *manag'-ei(n)* Menge, *magath'-ei(n)* Jungfrauschaft, παρθεν'-ία, von den Stämmen *hauha* (Nom. m. *hauhs*) etc. und dem Substantivstamme *magathi* (Nom. *magaths*). Auch von schwachen Verbalthemen auf *ja* (Grimm's 1ste Conjug.) entspringen abstracte Stämme auf *ein*, wobei die Verbalableitung auf *ja* (= Skr. *aya*) vor dem abstracten Suffix *ein* abfällt, daher z. B. *ga-aggv-ei(n)* Beengung, von *ga-aggvja* ich beenge, *bairht'-ei(n)* Verkündigung, von *bairhtja* ich

(*) Wahrscheinlich aus früherem *u*, wie z. B. in der Endsylbe von *sĕofon* 7 für Goth. *sibun*, Skr. *saptan*, und im Plur. des Praet., z. B. *fóron* = Goth. *fôrum*, 3. P. *fórun*.

(**) Ich glaube jetzt, in Abweichung von §. 142., die Fälle, wo Goth. *ein* dem Skr. Femineincharacter *î* entspricht, auf die in §. 120. erwähnten Wortklassen beschränken, in dem *ei* der hier behandelten Wortklasse aber eine Zusammenziehung von *yâ* erkennen zu müssen, nach Analogie der Conjunctive, wie *êt-ei-ma* wir äfsen = Skr. *ad-yấ-ma*, Lat. *ed-î-mus* (S. 972.).

verkündige, *vaia-mêr'-ei(n)* Lästerung, von *vaia-mêrja* ich lästere (*). Das unorganische *n* dieser Wortklasse findet sich gelegentlich auch im Althochdeutschen, ist hier aber zugleich in den Nominativ eingedrungen (s. Grimm I. 628.).

897. Durch das Suffix *ya*, fem. *yâ*, werden im Sanskrit auch Participia fut. pass. gebildet, welche gröfstentheils die Wurzelsylbe betonen, zum Theil aber das Suffix durch den schwächeren Accent (Svarita). Die letztere Betonungsart kommt nur bei Wurzeln vor, welche mit einem Consonanten enden (die mit ऋ *r* wechselnde Sylbe *ar* mitbegriffen) und entweder von Natur lang sind (Positionslänge mitbegriffen), oder in dieser Wortklasse — wozu auch Appellativa gehören, welche ihrer Grundbedeutung nach passive Participia der Zukunft sind — durch Guna oder Vriddhi gesteigert werden (**). Am wenigsten verträgt *â*, d. h. der schwerste unter den einfachen Vocalen, vor zwei Consonanten in dieser Wortklasse eine andere Betonungsart, woraus erhellt, dafs die Sprache hier die Vereinigung des äufsersten Vocalgewichts mit dem der stärksten Betonung einer und derselben Sylbe zu vermeiden sucht. Beispiele sind *gúhya-s* celandus, *gúhya-m* subst. Geheimnifs, *íḍya-s* celebrandus,

---

(*) Auch im Ahd. gibt es Verbal-Abstracta dieser Art, nur mit Weglassung des unorganischen *n*, z. B. *mend'-i* Freude, von *mendiu* gaudeo, vgl. Skr. *mand* gaudere), *touf'-i* Taufe, von *toufiu* ich taufe. Man berücksichtige, dafs auch im Skr. der Character der 10ten Kl. und der Causalformen vor gewissen Worthildungssuffixen unterdrückt wird, während eigentlich nur das schliefsende *a* von *aya* unterdrückt werden sollte (s. §. 109.[a] 6.). Namentlich wird vor dem Gerundialsuffix *ya*, worauf es uns hier am meisten ankommt, *ay* in der Regel unterdrückt, z. B. *ni-vêd-ya* nach dem Übergeben für *ni-vêd-ay-ya*.

(**) In der grammatischen Kunstsprache wird dieses Participialsuffix, im Fall es durch den Svarita betont und der Wurzelvocal gesteigert wird, ण्यत् *nyat* genannt.

śáṅsya-s laudandus, *dṓhya-s* mulgendus (Wz. *duh*), *dṛ́ś-ya-s* spectandus (Wz. *darś*, *dṛś*, s. §. 1.), *céya-s* colligendus (Wz. *ci*), *stávya-s* u. *stâvyà-s* laudandus, *bṓg'ya-s* edendus, *bṓg'ya-m* subst. Speise (Wz. *bug'*), *páć'ya-s* coquendus (Wz. *pać'*), *ni-vâryà-s* arcendus (Wz. *var*, *vṛ*, Kl. 10.), *vák-ya-m* Rede als zu sprechende, *kâryà-m* Geschäft als zu machendes (Wz. *kar*, *kṛ*), *bâryâ* Gattin als zu erhaltende, zu ernährende (Wz. *bar*, *bṛ*); Zend. 𐬬𐬀𐬵𐬙𐬌𐬯𐬀𐬱 *vahmyô* (Them. *-ya*) invocandus (*). Hierzu stimmen vortrefflich einige Gothische Adjectivstämme auf *ja*, welche, wie schon anderwärts bemerkt worden, in Grimm's 2ter Adjectiv-Declination starker Form (bei Gabel. und Löbe p. 74.) zu suchen sind. Hier finden wir die Stämme *anda-nêm-ja* angenehm, eigentlich accipiendus (**), *unqvêth-ja* unaussprechlich (Wz. *qvath*: *qvitha*, *qvath*, *qvêthum*), *anda-sêtja* verächtlich, entsetzlich (Wz. *sat* sitzen: *sita*, *sat*, *sêtum*; *and-sat* sich scheuen), *skeir-ja* klar, deutlich, erklärlich (*gaskeir-ja*

(*) Von dem Denom. *vahmayêmi* mit Unterdrückung des Characters der 10ten Klasse, wie im Sanskrit z. B. *ni-vâryà-s* arcendus von *ni-vâr-áyâ-mi*. Gegen die Erklärung von Burnouf (l. c. p. 575.), wornach *vahmya* direct vom Stamme *vahma* invocatio käme, läfst sich in formeller Beziehung nichts einwenden, ich ziehe aber vor, eine Form, die sich der Bedeutung nach als Participium fut. pass. herausstellt, auch der Form nach als solches zu erklären, was, wie die Skr. Analoga zeigen, keine Schwierigkeit hat. Auch Neriosengh faſst 𐬬𐬀𐬵𐬙𐬌𐬯𐬀 *vahmya*, so wie das ihm zur Seite stehende *yaśnya*, wovon später, als Part. fut. pass. (Burn. p. 572.), und übersetzt ersteres durch *su-namaskaraṇîya* (bene adorandus), und letzteres durch *árâdanîya* (venerandus).

(**) Von der Wz. *nam* (*nima*, *nam*, *nêmum*). Hinsichtlich der Verlängerung des wurzelhaften *a* zu *ê* (= Skr. *á*, s. §. 69.) in dieser und analogen Formen vergleiche man Skr. Formen wie *páćyà-s* coquendus.

ich erkläre), *un-nut-ja* unnütz, eigentlich ungenieſsbar (Wz. *nut* erlangen, genieſsen; *niuta*, *naut*, *nutum*), *brûk-ja* brauchbar, *un-brûk-ja* unbrauchbar, *riur-ja* zerstörbar, verderblich, vergänglich (φθαρτός), *un-riur-ja* unvergänglich, ἄφθαρτος (*riurja* ich verderbe), *sût-ja* mild, eigentlich gustandus, ist identisch mit dem Skr. *svâd-yà-s* von *â-svâd-yà-s* gustandus, jucundi saporis (*), und verwandt mit *svâdú-s* süfs (Griech. ἡδύ-ς, Ahd. *suozi* süfs in der unflectirten Form), Them. *suozia* = Goth. *sûtja*. Von Substantiven gehört der Neutralstamm *basja* Beere (N. A. *basi*) hierher, wenn es, wie ich vermuthe, dem Skr. *bâkś-ya-m* Speise, eigentlich zu essendes, entspricht (von *bakś* essen, Gr. φάγω), und des Gutturals der Wz. verlustig gegangen ist, in derselben Weise wie z. B. im Zend das Skr. *akśi* Auge sich zu *aśi* verstümmelt hat. Im Althochd. *beri* (Them. *berja*) ist das *s* zu *r* geworden, wie z. B. in *wârumês* wir waren = Goth. *vêsum*.

Anm. Die Theorie des Nomin. sg. der Adjectivstämme auf *ja*, fem. *jô*, läfst sich jetzt, wo die Überreste der Gothischen Bibelübersetzung uns durch v. Gabelentz's und Löbe's Ausgabe vollständig, und aufserdem die zuerst von Mafsmann edirten Skeirein's vorliegen, genauer übersehen als früher möglich war, und so erhalten wir im Masc. statt der Einen Form auf *i-s*, die ich in §. 135. nach Grimm ansetzte, im Ganzen vier verschiedene Abstufungen, wofür Gabelentz und Löbe (Gramm. p. 74.) *sûtis*, *hrains*, *niujis* und *viltheis* als Muster aufstellen. Die vollständigste Form *ji-s*, für das nach §. 67. unmögliche *ja-s*, findet statt, wenn irgend ein Vocal oder ein einfacher Consonant mit vorstehendem kurzen Vocal vorhergeht, daher *niu-ji-s* neu, *sak-ji-s* zänkisch. Es kann daher auch vom Stamme *midja* der unbelegbare Nomin. m. nur *midji-s* lauten (= Skr. *mádya-s*, Lat. *mediu-s*), nicht *midi-s*, wie oben (§. 135.), als Zusammenziehung eines früheren *midjis*, angenommen wurde. So wie *midji-s*

(*) Wz. *svad* (wie es scheint aus *su* wohl und *ad* essen) gustare, Med. jucunde sapere.

zum Skr. *mádya-s* stimmt, so *niu-ji-s* zum gleichbedeutenden Skr. *náv-ya-s* und Litth. *nau-ja-s*, und so erweist sich also *niuji-s* als Part. fut. pass., denn नव्यस् *náv-ya-s* kann seiner Herkunft nach nur als solches gefaſst werden, da es wie das gebräuchlichere *náva-s* (*), worauf das Lat. *novu-s*, Griech. *νέ(F)ο-ς* und Slaw. *novo* (Them. u. N. A. neut.) sich stützen, von der Wz. *nu* loben stammt und ursprünglich laudandus bedeutet. Formell stimmt es zu dem oben erwähnten *stávya-s*, von *stu*. Geht der Sylbe *ja* Gothischer Adjectivstämme eine lange, consonantisch endigende Sylbe voran, so zieht sie sich im Nom. m. entweder zu *ei* zusammen, wie bei ähnlich beschaffenen Substantivstämmen (s. §. 135.), oder zu *i*, oder wird, was der gewöhnlichste Fall scheint, ganz unterdrückt. Den ersten belegen Formen wie *alth-ei-s* alt und *vilth-ei-s* wild; den 2ten: *sût-i-s* (**) mild und *airkn-i-s* heilig; den 3ten: *hrain-s* rein, *gamain-s* gemein, *gafaur-s* nüchtern, *brûk-s* brauchbar, *bleith-s* gütig, *andanêm-s* angenehm. Hieran reiht sich *alja-kun-s*, ἀλλογενής (Luc. 17. 18.), wofür man, wegen der unzweifelhaften Kürze des *u*, *alja-kun-ji-s* erwarten könnte; es scheint aber die Belastung des Wortes durch die Zusammensetzung, oder überhaupt der Umstand, daſs dem Suffixe *ja* in dem Wort-Ganzen mehr als Eine Sylbe vorhergeht, die Unterdrückung des Suffixes im Nomin. veranlaſst zu haben (vgl. §. 135.) (***).

(*) So wird wenigstens im Vêda-Dial. accentuirt; nach Wilson aber, welcher diesem Worte das Suff. *ać* gibt (*ć* bedeutet die Betonung des Suffixes), wäre dieses Adj. in der gewöhnlichen Sprache, wie die meisten durch *a* gebildeten Adjective, ein Oxytonon (s. Wilson's Gramm., 2te Ausg. p. 310.).

(**) Die Länge des *u* folgert Grimm, gewiſs mit Recht, aus dem Ahd. *suozi*. Wäre es kurz, so würde der Nom. höchst wahrscheinlich *sutjis* lauten.

(***) V. Gabelentz und Löbe (Gramm. p. 74.) nehmen in der hier besprochenen Klasse von Adjectiven Stämme auf *i* an, obwohl sie hinsichtlich der entsprechenden Substantivdeclination mir darin beistimmen, daſs dieselbe Stämme auf *ja* enthalte. In Betreff der Adjective sprechen aber die verwandten Sprachen und die obliquen Casus des Gothischen selber eben so nachdrücklich zu Gunsten des Satzes, daſs die Stämme von Grimm's 2ter Declin. starker Form im Masc. und Neutr. auf *ja*, im Fem. auf *jô* (= Skr. *yâ*) ausgehen, woraus nach §. 137. im Nom. *ja* wurde. Die Übereinstimmung von *niuji-s* novus, *niuja*

Digitized by Google

898. Auch das Litthauische hat einige Überreste des in Rede stehenden Part. fut. pass., aber nur in substantiver Form. Hierher

---

nova mit dem Skr. *návya-s*, *návyâ* und dem Litth. *nauja-s*, *nauja*, und die von *midji-s midja* mit dem Skr. *madhya-s*, *madhyâ* und Lat. *medius-s*, *media* spricht sehr entschieden gegen die Ansicht, dafs das *j* der Gothischen Formen eine Einschiebung sei (l. c. p. 75. d. e.). Ebenso ist das *j* des Stammes *alja* (Nom. höchst wahrscheinlich *alji-s*) identisch mit dem Skr. *y* und Lat. *i* von *anyá-s*, *alius-s* (§. 374.). Weibliche Nominative auf *s* kann ich dieser Wortklasse nicht zugestehen, da die Femininstämme, welche im Skr. auf *á* ausgehen, schon in der Zeit der Sprach-Einheit das Nominativzeichen verloren haben (s. §. 137.). Ich halte daher die Formen *brûks* brauchbar, *sêls* gut und *skeirs* klar, obwohl sie sich an den Stellen, wo sie vorkommen, auf weibliche Substantive beziehen (1. Tim. 4. 8., 1. Cor. 13. 4., Skeir. IV. b.), für männliche Nominative, die in Folge einer syntaktischen Eigenthümlichkeit in adverbialischer Weise, nach Art unseres Gebrauchs der flexionslosen Adjective (er ist gut, sie ist gut), den Nominativ desjenigen Geschlechts vertreten, dem das betreffende Subst. angehört. So kann, wie anderwärts gezeigt worden (Nalus, 2te Ausg. p. 214.) im Sanskrit der männliche Nom. sing. des Part. praes. sich mifsbräuchlich auf jedes Geschlecht und Zahl beziehen, in Sätzen wie *bhâimî sântvayan... uvâca* „Bhaimi sprach schmeichelnd" (für *sântvayantî*), und ebenso bezieht sich auch bei Ulfilas (Röm. 7. 8.) der männliche Participial-Stamm *nimands* nehmend auf das weibliche Subst. *fravaurhts* Sünde, worauf ebendaselbst auch das männliche *navis* todt sich bezieht: *inu vitôth fravaurhts vas navis* „ohne das Gesetz war die Sünde todt." Die wirklichen Feminin-Nominative von *brûks* etc. dürften wohl schwerlich anders als *brûki*, *sêli*, *skeiri* lauten, nach Analogie substantiver Formen mit langer Penultima, wie *hrôpi* Geschrei (s. §. 892. Anm.). Eine solche Form haben wir nun auch wirklich an dem in seiner Art einzig dastehenden adjectivischen *vôthi* grata (Nom. m. wahrscheinlich *vôths*), wobei es wichtig ist zu beachten, dafs es an der einzigen Stelle, wo es vorkommt (2. Cor. 2. 15.), nicht wie die in den vorhin erwähnten Stellen das Fem. vertretenden Masculina *brûks*, *sêls*, *skeirs* als Praedicat, sondern als Epithet steht, „wir sind Gott ein angenehmer Geruch Christi" (*Christaus dauns sijum vôthi goda*). Ich glaube nicht, dafs Ulfilas hier hätte *vôths* für *vôthi* setzen können, und halte letztere Form als weiblichen Nom. an der genannten Stelle für vollkommen unverdächtig, mag nun der un-

Digitized by Google

gehören *walg-i-s* (aus *walg-ja-s*, s. §. 135.) Speise als zu essende (*walgau* ich esse), *z'od-i-s* Wort als zu sprechendes (vergl. *z'ad-a-s* Sprache, *z'adu* ich verheifse, verspreche, Skr. *gad* sprechen). Im Lateinischen ist *ex-im-iu-s*, eigentlich = *eximendus*, seiner Bedeutung nach der treueste Überrest dieser Wortklasse. Der Form nach gehören auch *gen-iu-s* und *in-gen-iu-m* hierher. Zu letzterem stimmt in Wurzel und Bildung der Goth. Neutralstamm *kun-ja*, Nom. *kuni*, Geschlecht. Im Griechischen entspricht ἄγ-ιο-ς (urverwandt mit ἄζω) dem Skr. *yâg'-yà-s* venerandus. Deutlicher, vom Griechischen Standpunkt aus, sind: στύγ-ιο-ς, φρύγ-ιο-ς, πάγ-ιο-ς. Πάλλα Ball, als zu werfender, erklärt sich, meines Erachtens, durch Assimilation aus παλja (*), in derselben Weise, wie πάλλω aus παλjω, aber mit dem Unterschied, dafs, während das 2te λ von πάλλω auf den Sanskritischen Character *ya* der 4ten Klasse sich stützt (**), und daher z. B. von dem Abstractum πάλο-ς ausgeschlossen ist, das λ von πάλλα dem य् *y* des in Rede stehenden Participialsuffixes entspricht. Es haben also πάλλα und πάλλω, hinsichtlich des auf die Wz. folgenden Cons., ebensowenig etwas mit einander gemein, als z. B. im Skr. *lôbh-ya-s* desiderandus und *lúbh-ya-té* desiderat. — Hierher ziehe ich auch mit G. Curtius („*de nominum Graecorum formatione*" p. 61.) φθί-δ-ιο-ς und ἀμφά-δ-ιο-ς; so noch ἐκτά-δ-ιο-ς. Das eingeschobene δ mag mit dem *t* verglichen werden, welches nach kurzen Vocalen dem Skr. Gerundialsuffix त्य *ya* vorgeschoben wird, oder auch, was uns hier noch näher liegt, mit

---

belegbare männliche Nom. *vôths*, oder — nach Analogie von *sûtis* — *vôthis* lauten (vgl. Gab. u. Löbe l. c.).

(*) S. S. 414.

(**) S. §. 501.

dem einiger Appellativa, welche ihrer Grundbedeutung nach Participia fut. pass. sind, wie *cí-t-ya-m* Scheiterhaufen, eigentlich colligendum (von *cí* sammeln), *bṛ́-t-ya-s* Diener, als zu ernährender, von *bar*, *bṛ* tragen, erhalten, ernähren. Hierher gehört seiner Bildung nach, wenngleich mit activer Bedeutung, das Griech. στά-διο-ς, eigentlich stehend (vgl. στα-τός = *sti-tá-s*).

899. Viel häufiger als in der primären Wortbildung ist das Griechische ιο als Bildungssuffix denominativer Adjectiva (Buttmann §. 119. 67.), und hat hier ebenfalls sein Sanskritisches Vorbild in dem secundären (Taddhita-) Suffix von Wörtern wie *dív-ya-s* himmlisch von *div* Himmel, *hṛ́d-ya-s* lieblich, angenehm, von *hṛd* Herz, *ágr-ya-s* der trefflichste (an der Spitze stehende) von *ágra-m* Spitze, *dán-ya-s* reich von *dána-m* Reichthum, *śún-ya-s* hündisch von dem geschwächten Stamme *śun* = Gr. κυν, *rát-ya-s* Wagenpferd (zum Wagen gehörend), *rát-ya-m* Wagenrad, von *rátha-s* Wagen, *yaśasyà-s* berühmt von *yáśas* Ruhm, *rahas-yà-s* geheim von *ráhas* Geheimnifs (*), *nâv-yà-s* schiffbar von *nâu-s* Schiff. Zendische Beispiele sind: 𐬀𐬞𐬌𐬨𐬀𐬵𐬌 *nmán-ya* domesticus von *nmâna* Haus, 𐬀𐬞𐬌𐬀𐬵𐬌𐬎𐬌 *áhuir-ya* den Ahura betreffend (mit Vriddhi) von *ahura*, 𐬀𐬞𐬌𐬀𐬌𐬨 *yâir-ya* jährlich von 𐬌𐬀𐬨 *yârĕ* Jahr, 𐬀𐬞𐬌𐬐𐬎𐬭𐬀𐬙𐬀𐬵𐬌 *yaóschdâthr-ya* reinigend, Reiniger von 𐬀𐬐𐬎𐬭𐬀𐬙𐬀 *yaóschdâthra* Reinigungsmittel (§. 816), *gaëith-ya* irdisch

(*) In den beiden letzten Beispielen ist die Herabsinkung und Schwächung des Accents veranlafst durch den Umstand, dafs dem Suffix mehr als Eine Sylbe vorangeht, womit man die Erscheinung vergleichen möge, dafs im Gothischen dasselbe Suffix unter denselben Umständen im Nom. eine Zusammenziehung oder Unterdrückung erfährt (s. §. 135.). Bei *nâv-yà-s* (Pan. VI. 1. 213.) wirkt das lange *â* auf die Schwächung der Accentuation, ähnlich wie im Goth. z. B. das *â* von *sât-i-s* auf die Schwächung des Suffixes.

von *gaêthâ* (Nom. *gaêtha*, s. §. 137.) Erde. So im Griechischen z. B. ἄλ-ιο-ς, ἀγών-ιο-ς, ἡγεμόν-ιο-ς, πάτρ-ιο-ς (= Skr. *pítr-ya-s* väterlich), σωτήρ-ιο-ς, φιλοτήσ-ιο-ς (aus -τητ-ιο-ς), θαυμάσ-ιο-ς (aus θαυμάτ-ιο-ς), ἑκούσ-ιο-ς (aus ἑκόντ-ιο-ς), τέλειο-ς (aus τελέσ-ιο-ς, s. §. 128.), ἐπιτήδειο-ς (aus ἐπιτηδέσ-ιο-ς), ὄρειο-ς (aus ὀρέσ-ιο-ς), γέλοιο-ς (aus γελώσ-ιο-ς für γελώτ-ιο-ς), ἐτήσ-ιο-ς (für ἐτέσ-ιο-ς vom Stamme ἔτες, wovon auch ἔτειο-ς), οὐράν'-ιο-ς, ποτάμ'-ιο-ς, θαλάσσ'-ιο-ς, κόν'-ιο-ς, λύσ'-ιο-ς, φύξ'-ιο-ς, ἀσπάσ'-ιο-ς (von dem vorauszusetzenden Verbal-Abstractum ἀσπασι-ς), πήχυ-ιο-ς, τριπήχυ-ιο-ς, δίκαιο-ς, ἀκμαῖο-ς, ἀμαξαῖο-ς, ἀμοιβαῖο-ς. Die 4 letzten Beispiele, wie die meisten Ableitungen von Wörtern der 1sten Decl., entfernen sich vom ursprünglichen Princip darin, dafs sie den Endvocal des Stammes (immer als *α*, wie im Nom. pl.) vor dem Suffix beibehalten. Der so erwachsende Diphthong veranlafst in den meisten Fällen die Verschiebung des Accents, in welcher Beziehung ich an eine ähnliche Erscheinung im Sanskrit erinnere (s. §. 897. Anm.). Die Beibehaltung des υ von πήχυιος und τριπήχυιο-ς stimmt zur Erhaltung des *u* im Sanskrit (§. 889.), z. B. in *ṛtav-yà-s* jahrszeitlich, von *ṛtu-s*. — Hierher gehören auch Gentilia wie Σαλαμίν-ιο-ς, Κορίνθ'-ιο-ς, Μιλήσ'-ιο-ς (aus -τ'-ιο-ς), Ἀθηναῖο-ς; Personennamen wie Ἀπολλών-ιο-ς, Διονύσ'-ιο-ς; neutrale Benennungen von Tempeln und Heiligthümern nach dem Gotte, dem sie gewidmet sind, wie Ἀπολλώ-νιο-ν; im Plural Festnamen wie Διονύσ'-ια, und vielleicht weibliche Ländernamen, gebildet aus den Namen der Bewohner, wie Αἰθιοπ-ία von Αἰθίοπ-ς, Μακεδον-ία vom Stamme Μακεδον. Den Personennamen entsprechen Sanskritische Patronymica wie *kâurav-yá-s* Kuruide, von *kuru*, in welchen der erste Vocal des Grundwortes durch Vriddhi gesteigert, der Ton aber auf die Endsylbe herabgesunken ist.

900. Im Lateinischen ist diese Wortklasse weniger zahlreich als im Griechischen, doch gehören hierher sowohl verschiedene Adjective

und Appellative, als auch Personennamen. Beispiele sind: *egreg-iu-s*, *patr-iu-s*, *imperator-iu-s*, *praetor-iu-s*, *censor-iu-s*, *soror-iu-s*, *nox'-iu-s*, *lud'-iu-s* (von *ludu-s*, nicht von *ludo*), *Mar-iu-s*, *Octav'-iu-s*, *Octav'-ia*, *Non'-iu-s*, *Non'-ia*. Was die Benennungen der Länder auf ιᾱ im Griech. und ihr Verhältnifs zu den Namen der Einwohner anbelangt, so mufs daran erinnert werden, dafs wir oben (§. 119.) das Griech. ια als blofse Erweiterung des Skr. Feminincharacters *í* erkannt haben, unter andern in Femininen auf τρια (ὀρχήστρια) gegenüber den Sanskritischen auf *trí* (*dâtrí'* Geberin, s. §. 811.); es könnten demnach auch die Ländernamen auf ια als blofse Femininbildungen der die Namen der Einwohner ausdrückenden Stammwörter aufgefafst werden, so dafs also z. B. Μακεδονία in Sanskritischer Form als *Makadan-í* erscheinen und eigentlich die Angehörige, um nicht zu sagen Gemahlin des Macedoniers, oder auch die Mutter sämmtlicher Macedonier, bedeuten würde. Diese Ansicht wird sehr nachdrücklich dadurch unterstützt, dafs es auch Ländernamen mit weiblichen Themen auf ιδ gibt, deren ιδ = Skr. *í* zu dem den Einwohner bezeichnenden Grundworte sich ebenso verhält, wie oben (§. 119.) λητρ-ίδ (für ληττηρ-ιδ) zu λητήρ, oder wie z. B. ἡγεμον-ίδ zum männlichen Stamm ἡγεμον, und ungefähr wie im Skr. *mahatí'* die grofse zu *mahát*. Beispiele dieser Art sind: Ἀβαντίδ von Ἄβαντ (Ἄβαντ-ες), Περσ-ίδ Persien, von Πέρση-ς Perser, Fem. Περσίς. Sind aber die Griechischen Ländernamen auf ια nur die Feminina der Namen der Einwohner, und ist ihr Ausgang nur eine unorganische Erweiterung des Skr. Feminincharakters *í*, so darf man auch auf dieselbe Weise die Lateinischen wie *Gallia*, *Germania*, *Italia*, *Graecia* erklären und annehmen, dafs das *u* (= Skr. *a*, Gr. *o*) der Masculinstämme *Gallu*, *Germanu*, *Italu*, *Graecu* vor dem Femininecharacter *i*, erweitert zu *ia*, nach demselben Princip unterdrückt sei, wie im Skr. das *a*, z. B.

von *dêvá* Gott (Nom. *dêvá-s*), vor dem *í* von *dêví* Göttin, und wie im Griech. das *ο*, z. B. des Stammes Δακο, vor dem weiblichen *ια* von Δακ'-ία. Man kann sogar in den Städtenamen *Florentia*, *Valentia*, *Placentia* weibliche Participia erkennen, deren besondere Form bei den eigentlichen Participien verloren gegangen ist, wie überhaupt die consonantisch endigenden Adjectivstämme die ursprünglich nur dem Masc. und Neutrum zukommende Form auch auf die Feminina übertragen haben. Weibliche Participialformen wie *ferentia*, *tundentia* gegenüber dem Skr. *bárantí*, *tudántí*, und Griech. *φέρουσα*, aus *φεροντια*, könnten im Lateinischen nicht befremden. Man beachte auch den Zusatz, den im Litthauischen das weibliche Participium in den obliquen Casus gewonnen hat (s. S. 186. Anm. (**) und §. 978.).

901. Den Sanskritischen denominativen Adjectivstämmen auf *ya*, wie *dív-ya* himmlisch (§. 899.), entsprechen auf das Genaueste einige Gothische auf *ja*, Fem. *jó*, nämlich *alêv'-ja* olivifer, vom Primitivstamme *alêva n.*, Nom. *alêv*, Öl, *alth'-ja* alt, von *althi f.*, Nom. *alth'-s*, *nau'-ja* todt (Nomin. m. *navis*), von *navi m.*, Nomin. *naus* Todter, *ana-haim'-ja* heimisch, *af-haim'-ja* abwesend, von *haimó f.*, Nom. pl. *haimó-s*, *reik'-ja* vornehm, von *reika m.*, Nom. *reiks* Oberster, Häuptling, *uf-aith'-ja* vereidet, von *aitha m.*, Nom. *aith-s* Eid, *in-gard-ja* heimisch, häuslich, von *garda*, Nom. *gards* Haus, *un-kar'-ja* sorglos, von *karó f.*, Nom. *kara* Sorge. In Betreff des N. m. dieser Adjectivstämme gelten die oben (S. 1369. Anm.) angegebenen Bestimmungen. Den Sanskr. denominativen Appellativstämmen wie *rát'-ya m.* Wagenpferd, *n.* Wagenrad, entsprechen Gothische wie *leik'-ja* Arzt (Nom. *leik-eis*, s. §. 135.), von *leika n.*, Nom. *leik* Körper, *hird'-ja* Hirt, von *hirdó f.*, Nom. *hirda* Heerde, *blóstr'-ja* Verehrer, von dem unbelegbaren Primitivstamm *blóstra* (s. §. 817.), *faurstass'-ja* Vorsteher, von dem

unbelegbaren *faurstassi* das Vorstehen (aus *-stas-ti*, *s* aus *d* nach §. 102.), Nom. *faur-stass* (vgl. *us-stass* Auferstehung), *ragin'-ja* Rathgeber von *ragina n.* (Nominativ *ragin* Rath). — Mit der beliebten Stammerweiterung durch *n* zeigt das Gothische auch männliche Stämme wie *fisk'-jan* Fischer (Nominativ *fiskja*, nach §. 140.), *gud'-jan* Priester, *vaurstv'-jan* Arbeiter, *aurt'-jan* Pflanzer, Gärtner, *vai-dêd'-jan* Missethäter, von den Primitivstämmen *fiska m.* Fisch, *guda m.* Gott, *vaurstva n.* Werk, *aurti f.* Pflanze, und dem vorauszusetzenden *vai-dêdi f.* Missethat (*dêdi*, Nom. *dêds* That, s. §. 135.). Es gibt auch einige primitive, d. h. von Verbalwurzeln stammende Substantivstämme auf *jan*, ihrer Bedeutung nach Nomina agentis, nämlich *af-êt-jan* Esser, Fresser (Wz. *at*: *ita*, *at*, *êtum*), *af-drugk-jan* Trinker, Säufer, *vein-drugk-jan* Weintrinker (Wz. *dragk* = *drank*: *drigka*, *dragk*, *drugkum*), *dulga-hait-jan* Gläubiger (wörtlich Schuldnenner), *bi-hait-jan* Prahler, *arbi-num-jan* der Erbe, wörtlich Erbschaftsnehmer (Wz. *nam*: *nima*, *nam*, *nêmum*, *numans*), *faura-gagg-jan* Vorsteher (Wz. *gagg* gehen, s. S. 92.), *ga-sinth-jan* Gefährte, eigentlich Mitgeher (*).

(*) Wz. *santh*, wovon ein unbelegbares Verbum *sintha*, *santh*, *sunthum* zu erwarten wäre (s. Grimm II. p. 34), und wovon auch durch das nur an Wurzeln, nicht an Nominalstämme, sich anschliefsende Suffix *an* (Nom. *a*) das gleichbedeutende *ga-sinthan*, welches zu Sanskritstämmen wie *rá'g'an* König, als herrschender, stimmt. Das Causale *sandja* ich sende (mache gehen, s. §. 141.) verhält sich hinsichtlich seines *d* zu *santh* wie *standa* ich stehe zu *stôth* ich stand. Doch ist das *d* von *sandja* organischer als das *th* von *santh*, wenigstens läfst *sand* leichter als *santh* mit dem Skr. sich vermitteln, sei es, dafs man an die Wz. *sád* gehen, gelangen, oder an *sad* gehen sich wende, denn für *d* steht im Goth. regelmäfsig *d*, und die reine Media, die nach §. 87. zu *t* wird, hätte wohl in dem vorliegenden Falle unter dem Schutze der angefügten Liquida sich behaupten können (vgl. §. 90.).

Auch aus schwachen Verben entspringen einige Bildungen dieser Art, und zwar so, dafs der Conjugationscharacter vor dem Wortbildungssuffix abgeworfen wird (vgl. S. 1308.), daher *svigl-jan* Pfeifer, von dem Verbalstamm *svigló* pfeifen, und *timr'-jan* (schwerlich *timrj-an* zu theilen) Zimmermann, eigentlich aedificator, von *timrja* bauen. Zu den aus Wurzeln starker Verba entspringenden Stämmen auf *jan* stimmen, abgesehen von dem beigetretenen *n*, im Skr. aufser einigen Adjectivstämmen, wie *rúć-ya* gefallend, angenehm, *sáď-yà* vollendet, einige männliche oder neutrale Appellativstämme auf *ya*, welche ihrer Grundbedeutung nach Nomina agentis oder Participia praes. sind und zum Theil die Wurzelsylbe, zum Theil das Suffix betonen. Beispiele, wovon ich den Nominativ hersetze, sind: *sú'r-ya-s* Sonne als glänzende (*), *bíd-ya-s*

(*) Die Indischen Grammatiker nehmen eine Wurzel *sur* glänzen an, die ich für eine Zusammenziehung von *svar* halte, welches vollständig in dem Wurzelwort *svàr* Himmel (als glänzender) enthalten ist, worauf das Zend. *hvarĕ* Sonne sich stützt. In *sú'rya* wäre demnach die Sylbe *va*, oder ihre Verlängerung *vâ*, zu *ú* zusammengezogen. Wäre aber *sur* die Urgestalt der Wurzel, so hätte sich der Vocal derselben in *sú'rya* verlängert. — Das Griech. ἥλιο-ς (aus σϜήλιος) begünstigt jedoch die Annahme, dafs die Form *sú'rya-s* eine Verstümmelung von *svárya-s* sei. In formeller Beziehung stünde auch der Ableitung von *sú'rya* aus *svàr* Himmel nichts im Wege; es wäre dann aus *svar* zunächst *svarya* (wie *dívya* himmlisch von *dív*) geworden und hieraus *sú'rya-s*; doch verzichte ich gern auf diese schon anderwärts vorgeschlagene Erklärung, da es mir natürlicher scheint, die Sonne als glänzende denn als himmlische darzustellen. Das Litthauische weibliche *sáulĕ* zeigt regelrecht *ĕ* für *ia* oder *ja*; den Gothischen neutralen Stamm *sauila* (nom. *sauil*) erkläre ich durch Umstellung aus *saulia*, und dieses aus *svalja*, und so mag auch das Litth. *au* von *saulĕ* aus *wa* entstanden sein. Will man mit Weber (V. S. Sp. I. p. 57.) das Skr. *sú'rya* von dem gleichbedeutenden *sú'ra* ableiten, und dieses nach den Ind. Grammatikern von *sú* gebären, hervorbringen (Unâd. II. 25.), so würden *sú'rya-s* und *sú'ra-s* ursprünglich Hervorbringer, Erzeuger

Flufs als spaltender, durchbrechender, *śal-yá-s* Wurfspiefs, Pfeil, als sich bewegender. Auch einige oxytonirte weibliche

---

bedeuten. Ich ziehe aber vor, wie schon anderwärts geschehen (Glossar. Scrt. a. 1847. p. 379.) auch *śúra*, obwohl seiner Ableitung von *śú* kein formelles Hindernifs im Wege steht, auf die Wz. *svar* (*sur*) glänzen zurückzuführen und erinnere daran, dafs auch das Zend. ꞩ𐬎𐬰𐬀𐬭𐬌 *hvarĕ* (euphon. für *hvar*, s. §. 30.) eine Zusammenziehung der Sylbe *va* zu *û* erfahren hat, vielleicht in allen schwachen Casus, wovon jedoch nur der Genitiv *hûr-ô* belegbar ist, der hierdurch zu seinem Nomin. Accus. und eigentlichen Thema in einem ähnlichen Verhältnisse steht, wie im Griech. κυν-ός zu κύων, und unmöglich von einer andern Wz. abgeleitet werden kann als derjenigen, welcher der Nom. Acc. *hvarĕ* angehört. Auf स्वर् *svàr* stützt sich auch das Lat. *sol* (aus *suol* für *suar*, wie *sopio* aus *suopio*, von der Sanskr. Wz. *svap*) und das Griech. σείρ, aus σϜερ, mit dem vor Liquiden beliebten Zusatz eines *ι*, der sich auch in Σειρήν findet, welches mit dem Lat. *ser-mo* zur Skr. Wz. *svar*, *svṛ* tönen gehört, wovon das Vêdische *śúryá* Rede als gesprochene oder zu sprechende, ebenfalls mit Zusammenziehung von *va* oder *vâ* zu *û*. Die Ansicht, dafs *śúra-s* Sonne von *śú* oder *su* gebären, zeugen stamme, liefse sich dadurch unterstützen, dafs eine andere Benennung der Sonne, nämlich *sav-i-tár* (*-tṛ́*) entschieden der Wz. *su* oder *śú* entsprossen ist. Man findet dieses Wort häufig in den Vêda-Hymnen; ich möchte aber aus dem Umstande, dafs die Vêdischen Dichter den Gott der Sonne gerne als Erzeuger (der Feldfrüchte), wie auch als Ernährer (*pûśán*) preisen, nicht die Folgerung ziehen, dafs auch die eigentliche, schon in der Zeit der Sprach-Einheit bestandene Benennung der Sonne nach dieser Vorstellung gedeutet werden müsse, denn es liegt der Uranschauung der Völker gewifs viel näher, die Sonne als leuchtende oder glänzende, denn als gebärende oder ernährende zu bezeichnen. Zu den Skr. Namen der Sonne gehört auch das noch unbelegte *śúvana-s* (Unâd. II. 78.), welches als Abkömmling der Wz. *su* oder *śú* vielleicht ebenfalls nur ein dichterischer Ehrentitel der Sonne ist. Möglich wäre es jedoch, dafs die dem Worte *śúvana-s* zum Grunde liegende Wurzel nicht die bekannte Wurzel des Gebärens sei, sondern eine Verstümmelung von *svar* oder *sur* glänzen, wie z. B. neben *hu* opfern auch eine aus *hvî* (= *hvai*) verstümmelte Wz. *hu* rufen besteht, neben *śvi* wachsen eine Form *śu*, und im Zend neben ꞩ𐬯𐬌 *zan* schlagen eine Form *za*, wovon

Digitized by Google

Stämme auf *yấ*, wie *kanyấ* Mädchen als glänzendes (im Jugendglanze) von *kan* glänzen, *g'áyấ* Gattin als gebärende (für *g'anyấ*, Wz. *g'an*). Beispiele im Zend sind: 𐬵𐬀𐬉𐬎𐬌𐬎𐬌𐬌𐬎 *bĕrĕz-ya* wachsend, oder mit causaler Bedeutung wachsen machend (*), 𐬵𐬀𐬉𐬌𐬀𐬎𐬵 *mair-ya* tödtend (sterben machend),

---

𐬀𐬎𐬉𐬎𐬀𐬌𐬌 *upâ-zâiṭ* erschlage (vgl. §. 699.), neben 𐬵𐬌𐬎 *g'ṭo* leben die Formen 𐬵𐬎 *g'ṭ*, 𐬵𐬍 *zṭ* und 𐬵𐬀𐬌𐬎 *g'yâ*. Dürfte man nun neben *svar*, *sur* glänzen eine gleichbedeutende Wurzel *su* annehmen, so würde ich von derselben auch die Mondbenennung *sṓ-ma-s* ableiten, die sich somit als wurzelhaft verwandt mit dem Griech. σελ-ήνη (aus σ(F)ελ-ήνη) herausstellen würde, während ein anderes *sṓ-ma* (die Sôma-Pflanze) einer anderen Wz. *su*, welche ausdrücken bedeutet, angehört. Mit *súvana-s*, wenn es eine echte Benennung der Sonne ist, liefse sich der Goth. Stamm *sunnan* (Nom. *sunna*) vermitteln durch Assimilation aus *suonan* für *suvanan*. Bedeutet aber das Skr. *súvana-s* ursprünglich Erzeuger, so würde ich den Goth. Stamm *sunnan* (auch *sunnôn* fem.) lieber aus *svarnan* oder *surnan*, ebenfalls durch Assimilation entstehen lassen, so dafs ihm die Wz. स्वर् *svar*, *sur* glänzen, leuchten zum Grunde läge und *nan* für *na* das Bildungssuffix wäre, dessen weibliche Form auch in der Lat. Benennung des Mondes (*lu-na* aus *luc-na*) enthalten ist.

(*) Wz. *bă̆rĕ̆z*, *bĕ̆rĕ̆z* (vgl. *barĕ̆z-nu* grofs) = Skr. *varh*, *vṛh* wachsen (s. Burnouf Yaçna p. 185. ff.). Ich trage kein Bedenken dieser Wz. an der betreffenden Stelle (V. S. p. 4.) mit Anquetil causale Bedeutung zu geben und erinnere daran, dafs auch im Sanskrit, vorzüglich im Vêda-Dialekt, die Wz. *vard*, *vṛd*, womit *varh*, *vṛh* ursprünglich Eins ist, oft in ihrer primitiven Form mit causaler Bedeutung gebraucht wird. Mit Unrecht ist oben (S. 127.) die Zend-Wurzel *bĕ̆rĕ̆z*, *barĕ̆z* der Sanskr. Wz. *b'râg'* glänzen zur Seite gestellt worden; das Particip. *bĕ̆rĕ̆zant*, dessen l. c. gedacht worden, bedeutet eigentlich wachsend, und daher grofs, hoch, wie das ihm entsprechende Skr. *vṛhát* (stark *vṛhánt*), wodurch es auch von Neriosengh, dessen Übersetzung mir unzugänglich war, und wovon ich auch jetzt nur die von Burnouf mitgetheilten Stellen kenne, gelegentlich übersetzt wird (s. Burnouf's Rec. der 1sten Abth. dieses Buches im Journ. des S. 1833. p. 43. des besonderen Abdrucks, u. Brockhaus, Glossar p. 381. 82.).

Mörder (*), ϰϱϳϣϱ *kainê* aus *kainyâ* Mädchen als glänzendes. Vom Litthauischen gehören hierher: erstens, mehrere männliche Stämme auf *ia* (Nom. *is* oder *ys* für *ia-s*, s. §. 135.), z. B. *gaid-y-s* (Gen. *gaidzio*, euphon. für *gaidio*) Hahn als singender (*gied-mi* ich singe, Sanskr. Wz. *gad* sprechen), *rysz-y-s* Binde (*riszu* ich binde), *tek-y-s*, *tek-i-s* Schaafbock (Springer), *z'y-n-y-s* Zauberer (wissender, *z'ynnau* ich weifs); zweitens, Femininstämme, zugleich Nominative, auf *ẽ*, aus *ia*, wie *z'ynẽ* Zauberin, Hexe, als Wissende, *saulẽ* Sonne als glänzende, obwohl verdunkelt vom Standpunkte des Litthauischen. Vom Altslawischen ziehen wir hierher: медвѣдь *medv-jedj* Bär, wörtlich Honig-Esser (Them. *-jedjo*, s. §. 258.), welches in Sanskritischer Form *maďv-adya-s* lauten würde (*maďu* Honig, vor Vocalen *maďv*), und вождь *voschdj* Führer (euphon. für *vodj*); орь *orj* Pferd führt zur Skr. Wurzel *ar*, *ṛ* gehen, laufen, wovon *ára* schnell.

902. Wir kehren zum Skr. Part. fut. pass. zurück, um noch zwei andere Bildungssuffixe desselben zu besprechen, die in den Europäischen Schwestersprachen ebenfalls ihre Vertreter finden, nämlich *tavya* und *aníya*. Sie fodern beide Guna und ersteres hat den Ton entweder auf der ersten Sylbe oder auf der zweiten, in letzterem Falle den Svarita; das Suffix *aníya* betont immer das *í*; daher z. B. *yóktávya-s* (od. *-yà-s*) und *yóg'aaníya-s* jungendus, von *yug'*. Dem Suffix *tavya* entspricht, wie mir scheint, im Latein. *tivu* (*sivu*), im Griech. *τέο*; ersteres hat die Form, letzteres die Be-

(*) *Mairya* ist seiner Bildung nach identisch mit dem Skr. *mâryà* occidendus, vom Causale der Wz. *mar*, *mṛ* sterben (*mârâyâmi* ich tödte, Russ. *morju*, s. §. 742.), hat aber in den beiden von Burnouf erklärten Stellen (Études p. 188. ff. p. 240. ff.) ebenso entschieden active Bedeutung, als das nur seiner Bedeutung nach causale *bĕrĕzya* wachsen machend.

deutung treuer bewahrt, doch ist wenigstens die passive Bedeutung in den Latein. Bildungen nicht ganz untergegangen, und erscheint z. B. in *captîvu-s*, *natîvu-s*, *abusîvu-s* (aus *abus-tîvu-s*, s. §. 101.), *adjectîvu-s*, *coctîvu-s*. Die möglichst treue Latinisirung von *tavya* wäre *taviu*, woraus vielleicht zunächst *tĭviu* (durch die beliebte Schwächung von *a* zu *i*), und hieraus *tîvu*, so dafs entweder das dem *v* vorangehende *i* zum Ersatz des weggefallenen *i* verlängert wurde, oder das 2te *i* in die vorhergehende Sylbe verschoben wurde und mit deren *ĭ* zu langem *î* sich vereinigte. Man vergleiche, abgesehen von der Richtung der Bedeutung, welche das Latein. Suffix genommen hat:

da-tîvu-s	mit *dâ-távya-s* dandus
(con)junc-tîvu-s	mit *yók-távya-s* jungendus
coc-tîvu-s	mit *pak-távya-s* coquendus
gen-i-tîvu-s	mit *g'an-i-távya-s* gignendus.

Seiner Bildung nach könnte auch *mor-tuu-s* hierher gezogen werden, da es besser zum Skr. *mar-távya* (neutr. unpers. *mar-távya-m*) stimmt, als zu *mṛ-tá-s* aus *mar-tá-s*. Das Griech. Suffix *τέο* aus *τεϝο* (für *τεϝιο*), wie *νέο* aus *νέϝο* = नव *náva*, *novu*, stimmt auch hinsichtlich des Accents zu den Skr. paroxytonirten Formen des in Rede stehenden Participiums, z. B. *δο-τέο-ς* zu *dâ-távya-s* dandus, *θε-τέο-ς* zu *d'â-távya-s* ponendus.

903. Da im Lateinischen das Suffix *tîvu* vorherrschend active Bedeutung angenommen hat und im Sanskrit das Suffix य *ya*, welches in dem Suffix तव्य *tavya* enthalten ist, nicht nur Participia fut. pass. und abstracte Substantive, sondern auch Appellative bildet, die ihrer Grundbedeutung nach Nomina agentis sind und Gothischen Nominen agentis auf *jan* entsprechen (§. 901. Schlufs), so dürfte man vielleicht auch in dem Litthauischen Suffix *toja* (Nom. *toji-s*, s. §. 135.)

Digitized by Google

welches Nomina agentis bildet, eine Schwesterform des Skr. *tavya* erkennen und *toja* als eine Verstümmelung von *tauja* ansehen. Hierher gehören z. B. die Stämme *ar-tója* Pflüger (*arù* ich pflüge, Lat. *aro*, Gr. *ἀρόω*) *at-pirk-tója* Loskäufer, Erlöser (*), *gelb-ê--toja* Helfer (*gelbmi* ich helfe, Fut. *gelb-ê-su*), *gan-y-toja* Hüter *ganau* ich hüte, Fut. *gan-y-su*), *gund-i-toja* Versucher (*gundau* ich versuche, Fut. *gund-i-su*), *mokiñ-toja* Lehrer (*mokinù* ich lehre) *pra-dê-toja* Anfänger (*pra-de-mi* ich fange an); Nom. *artójis*, *atpirktojis* etc. Im Altslawischen entsprechen Nomina agentis auf атай *a-taĭ* (Dobr. p. 299.), Them. *a-tajo* (s. §. 259.), z. B. дозорατай *do-ζor-a-taĭ* inspector, возатай *voζ-a-taĭ* auriga (Fahrer), прелагатай *pre-lag-a-taĭ* explorator. Diese Formen setzen Verba auf *ajuṅ*, Infinitiv *ati* voraus (s. §§. 766. 67., über das *ṅ* S. 1079. ff.).

904. Von der Skr. Participialbildung auf *aníya*, wie *bédaníya-s* findendus, glaube ich einige interessante Überreste im Gothischen erkannt zu haben, in welchen die das *n* umgebenden Vocale unterdrückt sind, also *nja* für Sanskr. *aníya* in merkwürdiger Übereinstimmung mit dem Zendischen *nya* (= *nja*) von 𐬌𐬌𐬌𐬀𐬌𐬀𐬌𐬀𐬎 *yêš-nya* oder 𐬌𐬌𐬌𐬀𐬌𐬀𐬌𐬎 *yaŝnya* venerandus, adorandus (s. S. 1308.) (= Skr. *yag'aní'ya* (**). Hierher gehören im Gothischen

(*) *Perku* ich kaufe, Praet. *pirkau*, vgl. Gr. *πρίαμαι*, *πέρ-νη-μι*, Skr. *krí-ṇá'-mi* emo, Irländ. *creanaim* „I buy, purchase" Wallis. *pyrnu* kaufen, s. Gloss. Sanscr. a. 1847. s. r. *krí*.

(**) Die Skr. Wurzel *yag'* lautet im Zend entweder 𐬌𐬌𐬌𐬀𐬌𐬀𐬎 *yaz* oder *yaŝ*, vor *n* immer *yaŝ*, indem die Verbindung *zn* vom Zend überhaupt gemieden wird, daher lautet das Skr. *yag'ña* Opfer im Zend *yaŝna*. Hiervon leitet Burnouf (Yaçna p. 575.) das obige *yaŝnya* ab, was formell sehr gut anginge, ich berufe mich jedoch zu Gunsten meiner Auffassung auf das, was oben (p. 1308.) über *vahmya* gesagt worden und glaube dafs,

die männlich-neutralen Stämme *ana-laug-nja* verborgen, *ana-siu-nja* sichtbar und *airk-nja* heilig, eigentlich, wenn meine Vermuthung gegründet ist, verehrungswürdig = Sanskr. *arć'-aníya* venerandus (Wz. *arć'* aus *ark*), (*) wie oben (§. 898.) das Griech. ἄγ-ιο-ς = Skr. *yág'-yà-s* venerandus. Der Stamm *ana-laugnja* erhellt aus dem daraus hervorgegangenen secundären Stamm *ana-laugnjan* der schwachen Declin., wovon der Plur. neut. *ana-laug-njón-a* (I. Cor. 14. 25.), Dat. *ana-laug-nja-m* (II. Cor. 4. 2.), dagegen ist das zweimal als Nom. und einmal als Accus. vorkommende starke Neutr. *analaugn* insofern zweideutig, als zunächst ein Stamm *ana-laugna* darauf Anspruch hätte (s. §. 153.); da aber die oben (S. 1310.) erwähnte Unterdrückung der Sylbe *ja* im Nominativ masc. unter denselben Umständen auch im Nom. Acc. neut. möglich ist

---

wenn *yaśnya* von *yaśna* käme, es eher die Bedeutung des Part. praes. act., als die des Part. fut. pass. haben würde, die ihm auch Neriosengh gibt. Die Form *yéśnya* beruht auf dem gemeinschaftlichen euphonischen Einflufs des vorangehenden und des folgenden *y* (vgl. S. 990. Anm.), der jedoch bei diesem Worte nicht völlig durchgedrungen ist, vielmehr hat sich in demselben das ursprüngliche *a* sehr häufig behauptet (s. Brockhaus Index unter *yaçnya*, *yaçnyanãm*, *yaçnyâéa*.

(*) Auch Graff (I. 468.) erinnert hinsichtlich des Ahd. *erchan* egregius an die Skr. Wurzel *arć*; im Angelsächs. heifst *eorcnán-stan* Edelstein. Nach dem Lautverschiebungsgesetz sollte man im Goth. *airh-nja* für *airk-nja* erwarten, es hat sich aber die ursprüngliche Tenuis behauptet, wie z. B. in *slêpa* = Skr. *svâp-i-mi* ich schlafe (s. §§. 20. 89.). Über den Wurzelvocal *ai*, für *i* aus *a*, s. §. 82. Belegbar ist der Nom. *airkni-s*, doch ist die Lesart nicht ganz sicher (s. Gab. u. Löbe zu 1. Tim. 3. 3.). Wäre *airkns* zu lesen, so könnte dies sowohl von einem Stamme *airkna* als von *airknja* kommen (s. S. 1310.). Der Umstand, dafs das Comp. *un-airkn'-s* durch den Plural *un-airknai* (II. Tim. 3. 2.), Dat. *un-airknaim* (I. Tim. 1. 9.), sich deutlich zum Stamme *un-airkna* bekennt, leistet keine Bürgschaft dafür, dafs auch das Thema des einfachen Wortes auf *na* ausgehe, da es oft geschieht, dafs Wörter in der Zusammensetzung Verstümmelungen erfahren.

(s. Gab. u. Löbe p. 75. *a*), so lassen die erwähnten Formen auf *jón-a*, *ja-m* kaum einen Zweifel zu, dafs *ana-laug-n* für *analaug-ni* stehe und *ana-laug-nja* zum Stamme habe. Ebenso beweist das schwache Neutrum *anasiu-njó* visibile (Skeir. ed. Mafsmann 40. 21.), dafs der starke Neutral-Nom. *anasiu-n* (*) eine Verstümmelung von *ana-siu-ni* sei und dem Stamme *ana-siu-nja* angehöre, wofür auch das Adv. *ana-siu-ni-ba* spricht. Allen diesen Formen liegt *siu* als Wurzel zum Grunde, welche aus *saihv* so entstanden zu sein scheint, dafs nach Ausstofsung des *h* das euphonische *v* (s. §. 86.) sich zu *u* vocalisirte (**), das *a* des Diphthongs *ai* aber zugleich mit dem *h*, dem es seine Existenz verdankt, wegfiel (s. §. 82.). An die verstümmelte Wurzel *siu* reiht sich auch das oben (§. 840.) erwähnte Abstractum *siu-n(i)-s* das Schauen, die Anschauung, welches zu Skr. Bildungen wie *lū́-ni-s* das Abschneiden stimmt. Von dem abstracten Stamme *siu-ni* das Sehen kommt durch das Suffix *ja* (s. §. 901.) der abgeleitete Masculinstamm *siun'-ja* Seher, Nom. *siunei-s*, in dem Compos. *silba-siuneis* Augenzeuge, wörtlich Selbstseher, *αὐτόπτης*. — Vom Litthauischen ziehen wir *kañs-ni-s* Bissen aus *kañs-nja-s* (von der Wurzel *kand* beifsen) zu dem in Rede stehenden Passiv-Participium; so auch einige Wörter, welche im Nom. auf *iny-s* (aus *inja-s*) enden, z. B. *rañdiny-s* das Gefundene (*randù* ich finde), *plẽsziny-s* der frisch gepflügte Acker (*plẽszu* ich reifse, pflüge), *pa-suntiny-s* Sendbote (mittendus, von *sunc'iu* aus *suntiu* ich sende), *kretiny-s* der frisch gedüngte Acker (*krec'iu* aus

(*) S. Gab. u. Löb. Gramm. p. 75. 2) *a*.

(**) In Bezug auf die Erscheinung, dafs von dem *hv*, wofür die Goth. Schrift einen eigenen Buchstaben hat, nur der unwesentliche euphon. Zusatz übrig geblieben ist, vergleiche man das Verhältnifs unseres Interrog. *wer* zum Goth. *hva-s* (Skr. *ka-s*).

krêtiu ich dünge), *mêz'iny-s* Misthaufen (eigentlich ausgemistet, *mêz'u*, *mêz'iu* ich miste aus). Das dem *n* vorangehende *i*, wenn es nicht der Klassensylbe angehört, so dafs überall ein Praes. auf *iu* vorauszusetzen wäre, kann als Schwächung des *a* des Skr. *anîya* gefafst werden.

905. Was den Ursprung der Suffixe *ya*, *tavya* und *anîya* anbelangt, so halte ich *ya* für identisch mit dem Relativstamm *ya* (s. „*Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung*" p. 26.), so dafs, wo *ya* das Part. fut. pass. bildet, durch das Suffix ebensowenig das passive und Zukunfts-Verhältnifs ausgedrückt ist, als durch *ta*, *na* das Verhältnifs der passiven Vergangenheit oder Vollendung. Darum kann es also auch nicht befremden, wenn das Suffix *ya* auch zur Erzeugung von Nom. agentis und abstracten Substantiven verwendet wird. Wäre es auf die Bildung passiver Participia beschränkt, so läge es nahe, darin den Passiv-Character *ya* zu erkennen, und z. B. die Sylbe *ya* von भिद्यते *bid-yá-tê* finditur und भेद्यस् *bê'd-ya-s* findendus für identisch zu halten, wenn auch die Verschiedenheit der Accentuation einiges Bedenken erregen könnte. Die durch das Suffix *tavya* gebildeten Participia fut. pass. halte ich mit Pott (E. F. II. 239. u. 459.) für Abkömmlinge des Infinitivstammes auf *tu* und leite demnach z. B. *kartávya-s* faciendus vom Stamme *kartu* ab (*), wie ich auch schon früher die von den Indischen Grammatikern für ein Part. praet. act. aufgestellten Suffixe *tavat*, *navat* aus der Verbindung der Suffixe *ta*, *na* mit dem possessiven Suffix *vat* erklärt habe (s. S. 747.). Die Participia auf *anîya* läfst Pott l. c., wie mir scheint ebenfalls mit Recht, aus den so häufig die Stelle des Infin. vertretenden Abstracten auf *ana* entspringen. Es wäre

(*) Vgl. *ṛtavyà-s* von *ṛtú* S. 1314. u. s. §. 889.

demnach das secundäre Suffix *íya* darin enthalten, welches eben so wie das kürzere *ya* zuweilen soviel als würdig bedeutet, also wie *dakśiṇ'-íya-s* oder *dâkśiṇ'-yà-s* der Belohnung würdig, von *dakśiná* (Belohnung, besonders der Brahmanen nach Verrichtung eines Opfers), so z. B. *bédan'-íya-s* findendus von *bé'dana* das Spalten, *púg'an'-íya-s* honorandus, honore dignus, von *púg'ana* das Ehren. Das Suffix *íya* ist vielleicht nur eine Erweiterung von *ya*, so dafs dem Halbvocal *y* noch die Länge seines entsprechenden Vocals vorgetreten wäre. Noch sicherer steht mir der Satz, dafs das von den Indischen Grammatikern aufgestellte secundäre Suffix *vya* mit dem Suffix *ya* zu identificiren sei, da in den scheinbar durch *vya* gebildeten Wörtern das *v* sich leicht als einen Bestandtheil des Grundwortes darstellen läfst, wenn man nämlich eine Umstellung von *bráâtur*, *pitur* — als Schwächungen von *bráâtar*, *pitar*, wie im flexionslosen Genitiv dieser Wortklasse — zu *bráâtru*, *pitru* annimmt, und hieraus durch Vocalisirung des *r* zu *ṛ* und Umwandlung des *u* in seinen Halbvocal, wegen des folgenden *y*, *bráâtṛv-yà-s* Abkömmling des Bruders, *pitṛv-yà-s* Vaters Bruder entstehen läfst, ungefähr wie im Gothischen die Plurale der Verwandtschaftswörter auf *tar*, *thar* von Stämmen auf *tru*, *thru* (umstellt und geschwächt aus *tar*, *thar*) entspringen, so dafs z. B. *bróthriv-ê* fratrum (vergl. *suniv-ê* filiorum vom Stamme *sunu*) in seinem stammhaften Theile dem Skr. *bráâtṛv-yà-s* sehr nahe kommt. Zu *pitṛv-yà-s* stimmt, mit einer anderen Richtung der Bedeutung, hinsichtlich der Gestaltung des Grundwortes das Griech. πατρυιό-ς Stiefvater, und hinsichtlich der Bildung auch das weibliche μητρυιά, wofür man im Sanskrit *mâtṛv-yâ* zu erwarten hätte. So wie wir im Sanskrit das *v* vom Suffixe losscheiden und auf die Seite des Grundwortes stellen, so müssen wir nun auch die analogen Griech.

Wörter in πατρυ-ιό-ς, μητρυ-ιό-ς zerlegen und durch Umstellung aus πατυρ-ιο-ς, μητυρ-ιο-ς (aus παταρ-ιο-ς, μηταρ-ιο-ς) erklären, wie oben (§. 290. τρά-σι, μητρά-σι aus παταρ-σι, μηταρ-σι. Das Zend hat sich in dem oben (§. 137.) erwähnten [illegible] *brâtur-yê* der Umstellung enthalten; ich zweifle aber nicht daran, dafs dieses Wort mit den Sanskritischen auf *tṛv-ya* und Griechischen auf τρυ-ιο, -ια in Eine Klasse gehört; auch könnte das l. c. erwähnte [illegible] *tûiryê* eine Verwandte im 4ten Grade (= Skr. *tur-îyâ* quarta (s. §. 462. Anm. 2.) die vorhin ausgesprochene Vermuthung unterstützen, dafs das Skr. Suffix *îya* nur eine phonetische Dehnung des Suffixes *ya* und somit auch der participiale Ausgang *anîya* eine Erweiterung von *anya* (Zend. *nya* u. Goth. *nja*) sei. Auf das im klassischen Sanskrit vereinzelt stehende *varê'ṇya-s* eligendus (für *var-aṇiya-s*), woran sich noch einige analoge Vêda-Formen anschliefsen, lege ich zur Unterstützung dieser Ansicht keinen Werth, da es kaum einem Zweifel unterworfen ist, dafs *varê'ṇya*, = *varainya*, eine Umstellung von *varaṇîya* sei, ungefähr wie im Griech. ἀμείνων eine Umstellung von ἀμενιων ist (s. S. 415.).

906. Nach Betrachtung der Participia, Infinitive, Supina, Gerundia und einiger bildungsverwandter Klassen von Substantiven und Adjectiven wenden wir uns nun zur Beschreibung der übrigen Wortklassen, indem wir zuerst von den nackten Wurzelwörtern handeln, dann von den mit Suffixen gebildeten Wörtern, und zwar, was das Sanskrit anbelangt, nach folgender Anordnung der primären Suffixe, wovon jedoch einige zugleich als secundäre, d. h. zu Ableitungen aus Nominalstämmen gebraucht werden:

Digitized by Google

Primäre Suffixe (*).

a, Fem. *á* oder *í*
i
u
an
in
ana
aníya, s. *ya*
ána 791., 792.
as
us
is
ya, *tavya*, *aníya* (**)
ra, *ira*, *ura*, *éra*, *óra*
la, *ala*, *ila*, *ula*
va
van
vas, *váṅs*, *vat*, *uṡ* 786. ff.
vya, s. *ya* p. 1327.
na, fem. *ná*, 833. 835. 839.
ni 840. 848.
nu, *snu*
nt, *ant*, *t*, *at* 779., 782.; *anta* p. 1128. Anm. (*)
ma 805.
mi
man 795.
mána 791., 792.
ka, *aka*, *áka*, *ika*, *uka*
ta, Fem. *tá*, 817. ff., 826. *táti* 829.
tár, *tṛ* 810. ff.
ti 840., 841., 846.; *a-ti* 847.
tu f. 849., *tu* m. n., *atu*, *aťu*
tra, fem. *trá*, *a-tra*, *i-tra* 815.
tva 831. 832.

907. Nackte Wurzelwörter erscheinen im Sanskrit:

a) Als weibliche Abstracta, z. B. *anu-gʲñáť* Befehl, *bʰí* Furcht, *hrí* Scham, *tviṡ* Glanz, *yuďʰ* Kampf, *kṡuďʰ* Hunger, *mud* Freude, *sam-pád* Glück, *bʰás* Glanz. Hierher gehören die oben (§§. 855. 857.) erwähnten Vêdischen Infinitive mit dativer

---

(*) Ich nehme in dieses Verzeichniſs auch die bereits besprochenen Suffixe der Participia etc. auf, mit Hinweisung auf die betreffenden Paragraphen. Solche Suffixe aber, welche weder in den Europäischen Schwestersprachen vertreten, noch für das Sanskrit selber von Wichtigkeit sind, lasse ich unerwähnt.

(**) S. §§. 887. 889. 892. 897. 899. 904.

oder accusativer Endung von Stämmen, welche sonst keinen Casus zurückgelassen haben. Ein mittleres *a* wird in einigen Bildungen dieser Art verlängert, daher z. B. *vâć* das Sprechen, Rede, von *vać*. So auch im Zend [illegible] *vâć* Rede und *frâš* Frage (Skr. Wz. *prač*).

b) Am Ende von Compositen im Sinne des Part. praes., wobei das vorangehende Substantiv gewöhnlich im accusativen Verhältniſs steht; oder einfach als Appellative, die ihrer Grundbedeutung nach Nomina agentis sind. Beispiele sind: *d'arma-víd* pflichtkundig, *ari-hán* feindtödtend, *duḣḱa-hán* schmerztilgend, *nêtra-múš* Augen stehlend, *sôma-pấ* Sôma trinkend, *sênâ-nî́* Heerführer (das Heer führend), *vîra-sû́ f.* Helden gebärend, *g'ala-múć f.* (Wasser ausgieſsend) Wolke, *dviš m.* Feind als Hassender, *dṛš f.* Auge als sehendes. Passive Bedeutung hat im Sanskrit *-yug'* verbunden, bespannt, daher z. B. *hari-yúg'* mit Pferden bespannt. Auch bei dieser Wortklasse wird wurzelhaftes *a* zuweilen verlängert, z. B. in *pari-vrấg'* Bettler, wörtlich umherwandelnd (Wz. *vrag'*), *ava-yấg'* schlecht anbetend. So im Zend [illegible] *daêva-yâg'* die Daêva's anbetend, [illegible] *aśanâš* Reinheit erlangend, gewährend (Wz. [illegible] *naš* = Vêd. नश् *naš*, s. Benf. Gloss.). Wurzeln mit kurzem Endvocal wird in Compositen dieser Art ein *t* beigefügt, daher z. B. *viśva-g'ít* alles besiegend, *pari-srút* herumflieſsend.

908. Im Griechischen erscheinen die in formeller Beziehung zu *a*) gehörenden weiblichen Wurzelwörter zum Theil mit concreter Bedeutung als Appellativa, nach Art des zu *b*) gehörenden Skr. *dṛ́š f.* Auge als sehendes. So im Gr. ὀπ id. (aus ὀκ), φλογ Flamme als brennende, ὄπ Stimme (aus Fοκ) als sprechende. Die ab-

Digitized by Google

stracte Bedeutung hat sich dagegen erhalten in στυγ Hafs, ἀϊκ stürmische Bewegung. Vom Lateinischen gehören hierher die weiblichen Stämme *luc* (= Skr. *ruć* Glanz, Zend. raoć Licht), *nec* Tod (*), *prec* Bitte (vgl. Zend frâś Frage, Skr.-Wz. *prač* fragen, *á-prač* valedicere). Zum Skr. und Zendischen *váć* Rede stimmt hinsichtlich der Verlängerung des Wurzelvocals das Latein. *vóc* (gegen *vŏco*) und das Griech. zeigt eine solche Verlängerung in ὠπ Auge, Gesicht als sehendes, welches wurzelhaft zum Skr. *akśi* (**) Auge und Lat. *ŏculus* stimmt. *Pác* Friede, von verlorener Wurzel, heifst wahrscheinlich ursprünglich Verbindung, als Abkömmling der Skr. Wz. *paś* (aus *pak*).

909. Zu der Wortklasse *b*) von §. 907. stimmen Griechische Stämme wie χέρ-νιβ (eigentlich Hände waschend), ἀρχυρο-τριβ, παιδο-τριβ, πρός-φυγ, ψευσι-στυγ, κορυθ-αϊκ, βου-πλήγ, γλαγο-πήγ. In den beiden letzten Beispielen und anderen Verbindungen mit πληγ scheint die Länge der Endsylbe den Ton von seinem früheren Sitze herabgedrückt und so eine zufällige Begegnung mit der Sanskr. Betonung dieser Wortklasse (*d'arma-víd* u. a.), die ich nicht für die ursprüngliche halte, herbeigeführt zu haben; so in -ῥωγ (διαῤῥώγ, καταῤῥώγ, περιῤῥώγ) mit passiver Bedeutung, wodurch auch -ζυγ (in δίζυγ, νεοζυγ, μελανοζυγ etc.) und der Lat. Stamm *jug* (*conjug*) dem Sanskr. *-yuǵ* bespannt begegnet. Zu dem einfachen Stamm द्विष् *dviś* Feind als hassender stimmt τρωγ Nager, Fresser und das Lat. *duc* als Masc. Führer, als Fem. Führerin, so wie *rêg* König als Herrschender, dessen Skr. Schwesterform *râǵ* nur in Compositen

---

(*) Das Stammverbum ist verloren, denn *neco* ist entweder Denominativum oder Causale.

(**) Die Verbalwz. ईक्ष् *ikś* sehen fasse ich als Entartung von *akś*.

Digitized by Google

erscheint, wie *dharma-râg'* Gerechtigkeitskönig. Man beachte die Verlängerung des Wurzelvocals in dem Latein. *rêg* (gegen *rĕgo*) nach Analogie des Sanskr. *pari-vrâg'* Bettler (Herumwandler); dagegen ist der Wz.-Vocal des Skr. *râg'* von Haus aus lang. Als Beispiele Lateinischer Wurzelwörter am Ende von Compositen erwähnen wir noch *arti-fic*, *carni-fic*, *pel-lic*, *in-dic*, *jûi-dic*, *ob-ic*, *Pol-lûc*, *for-cip*, *man-cip*, *prin-cip*, *au-cup*, *prae-sid*, *in-cûd*. Letzteres stimmt durch seine passive Bedeutung (Amboſs als das worauf geschlagen wird) zu *jug* von *con-jug*, Griech. *-ζυγ* und Skr. *-yug'* bespannt. In den meisten der übrigen Beispiele beruht das *i* auf Schwächung eines ursprünglichen *a*, und das im Nominativ dafür eintretende *e* auf dem in §. 6. ausgesprochenen Grundsatz. *Sid* von *prae-sid* ist identisch mit dem Skr. *śad* von *divi-śâd* (euphon. für *-śad*) im Himmel sitzend, wohnend, coelicola, ein insofern anomales Compos., als das 1ste Glied mit einer Casus-Endung versehen ist (*). *Au-cup* zeigt die mittlere Vocalschwächung, die man sonst nur vor *l* findet (vgl. p. 709.) und die daher in *prae-sul*, *consul* (von *salio*, Skr. *sal* sich bewegen) eine passendere Stelle hat.

910. Mit dem im Skr. (nach §. 907. *b*) an Wurzeln mit kurzem Endvocal antretenden *t* ist schon früher (p. 132.) das Lat. *t* von *-it* gehend und *stit* (als Schwächung von *stat*) von *super-stit*, *anti-stit* vermittelt, und von Pott seitdem auch *pari-et* (**), eigentlich herumgehend, umgebend (wie oben *pari-srút* herumfliefsend),

---

(*) Der Umstand, daſs das Lateinische aus *a* entartete *e* bei Belastung durch Zusammensetzung, ausgenommen wo es unter dem Schutze von zwei Consonanten oder in einer Endsylbe steht, zu *i* wird, beweist, daſs dem Lat. das *i* für leichter gilt als das unorganische kurze *e*.

(**) Des Wohllauts wegen für *pari-it*.

und von Curtius *indi-get* (vgl. *indi-gena*) hierher gezogen worden (*). Das Griechische fügt an Wurzeln mit langem Endvocal ein solches *t* an (s. Curtius l. c.) in Compos. wie *ἀνδρο-βρώτ*, *ὠμο-βρώτ*, *ἀ-γνώτ*, *ἀ-πτώτ*, *λιμο-θνήτ*. Blofs passive Bedeutung, die im Sanskrit bei Compos. dieser Art nicht vorkommt, haben *-βλήτ*, *-δμήτ*, *-κμήτ*, *-τμήτ*, *-στρώτ* (*φυλλοστρώτ*), während *-βρώτ* und *-γνώτ* sowohl activisch als passivisch gebraucht werden. Was den Vocal dieser Bildungen anbelangt, so beruht er grōfstentheils auf Umstellung — wozu Liquidae leicht Veranlassung geben — und Verlängerung, wobei zu berücksichtigen, dafs *η* und *ω* ihrem Ursprunge nach = *ā* sind (s. §. 4.), und dafs auch im Skr. solche Umstellungen vorkommen, indem z. B. neben *man* denken eine Wz. *mnâ* erwähnen (vgl. *μιμνήτκω*, fut. *μνή-σω*), neben *d'am* blasen (nur in den Specialtempp.) eine Form *d'mâ* vorkommt, welche die Grammatiker als die ursprüngliche annehmen. Die Wurzeln *πτω* (vgl. *πίπτω* aus *πιπέτω*), *δμη*, (vgl. *δαμάω*), *θνη* (vgl. *ἔθανον*, *θάνατος*), *κμη* (vgl. *κάμνω*), *στρω* (vgl. *στόρνυμι*, Lat. *sterno*) führen zu den Sanskr. Wurzeln *pat* fallen, *dam* bändigen, *han* (aus *d'an*) tödten, *s'ram* (aus *kram*), *klam* müde werden, *star*, स्तृ *stṛ* ausstreuen. — Vertreten nun concrete Stämme wie *-βρώτ*, *-γνώτ* mit euphonischem *τ* die Skr. nackten Wurzelwörter wie *-pâ* trinkend, so dürfen auch, abgesehen vom Geschlecht, die Abstracta *γέλωτ* und *ἔρωτ* den Skr. Abstracten wie *anu-g'ñâ'* Befehl gegenübergestellt werden (**); denn wenn auch

(*) „*De nominum Graec. formatione*" p. 10. Hinsichtlich des Abfalls des *n* der Wurzel *gen* vergleiche man das Skr. *g'-a* für *g'an-a* geboren, und in Ansehung des angefügten *t* die Erscheinung, dafs im Skr. die Wurzeln auf *an* und *am*, im Fall sie vor dem Gerundialsuffix *ya* ihr *n* abwerfen, alsdann wie Wurzeln mit kurzem Endvocal ein *t* anfügen, daher z. B. *ni-há-t-ya* von *han* tödten.

(**) Hierher gehört das Lat. *quiēt* (auch *quiē*), welches dem weiblichen Geschlecht

das ω der genannten Gr. Stämme nicht wurzelhaft ist, so gehört es doch zum Verbalthema und vertritt wie αο von ἐρ-άο-μαι, γελ-άο-μαι den Skr. Character *aya* der 10ten Kl. (§. 109.ᵃ) 6.); diesen finde ich auch, in Abweichung von einer früheren Auffassung (p. 138.) in Gestalt von ᾱ oder η in den Compositen wie λογο-θήρᾱ-ς, ἱππο-νώμᾱ-ς, ὁπλο-μάχη-ς, πολυ-νίκη-ς, ἐλαιο-πώλη-ς. Man vergleiche den Stamm -θήρᾱ mit θηρᾱ́-σω, θηρᾱ́-τωρ; -νώμᾱ mit νωμή-σω aus νωμᾱ́-σω; -νίκη mit νική-σω, νική-τωρ; -μάχη mit μαχή-σομαι, μαχή-της, μαχή-μων. Τρίβης von παιδο-τρίβης, φαρμακοτρίβης stammt schwerlich von der Wz. τριβ durch ein Suffix η, sondern ist nackter Verbalstamm und setzt ein abgeleitetes Verbum τριβέω, fut. τριβή-σω voraus. In den Bildungen auf ιᾱ-ς glaube ich die Skr. Wz. *yâ* gehen zu erkennen (*), welche auch im Vêda-Dialect wirklich in Compositen der oben (S. 1330.) beschriebenen Art vorkommt, namentlich in *dêva-yấ*, Nom. *dêva-yấ-s*, zu den Göttern gehend, *ṛṇa-yấ-s* in Schuld gehend = Schuld übernehmend, sühnend, von Schuld befreiend (s. Benfey's Glossar). Es würde also im Griechischen z. B. ἀλωπεκ-ίᾱ-ς fuchsartig, wörtlich soviel als „der Natur des Fuchses sich nähernd", und λαμπαδ-ίᾱ-ς Fackelträger, eigentlich „mit der Fackel gehend" bedeuten.

---

treu geblieben ist, und dessen Wz. *qui* = Skr. *ś'i* (aus *kî*) sich mit dem Charakter *é* der 2ten Conjugation verbunden hat (= Skr. *aya*, *ay*, s. p. 120.ff.), wofür ich das *é* von *qui-é-vi*, *qui-é-tus* halte. Man vergleiche *im-pl-é-vi*, *im-pl-é-tus*, *im-pl-é-s*, *im-pl-é-mus*, *im-pl-é-tis*. Die 3 letzten Formen stimmen, abgesehen von der Präp., zum Sanskr. *pâr-áya-si*, *pâr-áyâ-mas*, *pâr-áya-ṫa* des Causale der Wz. *par* (ϥ *pṛ*) füllen, deren Vocal im Latein. übersprungen ist.

(*) Vgl. ἴημι mit causaler Bedeutung (gehen machen), wahrscheinlich eine reduplicirte Form aus *ji-jημι*, wie ἵ-στημι aus σί-στημι, so daſs der Halbvocal in der Wie-

911. Betrachten wir nun die mit Suffixen gebildeten Wörter, so müssen wir, was die secundären, von den Indischen Grammatikern Taddhita genannten Suffixe anbelangt, die schon mehrmals erwähnte Erscheinung in Erinnerung bringen, dafs die Endvocale der Primitivstämme vor den mit Vocalen oder dem Halbvocal *y* (*j*) anfangenden Suffixen in allen Indo-Europäischen Sprachen unter gewissen Beschränkungen (*) unterdrückt werden. Für das Sanskrit und Zend ist auch zu bemerken, dafs gewisse secundäre Wortklassen die Vriddhi-Steigerung (s. §. 26.) des 1sten Vocals des Grundwortes verlangen, daher z. B. *dâśarat''-i-s*, (von *daśarat'a*)(**) Abkömmling des Daśaratha und im Zend 𐬀𐬵𐬎𐬎𐬌𐬭𐬀𐬎𐬌𐬯𐬀 *âhuir'-ya* (von *ahu ra*, s. §. 41.) ahurisch, auf Ahura sich beziehend, 𐬌𐬎𐬯𐬌𐬱 *zâir'-i* golden von 𐬌𐬎𐬯𐬱 *zairi* Gold. Im Gothischen bietet *-dôg'-s* -tägig (Them. *dôga*, s. §. 135.) ein ähnliches Verhältnifs zu seinem Primitivstamme *daga*, Nom. *dag'-s* Tag dar, da *ô* nach §. 69. der gewöhnlichste Vertreter der Länge des *a* ist. Nach Sanskritischem Princip müfste man annehmen, dafs der Adjectivstamm *dôga*, welcher nur in dem Compos. *fidurdôga* viertägig (Nom. *fidurdôg'-s*) vorkommt, aus dem Substantivstamm *daga* so gebildet sei,

---

derholungssylbe zum Spir. asp. geworden (vgl. ὅ-ς = *ya-s*, §. 382.) und in der Wz. selber unterdrückt worden, wie z. B. in den Verben auf αω = Skr. *ayâmi*.

(*) S. §. 889.

(**) *â* gilt als Vriddhi des *a*, welchem letzteren von den Indischen Grammatikern kein Guna zugestanden wird. Auch fühlt *a*, weil es der schwerste Vocal ist (s. §. 6.), weniger das Bedürfnifs zur Steigerung und bleibt in den meisten Fällen, wo andere Vocale gunirt werden, unverändert; zuweilen erscheint auch *â* für *a* an Stellen, wo andere Vocale die Gunasteigerung erfahren. Da sowohl *a* + *a* als *â* + *a* zu *â* zusammengezogen wird, so könnte man auch sagen, dafs *â* sowohl die Guna- als die Vriddhi-Steigerung des *a* sei, dafs aber Guna bei dem *a* seltener eintrete als bei den leichteren Vocalen *u* und *i*.

dafs der Endvocal des letzteren vor dem Ableitungssuffix *a* in derselben Weise unterdrückt sei, wie z. B. im Sanskr. der von संवत्सर *saṅvatsara* Jahr vor dem in सांवत्सर *sâṅvatsar'-a'* jährlich enthaltenen Taddhita-Suffix *a* unterdrückt worden, während es das Ansehen hat, als wenn *sâṅvatsara* jährlich von *saṅvatsara* Jahr durch blofse Verlängerung des 1sten Vocals des Grundwortes gebildet wäre. Auch das Litthauische, dessen *o* immer lang ist und häufig das Skr. *â* vertritt, zeigt in einigen abgeleiteten Wörtern *o* an der Stelle des *a* des Primitivstammes; so kommt *plót'-i-s* Breite (Thema *plotja*) von *platú-s* breit und *lób'-i-s* Reichthum (Them. *lobja*) von *laba-s* reich, in derselben Weise wie im Skr. z. B. *mâ'-d'ur-ya-m* Süfsigkeit von *mad'ura'* süfs (*). Da auch im Lateinischen oft *ó* für ursprüngliches *á* steht — z. B. in *sorórem* = Skr. *sva'sâram* — so könnte man in *óv'-u-m* einen Überrest der Vriddhi-Steigerung erkennen, die die Sanskritgrammatik verlangt, wenn durch das Suffix *a*, dem das *u* der Lat. 2ten Decl. entspricht, ein Derivativum mit dem Nebenbegriff der Abstammung gebildet wird, wie z. B. *sâmudr'-á-m* Seesalz, als das vom Meere (*samudrá*, Nom. *-rá-s*) stammende. Also wie das Neutrum *sâmudr'-á-m* von dem männlichen Stamme *samudrá* mit Unterdrückung des Endvocals vor dem Ableitungssuffix *a*, so glaube ich *óv'-u-m* als Abkömmling des Vogels aus *avi-s* erklären zu dürfen. Im Sanskrit wäre, wenn *avi* statt *vi* Vogel bedeutete, ein davon abstammendes *âv'-a'-m* als Ei-Benennung ganz in der Ordnung. Dem Gr. ὠόν aus ὠϝ'-όν,

(*) S. §§. 889. 891. Wenn im Litthauischen nicht überall bei dieser Wortklasse ein primitives *a* des Stammwortes in *o* übergeht, so schützt vielleicht die Positionslänge das ursprüngliche *a*, daher in den oben (§. 891.) erwähnten Beispielen *karsztis* Hitze, *szaltis* Kälte, nicht *korsztis*, *szoltis*. Ich kenne überhaupt bis jetzt keine Beispiele, wo *a* vor einfacher Consonanz in einem Abstractum dieser Art stünde.

welches auch hinsichtlich der Accentuation zu der betreffenden Skr. Wortklasse stimmt, ist sein Primitivum abhanden gekommen (*); dagegen steht, abgesehen vom Geschlecht und der Betonung, ὤα (aus ὥϝα) Schaafpelz in einem ähnlichen Verhältnifs zum Primitivstamme ὄϊ aus ὄϝι (Sanskr. *ávi* Schaaf), wie das Latein. *óv'-um* für *âv'-um* zu *avi* (**).

(*) In der Form ὤϊο-ν für ὤϝιον fasse ich das ι nicht als den erhaltenen Endvocal des Grundwortes, sondern ich erkenne in ιο das Skr. Suffix *ya*, welches eben so wie *a* persönliche und sächliche Patronymica bildet.

(**) In ἠνεμόεις kann ich nicht einen Anklang an die Skr. Vriddhi-Steigerung der secundären Wortbildung erkennen, da ich es nicht von ἄνεμος, sondern von ἦνεμος (bei Hesych.) ableite, dessen Stamm auch in einigen Compos. erscheint (ἠνεμόφωνος, ἠνεμόφοιτος). Auch verlangt das dem Gr. εντ entsprechende Skr. Suffix *vant* keine Vriddhi-Steigerung. Eben so wenig kommt im Sanskrit bei zusammengesetzten Wörtern eine Vocalverlängerung der Art vor, wie sie das Griechische in einigen Zusammensetzungen, vorzüglich mit Präpositionen und einsylbigen Präfixen und Wortstämmen — oder solchen, die durch Unterdrückung ihres Endvocals einsylbig werden — zeigt, vielleicht um hinter solchen schwachen Vorgängern den Haupttheil des Wortes, im Fall er mit einem Vocal anfängt, nachdrücklicher hervorzuheben; daher z. B. δυσήκεστος (ἀκεστός), δυσηκής (ἄκος), δυσήνυτος, δυσηνυστος (ἀνυστός), δύσηρις (für δύϝερις), δυσώλεθρος (ὄλεθρος), δυσώνυμος (ὄνομα), εὐήρετμος (ἐρετμός), εὐήκης (ἀκή), εὐήνυστος (ἀνυστός), εὐήνωρ (ἀνήρ), εὐώδης (Wz. ὀδ), εὐώνυμος, ἀνήκεστος, ἀνηκής (ἄκος), ἀνήκουστος (ἀκουστός), ἀνώδυνος (ὀδύνη), ἐνήκοος (ἀκοή), ἐνήλατον (ἐνελαύνω), ἐνώμοτος (ὄμνυμι), προσήγορος (ἀγορεύω), περιώδυνος, τριήρης, μονήρης, ποδήρης, ποδώνυχος, πανήγυρις, πανώλεθρος. Ich erinnere noch daran, dafs im Sanskrit die Vriddhi-Steigerung der secundären Wortbildung die Stelle der Gunasteigerung der primären vertritt; so wie z. B. *bód'-a-s* das Wissen und *bód'-â-mi* ich weifs von der Wz. *bud'* kommen, so *bâudd'-á-s* Buddhist von *budd'á* Buddha, als Adj. wissend, weise. Dafs die secundäre Wortbildung, sofern die betreffende Wortklasse überhaupt eine Steigerung erheischt, den Vriddhi- statt des Guna-Grades verlangt, mag wohl daher kommen, dafs die

912. Das Skr. primäre Suffix *a*, welches ich, wie auch das secundäre, für identisch halte mit dem Demonstrativstamm *a* (s. §. 366.), ist nebst seinen Schwesterformen in den verwandten Sprachen als Bildungssuffix männlicher Abstracta bereits betrachtet worden (s. S. 1235. ff.) Im Gothischen sind die meisten hinsichtlich ihres Suffixes hierhergehörenden Abstracta neutral geworden und schliefsen daher im Nom. sg. mit dem Endconsonanten der Wurzel (s. §. 153.). Es sind etwa folgende: *anda-beit* Tadel (*), *anda-hait* Bekenntnifs, *bi-hait* Streit, *ga-hait* Versprechen (formell unser Geheifs), *af-lêt* Vergebung, *bi-mait* Beschneidung, *bi-faih* Täuschung, *fra-veit* Rache, *ana-filh* Überlieferung, von den Stämmen *anda-beita*, *ga-heita* etc. Was den Wurzelvocal dieser Abstracta anbelangt, so gilt dasselbe, was oben (p. 1237 ff. Anm. (**)) bemerkt worden. Man darf daher den Stamm *anda-nêma* Annahme, dessen Geschlecht jedoch aus dem einzig belegbaren Genit. *anda-nêmi-s* (s. §. 191.) nicht erkannt werden kann, nicht vom Plural des Praet. (*nêmum*) ableiten, sondern er stammt, wie das dem Skr. Part. fut. pass. entsprechende Adjectiv-Thema *anda-nêm-ja* (s. S. 1308. Anm.(**)) von der Wz. *nam*, mit Verlängerung des Wurzelvocals, im Einklang mit Sanskritischen Abstracten wie *hâsa-s* das Lachen von *has*. Im Sanskrit ist mir nur ein einziges neutrales Abstractum dieser Wortklasse bekannt, nämlich *bhay-á-m* Furcht, von *bhî* fürchten, wel-

---

Stammwörter, woran die secundären Suffixe sich anfügen, selber schon schwerer gebaut sind als die nackten Wurzeln, woraus die primitiven Nomina oder Verba entspringen. Es werden daher in der secundären Wortbildung auch lange Vocale, selbst Guna-Diphthonge und kurze Vocale vor zwei Consonanten gesteigert, wozu die primäre Worthildung, ausgenommen wenn die Wz. vocalisch schliefst, kein Bedürfnifs fühlt.

(*) Der Stamm *anda-beita* ist nach Abzug der Präp. identisch mit dem oben (p. 1235.) erwähnten Skr. *bhéda* Spaltung.

ches — wie die analogen männlichen Abstracta aus Wurzeln auf *i* oder *î*, wie z. B. *g'ay-á-s* Sieg von *g'i*, *kśay-á-s* Untergang von *kśi*, *kray-á-s* Kauf von *krî* — den Ton auf das Suffix hat herabsinken lassen.

913. Oxytona sind auch gröfstentheils die durch अ *a* gebildeten Adjective mit der Bedeutung des Part. praes. und die hierher gehörenden Appellativa auf *a*, welche ihrer Grundbedeutung nach gröfstentheils Nomina agentis sind, wie z. B. *nad-á-s* Flufs als tönender, rauschender, *plav-á-s* Schiff als schwimmendes (Wz. *plu*), *daṅś-a'-s* Zahn als beifsender, *dév-á-s* Gott als glänzender (Wz. *div*, vgl. θεός), *mûś-á-s* Maus als stehlende, *c'ór-á-s* Dieb (Wz. *c'ur* stehlen). Beispiele von Adjectiven sind: *c'al-á-s* wankend, beweglich, *c'ar-á-s* gehend, *tras-á-s* zitternd, *kśam-á-s* ertragend, *priy-á-s* liebend u. geliebt (Wz. *prî*), *vah-á-s* tragend, bringend. Diese oxytonirte Wortklasse auf *a* = Gr. *o*, im Gegensatz zu den die kräftigere Betonung vorziehenden Abstracten, ist auch im Griech. zahlreich vertreten, sowohl durch Appellative oder Nomina agentis wie τροχ-ό-ς Läufer (gegen τρόχ-ο-ς Lauf), κομπ-ό-ς Prahler (gegen κόμπ-ο-ς Lärm) κλοπ-ό-ς, πομπ-ό-ς, μοιχ-ό-ς (*), als durch Adjective wie φαν-ό-ς, τομ-ό-ς, θο-ό-ς, ἀρωγ-ό-ς, ἀγωγ-ό-ς, στιλβ-ό-ς; und mit passiver Bedeutung: λοιπ-ό-ς, κυφ-ό-ς, πηγ-ό-ς, αἰθ-ό-ς. So die Substantive λοπ-ό-ς Schale, als abgeschält werdende, ὁδ-ό-ς Weg als begangen, betreten werdender (Skr. Wz. *sad* gehen und sich setzen). Auch im Skr. gibt es Substantive dieser Art mit passiver Bedeutung, wie z. B. *dar-á-s*, neut. *dar-á-m* Höle, als gespaltene, *léh-á-s* Speise

(*) Stimmt in seiner Wz. und Grundbedeutung, wie in der Bildung und Accentuation zum Skr. *méġ-á-s* Wolke als mingens (Wz. *mih* mingere).

als geleckt werdende, *g'an-á-s* Mensch als geborener. Mit Betonung der Wz.: *é'd'-a-s* (gegen Gr. *αἰθ-ό-ς*) Holz als gebrannt werdendes (Wz. *ind'*, eigentlich *id'*), *vé'ś-a-s* Haus als Ort, wo hineingegangen wird (Gr. *οἶκ-ο-ς* aus *Fοῖκ-ο-ς*, Lat. *víc-u-s*, Althochd. *wîh*, Them. *wîha* Dorf, Flecken von verdunkelter Wz.). — Zu den Femininstämmen dieser Wortklasse gehören im Griechischen auch Stämme auf *αδ*, deren *δ* nur ein unorganischer Zusatz ist (s. S. 118.), z. B. *δορκ-άδ* Gazelle als sehende (auch *δέρκη*), *μοιχάδ* (*μοιχή*) als Fem. von *μοιχό*, *τοκάδ* die gebärende, *πλο(F)άδ*, *πλω(F)άδ* die schwimmende, herumirrende, *τυπάδ* Hammer als schlagender.

914. Im Sanskrit sowohl als im Griechischen kommen die Adjective dieser Bildungsart vorzugsweise am Ende von Compositen vor und zum Theil haben sie sich in den beiden Sprachen im isolirten Gebrauch entweder nicht erhalten, oder sind vielleicht niemals einfach gebräuchlich gewesen. So erscheint *damá* bändigend im Skr. nur in dem Comp. *arin-damá-s* (*) feindbändigend, und das entsprechende Gr. *δαμο* nur in *ἱππόδαμο-ς*. So im Lateinischen *-dic-u-s*, *-loqu-u-s*, *-fic-u-s*, *-fug-u-s*, *-sequ-u-s*, *-vol-u-s*, *-cub-u-s* (*incubus*), *-leg-u-s*, *-vor-u-s*, *-fer*, *-ger* (für *fer-u-s*, *ger-u-s*), *-par-u-s* (*oviparus*), *-liqu-u-s* (*re-liqu-u-s* = Gr. *λοῖπ-ο-ς*), *-frag-u-s* (*naufragus*). Einfach vielleicht nur *sci-u-s*, *vag-u-s*, *fid-u-s*, *parc-u-s*. Von Substantiven gehören hierher: *coqu-u-s* (= Skr. *pac'-á-s* aus *pak-a'-s* kochend), *merg-u-s*, *proc-u-s* (vgl. *precor*), *son-u-s*, als tönender, = Sanskr.

(*) *Arin*, euphon. für *arim*, ist der Accus., der auch in vielen anderen Compositen dieser Art, wo das 1ste Glied gewöhnlich im accusativen Verhältnifs steht, statt des nach dem allgemeinen Princip der Composition zu erwartenden nackten Thema's vorkommt, z. B. in *puran-dará-s* Städte spaltend (wörtlich urbem findens), *priyan-vadá-s* Liebliches sprechend, *b'ayan-karà-s* Furcht machend.

svan-á-s Ton; *jug-u-m*, *vad-u-m* (eigentlich durchgangenes, wie oben दरम् *dar-á-m* Höle als gespaltene); vielleicht *tor-u-s* aus *storus* als ausgebreitetes (*). Hierher gehören auch die Feminina *mola* Mühle als mahlende und *toga* als bedeckende (**). Das *a* von Compositen wie *parricida*, *coelicola*, *advena*, *collega*, *transfuga*, *legirupa*, *indigena* fasse ich jetzt, in Abweichung von §. 116., lieber so auf, dafs ich darin eine entschieden weibliche Form — also das Skr. lange *á* von Formen wie *priyaṅvadá* die lieblich redende — erkenne, die zugleich das Masc. ersetzt, während das Griechische umgekehrt am Ende von Compositen das männlich-neutrale *o* = Skr. kurzem *a* mifsbräuchlich auch in das Fem. überträgt und z. B. dem Lat. *mullicoma* die Form πολύκομος gegenüberstellt, indem, wie mir scheint, die Belastung durch die Composition der freien Bewegung und Veränderlichkeit des Wortganzen ein Hemmnifs in den Weg legt, weshalb sein Schlufsbestandtheil auf die genaue Unterscheidung der Geschlechter verzichtet (***).

(*) Hinsichtlich des Verlusts des *s* von *ster-no*, στόρ-νυμι, vergleiche man das Verhältnifs von *tonare* zur Skr. Wz. *stan* donnern und Gr. στεν von Στέν-τωρ.

(**) Da im Lateinischen der Wechsel zwischen den Lauten des *e* und *o* nur selten innerhalb einer und derselben Wz. eintritt, so wird die Etymologie in vorkommenden Fällen getrübt, während es sich im Griech. von selbst versteht, dafs z. B. φόρος und φέρω wurzelhaft identisch sind.

(***) Der Umstand, dafs es sowohl in der Griechischen als in der Latein. 2ten Declin. auch einfache Feminina gibt, wie παρθένος, ὁδός, νῆσος, *alvus*, *humus* (Skr. *bhúmi-s fem.* Erde), *fagus* (= φηγός), hindert nicht die Annahme, dafs das Griech. *o* und das Lat. unorganische *u* der 2ten Decl. dem Femininum von Haus aus nicht zukommen, wie denn auch das entsprechende Sanskritische, Zendische, Litthanische und Gothische *a* und das Slawische *o* niemals am Ende eines weiblichen Stammes steht. Dafs aber umgekehrt das Lateinische *a* am Ende von Compos. wie *coeli-cola* nicht dem Sanskritisch-Zendi-

915. Das Gothische zeigt in der in Rede stehenden Wortklasse: 1) männliche Substantivstämme wie *daura-vard-a* Thorwärter, *vrak-a* Verfolger (*), *vêg-a* Welle als sich bewegende (**), *vig-a* Weg (als Ort worauf man sich bewegt), *thiv-a* (Nom. *thiu-s*) Knecht (***);

---

schen männlich-neutralen *a* entspricht, mag hier auch noch dadurch unterstützt werden, dafs die Composita am meisten der Schwächung unterworfen sind, dafs also die Erhaltung des Skr. männlich-neutralen *a* in unveränderter Form im Latein. am wenigsten in Compositen erwartet werden kann. War aber einmal die weibliche Form in Compositen wie *parricida* auch in das Masc. eingedrungen, oder diesem allein verblieben (*coelicola*), so kann es nicht befremden, dafs in einem vereinzelt stehenden Falle auch ein einfaches Wort in weiblicher Form als Masculinum erscheint, nämlich *scrib-a* für *scrib-u-s*. Anders verhält es sich mit *nau-ta*, wo *ta* für Gr. τη-ς steht, wie in *poëta* = ποιητής und wie bei Homer z. B. αἰχμητά, νεφεληγερέτα, ἱππότα, ἠπύτα, ἠχέτα, μητίετα, für αἰχμητής etc. Hier ist entweder das Casuszeichen abgefallen, wie im Altpersischen regelmäfsig das schliefsende *s* sowohl hinter kurzem als hinter langem *a* weggefallen ist; oder, was ich lieber annehme, diese Formen stützen sich auf die Skr. Nominative auf *tâ*, Zend. *ta* (s. S. 169.), von Stämmen auf *târ*, worauf sich im Griech. nicht nur die Stämme auf τηρ und τορ, sondern, wie schon in §. 145. bemerkt worden, auch die eines ρ verlustig gegangenen männlichen Stämme auf τη = τᾶ stützen (s. auch §. 810. u. Curtius *de nominum gr. form.* p. 34. ff.). Es ist also kein Zufall, dafs in der Homerischen Sprache fast nur die betreffende Klasse von Nom. agentis männliche Nominative auf α zeigt, und es ist daher nicht unwahrscheinlich, dafs auch εὐρύ-οπα seinem Ursprung nach dieser Wortklasse angehört und somit aus εὐρυοπτα verstümmelt ist, da es seiner Bedeutung nach ein Nomen agentis ist.

(*) Der einzig belegbare Nom. *vrak-s* könnte auch einem Stamme *vraki* angehören.

(**) Stimmt hinsichtlich der Verlängerung des Wurzelvocals *a* zu *â* (= *â*, s. §. 69.) zu Skr. Bildungen wie *pâd-a-s* Fufs als gehender, von *pad* gehen.

(***) Wie mir scheint, eigentlich Knabe, von einer Wz. *thav* = Skr. *tu* wachsen, wie *mag-u-s* Knabe von *mag* = Skr. *mah*, *manh* wachsen. Von तु *tu* wachsen (im Zend können, s. S. 760.) kommt im Vêda-Dialekt unter andern *tuv-i* viel und im Gothischen, meiner Meinung nach, auch *thiu-da* Volk als gewachsenes, welchem im Umbrischen als weibliches Part. derselben Wz. die Form *tuta*, später *tota*, Stadt gegen-

2) die neutralen Substantivstämme wie *ga-baur-a* Steuer als getragenes (vgl. φόρος), *faur-hah-a* Vorhang, *ga-thrask-a* Tenne (wo gedroschen wird), *ga-liug-a* Götzenbild als lügendes, falsches; Nomin. *gabaur* etc.; 3) Femininstämme wie *daura-vard-ô* Thürwärterin, *ga-bind-ô* Band als bindendes (Wurz. *band*, geschwächt *bind*, *bund*), *grôb-ô* Grube als gegrabene (Wz. *grab*, verlängert *grôb*), *grab-ô* Graben, *ga-bruk-ô* Brocken als gebrochener (Wz. *brak*, geschwächt *brik*, *bruk*), *staig-ô* Steig (Wurzel *stig* steigen, gunirt *staig*); Nom. *daura-varda* etc.; 4) Adjectivstämme wie *and-vairth-a* gegenwärtig, *ana-vairth-a* zukünftig, *laus-a* los, leer (Wz. *lus*), *siuk-a* krank (Wz. *suk*), *af-lêt-a* freigelassen; Nom. masc. *and-vairth'-s* etc.

916. Im Litthauischen ist diese Wortklasse weniger zahlreich, aber im Nom. sing. treuer erhalten als in irgend einer der Schwestersprachen des Sanskrit. Beispiele sind: *sarg-a-s* Hüter (*serg-mi* ich hüte) *pra'-rak-a-s* Vorhersager, Prophet (*), *pra'-nasz-a-s* id. (*pra-neszu* ich trage vor, *neszu* ich trage), *laid-a-s* Bürge, *draug-a-s* Gesell, Gefährte (*draugu* ich habe Gemeinschaft mit einem anderen), *zwa'n-a-s* Glocke als tönende (*zwanù* ich töne), *tâk-a-s* Fufssteig (*tekù* ich laufe), *weid-a-s* Gesicht, Angesicht als sehendes (*weizd-mi* ich sehe, *waidino-s* ich lasse mich se-

---

übersteht, und womit ich jetzt auch, in Abweichung von §. 343., das Lat. *to-tus* ganz vermitteln möchte. Zum Causale von *tu* (*tâv-áyâ-mi* ich mache wachsen, mache gedeihen gehört wahrscheinlich das Lat. *tu-ê-ri* (s. §. 109.[a]6.) und das Altpreufs. *tâwa-s* Vater als Erzeuger oder Erzieher, Litth. *tẽwa-s* Vater. Dem Umbrischen *tuta* Stadt steht im Preufs. als Spröfsling derselben Wz. *tauta* (Acc. *tauta-n*) Land, als angebautes, gegenüber. Im Litth. heifst *tauta* Deutschland.

(*) Das einfache Verbum fehlt im Litth.; man vergleiche daher das Slaw. РЕКѪ *rekuń* ich sage, s. S. 647.

hen), *-nink-a-s* am Ende von Compositen oft soviel als Macher, Vollbringer oder Einer, welcher mit dem sich beschäftigt, was der 1ste Theil des Comp. ausdrückt (*), wie *balni-nink-a-s* Sattler, Sattelmacher (*balna-s* Sattel), *grieki-nink-a-s* Sünder, Sünde begehender (*griẽka-s* Sünde), *lauki-nink-a-s* Landmann, Landbebauer, agricola (*lauka-s* Feld), *miẽsi-nink-a-s* Fleischer, carnifex (*miẽsà f.*, Skr. *máṁsa' m. n.* Fleisch), *darbi-nink-a-s* Arbeiter, Arbeit thuender, (*darba-s* Arbeit), *remesti-nink-a-s* Handwerker, Handwerk verrichtender (*remesta-s* Handwerk). Man beachte die Schwächung des Endvocals des Stammes des ersten Gliedes aller dieser Composita zu *i*, nach dem Princip Lateinischer wie

---

(*) Das Stammverbum *ninku* kommt einfach nicht vor, sondern nur in Verbindung mit den Präpositionen *in*, *ap*, *uz* und *su* (s. Nesselmann's Wörterb. p. 422.), und wird wohl ursprünglich gehen, dann thun, machen bedeutet haben. Man vergleiche das Altpreufsische *neik-aut* wandeln und Russische *nik-nu* ich beuge mich. Dem Litth. *-nika-s* in den betreffenden Compos. entspricht im Russischen НИКЪ *nik*, z. B. in СѢДЕЛЬНИКЪ *sjedeljnik'* Sattler, d. h. Sattelmacher. Das Altpreufsische scheint durch *nika* (Nom. *nix* für *nika-s*, Acc. *nika-n*) Nomina agentis aus Verbalstämmen zu bilden (s. Nesselmann p. 76.). Ich halte jedoch die hierher gehörenden Wörter sämmtlich ebenfalls für Composita der Art wie im Lat. *opifex*, *artifex*, denn wenn auch z. B. *waldnix* Herrscher, wovon nur der Dativ *waldniku* vorkommt, von der Verbalwurzel *wald* herrschen abgeleitet werden könnte, so hindert doch nichts die Annahme, dafs es eigentlich Herrschaft ühender bedeutet und ein verlorenes oder unbeleghares Substantiv *wald-s* oder *walda-s* (Thema *walda*) Herrschaft enthalte. Zu *crixt-nix* Täufer (Taufe verrichtender) findet sich der Substantivstamm *crixti* in dem Compos. *crixti-laiska-s* Taufbuch, zu *dil-nik-a-ns* Arbeiter, Arbeit verrichtende (Acc. pl.), der Substantivstamm *dila* (Acc. *dila-n*), zu *daina-alge-nik-a-mans* (dat. pl.) den Tagelöhnern, um Taglohn arbeitenden, die Substantivstämme *deina* Tag (Skr. *dina*) und *alga* Lohn (Gen. *alga-s*), aber kein Verbum, dessen Nom. agentis das betreffende Wort sein könnte; und so verhält es sich mit den meisten übrigen hierher gehörenden Bildungen.

coeli-cola, *terri-colu*, *fructi-fer*, *lani-ger*, für *coelu-cola*, *terra-cola*, *fructu-fer*, *lana-ger* (*). Beispiele von Adjectiven dieser Bildungsart sind: *gyw-a-s* lebendig, *a't-wir-a-s* offen (*at-weru* ich öffne), *a't-rak-a-s* aufgeschlossen (*rak-inù* ich verschliefse, *atrak-inù* ich schliefse auf), *isz-tis-a-s* ausgestreckt (*tẽsiu* ich richte auf). — Vom Altslawischen gehören in diese Wortklasse Stämme wie **токо** *toko* Flufs als fliefsender, *pro-roko* Prophet, **отроко** *ot-roko* Knabe, eigentlich infans, νήπιος (Mikl. Rad. p. 74.), **водоносо** *vo-do-noso* hydria, eigentlich Wasserträger. Nomin. **токъ** *tok'* etc. Beispiele mit passiver Bedeutung sind: **градъ** *grad'* Stadt als umzäunte (*grad-i-ti* umzäunen), **милъ** *mil'* lieb (geliebt), angenehm, wie im Skr. *pur-a'-m n.*, *pur-i' f.*, Stadt als angefüllte, *priy-a'-s* geliebt (Wz. *prî*).

917. Zwischen dem Sanskrit und Griechischen besteht die beachtungswerthe Übereinstimmung, dafs die durch das in Rede stehende Suffix gebildeten Adjective in Verbindung mit den Präfixen सु *su*, εὐ leicht, दुस् *dus* (**), δυς schwer, vorherrschend, wo nicht im Skr. ohne Ausnahme, passive Bedeutung haben (***). Der Ton ruht im Sanskrit auf der Wurzelsylbe; z. B. *sukár-a-s* leicht gemacht werdend, leicht zu machen, *sulábʰ-a-s* leicht erlangt wer-

---

(*) S. §. 6. und „*Vocalismus*" pp. 139., 162. Anm. (*). Hinsichtlich des Litth. *i* in *rótponis* Rathsherr mufs ich jedoch, in Abweichung von §. 6. Schlufs, bemerken, dafs hier das *i* nicht die Schwächung des *a* von *pona-s* Herr ist, sondern die Zusammenziehung des Suffixes *ja* oder *ia* nach §. 135.

(**) Hieraus nach bestimmten Lautgesetzen, nach Mafsgabe des folgenden Buchstaben: *dus*, *dur*, *duh*.

(***) Als Ausnahme können solche Formen nicht geltend gemacht werden, in welchen *su* nicht leicht, sondern soviel als Schönes, Gutes, Angenehmes bedeutet, z. B. Rigv. I. 112. 2. *subʰára* Schönes bringend.

dend, *duśkaṛ-a-s* schwer gemacht werdend, schwer zu thun, *durlaṃbh-a-s* schwer erlangt werdend, *duḥsaḥ-a-s* schwer ertragen werdend, *durmaṛś-a-s* id., *durdhaṛś-a-s* schwer unterdrückt werdend, *duśpūṛ-a-s* schwer angefüllt werdend, *duṣṭaṛ-a-s* (euphon. für *dustaṛ-a-s*) schwer überschritten werdend. So im Griechischen z. B. εὔφορ-ο-ς, εὐκάτοχ-ο-ς, εὐπερίγραφ-ο-ς, εὐέμβολ-ο-ς, εὐανάγωγ-ο-ς; δύσφορ-ο-ς, δύστροφ-ο-ς, δύστομ-ο-ς, δύσπλο-ο-ς, δυσπρόσμαχ-ο-ς, δυσανάπορ-ο-ς.

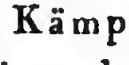
918. Als secundäres (Taddhita-) Suffix bildet *a*, in der Regel mit dem Ton und mit Vriddhi des ersten Vocals des Grundwortes, im Sanskrit 1) männliche Substantive (mit Femininen auf *ī*), die zu dem Grundworte in dem Verhältnisse der Abstammung oder in irgend einer anderen Beziehung stehen, wie z. B. *vâsiṣṭh-a-s* (von *vaśiṣṭha*) Abkömmling des Vasischtha, *mânav-a-s* (von *manú*) Mensch als Abkömmling des Manu, *drâupadh-ī* (von *drupada*) Drâupadî, Tochter des Drupada, *dâuhitr-a-s* (von *duhitaṛ, -tṛ*) Sohn der Tochter, *nâiṣadh-a-s* Nischadher von *niṣadha*, im Pl. das Land Nischadha; *śâiv-a-s* (von *śiva*) Anhänger, Verehrer des Śiva. 2) Eine Art sächlicher Patronymica, wodurch z. B. Früchte nach den Bäumen, worauf sie wachsen, benannt und gleichsam als Söhne derselben dargestellt werden; z. B. *âśvatth-a-m* (von *aśvattha*) die Frucht des Baumes Aśvattha. Hierher gehört auch das schon erwähnte *sâmudr-a-m* Seesalz als das vom Meere (*samudra*) erzeugte. 3) Abstracte Neutra wie *yâuvan-a-m* Jugend von *yúvan* jung. 4) Neutrale Collectiva wie *kâpôt-á-m* ein Schwarm Tauben, von *kapóta*. 5) Adjective und Appellative von mannigfaltigen Beziehungen zum Grundworte; z. B. *râg'at-a-s* silbern von *rag'ata-m* Silber, *âyas-a-m* eisern von *áyas* (Them. und Nom. = Lat. *aes, aer-is* aus

aes-is, Gothisch *ais*, Them. *aisa*), *sâukar'-á-s* schweinisch von *sûkara* Schwein, *sâṅvatsar'-á-s* jährlich von *saṅvatsara* Jahr; *dvâip'-á-s* ein mit Tiegerfell bedeckter Wagen, als Adject. „aus Tiegerfell gemacht," von *dvîpa m. n.* (*dvîpa-s*, *-a-m*) Tiegerfell.

919. Zu 1) und zwar zu den weiblichen Patronymiken wie *drâupad'-î'* Drâupadî (von *drupada*), *dâuhitr-î'* Tochter der Tochter (von *duhitár*), *pâutr'-î'* Sohns Tochter (von *putra* Sohn) stimmen (abgesehen von der Vocalsteigerung) auch hinsichtlich des Accents Griechische wie Ταντἀλ'-ίδ, Πριαμ'-ίδ, Ἰναχ'-ίδ, Νηρεΐδ jon. Νηρηΐδ, deren δ nur eine unorganische Stamm-Erweiterung ist (s. S. 148. und §. 119.). Νηρεΐδ, jon. Νηρηΐδ aus Νηρεϝίδ, Νηρηϝίδ vom Stamme Νηρεύ, stimmt zu Skr. Formen wie *mânav-î'* Frau von *mânavá* Mensch als Abkömmling des Manu, nur daſs im Griechischen der Guna- oder Vriddhi-Vocal schon im Grundworte liegt. Hinsichtlich des Accentverhältnisses, z. B. von Ταντἀλίδ zum Primitivstamme Τάνταλο, vergleiche man das von *vâsiśt''-á* Vasischthide zu *vá-siśt'a*. Zu 2) ist schon oben das Lat. *ôv'-u-m* als Abkömmling des Vogels (*avi-s*) und Griech. ὠ(ϝ)'-ό-ν gestellt worden. Zu Fruchtbenennungen wie *âśvatt''-á-m* stimmen Lateinische wie *pom'-u-m* von *pomu-s*, *pir'-u-m* von *piru-s*, *prun'-u-m* von *prunu-s*, *ceras'-u-m* von *cerasu-s* und Griechische wie μῆλ'-ο-ν von μηλί(δ), κάρι'-ο-ν von καρία, ἄπι'-ο-ν von ἄπιο-ς. Da das Griech. und Lat. ebenso wie das Skr. die Endvocale der Primitivstämme vor den Vocalen der Ableitungssuffixe abwerfen (s. §. 911.), so kann man die Möglichkeit des Satzes nicht bestreiten, daſs die Fruchtnamen der beiden Sprachen von den Namen der Bäume nicht bloſs durch Veränderung des Geschlechts, sondern durch den Zutritt eines Suffixes gebildet seien, daſs also z. B. das formelle Verhältniſs von *pirum* zu *pirus*, von ἄπιον zu ἄπιος

Digitized by Google

ein anderes sei als z. B. das von *bonum* zu *bonus*, von ἀγαθόν zu ἀγαθός (*). Besondere Beachtung verdient in dieser Beziehung das Verhältnifs von μῆλον zum Stamme μηλιδ, dessen δ nur ein unorganischer Zusatz ist, der dem ursprünglich langen ι von μηλί beigetreten ist (s. §. 119.), so dafs das Griech. Wort in Skr. Form übertragen nicht anders als *málí* lauten würde, wovon man, als einem Baumnamen, mit dem in Rede stehenden Suffix den Fruchtnamen *mál'-a'-m* zu erwarten hätte. Will man aber im Griechischen und Lateinischen die Namen der Bäume von den Benennungen der Früchte, gleichsam als deren Bewohnern ableiten, wie wir oben (§. 900.) versucht haben, die Ländernamen als die Feminina der Namen der Bewohner darzustellen, so könnte man, abgesehen vom Accent, eben so leicht von einem der Form nach männlich-neutralen Stamm μῆλο zum weiblichen Stamme μηλιδ (für μηλῑ) gelangen, als im Sanskrit z. B. von *áyasa'* der und das eiserne (Nom. *áyasa'-s*, *áyasa'-m*) zu *áyasí'*. — Zu 5) stimmen Lateinische Adjective, welche durch das Suffix *u* (aus *a*) aus Substantivstämmen auf *ór* (ursprünglich *ós*, Skr. *as*) entsprungen sind, z. B. *decór-u-s*, *sopór-u-s*, *honór-u-s*, *sopór-u-s*.

920. Dafs auch dem Zend die Analoga zu den oben (§. 913.) beschriebenen Sanskr. Wortklassen nicht fehlen, zeigen Stämme wie *csay-a* König als herrschender (Wz. *csi* herrschen), *gar-a* Kehle als verschlingende, *-gar-a* Verschlinger, *-yáz-a* Verehrer,  *-ghn-a* Tödter, *-yaódh-a* Kämpfer, am Ende von Compositen. Besondere Beachtung verdient das Compositum *drug'ĕm-vanó* (Them.

(*) Wenn auch die Baumnamen in den genannten Sprachen weiblich sind, so sind doch die auf *us* und ος ihrer Form nach männlich (vgl. S. 1341.).

-vana) Drudsch-tödtend als Analogon zu den Sanskritischen Compositen wie *arin-damá-s* feindbändigend (§. 914.). Ich glaube wenigstens nicht, daſs man annehmen dürfe, daſs im Zend, in Abweichung vom Sanskrit., die durch das Suffix *a* gebildeten Adjective auch im einfachen Zustande einen Accusativ regieren und daſs man daher *drug'ĕm* und *vanó*, welche in den Handschriften nicht graphisch mit einander verbunden sind, als zwei selbständige Wörter betrachten könne, da in den Handschriften des Zend-Avesta die verschiedenen Glieder eines Compositums sehr häufig getrennt erscheinen (*). — Ein Beispiel eines durch das secundäre Suffix *a* gebildeten Zend-Wortes ist [illegible] *ayaṇha* eisern, eisernes Gefäſs (= Skr. *áyasa*), von *ayas'* Eisen (s. Burnouf l. c. p. 196.).

921. Die weibliche Form des Suffixes *a*, nämlich *á*, bildet im Sanskrit oxytonirte Abstracta wie *b'idá'* Spaltung, *c'idá'* id., *kśipá'* das Werfen, *b'ikśá'* das Betteln, *kśud'á'* Hunger, *mudá'* Freude (**). So im Griechischen unter andern φορά, φθορά, κουρά, φαγή, τομή, φυγή. Vom Lateinischen gehört auſser *fuga* wahrscheinlich *cura*, das Stammwort von *curare*, hierher, welches, wie mir scheint, der Sanskr. Wz. *kar*, *kṛ* machen (*karómi* ich mache, *kurmás* wir machen, s. S. 708.) entsprossen ist. Das Gothische liefert uns zu dieser Wortklasse die weiblichen Stämme *vrakó* Verfolgung (ge-

(*) Anderer Meinung ist, was den vorliegenden Fall anbelangt, Burnouf („Études" p. 250.), der jedoch den unmittelbar vorangehenden Ausdruck *ṭbaéśó-taóurvâo*, dessen Bestandtheile in der Urschrift ebenfalls getrennt erscheinen, gewiſs mit Recht als Compositum faſst und durch „triomphant de la haine" übersetzt.

(**) Überreste dieser Wortklasse, die aber von den Indischen Grammatikern nicht hierher gezogen werden, sind die früher (§. 629.) besprochenen Accusative des periphrastischen Praet. und die Zendischen Infinitive auf *aṅm*. Ein vereinzelt stehendes Wort von einem Thema der 10ten Klasse mit vollständiger Declination ist *mṛgayâ* Jagd.

Digitized by Google

gen *vraka*, Nom. *vraks* Verfolger), *bidó* Bitte, *bótó* Nutzen (*), *dailó* Theilnahme (**), *tharbó* Mangel, *id-reigó* Reue (***), *saurgó* Sorge, *vulvó* Raub (Wz. *valv*: *vilva*, *valv*, *vulvum*), *jiukó* Streit, *hvótó* Drohung. Nomin. *vraka*, *bida* etc. (§. 137.). Mit unorganischem *n*: *reirón* das Zittern, *bróthra-lubón* Bruderliebe, *trigón* Trauer (s. Grimm II. p. 53. nr. 555.); Nomin. *reiró* etc. (§. 142.). Litthauische Beispiele dieser Wortklasse sind: *maldà* Bitte (*meldz'iu* ich bitte), *dëjà* das Wehklagen (hiervon *dejoju* ich wehklage, winsele), *ramszà* Stopfung (*remszu* ich stopfe), *raudà* Klage (Skr. Wz. *rud* weinen), *gëda* Schande (hiervon *gëdinu* ich beschäme), *pa-galba* Hülfe (*gelb-mi*, *pa-gelb-mi* ich helfe), *priëspauda* Bedrückung (*spaudz'iu* ich drücke), *pa-baiga* Beendigung (*baigiu* ich vollende). Altslawische Beispiele (bei Dobrowsky p. 276.) sind: МЛВА *mlva* tumultus (*mlv-i-ti*, МОЛВИТИ *molv-i-ti* tumultuari), ТЛАВА Ruhm, ГОУБА *gûba* perditio (*gûb-i-ti* perdere), МѢНА *mjena* mutatio, ПОБѢДА *po-bjeda* victoria, ОУТѢХА *ú-tjecha* consolatio.

922. Das Suffix *i* ist entweder identisch mit dem Demonstrativstamm *i* (s. §. 360.), oder, wie ich jetzt lieber annehme, eine schon in der Zeit vor der Trennung unseres Sprachstammes eingetretene Schwächung des Suffixes *a*, in derselben Weise wie im Latein. die Stämme auf *u* der 2ten Decl. (= Skr. *a*), sowie die auf *a* (= आ

(*) Wz. *bat* (setzt ein starkes Verb. *bata*, *bôt* voraus), wovon *bats* gut, Engl. *better*. Im Skr. entspricht die Wz. *bhand* glücklich sein, wovon *bhadra* glücklich, trefflich, s. Glossarium Scr. a. 1847. p. 243.

(**) Wz. *dil* (= Skr. *dal* findi) setzt ein starkes Verbum *deila*, *dail*, *dilum* voraus, s. Gloss. a. 1847. p. 164.

(***) Von verlorener Wz, die vielleicht ursprünglich erröthen, dann sich schämen bedeutet und mit der Skr. Wz. *rañg'* verwandt scheint, wovon *raktá* roth.

á) diese Vocale am Ende von Compositen häufig zu *i* haben entarten lassen, z. B. in *imbellis*, *imberbis*, *multiformis*. Dieses Suffix bildet im Sanskrit: 1) weibliche, die Wurzel betonende Abstracta, vorzüglich im Vêda-Dialect, z. B. *ráṅh-i-s* Schnelligkeit, *kṛ́śi-s* das Pflügen, *tviś-i-s* Glanz, *sác-i-s* Freundschaft, eigentlich das Folgen (Wz. *sać* folgen, vgl. Lat. *sequor* und *socius* mit *sać-i-va-s* Freund), *líp-i-s* Schrift. Beispiele im Zend sind: 𐬯𐬌𐬎𐬌𐬴 *vĕrĕidh-i-s* Vermehrung, Glück (*), 𐬛𐬀𐬵𐬌𐬴 *dáh-i-s* Schöpfung (**), 𐬭𐬀𐬜𐬌𐬴 *rag-i-s* institutio (***). Das Gothische liefert uns zu dieser Wortklasse den weiblichen Stamm *vunni* das Leiden (Wz. *vann*: *vinna*, *vann*, *vunnum*) und aus verlorenen Wurzeln die Stämme *vróhi* Anklage und *véni* Hoffnung; Nom. *vunn-s*, *vróh-s*, *vén-s*. Vom Altslawischen gehören hierher: рѣчь *rjecj* Rede, сѣчь *sjecj* das Schlagen, Peitschen (Them. *rjeci*, *sjeci*, ч euphon. für *k*), ѣдь *jadj* Speise, eigentlich Essen (Them. *jadi*); vom Griechischen: μῆν-ι-ς (vgl. hinsichtlich der Wz. das Skr. *man-yú-s* Zorn, Gram), δῆρ-ι-ς (vgl. die Skr. Wz. *dar*, *dṛ* zerreifsen — δέρω — wovon *vi-dâr-aṇá-m* Krieg), ἄγυρ-ι-ς; und mit angefügtem δ (vgl. S. 148.): die Stämme ἔλπιδ, ὄπιδ; mit angefügtem τ: χάριτ. Für letzteres hätte man im Skr. *hṛ́ṣ-i* (aus *hárṣ-i*), Nom. *hṛ́ṣ-i-s* zu erwarten. Vom Lateinischen gehören vielleicht die Stämme *caed-i*, *lâbi* und *ambâ-g-i* hierher; doch erregt bei diesen und ähnlichen Wör-

(*) Dativ *vĕrĕidhyé*, Gen. pl. *vĕrĕidhinaṅm*, s. Burnouf „Études" pp. 316. 324.

(**) Wz. *dâh* = Skr. *dâs* geben, s. Burnouf „Yaçna" Notes p. IX. Anm. 16., woraus erhellt, dafs oben (S. 211.) für 𐬛𐬀𐬐𐬀𐬴𐬎𐬀𐬵𐬌𐬴 *dâoṇhâiṭ* nach 3 anderen Handschriften 𐬛𐬀𐬐𐬀𐬴𐬎𐬀𐬵𐬌𐬴 *dâoṇhôiṭ* zu lesen ist, wie *dâhi* im Ablat. nach §. 180. und §. 56.a) bilden mufs. Den Accus. *âhîm* desselben Stammes belegt V. S. p. 83.

(***) S. §. 180. Den hinsichtlich seines Geschlechts zweideutigen Ablat. 𐬭𐬀𐬜𐬌𐬴 *rag-ôiṭ* halte ich jetzt für weiblich.

tern der Nomin. sg. auf *é-s* Anstofs, der sich mit Skr. Stämmen auf *as*, Nom. m. und f. *ás*, vermitteln liefse, namentlich erinnert *nubés* sogleich an das Skr. *nábʻas*, als Masc. unter andern Wolke, Nom. *nábʻás*, und als Neutrum, worauf der Gr. Neutralstamm *νέφες* (s. §. 128.) und der Slaw. *nebes* (Nom. *nebo*, §. 264.) Himmel, sich stützen (*). *Sedé-s* stimmt zum Sanskr. सदस् *sádas* Versammlung (vielleicht ursprünglich Sitzung) und Gr. ἕδος, ἕδε(σ)-ος. Es könnte demnach das *i* des den obliquen Casus als Thema zum Grunde liegenden *caedi*, *labi*, *nubi*, *sedi* etc. eines nachfolgenden *s*, oder *r* für *s* (s. §. 22.), verlustig gegangen und so das Ganze in die *i*-Declination eingewandert sein, wobei ich an die ganz gleiche Verstümmelung erinnere, welche *munus*, *muner-is* (aus *munis-is*) in dem Compos. *immuni-s*, und *opus*, *operis*, aus *opis-is* (= Skr. *ápas*, *ápas-as*) in *opi-fex*, für *operi-fex*, erfahren. 2) Nomina agentis und Appellative, welche ihrer Grundbedeutung nach Nomina agentis sind, oder Werkzeuge ausdrücken. Sie sind meistens männlich und betonen zum Theil die Wurzel, zum Theil das Suffix. Beispiele sind: *cʻíd-i-s* Spalter, *yágʻ-i-s* Opferer, *pácʻ-i-s* Feuer als kochendes, *áh-i-s* Schlange als sich bewegende (Wz. *aṅh*), *péśʻ-i-s* Donnerkeil als Zermalmer, *vas-í-s* Kleid, *dʻvan-í-s* Ton, *kav-í-s* Dichter als sprechender (Wz. *ku* tönen), *cʻid-í-s* f. Axt als spaltende, *rucʻ-í-s* f. Lichtstrahl. Auch einige Adjectivstämme wie *śúcʻ-i* rein, *bódʻ-i* wissend, weise, *tuv-í* viel (**), und mit Redupli-

(*) Vom Litth. *debesi-s* f. (aus *nebesi-s*, vgl. §. 317.) Wolke, mag es unentschieden bleiben, ob es seinem Ursprunge nach zu *nábʻas* m. oder zu *nábʻas* n. gehöre.

(**) Im Vêda-Dialekt; Wz. *tu* wachsen. Von derselben Wz. stammt das Altpreufs. *toû-la-n* viel (neut.) und das Adv. *touls* mehr (eigentlich ein Compar. mit *s* = Sanskr. *iyas*, *yas*, vgl. §. 301.).

cation: *g'ágm-i* schnell (Wz. *gam* gehen, Vêd.), *gág'n-i* tödtend (Wz. *han*, Vêd.) mit dem Acc. (S. V. Benf. p. 74.), *sásn-i* gebend, mit dem Acc. (Vêd. l. c.), *sásah-i* ertragend (Vêd.), mit dem Acc. (l. c. p. 127.). — Zu den paroxytonirten Nom. agentis wie *yág'-i-s* Opferer stimmt im Griech. *τρόχ-ι-ς* Läufer; mit *áh-i-s* Schlange, im Zend *azi-s*, ist das etymologisch verdunkelte *ἔχ-ι-ς* identisch, ebenso das Lat. *angu-i-s*, dessen *u* (= *v*) nur ein nach Gutturalen beliebter Zusatz ist. Zu den oxytonirten weiblichen Bildungen wie *c̆id-í-s* Axt als spaltende, gehören wahrscheinlich die Griechischen Femininstämme wie *ῥαφ-ίδ* Nadel als nähende, *γραφ-ίδ* Griffel als schreibender, *κοπ-ίδ* Haumesser, Schwert als schlagendes, *σφαγ-ίδ* Schlachtmesser als schlachtendes, und mit passiver Bedeutung *λεπ-ίδ*; sowohl act. als pass. *λαβ-ίδ*. Im Sanskr. hat das männliche *as-i-s* (vgl. *ensi-s*) Schwert als geschwungen werdendes (Wz. *as* werfen) passive Bedeutung. Der Griech. Ausgang *ιδ*, dessen *δ* jedenfalls ein unorganischer Zusatz ist, ist jedoch insofern zweideutig, als sein *ι* häufig die Kürzung eines Skr. *í* ist, und da das Skr. Suffix *a* = Gr. *ο* (s. §. 913.) sein Femininum häufig durch *í* bildet, und z. B. dem männlichen *nadá-s* ein weibliches *nadí*, ebenfalls Flufs, als rauschender, gegenüber steht, so könnte man auch die erwähnten Griech. Bildungen auf *ιδ* als den Skr. Bildungen auf *í* entsprechend auffassen, also z. B. *γραφίδ* von einem vorauszusetzenden männlichen Stamm *γραφό* oder *γράφο* ableiten, in derselben Weise, wie z. B. *στρατηγ'-ίδ* Heerführerin von *στρατηγό*, *κορων'-ίδ* von *κορωνό* kommt. Den Skr. Adjectivstämmen wie *súc'-i* rein, *bód'-i* wissend, stellt sich das Griech. *τρόφ-ι* als Analogon zur Seite. Vom Gothischen gehören in diesen Wortkreis die männlichen Substantivstämme *jugga-laudi* junger Mann, Jüngling (Wz. *lud* wachsen = Skr. *ruh* aus *rud'*),

Nom. *lauth'-s*; *nav-i* Todter (*), Nomin. *nau-s*; *muni* Gedanke, *saggvi* Gesang (mit euphon. *v*, s. §. 388.), und die Femininstämme *daili* Theil (Skr. Wz. *dal* spalten), *qvêni* Frau als gebärende (Skr. Wz. *g'an* gebären). — Die Litthauischen Überreste dieser Wortklasse sind sämmtlich weiblich und ihre Erzeugung liegt aufserhalb des Bewufstseins des Litthauischen Sprachgeistes. Hierher gehören, als alte Überlieferungen aus der Zeit der Sprach-Einheit: *ang-i-s* Natter = Sanskr. *áh-i-s*, Zend. *az-i-s*, Gr. ἔχ-ι-ς, Lat. *angu-i-s*; *ak-i-s* Auge = Skr. *áks'-i* (neut.), Zend. 𐬀𐬯𐬌 *as'-i* (s. §. 52. Schlufs); *ûs-i-s* Esche hängt wohl mit der Skr. Wz. *vaks'*, Zend. 𐬎𐬱𐬌 *ucs*, Goth. *vahs* wachsen zusammen. Auf Litth. Boden ist vielleicht *kand-i-s* Motte erwachsen (vgl. *kandu* ich beifse, Skr. खण्ड् *k'aṇḍ* beifsen, खद् *k'ad* essen). Vom Zend gehören zu dieser Wortklasse die Adjectivstämme 𐬛𐬀𐬭𐬯𐬌 *dars'i* muthig und 𐬥𐬁𐬨𐬌 *nâmi* sich beugend, zart. Beispiele von Substantiven sind *as'i* Auge als sehendes (s. §. 52.), 𐬛𐬭𐬌𐬱𐬌 *driwi* Bettler (? s. p. 44. und vgl. die Skr. Wz. *darb'*, *dṛb'* fürchten), 𐬀𐬰𐬌 *azi* Schlange (= Skr. *áhi*), 𐬬𐬀𐬌𐬭𐬌 *vairi* wahrscheinlich Harnisch als deckender (Sanskr. Wz. *var*, *vṛ* bedecken) (**). Hinsichtlich des secundären Suffixes *i*, woran die Europ. Sprachen keinen Theil nehmen, mag das oben (§. 911.) angeführte Beispiel genügen.

923. Das Suffix *u*, worin ich einen Demonstrativstamm erkenne, wovon die Präpositionen *ut*, *úpa* und *upári*, bildet im Sanskrit: 1) Adjective aus Desiderativthemen mit der Bedeutung des Part. praes. Sie regieren wie dieses den Accus. und bewähren auch ihre

---

(*) Aus *nahv-i*, mit euphon. *v* (s. §. 388.). Es gehört mit dem Lat. *nec*, Gr. νέκυ, νεκρό zur Skr. Wz. *nas'*, aus *nak*, zu Grunde gehen.

(**) S. Burnouf, Yaçna p. 444.

Digitized by Google

Energie durch die Betonung der 1sten Sylbe, d. h. in vorliegendem Falle, der Reduplicationssylbe; z. B. *dídṛkṡuḥ pitárâu* die Eltern zu sehen wünschend (Sâv. 5. 109.). 2) Adjective, welche in Übereinstimmung mit dem Griechischen auf υ und Litthauischen auf *u* gröfstentheils das Suffix betonen; z. B. *tanú* dünn (eigentlich ausgedehnt, Wz. *tan* ausdehnen), Griech. τανυ- gestreckt, lang; *svâdú* süfs (schmackhaft, Wz. *svad* wohlschmecken), Gr. ἡδύ, Litth. *saldù*, aus *sladù* für *swadù* (s. §. 20.); *lag'ú* leicht (beweglich, Wz. *lang'* überspringen), Gr. ἐ-λαχύ; *mṛdú* sanft, zart (eigentlich fein, zerrieben (aus *mardú*, Wz. *mard*, *mṛd* zermalmen), Gr. βραδύ aus μραδύ; *áṡú* aus *áku* schnell (*) (Wz. *aṡ* erreichen, ursprünglich wohl schnell sein, laufen, daher *áṡva* Pferd als Renner), Gr. ὠκύ; *purú* aus *parú* viel (Wz. *par*, ✓ *pṛ* füllen, *píparmi* ich fülle), Gr. πολύ aus παλύ für παρύ, Goth. *filu* indecl.; *pṛt'ú* breit, aus *prat'ú* (Compar. *prát'îyas*, Wz. *prat'* extendi, expandi), Gr. πλατύ, Litth. *platù*; *gurú* schwer (**), Gr. βαρύ (wie βίβημι gegen *g'á'gámi*); *urú* grofs (wahrscheinlich aus *varú* von *var*, *vṛ* bedecken), Gr. εὐρύ; *bahú* viel, wahrscheinlich aus *bad'ú* (***), Gr. βαθύ tief. Dem Gr. θαρσύ, θρασύ entspricht das Litth. *drasù* kühn, muthig (†). Vom Gothischen gehören, aufser dem erwähnten indeclinablen *filu*, *thaursu*, N. m. f. *thaursu-s*, neut. *thaursu* (Wz. *thars* = Skr. *tars'*,

---

(*) Im klassischen Skr. nur Adv., im Vêda-Dial. auch Adj.

(**) Aus *garú*, wovon Comp. *gárîyas*, Superl. *gáriṡ'ṭha*, s. S. 1091. Eine hinsichtlich ihrer Bedeutung zu diesem Adj. passende Wz. kenne ich nicht.

(***) Wz. *baṅh* wachsen aus *band'*, wie *vṛh* wachsen aus *vṛd'*, s. §. 23.

(†) Skr. Wz. *dars'* wagen, wozu auch unser *dreist* gehört. Über andere Verwandte s. Glossarium Sanscr. a. 1847. p. 186.

tṛś) trocken und *qvairru* sanft, ruhig, mild (unser *kirr*) hierher (*). — Beispiele im Zend sind: 𐬞𐬀𐬎𐬎𐬎𐬎 *pôuru* viel = Skr. *purú*, 𐬆𐬭𐬆𐬰𐬎 *ĕrĕzu* gerade = ऋजु *ṛg'ú* (Wz. *ṛg'* aus *arg'* oder *rag'*), 𐬀𐬯𐬎 *âśu* schnell (**), wovon der Superlat. 𐬀𐬯𐬌𐬯𐬙𐬀 *âśista*, 𐬬𐬀𐬢𐬵𐬎 *vaṇhu* gut = Skr. *vasú* (s. §. 56[a].). Wenn es dem Lateinischen an entsprechenden Adjectiven dieser Wortklasse fehlt, so kommt dies, wie schon anderwärts bemerkt worden (***), daher, daſs es alle ihrem Ursprunge nach hierher gehörenden Wörter durch den unorganischen Zusatz eines *i* bereichert hat. Auf diese Weise ist aus dem Sanskr. *tanú tenui* geworden, aus *gurú* für *garú gravi* (umstellt aus *garui*), aus *lag'ú levi* (für *legui*), aus *svâdú suavi* (für *suadui*), aus *mṛdú* für *mardú molli*, wie es scheint durch Assimilation aus *molvi* (vgl. S. 440.), wobei das *l* entweder dem Sanskr. *r* oder *d* entspricht. 3) Appellative wie *dấru* n. Holz als gespalten werdendes (†), *í'śu* m. f., Pfeil als sich bewegender, *bánd'u* m. Verwandter, von *band'* binden, *rág'g'u* m. Strick als bindender (vgl. Lat.

(*) Daſs *qvairru-s* mit *qvair-nu-s* Mühlstein wurzelhaft identisch ist, mag sonderbar scheinen; ich erinnere daher an den Zusammenhang des oben erwähnten Skr. *mṛdú* zart mit der Wz. *mard*, *mṛd* zermalmen. Die Wz. des Goth. *qvairr-u-s* (mit unorganischer Verdoppelung der Liquida) und *qvair-nu-s* findet sich in dem Skr. *g'ar*, जॄ *g'ṛ*, zerreiben, zerrieben werden.

(**) Zum Superlat. *âśista*, welchen Neriosengh durch *vêgavattama* übersetzt (s. Burnouf „Vahista" p. 14., „Études" p. 211.), stimmt trefflich der Griechische ὤκιστος. Im Sanskrit hätte man *âśiśṭa* zu erwarten.

(***) „*Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung*" p. 20.

(†) Vgl. δόρυ, in den obliquen Casus δόρατ, wie γόνατ neben γόνυ, Skr. *g'ânú* n. Das Goth. erweitert die beiden Neutralstämme durch den Zusatz eines *a*, welches dem Nom. Acc. nach §. 153. wieder abgenommen wird, daher *triva* Baum, *kniva* Knie, Nom. Acc. *triu*, *kniu* (Dat. pl. *kniva-m*, *triva-m*).

Digitized by Google

ligare), *kâru'* m., Künstler als machender, *b'idu'* m., Donnerkeil als spaltender, *tanu'* f., Körper als ausgedehnter, auch im Zend (s. S. 211.). So im Griechischen aufser dem erwähnten δόρυ etwa noch die Stämme γῆρυ f. (Skr. Wz. *gar*, गॄ *gṛ*, wovon *gir* f. Stimme), νέκυ (Skr. Wz. *naś* aus *nak* zu Grunde gehen) = Zend. [illegible] *naśu* Leiche (s. §. 247.), στάχυ Ähre als aufgerichtete (*), πῆχυ = Sanskr. *bâhu'* Arm, Zend. [illegible] *bâzu* (Skr. Wz. *bâh* oder *vâh* streben); im Lateinischen *curru* Wagen als laufender, vielleicht *acu*, wenn es zur Sanskr. Wz. अश् *aś*, aus *ak*, in der Bedeutung durchdringen gehört (**), wovon auch das Skr. *aś-áni-s* Donnerkeil als durchdringender entsprungen ist. — Das Gothische liefert uns zu dieser Wortklasse mehrere Masculinstämme, die sufser *lith-u* Glied, als sich bewegendes (Wz. *lith* gehen), *mag-u* Knabe (Wz. *mag*, ursprünglich wachsen, dann können), von verlorenen Wurzeln kommen, namentlich *airu* Bote (Skr. Wz. *ar*, *ṛ* gehen), *fôt-u* Fufs als gehender (Skr. *pad* gehen, wovon *pad* und *pâ'd-a-s* Fufs), *auhs-u* Ochs (Sanskr. *ukś*

(*) Sofern es mit στείχω (Wz. στιχ = Skr. *stiǵ* steigen) zusammenhängt, ist das α nur der Gunavocal, wie das ο von στόχο-ς.

(**) In diesem Falle ist *acuo* ein Denominativ von *acu*, wie im Gr. z. B. γηρύ-ω von γηρυ (s. §. 777.). Gegen eine früher, mit Pott gehegte Vermuthung, dafs *acuo* und ähnliche Wörter der Europ. Schwestersprachen zur Skr. Wz. *śô* (aus *kô*) schärfen mit der Praep. *â* gehöre, spricht der Umstand, dafs im Skr. selber diese Praep. in Verbindung mit *śô* nicht vorkommt und dafs die mit dem Lat. *acuo* höchst wahrscheinlich verwandten Gr. Formen ἀκή, ἀκωκή, ἀκμή, ἀκρός etc., sowie das Litth. *asz-tru-s* spitz, scharf, *asz-mû* Schärfe und das Slaw. остръ *os-tr'* scharf sämmtlich den anfangenden Vocal als wurzelhaft erscheinen lassen. Da अश् *aś* eine Entartung von *ak* ist, so darf man auch das Skr. *ág-ra-m* Spitze dieser Wz. zuweisen und eine anomale Verschiebung der Tenuis zur Media annehmen.

Digitized by Google

benetzen, besaamen, wovon *úkṣan* Stier), *grêd-u* Hunger (*). Vom Litthauischen gehört wahrscheinlich *dangu-s* Himmel als dekkender (*dengiu* ich decke) hierher.

924. Das Skr. Suffix *an*, in den starken Casus *án*, bildet Appellative, welche den Handelnden bezeichnen, und wie der gröfste Theil der analogen Griech. Bildungen auf αν, εν, ον, ην, ων die Wurzelsylbe betonen. Beispiele sind *snéhan* Freund als liebender, *rá-g'an* König als herrschender, *táksan* Zimmermann als spaltender, bildender, *úkṣan* Stier als besaamender, *vṛ́ṣan*, ein Beiname Indra's, ursprünglich regnen lassender, auch Stier als besaamender. Zu letzterem, von der Wz. *varṣ*, *vṛṣ* (regnen, beregnen, besprengen, besaamen), wovon noch andere Benennungen männlicher Thiere, stimmt in Wurzel, Suffix und Betonung der Griechische, in seiner Wz. verdunkelte Stamm ἄρσ-εν (aus Fάρσεν), durch Assimilation ἄῤῥεν. In derselben Gestalt zeigt sich das in Rede stehende Suffix im Griech. noch in dem Stamme εἴρ-εν Jüngling als sprechender. Von seiner ursprünglichen Bestimmung weicht aber dieses Suffix ab in dem Adjectivstamme τέρ-εν, wo εν passive Bedeutung hat, wie das ursprünglich damit identische ον von πέπ-ον reif, eigentlich gekocht. In seiner ursprünglichen Bestimmung zeigt sich das Suffix ον in τέκτ-ον gegenüber dem obigen तक्षन् *táks-an* Zimmermann, und mit gesunkenem Accent in σταγ-όν (Tropfen als träufelnder), τρυγ-όν, ἀρηγ-όν, ἀη-δόν, εἰκ-όν. Das ursprüngliche α mit der echten Betonung hat sich in τάλαν behauptet. Was die Stämme auf ην und ων anbelangt, so ist zu berücksichtigen, dafs das

(*) Das Geschlecht ist unsicher; *grédô* ich hungere ist Denominativum. Das Skr. liefert die Wz. *grd* aus *grad* wünschen, verlangen, wovon auch das Slaw. *glad'* Hunger.

Skr. Suffix *an* die starken Casus (s. §. 129.), den Voc. sg. ausgenommen, aus *ân* bildet, und dies ist wahrscheinlich die ältere Gestalt des Suffixes, welches mir aus *ana* so entsprungen zu sein scheint, dafs der Abfall des schliefsenden *a* durch die Verlängerung des ersten ersetzt wurde. Die Kürzung des Vocals des in Rede stehenden Suffixes und die gänzliche Unterdrückung desselben in den Sauskr. schwächsten Casus (s. §. 130.) ist aber wahrscheinlich erst nach der Sprachtrennung in den verschiedenen Idiomen unabhängig von einander eingetreten. Man vergleiche nun z. B. die Plural-Nominative σκήπων-ες (Stäbe als stützende), κλύδων-ες (Wogen als bespülende), αἴθων-ες, εἴρων-ες, τρίβων-ες (letzteres gegen das Skr. Princip mit passiver Bedeutung) mit den Pluralnominativen der oben (S. 1358.) erwähnten Skr. Stämme: *snéhân-as*, *rấg'ân-as*, *tákṣ'âṇ-as*, *vṛ'ṣ'âṇ-as* (*). In den Genitiven wie *snéhn-âm* amicorum, sing. *snéhn-as*, wie überhaupt in den schwächsten Casus, steht das Skr. gegen Griechische Formen wie σκηπών-ων, σκήπων-ος in grofsem Nachtheil, dagegen behauptet es einen Vorzug vor dem Griech. darin, dafs es die Vocallänge des Suffixes in den starken Casus (den Vocat. sg. und das anomale *pấ'ṣ'an* Sonne als Ernährerin in allen starken Casus ausgenommen), in der klassischen Sprache nirgends hat untergehen lassen und daher z. B. dem Griech. τέκτον-α, τέκτον-ε, τέκτον-ες die Formen *tákṣ'âṇ-am*, *tákṣ'âṇ-âu*, *tákṣ'âṇ-as* gegenüberstellt (**). Auch hat das Sanskrit in dieser Wortklasse nirgends

(*) *ṇ* für *n* in den beiden letzten Formen, durch den euphon. Einfluſs des vorhergehenden *ṣ'*.

(**) Hinsichtlich des τ für Skr. *ṣ'* verhält sich τέκτων zum Skr. *tákṣ'a* (s. §. 139.) wie ἄρκτο-ς zu *ṛkṣ'a'-s* Bär (aus *arkṣ'a'-s*), dessen Zischlaut durch das Lat. *ursu-s* als ursprünglich in Schutz genommen wird. Im Vêda-Dialekt gestattet das in Rede stehende Suffix hinter *ṣ'* in den starken Casus nach Willkühr sowohl *â* als *a* (Pân. VI. 4. 9.), z. B.

den Accent auf das Suffix herabsinken lassen, wie z. B. das Griech. in πευθήν, ἀπατεών.

925. Das Latein. zeigt das in Rede stehende Suffix in der Gestalt *ón*, begünstigt also ebenfalls die Annahme, dafs sein Vocal ursprünglich durchgreifend lang war. Hierher gehören z. B. die Stämme *ed-ón*, *ger-ón*, *combib-ón*, *praedic-ón*, *err-ón*, deren Accusative *ed-ón-em*, *ger-ón-em* etc. schön zu den Sanskritischen wie *snéh-ân-am*, *râg-ân-am* stimmen. Eine Schwächung des ursprünglichen *á* zu *i* zeigt *pect-in*, Nom. *pect-en* (nach §. 6.), mit dessen *i* für *ó* es sich so verhält, wie mit dem des Stammes *ho-mĭn*, dessen Nomin. einem Stamme *ho-món* angehört (s. S. 1110.). Im Gothischen hat das betreffende Suffix im Singular überall in den Casus, die im Sanskrit schwach sind, — eben so wie das Suffix *man* §. 799. — die Schwächung des *a*-Lauts zu *i* erfahren (s. §. 132.). Hierher gehören die zum Theil aus verlorenen Wurzeln entsprungenen Stämme *han-an* Hahn als singender (Lat. *cano*, Sanskr. *śaṅs* aus *kaṅs* sagen), *stau-an* Richter (Skr. Wz. *stu* preisen), *faura-gagg-an* Vorsteher (wörtlich Vorgeher), *ar-an* Adler als fliegender (Skr. Wz. *ar*, *ṛ* gehen), *ah-an* Sinn, Verstand (vgl. *ah-man* Geist, §. 799., *ah-ja* ich denke, meine), *liut-an* Heuchler, *nut-an* Fänger, *ga-sinth-an* Gefährte, *skul-an* Schuldner (Wz. *skal* sollen, müssen), *veih-an* Priester als weihender, *spill-an* Verkündiger (*),

---

taḱśâṇ-am und *taḱśaṇ-am* = τέκτον-α; *taḱśâṇ-as* und *taḱśaṇ-as* = τέκτον-ες. Diese Übereinstimmung mit dem Griech. hinsichtlich der Vocalkürzung kann ich jedoch nur für zufällig halten, da sie im Vêda-Dialet an die Bedingung eines vorangehenden *ś* geknüpft ist, welches auch in dem oben erwähnten *púśan* sich zeigt, und da der Vêda-Dialekt auch manche andere Formen zuläfst, die nur auf dem Wege der Entartung entstanden sein können.

(*) *Spillô* ich verkündige, erzähle. Das *s* ist wahrscheinlich ein phonetischer

auhsan Ochs = Sanskr. *úkśan* (s. §. 82.), Nom. *auhsa* = *úkśâ* (s. §. 140.). — Im Althochdeutschen hat sich das Gothische *a* dieses Suffixes und des Suffixes *man* zu *o* oder *u* entartet; im Gen. und Dativ pl. steht aber unorganisches *ô*, während das Goth. *an-ê*, *a'-m* (für *an-m*) ein kurzes *o* erwarten liefse (s. Grimm I. p. 624.). Das *i* des Goth. Genitivs und Dativs sing. ist geblieben oder weiter zu *e* entartet, welches letztere im Mittel- und Neuhochd. über alle Casus sich verbreitet hat. Die Ahd. Stämme auf *on*, wie *bot-on* Bote als verkündender (*), *ox-on* Ochse, *has-on* Hase als springender (Skr. *śaś* springen, *śaśá* Hase), *hlouf-on* Läufer, *trink-on* Trinker, *fah-on* Fänger, *heri-zoh-on* Heerführer, entsprechen schön den Griechischen wie ἀρηγ-όν und die das *n* ablegenden Nominative wie *bot-o* (unser Bote vom Stamme Boten) den Lateinischen wie *edo*, *combibo*. — Einen beachtungswerthen Überrest des Skr. Suffixes *an* zeigt das Englische in dem Plural *oxen*, welches seiner Form nach nichts anderes ist als die wenig veränderte Gestalt des Skr. Stammes *úkśan*, welcher im Deutschen in der Form *Ochsen* aufser dem Plural auch in allen obliquen Casus des Singulars erscheint. Durch die Beschränkung auf den Plural hat das uralte Wortbildungssuffix im Englischen den Anschein eines Ausdrucks der Mehrheit gewonnen; eben so in *brethren* (Sanskr. Stamm *bhrâtár*, *bhrâtṛ́*), *chicken* und *children*, wo der Urzustand unseres Sprachstamms keinen Anlafs dazu darbietet. Im Neuniederländischen hat sich dieses Suffix im Plural aller regelmäfsigen Wörter festgesetzt und

---

Vorschlag oder eine verdunkelte Präposition. Man vergleiche das Altpreufs. *billu* ich sage, Litth. *biłoju* id., Irländ. *bri* Wort, und die Skr. Wz. *brû* sprechen.

(*) Eigentlich darbietender. Die Wz. *but* bieten stützt sich auf das Sanskr. *budʰ* wissen und hat causale Bedeutung angenommen, so dafs *boton* als wissen machender der Urbedeutung näher steht als das Verbum *biutu* offero.

ist dadurch für den praktischen Sprachgebrauch zum entschiedenen Anzeiger der Mehrheit geworden. Über einen ähnlichen Mifsbrauch eines anderen Skr. Suffixes, schon in der ältesten Periode des Hochdeutschen, s. §. 241.).

926. Regelmäfsige Neutralstämme erzeugt im Sanskrit das in Rede stehende Suffix nicht, doch bilden einige anomale Neutra auf *i* ihre schwächsten Casus (s. §. 130.) aus Stämmen auf *an*, z. B. *áks̔-i* Auge (als sehendes) aus *aks̔án*, welches wohl ursprünglich vollständige Declination gehabt haben mag, und worauf sich vielleicht das am Ende von Compositen die Stelle von *áks̔i* vertretende *aks̔a* stützt, also mit Verlust eines *n*, wie auch *rấg'-an*, das gebräuchlichste Wort dieser Klasse, als Schlufsbestandtheil eines Compos. in der Regel durch *râg'a* ersetzt wird. Umgekehrt nehmen im Germanischen mehrere, in ihrem einfachen Zustand vocalisch endigende Wortstämme am Ende von Compositen das Suffix *an* an, z. B. im Gothischen *ga-dailan* Theilnehmer (aus *ga* mit und *daili*, Nom. *dails* fem. Theil), *ga-hlaiban* Genosse (*hlaiba*, Nomin. *hlaifs* m. Brod), *us-lithan* der Gichtbrüchige (*us* aus und *lithu*, N. *lithu-s* m. Glied). Im Althochdeutschen hat sich auf diesem Wege die Benennung des Tages (einfaches Thema *taga*, Nom. *tag*) in mehreren Compositen durch die Erweiterung zu *tagon* seinem muthmafslichen Sanskr. Schwesterwort *áhan* (*), Zend. [illegible] *as̔an* (s. S. 291.) wieder genähert. Um wieder zu dem Sanskr. Neutralstamm *aks̔án* Auge zurückzukehren, wovon im Vêda-Dialekt auch die mitt-

(*) Ich fasse *a'han* als Verstümmelung von *da'han* (Wz. *dah* brennen, hier leuchten), s. Gloss. Scr. a. 1847. p. 26., wo jedoch, wie in meinen Sanskrit-Grammatiken, dieses anomale Wort, welches die mittleren Casus aus *a'has* bildet, unrichtig als Masc. dargestellt worden. Es ist Neutrum und bildet daher im N. A. V. pl. *a'hâni*) die Vêda-Form *a'hâ* gehört zum Stamme *áha*), Dual. *a'hnî* oder Vêd. *a'hanî*; s. Benf. Gloss.

leren Casus entspringen — wenigstens der Instr. pl. *akṡábʰis* — so stimmt dazu in Wz., Suffix und Geschlecht der Gothische Stamm *augan* (*). Da der Nom. Acc. Voc. pl. der Neutra im Skr. zu den starken Casus gehört, so wäre hier von *akṡán* die Form *akṡáṇi* aus *akṡáṇ-a* (s. §. 234.) zu erwarten und hierzu stimmt vortrefflich das Goth. *augón-a* Augen (S. 1116. Anm.). Im Goth. erweist sich aber auch der Nom. Acc. Voc. sg. der Neutralstämme auf *an* als stark, daher *augô* für das im Skr. zu erwartende *akṡá*. Dem Goth. Neutralstamme *vatan* Wasser, wofür im Litthauischen, welchem das Neutrum bei Substantiven überhaupt entwichen ist, der männliche Stamm *wanden* (Nom. *wandû*, s. §. 139. p. 162.), stellt das Sanskrit den Stamm *udan* gegenüber, der jedoch nur aus seinen Ableitungen *udan-vat* Ocean (wörtlich wasserbegabt) und *udan-yá* Durst (d. h. Verlangen nach Wasser) zu folgern und dessen Geschlecht daher nicht zu bestimmen ist. Vielleicht ist *udan* auch in den mit *uda* Wasser anfangenden Compositen enthalten, da schliefsendes *n* in solcher Stellung regelmäfsig unterdrückt wird, ein einfaches *uda* aber bis jetzt sich nirgends hat blicken lassen. Die entsprechende Verbalwurzel lautet *und* (nafs sein), deren Nasal dem Lat. *unda* und Litth. *wandû* geblieben ist. — Vom Litthauischen gehört hinsichtlich seines Suffixes noch der Stamm *rud-en*, Nom. *rudû* Herbst zu dieser Wortklasse, und hinsichtlich seiner Wz. vielleicht zum Skr.

(*) Der Zischlaut der Skr. Wz. mag ein späterer Zusatz sein und fehlt dem Gothischen wie dem Lat. *oculus*, dem Litth. *aki-s* und der Griech. Wz. ὀπ aus ὀκ. Für *g* von *augan* sollte man nach §. 87. *h* erwarten, also *auhan*, was vielleicht der Form *augan* vorangegangen ist. Dann wäre das *u* als Schwächung des alten *a* zu fassen, und das *a* des Diphthongs *au* leicht nach §. 82. zu erklären. Mit dem Skr. *akṡa* am Ende von Compositen ist schon früher der Goth. Stamm *iha* oder *aiha* von *haiha* einäugig verglichen worden (s. S. 430.).

ruh aus *ruḍ* wachsen, wozu auch unter andern das Slaw. *rod-i-ti* gebären gehört.

927. Für eine Schwächung des Suffixes *an* halte ich das Skr. betonte Suffix *in*, welches mit Verstärkung des Wurzelvocals Wörter bildet wie *vádín* sprechend (Wz. *vad*), *kárín* machend (Wz. *kar*, *kṛ*), *hárín* nehmend, raubend, *éśín* wünschend, *yódín* kämpfend (Wz. *yuḍ*), *sávín* auspressend, welche nur am Ende von Compositen vorkommen, z. B. *ṛta-vádín* Wahrheit sprechend, Yag'urv. V. 7., *manyu-sávín* mit Eifer auspressend (den Sôma), S. V. I. 3. 1., 4. 1.). Einfach als Substantiv erscheint कामिन् *kámín* Liebender, Liebhaber. Hinsichtlich der Schwächung des *a* zu *i* entsprechen diese Bildungen dem oben (§. 925.) erwähnten Lat. Stamme *pect-in* und den Gothischen Genitiven und Dativen, wie *stau-in-s* judicis, *stau-in* judici gegenüber dem organischeren *a* der übrigen Casus, z. B. des Acc. *stau-an* judicem, des Nom. Acc. pl. *stau-an-s* judices. Selbst das Sanskrit bietet einige merkwürdige Wörter dar, in welchen die Suffixe *an* und *in* neben einander vorkommen und zwar so, dafs *an*, oder vielmehr *án* (s. §. 924.), nur in starken Casus vorkommt, und *in* über alle diejenigen schwachen Casus sich erstreckt, die nicht, was bei den betreffenden Wörtern die schwächsten Casus thun, sich des Suffixes ganz entledigen, und aufserdem auf den Vocativ, der überhaupt Vocalschwächung liebt. Dabei ist auch der Accent bei den betreffenden Wörtern so vertheilt, dafs die Casus mit dem Suffix *an* (*án*) der Accentuation von *rấgan* König, Herrscher und ähnlichen Wörtern folgen, die mit dem Suffix *in* (den Vocativ ausgenommen, s. S. 1086.) der von *-kárín* machend, *-vádín* sprechend und ähnlichen Bildungen auf *in*. So kommt z. B. von der Wz. *mant'* erschüttern der Stamm *mant'an* Rührstab als Erschütterer

(accentuirt wie *râǵan*) und hiervon, durch Schwächung der Wz., des Suffixes und der Accentuation, der Stamm *maṭín*, welcher auch am Anfange von Compositen erscheint, und daher den Grammatikern als das eigentliche Thema gilt. — Der Analogie von *mánṭan*, *maṭín* folgt noch das schon früher erwähnte *pánṭan*, *paṭín* Weg, wo das in Rede stehende Suffix passive Bedeutung hat, die wir oben an dem griech. bildungsverwandten τριβών wahrgenommen haben. Die Wurzel ist *paṭ* gehen, vielleicht ursprünglich *paṇṭ*; es bedeuten also *pánṭan*, *paṭín* soviel als begangener, betretener. Im Vêda-Dialect gestattet der Acc. sg. *pánṭánam* und der Nom. pl. *pánṭánas* die Ausstofsung des *n*, wornach die beiden sich berührenden *a*-Laute zusammenfliefsen, also *pánṭâm*, *pánṭâs*, eine beachtungswerthe, wenngleich zufällige Übereinstimmung mit dem Griechischen bildungsverwandten εἰκώ, εἰκοῦς, εἰκούς für εἰκόνα, εἰκόνος, εἰκόνας.

928. Das Suffix *in* wird im Sanskrit auch zur Bildung abgeleiteter Wörter gebraucht, und bezeichnet dann den mit der Sache, welche das Primitiv ausdrückt, begabten, hat also passive Bedeutung wie das primitive *paṭín* Weg als betretener. Dieses *in* hat ebenfalls den Ton, z. B. *ḍ'anín* reich, mit Reichthum begabt (Nom. m. *ḍ'aní*, nach §. 139.), von *ḍ'aná* Reichthum; *kêśín* behaart, schönes Haar habend (von *kêśá* Haar), als Subst. m. Löwe (der bemähnte); *hastín* und *karín* der Elephant, eigentlich Rüssel habender, von *hásta*, *karâ* Hand, Rüssel. Es scheint mir keinem Zweifel unterworfen, dafs auch dieses secundäre *in* eine Schwächung von *an* oder vielmehr von *án* sei, welches sich im Griechischen und Lateinischen in der Gestalt von ων, *ón* erhalten hat in Possessiven, welchen der Sprachgebrauch zum Theil vergröfsernde Bedeutung verliehen hat, wie man auch mehrere der betreffenden Sanskrit-Bildungen als Ampliative fassen kann, indem z. B.

kêś'-ín als Löwe, der vielhaarige, *daṅt'-ín* (zahnbegabt) als Elephant, der grofszähnige, *daṅśṭr'-ín* (von *dáṅśṭrâ* Zahn) als Eber, der mit Hauern begabte ist. So im Griech. z. B. die Stämme und zugleich Nominative *γνάθ'-ων* Dickback (eigentlich blofs Backen habend), *κεφάλ'-ων* Dickkopf, *γάστρ-ων* Dickbauch, grofsen Bauch habend, *Πλούτ'-ων* eigentlich grofsen Reichthum habend; im Lateinischen z. B. *nas'-ón* (*), *capit-ón*, *front-ón*, *ped-ón*, *bucc'-ón*, *labi'-ón*, *gul'-ón*. *Caes'-ón*, von verlorenem Stammworte, hängt vielleicht nebst *caesaries* mit dem Skr. *kêśá* (nom. *kêśá-s*) Haar zusammen, obwohl das Skr. *ś* (aus *k*) im Latein. *c* erwarten liefse. Ist aber trotzdem der auch von Pott (E. F. p. 588.) vermuthete Zusammenhang gegründet, so dürfen wir in dem Namen *Caes'-ón* einen Bildungsverwandten der oben erwähnten Skr. Benennung des Löwen (*kêś'-ín* aus *kêś'-án*) und des Eigennamens eines Dânava erkennen, dem wir in Kâlidâsa's Urvas'î begegnen, während die weibliche Form des gedachten Wortes (*kêś'-íni*) im Nalus als Name einer Dienerin der Damayantî erscheint. Was die Accentuation anbelangt, so stimmen die betreffenden Griechischen Possessiva zu den Sanskritischen Nom. agentis auf *an*, *án*; man vergleiche z. B. den Plural *γάστρων-ες* mit *rág'án-as*. Merkwürdig ist die weibliche Form *ῥύγχαινα* (für *ρυγχανια*); sie stimmt zu *τάλαινα*, *μέλαινα* (s. §. 119.), setzt also einen männlich-neutralen Stamm *ῥυγχαν* voraus und vertritt die Sanskritischen weiblichen Possessiva wie *kêśíní* die (schöne oder viel) Haare habende, für *kêśání*. So stützt sich *θεράπαινα* der Form nach nicht auf *θεραποντ*, sondern auf einen vorauszusetzenden männlichen Stamm *θεραπαν* und vertritt die

(*) Im Sanskrit hätte man von *nâsá* Nase ein durch *in* abgeleitetes *nâs'-in* zu erwarten.

Sanskritischen Feminina wie *râg'ñî* (Herrscherin, Königin) für *râg'anî* und dieses für *râg'ânî*.

929. Es ist wichtig zu beachten, dafs da wo das Griech. possessive Suffix ων nicht auf Personen, sondern auf Räume sich bezieht, welche mit der durch das Stammnomen ausgedrückten Sache begabt sind, die oben (S. 1084.) als die energischere und lebensvollere erkannte Accentuation durch die schwächere ersetzt wird, indem der Accent von der ersten oder zweiten Sylbe des Wortes auf das Suffix herabsinkt, also z. B. ἱππών — eigentlich mit Pferden begabt, mit dem zu supplirenden Nebenbegriff des Raumes, also Pferdestall — so ἀνδρ-ών, γυναικ-ών, πιθ'-ών, οἰν'-ών, ἀμπελ'-ών, σιτ'-ών, μελισσ'-ών, περιστερε-ών (*), im Gegensatz zu den lebenden Besitzern der bezeichneten Sache, wie γνάθων, Πλούτων, χείλων, Κεφάλων, Τύχων. Übertragen vom besitzenden Raume auf die Zeit bildet das betonte Suffix ων auch die Monatsnamen, bei welchen das vorangehende ι überall dem Primitivum angehört, wo dieses sich wirklich nachweisen läfst; daher z. B. ἐλαφηβολι'-ών, eigentlich mit dem Jagdfeste begabt, und daher Monat des Jagdfestes. Das Sanskrit bildet durch das Femininum des Suffixes *în* (= Gr. ών) Wörter, welche den mit der bezeichneten Sache versehenen Ort ausdrücken, wenigstens kommen von allen Benennungen der Lotusblume Wörter

(*) Ich fasse das ε von περιστερε-ών für die Verdünnung des Endvocals des Stammes des Grundwortes, welches in περιστερ'-ών nach dem vorherrschenden Princip (s. §. 911.) unterdrückt ist. So ἀμπελε-ών neben ἀμπελ'-ών, οἰνε-ών neben οἰν'-ών, ῥοδε-ών neben ῥοδ'-ών; χαλκε-ών, λυχνε-ών. Zu dem ε von κωνωπεών gibt der Primitivstamm κωνωπ keine Veranlassung, es wird wohl durch die Analogie der Formen, wo das ε auf den Endvocal des Primitivstammes sich stützt, und dessen Ursprung nicht mehr in dem Bewufstsein der Sprache liegt, herbeigezogen sein. Hinsichtlich der Schwächung von ο zu ε vergleiche man die Vocative wie λύκε von λύκο (§. 204.).

auf *inî*, welche Lotusfeld, Lotusteich bezeichnen, wie z. B. *padm'-ínî* von *padma*. Hierzu stimmen merkwürdig im Griechischen Feminina wie ῥοδ'-ωνιά, eigentlich rosenbegabte, daher Rosengarten, wo, wie in den oben (§. 119.) erwähnten Formen auf τρια, = Skr. *trî*, dem weiblichen Charakter *î* noch ein unorganisches α zur Seite getreten ist, also -ωνια = *inî* aus *ânî*.

930. Das Suffix अन *ana*, Fem. *anâ* und *anî*, welches wir bereits als Bildungsmittel abstracter Substantive, wie *gám-ana-m* das Gehen, kennen gelernt haben, und worauf sich die Infinitive verschiedener Indo-Europäischer Sprachen stützen (*), halte ich für identisch mit dem Demonstrativ *ana* (s. §. 372. ff.). Dieses Suffix bildet im Sanskrit unter andern auch proparoxytonirte Appellative gen. neut. oder masc., wie *náy-ana-m* Auge als leitendes (Wz. *nî* mit Guna), *lṓć-ana-m* id. als sehendes (Wz. *lôć*), *vád-ana-m* Mund als sprechender, *láp-ana-m* id. (Wz. *lap* sprechen, vgl. Lat. *loquor* und *labium*), *dáṡ-ana-m* und *dáṡ-ana-s* Zahn als beifsender (Wz. *daṅṡ* aus *dank* = Gr. δακ), *vā́h-ana-m* Wagen als fahrender (**), *táp-ana-s* Sonne als brennende, *dáh-ana-s* Feuer als brennendes, *dárp-ana-s* Spiegel als stolz machender (Wz. *darp*, *dṛp* im Caus.), *tá-*

(*) S. §§. 849. (p. 1211.) 850. 874. 875. Zu den weiblichen Abstracten auf अना *anâ* wie *yâć-anấ* das Bitten (§. 875.) habe ich noch den Goth. Stamm *ga-mait-anôn* (Nom. *-anô*) das Zerschneiden als ein im Goth. einzig dastehendes Analogon nachzutragen, welches sich nur durch das im Germanischen den ursprünglich vocalisch endigenden Stämmen so häufig antretende *n* von seinen Skr. Vorbildern unterscheidet (s. §. 142.).

(**) Passive Bedeutung haben z. B. *ṡáy-ana-m* Lager, Bett und *ā́s-ana-m* Sitz. Zu ersterem stimmt das Zend. [illegible] *ṡay-anĕ-m*. Ein anderes Beispiel im Zend ist [illegible] *khar-anĕ-m* Nahrung als gegessen werdende (Burnouf, Yaçna p. 550.).

r-aṇa-s Bot als übersetzendes. Hierzu stimmen schön, auch hinsichtlich der Accentuation, Griechische Stämme auf *ανο*, und zwar zu den Neutren solche wie *δρέπ-ανο-ν* (Sichel als abschneidende), *γλύφ-ανο-ν*, *κόπ-ανο-ν*, *ὄργ-ανο-ν*, *τήγ-ανο-ν* (für *τήκανον*), *ὄχ-ανον* (als Mittel zum Halten), *σκέπ-ανο-ν* (*). Beispiele mit passiver Bedeutung sind *πλόκ-ανο-ν*, *πόπ-ανο-ν*, *τύμπ-ανο-ν*. Zu den männlichen Formen wie *dáh-ana-s* Feuer als brennendes stimmen *στέφ-ανο-ς*, *χό-ανο-ς*, *χόδ-ανο-ς*. Vom Litthauischen gehören höchst wahrscheinlich Wörter wie *tek-ûna-s* Läufer hierher, wobei der erste Vocal des Suffixes hinsichtlich der Qualität sich geschwächt, hinsichtlich der Quantität sich verlängert und den Ton auf sich gezogen hat. Andere Beispiele sind: *bẽg-ûna-s* Flüchtling, *klaid-ûna-s* Irrgeist, *pa-klaid-ûna-s* Herumstreicher (*klys-tu* ich irre, praet. *klyd-au*), *lep-ûna-s* Weichling, *mal-ûna-s* Mühle, *rij-ûna-s* oder *ryj-ûna-s* Fresser (*ryj-ù* ich verschlinge, fresse). — Vom Gothischen gehört vielleicht der Stamm *thiud-ana*, Nom. *thiudan'-s*, König hierher, wenn es ursprünglich herrschender bedeutet (**). Im Althochdeutschen steht der männliche Stamm *wag-ana* Wagen, Nom. Acc. *wag-an*, abgesehen vom Geschlecht, in schönem Einklang mit dem oben erwähnten Sanskr. *váh-ana-m.* — Das in Rede stehende Suffix bildet im Sanskrit auch Adjective mit Betonung der Endsylbe des Suffixes, wie *śób'-aná* schön (*śób'-aná-s*, *-aná*,

(*) So wie im Skr. das auch in die Wortbildung eingreifende *ay* der Causalia und Verben der 10ten Kl. vor dem Suffix *ana* abfällt (*dárp-aṇa-s*, nicht *darpayaṇa-s*), so im Griech. das *α* der entsprechenden Verba auf *άω*, daher *σκέπ-ανο-ν*, dessen *α* nichts mit dem von *σκεπάω* zu thun hat.

(**) Die verlorene Wz. *thud* ist vielleicht eine Erweiterung des Skr. *tu* wachsen (wovon *tá'o-as* Stärke), die wir bereits im Goth. in der Form *tav* wahrgenommen haben, s. S. 1342. Anm. (***).

-aná-m), eigentlich glänzend (Wz. *śub'* glänzen), *g'val-aná* flammend, *c'al-aná* wankend, zitternd (*). So im Griechischen σκεπ-ανό-ς deckend, ἱκ-ανό-ς zukommend.

931. Betrachten wir nun etwas näher das Skr. Suffix *as*, dessen Dativ wir bereits oben als Ausgang Vêdischer Infinitive wahrgenommen (s. §. 854.), und dessen Ursprung wir in der Wz. *as* des Verb. subst. gesucht haben (s. §. 853. u. 855.). Die Indischen Grammatiker erkennen jedoch nur solche Formen auf *asê* als Infinitive, d. h. als Vertreter der Form auf *tum* an, denen kein anderer Casus desselben Stammes zur Seite steht, wie dies z. B. bei *g'îvás-ê* um zu leben, dem einzigen Überrest des Stammes *g'îvás* der Fall ist. Dagegen gilt *c'ákśas-ê*, welches wir in einer oben (S. 1224.) citirten Stelle des Rigvêda einem Dativ des gewöhnlichen Infinitivs in gleichem Verhältniſs zur Seite stehen sehen, dem Scholiasten Sâyana nicht als Infinitiv, offenbar darum, weil *c'ákśas* das Sehen in seiner Declination vollständig erhalten ist, und namentlich einen Nominativ hat, den man bei der Form auf *tu* auch in den Vêda's im einfachen Zustande vermiſst (**). — Das regelmäſsige, von den In-

(*) Zu dieser Wortklasse ziehe ich das Zendische [illegible] *zav-ana* lebend (vgl. Burnouf, Yaçna, Notes p. 81. u. 88. n.) von der zusammengezogenen Wz. *zu*, für *g'u* (vgl. S. 128. u. §. 58.).

(**) *g'îvâ'tu* vita, welches im Nominativ vorkommt, würde ich mit Benfey für einen Infinitiv halten, wenn man es in Sätzen fände wie *na saknôti g'îvâtum* er kann nicht leben, oder wie *g'îvitañ g'îvâtum* vitam vivere. In den von Benfey (Glossar p. 72.) angeführten Stellen genügt aber die Bedeutung vita; auch ist *g'îvâ'tu* nicht, wie die Infinitive auf *tu* ein Fem., sondern ein Mascul. und Neutrum (s. Uṇâdi 1. 75.), und bedeutet wie das Lat. Wurzel- und bildungsverwandte *victus* auſser Leben auch Nahrung, Speise, Lebensmittel (gekochter Reis u. a.), ferner Heilmittel, als leben machendes. Wenn aber Benfey in seiner so eben erschienenen „vollständigen

Digitized by Google

dischen Grammatikern mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Betonung, *asun* oder *asi* genannte Suffix bildet:

Grammatik der Sanskritsprache" p. 431. sagt, *gîvâ'tum* erscheine in den Vêden „entschieden" als Infinitiv, so kann ich diese Entschiedenheit, wenigstens aus den im Glossar zum S. V. citirten Stellen, nicht entnehmen, wie ich auch aus den Vêdischen Infinitiv-Dativen auf *tavê* nicht mit Benfey die männliche Natur dieser Infinitive folgern kann, da ja, wie der genannte Gelehrte selber in §. 727. V., der als Beweis angeführt wird, sagt, die Feminina auf *u* im Dativ arbiträr *avê* bilden, während es die Masculina nothwendig thun. Von der Willkühr, sich im Dativ sowohl der Endung *ê* mit Guna, als auch der Endung *âi* hedienen zu können, machen nun die Vêdischen Infinitiv-Dative wirklich dadurch Gebrauch, dafs sie sich sowohl der einen wie der andern Form hedienen, mit der Eigenthümlichkeit, dafs sie auch vor der schwereren, ausschliefslich weiblichen Endung *âi* das *u* des Suffixes guniren. Ich herufe mich hier nicht wieder auf das Gerundium auf *tvâ*, da sich Benfey (l. c. p. 424. ff.) gar nicht darüher ausspricht, welchem Geschlecht und welchem Casus und überhaupt, welcher grammatischen Kategorie diese Form angehört; da er jedoch p. 426. §. 911. hemerkt, dafs *alan kṛtvâ* „thue nicht" eigentlich „genug gethan" hedeute, so könnte man glauhen, dafs die Form auf *tvâ* in Construction mit *alam* ein Part. perf. pass. sei, während meiner Überzeugung nach *alan kṛtvâ* eigentlich „genug mit Thun" bedeutet, und *kṛtvâ* hier ganz entschieden als ein ahstractes Suhstantivum im Instrum. sich ausweist (s. S. 1204.). Sonderhar mag es scheinen, wenn man dieses Gerundium, oder vielmehr die gleichhedeutende Form auf *ya* (wegen der Belastung durch Composition) in Constructionen wahrnimmt, wo man statt desselhen eine Präposition gebrauchen könnte; aher auch hier läfst nns die Auffassung der gedachten Form als Instrumentalis eines abstracten Suhstantivs oder Gerundiums nicht im Stich, denn *atikramya parvatan nadî*, nach Benfey „der Flufs hinter dem Berge" heifst eigentlich „der Flufs nach Überschreiten den Berg (des Berges)" d. h. der Flufs, zu dem man nach Übersteigung des Berges gelangt; *amaratvam apahâya* (Arg'. 3. 47.) mag füglich durch „aufser der Unsterhlichkeit" übersetzt werden, allein *apahâya* wird dadurch nicht zur Präposition, denn es hedeutet eigentlich mit Verlassung, d. h. mit Ausnahme (der Unsterblichkeit), und die Instrumental-Endung des Gerund. (s. §. 887.) drückt hier, wie sehr gewöhnlich, das Verhältnifs mit aus.

A) Abstracte Neutra mit dem Ton auf der Wurzelsylbe und gewöhnlich mit Gunirung gunafähiger Vocale; z. B. *tḗg'-as* Glanz (Wurzel *tig'* schärfen), *várć-as* id., *sáh-as* Kraft, *ráṅh-as* Schnelligkeit, *áñg'-as* id., *táras* id. (Wz. *tar*, तॄ *tṛ́* hinüberschreiten), *śáv-as* Stärke, Zend. 𐬯𐬀𐬎𐬎𐬀𐬯 *śav-aś* Nutzen (Wz. *śu* aus *śvi* wachsen), *táv-as* Stärke (Vêd.; *tu* wachsen), *ráh-as* Geheimnifs (Wz. *rah* verlassen), *máh-as* Gröfse (Wz. *mah*, *maṅh* wachsen), *nám-as* Beugung, Verehrung, Anbetung, Zend. 𐬥𐬀𐬨𐬀𐬯 *nĕmaś*, *táp-as* Bufse, eigentlich das Brennen, *dúv-as* Umwandelung, Verehrung, Vêd., eigentlich Gang (Wz. *du* gehen).

B) Neutrale Appellative mit activer, zum Theil mit passiver Bedeutung, mit Betonung der Wz. und Guna, z. B. *sár-as* Teich, Vêd. Wasser als fliefsendes (Wz. *sar*, *sṛ* sich bewegen), *śráv-as* Ohr als hörendes, Zend. 𐬯𐬭𐬀𐬎𐬎𐬀𐬯 *śravaś* id. (Wz. *śru*), formell das Gr. κλέ(F)-ος; *ćákś-as* Auge als sehendes (*), *rṓd'-as* Ufer als hemmendes, *ćḗt-as* Geist als denkender (Wz. *ćint*, *ćit*), *mán-as* id., Zend. 𐬨𐬀𐬥𐬀𐬯 *man-aś* Geist, Gedanke (Gr. μέν-ος; Wz. मन् *man* denken), *srṓ-t-as* Strom als fliefsender (**), *páya-s* Wasser, Milch als getrunken werdendes (Wz.

(*) Wie das Abstractum चक्षस् *ćáksas* nur im Vêda-Dialekt, wo *ćakś* sehen bedeutet.

(**) Wz. *sru* mit eingeschobenem *t* (Uṇâdi IV. 203.); so noch *rḗt-a-s* Saamen von *ri* fliefsen. Eingefügtes *ṫ* zeigt *pā́-ṫ-as* Wasser (l. c. 205.) als getrunken werdendes. Auch *n* oder *ṇ* wird eingeschoben, nämlich in *áp-n-as* Handlung, Werk, neben *áp-as* und *ā́p-as* (Wz. *âp* erlangen mit Präp. *sam* vollenden), *ár-ṇ-as* Wasser, Wz. *ar*, *ṛ* sich bewegen. Man vergleiche *ćatur-ṇ-ā́m* τεσσάρων, von *ćatur*. Vom Lateinischen gehören *pig-n-us* (Wz. *pag*), *faci-n-us* und vielleicht *mū-n-us* hierher, wenn letzteres hinsichtlich seiner Wz. mit dem Skr. *mâ* messen (mit Präp. *nis*,

Digitized by Google

pî trinken), *éd'-as* Holz als gebrannt werdendes (Wz. *ind'* anzünden), *vác'-as* Rede als gesprochene, Zend. 𐬬𐬀𐬗𐬀𐬵 *va-c'-as'* id. Hieran reihen sich im Vêda-Dialekt einige Masculinstämme wie *vákśas* Ochs als ziehender, wenn es, wie die Grammatiker annehmen (s. Böhtling, Unâdi-Suffixe IV. 220.), von der Wz. *vah* stammt, mit dem Zusatz eines Zischlauts. Es könnte aber, wie ich lieber annehme, von *vakś* wachsen kommen, so dafs es eigentlich der Gröfse bedeuten würde, wie die Benennung des Büffels, *mahiśá*, von einer anderen Wz. des Wachsens. Vereinzelt steht das oxytonirte weibliche *uś-ás* Morgenröthe als glänzende, Zend. 𐬎𐬱𐬀𐬵 *us'-as'* id. ebenfalls fem., Acc. 𐬎𐬱𐬂𐬢𐬵𐬆𐬨 *uśáoṇ-hĕm* = Vêd. *uśáśam* (Wz. उष् *uś* brennen, hier glänzen). Dieses Wort verdient besondere Beachtung, weil es im Vêda-Dialekt nicht blofs im Nom. sg., sondern gelegentlich auch in anderen starken Casus und sogar im Genit. pl. (*uśá-sám*, s. Benf. Gloss.) ein langes *á* zeigt (*), und so gleichsam die Lat. Form *aurór-a* (*ó* = *á*)

---

nir — *nir-mâ* — schaffen, erzeugen zusammenhängt; vom Griechischen Wörter wie δά-ν-ος, κτῆ-ν-ος, δρᾶ-ν-ος, τέρχ-ν-ος, dor. τρέχ-ν-ος (vgl. τρέχω, τριχ, Θρίκ-ς, Skr. *drh* aus *darh* oder *drah* wachsen), τέμε-ν-ος. Letzteres enthält, wie das Lat. *faci-n-us*, den Klassenvocal des Verbalthema's. Vom Zend gehört hierher 𐬑𐬀𐬭𐬆𐬥𐬀𐬵 *kha-rĕ-n-as'* Glanz (Nom. Acc. *kharĕnô*, nach §. 56[b]., Gen. *kharĕnaṇh-ô*, nach §. 56[a].) von der Wz. *khar* = Skr. *svar* glänzen (s. §. 35. u. S. 1145. Anm.), dessen *ĕ* aus §. 30. erhellt. Mit den einen *t*-Laut einschiebenden Skr. Bildungen wie *sró-t-as*, *pá-t-as* könnte man das Griech. μέγε-θ-ος zusammenstellen, im Fall es nicht von μέγας stammt, sondern wie dieses von der verdunkelten, ihres Verbums verlustig gegangenen Wurzel μεγ = Skr. *mah*, *manh* wachsen.

(*) Die Form *uśás-á* am Anfange copulativer Composita erklärt sich nun als vêdische Dual-Endung des Stammes *uśás*, da der Vêda-Dialekt, wie schon anderwärts bemerkt worden, auch am ersten Glied solcher Composita die Dual-Endung zuläfst.

Digitized by Google

vorbereitet, welches sich durch das beigefügte *a* zu dem Skr. *uśás* so verhält wie *oper-a* zu *oper*, Thema der obliquen Casus von *opus* = Skr. *áp-as* Werk (*).

C) Adjective mit der Bedeutung des Part. praes., die in Verbindung mit dem vorhergehenden, im accusativen Verhältnifs stehenden Substantiv zum Theil als Appellative erscheinen, im Vêda-Dialekt aber, der uns hier von besonderer Wichtigkeit ist, auch in der Composition ihre adjective Natur beibehalten. Vêdische Beispiele sind: *nṛ-cákśas* Menschen sehend, *nṛ-mánas* der Menschen gedenkend, *nṛ-váhas* Menschen oder Männer fahrend, *stómavâhas* Loblied bringend, *viśvá-dâ-y-as* alles tragend (mit

(*) Aus dem Vêd. Instrum. *uśád-bis*, zu dem sich wohl als Dativ-Ablat. die Form *uśád-byas*, als Loc. *uśátsu* finden wird, möchte ich nicht mit Benfey (Gramm. p. 149.) die Folgerung ziehen, dafs *as* aus *at* des Part. praes. entstanden sei, da *s* im Sanskrit auch in der gewöhnlichen Sprache nach bestimmten Gesetzen sich in *t* umwandelt, daher z. B. von *vas* wohnen das Fut. *vat-syámi* und der Aor. *ávât-sam*. Zudem erweist sich auch das *s* unseres Suffixes durch die verwandten Griechischen, Lateinischen, Germanischen, Litthauischen und Slawischen Formen als ein schon vor der Zeit der Sprachtrennung dagewesener Zischlaut, der im Vêd. Sanskrit an dem betreffenden Worte am Anfange von Compos. auch in *r* übergeht (*uśar-búd* früh wachend). Ich erinnere noch daran, dafs der Wortstamm *ap* Wasser vor *b* der Casus-Endungen sein *p* in *d* übergehen läfst, ohne dafs man daraus folgern kann, dafs *ap*, worauf das Lat. *aqua* und Goth. *ahva* Flufs sich stützen, überhaupt aus *ad* oder *at* hervorgegangen sei. Eher würde ich mit Weber (V. S. Sp. I. 18.) annehmen, dafs nur die Formen mit *d* einem Stamme *at* (Wz. *at* sich bewegen) angehören. So passend jedoch diese Wurzel, welcher der genannte Gelehrte l. c. eine zahlreiche Familie nachgewiesen hat, zu einer Benennung des Wassers ist, so ziehe ich doch die Annahme vor, dafs der Umstand, dafs in Formen wie *ab-byas* der Stamm von der Endung sich weniger scharf absondert, als wenn eine Muta von verschiedenem Organ der Endung vorangeht, zur Verwandlung des *p* in *d* statt *b* Veranlassung gegeben hat.

euphon. *y*, s. §. 43.), *riśádas* (*riśa-adas*) die Feinde verzehrend. Hierher gehört das Zend. ωωχϧωχψω *aś-aóg'-aś* Reinheit zerstörend, wenn Burnouf's Analyse dieses Wortes richtig ist (Études p. 167.). Im Vêda-Dialekt gibt es auch einfache Adjective dieser Art, mit dem Accent auf dem Suffix, z. B. *tar-ás* schnell, eigentlich eilend, gegen *táras* Schnelligkeit; *tavás* stark, eigentlich gewachsen, gegen *táv-as* Stärke, *mahás* grofs, ebenfalls ursprünglich gewachsen (*), *apás* handelnd (als Krieger, Opferer, s. Benf. Glossar zum S. V. s. v.) gegen *ápas* Werk; *ayás* gehend, eilend, schnell (s. Benf. l. c.). Letzteres verlängert das *a* des Suff. in derselben Weise wie *uśás*. Passive Bedeutung hat *yaś-ás* berühmt (gegen *yáśas* Ruhm), eigentlich gepriesen (vgl. Zend. *á-yêśê* ich preise, verherrliche (s. S. 28.).

932. Zu *A*) stimmen Griech. Abstracta auf ος, ε(σ)-ος (**), z. B. ψεῦδ-ος, μῆδ-ος, γῆθ-ος, λῆθ-ος (= Skr. *ráh-as*, s. §. 931. *A*), κῆδ-ος, φλέγ-ος (Vêd. *bárg-as* Glanz für *brâg'-as*, Wz. *brâg'* glänzen, aus *brâg*), ἕδ-ος (das Sitzen) (***), πάθ-ος, μάθ-ος, θάρσ-ος. Ein Femi-

(*) Vgl. *mahát* grofs, von derselben Wz., eigentlich ein Part. praes. mit der Bedeutung des Part. perf. und mit der Anomalie, dafs die starken Casus das *a* verlängern, also *mahânt* für *mahant* zeigen.

(**) S. §. 128. Der vocalische Unterschied zwischen ος und ε(σ)-ος etc. beruht wahrscheinlich darauf, dafs bei Belastung des Stammes mit Casus-Endungen die Sprache den leichteren Vertreter des alten *a* dem schwereren vorzieht, in merkwürdiger Übereinstimmung mit dem Altslawischen, wo z. B. dem Skr. *nábas* und Gr. νέφος die Form НЕБО *nebo*, dem Genit. *nábas-as*, νέφε(σ)-ος aber die Form НЕБЕСЕ *nebes-e* gegenübersteht (vgl. die etwas abweichende Auffassung von S. 351. Z. 1. 2.).

(***) Das entsprechende Skr. *sád-as* hat im gewöhnlichen Sanskrit die Bedeutung Versammlung angenommen, kommt aber in den Vêda's noch mit der Bedeutung Sitz vor (so Yag'ur-Vêda 19. 59.). Über das Lat. *sedĕ-s* s. p. 1352.).

ninstamm auf ος mit durchgreifendem ο-Laut und Verlängerung desselben im Nom. ist αἰδ-ός, wovon αἰδώ-ς, αἰδό(σ)-ος. Auch als secundäres Suffix erscheint ος, ες im Griech. als Bildungsmittel neutraler Abstracta und zwar gelegentlich mit Vocalsteigerung, zum Ersatz für die Verstümmelung der adjectivischen Stammwörter (vgl. S. 409.); daher z. B. γλεῦκ'-ος von γλυκύ-ς, ἔρευθ'-ος von ἐρυθρό-ς, μῆκ'-ος von μακρό-ς. Vielleicht sind auch die Zendischen neutralen Abstracta 𐬞𐬀𐬭𐬀𐬙𐬀𐬌 *frathaŝ* Breite, *bañz-aŝ* Länge, *mazaŝ* Grōfse, 𐬞𐬀𐬵𐬀𐬰𐬌 *běrěz-aŝ* Höhe (*) von adjectiver Herkunft und haben wie die gedachten Griech. Formen das Suffix des Stammwortes vor dem Bildungsmittel des Abstractums abgelegt. Merkwürdig ist die fast buchstäbliche Übereinstimmung zwischen 𐬞𐬀𐬭𐬀𐬙𐬀𐬌 *frathaŝ* und dem Griech. πλάτος; *bañz-aŝ* stimmt zu βάθ-ος und wurzelhaft zum Skr. *bahú* (wahrscheinlich aus *baďú*) viel, und noch mehr zu dem Compar. बंहीयस् *báṅhîyas* und Superlativ बंहिष्ठ *báṅhiṡṭa*, die man zwar von *bahula* ableitet, die aber mit eben so viel Recht zu बृह् *bahú* gezogen werden können. Die Wurzel ist *baṅh* wachsen. 𐬨𐬀𐬵𐬀𐬱 *maz-aŝ* Gröfse stimmt zu μῆκ-ος, dessen κ, so wie das von μακ-ρό-ς wahrscheinlich nur eine Verschiebung von γ ist, und ich zweifle kaum, dafs diese beiden Wörter mit μέγας zu einer und derselben Wurzel gehören, die im Sanskrit *maṅh* lautet und wachsen bedeutet. Das Vêdische Schwesterwort zu 𐬨𐬀𐬵𐬀𐬱 *maz-aŝ* und μῆκος ist *máh-as*, welches gewifs nicht blofs Glanz (s. Benfey's Glossar), sondern auch, und zwar primitiv, Gröfse bedeutet, und ich glaube, dafs auch dieses Abstractum nicht unmittelbar von der Wurzel, sondern, ebenso wie das gleichbedeutende *mah-i-mán* von *mahát* oder einem anderen „grofs" bedeutenden Adj. derselben

(*) S. Burnouf „Yaçna" Notes pp. 12. 14. 99.

Wurzel stammt. Zum Zend. *fratha's* Breite dürfte sich wohl auch noch in den Vêden ein gleichbedeutendes *prát'-as* als Abkömmling von *pṛt'ú* finden, und zu *bĕrĕz-as'* von dem Participialstamm *bĕrĕz-at* (stark: *bĕrĕz-ant*) Höhe, bietet uns wirklich der erste Theil des componirten Namens *bṛ'has-páti* (in der gewöhnlichen Sprache *vṛhas-*), sofern es, wie ich glaube, ursprünglich Herr der Gröfse bedeutet, das entsprechende Skr. Schwesterwort. — Das Lateinische zeigt das Skr. neutrale Suffix *as* in vier Gestalten, jedoch vorherrschend in der von *us*, *er-is* (*). Die übrigen Formen sind *us*, *or-is*; *ur*, *or-is* und *ur*, *ur-is*. Zu der in Rede stehenden Wortklasse (§. 931. *A*) liefert das Lat. Neutral-Suffix nur wenige, in ihrer Wurzel verdunkelte Überreste, nämlich *rób-ur* (vgl. *rób-us-tus*, s. §. 824.), welches, wie das Vêdische *táv-as* Stärke, von einer Wz. kommt, welche wachsen bedeutet (**); ferner *foed-us* (***) und *scel-us* (*sceles-tus*) (†). In der Regel ersetzt das Latein. bei dem in Rede stehenden Suffix als Bildungsmittel abstracter Substantive, das Neutrum durch das Masculinum und zwar mit Verlängerung des Vocals (*ór* aus *ás*), der aber im Nominativ durch den Einfluſs des schlieſsenden *r* wieder gekürzt

---

(*) S. §. 22. Das *e* der obliqnen Casus, für *i*, welches man nach §. 6. erwarten könnte, verdankt seinen Ursprung dem folgendem *r* (vgl. §. 710.).

(**) Skr. Wz. *ruh* wachsen aus *rud'*, nnd *rd'* id. aus *rad'* oder *ard'* (s. §. 1.). Mit *ruh* aus *rud'* vergleiche man das Irländ. *ruadh* „strength, power, value", als Adj. „strong, valiant;" s. Glossarium Sanscr. a. 1847. und Ag. Benary „Römische Lautlehre" p. 218. Hinsichtlich des Lat. *b* für *d'* ist das Verhältniſs von *ruber* zum Skr. *rudira'-m* Blut und Gr. *ἐ-ρυθρός* zu beachten.

(***) Aus *foidus*, von der Wz. *fid*. Man vergleiche hinsichtlich der Gunirung das Gr. *πέποιθα*.

(†) Vgl. Skr. *c̆ala'-m* (s. S. 14.) List, Betrug, wahrscheinlich aus *c̆ad* bedekken, mit *l* für *d* (s. §. 17.).

wird. Hinsichtlich der Vocallänge des wahren Wortstammes vergleiche man die starken Casus und den Gen. plur. der oben (pp. 1373. 1375.) erwähnten Formen *uśás* und *ay-ás* im Vêda-Dialekt, z. B. den Acc. sg. *uś-á́s-am*, *ay-á́s-am* mit *flu-ór-em*, *langu-ór-em*, *rud-ór-em*, *frem-ór-em*, *trem-ór-em*, *ang-ór-em*, *pud-ór-em*, *sap-ór-em*, *od-ór-em* (Gr. Wz. ὀδ), *fulg-óre-m*, *sop-ór-em*, *son-ór-em*, *am-ór-em* u. a. Das *s* der alten Nominative wie *clamós* ist vielleicht nicht der ursprüngliche Endcons. des Stammes, sondern Nominativzeichen, vor welchem der Stamm seinen Endcons. aufgegeben hat (s. §. 138.). — Auch aus Adjectivstämmen bildet dieses Suffix im Lateinischen Abstracta, daher z. B. *amar'-or*, *nigr'-or*, *alb'-or*.

933. Das Gothische hat dem zur Declination unfähig gewordenen Zischlaut noch ein *a* beigefügt und den vorhergehenden Vocal zu *i* geschwächt. Da im flexionslosen Nomin. Acc. sing. neut. das schliefsende *a* des Stammes wegfällt, so erhalten wir hier die Formen *hat-is* Hafs, *ag-is* Furcht (*), *rim-is* Ruhe (**), *sig-is* Sieg, *riqv-is* Finsternifs (***). Vielleicht ist das *s* von *hulistr* (Them.

(*) Wz. *ag*, wovon *ág* ich fürchte, der Form nach ein Praeteritum. Das Althochdeutsche *ekiso*, Them. *ekison*, hat das Neutrum mit dem Masc. vertauscht und dem Stamme noch ein *n* beigefügt, jedoch in Vorzug vor dem in §. 241. mit dem Skr. *as* vermittelten Suffix *ira* den alten Zischlaut geschützt.

(**) Skr. Wz. *ram*, mit Präp. *á* (*á-ram*) ruhen, Litth. *rimstu* ich ruhe, Lett. *rahms* (= *râms*) zahm, still, fromm. Das Gr. ἠρέμα, ἡρεμέω etc. stimmen durch ihr η zum Skr. componirten *áram*. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs in dem Adv. ἠρέμας (vor Vocalen) das in Rede stehende Suffix in seiner Urform enthalten sei. Auch das ες des Comparativs ἡρεμέσ-τερος scheint mir dem Suffixe *as* anzugehören, da σ vor den Suffixen τερο, τατο in der Regel seine etymologische Begründung hat, und nur mifsbräuchlich auch an einige Stellen gedrungen ist, wo es nicht hin gehört.

(***) Ist schon in meinem Glossar mit dem analogen Skr. *rág'-as* vermittelt worden;

hulistra nicht, wie oben (S. 1147.) vermuthet worden, eine euphon. Einschiebung, sondern *hulis* ein verlorenes Abstractum mit dem Suffix *is*, und hieran das Suffix *tra* getreten. Auch einigen Neutralstämmen auf *sla* scheinen mir Abstracta auf *is*, mit unterdrücktem *i*, als Primitivstämme zum Grunde zu liegen; ich meine die Formen *hun-s-l* (Them. *hunsla*) Opfer aus *hun-is-l*, von einer verlorenen Wz. *han* oder *hun*; *svum-s-l* Teich als Ort des Schwimmens (Wz. *svamm*, geschwächt *svimm*, *svumm*). *Svart-is-l* Schwärze setzt ein einfacheres Abstractum *svart-is* voraus, welches den Griechischen secundären Abstracten wie *βάθ-ος*, und, abgesehen vom Geschlecht, den Lateinischen wie *nigr'-or*, *alb'-or* entspräche. Wichtiger scheint mir die Wahrnehmung, dafs höchst wahrscheinlich das Sanskr. Suffix *as* auch im Verein mit einem anderen, für Abstracta bestimmten Suffix, und zwar mit Bewahrung des alten *a*-Lauts, sich im Gothischen erhalten hat. Ich glaube nämlich die Goth. männlichen Abstracta auf *as-su-s*, wie z. B. *drauhtin-as-su-s* Kriegsdienst (*drauhtinó* ich thue Kriegsdienst), *fraujin-as-su-s* Herrschaft (*fraujin-ó* ich herrsche), *leikin-as-su-s* Heilung (*leikinó* ich heile), durch Assimilation aus *as-tu-s* erklären zu dürfen, wie z. B. *vis-sa* ich wufste aus *vis-ta* für *vit-ta*, und im Lat. *quas-sum* aus *quas-tum* für *quat-tum* (s. §. 102.). Den meisten Bildungen dieser Art liegen schwache Verba auf *in-ó* zum Grunde (*), deren Analogie auch *thiudin-as-su-s* Regierung, Herrschaft folgt, obwohl das Stammverbum *thiu-*

---

dieses Wort, von der Wz. *rañg'* (adhaerere, tingere), bedeutet zwar nicht Finsternifs, sondern Staub, allein von derselben Wz. entspringt durch ein anderes Suffix eine Benennung der Nacht (*rag'ant*), auch ist *rag'as* in dem Compos. *rag'ó-rasa* Dunkelheit enthalten.

(*) S. Grimm II. 173. 321. und Gabel. u. Löbe, Gramm. p. 118.

danó ein *a* vor dem *n* hat, welches sich jedoch auch unabhängig von den Verben auf *in-ó*, wegen der Belastung durch das schwere Doppelsuffix, zu *i* geschwächt haben könnte (vgl. §. 6.). Abgesehen von dem neu angetretenen Suffix *su* aus *tu*, verhält sich z. B. *leikin'-as-sus*, hinsichtlich der Unterdrückung des *ó* des Verbalthema's, zu *leikinó*, wie im Lateinischen z. B. die Abstracta *am'-or*, *clam'-or* zu den Verbalthemen *amâ*, *clamâ*, deren *á* dem Gothischen *ó* = Skr. अय *aya* entspricht (s. §. 109.[a] 6.). Auch aus Adjectivstämmen entspringen im Gothischen einige Abstracta auf *as-su-s*, nämlich *ibn'-as-sus* Gleichheit von *ibna*, Nom. m. *ibns* gleich, und *vanin-as-sus* Mangel. Letzteres stammt jedoch nicht von dem starken Adjectivstamme *vana*, Nom. m. *vans* mangelnd, sondern von dem schwachen Stamme *vanan*, mit Verdünnung des *a* zu *i*, wie im Gen. Dat. *vanin-s*, *vanin*. Von der Präposition *ufar* über (Skr. *upari*) kommt *ufar-as-su-s* Überfluſs, eine darum merkwürdige Form, weil sie die einzige ist, wo dem abstracten Doppelsuffix nicht ein *n* des Primitivstammes vorhergeht. In den jüngeren Dialekten ist das im Gothischen dem Stammworte angehörende *n* miſsbräuchlich ganz in das Ableitungssuffix übergegangen, welches daher überall mit *n* anfängt, zu verschiedenen Geschlechtern sich bekennt und das Goth. *u* des zweiten Theils des Doppelsuffixes in *a* oder *i* verändert hat (Grimm II. 323. ff.). Hierher gehören z. B. die Althochd. Feminina *arauc-nissa* oder *-nissî* manifestatio (unser Ereigniſs, besser Eräugniſs), *drî-nissa* und *dri-nissî* trinitas (Angels. *dhre-ness*), *milt-nissa* misericordia (Engl. *mild-ness*), *ki-hór-nussî* auditus, *peraht-nissî*, *beraht-nessî* splendor (Engl. *bright-ness*); die Neutra *got-nissi* (Them. *-nissja*) divinitas, *fir-stant-nissi* intellectus (unser Verständniſs), *suaz-nissi* dulcedo (Engl. *sweet-ness*).

934. Eine Vereinigung von zwei Suffixen scheinen auch einige Althochdeutsche Stämme auf *us-ta*, *us-ti* oder *os-ta*, *os-ti* zu enthalten (*), nämlich *us* oder *os* (= Skr. *as*) und *ta* oder *ti*. Beispiele: *dion-us-ta*, Nom. *dionust*, bei Otfr. *thionost*, unser Dienst, im Ahd. neut.; *ang-us-ti* f. Angst, Nomin. *ang-us-t*; *ern-us-ta* n. und *ern-us-ti* f. Ernst, Nom. *ern-us-t* (s. Graff I. 429.). *Ang-us-ti* hängt in seinem 1sten Suffixe mit dem ersten des Lat. Adj. *ang-us-tu* zusammen, so wie mit dem des Abstractums *ang-or*. Auch das Litthauische zeigt uns einige Abstracta mit zwei vereinigten Suffixen, wovon das 1ste mit dem in Rede stehenden *as* und das letzte mit dem oben besprochenen *ti* zusammenhängt, nämlich *gyw-as-ti-s* m. Leben und *rim-as-ti-s* m. Ruhe (**). Esteres stimmt nach Abzug des 2ten Suffixes zum Stamme des Skr. Infinitivs *g'îv-ás-é* um zu leben, letzteres zu dem oben (§. 933.) erwähnten Gothischen *rim-is* (Them. *rim-isa*) Ruhe. — In *ed-esi-s* Speise (Them. *edesia*, s. §. 135.), vielleicht ursprünglich das Essen, und in *deg-esi-s* der Monat August, als brennender, erkenne ich das Skr. Suffix *as* mit dem Zusatze *ia*, den überhaupt das Litthauische gerne an Suffixe anfügt, welche ursprünglich mit einem Consonanten enden. Ich erinnere in dieser Beziehung an die Participia des Praes. und Perfects (§. 787.).

935. Zu den in §. 931. unter *B*) erwähnten Skr. Appellativen stimmen zum Theil wörtlich analoge Griechische, wie ἕλ-ος, ἕλε(σ)-ος (§. 128.) = Skr. *sára-s* Teich, Wasser als fliefsendes, μέν-ος = *mán-as* Geist als denkender, φλέγ-ος = Vêd. Abstr. *b'árg-as*

(*) S. Grimm II. 368. ff. u. 371. β.

(**) Auch die S. 1192. erwähnten Litth. Abstracta sind männlich und haben das Suffix durch ein unorganisches *a* erweitert, welches im Nom. unterdrückt wird. Im Genit. lauten die l. c. erwähnten Wörter *smerčio* etc.

Glanz, ῥέ-ος = *srŏ'-t-as* Flufs (s. S. 1372. Anm. (**)), σκῦ-τ-ος Haut als bedeckende (*), στῆ-Θ-ος (s. Curtius l. c. p. 20. und vgl. εὐστα-Θ-ής), ὄχ-ος (vgl. Skr. *vá'h-as* fahrend, ziehend), ἔπ-ος aus Fέκ-ος = Skr. *vác'-as* aus *vák-as*; τέκ-ος, γέν-ος. Vom Lateinischen gehören hierher z. B. *ol-us*, *ol-er-is* aus *ol-is-is*, Gemüse als wachsendes; *gen-us*, *fulg-ur*, *corp-us* Körper als geschaffener (s. S. 1102. Anm. (**)), *pec-us*, *pecor-is* Vieh als angebundenes (Skr. *paśú-s*, Wz. *paś* aus *pak* binden), *vell-us*, *op-us* (= Skr. *áp-as* Werk). Dem aus *a* entstandenen *u* der flexionslosen Casus begegnet zufällig die Entartung, welche das Skr. Suffix *as* in der Form *us* erfahren hat, wodurch neutrale Appellative gebildet werden, welche meistens die Wurzel betonen (Unâdi II. 113.). Beispiele sind: *c'áks'-us* Auge als sehendes (gegenüber dem Vêdischen *c'áks'-as*), *yág'-us* Opfer, *d'án-us* (auch masc.) Bogen als tödtender (Wz. *han* aus *d'an* tödten, *ni-d'ána* Tod), *tánus* Körper als ausgedehnter, *g'ánus* Geburt (**), im Dual. Vêd. (*g'ánuśí*) die beiden Welten als geschaffene (S. V. II. 6. 2. 17. 3.), in schöner Begegnung mit dem Lat. bildungsverwandten *genus* (Gr. γένος). Das Vêdische Adjectiv *g'ay-ús* siegend stimmt, abgesehen von der Vocalschwächung, zu den oben (§. 931. unter *C.*) angeführten Adjectiven wie *tarás* schnell. — Auch das Suffix *is*, welches einige Abstracta und Appellative, meistens Oxytona, bildet, halte ich für eine Schwächung von *as*. Beispiele sind: *śóc'-is* n. Glanz (Wz. *śuc'*), *arc'-is* f. id., *hav-is* n. geklärte Opferbutter (Wz. *hu* opfern), *c'ad-is* (nach Wils. masc.) Dach (Wz. *c'ad* bedecken, *g'yó't-is* n.

(*) Lat. *cu-ti-s*, Skr. Wz. *sku* bedecken, s. Benf. Gr. Wz.-Lex. p. 611. und vgl. hinsichtlich des eingeschobenen τ das Abstr. χῆ-τ-ος.

(**) Im Vêda-Dialekt in dieser Bedeutung auch masc., s. Weber V. S. Sp. II. 74.

Glanz, Stern (Wz. *g'yut* glänzen). Man beachte die zufällige Übereinstimmung, hinsichtlich der Vocalschwächung, mit dem Goth. Suffix *isa* von *agis* Furcht etc. (§. 933.). Vielleicht gehört das Lat. *cinis*, *cin-er-is* aus *cin-is-is* hinsichtlich seines Suffixes hierher, dann würde es ursprünglich die glühende Asche bedeuten und wurzelhaft mit कन् *kan* glänzen verwandt sein.

936. Zu den in §. 931. unter *C.* erwähnten Vêd. Bildungen wie *-cáksas* sehend, *-mánas* denkend, am Ende von Compositen, stimmen, abgesehen von der Accentuation, die Griechischen, zahlreich erhaltenen Stämme wie *-δερκές* (*ἀδερκές*, *ὀξυδερκές*), *-αγές* (*εὐαγές*), *-δεχές* (*πανδεχές*), *-λαβές* (*εὐλαβές*, *μεσολαβές*), und mit passiver Bedeutung z. B. *-βαφές* (*πολυβαφές* u. a.), *-δρυφές* (*ἀμφιδρυφές*). Von dieser Wortklasse sind im Griech. sowohl als im Sanskrit die possessiven Composita zu unterscheiden, deren letztes Glied im einfachen Zustand ein neutraler Substantivstamm auf अस् *as*, ες ist, wie z. B. सुमनस् *sumánas* guten Geist habend, wohlgesinnt = Gr. *εὐμενές*, Nom. m. f. *sumánâs*, *εὐμενής* (s. §. 146.). Zu den in §. 931. *C.* erwähnten einfachen oxytonirten Adjectiven wie *tarás*, Nom. m. f. *tarâs*, eilend, schnell, stimmt im Griech. *ψευδές*, *ψευδής*, welches zum entsprechenden Abstractum *ψεῦδος* in einem ähnlichen Accentuationsverhältnifs steht, wie das erwähnte *tarás* zu *táras* Schnelligkeit.

937. Die Suffixe *ra* und *la*, fem. *râ*, *lâ*, halte ich, wegen des sehr gewöhnlichen Wechsels zwischen *r* und *l* (s. §. 20.), für ursprünglich Eins und die Vocale, welche diesen Liquiden sowie den Mutis *k*, *t* und *t'* in verschiedenen, von den Indischen Grammatikern aufgestellten Suffixen vorangehen — *ara*, *ura*, *éra*, *óra*, *ala*, *ila*,

ula, aka, áka, ika, uka, atra, itra (*), *utra, at'u* — halte ich für Klassen- oder Bindevocale (**). Durch *ra, la, a-la, i-la, u-la, i-ra, u-ra* werden Wortstämme gebildet wie *díp-rá* leuchtend, *śuḱ-rá* glänzend, weifs, *ḱád-ra* glücklich, gut, *ć'and-rá* m. Mond als leuchtender (***), *śúk-la* weifs (Vêd. *śuk-rá* leuchtend, glänzend), (Wz. *śuć'* aus *śuk* glänzen), *ć'ap-a-lá* zitternd, beweglich (Wz. *ć'amp* sich bewegen), *tar-a-lá* zitternd (Wz. *tar, tṛ* überschreiten, sich bewegen), *mud-i-rá* m. Wollüstling, *ć̈id-i-rá* m. Axt, Schwert (Wz. *ć̈id* spalten), *an-i-lá* m. Wind (*an* athmen, vgl. Irländ. *anal* Athem), *pat'-i-lá* m. Reisender (*pant'* gehen), *vid-u-rá* wissend, weise, *ḱid-u-rá* m. Donnerkeil (*ḱid* spalten), *harś-u-lá* m. Liebhaber, Gazelle (*harś, hṛś* sich freuen).

938. Vom Zend gehören zu dieser Wortklasse 𐬵𐬀𐬎𐬱𐬌𐬎 *śuw-ra* glänzend = शुभ्र *śuḱ-rá* (s. §. 45.), 𐬵𐬀𐬉𐬌𐬎 *śuc-ra* leuchtend, hell = Vêd. *śuk-rá*; 𐬵𐬀𐬭𐬌𐬎𐬭 *g'afra* Mund als sprechender (vgl. 𐬭𐬀𐬭𐬌𐬎𐬭 *g'arf-nu*, §. 61.), 𐬵𐬀𐬌𐬎 *śû-ra* stark (Skr. *śû-rá* Held, Wz. *śvi*, contrahirt *śu* wachsen). Im Griechischen ist diese Wortklasse viel zahlreicher vertreten als im Sanskrit. Zu Adjectiven wie

---

(*) Über *a-tra, i-tra* s. S. 1142. Das *u* von *var-ú-tra* Oberkleid, als bedeckendes, ist entweder nur eine Schwächung des *a* von *a-tra* oder der Character der 8ten Kl., der nur eine Verstümmelung der Sylbe *nu* der 5ten ist, wozu *var, vṛ* bedecken gehört. Jedenfalls gehört das υ des wurzel- und bildungsverwandten Gr. ἔλυ-τρο-ν zum Verbal-Thema. Vgl. die Skr. Wz. *val*, Kl. 1., bedecken.

(**) Das *é* und *ó* von einer kleinen Anzahl seltener Wörter, wie *pat-é-ra* sich bewegend (als Subst. masc. *pat-é-ra-s* Vogel), *sah-ó-ra* gut (Wz. *sah* ertragen), sind vielleicht die Gunirungen der häufig als Vermittelungsglieder erscheinenden Vocale *i* und *u*.

(***) Vgl. Lat. *candeo, candé-la*, letzteres auch hinsichtlich des Suffixes.

díp-rá-s stimmen, auch hinsichtlich des Accents, solche wie λαμπ-ρό-ς, λιβ-ρό-ς, λυγ-ρό-ς, νεκ-ρό-ς (vgl. νέκυς, Lat. *nec-s*, Skr. *naś* zu Grunde gehen), ψυχ-ρό-ς, ψηχ-ρό-ς, θεω-ρό-ς. Vom Lateinischen gehören hierher: *gna-ru-s*, *ple-ru-s*, *pu-ru-s* (Skr. *pû* reinigen), *ca-ru-s* (Skr. *kam* lieben), *pig-er*, Th. *pig-ru*, *in-teg-er*, Th. *integ-ru*. Ein Gothischer Überrest dieser Wortklasse ist der Masculinstamm *lig-ra*, Nom. *lig-r'-s* Lager. Das *a* des Ahd. neutralen Them. *lëgar-a* ist wahrscheinlich eine spätere Einfügung (vgl. S. 1146.), wo nicht, so gehört das Suffix zum Skr. *as* (s. §. 931.), wohin höchst wahrscheinlich *dem-ar* (ebenfalls Neutr.) Dämmerung gegenüber dem Sanskr. *támas* Finsterniſs gehört. Von Gothischen Adjectiven entsprechen den Sanskritischen wie *díp-rá* leuchtend die Stämme *bait-ra* bitter, eigentlich beiſsend und *fag-ra* passend, gut (vgl. *fulla-fahjan* Genüge leisten, dienen). — Das Griech. Suffix λο stelle ich als ursprünglich identisch mit ρο lieber zum Skr. *ra* als zu *la*, also zu den oben (§. 937.) erwähnten Oxytonen *díp-rá-s*, *śuḃ-rá-s* auch die Griechischen δει-λό-ς, αὐ-λό-ς, βη-λό-ς, δα-λό-ς, στρεβ-λό-ς, ἔκπαγ-λό-ς, σιγη-λό-ς, φειδω-λό-ς (*). Vom Lateinischen gehört hierher *sel-la* aus *sed-la* (= Gr. ἕδ-ρα), mit passiver Bedeutung; so Goth. *sit-la* m., Nom. *sit-l-s* Nest als Ort wo gesessen wird, *fair-veit-la* neut. (Nom. Acc. *fair-veit-l*) Schauplatz. Das Althochdeutsche schiebt, um die Härte zweier verbundenen Endconsonanten zu vermeiden, im Nom. Acc. sg. ein *a* ein, welches von hier auch häufig in die obliquen Casus eingedrungen ist (vgl. S. 1146.) und woraus durch Schwächung oft *u*, *i*, *e* geworden. Hierher gehören z. B. die Masculina *sez-a-l* oder *sezz-a-l* Sessel, *sat-a-l* Sattel, auch

(*) Das η und ω von σιγη-λό-ς, φειδω-λό-ς, gehört zum Verbalthema (vgl. σιγή-σω) und man mag für letzteres ein Verbum φειδόω voraussetzen.

sat-u-l, *sat-i-l*, *sat-e-l*; *huot-i-l* Hüter, *múr-huot-i-la* custodes murorum (Graff IV. 803.), *fóz-keng-e-l* Fufsgänger (Grimm II. 109., Graff IV. 104.), *bit-e-l* procus, *pit-a-la* proci, nuptiarum petitores (Graff III. 56.), *stein-bruk-i-l* Steinbrecher, *sluoz-i-l* Schlüssel als schliefsender, Acc. pl. *sluoz-i-la*; *stóz-i-l* Stöfsel. Beispiele Althochdeutscher Adjective dieser Bildungsart (Grimm II. 102.ff.) sind: *scad-a-l* noxius, *sláf-a-l* somnulentus, *sprunk-a-l* exultans, *suik-a-l* taciturnus.

939. Zu den Skr. Bildungen wie *c'ap-a-lá-s*, *tar-a-lá-s* zitternd (§. 937.) stimmen im Litthauischen *dang-a-la-s* Decke (*dengiu* ich decke), *draug-a-la-s* der Gefährte, fem. *draug-a-la* (*draugu* „ich habe Gemeinschaft mit einem andern"), und mit passiver Bedeutung *myz'-a-lai* (plur.) Urin, (*myzù* mingo), *wẽm-a-lai* (pl.) das Ausgebrochene; im Griechischen: Formen mit eingeschobenem *a* oder daraus hervorgegangenem *ε*, wie *τροχ-α-λό-ς*, *τραπ-ε-λό-ς*, *στυφ-ε-λό-ς*, *αἴθ-α-λο-ς*, *διδάσκ-α-λο-ς*, *μεγ-α-λε* (Goth. *mik-i-la*, Nom. *mik-i-l'-s*, skr. Wz. *mah* wachsen), *εἴκ-ε-λο-ς* und die reduplicirten *κεκρύφ-ε-λο-ς*, *δυσπέμφ-ε-λο-ς*, *εὐπέμπ-ε-λο-ς*. Zu *vid-u-rá-s* wissend stimmen *φλεγ-υ-ρό-ς*, *ἐγ-υ-ρό-ς*; zu Formen wie *harś-u-lá-s* Liebhaber, Gazelle, eigentlich sich freuend, stimmen, abgesehen von der Accentuation, *εἰδ-υ-λο-ς* (vergl. *vid-u-rá-s*), *καμπ-ύ-λο-ς*. Die Schwächung des Bindevocals *a* zu *ŭ* scheinen jedoch die beiden Sprachen unabhängig von einander vollzogen zu haben; so das Lateinische in analogen Bildungen wie *trem-u-lu-s*, *ger-u-lu-s*, *strid-u-lu-s*, *fig-u-lu-s*, *cing-u-lu-m*, *vinc-u-lu-m*, *spec-u-lu-m*, *teg-u-lu-m*, *teg-u-la*, *reg-u-la*, *mus-cip-u-la*, *am-ic-u-lu-m*, wo das *l* seinen Einfluſs auf die Erzeugung des *u* aus *a* gehabt haben mag. — Da wir von *a-la* im Sanskrit auf *a-ra* schliefsen dürfen, so mag hier auch an Griech. Formen wie *στιβ-α ρό-ς*, *φαν-ε-ρό-ς*, *λαχ-ε-ρό-ς*, und an La-

teinische wie *ten-e-r*, *gen-e-r* (Them. *ten-e-ru*, *gen-e-ru*) erinnert werden, wenn das *e* der letzteren nicht, wegen des folgenden *r* für *i* steht. Zur Form इल *i-la* (*an-i-lá-s* Wind als wehender) gehört vielleicht das Lat. *i-li* von Adjectiven wie *ag-i-li-s*, *frag-i-li-s*, *fac-i-li-s*, *doc-i-li-s* (s. S. 607.), wofür man, wenn der Zusammenhang begründet ist, *ag-i-lu-s* etc. zu erwarten hätte. Ich erinnere an Formen wie *imberbis*, *inermis*, für das organischere *imberbu-s*, *inermu-s* (s. §. 6.).

940. Als secundäre Suffixe bilden र *ra*, ल *la* (*i-ra*, *i-la*, *ír-a*, *í-la*) oxytonirte Adjective von geringer Anzahl, wie z. B. *asma-rá* steinig von *áśman* Stein, *mad'u-rá* süfs, eigentlich honigbegabt, von *mád'u* Honig (vgl. μέθυ), *śrí-lá* glücklich, Zend. ωϑ⸗ϑω *śrí-ra*, von *śrí* Glück, *páńśu-lá* staubig, *p'éna-lá* schaumig von *p'éna* Schaum, *méd'-i-rá*, *méd'-i-lá* verständig von *méd'á* Verstand (*). Im Griechischen ist auch diese secundäre Wortbildung viel zahlreicher vertreten als im Sanskrit. Ich ziehe dabei den dem ρ vorangehenden Vocal überall zum Stammworte und fasse das ε von Wörtern wie φθονε-ρό-ς, νοσε-ρό-ς, κρυε-ρό-ς, νοε-ρό-ς, φοβε-ρό-ς, δολε-ρό-ς, σκιε-ρό-ς, βλαβε-ρό-ς nach Mafsgabe des Ausgangs des Stammwortes als die Verdünnung oder Kürzung von ο, α oder η (**). Umgekehrt finden auch Verlängerungen von ο zu

(*) Vielleicht wäre es besser *méd'i-rá*, *méd'i-lá* zu theilen, und in dem *i* die Schwächung des *a* des Primitivstammes zu erkennen, in derselben Weise wie im Latein. die Endvocale der Primitivstämme vor verschiedenen Ableitungssuffixen sich zu *i* schwächen, z. B. in *cari-tas*, *amari-tudo*. Das *u* von Wörtern wie *dantura*, einen hervorstehenden Zahn habend, ist wahrscheinlich ebenfalls nur eine Schwächung des Endvocals des Stammwortes (*dánta* Zahn), eine Schwächung, die das Goth. *tunthu-s* auch im einfachen Zustande erfahren hat.

(**) Vgl. S. 1367. Anm.

η (= ω, s. §. 4.) statt, daher z. B. νοση-ρό-ς, μοχθη-ρό-ς (vgl. μοχθή--εις), οἰνη-ρό-ς. Das alte α, wovon ο, ε die gewöhnlichsten Entartungen sind, hat sich behauptet in μυσα-ρό-ς (später μυσε-ρό-ς), λιπα-ρό-ς, σθενα-ρό-ς — letzteres vom Stamme σθένος, σθένες, dessen Suffix dem Sanskr. *as* entspricht (s. §. 932.) — in λαμυ-ρό-ς, ἀργυ-ρό-ς zu υ geschwächt (*). Ein Bindevocal η zeigt sich in αἱματ-η-ρό-ς, ὑδρ-η-ρό-ς. Zu *pánsu-lá-s* staubig, *pḗna-lá-s* schaumig, stimmen Formen wie ῥιγη-λό-ς (schwerlich von ῥιγέω, sondern von ῥῖγος, wie oben σθενα-ρό-ς von σθένος), χαμα-λό-ς, στωμύ-λο-ς (für στωμα-λο-ς). Hierher möchte ich auch jetzt, in Abweichung von §. 419., diejenigen Lateinischen Bildungen auf *li* ziehen, welche von Substantiven abstammen. Es würde demnach das *á* hinter consonantisch endigenden Stämmen in Formen wie *carn-á-lis*, *augur-á-li-s* etc. ebenso als Bindevocal aufzufassen sein, wie das Griech. η der eben erwähnten αἱματ-η-ρό-ς, ὑδρ-η-ρό-ς. Das Vocalverhältnifs von *li* zu ल *la*, λο ist dasselbe wie z. B. im Genit. sg. das von *ped-is* zu *pad-ás*, ποδ-ός.

941. Dem Skr. primären Suffix *ri*, welches nur in wenigen Wörtern von seltenem Gebrauch vorkommt, z. B. in *áṅh-ri-s* und *áṅg'-ri-s* masc. Fufs, als gehender (Wz. *aṅh* und *ang'* gehen), entspricht das Griech. ρι von ἰδ-ρι-ς, ἴδ-ρι, wofür man im Skr. *vid-ri-s*, *-ri* zu erwarten hätte. Das Latein. hat dem Suffix *ri* einen Bindevocal vorgeschoben in *cel-e-r*, Them. *cel-e-ri*, dessen *i* nebst dem Casuszeichen im Nom. m. unterdrückt worden. Die verdunkelte Wz. *cel* (*ex-cello*, *prae-cello*) stimmt zur Griechischen κελ (κέλλω), wovon κέλης Renner, und zur Sanskr. *śal* (aus *kal*) gehen, laufen (als Verbum noch unbelegt). Hierher gehören vom Latein. noch *put-e-r*,

(*) Vgl. νύξ gegenüber dem Skr. *naktam* (adv. bei Nacht) und Lat. *nox*, und ὄ-νυξ mit Skr. *nak'a'*.

Them. *put-ri* und *ac-er* (*), Them. *ac-ri*, welche das unorganische *e* auf den Nom. m. beschränken, wo es nach dem Wegfallen des stammhaften *i* unentbehrlich ist. Wenn *cel-e-r* das eingefügte *e* überall beibehält, so liegt der Grund in der Unbequemlichkeit der Verbindung *lr*.

942. Von den im Sanskrit durch das Suffix *ru* gebildeten Wörtern — es gibt deren überhaupt nur wenige — sind nur zwei in gewöhnlichem Gebrauch, nämlich das Adjectiv *bʰí-rú-s* fürchtend, furchtsam, fem. ebenfalls *bʰí-rú-s*, oder *bʰí-rū́-s*, neut. *bʰí-rú*, und das neutrale Substantiv *áś-ru* Thräne, welches ich für eine Verstümmelung von *dáś-ru* halte und von *daṅś* aus *dank* beifsen (Gr. δακ) ableite. Im Griechischen entspricht δάκ-ρυ, im Goth. wurzelhaft das männliche *tag-r-s*, Thema *tag-ra* = Skr. *áś-ra* neut., ebenfalls Thräne. Für भीरु *bʰí-rú* furchtsam gilt auch die Form *bʰí-lú*, wozu hinsichtlich des Suffixes das Goth. *ag-lu-s* schwer, beschwerlich stimmt. Zu *bʰí-rú-s* fürchtend, furchtsam stimmen die Litthauischen Adjective *bjau-rù-s* häfslich (vgl. *bijau* ich fürchte, *bai-mẽ* Furcht), *bud-rù-s* wachsam (*bundu* ich wache, Skr. *budʿ* wissen, Caus. wecken), *ẽd-rù-s* gefräfsig und einige andere von verdunkelten Wurzeln.

943. Das Skr. Suffix *va*, fem. *vá*, bildet Appellative, welche den Handelnden ausdrücken, auch einige Adjective, meistens mit dem Ton auf der Wurzelsylbe. Das geläufigste Wort dieser Klasse ist *áś-va-s* Pferd als Renner (**), welches auch über die verwandten

(*) *Acer* scheint ursprünglich durchdringend zu bedeuten und wie *ac-u-s* zur Skr. Wz. *aśʿ* aus *ak* zu gehören (s. S. 1357. Anm. **). Man vergleiche das Skr. *aśʿ-rí-s* fem. die Schärfe eines Schwerts, welches ich lieber aus *aśʿ* mit Suff. *ri* erkläre, als mit den Ind. Grammatikern aus *śʿri* gehen mit verkürzter Präp. *á*.

(**) Vgl. das wurzelhaft verwandte *áśʿ-ú* schnell S. 1355.

Sprachen weithin verbreitet ist: Lat. *equu-s*, Lith. *ász-wa* Stute, Gr. ἵππο-ς aus ἵκκο-ς (durch Assim. aus ἵκ-Fο-ς), Altsächs. *ehu* in dem Compos. *ehu-scalc* „servus equarius" (*), Zend. ωεωω *aś-pa* (s. §. 50.). Andere Sanskr. Beispiele von höchst seltenem Gebrauch sind *kâṭ-vâ* fem. Bett (Wz. *kaṭṭ* bedecken), *pád-va-s* Wagen als gehender, *prúś-va-s* Sonne als brennende. Beispiel eines Adjectivs ist *ríś-va* beleidigend; so das oxytonirte *pak-vá* mit passiver Bedeutung, gekocht, reif. Vom Gothischen scheint der Adjectivstamm *las-i-va*, Nom. *las-i-v'-s* schwach, von verdunkelter Wz., dieser Wortklasse anzugehören. Im Latein. mufste *v* hinter Consonanten, ausgenommen *r*, *l* und *q* (*qu* = *cv*), zu *u* werden, also *uu* = व *va* in Adjectiven wie *de-cid-uu-s*, *oc-cid-uu-s*, *re-sid-uu-s*, *vac-uu-s*, *noc-uu-s*, *con-tig-uu-s*, *as-sid-uu-s*. Dagegen *de-cli-vu-s*, *tor-vu-s*, *pro-ter-vu-s*, *al-vu-s* (eigentlich der Ernährende). Ein *i* als Bindevocal zeigen *cad-i-vu-s*, *recid-i-vus*, *vac-i-vu-s*, *noc-i-vu-s*. Zu पक्वास् *pak-vá-s* gekocht, reif stimmen, in Ansehung der passiven Bedeutung, z. B. *per-spic-uu-s*, *in-gen-uu-s*, *pro-misc-uu-s*. Im Griechischen liefse sich das Suffix ευ, worin ich früher eine Gunirung des Suffixes *v* zu erkennen glaubte, durch Umstellung aus *va*, Fα, mit Verdünnung des *o* zu ε erklären, also z. B. δρομεύς, γραφεύς, statt des unmöglichen δρομ-Fό-ς, γραφ-Fό-ς, und in der secundären Wortbildung z. B. ἱππεύς, eigentlich pferdbegabt, aus ἱππ-Fό-ς. Es könnte auch das Gr. ευ aus dem Skr. *va* so erklärt werden, dafs *v* als Zusammenziehung von *va*, wie z. B. in ὕπνος = *svápna-s*, das ε aber als Bindevocal gelten müfste, sei es, dafs das ε für *a* oder für *i* stünde. In letzterem Falle würde δρομ-ε-ύς zu dem oben (S. 1390.)

(*) S. Schmeller *Glossarium Saxonico-Latinum*. Der Genit. würde *eh-ua-s* oder *eh-ue-s* lauten, so dafs das Suffix in diesem Worte sehr treu erhalten ist.

erwähnten Goth. Stamme *las-i-va* stimmen, und zu den Litthauischen Bildungen wie *stėg-i-u-s* Dachdecker, *z'indz'-i-u-s* (*) „der viel und lange saugt" (*z'md-u* ich sauge), *péć'-i-u-s* Backofen, *czisć'-i-u-s* Fegfeuer (*c'ist-iu* ich reinige) (**). Für diese Wortklasse und die Griechische auf ευ gibt es aber noch eine andere Sanskrit-Quelle, an die man sich zu ihrer Erklärung wenden könnte. Ich meine das Suffix *yu*, welches wie das Gr. ευ den Ton hat und eine kleine Anzahl von Wörtern bildet (s. Böhtlingk's Uṇâdi-Affixe p. 32.), worunter *tas-yú-s* Dieb (***), *g'an-yú-s* ein lebendes Wesen, als zeugendes oder gezeugtes (vgl. *g'an-tú-s* id.), *śund'-yú-s* Feuer als reinigendes. Auch einige Abstracta wie *bʻug'-yú-s* das Essen, *man-yú-s* Gram (Zend. *main-yu-s* Geist als denkender), und mit eingefügtem *t mṛ-t-yú* m. f. n. Tod. Hierzu würde im Litth. *skyr-iu-s* Absonderung (*skirru* ich scheide) stimmen. Vom Gothischen gehört vielleicht *drun-ju-s* Schall hierher (†).

944. Was den Ursprung des Suffixes व *va* anbelangt, so glaube ich darin einen Pronominalstamm zu erkennen, der aufser in dem Enclitioum *vat* wie (der Form nach ein Nom. Acc. neut., s. §. 155.), so wie in *vá* oder, wie, nur in Verbindung mit vorhergehenden anderen Demonstrativstämmen vorkommt, unter andern im Zendischen *ava* dieser (s. §. 377.). Vielleicht ist auch der Reflexivstamm *sva* (§. 341.), worauf das Altpers. *huva* er (euphon. für *hva*) sich stützt,

---

(*) *d'* für *d* wegen des folgenden *i*.

(**) Auch Pott (E. F. II. p. 487.) gedenkt einer möglichen Verwandtschaft des Gr. Suffixes ευ mit dem Litth. *iu*.

(***) Die als Verbum noch unbelegte Wz. *tas* aufheben bedeutet wahrscheinlich hier nehmen.

(†) Vgl. Skr. *d'van* tönen und s. §. 20.

nichts anders als die Verbindung von *sa* mit *va*, mit Unterdrückung des Endvocals des ersteren, wie in *s-ya* aus *sa-ya* dieser (§. 353.).

945. Das Suffix *van* bildet *a*) Adjective mit der Bedeutung des Part. praes., welche nur am Ende von Compositen vorkommen, besonders im Vêda-Dialekt; z. B. *suta-pâ'-van* Sôma trinkend, *vâg'a-dâ'-van* Speise gebend. *b*) Nomina agentis wie *ṛ'k-van* Lobpreiser, *yâg'-van* Opferer. *c*) Appellative wie *rúh-van* Baum als wachsender, *śák-van* Elephant als vermögender, starker. — Das Zend bietet ein beachtungswerthes Wort dieser Klasse dar, nämlich *zar-van* Zeit, worin ich einen Wurzelgenossen des Sanskritischen *har-i-mán* erkenne, welches die Zeit als fortnehmende, vertilgende bedeutet (s. §. 795.). Das Gr. χρόνο-ς (*) fügt sich, wie mir scheint, ebenfalls leicht zur Skr. Wz. *har*, *hṛ*, mit welcher, im Griechischen verdunkelten Wz. auch höchst wahrscheinlich χείρ die Hand als nehmende zusammenhängt. Die Überspringung des Wurzelvocals in χρόνος, wenn man das ο zum Suffix zieht, kann keinen Anstofs geben; das Suffix ονο aber läfst sich leicht mit dem Sanskritisch-Zendischen *van* vermitteln. Hinsichtlich des nothwendigen Ausfalls des Digamma vergleiche man das Verhältnifs des Suffixes ϝντ zum Skr. *vant*, und hinsichtlich des dem Endconsonanten des Suffixes beigefügten Vocals, das Verhältnifs des Lat. *lentu* (neben *lent*) zu demselben Suffix (s. §. 20.).

946. Das Skr. Suffix *nu* (s. §. 849.) bildet oxytonirte Adjective und Substantive, z. B. *gṛd'-nú-s* begehrend, gierig, *tras-nú-s* zitternd, fürchtend, *d'ṛś-ṇú-s* wagend, kühn (*ṇ* wegen des vorangehenden *ś*), *b'á-nú-s* Sonne als leuchtende, *d'é-nú-s* fem. Milchkuh als zu trinken gebende (Wz. *d'é* trinken mit cau-

(*) Vgl. Burnouf „Études" p. 197.

saler Bedeutung), *sû-nú-s* Sohn als geborener. So im Zend 𐬵𐬀𐬌𐬯𐬀𐬱 *taf-nu-s* brennend (s. §. 40.), 𐬵𐬀𐬌𐬭𐬀𐬵 *raś-nu-s* gerade, wahrhaft (*), 𐬵𐬀𐬌𐬠𐬀𐬭𐬉𐬵 *barĕś-nu-s* hoch, grofs, als Subst. Gipfel (**), *g'aṅf-nu-s* Mund als sprechender (s. §. 61.); im Litthauischen, meistens von verdunkelten Wurzeln: *drung-nù-s* (auch *drung-na-s*) lauwarm, *gad-nù-s* tauglich, *mac-nù-s* mächtig (vgl. *maci-s* Macht, Goth. *mah-ts*, Skr. *maṅh*, *mah* wachsen, Lat. *mag-nus*), *szau-nù-s* tüchtig, brav (vgl. Sanskr. *śáv-as* Stärke, *śú-ra* Held, (von *śu* aus *śvi* wachsen), *sû-nù-s* Sohn = Sanskr. *sú-nú-s* (सू *sû* gebären). Vom Griechischen vergleiche man λιγ-νύ-ς, welches ich schon anderwärts mit der Skr. Wz. *dah* (Infin. *dág-dhum*) brennen vermittelt habe, wozu auch das Lat. *lig-num* gehört (s. S. 1179.). Als Fem. stimmt es zum Skr. *dhé-nú-s* und zum Lat. *ma-nu-s*, sofern dieses nebst *mu-n-us* zur Sanskr. Wz. *má* gehört (s. S. 1372. Anm. (**)). Auch θρῆ-νυ-ς gehört trotz seiner verschiedenen Betonung hierher.

947. Das von den Indischen Grammatikern aufgestellte Suffix *snu* (euphon. *ṣṇu*) scheint mir im Wesentlichen identisch mit *nu*, und der Zischlaut eine Erweiterung der Wurzel, und in einigen Fällen eine Anfügung an den Bindevocal *i* zu sein. Man vergleiche das Verhältnifs von *bhâs* glänzen, *dâs* geben, *mâs* messen zu den einfacheren, gebräuchlicheren und in den verwandten Sprachen verbreiteteren Wurzeln *bhâ*, *dâ*, *mâ*; das von *dhikṣ*, *dhukṣ* anzünden zu *dah* brennen. Ähnlich verhalten sich die Adjective *glâ-s-nú-s* welkend, *g'i-ṣ-ṇú-s* siegend, *bhû-ṣ-ṇu-s* oder *bhav-iṣ-ṇú-s* sei-

---

(*) Wz. 𐬵𐬀𐬭 *raz* = Skr. *rg'* (aus *rag'*), wovon *rg'ú* gerade; s. Burnouf, Yaçna p. 195.

(**) *bĕrĕz* = Skr. *vṛh*, Vêd. *bṛh* wachsen, s. Burnouf „Études" p. 194.

end. Hierzu stimmt das Litthauische *dûs-nù-s* gebend (*dû-mi* ich gebe).

948. Eine Schwächung des in §. 805. besprochenen Suffixes म *ma* ist *mi*. Es bildet einige oxytonirte Appellative, namentlich: *bhû-mí-s* fem. Erde als seiende (Lat. *hu-mu-s*, vgl. S. 1110.), *úr-mí-s* m. f. Woge (*), *dal-mí-s* m. Indra's Donnerkeil als spaltender; *raś-mí-s* m. Lichtstrahl, Zaum (**). An diese Wortklasse reiht sich das Goth. *hai-m(i)-s* fem. (Them. *hai-mi*) Dorf, von der verdunkelten Wz. *hi* mit Guna = Skr. *śí* aus *kí* liegen, schlafen; der Plural *hai-mós* gehört zu einem Stamme *haimó* (***).

949. Das Suffix क *ka* (*a-ka*, *á-ka*, *i-ka*, *u-ka*, *ú-ka*, s. §. 937.) halte ich für identisch mit dem Interrogativstamm *ka*, den man aber als Suffix in demonstrativem oder relativem Sinne auffassen muſs, wie ja auch sein Neupersischer und Lateinischer Vertreter sowohl relative als interrogative Bedeutung hat. In unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel kommt *ka* im Sanskrit nicht häufig vor; das gebräuchlichste Wort dieser Bildungsart ist *śuś-ká-s* trocken, dessen Lateinische Schwesterform *siccu-s* wahrscheinlich durch Assimilation und Schwächung des *u* zu *i* aus *sus-cu-s* entstanden ist. Daſs das *ś* der Skr. Wurzel, wofür im Lat. *c* zu erwarten wäre, aus dentalem स् *s* und nicht aus *k* entstanden ist, beweist das Zend.

(*) Entweder von *ar*, *ṛ* gehen, mit *ú* für *a* (s. Unâdi IV. 45.), oder von *var*, *vṛ* bedecken, mit Zusammenziehung von *va* zu *ú*.

(**) In der ersten Bedeutuug vielleicht verwandt mit den Wurzeln *aré*, *ruć* (aus *ark*, *ruk* (wie *raś* aus *rak*) glänzen, oder mit *las* glänzen. Eine Wz. *raś* gibt es nicht.

(***) Über die Europäischen Verwandten des Gothischen Wortes s. Glossarium Scr. a. 1847. S. 350.

[illegible] *huś-ka* trocken. Das χ *ch* des Slawischen соухъ *súch'* trocken stützt sich auf das Skr. *ś* der Wurzel (s. §. 255. m.). Die Litth. Form dieses Adj. ist *saus-a-s*. Durch *a-ka*, *â-ka*, *i-ka*, *u-ka* werden Adjective und Nomina agentis oder Appellative gebildet, welche die Wurzel betonen, z. B. *nárt-a-ka-s* Tänzer, fem. *nárt-a-kî* Tänzerin, *nấy-a-ka-s* Führer (Wz. *nî* mit Vriddhi), *k'án-a-ka* grabend, fem. *-kâ*; *g'álp-â-ka* geschwätzig, fem. *-kî* (Am.-Ko. III. 36.), *k'án-ika-s* Gräber, *mū́ś-i-ka-s* Maus als stehlende (Wz. *muś*), *kấm-u-ka* lüstern, *g'ất-u-ka* zerstörend (Wz. *han* tödten, Caus. *g'âtáy*). *û-ka* bildet paroxytonirte Adjective aus Frequentativen und *g'âgar*, *-gṛ* wachen, also bloſs aus reduplicirten Wurzeln, die, wie es scheint, ihren schweren Bau von einem langen Vocal getragen wissen wollen, daher z. B. *vâvad-ū́-ka* geschwätzig, *g'âgar-ū́-ka* wachsam. Hierzu stimmen, abgesehen von der Reduplication, im Lateinischen *cad-û-cu-s* und *mand-û-cu-s*. *Fidúcia* setzt ein primitives *fid-û-cu-s* od. *fid-û-c-s* voraus. So wie *û-ka*, *û-cu* nur eine Verlängerung von *uka*, *ûcu* ist, so ist vielleicht das Lat. *î-cu* von *am-î-cu-s*, *pud-î-cu-s* eine Verlängerung des Skr. *i-ka*, während *med-i-cu-s*, *vom-i-cu-s*, subst. *vom-i-ca*, *pert-i-ca* (wenn es von *partio* kommt) die ursprüngliche Kürze bewahrt haben (*). Die Stämme *vert-i-c*, *vort-i-c*, *pend-i-c*, *append-i-c*, *pôd-i-c* (von *pědo*) haben den Endvocal des Suffixes verloren. An आक *â-ka* reiht sich das Lat. *â-c* mit unterdrücktem Endvocal in Stämmen wie *ed-â-c*, *vor-â-c*, *fall-â-c*, *ten-â-c*, *retin-â-c*, *sequ-â-c*, *loqu-â-c* (wie oben *g'álp-â-ka* geschwätzig); ebenso *ô-c* — da *ô* = *â* ist, s. §§. 3. 4. — von *cel-ô-c*, *vel-ô-c* (für *vol-ô-c*), *fer-ô-c*. Im Griechischen stimmt φύλ-ακο-ς, von verlorener Wz. (φυλάσσω stammt

(*) S. Düntzer „Die Lehre der Lat. Wortbildung" S. 37.

von φυλακ), so genau wie möglich zu den Skr. Bildungen wie *nár-t-a-ka-s* Tänzer, und *φέν-āκ-ς* für *φεν-āκο-ς* (vgl. *φενάκη*) zu solchen wie *g'álp-áka-s* geschwätzig, Schwätzer, und Lateinischen wie *loqu-ác-s.* Der Stamm *κήρ-ūκ* für *κηρ-ūκο*, ebenfalls von verdunkelter Wz., stimmt zu den Skr. Stämmen auf *ú-ka* und Lateinischen auf *ú-cu.* Zu dem oben erwähnten weiblichen *nárt-aki* Tänzerin (zugleich Nomin.), stimmt der Bildung nach das Griechische *γυν-αικ*, worin ich eine Umstellung von *γυναικ* erkenne (s. §. 119.), wofür im Sanskrit *g'án-aki* als Gebärende zu erwarten wäre, als Femin. zu dem wirklich vorhandenen *g'án-aka-s* Vater als Erzeuger. — Die Sanskritischen Bildungen wie *kán-i-ka-s* Gräber sind unter den Europ. Gliedern unseres Sprachstammes am treuesten im Litthauischen vertreten durch Nomina agentis wie *deg-i-ka-s* Mordbrenner (*degu* = Skr. *dáh-á-mi* ich brenne), *leid-i-kka-s* Holzflöfser (*) (*léid-mi* ich flöfse Holz), *kul-i-kka-s* Drescher (*kullù* ich dresche, praet. *kulau*). Das Gothische setzt dem Skr. *a-ka* von *kán-a-ka* grabend, das Suffix *a-ga* gegenüber (**) in *gréd-a-ga*, Nom. m. *gréd-a-g'-s* hungrig, eigentlich begehrend (Sanskr. Wz. *gṛd* aus *grad* begehren.

950. Wahrscheinlich ist das *n* der in allen Germanischen Sprachen, mit Ausnahme des Gothischen, vorkommenden Formen auf *ng* (Thema *nga*), mit vorangehendem Vocal (*i* oder *u*), eine unwesentliche Einfügung, ungefähr wie nach §. 56.ª) in Zendformen wie *manaṇha* für *manaha* = Skr. *manasá.* Wenn dem so ist, so dürfen wir Althochdeutsche Formen wie *kun-ing* König (auch *kun-ig*),

---

(*) Die Consonanten-Verdoppelung dient im Litthauischen sehr gewöhnlich nur zur Andeutung der Kürze des vorhergehenden Vocals, s. Kurschat „Beiträge" II, p. 32.

(**) Über die Media statt der ursprünglichen Tenuis vgl. §. 91. S. 87.

Thema *kun-inga* den Sanskritischen Bildungen auf *a-ka* (*nárt-a-ka-s* Tänzer, S. 1395.) und Griechischen auf *α-κο-ς* (*φύλ-α-κο-ς*, l. c.) gegenüberstellen, was ich lieber thue, als dafs ich das *i* schon aus der Zeit der Sprach-Einheit erkläre, und somit *i-nga* mit dem Skr. *i-ka*, z. B. von *kán-i-ka-s* Gräber (l. c.) vermittele. Wahrscheinlich bedeutet *kun-in-g* ursprünglich blofs Mann — *κατ' ἐξοχήν* — wie das Engl. *qween* eigentlich blofs Frau (vgl. Goth. *qvein(i-)-s*, *qvén(i)-s* Frau = Skr. जनिस् *g'áni-s* Frau als Gebärerin) und entspricht in Wurzel und Suffix dem oben (S. 1396.) erwähnten Skr. *g'án-a-ka-s* Vater als Erzeuger. Sollte auch bei den mehrmals erwähnten abstracten Substantiven auf *unga* (*) der Guttural die Hauptsache, und also die letzte Sylbe der wesentliche Theil des Suffixes sein, so müfste man *unga*, z. B. von *heil-unga* Heilung (Grimm II. 360.) den Skr. Femininen auf *a-ká*, z. B. von *kán-a-ká* die grabende gegenüberstellen und annehmen, dafs diese weibliche Adjectivform sich in den Germanischen Sprachen zum Abstractum erhoben habe, wie z. B. im Griech. *κάκη* vom Adject. *κακό-ς*, *κακή* stammt, und im Lateinischen die Formen wie *fractura*, *ruptura* offenbar nichts anderes als die Feminina des Part. fut. sind. Im Englischen vertritt *ing*, wie auch häufig schon im Angelsächsischen, als Bildungsmittel abstracter Substantive die Stelle unseres *ung*, und als Adjective haben die Bildungen auf *ing* im Neu-Englischen das alte Participium auf *end* ganz und gar verdrängt, während im Mittel-Englischen die Formen auf *end* und *ing* noch neben einander bestehen (Grimm I. p. 1008.). Ich glaube daher nicht, dafs, wie Grimm im 2ten Theile seiner Grammatik (p. 356.) annimmt, die

(*) S. pp. 1119. und 1275.

neuenglischen Participia aus *end* verderbt seien, da *e* nicht leicht zu *i* wird, woraus es selber sehr häufig durch Entartung entsprungen ist.

951. Als secundäres Suffix bildet *ka* (*i-ka*, *u-ka*) im Sanskrit Wörter von mannigfaltiger Beziehung zum Grundworte. Zu Formen wie *mádra-ka-s*, *sinďu-ka-s*, vom Lande Madra, Sindhu stammend, *bálá-ka-s* Knabe, vom gleichbedeutenden *bálá*, *śíta-ka-s* kaltes Wetter, kalte Jahrszeit, ein träger Mann, von *śítá* kalt, stimmen, der Bildung nach, die Gothischen Adjectivstämme *staina-ha* steinig, *vaurda-ha* wörtlich, *un-barna-ha* kinderlos, *un-hunsla-ga* opferlos, nicht spendend (*hunsl-s*, Th. *hunsla* Opfer), *aina-han* einzig (letzteres mit unorganischem *n*) (*); und mit *g* für *h* (s. §. 949. Schluſs): *móda-ga* zornig, *auda-ga* selig (*aud*, Them. *auda* Schatz), *handu-ga* behend, geschickt, klug, im Nom. masc. *handu-g(a)-s*. Das letzte Beispiel stimmt schön zum oben erwähnten Skr. *sinďu-ka-s*, und man sollte demnach erwarten, daſs auch von den Stämmen *grêdu* Hunger, *vulthu* Herrlichkeit nicht *grêda-g'-s* hungrig, *vultha-g'-s* berühmt kommen könnten, sondern nur *grêdu-g'-s*, *vulthu-g'-s*. Vielleicht hat aber die überwiegende Anzahl der von Substantivstämmen auf *a* kommenden Adjectivstämme auf *a-ga*, Nom. m. *a-gs*, auf die Gestaltung der von *grêdu*, *vulthu* entsprungenen Adjective eingewirkt und ihnen miſsbräuchlich ein *a* für *u* verliehen; oder die genannten Adjective kommen von untergegangenen Substantivstämmen *grêda*, *vultha* (vgl. §. 912.), die vielleicht erst nach der Erzeugung der betreffenden Adjective sich zu *grêdu*, *vulthu* geschwächt haben, ungefähr wie die Skr. Stämme *pâda* Fuſs, *dánta* Zahn im Goth. zu *fôtu*, *tunthu*

(*) So der nur im Plural vorkommende Substantivstamm *bróthra-han* (umstellt aus *bróthar-han*) Nom. *bróthra-han-s* Brüder.

geworden sind. Die Gothischen Substantivstämme auf *i* verlängern ihren Endvocal vor dem Suffix *ga* zu *ei*, daher z. B. *anstei-ga* günstig, *mahtei-ga* mächtig, *listei-ga* listig, von den weiblichen Primitivstämmen *ansti* Gnade, *mahti* Macht, *listi* List. Weibliche Stämme auf *ein*, Nom. *ei*, zeugen ebenfalls Derivata auf *ei-ga*, wie z. B. *gabei-ga* von *gabein*, N. *gabei* Reichthum, ebenso der Neutralstamm *gavairthja* Friede (Nom. *gavairthi*), wovon *gavairthei-ga* friedfertig. Da mehrere abstracte Femininstämme auf *ein* von Adjectivstämmen auf *a* kommen (s. S. 1306.), so mag vielleicht von *aina*, Nom. *ain(a)-s* alt, ein Abstractum *ainein* Alter, und hiervon *ainei-ga* alt, d. h. Alter habend, entsprungen sein; auch für *thiudei-ga* gut setze ich einen weiblichen Stamm *thiudein* Güte (aus *thiuda* n., Nom. *thiuth* Gutes, Gut) voraus. Von verbaler Herkunft ist *lais-ei-ga* lehrend (von *lais-ja* ich lehre, praet. *lais-ei-da*), und so mag *andanêm-ei-ga* annehmend nicht von dem oben (§. 912.) erwähnten Stamme *andanêma* Annahme, sondern von einem vorauszusetzenden schwachen Verbum *anda-nêmja* entsprungen sein. Im Neuhochdeutschen hat das *i* von Wörtern wie *sternig*, *günstig*, *kräftig*, *mächtig* um so mehr das Ansehen eines wesentlichen Bestandtheils des Suffixes gewonnen, als ohne Rücksicht auf das Stammwort dieser Vocal stehend geworden ist, und daher z. B. eben so *steinig*, *muthig* den Gothischen Stämmen *staina-ha*, *môda-ga* gegenüberstehen, wie mit Recht *mächtig* dem Goth. *mahtei-ga*.

952. Die Goth. Adjectivstämme auf *iska*, unser *isch*, wäre ich geneigt vom Genitiv sg. abzuleiten, wenngleich dieser nicht überall genau zu den betreffenden Adjectiven stimmt, z. B. der anomale Gen. *funins* des Feuers nicht so zu *funisk(a)-s* feurig, wie *gudis* Gottes, *barnis* Kindes zu *gudisk(a)-s* göttlich, *barnisk(a)-s* kindisch. Der Umstand aber, dafs es auch im Litthauischen, Lettischen,

Altpreufsischen und Slawischen Adjective gibt, in welchen ein Zischlaut dem *k* des betreffenden Suffixes vorangeht, veranlafst mich, diesen Zischlaut lieber als einen euphonischen Zusatz anzusehen — wegen der Beliebtheit der Verbindung *sk* — um nicht für die genannten Sprachen ein Suffix *ska*, *szka*, ско *sko* annehmen zu müssen, wozu sich in den asiatischen Schwester-Idiomen kein Anhaltspunkt finden würde. Beispiele im Litthauischen sind *diew'-i-szka-s* göttlich von *diewa-s*, *wyr'-i-szka-s* männlich von *wyra-s*, *lêtuw'-i-szka-s* Litthauisch von *lêtuwà*, *dang'-i-szka-s* himmlisch von *dangu-s*; im Altpreufsischen: *deiw'-i-ska-s* göttlich von *deiw(a)-s*, *taw'-i-ska-s* väterlich von *taw(a)-s*, *arw'-i-ska-s* wahrhaft von *arwi-s* wahr (Nesselm. p. 77.); im Altslawischen: женьскый *schen'-skyĭ* (Nom. m. der definiten Declin., s. §. 284.) femininus von жена *schena* Frau, морьскый *mor'-skyĭ* marinus von море *more*, Them. *morjo* (§. 258.) Meer, мĭрьскый *mir'-skyĭ* mundanus von мĭръ *mir'*, Them. *miro* Welt (s. Dobrowsky p. 330.). Die Unterdrückung des Endvocals des Primitivstammes deutet darauf hin, dafs auch in den Slawischen Bildungen dieser Art überall dem Suffix noch ein Vocal voran ging. Höchst wahrscheinlich ist auch das σ der Griechischen Diminutivbildung auf ι-σκο, ι-σκη (παιδ-ί-σκε-ς, παιδ-ί-σκη, στεφαν-ί-σκος) nur ein phonetischer Vorschlag. Es mag, zur Unterstützung dieser Ansicht, an das euphonische *s* erinnert werden, welches im Sanskrit zwischen einige mit *k* anfangende Wurzeln und gewisse Präpositionen eingefügt wird (*), z. B. in *pariṡkar*, *-kṛ* schmücken, eigentlich herumthun. Man vergleiche auch das Lat. *s* in Verbindungen wie *abscondo*, *abspello*, *abstineo*, *ostendo* (für *obstendo*).

(*) S. meine kleinere Sanskrit-Gramm. 2te Ausg. p. 62.

953. Im Lateinischen fasse ich das *i* von Wörtern wie *belli-cu-s*, *coeli-cu-s*, *domini-cu-s*, *uni-cu-s*, *auli-cu-s* für eine Schwächung des Endvocals des Stammwortes, in derselben Weise wie das vor den Suffixen *tât* und *tûdin* (S. 1401.) und am Anfange von Compositen. Ich stelle daher die genannten Wörter den Sanskritischen wie *mádra-ka-s*, *bấla-ka-s*, *sind'u-ka-s* und Gothischen wie *staina-h(a)-s*, *móda-g(a)-s*, *handu-g(a)-s* gegenüber. In Wörtern wie *civi-cu-s*, *classi-cu-s*, *hosti-cu-s* ergibt sich das *i* von selbst als Eigenthum der Primitivstämme, während das an consonantisch endigende Stämme angetretene *i*, z. B. in *urbi-cu-s*, *patri-cu-s*, *pedi-ca*, ebenso wie das im Dat. Abl. pl. (*pedi-bus* = Skr. *pad-bhyás*) und in Compositen wie *pedi-sequus* zur Erleichterung der Verbindung mit dem folgenden Consonanten erst auf Römischem Boden herangezogen ist, weshalb ich solche Wörter, hinsichtlich ihres *i* vor dem Suffixe, nicht mit Sanskritischen wie *hâimant'-i-ká-s* winterlich, kalt, von *hémantá* Winter, *d'ârm'-i-ká-s* tugendhaft, der Pflicht ergeben von *d'árma* Pflicht, Recht, *âkś-i-ká-s* Würfelspieler von *akś'á* Würfel, auf gleichen Fuſs stellen möchte. Diesen entsprechen aber, auch hinsichtlich der Accentuation, Griechische Derivata wie πολεμ'-ι-κό-ς, ἀδελφ'-ι-κό-ς, ἀμπελ'-ι-κό-ς, ὡρ'-ι-κό-ς, ἀστ'-ι-κό-ς, ῥητορ-ι-κό-ς, δαιμον-ι-κό-ς, ἀρωματ-ι-κό-ς, γεροντ-ι-κό-ς. Zu Skr. Formen mit unmittelbarer Anschlieſsung des Suffixes, wie oben *sind'u-ka-s*, stimmt, abgesehen von der Betonung, ἀστυ-κό-ς. — Über die Griech. Bildungen auf τι-κό-ς von vorauszusetzenden abstracten Stämmen auf τι s. S. 1198. Anm.

954. Das Skr. Suffix *tu* ist als Bildungsmittel des Infinitivs mit seinen Verwandten in den Europ. Schwestersprachen bereits betrachtet

worden (*). Die entsprechenden Gothischen Abstracta haben, wie die Lateinischen (§. 863.), das weibliche Geschlecht mit dem männlichen vertauscht, und die ursprüngliche Tenuis unter dem Schutze eines vorhergehenden *s* oder *h* behauptet, hinter anderen Buchstaben aber zu *d* oder *th* verschoben (vgl. §. 91.). Das Suffix tritt entweder unmittelbar an eine Verbalwurzel, oder an ein auf *ó* ausgehendes Thema eines schwachen Verbums, oder an einen Adjectivstamm auf *a*, mit Verlängerung dieses Vocals zu *ó* (s. §. 69.). Hierher gehören *vahs-tu-s* Wuchs, *kus-tu-s* Prüfung, *lus-tu-s* Lust (**), *thuh-tu-s* Dünkel, *vraṭó-du-s* Reise, *auhjó-du-s* Lärm, *manniskó-du-s* Menschlichkeit (von *manniska*, Nom. *mannisk'-s* menschlich), *gabaurjó-dus* Lust, Vergnügen (vgl. *gabaurja-ba* Adv. gerne, freiwillig). — *Dau-thu-s* Tod, eigentlich das Sterben, hängt wurzelhaft mit dem Gr. Θάνατος und dem Skr. *han* aus *ḍan* tödten (*ni-ḍaná* Tod) zusammen und hat das *n* der verdunkelten Wurzel zu *u* vocalisirt (vgl. §. 432.). — Im Sanskrit bildet *a-ṭ'u*, dessen *ṭ'* ich für eine Verschiebung von *t* halte, einige männliche Abstracta aus Verbalwurzeln, z. B. *vam-a-ṭ'ú-s* vomitus, *vép-a-ṭ'ú-s* das Zittern, *nand-a-ṭ'ú-s* Freude, *śvay-a-ṭ'ú-s* das Aufschwellen (*śvi* wachsen).

955. Durch das Suffix *tu* werden im Skr. auch Nomina agentis und Appellative gebildet, welche theils die Wz., theils das Suffix betonen; z. B. *gán-tu-s* Wanderer (*gam* gehen), *tán-tu-s* Draht (*tan* ausdehnen), *bʻá-tú-s* Sonne (*bʻá* glänzen), *yá-tú-s* Wanderer (*yá* gehen), *gʻan-tú-s* Thier als zeugendes

(*) S. §§. 849. 851. 860. 861. 863. 864. 866. ff.

(**) Wahrscheinlich von *lus* (= Gr. λυ, Skr. *lú*), so dafs es eigentlich Lösung oder Loslassung bedeutet.

oder gezeugtes. So im Gothischen: *hlif-tu-s* Dieb als stehlender (vgl. *κλέπ-τω*), *skil-du-s* Schild als deckender (*); im Griechischen: *μάρπ-τυς* bei Hesych., wenn die Form echt ist, und *μάρ-τύ-ς*, welches Pott, wie mir scheint, mit Recht auf die Skr. Wz. *smṛ* (d. h. *smar*) sich erinnern zurückführt, wozu auch das Lat. *memor* und Ahd. *máriu* gehört (**). — Mit dem oben (§. 931. Anm. (**)) erwähnten Vêdischen *g'îv-á-tu-s* masc. Leben könnten hinsichtlich des eingeschobenen *á* die im Lateinischen von Nominalstämmen ausgehenden Abstracta wie *princip-á-tu-s*, *consul-á-tus*, *patron'-á-tu-s*, *triumvir'-á-tu-s*, *tribun'-á-tu-s*, *sen'-á-tu-s* verglichen werden. Diese sind jedoch gleichsam nur Nachahmungen der von Verben der ersten Conjugation entspringenden Abstracta (***), wie auch *sen-á-tor* zu Nomina agentis wie *am-á-tor* stimmt, und *jan'-i-tor* (von *janua* mit Unterdrückung der beiden Endvocale), *ol'-i-tor* (für *oler-i-tor*, ungefähr wie *opifex* für *oper-i-fex*) zu solchen wie *mon-i-tor*. So im Griechischen *ἀκρω-τήρ* von *ἄκρο* und, da *τη-ς* und *τηρ* ursprünglich Eins sind (s. §. 810.), zahlreiche denominative Bildungen auf *τη-ς* wie *δη-μό-τη-ς*, *ἱππό-τη-ς*, *πολῖ-τη-ς*, *κωμή-τη-ς*, *Σιβαρῖ-τη-ς*, *Πιτᾶ-τη-ς*, *Αἰγινή-τη-ς*. Ich glaube auch die Patronymica auf *ι-δη-ς* oder *δη-ς*, wie *Κεκροπ-ί-δη-ς*, *Μεμνον-ί-δη-ς*, *Κρον-ί-δη-ς*, *Ἱπποτά-δη-ς*, *Βορεά-δη-ς* hierherziehen zu dürfen, indem ich eine Verschiebung der Tenuis zur Media annehme, wie in den Lateinischen Formen wie *tim-i-du-s* (s. §. 819.). Hierbei mag berücksichtigt werden, dafs auch die Griech. Patronymica auf *ῑ-ων* (Thema *ῑ-ων* oder *ῑ-ον*) hinsichtlich ihres Suffixes, wenn

---

(*) Vgl. *skal-ja* tegula und die Skr. Wz. *čad* (s. §. 14.) decken, also *l* aus *d* (s. §. 17.).

(**) S. Glossarium Sanscr. a. 1847. p. 392.

(***) Vgl. Pott II. p. 554.

man ων, ον für den wesentlichen Theil ansieht, mit einer Wortklasse in Verbindung stehen, welche ursprünglich zur Bildung von Nom. agentis bestimmt ist (s. §. 924.), wie dies auch mit den weiblichen Patronym. auf ιδ̆ der Fall ist, da das entsprechende Sanskr. *í*, als Fem. von *a*, sowohl weibliche Nomina agentis und Appellative mit der Grundbedeutung eines Part. praes. (wie *nadí* Flufs als rauschender, von *nadá* id.), als weibliche Patronymica wie *bháimí* (§. 918.) bildet.

956. Es bleiben nun noch einige Suffixe zu besprechen übrig, welche blofs in der secundären Wortbildung vorkommen; darunter das Skr. *éya*, fem. *éyá*, welches zu ähnlichen Zwecken wie *ya*, nach §. 899., benutzt wird. Auch scheint *éya* in seinem Ursprunge identisch mit *ya*, und nur eine phonetische Erweiterung des letzteren zu sein. Der Ton ruht in den Bildungen auf *éya* entweder auf der Endsylbe des Suffixes oder auf der 1sten des Wortganzen, z. B. *átr'-éyá-s* Abkömmling des Atri, *dás'-eyá-s* Sohn eines Sklaven, von *dása*, *gáir'-éyá-m* Bergharz, von *giri* Berg; *vráih'-éyá-m* Reisfeld von *vríhi* Reis, *máh'-éyá-s* irden, von *mahí*, *páúrus'-éya-s* Menschen betreffend, aus Menschen bestehend, von *puruśa*; *áh'-éya-s* anguinus von *ahi* anguis, *gráív'-éya-m* collare, von *grívá* Hals, Nacken. Zu den drei letzten Beispielen stimmen, auch hinsichtlich der möglichst weiten Zurückschiebung des Accents, Griechische Wörter wie λεόντ-ειο-ς, λεόντ-εο-ς, αἴγ-ειο-ς, τράγ'-ειο-ς, σιδήρ-ειο-ς, ἀργυρ'-ειο ς. Vom Lateinischen gehören hierher Wörter wie *pic-eu-s*, *ciner-eu-s*, *flor-eu-s*, *aer-eu-s*, *argent'-eu-s*, *aur'-eu-s*, *ign'-eu-s* (vgl. Pott E. F. II. 502. ff.). Es hat also in diesen Bildungen und in den Griechischen auf εο-ς der Sanskritische, aus *ai* zusammengezogene Diphthong *é* nur sein 1stes Element in Gestalt von ε, ĕ zurückgelassen (wie in ἑκάτερο-ς = *ékatará-s*,

s. §. 293.); dagegen hat sich in *pleb-êju-s* das Skr. Suffix *êya* (*y* = Lat. *j*) so treu wie möglich erhalten, ebenso in einigen Eigennamen wie *Pomp'-êju-s*, *Petr'-êju-s*, *Lucc'-êju-s* (s. Düntzer „*Die Lehre der Lat. Wortbildung*," p. 33.).

957. Die secundären Suffixe *vat*, *mat*, in den starken Casus *vant*, *mant*, welche possessive Adjective aus Substantiven bilden, sind vielleicht bloſse phonetische Erweiterungen der primären Suffixe *van* und *man* (vgl. §. 803.), und dagegen *vin* und *min*, z. B. von *tê-g'as-vín* glanzbegabt, *mêd'â-vín* verständig, *svâ-mín* (*) Herr, Eigenthümer (mit dem Seinigen (*sva*) begabt), durch Vocalschwächung aus *van* und *man* entstanden. Auch sind höchst wahrscheinlich *vant* und *mant*, sowie *van* und *man*, ursprünglich Eins, da *v* und *m* sich leicht vertauschen. Mit *vant* ist schon früher (**) das Lat. *lent*, erweitert *leutu*, vermittelt worden. Im Griechischen entspricht das Suffix εντ (aus Ϝεντ), welches, wie in der Regel seine Sanskritische Schwesterform *vant*, den Ton der unmittelbar vorhergehenden Sylbe zukommen läſst, daher z. B. δολό-εντ, ἀμπελό-εντ, ὑλή-εντ, τολμή-εντ, πυρ-ό-εντ, μελιτ-ό-εντ, δακρυ-ό-εντ, μητι-ό-εντ, wie im Sanskrit z. B. *d'aná-vant* reich von *d'ána* Reichthum, *mêd'â-vant* verständig von *mêd'â* Verstand, *laks'mî'-vant* glücklich von *laks'mî* Glück.

958. Das Suffix तन *tana*, fem. *tanî*, bildet Adjective aus Adverbien der Zeit. Sie betonen nach Willkühr entweder die 1ste Sylbe des Suffixes oder die vorhergehende Sylbe, z. B. *hyas-tána-s* oder *hyás-tana-s* hesternus von *hyas* gestern, *s'vas-tána-s*

(*) Die Indischen Grammatiker ziehen das *â*, welches ich für die Verlängerung des *a* des Primitivstammes halte, zum Suffix.

(**) S. §. 20. und „*Einfluſs der Pronomina auf die Wortbildung*" p. 7.

oder *śvás-tana-s* crastinus von *śvas* morgen, *sâyan-tána-s* oder *sâyán-tana-s* vespertinus von *sâyam* Abends (eigentlich ein Accus.), *sanâ-tána-s* oder *sanấ-tana-s* sempiternus von *sanấ* immer. Im Lateinischen entspricht, was kaum der Erwähnung bedarf, *tinu* von *cras-tinu-s*, *diu-tinu-s* (vgl. *divâ-tana-s* täglich (?) von *divâ* bei Tage), *pris-tinu-s*; verlängert zu *tînu* in *vesper-tînu-s*, *matu-tînu-s* (*). Die Formen von *hesternus*, *sempiternus*, *aeternus* haben entweder ein unorganisches *r* dem *n* vorgeschoben, oder sie setzen *hester*, *sempiter*, *aeter* (*aeviter*) als Primitiva voraus (vgl. §. 293.), so dafs blofs *nu* das Ableitungssuffix wäre. Die erstere Auffassung wird durch die Formen *hodiernus*, *nocturnus* und einige andere Formen begünstigt, die wahrscheinlich zunächst das Suffix *nu* angefügt und dann dem *n* noch ein *r* vorgeschoben haben (vgl. *alburnus* von *albus*, *lucerna* von *luceo*).

959. Was den Ursprung des Suffixes *tana* anbelangt, so halte ich dasselbe für die Vereinigung der Pronominalstämme *ta* und *na*, eine Vereinigung, die im Altpreufsischen an dem selbständigen Pronomen *tan'-s* (aus *tana-s*) er, fem. *tennâ* (für *ta-na*) sie vorkommt. So ist das Suffix *tya*, welches paroxytonirte Adjective aus Indeclinabilien bildet, wie *ihá-tya-s* der hiesige, *talrá-tya-s* der dortige, wahrscheinlich identisch mit dem componirten Demonstrativstamm *tya* (s. §. 353.) und bezeichnet also in den genannten Beispielen die Person, welche hier (*iha*), dort (*tatra*) ist. So kommt wahrscheinlich, wie bereits bemerkt worden (§. 400.), im Griech. *ἐνθά-σιο-ς* (bei Hesych.) von *ἔνθα* (also *-σιο-ς* aus *-τιο-ς*), im Latein. *propi-tiu-s* von

(*) Das als Stammwort vorauszusetzende *mâtû* (ein adverbialer Ablat. wie *noctû*) hängt vielleicht mit dem Skr. *bhâtu* Sonne zusammen, so dafs die labiale Muta der Wz. *bhâ* glänzen in den Nasal ihres Organs übergegangen ist, wie auch wahrscheinlich in *mâne*.

prope und im Gothischen der Stamm *framathja* (Nom. m. *framatheis* alienus, fremd) von der Präp. *fram* von, sei es, dafs *frama* die Urform der Präp., oder das *a* des Derivat. ein Bindevocal sei. Den Stamm *ni-thja*, Nom. *nithji-s* Vetter, als propinquus, leite ich von derselben Präposition *ni* (unter) ab, wovon im Sánskrit *ni-kaṭá-s* propinquus, *ní-tya-s* sempiternus. Ein anderes, einer Präposition entsprossenes Skr. Wort dieser Klasse ist *amá-tya-s* Rath, eigentlich so viel als conjunctus, von *amá* mit; auch ziehe ich *ápa-tya-m* Abkömmling, Kind, trotz seiner verschiedenen Accentuation (s. Náigh. II. 2. u. Benfey Gloss. zum S. V.), hierher, indem ich es, wie schon früher, von der Präp. *ápa* von ableite.

960. Der im klassischen Skr. auf den Nomin. sg. beschränkte Demonstrativstamm *sya*, fem. *syá* (s. §. 353. ff.), womit höchst wahrscheinlich die Genitiv-Endung *sya* zusammenhängt (s. §. 194.), hat in der secundären Wortbildung ebenfalls seinen muthmafslichen Vertreter, nämlich in dem nur sparsam erhaltenen Suffix *sya* (euphon. *śya*), wodurch *manu-śyà-s* Mensch von *manú* Manu, und *dʼénu-śyà* angebundene Kuh von *dʼénú* entspringen (*). Sollten Wörter dieser Art ursprünglich zahlreicher gewesen sein, so könnte man das Lat. *riu*, dem immer ein *á* vorhergeht, hierherziehen und den beliebten Übergang von *s* in *r* annehmen, also z. B. *tabell'-á-riu-s*, *palm'-á-riu-s*, *arbor-á-riu-s*, *aer-á-riu-s*, *tign'-á-riu-s*, *actu-á-riu-s*, *contr'-á-riu-s*, *advers'-á-riu-s*, *prim'-á-riu-s*, *secund'-á-rius*, aus *tabell'-á-siu-s* etc. erklären. Ist aber das *r* dieser Formen primitiv, so läfst sich *riu* als Erweiterung des Suffixes *ri* = Skr. ऋ *ri* (s. §. 941.) ansehen, wie auch wirklich neben *palm'-á-riu-s* eine Form *palm'-á-ri-s*

(*) Die Indischen Grammatiker erklären diese beiden Wörter durch das Suffix *ya* mit vorgeschobenem *s*.

besteht. Das *á* kann in den beiden Fällen nicht zu dem eigentlichen Suffix gezogen werden, sondern ist so aufzufassen, wie das von Formen wie *princip-á-tu-s*, *sen-á-tu-s*, *sen-á-tor* (s. S. 1403.).

961. Das Lat. *á-riu* leitet uns zu dem Gothischen Suffix *arja*, dem ich jedoch keine Verwandtschaft mit dem ersteren zugestehen kann, sei es, dafs das Lat. *r* primitiv oder aus *s* entstanden sei. Das Gothische kennt keine Vertauschung des *s* mit *r*, und wir müssen also das *r* des gedachten Suffixes für ursprünglich gelten lassen. Es bildet Nomina agentis und in der secundären Wortbildung Wörter, welche die Person bezeichnen, die sich mit dem durch das Stammwort bezeichneten Gegenstande beschäftigt. Hierher gehören die männlichen Stämme *lais-arja* Lehrer (*lais-ja* ich lehre), *sók-arja* Forscher (*sók-ja* ich suche), *liuth-arja* Sänger (*liuthó* ich singe), *bók'-arja* Schriftgelehrter (*bóka*, Them. *bókó* Buchstabe, plur. *bókós* Schriften), *mót'-arja* Zöllner (*móta* Mauth, Zoll), *vull'-arja* Tuchwalker (*vulla* Wolle). Die Nominative lauten *lais-areis*, *sók-areis* etc. (s. §. 135.). Ein Neutrum ist *vagg'-arja*, Nom. *vagg-ari* Kopfkissen (Ahd. *wanga* Wange). Es ist vielleicht Zufall, dafs uns die erhaltenen Goth. Sprachquellen keine Nomina agentis aus Wurzeln starker Verba liefern; solche fehlen jedoch nicht in den übrigen Germanischen Dialekten. Beispiele im Althochdeutschen, von denen ich den Nominativ hersetze, sind: *scrîb-eri* scriba, *bët-eri* adorator, *halt-âri* servator, *hëlf-âre* adjutor, *aba-nëm-âri* susceptor, *sez-ari* conditor, *troum-sceid-ari* interpres somnii (Traum-Scheider). Beispiele von nominaler Herkunft sind: *gart'-eri* hortulanus, *hunt'-eri* centurio, *muniz'-eri* monetarius, *havan'-ari* figulus (Hafner), *satal'-ari* ephippiarius (Sattler), *wagin'-ari* rhedarius (Wag(e)ner), *vranhônô-vurt-ari* Francofur-

tensis (*). Im Neuhochdeutschen ist diese Wortklasse sehr zahlreich vertreten durch Nomina agentis wie *Geber*, *Seher*, *Denker*, *Binder*, *Springer*, *Läufer*, *Trinker*, *Schneider*, *Streiter*, *Bäcker*, *Fänger*, *Weber*, *Forscher*, *Sucher*, *Dreher*, *Brauer*, und Denominative wie *Gärtner*, *Schreiner*, *Töpfer*, *Ziegler*, *Wagner*, *Frankfurter*, *Mainzer*, *Berliner*. Beispiele im Englischen sind: *giver*, *singer*, *killer*, *bringer*, *seller*, *brewer*; *glover*, *gardener*, *wagoner*. Vielleicht ist das Gothische *arja* einerseits eine Erweiterung und andererseits eine Verstümmelung des Skr. Suffixes *târ*, *tṛ* (s. §. 810.), eine Erweiterung durch den Zusatz des Suffixes *ja* — wie wir oben (**) in *bêr-us-jôs* Eltern als Gebärer das Skr. Suffix *us* (aus *vas*) in Verbindung mit *ja* wahrgenommen haben — und eine Verstümmelung durch den Wegfall eines *t*-Lauts (*t*, *th* oder *d*, s. §. 91.); also z. B. *laisarja* Lehrer aus *laistarja*, ungefähr wie dem Französischen das *t* des Lat. *frater*, *pater*, *mater* in den Formen *frère*, *père*, *mère* entwichen ist, und eben so das *t* des Suffixes *tor* in den Nom. agentis auf *eur* in Formen wie *sauv-eur* (= *salvator*), *port-eur*, *vend-eur* (= *venditor*). War einmal die Form *arja*, und was ihr in den verschiedenen Germanischen Mundarten entspricht, aus *târ* gewonnen, so konnte sie sich leicht auch über Wurzeln und Nominalstämme verbreiten, denen die vollständige Form, mit anfangendem *t*-Laut, niemals zur Seite stand. Eine Form wie *Geb-ter* oder *Geb-der* für *Geber* konnte nie bestanden haben; vielleicht bestand jedoch im Gothischen ein Stamm *gif-tarja*, dessen *f* für *b* nach dem Wegfall des *t* wieder zu *b* zurückgekehrt wäre (wie im Praet. pl. z. B. *gêbum*

(*) Über den Unterschied des Vocals vor dem *r* und überhaupt über diese Wortklasse s. Grimm II. p. 125. ff.

(**) S. §. 788., und in Betreff analoger Erweiterungen im Litth. §. 787.

gegenüber dem Sing. *gaf*, *gaf-t*), also *gibarja*, dem unser *Gebet* entsprechen würde.

Composita.

962. Die Verba werden in den Indo-Europäischen Sprachen fast nur mit Präpositionen verbunden, welche im Sanskrit immer den Ton erhalten, und zum Theil, abgesehen vom Véda-Dialekt, im isolirten Zustande gar nicht vorkommen. Ich setze einige Sanskritische, mit Präpositionen componirte Verba in der 3ten P. des Praes. her: *áḍi-gaććati* er geht hin, *antár-gaććati* er geht unter, *ápa-kramati* er geht ab, *abhi-gaććati* er geht hinzu, nähert sich, *áva-skandati* er steigt herab, *párâ-vartaté* er kehrt zurück, *pári-gaććati* er geht herum, *prá-dravati* er läuft fort, *práti-kramati* er weicht zurück, *práti-bâśaté* er antwortet, spricht dagegen, *práti-padyaté* er kommt hin, *níś-kramati* er tritt heraus, *sán-gaććati* (euphon. für *sam*) er kommt zusammen. Man vergleiche, ohne Rücksicht auf die Verbalwurzel, im Griechischen: *ἀποβαίνει*, *ἀμφιβαίνει*, *περιβαίνει*, *προβαίνει*, *προσβαίνει* (*πρός* aus *προτί*, s. S. 180.), *συμβαίνει*; im Lateinischen: *adit*, *interit*, *abit*, *ambit*, *obit*, *procedit*, *congreditur*; im Althochd. *umbi-cât*, *umbe-gât* er umgeht, *untar-gât* er geht unter; im Goth. *at-gaggith* er geht hinzu, *af-gaggith* er geht weg, *bi-qvimith* er überfällt (*qvimith* er kommt), *bi-gairdith* er umgürtet, *fra-létith* er verläfst; im Litthauischen *isz-eiti* er geht heraus (*isz* = निस् *nis*), *par-eiti* er geht zurück, *par-nesza* er bringt zurück, *pra-nesza* er trägt vor, *priesz-tarauja* er widerspricht, *su-maiszo* er vermengt; im Altslawischen (s. Dobrowsky p. 401. ff.) **обрѣзати** *obrieźati περιτέμνειν*, circumcidere, **изидѫ** *iź-iduṅ* exibo, **пролити** *pro-liti* profundere, **прїидѫ** *pri-iduṅ* adveniam, **прїимѫ** *pri-imuṅ*

accipio, приведе *pri-vede* adduxit, принести *pri-nesti* afferre, приступити *pri-stûp-i-ti* accedere, пришивати *pri-šiv-a-ti* assuere, сьристатися *š-ristati-sa* concurrere.

963. Im Vêda-Dialekt erscheinen die Präpositionen häufig von dem Verbum, wozu sie gehören, durch dazwischentretende Wörter getrennt; in Ansehung des Sinnes aber bleibt demungeachtet die innigste Verbindung zwischen der Präposition und dem Verbum; z. B. *sám agnim indatê nárah* ignem accendunt viri (s. Rosen's Specimen p. 20.). Hier hat *sam* für sich allein gar keine Bedeutung, sondern gemeinschaftlich mit der Wz. *ind* bedeutet es anzünden, was *ind* auch schon für sich allein bedeutet. Auch im Zend finden solche Trennungen der Präp. vom Verbum statt (*), und im Deutschen werden viele alte Verbindungen so zerstört, dafs wir beim eigentlichen Verbum — nicht beim Infinitiv und den Participien, und überhaupt nicht in der Wortbildung — die präfigirt gewesene Präposition entweder unmittelbar hinter das Verbum stellen, oder auch noch weiter durch mehrere dazwischen tretende Wörter davon absondern; wir sagen zwar z. B. *ausgehen*, *ausgehend*, *Ausgang*, aber nicht *er ausgeht*, wie im Gothischen *usgaggith*, sondern *er geht aus*, *er geht von diesem Gesichtspunkte aus*, während wir jedoch hinter dem Relativum und den meisten Conjunctionen die Präfigirung der Präpositionen beibehalten, indem wir z. B. sagen: *welcher ausgeht*, *wenn er ausgeht*, *dafs er ausgeht*. Auch ist uns bei Präpositionen, deren Bedeutung nicht mehr klar empfunden wird, und auch bei solchen, denen keine Präpositionen mit entgegengesetzter Richtung der Bedeutung, wie *ein* gegen *aus*, *vor* gegen *nach*, *an*, *gegen*,

(*) Beispiele s. S. 756. 757, wobei die Übersetzung von *frâ... hunvanha* nach S. 987. zu berichtigen.

ab, gegenüberstehen, oder wo der verbale Begriff das entschiedene Übergewicht über den präpositionalen hat, oder die Bedeutungen der Präposition und des Verbums innig mit einander verschmolzen sind, die Ablösung der Präposition von der Verbalwurzel nicht gestattet, daher z. B. *er begreift*, *beweist*, *vergeht*, *verbleibt*, *zerstört*, *zerspringt*, *umgeht*, *umringt*, *übersetzt*, *überspringt*. Man kann die in Rede stehende Erscheinung so fassen, dafs nur die accentuirten und ihrer Bedeutung sich klar bewufsten Präpositionen die Kraft haben, von dem Verbum, wozu sie gehören, sich abzusondern, während im Vêdischen Sanskrit und Zend auch solche Präpositionen, deren Bedeutung ganz in dem Verbalbegriff untergegangen ist, vom Verbum getrennt werden können.

964. Der Verba, welche andere Verbindungen als mit Präpositionen eingehen, gibt es im Sanskrit sehr wenige (*), und auch von diesen erscheinen vorzüglich nur das Gerundium auf *ya* und Part. pass. auf *ta* in mannigfaltigeren Verbindungen, z. B. *kuṇḍalí-kṛta* zum Ringe gemacht, *ékí-bûta* Eins geworden, welche Formen man nicht als Ableitungen von componirten Verben wie *kuṇḍalí-karômi*, *ékí-bavâmi* anzusehen braucht, sondern wahrscheinlicher sind hier die Participia *kṛta* und *bûta* als fertige Wörter mit dem ersten Theile des Compos. in Verbindung getreten. Im Griechischen sind bekanntlich die Verba, welche mit anderen Elementen verbunden sind als mit Präpositionen, mit sehr wenigen Ausnahmen, keine primitive Verbindungen des betreffenden Verbums mit dem vorhergehenden Worte, sondern Abkömmlinge von componirten Nominen, wie z. B. τοκογλυφέω von τοκογλύφο-ς (s. Buttmann §. 121. 3.).

(*) S. Kritische Grammatik der Sanskrit-Sprache in kürzerer Fassung, 2te Ausgabe §. 585.

So verhält es sich mit Althochdeutschen Compositen wie *hanta-slagó* plaudo, von *hanta-slag* Handschlag, *rât-slagó* consulo, von *rât-slag* Rathschlag, und mit Neuhochdeutschen wie *ich wetteifere*, *hofmeistere*, *brandschatze* (s. Grimm II. p. 583. ff.). Im Gothischen kommt z. B. *veit-vôdja* ich zeuge von *veit-vôd-s* Zeuge und *filuvaurdja*, eigentlich ich bin vielwortig, entweder von dem Substantivstamm *filuvaurdein*, Nomin. *-ei*, Schwatzhaftigkeit, oder mit diesem von einem vorauszusetzenden Adjectivstamme *filuvaurda* vielwortig. Das Lateinische zeugt dagegen Verbal-Composita durch unmittelbare Verbindung eines Substantivs, Adjectivs oder Adverbiums mit einem Verbum; z. B. *signi-fico*, *aedi-fico*, *anim'-adverto*, *nun-cupo* (vgl. *oc-cupo* und s. §. 490.), *tali-pedo*, *magni-fico*, *aequi-paro*, *bene-dico*, *male-dico*. Im Griechischen könnte man von dem Part. δακρυχέων auf ein verlorenes Verbum δακρυχέω, und von dem Adverb. νουνεχόντως auf νουνέχων, und von hier auf ein Verb. νουνέχω schliefsen. In Ansehung des Accusativs νουν mag νουνεχόντως mit den oben (§. 914.) erwähnten Sanskr. Composition wie *arin-damá-s* feindbändigend und dem Zend. *drug'ĕm-vanó* Drudsch-tödtend (§. 920.) verglichen werden. Dagegen braucht man δακρυ in δακρυχέων nicht mit Buttmann (§. 121. Anm. 1.) als Accusativ aufzufassen, da bei diesem Worte der Accus. (u. Nom.) vom Thema nicht zu unterscheiden ist. Man vergleiche Skr. Composita wie *mad'u-lih* Biene als Honig leckende.

965. Wenn Buttmann (§. 120. 6.) im Griechischen auch Composita annimmt, wovon der 1ste Theil ein Verbum sein soll, welches am gewöhnlichsten auf σι ausgehe, dessen ι aber, als Bindevocal, auch elidirt werden könne, so kann ich ihm darin nicht beistimmen. Sollte aber in den Compositen wie δεισιδαίμων, ἐγερσίχορος, τρεψίχρως, δαμασίβροτος, φυξάνωρ, παυσάνεμος, ῥίψασπις, πλήξιππος ein Verbum ent-

halten sein, so wäre zu bestimmen, welchem Theile des Verbums, welchem Tempus, welchem Numerus und welcher Person diese Formen auf σι oder σ' angehören. Ich würde, vorausgesetzt dafs sie Verba seien, sie für veraltete Praesentia in der 3ten Person sg. nach Analogie der Conjugation auf μι erklären, da σι oder τι als Endung der 3ten P. ursprünglich allen activen Präsensformen zukommt (s. §. 456.); dann würde also δεισιδαίμων eigentlich er fürchtet die Götter bedeuten, und mit den Französischen Compositen wie *tire-botte*, *tire-bouchon*, *porte-mouchettes*, *porte-manteau*, *porte-feuille*, *gratte-brosse* auf gleichem Fufse stehen. Ich erkenne aber lieber mit Pott (E. F. I. p. 90.) in dem 1sten Theile von ἐρυσίχθων und ähnlichen Compositen abstracte Substantivstämme auf σι (aus τι, s. §. 342.), deren ι vor Vocalen unterdrückt wird (*), und die wohl ursprünglich eine noch gröfsere Verbreitung werden gehabt haben, als im erhaltenen Sprachzustand. Es ist darum nicht nöthig, dafs von jedem derartigen Compos. das Abstractum im einfachen Gebrauch erhalten sei, oder dafs das in Compositen vorkommende Abstractum überall genau zu demjenigen stimme, welches im einfachen Gebrauche erhalten ist. Ich nehme keinen Anstofs daran, dafs z. B., worauf G. Curtius („*De nominum Gr. form.*" p. 18.) aufmerksam macht, der 1ste Theil von στησί-χορος nicht zu στάσι-ς, und der von προδωτ'-έταιρος nicht zu πρόδοσι-ς stimmt. Der Wurzelvocal von δίδωμι, ἵστημι, der sich vor den schweren Personal-Endungen (s. §. 480.) und den meisten Wortbildungssuffixen kürzt, ist von Haus aus lang (vgl. Skr. *dá* geben, *st'á* stehen), und man sollte von den Wurzeln δω, στη aus στᾱ, die Formen δω-σι-ς, στη-σι-ς oder στᾱ-σι-ς als Abstracta erwarten.

(*) In φερέσβιος, φερεστάκης auch vor einem Consonanten. Das vorauszusetzende Abstractum φέρ-ε-σι-ς stimmt zu Formen wie γεν-ε-σι-ς, νέμ-ε-σι-ς (s. §. 847. Schl.).

Die ursprüngliche Vocallänge mag sich nun in den in Rede stehenden Compositen erhalten haben, oder zurückgeführt worden sein, um dem 1sten Theile dieser Klasse von Compositen mehr Nachdruck zu geben, wie wir oben (S. 1337. Anm. (**)) in einer anderen Art von Compositen an dem Vocal des letzten Gliedes eine Verlängerung haben eintreten sehen, die nicht hindert, z. B. in *ἀνήκουστος* das einfache *ἀκουστός* wieder zu erkennen. Ich erinnere auch an die Verlängerung, welche der Wurzelvocal einiger Abstracta auf *σι* vor dem Suffix *ιο* (= Skr. *ya*, s. §. 899.) bei vocalisch endigenden Wurzeln erfährt, z. B. in *στήσ'-ιο-ς* (gegen *ἐπιστάσ'-ιο-ς*), *λῦσ'-ιο-ς*, wie *λῡσί-πονο-ς*, *λῡσί-ποθο-ς* etc. gegen *λῦ-σι-ς* (Skr. Wz. *lú* abschneiden). Erkennt man nun in dem 1sten Theile der betreffenden Composita Abstract-Stämme auf *σι*, so muſs man das Ganze zur Klasse der Skr. possessiven Composita ziehen und eine Versetzung der einzelnen Theile der Composition annehmen, wie z. B. in den Vêdischen Compositen wie *mandayát-sakʻa-s* Freunde erfreuend, *kṣayád-vīra-s* Männer beherrschend, *tarád-dveṣa-s* Feinde besiegend (*), wo der erste Theil des Comp. — ein Part. praes. im schwachen Thema — eigentlich am Ende stehen sollte, da die durch das Part. ausgedrückte Person in der Construction der Veränderung der Ca-

(*) S. Fr. Rosen „Rigvêda-Sanhita" zu H. VI. 6. Auch im Zend. gibt es Composita dieser Art, z. B. 𐬭𐬀𐬌𐬙𐬀𐬎𐬀𐬵-𐬯𐬌𐬨𐬀 *frâdhat-vîra* Menschen schaffend. Besondere Beachtung verdient das Comp. 𐬭𐬀𐬌𐬙𐬀𐬎𐬀𐬵-𐬯𐬌𐬰𐬀𐬥𐬨𐬙𐬀𐬵𐬌 *frâdat-vîs'panm-hug'âiti* alles Wohlleben schaffend, wo *vîs'panm* in dem vom Participium regierten Casus steht, während das Substantiv sich nach der Stellung des Ganzen im Satze richtet und daher in dem Casus steht, den das Verbum regiert, und zwar in vorliegendem Falle, nach drei Handschriften, deren Lesart Burnouf (Yaçna p. 262.) gewiſs mit Recht den Vorzug gibt, im Dativ, während nur der lithographirte Codex *hug'âitîm* für *hug'âitê* darbietet.

susverhältnisse unterworfen ist, während das von ihm regierte Wort dem Sinne nach immer im accusativen Verhältnifs verharrt, wie z. B. im Gr. λυτί-πονος die Lösung der Mühe habend, = die Mühe lösend, πόνος keiner Veränderung des Casusverhältnisses unterworfen ist, und daher die Stellung πονο-λυτις natürlicher wäre. — In den Compositen wie φυγόμαχος, φυγόπολις, λιπομήτωρ, λιπόναυς, λειπόγαμος, φιλόβοτρυς, φιλόγαμος stimmen die vorangestellten Adjective hinsichtlich ihres Bildungssuffixes zu denjenigen, die wir oben (§. 914.) am Ende von Compositen gesehen haben, und da sie meistens die Bedeutung des Part. praes. haben, so mögen sie den oben erwähnten Vêdischen wie *tarád-dvêṣa-s* superans inimicos gegenübergestellt werden. Das ε von Formen wie ἀρχέπολις, δακέθυμος, φερέπονος ist wahrscheinlich nur die Verdünnung eines ο, wie im Vocativ (*), und somit ἀρχε von ἀρχέπολις dasselbe Wort, welches den Schlufsbestandtheil von πολίαρχο-ς ausmacht und im flexionslosen Vocativ ebenfalls in der Form ἀρχε erscheint. Die vorangestellten Adjective lieben auch in der Wurzel den leichteren Vocal, daher φερε- im Gegensatze zu φορο, z. B. φερεστάφυλο-ς gegen σταφυλόφορος. Auch das ι von τερπι und ἀρχι, in τερπι-κέραυνος, ἀρχι-κέραυνος, ἀρχι-θάλαττος, ἀρχί-ζωος etc. dürfte wohl nichts anderes als die Schwächung eines ο = Sanskr. *a*, Lat. *u* der 2ten Declin. sein, und somit auf demselben Princip beruhen, worauf im Lateinischen z. B. das Verhältnifs von *coeli-cola* zu *coelicola* oder *coelo-cola*, wie man erwarten könnte, wenn das Lateinische nicht am ersten Gliede von Compositen die äufserste Schwächung des Endvocals liebte (s. „Vocalismus" S. 132. ff.).

966. Während das Lateinische in seinen Nominal-Compositen den Endvocal des Stammes des 1sten Gliedes der Zusammensetzung

(*) S. §. 204.

in der Regel in den leichtesten Vocal *i* umwandelt (*), zeigt das Sanskrit, einige Anomalien abgerechnet, das 1ste Glied der Composition, welches jedoch, wie auch das 2te, selber schon zusammengesetzt sein kann, überall in seinem wahren Thema, nur dafs der Endbuchstabe desselben den Wohllautsgesetzen unterworfen ist, welche auch aufser der Zusammensetzung, hinsichtlich der Anfangs- und Endconsonanten zweier an einander grenzender Wörter, Geltung haben. Ich setze einige Beispiele der später näher zu besprechenden Klasse der Abhängigkeits-Composita her: *lóka-pálá-s* Welthüter, *ḍ'arâ-ḍ'arâ-s* Erde-Träger, *mati-bʰramâ-s* Geistes-Irrthum, *víriṇî-tîrâ-s* das Ufer der Viriṇî, *maḍ'u-pâ-s* Biene als Honig trinkende, *bʰû-ḍ'arâ-s* Erde-Träger (Berg), *pitṛ-bʰrâtâ'* Vatersbruder (s. §. 144.), *gó-ḍ'úk* (Them. *gó-dúh*) Kuhhirt, wörtlich Kühe melkend, *náu-st'â-s* im Schiffe stehend, seiend (Diluv. Sl. 32.), *marud-gaṇâ-s* Schaar der Winde (euphon. für *marut-*), *râg'a-putrâ-s* (**) Königssohn, *nab'as-talâ-m* Luftraum.

(*) Daher z. B. *coeli-cola* für *coelu-cola* oder *coelŏ-cola*, *lani-ger* für *lana-ger*, *fructi-fer* für *fructu-fer*, *mani-pulus* für *manu-pulus*, vgl. §. 6. und §§. 244. 826. In *albŏ-galerus*, *albŏ-gilvus*, *merŏ-bibus* hat sich der Endvocal des Stammes in der Form erhalten, welche dem Dat., Abl. sg. und Gen., Acc. pl. zum Grund liegt, während *locu-ples*, verlängert *locû-ples*, auf die Form sich stützt, welche das ursprüngliche *a* im Nom. Acc. sg. angenommen hat. Vor Vocalen wird der Endvocal des ersten Gliedes unterdrückt, daher z. B. *un'-animis*, *flex'-animus*; gelegentlich auch vor Consonanten, namentlich in *nau-fragus* für *navi-fragus*, *au-spex* für *avi-spex*, *vin'-demia* für *vini-demia* oder *vinŏ-demia*, *puer'-pera* für *pueri-pera* oder *puerŏ-pera*, *mal-luviae* (mit Assimil.) für *mani-luviae* aus *manu-luviae*.

(**) Für *râg'an-*; *n* fällt am Anfang von Compositen ab (s. §. 139.).

967. Einen Vermittelungsvocal, zur Erleichterung der beiden Compositionsglieder, gebraucht das Sanskrit nicht, und es mufs als eine Folge der Verweichlichung angesehen werden, die in dieser Beziehung im Griechischen und Lateinischen eingetreten ist, dafs diese beiden Sprachen in den Nominalcompositionen, einige vereinzelte Fälle abgerechnet, nicht einen consonantischen Ausgang mit einem consonantischen Anfang zu verbinden verstehen, sondern einen Bindevocal einschieben, oder, was dasselbe ist, das 1ste Glied mit einem vocalischen Zusatz erweitern müssen, wozu das Griechische in der Regel das *o*, gelegentlich *ι*, das Lateinische stets den leichtesten Vocal *i* wählt. Nur das *σ* hat sich im Griechischen noch ziemlich häufig den unorganischen Zusatz fern gehalten, daher z. B. *σακεσ-φόρος* (s. §. 128.), *τελεσ-φόρος*, *σακέσ-παλος*, *ὀρεσ-κῷος*, *ἐπεσ-βόλος*, *μυσ-κέλενδρον* (*), *φωσ-φόρος* (für *φωτ-φόρος*, vgl. S. 179.). Auch *ν* der Stämme *μελαν* und *παντ*, letzteres mit Verlust des *τ*, erscheint in einigen Compositen vor Consonanten ohne das Vermittelungsglied *ο*, wobei sich das *ν* nach dem Organ des folgenden Buchstaben richtet, wie dieses im Sanskrit das schliefsende *m* thut, daher z. B. *μελάγχολος*, *μελάμπεπλος*, *μελάνδετος*, gegen *μελανόφρων* etc.; *πάγκακος*, *παγχάλκεος*, *παμβασιλεύς*, *παμμῆτις*, *πανδαμάτωρ*, *παντελής*, gegen *παντογόνος* etc. Von Stämmen auf *ρ* enthält sich blofs das einsylbige *πυρ* in einigen

(*) Dafs das *σ* in diesem Comp. nicht ein euphonischer Zusatz ist, sondern dem Stamme angehört, und dafs daher im Genitiv *μυ-ός* für *μυσ-ός* steht, wie z. B. *μένεος* für *μένεσος*, erhellt sowohl aus dem Lat. *mus*, *mûr-is*, aus *mûr-is*, wie aus der Etymologie des Skr. *mûṣ-a-s* Maus von *mûṣ* stehlen; s. Glossar. Scr. a. 1847. p. 268. Im Latein. sind die Composita *mus-cipula* und *mus-cerda* zu beachten, weil sie ebenfalls das ursprüngliche *s* ohne Anfügung eines Bindevocals bewahrt haben. Ein euphonisches oder Formations-*σ* kann ich in Griechischen Compositen, in Abweichung von Buttmann (§. 120. Anm. 11.), überhaupt nicht anerkennen.

Compp. des Bindevocals, daher z. B. πυρβόλος gegen πυρόβολος. Vor Vocalen erscheinen auch die einsylbigen Stämme ποδ, παιδ, κυν ohne vermittelndes ο, daher z. B. ποδ-ωλγής, ποδ-ένδυτος, ποδ-ήνεμος (*), παιδ--αγωγός, παιδ-εραστής, κυν-αγωγός, κυν-αλώπηξ, κυν-έδους; so auch φωτ in einigen Compositen (φωτ-αγωγός etc.) und der mehrsylbige Stamm κορυθ in κορυθ-αίξ, κορυθ-αίολος. Von den consonantisch endigenden Stämmen ausgehend, hat sich der Bindevocal ο auch vocalisch endigenden Stämmen der 3ten Decl. mitgetheilt, und während z. B. πολί-πορθος, μάντι-πόλος, μεθυ-πλήξ, γηρυ-γόνος, βου-τρόφος, ναύ-σταθμος schön zu den oben (§. 966.) erwähnten Skr. Bildungen *mati-bʻra-má-s*, *madʻu-pá-s*, *gó-dʻúk*, *náu-stʻú-s* stimmen, haben Formen wie φυσι-ο-λόγο-ς, ἰχθυ-ο-φάγο-ς, βο(F)-ο-τρόφο-ς, νη(F)-ο-φόρο-ς im Sanskrit und seinen übrigen Schwestersprachen keine Analogien. Ich kann aber in Wörtern wie λογοποιός (s. Buttmann §. 120. 4.) weder eine Declinir-Endung, noch einen Bindevocal, sondern nur den nackten Stamm λογο erkennen, und betrachte daher z. B. νε(F)ό-μην in seinem 1sten Theile für identisch mit dem 1sten Theile des Skr. *nava-dalá-m* junges Blatt und Slav. новоградъ *novo-grad'* Neustadt (s. §. 257.). Auch in dem ο von Wörtern wie ῥιζο-τόμος, ἡμερο--δρόμος, ἀκο-γράφος kann ich keinen Bindevocal erkennen, sondern ich fasse hier, wie überhaupt bei Wörtern der 1sten Declin., wo sie am Anfange von Compositen erscheinen, das (ο = Skr. *a*) für die Schwächung oder Kürzung des ᾱ oder η (aus ᾱ, s. §. 4.), welche beiden Vocale bei allen Femininen, auch wo das ᾱ im Nom. Acc. sg. sich gekürzt hat, dem Skr. *á* entsprechen (s. §. 118.). Es ist also die Umwandlung von ᾰ, ᾱ oder η gleich der Kürzung des Skr. *á* zu *a* in Compositen wie *priya-bʻâryâ* liebe Gattin, wo der weibliche

(*) Mit Umstellung der Compositionsglieder, vgl. S. 1415.

Stamm *priyá* durch Kürzung zu *priya* in den männlich-neutralen Stamm umgewandelt worden ist.

968. In merkwürdiger Übereinstimmung mit dem Griechischen schwächt auch das Slawische am Anfange von Compositen das weibliche *a* = Skr. *á* (s. §. 552*a*).) zum männlich-neutralen *o* (= Skr. *a*, Griech. *o*. s. §. 257.), daher z. B. **водоносъ** *vodo-nos'* hydria, eigentlich Wasser tragend für *voda-nos'*; **козодой** *koζo-doĭ* caprimulgus für *koζa-doĭ*. Letzteres würde im Sanskrit *ag'á-d'úk* (Them. *-dúh*) lauten (*). Das Griechische gestattet jedoch auch lange Vocale am Ende des 1sten Gliedes der Composita, und so gleichen z. B. *σκιᾱ-γράφος*, *νικη-φόρο-ς* den Skr. Compp. wie *čáyá-karás* Sonnenschirm-Träger, eigentlich Schatten-Macher. *Γεω-γράφος* hat die aus *γέα* zunächst entstandene Form *γεο* wieder verlängert, und *νεη-γενής*, *λαμπαδ-η-φόρο-ς* zeigen *η* = *á* für *ο* = *ă*, wie umgekehrt in der Regel *η* zu *ο* verdünnt wird. Die Formen wie *αἰγ-ί-πους*, *νυκτ-ί-βιος* (= *νυκτ-ό-βιος*) stimmen durch ihr verbindendes *ι* zu Lateinischen wie *noct-i-color*, und so kann ich auch in Formen wie *μελεσ-ί-πτερο-ς*, eigentlich Gesangsflügel habend, in Folge dessen, was in §. 128. bemerkt worden, in Abweichung von Buttmann (§. 120. Anm. 11.), nur in dem *ι* ein Compositionsmittel erkennen. Man vergleiche, in Bezug auf den 1sten Theil solcher Composita und den eingefügten Bindevocal, Lateinische wie *foeder-i-fragus*. In Formen wie *ὀρειβάτης* erklärt sich der Diphthong *ει* durch den Ausfall des stammhaften *σ*, während in den Lat. Compp. *opifex*, *munificus*, *vulnificus*, für *oper-i-fex* etc. (vgl. *foeder-i-fragus*) nicht nur das dem Gr. *σ* entsprechende *r*, sondern auch der

(*) **коза** *koζa* = अजा *ag'á*, wie **кость** = अस्थि *a'sti* Knochen.

vorhergehende Vocal übersprungen scheint (*). So mögen auch *horr-i-ficus*, *terr-i-ficus* als Verstümmelungen von *horrór-i-ficus*, *terrór-i-ficus* (vgl. *sopór-i-fer*, *honór-i-ficus*) betrachtet werden. Im Einklang mit der im Lateinischen fast durchgreifend eintretenden Schwächung der Endvocale zu *i* stehen im Griechischen aufser dem früher erwähnten ἀρχι und τερπι auch ἀργι von ἀργί-πους, ἀργι-όδους etc., χαλκι von χαλκί-ναος, χαλκί-οικος, μυρι von μυρί-πνοος, und φοξι von φοξί-χειλος.

969. Das Gothische gebraucht, meines Erachtens, in seinen Compositis nie einen Bindevocal und bedarf desselben nicht, da es wenig consonantisch endigende Stämme besitzt, und zwar vorherrschend solche auf *n*. Diese aber unterdrücken, wie im Sanskrit (s. §. 139.), das *n* am Anfange von Compositen, daher z. B. *smakka-bagms* Feigenbaum (Thema *smakkan*, Nom. *smakka* Feige) für *smakkan-bagms*, *auga-dauró* Fenster, eigentlich Augen-Thüre, für *augan-dauró* (**), wie oben *râg'a-putrá-s* für *râg'an-putrá-s* (***).

(*) Eine etwas abweichende Erklärung von *opifex* ist oben (S. 1352.) versucht worden.

(**) So im Latein. *homi-cida*, *sangui-suga*, wofür man *homin-i-cida*, *sanguin-i-suga* erwarten sollte. Im Griechischen wird in ähnlicher Weise öfter τ bei dem Suff. ματ (aus μαν, s. §. 801.) unterdrückt, und dann das vorhergehende α meistens zu ο geschwächt, daher z. B. σπερμο-φέρος für σπερματ-ο-φόρος; dagegen ὀνομά-κλυτος, was im Sanskrit in der Form *nâma-s'rutá-s* erscheinen würde. Das Lat. behält das *n* von *nomen* ohne beigefügten Bindevocal in *nomenclator*.

(***) Der neutrale N. A. *augô* (s. §. 141.) berechtigt nicht zur Annahme, dafs *augôn* das Thema sei (vgl. Gabel. u. Löbe Gramm. p. 129.), darum kann auch bei diesem Beispiele von einer Verkürzung der Endsylbe keine Rede sein. Eine solche findet jedoch bei den unorganischen Femininstämmen auf *ôn* und *ein* statt (s. §. 142.), daher *qvina-kunds* Frauen-Geschlecht habend (Them. *qvinôn*, Nom. *qvinô* Frau), *mari-saivs* See, wörtlich Meer-See (Them. *marein*, Nom. *mareis*).

Die Stämme auf *r* vermeiden die Härte der Verbindung mit einem folgenden Cons. durch Umstellung, daher *bróthra-lubó* oder *bróthru-lubó* Bruderliebe. *fidur* vier = Sanskr. *c'atur* (der schwachen Casus und am Anfange von Compositen) verträgt dagegen die Verbindung des *r* mit *dôgs* (s. §. 911.), daher *fidur-dôgs* viertägig. Da das Gothische im Nom. Acc. sing. ein stammhaftes *a* und *i* unterdrückt, so gewinnt es hierdurch das Ansehen, dafs die betreffenden Stämme eigentlich mit einem Consonanten schliefsen, das in der Zusammensetzung hervortretende *a* oder *i* aber ein Compositionsvocal oder Bindevocal sei. Einen solchen Compositionsvocal kann ich jedoch in den Germanischen Sprachen ebensowenig als in der Griechischen und Lateinischen 1sten und 2ten Declination anerkennen, und da ich in Grimm's 1ster starker Declination der Masculina und Neutra Stämme auf *a* und in den Masculinen und Femininen der 4ten, Stämme auf *i* erkenne, so gilt mir auch das *a* von Compositen wie *guda-faurhts* gottesfürchtig, *veina-gards* Weingarten, und das *i* solcher wie *gasti-gôds* gastfrei, *gabaurdi-vaurd* Geburtsregister, als entschiedenes Eigenthum des Stammes des 1sten Gliedes der Composition und ich fasse die genannten Beispiele als in vollkommenem Einklang stehend mit den oben (§. 966.) erwähnten Skr. Compositen wie *lôka-pâlá-s*, *mati-bʻramá-s* (*). Ebenso stimmen aus Grimm's 3ter Declination Composita wie *fô-*

(*) Ich habe schon in meiner Recension von Grimm's Deutscher Grammatik (Jahrbücher für wissensch. Kritik 1827. p. 758., „Vocalismus" p. 132.) einen Compositionsvocal den Germanischen Sprachen ganz abgesprochen und ihn im Lateinischen auf die Fälle beschränkt, wo das 1ste Glied der Zusammensetzung mit einem Consonanten endet (*honôr-i-ficus*). Im Griechischen hat er sich allmälich über die ganze 3te Declin. verbreitet, sich aber von der 1sten und 2ten, die ihn am wenigsten bedürfen, fern gehalten.

tu-bandi Fufsschelle, *handu-vaurhts* mit der Hand bereitet zu Sanskritischen wie *madʻu-pá-s* Honig trinkend und Griechischen wie μεθυ-πλήξ. Die Stämme auf *ô* (= *á*, s. §. 118.) kürzen dasselbe zu *a*, wodurch eine zufällige Begegnung mit dem Nom. Acc. eintritt, daher z. B. *airtha-kunds* irdisch, (Erde-Geschlecht habend) gegenüber den Sanskritischen wie *dʻará-dʻará-s* Erde-Träger, und Griechischen wie γεο-φόρο-ς, γεο-ειδής. Das von Haus aus kurze *a* männlicher oder neutraler Wortstämme wird am Anfange von Compositen gelegentlich unterdrückt, namentlich in *thiudanʻ-gardi* Königshaus, *guthʻ-blôstreis* Gottesverehrer (für *guda-*), *gudʻ-hus* Gotteshaus, *halsʻ-agga* Nacken (Hals-Nacken), *thiu-magus* Knecht, eigentlich Diener-Knabe (für *thiva-*), *sigisʻ-laun* (für *sigisa-*, s. §. 933.) Siegeslohn, *gutʻ-thiuda* Gothenvolk, *midjunʻ-gards* Erdkreis (*), *veinʻ-drugkja* Weintrinker, und in einigen Compositen, deren 1stes Glied ein Adjectiv oder Pronomen ist, wie *hauhʻ-hairts* hochmüthig (wörtlich hohes Herz habend), *laus-handus* leere Hand habend, *antharʻ-leiks* verschieden, eigentlich anderem ähnlich. Zu *veinʻ-drugkja* stimmt hinsichtlich der Unterdrückung des Endvocals des ersten Gliedes das Lateinische *vinʻ-demia* (vgl. S. 1417. Anm.). — Diejenigen Gothischen Substantivstämme auf *ja* (Grimm's 2te Decl.), welche vor dieser Sylbe eine lange oder mehr als Eine Sylbe haben, unterdrücken das *a* und vocalisiren das *j* zu *i* (vgl. §. 135.); daher z. B. *andi-laus* endlos,

(*) Da das 1ste Glied dieses Comp. im einfachen Zustande nicht vorkommt, so ist es unsicher, ob sein Thema wirklich *midjuna* lautet, in welchem Falle ich es ebenso wie den weiblichen Stamm *midumi* (Nom. *midums*) mit dem Skr. *madʻyama* medius vermitteln würde. Im Sanskrit heifst die Erde unter andern auch *madʻyama-lôká-s* und *madʻya-lôká-s*, d. h. wörtlich die mittlere Welt (zwischen Himmel und Unterwelt).

für *andja-laus*, *arbi-numja* Erbe (Erbnehmer); dagegen *frathja-marzeins* Verstandestäuschung (*frathja* n., Nomin. *frathi*, s. S. 181.), *vadja-bókôs*, pl. Pfandbrief (*vadja* n., Nom. *vadi*). Auch der weibliche Substantivstamm *thusundjô* zieht in dem Compositum *thusundi-fuths* χιλιάρχος seine Endsylbe zu *i* zusammen, wozu sowohl seine Mehrsylbigkeit, als die Positionslänge seiner Penultima Veranlassung gegeben haben mag. Adjectivstämme auf *ja* behalten auch bei vorangehender Länge die volle Thema-Form, daher *hrainja-hairts* reines Herz habend; ein anderes Compositum mit einem Adjectivstamme auf *ja* als 1stes Glied kenne ich nicht, denn in *midja-sveipeins* Sündfluth, eigentlich Erdüberschwemmung, steht *midja*, wenngleich identisch mit dem Adjectivstamme *midja*, als Substantiv, während das Sanskr. Schwesterwort *maďya* in dem oben (S. 1423. Anm.) erwähnten *maďyalôkâ-s* Erde, als mittlere Welt, als Adjectiv steht. Der Pronominalstamm *alja* = Skr. *anya* alius entspricht in *alja-kuns* dem Griech. ἀλλο von ἀλλο-γενής.

970. Auch im Althochdeutschen hat sich der Endvocal der Stämme von Grimm's erster starker Decl. masc. neut. noch ziemlich zahlreich erhalten, entweder unverändert, oder zu *o* oder *e* geschwächt, daher z. B. *taga-rod* Morgenroth (Tagroth), *tage-lôn* Taglohn, *taga-sterno* und *tage-sterno* lucifer (Tagstern), *spila-hûs*, *spilohûs*, *spile-hûs* Spielhaus, *grape-hûs* Grabhaus. Auch die Stämme auf *i* haben diesen Vocal gelegentlich noch geschützt, oder auch zu *e* entartet, z. B. in *steti-got* loci genius, *prûti-chamara*, *briute-chamara* Brautkammer, *prûti-geba* Brautgabe, *brûti-gomo* Bräutigam (Braut-Mann). Das Litthauische wirft, abgesehen von den oben (S. 1344.) besprochenen verdunkelten Compositen auf *ninka-s*, den Endvocal, wie auch den Ausgang *ia*, *ja* (Nom. *i-s*, *ji-s*, s. §. 135.), der als erstes Glied von Compositen erscheinenden Substantiv-, Ad-

jectiv- und Nominalstämme, sofern sie mehr als Eine Sylbe haben, in der Regel ab, z. B. *wyn'-kalnis* Weinberg (*wyna-s* Wein), *wyn'--médis* Weinstock, *dyw'-darys* Wunderthäter (*dywa-s* Wunder), *krau-leidys* der zu Ader läfst (*krauja-s* Blut = Sanskr. *kravya* Fleisch), *griẽk'-twanis* Sündflut (*), *auks'-kalys* oder *auksa-kalys* Goldschmied (*auksa-s* Gold), *auksa-darys* Goldarbeiter, *barzd'--skuttis* oder *barzda-skuttis* Rasiermesser, eigentlich Bart schabendes (*barzdà* f. Bart), *did'-burnis* der Grofsmäulige (*diddi-s*, Thema *didia*, euphon. *didz'ia*, grofs), *did'-galwys* der Grofsköpfige, *wiẽn'-rágis* einhörnig (*wiena-s* einer), *saw'-redus* eigensinnig (*sawa-s* suus).

971. Das Zend setzt, wie bereits bemerkt worden, als erstes Glied seiner Composita gewöhnlich den Nom. sg. statt des nackten Thema's und ich habe anderwärts auf einen ähnlichen Gebrauch im Altpersischen aufmerksam gemacht (**). Es kann nicht befremden, wenn auch in den Europäischen Schwestersprachen vereinzelte Fälle vorkommen, wo der Nomin. sg. die Stelle des Thema's vertritt, und ich nehme keinen Anstand, in Abweichung von Buttmann (§. 120. Anm. 11.) das Gr. Θεος von Θεότ-δοτος bei Hes. ebenso als Nomin. zu fassen, wie das Zend. *daêvô* (aus *daêvas*, s. §. 56.[b]) in dem ganz analogen Comp. *daêvô-dâta* von den Daêva's (Skr. *dêva* Gott) geschaffen. In Θέτφατος und einigen anderen mit Θις anfangenden Compositen erkennt man leicht eine Zusammenziehung von Θεος. Vielleicht ist auch in den mit ναυτι anfangenden Compositen wie ναυτιβάτης (= ναυβάτης), ΝαυτίΘοος, ΝαυτιΘόη, Ναυτιμέδων der Nom.

(*) *Griẽka-s* Sünde, *twana-s* Flut; das deutsche Wort hat aber bekanntlich nichts mit der Sünde zu thun und lautet im Althochdeutschen *sin-fluot*, *sin-flût*.

(**) S. Monatsbericht der Akademie der Wiss. März 1848. p. 135.

ναυς als Vertreter des Thema's enthalten (*) und diesem ein ι als Bindevocal angefügt (vgl. §. 968.), wo nicht, so fasse ich am liebsten ναυσι als ein aus ναυ = Skr. *náu* durch das Suffix σι (aus τι) entsprungenes und aus dem isolirten Gebrauch entwichenes Derivativum. Dafs es der Dativ pl. von ναῦς sei ist mir weniger wahrscheinlich, und am wenigsten möchte ich das σ hier für euphonisch halten. Das Goth. *baurgs* von *baurgs-vaddjus* Stadtmauer fasse ich als Genitiv, da es im genitiven Verhältnifs steht und dieses unregelmäfsige Wort sowohl im Genitiv als im Nom. die Form *baurgs* zeigt. Im Sanskrit könnte man *divas* von *divas-pati-s* als Genitiv von *div* fassen, wie ich dies früher auch gethan habe, da es aber auch ein bei dieser Erklärung unbeachtet gebliebenes Compositum *divas-pṛthivyáu* Himmel und Erde gibt, worin *divas* nicht im Genitiv-Verhältnisse steht, so nehme ich jetzt lieber einen nur in der Zusammensetzung erhaltenen Stamm *divas* an, der auch in dem Eigennamen *divó-dáśa* (s. Benfey's Gloss.) enthalten, und wovon auch der erweiterte Stamm *divasa* ausgegangen ist, wie überhaupt das Suffix *asa* nur eine Erweiterung von *as* ist. Zu dem nur am Anfange von Compositen erhaltenen Stamme *divas* stimmt schön das Lat. *dies* von *dies-piter*. Der 2te Theil dieses Comp. ist zwar nur eine nach §. 6. zu erklärende Schwächung von *pater*, bedeutet aber hier schwerlich Vater, sondern, seiner Etymologie gemäfs, Herrscher (s. §. 812.). — Das Griechische zeigt einen wirklichen Genitiv, den aber Buttmann (l. c.) nicht anerkennen will, in dem Compos. νεώσ-οικοι, wobei mich der Singular eben so wenig befremdet, als wenn wir

(*) Ich erinnere daran, dafs im Sanskrit nur einsylbige Wörter das *s* des Nominativs in den Vocativ übertragen, dem eigentlich ein Casuszeichen gar nicht zukommt.

sagen Schiffshäuser. Auch den ersten Theil von οὐδενόσ-ωρα kann ich nicht anders denn als Genitiv fassen.

972. Die Indischen Grammatiker theilen die Composita in sechs Klassen ein, die wir nun im Einzelnen in der Ordnung, wie sie bei Vôpadêva auf einander folgen, betrachten wollen.

Erste Klasse.

Copulative Composita, genannt *dvandva* (*).

Diese Klasse besteht aus der Zusammensetzung von zwei oder mehr Substantiven, welche einander coordinirt sind, d. h. in gleichem Casus-Verhältnifs stehen und dem Sinne nach durch *und* verbunden sind. Man unterscheidet zwei Arten von Compositen dieser Klasse; die erste läfst dem letzten Glied der Zusammensetzung sein ihm zukommendes Geschlecht und setzt es in den Dual, wenn nur zwei Substantive mit einander verbunden sind, wovon jedes für sich allein im singularen Verhältnifs steht, und in den Plural, wenn das Compositum aus mehr als zwei Substantiven besteht, oder wenn Eines von zwei verbundenen Gliedern in einem Verhältnisse der Mehrheit steht. Der Ton ruht in der Regel auf der Endsylbe des Gesammtstammes, daher z. B. *sûrya-ćandramásâu* Sonne und Mond. Im Vêda-Dialekt behält jedoch sehr häufig jedes von zwei zu einem Dvandva verbundenen Wörtern den, im einfachen Zustande ihm zukommenden Accent; auch steht in den Dvandva's der Vêda's oft das 1ste Glied im Dual, wenigstens glaube ich in Compositen wie *agnî'-śómâu* Agni und Sôma, *índrâ-váruṇâu* Indra und Varuṇa, *mitrâ'-váruṇâu* Mitra und Varuṇa, *índrâ-víṣṇû* In-

(*) Die Skr. Benennung *dvandva-m*, d. h. Paar, ist eine reduplicirte Form, gebildet aus dem Thema *dva* zwei (vgl. §. 756. ff.).

dra und Vischnu die Verlängerung des Endvocals des 1sten Gliedes der Composition nicht als rein phonetisch, sondern als Folge der Dualflexion ansehen zu dürfen (*), wie ich auch das schliefsende *á* von *dyáváˊ* Himmel, in Verbindung mit *pṛthivíˊ* Erde (*dyává-pṛthivíˊ*), als vêdische Dual-Endung fasse, welche an *dyâu* (das starke Thema von *dyó*) angetreten ist; ebenso das *á* in dem vêdischen Compositum *pitarâ-mâtárâu* Vater und Mutter. Als Dual betrachte ich auch das Zendische *ápa* (Them. *áp*) in dem Copulativum 𐬀𐬨𐬀𐬵𐬎𐬀𐬭𐬎𐬀 *ápa-urvarė* (**) Wasser und Baum (V. S. p. 40.). Es findet sich l. c. noch ein anderes Dvandva, welches wir, da Composita dieser Art bis jetzt im Zend nur noch sehr sparsam belegt sind, nicht unbeachtet lassen dürfen. Ich setze den Schluſs der betreffenden Stelle nach Burnouf's berichtigtem Texte her: 𐬌𐬀𐬵 𐬐𐬀𐬵𐬎𐬀𐬭𐬎𐬀 𐬀𐬨𐬀𐬵𐬎𐬀𐬭𐬎𐬀 𐬀𐬰𐬀𐬵𐬎𐬀𐬭𐬎𐬀 𐬌𐬀𐬵𐬎𐬀𐬭𐬎𐬀 𐬐𐬀𐬵𐬎𐬀𐬭𐬎𐬀 𐬌𐬀𐬵 *yaṭ kĕrĕnóiṭ aṇhé cśathrâṭ amĕrĕśanta paśu-víra aṇhuśamané ápa-urvaré* d. h. wörtlich „dafs er mache unter seiner Herrschaft nicht sterbend Thier und Mensch, nicht vertrocknend Wasser und Baum." Neriosengh übersetzt ziemlich getreu, nur mit einer anderen Auffassung des Compos. *paśu-víra*: *yaś ćakára tasya râǵyé amarán paśu-vírân aśóśiṇi udakâni vanaspatîn*, d. h. „welcher machte in seinem Reich unsterblich die Männchen der Thiere, nicht vertrocknend die Wasser, Bäume." Burnouf macht (l. c. p. 145.) darauf aufmerksam, dafs *yaṭ kĕrĕnóiṭ* eigentlich „pour

(*) Vgl. S. 246. Anm. und s. Kleinere Sanskrit-Grammatik §. 589. Anm.

(**) Burnouf, welchem wir eine vortreffliche Erörterung des gröfsten Theils des 9ten Kapitels des Yaçna verdanken, spricht sich über das 1ste Glied des copulativen Comp. *ápa-urvaré* nicht aus („Études" p. 147.).

qu'il fît" bedeute, auch ist es ihm nicht entgangen, dafs *paśu-vîra* auch „les troupeaux et les hommes" bedeuten könne (p. 140.); er übersetzt aber im Einklang mit Neriosengh: „car il a, sous son règne, affranchi de la mort les mâles des troupeaux, de la sécheresse les eaux et les arbres." Ich gebe zu, dafs *amĕ-rĕśanta* (*) und *vîra* auch Plural-Accusative sein könnten und erinnere in dieser Beziehung an das, was oben (S. 265.) über das Eindringen von Neutralformeu in den Plural der Masculina bemerkt worden. Dies hindert mich aber nicht, an vorliegender Stelle das *a* der genannten Wörter nach §. 208. als Dual-Endung gelten zu lassen, da es, wie mir scheint, einen viel passenderen Sinn gibt, wenn man durch die Auffassung von *paśu-vîra* als Dvandva die Thiere und Menschen beider Geschlechter, nicht blofs die Männchen der Thiere, unter den Schutz der Regierung Yima's stellt.

973. Um wieder zu den Vêdischen Dvandva's zurückzukehren, mufs ich darauf aufmerksam machen, dafs die dem Nomin. Acc. Vocat. gemeinschaftliche Dual-Endung auch in dem Falle beibehalten wird, wo das Ganze in einem anderen Casus-Verhältnifs steht und daher das letzte Glied auf *b'yâm* oder *ôs* ausgeht, z. B. *dyâvâ-pṛt'iví'-b'yâm* dem Himmel und der Erde (Yag'urv. XXII. 28.), *indrâ-pûśṇô'ḥ* des Indra und der Sonne (l. c. XXV. 25.). Es mag diese Erscheinung dadurch erklärt werden, dafs es nicht mehr im Bewufstsein der Sprache lag, dafs der 1ste Theil wirklich eine Casus-Endung an sich trage, und dabei auch an den oben

(*) Ich erkenne in dem Zischlaut dieser Form weder einen Zusammenhang mit dem Charakter des Futurums, noch mit dem des Desiderativums, sondern einen blofsen phonetischen Zusatz und erinnere daran, dafs auch das Sanskr. manche secundäre Wurzeln hat, die einen Zischlaut angefügt haben. Im vorliegenden Falle stimmt das Litth. *mirsz-tu* ich sterbe (praet. *mirriau*, fut. *mir-su*, infin. *mir-ti*) zufällig zum Zend.

(§. 971.) erwähnten Zendischen Sprachgebrauch erinnert werden, wornach sehr gewöhnlich der Nom. sg. die Stelle des Thema's vertritt. Wollte man auch wirklich in Formen wie *índrâ*, *agní* eine blofse phonetische Verlängerung des *a* und *i* der gewöhnlichen Sprache erkennen, so könnte man doch bei dieser Erklärungsweise mit *pitár-â*, *dyâv-â*, *pûšáṇ-á* und *kšâm-á* nicht fertig werden. Auch ist es wichtig zu beachten, dafs, worauf zuerst Benfey aufmerksam gemacht hat (*), wenn der 1ste Theil des Dvandva vom 2ten getrennt wird, jener die erforderliche Endung der obliquen Casus des Duals annimmt, die Endung *á* aber nur da, wo sie in den Zusammenhang pafst. So erscheint der Gen. in einer von Benf. l. c. citirten Stelle des Rigv. (IV. 8. 11.): *mitráyôs... váruṇayôs* des Mitra und des Varuṇa; dagegen *dyâvâ* als Accus. du. getrennt von *pṛthivî* (Rigv. I. 63. 1.). Dieser Pleonasmus in dem Ausdruck des Zahlverhältnisses erklärt sich dadurch, dafs der Redende bei Nennung jedes der gewöhnlich zusammengedachten Wesen zugleich das andere im Sinne hat, und dieses unter dem Namen des genannten mitbegreift (vgl. S. 246.), so dafs also z. B. *dyâvâ-pṛthivî* (**) eigentlich „Himmel und Erde, Erde und Himmel" bedeutet; daher kann auch der Name des Einen verschwiegen werden, und es steht z. B. in einer Stelle des Sâma-Vêda (II. 3. 2. 8. 2. u. 3.) der Dual *mitrâ* im Sinne von Mitra und Varuṇa, auch glaube ich, dafs der Dual *rôdasî*, welches auch im klassischen Sanskrit „Himmel und Erde" bedeutet, durch seinen Stamm *rôdas* blofs den Himmel bezeichnet, obwohl man ihm auch die Bedeutung Erde

(*) In seiner Recension von Boehtlingk's Sanskrit-Chrestomathie (Göttinger gelehrte Anzeigen 1846.).

(**) Für *pṛthivyâ* mit unterdrückter Casus-Endung, vgl. S. 1205.).

zuschreibt (*). Ich erinnere hierbei an ein ähnliches Verfahren in mehreren Malayisch-Polynesischen Sprachen, indem z. B. im Neuseeländischen *tá-ua* (wörtlich „du zwei," also gleichsam der Dual der 2ten Person) „du und ich" bedeutet (**). Hierbei stimmt *ta* zum Skr. Stamme *tva* du und *ua*, isolirt *dúa*, zu *dva*.

974. Verbindungen von mehr als zwei Substantiven zu einem Dvandva scheinen im Vêda-Dialekt und im Zend nicht vorzukommen, wenigstens kenne ich keine Belege. Beispiele des klassischen Sanskrit sind: *agni-váyu-ravibyas* aus Feuer, Luft und Sonne (Manu I. 23.), *gîta-váditra-nṛtyâni* Gesang, Instrumental-Musik und Tanz (Arg'una's Reise zu Indra's Himmel IV. 7.), *sidd'a--c'áraṇa-gand'arvâis* von Siddha's, C'âraṇa's und Gandharva's (l. c. V. 14.). In solchen Fällen soll offenbar das letzte Glied, im Fall es nicht schon für sich allein im pluralen Verhältnifs steht, durch seine Plural-Endung die Summe des Ganzen ausdrücken. In der 2ten Art der copulativen Composition, welche besonders bei Gegensätzen und Gliedern des Körpers, abstracten Begriffen, überhaupt bei leblosen Gegenständen oder niedrigen Thierarten gebräuchlich ist, steht das letzte Glied im Singular mit neutraler Endung; die einzelnen Glieder können für sich allein im singularen, dualen

---

(*) Wilson leitet wohl mit Recht *rôdas* von *rud* weinen durch das Suffix *as* ab; es wäre also der Himmel hier als weinender (regnender) dargestellt und die Regentropfen als seine Thränen. Dies ist gewifs nicht unnatürlicher als wenn die Wolke (*mégá*) als mingens bezeichnet wird. Auch das Griech. οὐρανός läfst sich von einer Wurzel ableiten, welche im Skr. regnen bedeutet, nämlich von *varṣ*, *vṛṣ*, also mit Verlust eines Zischlauts, wie χαίρω aus χαίρσω (Skr. Wz. *harṣ*, *hṛṣ*). Es wäre also οὐρανός eine Umstellung von Fερανός. Über das Suffix *avo* s. S. 1369.

(**) S. „Über die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen" p. 87.

oder pluralen Verhältnifs stehen, z. B. *ćarâćaram* (*ćara-aćaram*) das Bewegliche und Unbewegliche (Manu I. 57.), *hasta-pâdam* Hände und Füfse (l. c. II. 90.; *pâda* masc.), *anna-pânam* Speise und Getränk (Arg'un. 4. 11.), *ćatrôpânaham* (*) Sonnenschirm und Schuhe (Manu II. 246.), *yûkâ-makśika-matkuṇam* Läuse, Fliegen und Wanzen (l. c. I. 40.; *matkuṇa* masc.).

975. Im Sanskrit können auch Adjective, welche dem Sinne nach durch und verbunden sind, zu Compositen vereinigt werden, welche zwar von den Indischen Grammatikern nicht zu den Dvandva's gerechnet werden, aber doch keiner anderen ihrer 6 Klassen mit mehr Recht zugetheilt werden können. Beispiele sind *vṛtta-pîna* rund und dick (Arg'un. II. 19.), *hṛśitasrag-rag'ôhîna* aufrecht stehende Blumenkränze habend und staublos (Nal. V. 25.). So im Griechischen λευκο-μέλας weifs und schwarz. Ein substantiver Dvandva-Stamm ist βατραχομυο in dem Comp. βατραχομυομαχία Froschmäusekrieg. Im Lateinischen liegt dem Derivativum *suovitaurilia* ein aus drei Gliedern bestehendes Dvandva zum Grunde, welches nach der 1sten Art dieser Skr. Compositionsklasse (§. 972.) *su-ovi-tauri*, nach der 2ten (§. 974.) *su-ovi-taurum* (Schwein, Schaf und Rind) müfste gelautet haben.

Zweite Klasse.

Possessive Composita, genannt *bahuvrîhi* (**).

976. Die Composita dieser Klasse drücken als Adjective oder

(*) Aus *ćatra* n. und *upânah* f. mit beigefügtem *a*.

(**) Dieses Wort bedeutet „viel Reis habend" und ist eigentlich nur ein Beispiel der betreffenden Compositions-Klasse, wie man im Griechischen und Lateinischen etwa πολύκομος, *multicomus* zur Benennung derselben gebrauchen könnte..

Appellative den Besitzer dessen aus, was die einzelnen Theile der Zusammensetzung bedeuten, so dafs der Begriff des Besitzenden immer zu suppliren ist. Ich nenne sie aus diesem Grunde „possessive Composita." Das letzte Glied ist immer ein Substantiv oder ein substantivisch gefafstes Adjectiv, und das erste Glied kann jeder andere Redetheil sein, als ein Verbum, Conjunction oder Interjection. Das schliefsende Substantiv erfährt keine andere Veränderung als diejenige, welche die Unterscheidung der Geschlechter nöthig macht, weshalb z. B. *čáyá* f. Schatten in dem Compos. *vipulá-ččáya* (*) sein langes weibliches *á* gekürzt hat, um auf Masculina und Neutra bezogen werden zu können. So wird im Griechischen der weibliche Endvocal der Stämme 1ster Declination zu *o* (= Sanskr. *a*) und im Latein. zu *u*, in possessiven Compositen wie *πολύτκιο-ς*, *πολύκομο-ς*, *αἰολόμορφο-ς*, *multi-comus*, *albi-comu-s*, *multi-vius*. So verfährt das Althochdeutsche, wenn es das weibliche Substantiv *furwa* oder *farawa* etc. Farbe an das Ende possessiver Composita stellt und das Ganze dann, wo es auf Masculina oder Neutra sich bezieht, mit den Endungen der betreffenden Geschlechter versieht, daher z. B. Nom. m. *snio-varawar seo* Schneefarbe habender See (Graff III. 702.), neut. *golt-varawaz* Goldfarbe habendes. Ich sehe also keine Veranlassung, zur Erklärung solcher Composita, nicht bestehende Adjective vorauszusetzen; man könnte sonst mit gleichem Recht für das Griechische und Lateinische Adjective wie *κομος*, *comus* haarig, und für das Sanskrit ein Adjectiv *čáya-s* schattig annehmen. Das Griechische weifs das aus *α* oder *η* in Compositen wie *πολύτκιος*, *πολύκομος* hervorgegangene *ο* nicht mehr in seine weibliche Gestalt zurückzuführen, und stellt daher den Skr. Femininen wie *vipulá-*

(*) *čč*, euphonisch für *č*, wegen des vorangehenden kurzen Vocals.

cc̆âyâ die grofsschattige und den Lateinischen wie *multicoma*, *albicoma* männliche Formen wie πολύτριος, πολύκομος gegenüber (s. S. 1341.); dagegen hat das Lateinische nach dem in §. 6. ausgesprochenen Grundsatz die Endvocale der Stämme 1ster und 2ter Declination oft in den leichtesten, für die 3 Geschlechter passenden Vocal *i* umgewandelt (*). Daher z. B. *multi-formis*, *difformis*, *biformis*, *imbellis*, *abnormis*, *bilinguis*, *inermis*; so auch das organische *u* der 4ten in *bicornis*, dagegen ist *manu-s* in dem Comp. *longi-manus* zur 2ten Declin. übergegangen.

977. So wie das neutrale Skr. *hṛd* Herz (aus *hard*) in den possessiven Comp. *suhṛ́d* Freund, eigentlich gutes Herz habend, zum Masc. geworden ist, und daher in einigen Casus von dem einfachen *hṛd* sich unterscheidet, so verhält es sich mit dem Lat. Neutralstamm *cord* in den componirten Stämmen *miseri-cord* (**), *concord*, *socord*; es stimmen daher die Accusative *misericordem*, *concordem*, *socordem* zu dem Skr. *suhṛ́dam*, während das einfache *cor(d)* als Nom. Acc. dem Skr. *hṛd* (euphon. *hṛt*) begegnet. Der Goth. Neutralstamm *hairtan* unterdrückt in dem unten erwähnten possessiven Compos. das schliefsende *n* und zeigt dann *arma-hairta* als Thema und *arma-hairt-s* (Althochd. *arme-herzer* bei Notk.) für *arma-hairta-s* (s. §. 135.) als männlichen Nominativ (Plur. *arma-hairtai*); so *hrainja-hairts* reines Herz habend, *hauh-hairts* (für *hauha-hairts*) hochmüthig, eigentlich hohes Herz habend. Auch

(*) Das schliefsende *e* von Neutren wie *difforme* ist nur eine Entartung des *i* am Wort-Ende (s. §. 251.).

(**) Eigentlich „für Unglückliche ein Herz habend," nicht „*cujus cor miseret.*" So bedeutet das Goth. *arma-hairts*, barmherzig, eigentlich für Arme ein Herz habend, denn es ist darin der Adjectivstamm *arma* enthalten, wie im Lat. *misericors* der Stamm *miseru*, geschwächt zu *miseri*, nach §. 966.

Digitized by Google

das Griechische und Latein. werfen gelegentlich einen schliefsenden Consonanten am Ende possessiver Composita ab, daher z. B. im Griech. ὁμώνυμος, ἑπτάστομος, ἄναιμος, αὔϑαιμος, im Latein. *exsanguis* (eigentlich das Blut heraus habend, Gen. ebenso, für *exsangui-n-is*), *multi-genus*; für letzteres hätte man *multi-genor* zu erwarten, wenn das Suffix des einfachen Wortes ungeschmälert und auch ohne Zusatz darin enthalten sein sollte, da *us*, *eris* = Skr. *as*, *asas* nur in den flexionslosen Casus des Neutrums das alte *s* bewahrt hat (s. S. 152.), im Masc. Fem. aber dafür *r* zeigt (s. S. 1377.), daher *bicorpor* gegenüber dem einfachen *corpus*, *corporis*. Mit dem unorganischen Zusatz eines *i* zeigt sich der Stamm *gener* (*genus*, *gener-is*) in *multi-generi-s*. Das Griechische fügt gelegentlich ein *o* an consonantisch endigende Stämme, z. B. an πῦρ in ἄπυρο-ς, ϑεόπυρο-ς (eigentlich Gottfeuer habend), an ὕδωρ in εὔυδρος, μελάνυδρος.

978. Das Litthauische gebraucht seine possessiven Composita meistens substantivisch und fügt dem letzten Gliede derselben, wie fast aller seiner Composita, das Suffix *ia*, Nom. m. *is* (*) an, daher z. B. *did'-burnis* der Grofsmäulige (*burna* Mund, vgl. Skr. *brú* sprechen), *did'-galwis* Grofskopf (grofsen Kopf habend, *galwà* Kopf), *ketur-kampis* viereckig (*kampa-s* Ecke), *trikojis* Dreifufs, drei Füfse habend (*kòja* Fufs). Das Femininum der Litthauischen Possessiv- und anderer Compositionsklassen endet im Nominativ sing. auf *ê*, aus *ia* (**), daher z. B. *na-bagê* die Arme, eigentlich nicht Reichthum habende (***), *pus-mergê* die Halb-

(*) S. §. 135. u. S. 1345. Anm. (*).

(**) S. §. 893.

(***) Das einfache *baga-s* Reichthum fehlt; vgl. Skr. *bʿaga-s* und *bʿâga-s* Antheil, Glück. Das männliche *na-bágas* hat sich des Suffixes *ia* enthalten.

magd (letzteres ein determinatives Compositum; *mergà* Magd). Hierzu stimmt die Erscheinung, dafs auch das Sanskrit einigen seiner possessiven Composita ein Ableitungssuffix beifügt, und zwar dasselbe, womit oben (§. 951.) unser *i-g*, Goth. *ha, ga* vermittelt worden. Es sind also unsere Composita wie hochherzig gegenüber dem Goth. *hauh-hairts*, gleichsam schon durch das Sanskrit vorbereitet durch Composita wie *angushṭá-mâtra-ka-s* Daumenlänge habend (Nal. XIV. 9.), *mahóraska-s* grofsbrüstig. Ohne Ableitungssuffix können wir unsere possessiven Composita wie *Dreifufs*, *Viereck*, *Rothbrüstchen*, *Langohr*, *Gelbschnabel*, *Dickkopf*, *Grofsmaul*, nur als Appellative oder Schimpfworte gebrauchen.

979. Der Accent ruht in den Skr. possessiven Compositen in der Regel im ersten Gliede der Zusammensetzung und zwar auf derjenigen Sylbe, wo ihn dasselbe im isolirten Zustande hat. Diese Betonungsart nähert sich am meisten der des Griechischen, bei welchem das Princip vorwaltet, bei allen Compositionsarten den Ton so weit wie möglich zurückzuziehen, ohne Berücksichtigung der Betonung der einzelnen Glieder im einfachen Zustande, ein Verfahren, wodurch das Compositum viel mehr den Charakter einer neuen geistigen Einheit gewinnt, als wenn die Beibehaltung der Accentuation eines der vereinigten Elemente demselben seine Individualität bewahrt und ihm das andere Glied unterordnet. Bei den übrigen Klassen von Compositen nimmt auch das Sanskrit in der Regel keine Rücksicht auf die Betonung der einzelnen Glieder in ihrem einfachen Zustande, zieht aber den Ton nicht zurück, sondern läfst ihn auf die Endsylbe des Gesammtstammes herabsinken, daher z. B. *mahâ-bâhú-s* ein grofser Arm gegen *mahá-bâhu-s* grofsarmig, während im Griechischen das possessive Compositum *μεγαλόπολις* grofse Stadt

bildend und das determinative Μεγαλόπολις, eigentlich Grofsstadt, gleiche Betonung haben.

980. Die Form *mahá* in den eben erwähnten Compositen *mahá'-bâhu-s* und *mahâ-bâhú-s* ist eine unregelmäfsige Verstümmelung von *mahát* grofs (Thema der schwachen Casus), welches am Anfange possessiver und determinativer Composita sein *t* aufgibt, wobei die Verlängerung des *á* als Ersatz des weggefallenen Consonanten gelten mag. Obwohl im Sanskrit nach §. 976. alle Redetheile, mit Ausnahme der Verba, Conjunctionen und Interjectionen, als erste Glieder possessiver Composita stehen können, so erscheinen doch am häufigsten, wie auch in den Europäischen Schwestersprachen, Adjective, die Participia mitbegriffen, an dieser Stelle. Ich setze noch einige Beispiele aus dem Mahâ-Bhârata her: *c'ârú-lôc'ana-s* schöne Augen habend, *bahú-vid'a-s* vielartig (*vid'á* m. oder *vid'â* f. Art), *tanú-mad'ya-s* dünne Mitte habend, *vírûpa-rûpa-s* entstellte Gestalt habend (*rûpá-m* Gestalt), *tîkṣṇá-dañ-ṣṭra-s* spitze Zähne habend (*dáñṣṭrá* f. Zahn), *lambá-g'a-ṭara-s* langen Leib habend, *sp'urád-óṣṭ'a-s* zitternde Lippen habend (*sp'urâmi* Kl. 6 ich zittere), *g'áyad-rat'a-s*, nom. pr., bedeutend siegenden Wagen habend; *g'itá-kród'a-s* besiegten Zorn habend, *gatá-vyat'a-s* weggegangenen Kummer habend, d. h. frei von Kummer. Beispiele im Zend sind: -𐬭𐬎𐬱 𐬱𐬙𐬌𐬰𐬎𐬱 *śrîraócśan* gute Ochsen habend (aus *śrîra* und *ucśan*), *kĕrĕśaócśan* magere Ochsen habend (*kĕrĕśa* = Skr. *kṛśa*) (*), *kĕrĕśâśpa*, n. pr., magere Pferde habend (aus *kĕrĕśa* und *aśpa*), 𐬭𐬎𐬵𐬀𐬉𐬙𐬀𐬱𐬌𐬰𐬎𐬱 *cśaêtó-puthrî* welche glänzende (schöne) Kinder hat. Griechische Beispiele sind: μεγά-θυμος, με-

(*) S. Burnouf „Yaçna" p. 323. n. 185.

γα-κί̓δης, μεγα-κλεής, λευκό-πτερος, δολιχό-σκιος, λευκ'-όφθαλμος, βαθύ-στερνος, πολύ-χρυσος, τανύ-πεπλος, μελάμ-βωλος, μελαν-ό-κομος, κλυτό-παις, κλυτό-βουλος. Lateinische Beispiele: *magn'-animus*, *multi-caulis*, *longi-pes*, *atri-color*, *acu-pedius* (*), *versi-color*, *fissi-pes*, *flex'-animus*. Gothische Beispiele sind: *laus'-qvithr'-s* leeren Leib habend, nüchtern (für *lausa-*), *laus'-handus* leere Hände habend, *lausa-vaurds* lose, eitele Worte habend, Unnützes redend (*vaurd* n., Th. *vaurda*, Wort), *hrainja-hairts* reines Herz habend (s. §. 977.). Althochdeutsche Beispiele: *lang-liper* langes Leben habend (**), *lanch-mueter* langmüthig, *milt-herzer* mildes Herz habend. Litthauische Beispiele s. §. 978. Beispiele im Altslawischen: милосрдъ *milo-serd'* misericors, wörtlich liebendes Herz habend, черноокый *c'erno-okyĭ* schwarzäugig, бѣлоглавый *bjelo-glavyĭ* weifsköpfig (***). Beispiele possessiver Composita, welche ein Substantiv als erstes Glied haben, sind im Sanskrit: *bandʹú-kâma-s* Liebe zu den Verwandten habend, *tyáktu-kâma-s* Verlassungs-Verlangen habend (s. §. 851.), *bâla-putra-s* ein Kind als Sohn habend (Sâv. II. 8.), *mâtr'-śaśt'a-s* die Mutter als Sechste habend (Hid. I. 1.); im Griechischen: κυν-ό-φρων, κυν-ο-δαρτής, βου-κέφαλος, ἀνδρ-ό-βουλος; im Lateinischen: *angui-comus*, *angui-pes*, *ali-*

(*) Dieses Comp. (bei Festus) sollte eigentlich *acu-pes*, im Them. *acu-ped*, lauten. Durch das beigefügte Suffix *iu* stimmt es zu den Litthauischen Compositen (§. 978.). Im Sanskrit würde das Thema *áśú-pád* lauten (aus *áku*), und im Griechischen entspricht ὠκύ-πους, ὠκύ-ποδ-ος. Das erste Glied des Lat. Comp. ist uns darum wichtig, weil Adjectivstämme auf ursprüngliches *u* sonst im Lat. sämmtlich den unorganischen Zusatz eines *i* erhalten haben (s. S. 1356.).

(**) Graff (II. p. 46.) nimmt ohne Noth ein Adjectiv *lîb* lebendig an, während wir uns mit dem Substantiv *lîp*, *lîb* Leben begnügen können.

(***) Die 2 letzten Beispiele mit dem Zusatz der definiten Declination.

-pes, *pudor-i-color*; im Litthauischen: *szuk'-dantis* lückenzähnig (*szukkê* Loch, Lücke), *szun-galwis* Hundskopf (ein Schimpfwort), eigentlich der Hundsköpfige (vgl. §. 978.). Beispiele mit einem Zahlwort an der Spitze sind im Sanskrit: *dvi-pâ'd* (*) zweifüfsig, *tric'akrá* dreirädrig (Sâma-V.), *c'átuś-pâd* vierfüfsig (l. c.); im Zend: [illegible] *bi-zaṇhra* zweifüfsig, [illegible] *c'athru-c'aśman* vier Augen habend, [illegible] *cśvas-aśi* sechs Augen habend, [illegible] *hazaṇhrô-ghaôśa* tausend Ohren habend; im Griechischen: δίπους, διπόταμος, δίπορος, τρίπους, τετράκυκλος; im Lateinischen: *bipes*, *bidens*, *bicorpor*, *tripes*, *tripectorus* (**), *quadrupes*, *quadr'-urbs*, *quinquefolius*; im Litthauischen: *wien'-ragis* einhörnig (*ragas* Horn, s. §. 978.), *dwi-kojis* zweifüfsig, *tri-kojis* Dreifufs, *tri-kampis* dreieckig, *tri-galwis* dreiköpfig, *ketur-kojis* vierfüfsig; im Slawischen: ѥдинорогъ *jedino-rog'* einhörnig, четврѣногъ *c'etvrje-nog'* vierfüfsig (*noga* Fufs); im Gothischen *haihs* einäugig (s. S. 430.); im Althochdeutschen: *ein-hunter* einhändig, *ein-ouger* einäugig, *zui-ekker* zweieckig, *feor-fuazzer* vierfüfsig. Beispiele Sanskritischer Possessiv-Composita mit einem Pronomen als 1stes Glied sind: *svayám-prab'a-s* durch sich selbst Glanz habend (*svayám* selbst, s. S. 487., *prab'â'* Glanz), *tád-âkâra-s* solches Ansehen habend, *mád-vid'a-s* meinesgleichen, eigentlich die Art meiner habend. Beispiele im Griechischen: αὐτόβουλος, αὐτόδικος, αὐτοθάνατος, αὐτόκο-

(*) In den schwachen Casus *dvi-pád*. Die Zahlwörter behalten in dieser Compositions-Art nur unter gewissen Bedingungen den Accent, in der Regel fällt er auf die Endsylbe des Wortganzen (s. Aufrecht „De accentu compositorum Sanscr." pp. 12. 20.

(**) Mit Erweiterung des Stammes *pector* (vgl. *bicorpor*) durch einen vocalischen Zusatz, wie in Griechischen Formen wie θεόπυρος (§. 977. Schlufs).

Digitized by Google

μος, αὐτομήτωρ, αὐτόμοιρος. Beispiele mit voranstehenden Adverbien sind im Sanskrit: *tá'á-vid'a-s* so beschaffen, eigentlich so Art habend, *sadá'-gati-s* immer Gang habend, eine Benennung des Windes; so im Griechischen ἀείκαρπος, ἀειπαθής, ἀιπαθνής. Sehr häufig erscheint im Sanskrit das *a* privativum — vor Vocalen *an* — am Anfang dieser Compositionsklasse, wobei der Ton auf die Endsylbe herabsinkt; daher z. B. *a-malá-s* fleckenlos (nicht Flekken habend), *a-pá'd* fufslos, *a-balá-s* schwach (nicht Stärke habend), *a-b'ayá-s* furchtlos, *an-antá-s* unendlich (nicht Ende habend). Hierzu stimmen, abgesehen von der Accentuation, Griechische Composita wie ἄπαις, ἄπους (Genit. ἄποδ-ος = Sanskr. *a-pad-as*), ἄφοβος, ἄνοικος. Das Lateinische, welches den Nasal der privativen Partikel auch vor Consonanten beibehält, liefert uns Composita wie *inops*, *iners*, *inermis*, *insomnis*, *imberbis*, *imbellis*. So im Altnordischen *ó-hræsi* nicht Ruhm habend, ruhmlos (*hros* Lob), *ó-máli* nicht Sprache habend, Kind (*mál* Sprache), Ahd. *un-fasel* Insekt, wörtlich nicht Saamen habend (*fasel* Saamen, Grimm II, 776.). Ein Zendisches Beispiel dieser Wortklasse ist *anaghra* anfangslos, aus *an* und *aghra* = Skr. *agra* Spitze, Anfang (s. S. 265.).

981. Zu gleichem Zwecke wie die privative Partikel *a* werden auch im Sanskrit und seinen Schwestersprachen Präpositionen, welche Absonderung ausdrücken, als Anfangsglieder possessiver Composita gebraucht, z. B. im Sanskr. *ápa-b'í-s* furchtlos, die Furcht weg habend (*ápa* von, weg, *b'í* f. Furcht); so im Griech. ἀπόθυμος, ἀπόθριξ; im Latein. *abnormis*; im Gothischen *af-guds* gottlos (Gott weg habend), im Gegensatze zu *ga-guds* fromm, eigentlich Gott mit habend. निस् *nis* aus, vor tönenden Buchstaben *nir*, erscheint z. B. in *nír-mala-s* fleckenlos, eigentlich heraus die

Flecken habend, wie im Lat. z. B. *exanimis*, *exsanguis*, *expers*; im Gothischen z. B. *us-vêna*, Thema *uz-vênan*, hoffnungslos, heraus die Hoffnung habend (*vên(i)-s* f. Hoffnung), Abd. *ur-hërzêr* excors, *ur-luzêr* (für *-hl.*) exsors, *ur-mót* muthlos, *ur-wâfan* waffenlos, inermis. Im entgegengesetzten Sinne der privativen Präpositionen wirkt im Sanskrit die nur als Präfix vorkommende Präposition *sa* mit (*), um die Personen oder Sachen auszudrücken, welche das besitzen, was das schliefsende Substantiv ausdrückt, z. B. *sá-kâma-s* mit Wunsch, d. h. mit dem Gegenstande des Wunsches seiend, erfüllten Wunsch habend, *sá-rug'* krank, mit Krankheit seiend, *sá-róga-s* id. (*ruć* und *róga* Krankheit), *sá-varṇa-s* ähnlich, eigentlich concolor (*varṇa-m* Farbe), *sá-garva-s* stolz, mit Stolz seiend, *sá-daya-s* mitleidig (*dayâ* Mitleid). So im Latein. z. B. *concors*, *consors*, *concolor*, *conformis*, *confinis*, *commodus*, *communis* (aus *con* und *munus*, vgl. *immunis*); im Griechischen z. B. σύνορος, σύνταφος, συντελής, σύνορχος, σύνοπλος, σύνομβρος, σύνοικος, σύνοδος, σύγγονος, σύνθρονος, σύμμορφος, συγγάλακτος; letzteres mit Erweiterung des Substantivstammes durch ο (s. §. 977. Schlufs). Auf das Skr. *sa* stützt sich das Gr. ἀ (aus ἀ für σα) in Compositen wie ἀγάλακτος, ἀγάλαξ, ἀδελφός, ἄλοχος. An die ganz treue Erhaltung der Skr. Präposition *sa* im Gr. σαφής, eigentlich mit Licht, mit Glanz seiend, ist schon anderwärts erinnert worden. Im Sanskrit würde *bâs* Glanz mit *sa* sich regelrecht zu dem Comp. *sá-bâs* vereinigen und dieses ebenfalls hell, glänzend bedeuten. Vom Gothischen gehören in diese Wortklasse *ga-guds* fromm, eigentlich mit Gott seiend, als Gegensatz zu dem oben

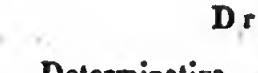
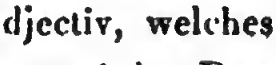
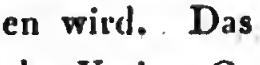
(*) Im isolirten Gebrauch *sahá*, als Verbalpräfix *sám*. Ersteres erscheint auch in dem Comp. *sahádêva-s*, und auch letzteres in einigen Nominal-Compositen.

erwähnten *af-guds*; *ga-liugs* falsch (*), *ga-daila* Theilnehmer, mit Theil habender (für *ga-dail(i)-s*, s. §. 926.), *ga-hlaifa* Genosse, mit Brod habender (für *ga-hlaifs* l. c.). Sollte ich Unrecht gehabt haben, in §. 416. die Gothischen Bildungen auf *leik-s* und ihre Analoga im Deutschen mit den Sanskritischen auf *dṛśa-s* zu vermitteln, so mufs man sie in die in Rede stehende Compositionsklasse ziehen und in ihrem Schlufsbestandtheile das Substantiv *leik-s* Körper erkennen; dann würde *ga-leiks* ähnlich, eigentlich mit Körper habend, den Körper, d. h. die Gestalt mit einem anderen gemeinschaftlich habend, bedeuten und in seiner Bildung dem Lat. *conformis*, Griech. *σύμμορφος* und Skr. *sá-rûpa-s*(**) entsprechen. Das aus *anthar-leikei* Verschiedenheit zu folgernde *anthar-leiks* verschieden würde nun wörtlich anderen Körper d. h. andere Gestalt habend, *ἀλλόμορφος*, bedeuten (vgl. Skr. *anyárûpa-s* andersgestaltig, S. V. II. 8. 1. 4. 1.

982. Die Skr. Präfixe *su* und *dus* (vor tönenden Buchstaben *dur*, vgl. §. 917.) vertreten wie ihre Griechischen Schwesterformen *εὐ* und *δυς* in der in Rede stehenden Compositionsklasse die Stelle von Adjectiven, dabei läfst *su* den ihm zukommenden Accent auf die Endsylbe des Stammes herabsinken, oder, und zwar vor Wörtern, welche mit den Suffixen *as* und *man* gebildet sind, auf die Penultima; daher z. B. *su-péśas* (N. m. f. *supéśás*) schöne Gestalt habend *sumánas*, Nomin. m. f. *sumánás*, guten Geist habend, wohlgesinnt, im Gegensatze zu *su-g'ihvá-s* schöne

(*) Eigentlich mit Lüge seiend; es setzt ein verlorenes Substantiv *liugs* Lüge voraus.

(**) Ebenfalls ähnlich, aus *sa* mit und *rûpa* Gestalt; so *ánu-rûpa-s* ähnlich aus *ánu* nach und *rûpa*.

Zunge habend (*gihvâ* f. Zunge), *su-parṇá-s* schöne Flügel habend. Beispiele mit *dus*, *dur* schlecht sind: *dúr-âtman* (Nom. *-má*) schlechte Seele habend, *dúr-budd'i-s* schlechten Verstand habend, *dúr-bala-s* schlechte Stärke habend, *dúr-mana-s* (Nom. *-manâs*) schlechten Geist habend. Zu letzterem stimmt, abgesehen von der Accentuation, das Gr. δυσμενής (s. §. 146.), wie εὐμενής zu *sumánás*. Andere hierhergehörende Griechische Beispiele sind: εὐμελής, εὐμενέσης, εὔμορφος, εὔμηλος, δύσμορφος, δύσμοιρος, δυσπρόσωπος, δύσλεκτρος. Zendische Beispiele dieser Wortklasse sind: *hu-kĕrĕp* schönen Körper habend, Nom.  *hu-kĕrĕf-s* (s. §. 40.), *hu-g'iti* gutes Leben habend (s. §. 128.), *hu-puthra*, fem. *hu-puthrí* schöne Kinder habend, *dus-manaś* schlechten Geist habend,  *dus-skyaôthna* schlechte That habend, schlecht handelnd,  *dusch-vaćaś* schlechte Rede habend.

Dritte Klasse.

Determinativa, genannt *karmadhâraya*.

983. Das letzte Glied dieser Compositionsklasse ist ein Substantiv oder Adjectiv, welches durch das erste Glied näher bestimmt oder beschrieben wird. Das erste Glied kann jeder Redetheil sein, mit Ausnahme der Verba, Conjunctionen und Interjectionen; am gewöhnlichsten ist jedoch die Verbindung eines Adjectivs mit einem folgenden Substantiv. Adjective, welche für das Fem. ein eigenthümliches Thema haben, setzen, wenn das schliefsende Substantiv ein Femininum ist, nicht den weiblichen Stamm, sondern die dem Masc. und Neutrum gemeinschaftliche Grundform. Der Ton ruht am gewöhnlichsten auf der Endsylbe des Gesammtstammes. Beispiele sind: *divya-kusumá-s* himmlische Blume, *priya-bâryâ* liebe

Gattin (nicht *priyâ-bârjâ*), *saptarśâya-s* die sieben Rischi's, *a-bâyâ-m* Nichtfurcht, Furchtlosigkeit (*), *âdṛśta-s* unbesiegbar, *ân-ṛta-s* unwahr, *súprîta-s* sehr geliebt, *sú-pûrṇa-s* sehr voll, *dûr-dina-m* Sturm, wörtlich schwerer Tag, *sú-nîti-s* gutes Betragen, *sâmi-bukta-s* halbgegessen, *prá-vîra-s* Vormann, d. h. vorzüglicher Mann, *âdi-pati-s* Überherrscher, Herr, *ví-sadṛk* unähnlich, *gâna-śyâma-s* wolkenschwarz, wie eine Wolke schwarz, *śyênâ-patvâ* (Th. *-van*) wie ein Falk fliegend. Beispiele im Zend sind: ꬱꬰꬲꬶꬴꬵ *pĕrĕnô-máo* Vollmond, ꬰꬰꬱꬰ *a-mara* unsterblich (Them.), ꬰꬱꬹꬶꬴꬱꬰ *amĕrĕśańś* nicht sterbend (s. S. 1421. Anm.), -ꬹꬱ ꬱꬴꬹꬶꬴꬰꬲ *dusch-varĕstĕ-m* schlecht Gethanes, schlechte Handlung, ꬱꬴꬹꬱꬰꬱ *dus-matĕ-m* schlecht Gedachtes, -ꬹꬱ ꬱꬴꬹꬳ *dusch-ûctĕ-m* schlecht Gesagtes, ꬱꬴꬹꬱꬴꬱ *hu-matĕ-m* wohlgedachtes, ꬰꬲꬶꬴꬱ *hu-fĕdhra*, fem. *-î*, sehr glücklich, vortrefflich.

984. Hierher gehören Griechische Composita wie μεγαλ'-έμπορος, μεγαλο-δαίμων, μεγαλο-μήτης, ἱπό-πεδον, εὐρυ-κρείων, ἄ-γνωτος, ἀν-ήμερος, εὔ-δηλος, εὐ-άνοικτος, δυς-άγγελος, δυς-άπιστος, ἡμι-κύων, ἡμί-κενος, πρό-θυμα, ἔξ-οδος, ἔφ-οδος. Beispiele Lateinischer Composita dieser Klasse sind: *merî-dies*, eigentlich der mittlere Tag, aus *medî-dies* (s. §. 17. 20.) für *medii-dies*, wie *tibî-cen* für *tibii-cen* aus *tibia-cen* (s. §. 966.),

---

(*) Untrennbare Adverbia und Präpositionen haben am Anfange dieser Composita den Ton; ebenso Substantive, welche den Gegenstand bezeichnen, womit die Person oder Sache, worauf das Compositum sich bezieht, verglichen wird. Zu den zahlreichen Ausnahmen der Betonungsregeln dieser Compositionsklasse gehören unter andern die in §. 917. beschriebenen Composita wie *su-lábʻa-s* leicht erlangt werdend, *dur-lábʻa-s* schwer erlangt werdend.

albŏ-galerus (s. S. 1417. Anm. (*)), *sacri-portus*, *quinque-viri*, *decem-viri* (wie Skr. *saptárśayas* die 7 Rischi's), *paen-insula*, *neg-otium*, *in-imicus*, *semi-deus*, *semi-dies*, *semi-mortuus*, *bene-dicus*, *male-ficus* (s. §. 914.), *in-felix*, *in-sulsus* (s. S. 709.), *in-sipidus* (s. §. 6.), *dif-ficilis*, *dis-similis*, *pro-avus*, *pro-nepos*, *ab-avus*, *ante-pes*, *ante-loquium*, *con-serva*, *inter-rex*, *inter-regnum*, *per-magnus*, *prae-celer*, *prae-dulcis*, *prae-durus*. Im Deutschen ist diese Compositionsbildung mit allen ihren Abstufungen noch in voller Kraft. Beispiele sind: *Grofsvater*, *Grofsmutter*, *Grofsmacht*, *Grofshändler*, *Weifsbrod*, *Schwarzbrod*, *Vollmond*, *Halbbruder*, *haushoch*, *federleicht*, *himmelblau*, *dunkelblau*, *Unschuld*, *Unverstand*, *unreif*, *uneben*, *Übermacht*, *Abweg*, *Ausweg*, *Beigeschmack*, *Unterrock*, *Vorhut*, *schwarzgelb*, *Vorrede*, *Vorgeschmack*, *Vormittag*, *Nachgeschmack*, *Miterbe*, *Mitschuld*, *Abgott*, *Abbild*. Vom Althochdeutschen erwähne ich nur die uns fehlenden Composita mit *sâmi*, als Analoga zum oben erwähnten Skr. *sâmi-bhuktas* halbgegessen, Griech. ἡμίκενος, Lat. *sĕmimortuus*, nämlich: *sâmi-heil* halbgesund, *sâmi-qvëe* semivivus, *sâmi-wîz* subrufus (halbweifs). Gothische Beispiele sind: *jugga-lauths* junger Mann, Jüngling, *silba-siuneis* (*) selbstsehender, αὐτόπτης, *afar-dags* (**) der andere (folgende) Tag, *anda-vaurd* Antwort (Gegen-Wort), *anda-vleizn* (***) Antlitz, Angesicht, *ufar-gudja* Oberpriester, ἀρχιερεύς, *ufar-fulls* übervoll. Litthauische Beispiele sind: *pirm-gimmimmas* Erstgeburt, *pus-dẽwis* Halb-

(*) Sofern das letzte Glied dieser Comp. im einfachen Zustand vorkam und das Ganze nicht, was ich für wahrscheinlicher halte, ein Derivativum eines vorauszusetzenden *silba-siuns* das Selbstsehen ist.

(**) Im Sanskrit heifst *aparâhna-m* (aus *apara-ahna-m*) der Nachmittag, jedoch wörtlich der andere Tag (der andere Theil des Tages).

(***) *Vleizn* kommt einfach nicht vor.

gott, *pus-sessů* Halbschwester, *pus-gywis* halbtodt (wörtlich halb lebendig), *pus-salê* Halbinsel, *san-kareiwis* Mitstreiter, *san-tewonis* Miterbe, *prybuttis* Vorhaus. Altslawische Beispiele: **новградъ** *novo-grad'* Neustadt, **вьсеславный** *vjse-slavnyĭ* ganz berühmt, **вьсеблагый** *vjse-blagyĭ* ganz gut, **вьселаръ** *vjse-zar'* παμβατιλεύς, **самовидецъ** *samo-videz'* selbstsehend, αὐτόπτης; im Russischen: **полдень** *pol-denj* Mittag (*), **полночь** *pol-noc'j* Mitternacht, **полубогъ** *polu-bog'* Halbgott, **свѣтлочеленый** *svjetlo-c'elenyĭ* hellgrün, **совладѣтель** *so-vladjetelj* Mitbesitzer.

Vierte Klasse.

Abhängigkeits-Composita, genannt *tatpurus'a*.

985. Diese Klasse bildet Composita, deren erstes Glied vom zweiten abhängig ist oder regiert wird, und daher immer in irgend einem obliquen Casusverhältnifs steht. Beispiele, deren erstes Glied im genitiven Verhältnifs steht, enthält §. 966. So im Zend z. B. 𐬨𐬀𐬨𐬀𐬵𐬌𐬀𐬎 *nmânô-paiti-s* loci dominus, 𐬀𐬎𐬨𐬀𐬵𐬌𐬀𐬎 *nmânô-pathni* loci domina, 𐬨𐬀𐬨𐬀𐬵𐬭𐬎𐬀𐬎 *zantu-paiti-s* urbis dominus; im Griechischen: *οἰκό-πεδον*, *στρατό-πεδον*, *οἰνο-θήκη*, *οἰκο-φύλαξ*, *θεσαυρο-φύλαξ*; im Lateinischen *auri-fodina*, *auri-fur*, *mus-cerda* (s. S. 1418. Anm.), *su-cerda*, *imbri-citor*, *Marti-cultor*; im Gothischen: *veina-gards* Weingarten, *aurti-gards* Krautgarten, *veina-basi* Weinbeere, *heiva-frauja* Hausherr, *smakka-bagms* Feigenbaum (s. §. 969.), *daura-vards* Thürwärter, Pförtner, *dau-*

(*) Wörtlich Halbtag. Wenn L. Diefenbach, wie ich glaube, Recht hat, das Litth. *pusê* Hälfte mit dem Skr. *pârs'va* Seite zu vermitteln, so darf man auch das Slaw. *pol* hierherziehen, und *l* als Vertreter des Skr. *r* gelten lassen, was auch Miklosich thut, indem er **полъ** *pol'* auf पर् *para* alius zurückführt.

ra-varda Thürwärterin, Pförtnerin, *sigis'-laun* Siegeslohn (für *sigisa-laun*); im Litthauischen: *wyn'-ûgê* Weinbeere (*ûga* Beere, s. §. 978.), *wyn'-szakê* Weinrebe (*szakà* = Skr. *śâkâ* Ast); im Altslawischen: домостроитель *domo-stroitelj* Hausverwalter, свѣтодавецъ *svjeto-davez'* Lichtgeber, богородица *bogo-rodiza* Gottesgebärerin, пѣтлоглашеніе *pjetlo-glašenie* gallicinium (Dobrowsky p. 458.). Beispiele, in welchen das erste Glied der Abhängigkeitscomposita im accusativen Verhältnifs steht, sind bei einer früheren Gelegenheit gegeben worden (*). Vom Slawischen gehört водоносъ *vodo-nos'* hydria, eigentlich Wasser tragender hierher. Im Instrumental-Verhältnifs erscheint das 1ste Glied der Zusammensetzung im Sanskrit öfter in Verbindung mit dem Passiv-Participium auf *ta*, und das 1ste Glied der Zusammensetzung behält dann die ihm im einfachen Zustande zukommende Betonung, daher z. B. *pá-ti-g'uśṭá* a marito dilecta. So z. B. im Zend, abgesehen von der uns hier unbekannten Accentuation, 𐬰𐬭𐬎𐬯𐬎𐬭𐬎𐬭𐬌𐬱 *zarathusthró-frócta* von Zaratusthra verkündet, 𐬨𐬭𐬌𐬵𐬌𐬛 *mazda-dáta* von Mazda (Ormuzd) geschaffen; im Griech. θεό-δοτος, θεό-τρεπτος; im Gothischen *handu-vaurhi'-s* mit der Hand gemacht, χειροποίητος; im Slawischen ржкотворенный *ruiko-tvorennyĭ* id. (*ruika* Hand, s. §. 968.). Im dativen Verhältnifs stehen z. B. पितृ *pitṛ'* und हिरण्य *hiraṇya* in den Compp. *pitṛ'-sadṛśa-s* dem Vater ähnlich, *hiraṇya-sadṛśa-s* goldähnlich (**); so im Griechischen θεοείκελος, im Goth. *gasti-gôds* gastfreundlich, wörtlich dem Gaste oder den Gästen gut; im Russischen: боро-

(*) S. §§. 914. 920.

(**) In Verbindung mit *sadṛśa* und *pratirûpa* ähnlich behält das 1ste Glied seine Betonung.

подобный Gott ähnlich, **богопослушный** Gott gehorsam. Im ablativen Verhältnifs steht नभस् *nábas* Himmel in dem Compos. *nábaś-cyutá-s* vom Himmel gefallen. Im locativen Verhältnifs steht *náu* des oben erwähnten *náu-stá-s* im Schiffe stehend.

986. Zur Klasse der Abhängigkeits-Composita gehören auch unsere deutschen Bildungen wie *Singvogel*, *Springbrunnen*, *Ziehbrunnen*, *Schreiblehrer*, *Singlehrer*, *Fahrwasser*, *Eſslust*, *Lesezimmer*, *Scheidekunst*, *Trinkglas*, *Trinkspruch*, *Kehrbesen*, *Lehrmeister*, *Lebemann*, *Lockvogel*. Sie haben das Eigenthümliche, dafs der erste Theil im isolirten Gebrauch nicht vorkommt; für ein Verbum kann ich ihn aber ebensowenig halten als den der oben (§. 965.) besprochenen Griech. Composita wie δειτι-δαίμων. Ich betrachte ihn als abstractes Substantivum, wenngleich für manche Composita dieser Art die Bedeutung des Part. praes. besser zu passen scheint; denn *Singvogel* ist ein singender Vogel, *Springbrunnen* ein springender Brunnen; aber *Ziehbrunnen* kein ziehender Brunnen, sondern ein Brunnen zum Ziehen, *Trinkglas* kein trinkendes Glas, sondern ein Glas zum Trinken, *Schreiblehrer* kein schreibender Lehrer, sondern ein Lehrer des Schreibens, wie *Tanzlehrer* ein Lehrer des Tanzes, und so kann auch *Singvogel* als *Gesangsvogel*, *Ziehbrunnen* als *Zugbrunnen*, Brunnen zum Ziehen, gefafst werden. Die Erscheinung, dafs viele Substantive in der angegebenen Weise nur am Anfange von Compositen vorkommen, kann eben so wenig befremden als die, dafs, wie wir gesehen haben, in mehreren Gliedern unseres Sprachstammes einige Klassen von Adjectiven entweder einzig und allein oder vorzugsweise auf das Ende von Compositen beschränkt sind (*). Der Bildung nach sind die

(*) S. §§. 907.b. 909. 910. 914.

Substantive der in Rede stehenden Compositionsklasse, wovon das Gothische noch keinen Gebrauch macht, identisch mit dem Thema des Praesens, dessen Klassensylbe an starken Verben meistens unterdrückt, in einigen aber erhalten ist, und zwar im Althochdeutschen entweder in seiner Urgestalt *a* (s. §. 109.° 1.)) oder in der von *e*; daher z. B. *trag-a-stuol* Tragestuhl (Stuhl zum Tragen), analog mit *trag-a-mês* wir tragen; so *trag-a-betti* Tragbette, *trag-a-diorna* Tragdirne, Trägerin; *web-e-hûs* Webehaus, textrina. Die wenigen Überreste der Skr. 4ten Kl. (§. 109.° 2.)) ziehen im Althochdeutschen die Klassensylbe *ja* (ฺ *ya*) zu *i* zusammen, das einzige Beispiel scheint *hef-i-hanna* Hebamme zu sein. Da *wasku* ich wasche und *slîfu* ich schleife nicht zu dieser Klasse gehören, so mag das *i* von *wask-i-wazar* und *slîp-i-stein* (wörtlich Waschwasser, Schleifstein) als Schwächung von *a* gefaſst werden. Die Sylbe *ja* der 1sten schwachen Conjugation wird ebenfalls zu *i* zusammengezogen (s. Grimm II. p. 681.) und dieses häufig zu *e* geschwächt oder ganz unterdrückt, daher z. B. *wez-i-sten*, *wezz-e-sten*, *wez-stân* Wetzstein. Die 2te und 3te schwache Conjug. liefern im Althochdeutschen keine Beispiele in diese Compositionsklasse, die im Laufe der Zeit immer mehr um sich gegriffen hat und am stärksten im Neuhochdeutschen vertreten ist. Da, wie ich glaube bewiesen zu haben, die ganze schwache Conjugation auf die Sanskr. 10te Klasse sich stützt (s. §. 109.° 6.)), so erinnere ich noch an die Beibehaltung des Charakters dieser Kl. in den in §. 619. besprochenen Accusativformen auf *ayâm* und in den Zendischen Infinitiven auf *ayanm*.

Fünfte Klasse.

Collective Composita, genannt *dvigu*.

987. Diese Klasse bildet Collectiva, welche durch ein vorgesetztes Zahlwort näher bestimmt sind. Das schliefsende Substantiv

Sechste Klasse.

Adverbiale Composita, genannt *avyayîbhâva*.

988. Das erste Glied dieser Compositionsklasse ist entweder, und zwar am gewöhnlichsten, eine Präposition, oder die privative Partikel *a*, *an*, oder das Adverb. *yáthá* wie; und das letzte Glied ist ein Substantiv, welches, unabhängig von seinem Geschlecht im einfachen Zustande, immer die dem Neutrum im Nom. Acc. zukommende Form annimmt, daher z. B. das Fem. *śraddhá* Glauben, Vertrauen zu *śraddham* wird in dem Compositum *yathá-śraddhám* (*) dem Vertrauen gemäfs, wörtlich wie Vertrauen. Andere Beispiele sind: *yathá-vidhi* wie Vorschrift, der Vorschrift gemäfs (*vidhi-s* f.), *a-saṁśayá-m* nicht Zweifel, ohne Zweifel (*saṁśaya-m* n.), *anu-kṣaṇá-m* augenblicklich (*anu* nach, *kṣaṇa-m* Augenblick), *ati-mátrá-m* über die Mafsen (*mátra-m* Mafs), *pratyahám* täglich (*prati* gegen, *ahan* n. Tag, mit unterdrücktem *n*). Lateinische Composita dieser Art sind: *admodum*, *praemodum*, *obviam*, *affatim*, wobei jedoch dem letzten Glied sein ursprüngliches Geschlecht gelassen wird, während nach Skr. Princip *obvium*, *affate* für *obviam*, *affatim* gesagt werden müfste. Griechische Composita dieser Art sind: ἀντιβήν, ἀντίβιον, ὑπέρμεφον, παράχρημα. Einige Ähnlichkeit mit diesen adverbialen Compositen haben die

---

habend = zwei Rinder kostend. Das Eigenthümliche dieses Compos. besteht also nur darin, dafs *dvigu* hier an und für sich nicht zwei Rinder, sondern „den Werth zweier Rinder," und somit als possessives Compositum „zweier Rinder Werth habend" bedeutet. Soll *gó* mit einem Zahlwort ein wirkliches Collectivum bilden, so erweitert sich sein Stamm durch den Zusatz eines *a*, daher z. B. *pañca-gavá-m* fünf Rinder. Man vergleiche hinsichtlich des stammerweiternden *a* Lateinische Composita wie *multi-colór-u-s*, *tri-pector-u-s*, und Griechische wie Διό-πυρ-ο-ς.

(*) Der Ton ruht in der Regel auf der Endsylbe.

Althochdeutschen Umschreibungen superlativer Adverbia durch neutrale Accusative mit vorangestellten Präpositionen, welche sonst nicht den Accusativ, sondern den Dativ regieren (s. Grimm III. 106. ff.); z. B. Ahd. *az jungist* tandem, *az lázóst* demum, *zi furist* primum. Wir schreiben zusammen: *zuerst*, *zuletzt*, *zuvörderst*, *zunächst*, *zumeist* etc. Eine gewisse Ähnlichkeit mit dieser Compositionsklasse bieten auch die Griechischen Adverbia σήμερον, τήμερον dar (s. §. 345.), wo ἡμέρα in derselben Weise wie oben das Skr. *śradd'á* neutrale Gestalt angenommen hat.

Indeclinabilia.

Adverbia.

989. Adverbia werden im Sanskrit, abgesehen von den im vorhergehenden §. beschriebenen Compositen, gebildet

1) durch besondere Suffixe, wovon die wichtigsten bereits betrachtet worden (s. §. 420. ff.). Ich erwähne hier noch, dafs ich jetzt in Abweichung von §. 294. Anm. 2. die Gothischen Adverbia *hva-drê* wohin, *hi-drê* hierher, *jain-drê* dort, ἐκεῖ, lieber auf die Skr. Pronominal-Adverbia auf *tra* zurückführe (§. 420.). Sie hätten also eine unregelmäfsige Verschiebung der Tenuis zur Media erfahren, wie z. B. *fadrein* Eltern gegenüber dem Sanskr. *pitárâu*. Was das *ê* der erwähnten Gothischen Adverbia anbelangt, so würde es im Sanskrit, nach §. 69., *á* für *a* erwarten lassen. Dieses *á* findet sich an dem Sanskritischen Suffix, wenn es sich an gewisse Substantive und Adjective anschliefst. So lesen wir im Schol. zu Pâṇini V. 4. 36.: *manuśyatrá vasati* er wohnt unter den Menschen, *dêvatrá gac'čati* er geht zu den Göttern (*).

(*) Im klassischen Sanskrit sind mir Formen und Constructionen dieser Art nicht vorge-

2) durch Casusformen; namentlich vertritt die dem Nom. Acc. sg. neut. gemeinschaftliche Form der Adjective auch die Stelle des Adverbiums, welches ich jedoch natürlich als Accus. fasse, da jeder oblique Casus eher als der Nomin. zur Bezeichnung eines adverbialen Verhältnisses geeignet ist. Beispiele sind *mad'urám* lieblich, angenehm, *śíg'rám*, *kśiprám*, *áśú* schnell, *nítyam* immer (*nítya-s* sempiternus), *c'irám* lange, *prat'amám* zuerst, *dvitî'yam* zum 2ten Mal, *bahú* viel, *bû'yas* mehr, *bû'yiśt'am* meistens. So im Latein. z. B. *commodum*, *plerumque*, *potissimum*, *multum*, *primum*, *secundum*, *amplius*, *recens*, *facile*, *difficile*. So sind im Slawischen die Adverbia auf *o* identisch mit dem Accus. (zugleich Nom.) neut. des entsprechenden Adjectivs; z. B. МАЛО *malo* wenig, МНОГО *mnogo* viel, ДОЛГО *dolgo* lange, lange Zeit. Vom Gothischen gehört hierher *filu* viel, sehr. Man beachte auch den adverbialen Gebrauch neutraler Adjective im Griechischen, sowohl im Singul. als im Plural, wie μέγα, μεγάλα, μικρόν, μικρά, καλόν, πλησίον, ταχύ, ἡδύ, die man natürlich ebenfalls als Accusative fassen mufs. Zu δηρόν lange fehlt das adjective Stammwort; es ist wahrscheinlich, eben so wie δολιχός, verwandt mit dem Skr. *dî'rg'a* aus *darg'a* oder *drag'a* longus, wovon das Adv. *dî'rg'am*. — Einige Skr. Adverbia sind ihrer Form nach plurale Instrumentale, gebildet aus Adjectivstämmen auf *a*, z. B. *uc'c'âís* hoch, laut, von *uc'c'á*, *nîc'âís* niedrig von *nîc'á*, *śanâís* langsam von dem unge-

kommen; sie scheinen auf den Vêda-Dialekt beschränkt zu sein. Böhtlingk citirt in seinem Commentar zu Pânini p. 230. zwei Stellen des 1sten Buches des Rigv.; an der einen (32. 7.) findet sich *purutrá'* an vielen, d. h. an vielen Stellen oder Gliedern (schol. *bahus'u anavayavés'u*), an der andern (50. 10.) *dêvatrá'* im Sinne von „unter den Göttern."

bräuchlichen *śana*. Das Litthauische, welches aus Stämmen auf *a* und *ia* Instrumentale pl. auf *ais*, *eis* (aus *iais*) bildet (*diewais* = Skr. *dêvâis*, s. §. 243.), zeigt in merkwürdiger Übereinstimmung mit dem Skr. auch Adverbia mit pluralen Instrumental-Endungen, z. B. *pulkais* häufig von *pulka-s* Haufe, *kartais* zuweilen von *karta-s* Mal, einmal, *wakarais* des Abends von *wakara-s* Abend, *nakti-mis* des Nachts, *pietu-mis* des Mittags. Der Instr. sing. kommt im Skr. ebenfalls in einigen als Adverbia geltenden Formen vor, z. B. in *dákṣiṇê-n-a* südlich von *dákṣiṇa*, *ácirê-ṇ-a* bald, wörtlich nach nicht langem; ein Dativ ist *ahnâya* bald, wörtlich dem Tage. Die Althochdeutschen Adverbia mit dativer Plural-Endung wie *luzzíkém* paulatim, die Angelsächsischen wie *middum* in medio, *miclum* magnopere, die Altnordischen wie *löngum* longe, *fornum* olim (Grimm III. p. 94.) erinnern an die eben besprochenen Sanskritischen und Litth. Adverbia mit der pluralen Endung des Instrumentalis. Beispiele von adverbialen Ablativen im Sanskrit sind: *paścát* nachher, *árât* nahe, auch fern, *adʿastât* unten, *purastât* vorn, von den verlorenen Stämmen *paścʿa* etc.; *ácʿirât* schleunig von *ácʿira* nicht lange. Hierher sind schon früher die Griechischen Adverbia auf ως (aus ωτ) gezogen worden (*). Sie bereichern gewissermafsen die Declination der Adjective um einen Casus; auch bemerkt Buttmann (§. 115. 4.), dafs ως noch ganz als eine zur Biegung des Adjectivs gehörige Endung

(*) S. §. 183. Seitdem hat Ahrens („De dialecto Dorica" p. 376.) in ähnlicher Weise die Dorischen Adverbia auf ῶ (πῶ, τουτῶ, αὐτῶ, τηνῶ), welche als Vertreter der Adverbia auf θεν (s. §. 421.) echt ablative Bedeutung haben, erklärt. Sie stimmen durch ihren Ausgang ω für ω-τ schön zu den Gothischen, ebenfalls streng ablativischen Adverbien wie *aljathrô* aliunde (s. S. 398.).

angesehen werden könne. Auf die einfache Regel aber, dafs die Endung ος, Nom. und Gen., in ως übergehe, müssen wir verzichten, da ως als eine selbstständige Casus-Endung unmöglich bald aus einem Nom., sogar des Masc., bald aus einem Genitiv hervorgehen kann. Die Übereinstimmung in der Betonung, z. B. von σοφώς mit σοφός, von εὐθέως mit εὐθύς, εὐθέος, stimmt zu der Erscheinung, dafs im Griechischen wie im Sanskrit in der Regel der Ton auf der Sylbe verharrt, wo ihn der Stamm oder Nominativ hat; so entspringt im Sanskrit vom Stamme *samá* ähnlich der Nomin. *samá-s*, Acc. *samá-m*, Abl. *samá-t*, wie im Griechischen von ὁμό die analogen Formen ὁμ-ός, ὁμό-ν, ὁμώ-ς. Lateinische Adverbia mit ablativer Form sind z. B. *continuo*, *perpetuo*, *raro*, *primo*, *secundo*; Gothische mit echt ablativer Bedeutung sind z. B. *hva-thrô* woher? *tha-thrô* von da (s. S. 398.), und ohne ablative Bedeutung, gleich den Griechischen auf ως und Lateinischen auf *ô*: *sinteinô* immer, *sniumundô* eilends etc. (l. c.). Ein Skr. Adverbium mit genitiver Form ist *cirásya* endlich, wörtlich des langen; so im Griech. z. B. ὁμοῦ, ποῦ, ἄλλου, im Gothischen *allis* gänzlich, *gistra-dagis* gestern (*). Als Adverb. mit locativer Endung gilt im Skr. *prâhnê* am Vormittag, was man nicht nöthig hat als Adverb. zu fassen, da die betreffende Casus-Endung ohne Überschreitung ihrer ursprünglichen Bestimmung, wie dies bei Adverbien häufig der Fall ist, hier ganz an ihrem Platze steht. Die Sprache selber unterscheidet jedoch *prâhnê* von den gewöhnlichen Locativen dadurch, dafs sie daraus, wie aus einem Thema, das Derivatum *prahnê-tana-s* bildet

(*) Math. 6. 30. morgen, s. Gab. u. Löbe l. c. Über die comparativen Adverbia s. S. 416. Über hochdeutsche adverbiale Genitive s. Grimm III. 93. ff.

(s. §. 958.). Vom Lateinischen nehmen wir, wie bereits geschehen ist (S. 1227. Anm. (*)), die Adverbia der 2ten Declin. hierher und stellen z. B. *novê* dem Skr. Loc. *navê* in neuem gegenüber, was nicht hindert, auch den Genit. *novî* seinem Ursprunge nach als Locativ zu fassen (s. §. 200.). Da das Litthauische aus Stämmen auf *a* Locative auf *è* bildet (s. §. 197.), gelegentlich aber auch *ai* dem Skr. Gunadiphthong *é* (aus *ai*) gegenüberstellt (s. S. 1026.), so sind vielleicht seine von Stämmen auf *a* entspringenden Adverbia auf *ay*, *ey* (letzteres von *ia*) ihrem Ursprunge nach Locative, indem *ay*, *ey* in der Aussprache von *ai*, *ei* nicht unterschieden sind (s. Kurschat „Beiträge" II. 7.). Beispiele sind: *gieray* gut, wohl (*giera-s* guter), *z'innomay* wissentlich (*z'innoma-s* bekannter), *pirmay* zuvor (*pirma-s* erster), *tenay* dort (altpreufs., *tan'-s* aus *tana-s* er, Acc. *tenna-n*), *didey* sehr (*didis* grofser, Them. *didia*, euphon. *didz'ia*). Wenn Ruhig bemerkt, dafs sich im Litthauischen aus Verbis Adverbia bilden lassen, wenn man dem Infinitiv die Sylbe *nay* beifügt, so glaube ich doch, dafs die Sprache auf einem anderen Wege zu Adverbien wie *laupsin-tinay* lobender Weise (Infin. *laupsinti* loben) gelangt sei, als durch Anfügung der Sylbe *nay* an das Infinitiv-Suffix *ti*. Ich glaube nämlich, dafs es im Litthauischen Abstractstämme auf *tina-s* gegeben habe, welches Suffix sich auf dieselbe Weise der Wurzel oder dem Verbalthema anfügen konnte, wie das Infinitivsuffix *ti*. Ich setze also z. B. die Abstracta wie *laupsintina-s* das Loben, *mylêtina-s* das Lieben voraus und lasse davon die Adverbia *laupsin-tinay*, *mylê-tinay* in derselben Weise entspringen, wie *gieray* bene von *giera-s* bonus. Das Suffix *tina* halte ich für identisch mit dem im Vêda-Dialekt secundäre Abstracta bildenden Suffix *tvana* (s. S. 1216.). Hin-

sichtlich des Verlusts des *v* beachte man das Verhältnifs des Litth. *sapna-s* Schlaf zum Sanskr. *svápna-s*. Zum Vèdischen Suffix *tvana*, und zwar zu dessen Locativ *tvanê* (= *tvanai*) ziehe ich auch die altpersischen Infinitive oder Gerundia auf *tanaiy*, wenn Oppert, wie ich glaube, Recht hat, das *t* von *c'artanay* und *thastanay* zum Suffix zu ziehen (*); *c'ar-tanay* reiht sich dann unter die Sanskr. Wurzel *c'ar* ire, auch facere, agere, committere, und *thas-tanay* unter *thah*, welches Rawlinson mit der Skr. Wz. शंस् *ś'aṁs* sagen vermittelt (**), deren schliefsender Zischlaut durch das folgende *t* geschützt werden mufste. Ist es aber richtig, *c'ar-tanay* und *thas-tanay* statt *c'art-anay*, *thast-anay* zu theilen — worin auch Rawlinson Gerundia erkennt — so ist die Übereinstimmung mit den in Rede stehenden Litthauischen Verbal-Adverbien sehr merkwürdig, und ich glaube, dafs *laupsin-tinay*, *mylê-tinay*, welches Ruhig durch lobender, liebender Weise übersetzt, ihrem Ursprunge nach nichts anderes als im Loben, im Lieben, in laudando, in amando bedeuten (***).

(*) Benfey zieht das *t*, z. B. von *ćartanaiy* machen zur Wurzel und faſst *ana* als das Suffix.

(**) „Journal of the R. A. Society" Vol. XI. p. 176. Ich dachte früher (Glossar. Scr. a. 1847. p. V.) an eine Verwandtschaft des altpers. *thah* mit dem Skr. *ćaks*; doch fehlt es, wenn man nicht mit Benfey *thastanay* (die Urschrift gestattet auch *thastaniya* zu lesen) zur Skr. Wz. *ćęś* streben zieht, an sonstigen Pers. Formen mit *th* für Skr. *ć*; wohl aber findet man noch andere Belege für Pers. 𐎹 *th* als Vertreter von Zischlauten.

(***) So wie im Griechischen neben den Abstracten auf συνη (s. S. 1216.) auch Adjective auf συνος bestehen (s. Aufrecht, Zeitschr. für vergl. Sprachf. p. 482.), z. B. μαντόσυνος neben μαντοσύνη, und wie im Sanskrit das hauptsächlich für Abstracta bestimmte Suffix *tva* — womit Pott (E. F. II. p. 490.) das gr. Suffix συνη vermittelt — im Vèda-

990. Es gibt im Sanskrit auch mehrere Adverbia, die sich keinem bestimmten Bildungsprincip anschliefsen. Hierher gehören unter anderen die Verneinungspartikeln *a* (als Präfix) und *na* (s. §. 371.), die Zeit-Adverbia *sanâ* immer (*), *adya* heute (an diesem Tage), *śvas* morgen (Lat. *cras*), *hyas* gestern, *parut* im verflossenen Jahre (**), *sadyas* sogleich (wahrscheinlich aus *sa* dieser und *dyas* aus *divas* Tag); die Präfixe *su* wohl, schön, und *dus* schlecht.

Conjunctionen.

991. Die verschiedenen Glieder der Indo-Europäischen Sprachfamilie stimmen in der Erzeugung der echten Conjunctionen darin überein, dafs sie dieselben aus Pronominal-Wurzeln bilden (s. §. 105.), in den Einzelnheiten aber, d.h. in der Wahl der Pronomina, aus welchen die gleichbedeutenden Conjunctionen in den verschiedenen Sprachen und Sprachgruppen gebildet werden, herrscht grofse Verschiedenheit,

---

Dialekt auch das Part. fut. pass. bilden kann (s. §. 832.), so bestehen im Litthauischen neben vorauszusetzenden Abstracten auf *tina-s* auch Adjective mit der Bedeutung des Fut. pass., z. B. *bar-tina-s* vituperandus, *bijo-tina-s* timendus, *wes-tina-s* ducendus (*wedu* ich führe, vgl. §. 102. Schlufs). Diesen Bildungen kann, meines Erachtens, ebenfalls eine Gemeinschaft mit der Sanskritischen auf *tvana* nicht abgesprochen werden, und sollte es im Litthauischen, welches für Sanskritische Neutralsubstantive in der Regel Masculina setzt, keine Abstracta auf *tina-s* gegeben haben, so mufs man die Adverbia auf *tinay* von jenen Adjectiven ableiten.

(*) Wahrscheinlich von dem Demonstrativstamm *sa* (vgl. *sa-dâ'*, §. 422.) und s. Gloss. Sanscr. a. 1847. p. 367.).

(**) Aus *par* für *para* der andere (s. §. 375.) nud *ut*, wahrscheinlich eine Zusammenziehung der Sylbe *vat* von *vatsara* Jahr. Pott (E. F. II. p. 305.) vergleicht passend das Gr. περύσι.

so daſs z. B. unser *daſs*, Ahd. *daz*, weder zum Skr. *yat*, *yáťá*, noch zum Lat. *quod*, *ut*, noch zum Griech. ὅτι, ὡς, ἵνα, ὅπως, noch zum Litth. *jog*, *kad*, noch zum Russischen *kto*, wenigstens nicht zum Ganzen des letzteren, sondern nur zum Schlufstheile (*to*) desselben stimmt (vgl. §. 343.). Das Althochd. *daz* ist nichts anderes als das Neutrum des Artikels, und der graphische Unterschied, den wir zwischen *das* und *daſs* machen, hat keine organische Begründung, da das *s* im Neutrum der Pronomina und starken Adjective überall auf älteres *z* sich stützt und eigentlich ß geschrieben werden sollte. Ich sehe keinen hinlänglichen Grund, mit Graff (V. 39.) die Conjunction *daz* als Neutrum des Relativs aufzufassen, wenngleich das Gothische *thatei* die Partikel *ei* enthält, welche dem Demonstrativum relative Bedeutung gibt; allein für die Conj. *daſs* paſst die demonstrative Bedeutung besser als die relative, und wenn man sagt: *ich weifs, daſs er krank ist*, so ist dies soviel als „*ich weifs dieses: er ist krank*", und ich habe daher schon in meinem Conjugationssystem (p. 82.) die Conj. *daſs* den Artikel der Verba genannt. Man kann ein Verbum oder einen Satz nicht in das accusative Verhältniſs stellen, ohne ihm eine Conjunction, d. h. ein Pronomen vorzusetzen, welches der Träger des Casusverhältnisses ist, in welchem der Satz erscheint. Als Neutrum ist *daſs* auch geeignet, das nominative Verhältniſs auszudrücken; dies thut es in Sätzen wie: *es ist erfreulich, daſs er wieder gesund ist*, das heifst soviel als „*das Wiedergesundsein desselben ist erfreulich.*" Mit *daſs*, es mag im accusativen oder im nominativen Verhältniſs stehen, ist der grammatische Satz, das allgemeine grammatische Schema, gewissermaſsen vollendet, hinter *ich weifs daſs* ... oder *es ist erfreulich daſs* ... folgt dann der jedesmalige logische Inhalt. Da der Accusativ adverbialisch auch andere oblique Casusverhältnisse auszudrücken im Stande ist, und z. B. das Skr. *tat* und *yat* nicht nur

dieses und *welches*, sondern auch *deswegen*, *darum*, *weswegen*, *weil*, d. h. das instrumentale oder ursächliche Verhältniſs ausdrücken und somit die Formen *tḗna* und *yḗna* ersetzen können, so ist *daſs* auch dazu geeignet, die Stelle von *damit* zu vertreten, wo die Präp. *mit* die Stelle der fehlenden Instrumental-Endung vertritt; daher z. B.: *nimm diese Arzenei, daſs* (*damit*) *du wieder gesund werdest.* So wie *daſs*, so stehen auch die meisten anderen Conjunctionen immer in irgend einem Casusverhältniſs, wenn dasselbe auch nicht formell an der Conjunction ausgedrückt ist. Unser *aber*, eigentlich *anderes* (s. §. 350.), steht wie die ihm dem Sinne nach entsprechenden Conjunctionen anderer Sprachen, immer im Nominativverhältniſs in Säzzen wie „*er befindet sich nicht wohl, aber er wird doch kommen.*" Mit *aber* beginnt also hier das andere, was gesagt werden soll, als Gegensatz zu dem vorhergehenden. Im Griechischen ist ἀλλά, trotz seiner verschiedenen Betonung, offenbar identisch mit dem neutralen Plural ἄλλα. Das Sanskrit setzt *tú*, welches wie das Griech. δέ nie am Anfange steht, und, wie mir scheint, eine Schwächung des Stammes *ta* ist, dem wir oben (§. 350.) auch das Gr. δέ zugewiesen haben. Für „*aber*" gilt im Sanskrit auch *kintu*, aus *kim* was? und dem erwähnten *tu*, dem ersteres hier gewissermaſsen nur als Fulcrum dient, wie *yádi* wenn dem *vâ*, und im Lat. *si* dem *ve* in *yádivâ*, *sive* „oder," was *vâ*, *ve* auch für sich allein bedeuten.

992. Das eben erwähnte Skr. *yádi* wenn (*) ist, wie ich nicht zweifle, dem Relativstamme *ya* entsprossen, welchem auch die gleichbedeutende Goth. Conjunction *ja-bai* angehört (s. S. 554.); dagegen reiht sich das in चेत् *c'êt* wenn enthaltene *it* (s. §. 360.) an den De-

(*) Zend. [illegible] *yêzi*, [illegible] *yêidhi*, s. pp. 759. 760. 891. 964. (für *yêdhi* besser *yêidhi*).

Digitized by Google

monstrativstamm *i* und ist schwerlich etwas anderes als das im einfachen Gebrauch nicht vorkommende Neutrum des gedachten Stammes und somit identisch mit dem Latein. *id*. Es mag dahingestellt bleiben, ob das Goth. *iba* von *n'-iba* wenn nicht eine Zusammenziehung von *ja-ba* sei (vgl. *thauh-jaba*), oder ob sein *i* zum Stamme des Sanskr. *it* gehört, womit stammhaft auch das Goth. *i-th* aber, wenn zusammenhängt. Das Lat. *si* gehört offenbar, wie *se-d* und *si-c*, zum Reflexivstamme (vgl. *si-bi*). Das Griech. εἰ könnte als Verstümmelung von ἐδι gefafst und so mit यदि *yádi* vermittelt werden, wozu es sich ungefähr verhalten würde, wie z. B. φέρει zu *bárati* er trägt. Unser *wenn* ist ursprünglich identisch mit *wann*, und die Bedeutung *wenn* ist dem Althochd. Zeit-Adverbium *hwanne*, *hwenne* noch fremd. Der Althochdeutsche Ausdruck für *wenn* und zugleich für *ob* ist *ibu*, *ipu* etc. (formell = Goth. *iba*, Engl. *if*), Mhd. *obe*, *ob*, worauf unser *ob* sich stützt, welches der Bedeutung *wenn* verlustig gegangen ist, dessen Casusverhältnifs daher immer ein accusatives ist, welches im Latein. *num* und *utrum* auch durch die Form ausgedrückt ist. Der Übergang des leichtesten Vocals *i* des Goth. *iba* und Ahd. *ibu*, *ipu* zum schwereren *o* des Mittel- und Neuhochd. *obe*, *ob* ist insofern auffallend, als die Sprachen im Laufe der Zeit sich gewöhnlich nur durch Schwächung, nicht durch Verstärkung entstellen (*). Im Sanskrit bedeutet das erwähnte *yádi* wie das Griech.

(*) Zu dem, was oben (S. 554.) über die Sylben *ba*, *bai* der betreffenden Conjunctionen und der von starken Adjectivstämmen auf *a* entspringenden Adverbia auf *a-ba* gesagt worden, mag hier noch ein anderer Erklärungsversuch beigefügt werden, wornach *ba* auf das Skr. *pa* sich stützen könnte, wodurch aus den Demonstrativstämmen *a* und *u* die Präpositionen *á-pa* und *ú-pa* entsprungen sind. Das Gothische setzt für Tenues der Wortbildungssuffixe und Endungen zwischen 2 Vocalen gerne eine Media, während am Wort-Ende die Aspirata vorgezogen wird (vgl. S. 1154. ff.), daher kann die Präposition *af*, ge-

ei und Althochd. *i-bu*, *i-pu* aufser wenn auch ob. Das Litth. *jey* wenn stimmt hinsichtlich des Diphthongs *ey* zu den oben (S. 1457.) besprochenen Adverbien auf *ay*, *ey*; hinsichtlich seines Stammes aber ist es identisch mit dem des Skr. *yádi* (s. §. 383.). In der Sylbe *gu* von *jéy-gu* wenn etwa (auch *jei-g*) glaube ich die oben (S. 1138.) besprochene Skr. Anhängepartikel *ha*, Vêd. *gha*, *ghâ*, *hâ*, Gr. γε, zu erkennen und in *gi* von *jey-gi* wenn ja, obgleich, obschon die Partikel हि *hí*, welche entweder ohne fühlbare Bedeutung steht, oder denn bedeutet und auch in letzterem Falle niemals am Anfang erscheint (*).

993. Aus dem Relativstamme *ya* entspringen im Sanskrit auch die Conjunctionen *yát* und *yátʿá* dafs, ersteres im Sinne des Lat. *quod* und wie dieses der Form nach das Neut. des Relat., letzteres in dem von *ut* und wie dieses ursprünglich wie bedeutend (**). Im Vêda-Dialekt gibt es auch eine nur selten vorkommende Conjunction *yáʿt* dafs, als Adverbium wie, eine sehr interessante Form, die zuerst von Kuhn (***) als Conjunction und der Bildung nach als Ablativ

---

genüber der Skr. *á-pa*, uns nicht hindern, auch in den Conjunctionen *ja-bai*, *n'-i-ba* und in den Adjectiv-Adverbien auf *ba* das Skr. Suffix *pa*, von *a-pa*, *u-pa*, *pratí-pa*, *sa-mí-pa*, Lat. *pe* von *pro-pe*, *nem-pe*, *quip-pe* (aus *quid-pe*), *sae-pe* zu erkennen. Vom Litthauischen müfsten dann auch die Pronominal-Adverbia *tai-po*, *tai-p* so, *kittai-p* anders, *kai-po*, *kai-p* wie, *katrai-p* auf welche Art, *antrai-p* auf andere Art und die Conjunction *jei-b* aufdafs, hinsichtlich ihres Labials in Abweichung von S. 555. hierhergezogen werden.

(*) S. §. 391., wo auch des Gr. γάρ gedacht ist.

(**) Über *yá-ʿtá* s. §. 425., und über *ut* aus *utí* für *cutí* p. 1227. Anm. (**). Über den Gebrauch der zu *yát* und *yátʿá* stimmenden Zend. Conjunctionen 𐬌𐬀𐬵 *yat*, 𐬌𐬀𐬵𐬀 *yatha* s. §. 725. und S. 1428.

(***) S. Hoefer's Zeitschrift II. p. 174.

nach der gewöhnlichen Declination (für *yásmát*) erkannt worden. Wir haben also in diesem *yá't* gleichsam das Vorbild des Griech. *ὡς*, welches dem gedachten *yá't* sowohl im Stamme (s. §. 382.) als in den Bedeutungen wie und dafs und als Ablativ entspricht, wenn ich Recht habe, das *ς* der Adverbia auf *ως* als Entartung von *τ* aufzufassen (*). Als Correlativ zu *yá't* und gleichsam als Zwillingsbruder des Griech. *τώς*, findet sich auch im Vêda-Dialekt das demonstrative Adverbium *tá't* mit der Bedeutung so in einer von Benfey (Glossar zum Sâmav. p. 75.) angeführten Stelle des 4ten Buches des Rigvêda (VI. 12.), wo sich in Einem Verse *yá't* mit der Bedeutung wie und *tá't* mit der von so findet.

994. Unser *so*, wo es auf *wenn* antwortet, hat eben so viel Recht als Conjunction aufgefafst zu werden als *wenn*, denn in Sätzen wie: „*wenn er gesund ist, so wird er kommen*" ist „*so*" ebenso der Träger des Nachsatzes wie „*wenn*" der des Vordersatzes, es kann dann in Sprachen, denen ein entsprechender Ausdruck fehlt, weil sie kein Bedürfnifs fühlen in derartigen Constructionen den Nachsatz mit einer Conjunction zu eröffnen, oder seinem Verbum gleichsam einen Artikel voranzustellen, gar nicht übersetzt werden. In der späteren Sprachperiode des Sanskrit hat *tadá'*, ursprünglich damals (s. §. 422.), die Rolle dieser auf *yádi* wenn antwortenden Conjunct. übernommen, und so lesen wir z. B. in Lassen's Anthologie p. 7.: *yady éśá mama bâryâ bavati tadâ g'îvâmi, nó c'én* (euphon. für *c'ét*), *mariśyâmi* wenn diese meine Gattin wird, so lebe ich; wenn nicht, (so) werde ich sterben. Das Litthauische setzt das Neutrum seines Artikels, nämlich *tai*, und das Slawische das entsprechende **то** = Gr. *τό*, Skr. *tát* dieses als Conjunction für unser

(*) S. §. 183. und S. 1445.

so (s. Dobr. p. 447.). Ein Litthauisches Beispiel ist: *jey z'monẽms atléisite jú nussidẽjimus, tai atléis ir jums jusú tẽwas dangujeńsis* wenn den Menschen ihr vergebet ihre Vergehen, so wird vergeben auch euch euer himmlischer Vater (Matth. 6. 14.).

Präpositionen.

995. Die echten Präpositionen und solche Adverbia, die mit Präpositionen in Form und Bedeutung zusammenhängen, lassen sich sämmtlich mit mehr oder weniger Sicherheit von Pronominen ableiten; sie beruhen ihrer Bedeutung nach auf ähnlichen Gegensätzen wie *dieser* und *jener*, oder *diesseits* und *jenseits*. So kann z. B. *über* im Verhältnifs zu *unter*, *vor* im Verhältnifs zu *hinter*, *aus* im Verhältnifs zu *in*, als *diesseits*, und der Gegenpol als *jenseits* gefafst werden, oder umgekehrt (s. §. 293.). Am deutlichsten erkennt man in der Skr. Präposition *áti* über den pronominalen Ursprung, denn sie verhält sich, ihrer Bildung nach, zum Demonstrativstamm *a* wie *iti* „so" zu *i*. Für mich waren jedoch die Adjective *á-d'ara-s*, *a-d'áma-s* der untere oder unterste die erste Veranlassung zur Wahrnehmung des pronominalen Ursprungs der Urpräpositionen (*). Die Präp. *a-d'ás* unter, als Adv. unten, habe ich erst später als Abkömmling des Demonstrativstammes *a* dargestellt (**). Zu *á-d'ara-s*, *a-d'áma-s* stimmen im Lateinischen *inferus*, *infimus* (s. §. 293. S. 393.), deren ersteres Vossius aus dem Verbum *infero* entspringen

---

(*) S. die Abhandlungen der historisch-philol. Klasse der K. Akad. der Wiss. aus dem J. 1826. p. 91. ff.

(**) S. „*Über einige Demonstrativstämme und ihren Zusammenhang mit verschiedenen Präpositionen und Conjunctionen*," 1830. p. 9. Vgl. C. G. Schmidt „De praepositionibus Graecis," 1829.

läfst, während das Sanskr. *aďáma-s* in dem Unadi-Buche (V. 54.) von der Verbalwurzel *av* helfen durch ein Suffix *ama* abgeleitet wird. Will man *á-ďa-ra-s*, *a-ďa-ma-s* theilen, so mufs man diese Adjective von *a-ďás* unter, unten, mit unterdrücktem *s* ableiten, wie *áva-ra-s*, *avá-ma-s* offenbar von der Präp. *áva* von, herab entsprungen sind, wenngleich l. c. auch *aváma-s* der Verbalwurzel *av* helfen zugewiesen wird. Es würde uns jene Ableitung nicht hindern das präpositionale und adverbiale *aďás* selber von dem Demonstrativstamme *a* durch ein Suffix *ďas*, als Modification von *tas*, entspringen zu lassen.

996. Zu *áti* über, Zend. ayaw *aiti*, gehört wahrscheinlich das Lat. *at* von *at-avus* (s. S. 616.) und Litth. *ant* auf, mit eingeschobenem Nasal (vgl. S. 393.), und ohne Nasal, aber mit veränderter Bedeutung, *at*, nach Ruhig zu, zurück, nur als Präfix, z. B. in *at-eimi* ich komme her, *at-dûmi* ich gebe zurück. Das Gr. *ἀντί* und Lat. *ante* erscheinen mir jetzt als Abkömmlinge von *ati* darum bedenklich, weil *ἄντα*, welches man in seinem Ursprung von *ἀντί* nicht trennen darf, nicht leicht aus *ἀντί* entsprungen sein kann, wohl aber *ἀντί* aus *ἄντα* durch die sehr gewöhnliche Schwächung von *α* zu *ι*. Ist aber *ἄντα* die Urform, so bietet sich अन्त Ende, *dem* als Gegenpol zum Anfang, d. h. zu dem, was vorn ist, ein präpositionaler Begriff zum Grunde liegt, als Vermittelungsglied dar. Unser *ant* von *Antwort* als Gegenwort, hat schon Thiersch mit dem Griech. *ἀντί* vermittelt; das Goth. *anda-* von *anda-vaurd*, *anda-nahti* Abend (eigentlich Vornacht oder die der Nacht entgegengehende Zeit), *anda-numfts* Annahme, das Entgegennehmen, *anda-nêms* angenehm (gegen *anď-nima* ich nehme an), spricht zu Gunsten von *ἄντα* als Urform. Im isolirten Zustande und auch in den meisten Zusammensetzungen hat die Gothische Präposition,

worauf auch unser *ent* von *entsagen*, *entsprechen* etc. sich stützt, den Endvocal verloren. Der Skr. Substantivstamm *anta* Ende hat sich im Goth. zu *andja*, Nomin. *andeis* (auch *andi*, Nomin. *andis*) gestaltet, und dieses Substantiv hat sich in unserm *Ende* von der 2ten Lautverschiebung (S. 79.) freigehalten, während *ant* und *ent* von *Antwort*, *ent-sprechen* etc. sie erfahren haben. Im Vêda-Dialekt gibt es ein Adverbium *ánti* nahe, welches auch in der späteren Sprache wiederkehrt (s. Benfey Glossar), und wovon ich schon in der 1sten Ausg. meines Glossars, ohne es zu kennen, in der Voraussetzung, dafs eine solche Form bestanden habe, das Subst. *antika-m* Nähe abgeleitet habe. Wahrscheinlich ist dieses अन्ति *ánti* aus dem Demonstrativstamm *ana*, mit unterdrücktem *a*, durch dasselbe Suffix entsprungen, wodurch *á-ti* aus *a*. Das Substantiv अन्त *ánta* Ende aber kann man als etymologischen Bruder von अन्ति *ánti* nahe auffassen, indem man es von derselben Pronominalwurzel durch ein anderes, aber verwandtes Suffix ableitet. Eine passende Verbalwurzel zur Erklärung von *ánta* Ende gibt es nicht; wenigstens scheint mir die Wz. *am* gehen, woran die Indischen Grammatiker sich wenden (Uṇâdi III. 85.), kein gefährlicher Nebenbuhler des Demonstrativstammes *ana*.

997. Das Suffix धि *dʻi* von अधि *ádʻi* über, auf, hin, stimmt zum Gr. θι locativer Adverbia wie πό-θι, ὅ-θι, οὐρανό-θι. Der Möglichkeit, dafs das Griech. ἄγχι aus ἀνθι für ἀθι entstanden und mit अधि *ádʻi* verwandt sein könne, ist bereits gedacht worden (s. S. 401.). Mit mehr Zuversicht ziehe ich das Lateinische *ad* hierher; so auch das Gothische *und* bis, bis zu (Altsächs. *unti*, *unt*), wenn dieses nicht zu अन्त *ánta* Ende gehört, und somit ursprünglich mit *anda*, *and* identisch ist. Die grofse Beweglichkeit in den Bedeutungs-Übergängen der Präpositionen, verbunden mit der leichten Veränder-

lichkeit der Form läfst uns hier schwer zu ganz zuverlässigen Vergleichungen gelangen. Für die Goth. Präp. *at* bei, zu, bietet das Sanskr. ebenfalls keine andere Präposition als *ádʻi* zur Vermittelung dar. Zum Lat. *ad* würde das Goth. *at* in Ansehung des Lautverschiebungsgesetzes genau stimmen, allein mit dem Lateinischen stehen die Germanischen Sprachen in keiner direkten Verbindung.

998. Der Sanskr. Präposition *á-pa* von ist als Sprösling des Demonstrativstammes *a*, und hinsichtlich ihrer Endung als Analogon zu *ú-pa* bereits gedacht worden (p. 1462. Anm.). Es stimmt dazu das Gr. *ἀ-πό* (wie *ὑ-πό* zu *ὑπα*), Lat. *a-b* (wie *su-b* zu *u-pa*), Goth. *a-f* (nach §. 87.), Engl. *o-f*, unser *a-b*. Die Präpos. अपि *á-pi* über, auf, in *api-dʻá* bedecken, eigentlich darüberlegen (als Conjunction auch), hat, als muthmafslicher Abkömmling des Stammes *a*, hinsichtlich ihrer Endung keine sonstige Analoga. Der Form nach verhält sie sich zu *á-pa* wie im Griech. *ἀν-τί* zu *ἄν-τα*. Zu *ápi* stimmt das Griech. *ἐπί*, hinsichtlich des Vocals aber und hinsichtlich der beschränkteren Bedeutung besser das Litthauische *ap*, z. B. von *ap-auksinu* ich vergolde (übergolde), *ap-denkiu* ich bedecke, überdecke, *ap-dumóju* ich bedenke, überdenke, *ap-galu* ich überwältige (*galù* ich kann), *ap-si-immu* ich nehme auf mich, *ap-beriu* ich überschütte, *ap-twystu* ich überschwemme, *api-pjaustau* ich beschneide (*).

999. Die Endung *bʻi* der Präp. अभि *abʻí* an, hin, hinzu (adv. *abʻí-tas* bei), steht mit den mit *bʻ*, Zend. und Latein. *b*, Gr. *φ*

(*) Nesselmann („Wörterb. der Litth. Spr.") bemerkt über diese Präposition, dafs vor Wurzeln, die mit *p* anfangen, zuweilen *api* stehe, aber selten vor anderen. Ich lasse es daher dahingestellt sein, ob dieses *i* das ursprüngliche *i* oder ein euphonischer Zusatz sei.

anfangenden Casus- und Adverbial-Endungen in Zusammenhang (*). Ich erinnere an die Griech. locativen Adverbia *αὐτό-φι*, *θύρη-φι* (S. 251.) und die Latein. Dative und Adverbia *ti-bi*, *si-bi*, *i-bi*, *u-bi*, *utru-bi*

(*) S. §. 215. ff. Ich weiſs nicht, warum Spiegel es für nöthig gehalten hat, die Zendische Endung *byô* des Dativ-Abl. pl. mit einer anderen Skr. Endung zu vermitteln, als mit der in Form und Bedeutung entsprechenden Endung *b'yas* (s. pp. 249. 282.). Hr. Prof. Spiegel sagt aber in Hoefers Zeitschr. für die Wiss. der Spr. I. p. 60.: „So haben sich z. B. in der Declin. der Wörter auf *a* mehrere Formen der Vêden auch im Zend festgesetzt, so der Nom. pl. *âoñha* (nach meiner Schreibart *âoṇha*), dem der vêdische auf *âsaḥ* entspricht, der Dat. pl. auf *aêibyô*, dem der vêdische auf *êb'iḥ* gleich ist." Meiner Überzeugung nach sind die Vêden als solche vollkommen unschuldig daran, daſs es im Zend Plural-Dative auf *aêibyô* gibt; denn einmal sind die Vêda-Formen auf *êb'is*, *êb'iḥ* keine Dative, und für solche auch sonst von niemanden gehalten worden, sondern sie sind entschiedene Instrumentale (s. S. 253.); zweitens: wären auch die Vêda-Formen auf *êb'is* wirklich Dative, so könnten sich doch daraus die Zend. Dative auf *aêibyô* nicht erklären lassen, da der Sanskritische Ausgang *is* im Zend niemals zu *yô* geworden, sondern entweder unverändert geblieben ist, oder sein *i* verlängert hat, namentlich findet man statt der Sanskr. Instrumental-Endung भिस् *b'is* im Zend häufig [illegible] *bîs*. Die Dative auf *aêibyô* mag man nach Belieben aus dem Vêda-Dialekt oder aus dem klassischen Sanskrit erklären, da beide im Dativ-Ablat. pl. der *a*-Stämme die Form *êb'yas* zeigen, woraus im Zend regelrecht *aêibyô* geworden ist. — Daſs die Zendischen pluralen Formen auf *âoṇhô* auf eine Eigenthümlichkeit des vêdischen Dialekts sich stützen, leidet keinen Zweifel und ich glaube darauf zuerst aufmerksam gemacht zu haben (s. p. 264. u. vgl. Burnouf, Yaçna Notes p. 73.) und zwar zu einer Zeit, wo von Zend-Formen noch sehr wenig an das Licht getreten war, was ich in meiner vergl. Grammatik hätte zusammenstellen können. Überhaupt glaube ich gegen eine Äuſserung Spiegels's (Weber's Indische Studien I. p. 303.) behaupten zu dürfen, daſs der gröſste Theil von dem was von Zend-Grammatik in diesem Buche und in den in der Vorrede zur 1sten Abtheilung (p. XIII.) erwähnten Recensionen enthalten ist, auf eigene Beobachtung sich stützt, und ich glaube bewiesen zu haben, daſs Anquetil's traditionelle, in grammatischer Beziehung aber höchst fehlerhafte Übersetzung der Zendbücher auch ohne Hülfe der oft dem Zend-Texte von Wort zu

Digitized by Google

(§. 223.). Zur Präp. अभि *abʻi* verhält sich das Griech. *ἀμφί*, Lat. *amb-*, Althochd. *umbi* (unser *um*), hinsichtlich des eingeschobenen Nasals, wie *ἄμφω*, *ambo* zu उभौ *ubʻâú* (Them. *ubʻa*) beide. An die Skr. Präp. *abʻi* reiht sich auch unser *bei*, als Präfix *be*, Ahd. *bi*, *bi*, Goth. *bi* (s. S. 84.), mit Unterdrückung des Anfangsvocals, wie im Sanskrit für das oben (§. 998.) erwähnte *ápi* als Präp. häufiger *pi* als die volle Form *ápi* gesetzt wird; dieses *pi* würde aber im Gothischen eher *fi* als *bi* erwarten lassen. Im Lateinischen darf uns das erwähnte *amb-* nicht abhalten, auch *ob* hierher zu ziehen, da die Spaltung einer und derselben Form in verschiedene nichts Ungewöhnliches ist. Für *amb* gilt auch *am* (wie unser *um* für *umbi*) und *an*, z. B. in *am-plector*, *am-icio*, *an-fractus*. Auch im Zend erscheint die in Rede stehende Präp. in zwei Formen, nämlich in der von 𐬀𐬌𐬵 *aibi* und 𐬀𐬎𐬹 *aiwi*. Einer anderen mit dem Demonstrativ-Stamme *a* zusammenhängenden Präposition leistet das Zend den Dienst, dafs es die Form derselben auch noch in ihrer ursprünglichen demonstrativen Bedeutung mit vollständiger Declin. gebraucht; ich meine die Präp. *áva* von, herab (s. §. 377.). Die präpositionale Bedeutung ist in den Europäischen Schwestersprachen am deutlichsten durch das Altpreufsische untrennbare *au* vertreten, z. B. in *au-mû-sna-n* (acc.) Abwaschung (vgl. Russ. мою *moju* ich wasche), *au-lau-t* sterben (s. S. 1095. u. vgl. Skr. *lû* abscindere, evellere, Litth. *lawonas* Leiche). Vom Altslawischen scheint sowohl оу *û* als о hierher zu gehören, das letztere jedoch nicht in allen Zusammensetzungen (s. Dobr. p. 401.). Beispiele sind: оурѣзати *û-rjeʒati* abscindere, оумалити *û-maliti* minorare, di-

---

Wort folgenden Skr.-Übersetzung des Yas'na von Neriosengh zur Enthüllung des grammatischen Systems der Zendsprache führen konnte.

minuere, оудалити *û-daliti* elongare, оугасити *û-gasiti* extingere, оубогъ *û-bog'* pauper (nicht reich), омыти *o-myti* abluere, оставити *o-staviti* dimittere, опровергати *o-provergati* dejicere, abjicere.

1000. Aufser अव *áva* macht noch अभि *abí* Anspruch auf die Slaw. Präp. *o*, die im Polnischen in den Formen *obe*, *ob* und *o* erscheint und zwar am häufigsten in der letzten (Bandke §. 210.). Beispiele sind: *obe-zna-ć* bekannt machen (Skr. *abí-g'ñá* wie *g'ñá* simpl. wissen), *obe-lżwa-ć* lästern (*lży-ć* id.), *obe-lgną-ć* ringsum ankleben, *ob-cowa-ć* umgehen, Umgang mit jemanden haben, *ob-iazd* Umritt, *o-kaza-ć* rings herum zeigen, *o-garnia-ć* umfassen (Skr. *gṛh-ṇá-mi*, aus *grahṇámi* für *grab-ná-mi* ich nehme, greife), *o-gryća-ć* benagen, ringsum benagen. Um wieder zur Präp. अव *áva* zurückzukehren, so glaube ich nicht, dafs sich das Lat. *au* von *au-fugio*, *au-fero* damit vermitteln lasse, sondern halte mich an die gewöhnliche Erklärung dieses *au* aus *ab* (*); dagegen glaube ich mit Weber in *aver-nu-s* ein Schwesterwort des Sanskritischen, von *áva* abstammenden *ávara-s* inferus (s. S. 1466.) zu erkennen. Was den Antritt des Suffixes *nu* in der Lateinischen Form anbelangt, so erinnere ich an das Verhältnifs von *infer-nu-s* (neben *inferus*) zum gleichbedeutenden Skr. *ád'ara-s* (s. S. 393.). Sollte sich die Skr. Präp. *áva* von, ab noch sonst wo in Europäischen Sprachen erhalten haben, so hätte, wie mir scheint, das Ahd. privative *á* (Grimm II. p. 704. ff.) den nächsten Anspruch darauf. Da अप *ápa* von und die entsprechenden Europäischen Formen

(*) Die Assimilation zu *af-fero*, *af-fugio* (wie *of-fero* aus *ob-fero*) mufste vermieden werden, weil die Form *af* schon durch die Präp. *ad* in Anspruch genommen war (vgl. Pott E. F. II. 153.).

zur Verneinung gebraucht werden (s. §. 981.), so wäre zu demselben Geschäft auch die Präp. *áva* geeignet, die nach Abfall des Halbvocals die beiden kurzen *a* zu *á* hätte zusammenziehen müssen. Ist aber *á*, wie J. Grimm (l. c. p. 705.) annimmt, in seinem Ursprung identisch mit *ar* aus, Goth. *us* (vgl. §. 981.), so dürfte wohl das Skr. *ávis* — welches wahrscheinlich ursprünglich soviel als aus, heraus bedeutet, daher sichtbar, offenbar — den nächsten Anspruch auf die Vaterschaft dieser Präp. haben, womit sich auch eine Irländische Präp., nämlich *as*, ebenfalls aus, vermitteln läfst. Wenn आविस् *ávis* wirklich eine Präposition ist, und somit *ávir-bûta*, in Bezug auf den Mond aufgegangen, eigentlich herausgeworden, und *ávis-kṛta* offenbart eigentlich herausgemacht bedeuten, so läfst sich auch das Lat. und Griech. *ex*, ἐξ damit vermitteln, so dafs eine Erhärtung des *v* zu *k* anzunehmen wäre (s. §. 19.).

1001. Von dem Demonstrativstamm *a* kommt im Sanskrit das die Entfernung von einem Orte ausdrückende Adv. *á-tas* von da, welches mit gleichem Rechte wie *a-dás* unter (§. 995.) als Präposition gebraucht werden könnte und wozu die Bedeutung „von" sehr gut passen würde. Diese hat auch im Slaw. die Präposition отъ *o-t'*, die ich in formeller Beziehung für identisch halte mit dem gedachten *átas*, mit Berücksichtigung, dafs das Slaw. ъ fast eben so häufig als die Lat. Endung *us* die Stelle der Skr. Endung *as* vertritt, deren *s* nach §. 255. 1. nothwendig abfallen mufste, daher z. B. новъ *nov'* = Skr. *navá-s*, Lat. *novu-s*, везомъ *veζ-o-m'* = *váh-á-mas*, *veh-i-mus*. Ich kenne aber keine Endung, wo Slaw. ъ auf ein Sanskr. oder Litth. *i* sich stützte, sondern dafür steht и *i* oder ь (*j*), ersteres z. B. in даси *da-si* du gibst = *dádâ-si*, letzteres in дамь *da-mj* ich gebe = *dádâmi*, томь *to-mj* in jenem = *tá-smin*. Ich kann daher das gedachte отъ nicht mit Miklosich

(Radices p. 60.) auf die oben (§. 995.) besprochene Sanskr. Präp. *áti* über zurückführen, obwohl ich an der Bedeutung, die bei den Präpositionen sehr veränderlich ist, keinen Anstofs nehmen würde.

1002. Von dem indeclinablen Demonstrativstamme *u*, der sich als Encliticum an andere Pronomina anlehnt (s. Gloss. a. 1847. p. 44.), stammen wahrscheinlich die Präpositionen उप *ú-pa* an, hin, zu, und *ú-t* auf, aufwärts, in die Höhe; ersteres ein Bildungsverwandter von *á-pa* von (s. §. 998.). So wie im Griech. *ἀ-πό* zu *á-pa* sich verhält, so ungefähr *ὑ-πό* zu *ú-pa*; nur kann hier der Spiritus asper Anstofs geben, umsomehr, als das Lat. *su-b* dafür *s* zeigt. Erwägt man aber, dafs auch dem Skr. *upá-ri* über, Goth. *ufa-r*, im Griech. *ὑπέ-ρ* und im Lat. *supe-r* gegenübersteht, so wird man leicht veranlafst, den Spir. asp. im Griech. und das *s* im Lat. bei den betreffenden Präpositionen für einen rein phonetischen Vorschlag zu halten. Vom Gothischen gehört *uf* unter hierher, welchem das Ahd. *o-ba* über — unser *ob* in *obliegen*, *Obdach*, *Obhut*, Adv. *oben* — mit entgegengesetzter Richtung der Bedeutung entspricht (s. Grimm III. 253.). Das Slawische, Litthauische und Altpreufsische haben den anfangenden Vocal verloren — wie im Sanskr. *pi* neben *ápi*, §. 998. — daher im Altslaw. *pa*, häufiger *po*, als Präfix (Dobr. p. 404.), z. B. in ПАМАТЬ *pa-mańtj* Gedächtnifs, ПОМНѢТИ *po-mnje-ti* meminisse, ПОМАЗАТИ *po-maʒati* inungere, ПОЛАГАТИ *po-lagati* ponere, ПОДАТИ *po-dati* praebere, ПОСТЛАТИ *po-stlati* sternere. Aus ПО *po* scheint ПОДЪ *po-d'* unter hervorgegangen zu sein, und so НАДЪ *na-d'* über aus *na*, ПРЕДЪ *pre-d'* vor (*pred-iti* praeire, ПРЕДЪВИДѢТИ *pred'-vidjeti* praevidere) aus ПРЕ *pre*, obwohl letzteres vorherrschend *trans* bedeutet. Das Suffix *d'* aber dürfte wohl mit dem Zendischen *dha* locativer Pronominal-Adverbia (s. S. 608.) identisch sein.

1003. Im Litthauischen bedeutet *po* als getrennte Präp. unter andern unter, z. B. *po dangumi* unter dem Himmel; wo es aber nach bedeutet, z. B. *po pêtù* nach Mittag, ist es vielleicht von anderem Ursprung und verwandt mit dem Skr. Adv. *paśćát*, eine Ablativform von dem in keinem anderen Casus vorkommenden *paśća* (*), mit dessen Grundbestandtheil auch das Lat. *pos-t* zu vermitteln ist, aber so, dafs das Suffix *t* (aus *ti*, vgl. *pos-ticus*) nichts mit dem Skr. *ća* (aus *ka*) zu thun hat, wohl aber unter andern das Litthauische *kuy* von *pas-kuy* (= *paskuy*) hernach, vielleicht ein Dativ (wie *wilkui lupo*, §. 177.), vom Stamme *paska*. Im Altpreufs. heifst *pans-dan* hernach, mit eingeschobenem Nasal, wie in der Dativ-Endung pl. *mans* = Skr. *bhyas*, Litth. *mus* (p. 249.). Hinsichtlich des Suffixes *dan* stimmt *pans-dan* zu *pirs-dan* vor, in dessen Grundbestandtheil man leicht das Skr. *purás* (aus *parás*) vor erkennen wird, wovon später. Ohne Suffix heifst *pas* im Litth. bei mit dem Acc. Das untrennbare Litth. *pa* mag sich zum Theil auf die Skr. Präp. *ápa* von stützen, z. B. in *pa-bêgu* ich laufe weg, *pa-gaunu* ich entwende, nehme weg, zum Theil auf *úpa* an, hin, z. B. in *pa-darau* ich fertige (*darau* ich mache), *pa-giru* ich lobe (altpr. *gir-twei* loben, *po-gir-sna-n* Lob acc.), *pa-zinîs* Bekanntschaft.

1004. Über die Präpositionen, welche wahrscheinlich dem Stamme अन *aná* dieser entsprossen sind, s. §. 373. Ich dachte früher (**) an eine Verwandtschaft der Lateinischen und Germanischen

---

(*) Aus *pas* (vgl. Pers. *pes* hernach) und *ća*, wie *uććа* hoch von *ut* aufwärts, *nî-ća* niedrig von *nî*.

(**) S. „*Über das Demonstrativum und den Ursprung der Casuszeichen*" in den Abhandlungen der histor. philos. Kl. der K. Akad. der Wiss. aus dem J. 1826.

Präp. *in* und des Griech. ἐν mit dem Demonstrativstamme *i*, allein das *i* von *in* und das Griechische ε von ἐν läfst sich sehr leicht als Schwächung von *a* fassen, wie in *inter* = Skr. *antár*, und das Goth. Adv. *inna-thrô* von innen (s. S. 398.) erklärt sich viel leichter aus dem Stamme *aná*, durch Verdoppelung der Liquida (vgl. §. 877.), als aus dem Stamme *i*. Durch Schwächung des schliefsenden *a* des Skr. Stammes *aná* zu *u* gelangt man zur Präp. अनु *ánu* nach, die sich zu *aná* verhält wie der Interrogativstamm *ku* (§. 386.) zu dem vorherrschenden *ka*. Das Slawische *na* und *na-d'* über (vgl. Gr. ἀνά) (*), Altpr. *na*, *no* auf, Litth. *nů*, *nûg* von (**) scheinen wie *po*, *pod'*, *pa* eines anfangenden Vocals verlustig gegangen zu sein. Der letzte Theil des componirten Pronominalstammes *aná*, nämlich *na* (s. §. 369.), gilt mit der Schwächung von *a* zu *i* als Präposition mit der Bedeutung nieder und ist auch der Ausgangspunkt unseres *nie-der*, Ahd. *ni-dar* (s. S. 396.). Dafs auch dem Slaw. Adv. НИЗЪ *ni-ź'* unten die Sanskr. Präp. नि *ni* zum Grunde liege, ist kaum zu bezweifeln; ЗЪ *ź'* wäre demnach ein angetretenes Suffix, wie vielleicht auch in И-ЗЪ *i-ź'* aus, wofür im Litth. *isz* (= *iś*), im Altpr. *is* id. Vielleicht hat die aus bedeutende Präp. ein anfangendes *n* verloren, wie ИМА *imaṅ* = Skr. *nâman*, sò dafs die genannten Präpositionen wenigstens hinsichtlich des Stammes an das Skr. *ni-s* aus sich anreihen liefsen, welches offenbar aus *ni* durch Anfügung eines *s* gebildet ist, da *s* oft an Präpositionen antritt, und zwar ohne ihre Bedeutung zu ändern. Wenn aber *nis* im Sanskrit eine andere Bedeutung als *ni* angenommen hat, so ist ihm doch im Zend zugleich

---

(*) Hinsichtlich des *d'* s. §. 1001. Schlufs.

(**) Ich halte das *g* für ein Encliticum (vgl. §. 992. Schlufs.); *ů* (*uo*) vertritt häufig ein langes *â*, z. B. in *důmi* ich gebe = *dádâmi*.

die von *ni* nieder verblieben, indem hier *nis-had* oder *nis-hidh*, *nis-hadh*, die Stelle des Skr. *ni-śad* (euphonisch für *ni-sad*), in den Special-Tempp. *ni-śîd*, vertritt, z.B. V. S. p. 440.: *yaṭ ahmi nmânê... nâirika...nis-hadâṭ* wenn an diesem Ort eine Frau sich niedersetzt. Sollte im Sanskrit zu der Zeit, wo die Lettisch-Slawischen Sprachen sich von ihm absonderten, das locative Suffix ह *ha* (aus घ *d'a*, s. p. 608.) schon in dieser Verstümmelung bestanden haben und zwar neben dem volleren घ *d'a*, so könnte man das Suffix зъ *ζ'* der Slawischen Formen низъ *ni-ζ'*, изъ *i-ζ'*, aus dem Suffix *ha* erklären (vgl. азъ *aζ'* ich, Litth. *asz* mit Skr. *ahám*) und, wie bereits bemerkt worden, in dem дъ *d'* der Formen wie подъ *po-d'* die ältere, vom Zend, trotz seines sonst entarteten Zustandes, gerettete Form des Skr. Suffixes erkennen.

1005. Aus dem oben (§. 1002.) erwähnten *úpa* ist, wie es scheint, durch das Suffix *ri* das Skr. *upá-ri* über entstanden und hieran reiht sich das Goth. gleichbedeutende *ufa-r*, Ahd. *uba-r*, *oba-r*, unser *übe-r*, Engl. *ove-r*, Gr. ὑπέ-ρ, Lat. *super*. Zum Gothischen *ufa-r* stimmen hinsichtlich des Snffixes mehrere locative Pronominal-Adverbia, namentlich *hva-r* wo? *tha-r* da, *jaina-r* dort, *alja-r* anderswo, *hê-r* hier. Sollte auch das Goth. *iup* auf, Ahd. *úf*, unser *auf*, von der Skr. Präp. *úpa* kommen, so dafs die alte Tenuis im Gothischen geblieben wäre, wie die von *svap* schlafen, im Goth. *slêpa*, so müfste man annehmen, dafs der Vocal *u* durch die schwächere Gunirung zu *iu* geworden (s. §. 27.) und die Gunirung im Ahd. durch Verlängerung ersetzt sei. Aus älterem *ú* aber mufste im Neuhochd. *au* werden (s. §. 76.). Auf einem anderen Wege läfst sich die gedachte Germanische Präposition mit dem Sanskrit unmöglich vermitteln. Das Griechische bietet ὕπ-σι zur Vergleichung dar, in dessen Suffix man leicht die Entartung von *ti* erkennt,

welches im Sanskrit an den Präpositionen *á-ti* über, *prá-ti* gegen (Gr. *προ-τί*, *πρό-ς*) und dem Pronominal-Adv. *i-ti* so erscheint. Man beachte, dafs auch das Skr. Abstraktsuffix *ti* im Griech. hinter Labialen nur in Gestalt von *σι* vorkommt, daher z. B. *τέρπ-σι-ς* gegenüber dem Skr. *tṛ́p-ti-s* (aus *tarp-ti-s*) Befriedigung, Sättigung.

1006. Die Skr. Präposition *út* auf, aufwärts könnte ihrer Form nach als Nom. Acc. neut. des Stammes *u* gefafst werden, in Analogie mit *tá-t*, *yá-t*, *anyá-t* etc. (s. §§. 155. 156.). Vom Griechischen läfst sich *ὕσ-τερος*, *ὕσ-τατος* mit diesem *ut* vermitteln (s. §. 102. Schlufs), wovon ebenfalls Steigerungsformen ausgegangen sind, nämlich *út-tara-s* der höhere, als Vorbild von *ὑσ-τερο-ς*, und *ut--tamá-s* der höchste, welchem sich im Lateinischen *in-timus*, *ex--timus*, *ul-timus* und *op-timus* als Bildungsverwandte gegenüberstellen (s. §. 291. Schlufs). *Optimus* enthält wahrscheinlich ebenfalls eine verdunkelte Präposition und zwar eine Schwesterform des Skr. *ápi* auf, über (Gr. *ἐπὶ*, §. 998.), zu dem es sich hinsichtlich seines Vocals und des unterdrückten *i* verhalten würde wie *ob* zu अभि *abʱí* (§. 999.). Es würde demnach *op-timus* eigentlich „der oberste" bedeuten. Vom Gothischen könnte *út* aus, Ahd. *úz*, unser *aus*, Engl. *out*, zur Sanskr. Präposition *ut* gezogen werden, so dafs die Länge eben so unorganisch oder unberechtigt wäre als die Gunirung des oben erwähnten *iup* auf (s. §. 1005.). Wenn man *út* mit *úta* draufsen und *útana* aufserhalb vergleicht, so ergibt sich eine Art Declination eines Stammes *úta*, wovon *út* der Nom. Acc. wäre (wie z. B. *vaurd* Wort), *úta* der Dativ (wie *vaurda*) und *úta-na* der männliche Accus. nach der Pronominal-Declin., wie *tha-na* den, *hi-na* diesen. Auf letzteres stützt sich unser Ortsadverbium *hin*. Auch ist vom Stamme *úta* ein secundärer Stamm *úta-thra* ent-

sprungen, wovon der Ablativ *úta-thró* von aufsen analog dem *inna-thró* von innen und einigen ähnlichen Bildungen (s. S. 398.). Hinsichtlich der Erhaltung der alten Tenuis in den Goth. Formen *út*, *úta* etc., sofern sie wirklich mit der Skr. Präp. *ut* verwandt sind, erinnere ich an das Verhältnifs des Goth. *slêpa* zu Skr. *svápimi* (§. 89.), sowie an die Pronominalneutra wie *tha-ta* dieses, das, zu Sanskritischen wie *ta-t* (§. 155.). Im Zend hat sich das *t* der in Rede stehenden Präposition in 𐬳 *ś*, oder, besonders vor tönenden Consonanten, in 𐬰 *z* verwandet, daher z. B. 𐬎𐬀𐬱𐬌𐬵𐬌𐬵𐬀 *uś-i-hista* stehe auf (s. §. 757.), 𐬎𐬀𐬱𐬀𐬵𐬀𐬰𐬀𐬌𐬹𐬀𐬈𐬀 *uś-a-zayaṇha* du wurdest geboren (l. c.), 𐬎𐬀𐬰𐬙𐬀 *uz-dáta* empor gehalten, 𐬎𐬀𐬰𐬵𐬀𐬌𐬐𐬌 *uz-vazaiti* er trägt empor.

1007. Von der Präp. *ápa* von stammt im Sanskrit höchst wahrscheinlich *ápara-s* der andere (s. §. 375.), in derselben Weise wie *áva-ra-s* der untere von *áva* (s. §. 995.), und im Zend *upa-ra* (*) superior, altus (vgl. Ahd. *oba-ro(n)* der obere) von *upa*. Man berücksichtige in Bezug auf die Bedeutung die Abstammung des Goth. *frama-theis* (Them. *frama-thja*) alienus von *fram* von. Aus *ápara-s* entstand durch Aphaeresis die gebräuchlichere Form *pára-s*, welches, wie *ápara-s*, *anyá-s* und im Lat. *alius*, *alter* von der Sprache selber durch seine Declination den Pronominen zugewiesen wird; auch ist in der That der Begriff anderer von dem des Demonstrativums der Ferne nicht weit abliegend. Die von *pára* meiner Meinung nach abstammenden Präpos. sind *prá*, *práti*, *párâ*, *purás*, *pári*. *Prá* (insep.), durch uralte Synkope aus *para*, heifst vor, voran, vorwärts, fort. Ihm entspricht im Zend *fra*

(*) Z. B. in dem possess. Comp. *uparô-kairyô* hohen Körper habend; s. Burnouf „Études" p. 182.

oder *frá* (*), im Griech. πρό, im Lat. *pró*; im Litth. *pra* (insep.) vor, z. B. in *pra-dûmi* ich gebe Vorfutter, *pra-dêmi* ich fange an, *pra-neszu* ich trage vor, *pra-rakas* Prophet (Vorhersager), *pra-stoju* ich verlasse (**), *pra-szok-ti* vertanzen, *pra-girti* vertrinken, d. h. durch Tanzen, durch Trinken fortschaffen (sein Geld), im Slawischen пра- *pra*, про-, z. B. in прадѣдъ *pra-djed'* proavus, правнукъ *pra-vnúk'* pronepos, прамати *pra-mati* Urmutter, провидѣти *pro-vidjeti* providere, проповѣдати *pro-po-vjedati* praedicare, пролити *pro-liti* profundere, проводити *pro-voditi* deducere; im Goth. vielleicht *fra-* (vgl. §. 1009.), unser *ver-* (Ahd. *fra*, umstellt *far*, *for*, *fir*, *fër*); z. B. in *fra-lêtan* freilassen, entlassen (fortlassen) etc., *fra-kunnan* verachten (*kunnan* kennen), *fra-qviman* verzehren, verwenden (eigentlich fortgehen machen; *qviman* kommen), *fra-bugjan* verkaufen (*bugjan* kaufen), *fra-qvithan* verwünschen, verfluchen (*quithan* sagen), *fra-vaurkjan* sündigen (*vaurkjan* thun, machen). Eine Schwächung von *fra* ist *fri* von *fri-sahts* Bild, Beispiel (*sakan* zurechtweisen, verbieten, *in-sakan* anzeigen, bezeichnen). Vielleicht ist auch das Litth. und Slaw. *pri* eine Schwächung von *pra*.

1008. Von *pra* läfst sich die Präposition *práti* gegen ableiten, wenn dieses nicht, wie ich lieber annehme, ebenso wie *pra*, unmittelbar aus *pára* entsprungen und somit eine schon in der Zeit der Sprach-Einheit eingetretene Verstümmelung von *para-ti* ist. So-

---

(*) S. §. 47. Faſst man *frâ* als die Urform, so kann man darin einen Instrumentalis erkennen, und so im Skr. *pra* (vgl. p. 1297.). Ich erinnere daran, daſs im Skr. auch deutliche Instrumentale als Präpositionen vorkommen, z. B. *parêṇa* über von *para*.

(**) *Stowju* ich stehe. Im Skr. erhält *sthâ* stehen durch *prá* (*prá-sthâ*) die Bedeutung fortgehen.

viel scheint sicher, dafs das Suffix von *prá-ti* identisch ist mit dem von *i-ti* so und *á-ti* auf. Im Griechischen entspricht *προτί* (Kret. *ποτί*), *πρός* (s. S. 180.), *ποτί*. Letzteres stimmt hinsichtlich des Verlusts des Halbvocals zum Zend. *paiti*, welches isolirt nicht nur gegen, sondern auch auf, über bedeutet, z. B. *barĕšnuśu paiti gairinaṅm* auf den Gipfeln der Berge; in Verbindung mit *vaċ* sprechen bedeutet es gegen und das Ganze antworten (s. S. 779. Anm.). Im Lettischen entspricht *pretti, pretĩ* gegen, wider, mit dem Acc., zuweilen auch mit dem Genit., im Slowenischen *proti* gegen, mit dem Dativ, im Litth. *priẽsz* id. mit dem Acc. Im Lateinischen sind höchst wahrscheinlich *por-*, *pol-*, *pos-* in Formen wie *por-rigo, pol-liceor, pos-sideo* durch Assimilation aus *pot* (= *ποτί*) oder *pod*, und vielleicht *prae* aus *prai* für *prati* entstanden (vgl. Pott 1. 92. Ag. Benary „Römische Lautlehre" p. 185.).

1009. *Párá* (insep.) ist im Sanskrit wenig gebräuchlich und bedeutet zurück, weg, fort, z. B. *párá-vṛt* zurückkehren (*vṛt, vart* gehen), *párá-han* zurückschlagen, forttreiben, *páláy* (für *páráy*) zurückweichen, fliehen, (*ay* gehen), *paráñċ* (*parά-añċ*), in den schwachen Casus *paráċ*, Adj., zurückgewendet (*añċ* gehen), *párá-kṛṣ* fortziehen, *párá-pat* fortfliegen, *párá-bhú* zu Grunde gehen (*bhú* sein, werden). Im Litthauischen entspricht *par* 1. zurück, 2. nieder (insep.), z. B. in *par-eimi* ich komme zurück, *par-wadinu* ich rufe zurück, *par-půlu* ich falle nieder, *par-si-klaupju* ich kniee nieder, *par-dauz'iu* ich stürze nieder. Im Zend hat die isolirt gebrauchte Präp. *para* die Bedeutung vor, in Bezug auf Zeit, mit dem Ablat. (*), im Griech.

(*) S. Grammatic. crit. linguae Sansc. p. 253. Der Form nach scheint sowohl das Skr. *párá* als das Zend. *para* ein Instrumentalis zu sein.

entspricht *παρά*. — Vom Slawischen könnte die untrennbare Präposition *pre*, welche vorherrschend durch oder über, hinüber bedeutet, hierher gezogen werden, im Fall sie nicht zu पार *pára* das jenseitige Ufer (vgl. Gr. *πέρᾱν*) oder zu प्र *pra* gehört, oder nach Verschiedenheit der Bedeutung aus verschiedenen Quellen geflossen ist. Ich setze einige Beispiele aus dem Slowenischen nach Ant. Janezić (Wörterbuch p. 317. ff.) her: *pre-bdeti* durchwachen, *pre-bećʼi* überlaufen, *pre-bernuti* umwerfen, *pre-bèrsnuti* überwerfen, *pre-biti* zerschlagen, *pre-bosti* durchstechen, durchbohren, *pre-bresti* durchwaten, *pre-buditi* aufwecken (Skr. *pra-budʼ* id.), *pre-bulati* überfüllen, *pre-hod* Übergang, Durchgang, *pre-pád* Abgrund, *pre-páditi* zu Grunde gehen, *pre-pis* Abschrift, *pre-pláviti* überschwemmen, *pre-poditi* vertreiben, verjagen (vgl. Dobrowsky p. 417.). Im Russischen lautet diese untrennbare Präp. **пере** *pere*, daher z. B. **перебіраться чрезъ рѣку** *pere-biratj-sja ćrezʼ rjeku* über einen Flufs gehen, **перебітый** *pere-bityĭ* unter einander gemengt, gemischt, **перебрасываю** *pere-brasyvaju* ich werfe hinüber, **перебѣгъ** *pere-bjegʼ* das Überlaufen, **переваль** *pere-valʼ* das Überschiffen, von einem Ufer zum anderen, **перевораčиваю** *pere-voraćivaju* ich drehe um, **переглядываю** *pere-gladyvaju* ich durchsehe, besehe. Das Lettische hat den schliefsenden Vocal dieser Präp. verloren, dagegen den alten *a*-Laut der 1sten Sylbe ungeschwächt, sogar verlängert, erhalten, und gebraucht *pâr* (*pahr*) sowohl getrennt als in Zusammensetzungen, z. B. *sakkis pâr zeļļu tekk* „der Hase läuft quer über den Weg" (s. Rosenberger's Formenlehre p. 170.), *pâr-kâpt* übersteigen, *pâr-lûkôt* übersehen, *pâr-dôt* verkaufen (übergeben), *pâr-eet* heimkehren, zurückkehren. In der Bedeutnng zurück begegnet dieses

pâr (nach Lettischer Orthographie *pahr*) dem Litthauischen *par* und Skr. *pârâ*, dagegen hat das Litth. auch eine nur getrennt gebrauchte Präp. *pér*, welche durch, über, hinüber bedeutet, z. B. *pér tiltań waz'óti* über die Brücke fahren, *pér naktiń* die Nacht hindurch, *pér buttań* durch das Haus (s. Nesselmann Wörterbuch p. 285.). Dafs das *e* dieses *pér* und das Russische *e* von *pere* eine Entartung von *a* und somit *pér*, *pere* und das Lett. *pâr* über, hinüber ursprünglich Eins seien, versteht sich von selbst; unmöglich aber ist es, mit Sicherheit zu entscheiden, ob das Skr. *pârâ* zurück, fort, weg, die einzige Quelle der betreffenden Litthauischen, Lettischen und Slawischen Präposition sei, oder ob sie nach Mafsgabe ihrer Bedeutung, trotz der Gleichheit der Form, bald auf परा *pârâ*, bald mit dem Griech. πέρᾱν, πέρην auf पार *pârâ* das jenseitige Ufer sich stützen, welches wahrscheinlich von *pâra-s* alius stammt. Im Sanskrit wird auch der Neutral-Accus. von *pâra* alius, remotior, ulterior, nämlich *pâram* als Präposition gebraucht, mit der Bedeutung jenseits, hinter, in Bezug auf Zeit: nach; auch gibt es im Sanskrit eine Präp. *parâs* über, darüber hinaus, jenseits, wovon das Adv. *paras-tât*; lauter Anhaltspunkte für ähnlich lautende und Ähnliches bedeutende Präpositionen der Europ. Schwestersprachen. Das Latein. *per* müsssen wir ebenfalls hierher ziehen und besonders dem Litth. *pér* zur Seite stellen. An *peren-* von *perendie* als Schwesterform von *pâra* alius ist bereits erinnert worden (s. S. 541.). Das Lat. *re-*, vor Vocalen *red-*, wie *prod-* euphonisch für *pro-*, läfst sich nebst dem Ossetischen *ra-* als Verstümmelung von परा *pârâ* zurück auffassen (vgl. Pott II. p. 156.), denn das Aufgeben der 1sten Sylbe einer zweisylbigen Präposition ist etwas so gewöhnliches, dafs wohl zwei Sprachen sich zufällig in

einem und demselben Worte darin begegnen können. Im Ossetischen heifst z. B. *ra-g'urin* antworten (*).

1010. Im Gothischen pafst das untrennbare *fair* seiner Form nach sowohl zu *pári* um, dem ich es früher (p. 68.) zur Seite gestellt habe, als zu *párâ*. In jedem Fall ist das *i* von *fair* eine Schwächung von *a* und das vorangehende *a* ein euphonischer Vorschlag nach §. 82. Hinsichtlich seiner Bedeutung oder Wirkung stimmt aber *fair*, dem unser *ver-* entspricht, in den Fällen, wo es sich nicht auf *fra* stützt (s. S. 1479.), besser zu *párâ* (womit ich es auch in meinem Glossar a. 1847. p. 210. zusammengestellt habe), als zu *pári*. Vielleicht sind *fair*, *faur*, *faura* und *fra* ursprünglich Eins und sämmtlich aus *párâ* hervorgegangen, wenigstens pafst परा *párâ* zurück, fort, weg für die S. 1479. angeführten Composita und alle unsere Verbindungen mit *ver* eben so gut, und zum Theil besser, als प्र *prá*. So würde z. B. die Stelle unseres *ver* von *verkommen*, *verfallen*, *verleiten*, *verführen*, *verirren*, *vergeben*, *verschenken*, *verscheuchen*, *verbreiten*, *verjagen*, *verachten*, *verthun*, im Sanskrit sehr gut durch *párâ* vertreten sein, davon abgesehen, dafs diese Präpos., wie bereits bemerkt worden, sich nur in sehr sparsamem Gebrauch erhalten hat. In dem Begriffe der Absonderung, Entfernung begegnen sich das Sanskritische *párâ* und unser *ver*,

(*) *G'urin* (Infin. s. p. 1269.) sprechen, vgl. Skr. *gir* aus *gar* Stimme und s. G. Rosen's Ossetische Sprachlehre p. 39. In einigen anderen l. c. vorkommenden Zusammensetzungen drückt *ra*, oder umstellt *ar*, sofern letzteres nicht als = (*r*)*ar*(*d*) zu fassen ist, Annäherung aus, nämlich in *ra-tzawin*, *ar-tzawin* herkommen, im Gegensatze zu *a-tzawin* fortgehen, dessen *a* auch nur der Überrest einer volleren Sanskr. Präp. sein kann, wahrscheinlich von *ápa* (vgl. Lat. *ab*, *a*); *ar-chasin* herbringen, gegen *a-chasin* fortbringen. Aus Sjegrön's Wörterbuch erwähne ich noch: *ra-vadun* ablassen, *ra-dtun* abgeben, herausgeben, *ra-ʒdaechun* abtreten, zurücktreten.

und was letzterem in den älteren Dialekten entspricht (s. Grimm II. 853. ff.).

1011. Die Bedeutung des Zend. *para* vor ist im Goth. durch *faura*, *faur* vertreten, dessen *u* ich als Schwächung von *a* fasse, wie das des Skr. *purás* vor. Dem *u* aber mufste im Goth. nach §. 82. noch ein *a* vorgeschoben werden, wie z. B. in *baurans* getragen für *burans* von der Wz. *bar* = Skr. *b'ar*, *b'ṛ* tragen. Auf das Goth. *faura*, *faur*, welches nicht nur vor sondern auch für bedeutet, stützen sich unser *vor* und *für*. Im Ahd. *fora*, *foro*, *for*, *furi*, *fori*, *fore* etc. sind die Bedeutungen vor und für noch nicht durch die Form streng geschieden (s. Graff III. 612. ff.). Das *i* von *furi* fasse ich als Schwächung des *a* von *fora*. — Da im Lateinischen Gutturale öfter für Labiale stehen, z. B. in *quinque* für *pinque* (§. 313.), *coquo* für *poquo* (Skr. *pać* aus *pak* kochen), so dürfte man wohl auch das *c* von *córam* als *p*-Vertreter auffassen und das Ganze in die Gesellschaft der im Sanskrit, Zend und den Germanischen Sprachen „vor" bedeutenden Wörter ziehen. Das Lat. *ó* steht wie das Gr. *ω* sehr gewöhnlich für ursprüngliches *a*, wie z. B. in *datórem* = *dâtâram*, *sópio* = *svâpáyâmi*; somit hätte man für *córam* im Skr. *pâram*, oder weiblich *pârâm* (vgl. Gr. πέρᾱν πέρην) zu erwarten, was sich zwar nicht als Präpos., aber doch als Accus. des oben (S. 1482.) erwähnten Subst. *pârá* jenseitiges Ufer findet, wie überhaupt die Verlängerung eines *a* in abgeleiteten Formen im Sanskrit sehr gewöhnlich ist.

1012. Das Skr. *pári* um, Zend. 𐬞𐬀𐬌𐬭𐬌 *pairi*, 𐬞𐬀𐬌𐬭𐬌𐬱 *pairis*, mag entweder als Verstümmelung von *apari* und Ableitung von *ápa* gefafst werden, wozu es sich verhalten würde wie *upá-ri* zu *úpa* (s. §. 1002.), oder es mag, was mir weniger zusagt, ein Stamm *par* vorausgesetzt und *pári* als dessen Locativ gefafst werden; soviel scheint

gewifs, dafs *pári* mit anderen labialisch beginnenden Präpositionen in etymologischem Zusammenhang steht. Im Griechischen entspricht *περί*, und im Lateinischen höchst wahrscheinlich das in *pari-es* ganz vereinzelt stehende *pari* (s. §. 910.), welches den Urvocal in Vorzug vor *περί* geschützt hat. So hat sich im Lateinischen noch eine andere Skr. Präposition blofs in einem verdunkelten Compositum erhalten, nämlich die Präpos. *vi*, welche Absonderung ausdrückt und worauf sich unser *wi-der*, Ahd. *wi-dar* stützt (s. S. 395.). Diese Präpos. findet sich nämlich im Lat. *vi-dua*, welches sich durch das Sanskr. Schwesterwort *vi-ḍ'avá* Wittwe etymologisch als die des Mannes beraubte, die mannlose darstellt, denn *ḍ'ava-s* heifst im Sanskrit Mann, ein seltenes Wort, welches aber in der Benennung der Wittwe eine weite Verbreitung im indo-europäischen Sprachreich gefunden hat. Die Goth. Form lautet *vi-duvô* (*) (Them. *-ón*), die Slawische вдова *v-dova*. Was den Ursprung der Präp. *vi* anbelangt, so mag sie von dem in dem componirten *á-va* (s. §. 377.) enthaltenen Stamme *va* durch Vocalschwächung entsprungen sein, wie *ni* nieder höchst wahrscheinlich mit dem Schlufstheile von *aná* zusammenhängt (s. S. 1475.); oder auch von dem Demonstrativstamme *u*, woraus im Zend das Adverb. *uiti* so (für *u-ti* nach §. 41.) als Analogon zum gleichbedeutenden *i-ti* (§. 425.).

1013. Es bleibt uns unter den muthmafslichen Abkömmlingen des Skr. *pára* noch die Goth. Präposition *fram* von — ebenso im Altsächs., Angels. und Ahd.; Engl. *from* — zu besprechen übrig. Ich halte *fra-m* für eine Verstümmelung von *fra-ma*, wovon der oben (§. 1007.) erwähnte Stamm *fra-ma-thja* fremd, ἀλλότριος. Im Zusammenhang mit *fram* steht auch das comparative Adverbium

(*) Einmal *vidôvô* (Luc. 7. 12.).

framis weiter, ulterius (s. S. 416.). Man könnte dasselbe ins Sanskrit durch das oben (S. 1482.) erwähnte *páram* übersetzen, doch hat das Goth. *m* von *fram*, *framis* nichts mit dem Accusativzeichen von *páram* zu thun, sondern hängt mit dem Ableitungssuffix des von *pára* alius, remotus stammenden *paramá-s* zusammen, welches, seiner Abstammung nach, eben so gut remotissimus, als eximius, altissimus, summus bedeuten könnte. Mit diesem *paramá-s* ist anderwärts auch das Goth. *fru-ma* (Them. *fruman*) prior, primus, das Litth. *pir-ma-s* primus und das Lat. *primus* vermittelt worden (*). Das comparative Adv. *framis* verhält sich zum Positivstamm *frama* wie z. B. *hauhis* höher zu *hauha*, und die Präp. *fram* hat ebenso wie *faur* die Form eines Nom. Acc. neut., muſs aber natürlich als adverbialer Accusativ gelten.

1014. Die von dem Demonstrativstamme *sa* (s. §. 345.) ausgehenden Präpositionen bedeuten im Sanskrit sämmtlich mit. Sie lauten *sahá*, *sam*, *sa*, *sákam*, *samám* und *sárdʻám*. Ersteres stimmt in seinem Suffix zu *i-há* hier (aus *i-dʻá*, §. 420.) und kommt in den Vêda's auch in der Gestalt von *sadʻá* vor. Das Zend gewährt uns bei dieser Präposition eine kräftige Unterstützung für die Theorie der Abstammung der Präpositionen von Pronominalwurzeln, indem es nämlich das dem Vêdischen *sadʻá* entsprechende *hadha* gar nicht als Präposition, sondern als Pronominal-Adverbium mit der Bedeutung hier gebraucht; dagegen bedient es sich einer anderen, aus dem Stamme *ha* durch ein locatives Adverbialsuffix entsprungenen Form *ha-thra* (s. §. 420.) sowohl als Präposition mit der Bedeutung „mit," als auch als Adverb. mit der primitiven Bedeutung hier, dort. *Sam* und *sa* erscheinen im Sanskrit bloſs

(*) S. Gloss. Sanscr. a. 1847. p. 209.

präfigirt (*), im Zend kommt aber die weibliche Accusativform 𐬵𐬀𐬥𐬌𐬨 *haṅm* auch als isolirte Präposition, den Genitiv regierend, vor (**). Auf das Skr. *sam* stützen sich das Gr. σύν, das Altpreufs. *sen*, das Litth. *san-* von *san-dora* Vertrag (oder *saṅ-dora*), *saṅ* in Compos. wie *saṅ-tẽwonis* Miterbe, *saṅ-darbininka-s* Mitarbeiter; *su* (getrennt mit Instr.), das Altslaw. съ *s'*, das Althochd. *sin-* von *sin-flôt* diluvium. Zu *sa-* stimmt das Griech. ἀ-, σα- der oben (S. 1441.) besprochenen Composita. Mit *sâkám*, wovon ich nur im Vêda-Dialekt Belege kenne (s. Benf. Glossar), liefse sich das Lat. *cum* vermitteln, so dafs die 1ste Sylbe unterdrückt wäre. Auch das Goth. *ga-* mit (s. S. 1441. f.) liefse sich in ähnlicher Weise mit *sâkám* vermitteln. Die Erklärung aus स *sa* ist darum bedenklich, weil man sonst keine Beispiele kennt, wo ein urspränglicher Zischlaut sich im Germanischen zu einem Guttural erhärtet hätte. Eher liefse sich das Lat. *cum* durch die Mittelstufe des Gr. ξύν auf *sam* zurückführen. Was die Verletzung des Consonanten-Verschiebungsgesetzes in dem Goth. *ga-* anbelangt, wenn es von *sâkám* stammt, so erinnere ich an früher erwähnte ähnliche Erscheinungen (***). — Das Skr. *sárd'ám* od. *sárdd'ám* mit halte ich für ein nach §. 988. gebildetes adverbiales Compositum aus *sa* mit und *ard'a*, *ardd'a* Hälfte, so dafs die Bedeutung des Substantivs in dem Ganzen völlig untergegangen ist. Aus dem Pronominalstamme, oder, was auf Eins hinausläuft, aus der Präposition *sa* erkläre ich auch das Vêd. Adverbium

---

(*) S. §. 962. und S. 1441.

(**) So in einer schon anderwärts (Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik, December 1831. p. 817.) mitgetheilten Stelle des Vend. Sad. p. 230.: 𐬵𐬀𐬥𐬌𐬨 𐬌𐬯𐬌𐬙𐬀𐬥𐬀𐬌𐬯 𐬵𐬀𐬥𐬌𐬨 „*haṅm nâirinaṅm* mit Frauen."

(***) S. §§. 91. 820. 949. Schlufs, 941.

sáćá simul, welches ich als Instrumentalis eines vorauszusetzenden Adjectivstammes सच *sá-ća* betrachte und hinsichtlich seines Bildungssuffixes als Analogon von *nî-ća* niedrig aus *ni*, und *uć-ća* hoch aus *ut*. Im Altpersischen gilt *haćá* als Präposition mit der Bedeutung aus, von, aufser mit dem Ablativ, ebenso im Zend [illegible] *haća*, welches mit dem Ablat. oder Instrum. aus, von, und mit dem Acc. für bedeutet (*).

1015. Im Zend heifst [illegible] *maṭ* mit, welches den Instrument. regiert, der auch schon für sich allein das Verhältnifs mit ausdrückt. Seiner Bildung nach scheint es der Accusativ (zugleich Nomin.) neut. des Demonstrativstammes *ma* zu sein, der in Verbindung mit dem Stamme *i* (*i-ma*) das Neutrum *i-maṭ* dieses zeugt (s. §. 368.). So wäre also *maṭ* in seiner Grundbedeutung mit सम् *sa-m*, समम् *sa-má-m* etc. identisch. Mit seinem Thema mag das des Griech. *με* von *με-τά* verglichen werden, welches in seinem Bildungssuffix mit dem von *κα-τά* übereinstimmt, dessen Stamm mit dem des Skr. Interrogativstammes *ka* identisch ist. Die interrogative Bedeutung konnte leicht in die demonstrative umschlagen, und somit *κα* zur Erzeugung von Präpositionen geeignet werden, wie auch unser *hinter*, Ahd. *hin-tar* zum Sanskritischen Interrogativum zurückführt, da der Goth. Demonstrativstamm *hi* (s. §. 396. u. p. 394. Anm.), Acc. masc. *hi-na*, auf das Skr. *ki* sich stützt, womit wir auch das Lat. *hi-c* vermittelt haben (s. §. 394.). Mit dem Zend. *ma-ṭ* ist schon früher unser *mi-t*,

(*) Beispiele mit dem Abl. s. §. 180. Schlufs und §. 756. p. 1043. Beispiele mit dem Instr. und Acc. s. bei Brockhaus Glossar p. 403. An den Stellen, wo Benfey (Glossar zu den Keilinschriften) das altpers. *haćá* den Instrumentalis regieren läfst, kann ich nur Ablative erkennen, da der Ablat. der Stämme auf *a* wegen der regelmäfsigen Unterdrükkung des schliefsenden *t* mit dem Instrum. gleichlautend ist. Über die Form *aniyaná* hoste s. Monatsbericht der Akad. der Wissensch. März 1848. p. 133.

Digitized by Google

Goth. *mi-th*, nebst den gleichbedeutenden, mit *v*, *w* beginnenden Präpositionen anderer Germanischer Dialekte vermittelt worden (s. S. 397. Anm.).

1016. Die einzige Verbal-Wurzel, welche schon in der Zeit der Einheit unseres Sprachstammes, wenigstens zu der Zeit wo das Sanskrit mit dem Zend noch Eins war, Präpositionen gezeugt hat, dürfte wohl die Wz. तर् *tar*, तॄ *tṛ́* sein, woraus wir oben das Comparativsuffix *tara* erklärt haben. Diese Wurzel vereinigt schon in sich selbst mit einer Verbalbedeutung die einer Präposition, denn sie drückt Bewegung aus mit dem Nebenbegriff von hinüber, durch; *tár-a-ti* heiſst er setzt über, z. B. *nadī́m* über einen Fluſs. Es entspringt aus der Wz. *tar* die in den Vêda's häufig vorkommende Präp. *tirás*, welche den Accus. regiert und hinüber, hindurch, trans bedeutet (*). Das *i* ist offenbar eine Schwächung von *a* und das Ganze ursprünglich ein adverbialer Acc. neutr. eines Adjectivs der in §. 931. *C.* beschriebenen Wortklasse. Das Zendische gleichbedeutende 𐬙𐬀𐬭𐬋 *taró* (z. B. *taró haraṅm* über den Berg) hat das alte *a* bewahrt (**). Im Irländischen Dialekt des Celtischen entsprechen *tar*, *tair* „beyond, over, through" etc. und *tri* „through, by" etc. Auch das Latein. *trans* und Goth. *thair-h*, unser *durch*, gehören hierher, sind aber selbständige Bildungen aus derselben Wurzel, und zwar *trans* für *terans* (vgl. *terminus* S. 691.), seiner Form nach ein Part. praes., und das Goth. *thair-h* in seiner Bildung den in §. 949. ff. besprochenen Wortklassen entsprechend. Auch

(*) S. Fr. Rosen zu Rigv. I. 19. 7. u. Benfey Gloss. zum S. V.

(**) S. Burnouf Yaçna p. 83., wo jedoch, wie mir scheint mit Unrecht, der Ausgang *as* dieser und einiger anderen Präpositionen als Ablativ-Endung dargestellt wird. Dann müſste man sich zu *taró*, *tiras* einen Stamm *tar*, *tir* denken.

Digitized by Google

thair-kó (neut., Them. *thair-kan*) Loch, Öhr könnte zu der betreffenden Wurzel, die aufserhalb des German. Sprachbewufstseins liegt, gezogen werden, so dafs es eigentlich Durchgang, πόρος, ὁδός bedeuten würde.

Nachtrag.

Seit meiner Behandlung der Tempus-Bildung sind durch Shaffarik und Miklosich einige früher unbekannte altslawische Formen an das Licht gezogen worden, die zu wichtig sind, als dafs ich dieses vergleichende Sprachwerk schliefsen könnte, ohne sie noch nachträglich mitzutheilen. Es sind folgende:

1) Praeterita, welche von den gewöhnlichen dadurch abweichen, dafs sie statt des in §. 255. m.) aus *s* erklärten *ch* der 1sten Pers. sg. und pl. den ursprünglichen Zischlaut bewahrt haben und so den praktischen Beweis liefern, dafs das betreffende Tempus ganz entschieden mit denjenigen Sanskritischen und Griechischen Aoristformen im Wesentlichen identisch ist, welche das Verbum subst. an die Hauptwurzel anfügen (*). Die 3te P. pl. zeigt das organische *s* für *ś*. Hierher gehört z. B. ꙗсъ *ja-s'* ich afs, 1. P. pl. wahrscheinlich ꙗсомъ *ja-som'*, 3. P. ꙗса *ja-sa*, von der Wz. *jad* = Sanskr. *ad*, deren *d* vor dem *s* des Hülfsverbums nach demselben Grundsatze unterdrückt werden mufste, wornach in der 2. P. sg. ꙗси *ja-si* für Skr. *at-si* steht. Man vergleiche auch Griechische Aoriste und Futura wie ἔ-ψευ(δ)-σα, ψεύ(δ)-σω gegenüber den Sanskritischen wie *átâut-sam*, *tôt-syâ'-mi*, von *tud* stofsen. Das Slawische gestattet überhaupt nicht die Verbindung einer Muta mit *s* oder die Vereinigung zweier Zischlaute, daher z. B. auch погрεса *po-gre-sa* sie begruben (Wz. *greb*), тътрасъ *s'-tras-s'* ich erschreckte (Wz. *tras*).

(*) S. §. 561-575. und Miklosisch „Formenlehre des Altslowenischen" p. 50. ff.

2) Präterita, welche zu den Sanskritischen Aoristen der 6ten Bildungen und den Griechischen wie ἔλιπ-ο-ν, ἔφυγ-ο-ν, ἔτυπ-ο-ν stimmen (s. §. 575.). Bei Verben, welche auf die Skr. 1ste oder 6te Klasse sich stützen (s. §. 109.[a] 1.), ist bei dieser Aoristbildung, da das Augment dem Slawischen entwichen ist, eine Unterscheidung vom Präsens nur in den Personen möglich, in welchen eine Unterscheidung der secundären von der primären Endung stattfindet. Die erste P. sg. endet auf Ъ, welches dem Skr. *a* und Griech. *ο* von Formen wie *ábud-a-m*, ἔφυγ-ο-ν entspricht; die 3te P. pl. endet auf ѫ *u-n*, in Übereinstimmung mit dem Skr. *a-n* und Griech. *ο-ν* von *ábud-a-n*, ἔφυγ-ο-ν. Die 2te und 3te P. sg. enden auf ѣ, da nach §. 255. *l.* die ursprünglichen Endconsonanten im Slawischen unterdrückt worden, daher z. B. НЕСѢ *nes-e* du trugst und er trug gegenüber den Sanskr. und Gr. Formen wie *ábud-a-s*, *ábud-a-t*, ἔφυγ-ε-ς, ἔφυγ-ε. Wir dürfen nämlich jetzt annehmen, dafs die Aoriste auf ХЪ, wie НЕСОХЪ *nes-o-ch'* ich trug, in der 2ten und 3ten P. sg. nicht gebräuchlich sind, sondern diese Personen aus dem 2ten Aorist entlehnen (s. Miklos. l. c. p. 53.). Ist dem so, so gehört БЫ *by* du warst, er war zur Skr. 5ten Aoristbildung (s. §. 573.) und stimmt in der 2ten P. so genau wie möglich zum Skr. *ábhû-s* und zum Gr. ἔφῡ-ς, in der 3ten zu *abhû-t*, ἔφῡ. Die Analogie dieser Formen könnte auch auf solche Conjugationsklassen eingewirkt haben, bei welchen die erste Aoristbildung in anderen Personen gar nicht vorkommt so dafs das oben (S. 808.) erwähnte *bûdi* nach demselben Princip erklärt werden müfste, worauf Formen wie *nese* beruhen, dafs also hinter dem *i* von *bûdi* nicht das Verbum subst., sondern blofs die Kennzeichen der 2ten und 3ten Person weggefallen wären. Es stünde also *bûdi* für *bûd-i-t*, in der 2. P. *bûd-i-s*, in der 3ten *budit*. Nach der 1sten Aorist-Bildung müfste man *bûd-i-s'e* erwarten.

3) Imperfecta, welche, wie die 1sten Aoriste, das Verbum subst. an das Thema des Hauptverbums anschliefsen, aber so, dafs letzteres, ohne Rücksicht auf die übrigen Tempora, immer den Charakter der Skr. 10ten Klasse enthält und zwar meistens in der Gestalt von Ѣ *je* (*), dem *ch*, *s'* oder *s* des Hülfsverbums geht aber immer ein *a*, gelegentlich dafür Ѣ *je* (s. Mikl. l. c. p. 35.) vorher, worin ich das alte *a* der Wz. अस् *as*, welches dem Altpreufsischen auch im einfachen Zustande verblieben ist (*asmu*, *asmai*, *as-mu* ich bin) erkenne. Ich theile also z. B. ВѢДѢАХЪ *vjed-je-ach'*, von ВѢМЬ *vje-mj* für

(*) Vgl. §§. 505. 742.

vjed-mj ich weifs, nach der Skr. 2ten Klasse (वेद्मि *vêd-mi*), während der 1ste Aorist вѢдѣхъ *vjed-je-ch'*, der Infin. вѣдѣти *vjed-je-ti* und die Participia praet. вѣдѣвъ *vjed-je-v'* und вѣдѣлъ *vjed-je-l'* ebenfalls der Skr. 10ten Klasse oder Causalform folgen. Man vergleiche namentlich im vorliegenden Fall वेदयमि *vêd-áyâ-mi*, Prakr. *vêd-ê-mi* ich mache wissen (*). Vielleicht ist ахъ *ach'* (aus *as*), 2te und 3te P. аше *as̆e*, das aus dem isolirten Gebrauch entwichene Imperfect von ѥсмьъ *jes-mj* für ѥсмь *es-mj* ich bin, und der Grund des vocalischen Unterschiedes zwischen dem Imperfect und Praes. darin zu erkennen, dafs *ach'* auf das Sanskr. augmentirte *âsam* sich stützt, wie überhaupt das Slaw. *a* viel häufiger dem Skr. *â* entspricht als dem kurzen *a*, welches gewöhnlich zu ѣ oder о geworden ist (s. §. 255. *b*.). Man vergleiche:

Sanskrit	Altslaw.
âsam	ахъ *ach'*
âsîs	аше *as̆e*
âsît	аше *as̆e*
âs-va	ахова *ach-o-vje*
âs-tam	аста *as-ta*
âs-tâm	аста *as-ta*
âs-ma	ахомъ *ach-o-m'*
âs-ta	асте *as-te*
âs-a-n	ахж *ach-u-ń*

Ich erinnere noch daran, dafs auch im Sanskrit die Wurzel *as* ein Tempus darbietet, welches sich nur in der Composition erhalten hat, nämlich das Puturum *syâmi* (s. §. 648.).

4) Überreste des Sanskr. Auxiliarfuturums, welchem das Gr. auf σω, σίω (§. 656.) und Litth. auf *su* entspricht. Die bis jetzt entdeckten Slaw. Formen dieser Art (bei Mikl. p. 73.) stehen sämmtlich in der 1. P. sg., z. B. нзмишж *iz̆-mi-s̆uń* tabescam (Wz. *mi*). Die übrigen von Mikl. erwähnten Futura haben bis auf Eine ein *n* hinter dem Futurcharakter ť, nämlich обрьснж *o-brjsnuń* tondebo (Wz. *bri*), въскопыснж *v's-kopysnuń* claleitrabo (Wz. *kop*); пласнж *plasnuń* ardebo (Wz. *pla*), тъкыснж *t'kysnuń* tangam (Wz. тък *t'k*). Diese Formen sind wahrscheinlich so entstanden, dafs an den mit *s* schliefsenden Futurstamm der Charakter der in §. 496. S. 718.

(*) S. §. 109.[a]) 6. p. 121.

besprochenen Verba angetreten ist, ungefähr als wenn man im Griech. für λύσω, τύψω, λυσνω, τυψνω sagte. Ganz vereinzelt steht БѢГАСІАѪ *bjegasjajuṅ* von *bjeg* laufen. Im Fall diese Form, welche Mikl. durch curso übersetzt, ihrer Bildung nach ein Futurum ist, so hat man in der Sylbe СІА *sja* in buchstäblicher Treue den Skr. Futurcharakter *sya*; das vorangehende *a* stimmt zu dem des Infin. *bjeg-a-ti* und analoger Formen, und hinsichtlich der zwischen den Stamm *bjegasja* und die Personal-Endung *ṅ* eingefügten Sylbe *ju* das Ganze zu Präsensformen wie ЗНАѪ *ζnajuṅ* ich weiſs (*). Ein Participium der Zukunft hat uns das Verb. subst. hinterlassen in folgenden Formen der definiten Declination: БЫШѪШТЕѤ *byśuṅśteje* τό μέλλον, БЫШѪШТААГО *byśuṅśtaago* τοῦ μέλλοντος, БЫШѪШТИИМИ *byśuṅstiimi* Instr. pl. (Mikl. p. 69. 70.). Man vergleiche das Zendische Part. fut. [illegible] *bûsyaṅs* futurus, Acc. *bûsyantĕm*, und das Litth. *buseṅs*, Acc. *busentiṅ* (s. §. 784.).

5) Überreste des Mediums. Für *vje-mj* ich weiſs (verstümmelt aus *vjed-mj* = Skr. *vêd-mi*), findet man, wie Miklosich p. 70. bemerkt, in den älteren Handschriften ВѢДѢ *vjedje*. Diese Form erklärt der genannte Gelehrte, wie mir scheint mit Recht, als Medium. Sie stimmt fast so genau wie möglich zum Skr. *vidé* (**), und hat wie die Skr. Endung den Personal-Charakter *m* verloren, was neben den früher erwähnten Gründen (s. S. 1255.) auf eine verhältniſsmäſsig späte Absonderung vom Sanskrit hindeutet (vgl. §. 467.). Wenn aber Miklosich (p. 71.) das erwähnte ВѢДѢ *vjed-je* den einzigen Überrest des Atmanêpadam (Medium) im Slawischen nennt, so könnte uns diese Vereinzelung etwas Argwohn gegen die Echtheit oder wirkliche mediale Natur der betreffenden Form erregen. Dieser Argwohn muſs jedoch schwinden, wenn es sich herausstellt, daſs noch mehrere andere Altslawische Formen groſsen Anspruch darauf haben, als Medialformen anerkannt zu werden. Die von Miklosich (l. c. p. 71. 72.) aufgestellte Conjugation der hindevocallosen Verba ІАМЬ *ja-mj* (aus *jad-mj*) ich esse und ДАМЬ *da-mj* (aus *dad-mj* ich gebe) bietet vier Formen dar, in lautlicher Beziehung bloſs 2, die ich glaube dem Medium zuweisen zu müssen. Ich meine die Aoristformen der 2ten

(*) S. S. 722. und 766.; über das nasalirte Ѫ s. S. 1079. Anm.

(**) Nicht *vêdê*, da die Gunirung vor den schweren Endungen (s. §. 486.) wegfällt, während das Slaw. *vjemj* den Gunavocal (s. §. 255. *e*.) auch vor den schweren Endungen beibehält und daher z. B. *vjes-te* ihr wisset dem Skr. *vit-ťa* gegenüberstellt.

Digitized by Google

und 3ten P. sg. ѩсть *jast'* du afsest, *jast'* er afs, дасть *dast'* du gabst, *dast'* er gab. Miklosich stellt das *s* dieser Formen auf die Seite der Wuzel und theilt *jas-t'*, *das-t'*; ist diese Abtheilung richtig, so wäre das *s* die euphonische Veränderung des wurzelhaften *d* und ich würde dann *jas-t'*, *das-t'* in der 2ten Person dem Sanskr. medialen Imperf. *át-thás*, *adat-thás*, und in der 3ten P. dem Skr. *át-ta*, *a-dat-ta*, Zend. *das'-ta* (s. §. 102. Schlufs) gegenüberstellen. Der Umstand, dafs von der Skr. Wz. *ad* Kl. 2. das Medium bis jetzt nicht belegt ist (*), darf uns nicht hindern, seine frühere Existenz vorauszusetzen, da das Medium in der Zeit der Sprach-Einheit einen viel umfassenderen Gebrauch gehabt haben mufs als im erhaltenen Zustande der einzelnen Glieder unseres Sprachstammes. Man kann aber auch die oben erwähnten Slawischen Formen so auffassen, dafs anstatt mit Miklosich *jas-t'*, *das-t'* zu theilen, der Zischlaut von der Wurzel abgesondert wird, also *ja-s-t'*, *da-s-t'*. Bei dieser Auffassung, der ich entschieden den Vorzug gebe, haben die Wurzeln *jad*, *dad* (**) vor dem *s* des Aorists wie vor dem der 2ten Person sing. (*ja-si*, *da-si*, s. §. 436.) ihren Endconsonanten aufgegeben, und das *s* ist in seinem Ursprung identisch mit dem von ѩсте *ja-s-te* (ihr afset), ѩста *ja-s-ta* (2te und 3te P. du.), дасте *da-s-te* (ihr gabet), даста *da-s-ta*, sowie mit dem х von ѩхъ *ja-ch'* ich afs, ѩхомъ *ja-ch-o-m'* wir afsen, дахъ *da-ch'* ich gab, дахомъ *da-ch-o-m'* wir gaben, und mit dem *s'* von ѩша *ja-s'an* sie afsen, даша *da-s'an* sie gaben. Alle diese Formen gehören zur Skr. 1sten Aoristbildung (s. §. 562. Schlufs), und da *jad* und *dad* durch den Abfall des schliefsenden *d* sich den vocalisch endigenden Wurzeln gleichstellen, so vergleiche man nun ѩсть *ja-s-t'* du afsest, дасть *da-s-t'* du gabst mit dem Skr. medialen *a-yá-s-thás* du gingst, und ѩсть *ja-s-t'* er afs, дасть *da-s-t'* er gab mit *ayá-s-ta* er ging, während ѩсте *ja-s-te* ihr afset, дасте *da-s-te* ihr gabet zum activen *ayá-s-ta* stimmen würden, wenn *yá*, oder überhaupt die Wurzeln auf *á*, die 1ste Aoristbildung zuliefsen. Wir vergleichen also besser *a-nê-s'-thás* du führtest, *a-nê-s'-ta* er führte (p. 793.). Zu diesen Formen stimmt auch das von Mikl. p. 37. unter andern,

---

(*) Das im Mahâ-Bh. III. 2435. vorkommende *ad-a-sva* folgt, wie das entsprechende Gr. Verbum, der 1sten Klasse (s. §. 109.[a]).

(**) *Dad* beruht zwar auf Reduplication, gilt aber doch, wie auch Mikl. annimmt, dem Altslaw. als Wurzel.

hinsichtlich ihrer Personal-Endungen hierher gehörenden Aorist- nnd Imperfect-Formen, erwähnte БЫСТЪ *by-s-t'* ἐγενέθης, ἐγενέθη, wofür im Sanskrit *á'b'ô-s'-ṭâs*, *á-bô-s'ṭa* stehen würde, wenn *b'û* sein, werden dieser Aoristbildung folgte. An eine Ersetzung der secundären Personal-Endungen, die den Aoristen zukommen, durch die primären, mit Verwechslung des ь *j* mit ъ (s. §. 255.*k*) nnd mit Versetzung der 3ten Person in die 2te, kann ich nicht glauben (*). Man müſste sonst der Sprache in vorliegendem Falle 3 Fehlgriffe aufbürden, während nach meiner Auffassung der Altslawischen Sprache das Verdienst bleibt, in Übereinstimmung mit dem ältesten German. Dialekt, das alte Medium geschützt zu haben. Gothisch und Altslawisch ergänzen einander in Ansehung des Med. insofern, als ersteres das Präsens, letzteres die Präterita (Aoriste und das Imperfect) gerettet hat. Wenn das Russische in der 3ten P. sg. und pl. praes. ein ъ dem Altslaw. ь *j* gegenübersteht, z. B. несетъ *nes-e-t*, несутъ *nes-u-t* für Altsl. НЕСЕТЬ *nes-e-tj*, НЕСѪТЬ *nes-u-ṅtj*, so kann dies meiner Meinung nach nicht anders gefaſst werden als so, daſs das alte *i* der Sanskritischen Formen wie *bár-a-ti*, *bár-a-nti*, welches im Altslaw. zn ь *j* sich geschwächt hat, im Russischen wie in mehreren anderen neueren Sprachen ganz verloren gegangen ist. Da aber die Russische Orthographie verlangt, daſs den schlieſsenden Consonanten, d. h. denen, welchen nicht ein hörbares ь *j* zur Seite steht, das unhörbare ъ beigefügt werde, so kann man die Russischen Formen *nes-e-t* und *nes-u-t* in Russischer Schrift nicht anders als несетъ, несутъ schreiben.

(*) Vgl. Schleicher „Formenlehre der Kirchenslawischen Sprache" p. 337. ff., wo das Medium bei Besprechung der betreffenden Personal-Endungen ganz auſser Acht geblieben ist.

Digitized by Google

Alphabetisches Inhaltsverzeichniſs. (*)

a schwerster Vocal 5. 6.

a-, *an-* privativum 781. ff., pronominaler Ursprung dess. 536.

Abgeleitete Pronominal-Adjective 582. ff.

Abgeleitete Verba 1007. ff.

Abhängigkeits-Composita (*tatpuraṣa*) 1446.

Ablativ sing. 209. ff., im Zend §. 180., im Latein. u. Oskischen §. 181. f., im Griech. §. 183., im Goth. 398., im Armenischen 1272. Anm. (*); dual. 248. ff.; plur. 282.

Ablaut s. Vocalverstärkung, Vocalschwächung, Vocalwechsel.

Accentuation 1084. ff.

Accusativ sing. 176. ff., im Altslawischen 352. §. 266., der Pronomina 1ster u. 2ter P. und des Reflexivs im Germanischen 1133. Anm. (**); dual. 237. ff., im Altslaw. 357.; plur. 273. ff., im Altslaw. 360.

Activ 617. ff.

Adjective 366. ff. Definite Declination derselben im Litth. und Altslaw. 368. ff., im Germanischen 373. ff.

Adverbia 464. ff., 607. ff. 1452. ff.

Adverb. Composita (*avyayîbhâva*) 1452. ff.

Ampliativa 1366.

Anusvâra §. 9., im Litthauischen §. 10., im Altslawischen 1079 ff.

Aorist 542. ff., im Lateinischen §. 546. ff., im Altslaw. §. 561. ff. u. S. 1490. f. 1.), 2.)

Arische Sprachen, in Europa nicht vertreten, 1255. ff. Anm.

Aspiration, Zurücktretung derselben im Skr. und Griechischen 103.

Atmanêpadam 617.

Augment 781. ff., Erklärung desselben aus dem Demonstrativstamm *a* §. 540.

Auxiliar-Futurum 903. ff., im Altslaw. 1492. f.

Avyayîbhâva 1452. ff.

Bahuvrîhi 1432. ff.

-bam der Latein. Imperfecta aus *fam* 766. ff.

-bo der Lat. Futura aus *fo* 767., 914. ff.

Buchstaben 1. ff.

Casus, Bildung derselben, 133. ff., Eintheilung in starke, schwache und mittlere Casus 153. 154. Unterschied der Accentuation der starken u. schw. Casus 1085.

Causale 1018. ff., im Germanischen 1019. ff., im Altslaw. 1021. ff., im Litthauischen 1024. ff., im Latein. 1028. ff., im Altpersischen 1035., im Lasischen 1036., im Hindostan. 1274.

(*) Die Zahlen beziehen sich, wo nicht §. davor steht, auf die Seiten.

Collective Composita 1049. ff.

Comparativ 388. ff., 407. ff., im Latein. 411., im German. 415. ff., im Altslaw. 421. ff., im Litthauischen 426. f.

Composita 1410. ff.

Conditionalis 1005. ff.

Conjugations-Eintheilung 114. ff., 713. ff. Latein. 1ste, 2te und 4te Conjug. = Skr. 10. Kl. 119. ff.; Latein. 3te Conjug. = Skr. 1., 6. und 4. Kl. 114., 721. §. 500.; die Germanischen starken Verba = Skr. 1. Kl. 115., oder 4. Kl. 116. 2.); die Germanische schwache Conjug. = Skr. 10. Kl. 120. Armenische Conjug. 1271. ff.

Conjunctionen 1459. ff.

Conjunctiv im Skr., Zend u. Griech. 979. ff., im Latein. 928., 945. ff., des Imperf. 966. ff., des Perfects 971., 1228., des Plusquamperfects 1129. Germanischer Conjunct. praet. 929., praes. 948. ff., Litthauischer Conj. 939. ff., Hindostanischer Conjug. 1276. Anm.

Consonantenverschiebung 78. ff.

Copulative Composita (*dvandva*) 1427. ff.

Dativ sing. im Sanskr. und Zend 194. ff., im Litth. 207., im Altslaw. 352. ff., im Latein. 1227. Anm. (**), im Germanischen 511. ff. Anm. 3., im Griechischen 226. §. 195.; dual. 248. ff., im Litth. 249., im Altslaw. 357., im Griech. 248., 255.; plur. 282., im Litth. 249., im Altslaw. 360. §. 276., im Griech. 288. f.

Demonstrativa 489. ff.

Denominativa 1046. ff.

Deponens der Intensiva 1045.

Desiderativa 1036. ff.

Determinative Composita (*karmadháraya*) 1443.

Dual, Casus desselben 237. ff.

Dumpfe Buchstaben 24. §. 25.

Dvandva 1427. ff.

Dvigu 1049. ff.

ê im Skr., Zend, Althochd. u. Latein. aus *ai* 2., 5. (§. 5.), 66, 943. ff., im Griech. (*η*), Goth., Lat. aus *á* 4., 61., 160., 1445., im Lat. und Gothischen durch Reduplication 796. ff., 847. ff.

Einschiebung, eines euphonischen Zischlauts 91., 92., eines Labials 92., eines Nasals 188., 243., 270., 284., im Althochd., Altsächs. u. Angels. 284. §. 246., eines euphonischen *y* (*j*) 42. §. 43.

Endconsonanten im Slawischen unterdrückt §. 255. *l.*, S. 1078. Anm. (*).

Femininum, Charakter dess. 138. ff.

Fruchtnamen 1346. 1347.

Futurum 900. ff., 946. ff.; im Altslaw. 1492. f. im Hindostan. 1276. f. Anm.

Futurum exactum 1228. ff., im Umbrischen u. Oskischen 1232. f.

Genitiv sg. 217. ff., 300.; im Altslaw. 354. ff.; dual. 261., im Zend 297., im Altslaw. 357.; plur. 283. ff., im Altslaw. 361. (§. 278.), 371. Anm. 6., 1078. Anm. (*).

Gerundia im Lat. 1128. f., im Skr. auf *tvá* 1203. ff. (Anm.), 1240. ff.; auf य *ya* 1296. ff.; im Mahrattischen 1215. f., im Prâkrit 1215. ff., 1277. Anm.

Grundformen der Nomina 133., 137. ff.

Guna im Sanskr. 25., im Griech. 26., 710. (§. 491.), im Gothischen 26., 27., im Zend 27., im Litth. 1026., im Altslaw. 330. *b.*), 335., 1022.

i leichtester der Grundvocale §. 6.

Imperativ 981. ff., des Aorists 998., des Fut. 1004.; Altslaw. Imperativ 930. ff. 951., Krainischer Imper. 951. f., Litthauischer Imper. 935. ff., Altpreuſs. Imper. 935. f., Lettischer Imper. 936. ff.

Imperfect 753. ff.

Indeclinabilia 1453. ff.

Infinitiv: Skr. auf *tum* 1202. ff., im ursächlichen oder Dativ-Verhältniſs 1209. ff., vertreten durch Formen auf *áya*, *aná-ya*, *aṇé* 1211. — 1214., durch Formen auf *am* 1214., auf *ám*, *ayám* 865. f., 1215., Infin. auf *tu* am Anfange von Compos. 1217. §. 851.; Vêdische Infinitive auf *tavé*, *tavái* 1218., auf *ďyái* 1218. ff., auf *syái* 1221., auf *sé* 1222. f., auf *asé* 1224., auf *é* 1225., auf *am* 1233., auf *tós* 1238.; mit scheinbarer passiver Bedeutung 1258. ff.; Umschreibung des pass. Infin. 1261.; Mahrattischer Inf. 1215., 1217., Ossetischer Infin. 1269., Armenischer Inf. 1269. ff., Hindostan. Inf. 1273. ff., Zend. Infin. 865., Altpersischer Inf. 1458., Lateinischer Inf. 1223., des Perf. 1227. ff., des Fut. 1232., des Passivs 1226. f., Oskischer und Umbrischer Inf. 1234., Altpreuſsischer Infin. 1248. ff., Litth. u. Lettischer Inf. 1250. f., Altslaw. Inf. 1251., Germanischer Inf. 1263. — 1271., 1276. — 1286., Griechischer Inf. 1286. ff.; med. u. pass. 1292. ff.

Instrumentalis sg. im Skr. u. Zend 187. ff., im Vêda-Dialekt 1297., im Goth. 189. f. §. 159. (*), im Ahd. 192., im Litth. 193., im Altslaw. 352.; dual. 248. ff., im Altslawischen 357.; plur. 250., 281.; im Altslawischen 361.

Intensivum 1040. ff.

Interrogativum 558. ff.

Karmaďáraya 1443.

l für andere Liquidae und Halbvocale 20., 583. Anm. (**).

Lautsystem 1. ff., d. Altslaw. 329. ff. 1079. ff.

Lautverschiebung s. Consonantenversch.

(*) Was in §§. 160., 161., 171. über den Goth. Dativ gesagt worden, ist im Sinne von S. 511. Anm. 3. zu berichtigen, und so auch der Dat. pl. auf *m* nicht mit der Instrumental-Endung auf *bʿis*, sondern mit der wirklichen Dativ-Endung auf *bʿyas* zu vermitteln.

Leichte Personal-Endungen 694. ff.

Lêt = Gr. Conjunctiv 979.

Locativ sing. 226. ff., im Altslaw. 353. f.; dual. 261., im Zend 297., im Altslaw. 357.; plur. 288. ff., im Altslaw. 362.

m aus *v* oder *b* 59. (§. 63.), 124.

Medial-Endungen 466. ff., Ursprung ders. 676. (§. 470.), 680. ff.

Medium 617., im Gothischen 618., im Altslaw. 1493. 5.).

Modi, Bildung ders. 926. ff.

Neutrum 135.

Nominativ sing. 157. ff., der Stämme auf *n* 161., der Stämme auf *ar*, *r* (ऋ) 168., der Neutra 172., im Altslaw. 352.; dual. 237. ff., im Altslaw. 359.; plur. 261., 359.

ô im Skr. u. Zend aus *a* + *u* 2., 32., Gr. ω, Goth. und Lat. *ô* aus *â* 4., 61., 1484.

Optativ 926. ff.

Ordnungszahlen 457. ff.

Parasmâipadam 617.

Participia 1073. ff., praes. 1073. ff., fut. 1081. ff., perf. 1092. ff., Participia med. u. pass. 1100. ff., Part. perf. pass. 1150. ff., 1178. ff.

Passiv 1009. ff.

Perfect 830. ff.

Personal-Endungen 625. ff., des Med. und Pass. 672. ff.; Gewicht ders. 694. ff.

Plusquamperfect 897.

Possessiva 582. ff.

Possessive Composita (*bahuvrîhi*) 1432.

Potentialis 926. ff.

Praepositionen 1465. ff.

Praesens 733. ff.

Praeteritum 745. ff.

Precativ 957., 965.

Pronomina 467. ff., abgeleitete Pronominal-Adjective 582. ff.

Pronominale Adverbia 607. ff.

r (ऋ) aus *ar*, *âr*, *ra*, *ri*, *ru* 1., 1090., 1132. (§. 811.), 126. (*prc'câmi*), 461. (*tr-tîya*) (*).

r aus *v* 19., 589. Anm., 648. 6)

Reduplication 118., 795. ff., 823. ff., 831. ff., 1036. ff., 1040. ff.

Relativum 553. ff.

s, Veränderungen dess. 21. f. (§§. 21., 22.), 77., 78., 158. (§. 136.), 419., 1092. f., 1374. Anm. (*), wird ausgestofsen 152.

Schwache Casus 153. ff.

Schwere Personal-Endungen 694. ff.

Special-Tempora 113. (§. 109.[a]).

Starke Casus 153. ff.

Suffixe s. Wortbildungssuffixe.

Superlativ 388. ff., 407. ff.

Supinum im Lat. 1245. ff., 1253. ff., im Litth. u Lett. 1247. ff., im Altslaw. 1252. ff.

Taddhita-Suffixe 1235.

Tempora, Bildung ders. 733. ff.

T-Laute am Wort-Ende unterdrückt, im

(*) *r* aus *ru* in *s'rnô'mi* ich höre für *s'runô'mi*, Wz. *s'ru*.

Griech. 183. (§. 155.), 660., im Germanischen 398., 624. (§. 432.).
Tönende Buchstaben 24. §. 25.
u mittleres Vocalgewicht 707. ff. (§. 490.), 827.
Umlaut 63. ff.
Verhum 617. ff.
Vergleichungsstufen 389. ff.
Vocalschwächung 5., 6., 116., 356. (§. 272.), 707. ff., 845.
Vocalverstärkung s. Guna.
Vocalwechsel, im Germanischen 60., 61., 831., 1335., 1338., im Altslaw. 329., 1237., im Litth. 1025., 1236. Anm. (**), 1336., 1341., im Griech. 831., im Lat. 1336.
Visarga 12.
Vocativ sing. 233. ff., im Altslawischen 356. (§. 272.); dual. 237., im Altslaw. 357.; plur. 261. ff., im Altslaw. 365.
Vriddhi 25., 29., 1335.
Wortbildung 1072. ff.
Wortbildungssuffixe:
Skr. *a* 1235., 1338. f., gr. *o* 1235. f., lat. *u* 1236., litth. *a* 1236., altsl. *o* 1236. f. german. *a* 1237., 1338.; skr. *a* 1339. (§. 913.) f., 1345. f., gr. *o* 1339. f., 1345. f., *αδ* 1339., lat. *u* 1340. f., *a* 1341., goth. *a* 1342. f., litth. *a* 1343. f.; skr. **a* 1346. (*), gr. **o* 1347. f., lat. **u* 1347. f.; zend. *a* 1348. f., **a* 1349. f.
Skr. *â* f., gr. *α, η*, lat. *a*, litth. *à*, altslaw. *a*, goth. *ô*, nom. *a*, *ôn*, nom. *ô*, 1349. f.
Skr. *i*, zend. *i*, goth. *i*, altslaw. *i*, nom. *b j*, gr. *ι, ιδ, ιτ*, lat. *i*, litth. *i* §. 922.
Skr. *u*, gr. *υ*, litth. *u*, goth. *u*, zend. *u* §. 923.
Skr. *an*, *ân*, gr. *αν, εν, ον, ων* §. 924.; Lat. *ôn*, nom. *ô*, *in*, nom. *en*, goth. *an*, nom. *a*, ahd. *on*, nom. *o*, §. 925.; litth. *en*, nom. *û*, 1363.; skr. *an* neut., goth. *an*, nom. *ô*, §. 926.
Skr. *in* §. 927.; skr. **in*, gr. **ων*, lat. **ôn*, skr. **înî* f. §. 928. f.
Skr. *ana*, fem. *anâ*, *anî*, zend. *ana*, gr. *ανο*, litth. *ûna*, goth. *ana*, nom. *an-s*, *anôn* f., nom. *anô*, §. 930.
Skr. *anîya* §§. 902., 904., 905.; zend. *nya*, goth. *nja*, litth. *nja*, *inja*, §. 904.
Skr. *âna* 791.
Skr. *as* §. 931., gr. *ες* (nom. *ος, ης, ες*), **ες*, zend. **aŝ*, lat. *us*, *eris*; *us*, *or-is*; *ur*, *or-is*; *ur*, *ur-is*; *or*, *ôr-is*, **or*, *ôr-is* §. 932., 935., 936.; goth. *isa* neut. (nom. acc. *is*), *is-tra*, *is-la*, *s-la*, *as-su* (*drauh-tin-as-su-s*) §. 933., ahd. *us-ta*, *us-ti*, *os-ta*, *os-ti*; litth. *as-ti* §. 934.
Skr. *us* 1382.
Skr. *is* 1382.
Skr. *ya* §. 887., lat. *iu* neut. §. 888.; skr. **ya* neut., goth. **ja*, lat. **iu*, gr. **ιο* §. 889.

(*) Ich unterscheide die secundären Suffixe von den primären durch ein vorgesetztes '.

altslaw. *ИЄ *ije* 890.; litth. **ja* 891.; skr. *·yâ* f., goth. *jô*, nom. *ja* od. *i* §. 892., altslawisch *ja*, litth. *ia*, *ê* §. 893.; lat. *ia*, *iê*, *iôn*, **ia*, **iê*, **iôn*, gr. ια, *ια §. 894.; ahd. *ê §. 895., nhd. *e §. 896., skr. *yâ*, gr. *ια, ahd. **ja*, neut. nom. *i*, goth. **ein*, nom. *ei* §. 896.; skr. *ya* part. fut. pass., zend. *ya*, goth. *ja*, litth. *ia*, nom. *is*, lat. *iu*, gr. ιο §§. 897., 898.; skr. **ya*, zend. **ya*, gr. *ιο, *ια, lat. **iu*, **ia* §§. 899., 900.; lat. *ia* für skr. *ê*, gr. ιδ (?) §. 900.; goth. **ja*, fem. **jô*, **jan*, *jan*, skr. *ya*, zend. *ya*, litth. *ia*, fem. *ê*, altslaw. *jo* §. 901.

Skr. *yu*, zend. *yu*, litth. *iu*, Gr. ευ 1390. f.

Skr. **îyâńs*, *îyas* s. Comparativ.

Skr. **îyâ* s. Possessiva.

Skr. **éya*, gr. *ειο, *εο, lat. **eju*, **eu* §. 956.

Skr. *ra*, *la*, *a-la*, *i-la*, *u-la*, *i-ra*, *u-ra*, *ê-ra*, *ô-ra* §. 937., zend. *ra* §. 938., gr. ρο, λο, lat. *ru*, *la*, goth. *ra*, *la*, ahd. *a-la*, *u-la*, *i-la*, *e-la*, nom. *a-l* etc. 938.; litth. *a-la*, gr. α-λο, ε-λο, υ-ρο, υλο, α-ρο, ε-ρο, lat. *u-lu*, *u-la*, *e-ru*, *i-li* (?) §§. 939.

Skr. **ra*, **la*, **i-ra*, **i-la*, **î-ra*, **î-la*, zend. **ra*, gr. **ρο*, **λο*, lat. **li* (?) §. 940.

Skr. *ri*, gr. ρι, lat. *ri*, *e-ri* §. 941.

Skr. *ru*, litth. *ru* §. 942.

Skr. *va*, lat. *vu*, *uu* §§. 943., 944.

Skr. *van*, zend. *van* §. 945.

Skr. **vant*, *vat*, zend. **vant*, *vat*, lat. **ntu*, goth. **lauda* §§. 409., 410., litth. **leta*, *linta*, *la*, *ant* §. 411.; skr. **vant*, *vat*, lat. **lent*, *lentu*, gr. εντ §. 957.

Skr. *vas*, *vâńs*, *vat*, *us̊*, fem. *us̊î* §. 786., litth. *eń* (nom. *eń-s*), *usia*, nom. f. *usi*, altpreufs. *wun-s*, *un-s*, *on-s*, *an-s* (nom. m.), *usi*; zend. *vâoṇh*, *us̊*, *ûs̊*, fem. *us̊î*, *ûs̊î* §§. 786., 787.; goth. *usia* (nom. pl. m. *bêrusiôs* die Eltern, als geboren habende) §. 788.; gr. οτ, υια, lat. *ûri* (*sec-uri-s*), **ûsu-s* §. 789., altslaw. *v's̊*, fem. *v's̊i* (hinter Vocalen) §. 790.

Skr. *na*, zend. *na*, goth. *na*, litth. *na*, altslaw. НО, gr. *νο*, lat. *nu* §§. 833., 834., 835.; skr. *na*, fem. *nâ*, zend. *na*, gr. *νο*, *νη*, lat. *nu*, *na*, ahd. *na*, fem. *nô*, nom. *n'*, *na* §. 839.

Skr. **i-na*, gr. **ι-νο*, goth. **ei-na*, ahd. **î-na*, litth. **i-na*, **i-nia*, **y-na* (= *î-na*), **o-na*, altslaw. *Е-НО §. 835.; lat. **î-nu*, **î-na*, **ê-nu*, **ê-na*, **â-nu*, **nu* §. 836.; skr. **î-na* §. 836. p. 1185.

Skr. **ânî* f. (*indrâ-ṇî*, *mâtulâ-nî* etc.), gr. **αινα*, **ω-νη*, lat. **ô-na*, **ô-nia*, litth. **ê-nê*, altslaw. **ЬІНІА *ynja*, ahd. **inna*, nhd. *in*, *inn*, altnord. **ynja* §. 837., 838.

Skr. *ni* f., gr. *νι*, altslaw. *ni*, nom. НЬ *nj*, litth. *ni*, goth. *ni* §. 840.

Skr. *ni* m., lat. *ni*, altsl. *ni*, litth. *ni* f. 848.

Skr. *nu*, *s-nu*, zend. *nu*, litth. *nu*, *s-nu*, goth. *nu*, lat. *nu* 4. Decl., gr. *νυ* §§. 946., 947.

Skr. *nt*, *ant*, *t*, *at* s. Part. praes. u. fut.

Skr. *ma*, zend. *ma*, gr. μο, lat. *mu*, litth. *i-ma*, *i-mma*, goth. *ma*, ahd. *ma* §§. 805. 806.; gr. μη, lat. *ma*, litth. *mà*, *mẽ* §. 807.; goth. *mô* §. 948.

Skr. *mi*, goth. *mi* §. 948.

Skr. *man*, *mân*, *i-man*, *i-mân*, zend. *man* §§. 796., 797., gr. μον, μων, μεν, lat. *mŏn*, *min*, *mŏn-ia* §. 797.; gr. μῑν §. 798.; goth. *man*, ahd. *mon*, litth. *men*, nom. *mů*, altslawisch MEH, nom. MЫ *my* §§. 799., 800.; gr. ματ, lat. *men*, *min*, altslawisch MEH neut.; skr. **i-man*, ahd. **mon* §. 799.

Schlufs.

Lat. *mentu*, gr. μινθ, μιγγ, ahd. *munda*, nom. *mund* §. 803.

Sanskr. *mâna*, altpreufs. *mana*, litth. *ma*, gr. μενο, lat. *minu*, *mnu*, goth. *mônjô* fem., altslaw. *mo*, zend. *mana*, *mna*, *mn* §. 791 — 795.

Lat. *mulu* §. 808.

Skr. *mara*, *vara* §. 808.

Skr. **mant*, *mat* §. 957.

Skr. *ka*, *a-ka*, *â-ka*, *i-ka*, *u-ka*, *û-ka*, lat. *û-cu*, *l-cu*, *i-cu*, *i-c*, *â-c*, *ŏ-c*; gr. α-κο, ᾱ-κ, ῠ-κ, αικ (γυναικ) aus ακι; litth. *i-ka*, *i-kka*, goth. *aga* §. 949., ahd. *i-nga*, nom. *ing*, *u-ngâ* f., nom. *unga* (?) §. 950.

Skr. **ka* §§. 401., 951., goth. **ha*, **ga*, **i-g* §. 951., lat. **cu*, gr. **κο*, **ι-κο*, *τι-κο* §. 953.; goth., litth., altpreufs. **i-ska*, altslaw. *i-sko*, gr. ι-σκο, ι-σκη §. 952.

Skr. *t*, lat. *t*, gr. τ §§. 907. Schlufs, 910.

Skr. *ta*, zend. *ta*, litth. *ta*, lat. *tu*, gr. το §§. 817., 818., 821., goth. *ta*, *da* §. 820., lat. *du* 819., altslawisch *to*, *lo* 822., 823., mahratt. *tâ*, fem. *tî*, neut. *to* p. 1160. ff. (vgl. bengal. p. 1159.).

Sanskr. **i-ta*, lat. **tu*, gr. **το*, litth. **ta*, altslaw. **to*, *sto* §§. 824., 825.

Skr. **tâ*, **tât*, **tâti*, gr. τητ, lat. *ta*, *tât*, *tût*, goth. *thô*, nom. *tha*, einmal *dô*, *da* (p. 1169), ahd. *dô*, nom. *da*, engl. *th*, altslaw. *ta* §. 826. — 831.

Skr. *ti* f., zend. *ti*, goth. *ti*, *thi*, *di*, litth. *ti*, altslaw. *ti* §§. 841., 865.; gr. τι, σι, σια §§. 842. 843.; litth. *tẽ* aus *tia*, **y-stẽ* aus *y-stia*, altslaw. **sti* §. 844.; lat. *ti*, *si*, *tiŏn*, *siŏn*, **tia*, *tiẽ* p. 1195.

Skr. *ti* m., litth. *ti*, goth. *ti*, *di*, litth. *ti*, *ćia* (euphon. für *tia*), altslaw. *ti*, gr. τι, Lat. *ti*, **sti* (?) §. 846.

Skr. *a-ti*, gr. ε-τι, litth. *a-sc'ia*, nom. *a-stis* §. 847.

Skr. **ti*, zend. *ti*, lat. *t* §. 414.

Skr. **tîya*, zend. *tya*, goth. *djan*, lat. *tiu*, slawisch *tijo*, nom. *tiĭ*, litth. *ijo* aus *tia* §§. 322., 323.

Skr. *tu* f. (s. Infinit.), gr. τυ 1243., zend. *tu* 1244., lat. *tu*, *su*, 4. Decl., m. §. 863., **â-tu* 1403., altpreufs. *tu* (infin.), litth. *tu* (supin.), altslaw. ТЪ *t'* (supin.) §§. 864., 866., goth. *tu*, *thu*, *du* m. 954.; skr. *a-tu* m. 854. Schlufs.

Skr. *tu* m., goth. *tu*, *du*, gr. τυ §. 955.
Skr. *târ*, *tṛ*, zend. *târ*, gr. τηρ, τορ, τη-ς, lat. *tôr*, *tûru*, slav. *telj* §§. 646., 647., 810., 811., 814., 815.; skr. fem. *trî*, lat. *trîc*, gr. τριδ, τρια, τειρα, τιδ §§. 119., 811.; lat. **â-tôr*, **i-tôr*, gr. *τη-ς, *δη-ς, *ι-δης §. 955.
Skr. *tar*, *tr*, *tṛ*, Zend. *tar*, *thr*, gr. τερ, τρ, lat. *ter*, *tr*, goth. *tar*, *tr*, *thar*, *thr*, litth. *ter*, nom. *te*, altslaw. *ter*, nom. *ti* §§. 144. (p. 167.), 265., 812.
Skr. *tra*, fem. *trâ*, gr. τρο, τρα, θρο, θρα, lat. *tru*, *tra*, zend. *tra*, *thra* §§. 815., 816.; goth. *tra*, *thra*, *dra*, ahd. *tra*, *dra*, nom. acc. *tar*, *dar*, nhd. *ter*, engl. *ter* §. 815.; goth. *thlô* f., nom. *thla*, ahd. nom. *dla*, *dila*, *dela*, *dal*, gr. τλο, τλη, θλο, θλη; goth. *thrô*, nom. *thra*, ahd. *trô*, nom. *tra*, *tar*, *tera*, *ter* §. 816.
Skr. **tra*, zend. **thra* §. 420.
Skr. **trâ*, goth. **drê* §. 989.
Skr. **tara*, zend. **tara*, gr. *τερο, lat. **teru*, goth. **thara*, ahd. **dara* §. 291. ff.; altslaw. **toro*, **tero* 297.
Skr. **tama*, zend. **tĕma*, lat. **timu*, **simu*, goth. **tuman*, *tum'-ista*, *dum'-ista* §§. 291., 292., 295.
Skr. **tas*, lat. **tus*, gr. *θεν, altslaw. *dû* §§. 293. (p. 393.), 421.
Skr. **tana*, lat. **tinu* §§. 958., 959.
Skr. *tavya*, lat. *tivu*, gr. τεο §. 902., litth. *toja*, altslaw. *a-tajo*, nom. *a-taĭ* §. 903.
Skr. **tya*, goth. **thja*, lat. **tiu*, gr. *σιο §. 959.
Skr. *tva*, zend. [illegible] *thwa*, goth. *tva* neut. nom. *tv*, *thvô*, fem. nom. *thva*, ahd. *don*, nom. *do*, altslaw. *tva*, *ba*, litth. *ba*, *bĕ* (?) §§. 832., 862., p. 1244.
Skr. **tva*, altslaw. **stvo* §. 831.
Skr. **tvana*, prâkr. *ttana*, altpers. *tana*, gr. fem. *συνη, adj. *συνο, litth. adj. *tina*, adv. *tinay* 1216., 1457. ff.
Skr. **t'a*, gr. το, lat. *tu*, litth. *ta*, slav. *to*, goth. *tan*, *dan*, nom. *ta*, *da* §§. 322., 323.
Skr. **t'am*, lat. **tem* §. 425.
Skr. **t'â*, zend. *tha*, lat. *ta*, *tî* §. 425. u. p. 1227. Anm. (**).
Skr. **dâ*, slaw. *da*, *g-da*, litth. *da* §. 422.
Skr. **d'â*, gr. *χα 325.
Skr. **s'as*, gr. κις §. 224.
Skr. **sya*, lat. **riu* (?) §. 960.; goth. *arja*, **arja* §. 961.
Skr. **ha*, zend. *dha*, gr. θα, goth. *th*, *d* §. 420.
Wurzeln 106. ff.
Wurzelwörter 1329. ff.
Zahlwörter 428. ff.
Zahl-Adverbia 324. ff.

Digitized by Google

Berichtigungen und Zusätze.

S. 2. §. 2. Über *é* aus *ai* s. p. 944.

S. 4. §. 3. Über ε und *o* s. auch p. 1375. Anm. (**).

S. 4. Z. 5. v. u. lies *αι*, *ει* oder *οι*.

S. 6. Z. 9. v. u. Über *rótponis* aus *rótponjas* s. p. 1345. Anm. (*).

S. 6. §. 7. Über das Gewicht des *u* s. p. 707. ff. u. 827.

S. 15. Z. 12. lies selten für nicht.

S. 19. §. 20. Hier ist unter andern noch an das kretische τρέ dich aus τϝέ = Skr. *tvá* zu erinnern.

S. 26. Über gr. *οι* als Guna des *ι* s. §. 491.; über Guna im Altslaw. u. Litth. s. pp. 330. *b*, 335., 1022., 1026.

S. 31. §. 32. Was hier über 𐬎 gesagt ist, ist nach p. 645. f. Anm. (*) zu berichtigen.

S. 32. Z. 6. 𐬎𐬀 kommt nach Burnouf gelegentlich als Endung des gen. sg. der *u*-Stämme für das gewöhnlichere 𐬎𐬀𐬰 *eus* vor, z. B. 𐬎𐬀𐬵𐬌𐬎𐬌𐬎 *bâzaôs* brachii.

S. 35. Z. 5. Das Zend. *dâta* von *kha-dâta* gehört zur Skr. Wz. *dâ* setzen, machen, nicht zu *dâ* geben s. §. 637.

S. 39. Z. 5. v. u. lies 𐬎𐬀𐬭𐬵𐬀𐬙𐬌𐬎 *hufĕdhrîs* für 𐬎𐬀𐬭𐬵𐬀𐬜𐬌𐬎 *hufĕdrîs*.

S. 40. Z. 8. v. u. lies 𐬎𐬀𐬀𐬭𐬌𐬎𐬎𐬀 *âhuirya* für 𐬎𐬀𐬀𐬭𐬌𐬎𐬎𐬀 *âhûirya*.

S. 41. §. 42. zu ergänzen nach S. 990. Anm.

S. 41. Z. 16. lies 𐬎𐬀 *ya* für 𐬌 *y*.

S. 42. Z. 1. 2. zu berichtigen nach §. 721.

S. 42. Z. 5. v. u. lies 𐬀𐬎𐬭𐬀𐬎𐬎𐬀 *âtaroan* für 𐬀𐬎𐬭𐬀𐬎𐬚𐬎 *âtharoan*.

S. 42. Z. 5. ff. v. u. *âtaroan* kürzt in den schwachen Casus sein anfangendes *â*.

S. 43. Z. 8. v. u. lies 𐬛𐬎𐬭𐬀𐬙𐬎 *dadhoâo* für 𐬛𐬎𐬭𐬎𐬙𐬎 *dadhwâo*. Die Wz. entspricht dem skr. *dhâ*, s. §. 637.

S. 44. Z. 16. lies 𐬀𐬌𐬎 *aibi* für 𐬀𐬌 *abi*.

S. 44. Z. 20. ff. für 𐬀𐬎𐬭𐬵 *aovê* ist nach Burnouf *abi* (d. h. über) zu lesen, und *yaźnô* bedeutet Verehrung.

S. 45. Z. 21. für 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬎𐬎𐬀 *âturunê* lies 𐬀𐬵𐬭𐬀𐬎𐬎𐬀 *ataurunê*.

S. 45. Z. 22. für तरुन *taruna* lies तरुण *taruṇa.*

S. 46. Z. 6. v. u. für [illegible] *kĕrepĕm* lies [illegible] *kĕrĕpĕm.*

S. 47. Z. 13. [illegible] *th* ist zu streichen.

S. 47. Z. 18. für [illegible] *as̓thaṅm* lies [illegible] *as̓taṅm.*

S. 58. Z. 3. Die Endung *aṅn* aus *ân* gehört dem Potentialis, Precativ und Conjunctiv.

S. 60. Z. 6. Auch zwischen *a* und *r* (*hazaṇra* tausend).

S. 65. Z. 16. Über das Zend. [illegible] s. p. 645. f. Anm. (*).

S. 85. §. 90. Besser faſst man die hier besprochene Erscheinung so, daſs man im Gothischen *d* als den eigentlichen Charakter der 3ten P. annimmt, und das ahd. *t* als die regelrechte Verschiebung desselben betrachtet. Das *d* hat sich auch im Goth. Passiv behauptet (*bair-a-da*), und die active Form *bairith* erklärt sich aus *bairid* dadurch, daſs das Gothische am Wort-Ende die Aspirata der Media vorzieht. Ebenso verhält es sich mit dem Part. pass., dessen Suffix im Goth. *da* ist, woraus im Ahd. in Folge der 2ten Lautverschiebung *ta* geworden, so daſs also die Urform auf dem Wege der Entartung wieder zurückgekehrt ist.

S. 85. Z. 12., 11. v. u. *da* ist eine Verstümmelung von *dai* = gr. ται, skr. *tê*, s. §. 466.

S. 91. Z. 17. 18. zu berichtigen nach S. 863. Anm. (**). Das *s* von *tars-t*, *tors-ta* gehört zur Wz.

S. 95. Z. 6. v. u. adde *ED.*

S. 97. Z. 3. v. u. Über *sêdi*, *vîdi* aus *sesedi*, *vividi* s. p. 795. f.

S. 98. vgl. §§. 547., 576., 579.

S. 102. §. 102. Schluſs, vgl. Slaw. und Litth. p. 661.

S. 114. Z. 12. ff. Der Accent unterscheidet hier die 1ste Kl. von der 6ten, indem z. B. für *pátati*, wenn es zur 6ten Kl. gehörte, *pata'ti* müſste accentuirt werden.

S. 117. Z. 7. v. u. Zur 2ten Kl. gehören auch *FLA*, *FA* und *NA.*

S. 119. Z. 1. ff. Ich halte jetzt das *v* von *saihva* und ähnlichen Verben für rein euphonisch, vgl. S. 73. und Lateinische Formen wie *coquo*, *linquo*, *stinguo.*

S. 123. Z. 12. für §. 117. 2. lies S. 117. 3.

S. 126. Z. 3. v. u. für [illegible] *kĕerĕnoiti* lies [illegible] *kĕrĕnaôiti.*

S. 127. Z. 22. ff. zu berichtigen nach p. 1320. Anm. (*).

S. 134. Z. 10. v. u. für *kimah* lies *kimaḣ.*

S. 138. Z. 2. ff. zu berichtigen nach p. 1334.

Digitized by Google

S. 140. Z. 6. lies इन्द्राणी *indrâṇî* für इन्द्रानी *indrânî*.

S. 149. Z. 8. lies „in den meisten obliquen Casus" für „in den obl."

S. 158. §. 136. Über den Nom. sg. der goth. Stämme auf *ja* s. p. 1309. Anm.

S. 162. Ich fasse jetzt das *i* von *homin-is* etc. lieber als Schwächung des *o* von *homo*. Das Verhältniſs gleicht dem der gothischen Formen wie *ahmin-s*, *ahmin* zu dem den Urvocal schützenden Nom. Acc. *ahma*, *ahman*.

S. 164. Z. 7. lies *namn-a* für *namôn-a* (p. 1116. Anm. (*).

S. 168. Z. 12. für τ̓ωρ lies τορ (als Ausgang des Stammes); so Z. 18.

S. 174. Z. 6. lies [illegible] *vaćô* für [illegible] *vaćaô*.

S. 184. Z. 8. v. u. Das *â* von *â-dĕm* ist die dem skr. *â* entsprechende Präposition.

S. 185. Z. 3. v. u. ff. zu berichtigen nach p. 559.

S. 186. Z. 9. lies *patiṅ* für *patin*.

S. 190. ff. Der germanische Dativ sg. ist überall nach p. 511. ff. Anm. 3. mit dem Sanskr. Dat. zu identificiren; ebenso der Dat. pl., dessen *m* dem skr. *b'yas*, lat. *bus*, litth. *mus* ebenso nahe steht als der Instrumental-Endung *b'is*, litth. *mis*.

S. 193. Z. 6. v. u. für *vṛkê-n-a* lies *vṛkê-ṇ-a*, mit *ṇ* durch den euphon. Einfluſs des *ṛ*.

S. 196. Z. 2. ff. zu berichtigen nach p. 305. Anm. (**).

S. 202. §. 171. und S. 204. Z. 13. zu berichtigen nach p. 512.

S. 208. Z. 5. lies *tanav-ê* für *tanâv-ê*.

S. 211. Z. 1., 4., 5., 6. lies [illegible] für [illegible] (s. p. 645. f. Anm. (*)); für [illegible] *aôt* kommt auch [illegible] *euṭ* vor, z. B. [illegible] *mainyeuṭ* von *mainyu*.

S. 212. Z. 13. v. u. lies *urvarayâṭ* für *urvarayaṭ*.

S. 215. §. 183. Vgl. die p. 398. nachgewiesenen goth. Ablative auf *ô*.

S. 226. Z. 2. goth. *handau-s*.

S. 226. Z. 8. lies *fijand-is* für *fijand-s* (s. p. 321. Anm. †).

S. 226. Z. 10. lies *nâmn-as* für *nâmnô*.

S. 226. Z. 11., 12. für *brât-ar-s* ist wahrscheinlich *brâthr-ô* zu setzen, nach Analogie von *dâthr-ô* creatoris (Burnouf Yaçna p. 363. Note). Von *dúghdar* lautet der Genit. wahrscheinlich *dughdĕr-ô* (s. p. 208. Anm. (**)).

S. 226. §. 295. u. S. 232. Ich ziehe jetzt den Lat. Dativ lieber zum skr. Dativ als zum Loc.; s. p. 1227. Anm. (**).

S. 246. Z. 14. v. u. zu tilgen „im Genit. ganz fehlenden."

Digitized by Google

S. 250. Z. 3. auch [illegible] *bis.*

S. 256. Z. 8. 9. v. u. lies अस्मभ्यम् *asmabyam*, युष्मभ्यम् *yus'mab'yam.*

S. 261. Z. 4. v. u. Über die lat. Endung *ê-s* s. p. 1111. f.

S. 271. Z. 7. zend. *vĕhrkâoṇhô* s. §. 229. p. 264.

S. 271. ff. Über *hostê-s*, *messê-s*, *bovê-s*, *você-s*, *ferentê-s*, *sermônê-s*, *fratrê-s*, *matrê-s*, *dator-ês* s. p. 1111. f.

S. 273. Z. 13. Auch das Altpreuſsische zeigt im Acc. pl. *ns*, z. B. *tâva-ns* πατέρας. Über die Vêdische Endung *ṅr* aus *ṅs* s. p. 754.

S. 273. Z. 2. v. u. lies *vidvâṅs* für *vidvaṅs.*

S. 276. Z. 2. v. u. Vgl. Vêda-Formen auf *âṅ* p. 754. Z. 6. v. u.

S. 279. Z. 12. lies *vulfa-ns* für *vulfan-s.*

S. 280. Z. 3. litth. *sunù-s*, goth. *sunu-ns.*

S. 280. Z. 11. goth. *fijand-s.*

S. 281. Z. 10. ff. Über die german. Dative s. Ber. zu p. 190.

S. 282. Z. 3. lies *namn-am* für *nama'-m.*

S. 285. Z. 12. vgl. altpreuſs. *-son*, z. B. von *stei-son* τῶν.

S. 287. Z. 3. für *trî-ṇ-âm* lies *tray-â-ṇâm*, von dem erweiterten Stamme *traya.*

S. 295. Z. 11. litth. *wilkû.*

S. 295. Z. 15. lies *wilkùs* für *wilkù.*

S. 301. Z. 5. Über [illegible] *zaṅthwâ* s. p. 1244.

S. 306. Z. 8. Über *turrê-s* und ähnliche Formen s. p. 1111. ff.

S. 324. Z. 8. lies *brâthr-ô* für *brâtar-s* nach Ber. zu p. 226. Z. 11., 12.

S. 324. Z. 5. v. u. lies Anm. (†) für Anm. (*).

S. 330. Z. 16. ff. Die hier gedachte Unterdrückung des schlieſsenden *i* bezieht sich nur auf Dobrowsky's unrichtige Orthographie. In der That aber hat sich das schlieſsende *i* im Altslaw. entweder unverändert erhalten, oder es ist ь *j* geworden, namentlich ist das l. c. nach Dobr. gegebene *dadjat* sie geben, *sût* sie sind zu ДАДАТЬ *dadaṅtj*, СѪТЬ *suntj* zu berichtigen. Über die nasalirten Vocale s. p. 1079. ff.

S. 334. *f*). Hier ist nach S. 1079. f. zwischen ОУ *û* und Ѫ *uṅ* zu unterscheiden.

S. 335. Z. 11. v. u. lies पाण्डव *pâṇḍava.*

S. 336. *g*. vgl. S. 1079. f.

S. 339. *l*. Vgl. S. 1078. Anm.

Digitized by Google

S. 340. *n.* Die hier gedachten Vocale mit anfangendem *j* sind mit Ausnahme von Ѥ *je* und Ѣ *je* nasalirte Vocale (s. p. 1079. f.) und daher ist z. B. für *pjatj* fünf *pan̨tj* (in der Originalschrift ПАТЬ) zu sprechen.

S. 345. Z. 10. ff. zu berichtigen nach p. 903. Anm.

S. 352. §. 266. Vgl. S. 1979. 1.).

S. 352. Z. 12. v. u. für *m* (nach Dobr.) ist МЬ *mj* zu lesen.

S. 364. Im Instruum. ist überall *mj* für *m* zu lesen.

S. 402. Anm. 2. Über *hi-drê* etc. s. §. 989.

S. 421. Z. 13. lies bessere für heste.

S. 427. In den litth. comparativen Adverbien wie *daugiaus* mehr, *mażaus* weniger gilt mir das *u* als Vocalisirung des *n*, also *daugiaus* aus *daugians*, wo *ians* = skr. *îyâns* der starken Casus.

S. 443. Z. 14. lies ἑπτά́ (in der Accentuation = Vêd. *saptá*).

S. 450. In seiner Geschichte der deutschen Sprache p. 246. stimmt J. Grimm meiner Erklärung von eilf, zwölf und analogen Formen des Litth. und Slawischen bei.

S. 452. Anm. (*). Das Lat. *linquo*, gr. λείπω, goth. *af-lif-na*, ziehe ich jetzt mit Benfey zur skr. Wz. *riċ* aus *rik* verlassen.

S. 478. §. 338. Über das altslaw. *nas'*, *vas'* s. p. 1078. Anm. (*).

S. 482. Z. 2., 3. Über das *k* des goth. *mi-k*, *thu-k* (und das von *si-k* sich) s. p. 1138. Anm. (**). Im Altslaw. ist für *mja*, *tja* nach p. 1079., 1080. 2.) *mań*, *tań* zu lesen.

S. 487. Z. 1. Über den Ursprung des skr. *sva* s. §. 944.

S. 490. Z. 6. ТЬ *t'* mit dem halben Vocal Ъ.

S. 490. Z. 15. Über *totus* s. p. 1343. Anm.

S. 553. Z. 6. v. u. lies *jas* für *jus*.

S. 554. Z. 21. ff. und S. 555. Z. 1. ff. Über das goth. Suffix *ba* und Litth. *p* vgl. p. 1462. f. Anm. (*).

S. 560. Z. 13. Über *quae* als pl. neut. s. p. 571. Z. 7. ff.

S. 600. §. 416. Über *leiks* s. auch p. 1442.

S. 605. Z. 13. ff. Über Formen wie *regâli-s* s. auch §. 940. Schluſs.

S. 611. Z. 1. ff. zu berichtigen nach p. 1227. Anm. (**).

S. 616. Z. 8. ff. Vgl. das zend. *uiti* so vom Stamme *u*; über das lateinische *utî* s. p. 1227. Anm. (**).

Digitized by Google

S. 629. Z. 10. v. u. und p. 638. Z. 11., 14. Für ȣ *û* ist Ѫ *uṅ* zu setzen, s. p. 1079. und 1080. 4.).

S. 657. Z. 13. lies *dazdi* für *dazdhi*, und so würde auch weiter oben wahrscheinlich *azdi*, *vischdi* für *azdhi*, *vischdi* stehen, wenn die betreffenden Formen wirklich vorkämen, da das skr. *d'* im Zend hinter Zischlauten seine Aspiration verliert.

S. 658. Z. 3. ff. v. u. über *azdhi*, *dazdhi*, *vischdhi* s. die vorherg. Ber.

S. 660. Z. 11. v. u. lies 432. für 433.

S. 663. Z. 10. lies *â* für *û*.

S. 665. §. 460. Zu berichtigen nach p. 1080. 5.).

S. 668. §. 468. Von der Endung *ant* ist nur das *t* gewichen, das *n* aber in dem vorhergehenden nasalirten Vocal enthalten (s. p. 1079. f.), daher ist *aṅ* für *a*, *uṅ* für ȣ zu lesen.

S. 669. Z. 7. v. u. Über *vacsayatô* s. §. 920.

S. 671. In der 3ten P. pl. des Altslaw. ist *uṅtj*, *aṅtj* für *ûtj*, *atj*, und *aṅ* für *a* zu lesen, s. p. 1079. f.

S. 672. Z. 15. ff. Vgl. p. 681.

S. 677. Anm. (*). Vgl. p. 984. Anm. (*).

S. 680. Z. 9. v. u. lies Secundärformen für Specialformen.

S. 684. Z. 14. ff. zu berichtigen nach p. 1292. ff. §. 886.

S. 695. Z. 8. v. u. lies *suṅtj* für *sûtj*.

S. 703. Z. 11. lies *krî-ṇâ-mi* für *krî-ṇa-mi*.

S. 707. §. 490. Im german. Praet. wird die Vocalschwächung durch die Mehrsylbigkeit erzeugt, s. p. 709.

S. 717. Z. 10. Vgl. p. 1025. ff.

S. 718. Z. 14. lies *gyb-nu-ṅ* für *gyb-nû*.

S. 721. Z. 7. v. u. lies *b'âvayâmi* für *b'ûvayâmi*.

S. 726. lies ἀεκ(οντ)-αζόμενος für αεκ(ον)-αζόμενος.

S. 728. Z. 6. — Z. 9. von „Darin — Das Prâ-" zu tilgen.

S. 729. Z. 15. ff. vgl. p. 1021. §. 742.

S. 730. §. 506. Auch Mieleke's 4te Conjug. gehört zur skr. 10ten Klasse, s. p. 953. Anm.

S. 730. Z. 7. v. u. lies *s'râvayêsi* für *s'ravayêsi*.

S. 739. für *veζû*, *veζûtj* lies *veζ-u-ṅ*, *veζ-u-ṅtj* (s. p. 1080. 4.) u. 5.).

S. 761. Z. 12. ff. zu berichtigen nach p. 1098. ff. Anm.

S. 762. u. 763. Das litth. *bavau* etc. und *kirtau* etc. sind zu streichen, so die vorherg. Ber.

S. 772. lies Kühner für Krüger.

S. 801. p. 4. vgl. p. 1227. Anm. (**).

S. 808. Z. 11. v. u. lies *bûd-i-s̆an* für *-s̆a.*

S. 815. Z. 4. v. u. lies *f* für *p* statt *f* für *h.*

S. 902. Z. 15. lies τορ für τωρ.

S. 903. Z. 9. ff. zu berichtigen nach §. 817.

S. 918. Z. 3. Zendische Futurformen der 1. P. sg., wie das theoretisch gebildete *bûs-yêmi* sind nicht zu belegen; vgl. p. 1006. ff. Anm.

S. 919. Z. 11. v. u. s. p. 1006. ff. Anm.

S. 922. Z. 2. lies 𐬵𐬀𐬱 *zaṅ*... für 𐬵𐬀𐬰 *zaṇ*...

S. 922. Z. 15. lies *zaṅhyamana* für *zaṇhyamana.*

S. 922. Z. 16. ff. von „Was" an bis zum Schlusse des §. zu tilgen.

S. 991. Z. 10. v. u. lies Wollen, oder.

S. 996. lies 𐬯𐬀𐬯𐬌𐬎𐬨𐬀𐬌 *nâs̆ĕmnâi.*

S. 1022. Z. 6. Nach Kurschat ist *o* im Litth. immer lang.

S. 1037. ff. Vgl. p. 1069.

S. 1060. Z. 9. v. u. ff. zu berichtigen nach §. 834.

S. 1061. lies *ufar-haf-a-n(a)-s* für *ufar-haf-ja-n(a)-s.*

S. 1085. Z. 1. v. u. lies 1843 für 1845.

S. 1086. Z. 4. v. u. ff. Bei zusammengesetzten Wörtern schreibe ich jetzt die Zurückziehung des Accents im Vocativ dem Umstande zu, dafs die Composita in der Regel im Griechischen den Ton so weit wie möglich zurückschieben. Ich nehme also an, dafs der Ton in Vocativen wie Ἀγάμεμνον, εὔδαιμον auf derjenigen Sylbe des Wortstammes steht, welcher er von Haus aus zukommt, und dafs er dagegen in Ἀγαμέμνων, Ἀγαμέμνονος, εὐδαίμων, εὐδαίμονος aus den bekannten Gründen von seinem Stammsitze herabgesunken ist.

S. 1123. Z. 4. v. u. lies *diddu-mmas*, *diddis* für *middu-mmas*, *middis.*

S. 1125. Z. 1. ff. Vgl. p. 1178. Z. 4. ff.

S. 1129. Z. 14. ff. Vgl. p. 648. Anm. 6.

S. 1129. Z. 4. v. u. lies κάκη für κακή.

S. 1308. Z. 8. und Z. 23. 𐬚𐬚 für 𐬵𐬵.

S. 1313. Z. 19. 20. 21. دد für ىىر.

S. 1462. Z. 16. ff. *Ob* und die gleichbedeutenden Conjunctionen anderer Sprachen erscheinen auch im nominativen Verhältniſs, in Sätzen wie „es ist ungewiſs, ob er kommen wird, oder nicht. Das lat. *utrum* paſst als Neutrum durch seine Casus-Endung sowohl für das nominative, als für das accusative Verhältniſs. Die Bedeutung wenn hat unser *ob* noch behauptet in der Verbindung mit *schon*, *gleich*, *wohl* und *obwohl* (*obschon*, *obgleich*, *obwohl*).

Digitized by Google

MAY 23

Digitized by Google

MAY 2 3 1961

Digitized by Google